# Hundert Blätter

## Paralipomena zum Quickborn

von

Klaus Groth.

Hamburg

Perthes-Besser & Mauke

1854.

Kiel, Schwers'sche Buchhandlung.

Bibliothèque

An Professor

## Karl Müllenhoff.

Lieber Freund, das vergangene Jahr hat mir so manches Gute gebracht, als hätte es mich für manche frühere Jahre entschädigen wollen. Nicht zum geringsten schlage ich Ihre Freundschaft an, die es mir hat zu Theil werden lassen. Jetzt, da ich die langentbehrte Gesundheit zu suchen Sie und die Heimat, vielleicht auf Jahre, verlassen soll, mögen Sie zum Abschied und zum Zeichen meiner Gesinnung, an der Sie freilich ohnehin nicht zweifeln, von mir diese Gedichte annehmen; wie Sie selbst sie ausgewählt, geordnet und mit durchgesehen haben, wozu mir die Kraft gebrach. Sie

sind fast ohne Ausnahme gleichzeitig mit dem Quickborn entstanden, theils aus den allgemeinen Formstudien, die das Werk erheischte, — und manches scheinbar einfache Stück wird vielleicht jetzt kaum verrathen, welche Aufgabe ich mir dabei gestellt —; theils indem Stimmungen, Gedanken und Betrachtungen einen Ausdruck suchten, die im Plattdeutschen nicht zu ihrem Recht kommen konnten. Den reichern Theil meines Stoffes zog natürlich der Quickborn an sich. Daher auch der Titel Paralipomena, was sie in der That sind. Bei den wenigsten habe ich von vornherein an eine Veröffentlichung, und gar an eine so baldige, gedacht, da es mir zunächst nur daran lag, einem

persönlichen Bedürfnis zu genügen. Nur einzelne Lieder, die unmittelbar für die musikalische Composition geschrieben, wären durch meinen Freund Leonhard Selle in der Gestalt, die sie unter seiner geschickten Hand gewonnen, binnen kurzem ins Publicum gekommen. Freunde des Quickborn haben indes weiter nach dem Dichter gefragt, der dort zurückhält, und so möge diese Sammlung hingehen, in der der Dichter sich gibt, wie er damals dachte und empfand. Nur den einen Wunsch hätte ich, daß der Leser sie von Anfang an durchblätterte und den Zusammenhang nicht übersähe, wofür Sie so gut gesorgt. Vielleicht wird sie auch die belehren, die den Quickborn

wohl für eine Art Naturprodukt halten und meinen, er sei mir nur so aus der Hand gefallen; hoffentlich aber auch über das Misverständnis aufklären, das eine gewis ganz unzweideutige Aeußerung über hochdeutsche Dichtung in der Vorrede zum Quickborn mir ganz unbegreiflicher Weise hat erfahren müssen.

Kiel, den 1. Febr. 1854.

Ihr

K. Groth.

# Inhalt.

## Erſtes Funfzig.


| | Seite |
|---|---|
| Klänge 1—13 | 3 |
| Die Linde | 16 |
| O ſchwob hernieder vom Balcon | 18 |
| Nicht das kleinſte Angedenken | 20 |
| Von deinen Lippen | 22 |
| Frage | 23 |
| Düftet die Lindenblüth | 24 |
| Der Hirt | 26 |
| Leben und Lieben | 27 |
| Die Meerfee | 29 |
| Heidenröslein | 32 |
| Wie traulich war das Fleckchen | 35 |
| O wüßt ich doch den Weg zurück | 36 |

Seite

Ich sah als Knabe Blumen blühn . . . . . 37

Regenlied . . . . . 38

Sommerschwüle . . . . . 40

Auf der See I—3 . . . . . 41

Im Herbst . . . . . 47

Sterne und Blumen . . . . . 49

Ihs . . . . . 50

Bitte . . . . . 52

Könnt ich bis zum Grund der Seele tauchen . . . . . 54

Klage nicht, ob auch des Geschickes Mächte . . . . . 56

Neues Hoffen . . . . . 57

Thorheit steckt in jedem Herzen . . . . . 58

Schicksal . . . . . 60

So wär er dennoch wiederkommen . . . . . 61

Ich trug am Leben gar zu schwer . . . . . 62

Im Schnee von Blüthenflocken . . . . . 64

Ich saß und träumte Lieder . . . . . 65

Vom Dorfe ab am Raine . . . . . 66

Seh ich die Veilchen blühn, du Lieb . . . . . 67

Denken kann ich dich alleine . . . . . 68

Glocken hör ich klingen . . . . . 69

Ad lectorem benevolum . . . . . 71

## Zweites Funfzig.


Seite

An Theodor . . . . . 75

Heimweh . . . . . 76

Was willst du mehr, als nach der Blüthe langen . . . . . 77

Nur einmal schien das Leben mir ein Ganzes . . . . . 78

Als mich der bittre Schmerz zuerst durchdrungen . . . . . 79

Ich wage nicht, die Schmerzen auszusprechen . . . . . 80

Auf Erden wird das Sehnen nicht gestillet . . . . . 81

Vergänglichkeit! mit deinem falbem Lichte . . . . . 82

Verlaß mich nicht . . . . . 83

An meine Tante Christine 1—4 . . . . . 84

In Thule . . . . . 88

An August von Platen 1—4 . . . . . 89

Versuch es nur! Ein halbes Schock Sonette . . . . . 93

Das Wissen ist dem Künstler ganz entbehrlich . . . . . 94

Der Deutsche hat von je zu tief getrunken . . . . . 95

Mein Vetter Kukuk . . . . . 96

Die Welt ist toll . . . . . 97

Du glaubensfrohe heilge deutsche Treue . . . . . 98

Der Glaube wie die Liebe spricht im Schweigen . . . . . 99

Wie Abendlüfte durch die Saiten ziehen . . . . . 100

Wilhelm von Humboldt . . . . . 101

Seite

Mendelssohn-Bartholdy . . . . . 102

Abendruh . . . . . 103

Morgenlicht . . . . . 104

Fanciulletta 1—7 . . . . . 105

Atalante . . . . . 112

Vor hundert Jahren (Ein Dreigestirn) . . . . . 113

Weltanschauung.

1 Klopstocks Messias und Apels Drachen . . . . . 114

2 Vilis materia . . . . . 115

Berzelius . . . . . 116

An Alexander von Humboldt . . . . . 117

An Emil Dubois-Reymond . . . . . 118

Evangelische Naturwissenschaft 1—3 . . . . . 119

Hoffende Forschung . . . . . 124

## Anhang.

Ein Selbstgespräch . . . . . 127

## Berichtigung.

S. 103 ist in Zeile 7 des Sonetts du zu streichen.

# Erſtes Funfzig.

# Klänge.

## I.

Aus der Erde quellen Blumen,
Aus der Sonne quillt das Licht,
Aus dem Herzen quillt die Liebe
Und der Schmerz, der es zerbricht.

Und die Blumen müssen welken,
Und dem Lichte folgt die Nacht,
Und der Liebe folgt das Sehnen,
Das das Herz so düster macht.

2.

Wenn ein müder Leib begraben,
Klingen Glocken ihn zur Ruh,
Und die Erde ſchließt die Wunde
Mit den ſchönſten Blumen zu.

Wenn die Liebe wird begraben,
Singen Lieder ſie zur Ruh,
Und die Wunde bringt die Blumen —
Doch das Grab erſt ſchließt ſie zu.

## 3.

Mir war das Leben blaß und schal
Und doch das Sterben schreckhaft schwer,
Da kam von dir ein lichter Strahl
Und goß die Farben reich umher.

Ich kenne jetzt des Lebens Werth
Und kenne wohl des Sterbens Lust:
Es hat mir Sein und Tod verklärt
Dein leuchtend Bild in dunkler Brust.

## 4.

Ob ich traurig, ob ich glücklich?
Ach, wie nenn ich dir es gleich!
Alles wechselt augenblicklich,
Aber immer bin ich reich.

Alle Farben, alle Lieder,
Jeder Ton von Wald und Feld —
Tief im Herzen klingt es wieder:
In mir iſt die ganze Welt.

5.

Es hing der Reif im Lindenbaum,
Wodurch das Licht wie Silber floß;
Ich sah dein Haus, wie hell im Traum
Ein blitzend Feenschloß.

Und offen stand das Fenster dein,
Ich konnte dir ins Zimmer sehn —
Da tratst du in den Sonnenschein,
Du dunkelste der Feen!

Ich bebt, in seligem Genuß,
So frühlingswarm und wunderbar:
Da merkt ich gleich an deinem Gruß,
Daß Frost und Winter war.

6.

Manchmal ſchießt am blauen Bogen
Schnell ein Stern in Nacht hinein,
Und die Bahn, die er gezogen,
Leuchtet nach in mattem Schein.

Aehnlich flogſt du raſchen Falles
Als ein Stern durch meine Nacht,
Und ein lichter Streif iſt Alles,
Was mir blieb von deiner Pracht.

## 7.

Mitunter fliegt ein banger Ton
In ſtiller, milder Luft:
Es iſt wie Schmerz, es iſt wie Hohn,
Das aus der Tiefe ruft.

So bricht mir oft ein banger Laut
Aus ſtiller Bruſt hervor:
Und gäb es nichts, wovor mir graut —
Vor dieſem graut dem Ohr.

8.

„Komm, ſei nicht ſo mürriſch,
Und leere dein Glas,
Und wenn du kein Geld haſt,
So wechsle dir was!

Und fehlt dir ein Liebchen,
So wünſche dir eins!
Wie Mancher hat g'heirath,
Und hatt nimmer keins!

Der Gaſtwirth hat allweil
Die Kreide zur Hand,
Und malt dir den Teufel
Umſonſt an die Wand.“

## 9.

Warum mich nimmer
Erwärmt ein Scherz?
Warum ich immer
Fralüh im Schmerz?

So willſt du wiſſen
Der Glocke Klang,
Wenn ſie zerriſſen
In Stücke ſprang?

## 10.

Mein wundes Herz verlangt nach milder Ruh,
O hauche sie ihm ein!
Es fliegt dir weinend, bange schlagend zu —
O hülle du es ein!

Wie wenn ein Strahl durch schwere Wolken bricht,
So winkest du ihm zu:
O lächle fort mit deinem milden Licht!
Mein Pol, mein Stern bist du!

## II.

Dein blaues Auge hält ſo ſtill,
Ich blicke bis zum Grund.
Du fragſt mich, was ich ſehen will?
Ich ſehe mich geſund.

Es brannte mich ein glühend Paar,
Noch ſchmerzt das Nachgefühl:
Das deine iſt wie See ſo klar
Und wie ein See ſo kühl.

## 12.

Es glänzt in der Muſchel die Perle,
Es blizt von der Lilie der Thau,
Doch heller leuchtet die Thräne
In deinem Auge blau.

Am Himmel ziehen die Sterne
Im ſtillen dämmernden Blau,
Und tropfen in dunkele Herzen
Die Ruhe, wie Perlen-Thau.

## 13.

Wie Melodien zieht es
Mir leiſe durch den Sinn,
Wie Frühlingsblumen blüht es,
Und ſchwebt wie Duft dahin.

Doch kommt das Wort und faßt es
Und führt es vor das Aug',
Wie Nebelgrau erblaßt es
Und ſchwindet wie ein Hauch.

Und dennoch ruht im Keime
Verborgen wohl ein Duft,
Den mild aus ſtillem Keime
Ein feuchtes Auge ruft.

## Die Linde.

Es ſteht vor ihrem Hauſe
Ein großer Lindenbaum,
Den ſeh ich alle Tage,
Und jede Nacht im Traum.

Der wirft den Mittagsſchatten
Ins Fenſter ihr hinein,
Da ſitzt ſie Abends drunter
Bei ſchönem Mondenſchein.

Ich wandre jeden Abend
Dem Baume ſtill vorbei,
Er iſt mir ſtets der Alte,
Doch immer wieder neu.

Auf ſeine Krone ſah ich
All meine Lieb' hinauf,
Es wuchſen grüne Blätter
Und würzge Blüthen drauf.

Und ſetzt ſie ſich nun drunter
Und rüttelt er ſich bloß,
So fällt ihr meine Liebe
All duftend in den Schooß.

## O ſchweb hernieder vom Balcon.

O komm herab, du träumend Kind!
Die Abendluft iſt lau und lind,
Sie rührt dir kaum am dunklen Haar
Um deine Stirn ſo klar.

Um deine Stirne blaß und ſchmal,
Umleuchtet von dem Augenſtrahl,
Der dämmernd in die Ferne flieht
Und dennoch brennt und glüht.

Ich möchte dir ins Auge ſehn,
In deiner Seele duftend Wehn,
Dem Traume lauſchen, der ſich traut
In deinem Herzen baut.

Wie muß er reich und lieblich ſein!
Durch eine Form ſo weich und rein,
Da muß der Odem Gottes gehn
Als Traum und Liebeswehn.

Komm, ſchweb hernieder vom Balcon,
Hernieder wie dein leiſer Ton
Aus lang entſchwundner Kindheit, früh
Vergeßner Melodie.

Mein Herz iſt trüb, mein Herz iſt ſchwer!
O könnt ich ſchweben leicht und hehr
Mit dir wie trunkner Abendduft,
Hinauf in blaue Luft!

Nicht das kleinſte Angedenken
Wurde mir von deiner Hand;
Willſt du mir ein liebes ſchenken,
Gib aus deinem Haar das Band.

Was von allem deinem Glanze
Meinem Aug' das Liebſte war:
Unter einem Roſenkranze
Dieſes reiche dunkle Haar.

Deine Wangenröthe lachte
Heller an der ſchwarzen Pracht,
Und der dunkle Stern entfachte
Doppelt bei der tiefen Nacht.

Wenn die reichen Flechten fielen
Auf die Schultern marmorweiß,
Schienen Nacht und Licht zu spielen
Um der Schönheit höchsten Preis.

O entflechte deine Haare!
Gib mir dann das Seidenband,
Daß es mir ein Bild bewahre
Von dem Schönsten was ich fand.

Immer soll sie mich umschweben,
Der entbundnen Locken Pracht,
Und das Band sich still verweben
Meines Kummers tiefer Nacht.

Von deinen Lippen iſt der Ton erklungen,
Der ſonnenwärts mein ganzes Weſen zieht,
Du haſt ihn in die Seele mir geſungen —
Sieh! was ich denke, wird davon ein Lied.

## Frage.

Ob ich das Glück bei dir gefunden hätte?
Ich weiß es kaum.
Du wuchsest mir an meines Herzens Stätte
Als Lebensbaum.

Die Wurzeln senkten tief sich nach dem Grunde
Von meinem Sein,
Und schlürften sich aus meiner offnen Wunde
Das Leben ein.

So rankteſt du im weichen stillen Herzen
Dich bleibend fest.
Wer fragt noch, ob der Baum sich ohne Schmerzen
Nun knicken läßt?

Er ist geknickt — das Herz zerbrach in Stücke,
Das ihn genährt.
Wie kann ich sagen, ob's zu meinem Glücke,
Wenn er gewährt?

Düftet die Lindenblüth
Schläfernd zur Nacht,
Düftet mir ins Gemüth
Was mich traurig macht.
Denkst wohl noch, Lindenbaum,
Denkst an den Blumentraum?
Ach es war eitel Schaum,
Und ist verblüht.

Klaget die Nachtigall
Abends ihr Leid,
Kommt's mit dem Liederschall
Wie aus ferner Zeit.
Denkst du im Nachtgesang,
Wie's einst zu Herzen drang?
Ach es war leerer Klang,
Und ist schon weit.

Unter dem Lindendach
Sitz ich allein,
Blicke den Zeiten nach
Und dem Mondenschein.
Aber die Lindenblüth
Düftet mir ins Gemüth,
Wie mir die Thräne glüht —
Ach, es war mein!

# Der Hirt.

Wohl auf der grünen Heide,
Wohl auf der grünen Heide weit,
Da hab ich meine Freude,
Meine Freude allezeit.
Da gehn die lieben Schafe mein,
Die Schafe allzumal,
Da lieg ich still im Sonnenschein
Und schau auf Berg und Thal.

Ich hör die Glocken klingen,
Sie rufen stille still mir zu,
Ich hör die Vögel singen,
Sie singen nichts als Ruh,
Und alles Gras im Sonnenlicht
Und jede Blum im Feld,
Sie klagen nicht, sie sagen nicht,
Und selig ruht die Welt.

## Leben und Lieben.

So wie der Abend thaut,
So kommt er hergeschlichen,
Ihm ist das Haar verblichen,
Ihm ist das Haupt ergraut.

Er schleppt die müden Glieder
Bis an den Leichenstein,
Im stillen Abendschein
Setzt er sich schweigend nieder.

Er liest am Leichenstein
Den wohlbekannten Namen,
Er betet, sagt sein Amen,
Und acht davon allein.

Seit vielen, vielen Jahren
Hat man ihn so geschaut,
Bis die mit ihm ergraut,
Die damals Kinder waren.

Was steht denn auf dem Stein
Für ein berühmter Namen?
Maria faßt ein Rahmen
Vergilbter Myrthen ein

# Die Meerfee.

Im tiefen Meeresgrunde
Da wohnt die Waſſerfei,
Der Fiſcher hat die Kunde,
Doch ſchweigt er bang und ſcheu.

Er ſchweigt zu deinen Fragen,
Als hätt ers nicht gehört,
Doch wollt er, könnt er ſagen,
Was dir das Herz bethört.

Er hat die Welt umfahren
Und ihre Pracht geſchaut,
Nun ſitzt er hier ſeit Jahren,
Wo's jedem Herzen graut.

Er hat die Welt genossen
Mit ihrer Herrlichkeit,
Nun sitzt er hier verschlossen
In öder Einsamkeit.

Denn was er hier vernommen
Und tief geschaut im Blau,
Das hat ihn überkommen
Wie Weinen einer Frau.

Das hat ihn überfallen
Wie schöner Frauen Lieb',
Daß er, entfernt von Allen,
Am Strande wohnen blieb.

Und wenn die Nacht gesunken
Auf Meer und ferne Höhn,
Dann siehst du ihn wie trunken
Im Boote schwankend stehn.

Dann ſchwankt er hin wie ſelig
Auf ſpiegelglatter Bahn,
Und ſchwindet mählich, mählich,
Einſam in ſeinem Kahn.

Dann lege dich zu lauſchen
Hier auf den feuchten Sand.
Hörſt es nicht ferne rauſchen?
Hörſt du nicht Stimmenklang?

Vom tiefen Meeresgrunde
Da kommt es leiſ' empor
In ſtiller Abendſtunde
Lockend, lockend dem Ohr.

Es will er dir erzählen
Von jener Waſſerfee —
Es zöge deine Seelen
Verzaubert in die See.

## Heidenröslein.

Wir wohnen auf der Heide,
Das Haus steht ganz allein,
Vater und Mutter beide
Ruhn im schwarzen Schrein.

An einem Wintermorgen
Trugen sie ihn hinaus,
Er schläft von schweren Sorgen
Und vielen Mühen aus.

Und als der Schnee zergangen,
Ging ihm die Mutter nach,
Die Kirchenglocken klangen
Am hellen Frühlingstag.

Das Grab war tief gegraben,
Da senkten sie sie ein,
Dann sangen noch die Knaben,
Dann waren wir allein.

Wir standen da und sannen,
Der Bruder still und blaß,
Und als sie all von dannen,
Da warf ich mich aufs Gras.

Da hat er mich umfangen
Und zog mich langsam fort,
Dann sind wir heimgegangen,
Und wohnen einsam dort.

Der Bruder geht zu graben
An jedem Morgen aus,
Ich muß die Weiden schaben
Und flechte Körbe draus.

Ich habe gar kein Grauen,
Wenn ich ſo einſam bin,
Denn nach dem Kirchlein ſchauen
Die Augen immer hin.

Das ſchimmert durch die Heide,
Das blitzet durch den Schnee,
Da ſind die Sternen beide,
Wenn ich hinüber ſeh!

Wie traulich war das Fleckchen,
Wo meine Wiege ging!
Kein Bäumchen war, kein Heckchen,
Das nicht voll Träume hing.

Wo nur ein Blümchen blühte,
Da blühten gleich sie mit,
Und Alles sang und glühte
Mir zu bei jedem Schritt.

Ich wäre nicht gegangen,
Nicht für die ganze Welt! —
Mein Sehnen, mein Verlangen,
Hier ruht's in Wald und Feld.

O wüßt ich doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
O warum ſucht ich nach dem Glück,
Und ließ der Mutter Hand?

O wie mich ſehnet auszuruhn,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzuthun,
Von Liebe ſanft bedeckt!

Und nichts zu forſchen, nichts zu ſpähn,
Und nur zu träumen leicht und lind,
Der Zeiten Wandel nicht zu ſehn,
Zum zweiten Mal ein Kind!

O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens ſuch ich nach dem Glück —
Ringsum iſt öder Strand!

Ich sah als Knabe Blumen blühn —
Ich weiß nicht mehr — was war es doch?
Ich sah die Sonne drüber glühn —
Mich dünkt, ich seh es noch.

Es war ein Duft, es war ein Glanz,
Die Seele sog ihn durstend ein.
Ich pflückte sie zu einem Kranz —
Wo mag er blieben sein?

Ich such an jedem Blümchen nach
Um jenen Schmelz, um jenes Licht,
Ich forsche jeden Sommertag —
Doch solche sind ich nicht.

Ihr wußtet nimmer, was ich trieb;
Ich suchte meinen alten Kranz.
Er war so frisch, so licht, so lieb —
Es war der Jugendglanz.

## Regenlied.

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke mir die Träume wieder,
Die ich in der Kindheit träumte,
Wenn das Naß im Sande ſchäumte!

Wenn die matte Sommerſchwüle
Läßig ſtritt mit friſcher Kühle,
Und die blanken Blätter thauten
Und die Saaten dunkler blauten.

Welche Wonne, in dem Fließen
Dann zu ſtehn mit nackten Füßen!
An dem Graſe hinzuſtreifen
Und den Schaum mit Händen greifen,

Oder mit den heißen Wangen
Kalte Tropfen aufzufangen,
Und den neu erwachten Düften
Seine Kinderbruſt zu lüften!

Wie die Kelche, die da troffen,
Stand die Seele athmend offen,
Wie die Blumen, düftetrunken
In den Himmelsthau verſunken.

Schauernd kühlte jeder Tropfen
Tief bis an des Herzens Klopfen,
Und der Schöpfung heilig Weben
Drang bis ins verborgne Leben. —

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke meine alten Lieder,
Die wir in der Thüre ſangen,
Wenn die Tropfen draußen klangen!

Möchte ihnen wieder lauſchen,
Ihrem ſüßen feuchten Rauſchen,
Meine Seele ſankt bethauen
Mit dem frommen Kindergrauen.

## Sommerschwüle.

Brennende Luft,
Glühender Strahl
Schießt herab wie fließendes Gold;
Und in der Ferne
Zittert in Wellen,
Wie in Pulsen, die Umgebung. —

Und welcher Schatten!
Greiflich dicht, in scharf geschnittene Formen
Fließt er vom Baum herunter,
Vom Dach herab,
Wie ein kühlender Strom um die Brust.

Schläfernder Blumenduft,
Vogelgezwitscher wie Flüstern —
Ueber die Träumer gießt
In vollen Schalen
Heilge Natur,
Allliebende Mutter,
Gießt verschwenderisch mild ihren Segen aus.

Auch über mich? —
Ach, meine Seele dürstet!
Kann ich es hindern,
Wenn sie erzittert
Leis wie der Horizont?
Und im Herzen die Wellen steigen,
Und in hohen brausenden Wogen
Ueber das Haupt mir
Glühender Wunsch und Sehnsucht steigen?

Befriedigt saugen die Saaten
Den Sonnenglanz,
Athmen Vögel
Den duftigen Schatten.

O ich möchte zerfließen
Mit dem fließenden Worte!
Möchte sterben und schweben
Mit dem sterbenden Laute! —
Auf zum offenen Himmel
Wallet der Rosenduft.

Aber o Herz!
Dort im dichtesten Schatten,
Tief im Laub versteckt,
Unter dem niedrigen Ulmenbaum,
Wer ist's?

Leise wiegt das liebliche Haupt,
Leise haucht die vertraute Stimme
Seelenfrieden in süßen Tönen aus!
Sei still, und athme!
Du bist ein Mensch — und liebst!

# Auf der See.

## 1.

Im Boot erhebt ſich der zierliche Maſt
Und ſchwankt wie ein Rohr von des Segels Laſt,
Auf den Sitz fällt kühlender Schatten.
Ein ſäuſelnder Hauch treibt uns von Statten.
In grünen Wellen dehnt ſich das Land,
Im weißen Saume weicht der Strand: —
Schlanke Ruder wie blitzende Flügel
Kräuſeln der Oſtſee ſilbernen Spiegel;
Wellen klingen
Fern wie Singen; —
Bald wie Jauchzen, dann wie Klagen,
Wie vom Meeresduft getragen
Kommt auf glatten Waſſerbahnen
Ueber das Herz ein heilig Ahnen. —
Kühlend weht dir zu
Meeresruh.

2

In feuchter Tiefe das ſtille Gewimmel,
Und tief darunter der blauere Himmel,
Und drauf die kleine athmende Welt,
Und drüber das endloſe Zelt.

3.

Mag tief das Rind im Grase liegen,
Der Storch sich hoch in Lüften wiegen:
Doppelt Behagen und Ruh
Lächeln dem Schiffmann zu. —
Die Jacht geht in Eile.
Arbeit hat Weile!
Die Segel sie bauschen,
Die Wogen sie rauschen:
Hügel und Wälder,
Dörfer und Felder
An räumigen Buchten,
In grünenden Schluchten,
Sie tanzen vorüber,
Bald heller, bald trüber. —
Mag Boreas ziehn!
Wer wird sich bemühn?

4.

Wie Mancher wohl geſchwommen
Durch dieſes Blau!
Und iſt nicht wieder kommen
Zu Kind und Frau.

Wie Mancher liegt begraben
Im feuchten Bett,
Den liebe Augen haben
Umſonſt erſpäht. —

Es ſank in grauer Ferne
Schon längſt der Strand;
So grüßt ihr, liebe Sterne,
Mein Vaterland.

## Im Herbſt.

Ernſt iſt der Herbſt.
Und wenn die Blätter fallen,
Sinkt auch das Herz zu trübem Weh herab.
Still iſt die Flur
Und nach dem Süden wallen
Die Sänger, ſtumm, wie nach dem Grab.

Bleich iſt der Tag,
Und blaſſe Nebel ſchleiern
Die Sonne wie die Herzen ein.
Früh kommt die Nacht:
Denn alle Kräfte feiern,
Und tief verſchloſſen ruht das Sein.

Sanft wird der Menſch.
Er ſieht die Sonne ſinken,
Er ahnt des Lebens wie des Jahres Schluß.
Feucht wird das Aug',
Doch in der Thräne Blinken
Entſtrömt des Herzens ſeligſter Erguß.

## Sterne und Blumen.

Herbstliche Kühle fröstelt durch die Zweige,
Und der fliegende Sommer glänzt in Stoppeln,
Traurig stehen einzelne Spätlingsblumen
Hinter den Hecken.

Dichter verhüllet eilt der stille Wandrer,
Von der sinkenden Sonne matt umleuchtet;
Sehnet sich nach liebendem Wiedersehen
Unter die Seinen.

Fester umhüllt sich auch die Menschenseele,
Mehr im Inneren wirken reiche Kräfte,
Blumen und Gedanken nun von der Erde
Steigen zum Himmel.

Wunderbar hehre Pracht, die sich entfaltet!
Still erhabene Weltenharmonien,
Die im lauten Vogelgesang verhallten,
Tönen uns wieder.

## Isis.

„Das weiche Menschenherz hat keine Stimme
Im Rehmgericht der eisernen Natur.“
Sie setzt den Fuß auf Gute wie auf Schlimme,
Und der Zerdrückte schwindet ohne Spur,
Ob er sich krümmet, wie im Staub der Wurm,
Ob er sich kreischend wehrt im Todeskampfe;
Sie fährt dahin — im Sonnenschein — im Sturm,
Im matten Siechthum, wie im Pulverdampfe.

Und ob er bis zum Innersten erzittert,
Wenn sie den Schrecken durch die Erde fegt,
Ob sie den Bau des Lebens ihm erschüttert,
Wenn sie ein Körnchen Erde anders legt:
Sie schreitet lächelnd ihre Wege fort,
Sie sieht das Hälmchen, wie den Menschen grünen,
Und ob ein Blatt — ein reiches Herz verdorrt:
Nicht eine Fiber zuckt in ihren Mienen.

Sie iſt entſetzlich! — bei den Engelszügen,
Ein Rieſenweib, bezaubernd, grauſig-ſchön!
Es muß zu ihren Füßen ſchmachtend liegen,
Wer je ihr myſtiſch Angeſicht geſehn:
Ob ſie ihn koſend an den Buſen hebt,
Ob ihn zerſchmetternd ſchleudert in die Hölle,
Ob ſie in ihren Reizen ihn begräbt,
Ob ſeine Leiche an der tiefſten Stelle.

Ich hab's geſehn in ſeinem vollen Glanz!
Mit Einem Blicke hat ſie mich geblendet!
Nun bin ich Ihr — mit Leib und Seele — ganz!
Ob ſie Entzücken oder Qualen ſendet.
Ich folge tappend ihrer ſtillen Spur,
Ich lauſche ihren heiligen Geſetzen,
Und eine Ahnung ſagt mir, o Natur:
Einſt löſeſt du in Luft auch das Entſetzen.

## Bitte.

Einen einzgen vollen Becher
ohne Wermuth ſchenk mir ein;
Einmal ohne allen Rückhalt
völlig ſelig laß mich ſein!
Ohne Sehnſucht, ohne Wehmuth
ſtürz ich gierig ihn hinab,
Und dann ſtürze du den Trunknen —
wenn du willſt — ſogleich ins Grab.
Dieſe Klarheit ohne Wahrheit,
dieſes falbe Dämmerlicht,
Halb Verſtändnis, halb Erkenntnis —
dieſes Halb ertrag ich nicht!

Einen einzgen vollen Becher
ohne Hefen reiche mir!
Laß mich trinken, laß mich ſtürzen —
meine Zukunft geb ich dir!

Soll mir ſüß wie Lethe ſchmecken,
bis Beſinnung ganz erliſcht,
Der mir alle Seelenfalten,
alle Wunden mir verwiſcht,
Alle Spuren alter Liebe,
alter Schmerzen mir verwäſcht,
Einmal doch den Durſt der Seele,
dieſen brennenden mir löſcht.

Könnt ich bis zum Grund der Seele tauchen,
In des Geiſtes Mark hinein mich bohren,
An den Herzſchlag preſſen meine Ohren,
Das Erlauſchte dann in Verſe hauchen;

Könnt ich meines Lebens Born erſchließen,
Mich im Strom des eignen Blutes ſpiegeln,
Das Geheimnis meines Seins entſiegeln,
Dann ein Menſchenbild in Formen gießen;

Bis zur weichſten Stelle der Gefühle
Tief hinab mit Forſcherhänden greifen,
Jede Hülle von dem Weſen ſtreifen,
Und es zeichnen dann mit ſcharfem Riele;

Könnt ich bis zur Wurzel der Gedanken,
Bis zum erſten Trieb des Lebensbaumes,
Bis zum Keim des unbewußten Traumes
Das Bewußtſein tief hinunterranken: —

Wollt ich dann zu Einem vollen Klange
Den erſpähten Geiſt zuſammenraffen,
Wollt ich euch ein einzig Lied erſchaffen,
Und verſtummen nach dem Einen Sange.

Klage nicht, ob auch des Geſchickes Mächte
Manche Gabe verſagt in herber Laune!
Eine haben ſie vor allen gewähret:
Süße Geſänge.

Wenn nun der Kummer dir das Herz beenget,
Wenn die Schmerzen dir in die Seele ſchneiden,
Gießeſt du ſie ein in bindende Reime
Und ſie verklingen.

## Neues Hoffen.

Wenn nächſtes Jahr der Kukuk ruft,
Und bin noch auf der Erden,
Und liege nicht in kühler Gruft,
So ſoll es anders werden.

In dieſem Sommer wollt's nicht recht,
Und fehlt' an allen Dingen —
Das Herz ſo ſchwer, das Wetter ſchlecht,
Es wollte nichts gelingen.

Gott weiß, wohin der Frühling ging!
Als ich mich kaum beſonnen,
Und wirklich an zu leben fing,
Da war er längſt verronnen.

Nun hoff ich auf das nächſte Jahr
— Wenn ich noch hier auf Erden, —
Das Wie iſt mir noch dunkel zwar,
Doch anders ſoll es werden.

Ach' das iſt ein ewig Flattern,
Aus den Schalen kriechen Küchlein,
Und ſie piepen und ſie flattern
Und du ſperrſt ſie in ein Büchlein'

H. Heine.

Jeden, glaub's, bewältgen Schmerzen,
Aber was das Herz ihm bricht,
Stirbt dahin mit jedem Herzen,
Nur mit eines Dichters nicht.

Platen.

Thorheit ſteckt in jedem Herzen,
Aber Thorheit klug und ſtumm,
Nur der Dichter trägt die Schmerzen
Seiner laut im Lied herum.

Jeder hat durch ſieben Siegel
Seines tief der Welt verſteckt,
Doch der Dichter iſt der Spiegel,
Der das Herz dem Herz entdeckt.

In der Thorheit ſteckt die Wahrheit,
Die die Welt der Welt verhüllt,
Nur der Dichter zeigt in Klarheit
Dem, der ſieht, ſein eignes Bild.

Siehe da! das iſt die Demuth
In der Frechheit, in dem Stolz,
Und der Größte ſchlägt mit Wehmuth
Seine blutend ſelbſt ans Holz.

## Schickſal.

Ich griff hinein in die Welt
Mit kecker Fauſt,
Wie der Sturm das Blätterzelt
Des Baumes zerzauſt.
Ich wollt es zwingen das Glück —
Und brachs Genick.

Nun renne ich ohne Kopf
In der Welt herum,
Und grapple nach Schopf und Zopf
Mir die Finger krumm,
Und 's eiſerne Geſchick
Noch im Genick.

So wär er dennoch wieder kommen,
Dir unbemerkt, der trübe Ton?
Und ſchauteſt wieder bang beklommen
Zur Erde, wie geknickter Mohn?

O bleibe wacker im Entſchluſſe,
Und hauche Roſen in das Lied!
Bedenke, daß am trüben Fluſſe
Der Lenz die grünſten Matten zieht.

So gleiche du dem heitern Lenze,
Und reiche deine Blumen dar,
Und mit der Hoffnung Grün umkränze,
Wenn auch für Andre nur, das Haar!

Vielleicht auch, daß es kühlend fächelt
Dem müden Haupt, der wunden Bruſt,
Und ſieh! der Mund der trübe lächelt,
Er lacht zuletzt aus innrer Luſt.

Ich trug am Leben gar zu ſchwer,
Es drückte mich darnieder.
Nun ſchütt ich ab der Qualen Heer,
Ich lieb und athme wieder!

Ich will in goldner Sonnengluth
Mein dunkles Weh verſenken,
Ich will in friſcher Liederfluth
Mein trübes Weh ertränken.

Ja, Sommerluft und Märchenduft
Die ſollen mich umrauſchen,
Es ſoll der Todte in der Gruft
Noch lebensſelig lauſchen.

Ich will die Lieder wie vom Baum
Die Blüthenflocken ſchütteln,
Ich will euch wie ein ſüßer Traum
Und Wieg und Schaukel rütteln.

Beforſicht — genug und übergnug!
Nun laßt, o laßt mich ſingen!
In leichtem frohem Aetherflug
Zur lichten Höhe bringen!

Da will ich aus dem Sternenlicht
Des Sanges Nektar ſaugen,
Daß dir im Roſenangeſicht
Erglänzen die Veilchenaugen!

Im Schnee von Blüthenflocken
Da ſpielt der Morgenwind,
Aus Mai- und Lilienglocken
Da flüſſerts leicht und lind.

Da duftets wie mit Schalle,
Da rauſcht es wie in Duft,
Wenn ſüß die Nachtigalle
Ihr Lieb, ihr Liebſtes ruft.

Im Schnee von Blüthenflocken
Da will ich ſitzen gehn,
Und will der Liebſten Locken
Im Winde flattern ſehn.

Da will ich hell mit Klingen,
Mit lieblichem Gefang
Von Lieb', von Liebe ſingen
Wie Nachtigallenklang.

Ich ſaß und träumte Lieder
Am flüſternden Klavier,
Sie ſchwebte auf und nieder
Im Stübchen hinter mir.

Wie ſtill ihr Schatten, — leiſe
Im Takt die Wand entlang,
So ſchwebte nach der Weiſe
Ihr Schritt und ihr Geſang.

Die Sonne war geſunken,
Der Schatten war verbleicht,
Ich ſaß von Liedern trunken,
Von Weh und Luſt erweicht.

Wer ſpielte mir ſo loſe
Ans Haar wie Abendluft?
O komm, du meine Roſe,
Und Traum- und Liederduft!

Vom Dorfe ab am Raine
Da ſteht ein kleines Haus,
Da ſieht im Mondenſcheine
Ein lockicht Haupt heraus.

Die Abendlüfte fächeln
Ihr leicht am dichten Haar,
Der Mond mit mildem Lächeln
Vergoldets wunderbar.

Sie ſchaut in ſtillem Sinnen
Zur ſtillen Welt hinein,
Und Luft und Licht umſpinnen
Das Haupt mit Heiligenſchein.

Seh ich die Veilchen blühn, du Lieb,
In Gras verſteckt und Kraut,
So iſt mir gleich, als ob dein Blick
Mir blau entgegenſchaut.

Die Kirſche winkt im Morgenſchein,
Wie deine Lippe rund,
Da denk ich ach! an dein Geſicht
Und deinen ſüßen Mund.

Ich ſeh die Weiden nicht am Teich
Im langen Blätterhaar,
So ſtellt ſich deine Luftgeſtalt
Am Ufer wandelnd dar.

Denken kann ich dich alleine,
Oeffne doch das Fenſter ſacht,
Sage mir im Mondenſcheine
Nochmals, Liebchen, gute Nacht!

Laß zu dir hinauf mich blicken,
Deine Haare wallen ſehn,
Muß zu mir herunternicken,
Dann will ich von hinnen gehn.

Kann noch nicht vom Platze finden,
Wo dein holdes Weſen weilt;
Und mich zieht das Herz zur Linden,
Wenn der Fuß von dannen eilt.

Muß noch einmal auf dich blicken,
Ob ich eben recht geſehn,
Tief dein Bildnis in mich drücken
Und dann träumend ſchlafen gehn.

Glocken hör ich klingen
Durch den grünen Wald,
Vögel hör ich singen,
Daß die Luft erschallt.

Alle Blätter tropfen
Thau und Morgenduft:
Herz, warum dies Klopfen
In der Waldesluft?

Denkst du, wie die Frische
Ach! schon heut vergeht?
Wie die grünen Büsche
Bald der Sturm zerweht?

Siehe, diese Eichen
Bleiben dennoch jung.
Laß die Haare bleichen —
Herz, bewahr den Schwung!

Ueber's flache Streben
Mit dem Vogelſang!
Ueber's Erdenleben
Mit dem Glockenklang!

Ueber's Dach der Bäume
Winkt der Himmel blau:
Du hier unten träume
Jung im Morgenthau.

## Ad lectorem benevolum.

Es drängt ſich aus der Quelle
Ein Tropfen klar und helle,
Ein zweiter folgt ihm nach;
Ein dritter jagt den zweiten,
Und wie ſie weiter gleiten,
Wird mählich draus ein muntrer Bach.

So quillt in ſüßem Drange
Vom Munde mir im Klange
Ein ungeſuchtes Wort;
Ein zweites ohne Säumen
Will ſich zum erſten reimen,
Und wie in Liedern geht es fort.

Ich weiß nicht was ich singe,
Und weiß nicht, was ich bringe:
Weiß es der volle Bach?
Verstopfe du die Quelle,
Sie bricht an neuer Stelle
Mit frischem Drange doch zu Tag.

Und lockt es wen zu trinken,
Und lockt es wen zum Singen,
Sie werden doppelt hell;
Wenn nicht, — so laßt sie gehen,
Nur dämmt sie nicht zum Stehen:
Ist hier nicht Platz für mich, Gesell?

# Zweites Funfzig.

## An Theodor.

Wer von uns ſprach, der ſagte nur: die Beiden.
Wir waren wie die Linke und die Rechte,
Und unterm Himmel gibt es keine Mächte,
Den Tod allein, ſo mächtig, uns zu ſcheiden.

Wie Haupt und Herz genießen oder leiden,
So traf auf uns das Gute, wie das Schlechte;
Gibts wahre Freundſchaft: unſre war die echte;
Iſt ſie ein Glück, ſo ſind wir zu beneiden.

So gleicht für uns die Trennung nur dem Traume,
Wo Herz und Haupt geſchiednes Leben leben,
Die beim Erwachen ſich als Eins beſinnen.

Träume geſund, mein Herz, im fernen Raume!
Der Morgen kommt! das Dunkel muß ſich heben!
Ich werde Ruh, und du wirſt Kraft gewinnen.

## Heimweh.

Kein Blümchen blüht vereinsamt hier am Strande,
Es spricht zu mir und meldet stille Grüße,
Und flüstert mir die wehmuthsvolle, süße
Erinnrung zu aus meinem Vaterlande.

Das arme hier im dunkelen Gewande,
Es sieht mich an, als ob es mit mir büße,
Wo blindlings traten harte, fremde Füße
Am öden Weg, im fremden, dürren Sande.

Ich kenne dich, du Hälmchen! spar dein Nicken!
An jenem Platze — gelt? — da war es lieber!
Da konnte keine fremde Hand dich knicken.

Vergißmeinnicht? grüß Gott! ich muß vorüber!
Verfolgt mich nicht mit euren blauen Blicken!
Die Seele wird mir trüber, immer trüber.

Was willſt du mehr, als nach der Blüthe langen,
Ein Honigtröpfchen aus dem Kelch zu nippen?
Die Roſenwange mit dem Finger tippen?
Den Duft genießen von den Lilienwangen?

O wünſche nicht, die Blume zu umfangen,
Den Durſt zu löſchen mit verwegnen Lippen!
Der Strauch voll Dornen wurzelt in den Klippen:
Zerriſſen, blutend bleibſt du durſtig hangen. —

Der Raupe gleicht das brennende Begehren,
Zerſtörend nagt es an dem Schmuck der Dinge,
Um, nimmerſatt, ſich ſelber zu verzehren.

Entfalte du dem Sonnenblick die Schwinge,
Und nippe du, und laß dich nicht bethören,
Und lerne leben von dem Schmetterlinge.

Nur einmal ſchien das Leben mir ein Ganzes
Und ausgefüllt des Daſeins große Lücke;
Ein Regenbogen ſchlug mir eine Brücke:
Es war der Abglanz deines Sonnenglanzes.

Die Tage flohn im Jubelſchritt des Tanzes,
Die Stunden waren Becher, voll vom Glücke;
Die Sonne ging: der Bogen riß in Stücke;
Ich hielt die welken Blumen eines Kranzes.

Die dunkle Wolke blieb mir im Gemüthe,
Sie tropft und tropft in heißen, heißen Thränen,
Ich fühle mir die Wange ſich befeuchten.

Umſonſt. Was ſoll der Thau der welken Blüthe?
Wer ſchlägt die Brücke übers tiefe Sehnen?
Die Sonne ſank — was hilft der Sterne Leuchten?

Als mich der bittre Schmerz zuerſt durchdrungen,
Als ich noch blutete aus friſcher Wunde:
Warum verſagten damals meinem Munde
Die Lieder, wie ich ſpäter ſie geſungen?

Gewiß, ſie wären bis zu dir geklungen,
Und von der Liebe brachten ſie dir Kunde
Wie keine wärmer auf dem Erdenrunde,
Und hätten — ja! — ſie hätten dich bezwungen.

Nun lit't du ſie vielleicht in kalten Lettern,
Wenn längſt mein Herz am tiefen Schnitt verblutet,
Und ruhig ſchläft, beſchützt von kühlen Brettern.

Und ſiehſt mit Schrecken, was du kaum vermuthet:
Die Macht war dein, die Bruſt mir zu zerſchmettern,
In der es nur für dich, für dich! geflutet.

Ich wage nicht, die Schmerzen auszusprechen,
Ich wage nicht, die Leere auszumessen,
Ich kann dich nicht entbehren, nicht vergessen,
Ich müsste sterben und das Herz mir brechen.

Ich wage deinen Namen nicht zu sprechen,
Es würde mir das Herz zusammenpressen;
Ich hoffe nicht: — ich lebe unterdessen
Und fühl den scharfen Stich im Herzen stechen.

In einem Meer von ungeheurem Bangen
Verschlinget mich der Seelenschmerz, der wilde,
Im sehnenden, im brennenden Verlangen.

Da, sieh! da tauchen groß und engelmilde
Die Augen auf, die mir die Brust durchdrangen,
Und weinend kann ich flüstern: [illegible], Clothilde!

Auf Erden wird das Sehnen nicht geſtillet:
Ich habe gnug geſeufzt, um das zu wiſſen;
Vergebens ſucht die Bruſt ein Ruhekiſſen,
Das flaumenweich ihr um die Wunden ſchwillet.

Der Becher, der am Munde überquillet,
Noch kaum gekoſtet, wird er mir entriſſen,
In Scherben vor die Füße mir geſchmiſſen,
Daß er mich klirrend aus dem Traume ſchrillet.

O bleibe du mein Stecken, ſchöner Glaube:
Die trüben Wolken werden ſich zertheilen,
Sie ſind nur Schatten von dem Erdenſtaube,

Und durch die bangen Nächte wird ſie eilen,
Mit grünem Blatt, die ſanfte Friedenstaube,
Und alle, alle Wunden werden heilen!

Vergänglichkeit! mit deinem falben Lichte
Vergilbst du mir die Roſenfarben alle;
Das Blatt im Keimen ſeh ich ſchon im Falle,
Des Todes Maal im blühenden Geſichte.

Der Frühling, kaum erſtanden, geht zu nichte,
Die Flur iſt ſtill vom lieben Vogelſchalle;
Vernichtung, wo ich gehe, wo ich walle
Und ſchwermuthsvolle, trübe Augen richte.

Ich mag mich kaum um eine Roſe mühen,
Den Muſen mir, das Zimmer mir zu ſchmücken,
Sie würde doch, im Brechen ſchon, verglühen.

Nur wenn, geborgen vor des Winters Tücken,
Mir Blümchen bittend ſtill entgegenblühen,
Vermag ichs wohl, die einſamen zu pflücken.

Verlaß mich nicht, wenn einst mein Geist ermattet,
Du schönes Bild aus meinen schönsten Tagen!
Verlaß mich nicht, wenn mit den letzten Klagen
Mein Auge bricht, von Todesnacht umschattet!

Ich schaue dich, mit Allem ausgestattet,
Was je an Schmuck ein Engelsbild getragen.
Noch einmal, wenn die Pulse leiser schlagen,
Erscheine wieder, eh man mich bestattet!

Erscheine dann in deiner ganzen Schöne,
Wenn mich das Licht der Sonne schon verlassen,
Und mir erstarben alle Erdentöne!

Im letzten Blicke will ich dich erfassen,
Mein Abendstern! der mich der Nacht versöhne,
Mein Morgenstern! wenn alle Stern' erblassen.

## An meine Tante Chriſtine.

Geb. 1810, geſt. 1837

### I.

Wenn jemals Engel hergeſandt von droben,
So war in dir ein Himmelsgeiſt erſchienen,
Mit milder Demuth in den ſanften Mienen,
Mit einem Blick aus Lieb und Treu gewoben.

Führt einſt ein guter Engel mich nach oben,
Gewis, du wirſt als Genius mir dienen,
Wie du mich führteſt an der Hand im Grünen,
Mit ſanftem Arm den Müden aufgehoben.

O neig ins Erdendunkel dich herüber,
Wie du dein Haupt zu meiner Wiege neigteſt,
Wenn meine Kinderklagen dich durchdrangen!

Die Klagen wurden dringender und trüber,
Seit du nicht mehr dein treues Antlitz zeigteſt,
Und dringender nach dir wird das Verlangen.

2.

Wie vor dem Frühling Frost und Sturm enteilen,
Sobald er naht mit seiner milden Fülle,
Und die der Winter barg in strenger Hülle,
Die stillen Blumen ihre Decke theilen:

So war in deiner Nähe nicht zu weilen
Unangehaucht von deiner Seelenstille;
Es schmolz vor dir der schärfste Eigenwille,
Die herbsten Schmerzen wußtest du zu heilen.

Doch wie der Frühling mußtest du entschweben;
Der Sommer naht mit seiner bangen Schwüle:
Die schönsten Blumen neigen ihre Krone.

Du warst zu weich fürs heiße Erdenleben,
Drum zogst du dich hinab zur Grabeskühle,
Um neu zu blühn an Gottes Himmelsthrone.

## 3.

Wenn des Herzens unbefriedigt Sehnen
Schwer und dumpf die Seele mir erdrückt,
Wenn das Auge rub- und troſtlos blickt
Und ſich füllt mit heißen Schmerzenstränen:

Könnt ich wieder dann an dich mich lehnen,
Die du tröſtend ſonſt mir zugenickt:
Allem Erdenſtaube leicht entrückt,
Selig-mild wie du, würd ich mich wähnen.

An den Buſen legt ich dir das Haupt,
Und du faßteſt ſorgend meine Hände,
Höbeſt ſanft empor die Seelenbürde.

Ach! und immer hätt ich dir geglaubt,
Und gefühlt, wie ſich der Kummer wende,
Wenn du ſagteſt, daß es beſſer würde.

4.

Wenn ich am Knabenſpiel mich ſatt genoſſen,
Dann hört ich in der ſüßen Dämmerſtunde
Geſchichten wunderbar aus deinem Munde,
Bis Traum und Wachen in einander floſſen.

So haſt du meine Seele aufgeſchloſſen
Und Poeſie geſät und Lebenskunde,
Und ſollten Blüthen wachſen auf dem Grunde:
Aus dieſem Samen wären ſie entſproſſen.

O konnteſt du nicht bleiben, ſie zu warten?
Es wuchern in den Beeten wilde Ranken,
Die beſten Pflanzen knickten Stürme nieder.

Du ſäteſt einen vollen Blumengarten,
Doch wuchſen auf den himmliſchen Gedanken
Nur einzeln, ſpärlich, trübe dunkle Lieder.

## In Thule.

O wäre mir ein eisern Herz geworden,
Hier, wo die Lippen von dem Wort vereisen,
Wo Eis und Frost den warmen Hauch ergreifen,
Im falschverschämten, wortearmen Norden!

Ich wandre unverstanden unter Horden
Von kalten Stummen, die mich nicht begreifen,
Die mir den Duft von meinem Fühlen streifen,
Und mir das Wort schon im Entstehen morden.

Wohin ich Liebe trage, flammend wie Feuer,
Mein Herz und eines Forschers tiefe Demuth:
Da wird geklügelt, obs gemacht, ob eitel,

Und ob zu traun, und obs so recht geheuer — —
Und ach! mein Herz erlahmt zu kühler Wehmuth,
Und müde sinkt ein unbekränzter Scheitel.

## An August von Platen.

### 1.

(S. Platens drittes Sonett und „Das Sonett“ von Göthe.)

Ob du den Stahl geſchmiedet, wann er glühte,
Den Becher, wenn er ſchäumte, raſch getrunken,
Ob du »ins Meer der Poeſie« verſunken,
Und ſelig voll im ſchwärmenden Gemüthe:

Uns reichſt du nur die Roſe, die verblühte,
Und kaum den Wein, die Lippen einzutunken,
Und formſt am Eiſen, bis der letzte Funken
An ſcharfer Feile ängſtlich kalt verſprühte.

So ſcheiterte dein Ruhm an deinem Stolze;
Du formelteſt und drechſelteſt in Reimen
Antike Schnitzelein aus vollem Holze.

Mag ſein, daß wir mitunter Verſe leimen;
Doch friſch vom Feuer ſchießen wir die Bolze,
Und pflücken grün den Lorbeer von den Bäumen.

2.

Du klaaſt ſo ſchön, man möchte mit dir weinen,
Daß dich die Welt in deinem Schmerz verlaſſen;
Du grollſt ſo tief, man könnte mit dir haſſen,
Die dich verkannt nnd deinen Ruhm verkleinen.

Du ſprichſt ſo hoch herunter von dem Deinen,
Daß wir nicht wagen, deine Hand zu faſſen,
Vor deiner Größe ſchwindeln und erblaſſen,
Bei deiner Tiefe zu verſinken meinen.

Jedoch das Meer, den Wogengroll zu tragen,
Den Wunderbau, wovon die Glocken klingen,
Dein Meiſterwerk — wir ſuchen es vergebens.

Da will es nimmermehr zum Herzen dringen,
Und aller Schmelz in deinen ſtolzen Klagen —
Er wird ein Wehruf des verfehlten Strebens.

3.

Das Wort zu prüfen nach dem feinſten Klange,
Den Duft zu koſten und den Sinn zu ſchmecken,
Den reinſten Ton im Rhythmus zu entdecken:
Das kannteſt du und übteſt du im Sange.

Allein den Weg dir hau'n im wilden Drange,
Die Sprache ſchmieden und die Verſe ſtrecken,
Den Wiederhall in trunknen Seelen wecken:
Dazu war dir das Herz zu ablich-bange.

So ſtehſt du da in deiner Marmorglätte,
Im Ebenmaß von abpolirter Reinheit
Mit ſteinern-todeskalten ſchönen Formen.

Und nur der Dichter naht ſich deiner Stätte
Und lernt an deiner durchgeprüften Feinheit
Die ſtrenge Kunſt in ihren ſtarren Normen.

## 4.

(S. Heines Buch der Lieder „Freskosonett V.II.“)

Wer ganz, wie du, sich hingibt an das Schöne,
Den kann der Schmutz des Niedern nicht besudeln,
Ob er verkannt wird von bebrillten Pudeln,
Ob ihn ein frecher Satyr neck und höhne.

Und wenn dein Volk nicht lauscht auf deine Töne:
Der nie sich beugte, flachen Sinn zu hudeln,
Der nie herabstieg, schalen Witz zu sprudeln
Du stehst zu hoch, daß dich der Pöbel kröne.

Wir aber, welche deinen Werth ermessen,
Wir wollen dich als strengen Meister ehren,
Und zu dir wallen, wie zum Richterthrone.

Was du der Schwachheit zolltest, sei vergessen,
Und sollte Deutschland uns den Kranz gewähren:
Wir flechten dir daraus die Lorbeerkrone.

Verſuch es nur! Ein halbes Schock Sonette!
An Holz kein Mangel! Lerne nur das Drechſeln!
Doch muſt du hübſch in bunten Reimen wechſeln!
Nur rund! nur rund! Wie Perlen glänzt die Kette!

Gedanken — iſt nicht nöthig, daß man hätte.
Gedroſchnes Stroh zu kurzen Pferdehäckſeln,
Und etwas Duft, das Waſſer zu beklecksſeln —
Genug! genug! Es macht Effect! Ich wette!

Am ſchwerſten ſind zum Schluſſe die Triolen —
Man thut am beſten, ſie in Witz zu faſſen,
Dann trifft der Schlag, wie aus Galvanis Polen.

Doch will es nicht wie Hak und Oese paſſen —
So muſt du einen tiefen Seufzer holen,
Und deine Reime lieblich weinen laſſen.

Das Wiſſen iſt dem Künſtler ganz entbehrlich,
Wie Steine, dient es höchſtens noch als Ballaſt.
Man zimmert jetzt aus Kautſchuk einen Palaſt,
Solider Grund und Mauern ſind beſchwerlich.

Man ſieht es an Homer und Göthe klärlich,
Wie das Genie das Rechte überall faßt,
Wies gar nichts weiß, und doch der Sinn zum Schall paßt,
Wies gar nichts lernt, und dennoch zunimmt jährlich.

Es ſoll die Kunſt das Leben mild verklären —
Die erſte Kunſt des Künſtlers iſt: zu leben,
Und nicht den Kopf mit Grübeln zu beſchweren.

Die zweite: auch den Leſer zu erheben,
D. i. wo möglich ſeine Wurſt verzehren,
Und aufgeblaſne Därm ihm wieder geben.

Der Deutſche hat von je zu tief getrunken
In Meth und Bier, in Wein und anderm Geiſte,
Und ſtets den Becher, der am Tiſche kreiſ'te,
Zu Grund geleert, bis daß er ſelbſt geſunken.

Wie Zunder traf ihn jeder Geiſtesfunken,
Ob ihn der Eskimo dem Pol enteiſ'te,
Der Kopte ihn in Hieroglyphen ſchweißte,
Er mochte blinken oder glänzend prunken.

Die ſchönen Formen, die der Grieche dachte,
Die wilden Träume indiſcher Bramanen,
Die Nebelrieſen, die der Hekla brachte:

Sie fanden Raum im Kopfe des Germanen,
Und wenn er ſelbſt ſich nicht zum Affen machte:
Das Centrum wär er aller Geiſtesbahnen

Mein Vetter Kukuk ſitzet weiter droben,
Er hat das Singen, während ich mich raſte;
Wir wechſeln treulich mit dem höchſten Aſte,
Und wer den Ton hat, ſchwinget ſich nach oben.

Kukuk hat jetzt den Ruhm, und ich das Loben,
Ich ſtreich ihn aus mit Recenſentenquaſte.
Es iſt hier etwas windig unterm Knaſte —
Doch was zu thun? Geſchäft hat ſich gehoben!

Wir machen nun in Politik und Pfeffer;
Das Volk iſt wie beſeſſen nach Gewürzen,
Es hat Geſchmack, — es frißt am liebſten Fürſten.

Die Liebe war zu ſchal und ohne Treffer,
(Wir machten ſonſt Geſchäfte unter Schürzen):
Jetzt brüllt man Blut — und warum ſoll man dürſten?

„Die Welt iſt toll! Ich ſpiele mit betrunken,
Und reiße Poſſen trotz dem beſten Laffen!
Die Larve her! ich mache jetzt den Affen,
Und mit Gefühl, ihr heulenden Hallunken!

Ich zeige mich in Liebesſchmerz verſunken,
Bis Weiber flennen und die Bären gaffen!
Der Haufe will ſchlampampen und ſchlaraffen:
Ich will ihn mit der Naſ' in Pfeffer tunken!“

Du ſpielſt Comödie um den Preis des Strebens.
Die große Welt iſt nicht die Welt von Brettern,
Der Schalk verbirgt das öde Herz vergebens.

Du lockſt den Blitz aus donnerſchweren Wettern:
Das Spiel des Witzes äfft den Ernſt des Lebens,
Er zuckt, und wird die freche Hand zerſchmettern.

Du glaubensfrohe, heilge deutſche Treue,
Wie oft, wie ſchmählich biſt du ſchon betrogen!
Fürſten haben, Prieſter dich belogen
Mit Hohn und Salbung, ohne Scham und Scheue.

Und bliebſt doch ewig klar wie Himmelsbläue,
Und jeden Nebel, der dich überzogen,
Und jedes Irrlicht auf den Zeitenwogen
Begrüßteſt du als Morgenſchein aufs neue.

Doch wenn, die du dir ſelbſt beſtellt als Hüter
Für deine Geiſtes-Schätze: Denken, Dichten,
Miethlingen gleich verfälſchen deine Güter:

So ſollteſt du im Zorn die Lanze richten,
German! ſpeerſchüttelnd wecken die Gemüther,
Und dieſe wälſche Schlangenbrut vernichten.

Der Glaube wie die Liebe spricht im Schweigen,
Nur schüchtern weist das deutsche Wort nach Oben:
Das Auge mag es sagen, stumm erhoben,
Das Auge mag es sagen im Verneigen.

Mich ekelt, seh ich euch mit Fingern zeigen,
Wo zarte Scheu den Schleier dicht gewoben;
Zum Wirren wird das Beten, Lieben, Loben,
Wo ihr gepredigt kommt mit frommen Geigen.

O pfui, daß solches heilige Gelüsten
In keuscher deutscher Zunge muß erschallen,
Die einst gedient »Ein feste Burg« zu rüsten!

O pfui, wenn deutsche Sitte so gefallen,
Daß deutsche Herzen nicht zu fühlen wüßten:
So schleicht sich römisch Gift in unsre Hallen!

Wie Abendlüfte durch die Saiten ziehen:
Die eine weckt die andre, mitzuklingen,
Geheimnisvolles Flüſtern wird zum Singen,
Man weiß nicht wie, entſtehen Harmonien: —

So wurden meine ſchlichten Melodien;
Der Mutterlaut erſchien auf Traumesſchwingen,
Ich fühlte Luſt und Wehmuth mich durchdringen,
Und Leid und Luſt in Liedern mir entfliehen.

Ja, wäre meine Mutter mir geblieben,
Wohl hätt ich nimmer einen Vers geſungen,
Und reich, und ſtumm gelauſchet ihrem Munde.

Ob Harmonien floſſen aus der Munde? —
Mir ſind es Schatten aus Erinnerungen,
Und Leben: ſelig ſchweigen, kindlich lieben

## Wilhelm von Humboldt

in den Briefen an eine Freundin.

Du ſprichſt mit einer göttergleichen Milde,
Erhaben über Erden-Luſt und -Plagen;
Du haſt das Glück, du haſt den Schmerz getragen,
Den Sieger deckt die Ruh mit ſicherm Schilde.

So gleichſt du einem hohen Götterbilde,
Zu dem wir kaum hinanzublicken wagen,
Du hörſt und theilſt und linderſt unſre Klagen,
Du ſelber ſchwebſt im himmliſchen Gefilde.

Und dennoch fließt, wie ungeſehne Thränen,
Dir unbewußt in deine milden Worte
Ein großer, ungeſtillter, ſchwerer Kummer,

Und durch die Ruhe blickt ein tiefes Sehnen
Und pochet leiſe an die ſtille Pforte —
Denn Ruhe — ach! — iſt nur im Todesſchlummer.

## Mendelssohn-Bartholdy.

Wenn deine Harmonien mich umschweben,
So wird es mir, als hört ich Engel klagen,
Und leise Wehmuth, von Musik getragen,
In Duft gelöst bis zu der Seele beben.

Wie Himmelsgeister ihre Seufzer weben,
Wie Elfen schüchtern kosen, fliehn und zagen,
Was Menschenherzen nur durch Augen sagen:
Du hast im Klang den Ausdruck ihm gegeben.

Wie Morgenthau auf bleiche Blumenkronen,
Wie Abendroth am dunkeln Wolkensaume,
So fällt dein Lied auf trübe Menschenherzen.

Die Thränen, die im dunkeln Busen wohnen,
Die Seufzer aus dem bangen Lebenstraume:
Du hauchst sie aus und lösest unsre Schmerzen.

## Abendruh.

Ich sehe Rauch aus fernen Hütten steigen,
Er wallet ruhig aus den stillen Bäumen;
Der Abend haucht ihn an mit goldnen Säumen,
So steigt er auf im allgemeinen Schweigen.

Aus weiter Ferne hör ich nur den Reigen,
Er kommt herab, wie aus den Wolkenräumen,
Und du stirbt dahin, wie Weh, in süßes Träumen,
Ein Abendsegen mild und wundereigen.

Und mit den Wolken wallen die Gedanken,
Und schweben mit den Tönen die Gefühle
Hinauf, hinunter, wie die Wipfel wanken.

Auf Engelsschwingen nach des Tages Schwüle,
Wenn alle Wünsche tief in Ruh versanken,
Erhebt sich sanft ein Hauch der Abendkühle.

## Morgenlicht.

Ein ſtiller Rauch von tiefer Himmelsbläue
Entwirbelt ſchon den grünbelaubten Zweigen,
Die Morgennebel heben ſich und ſteigen,
Die Welt erwacht, und lebt und liebt aufs neue.

Es naht die Sonne, daß ſie Perlen ſtreue
Auf Blumen, die im Thau die Häupter neigen;
Die Vögel prüfen ihren alten Reigen,
Der junge Tag iſt da in alter Treue.

Auch meine Seele hebt ſich aus den Träumen:
Der Nebel weicht der friſchen Morgenhelle
Und wallt dahin in goldnen Wolkenſäumen.

Und neues Leben fließet Well auf Welle
Mit jedem Tone aus den grünen Bäumen,
Wie junges Licht aus ewger Sonnenquelle.

# Fanciulletta.

## I.

Wer lehrte dich, du liebes loses Mädchen,
— Ich kanns bei allem Denken nicht erſinnen, —
Die ſchwere Kunſt, dir Herzen zu gewinnen,
Und ſie zu lenken, wie am Zauberdrähtchen?

Unſchuldig-emſig ſitzeſt du am Rädchen,
Als gölt es bloß, den goldnen Flachs zu ſpinnen,
Und dächteſt nichts, als ſilberweißes Linnen ....
Und boshaft drehſt du Ketten aus den Fädchen!

Ja nichts als ſchwere, goldne Zauberketten,
Und feine Netze, Herzen zu verſtricken,
So fein, ſo ſchwer, ſo gold wie deine Flechten!

Und wem's gelingt, ſich vor dem Haar zu retten,
Und die du nicht betäubſt mit deinen Blicken,
Die macht der ſüße Mund gewiß zu Knechten.

2.

Zu Knechten — ja! — und wär ichs nur, du Kleine,
Und wäre nur der Flachs an deinem Rocken
Und wäre nur der Kamm in deinen Locken,
Gefangen, fest, gebunden — ganz der Deine!

Allein das Lamm zu halten an der Leine,
Und immer fliehn und immer es zu locken,
Und wenn's ermattet sinkt, mit süßen Brocken
Es füttern — Mordlust ist es, grausam feine!

Wer lehrte dich die Kunst, du böses Mädchen,
Die Kunst zu binden, ohne je zu lösen,
Die Macht Cleopatras, das Amt der Schlüssel?

Du reichst der Liebe Trank in jeder Schüssel,
Du spinnst den Zauber ein in jedes Fädchen —
Wärst nicht so jung — du hättest es vom Bösen!

## 3.

Du biſt noch gar zu jung und unerfahren!
Du lernſt noch Einmaleins und Tauſend zählen,
Und von der Mutter, weißen Flachs zu ſtrählen,
Und ſüße Frucht dem Winter zu bewahren.

Wie kämeſt du in deinen Kinderjahren
Zu der Vermeſſenheit: ein Herz zu ſtehlen,
Ein Männerherz ſirenenhaft zu quälen,
Den Fels zu feſſeln mit den Lockenhaaren!

Du ſitzeſt vor dem Buche wie ein Mübchen,
Und vor der Mutter, wie vor dir dein Hündchen
Ich lege kühn die Hand dir auf die Locken.

Doch kaum mit dir allein — bin ich erſchrocken!
Es lacht der Schelm dir aus den Wangengrübchen
Und kühner Witz, erwachſen, dir ums Mündchen!

1.

Und nicht mal Achtung haſt du vor der Größe,
Obgleich du ſie erkannt und wohlerwogen,
Als ob du mich gerade vorgezogen
Zum beſſern Ball für deine kecken Stöße.

Nur Pfeile haſt du für die Eine Blöße,
Und ſpanneſt keck und ſicher deinen Bogen,
Und bin ich dir im Geiſt zu hoch geflogen,
So triffſt du ſpottend meines Rockes Schöße.

O köſtlich-ſüßer Undank! Gleich der Biene
In Luft ſich wiegend über reicher Blüthe
Bewegeſt du im Uebermuth die Schwinge,

Und ſchauſt mich an mit einer Gönnermiene,
Als müſt ich dir noch danken für die Güte:
Geneckt zu werden von dem Schmetterlinge.

3.

Ich ſchäme mich wahrhaftig zu geſtehen,
Du wüſteſt mein begehrliches Verlangen,
Der Biene gleich an deinem Mund zu hangen,
Dir durch die Augen bis ins Herz zu ſehen.

In weicher Sehnſucht könnt ich oft vergehen,
Mit raſcher Kühnheit dich zum Kuß umfangen —
Dann zeigſt du plötzlich deine Unſchuldswangen
So kindlich, daß Begehr und Muth vergehen.

Du ſchwatzeſt, Kind! — ich ſtehe wie verdutzet,
Verlegen ſtreichelnd deine Seidenhaare,
Beſchämt, wie nah ich frevelem Vergeſſen.

Dann lachſt du wieder, Mädchen, ſo vermeſſen,
So klug verſchmitzt und über deine Jahre —
Ich fühle Aerger, daß ichs nicht genutzet!

6.

Und neulich! tief verhüllt, am Fenſterthrone,
Im hohen Lehnſtuhl, auf dem Sitz der Tante,
Begrüßt ich dich, wie eine unbekannte
Verehrungswürdig ältliche Matrone.

Ein ältlich Zittern lag in deinem Tone.
Doch als ich fragend deinen Namen nannte,
Und deine Mutter — lautes Lachen bannte
Den Staunenden mit unverdientem Hohne.

Du ſchälteſt dich heraus aus Shawl und Schale,
Du ſüßer Kern, du allerliebſter Falter,
Und flogſt wie neugeboren durch das Zimmer.

Du warſt mein altes Kind mit einem Male,
Mein Mütterchen im Blüthenknospenalter,
Ein echtes kleines liebes Frauenzimmer.

## 7.

Die Andern ſchelten über dein Betragen:
Du ſeiſt zu keck, du ſeieſt ungezogen,
Wie wild und ſtörrig, kämeſt du geflogen,
Und hörteſt nicht auf Mahnen, nicht auf Klagen.

Ich aber ſchau mit innigem Behagen
Im Katarakt den ſtillen Regenbogen,
Im Silberſee des Baches kühne Wogen,
In deinem Uebermuth das leiſe Zagen.

Und wenn die Knospe unterm wilden Mooſe,
Wenn einſt die krauſen Locken unterm Kranze,
Und ach! der Buſen an ein Herz ſich heben:

So fällt ein ſtiller Schein von dieſem Glanze,
Ein friſcher Hauch aus dieſem raſchen Leben,
Wie Morgenthau auf eine ſanfte Roſe.

## Atalante.

Bald biſt du wild und ſcheu, wie die Gazelle,
Bald gleicheſt du dem frommen, ſtillen Lamme,
Bald ſchießt es dir vom Aug wie Blitzesflamme,
Bald leuchtets kühl und klar wie Mondeshelle.

Oft kannſt du koſen wie die Waldesquelle,
Die plätſchernd ſpielt mit einem Eichenſtamme,
Und wieder ſtürmſt du, wie am Felſenkamme
Des Meeres ſchaumbedeckte tiefe Welle.

Wie Waſſer wechſelnd, anders biſt du ſtündlich,
Wie Flüſſe flüchtig, immer nicht zu halten,
Wie Quellen klar, wie Meere unergründlich.

So magſt du mich entwurzeln, oder ſpalten:
Das Streben, dich zu feſſeln, wäre ſündlich:
Du biſt zu ſchön im Wechſel der Geſtalten.

Bibl. Univers. Ups.

## Vor hundert Jahren.

### Ein Dreigeſtirn.

Am Maine quoll ein Licht aus dunkelm Grunde
Und ſchien der Sonne gleich durch Deutſchlands Gauen;
Da ſtand die Welt in ſtaunendem Beſchauen,
Und heißer Dank entſtrömte Aller Munde.

Nach Schwaben ſcholl die frohe Geiſterkunde:
Das Morgenroth Germaniens ſei zu ſchauen;
Da ſieh! da bricht empor aus eignen Auen
Kometengleich ein Blitz zur ſelben Stunde.

Wo fern der Oſtſee graue Wogen flimmern,
Sieht man zur Zeit ein tiefes Nordlicht ſcheinen,
Wonach die Denker alle ſinnend lauſchen.

Wenn einſt die Strahlen nicht vereinzelt ſchimmern,
Wenn ſie zu Einem Sterne ſich vereinen,
Dann wird der lichte Tag uns hell umrauſchen.

# Weltanschauung.

## I.

### Klopstocks Messias und Apels Epochen.

Der Newton hat der Sterne Weg gefunden:
Du bliebest glücklich a u s dem Zahlenkreise;
Uns riß der Nächtge mit in seine Gleise,
Und Höll und Himmel sind für uns verschwunden.

Materie hält die ganze Welt gebunden,
Der Sterne Heere ziehn nach Einer Weise,
Die Schwere drückt sie alle kräftig-leise;
Wo bleibt uns Armen Oben nun und Unten?

Wo bleibt ein Platz für sublunarische Klagen?
Wo bleibet Raum für infernalische Qualen?
Wo bleibt der Ort für einen künftigen Himmel?

Kein Ausgang aus der Erdenschwere Plagen!
Kein Bannspruch gegen die profanen Zahlen!
System, System im heiligsten Gewimmel!

2.

## Vilis materia.

Apſtg. 10, 15.

Iſts lauter Schmutz hier unterm Sonnenſcheine?
Verworfner Dunſt, was ich mit Händen greife?
Nur Staub, wohin ich mit den Augen ſchweife?
Und eitel Waſſer, wenn ich Thränen weine?

Ein ſaurer Kalk die eigenen Gebeine?
Verderbtes Naß, wenn ich die Trauben reife?
Wo bleibt für all den Sudel noch die Seife?
Wo iſt im großen Weltall denn das Reine?

Es weht des Schöpfers Odem aus der Blume,
Und aus dem Kraut, das eure Hände jäten,
Es ſpricht das Meer, der Staub zu ſeinem Ruhme.

Erkennt den Geiſt, den eure Füße treten!
So mahnt die Demuth aus dem Chriſtenthume
Und des, der lehrt: im Geiſte nur zu beten.

## Berzelius.

Die Ahnung ließ den frommen Seher ſagen:
»Nach Maß und Zahl iſt alle Welt bereitet,«
Und wo ein tiefer Forſcher ſinnend ſchreitet,
Iſt dies das Ziel von ſeinen Mühetagen.

Den Kepler hats zum Himmel fortgetragen,
Den Newton hats durch Welten fortgeleitet,
Den Humboldt durch die Wälder kühn begleitet,
Den Göthe ſtill durchleuchtet mit Behagen.

Nur Eine Welt war dunkel noch umnachtet:
Es war der Elemente heimlich Walten,
Das Lieben und das Haſſen der Geſteine.

Da hat ein Geiſterſeher ſie betrachtet,
Hat ſie belauſcht in ihrem leiſen Schalten,
Und Maß und Zahl enthüllt in hellem Scheine.

## An Alexander von Humboldt.

Die Fäden, welche Welten Welten senden,
Die Erd und Himmel wie ein Netz umschließen,
Die aus dem Sein zum Fluß des Denkens fließen
Und in dem Meer des Einen Wissens enden;

Ob sie an Sprachen sich, an Steine bänden,
Ob sie im Hirn, in Gras und Blumen sprießen,
In Mythen sich, in Bergkolosse gießen: —
So weit sie faßlich, hast du sie in Händen.

Und Jeder staunt, wie keiner dir entgleite,
Und ahnet bang, daß sie dich uns entziehen
Zum Centrum, da die Demantspindel windet

Sie würden uns im wirren Knäul entfliehen,
Weil Keiner da, der deinen Platz bestreite —
Drum eile mit dem Ring, der uns sie bindet!

## An Emil Dubois-Reymond.

Leicht iſt es, ſich mit Schellingſchem Gefieder
Bis in der Dichtung hohen Aether ſchwingen,
Und ſich die Wahrheit aus den Erdendingen
Zudüften laſſen, wie den Klang der Lieder.

Doch die materiell-gemeinen Glieder
Zum prompten Dienſt der ſtrengen Forſchung zwingen,
Mit Händen faſſend ums Geheimnis ringen:
Das iſt ein Werk! das beuget Rieſen nieder!

Da gilt es, die Idee als Dichter faſſen,
Und in der Wirklichkeit gemeinſtem Treiben,
Bei dem realſten Thun ſie nicht zu laſſen;

Da gilts, beim kalten Spähn im Schwunge bleiben,
Und wenn im Mühen Farb und Duft erblaſſen,
Mit neuem Muth den Staub vom Spiegel reiben.

## Evangeliſche Naturwiſſenſchaft.

(Acht Bände.)

1.

Kein Kohl iſt je ſo alt und eſſig-ſauer:
Es kommt der Koch, ihn wieder aufzuwärmen;
Kein Hocus, macht er nur ſein Quantum Lärmen,
War je ſo dumm — er lockte ſeine Schauer.

Verſtand iſt nicht zu tragen auf die Dauer,
Ein Stockphiliſter will mitunter ſchwärmen.
Und niemals fehlts an lungernden Gedärmen
Fürs Olla potrida beim neuſten Brauer.

»Das Haus iſt trunken! Warte mit dem Schlüſſel!
»Die Welt iſt ohne Kopf! Wir ſind die Geiſter,
»Der Unverſtand!« Das ſage nur dem Löffel,

Und reich ihm aus des Unſinns flachſter Schüſſel
Den Unverſtand mit einem Küchenlöffel:
So ſtaunet er dich an als Hexenmeiſter.

2.

Sag ihm, der Blödſinn ſei die rechte Kunde,
— Natürlich mit Manier, verblümt und gründlich —
Die Forſchung ſei vom Teufel, demnach ſündlich:
So leckt er dir die Rede von dem Munde.

Und wie die Loſung geht ſie in die Runde,
Couranke Münze, jedem Laien kündlich:
Der bange Glaube aber lobet ſtündlich
Den Mann des Pflaſters auf der Zeiten Munde.

Die Andern, die mit Ernſt, »mit Furcht und Zittern,«
Mit hohem Schwunge oder tiefem Grübeln
Die Wahrheit ſuchen, darfſt du dreiſt erbittern.

Die Faulheit wird erlöſt von allen Uebeln,
Dann mag die Welt des Denkens ungewittern,
Die Welt des Glaubens wirds nicht mehr verübeln.

3.

Die Welten kreiſen, ohne ſich zu ſtören —
Die Sterne droben, unterm Mond die Köpfe;
Kometen ungleich, ziehen lange Zöpfe
Der Bahn Geleiſe, in gemeſſnen Chören.

Der Herr erſchien in Babel, zu bethören
Am Bau die himmelſtürmenden Geſchöpfe;
Seitdem, ſo ſagt man, irren ſie wie Tröpfe,
Will Keiner mehr des Andern Rede hören.

Es wälzt ein Meiſter ſchwer an einem Quader,
Zur Höhe winkend ſeinen Baugeſellen,
Im Kopfe Licht und Feuer in der Ader:

Da kommt der Narr und läutet ſeine Schellen,
Da kommt der Neid und ſtreut den lauten Hader:
Das Wort verhallt im Läuten, Heulen, Bellen.

I.

Wenn nun die Mücke redet zu den Mücken:
Seht her! ich siegte ob des Löwen Schatten!
Die liebe Sonne leuchtet auf den Matten!
Wir haben ferner Ruh vor seinen Tücken:

So sonnen sie sich auf des Löwen Rücken:
»Wie kommt die süße Ruh uns schön zu Statten!
»Wir haben ferner Ruh, uns zu begatten!
»Wir spielen in der Sonne mit Entzücken!«

Man mißt die Welt nach seiner eignen Elle,
Die Geistesgröße nach dem Maß der Geister,
Den Newton nach Pythagoras Tabelle.

Verkleinre nur! je sichrer, um so dreister!
Es glaubt dir jeder pfuschende Geselle,
Und schimpft erleichtert seinen großen Meister.

* Das Einmaleins.

5.

Wo um die Wahrheit kämpft der blasse Schrecken,
Wo Dummheit, Neid und Trägheit sind die Streiter,
Und Eitelkeit posaunt von höchster Leiter:
Da flieht sie, wie das Streitroß vor dem Stecken.

Nur einem Degen steht ein kühner Recken,
Das edle Roß gehorcht nur edlem Reiter —
Ihr habt gesiegt! seid still! was wollt ihr weiter?
Hier gibts kein Ende, als die Waffen strecken.

Als Sanct Lactanz bewies: »Ihr Teufelskinder!
»Die Antipoden gehen auf dem Scheitel?!
»Wo habt ihr das gelesen in der Bibel?«

Da fühlte Jeder tief: Er sei ein Sünder,
Und betete: Erlöf' uns von dem Uebel!
Und ferner: Alle Wissenschaft ist eitel!

## Hoffende Forſchung.

In Traum im Eis des Nordens lag Brünhilde,
Den Dorn im Haupt und Schlaf um ihre Sinne;
Da ward ſie wach — und kämpfte um die Minne
Walkyrien gleich in Panzer, Helm und Schilde.

Es ſchien, daß nimmer Lieb' und Glauben milde
Durch dieſes Felſenherz erlöſend rinne;
Doch heimlich ſpähte ſie von hoher Zinne
Nach ihrem Siegfried ſehnend durchs Gefilde.

So blickt die deutſche Forſchung unter Sehnen
Nach ihrem Siegfried, der den Gürtel löſe,
Nachdem er ihr den Dorn vom Haupt genommen.

Noch weilt im Nebellande ſeine Größe,
Auf Schild und Brünne fallen ihre Thränen,
Doch Hoffnung ſtärkt: der Hort, er muß ihr kommen.

# Anhang.

## Ein Selbſtgeſpräch.

Praesens est imperfectum,
Et perfectum est futurum.

Aus einem alten Stammbuch.

In rascher Folge neigt sich Jahr nach Jahr,
Wie Blätter eines Buchs in meinen Händen;
Der Anfang reizt, dann wird der Inhalt klar,
Und kaum begonnen, kann ich weiter wenden,
Als wenn die Seiten immer leerer ständen.
Die Einsicht lohnt, die weitre Folge lockt,
Der Bau des Geistes strebt sich zu vollenden,
Und dennoch ists, als ob der Schwung mir stockt,
Und dunkelnde Ermüdung mir um die Augen flockt.

Der Frühling grünt, und Wald und Wieſe blüht,
Und mehr als früher treff ich Altbekannte,
Und wenn das Meer, die Luft, die Sonne glüht,
So grüß ich jede Blume als Verwandte,
Die mir der Himmel huldreich tröſtend ſandte;
Das Wiederſehn iſt herzlich, mild und lieb,
Die Scheu iſt hin, die ſonſt die Ruhe bannte;
Allein dahin iſt auch der heiße Trieb,
Womit ich weinend, jauchzend im Graſe liegen blieb.

Ich klage nicht; die Welt iſt groß und ſchön;
Bei heißem Blute hab ich mehr gelitten.
Ich ſtrebe nicht, die Bahn zurück zu gehn,
Die ich mit ſchweren Mühen durchgeſtritten,
Wo manche Thräne meinem Aug' entglitten,
Wo mancher Freund mir an der Seite fiel,
Der frohen Muths zum Kampf hinausgeſchritten.
Ich ſiegte ob im ernſten Waffenſpiel —
Und dennoch welche Wehmuth im ruhigen Gefühl!

»Du ſiegteſt nicht, nur anders ward der Streit!
Der Menſch hat wie der Janus zwei Geſichter:
Das eine blickt in die Vergangenheit,
Das andre in die Zukunft, wie der Dichter.
Und ſpannt ihm die den Schleier weiter, lichter,
So blickt er um ſo tiefer hinterwärts,
Und wo die Ferne dämmernder und dichter,
Da findet er die Heimath für ſein Herz,
Und gräbt ſich ſo im Innern die Sehnſucht und den Schmerz.

»Und wie du früh die große Welt bezwangſt,
So lerne jetzt dein kleines Herz bezwingen,
Und wie du ſchauernd in die Weſen drangſt,
So muſt du ruhig in dich ſelber dringen,
Und wehe, wenn du müde wirſt im Ringen,
Ein neuer Kampf, noch innrer, ſteht bevor!
Des Weſens letzte Hülle muß zerſpringen,
Im letzten Schmerze tritt der Kern hervor.
Wer weiß? aus dieſer Wehmuth taucht noch ein Leid empor.«

So iſts. Ich kenne wohl die ſcharfe Pein,
Als dieſes Weh noch nicht am Herzen nagte;
Es riß der erſte Schleier um das Sein,
Wodurch das Licht dem Geiſte dämmernd tagte.
Ich ſträubte mich, ich jammerte, ich zagte,
Und ſuchte vorwärts blickend nach dem Glück,
Und als ich muthig es zu greifen wagte,
Da flog es hin; ich blickte trüb zurück:
Die Täuſchung war zu lieblich, die Thräne ſtand im Blick.

Ich klage nicht, die Thräne iſt verwiſcht.
Ich blicke hell in alte Herzensfalten.
Das Herz iſt ſtolz und wie vom Leid erfriſcht,
Und ahnt den Plan von einem höhern Walten,
Und hegt ſie treu, die ſchwindenden Geſtalten,
Die einſt die Hoffnung für die Krone hielt,
Und die da flohn und mir die Bruſt geſpalten
Und mir ſie tief bis auf den Grund zerwühlt,
Und mit der Täuſchung liebſte mit Thränen weggeſpült.

Was eitel iſt, was nichtig, muß vergehn,
Und Wunſch nach Wunſch ſich in ſich ſelbſt vernichten;
Aus wilder Gährung wird der Wein entſtehn,
Die Sonnengluth belohnt mit milden Früchten,
Genießen heißt Entſagen und Verzichten,
Bis aus der Leere ſelbſt Erfüllung quillt.
Gewährung würde jede Kraft vernichten. —
Der herbe Schmerz ward bis zur Wehmuth mild —
So halte ruhig ſtill, bis ſich auch dieſe ſtillt.

---

Ich halte ſtill. Die Thränen ſind gezählt,
Auch wenn ſie ungeſehn zum Herzen fließen.
Die Wunde ſchloß — doch auch die Hoffnung fehlt,
Es fehlt der Grund, wo duftge Blumen ſprießen.
Bewußter iſt das Fühlen und Genießen;
Doch fühl ich nie den Hauch, den Rauſch der Luft,
Das Feuer durch die offnen Adern gießen,
Und nie das trunkne Schwellen in der Bruſt,
Womit ich dann empfand, als ich noch kaum gewußt.

Und nie, und nie — was auch die Welt gewähr —
Erglüht es neu, was ſie mir kalt umeiſet;
Und ob ſie ſchmeichle — ach! ich mag nicht mehr!
Der Blick iſt kalt und klar, das Haar ergreiſet.
Jedoch ein Finger ſpottend rückwärts weiſet —
Das alſo wär der neue Seelenſtreit?
Und wenn das Rad des Schickſals wieder kreiſet? —
Wohlan! es mag! der Kämpfer iſt bereit! —
Es muß ſich doch entwolken in voller Herrlichkeit!

Und wenn der Duft der Hoffnung ſelbſt verſchwand:
Ich fühle eine Ahnung in mir ſproſſen,
Der Same wohl aus einem andern Land,
Wovon der Keim nur dunkel noch erſchloſſen.
Ich habe ſtark begehrt und nichts genoſſen;
Ich ſetze kalt den Becher jetzt vom Mund,
Aus dem kein Tropfen mir im Durſt gefloſſen,
Und blicke ruhig forſchend bis zum Grund,
Und meine Ahnung flüſtert von einem goldnen Fund. —

Gewiß, die Kraft, die in ſich ſelber drängt,
Die muß ſich in ſich ſelber auch geſtalten
Und, wie der Schmetterling die Puppe ſprengt,
Zum ſeligen Genuſſe ſich entfalten.
Und ungeſchmälert wird ſie es erhalten,
Was ihr im Puppentraum der Geiſt verſprach,
Und ſei es, unter welcherlei Geſtalten:
Geduld! die Sonne bringt es an den Tag!
Und was im Dunkel keimet, das blüht wohl allgemach.

Und wenn der Zwieſpalt ſich im Janus löſt,
Und ein Geſammtblick vor- und rückwärts ſpiegelt,
Wenn ſich das Sein von Zeit und Raum entblößt:
Dann wird mir das Geheimnis ſelbſt entſiegelt;
Dann wird die trunkne Pſyche neubeflügelt,
Die jetzt im kalten Hauch die Schwingen ſenkt,
Wenn die Enttäuſchung kühl und herzlos klügelt;
Und was ſie als vergangne Schatten denkt,
Wird ihr als warmes Weſen voll zum Beſitz geſchenkt.

Ich kenn es, was das Herz zum Gotte macht,
Und wär es sein, es würd es doch nicht fassen
Es fällt ein Strahl in meine Erdennacht:
Die Form zerbricht, das Sein hindurchzulassen.
Wie milde Engel winken und erblassen
Die Schatten, einst gesehn in Nacht und Graun
Ich will die fromme Ahnung keimen lassen:
Die jetzt mein Herz mit Wehmuth sanft bethaun,
Einst werd ich sie als Wesen, befriedigt, selig schaun.

---

Druck von C. A. Mohr in Kiel

Groths

# Quickborn.

Bei Perthes-Beſſer & Mauke in Hamburg erſchienen:

**Quickborn** von **Klaus Groth.** Mit Holzſchnitten nach Zeichnungen von Otto Speckter. Gloſſar nebſt Einleitung von Prof. K. Müllenhoff. 1856. XVI. 432 S. gr. 8. 4 Thlr. Engl. Einb. 4 Thlr. 21 Ngr., engl. Einb. mit Goldſch. 5 Thlr.

**Quickborn** Volksleben in plattdeutſchen Gedichten ditmarſcher Mundart von Klaus Groth. Mit einem Gloſſar nebſt Einleitung von Prof. K. Müllenhoff. Sechſte (der fünften gleichlautende) vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1856. VI. 300 S. 1 Thlr.

**Hundert Blätter.** Paralipomena zum Quickborn von Klaus Groth. 1854. VIII. 144 S. Miniaturform. Engl. Einb. mit Goldſch. 1 Thlr.

In der Schwerſchen Buchhandlung in Kiel erſchienen:

**Vertellu.** Plattdeutſche Erzählungen von Klaus Groth. Zweite Auflage. 1855. 160 S. Miniaturform. 24 Ngr. Engl. Einb. mit Goldſch. 1 Thlr.

**Sagen Märchen und Lieder** der Herzogthümer Schleswig Holſtein und Lauenburg, herausg. von Karl Müllenhoff. 1845. LIV. 622 S. 8. 3⅓ Thlr.

**Gnomon,** ein Volks- und Schullesebuch inſonderheit für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein herausg. von Dr. Cl. Harms. Dritte berichtigte und vermehrte Auflage. XII. 196. S. 15 Ngr.

# Quickborn

## Volksleben

in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart

von

Klaus Groth
Dr. ph.

Ungültig

**Mit einer wortgetreuen Übersetzung**
und einem
Vorwort für hochdeutsche Leser unter Autorität des Verfassers
herausgegeben

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage
Erste mit der Übersetzung

K. K. HOF- U. STAATS-BIBLIOTHEK
Ungült

Hamburg
Perthes-Besser & Mauke
1856.

Dresden

# Zur Nachricht an den Leser.

Der Reiz des Plattdeutschen, wie jeder unsrer Volksmundarten, liegt in dem was ihm dem Hochdeutschen gegenüber eigenthümlich, oder diesem doch nicht so gegeben ist. Auch der bloße Unterschied der Laute oder der Silbenzahl eines Wortes im Hochdeutschen und Plattdeutschen nöthigt schon den Übersetzer, bei der Rücksicht auf Vers und Reim, immerfort die einfachsten Gedanken zu verändern und durch anderes zu ersetzen, oder doch die Bestimmtheit des Sinnes und Ausdrucks zu opfern. Eine den Quickborn wirklich wiedergebende hochdeutsche Übersetzung ist daher nicht wohl möglich, wie, wenn es des Beweises bedurfte, einige im Druck erschienene Versuche überdies vollauf bewiesen haben. Um aber dergleichen, dem Quickborn und ihm zu erwerbenden Freunden zu Liebe, für die Zukunft auch ganz entbehrlich zu machen, haben wir in dieser fünften Auflage dem Text eine Übersetzung gegenüber gestellt, die nichts sein will als eine Übertragung, wie sie ein mit dem Original Vertrauter, zur Einführung des Plattdeutschen unkundiger oder darin ungeübter Freunde, vom Blatte weg zu geben vermöchte. Rhythmus und Reim sind dabei nur in den Kauf genommen, wo sie sich ohne der Treue und Genauigkeit Abbruch zu thun, gleichsam von selbst einstellten. Einen

ſelbſtändigen Werth nimmt dieſe Arbeit nicht in Anſpruch: ſie ſoll nur ein Hilfsmittel zu leichterer und ſichrerer Leſung ſein; aber Ueberſetzung und Erklärung entſprechen zuverläſſig dem Sinne des Originals und haben durchaus mindeſtens die Billigung des Verfaſſers. — Da hiebei das Gloſſar wegfällt, ſo laſſen wir hier zunächſt über die Ausſprache und das grammatiſche Verhältnis des Dialects zum Hochdeutſchen, dann über die Topographie des Quickborn einige Andeutungen folgen.

---

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß alle betonten Vokale in offner Silbe oder vor einfachen Conſonanten lang zu ſprechen ſind.

Ausgenommen davon ſind allein eine Anzahl zum Theil minder betonter Wörter, und ſolcher die meiſt auch im Hochdeutſchen nach norddeutſcher Ausſprache kurzen Vokal haben: al an van man as Glas Gras Bad Rad dat Fat wat af raf draf Graf Grab Haf Dag mag Slag; em en den hen der bet Steg weg-Weg; in rin hin is Lid Smid dit mit ik ſik; wul vun um rum; bün büs jüs; op rop -ſchop Hof groſ Koſ Tog.

Außerdem ſind natürlich auch die Wörter ausgenommen wo, namentlich vor ſt und ſch, im Hochdeutſchen ein langer Vokal oder ein Diphthong ſteht, wie ruſchen tuſchen driſt Oſten Troſt; ebenſo werden lang geſprochen: Plaſter biſter ſmuſtern lüſtern püſtern, ferner ſicheln Wichel Duts plitſch.

Beſonders zu merken aber iſt die Verlängerung des Vokals vor l und r in folgenden Wörtern: old kold

Wold, Word Wort fort Mord mörden mörn Nord Norn Ort Port Wort Worth Wörden, Dorn Horn Korn Thorn, Wars Art Wart Wart zart; eben ſo in Kerl Steern Feern und andern, wo aber die Schreibung die Länge bezeichnen konnte.

Wenn der Vokal der unbetonten Silbe ausfällt, ſo bleibt die Länge in der betonten, z. B. alſo in flegt ſchert lopt holt folt ſmökt hört ꝛc., in dregn flegn Vergnögn lebn babn ꝛc., außer wo durch Verdopplung des Conſonanten die Kürze angezeigt wird; doch iſt der Vokal vor ft (ſtatt vvt) in rift drift gift ſchrift ꝛc. regelmäßig kurz.

Das lange a iſt im Plattd. tiefton wie im engl. fall walk war water, wie dän. aa, ſchwed. å. In vielen Fällen vertritt es hochdeutſches o, wo dies ehemals kurz war: Vagel mhd. vogel, kamen mhd. komen, Knaken Knochen ꝛc.

Der Umlaut dieſes langen a iſt æ, ein entſprechender tieftoniger, zwiſchen ä und ö liegender Laut, der in Norddeutſchland auch in den Namen Stör Plön, in hökern erdröhnen ſtöhnen gehört wird; dieſem æ entſpricht auch oft im Hochd. ü in æwer Dær Mæl ꝛc. und unorganiſcher Weiſe e oder i (ie) in læhnen ſæben Stæl.

Langes e oder ee lautet wie franz. é in été élevé étonné, oder wie in hochd. See Ehre mehr flehen. Es entſpricht dem hochd. e, ſeltner dem ä oder a (in Kees, kemen, nemen), vertritt aber auch ie, wo dies alter Diphthong iſt z. B. in deep leef leep, und ei wo dies in Oberdeutſchland wie ai geſprochen wird d. h. ebenfalls alter Diphthong iſt, in breet een heel ſcheden twe ꝛc.

Ein zweites, urſprünglich eigentlich kurzes e, das wie in hochd. geben nehmen Meer Theer, oder wie franz. è in mère père bête lautet, haben wir durch ę bezeichnet, nur ausnahmsweiſe durch ä. So unterſcheiden ſich ik gęv und ik gev, ik nęm und ik neem als Präſens und Präteritum u. ſ. w.

Langes i entſpricht dem hochd. ei wo dies aus langem ī entſtanden; langes o entſpricht hochdeutſchem langem o, aber auch dem u wo dies ehemals der Diphthong uo, und dem au wo dies ou war; ebenſo ö = hochd. ö, ü (ue), äu (öu); langes u aber iſt hochd. au wo dies nur eine Auflöſung des ältern langen û iſt, und wohl nur in gut, Fru ſteht es ſtatt o für hochd. u (uo) und au (ou); Umlaut dieſes u iſt ü, hochd. äu. Wir können ſo durch Vergleichung des Plattdeutſchen die urſprüngliche Natur der hochdeutſchen Laute leicht erkennen. — Diphthonge ſind im Plattd. ſelten, und au, ei, eu (oi) entſprechen, wenn ſie vorkommen, nicht immer den hochd. Lauten; es iſt nur zu bemerken daß eu im Dialect des Quickborn gänzlich fehlt und daß dafür ei geſprochen wird.

Was dann die Conſonanten betrifft, ſo iſt zunächſt hinſichtlich der ſtummen im allgemeinen zu bemerken daß ſie im In- und Auslaut gern um einen Grad weicher geſprochen werden, als im Hochdeutſchen, alſo namentlich t und tt in derſelben Lage wie hochd. d und dd, p und pp ebenſo, wie b und bb.

t entſpricht ſonſt der Regel nach — und wo es nicht bloß nach der hochdeutſchen Orthographie beibehalten iſt — dem hochd. z im Anlaut, ß ſſ s im In- und Auslaut, und tt dem ß. Das hochd. z, wo es im Anlaut vorkommt, wird immer wie ß geſprochen, alſo

zart Zucker wie ßart ßucker; in ganz Kranz bekränzen dagegen wie ſ. — t wird in den Verbindungen cht ft ſt gerne aſſimiliert, lüchten Lucht Luft Luſt ꝛc. alſo wie lüchen Luch Luff Luſs geſprochen; ebenſo bleibt es gerne ſtumm in Verbalformen wie he flöppt, drippt, feggt ꝛc. Da es hier meiſt geſchrieben iſt, ſo werden dadurch manche Reime nur ſcheinbar unrein.

d entſpricht hochdeutſchem t (th); wo aber hochd. und plattd. d zuſammentreffen, da ſetzen beide die alte Aſpirata th voraus, deren Laut ſich auch noch im Plattd. erhalten hat. Man ſpricht Fedder genau wie engl. feather, Ledder wie leather, Wedder wedder (bis auf den Anlaut) wie weather, whether u. ſ. w.; auch das einfache d im Inlaut vor er, in Vader Moder Broder ꝛc., wird ganz weich aſpiriert geſprochen wie dän. d in ähnlicher Lage, und dd kann ſo in der Ausſprache in ein ſchwaches ſchlaffes ll übergehen: Annameller, Bullerweller ſtatt -medder, -wedder, ja in harr harrn Borrn lerri merrn nerrn iſt ein weiches rr ſtatt dd ganz conſtant. — Das d iſt überhaupt der empfindlichſte Buchſtab im Plattdeutſchen: es wird in Verbindung mit einem andern Conſonanten jedesmal ganz aufgelöſt und verſchwindet ſobald ein unbetontes oder ſtummes e folgt, z. B. in ole kole ſtatt olde kolde, in Per' ſtatt Perde, Wör' ſtatt Wörde (Worte), Eer' ſtatt Erde u. ſ. w. Und dieſelbe Regel, daß de wegfällt, gilt bei den Verbis mit d im Stamm, wie beden beden baden raden höden ꝛc., ſobald es im Präſens und Imperativ auslautet und im Präteritum hinzutritt oder angenommen wird. Daher kommt es auch, daß im Plattd. bei den

schwachen Verbis Präsens und Präteritum in ik klag, ik öw, ik harp nicht mehr, wie hochd. ich klage klagte, übe übte, hoffe hoffte, unterschieden werden, sondern zusammenfallen; so auch der Plural des Präteritum mit dem Infinitiv. Vokalischen Stämmen dagegen kann das schwache d sogar eingeschoben werden, wie im Hochdeutschen h, z. B. Kreiden statt Kreien Kräben, buden statt buen bauen, neiden statt neien nähen.

p entspricht anlautend dem hochd. pf, in und auslautend dem hochd. f, und pp dem hochd. pf. Über die Aussprache ward schon das nöthige bemerkt; sogar in der Verbindung sp tritt eine Erweichung ein. — b geht im Auslaut in f, im Inlaut zwischen zwei Vokalen, außer vor en, in w oder, wenn ein stummes e folgt, in v über. Tritt Verkürzung des Stammvocals ein, wird es zu f, z. B. schriben schrifft schrift, geben giffst gift. Ebenso geht f, auch wenn es nicht aus b entstanden, z. B. in stif steif, vor en in b oder w, und sonst im Inlaut in w oder v über.

k entspricht im Inlant (in maken kaken ꝛc.) dem hochd. ch. — g wird auslautend, wenn nicht ein stummes e folgt, wie hochd. ch gesprochen, ist aber in der Silbe -ig -lig meist stumm und fällt ab. Nur ng hat immer den starken Nasallaut wie franz. en on un ain und wie in hochd. Angst ängstlich bange Jüngling, eben so werden seggn leggn liggn gesprochen. — Manche cht sind wie in hochd. Nichte Gerücht, aus ft entstanden, und Lucht und Luft, luchdi und lufti, lüchten und lüffen gelten neben einander.

Die flüßigen Conſonanten anlangend, ſo iſt nur anzumerken, daß das r, auch in der Verdoppelung rr, immer ſchwach und ſchlaff geſprochen wird, — daher auch leicht Aſſimilationen: Harten Smarten in Hatten Smatten ꝛc. eintreten, — und daß die Ausſprache des ſ in den Verbindungen ſl ſm ſn ſp ſt ſw nie nach ſchl ſcht ſchp ꝛc. hinneigt, ſondern immer rein bleibt wie ſ'l ſ't ſ'p ꝛc.; dagegen wir auch nie ſch als ſg oder ſ'ch, wie die Weſtfälinger ſprechen.

Zu erwähnen bleibt nur noch der wichtige Umſtand, daß das unbetonte, tonloſe e im Plattdeutſchen regelmäßig ſtumm iſt. Nur in der Flexion der Adjective: de gude Mann, de ſmucke Fru, dat lüttje Kind, du ole frame Red', erhält es ſich. Im Auslaut iſt es ſonſt immer ſtumm, und im Inlaut wo Synkope möglich iſt, alſo namentlich außer der Verbalendung -et, in der Silbe en wenn flüſſige Conſonanten (l r m n) und mediae (d b g) oder Vokale vorhergehen. Die Wörter und Formen mit ſtummem e, wie de Red', de Dag', dat weiht, neihn ꝛc., gewinnen dadurch nur eine Verlängerung in der Zeitdauer der Ausſprache, wie wenn man im Hochdeutſchen einen Apoſtroph ſetzt, oder braun und brau'n, die Braut und er braut, Wald und wallt, nimmt und ſchwimmt unterſcheidet. Bei der Synkope des en nach m und n (und nn ſtatt nd), z. B. in Sünn' Sonne Sünde, Hann' ſtatt Handen, keem oder keemn ſtatt kemen, brumm' ſt. brummen ſpricht man wie die Sonn', Geſumm' oder wie engl. contemn condemn; ferner hebbn wanehn fülbn wie hemm wanem allem fülm, und Klabn babn Lebn wenigſtens ſo, daß ſich gute Reime auf ik kam, ik nem ꝛc. ergeben. Da

nun das Plattdeutsche außerdem in allen Participien und vielen Adjectiven und Substantiven auch die Vorsatzpartikel ge= aufgegeben hat, so sieht man daß die Sprache, wie die englische, die entschiedenste Tendenz zur Einsilbigkeit hat.

---

Das Land Ditmarschen im nordwestlichen Winkel von Deutschland zwischen den Mündungen der Elbe und Eider ist mindestens dem Namen nach und aus der Geschichte bekannt. Es ist der Schauplatz dieser Dichtungen und die Heimat ihres Verfassers. Ihr localer Mittelpunkt ist gewisser Maßen auch der Mittelpunkt der Geschichte des Landes. Auf einer hohen Heidefläche, in der Mitte der nördlichen Landeshälfte liegt der Flecken Heide, der Hauptort der Landschaft Norderditmarschen und der volkreichste Ort von ganz Ditmarschen, mit reichlich 6000 Einwohnern (darunter allein 600 Schuster und Schustergenossen, Burschen und Gesellen). Zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts soll hier, nach glaubhafter alter Tradition, auf der Grenze der vier Bauerschaften Loh* Rickelshof Wesseln und Röstorp und der beiden Kirchspiele Hemmingsted und Weddingsted nur eine einzelne Schenke gestanden haben. Allein gegen 1450 wurden der Sitz der damals neugegründeten Landesregierung der Achtundvierziger und die Landesversammlungen des Freistaats dahin verlegt und rasch blühte der Ort auf. Auch als der letzte Kampf der Ditmarschen für ihre Unabhängigkeit

* Die gesperrten Namen sind die im »Quickborn« und in den »Vertelln« vorkommenden.

— de letzte Feide — darin gewüthet (13. Juni 1559) und ihn in Asche gelegt, erholte er sich rasch, durch seine Lage begünstigt, und blieb Sitz der obern Behörden der nördlichen Landschaft, sowie der Mittelpunkt des Verkehrs für die Umgegend in weitem Kreise, ganz so wie es schon zu Anfang des 17. Jahrh. der ditmarsche Chronist Neocorus (herausg. von Dahlmann 1, 245) beschreibt:

> De Heide is ein schoner herlicher, doch apener Flecke, van wegen des wekentlichen Markets up alle Sonnavende in groten Berope; wert ok derowegen van inlendischen ok utlendischen Lüden alle Weken besocht. Man heft darsulvest van allerhande Kopmanschop veil, dat ein ider, beide hoges und neddriges Standes Personen, wat ehnen erer Gelegenheit na deenstlich, umme sin Gelt unde tomlikes Kopes kan bekamen. It heft einen herlichen Fleisch- Visch- (Korn-) unde Brotmarkt, wo ok Vehe unde Perde genogsam darsulvest veilgebracht werden; an Holte und wat sunst de Bureslüde to Plog unde Wagen bedorftich, is ok darsulvest keen Mangel. Summa it mag derogeliken Market up vele Mile Weges nicht gefunden werden.

Derselbe Chronist sagt auch an einer andern Stelle (2, 208) von Heide, was noch heute zutrifft: »It is de zierlicheste Flecken in dem de Huser am artigesten und schonesten gebuwet.« Zu den wöchentlichen Sonnabendsmärkten kommen noch zwei jährliche Kram- und Pferdemärkte, am Mittwochen vor Fastnacht im Winter, im Sommer am Mittwochen vor Margarethen, die im Volke schlechtweg Permark genannt wichtige Abschnitte

im ländlichen Leben bilden. Der schöne, von einer Lindenallee umgebene Marktplatz verdankt seine Größe und Regelmäßigkeit — er mißt gegen 1300 Ruthen im Geviert — offenbar dem Ursprung des Orts, als Versammlungsplatz der ehemaligen Landesgemeinde. In seiner südwestlichen Ecke liegt die Kirche, von der Südostecke läuft die Osterstraße — Österstrat — aus, deren breitere Fortsetzung, der wieder mit Linden eingefaßte Landweg — Lannweg — nach der Schanze führt, einem der historisch und geographisch merkwürdigsten Punkte Ditmarschens.

Der Weg dahin führt nemlich über eine schmale Landzunge, ja zum Theil einen künstlichen Damm hin, durch den die hohe Ebene von Heide mit der östlicher gelegenen verbunden ist. Zu beiden Seiten breiten sich weite Moor- und Wiesengründe aus. Gegen Norden zieht sich das mächtige Thal der Broklandsaue zur Eider hin, an 5000 Morgen groß. Südlich dehnt sich beckenförmig eine ähnliche Niederung aus, reichlich 4000 Morgen groß, in deren Mitte auf einer sandigen Höhe und in der Nähe eines fischreichen Sees das Dorf Fiel liegt. Die Ebene ist von zahlreichen Bächen, Auen und Wasserläufen durchschnitten, die der Mile und dann der Westsee zufließen. Nicht selten bilden sie unterirdische Wasserhöhlen, indem sie unter der festen moorigen Rasendecke fortfließen, sogenannte Dapel. Bei Fiel soll ein solcher Dapel sich über 200 Ruthen lang erstrecken, und in der Ballade »Wat stahnt int Moor«, deren Scene in der Dubenheid, dem nordöstlichen Theil der Niederung ist, wird sogar angenommen daß ein solcher erst an der ganz entgegengesetzten westlichen Seite bei dem Dorf Braken, südlich von Heide, mit

seinem Gewässer wieder zu Tage komme. Nimmt man hier in der Dubenheid, gleich südlich von der Schanze, seinen Standpunkt, wie in der Erzählung »dat Gewitter«, so sieht man rings die niedere Ebene von dem höhern Hügel- und Heideland eingefaßt; mit dem Gesicht gegen Südwest gewandt, hat man rechts zunächst Heide, links das schöne waldige Nordhasted — Hasted —, so nahe daß man dort die Thurmuhr schlagen hört, in der Mitte erblickt man Fiel, am weitesten im Südwesten auf einer vorspringenden Höhe das ehrwürdige Meldorf, einst die Hauptstadt des Landes, mit seiner mächtigen, den Schiffern in der See sichtbaren Kirche, etwas nördlich davon, da wo gegen Westen allein der Kreis sich öffnet, auf der Spitze der von Heide südwärts streichenden Höhe den Kirchort Hemmingsted. Hier am Eingang der Niederung, am sogenannten Dusentdüwelswarf (Tausendteufelshügel), in der Nähe des Schweinemoor — Swinmoor — ward am 17. Febr. 1500 die bekannte Schlacht geliefert, in der dreihundert Ditmarschen die große Garde unter Junker Slenz, eine damals berüchtigte Söldnerschaar, und das Heer des Königs von Dänemark und des Herzogs von Holstein schlugen. Der Schauplatz ähnlicher Thaten ist früher die Heider Schanze gewesen. Hier am Engpaß zwischen den Niederungen, dem einzigen Wege der direct in die reiche westliche Landschaft führte, lagen die Befestigungen der sog. Süderhamme. Die Befestigungen, namentlich das damals auf der Schanze angelegte Hammhaus, wurden 1559, nachdem Heide von Norden her genommen war, von den Eroberern gesprengt und jetzt ist dort eine Gartenanlage mit schönen Aussichten, wo der oftgenannte Frenz

Buhmann Schenke hält. Am Oswaldustage, dem 5. August 1404 ward hier bei seinem Rückzuge aus jener westlichen Landschaft der Herzog Gerhard IV. von Holstein mit 300 Edelleuten von den Ditmarschen erschlagen, und das Land befreit, das durch die Plünderungszüge der Jahre vorher schon fast so gut wie unterworfen war. Und eine ähnliche Niederlage erlitt dort* Graf Gerhard der Große am 8. Septbr. 1319. Er selbst mit seinem Bruder Johann und Vetter Heinrich von Meklenburg kam wohl davon, aber sechs andre Fürsten und Grafen oder noch mehr sollen auf dem Platze geblieben sein, ungerechnet die Edelleute und Ritter.

An der Schanze beginnt der hügelige und einst freilich reicher als jetzt bewaldete Osten des Landes, von dessen Höhen — de Höchden, Höchen —, zumal beim Dorf Schruben (Schrum), man die weiteste Übersicht der Gegend genießt. In südöstlicher Richtung von der Schanze über Schruben oder die Kirchorte Nordhasted und Alversdorf führt der Weg an den Paß, der, bis etwas südlicher zu Anfang des 17. Jahrh. ein künstlicher Damm geschlagen wurde, zwischen den Niederungen, Seen und Mooren der nordwärts zur Eider fließenden Gieselau und der südwärts der Elbe zu fließenden Holsten- oder Wolbersau den einzigen Zugang in Ditmarschen von Holstein aus gestattete. Der Paß ist aber so breit (an 500 Schritte) daß hier an eine Vertheidigung nie gedacht wurde. Dagegen gelangt man in nordöstlicher Richtung von der Schanze durch die Dörfer Holm

* Nach dem glaubwürdigsten Bericht bei dem lübschen Chronisten Detmar I, 210. 211.

(Süderholm) und Bennewold und ihre Hölzungen und den Norderwold nach dem Kirchort Tellingſted, dem ungenannten, anmuthigen Schauplatz des »Peter Kunrad«, der »Hanne« und des dritten »Familienbildes«, und gleich unterhalb des Ortes, wo ſich weiter gegen Nordoſten nach der Eider zu die Niederung der Tielenau hinzieht, — an deren Ausgang die von den holſteiniſchen Herzogen gegen die Ditmarſcher erbaute, von dieſen 1501 nach der Schlacht bei Hemmingſted zerſtörte Feſte Tielenborg lag, — ſieht man noch, an der Tielenbrücke, die Überreſte einer Schanze die einſt den Eingang zu der Norderhamme d. i. dem von der Tielen- und Brocklandsau im Oſten und Weſten, von der Eider im Norden umſchloſſenen Gebiet deckte. Folgen wir von hier dem Wege nach Heide zurück, — es iſt derſelbe auf dem Johann Ranzau am 13. Juni 1559 das Heer ſeines Königs und Herzogs zum Siege führte, — ſo treffen wir zunächſt auf der Höhe das Dorf Schalkholz (S. 504), haben dann, noch ehe wir Linden erreichen, links das Moor, den Schauplatz des »Unruh Hans« zur Seite und gelangen, an Högen — Hagen — rechts vorbei, über Süderheiſted beim Aukrug wieder an die Niederung und zwar die der Broklandsau. Hier begann an jenem Junitage zuerſt die Schlacht die mit der Einäſcherung von Heide und der Unterwerfung des Landes endete, ſo daß wer wie »Hans Schander« am Rugen Barg (rauhen, wilden Berg) bei Weſſeln nordweſtlich von Heide hält, das ganze Schlachtfeld nach Spanngrund Grimmflit und Oſtroh hin überſieht. An der Aubrücke ſtand auch einſt der Wunderbaum Ditmarſchens, eine uralte, wunderbar große Linde, von der man erzählte, daß ſie bis zur Einnahme

des Landes alljährlich gegrünt, seitdem aber verdorrte und erst wieder grünen werde, wenn einst eine Elster fünf weiße Junge darauf ausbringe, dann werde auch das Land wieder zu seiner vorigen Freiheit kommen — eine Sage die in der »hilli Eek« frei benutzt ist. Auf der Nordseite von Heide, wo jetzt der Kirchhof ist, bezeichnet ein Denkstein den Platz an dem auf Anstiften der Klostergeistlichkeit am 11. Dec. 1524 das rasende Volk den ersten evangelischen Prediger, den der Pfarrherr von Meldorf Nicolaus Boje, der nachmalige Reformator des Landes, aus Bremen berufen hatte, den Bruder Heinrich Moller aus Zütphen in den Niederlanden als Ketzer verbrannte, nachdem man ihn in der Nacht vorher aus Meldorf fortgeschleppt; Luther selbst hat bald darauf die Beschreibung seines Märterthums herausgegeben. Gegen Westen ist das Thal der Broklandsau von einer Reihe sandiger Höhen eingeschlossen, auf deren nördlichster, schon der Eider nahe, der Flecken Lunden liegt, neben Meldorf im 16. Jahrh. die einzigste Stadt und nächst der Filialkirche von St. Annen — Süntann' — auch der nördlichste Kirchort in Ditmarschen. Jene Sandhöhen erstrecken sich in fast gerader Richtung von Süden nach Norden an Heide vorüber bis nach Hemmingsted, gegen Westen zu steil abfallend; es ist der sogenannte Klev, der Abhang; lange Strecken sind hier noch mit losem Flugsand bedeckt, ehemals die Dünen des Meeresufers, und daher in Süderditmarschen zumal Donn genannt. Gleich jenseit beginnt ein anderer Boden.

Alles bisher beschriebene Land wird man in Ditmarschen im allgemeinen Geest nennen. Im engern eigentlichen Sinne aber versteht man darunter immer

nur den hohen, hügeligen Sand- Wald- und Heideboden, nicht die Wiesen und Moore der Niederungen. Alles Geestland aber umsäumt gegen die Grenzflüsse und das Meer hin der schmälere Streifen der Marsch, eine niedere, fast horizontale Fläche, durch den Schlick des Meeres und der Flüsse gebildet und mit seinem Salz gedüngt. Der ganze Boden liegt hier gleichmäßig in Rechtecke — Stücke — eingetheilt, die in ihrer Breite gewölbt und durch kleine Gräben — Grübben — von einander geschieden sind; mehrere zusammen bilden einen Krug Landes — Krog —, den wieder ein größerer Wassergraben umgiebt, wie die Koppeln auf der Geest ein Wall mit einer lebendigen Hecke — Knik —, um bald als Viehweide, bald als Acker zum Kornbau zu dienen. Der Marschbauer fühlt sich fast gekränkt wenn »einer von der Geest«, wie der Verfasser des Quickborn selbst, seine Felder »Koppeln« nennt; — jeder Gedanke an nicht völlig ebenes Land erschreckt ihn. Keinen Strauch und Baum sieht man auf der weiten Fläche als bei den Wohnungen der Menschen, von Menschenhand gepflanzt, kein Hügel erhebt sich als die von den ersten Siedlern als Zuflucht vor den Fluthen aufgeworfenen Wurthen, auf denen die Dörfer und Höfe ältester Anlage liegen, und dann im Westen gegen das Meer in endloser einförmiger Linie sich hinziehend der Deich, der jetzt das Land vor dem Andrang der Fluth schützt. Aber man muß es sehen in seiner Pracht, wenn die Rappsaat — de Saat — blüht und so weit das Auge reicht, der goldne Schimmer mit dem bald hellern, bald dunklern Grün der verschiedenen Kornarten und der Weidetriften wechselt, oder wenn der Duft der Bohnenblüthe die Luft erfüllt

und ſchon das Korn mit ſchweren Ähren ſich hoch über Mannes Höhe erhebt. Heide liegt beinahe auf der Grenze der Geeſt gegen die Marſch. Auf dem Wege in nordweſtlicher Richtung, den »Hans Schander« reitet, gelangt er bald hinter Weſſeln über den »Klev« und bei dem Wildpahl, ein paar einzelnen Häuſern, in die Marſch, dann weiter in die Mitte der reichſten Landſchaft, nach Weſſelburen, einem Flecken und Kirchort, durch ſeinen Korn- und Menſchenmarkt, d. h. Arbeiter-, Tagelöhnermarkt, in dieſer Gegend ſo berühmt und beſucht als Marne in der Südermarſch. Noch ſchneller führt der Weg ſüdweſtlich von Heide über Loh in die Marſch. Hier auf dem Abhang über ihr, zwiſchen Loh und Rickelshof, leiſtete am 20. Juni 1559 das anweſende Volk entblößten Haupts und auf den Knien dem Könige von Dänemark und den Herzogen von Holſtein den Huldigungseid; das war das Ende der »letzten Feide«. In einer Stunde etwa erreicht ein Fußgänger den ſüderditmarſchen Kirchort Wörden, ehemals Oldenwörden, von wo aus der Einfall des Grafen Gerhard des Großen im September 1319 zuerſt mannlich zurückgeſchlagen ſein ſoll; noch eine Meile etwa weiter weſtlich an der Weſtſee den letzten ditmarſchen Kirchort Büſum auf der äußerſten Südweſtſpitze einer Halbinſel, unter der der breite Buſen der Mile ins Meer tritt. Weithin erſtrecken ſich hier die bei Ebbzeit bloß liegenden und dann von zahlreichen Vögeln beſuchten Schlick- und Sandbänke der Küſte, die Watten, in deren Waſſerläufen und Rillen — den Prielen — der Kraut- oder Krabbenfang betrieben wird. So weit das Meer die Abflächung der Ufer bei der Ebbe bloß legt, bei der Fluth bedeckt, reicht das

Haff, deſſen Brandung und Rauſchen — dat Haf-bruſen oder raſen — an ſtillen Abenden meilenweit ins Land gehört wird, ein wunderſamer, unvergeßlicher Ton für jeden der ihn in ſeiner Jugend oft allnächtlich vernommen. Man kann dort die Marſchbildung zu jeder Zeit beobachten. Queller nennt man die Pflanze, eine Salicornienart, die zuerſt auf den Schlickbänken ſich einfindet, ſobald ſie die Höhe der ordinären Fluth erreicht haben, und dieſer Name bleibt auch wenn ſich der Boden zu einer Inſel erhöht und ſchon mit einem grünen Teppich feinen Graſes bedeckt hat. Alles ſo entſtandene unbebaute Vorland außerhalb des Deichs nennt man Außendeich — Butendik —. Büſum ſelbſt liegt auf einer Sanddüne; der Ort iſt durch Schiff-fahrt, Fiſcherei und ein aufblühendes Seebad belebt. Aber jenſeit des Milebuſens ſieht man die Halbinſel Dikſand, bis vor drei Jahren noch Ein groſſer Außen-deich und nur eine Weide für Vieh und Gevögel, ſeit-dem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werk eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süderditmarſchen verbunden als Koog angebaut und bewohnt; ſo heißen nemlich alle ſo neu gewonnenen und befeſtigten Landſtrecken. Die Büſumer, deren Halbinſel vor drittehalb hundert Jahren noch eine Inſel war, ſind vielleicht wegen ihrer Abgelegenheit bei ihren Landsleuten in den unverdienten Ruf der Schildbürger und Schöppenſtedter gekommen; wer die luſtigen Ge-ſchichten nicht aus Auguſt Kopiſch's Bearbeitung in den »Allerlei Geiſtern« kennt, mag darüber in den Sagen Märchen und Liedern der Herzogthümer Schleswig Holſtein und Lauenburg Nr. 111 nachſehen; Waghals heißt ihre vielgereiſte kluge Perſon. Man ſagt auch in

Ditmarſchen daß hinter Büſum die Welt mit Brettern zugeſchloſſen ſei (ſ. Sagen Nr. 481), und jedenfalls iſt hier die Welt des Quickborn zu Ende. Aus der ſüdlichen Landſchaft kommt nur in der erſten der Balladen »Ut de ol Krönk« die alte Bökelnborg bei dem jetzigen Kirchdorf Burg vor, im äußerſten Südoſten der ditmarſchen Geeſt, wo man von der Höhe über die Wald- und Heidelandſchaften, die Moore und Marſchen hin bei hellem Wetter die Segel auf dem blinkenden Strom der Elbe ziehen ſieht. In der Nähe liegt dort ein Dorf Quickborn, alſo benannt, wie der Chroniſt ſagt, »van dem ſchonen Springe de to Suden daran Dach und Nacht lopt, wo hart it fruſt«. Denn das heißt Quickborn: lebendiger Quell.

Im übrigen bleibt nur noch wenig zu bemerken. Aus dem angeführten erhellt ſchon daß Ditmarſchen politiſch in zwei Landſchaften, Norder- und Süderditmarſchen zerfällt. Jede Landſchaft zerfällt wieder in Kirchſpiele, dieſe in Bauerſchaften. Jeder Landſchaft iſt ein geborner Ditmarſcher als königlicher Landvogt, jedem Kirchſpiel ein Kirchſpielvogt vorgeſetzt, der ebenfalls ſtets ein geborner Ditmarſcher iſt und vom Könige aus dreien von den Vertretern des Kirchſpiels vorgeſchlagenen Bewerbern ernannt wird. Dem Kirchſpielvogt ſteht in ſeinem Bereich, namentlich bei allen communalen Verhandlungen, wie bei Concurſen, Erbtheilungen und dgl. als Protokollführer ein Kirchſpielſchreiber zur Seite, wie jener de Vagt, ſo dieſer gewöhnlich ſchlechtweg de Schriwer genannt. Landvogt und Kirchſpielvögte bilden zuſammen das ditmarſche Gericht. Ein eigenes Rechtsbuch, das ditmarſche Landrecht, iſt dem Lande, wie ſeine freie Communalverfaſſung

aus den Zeiten des Freiſtaats geblieben, und bewahren ihm bis heute eine gewiſſe Selbſtändigkeit und Eigenthümlichkeit. Auch die Landſchaft bildet eine eigne Commüne, für die der Bürgerſtand der Flecken, insbeſondere aber der Bauernſtand der einzelnen Kirchſpiele aus ſeinen wohlhabendſten und angeſehenſten Gliedern lebenslängliche Vertreter erwählt, die Landesgevollmächtigten, Vollmachte — Vullmach — genannt. Dieſe treten mit dem Landvogt und den Kirchſpielvögten als Landſchaft, Landesverſammlung oder landſchaftliches Collegium alljährlich mehrmals zuſammen, in den landſchaftlichen Häuſern — Landſchopshus — zu Meldorf und Heide; ein Landespfenningmeiſter — Pennmeiſter —, der ebenfalls Mitglied der Verſammlung iſt; hat die Verwaltung ihres Geldweſens. Die königlichen Gefälle und Steuern erhebt ein Landſchreiber.

Die Ditmarſcher gehören, wie ihre Sprache beweiſt, durchaus dem altſächſiſchen Stamme an. Demgemäß iſt auch die alte Bauart ihrer Häuſer die altſächſiſche. Man denke ſich ein hohes, ſpitzwinkliges Strohdach, ruhend auf einem Rechteck von größtentheils nicht mannshohen Mauern, die Giebel an beiden Enden ſchräge, wie das Dach, und ebenfalls mit Stroh gedeckt, in der Richtung von Oſten nach Weſten, hier aber im Oſten mit einer Oeffnung, groß genug um ein beladenes Fuder Korn oder Heu einzulaſſen. Dies iſt die Große Thür, mit der parallel, doch höher noch und weiter ein Balken- und Ständerwerk durch das ganze Haus läuft, das zuerſt die Tenne — de Grotdel — einfaßt, in den Seitenräumen die es abſchneidet, zuerſt die Viehſtälle — Boos un Affit —, dann im Hinterhaus

gegen Süden die Küche mit der Nebenthür — Siden-dær —, die Wohnſtube — Dörnſch — nebſt Kammer begrenzt und zuletzt der groſſen Thür gerade gegenüber wieder einen Saal, den Peſel oder Piſel, einſchlieſſt, von dem aus eine ſelten geöffnete Thür nach dem Garten führt, und dem nördlich noch die Norderſtube anliegt. So hat man im weſentlichen den Plan eines ditmarſchen, ſächſiſchen Hauſes. Denn die Wohnungen ohne Schornſtein und Küche, mit dem Heerd der groſſen Thür gegenüber ſind ſelbſt auf der Geeſt faſt verſchwunden. Der Hauptunterſchied der Wohnungen in der Marſch beſteht in der Abtrennung einer Hausdiele und der Öffnung einer Hausthür gegen Norden, der Dörnſch gegenüber. Die Hausdiele, durch eine Wand von der Groſſen Diele getrennt, dient dem Geſinde und ſonſt als Sommeraufenthalt, heiſſt daher auch in Süderditmarſchen dat Sittelſch. In Norderditmarſchen hat man in ähnlicher Weiſe Ein- und Durchfahrten quer durchs Haus gelegt, und überhaupt in neuern Bauten den alten Grundtypus vielfach abgeändert oder gänzlich verlaſſen. Aber ſelbſt in den meiſten bürgerlichen Wohnungen ſteht dieſer noch feſt, indem hier die Hausthür an die Stelle der Groſſen Thür tritt und Wohnzimmer, wenn nicht zu beiden Seiten, ſo doch auf einer Seite neben der Thür die Stelle der Viehſtände einnehmen, immer aber im Hinterhaus der Piſel oder Peſel bleibt.

Kiel, am 21. März 1836.

K. M.

# Inhalt.

(Die in dieser und der vierten, illustrierten Ausgabe hinzugekommenen, neuen Stücke sind resp. mit einem * oder mit zwei ** Sternchen bezeichnet.)


| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Muttersprache ..... | 2 | Min Moderſprak ... | 3 |
| Mein Johann ..... | 4 | Min Jehann ..... | 5 |
| Annamühmchen ..... | 6 | Min Annamedder ..... | 7 |
| Das Moor ..... | 8 | Dat Moor ..... | 9 |
| Orgeldreher ..... | 10 | Orgeldreier ..... | 11 |
| Abſchied ..... | 14 | Aö ik wegging ..... | 15 |
| Ein Brief ..... | 16 | En Breef ..... | 17 |
| Für die Kleinen. | | Vor de Gørn. | |
| 1. Still mein Hannchen | 18 | 1. Still min Hanne .. | 19 |
| 2. Da wohnt' ein Mann | 20 | 2. Dar wahn en Mann | 21 |
| 3. Was man werden kann, wenn man nur die Vögel richtig verſteht. (Ein Märchen) | 20 | 3. Wat man warrn kann, wenn man blot de Vägeln richti verſtan deit. (En Märken) | 21 |
| 4. Prinzeſſin ..... | 30 | 4. Prinzeſſin ..... | 31 |
| 5. Regenlied ..... | 32 | 5. Regenleed ..... | 33 |
| 6. Kaneeljude ..... | 34 | 6 Kaneeljud ..... | 35 |
| 7. Knäblein ..... | 36 | *7. Lütt Jung ..... | 37 |
| 8. Mägdlein ..... | 36 | *8. Lütt Diern ..... | 37 |
| 9. Bußemann ..... | 36 | **9. Bußemann ..... | 37 |
| Der Fiſcher ..... | 40 | De Fiſcher ..... | 41 |
| Der Müller ..... | 42 | De Möller ..... | 43 |
| Die Melkerin ..... | 44 | De Melkdiern ..... | 45 |
| Die Krabbenfrau ..... | 50 | De Krautfru ..... | 51 |
| Die alte Harfeniſtin .... | 54 | De ole Harfeniſtin ..... | 54 |
| An den Mond ..... | 56 | An de Maan ..... | 57 |
| Weihnachtsabend ..... | 62 | Wihnachtnabnd ..... | 63 |
| Großmutter ..... | 66 | Grotmoder ..... | 65 |
| Peter Plumm ..... | 66 | Peter Plumm ..... | 67 |
| Hannchen aus Frankreich ..... | 78 | Hanne ut Frankrik | 79 |
| Kettenreim ..... | 130 | **Kedenrim ..... | 131 |
| Priameln ..... | 132 | **Priameln ..... | 133 |

| | Seite |
|---|---|
| Beispiel | 136 |
| Matten-Hase | 138 |
| Enten im Wasser | 140 |
| Spaß | 142 |
| Peter Konrad | 146 |
| Apotheker im Moor | 204 |
| Knirps | 206 |
| Tagedieb | 208 |
| Drees | 210 |
| Die Fluth | 212 |
| Rumpelkammer | 224 |
| Was sich das Volk erzählt. | |
| 1. Alt Büsum | 260 |
| 2. Herr Johannes | 262 |
| 3. Er wacht | 266 |
| 4. Es flöhnt im Moor | 266 |
| 5. Das unheimliche Haus | 270 |
| 6. Die heilige Eiche | 272 |
| 7. Der Pukerstock | 274 |
| 8. Hans Ingrimm | 278 |
| Aus der alten Chronik. | |
| 1. Graf Rudolf von der Bökelnburg | 282 |
| 2. Graf Gerhard in Altenwörden | 284 |
| 3. Die Holsteiner in der Hamme | 286 |
| 4. Die Schlacht bei Hemmingsted | 288 |
| 5. Heinrich von Zütphen | 294 |
| 6. Die letzte Fehde | 300 |

| | Seite |
|---|---|
| Bispill | 137 |
| Matten Haf' | 139 |
| Kanten int Water | 141 |
| Spaß | 143 |
| Peter Kunrad | 147 |
| Aptheker int Moor | 205 |
| Schitkrat | 207 |
| Dagdeef | 209 |
| Drees | 211 |
| De Floth | 213 |
| Rumpelkamer | 225 |
| Wat sik dat Volk vertellt. | |
| 1. Ol Büsum | 261 |
| 2. Herr Jehannis | 263 |
| 3. He wak | 267 |
| 4. Dat stahnt int Moor | 267 |
| 5. Dat gruli Hus | 271 |
| 6. De billi Eek | 273 |
| 7. De Pukerstock | 275 |
| 8. Hans Iwer | 279 |
| Ut de ol Krönk. | |
| 1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg | 283 |
| 2. Graf Geert in Olden-wörden | 285 |
| 3. De Holsten inne Hamm | 287 |
| 4. De Slacht bi Hem-mingsted | 289 |
| 5. Heinrich vun Zütphen | 295 |
| 6. De letzte Feide | 301 |

| | |
|---|---|
| Unruh Hans der letzte Zigeunerkönig | 302 |
| Die Kinder lärmen | 318 |
| Abgelohnt | 320 |
| Die junge Wittwe | 320 |
| Sonntagsruhe | 322 |
| Familienbilder. | |
| 1. Das Gewitter | 322 |
| 2. Der Sonntagmorgen | 340 |

| | |
|---|---|
| Unruh Hans de letzte Zigeunerkönig | 303 |
| De Kinder larmt | 319 |
| Aflohnt | 321 |
| De junge Wetfru | 321 |
| Sünndagsruh | 323 |
| Familjenbilder. | |
| 1. Dat Gewitter | 323 |
| 2. De Sünndagmorgen | 341 |

| | Seite |
|---|---|
| 3. Heinrich | 369 |
| 4. Die Welt | 368 |
| 5. Vaterhaus | 376 |
| 6. Aus Gelenken wird eine Kette | 380 |
| Das Dorf im Schnee | 384 |
| Mein Platz vor der Thür | 386 |
| Abendfrieden | 388 |
| Die Mühle | 390 |
| Sie sehnt | 392 |
| Herzleid | 396 |
| Wie Schweinigel und Martin Hase um die Wette liefen | 398 |
| Hans Schander | 408 |
| Der Fischzug nach Kiel | 428 |
| Hell ins Fenster | 461 |
| Im Holz | 461 |
| So lach doch einmal | 466 |
| Wenn die Lerche zieht | 468 |
| Mein Vaterland | 468 |
| In der Fremde | 472 |
| Fünf neue Lieder zum Singen. | |
| 1. Da war eine kleine Bauerdirn | 472 |
| 2. Da geht ein Bach | 486 |
| 3. O willst mich nicht mitnehmen | 478 |
| 4. Er sagt mir so viel | 480 |
| 5. Mein Anna ist eine Rose roth | 482 |
| Liederchen. | |
| Der Staar ist gekommen | 484 |
| Wohl hinterm Wall | 484 |
| Kommts Frühjahr | 486 |
| Kein Graben so breit | 486 |
| Johann, nun spann die Schimmel an | 486 |
| Mein zuckersüß Suschen | 488 |
| Wir gingen zusammen zu Feld | 488 |

| | Seite |
|---|---|
| 3. Heinri | 361 |
| 4. De Welt | 369 |
| 5. Vadershus | 377 |
| 6. Ut Lenken ward en Kęd | 381 |
| Dat Dörp in Snee | 385 |
| Min Plaz var Dar | 387 |
| Abendfręden | 389 |
| De Mal | 391 |
| Se lengt | 393 |
| Hartleed | 397 |
| Wa Swingęgel un Matten-Haſ'inne Wett lepen | 399 |
| Hans Schander | 409 |
| De Fischtog na Fiel | 429 |
| Hell int Finſter | 465 |
| Int Holt | 465 |
| So lach doch mal | 467 |
| Wenn de Lurk treckt | 469 |
| Min Vaderland | 469 |
| Inne Fremdn | 473 |
| Fiv nie Leeder ton Singn. | |
| 1. Dar weer en lüttje Burdiern | 473 |
| 2. Dar geit en Bęk | 477 |
| 3. O wullt mi ni mit hebbn | 479 |
| 4. He ſä mi ſo vęl | 481 |
| 5. Min Anna is en Roſ' ſo roth | 383 |
| Dünjens. | |
| De Spree de is kam | 485 |
| Wul achtern Wall | 485 |
| Kumt Varjahr | 487 |
| Keen Graff is ſo breet | 487 |
| Jehann, nu ſpann de Schimmels an | 487 |
| Min zuckerſöt Suſchen | 489 |
| Wi gingn toſam to Feld | 489 |

| | Seite |
|---|---|
| An der Kirch | 490 |
| Im Glockenthurm | 490 |
| Alt Kathrin an der Lamp | 490 |
| Unterm Fenster im Garten | 492 |
| Die Schnägellaus | 492 |
| Wachstelzchen | 492 |
| **Alte Lieder.** | |
| 1. Der Jäger | 494 |
| 2. Die Lootsentochter | 496 |
| 3. Schiffers Braut | 496 |
| 4. Zwei Liebsten | 498 |
| 5. Beim Norderwald | 500 |
| 6. Der Stein bei Schalkholz | 504 |
| 7. Das kahle Grab | 506 |
| **Aus der Marsch** | |
| 1. Mittagsruhe | 508 |
| 2. Der Vollmacht | 516 |
| 3. Das Schicksal | 534 |
| **Sprüche** | 544 |
| **Ein Liederkranz.** | |
| 1. Das Haus | 548 |
| 2. Der Garten | 548 |
| 3. Die alte Weide | 550 |
| 4. Vor der Thür | 552 |
| 5. Zu Bett | 554 |
| **Vier Vögel.** | |
| 1. Goldhähnchen | 556 |
| 2. Kukuk | 558 |
| 3. Die Taube | 560 |
| 4. Nachtreiter | 562 |
| **Zum Schluß.** | |
| 1. Des Vollmachts Zwillinge | 564 |
| 2. Hüt dich! | 564 |
| 3. Wie heißt sie doch? | 566 |
| 4. Wart einmal! | 568 |
| 5. Verloren | 568 |

| | S |
|---|---|
| An de Kark | 4 |
| Inn Klockenthorn | 4 |
| Ot Trin anne Lamp | 4 |
| In Garn ünnert Finster | 4 |
| De Sneierlus | 4 |
| Blauwippsteert | 4 |
| **Ole Leeder.** | |
| 1. De Jäger | 4 |
| 2. De Lootsendochter | 4 |
| 3. Schippers Brut | 4 |
| 4. Twe Leefsten | 4 |
| 5. Bi Norderwold | 5 |
| 6. De Steen bi Schalkholt | 5 |
| 7. Dat kahle Graff | 5 |
| **Ut de Marsch.** | |
| 1. Binnermeet | 5 |
| 2. De Vullmacht | 5 |
| 3. Dat Schicksal | 5 |
| **Sprüch** | 5 |
| **En Leederkranz.** | |
| 1. Dat Hus | 5 |
| 2. De Garn | 5 |
| 3. De ol Wichel | 5 |
| 4. Vor Dor | 5 |
| 5. To Wett | 5 |
| **Veer Vageln.** | |
| 1. Goldhahn | 5 |
| 2. Kukuk | 5 |
| 3. De Duv | 5 |
| 4. Nachtrüter | 5 |
| **Ton Schluß.** | |
| 1. Vullmacht sin Twe-schens | 5 |
| 2. Wahr di | 5 |
| 3. Wa heet se doch? | 5 |
| 4. Töf mal! — | 5 |
| 5. Verlarn | 5 |

Minnesänger . . . . 572.


Kiel, 25. April 1858.

# Quickborn.

## Mutterſprache.

Meine* Mutterſprache, wie klingſt du ſchön!
Wie biſt du mir vertraut*!
Wär' auch mein Herz wie Stahl und Stein,
Du triebſt den Stolz heraus.

*vertraulich wie: mein Kind! mein Sohn!
*traulich, heimelnd.

Du beugſt meinen ſtarren Nacken ſo leicht,
Wie Mutter mit ihrem Arm,
Du koſeſt mir ums Angeſicht
Und ſtill iſt aller Lärm*.

*Aufregung, Aufruhr.

Ich fühle mich wie ein kleines Kind,
Die ganze Welt iſt fort.
Du hauchſt mir wie ein Frühlingswind
Die kranke Bruſt geſund.

Mein Ope* faltet mir noch die Hände
Und ſagt zu mir: Nun bete!
Und »Vaterunſer« fang' ich an,
Wie ich's wol früher that.

*Großvater, Altepapa.

Und fühle tief: das wird verſtanden,
So ſpricht das Herz ſich aus,
Und Ruhe* vom Himmel weht mich an,
Und Alles iſt wieder gut.

*Rau iſt edler als Ruhe.

## Min Modersprak.

Min Modersprak, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Veer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.

u bögst min stiwe Nack so licht
As Moder mit ęrn Arm,
u sichelst mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.

föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.
u pust mi as en Værjahrswind
De kranke Boss torecht.

in Obbe folt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu bę!
„Vaderunser" fang ik an,
As ik wul fröher dę.

föhl so deep: dat ward verstan,
So sprickt dat Hart sik ut,
Rau vunn Himmel weiht mi an
Un Allns is wedder gut!

O Mutterſprache, ſchlicht und recht,
Du alte ſanfte Rede!
Wenn bloß ein Mund »min Vader«! ſagt,
So klingt mir's wie Gebet (und Bitte).

So herrlich klingt mir keine Muſik,
Singt keine Nachtigall,
Mir fließen ja ſogleich (im Augenblick)
Die hellen Thränen nieder.

## Mein Johann.

Ich wollt, wir wären noch klein*, Johann,
Da war die Welt ſo groß!
Wir ſaßen auf dem Stein, Johann,
Weißt noch? bei Nachbars Sot*.
Am Himmel* ſegelte der ſtille Mond,
Wir beobachteten* wie er lief,
Und ſprachen*, wie der Himmel hoch
Und wie der Sot wohl tief.

Weißt noch, wie ſtill es war, Johann?
Da bebte* kein Blatt am Baum.
So iſt es nun nicht mehr, Johann,
Als höchſtens noch im Traum.
O nein, wenn dann der Schäfer ſang —
Allein — im weiten Feld —
Nicht wahr Johann? Das war ein Ton —
Der einzige* auf der Welt.

* Kinder.
* Brunnen.
* Heben, hohe Himmel.
* (ſahen).
* ſnacken iſt nie ſchwatzen.
* rührte, regte ſi
* und ſchönſte.

Min Moderſprak, ſo ſlicht un recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund „min Vader“ ſegt,
So klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Muſik
Un ſingt keen Nachtigal;
Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

## Min Jehann.

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
Do weer de Welt ſo grot!
Wi ſeten op den Steen, Jehann,
Weeſt noch? bi Nawers Sot.
An Heben ſeil de ſtille Maan,
Wi ſegen, wa he leep,
Un ſnacken, wa de Himmel hoch
Un wa de Sot wul deep.

Weeſt noch, wa ſtill dat weer, Jehann?
Dar röhr keen Blatt an Bom.
So is dat nu ni mehr, Jehann,
As höchſtens noch in Drom.
Och ne, wenn do de Scheper ſung,
Alleen int wide Feld:
Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!
De eenzige op de Welt.

Mitunter in der Dämmerungszeit,
Dann wird mir so zu Muth,
Dann überläuft es mich so heiß
Wie damals bei dem Sot.
Dann wende ich mich so hastig,
Als wär' ich nicht allein*.
Doch Alles, was ich entdecke, Johann,
Ist — ich steh und weine.

* Als müßtest du da sein oder eben kommen.

---

## Annamühmchen.

Ei, du kleiner Flachskopf,
Ich freß' dich vor Lieb auf!
Was hast du für Wausbacken,
Süßer selbst als Zwiebacken!
Ei du kleiner Flachskopf,
Ich freß' dich noch auf! —

Ei, du kleiner Naseweis*,
Wie bürstest (schiltst) du deinen Hans aus!
Die Zunge geht wie ein Lämmerschwanz,
Dein Hans ist keinen Dreiling werth.
Ei du kleiner Naseweis,
Wie schiltst du mich aus!

* (Weisemund).

Ei, du kleiner Weißzahn,
Wie gern mag ich dich zornig sehn!
Wie sie rädert* wie 'ne Kaffeemühle,
Wie sie klappert wie ein Mörserstiel!
Ei du kleiner Weißzahn,

* (und plaudert).

Mitünner inne Schummerntid
Denn ward mi so to Mod,
Denn löppt mi't langs den Rügg so bitt,
As domals bi den Sot.
Denn dreih ik mi so hasti um,
As weer ik nich alleen:
Doch Allens, wat ik finn, Jehann,
Dat is — ik sta un ween.

---

## Min Annamedder.

Ei, du lüttje Flaskopp,
Ik fret di vor Leev op!
Wat best du varn Pusbacken,
Noch söter as Zwebacken!
Ei du lüttje Flaskopp,
Ik fret di noch op! —

Ei, du lüttje Wisfnut,
Wa börst du din Hans ut!
De Tung geit as en Lammersteert,
Din Hans is keen Dreelnk weerth.
Ei du lüttje Wisfnut,
Wa schellst du mi ut!

Ei, du lüttje Witt-Jähn,
Wat mag'k di geern dull sehn!
Wa se platert as en Kaffemal,
Wa se klatert as en Möserstal!
Ei du lüttje Witt-Jähn,

Ei, du kleiner Keckhahn',
Wie schaust mich desperat* an!
Komm, willst mir zu Kopf fliegen?
Ich habe noch keinen Kuß gekriegt!
Ei du kleiner Keithahn,
Was schaust du mich an!

Ei, mein kleines Annamühmchen,
Kannst mich abwischen wie 'nen Breiteller,
Kannst mich ausringen wie ein Tellertuch,
In die Ecke stellen wie 'nen Handstock.
Ei mein kleines Annamühmchen,
Ich bin schlampig* wie ein Tuch!

*flinker
*zorn
*schlotterig
sam.

## Das Moor.

Der Boden bewegt sich auf und ab,
Als gingst du eine buchene Bohle entlang.
Das Wasser schaukelt* im Graben,
Die Rasendecke* zittert auf und ab;
Es geht hinunter, es geht hinauf,
Leise wie eine Kinderwiege.

Das Moor ist braun, die Heide ist braun,
Das Wollgras scheint so weiß wie Daunen,
So weich wie Seide, so rein wie Schnee,
Dem Storche reicht es bis ans Knie.

Hier hüpft der Frosch im Ried entlang,
Und singt uns Abends seinen Gesang;

*schwepp
*(Grasnar

Ei, du lüttje Keithahn,
Wat kikſt mi kaſprat an!
Kumm, wullt mi to Kopp ſlegn?
Ik heff noch keen Dût krygn.
Ei du lüttje Keithahn,
Wat kikſt du mi an!

Ei, min lüttje Annameller,
Kannſt mi afwiſchn asn Briteller,
Kannſt mi utwrengn asn Fatdek,
Inne Eck ſtelln asn Handſtock.
Ei min lüttje Annamedder,
Ik bün ſlantig as en Dok!

---

## Dat Moor.

De Boern bewygt ſik op un dal,
As gingſt du langs en böken Bahl,
Dat Water ſchülpert inne Graff,
De Graſnarv bewert op un af;
Dat geit hendal, dat geit tohöch
So liſen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
Dat Wullgras ſchint ſo wit as Dun,
So week as Sid, ſo rein as Snee:
Den Hadbar reckt dat bet ant Knee.

Hier büppt de Pock int Reth hentlank,
Un ſingt uns Abendt ſin Geſank.

Der Fuchs der braut*, die Wachtel ruft,
Die ganze Welt iſt ſtill und ſchläft.

* es nebelt.

Du hörſt deinen Schritt nicht, wenn du gehſt,
Du hörſt die Mücken, wenn du ſtehſt,
Es leckt und webt im ganzen Feld,
Als wär's bei Nacht eine andere Welt.

Dann wird das Moor ſo weit und groß,
Dann wird dem Menſchen ſo klein zu Muth:
Wer weiß, wie lange er durch die Heide
Noch friſch und kräftig wandelt!

---

## Orgeldreher.

Ich sprang noch in der Kinderhose,
Da war ich schon ein Taugenichts,
Das sagten auch alle Nachbarn sogleich:
Der Junge wird ein Schleef*.
Was schiert mich all die Schnatterei!
Ich sing' und dreh meinen Dudelsack*,
Verlach die ganze Klerisei,
Die mir (noch) keinen Scholing gab!

* Schlingel.

Mein Vater schickte mich zur Schul',
Ich holte mir oft den Rücken voll*
Und macht' den Rector bitterbös:
Meine Lection, die wußt' ich schlecht.

* Prügel.

De Voſs de bru't, de Wachtel röppt,
De ganze Welt is ſtill un ſlöppt.

Du hörſt din Schritt ni, wenn du geiſt,
Du hörſt de Rüſchen, wenn du ſteiſt,
Dat ſęvt un węvt int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Meer ſo wit un grot,
Denn ward de Minſch ſo lütt to Mod:
Wull weet, wa lang he darr de Heid
Noch friſch un kräfti geit!

---

## Orgeldreier.

Ik ſprung noch inne Kinnerbür,
Do weer ik all en Daugenix,
Dat ſan ok alle Nawers gliks:
De Jung dat ward en Sleef.
Wat ſchert mi all dat Snxterſnack!
Ik ſing un dreih min Dudelſack,
Belach den ganzen Rummelpack,
De mi keen Süſſelnk gev!

Min Vader ſchick mi den na Schol.
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Rekter ſplitterndull:
Min Lex den wuſs ik ſlech.

Sum -us* — das wollt gar nicht hinein:
Ich fluchte den Kram zum Teufel hin,
Ein Pastor steckte doch nicht drin*,
Mir stand das Schwarze* im Wege.

*statt sum es est.
*in mir.
*das Gedruckte.

Meine Mutter hinterließ mir ein hübsch Stück Land,
Voll Moorrüben und Kartoffelsträuche,
Es war ihr letzter, guter Wille:
Ich möchte eine Plantage gründen.
Hätte ich nur Lust gehabt, Gras zu mähn,
Bis zum Ellenbogen im Schmutz zu wühlen*,
Mit einem Sack um den Nacken Roggen zu sä'n,
So konnte ich Goldkörner finden.

*(graben).

Kartoffeln waren da wie mein Hut,
Und Moorrüben wie mein Bein groß,
Und Schmutz zum Wühlen im Ueberfluß —
Das war dir ein Vergnügen!
Meines Vaters Sohn der war nicht dumm:
Vom Arbeiten wird man steif und krumm;
Ich setzte das Land in Silber um
Und zehrte von meinem Vermögen.

Juhheisa! in Reiterhosen!
Quastenstiefel blank, im Staat!
Fertig der Käse, der Junker fix!
So ging ich denn zu Markte.
Wühl du im Schmutz bis übern Kopf,
Deine Frau setzt dir ein Maaß* darauf,
Und hat sie dir die Jacke geknöpft,
So bummele du zur Kirche!

*großen Hut.

Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
Ik flök den Kram tum Döwel hin,
En Preſter ſteek der doch nich in!
Mi ſtunn dat Swart inn Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
Vull Wutteln un Kantüffelpüll;
Dat weer ęr letzte gude Will:
Ik ſchull'n Plantaſche grünn'.
Harr ik man Luſt hatt, Gras to mei'n,
Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n,
Mitn Sack umme Nack den Rogg to ſei'n,
So kunn ik Goldkorns finn'.

Kantüffeln weern der as min Hot,
Un Wutteln as min Been ſo grot,
Un Dreck to klei'n in Ewerflot —
Dat weer di en Vergnögn!
Min Ol ſin Sæn de weer ni dumm:
Vunt Arbeidn ward man ſtif un krumm;
Ik ſett den Knüll in Sülwer um
Un tęhr vun min Vermögn.

Juchheiſa! in en Reiterbüx!
Bequaſte Stęweln blank in Wichs!
Klar is de Kees, de Junker fix!
So gung ik denn to Mark.
Klei du in Dreck bet æwern Kopp!
Din Fru ſett di en Spint derop,
Un hett ſe di de Jack utkloppt,
So humpel du to Kark!

Mein Geld iſt auf, mein Land verzehrt,
Der Junker keinen Dreiling werth,
(Doch) meine Kniffe hab ich auswendig gelernt:
Sus sum — die Welt geht herum!
Was ſchiert mich die Gevatterſchaft!
Ich habe meine ganze Muſik um den Nacken,
Ich ſinge mein Lied, mach meinen Sermon
Und dreh meine Orgel um.

---

## Abſchied.

Du brachteſt mich den Berg hinauf,
Die Sonne ſank hinab,
Da ſagteſt du leiſ', es würde Zeit,
Und wandteſt dich plötzlich (um).

Da ſtand ich da und ſah auf den Wald,
Grün in der Abendſonne,
Dann ſah ich längs den ſchmalen Weg,
Dort gingſt du ruhig hin.

Da warſt du fort, doch war der Thurm
Noch ſchmuck und blank zu ſehn;
Ich ging die andre Seite hinab:
Da war ich ganz allein. —

Später hab ich öfter Abſchied genommen,
— Gott weiß, wie manches Mal! —
Mein Herz es iſt dort oben geblieben,
Sieht von dem Berg zuthal.

---

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
De Junker is keen Dreelnk weerth,
Min Angp heff ik vun buten lehrt:
Sus sum — de Welt geit rum!
Wat ſchert mi all dat Nummelpack!
Ik heff min heel Muſik um Nack,
Ik ſing min Leed un mak min Snack
Un dreih min Orgel rum.

## As ik wegging.

Du brochſt mi bet den Barg tohöch,
De Sünn de ſack hendal:
Do ſaſt du ſachen, dat war Tid,
Un wennſt di mit emmal.

Do ſtunn ik dar un ſeeg opt Holt
Grön inne Abendſünn,
Denn ſeeg ik langs den ſmallen Weg,
Dar gingſt du ruhi hin.

Do weerſt du weg, doch weer de Thern
Noch ſmuck un blank to ſehn;
Ik gung de anner Sid hendal:
Dar weer ik ganz alleen. —

Nös heff ik öfter Affched nam' —
Gott weet, wa mennimal!
Min Hart dat is dar haben blęben,
Süht vun den Barg hendal.

## Ein Brief.

Ich bekam Euren Brief bei guter Gesundheit,
Und sehe, wie Alles bei Euch noch rund* geht, *seinen Gang.
Wie's mit der Kuh und mit dem Hund steht
Und mit dem Pferd,
Und daß Anntrin* noch immer der Mund geht *Anna Cathrin.
Wie'n Lämmerschwanz.

Ihr schreibt mir, daß das Korn gut steht* *stehen thut; bloße Verstärkung des Verbs, wie engl. do not come etc.
Und daß Euer kleiner Johann schon geht,
Und daß der Lehrer die Buben schlägt,
Als wär's nichts Guts,
Und daß Tischler Johann bei Euch wohnt
Im Hinterhaus.

Lumpen-Anna hat mir letztens den Brief bracht,
Und hat mir gesagt, der Töpfer leb' noch,
Und sein Johann Hinrich* sei der Schlingel noch *sein Sohn.
Von früher her,
Und alles Neue, was es sonsten gab noch
Von Ihm und Ihr.

Das ist diesmal Alles, was ich weiß,
Ein andermal mehr, wenn ich was vergesse;
Lumpen-Anna bringt auch noch einen Wissen für
Johann Pauls Mündchen.
Gott gebe Euch, was ich wünsche und bete:
Bleibt Alle gesund.

## En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Geſundheit,
Un ſeeg, wa't all bi Jüm noch rund geit,
Wa't mit de Koh un mit de Hund ſteit
Un mit dat Perd,
Un dat Anntrin noch jümmer de Mund geit
Aen Kammerſteert.

Jüm ſchrivt mi, dat dat Korn gut ſtan deit,
Un dat Jüm lütt Jan Paul al gan deit,
Un dat Jüm Pfepter de Junges ſlan deit,
As weert nix Buds,
Un dat Jan Diſcher bi Jüm wahn' deit
Int Achterhus.

Plünn Antje hett mi leß de Breef broch,
Un hett mi ſeggt, de Püttjer ſey noch,
Un ſin Jan Hinnerk weer de Sleef noch
Vun fröher her,
Un all dat Nies, wat ſunſten gey noch
Vun Em un Er.

Dat 's ditmal Allens, wat ik weten do,
Opn anner Mal mehr, wenn'k wat vergeten do,
Plünn Antje bringt ok noch en Beten to
Jan Paul ſin Mund.
Gott gey Jüm, wat ik wünſch un beden do:
Blivt All geſund.

# Für die Kleinen.

## 1. Still mein Hannchen.

Still lieb Hannchen*, hör' mir zu!
Kleine Mäuslein pfeifen im Stroh,
Kleine Vöglein ſchlafen im Baum,
Rühren die Flügel und pfeifen im Traum.

* Dem. für Johann oder Johanna.

Still lieb Hannchen, hör' mich an!
Draußen geht der böſe Mann,
Droben geht der ſtille Mond:
„Kind, wer hat das Schreien gethan?“

Uebern Baum ſo ſtill und blank,
Uebers Haus am Himmel entlang,
Und wo er artige* Kinder ſieht,
Guk einmal, wie lacht er blid*!

* ſanfte.
* freundlich.

Sagt dann zu dem böſen Mann,
Sie wollen ein wenig weiter gehn,
Dann gehn ſie Beide, ſtehn ſie Beid',
Uebers Moor und über die Heid'.

Still lieb Hannchen, ſchlafe ſchön!
Morgen iſt er wieder da!
Gar ſo gelb und gar ſo blank,
Uebern Baum am Himmel entlang.

All im Gras die gelben Blumen!
Vöglein pfeifen im Apfelbaum,
Still und ſchließ die Augen zu,
Kleine Mäuslein pfeifen im Stroh.

## Vær de Gærn.

### 1. Still min Hanne.

Still min Hanne, hör mi to!
Lüttje Müſe pipt int Stroh,
Lüttje Vageln ſlapt in Bom,
Röhrt de Flünk un pipt in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
Buten geit de böſe Mann,
Baben geit de ſtille Maan:
„Kind, wull hett dat Schrigen dan?„

Wwern Bom ſo ſtill un blank,
Wwert Hus an Hzben lank,
Un wo he frame Kinner füht,
Kik mal an, wa lacht he blid!

Denn ſeggt he to de böſe Mann,
Se wüllt en bzten wider gan,
Denn gat ſe beid, denn ſtat ſe beid
Wwert Moor un awer de Heid.

Still min Hanne, ſlap mal rar!
Morgen iß he wedder dar!
Rein ſo gel, rein ſo blank,
Wwern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gzlen Blom!
Vageln pipt in Appelbom,
Still un mak de Ogen to,
Lüttje Müſe pipt int Stroh.

## 2. Da wohnt' ein Mann.

Da wohnt' ein Mann im grünen Gras,
Der hatt' nicht Schüſſel, hatt' nicht Taſſe,
Der trank das Waſſer, wo er's fand,
Der pflückt' die Kirſche' wo ſie ſtand. *(Kirſchen).

Das war ein Mann! das war ein Mann!
Der hatt' nicht Topf, der hatt' nicht Pfann',
Der aß die Aepfel von dem Baum,
Der hatt' ein Bett von lauter Blumen.

Die Sonne war ſeine Taſchenuhr,
Der Wald das war ſein Vogelbauer,
Die ſangen ihm Abends über'm Kopf,
Die weckten ihn des Morgens auf.

Der Mann das war ein närriſcher Mann,
Der Mann der fing das Grübeln an.
Der Mann der fing das Grübeln an:
Nun müſſen wir Alle in Häuſern wohnen.
Komm mit, wir wollen ins Grüne gehn!

---

## 3. Was man werden kann, wenn man nur die Vögel richtig verſteht.

Ein Märchen.

Da war einmal ein Mann, und der Mann hatte einen kleinen Sohn, der Mann wohnte im Wald und war Vogelfänger und der Knabe mußte ihm helfen. Das gefiel ihm. Zur Herbſtzeit fingen ſie Krammetsvögel und Droſſeln, die

## 2. Dar wahn en Mann.

Dar wahn en Mann int gröne Gras,
De harr keen Schüttel, harr keen Tass,
De drunk dat Water, wo he't funn,
De plück de Kirschen, wo se stunn'.

Wat weert en Mann! wat weert en Mann!
De harr ni Putt, de harr ni Pann,
De eet de Appeln vun den Bom,
De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünn dat weer sin Taschenuhr,
Dat Holt dat weer sin Vagelbur,
De sungn em Abends awern Kopp,
De wecken em des Morgens op.

De Mann dat weer en narrschen Mann,
De Mann de sung dat Gruweln an.
De Mann de sung dat Gruweln an:
Nu mart wi All in Hüser wahn'. —
Kumm mit, wi wüllt int Gröne gan!

## 3. Wat man warrn kann, wenn man blot de Vageln richti verstan deit.

### En Märken.

Da weer ek mal en Mann, un de Mann harr en lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Vageln, un de Jung muſs em hölpen. Dat much he wul. Inn Harſt fungn ſe Krammsvageln un Dreßeln, de weern all

waren Alle tot und hingen in den Dohnen kopfunter an den Beinen, trübselig. Im Winter fingen sie Stieglitze in der Falle (im Fangbauer), die waren Alle lebend und hatten einen bunten Kopf. Die spielten im Vogelbauer und lernten Wasser heraufziehen im Fingerhut und Kanariensamen in einem kleinen Wagen. Aber im Frühling da suchten sie Lerchennester und Hänflinge. Die Lerchen bauten (ihr Nest) ins Gras. Das war grün und und quetschte unter den Füßen. Kamen sie dann an einen trockenen Binsenbusch, so war das warme Nest darunter mit graubunten Eiern. Die Hänflinge nisteten in der Heide, die war braun, auch zwischen dem Porst, und wenn man da herumwatete bis ans Knie, so duftete es kräuterig und die Nester waren voll glatter, schwarzer Pferdehaare und hingen niedlich unter den Zweigen. Aber am schönsten war's im Wald, wenn die Primeln kamen mit den Köpfen (Knospen) aus dem dürren Reisig, wo die Blindschleiche lag und die Ameisen umherzogen wie Soldaten. Da waren die Nachtigallen und wurden im Netz gefangen. Da saß der Junge und paßte auf bis eine hereinkäme. Er hörte den Bienen zu und dem Bächlein, und hatte die Füße in der Sonne. Auch hatte er so seine eignen Gedanken. Aber im Winter saß er in der Stube und richtete Stieglitze ab, und der Schnee lag draußen auf den Bäumen.

Dabei hatte er wenig zu thun, aber viel zu denken und er ward immer größer und klüger. Dann hörte er wohl den übrigen Vögeln im Bauer zu, die Leute sagten sie sängen, aber er merkte es bald, es schien nur so, es war lauter Sprechen und Erzählen. Er konnte zuerst nur nicht dahinter kommen, als wenn man dänisch hört oder die Enten, aber hernach lernte er es. Da hörte er sie sich lange Geschichten erzählen von dem Spitzbuben, dem Raben, und von dem Habicht, dem großen Räuberhauptmann. Dann sprachen sie über

dot un hungn inne Snęrn kopplangs anne Been, ganz truri. In Winter fungn ſe Steilitſchen in en Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten Kopp. De ſpęln int Bur un lehrn Water rop trecken in en Fingerhot un Kanarjenſaat in en lütten Wagen. Awer in Fröhjahr denn ſöchen ſe Lurkenneſten un Jritſchen. De Lurken buden int Gras, dat weer grön un quetſch Een ünner de Föt: denn keem der'n drögen Rüſchenpull, un dar weer dat warme Neſs ünner mit graubunte Eier. De Jritſchen buden inne Heiloh, de weer brun; ok mank de Porſt, un wenn man dar rumſteeg, bet anne Kneen, ſo rük dat krüderi, un de Neſſen weern vull glatte ſwatte Pęrhaar un hungn nüdli mank de Twigen. Awer dat ſchönſte weer int Holt, wenn de Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprock, wo de Sünndrang leeg un de Mireems kropen as Soldaten. Dar weern de Nachdigalen, un warn fungn in en Nett. Dar ſeet de Jung to lurn, bet der een in keem. He hör na de Jm un de Waterbęk un harr de Föt inne Sünn. Ok harr he ſin egen Gedanken. Awer in Winter ſeet he inne Stuv un rich de Steilitſchen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vęl bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul na de annern Vageln int Bur, de Lüd ſän, ſe ſungn, awer he mark dat bald, dat leet man ſo, dat weer nix as ſnacken un vertelln. He kunn der man eerſt gar ni achter kam, as wenn man dänſch hört oder de Aanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa ſe ſik lange Geſchichten vertelln vun de Spitzbov de Rav, un de Hav, de grote Röwerhauptmann. Denn ſnacken ſe vun dat

den wundervollen Wald und den Hollunder (Syringe), und die gereiſt waren, ſprachen von Italien. Mitunter begannen Alle zu weinen, aber Thränen hatten ſie nicht, und ſein Vater ſagte: nun ſingen ſie gar lieblich.

Einſtmal ging er vor die Thür. Es war als der Schnee wegthaute. Die Hühner ſaßen gerade unterm Zaun, ſich zu ſonnen. Sie hatten jedes ein Loch in den Sand geſcharrt, darin lagen ſie und pickten mit dem Schnabel. Der Hahn hatte das größte. — Kaum war der Bub vor die Thür getreten, ſo flogen ſie Alle auf, wie wenn der Habicht käme, und er hörte den Hahn:

Küchlein lauft fort, Küchlein lauft fort,
Das iſt kein Gu....ter!

und alle verſteckten ſich hinter den Zaun.

Darauf ging er den Hof entlang, wo der Sperling immer Volksverſammlung hielt. Aber jetzt waren andere Zeiten, und Spatz flog in den Buſch, ſie lugten liſtig hinter den Zweigen hervor und ſie riefen alle mit einander:

Das iſt 'n Spion, das iſt 'n Spion!

Aber am ärgſten war, was Goldammer ſagte. Der ſaß oben auf einem dürren Zweig ganz auf der Spitze, der zog die Federn ganz trübſelig herauf, der ſah ihn mitleidig an und ſagte traurig:

Jung, jung, jung verdor....ben!

Und ſeine Frau auf der andern Spitze antwortete aus der Ferne:

Jung, jung, jung verdorr....t!

Das konnte er gar nicht aushalten. Er dachte, wo ſollſt du nur hin? und lief in den Wald hinein. Da ſaß da ein Kolkrabe hoch auf einem Baum und rief:

Du Narr....r! du Narr....r!

Da ward der Junge wild und warf ihn mit einem Stein. Das half nur nichts. Der Schwarze flog vor ihm her und

wunnerſchöne Holt un de Kaneelböm, un de reif't harrn, ſproken vun Italien. Mennimal fungn ſe all an to weenn, awer Thran harrn ſe nich, und ſin Vader ſä: nu fungn ſe mal nüdli!

Malins gung he varr Dær. As de Snee weg dau. De Höhner ſeeten jüs ünnern Tun un ſünn' ſik. Se harrn jeder en Lock int Sand kratzt, dar leegen ſe in un puken mitten Snawel. De Hahn hær dat grötſte. — He keem man ęben ut Hus, ſo flogen ſe all op, as wenn de Hæv keem, un he hör de Hahn:

Küken neiht ut, Küken neiht ut,
Dat is keen Gu....den!

yn alle verſteken ſik achtern Tun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen harr. Awer nu weernt annere Tiden, un Spatz flog inn Buſch, ſe keken liſti achter de Twigen ut, un ſe reepen all mit enanner:

Dats en Spijon, dats en Spijon!

Awer am häßlichſten weert, wat de Gęlmöſchen ſä. De ſeet baben op en foren Twig ganz inne Spitz, de trock de Feddern ganz kuri toſam, de ſeeg em ſo barmharti an un ſä truri:

Junk, junk, junk verdorr....bn!

Un ſin Fru op de anner Spitz antwer' ut de Feern:

Junk, junk, junk verſoo....rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa ſchaſt du eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar ſeet do en Klunkrav baben oppen Bom un reep:

Du Narr....r! du Narr....r!

Do war de Jung dull un ſmeet em mit en Steen. Dat hölp man nix. De Snarte flog varr em ut un reep, un

rief, und er lief hinterdrein und warf. So kamen ſie immer tiefer in den Wald. Zuletzt ſah er einen Berg und einen großen Stein oben darauf. Dahin flog der Vogel und ſetzte ſich, und der Junge kletterte hinauf und war noch ganz zornig. Als er aber hinter den Stein guckte, ſah er ein Neſt und in dem Neſt waren allerlei blanke Dinger. Und was ihm am meiſten gefiel, das war ein Ring mit einem Stein drin, der blitzte gleich dem Abendſtern. Den (Ring) ſteckte er an den Finger und kam wieder empor. — Da konnte er weit umherſchauen! Der ganze Wald zu ſeinen Füßen und ein Weg ſtreckte ſich entlang, ſo weit die Augen nur reichten. Wohin mochte der führen? Das mußte er doch wiſſen und ſo ging er ihm nach.

Er ging und ging, zuletzt wurde er ganz müde und hungrig. Da traf er ein kleines Haus. Die gaben ihm zu eſſen und ſagten, der Weg führe nach der Stadt, wo der König wohne. Als er nun ſatt war und ausgeſchlafen hatte, ging er wieder los und endlich kam er zur Stadt. Er fragte ſogleich wo der Goldſchmied wohne und zeigte dieſem ſeinen Ring und fragte ihn, wie viel der wohl werth ſei. Der Goldſchmied ſagte, er möge ſich nur (ein wenig) niederſetzen und lief geſchwind zum Könige und ſagte, nun wiſſe er wo der Ring ſei und der Dieb ſei in ſeinem Hauſe.

Da gab der König ihm Soldaten mit, die kamen und nahmen ihm ſeinen Ring ab und warfen ihn in einen Thurm, wo weder Sonne noch Mond hineinſchien, da mußte er liegen. Er war ganz traurig und dachte an den Wald und den Bach und an die Vögel im Bauer. Das dauerte den Thurmwächter und er fragte ihn, ob er ihm nicht etwas bringen könnte, damit er nicht ſo traurig wäre. Da ſagte der Junge: einen Vogel. Da brachte er ihm einen, das war ein Kanarienvogel. Der mußte ihm erzählen von der Inſel, wo er her war, weit aus dem Waſſer, wo der Weg nach Amerika vorbei geht, mit

he leep achter em an to ſmiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Toletz ſeeg he en Varg un en groten Steen baben op. Dar flog de Vagel hin un ſett ſik, un de Jung klatter ropper un weer noch ganz dull. As he awer achter de Steen keek, ſeeg he en Neſt, un in dat Neſt weern allerhand blanke Dinger. Un wat em am meiſten gefull, dat weer en Rink mit en Steen in, de blitz as de Abendſteern. Den ſteek he an ſin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit ſehn! All dat Holt ünner de Föt, un en Weg leep der langs ſo wit de Ogen man recken. Wo much de hin gan? Dat muſs he doch weten, un ſo gung he em achterna.

He gung un gung, toletz war he ganz möd un hungeri. Do drop he en lütt Hus. De gewen em wat to eten un fän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. As he nu ſatt weer un utſlapen harr, do gung he wedder los, un toletz keem he na de Stadt. He frag glik, wo de Goldſmid wahn, un wiſ' em ſin Rink un frag em, wat he weerth weer. De Goldſmid ſä, he ſchull ſik man dal ſetten un leep gau na den König un ſä, nu wuſs he, wonem ſin Rink weer, un de Deef weer in ſin Hus.

Do gev de König em Soldaten mit, de keemn un neemn em ſin Rink af, un ſmeten em in en Thorn, wo ni Sünn oder Maan rinſchin, dar muſs he liggn. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbek un de Vageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bringn kunn, dat he ni ſo truri weer. Do ſä de Jung: en Vagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarjenvagel. De muſs em wat vertelln vun de Inſel, wo he her weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Varg

einem großen Berg darauf der Feuer speien kann und einem alten, großen Baum. Dann weinten sie beide miteinander. Aber der Thurmwächter glaubte, der Kanarienvogel sänge und der Knabe sei darüber betrübt (daure darüber), und er ging hin und erzählte es dem König.

Der König hatte eine Tochter, die war wunderschön, aber oft war sie traurig. Die Leute wußten nicht woher das käme, nnd sagten, sie sei melancholisch. Aber der König wußte es, nur konnt er ihr nicht helfen.

Als er es hörte von dem Knaben, da ließ er ihn holen und fragte ihm die ganze Geschichte ab, und der Knabe erzählte ihm, wie die Sperlinge ihn gescholten und die Krähe habe ihn genarrt, und nun müsse er klagen wie die Vögel im Käfig, denn er verstände alles was sie sagten. Da ließ der König ihn ins Zimmer wo seine Tochter war und zeigte ihm ein Vogelbauer, drin war ein kleiner grauer Vogel, der sang wunderschön, aber so traurig; und jedesmal wenn er sang, so wußte die Prinzeß gar nicht, wie ihr zu Muthe ward, und auch der König glaubte, sie könnte wohl melancholisch werden. Der Junge hörte den Vogel an und sagte, er wisse wohl was er sänge, aber er dürfe es nicht sagen, denn der König würde zornig werden. Da sagte der König, er solle es nur (dreist) sagen, und wenn es noch so was Arges wäre, so solle ihm nichts darum geschehen. Da sagte der Junge: dann will ich es sagen, und sagte der Vogel sänge:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

Wie die Tochter das hörte, da fing sie an zu weinen, aber der König sagte: das sei recht, nun solle der Vogel seine Freiheit und der Junge solle seine Tochter haben, — und so ward der Junge Minister. — Wie schon einstmals Einer ist Kaiser geworden, der früher auch Vögel fing im Lauenburger Walde.

op, de Füer ſpigen kann un en olen groten Bom. Denn weenn ſe beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarjenvagel ſung un de Jung duer derawer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König harr en Dochder, de weer heel ſmuck, awer ſaken weer ſe truri. De Lüd wuſſen gar ni, wa dat vun keem, un ſän, ſe weer melancholſch. Awer de König wuſs dat wul, he kunn er man gar ni hölpen.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geſchichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utſcholln harrn, un de Krei harr em narrt, un nu muſs he jammern as de Vageln int Bur. Denn he verſtunn all wat ſe ſän. Do leet de König em in Stuv, wo ſin Dochder weer, un wiſ' em en Bur, dar weer en lütten grauen Vagel in, de ſung ganz wunnerſchön, awer ſo truri; un jedesmal, wenn he ſung, ſo wuſs de Prinzeſſin ni, wa er to Mod war, un ok de König meen, ſe kunn noch mal melancholſch warrn. De Jung hör de Vagel un ſä, he wuſs wul, wat he ſingn dę, awer he döfs dat man ni ſeggn, denn de König war dull warrn. Do ſä de König, he ſchull dat man ſeggn, un wenn dat noch ſo wat Slimms weer, ſo ſchull em nix darvær dan warrn. Da ſä de Jung, denn will ik dat ſeggn, un ſä dat de Vagel ſung:

Kronen von Gold ſind eitel Schein,
Krone des Lebens iſt Liebe allein.

As dat de Dochder hör, do ſung ſe an to weenn, awer de König ſä, dat weer rech, nu ſchull de Vagel flegn, un de Jung ſchull ſin Dochder hebbn, un ſo war de Jung Miniſter. As al malins Een Kaiſer warn is, de fröher ok Vageln greep int Lauenborger Holt. Awer de harr ok

Aber der hatte auch recht zugehört, der verstand die
zen (plattdeutsch: Ackermann und Pflugsterz) und den
unterm Dach. Aber die fröhlichen Sänger sperrte er
und von allen Blättern klingt es noch:

Heinrich der Gute.

---

## 4. Prinzessin.

Sie war wie ein Püppchen, so schmuck und so klein,
Sie saß mir in der Dämmrung zu träumen auf den Knien,
Sie faßte mir die Hand und ich streichelte ihr Gesicht,
Erzählt' ich ihr immer die alte Geschicht:

»Da war ein Prinzeßchen, die saß in einem Bauer,
Hatte Haare wie Gold und saß immer zu warten;
Da kam mal ein Prinz, und der holte sie heraus,
Und er ward der König und sie ward die Braut.«

Schnell ist sie gewachsen, und nun ist sie groß!
Sie sitzt mir in der Dämmrung noch still auf dem Schoß,
Sie hält mir die Hand und ich küsse ihr Gesicht
Erzähl' ich ihr immer die alte Geschicht:

»Da war ein Prinzeßchen, die saß bei einem Bauer,
Hatte Haare wie Gold und saß immer zu warten;
Da kam mal ein Prinz, und der holte sie heraus,
Und ich bin der König und du bist die Braut!«

---

rech tohört, un kunn mehr as Brot ęten, de verſtunn de Ackermann un de Plogſteert un de Huslünk ünnern Oken. Awer de Vageln, de der ſungn, de lę he ni int Buer, un vun alle Blæder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

## 4. Prinzeſſin.

Se weer as en Pöppen, ſo ſmuck un ſo kleen,
Se ſeet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen,
Se fat mi de Hand un ik ſtrak ęr Geſicht,
Vertell ik ęr jümmer de ole Geſchicht:

„Dar weer en Prinzeſſin, de ſeet in en Bur,
Harr Haar as en Gold, un ſeet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal ęr herut,
Un he war de König un ſe war de Brut.“

Un gau is ſe wuſſen, un nu is ſe grot!
Se ſitt mi in Schummern noch ſtill oppen Schot,
Se hollt mi de Hand un ik küſs ęr Geſicht,
Vertell ik ęr jümmer de ole Geſchicht:

„Dar weer en Prinzeſſin, de ſeet bi en Bur,
Harr Haar as en Gold, un ſeet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal ęr herut,
Un ik bün de König un du büſt de Brut!“

## 5. Regenlied.

Regen, Regen rieſele,
Wir ſitzen hier warm im Haus!
Die Vögel ſitzen kauernd im Baum,
Die Kühe ſtehn am Wall im Schutz:
Regen, Regen rieſele,
Wir ſitzen hier warm im Haus!

Regen, Regen rauſche,
Wie duftet's aus dem Buſch!
Die Blumen hängen müd' herab,
Die Bäume regen die Blätter nicht einmal:
Regen, Regen rauſche,
Wie duftet's aus dem Buſch!

Regen, Regen ſauſ'
Von oben auf unſer Haus,
Vom Dach herunter ſtrömeweiſ',
Und aus dem Eſchenbaume leiſ':
Regen, Regen ſauſ'
Von oben auf unſer Haus.

Regen, Regen roll',
Bis alle Gräben voll!
Dann laß die Wolken vorübergehn,
Laß die Sonne wiederkommen:
Regen, Regen roll',
Bis alle Gräben voll.

## 5. Regenleed.

Regen, Regen druſ',
Wi ſitt hier warm in Huſ'!
De Vageln ſitt in Bom to kurn,
De Köh de ſtat an Wall to ſchurn:
Regen, Regen druſ',
Wi ſitt hier worm in Huſ'!

Regen, Regen ruſch,
Wa rükt dat ut den Buſch!
De Blöm de hangt ſo ſlapri dal,
De Böm de röhrt de Blæd ni mal:
Regen, Regen ruſch,
Wa rükt dat ut den Buſch!

Regen, Regen ſuſ'
Vun baben op uns Hus,
Vunt Dack hendal in ſtriken Strom
Un liſen ut den Eſchenbom,
Regen, Regen ſuſ'
Vun baben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!
Denn lat de Wulken æwergan,
Lat de Sünn wedderkam',
Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!

## 6. Kaneeljude.

Luerlüttje* Kaneeljud'!
Wie ſieht er verdreht* aus!
Hängt Wand aus, hängt Tand aus,
Handelt allerallerhand Kleinkram!

* ſehr klein.
* quer.

Iſak, iſt das Schiff da?
Iſt mein Säbel mit da?
Krieg ich 'nen Wagen, krieg ich 'ne Puppe,
Krieg ich meinen Hut mit Federn drauf?

„Kinder noch nicht!
Kinftges Johr kommt's villeicht!
Das Wosſer wor dick geworden,
Müßt worten bis zur Glückserute."

Luerlüttje Kaneeljud'!
Wie ſieht er fidel aus!
So abgeſchoren, ſo ausgefroren,
Spricht immer doch von der Glückserute.

Abraham, wo biſt du?
Vater Abram, ſiehſt du?
Trauerbaum von Babylon,
Wo iſt der weiſe Salomon?

## 6. Kaneeljud.

Our temple hath not left a stone
And Mockery sits on Salem's throne.
*Byron Hebrew Melodies.*

Luerlüttje Kaneeljud!
Wa füht he verdweer ut!
Hangt Band ut, hangt Trand ut,
Handelt allerallerhand Grandgut.

Isak, is dat Schipp kam?
Is min Sewel mitkam?
Krieg'k en Wagen, krieg'k en Popp,
Krieg'k min Hot mit Feddern op?

„Kinner, noch nicht!
Tokum Johr kumt't vellicht!
Dat Woter weer dick worn,
Mät teebn bet de Glicksorn!„

Luerlüttje Kaneeljud!
Wa flibt he fidel ut!
So affcharn, so utfrarn,
Snackt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo büst du?
Vater Abram, sühst du?
Truerbom vun Babylon,
Wo's de weise Salomon?

## 7. Knäblein.

Mein Hänschen iſt ein Hätſchelmann,
Hat nagelneue Stiefel an,
Und reit't der Jung ein Hottepferd,
So iſt er noch drei Sechſer* werth.

Mein Hans, es wird ein Held daraus
Und kriegt 'nen blanken Säbel 'raus,
Und reit't er dann ein Sattelpferd,
So iſt er hundert Thaler werth!

* (drei Schi

---

## 8. Mägdlein.

Du kleiner weißer Zuckermund,
Wie lachſt du aus den Augen 'raus!
Haſt eine Grub auf jedem Backen,
Haſt einen Schelm hinten im Nacken.

Du ſollſt noch immer größer werden,
Und ſollſt noch immer ſüßer werden:
Grübchen im Kinn, Schelmchen im Sinn,
Und treues Herzchen binnen in.

---

## 9. Butzemann.

* bekannte
aus einem
deutſchen
lie
* alte Hüt
bo. f.

Der alte Peter Kruſe*
Der hat 'ne Kabuſe*,
Der hat ein Kabüschen,
Da ſitzt er, ihn ſchläfert,

## 7. Lütt Jung.

Min Hanne is en Hęwelmann!
Hett ſplinternie Stęweln an,
Un ritt de Jung en Hüttjepeerd,
So is he noch en Düttjen weerth.

Min Hanne ward en Knęwel ut
Un kriggt en blanken Sęwel rut,
Un ritt he denn en Satelpeerd,
So is he hunnert Daler weerth!

---

## 8. Lütt Diern.

Du lüttje witte Zuckerſnut,
Wa lachſt du ut de Ogen rut!
Du heſt en Kul in jeder Back,
Du heſt en Schelm inne Nack.

Du ſchaſt noch jümmer gröter warrn
Un ſchaſt noch jümmer föter warrn:
Lütt Kul int Kinn, lütt Schelm in Sinn
Un tru lütt Hart binnen in.

---

## 9. Bußemann.

De ol Peter Kruſe
De hett en Karbuſe,
De hett en Karbüßel,
Dar ſitt he in Drüßel.

Da ſitzt er und ſchlummert,
Der Abend der dämmert;
Denn heulet der Wind,
Denn jauelt* das Kind,
Denn wird Peter Kruſe
Wie ein Mäuschen geſchwind!

* (weint heulend).

Der alte Peter Kruſe
Der hat 'ne Karbuſe*,
Da hat er ein Pack drin
Von Petum* Taback in.
Er ſtopft ſich ein Pfeifchen,
Er paſſt (qualmt) in dem Häuschen,
Er ſitzt und kalmäuſert,
Er lehnt ſich zu ſchlummern:
Doch hört den Wind
Und rührt ſich das Kind,
So kommt Peter Kruſe
In Aufruhr geſchwind!

* eig. Patrone. Ladung, dann ein Käſtchen, Behälter.
* die gemeinſte und wohlfeilſte Sorte Taback: Petum optimum subtile solem; ſ. zu Rumpelkamer.

Der alte Peter Kruſe
Der hat 'ne Kapuſe,
Iſt rauch wie ein Pudel,
Iſt ſpitz wie ein Buttel*,
Und wehet der Wind
Und ſchreiet das Kind,
So kommt Peter Kruſe
Aus dem Hauſe geſchwind!

* Beutelle.

Dar ſitt he un ſlummert,
De Abend de ſchummert;
Denn huelt de Wind,
Denn tuelt dat Kind,
Denn ward Peter Kruſe
Ásn Muſe geſwind!

De ol Peter Kruſe
De hett en Karduſe,
Dar hett he en Pack in
Vun Petum Toback in.
He ſtoppt ſik en Braſel,
He paſſt in ſin Kaſel,
He ſitt to karmüßeln,
He lahnt ſik to drüßeln:
Doch hört he den Wind
Un röhrt ſik dat Kind,
So kumt Peter Kruſe
In Suſe geſwind!

De ol Peter Kruſe
De hett en Kapuze,
Js rug as en Pudel,
Js ſpitz as en Buddel,
Un weihet de Wind
Un ſchreiet dat Kind,
So kumt Peter Kruſe
Utn Huſe geſwind!

## Der Fiſcher.

Schön Anna ſtand vor der Straßenthür,
Vor der Straßenthür,
Der Fiſcher ging vorbei:
Schön Anna, ſtrickſt du blaue Strümpf,
Die blauen Strümpf,
Die ſtrickſt du wohl für mich?

»Die Strümpfe kriegt mein Bruder an,
Mein Bruder an,
Wohl auf der blauen See;
Du machſt ja ſelbſt dein Netz ſo groß,
Dein Netz ſo groß,
Und Strümpfe bis ans Knie.«

Mein Netz das mach ich groß und weit,
So groß und weit
Nur für den dummen Stör:
Du ſtrickſt die Strümpfe fein und dicht,
So fein und dicht,
Keine Seele geht hindurch.

Schön Anna, ſtrickſt du feine Strümpf,
So feine Strümpf,
Und ſtrickſt du ſie ſo blau:
Da fängſt du alle Fiſcher mit,
Die Fiſcher mit,
Und wärn ſie noch ſo ſchlau.

## De Fiſcher.

Schön Anna ſtunn vær Stratendær,
Vær Stratendær,
De Fiſcher gung verbi:
Schön Anna knüttſt du blaue Strümp.
De blauen Strümp,
De knüttſt du wul vær mi?

„De Strümp de kriggt min Broder an,
Min Broder an
Wul op de blaue See;
Du makſt je fülm din Nett ſo grot,
Din Nett ſo grot,
Un Strümp bet anne Knee.“

Min Nett dat mak ik grot un wit,
So grot un wit
Man vær de dumme Stær:
Du knüttſt din Strümp ſo fin un dicht,
So fin un dicht.
Dar geit keen Seel hindær.

Schön Anna knüttſt du fine Strümp,
Son fine Strümp,
Un knüttſt du ſe ſo blau:
Dar fangſt du all de Fiſchers mit,
De Fiſchers mit,
Un weern ſe noch ſo ſlau.

## Der Müller.

Müllerburſche, flink und keit*,
Wie er ſpringt und ſich dreht!
Sein Haar iſt ſo ſträubig,
Sein Bart iſt ſo ſtäubig,
Etwas Kleiſter an den Backen
Und den Schelm in dem Nacken,
Fliegt herum in dem Mehlſtaub,
Kreideweiß wie 'ne Taub'.

* keck.

Samſtags* mit meinem Scheffel (Korn)
Komme ich hinauf zur Mühle;
Dann geht ſie und klappert,
Dann ſteht er und plappert:
Wie iſt er bepudert,
Wie ſpaßt er und plaudert!
Und wenn ich ihm den Groſchen geb,
Wie ſchaut er verliebt!

* Wochenmarkttag.

Aber käm er mir zu nah,
Setzte ich ihn zurecht!
Wie wollt ich ihn kriegen*!
Wie wollt ich ihn fegen*!
Ich klopft' ihm die Jacke aus,
Als ſtäubt' ich 'nen Sack aus,
Sonſt könnten ja alle Leut ſehn,
Zur Mühle wär ich geweſen.

* pflücken, zauſen.
* (eulen).

## De Möller.

Möllerburß ſo flink un keit,
Wa he ſpringt un dreiht!
Sin Haar is ſo pluſti,
Sin Bart is ſo duſti,
Vętn Kliſter op de Backen,
Un'n Spitzbov inn Nacken,
Flüggt rum mank den Męhlſtuff,
Kridewitt as en Duv.

Sünnabnds mit min Achendeel
Kam ik rop na Markt:
Denn geit ſe un klappert,
Denn ſteit he un plappert:
Wa is he bepudert!
Wa ſpaßt he un ſludert!
Un wenn 't em den Schüllnk gęv,
Wa kikt he verlevt!

Awer keem he mi to neeg,
Sett ik em torech!
Wa wull ik em pulen!
Wa wull ik em ulen!
Ik klopp em de Jack ut,
As stöv ik en Sack ut!
Sunſt kunn' je all Lüd ſehn,
Jo Mark weer ik węn.

## Die Melkerin.

Barfuß im Sand, im raſchen Schritt,
Die glatte Schürze kreideweiß,
Hoch aufgeſchürzt den Leinwollenrock,
Um den Leib ſo ſchlank wie ein Peitſchenſtock,
— Man kann bequem ihr mit den Händen
Von Einer Hüft zur andern ſpannen —
Den Arm keck ſeitwärts aufgeſtützt,
Wie man den Henkel am Theetopf ſieht,
Um den weißen Hals die grüne Trage:
Ein Mädchen daß dir die Augen lachen!

Ein Strohhut mit dem breiten Rand,
Ums runde Kinn ein blaßroth Band:
Das braune Haar in dicker Flechte* (Tüte).
Guckt grade wie unterm Sonnenſchirm heraus.
Die Eimer klappern Schritt für Schritt,
Die Meſſingketten klirren mit,
Dann in dem Griff der kleine Eimer,
Der raſſelt wie ein Schlüſſelbund.
Sie iſt früh zu Gang, 's iſt Sonntagabend,
Ihr Schatz will nach der Weide kommen,
Nimmt ihr nachher die Trage ab,
Sie ſpielt die Dam' und ſtolziert voraus. —

Er ſitzt rauchend auf dem Thor am Wall
Und lugt ſchon längſt den Weg hinab.
Sieh an! da glänzt ſie hinterm Hag
Und ſtolziert* nun alliogleich herauf. * nicht: ſchwen-
Sie trägt die Trage ſteif und zierlich ken oder winden
Wie 'n Leutnant ſein Epaulett.

## De Melkdiern.

Barfot int Sand, inn raſchen Schritt,
Den glatten Platen kridenwitt,
Stramm opſchört den Linnwullenrock,
Um Liv ſo knöbſch asn Pitſchenſtock
— Man kann gr flödi mit de Hann'
Bun een Hüft na de anner ſpann', —
Den eenen Arm ſo keit inne Sit,
As wenn man'n Öhr vunn Theekann füht,
Umn witten Hals de gröne Drach:
En Diern, dat di de Ogen lach!

En Strohhot mit en breden Rand,
Umt runne Kinn en blafsroth Band:
Dat brune Haar inn dicke Tut
Kikt jüſt as ünnern Sünnſchirm ut.
De Ammers klappt bi jeden Schritt,
De miſchen Aeden klatert mit,
Un denn int Seel en lütten Aetel
De raſſelt as en Bund vull Klartel.
Se's froh to Been, dats Sünndagabnd,
Gr Schatz will na de Koppel kamn;
De nimt gr nös de Melkdrach af,
Se ſpelt de Dam un ſlegvt varaf. —

He ſitt un ſmökt opt Heck bi'n Wall
Un kikt al lang' den Snittweg dal.
Sieh an! dar blitzt ſe achtern Knick
Un dreiht herop in Ogenblick.
Se driggt de Drach ſo ſteil un nett,
Aen Leutnant nich ſin Epaulett,

Und wirft den braunen Arm ſo keck,
Wie keine Mamſell im (Heider) Pferdemarkt thut.
»Das mag ich leiden, ſo haſt Du's getroffen!« —
Er hat ſchon Ider und Querholz offen.

Nun legt ſie Trog' und Eimer ab,
Auf dem Zaunpfahl hängt der Hut;
Nun ſteigt ſie durch das lange Gras,
Und glänzt ſo weiß, hat ſolche Eile,
Und ſingt ſo lieblich unter der Kuh:
Die Milch ſauſt ſanft den Takt dazu.
Dann ſchäumen die Eimer voll und voller,
Und ſchnell hat Hans ſie auf der Schulter,
Und überglücklich tanzen Beide
Mit Scherz und Lachen fort nach Heide.

Begegnen ihr auch viele Herrn
Und ſchaun ihr nach dem nackten Fuß,
Und lugen unſchicklich unter den Hut, —
Wird ſie auch erſt ein wenig roth,
So denkt ſie doch: Was die wohl meinen?
Ich bin ſo gut wie andre Leut!
Und munter hüpft ſie übern Weg,
Schaut in eine Weide übern Steg:
»Willſt mit, liebe Anna? biſt Du fertig?«
Und ſieh! lieb Anna iſt ſchon da!

Und etwas weiter auf dem Wege
Stehn auch ſchon Andre wartend da.
Und welches Grüßen, welches Plappern,
Wie wenn man Enten ſchnattern hört!
Und immer neue treffen dazu;
Bis hin nach Heide geht es ſo:

Un ſmitt de brune Arm ſo keit,
As keen Mamſell opt Permark deit.
»Ja, dat mag'k liden, ſo beſt du't drapen!« —
He hett al Dor un Steetbom apen.

Ge Drach un Ammer ſett ſe dal.
De Hot hangt op den Heckenpahl.
Nu ſtiggt ſe dörr dat lange Gras
Un ſchint ſo witt un bett ſon Haſt
Un ſingt ſo nüdli ünner de Koh:
De Melk ſuſ't ſach den Takt darto.
Denn ſchümt Ammers vull un vuller,
Un rattſch! hett Hans ſe oppe Schulter,
Un arwerglücktli walzt ſe beid
Mit Snack un Lachen na de Heid.

Kamt er ok vele Herrn temöt
Un ſeht er na de bloten Föt
Un glupt er narswis ünnern Hot —
Ward ſe ok eerſt en beten roth,
Ge denkt ſe doch: Wat de wul meenn?
Ik bün ſo gut as anner een!
Un luſti büppt ſe arwern Weg,
Kikt in en Koppel arwert Steg:
»Wullt mit, min Anna? büſt al klar?«
Un ſieh, min Anna is al dar!

Un'n beten wider oppen Weg
Stat al'n paar annere torech.
Un wat varen Gröten, wat varen Pappeln,
As bör man'n Koppel Aanten ſnappeln!
Un noch mehr friſche kamt darto;
Bet na de Heid hin geit dat ſo:

Je kürzer wird der lange Weg,
Je länger wird die kurze Reihe.

Am Ruhplatz* gar wirds ein Gelag,
Wie wenn im Moor die Kukuks lachen.
Eine Jede wirft die Trage ab,
Dann tanzen sie schnell einen Hopser ab.
Orchester haben sie parat,
Wer niedersitzt der macht Musik,
Polkas und Tänze von Strauß und Lanner
Und ernste Lieder durcheinander.

* eine von jungen Männern alljährlich für die Melkerinnen erneute Grasbank in der Nähe des Orts.

Herjemine! kommt grad ein Schneider
In feiner Hose, mit dünnen Beinen!
Der bekommt eine Ladung Neckerei,
Acht Tage hat er dran genug. —
Die Uhr schlägt sieben, und mit dem Schlage
Eilt Jede zu der eignen Trage,
Hängt sie sich um, hakt ein, hebt auf —
Und fertig ist der ganze Hauf.
Eine Kette den ganzen Steig entlang,
Und vorwärts geht es mit Gesang:
»Der Sultan ist ein armer Mann.....«*
Gewis! säh er die Kette an!
Im Cotillon und Reihentanz
Machen unsre Damen nicht solchen Kranz.

* bekanntes Lied.

Doch bald in Heide reißt er ab,
Und jede einzeln geht vorab,
Die durch den Hof, Die um die Ecke,
Dort Zwei zusammen noch eine Strecke,
Nun Die in den Stall und Die ins Haus,
Du stehst allein — und da ist's aus.

Je körter ward de lange Weg,
Je länger ward de korte Reeg.

Bi de Rauſtęd is dat gar en Jagd,
As wenn int Moor de Kukuks lacht.
En Jede ſmitt ęr Drach heraf,
Denn pett ſe eerſt en Hopſa af.
Orcheſter hebbt ſe jümmer glik:
Wer ſitten geit, de makt Muſik,
Polkas un Danz vun Strauß un Lanner
Un Truerleder mank enanner.

Herjemine! kumt jüſt en Snider
Inn feine Bür mit dünne Glieder!
De kriggt denn noch en Dręſen mit,
Wa he en acht Dag' nog an hett. —
De Klock ſleit ſarbn, un mit den Slag
Löppt Jede na ęr egen Drach,
Hangt ſik ſe um, hakt in, hęvt op —
Un ferti is de ganze Tropp.
Een Kęd de ganze Stig hentlank!
Un varwarts geit dat mit Geſank:
„Der Sultan is ein armer Mann...“
Gewis, ſeeg he ſon Blomkęd an!
Inn Cotillon un Reegendanz
Makt unſe Dams keen ſolken Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen,
Un bald geit Allens Een bi Een,
De darr den Hof, De um de Eck,
Dar twe toſam no'n lüttje Streck,
Nu De int Hus un De inn Stall,
Du ſteiſt alleen — un dar iſt all!

## Die Krabbenfrau.

„Kraut! Kraut!“ *
Die Heider ſchlafen gehörig aus!
Hier ſind noch Laden vor.
Uns Andern wird es nicht ſo gut,
Wir müſſen friſch hindurch!
Ich komme ſchon vom Außendeich *,
Vom naſſen, kalten Haff *;
Die recken ſich einmal und wundern ſich
Und ſegeln noch wieder ab *.

* Krabben, Garneele aus der Nordſee, ſ. Vorr.
* freies Vorland der Marſch gegen die See.
* Meer, ſ. Vorr.
* ſchlafen ein.

„Kraut! Kraut!“
Die da pumpt ihren Eimer voll;
„Kraut! lebendig und krall!
„Kind, wenn ich immer warten müßt,
„Sie würden vor Abend nicht alle.“
Dort kommt Eine mit 'nem Tonnenmaß *;
„Mein Kind, die Krabben ſind rar! — —
„Taſchenkrebſe *? ne! die waren nicht fett,
„Die wachſen bis künftig Jahr.“

* ironiſch: große Schüſſel.
* die ſich Kinder zum Spiel erbetteln.

„Kraut! Kraut!“
Wie war die Jumfer ſchon in Staat,
In Schuh und Strumpf und allem!
Den Hals ſo weiß, das Haar geſtrählt *,
Als ſollte ſie gleich zu Ball!
Und Unſereiner ſteigt barfuß
Von Büſum hin nach Heide,
Und hat ſie dann ihr Salz aufs Brot,
Iſts ſchon eine große Freud.

* nach dem Faden.

## De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“
De Heiders ſlapt gehört ut!
Hier ſünd noch Luken varr.
Uns Annre ward dat nich ſo gut,
Wi mat der für hendarr!
Ik kam nu al vunn Butendik
Ut't natte kole Haf;
De reckt ſik mal un wunnert ſik —
Un ſeilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“
De Dare pumpt er Ammer vull:
„Kraut! Igbendi un krall!
„Min Deern, wenn'k jümmer töben ſchull,
„Warn ſe varr Abnd ni all.“
Dar kumt Een mit en Achndeelsſett:
„Min Kind, de Kraut ſünd rar! —
„Scheerkrauten? ng! de weern ni fett,
„De waſſt bet tokum Jahr.“

„Kraut! Kraut!“
Wa weer de Jümfer al in Staat,
In Schoh un Strümp un all!
De Hals ſo witt, de Haar na'n Drath,
As ſchull ſe glik to Ball!
Un Unſereener ſtiggt barfot
Vum Büſum na de Heid,
Un bett ſe denn er Solt op Brot,
So ist aln grote Freid.

»Kraut! Kraut!«
Wie erſcheint der Markt doch wunderſchön
Mit all der Luſt und Pracht,
Und rund herum die Bäume grün,
Daß Alles lebt und lacht!
Und Haus an Haus eine Bank ſo weiß
Und Fenſter ſpiegelglatt,
Und wer darinnen und draußen ſitzt,
Der lebt und freut ſich ſatt.

»Kraut! Kraut!«
Ach wohnt' ich hier und hätt mein Brot
Und blickte Samſtags* aus!
Mich dünkt, mir würd das Herz ſo groß,
Als wollt es oben hinaus.
Die Buden all im Sonnenſchein,
Die Wagen und die Pferd:
Mein Gott, wie könnt ich glücklich ſein,
Wenn ich bloß ein Heider wär!

* am Markttage.

»Kraut! Kraut!«
Wie war der Mann doch totenblaß,
Der aus dem Fenſter ſah!
Bewahre! ich erſchrak mich faſt
Und meinte, ich ſäh 'ne Leiche! —
Nein, lieber geſund und friſchen Muth,
Als krank und in Heide,
Bewahr mich nur der liebe Gott,
Daß mir's nie ſchlechter geht!

„Kraut! Kraut!“
Wa lett dat Mark doch wunnerſchön
Mit all de Luſt un Pracht!
Un rund herum de Böm ſo grön
Dat Allens lęvt un lacht!
Un Hus bi Hus en Bank ſo witt
Un Finſtern ſpegelglatt,
Un de dar binn' un buten ſitt,
De lęvt un freit ſik ſatt.

„Kraut! Kraut!“
O wahn ik hier un harr min Brot
Un keek hier Sünnabnds ut!
Mi dünkt, mi weer dat Hart ſo grot,
As wull't mi baben rut.
De Boden all in Sünnenſchin,
De Wagens un de Pęr:
Mein Gott! wa kunn ik glücklich ſin,
Wenn'k blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!“
Wa weer de Mann doch dodenblaß
De dar ut't Finſter kik!
Bewahre! ik entzück mi faſt
Un meen, ik ſeeg en Lik! —
Nę, lewer ſund un guden Moth,
As krank un inne Heid!
Bewahr mi man de lewe Gott,
Dat mi't nie ſlechter geit!

## Die alte Harfeniſtin.

Ich war einſt jung und ſchön,
Das iſt nun nicht mehr zu ſehn.
Ich hatt die Roſen auf der Wange,
Ich hatt die Locken um den Nacken;
Wie war ich jung und ſchön!
Wie war ich jung und ſchön!

Ich ſang vor Luſt und Freud,
Ich ſang vor Groß und Klein,
Und Alle, die mich hörten und ſahn,
Die ſagten, ich ſei ſo jung und ſchön:
Wie hatt ich Luſt und Muth,
Wie hatt ich Luſt und Muth!

Ich dacht' nicht an die Noth,
Ich dacht' nicht an den Tod.
Von Markt zu Markt, von Haus zu Haus,
Und wo ich kam, da war's 'ne Freud:
Wer dachte an die Noth?
Wer dachte an den Tod?

Ich ſing' noch immer fort,
Und ſchleiche von Ort zu Ort,
Und wenn ich ſing' von Lieb' und Freud,
Wer fragt mich jetzt, warum ich bebe?
Ich ſing' nur immer fort,
Ich ſing' nur immer fort.

## De ole Harfeniſtin.

Ik weer mal junk un ſchön,
Dats nu ni mehr to ſehn.
Ik harr de Roſen op de Back,
Ik harr de Lucken um de Nack;
Wa weer ik junk un ſchön!
Wa weer ik junk un ſchön!

Ik ſung vær Luſt un Moth,
Ik ſung vær Kleen un Grot,
Un Alle, de mi hörn un ſehn,
De ſän, ik weer ſo junk un ſchön:
Wa harr ik Luſt un Moth,
Wa harr ik Luſt un Moth!

Ik dach ni an de Noth,
Ik dach ni an den Dod.
Vun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
Un wo ik keem, dar weer't en Luſt:
Wer dach wul anne Noth?
Wer dach wul an den Dod?

Ik ſing noch jümmer fort
Un krup von Ort to Ort,
Un wenn ik ſing vun Luſt un Lev,
Wer fragt mi nu, warum ik hęv?
Ik ſing man jümmer fort,
Ik ſing man jümmer fort.

## An den Mond.

(Wegen der absichtlichen Häufung eigentümlich plattdeutscher Ausdrücke unüberſetzbar.)

Was will Er mir ins Fenſter guken*?
Ich ſaß ja ganz friedſam im Dunkeln
Und hörte meine Bratäpfel ſchmoren
— Das iſt mein Plaiſir —
Und wollte mir grad eine Pfeife anmachen
Und grübeln.

* lauſchen

Es iſt eigen*: ſeh ich Ihn ſo,
Dann wird mir ſo zu ſagen weh und elend,
Mir kommen, ich weiß nicht wie,
Die Verſe auf,
Und ſummen mir, wie die Bienen, rührig
Im Kopf herum.

* (ich weiß nicht).

Es zieht mich förmlich willenlos ans Fenſter,
Als wärs etwas Rechtes, was draußen glänze,
Und wirbelt mir einen Haufen Geſpenſter
Vor den Augen herum —
Ich weiß weder von »deure« noch »wenſtre«*,
Ich närriſcher Hund*.

* dämiſches Kommando, rechts und links.
* Kauz.

Wohl weiß ich, daß Er Alles am Band hat,
Was phantaſiert und keinen Verſtand hat,
Wie Dichter, oder was 'nen Brand* hat
Bei einer Hochzeit bekommen,
Doch glaubt ich nicht, daß Er die Hand lege
An ein plattdeutſch Gehirn.

* Rauſch.

Wir ſind ja ganz und gar vernünftig,
Und unter den Reimſchmieden nicht mal zünftig.

## An de Maan.

Wat will He mi in't Finſter lüſtern?
Ik ſeet je ganz tofrędn in Düſtern
Un hör min braten Appeln grüſtern
— Dat mag ik geern —
Un wull mi ębn en Pip anpüſtern
Un ſpikeleern.

Ik weet ni, ſeeg ik Em ſodenni,
So ward mi op en Art elenni,
Mi kamt, ik mark ni recht wodenni,
De Rimelſch op,
Un brummt mi, as de Im, lebenni
Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finſter,
As weert wat rechts, wat buten glinſter,
Un dreiht mi denn en Barg Geſpinſter
Vörn Ogen rund —
Ik kenn ni „beure“ oder „winſter“,
Ik dwattſche Hund.

Ik weet wul, dat He Alins ant Band hett,
Wat phantaſeert un keen Verſtand hett,
As Rimers, oder wat en Brand hett
Vi'n Hochtid kręgn,
Doch dacht ik nich, dat He de Hand ſett
Ann plattdütſch Vręgn.

Wi ſünd je ganz un gar vernünfti,
Un mank de Rimſmęd nich mal zünfti,

Auch haben wir immer unvernünftig
Viel Klei* zu kneten;
Drum bitt ich, laß Er mich inskünftig
Nur ganz in Frieden.

* fette Marſcherde.

Er wartet von mir wohl auf ſeinen Kringel*?
Er meint Ihm gehöre ſein Theil Geklingel
Von jeder Nachtigall und Singe-
Trautchen*, das da reimt,
Und denkt, man ſchlage aus dem Schwengel*,
Wenn man's verſäumt.

* Brezel, als Lohn.
* Heimchen.
* von Pferden: übermüthig werden.

Ich habe nur gehört, daß Er es gern ſieht
Und Ihm's balſamiſch* um die Nieren zieht,
Wenn man ſchwermüthig in die Ferne ſieht
Nach ſeinem Geſicht,
Und dann Eins pfeift wie auf einer Scheerntüte*
Recht trübſelig.

* ſchmeidigend.
* Kinderflöte aus Kälberkropf. ſ. Gl.

Uns fehlt dazu nur gänzlich der Schnabel,
Wir nennen Käſemeſſer den Säbel
Und Forke und Gaffel die Gabel,
Wir ſind etwas ſonderbar,
Wir ſind wahrhaftig nicht capabel
Und gar zu gröblich*.

* (knollig).

Er zieht ja doch im ganzen Land 'rum,
Und ſchleppt das Weltmeer auf dem Strand 'rum,
Er kriegt auf hochdeutſch wohl ſein Quantum
Von blutigen Thränen;
Wir haben ums Herz ein Meſſingband 'rum
Mit Nägeln* beſchlagen.

* Puker, meſſingene Nägel mit gewölbtem Kopf.

Ok hebbt wi jümmer unvernünfti
Vęl Klei to knędn,
So bę ik, lat He mi inskünfti
Man ganz tofręden.

He lurt vun mi wul op ſin Kringel?
He meent, Em hört ſin Deel Geklingel
Vun jede Nachtigal un Singel-
trüdjen, wat rimt,
Un denkt, man ſleiten ut den Swingel
Wenn man't verſümt.

Jk heff man hört, dat He dat geern ſüht
Un Em dat ſmödi umme Neern tüht,
Wenn man nothdrefti inne Feern ſüht
Na Sin Geſich —
Un denn Een fleit, as op en Scheerntüt,
Recht barmhartig.

Uns feilt darto man ganz de Snawel,
Wi ſeggt en Keesmeſs to en Sawel
Un Fork un Gaffel to en Gawel,
Wi ſünd wat drulli,
Wi ſünd warafti ni cumpawel
Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
Un ſlępt dat Weltmeer oppen Strand rum,
He kriggt op Hochdütſch ſacht ſin Quantum
Vun blödige Thran;
Wi hebbt umt Hart en miſchen Band rum,
Mit Pukers beſlan.

Verzieh Er ſich nur aus der Marſch hinaus,
Und nehm Er eine andre Marſchbraute,
Es nimmt ſich plattdeutſch gar zu närriſch aus,
Das Mondſcheinfieber:
Wir ſagen unſre Meinung grad und barſch heraus
Friſch von der Leber.

Er leuchtet uns gar zu bleich und ſchwefelig,
Wir ſind zum Schluchzen gar zu derb,
Bei Herzensſchmerzen gar nicht zimperlich,
Von Art etwas bärenhaft,
Wie Neocorus Landsleute »frevelich«
Und widerhaarig.«

*ärgerlich, zornmüthig.

Er hört auch, wenn ich Ihm Eins ſänge,
Wie wenig das elegiſch* klänge,
Es würde, je höher ich mich ſchwänge,
Nur immer gröber,
Wie wenn ein Bock im Spanntau ſpränge
Hals den Kopf über.

(nach einem Jammerlappen).

So laß Er mich meinen Apfel ſchmoren,
Und ruhig grübeln hier im Düſtern,
Und mich meine Pfeife und Feuer anmachen
Und weltverachtend ſchmauchen,
Und mach Er mich nicht warm und lüſtern
Das Glück zu ſuchen.

Vertreck He ſik man ut de Marſch rut,
Un nęhm He man en anner Marſchrout,
Dat nimt ſik plattdütſch gar to narrſch ut,
Dat Maanſchinfewer:
Wi ſeggt uns Mening grad un barſch rut,
Friſch vunne Lęwer.

He ſchint uns gar to bleek un ſwęweli,
Wi ſünd ton Snuckern gar to knęweli,
Bi Hartensſmarten gar ni hęweli,
Vun Art wat bari,
As Neocorus * ſin Landslüd »wrędweli
Un drehari.«

He hört ok, wenn ik Em Eens ſingn dę,
Wa weni dat na'n Swölapp klingn dę,
Dat war,* je höger ik mi ſwingn dę,
Man jümmer grœwer,
As wenn en Buck int Spanntau ſpringn dę
Koppheiſter œwer.

So lat He mi min Appeln grüſtern,
Un ruhi ſimeleern in Düſtern,
Un mi min Pip un Für anpüſtern
Un bręſt ſmöken,
Un mak He mi ni warm un lüſtern,
Dat Glück to ſöken.

* Neocorus (von Dahlmann I, 223) ſagt von den Büſumern, ſeinen Pfarrkindern: »Se hebben alle Tid en wrędweli, modwillich, ſtridbar Volk gewęſen. Willen ok etliche, dat ſe dahęr den Namen hebben, dat ſe de Böſen ſin genömet worden.« S. Gloſſar unter Wagbals.

## Weihnachtsabend.

Das iſt ein ſcharfer Weihnachtsabend!
Margret*, ſchau nach dem Kachelofen!
Großvater friert uns ſonſt noch tot,
Ihm wird von Froſt die Naſe roth.

*(Margaretha Dorothea.)

Ach, laß Er nur die Wiege ſtehn!
Er ſollte nur in den Lehnſtuhl gehn! —
Sieh ſo! jetzt iſt die Stube rein,
Und fehlet nichts als Sand zu ſtreun.

Die Scheiben zucken und mucken* nicht,
Man muß noch mit dem Feuerfaß dran.
Wie knarrt der Schnee! Wer wird das ſein?
Der Froſt macht eitel flinke Bein'!

*laſſen noch nichts vom Einfluß der Wärme ſpüren.

Dort kommt die Sonne! feuerroth!
Wenn die nur hilft, ſo hats nicht Noth.
Sieh nur! die Ecken werden ſchon blank,
Es tröpfelt auf die Fenſterbank.

Die Bäume haben all ihr Winterkleid,
Es iſt weiß, ſo weit die Augen ſehn.
Bloß nur der Bach im Wieſenland
Iſt wie ein Spiegel an der Wand.

Die Armen ſind richtig ſchon zu Gang!
Wer Nachts nicht warm liegt, ſchläft nicht lang.
Die kleinen Dinger kriechen krumm
Mit Handſchuh an und Tüchern um —

## Wihnachtnabnd.

Dat is en ſcharpen Wihnachnabnd!
Greetdort kik mal nan Kachelabnd!
Grotvader früſſt uns ſunſt noch dot,
Em ward var Küll de Näs al roth.

Och, lat He nu de Weeg man ſtan!
He ſchull man hier nan Lahnſtohl gan! —
Sieh ſo! nu is de Stuv al rein,
Un fehlt der nix, as Sand to ſtrein.

De Finſtern tuckt un muckt ſik ni,
Wi mat noch rein mit't Fürfatt bi!
Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Een?
De Froſt makt idel flinke Been.

Dar kumt de Sünn! ſe's füerroth!
Wenn de man hölpt, ſo hett't keen Noth.
Sieh an! de Ecken ſchint al blank
Un drippelt oppe Finſterbank.

De Böm hebbt all er Winterkleed,
Dats witt, ſo wit de Ogen feht.
Man blot de Bek int Wiſchenland
Is as en Spegel an de Wand.

De Armn ſünd richti al to Gang:
De Nachts ni warm liggt, flöppt ni lang.
De lütten Dinger krupt ſo krumm
Mit Hannſchen an un Döker um —

Ach, ein klein Seelchen fängt zu weinen an,
Es iſt wirklich traurig anzuſehn!
Und ſo unſchuldig und ſo ſchmuck,
Vor Mitleid wird das Herz Einem weich*. *(greſs. voll).

Der Wächter erntet Stollen heut —
Der wird auch älter mit der Zeit.
Sein Feſtlied bebt die Straß entlang,
Als ſäng er ſelbſt ſeinen Grabgeſang.

Wenn er hierher kommt mit ſeinem Korb,
So fragt ihn mal nach Holz und Torf,
Und gebt ihm einen Stollen mehr,
Wenns wohl die letzte Weihnacht wär!

Die Zeit geht raſcher wie ein Traum:
Erſt brannt für uns der Weihnachtsbaum,
Dann kommen unſre Kinder an die Reihe,
Dann ſitzt Großmutter an der Wiege.

Und eh wir umſchaun ſind wir alt,
Und eh wir umſehn ſind wir kalt,
Weihnachten kommt und geht im Trab —
Uns deckt der Schnee im tiefen Grab.

## Großmutter.

Großmutter nült* im Lehnſtuhl *ſitzt gebeugt.
Und hält die Hauspoſtill.
Ich weiß nicht, was die Alte
Nun immer leſen will.

Och, een lütt Seel fangt an to weenn,
Dats richti truri antosehn!
Un so unschülli un so smuck,
Vær Mitlidn wart dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenaarn —
De ward ok öller mit de Jahrn.
Sin Festleed hęvt de Strat bentlank,
As sung he fülm sin Graffgesank.

Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
So fragt em mal na Holt un Torf,
Un gęvt em man en Stuten mehr,
Wenn't wul de letzte Wihnacht weer!

De Tid geit rascher as en Drom:
Eerst krigt wi fülm en Wihnachtsbom,
Denn kamt uns Kinner an de Reeg,
Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi opkikt, sünd wi old,
Un ehr wi umsehn, sünd wi kold,
Un Wihnachn kumt un geit inn Draff:
Uns deckt de Snee int depe Graff.

## Grotmoder.

Grotmoder nült inn Lahnstohl
Un hollt de Huspostill.
Ik weet ni, wat de Olsche
Nu jümmer lęsen will!

Sie guckt ſich durch ihr Brillglas
Die Augen noch gänzlich blind.
Sie iſt noch ziemlich ſtrebig*, *rüſtig.
Doch lange nicht mehr ein Kind.

Heut morgen iſt ſie gänzlich
Verdiſtert und verbaſt*, *verwirrt.
Sie ſieht nicht wie der Möppe* *Mops.
Ihr an den Röcken zerrt.

Sie merkt nicht, wie der Kater
Ihr in der Nachthaube ſchläft
Und der Kanarienvogel
Ihr auf den Fingern läuft.

Die Sonne ſcheint doch ſo freundlich
Und macht ihre Wangen roth:
Du lieber Gott im Himmel —
Die Alte . . . die iſt tot!

## Peter Plumm*. *Pflaume.

Es läßt ſich nicht ſagen, was in einem Menſchen ſteckt,
Noch wiſſen, was aus ihm gedeihen* kann. — *werden.
Noch jedesmal, wenn ich durch die Heide fahre
Und hier im Sand die Höhen langſam emporkomme —
Er iſt ſehr dürr* — die Pferde haben genug zu thun — *(Kahl) ſ. Gl.
Und ſo der Pfahl zuerſt herüber blickt*, *auftaucht.
Allmählich länger wie man höher kommt,
Und einſam, wie ein Kirchthurm übers Meer:

Se kikt ſik dær ęr Brillglas
De Ogn noch redi blind.
Se is noch orri ſtręwi,
Doch lang ni mehr keen Kind.

Vunmorgens is ſe gänzli
Verbiſtert un verbaſ't,
Se ſüht ni, dat de Müppe
Ęr anne Rocken taſ't.

Se markt ni, dat de Kater
Ęr inne Nachtmütz ſlöppt
Un de Kanarjenvagel
Ęr oppe Fingern löppt.

De Sünn ſchint doch ſo fründli
Un makt ęr Backen roth:
Du lewe Gott in Himmel —
De Olſche . . . de is dot!

## Peter Plumm.

Man kann ni ſeggn, wat in en Minſchen ſtickt,
Un węten, wat der ut em digen kann.
Noch jedesmal, wenn'k dær de Heiloh fahr
Un hier int Sand de Höchden langſam ropkam —
He's banni krall, de Pęr hebbt nog to krabbeln —
Un ſo de Pahl toerſt herœwer dukt,
Gemählі länger, as man höger kumt,
Un eenſam as en Karkthorn œwert Moor:

So seh ich immerfort die großen Augen
Und wie er ihr die dicken Zöpfe abschnitt —
Dann sah ich wen, wer mochte das mit sehn?
Das müßte Einem in Träumen wieder vorkommen!
Und doch so schön! und frisch, und wie ein Lamm
Wer konnt's begreifen, der sie früher kannte? — —

Eines Abends kommt ein Bursch zu Anton Flint
Und klopft ans Fenster — sie haben Laden vor —
Es ist sehr dunkel und ein gräulich Wetter —
Im Spätherbst, so um Allerheiligen hin —
Er ist grade vom Itzehoer Markte heimgekehrt.
Er nimmt ein Licht und läßt ihn in die Thür.
Der Bursch ist sehr zerlumpt und ganz erfroren,
Und sagt, zitternd wie Espenlaub:
Er wolle nach Süderdeich*, er sei erstarrt,
Er komme von Erfde*, wolle sich dort verdingen,
Und dabei fing er schluchzend an zu weinen.

* Dorf in der Marsch.
* Kirchort jenseit der Eider.

Der Bursch gefiel ihm mit den großen Augen,
Er bracht ihn in die Stube und hintern Ofen,
Weichherzig frug die Frau ihn, was ihm fehle,
Er sei wohl ganz durchnäßt, er solle sich umkleiden*,
Und holt' ihm von des Sohnes abgetragnem Zeug*,
Gab ihm auch heißen Thee und Mutterbrot,
Und langsam kam er wieder zu sich (selbst).

* (etwas anhaben).
* Kleidung.

Nun ward er ausgefragt und gab auch flink Bescheid:
Die Mutter, sagt er, sei 'ne arme Wittwe
Mit sieben Kindern, er der ältste Sohn
Und confirmiert, nun wolle er fort in Dienst*.
Doch hielten ihn die Bauern für zu fein* — 
Er möchte doch gar zu gern seinen Lohn verdienen

* (zu dienen).
* zart, schwach.

So seeg ik jümmerfort de groten Ogen
Un wa he ęr de dicken Flechten affnee —
Dennößen keek ik weg, wer much dat sehn?
Dat muss Een inne Dröm je wedder værkam!
Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
Wer kunn dat denken de ęr fröher kenn? — —

En Abend kumt der'n Jung bi Anton Flint
Un kloppt ant Finster — se hebbt Luken vær —
Dats banni düster un en gruli Wedder —
In laten Harst, um Allerhillgen rut —
He's jüs vunt Itzehöer Mark tohus kam.
He nimt en Licht un lett em inne Dær.
De Jung is banni pulti un verfrarn
Un seggt, un bęwert as en Eschenlof:
He wull na Süderdik, he weer verklamt,
He keem vun Arf, un wull sik dar vermeden;
Un darbi fung he snuckern an to weenn.

De Jung gefull em mit de groten Ogen.
He kreeg em inne Stuv un achtern Abend,
Weekharti frag de Fru em, wat em feil,
He weer wul ganz dærnatt, he schull wat anhebbn,
Un hal em vun ęr Sæn sin affett Tüg,
Gev em ok hitten Thee un Botterbrot,
Un mähli keem he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt un gev ok flink Besched.
He sä, sin Moder weer en arme Wętfru
Mit sæben Kinner, he de öllste Jung,
Un confermeert, nu wull he ut to deenn.
Doch sän de groten Burn, he weer to sin:
He wull doch gar to geern sin [illegible]

Und Mutter und den Kleinen 'n wenig helfen,
Er würde sich mühen*, hätt er einen Dienst.

* (sich sauer werlassen).

Da blickte die Frau den Anton an, faßt' seinen Arm
Und sagte flüsternd: Ach, das arme Kind,
Was meinst Du, ist er nicht für Dich zu brauchen?
Und Anton dachte, er müss' ihn nur behalten,
Er sei zwar etwas zart, doch flink und schlank*
Und schon von Größe wie sein ältster Sohn.
Er dachte: der ist auch noch ziemlich jung und schmeidig,
Was Einen verbiegt, das können Zwei wohl tragen,
Und sagt: Er hoff', er werde sich gut betragen
Und nicht ein Taugenichts* werden und kein Schlingel,
Wie jetzt die meisten Andern, und nicht untreu*,
Dazu nicht widerspenstig, nückisch und rebellisch —
So möcht' er bleiben, wollt' er ihn behalten.

* schir. s. Gl.

* Fahrlässiger.

* (mausen).

Da gelobte der Knabe bei Allem was nur heilig,
Er wolle sich gut aufführen! und hat es treu gethan
Durch sieben Jahre — mindestens — wenn mir recht ist*.
Zwar war er zart, mit einer schwachen Stimme,
Doch wuchs er hübsch heraus*, gewandt und schlank,
Und hatte gar so dralle runde Glieder
Wie gedrechselt* — darum hieß er Peter Plumm,
Doch wenn er's hörte, ward er immer schamroth,
Und lief, wenn's irgend möglich war, davon.

* wenn ich nicht irre.

* (zurecht).

* krall. s. Gl.

Uebrigens ging er mit zu Tanz und zu Gelagen
Und rauchte Taback, wichtig wie ein Junker,
Sang und lachte, immer doch absonderlich,
Und blieb nicht lange, hütete sich vor dem Trinken,
Auch traute er den Mädchen nicht,
Die öfter sagten: er sei ein wahrer Stockfisch*.

* (erschiene wie ein hölzerner Heinrich).

Un Moder un de Lütten 'n bęten hölpen,
He war ſik fur don, harr he blot en Stell.

Do ſeeg de Fru na Anton, fat ſin Arm
Un ſä in piſſeln: Och de arme Jung,
Wat meenſt du, is he nich vær di to bruken?
Un Anton düch, he muſs em man beholn;
He weer wat fin, doch flink un banni ſchir,
Un al vun Höchden, as ſin öllſten Sœn.
He dach: de's ok noch orri junk un ſmidi,
Wat Eenn verſmitt, dat künnt de Twe wul dręgen,
Un ſegg: He hæp, he war ſik orndli nęhm
Un nich keen Slöpendriwer warrn un Slüngel,
As nu de meiſten annern, un ni muſen,
Un ok ni trętſch un nückſch un unnütt węn:
So kunn he blibn, ſo wull he em beholn.

Do lav de Jung vun Himmel bet to Eer,
He wull ſik nęhm! un hett dat ehrli dan,
In ſœben Jahr — tum mindſten — wa mi rech is.
He weer wat fin, un harr en ſwacke Stimm,
Doch wuſs he nett torech, un flink un knębſch,
Un harr doch rein ſen dralle Arm un Been,
As krellt un dreiht — wi nömn em Peter Plumm,
Doch wenn he't hör, ſo war he jümmer roth,
Un mak, wenn't jiggens mœgli, dat he wegkeem.

Sunſt ging he mit to Danz un to Gelagg
Un ſmök ſin Pip ſo bræſi as en Junker
Un ſung un lach, doch jümmer ſunnerbar,
Un bley ni lang un hö' ſik vær dat Drinken,
Ok harr he mit de Dierns nix in Sinn,
De ſaken fän: he leet as holten Hinnerk.

Am meiſten hielt* er ſich zum jungen Anton,
Und ging mit ihm zum Pflügen und Graben,
Und ſpielte* Abends mit ihm vor der Thür,
Lebt' auch wie Kind im Hauſe mit den Alten.
Die lobten an ihm Fleiß und Sauberkeit,
Er flicke ſelbſt ſein Zeug und ſtricke Jacken
— Von den Oberdeutſchen hab er es gelernt —
Und Strümpf und Mützen ſeiner alten Mutter.
Der ſchick' er auch* Hausmiethe und was nöthig,
Und kauf' ihr jeden Herbſt ein Schwein und Anderes,
Genug, es wär' ein prächtger kleiner Burſch!

* (lief).
* toben, lärmend ſpielen.
* zum 1. Mai, dem Zahltage.

Da kommt einmal im Frühjahr gegen Oſtern
Der Kirchſpielsdiener in der rothen Amtstracht
Mit dem Befehl* zur Seſſion* nach Heide,
Und geht von Haus zu Haus und kommt zu Anton
Und ſagt, ſein Sohn und Peter müßten erſcheinen.

* anbüden, ſ. Gloſſar.
* Militairaushebung.

Für Peter hatts nicht Noth, der war zu klein,
Doch Anton, hieß es, würde wohl Gardiſt,
Der größte Burſch im ganzen Dorf und Kirchſpiel
Und ſtark, um einen Stier im Lauf zu halten.

Dem Vater ward nicht wohl dabei zu Sinn,
Er ſagte Abends, als der Sohn nach Haus kam
Mit Peter: »Mir iſt bange das wird bös« —
Und was der Bote ſagte und gemeldet.

Auf einmal fängt der Peter an zu weinen*
Und greint und heult und ſagt: »ich gehe nicht,
Ich kann es nimmermehr!« — und ſonſt dergleichen*.
Man ſtellt ihm vor: er brauche nichts zu fürchten,

* (heulen).
* (und was er ſagt).

Am meiſten leep he mit de junge Anton,
Un ging mit em to plögen un to graben,
Un dav mit em des Abends varr de Darr,
Leev ok as Kind in Huf' mit beide Olen.
De ſän, he weer ſo fliti un ſo ſauber
Un mak ſin Saken fülm, un knütt ſik Jacken
— He harr dat vun de Oberdütſchen lehrt —
Un Strümp un Mützen varr ſin ole Moder.
De ſchick he ok to Maidag Hür un Allens,
Un koff er jeden Harſt en Swin un ſo —
Genog dat weer en prächti lütten Kerl!

Da kumt enmal int Varjahr umme Oſtern
Vagtsdener in en roden Rock herut
Un düd ſe an na Heide to Seſſion,
Un geit vun Hus to Hus un kumt na Anton
Un ſeggt, ſin Sarn un Peter ſchulln ſik ſtelln.

Varr Peter harrt keen Noth, de feil dat Mat,
Doch meenn ſe, Anton muſs wul na de Garr,
De gröttſte Kerl int ganze Dörp un Kaſpel
Un ſtark, he beel en Oſs in vullen Lop.

Ol Anton war ni gut darbi to Mod
Un ſa des Abends, as ſin Sarn to Hus keem
Un Peter: mi is bang, nu ward dat ſlimm —
Un wat de Deener ſeggt un andüd harr.

Mit eenmal fangt de Peter an to huln
Un weent un ſchriggt un ſeggt: ik ga ni hin,
Ik kann un kann ni gan — un wat he ſeggt.
Se ſtellt em varr, he harr je keen Gefahr,

Er ſollt ſich doch nicht haben wie ein Wiegenkind,
Nur um Anton halte es ſchwer, den träf es wohl* — —
Es war umſonſt — er war wie ganz von Sinnen!
„Was er nur thun, was er beginnen ſolle!“
Sie ließen ihn am Ende weinen und jammern,
Sie trugen ſchwer genug an eigner Laſt.

* (der müßte wohl fort).

Da ruft er Antons Frau* allein beiſeit
Und hat mit ihr zu flüſtern und zu ſprechen* ....

* (Anton Seine).
* (zu thun).

Am nächſten Abend flogs im Dorf herum
— Bei Brunnen und bei Stegen ſtand man zu erzählen:
Ob man's ſchon wiſſe? wie es möglich ſei?
Sieben Jahre lang! und Keiner hätt's gemerkt!
Und welch ein Mädchen! Das für 'ne alte Mutter!
Das bloß um größern Jahrslohn zu verdienen!
Und Jeder meinte, daß er's doch geahnt*,
Und nur nicht ſagen mögen, was er dachte, —
Man könnts ja hören an der Stimme und Sprache,
Und ſehn — mit Einem Auge — an der feinen Haut,
Und an dem Haar und ſchmeidig zarten Wuchs* ...

* Giffing, Ahnung.
* (Wachsthum).

Kurzum, das Neue ſpricht ſich endlich alt,
Und wie ſie nur erſchien in (langen) Kleidern,
Dacht Niemand mehr an Spott und Neckerei.
Da fand man ſie ſo niedlich und ſo fein,
Als rührte ſie nimmer an den ſchweren Spaten,
Und doch ſo zierlich keck in Rock und blanker Mütze,
Die bald das dicke Haar nicht faſſen konnte,
Als ſtammte ſie von anderem Geſchlecht.

Man riß ſich um ſie bei Gelag und Tanz,
Und alles war vernarrt in Anna Blum.

He ſchull ſik doch ni hebbn as Kind in Dei,
Wær Anton heel dat hart, de muſs wul fort —
Dat kunn ni hölpen, gänzli as vun Sinnen!
Un wat he ſchull, un wat he anfang' ſchull!
Se leeten em am Ende weenn un jammern,
Se harrn to drøggen an ør egen Laſt.

Do röppt he Anton Sin alleen nå Øſl,
Un hett mit ør to ſnacken un to don....

Den annern Abend löppt dat rund int Dörp,
— Bi Söd un Støgelſch ſtunn' ſe ſtill to ſnacken —
Ob wi't al wuſſen, wa dat mægli weer!
In ſæben Jahr! un Keener harr dat markt!
Un wat vern Diern! un dat værn ole Moder,
Um blot en grötter Lohn int Jahr to krigen!
Un Jeder harr ſin Ahnung hatt un Giſſen,
Un blot ni ſeggn mucht, wat he dach un meen —
Man kunn't je hören anne Stimm un Spreken
Un ſehn, mit Een Øg, anne fine Hut
Un an ør Haar un Waſsdom ſmetſch un ſmidi....

Genog, dat Nie ſnackt ſik endli old.
Un as ſe man ton Værſchin keem in Kleeder,
Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
Do funn' ſe ør ſo nüdli un ſo fein,
As harr ſe nie den ſwaren Spaden röhrt,
Un doch ſo keit in Rock un blanke Müz,
De bald de dicken Haar ni laten kunn,
As ſtamm ſe vun en anner Slach un Race.

Se reten ſik um ør bi Danz un Beer,
Un harrn ſik all vernarrt in Anna Blom.

Besonders Anton stand ihr nach,
Und folgt ihr auf Gelagen wie ihr Schatten.

Anfänglich glaubten wir es von Bedeutung,
Und dachten seine Alten wüßten drum.
Doch hörten wir nachher, daß Anton sich geäußert:
Sein schlichter* Peter würde eine schlechte Anna,
Der habe nie einen eignen Spiegel besessen,
Sie stände gar zu oft die Locken kämmend;
Es würde ihr umgekehrt wie Simson gehen,
Sie hätte sich zu wunderschön verwandelt;
Er traue nur den Püppchen ohne Flügel,
Die Schmetterlinge taugen nicht im Kohl,
Und was er sprach.
Er hatte nur zu recht!
Sie flog umher, Goldjungfer* unter Schwalben.
Ich weiß nicht, wie das zuging mit dem Mädchen!
So still und schüchtern — nun so wild und flüchtig,
Und wie versessen* auf Gelag und Tanz —
Die erste und die letzte — und ein Schäkern*
Und ein Leben! — und sie blühte wie 'ne Rose!

Gott hab sie selig! mir ist's ganz verwirrt*,
Ich kann es weder fassen noch begreifen.
Man sollte denken: frißt der Wurm darin,
So zeigt der Apfel bald die kranke* Stelle
Und glänzt nicht immerfort mit rothen Wangen. — —

Das ist dennoch anders! Ich weiß nicht, wie es ist;
Hab einst gehört: der Mensch sei wie ein Räthsel,
Das Wort* steh geschrieben in einer andern Welt,
In der vor dieser oder in der künftgen.

* braver, gediegener.

* Libelle.

* happig auf Tanz und Toben, s. Glossar.

* (Jagdern).

* versitzt.

* schlechte.

* die Lösung finde sich.

Beſunners Anton ſtunn ęr banni na,
Un folg ęr op Gelagen as ęr Schatten. —

Wi dachen eerſt, dat harr wat to bedüden,
Un meenn, ſin Olen wuſſen wul Beſcheed,
Doch hörn wi nößen, Anton harr ſik ütert:
Sin dęgen Peter war en lęge Anna,
He harr ſin Dag' keen eegen Spegel hatt,
Se ſtunn un kämm de Lucken gar to faken,
He meen, dat gung ęr umgekehrt as Simſon,
Se harr ſik gar to wunnerſchön verwandelt;
He heel dat mit de Pöppen fünner Flünken,
De Fleerlinken deenn ni mank den Kohl....
Un wat he ſä. —
He harr man gar to rech!
Se flog der rum as Goldſmid mank de Swölken.
Ik weet ni, wa dat toging bi de Diern!
So ſtill un fee — un nu ſo wild un flüchdi,
Un rein as happi op den Danz un Daben —
De eerſte un de lęte — un en Jaadern
Un Lęben — un ſe blöh di as en Roſ'!

Gott beff ęr ſęli! mi ist rein vertifft,
Ik kann dat ni begripen un ni faten.
Man ſchull doch denken: fritt en Worm derin,
So bett de Appel frēh en lęge Stęd
Un ſchint ni bet na Enn' mit rode Backen —

Dats doch ni ſo! Ik weet ni, wa dat is:
Ik beff mal hört, de Minſch is as en Räthſel,
Dat Woort ſteit ſchręben in en anner Welt,
Entwęder, wo wi herkamt, oder hin gat.

Sie wußt's auch wohl noch ſelbſt nicht, als ſie ging. —
Und Keiner, der ſie anſah, konnte glauben:
Sie ſei eine Kindesmörderin — ſo ruhig
Mit großen Augen blickte ſie auf die Welt
Diesſeits noch einmal rund umher —
Und ſchloß ſie —
Gebe Gott, wenn ſie ſie öffnet,
Daß ihr des Räthſels Löſung leicht mag ſein.

## Hannchen aus Frankreich.

»Gertrud muß eins erzählen, ſie weiß ja ſo niedliche Stücke!«
Sagt Annegrete und ſchmunzelt und ſchürt* die Lamp' mit dem Sticken, *(ſtocherte).
Hält übers Auge die Hand und guckt in die Eck hinterm Ofen. *(ſchützen).
»'S iſt nicht umſonſt, daß ich komm! heut Abend iſt ein Wetter, das arg iſt.
»Hätte Johann Paul mich nicht gehalten, bei des Färbers Eck wär ich weggeweht;
»Aber ich weiß nicht wie's kommt, iſt die Küche rein, muß ich zum Klingberg*!« *Ortsname.
Sagt ſie und lugt nach der Bank, wo Paul ſtramm ſitzt wie ein Schraubſtock'. *(halblinde).

Paul war des Brauwirths Sohn und Gretchens Vater ein Weber,
Und ſie wob ihm 'ne Kette, noch feiner, als zur Herbſtzeit ein Spinnweb,

Se wuſſt ok wul noch ſülm ni, as ſe ging.
Un Keener, de ęr anſeeg, harr dat löövt:
Dat weer en Kindesmörder — rein ſo ruhi
Ut grote Ogen ſeeg ſe op de Welt
Op düſſe Sid noch eenmal rund umhęr
Un dę ſe to —
Gęv Gott, wenn ſe ſe ępent,
Dat ęr dat Räthſel licht to löſen ward.

## Hanne nt Fraukrik.

„Garderut mutt Een vertelln, ſe weet je ſon nüdlige Stückſchen!“
Seggt Anngreten un ſmuſtert un pult inne Lamp mit den Knüttwir,
Schult dat Geſich mit de Hand un kikt na de Eck achtern Kachlabnd.
„Das ni umſunſt, dat ik kam! Wunabnd is en Wedder dat dull is!
„Harr Jehann Paul mi ni holn, bi de Farwer ſin Eck weer ik wegweiht;
„Awer ik weet ni wa't kumt, is de Kark rein, mutt ik nan Klingbarg!“
Seggt ſe un glupt na de Bank, wo Paul ſitt ſo ſtramm as en Halsbinn'.

Paul weer de Bruer ſin Sarn, un Greten ęr Vader weer Węwer,
Un ſe węv em en Kęd, noch finer as Harſtid en Spinnwipp.

Fein mit damaſtnem Einſchlag und ſpulte ihn nun feſt zum Erzöhen,
Aber bei Truden am Berg da knüpft' ſie die Maſchen** zum Fangnetz.

*(knoten und ſtricken).
**(Neſſeln und Garnſtöcke).

Dort war der Klubb für die Jungen, der Anwuchs lernte dort rauchen,
Sonntags kam Hans mit der Flöte, dann machten ſie auch wohl ein Tänzchen,
Und nach dem Markte* in Heide einübten ſie hier ſich die Lieder.

*petten, treten.
*Pferdemarkt.

Als Annzrete noch ſprach, ſcholl (draußen) ans Fenſter ein Fußtritt,
Knarrten Klinke und Thür und ein Baß trampte den Schnee ab,
Tappte zum Drücker und ſtand wie ein Baum in der Thüre*.

*(Stubenthür).

»Hartwig?« — »Guten Abend Annzrete! Gertrude, was iſt das ein Schneeſturm!
»Daß dich! der Teufel ſchwingt Flache und wirft uns die Agen um die Ohren.
»Schau! Onkel Paul auch da? der Hampel doch immer beim Spinnrad!«

»Hartwig,« fällt Gret ihm ins Wort, »eben bitte ich Gertrud' um ein Märchen,
Aber ſie iſt ſtumm wie ein Fiſch, und heute gar nicht bei Laune.«

»Märchen?« lacht Hartwig, »nur zu! und recht was Apartes (Verlegnes)!

Fein un mit dammaſten Inſlag, un ſpot em nu faſt, dat en Luſt weer;
Awer bi Garden an Barg dar knütt ſe de Fiſſeln tot Fangnett.

Dar weer dat Junkvolk gr Bérf', de Anwaſs lehr dar dat Smöken.
Sünndags keem Hans mitte Fleit, denn petten ſe ok wul en Danz af,
Un achter Pzrmark in Heid, ſo öden ſe hier ſik de. Leder.

Jüſt as Anngreten noch ſnack, do ſchall der ant Finſter en Fottritt,
Denn knarr de Klink un de Dar, un en Baßſtimm tramp ſik den Snee af,
Grappel nan Dreier, trzd in, un ſtunn as en Bom var de Stubndarr.
„Hartwi!“ — „Gunabend Anngret! Gardrutjen, wat is dat en Sneejagd!
„Dat di! de Döwel ſwingt Klaſs un ſmitt uns dat Schzv umme Dren.
„Sieh doch! Jan Paulohm dar ok? de Haspel is jümmer bi't Spinnrad!“

„Hatti,“ fallt Greet em int Wort, „ik bzd zdn ol Garden umm Märken,
„Awer ſe's ſtumm as en Steck, ſe bett wul vundag' nich zrn Guden.“

„Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en ol Stück ut de Muskiſt!

Etwa ein Dönchen wie das, wo das Mädchen zu Tode ſich weinte,
Oder wie das, wo der Mann mit blutigen Thränen den Brief ſchrieb!
Ach das iſt rührſam zu hören, beſonders wenn man daran rüttelt,
Gretchen das Garnknäul ſucht, um heimlich* die Thränen zu trocknen.
Ach ſo'ne Jammergeſchicht — iſt ſüßer als Zucker und Honig*!«

*(ganz. ſchnell).

*(Muttermilch).

Dabei verzog er den Mund und rieb ſich die Naſ' mit dem Rockſchoß*.
Grete warf ſchnippiſch den Kopf und Paul ſaß da wie ein Oelgötz*,
Aber Gertrude ward bös und ſchalt den muthwilligen Spötter:

*(Zipfel von der Jacke).

*(eigentlich: ließ die Unterlippe dumm und ſchlaffrig herabhängen wie ein altes Pferd, Wallach von der Geeſt).

Schäm dich, Hartwig, du Schleef*! der Spott iſt die Angel des Teufels!
Etlicheit doch Mancher ſo lang bis ihm ſelber die Nadel ins Herz fährt,
Faſſeſt du ſie, gebt ſie tiefer, und ziehſt du ſie aus, wirſt du bluten!
Laß dich noch warnen bei Zeit, denn Uebermuth kommt vor dem Falle.
Denk an des Töpfers Johann! auch der war immer ein Naſeweis,
Maulflink war er und ſpöttiſch und ſtets voll Ziren und Faxen;
Drillt* er die Mädchen beim Tanz, ſo neckt er die Alten beim Schaffen,

*(Küchenlöffel, Schlingel.

* drillen, eigentlich drehen.

»Weet se noch Garden? son Dünjen as dat vun de Diern, de sik dot ween.
»Oder as dat, wo de Kerl mit blödige Thran noch en Bref schrev!
»Och, dats so röri to hörn, — vær allen, wenn man daran wackelt.
»Un wenn Anngreten dat Klun söcht un gau ünnerwegens de Ogn wischt.
»Och, son barmharti Geschicht — is söter as Sucker un Tittmelk!«

Darbi vertrock he den Mund un schür sik de Næs mit sin Jackflipp.
Greten smeet snippsch mit den Kopp, un Paul mak en Flip as en Geestrun;
Awer Gertrude war! dull un scholl op den weligen Unchrist:

Scham di wat, Hartwi, du Sleef! de Spott is de Böse sin Angel!
Mennig Een stichelt so lang, bet em sülsten de Natel int Hart stickt;
Fatst du em an, geit he deper, un treckst du em ruter, so blöttst du!
Lat di noch warschun in Tiden: de Wwermoth kumt værn Fallen.
Weer ni de Püttjer sin Hans? dat weer ok jümmer son Wissnut,
Rappmuli weer he un spöttsch un jümmer vull Witzen un Faxen:
Drill he de Dierns bi den Danz, so brü' he de Oln bi de Arbeit;

Lieber zur Kirms als zur Kirch, und sein
Glaube seine markigen Knochen.
„Halt dich am Zaun,“ war sein Spruch, „der
Himmel ist doch unerreichbar!“
Aber nun ist gut halten, nun humpelt er
lahm an Krücken.

Freilich du bist nicht so bös, dich sticht nur
mitunter der Fettflaum.
Fastnacht war's so ein Streich! den Schneider
ins Kohlbeet zu werfen!
Hätt er die Glieder verrenkt, schön säßest du
jetzt in der Zwickmühle!

So ist die Jugend! sie weiß vor Uebermuth
nicht was beginnen.
Und sind wir schwächlich und alt, begnügen
wir uns mit der Ruhe. —

Sagt sie, als wär sie allein und mit sich
selber im Zwiesprach,
Murmelte, schüttelt das Haupt und neigt* es
zusammenkauernd. *(nál, s. Gl.)
Unter dem Kopftuch schauten heraus die
Spitzen* von eisgrauen Haaren, *(Dalme, vgl. Gl.).
Tiefer wurden die Falten, als hell das Licht
aufs Gesicht schien
Und das magere* Kinn in die magere Hand
auf die Brust sank. *(Lobcherige).
Ganz in sich selber vertieft, so saß sie
kauernd* und grübelnd, *(Dutten, s. Gl.).
Schüttelte murmelnd den Kopf und kraut mit
dem Finger die Wange.

Lewer te Mark as te Kark, un ſin Globen ſin deftigen Knaken.
„Hol di an Tun,“ weer ſin Wort, „de Himmel is doch nich to recken!“
Awer nu holt dat ſik wat! nu humpelt he lahm un an Krücken.

Doch du büſt ni ſo ſtimm, di ſtekt man mitünner de Fetidun.
Faſtlabnd — dat weer di ſon Streich — den Snider inn Kohlhof to ſmiten!
Harr he de Leden verrenkt, ſo war he di knipen inn Zwickmæl!

So ſünd de Jung, Gottleider! ſe weet ni vor Wet, wat ſe opſtellt,
Un ward wi ſtuklig un old, ſo ſünd wi tofredn, wenn wi Ruh hebbt, —

Seggt ſe, as weer ſe alleen un ſnack mit er egen Gedanken,
Mummel un ſchütt mit den Kopp un nül ſik toſam in ern Lahnſtohl.
Ünner den Koppdok ſeegn 'n paar Spilen vun isgraue Haar rut,
All de Runzeln warn deper, as jüs dat Licht oppe Back ſchin
Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand opp' Noſt full.
Ganz verdeept in ſik ſülm ſo buck ſe in Dutten un grunwel,
Mummel un ſchüttel den Kopp un krau ſik de Back mitten Finger.

Hartwig ſetzte ſich nieder und Gretchen ſtrickt' wie ein Uhrwerk,
Sah nicht auf und nicht um und merkte nicht auf ſein Geflüſter.
Sie kannten Trude aufs Haar', die ließen *(prick, Punkt). ſie ruhig gewähren,
War deren Schauer vorbei, ſo richtete ſie ſich gleich der Weide:
Die wird gebeugt nicht gebrochen und richtet empor ſich knarrend.

»Kinder, wiſſen nicht was ſie thun«, und jammern dann, wenn es zu ſpät iſt! *bedrivt: ſprichwörtlich.
Treten erſt mit Füßen das Glück und ſammeln dann weinend die Scherben.
Aber uns Alten hört man nicht!« — und dabei ſah ſie auf Hartwig,
Wie er da ſaß bei Gretchen, ein Eichſtamm neben der Roſe,
Glänzend wurde ihr Blick und glatter die runzlichte Wange.

Da ich noch jung war, begann ſie, allmählich höher ſich richtend,
Liefen wir gerne zum Tiſchler und ſpannen unſer Flachs in der Werkſtatt,
Hatten das Reich dann allein, wenn die Alten im Zimmer ſchon ſchliefen,
Es iſt lange ſeitdem, es war vor dem Brand in der Baurſtraß.

Wo jetzt der Kirchſpielvogt wohnt, ſtand damals ein prächtiges Bauerhaus,

Hartwi ſett ſik ann Diſch, un Greten knütt as en Uhrwark,
Seeg ſik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi ęr topuſt.
Garderut kenn' ſe opt Prick, de leten ſe ruhi betęmen,
Harr de ęr Schurj anverſtan, ſo rich he ſik op as en Wichel:
Bögt ſe ſik, brickt ſe doch nich, un will ſe ſik richen, ſo knarrt ſe.

„Gærn, weet ni, wat ſe bedrivt, un jammert denn wenn dat to lat is!
Eerſt ſtöt ſe't Glück mit de Föt, un ſammelt de Stück denn mit Thranen.
Awer de Oln ward ni hört!“ — un darbi glup ſe na Hartwi,
Wa he dar ſeet as en Ek un bi em Anngret as en Hofroſ',
Un ęr oln Ogen warn blank un de runzligen Backen warn glatter.

As it noch junk weer, ſo klarn ſe, un allnagrad rich ſe ſik höger,
Lepen wi jümmer bi'n Diſcher un ſpunn' unſe Flaſs inne Warkſtęd.
Dar harrn wi't Rik denn alleen, wenn de Oln in Dörnſch al to Bett weern.
Dats nu al menni Daq hęr, al lang vær de Brand inne Burſtrat.

Wo nu de Kaſpelvagt wahnt, ſtunn do en prächtiges Burhus,

Sogar eine Pumpe davor und ein Blumengärtchen im Staket,
Weiß wie Kreide die Stäbe mit grün gestrichenen Spitzen,
Auf der Pumpe ein Stern und oben am Giebel 'ne Inschrift,
Auch vor der Thür die Kastanie mit der Rundbank, im Schatten zu sitzen.
Kamen wir Frühjahrs vom Feld, so sahen den Baum wir von ferne,
Dicht von Blüthen besetzt, und rund wie im Winter ein Schneeberg;
Gingen wir dann quer übern Kirchhof und sahen beim Stein durch die Pforte,
Sahn wir so süber wie etwas — wie die Sonnuhr hoch an der Kirchwand, —
Unter dem Baum auf der Bank alt Mumme allein mit der Thonpfeif.

Er hatte uns sehr im Respect, denn pflückten wir Blumen im Vorhof*, * s. Gl. Grashof.
Plötzlich stob er heraus und warf nach uns mit der Schlafmütz'!
Ich war noch kindisch und scheu, und hört ich nur seine Pantoffeln,
Flog ich, als käm ein Gespenst*. — Ich sehe ihn noch in der Kuchel', * (als hätt ich etwas gesehn).
Silberne Spangen daran* und die Strümpfe weiß wie ein Tischtuch. * (an der Seite).
Steinreich galt er* im Dorf und war sicher ein schäbiger Geizhals. * (er galt für reich).

Ordlich en Pump inne Strat un en Blomhof vært
Finſter mit Stackelſch.
Witt as en Krid weern de Stipers un jede mit Grön
oppen Tippel,
Un oppe Pump weer en Steern un haben an Gewel en
Inſchrift,
Ok en Kaſtanje var Dær mit en Bank rum, in Schatten
te ſitten.
Keemn wi int Fröhjahr ut Feld, ſo ſeegn wi den Bom
al vun Feerns,
Dicht beſett vunne Blöm, un rund, as in Winter en
Sneebarg.
Gingn wi denn dweer awern Karkhof un keken bi'n Steen
dær de Porten,
Seegn wi ſo ſtker as wat — as haben an de Karkwand
de Sünnuhr —
Ünner den Bom oppe Bank ei Mumme alleen mit de
Kalkpip.

He harr uns hannig in Schreck, denn plücken wi Blöm
in ſin Grashof,
Darmit ſo flog he herut un ſmeet na uns Dierns mit de
Nachmütz.
Ik weer noch Kind un weer ſchn, un hör ik em flurrn
op ſin Tüffeln,
Flog ik, as harr ik wat ſehn. — Ik ſeeg em noch jümmer
inn Knebür,
Sülwerne Spangn anne Sit un de Strümp as en Diſchdek
ſo ſauber.
He goll var rik as en Steen, un weer ſtker en ſchwigen
Gizhals.

Arme zogen den Hut bis zur Erd, wenn er bloß daran zupfte,
Zu ihm kam kein Menſch, als dann und wann der Herr Lehrer,
Oft ſprach er laut mit ſich ſelbſt, und kraute im Haar* mit der Pfeife,
Rückte die Müz ins Geſicht und rieb ſich die Stirn mit dem Finger.
Aeltere pflegten zu ſagen, er reibe ſich ſeine Frau ins Gewiſſen.
Die war ſeit Jahren geſtorben, man glaubte vor Kummer und Herzleid,
Aber die Armen und Schwachen die trugen ſie lang im Gedächtnis.
Sie war 'ne feinere Frau, als ſonſt ſich nach Dörfern hinausfinden,
Hochdeutſch konnt ſie und mehr, ſanftmüthig* war ſie und freundlich,
Gar ſo bleich wie der Tod und dunkel von Haar und von Auge.
Mellerſche* nannten wir ſie, ſie war wie 'ne Mutter Maria.

Wer wohl die Ihrigen waren, das haben wir nimmer erfahren;
Mumm war früher auf Schulen und brachte ſie mit aus Deutſchland.
Reichthum hatte ſie wohl*, doch kümmerlich wenig vom Leben;
Welkt' ſie doch hin wie die Lilie im fetten Land ohne Regen!

Sie hinterließ ein Töchterchen, ihr wie aus den Augen geſchnitten,
Grade ſo dunkel von Haar und ſchwank und ſchlank wie 'ne Pappel,

*(im Nackenhaar)

* leitſam, ſ. G[illegible] liden.

* Frau Muhme.

* (Ueberfluß hatt[e] ſie genug).

Lüttje Lüd trocken ęrn Hot bet na Eer, wenn he blot anne Müz tück.
Bi em keem der keen Minſch, as dann un wann de Perſepter,
Oft ſnack he lud bi ſik ſülm un krau mit de Kalkpip int Nackhaar,
Schov ſik de Müz int Geſich un rev ſik de Steern mit de Fingern:
Ole Lüd plegden to ſeggn, he rev ſik ſin Fru int Gewęten.
De weer varr Jahrn al ſtorben, man meen, varr Kummer un Hartleed,
Awer de Armen un Swachen de drogn ęr noch lang int Gedenken.
Se weer en finere Fru, as ſunſt ſik nan Dörpen herutfinnt,
Hochdütſch kunn ſe un all, un lidſam weer ſe un weekli,
Rein ſo bleek as en Lik un ſwartli vun Haar un vun Ogen.
„Mellerſche“ plegg mi to ſeggn: ſe weer as en Mutter Maria.

Wat ęr Familie weer, dat kregen wi nümmer to węten;
Mumme weer fröher op Scholen un broch ęr mit ſik ut Dütſchland.
Wwerflot harr ſe genog, doch kümmerli gut vun ęr Lęben:
Welk ſe doch hin as en Lilg int fette Land ſünder Rzgen.

Een lütt Diern leet ſe na, de weer ęr as ut Geſich ſnędn:
Jüs ſo düſter vun Haar un ſmętſch un rank as en Pappel,

Und von Wangen ſo zart wie ein Blatt aus der Knoſp' einer Roſe*,
Mumme hieß ſie Johanna und wir wohl: Hannchen aus Frankreich.
Ach, was war das ein Mädchen, wie konnte die leſen und beten!
Und welche Stimme! und wie ſtanden ihr (gar) die Füßchen zum Tanzen!
Aber ſie ward auch theuer an all dem Papier und den Büchern,
Und bei dem Lehrer allein — er nannt' es glaub ich Privatſtund'.
Noch nach der Confirmation — das war uns noch nie vorgekommen —
Ging ſie Abends zur Schul' und trug mit Büchern das Dorf längs.
Schräg über wohnte der Tiſchler, die Werkſtatt gegen die Straße.
Saßen wir dort im Schummern*, ſo ſahn wir hinüber durchs Fenſter;
Eifrig ſaß ſie und las und der Lehrer legt' ihr die Schrift aus,
Zeigte ins Buch und grübelt', und machte allerlei Geſten,
Legt mit den Armen, ſtand auf und klopfte ſie dann auf die Backen.
Sah ſie dann auf zu dem Alten, ſo war ſie doch grad wie ein Engel,
Und der Präceptor ſo blid* als wär er vernarrt in das Mädchen.
Spielen that ſie wenig als Kind, das konnt alt Mumme nicht leiden,

* (Monatsroſe).
* (Knöchel).
* Dämmerung.
* freundlich.

Un vun Backen ſo fin as en Blatt ut en Knuppen vunn Maandroſ'.
Mumme nēm ęr Johanna, un wi ſān wul Hannchen ut Frankrik.
O! wa weer dat en Diern! wa kunn ſe lęſen un będen!
Un wat harr ſe en Stimm! un wa ſtunn er de Kneern tum Danzen!
Awer ſe harr ok wat koſt an all dat Papier un de Bōker.
Un di Perſepter alleen — ik lōv, he nēm dat Privatſtunn.
Noch na de Confermatſchen, dat weer uns min Dag' noch ni varkam',
Ging ſe des Abends na Schol un dreg langs dat Dōrp mit ęr Bōker.

Schrad gegn de Schol wahn de Diſcher; de Warkſlęd gung na de Strat rut.
Seten wi dar denn in Schummern, ſo keken wi rawer darrt Finſter;
Denn ſeet ſe iwrig un lęſ' un de Pſepter lę ęr de Schrift ut,
Wiſ' mitte Finger int Bok un gruwel un teken Figuren,
Fech mit de Arms, ſtunn op un tippel ęr nōs oppe Backen.
Keek ſe denn op na de Ul, ſo weer ſe doch jüſt as en Engel,
Un de Perſepter ſo blid, as harr he en Narrn in ęr frętten.

Spęln dę ſe weni as Kind; dat kunn ol Mumme ni liden.

Ausgehn — ſah er nicht gern, und ſein Haus — da war es uns graulich.

Als wir nun confirmiert* waren — Johanna war einige Jahr jünger —

*(aufgebetet hatten).

Kriegten wir ſie kaum mehr zu ſehn, als nachher des Abends beim Lehrer,

Und dann und wann auf der Straß, wenn ſie hinging oder zu Haus lief.

Im Frühjahr — das zweite darauf — ſie war Winters vorher confirmieret,

Saßen wir auch ſpinnend im Schummern* — es war grade ſo laulich im Wetter,

*Zwielicht.

Sommer ſchied ſich vom Winter, am Himmel hing ſchwer ein Gewitter —

'S iſt mir noch grade wie heut — und die Fenſter all waren offen —

Wir ſangen: »Willkommen o ſel'ger«*, das war ſeit Kurzem erſt Mode —

*das bekannte Lied: »Willkommen o ſeliger Abend«, von Fritz von Ludwig

Sieh! da guckt es ins Fenſter und jede rief: Hannchen aus Frankreich!

Mäuschenſtill waren Alle und das Singen kam plötzlich ins Stocken.

Aber ſie bat uns ſogleich: wir möchten das Lied doch beenden.

»Hannemus*! komm doch herein!« rief da des Müllers Kathrine,

*Mäuschen.

»Sieh! das Gewitter kommt auf, der Präceptor hält doch keine Stunde*;

*ſetzt aus.

»Hier ſind wir herzlich vergnügt, dann wolln wir das Lied auch beenden.«

Damit lief ſie hinaus und zog ſie am Arm in die Werkſtatt.

Utgan — dar gev he nich um, un ſin Hus — dar weer uns dat gruli.
As wi nu opbędn harrn — Johanna weer wücke Jahr jünger —
Kreegn wi ęr kum mehr to ſehn, as nößen des Abnds bi'n Perſepter
Un oppe Strat dann un wann, wenn ſe hingung oder to Hus leep.
Værjahrs — dat twete darna — ſe harr Winters varhęr inne Kark będn,
Seten wi ok Schummern to ſpinn' — dat weer jüſt ſo luri int Wedder,
Summer un Winter de ſcheedn ſik, an Hęben hung ſwar en Gewitter —
Dats mi noch jüſt as vundag' — un all de Finſtern weern apen —
Wi ſungn: „Willkommen o ſęlger,“ dat weer do vær korten eerſt opbrocht, —
Sieh! dar keek Een int Finſter, un jede reep: Hannchen ut Frankrik!
Alle weern ſtill as en Mus un dat Singn keem op eenmal int Stocken.
Awer ſe będ uns mit Eens: wi muchen dat Leed doch to Enn' bringn.

„Hannemus! kumm doch mal rin!“ reep do de Möller ſin Trinken,
„Süh, dat Gewitter kumt op, denn holt de Perſepter keen Lehrſtunn;
„Hier ſünd wi hartli vergnögt, denn wüll wi dat Leed ok to Enn' ſingn.“
Darmit ſo leep he hinut un trock ęr an Arm inne Warkſtęd

»Na! denn nur zu!« ſagte ſie und ſetzte ſich
hin auf die Schnitzbank;
Und wie wir Andern ſangen, da hörte ſie
zu und wiſcht ſich die Augen.
»Welch ein köſtliches Lied!« ſo freute ſie ſich,
als wir es geendet.
»Aber nun muß ich zur Stunde, das Wetter
kommt doch nicht zum Ausbruch,
»Und der Präceptor wird bös, wenn ſolch ein
Bube noch ſchwänzte.«
Damit wünſcht' ſie Gut Nacht und hüpfte
über die Straße,
Sagt auch, wenns wieder ſo paſſe, ſo komme
ſie Abends mal wieder.

Unter uns jungem Volk, das da kam, war
auch der Vetter des Müllers,
Ein Burſche als wär er gedrechſelt, und
ſchmuck wie geformt aus Zucker*,
Kürzlich aus Neldorf und dort auch einige
Jahre auf Schulen*,
Doch da ſtarb ihm die Mutter und Thierarzt
wollt er nun werden*.
Ueber die Landwirthſchaft des Vetters da
führte er etwas Aufſicht,
Lehrte ſich auch bei dem Schmied das Nöthige
ein von dem Handwerk*.
Nach und nach ward er bekannt und kam
auch mitunter zum Tiſchler,
Freundlich* und nett, und lehrte uns die nied-
lichſten Lieder.

* (Kuchenteig gewälzt).

* der gelehrten Schule, Gymnaſium.

* (auf den Thierarzt lernen).

* für Thierärzte nöthig: die Schmiede waren meiſt Mecklenburger.

* (herablaſſend, leutſelig).

„Na! denn man los!“ ſä ſe denn, un ſett ſik in Eck oppe Snibank;
Un as wi Anneren ſungn, do hör ſe un wiſch ſik de Ogen.
„Wats dat en köſtliches Leed!“ ſo frei ſe ſik, as wi dat ut harrn.
„Awer nu mutt ik to Stunn, dat Wedder kumt doch ni ton Utbruch,
„Un de Perſepter ward bös, wenn ſon grote Scholjung noch ſchulnleep.“
Darmit wünſch ſe Gunnacht un trippel ſchreeg œwer de Strat weg.
Sä ok, wenn't wedder ſo paſs, ſo keem ſe en Abend mal wedder.

Mank uns jungn Lüd, de der keem, weer ok de Möller ſin Vetter,
'n Bengel, as weer he di dreibt un ſmuck, as ut Koken-deeg wültert.
Börtig weer he ut Möldorp un ging dar Jahren op Scholen,
Awer ſin Moder weer ſtorbn, un nu wull he lehrn op en Thierarzt.
Bi ſin Vetter de Möller dar ſeeg he na't Plögen un Seiden,
Un bi de Mękelnboraſch Smid dar öv he ſik in op dat Smęden.
Na un na war he bekannt un keem ok mitünner bi'n Diſcher —
Niederträchti un nett, un lehr uns de nüdlichſten Leder.

Er ging gewöhnlich im Rock*, mit goldrothem Band um die Mütze,
Auch im Schnurrbart erſt, doch ſpäter war er geſchoren.
Trinchen mochte ihn leiden, denn öfters hieß er: mein Vetter;
Und wir übrige glaubten, es gäbe wohl ſchließlich ein Brautpaar:
Trinchen war drall* und adrett, ihr Vater Müller und Krugwirth;
Gab der ihm Geld zum Studieren, verſagt er ihm auch nicht die Tochter.
Kamen ſie, war es zuſammen, und gingen ſie, war's miteinander:
»Trinchen« hier und dort*, und oft auch »kleines Couſinchen«.

Abends darauf als wir ſpannen, wer wieder: kam war unſer Hannchen,
Saß in der Eck auf der Bank und hörte uns ſcherzen und lachen,
Schwätzte auch ſelber Eins mit und that, als wäre ſie heimiſch,
Hermann und Trinchen auch, und Trinchen bei ihr zu koſen.
Bald kam keine Dämmrung mehr: das Paar kam hinter dem Teich um,
Hannchen die Straße entlang — und trafen ſich grade beim Tiſchler.

Ach was warn das für Abende! wie waren wir fröhlich und glücklich!

* ſtatt der Jack
* rund, flink, ſ. G
* (hinten und vor allerwärts).

Jümmer ging he inn Rock mit en goldroth Band umme Müz rum,
Erſtlid ok mit en Snurrbart, doch harr he den widerhen afnahm'.
Trinaken much em wul liden, un erumlütt ſä ſe: min Vetter;
Un wi Owrigen meen', dat war mit de Tid wul en Brutpaar:
Trina weer drall un adrett, er Vader weer Möller un Krogweerth;
Gev he em Geld to ſtudeern, ſo gev he em ſeker ſin Dochder. —
Keemn ſe, ſo keemn ſe toſam, un gingn ſe, ſo gingn ſe mitander,
„Trinaken“ achter un var, mitünner ok „lüttje Couſine.“

Abends darop as wi ſpunn', wer wedder keem, weer unſe Hannchen,
Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns Pappeln un Lachen,
Plæter ok ſülbn mal Eens mit, un bed, as wenn ſe dermank hör —
Hermann un Trinaken ok, un Trinaken bi er to ſicheln.
Bald keem keen Schummern int Land, dat Paar keem toſam achtern Dik um,
Hanne ging linglangs de Strat — un dropen ſik jüſt bi den Diſcher.

Och wat weern dat var Abends! wa weern wi fröhli un glückli!

Alle noch jung und heiter und kannten nicht Grillen noch Sorgen!
Immer ſchwätzen und lachen, als gäb es nimmer ein Ende*. —
Hannchen hatte mancherlei geleſen und ſprach mit Hermann aus Büchern,
Und ſie erzählten einander »die Räuber«, das war ein gräuliches Schauſpiel;
Hannchen hatts bloß geleſen und Hermann geſehn auf der Bühne:
Wie da ein Bruder den Bruder betriegt*, bis Einer in Krieg geht,
Und was ſeine Braut daheim weint und der Andere liſtig ihr vorſchwatzt,
Wie er ſich ſchändlich verſtellt und den leiblichen Vater in Thurm wirft,
Daß er lebendig verhungert, und wie der Andere heimkehrt
Als Räuberhauptmann und ihn findet und herauszieht — den Vater,
Und der Betrieger ſich tot ſticht und darauf lebendig zur Hölle fährt:
O! es war grauſig zu hören! der Schauder kroch uns übern Rücken ....
Doch was ſag ich ..... mitunter ſo ſangen die Beiden uns Lieder,
Hannchen fein wie 'ne Schwalbe und Hermann tief, daß die Wand klang;
Alle dann horchten wir auf und ſtaunten, wie es nur möglich.

Gegen die Zeit der Ernte war Trinchen meiſtens zu Hauſe,

* oder eine Zahl.
* (auch betrübt).

Alle noch junk un vergnögt, un kennen keen Grillen un Sorgen!
Jümmer ſnacken un lachen, as wenn der keen Tall un keen Enn' weer. —
Hannchen harr allerlei leſ't un ſprok mit Hermann ut Böker,
Un ſe vertelln ſik de Räuber, dat weer en gruliges Schuſpel;
Hannchen harr dat man leſ't un Hermann harr't ſehn opt Theater:
Wa dar een Broder den Broder bedröwt, bet de Een inne Krieg geit,
Un wat ſin Brut to Hus weent, un de Anner mit Liſten er værſnackt,
Wa he ſik ſchändli verſtellt, un ſin lifligen Vader inn Thorn ſmitt,
Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus kumt,
As Räuwerhauptmann, un wa he em finn' deit, un rutreckt — ſin Ole,
Un de Bedreger ſik dot ſtickt un darop lebenni na Höll fahrt:
O! dat weer gruli to hörn, Een kropen de Greſen den Rügg lank....
Wat ik man ſeggn wull — mitünner ſo ſungn de Beiden en Stückſchen,
Hannchen ſo fin as en Swölk, un Hermann en Stimm, dat de Stuv klung;
Alltoſam hörn wi denn to, un wunnern ſik, wa dat doch mæglich.

Gegen de Aarn hinut muſs Trina en Tidlank to Hus blibn.

Denn ihr Vater war Müller und mußte (zum Einkauf) nach Heide
Oder nach Meldorf zum Markt, und Mittwochs zur Marsch* auf den Handel,
Auch gab's andres zu thun, schon die Wirthschaft forderte Einen.
Hermann kam trotzdem, und wir Andern stets
Hannchen war schon gewohnt, mit den Zweien nach Haus hinterm Teich um (zu gehen).
Und wie Trinchen nun fehlte, spazierten die Beiden feldander,
Hannchen an Hermanns Arm, und schwätzten, wie Jugend zu thun pflegt.

Einst auch gingen sie fort — 's war grade den Sonntag vorm Jahrmarkt —
Ach ich weiß 's noch genau! wir sprachen am Abend vom Tanzen,
Wie zum Müller wir wollten und wann und wie (und dergleichen),
Stichelten schon auf Hermann: ob er uns den Block wohl abnähm*,
Und bedauerten Hannchen, die Abends nicht aus dem Haus durft.
Peter Wilhelm und ich — der später mein seliger Mann war —
Saßen noch ruhig und schwätzten — die Zwei gingen immer zuvor schon,
Mumme im Glauben zu halten: sein Hannchen käme vom Lehrer —
Saßen noch ruhig zu plaudern — mit Einem Mal flog dir die Thür auf,

*zum Wesselburner Wochenmarkt.

*den ersten Tanz mit uns thun.

Denn ęr Vader weer Möller un de Tid gewöhnli na Heide
Oder na Möldorp to Mark, un Mittwęks na Marſch op den Handel,
Ok weer der ſunſt wat to don, un Een harr genog anne Weerthſchop.
Hermann ſtell ſik doch in, un wi Annern all as gewöhnli.
Hannchen ęr Mod weer dat al, to Hus mit de Beidn achtern Dik um,
Un as Trina nu fęhl, ſpazeerten de Twe der ſettander,
Hannchen an Hermann ſin Arm, un ſnacken — as junge Lüd Bruk is.

Mal ins do gingn ſe ok weg — dat weer oppen Sünndag vært Jahrmarkt —
Och, ik weet't noch ſo gut! wi ſnacken des Abends vunt Danzen,
Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un waſück un wadenni,
Un wi ſticheln op Hermann, ob de uns den Block ok wul afneem,
Durn ok all æwer Hanne, dat ſe des Abnds ni ut Hus kumn.
Peter Wilhelm un ik — de ſpäter min ſęlige Mann weer —
Seten noch ruhi to ſnacken — de Twe gingn jümmer wat freher,
Dat ol Mumme ſik inbild', ſin Dochder keem vun Perſepter —
Seten noch ruhi to klænen — mit eenmal flog di de Dær op,

Stürzte Jemand herein und längelang hin auf den Boden,
Lag und wälzt sich umher, verzweiflungsvoll sich gebärdend.
Wilhelm rief: »Hermann, was ist dir! was fehlt dir, was hat dich betroffen?
»Komm empor und steh auf und sage, was ists für ein Unglück?
»Ist Jemand tot oder krank? ist Müllers Trinchen gestorben?«
Und nun brach es heraus: »Johanna!« und »Hannchen! mein Hannchen!«
Weint' er nicht laut wie ein Kind und war doch ein Mann wie ein Eichstamm,
Schluchzte und konnt' sich nicht fassen und wanderte umher in der Werkstatt.

Wilhelm war wie erstarrt* — ich aber dacht es mir längst schon,
Dachte und dichtete oft: wenn das nur ein glückliches Ende nimmt!
Ach da war nun die Noth, und das Unglück trat über die Schwelle!

Mählich kam ihm die Sprache, und jetzt erzählt er uns alles.
Beide liebten sich längst und hattens einander gestanden,
Trinchen war's nicht bekannt, der hatt er geschickt es verheimlicht;
Geld muß der Vetter ihm leihen, sonst konnt er nicht weiter studieren*,

*entzückt, erschreckt, consterniert.

*(auf Schulen kein Land sehn).

Störtt dar Een rin na de Stuv un lingelank hin oppen Fotboern.
Leeg dar un wülter ſik rum un ſchreeg un barr ſik vertwifelt.
Wilhelm reep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat hett di bedrapen?
„Kumm inne Höch un ſta op un ſeg uns, wat is der vern Unglück?
„Is der Een dot oder krank? Is Trinaken Möllerſche dot blebn?“
Darmit brek dat herut: „Johanna!“ un „Hanne! min Hanne!“
Ween he ni lud as en Kind, un weer doch en Kerl as en Eekbom,
Snucker un kumm ſik ni faten un wander herum inne Warkſtęd.

Wilhelm weer gänzli entzückt — doch ik barr al lang de Gedanken,
Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glückliches Enn' nimt!
Och! nu barrn wi de Noth! un dat Unglück tred arwern Drüſſel!

Allnagrad keem em de Sprak, un he ſa uns de ganze Geſchichte.
Hannchen un he weern ſik gut, un barrn ſik dat lang apenbaert;
Trinaken wuſs der nix af, de barr he geſchick achtert Licht fobrt;
Geld muſs ſin Vetter em gebn, ſunſt kunn he op Scholen keen Land febn.

Wenn er erſt Thierarzt wär', dann wollt er's
ihm treulich erſtatten;
Doch ſeine Tochter zu nehmen, das war ihm
von Herzen unmöglich.
Mumme? das war nicht denkbar, als wenn
er ein Mann, der ſein Brot hätt. —

Eben gingen ſie Beide am Teiche und hatten's
beſprochen,
Bis an die Mühle zur Brücke, wo dicht am
Stege die Bank ſteht,
Setzten ſich hin in Gedanken und bauten die
glücklichſte Zukunft,
Ganz vergeſſen und ſelig und Einer den Arm
um den Andern:
Muß da nicht grade der Böſe die Trine zum
Mühlbach führen
Oder 'ne Klätſcherin, die Anderen Neuigkeit
zuträgt, —
Sicher wußt er es nicht, er hört' nur ſo was
wie 'nen Eimer,
Dann ſtand im Mondſchein ein Schatten und
vor ihm ſein Vetter, der Müller:
Haſt du mich, kannſt du mich! ſieh! und lacht
wie der Teufel am Schandpfahl,
Fängt an zu ſchelten und: »Komm mir nur
nie mehr über die Schwelle!«

Ruhig hört er es an, wie ein Sünder das
Heider Conſiſtorium*;
Doch als er Hannchen beſchimpft, ihr breit am
Steg in den Weg tritt,

* geiſtliches
richt; iſt öffen

Harr he wat lehrt un weer Thierarzt, ſo dacht he em tru
to betalen;
Awer ſin Dochder to nehm', dat weer em vun Harten ni
mæglich.
Mumme? dat weer ni to denken, as wenn he en Mann
weer, de Brot harr. —

Eben weern ſe nu beid achtern Dik gan un harrn dat
beſpraken,
Gungn bet na Mæt anne Brügg, wo dicht ant Steggelſch
de Bank ſtait,
Setten ſik dal in Gedanken un du'n ſik en glückliche
Tokunft,
Gänzli vergeten un ſeli, un Een mit de Arm um de
Anner:
Mutt dar ni jüſt de Böſe de Trina na'n Waterbek rut-
föhrn,
Oder en Fikenvertellerſch, de Annerlüd Niigkeit todriggt —
Seker kunn he't nich ſeggn, doch hör he in Drom as en
Ammer,
Denn ſtunn in Maanſchin en Schatten, un varr em —
ſin Vetter, de Möller:
Heſt du mi, kannſt du mi! ſieh! un lacht as de Döwel
bi'n Schandpahl,
Fangt an to ſchantern un ſchelln un „Kumm mi man nie
awern Drüſſel!"

Ruhi hört he em an, as en Sünner dat Heider Con-
ſtoren;
Doch as he Hannchen beſchimpt, er breet varrt Steggelſch
in Weg tritt,

Als er ſie »Menſch« und »So Eine« nennt und Irinchens Kopf um die Eck' blickt,
Steigt ihm die Galle empor und läuft ihm die Laus über die Leber,
Packt er den Müller und wirft ihn Kopf über hinein in den Mühlbach.
Hannchen ſchreit auf und entflieht und er ſtürzt raſend zum Tiſchler.

Jetzt war guter Rath theuer! Der Müller zwar konnt nicht ertrinken,
Aber die Unglückskinder und all der Jammer und Herzleid!

Mumme würde ja verrückt *, denn der Müller würde nicht ſchweigen!
Und wir dachten an Hannchens unglückſelige Mutter;
Würd es ihr gehen wie der, ſo läge ſie bald auf dem Kirchhof.

* (katholiſch).

Aber die gröſte Noth war die mit dem raſenden Hermann!
Kaum die Erzählung beendet, ſo warf er ſich hin auf die Schnitzbank,
Sprang dann auf und umher und ſagte, er wolle zum Mumme,
Werden könnte nun doch nichts aus ihm, ſo wollt er denn Arg und Gewalt thun.

Wilhelm beruhigte ihn und ich weckte den Vater des Tiſchlers —

As he ſr „Minſch“ nömt un „So Een“ un Trina ſr Kopp umme Eck ſchult,
Stiggt em de Gall inne Boſt un löppt em de Lus lank de Lęwer,
Kriggt den Möller to faten un ſmitt em koppheiſter inn Mainbęk.
Hanne ſchriggt op un darvun, un he löppt in Rafen nan Diſcher.

Nu weer gude Rath dür! de Möller kunn jüſt ni verdrinken,
Awer de Unglückskinner un all dat Jammern un Hartleed!

Mumme war je katholſch, denn de Möller war je nich ſwigen!
Un wi dachten an Hanne ſr unglückſelge Moder;
War ſr dat ęben ſo gan, ſo leeg ſe wul bald oppen Karkhof.

Awer de grötſte Noth de weer mit den raſenden Hermann!
Kum mit Vertellen to Enn', ſo ſmeet he ſik ęwer de Snibank,
Denn ſprung he op un leep rum un ſä, he wull glik na ol Mumme,
Warrn kunn nu doch nix ut em, ſo wull he denn Bös un Gewalt don.

Wilhelm tüſch em un bed em, un ik weck de Diſcher ſin Vader —

Der war klug, der hatte gereist, war alt und vernünftig —
Sagte ihm ſchnell die Geſchichte und erzählte ihm, als er ſich anzog,
Bat ihn vom Himmel zur Erde, er möchte doch thun* was nur möglich. * ſein Beſtes.

Gutherzig hört' er mich an, doch ſchüttelt' er oft mit dem Graukopf,
Ging in die Werkſtatt dann und ſuchte auch Hermann zu tröſten.
»Nicht zu raſch, mein Sohn, wer weiß wie Alles ſich wendet!«
Sagt er und faßt ihm die Hand und klopft ihm ſanft auf die Backe.

Anfangs war er auch ſtill, doch fiel er bald wieder ins Raſen,
Schlug und verfluchte ſich ſelbſt und war* als wollt er ſich umbringen. * betrug ſich.

Endlich kam er zur Ruh, und wir meinten, nun könnt es noch gut gehn,
Dachten gar nicht daran, wie viel noch ſonſt daran fehlte*. * (dazu gehöre).
Leichenblaß ſaß er da und zog ſich die Mütze vor die Augen,
Stand dann auf und ging fort* — wir lieſen ihn ruhig gewähren, * (hinaus).
Dachten er würd' ſich beſinnen und ſaßen geduldig zu warten.

De harr en anſlägſchen Kopp, harr reif't, weer old un vernünfti —
Sä em gau de Geſchich un vertell em dat, as he ſik antrock,
Bed em vun Himmel to Eer, he ſchull doch ſin Beſt don, wat mœgli.

Gutharti hör he mi an, doch ſchüttel he oft mit den Graukopp,
Ging denn herin na de Warkſtęd un ſöch ok Hermann to tröſten.
„Nich to haſti, min Sœn, wull weet, wa Allens ſik dreihn kann!“
Sä he un fat em de Hand un tippel em ſach oppe Backen.

Erſtan weer he ok ſtill, doch full he bald wedder int Raſen,
Slog ſik un fluch op ſik ſülbn un harr ſik, as wull he ſik umbringn.

Endli keem he to Ruh, un wi menen, nu kunn dat noch gut warrn,
Dachten gar nich daran, wa vęl dar funſten noch tohör.
Bleek as en Lik ſeet he dar un trock ſik de Mütz inne Ogen,
Stunn denn op un gung rut, wi leeten em ruhi betęmen,
Dachten, he war ſik beſinn' un ſeten gedülli to töben.

Als wir so harrten und harrten, die Zeit ward länger und länger,
Hermann kam nicht zurück, wir wußten nicht wie es wohl zuging,
Schickten wir Wilhelm hinaus, daß er nachsäh, wo er doch bliebe.
Wilhelm hinaus — und schaute — und suchte — und nannte und rief ihn —
Rief' noch unten im Garten: der nicht antwortete da war Hermann. *praten, laut rufen.
Weg war er, weg wie verweht, wußt Gott wo geflogen, geflogen.
Tags darauf fragten wir nach und suchten im Teich und in Brunnen,
Hofften noch immer er käme, erschraken wenn Abends die Thür ging,
Sprachen von nichts als von ihm — der nicht wiederkam das war Hermann.

Erst warn wir ganz wie verlassen und wie ausgestorben die Werkstatt.
Nach und nach kamen wir zwar, doch wollt es nimmer recht gehen *. *flaschen, hell brennen, glücklich gehen.
Später erzählt uns ein Schlachter, der Mastvieh brachte nach Hamburg,
Daß er da Einen gesehen, von Wuchse* gerad wie der Thierarzt — *(Bauart).
Also nannten sie ihn — doch war er an einer Eck' ihm entschwunden.

Hannchen war auch wie verschwunden und kam nicht über die Schwelle.

As wi so lurn un lurn, de Tid wahr länger un länger,
Hermann keem ni terügg, wi wussen nich, wa dat wul toging,
Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he doch afblew.
Wilhelm ruter, un seeg, un sech, un nöm em, un reep em —
Ging noch den Hof langs un pral — de ni antworten dg, dat weer Hermann.
Weg weer he, weg as verwiht, Gott wuss, wo he stahn oder slagn weer.
Annern Dags fragten wi rum un sechden in Söd un in Dik na,
Dachten noch jümmer, he keem, verseern uns, wenn Abends de Dær ging,
Sproken vun nix as vun em — de ni wedderkam' dg, dat weer Hermann.

Erst weern wi All as verlaten, de Discherwarksied as utstorbn.
Allnagrad keem wi wul wedder, doch wull dat min Dag' ni mehr slaschen.
Nossen vertell uns en Slachter, de fette Ossen herop-broch,
He harr in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de Thierarzt —
So weer he nömt vun de Lüd — he weer em bi'n Eck ut Gesich kam'.

Hannchen weer ok as verswunn', un keem mit keen Fot awern Drüssel.

Wir aber fürchteten ſtark, daß Mumme ein Leides ihr thäte.

Chriſtian der Färber, der Alte, der jetzt ſo ſteif und ſo krumm iſt,

Damals ein ſchicklicher* Burſche und flink zu Fuß wie ein Vogel, * mißig groß

Mußt dann oft auf den Weg und in die Kaſtanie zu lugen —

Laden verſchloſſen die Fenſter — auch lag an der Pumpe der Hofhund — * in den Lade das oft herzförm Loch.

Nichts war zu ſehn durchs Lichtloch* als Mummes Mütze und Ibonpfeif,

Immer in der Eck auf dem Stuhl und alles ſo ſtill wie ein Beinhaus.

Mummes Dienſten* hatten ihr Zimmer nach hinten am Piſel*, * Dienſtboten * grobes Hint zimmer.

Die erfuhren auch nichts*, und Eine — die mußte wohl ſchweigen, * konnten nich erzählen.

Taub wie ſie war und ein Krüppel, von Mummes entfernter Verwandtſchaft,

Kam auch ſelten heraus und aß ihr kümmerlich Gnadenbrot.

Als ich ſie doch einmal traf beim Kaufmann, wo Mumme Taback nahm,

Winkt ich ihr zu mit der Hand und rief ins Ohr ihr: Johanna??

Ach welch ein Jammergeſicht! und blickte, als ob ſie verwirrt* ſei, *vom Blitz gerü

Faßte den Zipfel der Schürze und ſagte, die Augen ſich wiſchend:

Wi harrn en Schrecken un Angſt, ei Mumme much ęr wat to neeg den.
Krüſchan de Farwer, de Ol, de nu ſo krumm un ſo ſtif is,
Weer do en hennigen Jung un ſlink oppe Been as en Vagel.
De muſs denn öfter to Weg' un rin in Kaſtanje to luern.
Denn var de Wahnſtuv weern Luken un dicht bi de Pump leeg de Kędnhund.
Nix weer bært Lichtlock to ſehn, as Mumme ſin Müg un de Kalkpip.
Jümmer in Eck op ſin Stohl, un Allens ſo ſtill as en Beenhus.

Mumme ſin Knechen un Dierns harrn ęr Stuv rut na'n achtern bi'n Peſel,
De kunn' uns ok nix vertelln, un Een arm Diern muſs wul ſwigen,
Dat weer en Stukel un dof, witlöfti vun Mumme ſin Fründſchop.
Keem ok int Jahr ni to Strat, un eet ęr harmhartige Gnadbrot.
As it ęr doch eenmal drop bi'n Kopmann, wo Mumme Taback hal,
Wink it ęr to mitte Hann' un ſchreeg inne Ohren: Johanna!!
Och! wat mak ſe'n Geſich un keek, as wenn ſe verblirt weer,
Neem denn de Eck vunne Schört un wiſch ſik de Ogen un ſa denn:

»Weint immer fort, immer fort!« — und eilte* ſodann aus dem Hauſe. *(ſtrich).

So verging wohl ein Jahr, mein Wilhelm und ich machten Hochzeit,
Großvater Tiſchler ſtarb und der Müller zog hinüber nach Holſtein,
Alles ward anders und ſtill; und Mummes Kaſtanie grünte.
Ich und mein Mann waren glücklich und jeden Tag an der Arbeit,
Sprachen auch ſelten von Hannchen, es war uns als wär ſie begraben.
Da mal des Morgens — noch früh, ich ſtand die Taſſen zu waſchen —
Kommt der junge Barbier, der ſich kürzlich hier niedergelaſſen*, *(geſetzt hatte).
Kommt und lehnt an dem Schrank — mein Mann war einer der Kunden —
Hat ſich und thut ſich ſo wichtig, als hätt er den Frieden im Sacke,
Sagt: »Nun weiß ich was Neues: Mumm's Hannchen ſoll einen Mann haben.«
Schlug es mir doch auf das Herz wie ein Donner aus heiterem Himmel*! *(bei hellem Sonnenſchein).
Fiel mir die Taſſ aus der Hand und entzwei, und ich fragt ihn: Wer iſt's denn?
Mathes, ſagt er und lacht* und nach Zögern und Zerren und Quälen *ſchmunzelt.
Kam denn endlich die Katz aus dem Sacke: der Stiefſohn des Vollmacht*! *Landſchaftsdeputierter aus dem Bauernſtande.

„Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem ſo ſteeck ſe ut Hus rut.

So vergung wul en Jahr, min Wilhelm un ik geben Hochtid,
Grotvader Diſcher blev det un de Möller treck rawer na't Holſten.
Allens war anners un ſtill, un bi Mumme dar grön de Kaſtanje.
Ik un min Mann weern tofreden un jümmer den Dag lank bi't Arbeiden,
Spreken ok ſelten vun Hanne: dat weer uns, as wenn ſe begraven weer.
Do mal en Morgen, noch fröh, ik ſtunn bi de Taſſen to waſchen,
Kumt dar de junge Barbeer, de ſik hier in Winter eerſt ſett harr,
Kumt un lahnt ſik ant Schapp, min Mann weer ok vun ſin Kunden,
Hett ſik un deit ſik ſo wichtig, as wenn he den Freden in Sack harr,
Seggt: „Nu weet ik wat Nies: ol Mumme ſin Dochder ſchall'n Mann hemm.“
Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi heiligen Sünnſchin!
Full mi de Taſs ut de Hand un entwei, un ik frag em: Woteen denn?
Rath emmal, ſeggt he, un grint, un na Narten un Dweren un Quälen
Keem denn doch endli de Kater tum Sack rut: de Vullmacht ſin Steefſarn!

Das war kein bosshafter Mensch, doch mir
zum Erbrechen zuwider,
Dröhnig* und träg und schleppig*, und recht
ein voller Verstandskasten,
Gras hört er wachsen und Geld konnt er
riechen und alles beschwätzen;
Naswasser nannten wir ihn, auch wohl Hand-
lämmchen des Vollmacht.
Der und Hannchen? . . . es war mir, als
nähme der Kuhhirt die Prinzeß,
Wie es im Märchen passiert, wo der Kuhhirt
sich aber verwandelt.
Dieser stak fest in der Haut, der konnte sich
nimmer entpuppen,
War schon in den Windeln so trocken wie
Andere hoch in den Funfzig.
Aber der Bengel war reich und wurde noch
reicher durch Erbschaft,
Mumme schätzt ihn nach Linswerth, und nach
dem Gesicht auf den Thalern*.

* im Sprechen und in Manieren.

* (Speciesthaler).

Doch wie ich dachte und sann, und daß es
nicht möglich und möglich:
Einige Wochen darauf stand Hannchen mit
ihm am Altare. —
Verstend voll war die Kirche, man stieg auf
Stühle und Bänke,
Kopf an Kopf bis zum Chor* und Präceptor
spielte die Orgel.
Hannchen konnt ich nicht sehn vor all den
Leuten und Kindern:
Aber als sie zurück und längs dem Steige
zur Thür ging,

* Emporkirche.

Dat weer keen boshaften Minschen doch mi weer't en Bengel tum Bręken.
Dræni un tauli un tæsi un rech as en vulle Verstandskist:
Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken un Allens besiweln;
Næswater nöm' wi em jümmer un ok wul Herr Vullmacht sin Handlamm.
De un Hannchen? — dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Kohharr,
As uns wul Märkens vertellt — wo de Kohharr sik awer verwandelt.
Disse seet fast in sin Hut, de war sik gewiss ni mehr pöppen,
Weer al so drög inne Wickeln, as anner Lüd hoch inne Foffdig.
Awer de Bengel harr Geld un Utsicht ton wichtige Arfschop;
Mumme bręken sin Zinsweerth un keek na't Gesich oppe Speetschen.

Doch ik much dichen un denken, un dat dat ni mægli un mægli:
Enige Węken derop, do stunn' se tosamen værn Altar. —

Bręken vull weer de Kark; se stegen op Stöhl un op Banken,
Kopp an Kopp bet na't Chor, un Persepter de spęl oppe Orgel.
Hanne kunn ik ni sehn vær all de Minschen un Kinner;
Awer as se torügg keem un langs den Stig na de Dær ging,

Sagten die Kinder: wie blaß! und andere: Mutter Maria!
Ach das traf mir das Herz und ich schlug die Augen nach Oben.
Sieh! und sah den Präceptor, der übers Geländer herabsah.
Ach! wie schob er das Käppchen, der Alte! und wie bitterlich weint' er!
Und als sie Alle hinaus, da spielt' er noch leise: »Was Gott thut.«

---

Jahre vergingen und kamen, es war in der schrecklichen Kriegszeit,
Nichts als von Krieg und von Krieg und von Bonapart und all die er todtschlug.
Erst von fern durch die Zeitungen, bald doch näher und näher,
Dann kam der schreckliche Winter von Vierzehn und mit ihm die Russen,
Nachher Deutsche und Spanier, Franzosen und was einen Namen,
Nirgends 'ne bleibende Stätt', und das Volk als wenns immerfort umzog.
Dann in der Bußtag der Brand, der das halbe Dorf legte in Asche;
Mumme's Haus brannte auch nieder, zugleich mit der großen Kastanie.
Mumme war schon zur Ruh bei dem Stein, wo ich sonst durch die Pfort sah,
Und des Vollmachts Stiefsohn der übernahm sich beim Retten.

Sän de Kinner: Wa witt! un wücke sän: Mutter Maria!
Och! dat drep mi de Seel, un ik flog de Ogen na baben,
Sieh! un seeg den Persepter, de awert Geländer heraf-keek;
Och! wa schov he sin Kapp, de ol Mann, un wa bitterli ween he!
Un as se alle herut weern, do spel he noch lisen: „Was Gott thut.“

Jahren verlepen un kemen, dat weer inne grulige Kriegstid,
Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un all de he bet flog,
Eerst ut de Feern un Avisen, un bald derop neger un neger.
Denn keem de schreckliche Winter vun Veertein un mit em de Russen,
Nößen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat en Nam' harr.
Nargens en blibende Stęd, un dat Volk as wenn't jümmerlos umtreck.
Denn keem de Brand inne Burstrat, de't halwe Dörp inne Asch lę;
Mumme sin Hus brenn ok af, mitsamt de grote Kastanje.
Mumme weer al begrabn bi den Steen, wo ik sunst dar de Port keek,
Un unse Vullmach sin Steefsarn de kreeg to vęl bi dat Redden.

Kümmerlich siechte er hin und lag auch bald auf dem Kirchhof.
Gott hab ihn selig danach! auf Erden war er nicht glücklich!
Mumme hielt ihn wie Knecht und stieß mit ihm herum wie mit einem Pantoffel.
Hannchen liebte ihn nicht und dachte wohl stets noch an Hermann,
Kinder hatten sie auch nicht, die sonst doch die Herzen verbinden,
Und trotz allem Verstand, trotz allem Knausern und Scharren,
In der wirrigen Zeit verlor er den Kopf und den Reichthum.
Mumme war nie so reich, als wir uns früher es dachten,
Erbschaft, alles blieb aus, die Steuern stiegen beständig,
Rückwärts gings mit dem Gut, bis Fuder und Fähr' auf dem Sand saß.
Kaum hatt Hannchen zu leben als der Hof nun endlich verkauft ward.

Im Herbst darauf eines Tags da hieß es, es kämen Soldaten,
So viele — ein ganz Regiment — als wir noch niemals gesehen.
Ich stand just vor der Thür, — bei warmem nebligem Wetter,
Gegen Martini herum, denn die Krähen spazierten im Dorfe.
Als ich so stand und es hörte, und grade nichts Wichtiges vorhatt,
Nahm ich das Strickzeug mit und ging hinauf nach dem Kirchhof.

Kümmerli ſük he der hin un leeg ok bald oppen Karkhof.
Gott heff em ſęli darna! op Eern harr he weni Vergnögen!
Mumme bruk em as Knecht un ſtött mit em rum as en Tüffel,
Hannchen much em ni liden un dach wul noch jümmer an Hermann.
Kinner harrn ſe ok nich, de ſunſt doch de Harten toſamholt;
Un bi all ſin Vernunft un bi all ſin Knauſern un Schrapen,
As de wirrige Tid keem, verlor he ſin Kopp un ſin Rikdag'.
Mumme harr nie ſo vęl, as wi tovarn uns wul inbilln,
Arſchop un Allens blev ut, de Laſten ſtegen un ſtegen,
Rüggwarts ging dat un rüggwarts, bet För un Fähr oppen Sand ſeet:
Hannchen harr kum noch to lęben, as endli de Burſtell verköfft war.

Harstid darop ins en Dag do heet dat, nu keemn der Soldaten,
'n heel Regiment un ſo vęl, as wi noch min Lębend ni ſehn harrn.
Ik ſtunn jüſt varr de Dær, dat weer en mulleri Wedder,
Gegen Martini un ſo, de Kreiden ſpazeern oppe Straten.
As ik ſo ſtunn un dat hör un jüs nix wichtigs to don harr,
Neem ik min Knüttüg in Hand un ging hinop na den Karkhof.

Weithin ſah man von dort, weil Mummes Gehöft noch im Schutt* lag,

Weit die Straße hinab bis oben zum Walde am Heideberg*.

Richtig! da warn ſie zu ſehn, vom Norderwald* bis zur Tiefe*

Wie eine endloſe Kett' die der Schiffer aus dem Waſſer herauszieht.

Stets wenn hinter den Trümmern* dem Blick entſchwanden die Vordern,

Kam es neu aus dem Wald, die eben das Aug' noch erreichte.

Wie ich ſo fernhin blickte, ob noch nicht die Letzten zu ſehen,

Stampften ſchon Pferde die Brücke, wo der Bach hinter Mummes Gehöft lief,

Und im Augenblick drauf ſo kamen die Erſten zum Vorſchein,

Zwiſchen dem Paſtor und Mumm', wo der enge Gang auf den Weg führt,

Hoch zu Roß und beſtäubt, mit Säbeln und rother Montierung,

Ritten heran an die Mauer und hielten vor* mir am Kirchhof.

Einer warf ſich vom Pferd und reichte dem andern die Zügel,

Stieg dann herauf zur Pforte, als wollt' er ſich auch einmal umſchaun —

Grad auf mich zu, denn ich ſtand auf dem Stein dicht hinter der Mauer.

'S war ein Mann wie 'ne Eiche, mit rothen Wangen und Schnurrbart.

* im Haufen.

* Hügel mit Heid bewachſen.

* Eigennamen.

* wegen der ruß den Mauern un Balken).

* (mir zu Füßen)

Dar weer do wit hin en Utſich, as Mumme ſin Hus noch in Dutt leeg,
Wit langs de Landſtrat hentlank bet baben na't Holt anne Heidbarg.
Richti! dar weern ſe to ſehn, vun Norwold bet dal na de Depen,
Jüſt as en Kęd ſünner Enn', de de Schipper ut Water heruttreckt.
Al as de varrſten verſwunn' varr de ſottigen Muern un Balken,
Keemn wedder nie ut Holt, de ęben de Ogen noch recken.
As ik ſo keek inne Feern, ob noch nich de letzten to ſehn weern,
Trampeln al Pęr oppe Brügg, wo de Bęk achter Mumme ſin Hof leep,
Un in den Ogenblick drop ſo keem' ok de Eerſten tum Varrſchin
Twiſchen de Preſter un Mumm', wo de enge Strat na de Weg föhrt,
Hoch to Pęr un beſtaben, mit rode Röck un mit Säweln,
Reden heran na de Mur un heeln mi to Föten ann Karkhof.

Een dervun ſmeet ſik vunt Pęrd un gev en Annern ſin Tęgel,
Steeg denn herop na de Port, as wul he ſik ok mal herumſehn,
Lik op mi to, denn ik ſtunn op de Steen dicht achter de Müer.
He weer en Kęrl as en Eſch, mit rode Backen un Snurrbart.

Langſam trat er herein und ſah ſich um und herum dann,
Nach Weſten, Süden und Nord und betrug ſich wie ein Verirrter,
Suchte und konnte nicht finden und wußte doch wo ers verloren.
Endlich blickt er auf mich und den Leichenſtein wo ich herabſah —
Mummes Frau lag darunter und ſchlief den ſeligen Schlummer,
Und der Name ſtand drauf, doch bedeckt von Trümmern und Steingrus
Von dem ſchrecklichen Brand und allem Fahren und Werfen —
Trat heran und las mit deutlichen Worten: »Johanna . . . .
„Mumme . .“ kam nicht mehr heraus, ſo ſanken aufs Knie ihm die Arme,
Sank ihm der Kopf auf die Bruſt und er murmelte: »Ruhe denn ſelig!«
Dann ſah er auf zum Himmel und ſtand mir pall* vor den Augen.
Herr du mein Gott noch einmal! — und wär er eben lebendig
Mir unterm lebenden Fuß aus dem kalten Grabe geſtiegen . . .
Als ich die Augen anſah, ſo blau, und den bräunlichen Schnurrbart —
Hermann der Thierarzt war's —

Ich fiel ihm zu Füßen ins Steingrus,
Scharrte den Sand von der Schrift und wies ihm: »geborene Weinberg.« —

* gradauf.

Langſam tred he herin un ſeeg ſik um un herummer,
Weſten un Süden un Norn, un harr ſik, as weer he verbiſtert,
Söch wat un kunn dat ni finn', un wuſs doch, wo he't verlarn harr.
Endli ſeeg he op mi un de Likenſteen, wo ik hendalkeek —
Mumme ſin Fru leeg derünner un ſleep ęr ſęlige Dodsſlap,
Un ęr Nam ſtunn derop, doch leeg der nu Steengrus un Schutt rum
Wegen den gruligen Brand un all dat Fahren un Smiten —
Tred heran mi un ęſ' mit dütligen Worden: „Johanna...
„Mumme...“ dat keem der ni rut, ſo fulln em de Arms na de Kneden,
Sunk em de Kopp op de Bęſt un he mummel: „So ruhe denn ſęlig!“
Denn keek he op na'n Hęven un ſtunn mi jüſt pall var de Ogen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un weer he ęben lebenni
Ünner min ębndigen Föt ümmern kolen Likenſteen rutkam:
As ik de Ogen anſeeg, ſo blau, un de brünlige Snurrbart —
Hermann, de Thierarzt, he weer dat!

Ik full em to Föten int Steengrus,
Grappel dat Sand vun de Schrift un wiſ' em: „geborene Weinberg.“

»Gertrud,« rief er nun mich kennend, »o ſage doch, lebt ſie?«

Aber was konnt ich ſagen, ich arme barmherzige* Seele!

Stand ich doch ſelber und ſchluchzte und rieb mit der Schürze die Augen,

Nahm ihn ſtumm an die Hand und zog ihn verwirrt vom Kirchhof,

Ueber den Damm den Grasweg hinten herum beim Bäcker

Zu den neuen Gebäuden hinunter, wo Hannchen den Sommer gemiethet,

Riß ihm die Hausthür auf und die Stubenthür dann faſt zugleich mit —

Und im Augenblick drauf — da hielten ſie ſich in den Armen.« —

* erbarmungswürdige Sünderin.

Gertrud ſank wieder zuſammen und ſagte nur bebend noch leiſe:

»Bald war der Frieden geſchloſſen und Alles kam wieder ins Gleiſe;

»Hermann war Regimentsthierarzt und holte ſein Hannchen,

»Fuhr mit ihr weg in der Kutſche und lebte glücklich in Preußen.«

---

Gertrud ſaß nun und ſchwieg, der Wächter kutete Neune.

Gretchen hatt Thränen im Auge und legt ihr Strickzeug zuſammen.

Hartwig ſtand auf zum Gehen, war ſtill und tief in Gedanken,

„Garderut,“ reep he un kenn mi, „och Garderut, ſegg mi doch, lęvt ſe?“
Awer wat kunn ik wul ſeggn, ik ole barmhartige Sünner?
Stunn ik doch ſülbn un ſnucker un wiſch mi de Ogn mitten Platen,
Fat em ann Arm, as neer'k ſtumm un trock em in Biſtern vun Karkhof,
Lik æwern Damm dærn Grasweg, denn achterum bi de Bäcker,
Dal na de niebuten Hüſ', wo Johanna den Summer to Hür wahn,
Reet em de Stratendær op un de Stubendær, een mit enander,
Un noch en Ogenblick drop, do heeln ſe ſik beid inne Armen.“ —

Garden ſack wedder tehop un bęwer un ſä man noch liſen:
„Bald war de Frędden ek ſlaten un Allens keem wedder int Ote;
„Hermann weer Regimentsthierarzt, un hal ſin Hanne ut Frankrik,
„Fohr mit ęr weg inne Kutſch un lęv mit ęr glückli in Preißen.“

---

Garderut ſweeg un ſeet ſtill, de Wächter tut ęben to Negen.
Greten harr Thran inne Ogen un wümpel ęr Knüttüg tohopen.
Hartwi ſtunn op un wull gan, weer ſtill un deep in Gedanken,

Aber Jan Paul auf der Bank ſaß ſtramm
und ſchnarcht' wie 'ne Stallkuh.
Gretchen ſagte: Laß ihn, Du kannſt mich ja
auch wohl geleiten?
Sah ihn an dabei, als bäte ſie ihn um Ver-
zeihung.
Hartwig war ſtill wie ein Lamm, ſagte leiſe:
Gut Nacht Muhme Gertrud!
Trat hinaus in den Schnee und hielt Ann-
greten die Hand hin.
Doch bei der Ecke des Färbers da ſchloß er
ſie feſt in die Arme,
Sagend: Biſt Du mir gut, ſo biſt Du mein
Aennchen aus Frankreich.

---

## Kettenreim.

Nun hört ihr lieben Leute,
Geſtern iſt nicht heute,
Heut iſt nicht morgen,
Die Zukunft iſt verborgen,
Verborgen iſt das Künftige,
Denken iſt vernünftig,
Vernünftig iſt das Denken,
Eine Kette hat ihre Gelenke,
Gelenke hat die Kette,
Ihren Haken hat die Rede,
Die Rede hat ihren Haken,
Der Wein wächſt an Staken*,
An Staken wächſt der Wein,
Und die Kraft ſitzt darin,

* Stöcken, Stangen.

Awer Jan Paul oppe Bank ſeet ſtramm un ſnurk as en Stallkoh.
Greten ſä: Lat em ſlapen, du kannſt mi je ok wul to Hus bringn?
Darbi keek ſe em an, as ded ſe em Afſęd wærn Unrech.
Hartwi weer ſtill as en Lamm, ſä liſen: Gunnacht Mümme Garden! —
Tred herut innen Snee un heel Anngreten ſin Hand hin.
Doch bi de Farwer ſin Eck dar drück he ęr faſt annen Boſſen,
Seggt: Anngret, wullt mi gut węn, ſo büſt du min Anne ut Frankrik.

## Rędenrim.

Nu hört ihr lieben Leute,
Geſtern iſt nicht heute,
Heut iſt nicht morgen,
Dat künfti is verborgen,
Verborgen is dat Künfti,
Denken is vernünfti,
Vernünfti is dat Denken,
En Ręd hett ęr Lenken,
Ęr Lenken hett de Ręd,
Ęr Haken hett de Ręd,
De Ręd hett ęr Haken,
De Win wafft an Staken,
An Staken wafft de Win,
Un de Kraft ſitt derin,

Innen ſitzt die Kraft,
Und im Herzen ſitzt die Macht,
Und im Herzen ſitzt der Muth,
Und das Letzte iſt der Tod;
Doch jedes Ende und Anfang iſt bei Gott.

---

## Priameln.

Der Knecht und die Magd,
Der Schreiber und der Vogt*,
Der Brenner und der Brauer
Halten zuſammen von Natur.

* Beamte, de
Thätigkeit bei G
curſen, Verfie
lungen. Vormu
ſchaften gemeinſ
und nicht eben
liebt iſt.

---

Ein Anſtreicher und ein Maler,
Ein Preuße und ein Thaler,
Ein Bartſcher und ein Putzbeutel,
Ein Aufſchneider und ein Windbeutel,
Ein Schlittentreiber* und ein Schleef*,
Ein Spitzbub und ein Dieb,
Apotheker und ein Pflaſterkocher,
Ein Kopfſchuſter und ein Hutmacher,
Eine Haubentaube und ein Perrüker,
Eine Naſe und ein Riecher,
Eine Egge und eine Ege*:
Iſt zwei und zwei einerlei.

* Schlingel, ſ.

* Holſteiniſch E
iſt ditmarſch

---

Hübſches Mädchen und neues Kleid,
Helle Stimme und ſchönes Lied,

Binn ſitt de Kraft,
  Un in Hart ſitt de Macht,
Un in Hart ſitt de Moth,
  Un dat Letzte is de Dod;
Doch alle Enn' un Anfang is bi Gott.

## Priameln.

De Knecht un de Magd,
De Schriwer un de Vagt,
De Brenner un de Brur
Holt toſam vun Natur.

En Anſtriker un en Maler,
En Preußen un en Daler,
En Bartſchęr un en Putzbütel,
En Opſnider un en Windbütel,
En Slöpendriwer un en Sleef,
En Spitzbov un en Deef,
Aptheker un en Plaſterkaker,
En Koppſchoſter un en Hotmaker,
En Tapperduv un en Prüker,
En Næs un en Rüker,
En Egg un en Ei:
Dat is twe un twe enerlei.

Smucke Diern un niet Kleed,
Helle Stimm un nett Leed,

Viel Durſt und gut Trinken,
Grüne Erbſen und roher Schinken,
Grober Klotz und glatter Keil,
Hartes Holz und ſcharfes Beil,
Raſcher Schmied und glühend Eiſen,
Böſer Krieg und gute Zeitungen,
Alter Jude und kleiner Kram:
Das paßt zwei bei zwei gut zuſammen.

---

Eine Uhr die nicht geht,
Ein Topf der nicht ſteht,
Ein Thaler der nicht gilt,
Ein Hund der nicht bellt,
Ein Mädchen das nicht fegt,
Ein Huhn das nicht legt,
Eine Katze die nicht mauſ't:
Die läßt du beſſer außer dem Haus.

---

Geduldger Herr und ehrlicher Knecht,
Eine Zeitung die die Wahrheit ſagt,
Ein junger Doctor der ein Chriſt,
Alte Jungfer die nicht ärgerlich* iſt,
Advocaten die am Werkeltage beten,
Ein Prieſter der bloß Sonntags redet,
Zwei Feſttage und kein Ueberdruß,
Viel Freundſchaft und kein Lärm im Haus,
Kein falſcher Groſchen unter ſeinem Gelde,
Keine brannige Aehre im Weizenfelde,
Und keine Kartoffel mit einer Stelle*,
Kein Unfall und eine Kellerluke*,

* verdrießlich.

* die krank iſt.

* Thür. Fallthür.

Wel Dörſt un gut Drinken,
Gröne Arſen un rogen Schinken,
Grawen Klutz un glatten Kil,
Hart Holt un ſcharp Bil,
Raſchen Smid un glöni Iſen,
Boſen Krieg un gut Aviſen,
Ole Juden un lütten Kram:
Dat paßt twe bi twe gut toſam.

En Klock de ni geit,
En Putt de ni ſeit,
En Daler de ni gellt,
En Hund de ni bellt,
En Diern de ni fegt,
En Hehn de ni leggt,
En Katt de ni muſ't:
De letts du 'hter buten Huſ'.

Gedürli Herr un ehrli Knecht,
En Zeitung de de Wahrheit seggt,
En junge Docter de en Chriſt,
Ol Jümfer de ni wranti is,
Avcaten de an Warkdag' bedt,
En Preſter de man Sünndags redt,
Twe Feſtdag un keen Awerdruß,
Wel Fründſchop un keen Larm int Hus,
Keen falſchen Schüllink mank ſin Geld,
Keen branntig Ahr int Wetenfeld,
Un keen Kantüffel mit en Muk,
Keen Unfall un en Kellerluk,

Freies Wort und gar kein blauer Dunſt,
Der rechte Muth, die echte Kunſt,
Weites* Herz, klares Auge, geſunder Verſtand: * großes, freies.
Das Gewächs iſt ſelten in jedem Land.

---

## Beiſpiel.

Der Mann wollte liegen*, * ſchlafen.
Der Kater wollte ſingen.
Da nahm er den Kater
Und warf ihn ins Waſſer:
Ich will dir doch zeigen,
Wer Herr in meiner Behauſung!
Dann legt er ſich nieder
Und ſchlief wie ein Pfahl.

Da kamen ſie ganz leiſe
In Scheune und Behauſung
Und pfiffen ſo leiſe
Und nagten die Mäuſe,
Und nigten und nagten*, * unüberſetzbar.
Und leckten und ſchleckten
Auf Pörtern, in Schränken
Von Schüſſel und Teller
Zu Boden und im Keller,
Sie aßen ſeinen Speck,
Zerriſſen ſeine Säcke,
Sie aßen ſeine Metten* * Schweinefleiſch zu Würſten.
Und kamen in ſeine Betten:
Da biſſen die Schelme
Den Mann in die Naſe!

Fri Wort un gar keen blauen Dunſt,
De rechte Moth un echte Kunſt,
Rum Hart, klar Og un ſunn Verſtand:
Dat Krut is rar in jede Land.

---

## Biſpill.

De Mann de wull liggn,
De Kater wull ſingn.
Do neem he den Kater
Un ſmeet em int Water:
Ik will di doch wiſen
Wull Herr in min Hüſen!
Do legg he ſik dal
Un ſleep as en Pahl.

Do keemn ſe ganz liſen
In Schün un in Hüſen
Un pipen ſo liſe
Un gnappern de Müſe,
Un gnippen un gnappen
Un ſticken un ſlappen
Op Bör' un in Schappen
Vun Schüttel un Teller
To Barn un in Keller,
Se eten ſin Speck,
Toreten ſin Säck,
Se eten ſin Metten
Un keemn in ſin Betten:
Dar beten de Wo
Den Mann inne Næs!

## Matten-Haſe.

Klein Martin der Haſ'
Der macht ſich 'nen Spaß,
Er war am Studieren
Das Tanzen zu lernen,
Und tanzt ganz allein
Auf den hinterſten Beinen.

Kam Reinhart der Fuchs
Und dacht: welch ein Biſſen!
Und ſagt: Kleiner Martin
So flink auf den Pfoten?
Und tanzeſt hier allein
Auf den hinterſten Beinen?

Komm, laß uns zuſammen!
Ich tanze als Dame!
Die Krähe ſpielt Fidel,
Dann geht es mal luſtig,
Dann geht es mal ſchön
Auf den hinterſten Beinen.

Kleiner Martin gab Händchen:
Der Fuchs biß ihn tot;
Und ſetzte ſich in Schatten,
Verſpeiſte kleinen Martin;
Die Krähe kriegte eins
Der hinterſten Beine.

## Matten Haſ'.

Lütt Matten de Haſ'
De mak ſik en Spaß,
He weer bi't Studeern
Dat Danzen to lehrn,
Un danz ganz alleen
Op de achterſten Been.

Keem Reinke de Voſs
Un dach: das en Koſt!
Un ſeggt: Lüttje Matten
So flink oppe Padden?
Un danzſt hier alleen
Oppe achterſten Been?

Kumm, lat uns toſam!
Ik kann as de Dam!
De Krei de ſpelt Fitel,
Denn geit dat canditel,
Denn geit dat mal ſchön
Op de achterſten Been!

Lütt Matten gev Pot.
De Voſs beet em dot;
Un ſett ſik in Schatten,
Verſpif' de lütt Matten:
De Krei de kreeg een
Vun de achterſten Been.

## Enten im Waſſer.

Enten im Waſſer,
Was für'n Geſchnatter!
Enten im Teich,
Welche Muſik!

Der Entrich iſt heiſer: Was was ſoll'n wir eſſen?
Murt, inne Murt*, im Grund iſt es fett! * eig. Mo
Heija! die graue fängt laut an zu reden:
Quark* und warm Waſſer! und alle rufen's mit. * Entenfl Entengr

Enten im Waſſer,
Was für'n Geſchnatter!
Enten im Teich,
Welche Muſik!

Den Rinnſtein entlang im Watſcheln* und Schnappen! * (rollen)
Barbeinig, plattfüßig und immer vergnügt!
Hier iſt der Küchenguß! Bierſuppe, mit Aepfeln!
Wackelnd und gackelnd — ſieh, wie ſie ſuchen!

Enten im Waſſer,
Was für'n Geſchnatter!
Enten im Teich,
Welche Muſik!

Nun auf den Wall! und nun rufen wir Jene*! * Jenſeitig Bernen.
Nun kommen ſie, und nun gibts ein Geſchwätz.
Nun fliegen wir hinab, und nun tauchen wir unter!
All das warme Waſſer läuft blank von dem Nacken.

## Aanten int Water.

Aanten int Water,
Wat vern Geſnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Muſik!

De Wart is wat heeſch: Wat wat wat ſchüll wi ęten?
Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!
Höja! de graue fangt lud an to ręden:
Quark un warm Water! un alle ropt mit.

Aanten int Water,
Wat vern Geſnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Muſik!

De Rünnſteen hentlank all int Trünneln un Snappeln!
Barbeent un plattföt, un jümmer vergnögt!
Hier is de Kakenguß! Beerſupp, mit Appeln!
Wackeli, gackeli — ſieh, wa ſe ſökt!

Aanten int Water,
Wat vern Geſnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Muſik!

Nu oppen Wall! un nu ropt wi de Günner!
Nu kamt ſe an, un nu gift dat en Snack.
Nu fleegt wi dal un nu dukt wi uns ünner!
All dat warm Water löppt blank vunne Nack!

Enten im Waſſer,
Was für'n Geſchnatter!
Enten im Teich,
Welche Muſik!

Was was was wolln wir? nun wollen wir zum Düngerhaufen.
Horch! ſie dreſchen Weizen! wir kriechen durch die Rinne*.
Kommt nur! nur ſachte! auf Zehen! mit Liſten!
Nickt mit dem Kopf und eßt raſch und ſchweigt ſtill!

* Ablauf aus dem Stall.

Enten im Waſſer,
Welches Geſchnatter!
Enten im Stroh,
Welcher Halloh!

Dort kommt die Köchin! entfliebt! braucht die Flügel!
Hoch übern Zaun! und kopfüber zum Teich!
Schwimmen wie Fröſche und fliegen wie Spatze,
Klug wie der Menſch — und ſo dick! und ſo dick!

Enten im Waſſer,
Was für'n Geſchnatter!
Enten im Teich,
Welche Muſik!

---

## Spatz.

»Klein Elſe, komm herauf, (komm) hier oben zur Firſt,
Kriech unter, ja ſchau nur, hier baun wir ein Neſt.
Du ſitzt wie Gertrudchens Hahn unterm Bett,
Wie 'ne Maus in der Heede*, wie nett, o wie nett!« —

* (Heedehaufen): ſprichw. f. Gl.

Aanten int Water,
Wat vern Geſnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Muſik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Miſten.
Hör! ſe döſcht Weten! wi krupt dær de Rill!
Kamt man! man ſachden! op Töntjen! mit Liſten!
Rückt mit den Kopp, un et gau, un ſwigt ſtill!

Aanten int Water,
Wat vern Geſnater!
Aanten int Stroh —
Wat vern Halloh!

Dar kumt de Kæksch! neiht man ut, brukt de Flünken!
Hoch ærwern Tun, un koppheiſter na'n Dik!
Swimm' as de Pocken, un flegen as Lünken,
Klok as en Minſch — un ſo dick! un ſo dick!

Aanten int Water,
Wat vern Geſnater!
Aanten in Dik,
Wat vern Muſik!

## Spatz.

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier bahn na de Föſt,
Krup ünner, ja kik mal, hier bu't wi en Neſt.
Du ſittſt as Gardrutjen ær Hahn ünnert Bett,
As en Mus in en Heeddiſ', wa nett, o wa nett!“ —

Du Spitzbub, du Gaudieb, nur weg, geh nur weg!
Weißt noch vorig Jahr? O wie ſchlecht, o wie ſchlecht!
Wie ſaß ich zu brüten ohne Korn oder Krumen,
Und Spatz flog zu Dorf, raiſonniert in den Bäumen.

Du Spitzbub, du Gaudieb! — »Klein Elſe, ſchweig ſtill,
Dies Jahr wird's ganz anders: will mich beſſern — ich will!
Mich ſtach nur der Fettflaum — komm ſchau nur wie ſchön!
Dies Jahr wird es anders, ſollſt ſehn, ſollſt nur ſehn!

Der Adbar* kommt bald, wohnt uns dicht überm Kopf,
Baut ein Haus wie ein Korb, ſtellt ſich oben darauf,
Auf einem Bein, aufs andre, unterm Flügel die Naſ'!
Wie klappert er freundlich: Guten Morgen, Nachbar Spatz!

Und dann ſcheint die Sonne längs dem Dach ach! ſo blank,
Und dann zieht der Rauch hier vom Schornſtein entlang,
Und dann kommt Chriſtine* mit Weizen und Spreu:
Tuck, tuck! — Kikriki! und wir beide dabei*.

Auch hab ich nur geſehn, das Feld hier voll Gras:
Nachbar Anton will Korn* ſä'n, das kommt uns grad recht,
Und dann hier der Baum für unſre Kinder zum Fliegen,
Und wir mitten drunter, welch Vergnügen! welch Vergnügen!«

Du Spitzbub, laß ſehn: das das Neſt, das das Neſt?
Eil dich, hol Federn und Flaum, das iſts Beſt!
Die Pudelmütze Antons* liegt jenſeit am Zaun:
Pflück ab, ſpute dich, laß uns baun, laß uns baun!

* Storch

* (Anna Chriſtine).

* (bekommen was ab).

* (Roggen).

* (Alt Anton)

* (uns nur bau

Du Spitzbov, du Gaudeef, man weg, ga man weg!
Weeſt noch vergangn Jahr? O wa ſlech, o wa ſlech!
Wa ſeet ik un drö, harr ni Korn oder Kröm,
Un Spatz flog to Dörp, räſonneer inne Böm.

Du Spitzbov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, ſwig ſtill,
Buntjahr ward't ganz anners: will mi beſtern — ik will!
Mi ſteken de Fettdun — kumm, kik mal wa ſchön!
Buntjahr ward dat anners, ſchaft ſehn, ſchaft man ſehn!

De Hadbar kumt bald, wahnt uns dicht awern Kopp,
Bu't en Hus as en Korf, ſtellt ſik baben derop,
Op een Been, opt anner, de Nærs inne Flünk!
Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Nawer Lünk!

Un denn ſchint de Sünn hier lankt Dack rein ſo blank,
Un denn treckt de Rok hier vunn Schöſteen hentlank,
Un denn kumt Annſtina mit Weten un Kaff:
Tuck, tuck! — Kikriki! un wi beidn krigt wat af.

Ok heff ik man ſehn, hier de Koppel int Gras:
Nawer Anton will Rogg ſei'n, dat kumt uns to paſs;
Un denn hier de Bom vær uns Kinner to fleegn,
Un wi merrn dermank, watn Vergnögn, watn Vergnögn!"

Du Spitzbov, lat ſehn: dats dat Neſt? dats dat Neſt?
Mak to, un hal Feddern un Dun, dats dat Beſt!
Ot Anton ſin Pudelmütz ligagt günd achtern Tun:
Plück af, mak man to, lats man bu'n, lats man bu'n!

## Peter Konrad.

Der Sommerabend lockt heraus den Pfarrer;
Er ſtopft die Thonpfeif', zieht die Mütze tiefer,
Und ſchlurft hinaus und ſetzt ſich unter die Linde.
Schon reicht der Schatten lang bis an die Kirche.
Moorleute* gehn, mit leeren Körben und Krügen,
Die blanken Schaufeln auf den breiten Schultern,
In müdem Schritt und krummen Knien nach Haus.
Auch klirren* ſchon die Eimer um die Ecke:
Barfüßig kommt die Magd vom Melken heim;
Ihr glühn die Wangen von der ſchweren Tracht;
Sie biegt die Zeh'n vorſichtig über die Schwelle,
Und gleitet leiſe ſeitwärts in die Thür.

* Torfarbeiter, Torfgräber.

* (klappern).

Und drinnen hört man hell 'ne friſche Stimme,
Sie lacht und ſchwatzt, das Henk am Eimer klirrt,
Dann trillert leiſ' ein Lied den Flur entlang,
Und wieder kommt ein leiſer Schritt zur Thür.
Sieh hin! War das die Roſ', iſt dies die Lilje,
So zart und blaß, und doch in voller Blüthe,
Man glaubte einen Traum zu ſehn mit wachen Augen
Und dacht', ſie werd' verdüften und verſchwinden.
Sie ſchwindet nicht; ſie trippelt nach der Bank,
Umfaßt den Hals des alten Herren Paſtor
Und ſchmeichelt ihm und klopft ihn auf die Wangen.
Das nahm ſich aus wie Wintereis und Frühling:
Der Alte mit den tiefen, düſtern Runzeln,
Und Lotte mit den weißen, glatten Händen.
Er thaut auch wirklich auf von all dem Koſen*,
Die hellen Tropfen ſtanden ihm im Auge.

* (gluckſen).

## Peter Kunrad.

De Summerabend lockt Herr Paſter rut.
He ſloppt en Kalkpip, treckt de' Nachtmütz deper
Un ſtarrt vær Dær un ſett ſik ünnern Linnbom.
De Schatten reckt al lank bet anne Kark.
De Moorlüd gat, ęr Körv un Kruken leddig,
Mit blanke Schüffeln op de breden Schullern
In möden Schritt un krumme Kneen to Hus.
Ok klappert al de Ammers um de Eck:
Dat Mäden kumt mit blote Föt vun Melken;
De Backen glöht ęr vun de ſware Drach;
Se bögt de Tön varſichtig ærwern Drüſſel,
Un liſen glitt ſe ſitwarts inne Dær. —

Un binnen hört man hell en friſche Stimm,
Se lacht un ſnackt, dat Seel in Ammer klærert,
Denn trillert ſacht en Leed de Dęl hentlank,
Un wedder kumt en liſen Schritt vær Dær.
Sieh hin! Weer dat en Roſ', dit is en Lilg,
So fin un witt un doch in vuller Blöt,
Man meen, man ſeeg en Drom mit waken Ogen,
Un dacht, ſe war verflegen un verſwinn'.
Doch ſwinnt ſe nich; ſe trippelt na de Bank
Un fat de ol Herr Paſter um den Hals
Un fichelt em un kloppt em oppe Backen:
Dat mak ſik jüſt as Winteris un Værjahr:
De Ole mit de depen düſtern Runzeln,
Un Lotte mit de witten glatten Hann'.
He dau ok richtig op vun all dat Kluckern,
Dat helle Water ſtunn em inne Ogn.

Wir gönnten's uns wohl lieber als dem Alten —
Mein Leſer und ich ſelbſt — doch hatte ſie Recht,
Er war ſo herzensgut*, ihr lieber Vater.

* (eine Seele ſo gut!)

Der Alte rückt' ein wenig auf die Seite,
Doch Lottchen eilt noch wieder in das Haus,
Sie brackt' ein Faß* mit jungen Zuckererbſen,
Und ſaß und hülſ'te ſie mit flinken Fingern.

* Sepe, ein weites, niederes Weidengeflecht von Ton.

Da kam die Straß daher am Bach herauf,
Wo weiß wie Schnee die Fliederhecke blühte,
Der alte Vollmacht* an in blanken Pantoffeln,
Den Kopf beinah noch weißer als die Blüthen,
Den Rücken krumm als wär er 'n Fliederſtumpf.
Er mocht es wohl auch bei ſich ſelbſt bedenken,
Er ſtützte ſich auf ſeinen Stock und richtete ſich auf,
Sah nach den Blüthen und ſchüttelte die Locken.
Dann kam* er nach und nach die Straß herauf —
Herr Paſtor ging ihm ein'ge Schritt entgegen,
Gab ihm die Hand und zog ihn nach der Bank: —
Da ſaß er zwiſchen Lottchen und dem Paſtor.

* Landesdeputirter.

* (recht).

Zuerſt etwas erſchöpft und athemlos, —
Kam nach und nach ihm Stimm und Wort zurück,
Er ſchwatzt ſo munter, war ſo friſch und heiter,
Als ſtänd er Achtzehn näher als den Achtzig.

Er meint, er blüh nun wie der Fliederbaum,
Und nächſtens würd er röthlich wie ein Apfel,
Und wenn klein Jungfer ſo lang' warten wolle,
Würd er noch ſeine Tanzſchuh wieder ſuchen;
Er wäre nur nicht ſicher vor dem Doctor,

Wi gönn' dat uns wul lewer as de Ol —
Min Leſer un ik ſülbn — doch harr ſe Recht,
He weer en Seel ſo gut, gr lewe Vader.

De Ole rück en beten anne Sit,
Doch Lotte leep noch wedder rin int Hus,
Se brach en Sett mit junge Zuckerarſen,
Un ſeet un pal ſe ut mit ſlinke Fingern.

Do keem de Strat tohöch bi'n Waterbek,
Wo witt as Snee de Heck vun Flieder blöh,
De ole Vullmach rep in blanke Tüffeln,
De Kopp binah noch witter as de Blöm,
De Rüga ſo krumm as weer he'n Ellhornſtubben.
He much dat ok wul bi ſik ſülbn bedenken,
He ſtütt ſik op ſin Steck un tich ſik op,
Keck na de Blom un ſchütt de grauen Lucken.
Denn krop he allnagrad de Strat tohöch:
Herr Paſter ging em wücke Schritt entgegen,
Gev em de Hand un treck em na de Bank: —
Dar ſeet he twiſchen Lotte un Herr Paſter.

Eerſt weer he wat verpuſt un ſünder Athem,
Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
Un ſnack ſo munter, weer ſo friſch un riſch,
As ſtunn he Achtein neger as de Tachndig.

He meen, he blöh nu as de Flederbom,
Un neegſtens war he röthlig as en Appel,
Un wenn lütt Jumfer ſo lang töben wull,
So war he noch ſin Danzſchoh wedder ſöken;
He weer man blot ni ſeker vær den Docter,

Der komm ihm immer grade in die Quere,
Und lenke' nun ſchon wieder zu dem Paſtor, *(ſteuere).
Als wollt er Einen von uns Drein zu Bett bringen —
Er möcht wohl wiſſen, wer das ſein ſollte.
Und dabei lacht der Graukopf wie ein Schalk,
Daß er vor Huſten ſticken wollte, und röther
Als Lottchen ward und als ein Bunkerapfel*. *eine große Apfelart.

Der Doctor lenkt auch wirklich auf ſie zu;
Er grüßt die Drei und wünſcht 'nen guten Abend,
Und als Herr Paſtor ſagte, er möcht ſich ſetzen,
Da ſchob er ſich 'ne kleine Bank zurecht,
Und ſetzte ſich den Andern gegenüber.
Herr Vollmacht hatt den Athem noch nicht wieder*; *in der Spur.
Er hielt ſich die Knie, ſah huſtend hin auf Lotte,
Die noch erröthend ihm mit dem Finger drohte.

Der Doctor that, als wiſſe er von nichts;
Er fragt Herrn Vollmacht, ob die Bruſt noch gut,
Und wie es ſonſt mit der Geſundheit ſtünde.

Herr Doctor, ſprach der Alte, auf ſich richtend,
Die Beine wolln nicht immer wie der Kopf,
Doch iſt das Herz geſund, wie Fiſch im Waſſer;
Und überhaupt, ich ſag es frei heraus,
Ein Dorn im Auge ſind mir die Doctoren,
Ich glaube, die Krankheit ſitzt in ihren Büchern.
Denn – nichts für ungut – nehm ich Ihn nur ſelbſt,
Kaum iſt Er ein'ge Wochen hier im Kirchſpiel,
Kommt ſchon ein Haufen Krankheit hinterher.
Was wußten wir von Grippe, von gaſtriſchem Fieber,
Von Rheumatismen oder ſolchen Dingen?

De jüſtement em jümmer inne Queer leep,
Un nu al wedder na den Paſter ſtür,
As wull be Een vun unſe Dre to Bett bringn —
He much wul węten, wer dat węſen ſchull, —
Un darbi lach de Griskopp as en Spitzbov,
Dat he varr Hoſten ſticken ſchull, un roder
As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter ſtür ok richti na ſe to.
He gröt de Dre un wünſch en guden Abend,
Un as Herr Paſter ſä, he much ſik ſetten,
So trock he ſik en lüttje Bank torech
Un ſett ſik grade awer vun de Annern.
Herr Bullmach barr de Luch noch nich int Spor;
He heel de Knern un beſt un keek na Lotte,
De weer noch roth un drau em mitten Finger.

De Docter bed, as wuſs be narbens van;
He frag Herr Bullmach, ob de Boſt noch gut weer
Un wa dat ſunſten ſtunn mit de Geſundheit.

Herr Docter, ſeqqt de Ol un richt ſik höger,
De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
Doch is dat Hart noch ſund as Fiſch int Water;
Un awerhaupt, dat mutt ik rein ut ſeqqn:
De Docters ſünd mi as en Dorn int Oq,
Ik lov, de hebbt de Krankheit in gr Kruken.
Denn — nix varr unqut — nęhm ik Em man fülbn,
He is eerſt wücke Węken hier int Kaſpel,
Nu kumt aln Koppel Krankheit achterna.
Wat wuſſen wi vun Gripp un galſtrich Fewer,
Vun Reimertiſſen un de annern Dinger!

Hatt Einer Schnupfen, nahm er was zu ſchwitzen,
Bauchgrimmen aß man wea, verſchlief das Kopfweh
Und gegen den Anwachs half der eiſerne Spaten* — *gegen Magenkrampf half graben, arbeiten mit dem Spaten.
Wie ſteht es nun mit dem David hinterm Teich?

Der Doctor ſah verlegen vor ſich nieder,
Als wollt er Antwort aus der Erde ſuchen;
Doch Lottchen kam ihm mit dem Wort zuvor:
Hat Ohde* nicht gehört? vergang'ne Nacht? *Ohde, Altvater, Großvater.
Man holte Vater geſtern noch im Dunkeln.

»Der iſt bei Gott dem Herrn,« ſagt dann der Paſtor.
Das alte* Geſicht, zuerſt ſo freundlich lachend, *es iſt nicht genau zu überſetzen.
Ward plötzlich düſter, legte ſich in Falten
Und traurig ſprach er leiſe: Er iſt tot!
Er war der letzte meiner Schulkamraden.
Nun kommt an mich voll nach und nach die Reihe.
Wie manchen Spaß verlebten wir zuſammen!
Er war ein Krüppel nur mit ſchwacher Bruſt,
Doch voller Kniffe, voll von tollen Poſſen.
Wir meinten oft, er halte kaum das Lebenslicht
Und dachten ſchon, im Lachen werd er ſticken;
Doch hat es noch am längſten faſt gebrannt, —
Und ich bin nun der Stumpf auf dem Profitchen*, *Inſtrument, Lichtstümpfe darauf zu ſetzen.
Der nächſte Windſtoß weht mich auch wohl aus.

Das war, ſprach dann der Arzt, ein eigner Mann —
Als ſchmerzt es ihn, daß der Alte ſo traurig daſaß,
Und ſucht ihn in eine andre Spur zu lenken —
Was hatt er all im Kopf und in den Fingern,
Und Alles ſtand ihm drollig ernſthaft an.

Harrn wi mal Snæv, so neem wi wat to sweten,
Dat Lifweh eet man weg, vær Koppweh sleep man,
Un gegen Anwafs hölp en isen Spaden —
Wa is dat nu mit David achtern Dik?

De Docter seeg verlegen na sin Fët,
As wull he ut de Eer en Antwort söken.
Doch Lotte keem em mitte Mund tovær:
Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
Se halen Vatter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn,“ seggt do de Paster.
Dat ol Gesich, dat eerst so fründli lach,
War do mit eenmal runzelig un düster,
Un truri sä he sachen: He is dot!
Dat weer de leyte vun min Scholkamraden.
Nu kumt wul ok an mi nagrad de Reeg.
Wa menni Spaß hebbt wi tosam verlevt!
He weer je'n Stukel mit en swacke Bost,
Doch vull vun Knep un luter dulle Faxen.
Wi meenn, he harr man kum dat Lebenslich,
Un dachen oft, he war int Lachen sticken;
Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
Un ik bün nu de Stummel opt Profitjen,
De neegste Windstot weiht mi ok wul ut.

Dat weer en egen Mann, seggt do de Docter —
As dur em, dat de Ol so truri toseet,
Un söch he em inn ander Spor to bringn —
Wat harr he all in Kopp un inne Fingern
Un Allens stunn em drulli eernsthaft an.

Schon aus dem Wagen fiel er mir ins Auge,
Als ich aus Kiel von Jenseit* herüber kam.
Man hielt hier just ein lustig Scheibenschießen
Und zog mit einer Trommel längs der Straße;
Da schritt der kleine David krumm vorauf —
Die Brust behängt mit Ketten, einem Schild
So groß und breit, das ihn beinah versteckte;
Kaum ragt' der Kopf darüber noch hinaus
So listig wie ein Mäuslein aus einem Käse.

Und hinter ihm der große dumme Schmied,
Wie Gertrud sagt: der große Riesenfresser —
Ich meint, ich säh das alte Testament
Und Goliath und David hier befreundet.
Und als der Kleine majestätisch grüßte,
Und Goliath die Fahne schwenkt herum —
Er hätte mich beinah vom Wagen herunter gefegt —
Da meint ich fast, dem Haff entstieg alt Büsum*,
Und Wagbals zög herum mit seinen Kälbern.

Herr Pastor schmunzelt, kraut sich mit der Pfeife:
Ja das ist wahr, er war ein rechter Kobold!
Nichts konnt geschehn, unser David war dabei,
Bei Tag und Nacht, im Guten und im Schlechten;
Und gab es Händel irgendwo und Lärm*,
Da stand er gleich als hätte er's gerochen,
Die Hände hoch in beiden Jackentaschen —
Alt Gertrud sagt: der graue Henkeltopf —
Und hört mit Andacht zu wie in der Kirche.
Des Morgens, wenn der Tag nur eben graute,
So sucht er schon zur Tischlers Werkstatt hin.
Die Finger reichten fast bis auf die Erde,

* jenseit der Eider.

* s. Vorr.

* [illegible] Person, [illegible], Skandal machen.

He full mi glik int Og noch eppen Wagen,
As ik ut Kiel vun Gündsit rawer keem.
Se harrn hier jüs en lusti Schibenscheten
Un trocken mit en Trummel langs de Strat:
Do strey de lüttje David krumm varrop,
De Bost behungn mit Keden un en Schild
So grot un breet, dat em binah versteek;
Man eben glup de Kopp derawer hin,
So listi as en Muskopp ut en Kees.

Un achter em de grote dumme Smid,
As Garden seggt: de grote Risenbiter —
Ik meen, ik seeg dat ole Testament
Un Goliath un David hier in Fründschop.
Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
Un Goliath de Fahn herummer swunk, —
He harr mi meist vun Wagen raffer rakt. —
Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
Un Waghals trock herum mit all sin Kalwer.

Herr Paster grin un krau sik mitte Pip:
Ja, dat is wahr, he weer en rechten Kobold!
Nix weer der los, ol David weer der mank,
Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
Un spel man Lischen Allerlei mal rug,
So stunn he glik, as wenn he't raken harr,
Mit beide Hann' hoch inne Jackentaschen
— Ol Garden sa: de grise Hangelputt —
Un hör andächti to, as inne Kark.
Des Morgens, wenn de Dag man eben grau,
So fech he al to Warksted na den Discher.
De Fingern hungn binah bet anne Eer,

Und reckt er dann die langen Arme aus,
Wie seine Gewohnheit war, und schwenkte sie,
So glich er einer Mühle mit einem Flügel:
Der Thierarzt* nannt ihn immer Telegraph.

*s. Hanne ut Frankrik.

O nein! sprach Lotte, Vater, weißt du noch —
Und lachte herzlich, daß es wiederhallte —
Am tollsten war es bei der Cholera.
Da miethet er im Thurm die Glockenstube
Und ließ in Heide sich einen Anzug machen,
Just wie das Bild, das du aus Hamburg kriegtest,
Der Hut, die Hose, Handschuh — alles Leder.
Die Jungen riefen: David in Hanßupp*!
Vor Mund und Augen waren runde Löcher,
Ein messing Feu'rfaß hielt er in der Hand,
'Ne lange Pfeif — so stieg er hin zur Kirche.
Alt Gertrud stand hier grade vor der Thür,
Die setzte ihren Milchtopf* an die Erde
Und hob die Krücken übern Kopf empor
Und rief: der Ledernbursche steigt zum Himmel!
Wie lachten wir! Ich war ja sehr in Angst,
Doch da vergaß ich Cholera und Alles.

* Kindernachtkleid, gänzlich in Einem Stück.

* Bandtopf. Topf mit einem Bande statt des Henkels.

Der Doctor lacht, und auch Herr Pastor schmunzelt,
Der Vollmacht schmunzelte vergnüglich* mit,
Nun! nun! Gott hab ihn selig, sprach er dann,
Durchtrieben war er, aber niemals schlecht;
Und steckt er auch voll gottvergessner Kniffe.
In jüngern Jahren macht ers wirklich toll*!
Ich weiß noch, einstmals wollt er'n Jäger machen,
Doch lief er schlecht, und reiten konnt er gar nicht,
So macht er sich im Teich 'ne Hütt aus Ried,

*smerri, s. Gl.

* war er wirklich verkehrt, halb verrückt.

Un reck he denn de langen Arms herut,
Un weih darmit, as ſin Gewohnheit weer,
So leet he as en Buckmal mit een Flægel:
De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

O ne! ſeggt Lotte, Vatter, weeſt du noch —
Un darbi lach ſe hartli, dat dat ſchall —
Am dullſten weer dat bi de Cholera.
Do bür he ſik inn Thorn de Klockenſtuv
Un leet ſik inne Heid en Anteg maken,
Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg kreegſt,
De Hot un Bür un Hannſchen, allns vun Ledder.
De Junges repen: David in Hanßupp!
Vær Mund un Ogen weern der runne Löcker,
En miſchen Fürſtav harr he inne Hand,
En lange Pip — ſo ſteeg he hin to Kark.
Ol Garden ſtunn hier jüſtement vær Dær,
De ſett ær Vandputt mit de Melk na Eer,
Un hev de Krücken awern Kopp to höch
Un ſeggt, de leddern Jung ſtiggt rop nan Himmel!
Wa hebbt wi lacht! Ik harr je gräfslich Angſt,
Doch de vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, un ok Herr Paſter ſmuſter,
De Vullmach ſmuſter blid un ſmerri mit.
Na! na! Gott beff em ſæli, ſeggt he denn,
Dærdreben weer he, doch ſin Dag' ni ſlech,
Un ſteek he ok vull gottsvergeten Knep.
In jüngern Jahren weer he redi dwattſch!
Ik weet noch, mal ins wull he Jäger ſpeln,
Doch leep he ſwar un riden kunn he gar ni,
So mak he ſik inn Dik en Hütt ut Reth.

Dort hatt er eine Reihe Flintenläufe
Aus alten Knallern von dem Büchſenſchmied,
Ich glaub, er ſagt, das ſei 'ne Batterie,
Und damit ſollt es auf die Enten los.
Auf einmal Abends in der Dämmerung,
Piff! Paff! da hörens knallen wir und knattern
Und alle liefen nach der Mühl hinaus:
Da trieb die Hütt in Stücken auf dem Waſſer,
Und aus den Binſen quickt ein feines Stimmchen,
Wie'n Laubfroſch faſt in erſter Frühlingszeit;
Dann plätſchert was durch Schlick und Schlamm hindurch
Und damit kriecht ein Dinglein aus dem Waſſer.
Die Mädchen ſchrien: Herr Jeſus, Otter Büngel"!
Doch David war es, naſſer wie 'ne Katze,
Und ſchwärzer als ein Schornſteinfegerjunge.
Und mit dem Jagen hatt es ganz ein Ende.

Doch nun verfiel er hitzig auf die Bücher,
Und ſaß darin bis über Naſ' und Ohren,
Noch tiefer, glaub ich, als im Mühlenteich.
Er ſuchte herum nach alten Steinen und Sachen
Und ſammelte ſich 'nen Sack voll alt Gerümpel.

Wir hatten zu Haus 'nen alten, roſt'gen Schlüſſel,
Den gab ich einſt dem Hans des Chriſtian Timm,
Der brachte ihn des Abends hin zu David,
Und ſagt, er hab bei Zielen' ihn gefunden,
Wo man aus tiefem Graben ihn geworfen*.
Was gabs ein Leben! David mußte los,
Und ſuchte bei Zielen vierzehn Tage das Schloß,
Und ſchrieb nach Kiel* und Gott weiß wo noch hin:

* Bekannt als Einer der in ein Moorloch geſtürzt war; er hieß Otter-Büngel, er ſchalt die Grube: Otterloch, ſtatt Waterlok.

* ſ. Verr.

* gegraben.

* der Univerſität.

Dar harr he nu en Reeg vun Flintenlöp
Ut ole Knappers vun den Büſſenſmid,
Jk löv, he ſä, dat weer en Batterie,
Un darmit ſchull dat op de Aanten los.
Op eenmal Abends inne Schummerntid,
Perdauz! dar hört wi'n Knappern un en Knallin,
Un Alle lopt wi ruter na de Marl:
Dar drift de Hütt in Stücken rum opt Water,
Un ut de Rüſchen quakt en lüttje Stimm,
Binah as Varjahrstid en Haſſelpock;
Denn pallſcht der wat dar Stick un Slamm hendarr
Un darmit kruppt en Dings to't Water rut.
De Dierns ſchreegn: Herrje! dats Otter Büngel!
Doch David weer dat, natter as en Katt,
Un ſwatter as en Schöſteenfegerjung.
Un mit dat Jagen harr dat ganz en Enn'.

Doch nu verfull he hivig op de Böker,
Un feet bet awer Näs un Ohrn derin;
Noch deper, löv ik, as in Marlendik.
He ſöch na ole Steen un Dinger rum,
Un ſammel ſik en Tünnsſack vull vun Rümpels.

Wi harrn to Hus en ol verruſten Slartel,
Den gev ik mal an Krüſchan Timm ſin Hans,
De broch em denn des Abends hin na David
Un ſä, he harr em dicht bi Tielen funn',
Dar weer he ut en depen Graben kleit.
Wat gev't en Lebend! David muſs je los,
Un ſöch bi Tielen veertein Dag' dat Slött,
Un ſchrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:

Er habe den Schlüssel von der Zielenburg* — * s. Vorr.
Und nächstens werd er auch das Schloß entdecken.

Die Zeiten werden anders, sprach der Alte,
Ich weiß nicht, was ich von der Welt soll halten*, *(sagen soll).
Gelehrter wird sie, aber auch so stumm,
So alt und so vernünftig und so leer —
Am Ende hat Gertrude doch noch recht,
Sie sagt, die Menschen machen Alles eben,
Sie tragen Berge ab, die Löcher zu,
Und sind sie einst mit all der Arbeit fertig,
Stößt unser Herrgott Alles übern Haufen.

Nein, nein! da warens früher andre Zeiten,
Da sangen nicht im Frühling schon die Grillen,
Und der Verstand der kam erst mit den Jahren,
Als Peter Bur* noch lebt, der Taubenkönig, * Bauer Peter.
Und Schlendern-Hans und Christian Pfeifendeckel*, * Schmaucher.
Den Peter anders nicht als Habicht nannte,
Er fing ihm oft 'nen hübschen Zauber* weg — * (Perückenzauber).
Und der große Jack*, der lieber Hühner griff. * Jakob.
O welche Zeit! Was war es für ein Leben!
Es wohnte Jack im kleinen Haus am Teich,
Wo damals ringsum große Eichen wuchsen,
Und um den Krauthof* hatt er'n hohen Wall: * Gemüsegarten.
Der Jakob sprach, das sei seine feste Burg.
Er war Einer von den groben Ueberelbischen* * Südelbingern.
Und hatt 'ne ganz curios verdrehte Sprache,
Von »Wörteln« und »Artüffeln« schwatzt er immer. * statt Wurzeln, Moorrüben, und Kartüffeln, Kartoffeln.
Da saßen auf der Grasbank wir im Sommer
Und Peter Bur und Christel stritten sich:
Der große Jack erzählte dazwischen Schwänke* * Dönchen.

He harr de Slætel vun de Tielenborg,
Un neegſtens war he ok dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, ſegg de Ol,
Ik weet ni, wat ik ſeagn ſchall to de Welt,
Gelehrter ward ſe, awer ok ſo ſtumm,
So eld un ſo vernünfti un ſo terri —
Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
Se ſeggt: de Minſchen makt nu Allens ęben,
Se föhrt de Bargen af, de Löcker to,
Un ſünd ſe mal mit all de Arbeit klar,
So ſtött uns Herrgott Allens æwern Hupen.

Nę! nę! do weer dat fröher 'n anner Tid,
Do ſungn doch nich int Varrjahr al de Grillen,
Un de Verſtand de keem eerſt mit de Jahrn,
As Peter Bur noch lęv, de Dubenkönig,
Un bummeln Hans un Krüſchan Pipendeckel —
Bur Peter ſä ni anners as de Hæv,
He ſung em oft en ſmucken Prüker weg —
Un grote Jab, de lewer Höhner greep.
Wat weer't en Tid, wat weer dat do vern Lęben!
Grot Jab wahn bi den Pohl int lüttje Hus,
Dar wuſſen domals grote Eſchen rum
Un um den Kruthof harr he'n hogen Wall.
De Jakob ſä, dat weer ſin feſte Burg.
He weer Een vun de graben Wwerelſſchen
Un harr en heel verdreihte, dwattſche Sprak,
Snack jümmer vun ſin „Wörtein“ un „Artüffeln.“
Dar ſeeten wi in Summer oppe Grasbank,
Un Peter Bur un Krüſchan ſtreden ſik;
Grot Jab vertell uns Dünjens merrn dermank

Und putzte eifrig ſeine hölzern Löffel*.
Ich rief zuweilen: Jakob Löffelfreſſer,
Dann ward er bitterbös und wild und toll
Und ſchalt — der Teufel konnt ihn nicht verſtehn.
Die junge Welt hat gänzlich ſich geändert,
Sie lieſ't die Zeitung, ſpielt im Wirthshaus Karten,
Da iſt keine rechte Luſt, kein rechtes Leben,
Und vor den Jahren ſind ſie alt und kalt.

Herr Vollmacht hat nicht Unrecht, ſprach der Doctor,
Mich dünkt es auch, die Welt wird immer kälter;
Einen echten Brauskopf ſieht man nur noch ſelten,
Und Alles wird vernünftig, ſtill und alt.

Herr Doctor, ſprach der Pfarrer, nicht zu raſch!
Sie ſind noch jung, Sie kennen uns noch nicht,
Doch dächt ich eher, Sie ſtritten für den Fortſchritt,
Das iſt ja Mode in dieſer klugen Zeit.

Ich glaub auch, daß es vorwärts geht, Herr Paſtor,
Erwiederte erröthend da der Doctor:
Doch ſind wir grade in dem Uebergang,
Das Alte fällt, das Neue iſt noch nicht da.
Es ſcheint mir wirklich gegen früher kahl,
Als Jeder friſch und froh ſich ſelber lebte.

Da nahm Herr Paſtor wiederum das Wort:
Mein lieber Doctor, ſprach er, nichts für ungut,
Was man nicht kennt, das ſoll man nicht verdammen.
Ein jeder Stand hat ſeine eigne Welt,
Und jede Lebenszeit hat ihre Form.
Tritt man heraus und ſteht man draußen vor,

* Schleef, Küchenlöffel

Un puß ſin holten Sleev un Spillbomlępels.
Ik ſä mitünner: Jakob Łępelfręter,
Denn war he ſplitterhagelraſend dull
Un ſchull — em kunn de Döwel nich verſtan.
De junge Welt is gänzli anners warn,
De łęſ't Aviſen, ſpęlt int Weerthshus Karten,
Dar is keen rechte Luſt, de hebbt keen Łęben,
De ſünd al vær de Jahren old un kold.

Herr Vullmacht hett nich Unrech, ſeggt de Docter,
Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
En ächten Bruskopp ſüht man nu man ſelten,
Un Allęns ward vernünftig, ſtill un old.

Herr Docter, ſeggt de Paſter, nich to raſch!
Se ſünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
Doch dach ik ehr, Se ſtreben vær den Fortſchritt,
Dat is je Mod in diſſe kloke Tid.

Ik löv ok, dat dat varwarts geit, Herr Paſter,
Seggt do de Docter 'n hęten roth umm Kopp:
Doch ſtat wi grade in den Wwergank,
Dat Ole fallt un Niet is noch ni dar,
Dat ſchint mi würkli gegen fręher kahl,
As Jeder noch vær ſik łęv friſch un fröhlich.

Do neem Herr Paſter wedderum dat Wort:
Min lewe Docter, ſeggt he, nich vær ungut,
Wat man ni kennt, dat ſchull man ni verdammn.
En jede Stand hett doch ſin egen Welt,
Un jede Łębenstid er egen Form,
Un tritt man rut, un ſteit man buten vær.

So wähnt man drinnen Alles still und tot,
Und drinnen doch ists Leben noch wie sonst,
Und Alles hat sein Theil an Freud und Leid
Und leer geht nie ein Herz durch diese Welt.
Herr Vollmacht sieht nur heut ein wenig schwarz,
Sonst würd er grade sprechen wie ich selbst.
Der Bauer auch hat seine kleine Welt,
Und wer sie sehn will, der muß Augen haben,
Und ist sie nicht so laut wie früherhin,
So guckt er um so schärfer zu und tiefer,
Und hat er dann für sie ein Herz im Leibe,
So findet er, die Welt ist noch so voll,
So selig und so heimisch und so bunt,
Wie uns die besten Schriften nur erzählen.

Herr Vollmacht sah noch etwas düster aus,
Doch nickt er stumm Herrn Pastor Beifall zu,
Und fast im Eifer fuhr Herr Pastor fort:
Erst kürzlich noch passierte hier ein Vorfall,
Den muß ich Ihnen, Doktor, doch erzählen,
— Herr Vollmacht kennt ihn schon, so gut wie ich —
Dann stimmen Sie am Ende noch mit mir ein:
Die Jugend hat noch nicht zu viel Verstand,
Und ist, wie wir wohl sagen würden, zu romantisch. —

•

Noch war hier nie ein Schauspiel je gewesen.
Da hieß es eines Tags: Nun gibts Komödie!
Im Saal des Tischlers solls Theater stehn —
»Quadrium«, wie Herderut es nannte —,
Es war ein kleiner Trupp von wenig Mann,

So meent man, binn' is Allens ſtill un dot;
Un doch is binn' dat Lęben ſo as ſunſt,
Un Allens hett ſin Deel an Freid un Leid,
Un lerriq geit keen Hart dær diſſe Welt.
Herr Vullmacht ſüht vundaq' man'n bęten düſter,
Sunſt wat he ębn ſo ſpręken as ik ſülm.
De Bur hett ok ſin egen lüttje Welt,
Un wer ſe ſehn will, de mutt Ogen hebbn,
Un is ſe nich ſo lud as fröherbin,
So kik he um ſo deper, niper to,
Un hett he denn en Hart vær ſe in Liv,
So ward he finn', de Welt is noch ſo vull.
So ſęliq un ſo heimiſch un ſo bunt
As uns de beſten Schriften man vertellt.

Herr Vullmach ſeeq no'n bęten düſter ut,
Doch nick he ſtumm ſin Bifall to Herr Paſter,
Un faſt in Iwer fahr Herr Paſter fort:
Vær korten eerſt paſſeer hier en Geſchichte,
De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertelln.
— Herr Vullmach kennt ſe ębn ſo aut as ik —
Denn ſtimmt Se noch am Ende mit mi in:
De Jugend hett noch nich to vęl Verſtand
Un is, as wi wul ſeggn warn, to romantiſch. —

•

Hier weer min Lęben noch keen Schauſpiel węn.
De heet dat mal en Daq: Nu kumt Kemedie!
In Diſchers Peſel ſchull't Theater ſtan;
Driadrium, as Garderut ſik utdrück.
Dat weer en lüttje Bann' vun wücke Mann,

Die in der ſchlechtſten Zeit auf Dörfern ſpielten.
Am Sonntag ſtrömt es nach der Kegelbahn,
— Am Montag war Eröffnung des Theaters —
Das Jungvolk, was nur Beine hatt, macht ſich auf,
Um einen Blick vom Wunderthier zu haben.
Die Fenſter* hatte man verhängt mit Säcken,
Die Glasthür noch ſogar mit einem Laken.
Denn drinnen baute man all die Wunder auf,
Da krachts und brachs', da ſchallten Beil und Hammer,
Und Säg und Hobel machten großen Lärm.
Die Jungen lauſchten ſachte durch die Ritzen
Und riefen dann und wann: da ſieh! da 'ſt Einer!
Das Kegeln und das Spiel ward ganz vergeſſen,
»Alle Neune« — machte heute keinen Eindruck:
Die Augen ſtanden rückwärts über die Schultern.
Sieh da! ein ſchwarzer Krauskopf kam heraus,
Hemdsärmelig und in Schluffen, flink und freundlich,
Und ſchwatzt und that als hört er ganz dazu;
Und doch ſo hochdeutſch, ordentlich breit* und vornehm,
Recht über die Bruſt*, die Füße weit geſpreizt,
Und ſprach von Bahn und Kegeln wie ein Kenner.
Die Jungen drängten ſich im Knäul herum
Und alle ſtarrten grad* ihm ins Geſicht.
Doch weilt er nur 'nen kurzen Augenblick,
Dann ſtrich er mit der Hand das Haar empor,
Und witſcht zur Thür hinein und ſchnappt ſie zu —
Und alle Herrlichkeit war hinterm Laken.

Es ſaß da heut ein Burſche in dem Haufen,
Der ſelten ſonſt die Kegelbahn beſuchte.
Er ſtellte ſich, als der Krauskopf kam heraus,
Etwas zur Seit, und hielt die großen Hände

* Peſel. Saal nach hinten mit Thür nach dem Garten.

* ſ. Gl.

* gewichtig; vgl. ſich breit machen, ſich breit hinſtellen.

* das r mit dem Gaumen ſprechen, rheiniſch gerren.

*(pfeilgerade).

De inne ſechſte Tid op Dörpen ſpęl.
Des Sünndags ſtröm dat na de Kęgelbahn,
— Den Mandag weer de Anfang vunt Theater, —
Dat Junkvolk, wat man Been harr, weer to Gang,
Um ſacht en Glup vunt Wunnerthier to kriegen.
De Peſelfinſtern weern mit Säck behungn,
De glaſen Dær ſogar noch mit en Laken.
Denn binnen bu'n ſe all de Wunner op,
Dar gnaſch un braſch dat, ballern Biel un Hamer
Un Sag un Hæwel maken groten Larm.
De Junges luern ſachen dær de Ritzen
Un repen dann un wann: Nu kik! dar is Een!
Dat Kęgeln un dat Spill war rein vergęten,
„Rum alle Nęgn“ — dat mak vundag' keen Indruck:
De Ogen ſegen rüggwarts æwer de Schullern.
Sieh dar! dar keem en ſwarten Kruskopp rut,
Hemdsmauen un op Tüffeln, ſlink un fründli,
Un ſnack un dee, as hör he merrn dermank:
Un doch ſo hochdütſch, ordnli breet un værnęhm,
Recht æwer de Boſt, de Tüffeln wit vuneen,
Un ſnack vun Bahn un Kęgeln as en Kenner.
De Junges drängn ſik as en Klun herum
Un alle ſtarrn em pillik int Geſich.
Doch ſtunn he man en lüttjet Ogenblick,
Denn bruſ' he ſik de Haar op mit de Hann'
Un witſch hinin na Dær un ſnapp ſe to —
Un alle Herrlichkeit weer achtert Laken.

Dar ſeet vundag' en Bengel mank den Tropp,
De ſunſt ni geern de Kęgelbahn beſöch.
He ſtell ſik, as de Kruskopp ruter keem,
Wat anne Sit, un heel de groten Hann'

Zurück, und das Geſicht neugierig vorwärts.
Das Kinn war ihm noch länger wie gewöhnlich,
Als er nun gleich dem Langhals Storch ſich reckte,
Die großen Backen über der Andern Köpfe
Und Mund und Augen wie Speicherluken offen;
Und als er wegbuſcht, ſaß er auf der Bank
Und ſprach kein Wort, wie ers gewöhnlich hielt.

Sein Vater war ſeit langen Jahren tot,
Die Mutter lebt als Wittfrau auf der Hufe:
Dort ſteht das Haus, zu Süden an der Brücke.
Sie hatten Brot, und lebten ſtill und einig,
Denn ſchaffen konnt und mocht er wie ein Pferd,
Und anders kam er ſelten aus der Thür.
Die jungen Burſchen foppten ihn gar oft,
Er ging ja nie zum Tanz und zum Gelag,
Die Mädchen nannten ihn darum ſünnern Klaus*,
Feuerheizer* auch für ſeine rothen Haare.
Doch ſagten ſie's nicht gern daß ers hörte.
Denn einſtmals auf dem Kranzbier* bei dem Töpfer
Kam Jochen Grobſchmied klatzig auf ihn zu
(Der Stänker, zänkiſch und wie immer trunken)
Und ſpricht zu ihm: Feuerpüſter, brennt der Kopf?
Auf einmal packt den Konrad ihn am Kragen
Und wirft ihn übern Tiſch weg unter die Bank,
Nimmt ſeine Pfeife, ſpricht kein Wort und geht.

Er war heut nicht der Erſte, welcher ging.
Er ſaß und horchte auf den lahmen Sattler,
Der vom Theater und von Wien erzählte.
Der war gereiſ't bis Ungarn und den Türken
Und kam nach vielen Jahren lahm nach Haus.

* der abſonderliche Klaus, d. i. der Einſiedler, Sonderling.
* höken, einheizen.
* Feſtlichkeit, wozu vorher ein Kranz herumgeſchickt wird, für deſſen Vorzeigen ein Geſchenk gegeben wird.

Torügg, un dat Geſich nieſchierig værwarts.
Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli,
As he ſik as en Hadbar Lankhals reck,
De groten Backen bahn de annern Köpp,
Un Mund un Ogen ap' as Spikerluken;
Un as he wegwitſch, ſeet he oppe Bank
Un ſa keen Wort, as he gewöhnli dę.

Sin Vader weer al lange Jahren dot,
Ein Moder lęv as Wętfru op de Stell:
Dar ſteit dat Hus, to Süden anne Brügg.
Se harrn ęr Brot un lęvten ſtill un enig,
Denn arbeidn kunn un much he as en Pęrd,
Un anners keem he ſelten ut de Dœr.
De jungen Bengels harrn em oft tum Beſten,
He gung je ni to Danz un to Gelagg,
De Mädens nömn em darum ſündern Klas,
Fürböter ok wul varr ſin roden Haar.
Doch ſan ſe dat ni geern, dat he dat hör.
Denn malins op en Kranzbeer bi den Püttjer
Keem Juchen Groſſmid kratig op em to
(De Stankverſit, as jümmer dun un nęti)
Un ſeggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Kripps
Un ſmitt em awern Diſch weg ünner de Bank,
Un nimt ſin Pip un ſeggt keen Wort un geit.

Vundag' weer he de Eerſte nich vunn Platz.
He ſeet un hör noch na den hinken Sadler,
De vunt Theater un vun Wien vertell.
De harr bet Ungern un de Türken reiſ't
Un keem na vęle Jahren lahm to Hus.

Ein Bruder meint, der kleine dicke Pflaſtrer,
Die Wilden hätten ſeine Knöpf für Gold
Gehalten, und mit einem Beile ihm
Die linke Ferſenſehne abgehaun.
Der ſprach vom Wiener »Brader-*« und Theater * Prater.
Und Wilhelm Tell und all der großen Pracht,
Und von der Leuchtkron mit den tauſend Lichtern,
Und Konrad horchte niep* und lüſtern zu. * ſcharf, genau.

Am Montagabend ging's denn wirklich los.
Die großen Schuljung'n hatten die Zettel geſchrieben
In Druckbuchſtaben: »Die geraubte Jungfrau.«
Ein flinker Burſche mit 'nem Zuckerhut
Vertheilte ſie morgens ſchon von Haus zu Haus
Und ſagte, das Stück ſei wirklich wundervoll.

Des Abends zog es längs der großen Straße,
Die Mädchen mit den blanken Sonntagsmützen,
Die Burſche all im Staat und mit der Pfeife.
Das trieb entlang, als wenn es Jahrmarkt wäre
Und Alles bog beim Tiſchler um die Ecke.
Auch Peter Konrad ſtiefelte längs der Straße
Und reckte die großen Bein und hatt es eilig.
Als ich ankam, da war er ſchon am Platz.
Er ſtand mit beiden Armen auf dem Rücken
Und ſah mit großen Augen auf den Vorhang.
Der war mit blauen Wolken dicht bemalt
Und in der Mitt ein weißes Frauenzimmer,
Den rechten Arm empor, als wenn ſie winkte,
Den ſpitzen Fuß voraus, als wenn ſie flöge,
Und durch die Röcke blitzten ihr die Lichter —
Es war wohl hier und da ein Loch darin.
Zuweilen ſchwankt und weht ſie hin und her,

Ein Broder meen, de lüttje dicke Brügger,
De Wilden barrn ſin Knöp vær Gold anſehn
Un mit en Biel ſin linker Hackſehn afhaut.
De ſprok vun Wiener „Brader“ un Theater,
Vun Wilhelm Tell un all de grote Pracht
Un vun de Krontamp mit de dufend Lichten,
Un Kunrad hör em nip mit Lüſten to.

De Mandagabend gingt denn richti los.
De groten Scholjungs barrn de Zettels ſchreben
Mit prente Bokſtabn: Die geraubte Jungfrau.
En keiten Burſchen mit en Zuckerhot
Verdeel ſe al an Morgen Hus bi Hus
Un ſä, dat Stück weer gänzli wunnervull.

Des Abends treck dat lank de grote Strat,
De Dierns mit de blanken Sünndasmützen,
De Bengels all in Wix un mitte Pip.
Dat drev hentlank, as wenn dat Jahrmark weer,
Un Allens bög bi'n Diſcher umme Eck.
Ok Peter Kunrad arbei' langs de Steenbrügg
Un treck de groten Been un barr dat hild.
As ik der keem, do weer he al an Platz.
He ſtunn mit beide Armens oppen Rügg
Un keek mit grote Daen na den Varhang.
De weer mit blaue Wulken dick bemalt
Un inne Merrt en Frunsperſon,
De rechter Arm toböch, as wenn ſe wink,
De ſpitze Fot værut, as wenn ſe flog,
Un darr de Rocken blitzen ær de Lichten.
Dar weern wul hin un wedder Löcker in.
Mitünner ſwunk und weih ſe hin un her.

Dann gingen die Lichter aus, die Löcher zu,
Und durch die Schultern blinkte dann ein Auge.
Dann rief das Jungvolk auf der letzten Bank:
Er guckt! er guckt! und alle Mädchen lachten.

Doch Konrad ſtand und rührt und regt ſich nicht,
Er hörte nicht, was der blinde Peter ſpielte,
Den Sehnſuchtswalzer und die ſchönſten Polkas,
Wozu den Takt die Füße leiſe ſchlugen,
So daß die ganze Bühne begann zu tanzen. • Aufbau.
Am Ende ward geklingelt, einmal — zweimal,
Der blinde Peter ſpielte das Mantellied,
Dann noch einmal — Thalia flog empor,
Und vor uns ſtand die Welt und noch ein Dorf.

Wie war es ſchön! wie Alles ſo natürlich!
Und Hinrich Guck ſein Kaſten nichts dagegen;
Sogar das nagelneue Puppenſpiel,
Das Wilhelm Reimers zeigte am Heider Markte,
Die Rieſin, die im Haar den Amboß trug,
Der Declamator, Blei- und Feuerfreſſer —
Das war dabei wie Mondſchein bei der Sonne,
Hutmacher Hans bei König Salomo!

Der Krauskopf ſpielt den wilden Räuberhauptmann,
Und ſprach von Mord und Totſchlag wie ein Spaß,
Und hatt 'nen Bart und war mit Einem Wort gräßlich.
Der Burſche ſpielt 'nen flinken Schneiderjungen.
Er ſaß und näht — der Räuber kam herein —
Er ſaß und träumt und ward ihn nicht gewahr.
Der Räuber ſtieß den Tiſch um drauf er ſaß:
Er rutſcht zur Erd und nähte dennoch fort.

Denn gingn de Lichten ut, de Löcker to,
Un dær de Schuller blenker denn en Og.
Denn reep dat Lüttvolk oppe letzte Platz:
He likt! he likt! un alle Dierns lachen.

Doch Kunrad ſtunn un ripp un röhr ſik nich.
He hör ni mal, wat blinne Peter ſpęl,
Den Sehnſuchtswalzer un de ſchönſten Pulkas,
Wa liſen alle Föt den Takt to flogen,
So dat de ganze Opbu danzen dę.
Am Ende war der eenmal, tweemal klingelt,
Un blinne Peter ſpęl dat Mantelleed,
Denn noch enmal: Thalia flog tohöch,
Un vær uns ſtunn de Welt un noch en Dörp.

Wa weer dat ſchön! wa weer dat all natürlich!
Un Hinnerk Kik ſin Kaſten nix dargegen,
Sogar dat ſplinternie Poppenſpill,
Wat Wilhelm Reimers Heider Pęrmark wiſ',
De Rieſin, de int Haar en Ambult drog,
De Declamer, de Bli- un Füerfręter —
Dat weer darbi as Maanſchin bi de Sünn',
Koppſchoſter Hans bi König Salomon!

De Kruskopp mak den wilden Röwerhauptmann,
Unręd vun Mord un Dodſlag as en Spaß,
Un barr en Bart, un weer mit een Wort gręſig!
De Burſche ſpęl en flinken Sniderjung.
He ſeet un neih — de Röwer keem herin —
He ſeet un dröm un war em gar ni wis.
De Röwer ſtött den Diſch um, wo he ſeet:
Do glitſch he anne Eer un neih noch fort.

Doch als der Räuber rief und er emporſah —
Herjemine! was machte er ein Geſicht!
Und flog, als wär er'n Vogel auf den Eckſchrank.
Die Burſchen lachten, daß der Saal erbebte*. *(dröhnte).

Die Hauptperſon, das war die Schneiderstochter,
Ein Kind von etwa fünfzehn, ſechszehn Jahren.
Ich weiß nicht mehr, wie's Stück zuſammenhing —
Genug, ſie kam nicht gleich im erſten Aufzug.
Der Saal war noch laut und voll Gelächter* — *(voll im Lachen).
Da kam ſie — und auf einmal ward es ſtill,
Als flög da, wie man ſagt, ein Geiſt durchs Haus.
Ich muß geſtehn*, mir ſelbſt ward ſo zu Muthe. *(kann nicht anders ſagen).
Ich ſah mich ſchnell mal um, ob ich auch träumte —
Da ſtand der arme Konrad, ſtarr vor Staunen*, *ganz betroffen (wie vom Blitz gerührt).
Die Hände hoch und Mund und Augen offen,
Als könnt ers nicht begreifen und nicht faſſen.

Die Kleine war auch recht ein Unſchuldsbild.
Die Augen lachten bei dem ſchwarzen Haar,
Sie ſprach ſo ſcheu und ſchüchtern und ſo ehrbar,
Sie war ſo flink, ſo blöd und doch ſo niedlich,
Sie ſpielt die Rolle, wie für ſie gemacht —
Gewis, das war die wahre, reine Unſchuld.

Ich verrathe nicht*, was Peter Konrad dachte; *würde es nicht ſagen können.
Er ſtand wie außer ſich* während des ganzen Stücks, *verirrt, verwirrt, verloren.
Und als der Räuberhauptmann ſie davon trug,
Da traten* ihm die Perlen vor die Stirn, *glänzten, blinkten.
Er hob den Fuß, als wollt er hinterdrein,
Und ballt die Fauſt, — doch bald beſann er ſich
Und ſtellt ſich an die Wand hin wie ein Pfahl.

Doch as de Röwer pral un he tohöch keek —
Herrjemine! wat mak he vern Geſicht!
Un flog, as weer he'n Vagel, op dat Eckſchapp.
De Bengels lachen, dat de Peſel dræhn.

De Hauptperſon dat weer de Snidersdochter,
En junge Diern vun föfftein, ſüſſtein Jahr.
Ik weet ni recht mehr, wa dat Stück tohophung,
Genog, ſe keem nich glik bi'n eerſten Optog.
De Peſel weer noch lud un vull int Lachen,
Do keem ſe — un mit eenmal war dat ſtill,
As flog der, wie man ſeggt, en Geiſt dært Hus.
Ik kann ni ſeggn, mi ſülm war ſo to Mod.
Ik ſeeg mi gau mal um, ob ik ni dröm:
Do ſtunn de arme Kunrad rein verblixt,
De Hann' tohöch un Mund un Ogen apen,
As kunn he't ni begripen un ni faten.

De Lüttje weer ok recht en Unſchuldsbild.
De Ogen lachen bi de ſwarten Haar,
Se ſprok ſo ſchu un ſchüchtern un ſo ehrbar,
Se weer ſo flink, ſo blöd un doch ſo nüdli,
Se ſpęl de Rull, as weer ſe vær ęr makt:
Gewiſs, dat weer de wahre reine Unſchuld.

Ik ſchall ni ſeggn, wat Peter Kunrad dach.
He ſtunn dat ganze Stück lank as verbiſtert,
Un as de Röwerhauptmann mit ęr wegdrog,
Do glinſtern em de Parlen vær den Kopp,
He hęv de Fot, as wull he achterna,
Un ball de Fuſt — doch glik beſunn he ſik
Un ſtell ſik anne Wand hin as en Pahl.

So ſtand er noch, als ſchon das Stück zu Ende
Und alle Leute aus dem Saale eilten.
Auf einmal griff er endlich nach der Mütze,
Zog ſie ins Geſicht und drängte ſich hinaus
Und ſchlendert hinterm Zeich allein nach Haus. —

Die Spieler blieben länger, als ſie dachten.
Sie machten ein gut Geſchäft und ſchöne Einnahm',
Die Bauern kamen von allen Dörfern herbei,
Sogar die klugen Heider fehlten nicht *,
Den Krauskopf und das hübſche Kind zu ſehn.
Des Sonntags war es * voll von Pferd und Wagen;
Das Dorf war ganz verändert und verwandelt;
Die Waſſerbörſ'*, ja alle flogen auf
Und Tanzgelag und Kranz- und Fenſterbier* —
Man ſprach von nichts mehr, als von dem Theater.

Aus Peter Konrad wurde Keiner klug.
Bald hatt er einen neuen Rock, eine neue Mütze
Und ſtatt geſchmierter Schuhe blanke Stiefel,
Und blieb doch ſtill und arbeitſam wie ſonſt.
Doch jeden Abend wenns Komödie gab,
So macht er ſich ſchon zeitig auf die Beine
Und ſtellt ſich unterm Leuchter an die Wand
— Die Burſche nannten ihn heimlich Lichterpfahl —
Und wars vorbei, ſo ging er ſtill nach Haus.

Der Krauskopf wurde bald im Dorf bekannt,
Und Alle ſagten, er ſchiene ein netter Menſch,
Sei ordentlich, beſcheiden und vernünftig,
Und gar nicht wie ein Herumtreiber müſte
Und man 'n Komödianten ſich gedacht. —

* fliefen heraus;

* (hielt es).

* abendliche Zuſammenkünfte bei denen nur geraucht und Waſſer getrunken wird.

* Kranzbier. ſ. obe S. 188; Fenſterbier, eine Feſtlichk. nach beendetem Hausbau.

So ſtunn he noch as al dat Stück to Enn' weer
Un alle Lüd ſik ut den Peſel maken.
Op eenmal greep he endli na ſin Mütz,
Un trock ſe inne Ogn un dräng ſik rut
Un ſtunter achtern Dik alleen to Hus. —

De Spelers bleben länger as ſe dachten.
Se harrn en gut Geſchäff un ſchöne Innahm.
De Buern keem vun alle Dörpen her,
Sogar de kloken Heiders lepen rut,
Den Kruskopp un dat ſmucke Kind to ſehn.
Des Sünndags beel dat vull vun Wagn un Per;
Dat Dörp weer ganz verännert un verwandelt;
De Waterdörf' un alle flogen op,
Un Danzgelagg un Kranz- un Finſterbeer:
Dar war vun nix mehr ſpraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klok.
He kreeg en nien Rock, en nie Mütz,
Un vor de ſmerten Schoh 'n Paar blanke Stewweln,
Un blev doch ſtill un arbeitſam as anners.
Doch jeden Abend, wenn't Kemedie gev,
So mak he ſik al tidi oppe Been
Un ſtell ſik ünnern Lüchter anne Wand
— De Burſche nömn em heemli Lichtenpahl —
Un weer dat ut, ſo ging he ſtill to Hus.

De Kruskopp mak ſik bald int Dörp bekannt,
Un alle ſan, he leet en netten Minſchen,
So ordli un beſcheden un vernünfti,
Un gar ni as en Rummerdriwer hör,
Un as man en Kemedijanten dacht harr. —

Er kam hier oft zu Niklas an der Brücke,
Wo Peter Konrad Abends gewöhnlich ſaß.
Auch andre Burſchen kamen nach und nach,
Und unſer Krauskopf kam dann ins Erzählen,
Die Andern ſchwiegen ſtill und hörten zu.

Wer hätts gedacht? Der Konrad ward ſo dreiſt
Und fragte ihn bald dies und das und weiter*,
Als ſei ihm nun das Zungenband erſt gelöſ't.
Man ſagte, er ſei ſo dumm nicht, als man glaube,
Und wußte nicht, wie er dazu gekommen,
Denn in der Schulzeit gehörte er zu den Schlechtſten*.
Er fragte ſogar einmal um ein Komödienbuch,
Und als der Krauskopf ſagte, er ſollt nur kommen,
So ſagt er richtig zu, er woll es holen.
Er ging auch wirklich zum Kundel hinauf
— Sie hatten da beim Färber ihr Quartier
Und kam erſt ſpät am Abend wieder heim
Es blieb auch nicht bei einmal oder zweimal,
Bald hatt er Abends ſeinen Pfad dahin,
Und mit dem Krauskopf ward er ganz vertraut.

Das ſtille Waſſer hat einen tiefen Grund —
Die Zeit vergeht, der Winter kam heran,
Theater und Komödie ward was Altes,
Das Dorf ward ſtill, die Bauern blieben weg,
Die Spieler packten ein und zogen fort
Und Alles ging den alten gewohnten Gang;
Doch hatten ſie geſagt, zum Sommer kämen ſie wieder.

Unſer Konrad war der alte Sonderling . . .
Er ging und träumt, arbeitete auch wie ſonſt.

* (nach dieſem und jenem und Allem)

* Schwächſten.

* ſ. oben S. 164.

e leep hier oft bi Niklas anne Brügg,
Bo Peter Kunrad Abnds gewöhnli ſeet.
k anner Bengels keem der na un na,
n unſe Kruskopp weer denn ant Vertelln.
De Annern ſwegen ſtill un hörten to.

Wer ſchull dat dacht hebbn? Kunrad war ſo kriſt
In frag em bald na dit un dat un Allens,
Als weer em nu de Kekelreem erſt ſnedn.
De ſan, he weer ſo dumm ni, as ſe meenn,
In wuſſen nich, wo he derbi kam weer,
Denn in de Scholtid her he to de Stechſten.
He frog ſogar mal na'n Remediebok,
Un as de Kruskopp ſa, he ſchull man hinkam,
So ſa he richti to, he wull dat halen.
He gung ok würkli ropper na't Rundeel
— Dar harrn ſe bi den Farwer er Quarteer —
Un keem erſt lat in düſtern Abend' wedder.
Ok blev dat ni bi eenmal un dat anner:
He harr des Abends bald ſin Stig darbin,
Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat ſtille Water hett en depen Grund. —
De Tiden lopt, de Winter keem heran,
Theater un Remedie war wat Oles,
Dat Dörp war ſtill, de Buern blebn to Hus,
De Spelers packen in un trocken weg
Un Allens ging ſin oln bekannten Gank;
Doch harrn ſe ſeggt, to Summer keemn ſe wedder.

Uns Kunrad weer de ole ſündern Klas.
He gung un dröm un arbei' as gewöhnli.

Die Mutter ſagte, er ſäß und leſe Abends,
Bekäm Sonnabends Bücher her aus Heide,
Auch wohl 'nen Brief, ſie wiſſe nicht von wem:
Die trug er immer bei ſich in der Taſche.
Die Burſchen ſagten, er wolle noch ſtudieren,
Die Alten meinten, er ſei nicht recht bei Troſt,
Es werd ihm gehn wie Hanſen von St. Annen,
Und wie Klaus Groth aus Holm, den Rechenmeiſtern;
Die ſaßen auch zu leſen und zu rechnen,
Und rechneten ſich von Haus und Hof herunter.
Klaus Groth war mal beim Heuen auf der Wieſe,
Er ſtand und forkte*, ſeine Frau oben auf dem Wagen lud:
Auf einmal fällt ihm das Exempel ein,
Das der Profeſſor aus Berlin geſchickt.
Da greift er nach der Jacke und zum Hut,
Und läuft nach Haus, verſchließt ſich in die Kammer
Und kommt in einigen Tagen nicht heraus.
Die Frau ſitzt auf dem Fuder, ruft und ſchreit,
Er hört es nicht und ſieht nicht auf noch um,
Bis einige Nachbarn ihr nach Hauſe helfen.

* mit der Heugabel hinreichen

---

Ich traf ihn einſtmals Sonntags nach der Predigt,
Und fragt ihn, wie es geh, und was er mache.
»Ganz gut,« ſagt er, »Herr Paſtor!« und ich fragt ihn
Nach dieſem und nach jenem, und was er leſe.
Da merkt ich wohl, es ging bunt durcheinander.
Er klagte mir, er habe all zu wenig gelernt,

Sin Moder ſä, he ſeet des Abnds un leſ'
Un kreeg des Sünnabnds Böker ut de Heid,
Ok wul en Breef, ſe wuſs ni vun wokeen:
De harr he jümmer bi ſik inne Taſch.
De Bengels ſan, he wull ſluderen lehrn,
De Oten meenn, he weer ni recht bi Troſt,
Dat war em gan as Hanſſen vun Süntann
Un as Klas Groth ut Holm, de Rękenmeiſters;
De ſeten ok to leſen un to rękeu,
Un rękeu ſik vun Hus un Klus heraf.
Klas Groth* weer mal bi't Haufahrn oppe Wiſch,
He ſtunn un fork, ſin Fru weer babn un la':
Op eenmal fallt em dat Exempel in,
Wat de Profeſſer ut Berlin em ſchickt harr.
Do grippt he na ſin Jack un na ſin Hot,
Un leppt to Hus un ſtutt ſik in ſin Kamer
Un kumt in wücke Dag' ni wedder rut.
Sin Fru ſitt babn opt För un röppt un ſchriggt,
He hört dat nich un ſühl ni op noch um,
Bet wücke vun de Nawers ęr to Hus hölpt.

---

Ik drep em mal des Sünndags na de Prędig,
Un frog em, wa dat ging un wat he mak.
„Ganz gut," ſeggt he, „Herr Paſter!" un ik frog em
Na dit un dat, un wat he leſen dę.
Do mark ik wul, dat ging der bunt hendarr.
He klag mi, dat he gar to weni lehrt harr,

* Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Landmann in Süderholm, einem Dorfe im Oſten nahe bei Heide; der erzählte Vorfall iſt geſchichtlich.

Und daß man das nicht in der Schul bedenke.
Ich sagt ihm, wenn er Luſt zu leſen habe,
Wollt ich ihm etwas geben was er verſtehe. —
Nun kam er denn auch bald, es ſich zu holen,
Und ſprach vernünftig, dreiſt und frei und ſchicklich*,
Und hatt ers durch, ſo bat er um was Neues
Und fragte nach, was er nicht recht verſtand.

* gefällig, angenehm.

So ging der Winter hin, der Frühling kam
Und Peter mußt ans Pflügen und ans Säen.
Ich ſah ihn ſelten ſonſt als in der Kirche,
Doch ging er auch wohl nach der Kegelbahn.
Das Necken und Drillen* war aber ganz vorbei.
Die Mädchen ſagten, Leinbeizer* ſei kein Tropf,
Wenn er nur noch ein wenig Tanzen lerne
Und dann das Träumen bei hellem Tage laſſe.

* ſchrauben.
* Rothkopf, ſ. oben S 164.

Im Sommer war der Krauskopf wieder da.
Er klagte, der Winter hätte ſie hart mitgenommen.
Der neue Sammtrock von vergangnem Jahr
Hatt kahle Stellen, war ziemlich feidenſcheinig.
Der dralle* Burſche mit dem Zuckerhut
Hatt lange dünne Bein und kurze Hoſen.

* (kralle) drall und flink.

Der Krauskopf ſuchte die alten Freunde auf;
Und Peter Konrads Haus das war das erſte.
Die Schweſter und Mutter hielten ſich zu Haus,
Auch kam von dem Theater nichts zum Vorſchein.
Es munkelte, daß ſie all ihr Zeug* verkauft
Und ganz in Noth und tief in Armuth wären
Man ſagte gar, der Konrad leih ihnen Geld,

* Garderobe, Habie ligkeiten.

Un dat man dat nich inne Schol bedach.
Ik ſa em, wenn he Luſt to Leſen harr,
So wull ik em wat gebn, wat he verſtunn. —
Nu keem he denn ok bald un hal ſik wat,
Un ſnack vernünfti, driſt un fri un nett,
Un wenn he't darr harr, bg he um wat Nies
Un frog na dat, wat he ni rech verſtunn.

So ging de Winter hin, dat Varjahr keem
Un Peter muſs bi't Plögen un bi't Seiden.
Ik ſeeg em ſelten anners as in Kark,
Doch ging he ok wul na de Kegelbahn.
Dat narrn un drilln weer awer ganz verbi.
De Dierns ſan. Fürböter weer keen Dutt,
Wenn he man blot no'n beten danzen lehr
Un denn dat Dromn bi helligen Dagen na leet.

In Summer weer de Kruskopp wedder dar.
He klag, de Winter harr ſe banni mitnahm'.
De nie Sammtrock vun vergangen Jahr
Harr kahle Stęden un weer orri drathi.
De kralle Burſche mit den Zuckerhot
Harr lange dünne Been un korte Büxen.

De Kruskopp ſoch de oln Bekannten op;
Dat eerſte Hus weer Peter Kunrad ſin.
De Sweſter un de Moder heeln ſik binn',
Ok keem der vunt Theater nix to ſehn.
Dat munkel, dat ſe all gr Tüg verkofft harrn
Un ganz in Noth un deep in Armoth weern.
Se ſan ſogar, Peter Kunrad lehn ſe Geld

Brächt ihnen heimlich Brot und Butter hin.
Er saß da oft noch spät bis in die Nacht.

Auf einmal läuft es wie ein Feuer durchs Dorf:
»Peter Konrad wird die Komödiantin frein«, »soll eine haben.
Die junge Dirn von dreizehn, vierzehn Jahr!«
Der Küster Hans der bracht mir warm' die Nachricht. »frisch.
Ich sagte: das ist dumme Klatscherei!
Konrad ist klüger als das halbe Dorf,
Ein jeder sollt vor seiner Schwelle fegen,
Wir Andern hätten Anderes zu thun!

Wie ich noch schelt, kommt Konrads alte Mutter
Und weinet laut und klaget ihre Noth:
Sein Vater werd sich noch im Grab umkehren,
Nähm Peter die Komödiantendirn.
Sie hätt ihm Alles gesagt, geweint, geschrien,
Ihn angefleht von Himmel bis zur Erden,
Doch Alles sei umsonst: ich mög doch kommen
Und ihm mal Schimpf und Schand und Scham
vorhalten!

Als ich ankam, so fragt ich ob es wahr sei.
Da sprach er: ja, er woll das Mädchen haben,
Er hab sie lieb, und sie sei gut und brav.

Da hub die Mutter an: mein Sohn, mein Sohn!
Dem Vater blutet noch das Herz im Grabe!
Denk deiner Mutter und ihres grauen Haars,
Und laß mir doch die Schanddirn aus dem Hause!

Er sagt ihr ruhig: Mutter, sei Sie still
Soll sie nicht herein, so geh ich selbst hinaus.

Un broch ſe heemlich Brot un Botter hin.
He ſeet der oft noch lat bet inne Nacht.

Op eenmal löppt dat as en Für darr Dörp:
„Peter Kunrad ſchall 'n Kemedijantin hebbn,
De junge Diern vun dörtein, veertein Jahr!“
Hans Küſter keem un broch mi warm de Naricht.
Jk ſa, dat is en dumme Klæneri!
Kunrad is kloker as dat halwe Dörp,
En Jeder ſchull ſin egen Drüſſel fegen,
Wi Annern harrn wat Anneres to don!

As ik noch ſchell, kumt Kunrad ſin ol Moder
Un weent un ſchrigat un klagt er grote Noth:
Sin Vader war ſik noch int Sark umkehren,
Wenn Peter de Kemedijantendiern neem.
Se harr em Allens ſegat un weent un ſchregen,
Un harr em bedt vun Himmel bet to Eer,
Un Allens weer umſunſt; ik much doch hinkam'
Un em mal Schimp un Schann un Scham varholn!

As ik der keem, ſo froz ik, ob dat wahr weer.
Do ſegat he: ja, he wull dat Maden hebbn,
He much er lidn, de Diern weer gut un brav.

Do funz ſin Moder an: Min Sarn, nin Sarn,
Din Vader blött dat Hart noch inne Eer!
Bedenk din Moder un er grauen Haar,
Un lat mi doch de Schanddiern buten Huſ'!

He ſegat er ruhi: Moder weſ' Se ſtill.
Schall ſe ni rin, ſo ga ik ſülm hinut.

Ich wußte nicht, was ich ſagen ſollt zu dem Menſchen!
Er ſtand ſo feſt und ſicher wie ein Baum;
Der ließ ſich durch Ermahnen und Weinen nicht ſchütteln,
Dazu bedurfts Verſtand und Ueberlegung.
Ich bat die Alte uns allein zu laſſen,
Und nahm ihn ruhig und vernünftig vor.

Er ſprach, die Leute ſei'n in größter Noth,
Sie hättn nichts mehr zu beißen noch zu brechen,
Ihr Zeug und alle Sachen längſt verkauft.
Der Krauskopf will durchaus nach einem größern Tit,
Die Andern wüßten dann nicht aus nicht ein;
Der Burſche ſollt ein rechtſchaffen Handwerk lernen;
Die Mutter kenne das Sticken und Nähen
Und könnt, wenn er ein wenig helf, ſich nähren;
Das Mädchen ſei gut, er will und müſſ' ſie haben,
Er würd ſich umbringen, würde ſie nicht ſein!

Ich ſtellt ihm Alles vor, was irgend möglich,
Und ſagte, es könn und würde nimmer gut gehn,
Er renn mit offnen Augen ins Verderben,
Gut mög ſie ſein, ſie wär für ihn nicht paßlich,
Und dies und Andres, was ich alles ſagte.

»Herr Paſtor,« ſprach er, »das kömmt nun Alles zu ſpät,
Ich hab ſie lieb, kann ohne ſie nicht leben,
Und was ich zugeſagt, das will ich halten.«

Nun ſah ich ſelbſt, das Rathen kam zu ſpät,
Die Sache mußte laufen wie ſie lief,
An Halten, Steuern war nicht mehr zu denken.
Da ſagt ich denn, ſie ſei ja noch ſo jung,

ſs ni, wat ik ſeggn ſchull to den Minſchen!
nn ſo faſt un ſeker as en Bom;
t ſik vun Vermahnn un Weenn ni ſchütteln,
nuſs Verſtand un Ewerleggung to.
de Olſche, dat ſe uns alleen leet,
m em ruhig un vernünfti vær.

de Lüd weern in de grötſte Noth.
rn nix mehr to biten un to breken
er Tüg un Saken lang verkofft.
uskopp wull abſlut na'n grötern Ort,
nnern wuſſen denn ni ut noch in;
urſche ſchull en orndli Handwark lehren,
oder kenn dat Sticken un dat Neiden
nn ſik nähren, wenn he er 'n beten hölp;
iern weer gut, he wull un muſs er hebbn,
r ſik umbringn, wenn he er ni kreeg!

l em Allens vær, wat mægli weer,
dat kunn un war ſin Dag' ni gut gan,
mit waken Ogen rin int Unglück,
uch ſe wen, ſe weer vær em ni paſslich,
un dat un wat ik Allens ſa.

Paſter.« ſeggt he, »das nu all to lat,
g er lidn, ik kann ni ahn er leben,
t ik toſeggt heff, dat will ik holn.«

g ik ſülm, dat Raden keem to lat,
k muſs nu ern Lop hebbn, as ſe leep,
ln un Stüern weer ni mehr to denken,
ik denn, ſe weer je noch ſo junk,

Er möge sich doch ja nicht übereilen,
Er solle sich Zeit lassen und sich recht bedenken.
»Darauf käm's ihm nicht an, das woll er thun,
Doch hätt er es bedacht und überlegt,
Und anders,« sprach er, »wird es niemals werden.«

---

Was gab es nun ein Klatschen und Erzählen!
Des ganzen Dorfes Ohre gings zunah,
Die alten Weiber steckten die Köpf zusammen,
An jedem Steg und Brunnen standen sie zu Zwein.
Wie hechelten sie das arme Mädchen durch!
Nichts blieb da nach, als eitel Schind und Agen*,
Kein ehrlich Tröpfchen Blut, kein gutes Haar.
Die Mädchen schalten sie 'ne alte Figur',
Nicht einmal hübsch, nur etwas aufgeflirrt*
Mit Tand und Fetzen und nicht mal heile Strümpfe! —
Und hätten sie den Konrad nicht gefürchtet,
Sie hätten sie sicher ausgeeckt mit dem Finger.

* Holzsplitterchen des Flachs, die beim Brechen und Hecheln abfallen; Schind, Hautschuppen.
* eine alte aufgeputzte Figur.
* ausstaffiert.

Der ging seinen Weg, als wenn ihn das nicht rührte,
Des Abends immer ruhig zum Rundeel,
Und Jahrmarkts mit ihr gradeswegs zum Tanz.
Ich sah ihn noch — wie sah er glücklich aus!
Bei hellem Tag, die ganze Straß entlang,
Und sprach mit ihr und hatt sie bei der Hand,
Und schämt sich nicht, als wärs sein Schwesterchen;
Und wirklich hoch und stolz! man kannt ihn kaum,
So lachten ihm die Wangen und die Augen.

Das Mädchen grüßt bescheiden her und hin;
Die Männer sagten, sie sei doch wirklich hübsch:
Was hatt sie weiße Zähne und rothe Backen,

He much ſik dochen ſo nich ærverlen,
He ſchull ſik Tid nehm un ſik recht bedenken.
„Dat keem der nich op an, dat wull he den.
Doch harr he dat bedacht un ærverlegt,
Un anners,“ ſeggt he, „war't ſin Dag' ni warrn.“

Wat gev dat nu værn Snærtern un Verteln!
Dat weer dat ganze Dörp ſin Ehr to neeg.
De olen Wiwer heeln de Köpp toſam,
Bi jede Sot un Stegelſch ſtunn en Paar.
Wa hekeln ſe de arme Diern hendær!
Nix blev der na, as luter Schev un Schinn.
Keen ehrli Drapen Vlet un keen nütt Haar.
De Dierns ſän, ſe weer en ei Poſtür,
Un ni mal ſmuck, man'n hyten opfigurt
Mit Stant un Trant, un ni mal hele Strümp! —
Un weern ſe nich vær Peter Kunrad bang wen,
Se harrn gr ſeker utekt mitten Finger.

De ging ſin Weg, as wenn em dat ni rak,
Des Abends jümmer rubi na't Rundeel
Un Jahrmarkt mit gr dribens ut to Danz.
Ik ſeeg em noch — wa ſeeg he glücklich ut! —
Bi helligen Dagen lingelank de Strat,
Un ſnack mit gr un harr gr bi de Hand,
Un ſcham ſik ni, ás weert ſin lüttje Sweſter;
Un richti hoch un ſtolt! man kenn em kum,
So lachen em de Backen un de Ogen.

Dat Mäden gröt beſcheden hin un her;
De Mannslüd ſän, ſe weer doch würklı ſmuck:
Wat harr ſe witte Tähn un rode Backen.

Und war sie neben Konrad auch nur klein,
Sie war doch schlank und flink* wie eine Schwalbe. *leichtfüßig.

Sie hatt auch Abends wie ein Vogel getanzt,
Und war so niedlich, so ehrbar gewesen,
Und so vergnügt, und hatt so herzlich gelacht, —
Sogar des Müllers Grete mocht sie leiden,
Und bei dem Färber war sie wie zu Hause;
Und als der Krauskopf wegzog und der Bursche,
Und als die Alte sich in Heide einmiethete,
Da lebte sie bei dem Färber wie 'ne Tochter,
Und wusch und fegt und scheuerte, lernt das Melken
Und dreht sich keck in ihrem Leinwollenrock.
Sogar die alte* Konrad bedachte sich *hinkende.
Und sprach, was sein sollt, lasse sich doch nicht ändern,
Vielleicht werds ja auch besser als sie gedacht.
Am Ende kam das ganze Dorf zur Ruh,
Nur einige Alte schüttelten noch die Köpfe.

---

So kam zuletzt der Hochzeitstag heran.
Wer selig war, das war der Peter Konrad;
Die großen Backen standen ihm voll Thränen,
Das ganze Dorf war voller Freud und Jubel*. *Gottlos: unübersetzbar.
Die Büchsen knallten, Abends gab es Tanz,
Und Alles freute sich der hübschen Braut,
Und Alles ging wie sonst bei uns auf Dörfern.

'S war grade am Tage nach dem Helder Markte*. *(Pferdemarkt).
Wir saßen ringsum auf der großen Diele.
Vor Stall und Abseite* hingen weiße Laken, *s. Vorr. *die Chargierten, Ordner u. Aufwärter.
Die Schaffner* gingen in weißen Schürzen herum. —

Un weer se ok man lütt bi Peter Kunrad,
Se weer doch smetsch un as en Swölk to Fot.

Se harr ok Abends as en Vagel danzt,
Un weer so nüdlich un so ehrbar wen,
Un so vergnögt, un harr so hartli lacht, —
Sogar Anngreten Möllersch much er liden.
Un bi den Farwer weer se as to Hus;
Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrock,
Un as de Olsch sik inhür inne Heid,
Do lev se bi den Farwer as sin Dochder,
Un wusch un feg un schrubb un lehr dat Melken,
Un dreih sik keit in er Linnwullenrock.
Sogar ol hinken Kunradsche besunn sik
Un sä, wat wen schull, leet sik doch ni ännern.
Vellicht war't ok je beter, as se dacht harr.
Am Ende keem dat ganze Dörp to Ruh;
Man wücke Ole schütteln noch de Kopp.

So keem toletzt de Hochtidsdag heran.
Wer seli weer, dat weer uns Peter Kunrad;
De groten Backen stunn' em vuller Thran.
Dat ganze Dörp weer vull Gottlof un Freid.
De Büssen knappen, Abends gev dat Danz,
Un Allens hæg sik an de smucke Brut,
Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Permark.
Wi seten rund herum op de Grotdel,
Vær Boos un Affit hungn der witte Lakens.
De Schaffners gingn mit witte Platens rum. —

Auf einmal schallt eine Orgel vor der Thür.
Nicht lange darauf, spielt eine Violine,
Dann kommt eine Harfe, Gesang und sonst noch was.
Ich saß dem Brautpaar grade gegenüber.
Auf einmal wird Sie wie die Wand* so weiß
Und Konrad ganz verstört und ganz verwirrt.
Ich meint, es fiele da was vor und sah mich um —
Da stand die ganze Sippschaft in der Thür!
Der Orgeldreher mit dem halben Bein,
Der Gliederrenker mit den beiden Kindern,
Der Taschenspieler mit der weißen Mütze,
Der Feuerfresser mit dem Riesenbart,
Etwas zurück der gelbe Bärenführer,
Sogar der fahle Junge sammt dem Affen,
Der hoch und klug ihm von der Schulter zuckte.
Sie stellten schweigend sich in einen Kreis;
Der Stumme, der im Markt mit Tüchern handelt,
Die Damen gewöhnlich bei den Knöpfen anfaßt
(Er war ein blasser Mann, mit langem Haar,
Die schüttelte er immer, wackelte mit dem Kopfe
Und hielt den Leuten dann sein Tüchlein hin;
Die Knaben sagten: der stumme Harfenspieler)
Der trat hervor und hielt eine Rit von Rede,
Auf dänisch, hochdeutsch und in andern Sprachen,
Und sagte, sie wünschten Glück und alles Gute,
Und bäten um 'nen kleinen warmen Trunk.

Die Dorfleute stoßen all bestürzt empor,
Und Konrad war ganz ratlos* und verwirrt,
Die Braut ward bleich und roth vor Scham und Unglück,
Und Mutter Konrad schlug die Hände zusammen.
Die Schwiegermutter faßte sich zuerst;

* wie eine getünchte Wand.

* verirrt; verlas't. noch öfter als verblüfft.

Mit eenmal ſchallt en Orgel vær de Dær.
Dat durt ni lang, ſo ſpelt en Vigelin,
Denn kumt en Harf, Geſank un noch wat anners.
Jk ſeet jüs grade æwer vun dat Brutpaar.
Mit een Mal ward ſe as de kalkte Wand,
Un Kunrad ganz verhesbeſt un vertünnelt.
Jk meén, dar weer wat los un ſeeg mi um —
Dar ſtunn de ganze Sippſchaf inne Dær!
De Orgeldreier mit dat halwe Been,
De Gliederrenker mit ſin beiden Kinner,
De Taſchenſpeler in ſin witte Müz,
De Füerfreter mit de Seggenbart,
Wat achterto de agle Barentrecker,
Sogar de griſe Jung mitſams ſin Ap,
De hoch un klok em vun de Schullern keek.
Se ſtelln ſik ſachten in en runne Reeg;
De Stumme, de opt Markt mit Leder handelt,
De Burn gewöhnlich anfat bi de Knöp
(He weer en bleken Mann mit lange Haar,
De ſchütt be jümmer, wackel mit den Kopp
Un heel de Lüd ſin lütten Packen hin;
De Junges ſan: De ſtumme Harfenſpeler),
De tred herut un heel en Art vun Red
Vun Dänſch un Hochdütſch un vun anner Spraken,
Un ſa, ſe wünſchen Glück un allens Guds
Un beden um en lüttjen warmen Drunk.

De Dörpslüd flogen all verblixt to höch,
Un Kunrad weer verbiſtert un verbaſ't,
Sin Brut war witt un roth vær Scham un Unglück.
Un Moder Kunradſch ſlog de Hann' toſam.
De Swigermoder fat ſik noch am eerſten;

Sie ging zu Konrad, flüſtert ihm was ins Ohr,
Dann zu dem Stummen, gab ihm frei* die Hand
Und trat dann unter die Andern hin und plauderte.

* frech, ungeniert.

Was war zu thun? Sie erhielten ihre Labung*,
Doch mit der Hochzeit wollt es nicht mehr gehn*.
Die Braut war fort und Konrad ſtumm und ſchweigſam*.
Nicht lange währts, ſo ward die Sippſchaft laut
Und machten Lärm und führten das große Wort;
Das glich 'ner Komödie eher als 'ner Hochzeit.
Der Stumme fing noch wieder zu reden an,
Verdreht die Augen, ſchüttelte das Haar;
Der Gliederrenker nahm ſein Kind und hängt
Es ſich wie einen Nibel* um den Nacken;
Der Bärenführer ſang und drehte die Orgel;
Dem fahlen Burſchen lief der Affe weg,
Und krabbelte durchs Laken nach der Abſeit;
Die Mädchen ſchrieen, Alle ſtanden auf,
Und Konrad lief verdrießlich hin und her.

* kriegten was zu leben).
* anſtatt lagen, eig. hell brennen.
* ernſter Haltung.
* Wulſt zum Tragen auf dem Kopf.

Ich ging nach Haus, und ſah nicht wie es ablief;
Doch hört ich Tags darauf von Hans dem Küſter,
Es wär zuletzt noch immer ärger worden,
Bis Konrad ſie mit Sack und Pack hinausgejagt.
Die Braut hätte geweint, die Schwiegermutter geſcholten:
Die Leut ſein eben ſo gut als alle Andern!-

Die Alten ſprachen, das wär ja Schimpf und Schande.
Das wär ja 'ne rechte Orgeldrehzunft,
Und daraus könne nimmer Gutes kommen,

Se ging na Kunrad, puſt em wat int Ohr,
Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un ſtell ſik mank de Annern hin un ſnack.

Wat weer to dem? Se kregen wat to lęben,
Doch miz de Hochtid wull dat ni mehr ſlaſchen.
De Brut weer weg un Kunrad ſtur un ſtumm.
Dat dur ni lang, ſo war de Sippſchaf luld
Un maken Larm un föhrn dat grote Wort,
Dat ſeeg 'n Kemedie liker as en Hochtid.
De Stumme ſung noch wedder'n Ręden an,
Verdreih de Tgn un ſchütt de langen Haar;
De Gliederrenker neem ſin Kind toſaten
Un hung dat as en Wründel umme Nack;
De Barentrecker ſung un dreih de Orgel;
Den griſen Burſchen leep ſin Apkatt weg
Un krabbel darr dat Laken na de Aſſit;
De Dierns ſchregen, Allens keem in Enn',
Un Kunrad leep verdreetli hin un her.

Jk ging to Hus un ſeeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küſter,
Dat weer toleht noch jümmer arger warn,
Bet Kunrad ſe mit Sack un Pack herutjag.
De Brut harr weent, de Swigermoder ſchulln:
„De Lüd weern ehn ſo gut as alle annern!“

De Oleſ ſan, dat weer je'n Schimp un Schann,
Dat weer je'n rechte Orgeldreierzunft,
Dar kunn je all ſin Dag' nix Guds vun warrn.

Das wär ja ein »Himphamp«* wie ein Haufen Hede,
Zu Rad und Galgen sei das ja der Anfang!

* Plunder. Wirrwarr. Krimskrams.

---

Am Ende kam doch Alles zu sich selbst,
Und Konrad lebt und schaffte wie gewöhnlich;
Doch seine Frau kam selten aus der Thür,
Die Hochzeit hatte ihr zu sehr geschadet,
»Komödiantin« hieß und blieb sie immer.
Man hatt am liebsten nichts mit ihr zu thun,
Man sagte, sie sei so wortkarg und so satt*,
Ja förmlich stolz und wüßt nicht wer sie sei.
Mit Mutter Konrad konnt sie sich nicht stellen,
Man munkelte gar, die habe sie gepufft*,
Und ganze Tage säße sie zu weinen.
Konrad ward bald noch stiller als zuvor,
Und immer schwerer ward sein großer Schritt.
Die Backen fielen ihm ein und wurden faltig,
Das lange Kinn noch länger als gewöhnlich.
Er war zuletzt wie Schatten an der Wand,
Der Rock hing auf den Armen wie auf Stöcken.

* (sie möcht nicht strecken und nicht brechen).

* ihr Püffe gegeben, mit der Faust gestoßen.

---

Da hieß es einst, der Krauskopf sei da wieder,
Im Sammtrock, gänzlich wie der feinste Herr,
Mit grauem Hut und goldner Uhrkette.
Er sei gekommen von Hamburg oder Lübek,
Im Dunkeln, und sogleich zu Konrad hingegangen;
Dort hab die halbe Nacht noch Licht gebrannt.
Der Wächter hatt auch gehört, wie sie gesprochen,
Einer sehr laut und Einer weint und schluchzte.
Sehn konnt er nichts, die Fenster warn verhangen,

Dat weer je'n Himphamp as en Diſen Heed,
To Rad un Galgen weer dat je de Anfang!

Dat keem am Enn' doch Allens to ſik ſülm.
Peter Kunrad lęv un arbei' as gewöhnli;
Doch keem ſin Fru man ſelten ut de Dœr,
De Hochtid harr ęr danni Schaden dan,
„Kemedijantſche“ heet un blev ſe jümmer.
Se harrn am levſten nix mit ęr to don.
Se ſän, ſe much ni ſpręken un ni brękken,
Weer orndli ſtolt un wuſs ni wat ſe weer.
Mit Moder Kunradſch kunn ſe ſik ni ſtelln,
Se munkeln gar, de Diſche harr ęr gnübbelt,
Un ſän, ſe ſeet den ganzen Dag to weenn.
Kunrad war bald noch ſtiller as tovœrn,
Sin groten Schritt war jümmer ſwarer gan,
De Backen warn em krakelich un infulln,
Dat lange Kinn noch länger as gewöhnli,
He weer tolęt as Schatten anne Wand,
De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp weer dar wedder,
In Sammtreck gänzli as de feinſte Herr,
In grauen Hot un mit en golle Uhrkęd,
He weer vun Hamborg oder Lübęk kam.
In Düſtern — un mit eens na Kunrad gan;
Dar harrn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
De Wachter harr ok hört, wa ſe der ſnacken,
Een gänzli lud, un Een harr weent un ſnuckert.
Sehn harr he nix, de Finſtern weern behungn,

Doch sah er oft 'nen Schatten, der da focht
Und redete, und dann war Alles tot und still
So munkelt es am andern Tag im Dorfe.

---

Am dritten Morgen komm ich vor die Thür,
Wie meine Gewohnheit ist, noch ziemlich frühe,
Und hol mir aus der Pumpe ein Glas Wasser:
Da kommt ein Wagen her von Peter Konrad.
Ich steh und pumpe, — da kommt er grad herauf
Vornan sitzt Peter Konrad und der Krauskopf
Und mitten inn die Frau und Schwiegermutter,
Mit Kisten und mit Kasten und Geräthen.
Der Krauskopf und die Mutter grüßen frei', *frech, dreist, wie oben.
Gebückt, die Hände vor den Augen saß die Frau,
Und Konrad mit dem Hut tief im Gesicht.
Wie geschlagen, gottserbärmlich sah er aus!
Er hielt die Lein, als führ er sich zum Richtplatz.
Ich meint, ich säh den Tod mit Peitsche und Geisel,
Er sagt kein Wort und zog nur kaum den Hut.
Ich wußt nicht was ich sagen sollt und denken,
Und stand noch lange, ihnen nachzusehn,
Bis mir die Finger von dem Wasser froren.

Ich ging den Morgen zu der Mutter Konrad,
Und wollt sie fragen, wie es geh und stehe:
Mich dünkt, ich konnt es nicht mehr ruhig ansehn.

Die hinkte mir schon bei der Thür entgegen,
Und wischte sich die Augen mit der Schürze,
Und sagt, als ich sie fragte: »Das Unglückskind!
Ach Gott, du lieber Gott, wie sollts wohl gehn!
Sie siechten hier ja bei einander hin!

Doch ſeeg he oft en Schatten, de der ſecht
Un ſnack, un denn weer Allens dot un ſtill.
So munkel dat den annern Dag int Dörp.

Den dritten Morgen kam ik varr de Dœr,
As min Gewohnheit is, noch erri tidi,
Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water:
Do kumt der'n Wagen rop vun Peter Kunrad.
Ik ſta un pump — do kumt he jüs tohöch.
Vœrto ſitt Peter Kunrad mitte Kruskopp
Un meyren in ſin Fru un Swigermoder
Mit Kiſten un mit Kaſten un mit Saken.
De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
De Fru ſeet nül mit beide Hann' varr Ogen
Un Kunrad mit de Hot deep int Geſich.
Wa ſeeg he gottsbedröft un ſlagen ut!
He heel dat Leid, as fahr he ſik na'n Richplaß,
Ik meen, ik ſeeg de Dod mit Swęp un Pitſch.
He ſa keen Wort un trock man kum de Hot.
Ik wuſs ni, wat ik ſeggn un denken ſchull,
Un ſtunn noch lang un ſeeg ſe achterna,
Bet mi de Fingern vun dat Water frorn.

Ik ging des Morns na Moder Kunradſche,
Un wull er fragen, wat ſe mak un dę;
Mi düch, ik kunn dat ni mehr ruhig anſehn.

De bink mi al entgegen bi de Dœr,
Un wiſch ſik mit den Platen dat Geſich
Un ſa, as ik er frag: „Dat Unglückskind!
„Och Gott, du lewe Gott, wa ſchull't wul gan!
„Se ſüken hier je bi enanner hin!

Mein Peter überwindets sicher nicht*!
Die arme Dirn! ach Gott! sie war nicht schlecht!
Ich sagt es gleich, es könne nimmer gehn!
Sie würdens noch erleben und befinden!
Die schlechten Menschen! und die Klatscherei!
Die arme Dirn, sie konnt es nicht ertragen!
Die Alte! ja — — die ist an Allem schuld!
Ich hab nicht Schuld! gewißlich nicht, Herr Pastor!«

* Hält das Stück nicht durch.

Ich fragte, was für Schuld und was für Leute,
Und was sie mein — wohin denn Peter sei?
»Ach Gott, sagt sie, der bringt seine Frau nach Heide,
Sie will ja mit der Mutter fort nach Hamburg,
— Ich weiß nicht, ob sie aufs Theater soll? —
Die hat so viel geträtscht, bis sie's entzwei* hatt!
Die drückt meinem armen Sohn das Herz noch ab!«

* klein.

Das dacht ich auch; doch hier war Alles zu spät,
Hier war wohl nicht zu trösten noch zu helfen.

Am Nachmittag kam Peter Konrad wieder,
Ich seh ihn noch, wie er im Wagen hing,
Ich wußte nicht, ob lebend oder tot,
Er sah erschrecklich, gottserbärmlich aus!
Er grüßt mich nicht und sagt kein Sterbenswort,
Und als ich hinging, zuckt und muckt er nicht,
Und war, als wäre nichts geschehen, bei der Arbeit.
Er sah mir fest und ruhig in die Augen,
— Ich wußt nicht, was ich von ihm sagen sollte! —
Er war so bleich, als käm er aus dem Grabe,
Und als ich anfangen wollte ihn zu trösten,
Da faßt er mich am Arm und sprach: »Herr Pastor,

„Min Peter halt dat Stück gewiſs ni dær!
„De arme Diern! och Gott! ſe weer ni ſiech!
„Ik heff je ümmer ſeggt, dat kunn ni angan,
„Se warn dat noch belęben un beſinn'!
„De ſchlechten Minſchen! un de Klatſcherie!
„De arme Diern, ſe kunn dat je ni uthol'n!
„De Olſche! nę — de is an Allens ſchuld!
„Ik heff keen Schuld! gewiſs ni, Herr Paſtor!“

Ik frag er, wat vern Schuld un wat ver Lüd,
Un wat ſe meen — wo Peter Kunrad hin weer?
„Och Gott, ſeggt ſe, de bringt ſin Fru na Heid,
„De will je mit ęr Moder weg na Hamborg,
„— Ik wet ni, wat ſe opt Theater ſchall? —
„De hett je ſo vęl klant, bet ſe't entwei harr!
„De drückt min arme Sæn dat Hart noch af!“

Dat dacht ik ok. Doch hier weer Allns to lat,
Hier weer wul nix to tröſten un to hölpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
Ik ſeeg em noch, wa he inn Wagen hung,
Ik wuſs ni, ob he dot weer oder lębndi,
He ſeeg erſchreckli, gottsbarmharti ut!
He gret mi ni un ſa keen ſtarbens Wort,
Un as ik hingung, tuck un muck he nich,
Un weer, as wenn nix los weer, bi de Arbeit.
He ſeeg mi faſt un ruhig inne Ogen,
— Ik wuſs ni, wat ik ſeggn ſchull to den Minſchen! —
Un weer ſo bleek, as keem he ut de Eer,
Un as ik anfangn wull un wull em tröſten,
Do fat he mi ann Arm un ſegg: „Herr Paſter,

»Sie meinens gut, doch Alles iſt nun zu ſpät«
Was ſollt ich thun? Ich ſah, er hatt wohl Recht
Und dacht, die ſtille Arbeit möcht ihn tröſten. — —

Er ritt auch aus zu pflügen wie gewöhnlich,
Doch hing er auf dem Pferde wie betrunken,
Und Abends kam er wieder, ging zu Bett,
Lag ein'ge Tage, und — war eine Leiche,
Und liegt und ſchläft hier eben über hin;
Herr Doctor hat den Grabſtein wohl geſehn,
Da ſteht ſein Name und drunter: »Treue Liebe.«

Herr Paſtor wiſcht eine Thrän aus beiden Augen,
Der Doctor rief: Mein Gott, wie iſt es möglich!
Ja, ja, ſprach da der Vollmacht, ganz gewis,
Der Konrad war mein eigner Brudersſohn.

Der Doctor ſah verlegen auf zu Lotte,
Die hülſte und hatt die Augen in ihrer Schüſſel.
So ſtand er auf, ſich tief verbeugend,
Und half dem alten Vollmacht von der Bank,
Sagt gute Nacht, und faßt ihn unterm Arm,
Und zog den Alten dann die Straß hinab.

Herr Paſtor ging mit Lottchen in das Haus,
Doch ſah er noch den Beiden nach und ſprach:
»Von allen Erdenwundern iſt das größte
Ein Menſchenherz voll Liebe oder Schmerz.«

„Se meent dat gut — doch nu is Alles to lat.“
Wat ſchull ik don? Ik ſeeg, he harr wul recht
Un dach, de ſtille Arbeit much em tröſten. — —

He ree ok ut to plögen as gewöhnli,
Doch bung he oppe Pęr, as weer he dun,
Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
Un leeg man wücke Dag', ſo weer he'n Lik,
Un ligat un ſloppt hier'n beten œwer hin;
Herr Docter hett den Likenſteen wul ſehn,
Dar ſteit ſin Nam, un ünner: Treue Liebe.

Herr Paſter wiſch en Thran ut beide Ogen;
De Docter ſegg: Mein Gott, wa is dat mœglich!
Ja, ja! ſegg do de Vullmach, ganz gewiſs,
De Kunrad weer min egen Broderſarn.

De Docter ſeeg verlęgen op na Lotte:
De pal un harr de Ogen inne Sett.
He keem tohöch un mak en depen Diener
Un hölp de ol Herr Vullmach vun de Bank,
Un ſa gunnacht, un fat em ünnern Arm,
Un trock de Ole langs de Strat hendal. —

Herr Paſter ging mit Lotte rin int Hus,
Doch ſeeg he noch de Beiden na, un ſegg:
„Von allen Erdenwundern iſt das größte
„Ein Menſchenherz voll Liebe oder Schmerz.“

## Apotheker im Moor.

Er kleiner Apotheker,
  Er große blecherne Büchs!
Was will Er Topfumrührer
  Hier zwiſchen den Heideknolln?

Hier wachſen keine Pillen,
  Die Brombeeren ſind noch hart,
Hier 'ſt nichts für Handſchuh, Brillen
  Und Schnurr- und Ziegenbart!

Bleib Er bei ſeinen Flaſchen
  Und rühr den Mörſer um!
Hier ſteigt Er zwiſchen den Binſen
  Wie Froſch im Mondſchein rum.

Das kennt der Adbar* beſſer — *Storch.
  — Hat auch ſo dünne Bein: —
Er ſteigt wie blinder Peter,
  Wie Maulwurf durchs* Geſtein. *(zwischen)

Ne, komm Er hier zur Seiten!
  Dort geht ein Jux-gfernſtieg*, *Promenade
Auch kommt Ihm bald von Weiten
  Ein Wirthshaus zu Geſicht.

Die Einfahrt ſteht wohl offen,
  Das Haus iſt ſchicklich groß;
Sollt Er das Loch nicht treffen,
  So ruf Er nur': Helf Gott! *wie Bettler

## Aptheker int Moor.

He lüttje Appentheker,
  He grote Blickernhüſs!
Wat will He Puttenſtaker
  Hier mank de Heilohknüſs?

Hier waſſt keen Magenpillen,
  De Snurrbein ſünd noch hart.
Hier's nix vær Haunſch un Brillen
  Un Snurr- un Sęgenbart!

Nę bliv He bi ſin Butteln
  Un röhr de Möſer um!
Hier ſtiggt he mank de Dutteln
  As Pock in Maanſchin rum.

Dat kennt de Hadbar bęter
  — Hett ok ſon dünne Been: —
He geit as blinne Peter,
  As Mullwarp mank de Steen.

Nę, kam He hier tę Siden!
  Dar geit en Jümfernſtig,
Ok kumt Em bald vun widen
  En Weerthshus int Geſich.

De Infahrt ſteit wul apen,
  Dat Hus is billi grot;
Schull He dat Leck ni drapen,
  So rop He man: help Gott!

Sieh ſo! nun iſt Er ſicher,
Nun wiſch Er ſich den Schweiß
Und nehm ſeinen Mörſerſtocher* * Spazierſtock.
Und ſeh ſich vor die Füß.

Und ſollt es ſich mal paſſen
Und hat Er Stiefelſchmer*, * iſt Er wohl auf den Beinen.
Und ſollten hier Jungfern wachſen,
So komm Er wieder her.

## Knirps.

(Der plattdeutſche Name hat durchaus trotz des Wortſinnes nichts Gemeines im Munde des Volks. Eigentlich niedrige Wörter kommen überhaupt im ganzen Q. nur ein paar vor, man laſſe ſich durch hochdeutſche Prüderie nicht irren.)

Nun ſchau den kleinen Bröſel*, * Wichtigthuer. Einer der mit vorgeſpreizten Livren ein wichtiges Geſicht macht.
Wie er da ſchmaucht und ſchwaht!
Qualmt er nicht vor der Kathe* * kleines, elendes Haus.
Als wie ein Käthner* backt. * ſprichw., weil die ihren Backofen im Freien haben, der daher ſtark und ſichtbar raucht.

Wie ſchmeckt die Pfeife wohl prächtig!
Wie macht er einen ſchiefen Mund,
Und ſaugt herauf und vornehm
Spuckt er dann ſeitwärts aus.

Er iſt wahrlich ein Held,
Vier Fuß und ohne Knaſt*. * Knorren, wie ſchiefes Holz.
Wie blank ſind ſeine Stiefel!
Seine Füße ſo recht auswärts*. * (quer).

Vierſchrötig — wie ein Schneider,
Säbelbeinig wie ein Dachs,
Mit Schwefelholzgliedmaßen,
Mit Kiefern wie ein Lachs.

Sieh ſo! nu is He ſęker!
Nu wiſch He ſik de Sweet,
Un nęhm ſin Möſerſtæker
Un ſeh ſik vær de Föt.

Un ſchull dat ſik mal paſſen
Un hett He Stęwelſmęr,
Un ſchulln hier Jümfern waſſen,
So kam he wedder hęr.

## Schitbræt.

Nu ſeh den lütten Bræſel,
Wa he dar ſmökt un ſmackt!
He pafft je vær den Kæſel,
As wenn en Lüttjmann backt.

Wa ſmeckt de Pip wul prächti!
Wat makt he'n ſchewe Snut,
Un ſuggt tohöch, un mächti
Spiggt he denn ſitwarts ut.

He is værwahr en Knęwel!
Veer Fot un doch keen Knaſt.
Wa blank is nich ſin Stęwel!
De Föt ſo rech værdwaſs!

Veerſchröti — as en Snider,
Wallbeenti as en Tachs,
Mit Swęwelſtickenglieder,
Mit Keken as en Luchs.

Hat Augen rund wie Schrotkörner,
Eine Farbe wie Buttermilch,
Er tanzt dir wie ein Vogel
Er säuft dir wie ein Iltis*.

* sprichw.. eig. so gierig wie der Iltis Blut saugt.

Hemdsärmel und gerade eben gestriegelt*,
Das Strupphaar* zur Düte gedreht;
Sieh, wie er wichtig watschelt,
Als sänne er Bücket aus.

* (gehechelt).
* (Borsten).

Er läßt die Stiefel blitzen
Und bläst den Rauch in die Luft:
Ihr Mädchen an den Fenstern,
Verblendet euch die Augen nicht!

---

## Tagedieb.

Durch Busch und Wald zu schnecken*,
In der Sonne mich zu recken*,
Sind meine besten Streiche*;
Und zwischen Blumen schlendern
Und auf dem Rasen ranken*,
Ist meine größte Freude*.

* sich hindurchwinden.
* sich behaglich dehnen.
* (Züge).
* liegend sich strecken und hin und her bewegen.
* Behagen.

Im Strauchwald* zwischen Buchen
Im Schatten liegend schmauchen,
Das ist mein eigentlich Geschäft*;
Und längelang am Brunnquell
Zu dämmern* unterm Schlehdorn,
Das stärkt* mir Seel und Leib.

* Niederwald, Gebüsch.
* Haußbetrieb.
* schlummern.
* (erquickt).

Hett Ogen rund as Hagel,
En Farv as Bottermelk,
He danzt di as en Vagel,
Un ſuppt di as en Elk.

Hemdsmaun, un eben hękelt,
De Börſten in en Tut:
Sieh, wa he wichtig ſchrækelt
As dach he Böker ut!

He lett de Stęwein glinſtern
Un blaſ't den Rok inn Wind. —
Jüm Dierns in de Finſtern,
Kikt jüm de Ogn ni blind!

---

## Dagdeef.

Dær Buſch un Brok to ſnękeln,
Mi in de Sünn to rękeln,
Dat ſünd min beſten Tæg;
Un mank de Blöm to dängeln
Un bppen Knüll to rangeln,
Dat is min grötſte Hæg.

Inn Krattbuſch mank de Böken
In Schatten liggn un ſmöken,
Dat is min Husbedrif;
Un lingelank di'n Quellborn
To drüßeln ünnern Sleedorn,
Dat quickt mi Seel un Lif.

Wie nett* das Waſſer rieſelt*,
Wie leis die Blätter flüſtern,
Wie duftet der Wald ſo grün!
Die Droſſel flötet ſo niedlich*,
Ich ſtrecke mich ſo gemüthlich:
Wie iſt es wunderſchön!

Und wird mir auf die Dauer
Das Ausruhn zu beſchwerlich*,
Und geht die Sonne unter*:
So ſtopf ich noch ein Pfeifchen
Und ſchlendere nach Hauſe*,
Und dann — na, dann nicht mehr.

* hübſch.
* anmuthig.
* (ſauer).
* (zu Bier).
* (Häuschen).

---

## Drees*.

Im Winter, im Winter dann knarret das Eis,
Die Bäume bereifen, die Felder ſind greis,
Dann nehm ich meine Flinte und ſchlendre zu Dorf,
Um die Ohren die Pudelmütz und Fauſthandſchuh an.
Frenz Buhmann* hat Gierbier, der Ofen iſt heiß,
Die Sonne ſcheint ins Fenſter, das Feld iſt ſo weiß,
Da knallts in dem Walde* — wir giebts einen Schall!
Frenz, reich mir die Büchſe, das ich auch einmal knall!

Auf der Geeſt iſt es luſtig! tagtäglich zur Jagd!
Das Herz ſpringt wie ein Hund, wenn die Knallbüchſe kracht!
Der Haſ' ſchießt kopfüber, das Blut ſpritzt in den Schnee,
Der Baum ſchüttelt den Graukopf, als thät es ihm weh.

* Andreas, eine bekannte Perſon.
* ſ. Worr.
* Unterwald, Buſchwald.

Wa neet dat Water riſſelt,
Wa ſäch de Blæder piſſelt,
Wa rükt dat Holt ſo grön!
De Droſſel fleit ſo nüdli,
Ik reck mi ſo gemüthli:
Wa is dat wunnerſchön!

Un ward mi oppe Duer
Dat Utraun gar to ſuer,
Un geit de Sünn to Beer:
So ſtopp ik noch en Bræſel
Un ſchumpel ra min Kæſel
Un denn — na denn ni mehr.

## Drees.

Inn Winter, inn Winter, denn knackeert dat Is,
De Böm hangt vull Rip un de Koppeln ſünd gris,
Denn nehm ik min Scheetprügl un ſlenker to Lann',
Umme Ohren de Pudelmütz un Fuſthannſchen an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Kachlavend is hitt.
De Sünn ſchint int Finſter, dat Feld is ſo witt:
Dar knappt wat inn Krattbuſch — wat gift dät en Schall!
Frenz, gev mi de Büſs, dat ik ok doch mal knall!

Oppe Geeſt is dat luſti! all Dag oppe Jagd!
Dat Hart ſpringt asn Hund, wenn de Knappbüſſen kracht!
De Haſ' ſchütt koppheiſter, dat Blot ſpritt in Snee,
De Bom ſchütt den Griskopp, as de em dat weh.

Durch Moor und durch Wieſen, grabüber, graban,
Durch Sträuche und Binſen, der Spürhund* voran! * wörtlich Buſchklöber.
Der Schnee iſt ſo weiß und das Eis iſt ſo blank,
Ich gleit wie ein Dampfwagen die Gräben entlang.

Sitzt ihr nur in Heide bei Zeitung und Buch,
Trinkt Thee mit dem Weibsvolk, im Landſchafts-
hauſe* Grog * erſtes Gaſthaus.
Und redet Politik und ſpielt L'hombre und Whiſt:
Ich lache des Narrentands, meine Flinte in der Fauſt,

Habe Knochen wie Eiſen, einen Magen wie ein Pferd,
Bin üppig wie 'ne Stute mit der Lein unterm
Sterz;
Hau ich mal übern Strang — ich komm wieder
in die Spur:
Hurrah! durch den Wald und durch Wieſen und
Moor!

## Die Fluth.

Die Oſtſee* iſt ja ein Pfuhl: * hat keine Ebbe und Fluth.
Aber die Fluth*, die iſt arg! * in der Nordſee.
Das lernten wir kennen.
Wir kamen von Jenſeit*, * der Eider.
Knallbüchſe mit,
Nichts vergeſſen,
Stiefeln bis an den Bauch.
Wegen des Schlicks* * fetter Schlamm.
Hinterm Deich,
Schrotbeutel ſteif,
Pulver ein ganzes Pfund,
Auch einen Hund.
Gut!

Dær Maor un dær Wiſchen, likæwer, likan,
Dær Strünk un dær Rüſchen, de Stakbuſch væran!
De Snee is ſo witt un dat Is is ſo blank!
Ik glitſch as en Dampwagn de Gröben hentlank.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,
Drinkt Thee mit de Fruinslüd, int Landſchopshus Grog,
Un rędt Politik un ſpęlt L'hombre un Whiſt:
Ik lach na den Narrnkram, min Flint inne Füſt!

Heff Knaken as Iſen, en Magn as en Pęrd,
Bün węli asn Tæt mit't Leid ünnern Steert;
Sla'k mal utn Swengel, ik kam wul int Spor:
Hurah! dær den Krattbuſch, dær Wiſchen un Moor!

## De Floth.

De Oſtſee iſt je'n Pohl:
Awer de Floth, de is dull!
Dat kregen wi to węten.
Wi keem vun Gündſit,
Scheetprügel mit,
Nix vergęten,
Stęweln bet an Liv
Węgen de Slick
Achtern Dik,
Hagelbütel ſtif,
Pulwer 'n gänz Pund,
Ok en Hund.
Gut!

Wir kamen und gingen hinaus
Auf den Strand —
Kreideweißer Sand!
Platt wie eine Diele* und geriffelt, * Fußboden.
Als wie von einer Wäscherin gekniffelt,
Und gewalzt und gefurcht mit der Harke* * Rechen.
Von Wörden bis zur Meldorfer Kirche.
Junge! welch ein Platz zum Toben*! * Spielen.
Kein Stein am Grund,
Von Muscheln alles bunt,
Und der blaue Himmel droben, —
Und wo er sich streckt
Und wie ein Stülper* die Erde bedeckt, * Deckel auf dem Ofen zum Warmhalten der Speisen.
Wo die Welt ist mit Brettern vernagelt,
Wie in Ditmarschen geht die Red':
Da siehst du einen blanken Lichtstreif,
Einen silbernen Striemen,
Bloß wie einen Schimmer und Licht:
Das ist das Meer*! *(Hof).
Das zieht da davon,
Das stürzt da herauf
Im vollen Galopp
Und jagt dir einen Hasen zu nichte!

Wir gingen da so spazieren
Und schlenkerten umher,
Und schauten in die Ferne
Und sprachen übers Meer.

Und konntens gar nicht glauben:
Wo nun kein Tröpfchen war,

Wi keemn un gingn rat
Oppen Strand —
Kridenwjtten Sand!
Platt as en Dęl un riffelt:
As weert vun en Fligerſche knüffelt,
Un wülpt un rillt mit en Hark
Wun Wörden bet de Mölderper Kark.
Jung! wat en Platz to daben!
Keen Steen ann Grund,
Wun Muſcheln allns bünt,
Un de blaue Hęben der baben, —
Un wo he ſik ſtreckt
Un as en Stülper de Eer bedeckt,
Wo de Welt is tonagelt mit Brędd,
As in Ditmarſchen geit de Rędd:
Dar ſühſt du en blanken Glęm,
En ſülwern Strem,
Man blot as en Schimmer un Lich:
Dat is dat Haf!
Dat treckt der heraf,
Dat ſtörtt der herop
In vullen Gallopp
Un jagt di en Haſen to mich!

Wi ging' der ſo ſpazeern
Un dammeln wat umhęr,
Un keken inne Feern
Un ſnacken æwert Meer.

Un kunn' dat gar ni löwen:
Wo nu keen Drippen weer,

Daß dort dieſe Nacht die Möven
Schrien und fiſchten im Meer.

Die Priele* trocken und offen —
Ein Schiff ſtand auf dem Sand,
Der Schiffer lag zu ſchlafen,
Man* konnte gehn
Bis an den Kahn
Und reichen ihm die Hand.

* Waſſerrinnen. ſ. Vorr.
* (Wir).

Wir ſchoſſen einen Taucher,
Wir verfolgten* eine Möve,
Auch wohl einen Regenpfeifer*
Und was es ſonſt da gab.

* (griffen nach).
* Charadrius.

Wir ſchauten da und ſammelten
Uns Muſcheln im Sonnenſchein,
Wir dachten nichts und ſchlenderten
Nur immer vor uns hin —

Sieh da! was iſt das für ein Leben?
Was beginnen die Vögel (dort)?
Die kommen am ganzen Heben*
Wie graue Wolken her.

* Himmel.

Und ſieh! der Streif wird heller!
Es wird wohl Zeit zurück!
Was Henker? mir iſt der Queller*
Ja gänzlich aus dem Geſicht!

* kleine Inſel. ſ. Vorr.

Ich ſehe nicht Scheunen noch Häuſer:
Wie? ginzen wir dort nicht hinaus?

Dat dar vunnacht de Möwen
Schregen un fiſchen int Meer.

De Prielen drög un apen —
Dar ſtunn en Schipp opt Sand,
De Schipper leeg to ſlapen,
Wi kunn' der gan
Bet an den Kahn
Un recken em de Hand.

Wi ſchoten na en Düker,
Wi grepen na en Mew,
Wul ok en Regenpiper
Un wat der ſunſten gev.

Wi keken der un ſammeln
Uns Muſcheln inne Sünn,
Wi dachten nix un dammeln
Man jümmer vær uns hin. —

Sieh an! wats dat vern Leben?
Wat hebbt de Vageln varr?
De kamt an ganzen Heben
As graue Wulken her.

Un ſieh! de Glem ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Döwel? mi 's de Queller
Je gänzli ut Geſich!

Ik ſeh ni Schün noch Hüſen:
Wa? ging wi dar ni rut?

Wo iſt Dikſand* und Büſum? * eine Halbinſel. ſ. Vorr.
Junge! Junge! das iſt unheimlich!

Sieh da! es kommt ja leiſe
Eine Welle von weitem an!
Die kann* den Weg uns weiſen, *(dient).
Der gehn wir ſachte voran.

Nur fort! nicht ſtehn und ſchnacken*! *plaudern.
Mir ſcheint, es kommt uns auf die Hacken!
Nur tüchtig ausgelangt im Schritt!
Sieh da! die Wellen kommen ſchon mit!
Schon links und rechts eine lange Strecke!
Sie breiten ſich aus als wärs eine Decke
Die erſte gleitet
Nur Schritt für Schritt,
Doch zieht ſie ſogleich die zweite mit,
Die dritte kommt, als ob ſie ſpielen,
Wie Erbſen rollen längs den Dielen,
Noch immer eine, eine und mehr,
Und noch eine eben drüber her,
Kopfüber, längelang in Reihen,
Springend, und auf und nieder wiegend,
Und hilt* und vorwärts allzuſammen, *eilig, haſtig
Als gält es um die Wett zu laufen.

Die erſte liegt nur fingerdick,
Die zweite kommt im Augenblick
Und deckt ſie zu und wiſcht ſie weg,
Und wieder kommt eine ganze Reihe,
Und eben drüber und längs den Watten* *ſ. Vorr.
Rauh! in der Fahrt! als flög ein Schatten.

Wo is Dikſand un Büſen?
Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kumt je liſen
En Rill vun widen an!
De paſſt den Weg to wiſen,
De gat wi ſach væran.

Man to! nich ſtan un ſnacken!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man erri utlangt inne Schritt!
Sieh an! de Wellen kamt al mit!
Al links un rechts en lange Strek!
De breed ſik ut, as weer't en Dek.
De eerſte glitt
Man Schritt vær Schritt,
Döch treckt he glik de twete mit,
De drütte kumt, as wenn ſe ſpelen,
As Arfen trümmelt langs de Delen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een bahn derœwer hær,
Koppheiſter lingelangs in Reegen,
Un ſpringn, un op un dal int Weegen,
Un hild un værwarts all to hopen
As goll dat inne Wett to lopen!

De eerſte ligat man fingerdick,
De twete kumt in Ogenblick
Un deckt er to un wiſcht er weg,
Un wedder kumt en ganze Reeg,
Un bahn derop, un langs de Watten
Raſch! inne Fahrt! as flog dern Schatten.

Nur fort! hier galt es nicht zu ſäumen,
Wir fühlten es ſpülen an den Stiefeln.
Wir liefen über den naſſen Sand
Im Trab, die Büchſen in der Hand,
Nur immer längs den flachſten Stellen,
Nur immer vorwärts wie die Wellen!

Die erſten waren längſt aus Sicht,
Noch immer neue dicht an dicht,
Wir liefen wie der Schaum und Blaſen,
Wir liefen wie vorm Hund die Haſen,
Und mit den Möven, die da ſchrien,
Und mit den Wogen, die da ſtiegen —
Bis übern Fuß, — bis an die Knie —
Und nichts als Waſſer mehr zu ſehn,
Und Grau und Grün und Qualm und Dampf,
Als fühſt du über ein Weizenfeld.
Und immer höher — Woge an Woge
Wie Tonnen im Rollen, Schlag an Schlag,
Und Stöße und Platſchen gegen den Rücken
Und Schaum und Salz bis ins Geſicht:
Es iſt vorbei! das iſt die Fluth!
Da iſt keine Hoffnung, als der Tod.

Das Waſſer ſpielt uns um den Mund,
Wir ſtemmten die Flinten auf den Grund,
Und ging eine Woge uns übern Kopf,
So richteten wir uns auf die Zehen auf,
Und blickten jedesmal umher,
Ob der Andere noch am Leben wär.

Man to! nu goll dat, nich to nælen,
Wi föhln dat langs de Steweln schælen.
Wi lepen langs den natten Sand
In Drav, de Büssen inne Hand,
Man jümmer langs de flacksten Stellen!
Man jümmer vörwarts as de Wellen!

De eersten weern al lang ut Sicht,
Noch jümmer nie dicht an dicht,
Wi lepen as de Schum un Blasen,
Wi lepen as værn Hund de Hasen,
Un mit de Mewen, de der schregen,
Un mit de Waggen, de der stegen —
Bet æwern Fot, — bet anne Kneen!
Un nix as Water mehr to sehn,
Un Grau un Grön un Dak un Damp,
As seegst du æwern Wetenkamp,
Un jümmer höger — Wagg an Wagg
As Tünns int Trünneln, Slagg an Slagg,
Un Stöt un Pallschen gegen Rügg
Un Schum un Solt bet int Gesich:
Dat is verbi! dat is de Flöth!
Dar 's nix to hæpen, as de Dod.

Dat Water spel uns um den Mund,
Wi stelln de Flinten in den Grund,
Un ging en Wagg uns æwern Kopp,
So heeln wi uns op Töntjen op,
Un segen jedesmal umher,
Ob noch de Anner lebndi weer.

Mein Gott! mein Gott! und noch nicht tot?
Im Haar der Schaum, wo blieb der Hut?
Und ſchnappt nach Wind und ſtreckt die Hände:
Zum Beten? dort kommt die letzte an! —
In Aengſten? Ringſt du mit dem Tod,
Was giebts denn noch für größere Noth?
Die Augen zu, als ſollteſt du ſchlafen — .
Und machſt ſie dennoch wieder auf.

Mein Gott, mein Gott! wie lange, wie lange!
Dort iſt die letzte wohl im Gange! —
Denken? — du ſchnappſt nur nach Athem,
Und ſtützeſt dich wieder auf die Flinte,
Und hältſt dich auf dem höchſten Fleck
Und hebſt dich hoch auf Zeh und Hacke.
Ja wohl! auch denkſt du ein Geſicht —
Vaters? Mutter ihres vielleicht?
Ach wenn ſie wüßten! — richte dich auf!
Die geht dir wieder übern Kopf! — —

Da ſahn wir daß die höchſte Woge
Uns nicht mehr über die Köpfe ging,
Die nächſte auch nicht — ſollte vielleicht . . . ?
Die ſprützte nur ein wenig ins Geſicht!

Wir hatten wohl im Kalender geleſen,
Die höchſte* Fluth währe keine Stunde;
Doch wußte man nicht, wie lange es ſchon
währte,
Einen Augenblick oder ein ganzes Jahr.

*(härteſte), ſtärkſte

Doch richtig! langſam kam die Ebbe,
Wir reichten über Waſſer mit den Köpfen,

Mein Gott! mein Gott! un noch wi dat?
Int Haar de Schum: wo blev de Hoft?
Un ſnappt na Wind, un ſtreckt de Hann':
Ton Będn? dar kumt de lęzte an!
In Angſten? Ringſt du mit den Dod,
Wat giſt denn noch vern grötre Noth?'
De Ogen to, as ſchullſt du ſlapen —,
Un deiſt ſe dochen wedder apen.

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?
Dar is de lęzte oppen Gang! —
Denken? — du ſnappſt man na den Wind,
Un ſtüttſt di wedder op din Flint,
Un hollſt di op den höchſten Placken,
Un hęvſt di lank op Tön un Hacken.
Ja woll! Ok denkſt du en Geſich —
Wäder ſin? Moder gr vellich?
O wenn ſe wuſten! — hol di op!
De geit di wedder axwern Kopp! — —

Do ſehn wi dat de höchſte Woq
Uns nich mehr axwern Köppen flog,
De neegſte ok ni — ſchull vellich ...?
De ſpei man'n bęten int Geſich!

Wi harrn wul inn Kalenner funn',
De hartſte Floth de dur keen Stunn;
Doch wuſs man nich, wa lang 't al wahr,
En Ogenblick odern ganzes Jahr.

Doch richti! langſam keem de Ebh,
Wi ſtunn' bähnt Water mit de Köpp,

Wir ſahn uns an — wir ſprachen nicht —
Der Eine dem Andern ins Geſicht,
Aus Furcht, die Hoffnung zu erwecken
Und das Sterben noch einmal durchzumachen.

Doch richtig! ja, ſie ſinkt! die Fluth!
»Herr, du errettest aus aller Noth!«

In Büſum liefen, als wir kamen,
Die Knaben weg durch Schlick und Lehm,
Wir waren auch, als wir uns beſahen,
Ein Paar zum Weinen und zum Belachen
Doch hatten wir gelernt, von Fluth und Wellen
Läßt es ſich gut im Trocknen erzählen. —

## Rumpelkammer.

Du haſt wohl irgend 'ne Eck im Haus,
So einen Tummelplatz* für Ratt und Maus,
Ein kleines Kämmerchen unterm Dach,
Etwa am Schornſtein in Ruß und Rauch,
Wo Weberknecht* und Spinnen wirken*
Und Tauſendfuß ſeine Eier brütet:
Der Totenhammer klopft im Balken,
Fliegengerippe hängen im Galgen,

* (Trommelſaal), eig. Saal wo Trommler ſich üben.
* Wandmilbe.
* weben, reden, eig. bereiten.

Wi sehn uns an — wi sproken nich —
De Een de Anner int Gesich
In Angst, de Hoffnung optowaken
Unt Starben noch mal dærtomaken.

Doch richti! jå! se sackt! de Floth!
Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi keem',
De Junges weg dær Slick un Lehm.
Wi weern ok, as wi uns betrachten,
En Paar ton Weenn un ton Belachen.
Doch harrn wi lehrt, vun Floth un Welln
Is dat am besten in Drögen vertelln. —

## Rumpelkamer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens rygg,
han hada starka vingar och flog så glad och trygg,
nu ligger han forlamad och frusen jemte land,
själf ar jag gammal vorden och brännar salt vid strand.

*Frithiofs saga XVII*, 25—28.

Du hest wul irgnd en Eck in Hus',
Son Trummelsaal vær Rött un Mus,
En lütt Karbüßel ünnern Ok,
Bi'n Schösteen an in Sott un Smok,
Wo Wewerknecht un Spinnwipp reed
Un Dusendbeen sin Eier bröd:
De Dodenhamer kloppt in Balken,

Da liegen die Nägel ohne Köpfe
Und Glieder von den Weihnachtspuppen,
Alte Sägen mit ausgerissnen Zähnen,
Großvaterstühle mit gebrochenen Beinen, —
Genug so 'nen dunklen Rumpelkoben
Für zerbrochen Geschirr und Eisenkram,
Einen Platz, wo Sommerlang kein Gras
Als höchstens Stiefelschimmel wächst;
Der wird von Sonn und Mond nicht hell,
Nicht Hund noch Katze besucht die Stell,
Als höchstens einmal der Maurergesell: —

Das ist ein Platz für Knaben und Mühmchen*, * kleine Mädchen.
Da sitzt die alte Zeit und träumt,
Den können die aufgeklärten Herrn
Gottlob! mir doch nicht aufklären.

•

Du fährst am Samstag hin zu Markt,
Im Landweg* siehst du hell die Kirche * eine breite Straße vor Heide
Und Wagen an Wagen vor dir her
Mit geschmückten Leuten und schönen Pferden,
Häuser an beiden Seiten hin,
Oben überm Kopf die hohen Linden,
Und drunter ein Leben anzusehn.
Du denkst, Heide sei wunderschön.

Ja wohl! für'n Bauer hin zu schmauchen,
Kunden und Freunde zu besuchen!

Der Schlachter kommt auf halben Wegen,
Der Butterhöker* kommt entgegen, * Kalkhändler.

Flegengerippen hangt in Balken,
Dar ligt de Nagels sünner Köpp
Un Arm un Been vun Wihnachtspopp.
Dt Sagen mit utreten Tähn,
Grotwaderstödt mit braken Been. —
Geneg son düstern Rumpelkaben
Warr twei Geschirr un Isenkram.
En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
As höchstens Stewelschimmel wasst;
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Murgesell: —

Dat is en Platz vör Jungs un Wömn,
Dar sitt de ole Tid to drömn,
De künnt de operklärten Herrn
Gottlof! mi doch ni operklarn.

•

Du fahrst des Sünnabnds hin to Mark,
Inn Lannweg südst du dell de Kark
Un Wag' an Wagen vör di hör
Mit smucke Lüd un schöne Pör,
De Hüf' an beiden Siden hin.
Baben awern Kopp de boagen Linn'.
Un nerrn en Leben antosehn,
Du denkst, de Heid is wunnerschön.

Jawul! varrn Buern hintosmöken
Un Kundn un gude Frünn' besöken!

De Slachter kumt ep halwen Wegen,
De Botterbaker kumt entgegen,

Der Müller langt dir rasch in den Sack,
Und Alle haben ihr Mundvoll Schnack*, — *Geplauder
Geld wie Heu, eine Zunge so leicht,
Und lauter Sonnenschein im Gesicht.
Vor Thür und Einfahrt* steht der Knecht, — *des Wirthshauses.
Im Zimmer die Kaffekanne zurecht,
Pfeife und Kaffe schmecken dir gut,
Dann wandern wir zusammen hinaus.
So sieht Heide im Sonnenschein aus!

Breit vor, die schöne Osterstraße
Wart hier mal! eh wir weiter gehn.
Es giebt hier so viel Schön's und Neues,
Man wirds am Markttag kaum gewahr
Allee und Promenade sind fertig,
Ein Steinpflaster legt man künftig Jahr,
Der Sumpf wird ausgedämmt und bepflanzt
Mit Busch und Blumen und allerlei,
Und Abends brennt hier an dem Steig
An jedem Pfahl eine Glaslatern.
Ja, ja! so werden wir poliert,
An allen Ecken aufgeklärt. —

Siehst du das Haus hier etwas abseit?
Aus dem Fenster schaut ein altes Gesicht,
Einer lehnt auf Krücken aus der Thür,
Barfüßige Knaben spielen davor,
Ein Graukopf wäscht sich an der Pumpe,
Eine Alte sitzt da still und stumpf:
Da kommt ein Redner an und ficht*, — *schlägt mit den Armen.
Kein Mensch versteht ihn was er sagt,
Er sperrt die nackten Füße von einander,

De Möller langt di raſch in Sack,
Un Alle hebbt er Mund vull Snack.
Geld as dat Heu, en Tung ſo lich,
Un luter Sünnſchin opt Geſich.
Var Darr un Infahrt ſteit de Knecht,
In Dorufch de Kaffekann torecht,
De Pip un Kaffe ſmeckt di gut.
Denn wannert wi toſam herut.
So ſüht de Heid in Sünnſchin ut!

Breet varr, de ſchöne Öſterſtrat —
Teſ hier mal! ehr wi wider gat.
Dat gift hier ſo vel Smucks un Nies,
Man ward dat Markdags kum mal wis.
Allee un Jümfernſtig ſünd klar,
En Steenbrügg leggt ſe tokum Jahr.
De Pohl ward utdämmt un beplant
Mit Büſch un Bom un allerhand,
Un Abends brennt der langs den Stig
An jede Pahl en glaſern Lüch.
Ja, ja! ſo ward wi afpoleert,
An alle Ecken operklart. —

Sühſt du dat Hus hier wat torügg?
Ut Finſter kikt en ol Geſich,
Een lahnt op Krücken ut de Darr.
Barfote Junges ſpelt dervarr,
En Griskopp waſcht ſik bi de Pump,
En Olſche ſitt der ſtill un ſtump:
Dar kumt en Redner an un fecht,
Keen Minſch verſteit em, wat he ſeggt.
He ſparrt de nakten Ket vuneen,

Die Hosen sind ihm viel zu kurz,
Er redet gewaltig zu den Andern,
Dann fängt er mächtig an zu wandern!

Was fällt da vor? Was für eine Wirthschaft?
Du, das ist unsre Leider Rumpelkammer!
Die wird von Sonne noch Mond nicht hell,
Nicht Katze noch Hund besucht die Stelle,
Als höchstens einmal der Tischlergesell*, —
Da liegt es voll von alten Knochen,
Verstaub zu nicht, das Herz gebrochen,
Da sitzt eine Welt so alt und kraus
Wie raubig wie das alte Haus,
Voll Dönchen, Märchen und Geschichten
Und Aberglauben** trotz der Laternen:
Hier spukts noch immer offenbar
Wie damals als es gebauet ward —

Man kegt sein Haus von unten bis oben:
Wer schiert sich um den Rumpelofen?

Im Jahrn kommt's doch einmal vielleicht,
Daß man ein Stück zum Vorschein kriegt:
Einen Kasten mit 'nem alten* Schloß,
Wurmstichigem Boden und halb vermodert:
Da guckt ein Blatt heraus mit 'nem Bild,
Schweinsledener Einband, einst vergoldet,
Eine Messingdose mit einem Kopf,
Holländische Reime stehn darauf:
Mynheer mit Joenpfeife auf der Tonne,
Ein nackter Neger in der Sonne,
Ein Schiff mit Segeln weit im Meer,
Ein Mann mit 'ner Mistforke hinterher* —

* einen Sarg zu machen.

** (Hühnerglaube)

* (altmodisch).

* die Etiquette des Petum optimum, s. oben S. 31.

De Büxen sünd em vels to kleen,
He red gewalti to de Annern,
Denn fangt he machti an to wannern.

Wat is der los? Wats dat vern Kram?
Du — dats uns Heider Rumpelkabn!
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Dischergesell. —
Dar sitt dat vull vun ole Knaken,
Verstand toschänn', dat Hart tobraken,
Dar sitt en Welt so old un krus
Un smoki, as dat ole Hus,
Vull Dünjens, Marken un Geschichten,
Un Höhnergloben trotz de Lüchten:
Dat spökelt hier noch apenbar,
As domals, do dat opbut war. —

Man fegt sin Hus vun nerrn bet babn:
Wull schert sik um den Rumpelkabn?

In Jahren kumt 't doch mal vellicht,
Dat man en Stück ton Varschin kriggt:
En Kassen mit en oldmodsch Slött,
Wormfreten Borrn un half verrött:
Dar kikt en Blatt rut mit en Bild,
Swinsleddern Inband, mal vergüldt,
En Dos' ut Mischen mit en Kopp,
Hollandsche Rimelsch stat darop:
Monheer mit Kalkpip oppe Tünn,
En nakten Neger inne Sünn,
En Schipp mit Segeln wit int Meer,
En Mann mitn Mistfork achterher —

Wie ſteht der Knabe, träumt und fragt!
Der Nachbar ſpricht von alten Zeiten,
Von Amſterdam, den reichen Staaten,
Pfannkuchen eſſen von den Straßen,
Wette an den Häuſern, Glockenſpiel —

Der Alte ſchwätzt, der Knabe ſchweigt.
»Widewidewit! da klingen Glocken,
»Widewidewit! da tanzen Purpen-* —
Er hört es ſingen, hört es ſummen,
Sein Herz fährt auf der See herum.

* aus einem alten Volksreim

*

Was hat das alte Geſicht wohl geſehn!
Nun ſitzt er auf dem Eckenſtein,
Sein Kopf iſt blank wie Elfenbein.
So ſitzt er mit dem Stock in Hand
Und zeichnet Frauen in den Sand,
Die gläſernen Augen weit empor,
Als ſäh er durch die Wolken hin.
Woran denkt er? wovon lebt* er?
Wie hält er's aus, der blinde Mann?

* geiſtig.

O Menſchenſeele! Wunderding!
Sieh an! er hört die Glocken klingen
»Widewidewit!-* aus Nacht und Schmerzen,
»Widewidewit!- wie Thau* und Schatten,
Er horcht und wartet, hört und ſieht:
Sein Herz lebt von vergangner Zeit.

* weit, weit.
* (Nebel).

Die Nachbarn tot, die Freunde verſchwunden,
Blumen wachſen wo ſein Lehnſtuhl ſtand.

Wa ſteit de Jung un drömt un fragt!
Ot Nawer ſnackt ut ole Dag',
Bun Amſterdam, de riken Staten,
Pannkoken ęten vun de Straten,
Bët' anne Hüſ' un Klockenſpill —

De Ole klarnt, de Jung is ſtill:
„Widewidewit! dar klingt de Klocken,
„Widewidewit! dar danzt de Poppen“ —
He hört dat ſingn, he hört dat krumm',
Sin Hart fahrt op de See herum. — —

•

Wat hett dat ol Geſich wul ſehn!
Nu ſitt he op den Eckenſteen,
Sin Kopp is blank as Elfenbeen.
So ſitt he mit den Stock in Hand
Un teekt Figuren in den Sand,
De glaſern Ogen wit umhöch,
As wenn he dar de Wulken ſeeg.
Wa denkt he an? wa lęvt he van?
Wa hollt he't ut, de blinne Mann?

O Minſchenſeel! du Wunnerding!
Sieh an! he hört de Klocken kling'
„Widewidewit!“ ut Nach un Smatten,
„Widewidewit!“ as Dak un Schatten,
He herkt un lurt, he hört un ſüht:
Sin Hart lęvt vun de ole Tid.

Sin Nawers dot, ſin Frünn' verſwunn',
Blöm waſſt der, wo ſin Labnſtehl ſtunn.

Er hatte eine Grasbank um seinen Baum *,
Seine Koppel * hatte ein rothes Thor;
Nun steht dort eine Häuserreih,
Die Eiche ist herunter, das Thor ist fort;
Die Sonne scheint auf eine andre Welt:
Er sieht seine Kühe im grünen Feld. —

*(Eiche).

* eine eingehegte und verzäunte Viehweide.

Baron von Unruh' voll im Staat,
Kommt nie ohne Handschuh auf die Straß,
Den schäbigen Hut auf dem rechten Ohr,
Im linken Arm das spanische Rohr,
An jedem Flicken gezupft, gebürstet,
Hat immer Husten, immer Durst,
Ist gnädig gegen Klein und Groß,
Holdselig für ein Butterbrot. —

»Klein Julchen« führt den besten Tag *,
Sie sitzt und plaudert, und wie sie lacht!
Taub ist sie, hat keinen Zahn im Mund,
Doch rothe Backen, voll und rund.
Sie spricht mit jedem Kind und Küchlein,
Weit in der Ferne mit Wink und Nicken,
Und mit den Bäumen, mit den Steinen,
Und Nähtens mit sich selbst allein. —

* das beste Leben.

Am Fenster kommt von Scheibe zu Scheibe,
Als suchte er sich die beste aus,
Ein Kopf, und starret tot hindurch,
Und tritt zurück, und kommt hervor:
Das Haar ist greis, die Haut ist grau,
Die Augen liegen ihm hohl und blau:
So geht er immer hin und her,
Als obs ein Perpendikel wär.

He harr en Grasbank um sin Eek,
Sin Koppel harr en rode Heck;
Nu stat der Hüs' en ganze Reeg,
De Eek is dal, de Heck is weg;
De Sünn schint op en anner Welt:
He süht sin Koh int gröne Feld. —

Baron vun Unruh! vull in Staat,
Kumt nie ahn Hannschen op de Strat,
De schefsche Hot opt rechter Ohr,
In linken Arm dat spansche Rohr,
An jede Flicken putzt un börst,
Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
Is gnädi gegen Lütt un Grot,
Huldseli vær en Botterbrot. —

Klein Jule föhrt de beste Dag,
Se sitt un plætert, un se lacht!
Dof is se, hett keen Tähn in Mund,
Doch rode Backen vull un rund,
Se snackt to jede Kind un Küken,
Wit inne Feern mit Wink un Nücken,
Un mit de Böm, un mit de Steen,
Un Nachtens mit sik sülm alleen. —

Ant Finster kumt vun Rut to Rut,
As söch he sik de beste ut,
En Kopp, un starrt der dot hendær,
Un tritt torügg un kumt hervær:
Dat Haar is gris, de Hut is grau,
De Ogen ligt em holl un blau:
So geit he jümmer hin un her,
As wenn't en Parpentikel weer.

Doch ist die Sonne nur erst unter,
Und hin und wieder Lichter an:
Kommt er hervor, leis und sacht,
Ein Schattenbild von Tod und Nacht,
Auf Lederschlüssen, lang und dünn
Lauscht er nach allen Ecken hin;
Dann huscht er an den Häusern entlang
Und guckt in jeden dunkeln Gang,
Umschleicht die Menschen in einem Bogen,
Als ginge ein Spitzbub aus auf Rauben*. — *Fang, Jagd.

Seid ohne Sorgen! er holt sich was zu lesen,
Dütenpapier und alte Zeitungen. —

Schleif-Scheeren-schleif ist selber stumpf,
Sein Pudelkopf ist taubenweiß,
Doch redet er gut, -schärft- für Baron,
Macht Pfeifendeckel, und Hüte aus Span,
Seine Schwefelhölzer sind auf chemisch,
Gerbt Maulwurfshäute und Ratten sämisch,
Kann Siebe machen, Tassen nieten,
Pfropfen aus einer Flasche bringen,
An alte Theekannen faßt er den Abguß*, — *Ripp, Schnabel.
Und setzt die Mausefallen auf die Wippe*, — *zum Zuschlagen.
Er löthet, schmiedet, biegt Hak und Oesen,
Kann Messingketten fildern machen,
Alte Barometer und Kaffemühlen
Die bringt er wie 'ne Uhr zum Spielen,
Auch kann er Spitze und Pudel scheren
Und junge Hunde Anstand* lehren: — *auf dem Anstand ein Jägerausdruck.
Am besten ist er doch im Schnack — *Geschwätz.
Und Meister in dem Kautaback —

Doch is de Sünn man ünnergan
Un hier un dar de Lichten an,
So kumt he ruter lis' un sacht,
En Schattenbild vun Dod un Nacht,
Op leddern Slarren, lank un dünn,
Un lurt na alle Ecken hin;
Denn witscht he anne Hüs' hentlank
Un glupt in jeden düstern Gank,
Un makt um jeden Minsch en Bagen,
As ging en Gaudeef ut opt Jagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lęsen,
Tutenpapier un ol Avisen. —

Schleif-Scheeren-schleif is sülm wat stuf,
Sin Pudelkopp is as en Duv,
Doch ręd he gut, „scharft" vær Baron,
Makt Pipendöpp, un Höd ut Spon,
Sin Swęwelsticken sünd op chemisch,
Garvt Mullwarpshüd un Rötten semisch,
Kann Sęben binn' un Tassen nedn
Un Proppens ut en Buttel tehn,
An ole Theepütt fat he'n Nipp
Un sett de Musfalln op de Wipp,
He löd un smęd, bögt Ösch un Haken,
Kann mischen Kęden sülwern maken,
Ol Wedderglæs un Kaffemæln
De bringt he as en Uhr tum Spęln,
Ok kann he Spitz un Pudel schęrn,
Un junge Hunn' de Anstand lehrn:
Am besten is he doch inn Snack,
Un Meister in de Kautoback. —

Nun hör' wie macht das Weib 'nen Lärm!
Das iſt Severinaſche ihr Morgenpſalm.
Auch merkt man hier 'nen Duft und Ton
Nach Bienenſtöcken und Kaffebohnen.
Hier bräts und brütets, ſchwärmts' auch wohl, * wie die Bienen.
Doch ſind die Neſter immer voll;
Die Welt mag draußen grünen und blühn,
Hier ſitzt eine eigne Welt zu träumen. —

Präcepter Jaapo mit der langen Naſe
Purſtet morgen ſeinen blauen Rock* * Polonaiſe, polniſcher Rock.
Und ſchmiert die Schuh und wiſcht die Brille
Und nimmt in Acht ſeine Hauspoſtille.

Er weidt an der Weide* beim Oſtenpfuhl * Viehweide.
Und hält eine Spiel- und Kinderſchule.
Er kann laterbern und punktieren * zum Wahrſagen.
Und weiß Beſcheid mit Mond und Sternen,
Leichdornenpflaſter, Wrand beſprechen,
Auch kann er ſchrecklich ſchreiben und rechnen
Die Aepfelbeckerin Stina* Koops * Christina.
Sagt, er ſei klüger als der Propſt.

Die Kindheit kommt, die ſchöne Zeit,
Wo jedes Kind einen Engel ſieht:
Die Seele ſich nach oben ſchwingt,
Der Himmel aus den Glocken klingt.

Präcepter nimmt ſein Buch zur Hand* * zu faſſen, d. i. faßt.
Und tritt mit Anſtand auf die Straße.
Die Kirchengänger kommen ihm entgegen,
Er wandert langſam ſeiner Wege.

Nu hör! wat makt dat Minsch en Qualm!
Dats Sęweringsch ęrn Morgensalm.
Ok markt man hier aln Dunst un Ton
Nan Immenkorf un Kaffebohn.
Dat brad un bröd un swarmt ok wul,
Doch sünd de Nesten jümmer vull;
De Welt mak buten grön' un blömn:
Hier sitt en egen Welt to drömn. —

Persepter Jaaps mit de lange Näs
Börst morgenfröh sin blau Ponnäs'
Un smęrt de Schoh un wischt de Brill
Un nimt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Ostenpohl
Un hollt en Spęl- un Kinnerschol.
He kann kalendern un punkteern
Un weet Bescheed vun Maan un Steern,
Un Likdornplaster, Brand bespręken,
Ok kann he gręsi schribn un ręken.
De Appelhakersch Stina Koops
De seggt, he's kloker as de Propst.

De Karktid kumt, de schöne Tid,
Wa jede Kind en Engel süht;
De Seel sik op nan baben swingt,
De Himmel ut de Klocken klingt.

Persepter nimt sin Bok tofat
Un tritt mit Anstand rut na Strat.
De Karklüd kamt em all entgegen,
He wannert langsam siner Węgen.

Doch wenn die Kirchenglocken ſchweigen,
So tritt er grad hier auf den Steig.
Dann ſteht Baron und ruft: er kommt!
Der ganze Bienenſtock iſt verſtummt.
Doch hört man oben überm Dach
Ein Knirren und Knarren und Klacke — klack,
Als ſchlügeſt du an einen Topf*:
Das iſt die alte zerriſſene Glocke*.

* Topf der eine Kanne hält (mit einem Stocke).
* Klingelglocke

Lache nicht! willſt du die Welt verſtehn,
So mußt du ernſthaft ſuchen gehn.
Sie iſt offenbar, die Sonne hell,
Und doch — ſo manche heimliche Stelle,
Wo alle laufen, treten, gehn,
Und nie — am hellen Tag nicht ſehn.

•

Des Abends trifft man ſie wohl mal
Im Mondſchein hinten in dem »Saal«*.
Baron, im Lehnſtuhl, hat traktiert;
Man ſchwätzt und lacht; der »Tod« ſtudiert
Leitungen, nah ans Fenſter gelehnt.
Einige Frauen hocken in der Ecke (und plaudern).
Zeppernatſche brummt einen Grabgeſang,
Adolf Scheeren macht eine Uhrkette blank.
Klein Julchen lacht und ſchwatzt und rappelt
Andächtig mit dem Kaffeekeſſel.

* Speckters Bild zeigt im Hintergrund den ſog. »Saal« des ehemaligen Heider Armenhauſes.

Es hilft nicht Julchen! aus iſt aus,
Und wärs ein Achteltonnentopf.

Die Meiſten ſind bei Seite gerückt,
Unser Herr Baron hat gnädig genickt.

Doch wenn de Karkenklocken ſwigt,
So tritt he jüſt hier oppen Stig.
Denn ſteit Baron un röppt: he kumt!
De ganze Imkerf is verſtummt.
Doch hört man baben æwert Dack
En Knirrn un Knarrn un Klacke — klack,
As ſleiſt du 'n Kannsputt mit en Stock:
Dat 's de ol røten Klingerklock.

Lach nich! Wullt du de Welt verſtan,
So muſs du eernſthaft ſöken gan.
Se 's apenbar, de Sünn is hell,
Un doch — ſo menni heemli Stell,
Wo Alle lopt un gat un trød,
Un nie — bi hellen Dag' ni ſeht.

*

Des Abends drippt man ſe wul mal
In Maanſchin achter in den „Saal.“
Baron, in Lahnſtohl, hett tracteert;
Se ſnackt un lacht; de „Dod“ ſtudeert
Aviſen, dicht ant Finſter lahnt.
Wück Frunslüd huckt in Eck un klænt.
Sewerinſche brummt en Grabgeſank,
Sleif-Scheeren makt en Uhrkęd blank.
Klein Jule lacht un ſnackt un rætelt
Andächti mit den Kaffekętel.

Dat hölpt nix, Julken! ut is ut,
Un weer't en vullen Achndeelsputt.

De meiſten ſünd to Siden rückt,
Uns Herr Baron hett gnädi nückt.

Bloß noch zwei Alte ſitzen da,
Beide krumm und ſtumm in ſilbernem Haar,
Der Eine ein wenig blöde zurück
Und ſchaut dem Andern ins Geſicht.
Der Aelteſte faltet ſeine Hände,
Der Andere ſitzt und ſieht ihn an:
Das iſt Johannohm* und Johann.

* Ohm, Oheim, auch vertrauliche Anrede gegen Höhere.

Als noch die Zeit eine andre war,
Da ſaßen ſie als Knecht und Herr:
Der Eine in Kutſche und Chaiſe ſchön,
Der Andre doch voran zu Bock.
Das Schickſal rückte doch ſo lange:
Nun ſitzen ſie auf derſelben Bank.
Wenn es ſie nochmals tiefer ſetzt,
So liegen ſie beid im ſchwarzen Bett;
Da kriegt das Unglück Ruh und Frieden
Und Uebermuth dieſelbe Stelle.

Johannohm fängt zu ſprechen an:
Wie lange iſts ſchon her Johann?
Mir iſts als ob es geſtern war,
Weißt noch? mein luſtig Fenſterbier*!
Ich hatte eben den Speicher gebaut,
Wo trauket ihr für Kaffe aus!

* beim Hausbau. ſ. S. 178.

»Jawohl! Johannohm! das iſt wahr!
»Es wird zur Heuernte* funfzig Jahr,
»Der Kaffe war noch ganz was Neues,
»Wir tranken auch bei Eimerweiſ'.
»Die Margreth kannt ihn nicht zu kochen,
»Sie wollt 'ne Suppe daraus machen.

* Mitſommer.

* Grete Unhold.

Man blot twe Ole ſitt noch dar,
Beid krumm un ſtumm, in ſülwern Haar,
De Een en bęten blöd torügg
Un kikt de Anner na't Geſich.
De Öllſte ſitt un folt de Hann',
De Anner ſitt un ſüht em an:
Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner weer,
Do ſeten ſe as Knecht un Herr:
De Een in Kutſch un Cheeſ' ſo ſmuck,
De Anner hech varan to Buck.
Dat Schickſal rück un rück ſo lang:
Nu ſitt ſe op deſülwe Bank.
Wenn dat ſe noch mal deper ſett,
So ligt ſe Beid int ſwarte Bett;
Dar kriggt dat Unglück Ruh un Fręd,
Un Ewermoth deſülwe Stęd.

Jehannohm fangt to ſnacken an:
Wa lang iſt nu al hęr Jehann?
Mi düch, as wenn dat güſtern weer,
Weeſt noch? min luſti Finſterbeer!
Ik harr mi jüſt min Spiker but,
Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawul, Jehannohm! dats ok wahr!
„Dat ward, to Hauaarn, föffdig Jahr.
„De Kaffe weer noch ganz wat Nies,
„Wi drunken ok bi Ammerwiſ'.
„Greet Unhold kenn em nich to kaken,
„Se wull noch eerſt en Bohnſupp maken.

»Wie ward ſie bös! wie lachten wir!
»Es war ſo warm die ganze Nacht!
»Die Thür ſtand nach dem Garten offen,
»Ohm ging dort außen auf und ab,
»Und guckt er mal mit in die Thür,
»So ſagt er: Jungen, wollt ihr mehr?«

Johannohm ſitzt mit gefaltnen Händen,
Johann iſt ſtill und ſieht ihn an,
Dann fängt Johannohm wieder an:

Nicht wahr, Johann? Wer hätts gedacht?
Es kann doch kommen wie Tod und Nacht!
Mein Vater ſagte ſchon: Glück und Noth
Hätten ihre Stunden wie Ebbe und Fluth.
Nun blitzt der Strand, nun ſcheint die Sonne:
Nun geht die See darüber hin.
Die Wogen brechen durch Deich und Land:
Dann ſpielen Kinder auf dem Strand. —

Wir wohnten bei Büſum* dicht am Meer,
Um Haus und Wurth eine breite Gracht*,
Eine Brück zur Straße, zum Deich ein Steg,
Dann ſah man über die Watten* weg;
Dort konnt ich ganze Tage* ſtehn
Und ſah es kommen, ſah es gehn:
Nun ſchäumten Wogen grau und grün,
Nun wars 'ne Tenne* trocken und ſchön.
Und wiegte ein Segel ſtolz und helle,
So träumt ich mich von Welle zu Welle,
Und lag der Strand da ſtill und weiß,
So ſaß und ſonnte und träumt ich mit.
Dann ſpielten die Möven auf dem Schlick*,

* ſ. Vorr.
* Graben ums Gehöft.
* ſ. Vorr.
* (Nachmittage).
* Diele, Flur.
* Schlamm, aus dem das Meer die Marſch bildet.

„Wa war ſe dull! wa hebbt wi lacht!
„Dat weer ſo warm de ganze Nacht!
„De Dær ſtunn op vun Garn nan Saal,
„Ohm ging der buten op un dal,
„Un ſteek He mal de Kopp in Dær,
„So ſä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Jehannohm ſitt un folt de Hann',
Jehann is ſtill un ſüht em an,
Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer harr dat dacht?
Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
Min Vader ſä al, Glück un Noth
De harrn er Stunn' as Ebb un Floth.
Nu blitzt de Strand, nu ſchint de Sünn,
Nu geit de See darœwer hin.
De Waggen brękt dær Dik un Land,
Denn ſpęlt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn' bi Büſen dicht ant Haff,
Um Hus un Wurth en brede Graff.
En Brügg na Strat, nan Dik en Steg,
Denn ſeegn wi œwer de Watten weg.
Dar kunn ik ganze Namdags ſtan
Un ſeeg dat kamn un ſeeg dat gan:
Nu ſchümn de Waggen grau un grön,
Nu weert en Dęl ſo dręg un ſchön.
Un weeg der'n Sęgel ſtelt un hell,
So dröm ik mit vun Well to Well;
Un leeg de Strand der ſtill un witt,
So ſeet un ſünn un dröm ik mit.
Denn ſpęln de Möwen op den Stick,

Dann gingen die Schafe am Außendeich *,
Dann ſah der Schäfer wie ein Pfahl
Mit Hund und Stock vom Deich hinab.

* ſ. Norr

Der Fiſcher wohnte nahe bei,
Er hatte die Netze in der Sonne.
Er ging nach Heide mit Krabben und Stint*,
Die Netze flickte ſein Bruderkind.
Die hält ihre Arbeit auf dem Schoß, —
Die trägt nicht Strümpfe, trägt nicht Hut,
Das grüne Gras das iſt ihr Stuhl,
Die ſchwarzen Locken ſind ihr Shawl, —
So ſaß ſie Sommers ganze Tage,
Flickte, ſtückte* und trillerte leis.
Auch flocht ſie Körbe aus Weiden und Span,
War immer ſcheu für ſich allein.
Kam unverſehns ein Menſch ihr nah,
So ſprang ſie wie ein Lamm empor,
— Flink war ſie wie ein jährig Füllen —
Und flog vom Deich zum Hauſe hinab.
Doch ſah ich ſie mitunter ſitzen
An ſchönen Abenden ſtill zu ſtricken,
Wenn das Waſſer wie ein Spiegel war
Und Segel zogen übers Meer:
Dann ſtrich ſie ſich das Haar zurück
Und hielt die Finger übers Geſicht,
Als wollte ſie mit in Schiff und Boot
Ueber den Spiegel, über die Fluth,
Und mit der Sonne die unterging
Und mit dem Schwan der leiſe ſang.
Dann konnt ich leiſe näher gehn,
Dann hab ich oft bei ihr geſtanden.

* ein kleiner Fiſch.

* Lappen zu menſetzen

Denn gingn de Schap ann Butendik,
Denn ſeeg de Scheper as en Pahl
Mit Hund un Stock vun Dik hendal.

De Fiſcher wahn der eben hin,
He harr de Netten inne Sünn.
He ging na Heid mit Kraut un Stint,
De Netten flick ſin Broderkind.
De hollt er Arbeit op den Schot, —
De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
Dat gröne Gras dat is er Stohl,
De ſwarten Lucken ſünd er Shawl, —
So ſeet ſe ganze Summerdag'
Un flick un ſtück un triller ſach.
Ok flech ſe Körv ut Weed un Spön,
Weer jümmer ſchu vor ſik alleen.
Keem unverſehns en Minſch er neeg,
So ſchot ſe as en Lamm to höch,
— Flink weer ſe, as en jähri Fahl —
Un flog vun Dik to Hus hendal.
Doch ſeeg ik er mitünner ſitten
An ſchöne Abends, ſtill to knütten,
Wenn't Water as en Spegel weer
Un Seegels trocken œwert Meer:
Denn ſtreek ſe ſik dat Haar torügg
Un beel de Fingern babnt Geſich,
As wull ſe mit in Schipp un Boot
Œwer den Spegel, œwer de Floth,
Un mit de Sünn, de ünnergung,
Un mit de Swan, de liſen ſung.
Denn kunn ik ſachen neger gan,
Denn beff ik öfter bi er ſtan,

Und ſah die Augen tief und klar
Und ſchwärzer als das ſchwarze Haar,
Doch ſtarr, als wenn ſie träumt und ſchlief,
Oder an den Schiffen ſich vergaß*.
Doch ſagt ich noch ſo leis: Guten Abend,
Fuhr ſie mit einem Schreck zuſammen,
So ſcheu, als hätt ſie was verſchuldet,
Und ſah mich an wie wild.
Doch wußte ſie bald, ich meint es gut,
Und fand ſich nach und nach zurecht.
Sie ſagte nichts, als wenn ich frug,
Doch ich war jung, mir wars genug,
Ich wollte nichts wiſſen*, wollt nichts lernen,
Ich wollt nur plaudern und ſie hören.
Sie hatt eine Stimme, es bebt, es klang
Mir immerfort als ob ſie ſänge.
Es war nicht laut, es war nicht hell,
Ich weiß nicht — doch* ſo ſonderbar — — —
Mir träumt noch öfter, wie ſie ſagte
Auf einmal: Nun Johann adè!
Ich fuhr zuſammen als wärs ein Schall —
Dann ſchwebte ſie ſchon den Deich entlang
Und glitt hinab ſo leis und leicht
Als wenn eine Taube fliegt zu Neſt.
Ich ſah ihr nach und ſagt: Adè —.
Dann ſah ich wieder auf die See,
Mir ſchien, die Wellen oder der Schwan
Sagten: Adè, Adè! Johann . . .

*

Der Alte ſchwatzt wohl was im Traum,
Wie Abends ein Silberpappelbaum:

* ſich ganz verlo

* erfahren, f ausforſch

* gänzlich

Un ſeeg de Ogen deep un klar
Un ſwarter, as dat ſwarte Haar,
Doch ſtarr, as wenn ſe dröm un ſleep
Oder ſik wegdach inne Schęp.
Doch ſä ik noch ſo ſacht: Gunabnd,
So fahr ſe mit en Schreck toſam,
So ſchu, as harr ſe wat verſchüllt,
Un ſeeg mi an, as weer ſe wild;
Doch wuſs ſe bald, ik meen't ni ſlecht,
Un funn ſik na un na torecht.
Seggn dę ſe nix, as wenn ik frog,
Doch ik weer junk, mi weert genog,
Ik wull nix węten, wull nix lehrn,
Ik wull man ſnacken un ęr hörn.
Se harr en Stimm, dat bęv, dat klung
Mi jümmerlos, as wenn ſe ſung.
Dat weer ni lud, dat weer ni klar,
Ik weet ni — rein ſo ſunnerbar — — —
Ik dröm noch öfters, wa ſe ſä
Op eenmal: Nu Jehann ade! —
Ik fahr toſam, as weert en Klang —
Denn ſwęv ſe al de Dik hentlank,
Un glitſch hendal ſo lif' un licht,
As wenn en Duv to Neſten flüggt.
Ik ſeeg ęr na un ſä Ade —
Denn ſeeg ik wedder op de See,
Mi dücht, de Wellen, oder de Swan
San Ade, ade! Jehann.....

*

De Ole ſnackt wul wat in Drom,
As Abnds en Sülwerpappelbom:

Die Blätter zittern auf und ab,
Es flüſtert dann und wann einmal,
Dann kommt einmal ein Zug, ein Hauch,
Dann ſpricht er etwas, vom Frühlingsduft.

*

Ich war nicht traurig wenn ſie ging,
Es war ja ſo — wer konnt es zwingen?
Die See auch hatt ja ihren Willen
Und kam und ging und glänzte ſanft,
Und Tag und Nacht gingen ihren Weg,
Und Sturm und Aufruhr, Schwangeſang,
Und Winterſchnee und Frühlingsſonne
Die zogen wie die Wogen hin.
Wer wollt ſie lenken wenn ſie kamen?
Wer halten wenn ſie Abſchied nahmen?
Ach drinnen wars ſo ſtill und warm,
Wenns draußen ſchneite, ſtürmte, raſte;
Es war noch ſchöner draußen* im Freien,
Wenn der Sommer lag auf Strand und Meer.

* (außen vor).

Ich ſuchte ſie nie und traf ſie doch,
Ich dachte an nichts und hatt zur Genüge,
Ich ſah nur wie ſie größer ward,
Wie zart und bleich, mit ſchwarzem Haar.
Wie arm — das ließ ich mir nicht träumen,
Ich bracht ihr nichts als Sträuß und Blumen.

Ihr Oheim ſprach gebrochen Platt*,
Sah düſter aus und braun und ſchwarz,
Ein großer Mann, auch ſo für ſich*.
Er ſtand mitunter auf dem Deich,

* Plattdeutſch.

* menſchenſcheu.

De Blæder bewert op un dal,
Dat piſſelt dann un wann enmal,
Denn kumt der mal en Tog un Luft,
Denn klænt he wat, vun Værjahrsduft.

•

Ik weer ni truri, wenn ſe ging,
Dat weer je ſo — wer kunn dat dwing'?
Dat Water harr je ok ſin Will
Un keem un ging un blenker ſtill,
Un Dag un Nacht de gingn er Gank
Un Storm un Larm un Swangeſank,
Un Winterſnee un Værjahrſünn
De trocken as de Waggen hin.
Wer wull ſe ſtüern, wenn ſe keemn?
Un holen, wenn ſe Affcheed neemn?
Dat weer je binn' ſo ſtill un warm,
Wenn't buten ſnie un ſtorm un larm;
Dat weer noch ſchöner buten vær,
Wenn Summer leeg op Strand un Meer.

Ik ſöch er nie, un drop er doch,
Ik dach an nix un harr genog,
Ik ſeeg man, wa ſe gröter war,
Wa ſin un bleek, mit ſwarte Haar.
Wa arm — dat leet ik mi ni dröm',
Ik broch er nix as Strüß un Blöm'. —

Er Ohm de ſprok tobraken Platt,
Seeg düſter ut un brun un ſwatt,
En groten Mann, ok ſo vær ſik.
He ſtunn mitünner op den Dik,

War in Gedanken ganz vertieft
Und ſtarrte in See nach Böten und Schiffen.

Wer hätts gedacht? — Im Herbſte ſpät —
Die Blätter welkten auf der Straße,
Die Aepfel waren aus dem Garten,
Wir hatten's eilig bei der Bohnenernte*,
Die Spinnweb' glänzten in den Stoppeln,
Die Ochſen brüllten von den Koppeln*,
Es war ſo ſtill, man konnt ſie hören
Noch leiſe aus der weiteſten Ferne;
Die Wagen klapperten entlang den Weg
Und Staub und Nebel ſtieg empor.

Ich fuhr das letzte Fuder* zu Haus**,
Die Knechte lagen müde darauf,
Sie ſprachen leis, wie man wohl thut,
Wenn wieder ein Sommer ſchlafen geht;
Doch hört ich Alles, ich fuhr nur langſam,
Mir war ſo müd' den ganzen Tag,
Mir war das Feld ſo tot, ſo leer,
Auch dauerten mich die müden Pferde ...

Drauf kamen wir zum Deich entlang:
Da lag die See da ſpiegelblank.
Wie manchmal hatt ich ſie geſehn,
Doch ſchien mir, nie ſo wunderſchön,
So ſilberglatt, ſo blau und lachend*,
So wie der Himmel tief und weit!

Ein Segel blinkte wie 'ne Möve,
Die langſam hinterm Werder* ſchwebte,

* Feldbohnen in der Marſch gebaut, im October geerntet.
* der fliegende Sommer.
* ſ. oben und Vorr.

* Steven, Tracht. kleines Fuder.
** (hinauf nach der Wurth, dem Gehöft).

* (ſchwer).

* mild freundlich.

* kleine Marſch- und Außendeichsinſel. ſ. Vorr.

Weer in Gedanken ganz verdeep,
Un ſtarr in See na Böt' un Schepp.

Wer harr dat dacht? — In Harſt al lat —
De Blader welken oppe Strat,
De Appeln weern al ut den Garn,
Wi harrn dat bild de Bohn' to arn,
De Spinnwipp glinſtern mank de Stoppeln,
De Oſſen brüllen vun de Koppeln,
Dat weer ſo ſtill, man kunn ſe hörn
Noch liſen ut de widſte Feern;
De Wagens klatern langs den Weg,
Un Stuff un Newel ſteeg to höch.

Ik fohr uns letzte Slepen rop,
De Knechten legen mód derop,
Se ſnacken liſ', as man wul deit,
Wenn wedder'n Summer ſlapen geit;
Doch hör ik't All, ik fohr man ſach,
Ik weer wat ſwar de hele Dag,
Mi keem dat Feld ſo lerri vær,
Ok dur mi't um de möden Per....

Nös keem wi na de Dik hentlank:
Do leeg de See der ſpegelblank.
Wa mennimal harr ik er ſehn,
Doch dücht mi, nie ſo wunnerſchön,
So ſülwerglatt, ſo blau un blid,
So as de Heben deep un wit!

En Segel blenker as en Mew,
De langſam achtern Queller ſwev.

Sonſt war es Alles ſtill und tot,
Als ſchliefe die Erde ſammt der Fluth.
Sogar der Knechte Geſpräch verſtummte,
Als ginge das Schweigen leibhaft um.

Zuletzt ſagte Einer: »Sieh!
»Nun ſetzt er endlich Segel bei.
»Dort draußen iſt noch öſtliche Küſte,
»Der* wird nun bald hinaus wühlen.
»Man ſagt es iſt eine große Karre*.
»Wie kanns doch gehn! wie ſonderbar!
»Ich ritt hier grad heut Mittag hinab,
»Da kam das Boot an, das ſie holte.
»Wir meinten ja es ſeien Zigeuner,
»Am Ende ſinds doch feine Herren.
»Es hieß auch wohl mitunter ſo,
»Doch wer ſie kannte, glaubt es nicht.
»Genug, ich ſah das Boot dort ſteuern,
»Und dann den Fiſcher und das Mädchen.
»Er hatte ja wohl ſchon ein Zeichen geſehn,
»Sie lagen Beide auf den Knien,
»Ich glaube ſie weinte, er lag und betete,
»Doch konnt ich nicht heraushören, was er ſagte,
»Mir ſchiens kein Deutſch — da legten ſie an*,
»Und heraus ſprang ein großer Mann,
»Im Rocke, fein, von Haar und Farbe
»Gerade wie der Fiſcher, ganz genau,
»Man ſagte, ſein Bruder — das mag ſein —
»Der ſprang im Fluge auf ſie zu,
»Und faßte ſie auf in beide Arme
»Und weinte, das möcht einen Stein erbarmen.

* das Schiff mit dem Schiffer.
* Fahrzeug.
* ans Ufer.

Sunſt weer dat All ſo ſtill un dot,
As ſleep de Eer mitſams de Floth.
Sogar de Knechts gr Snack verſtumm,
As ging dat Swigen lębndig um.

Am Ende ſeggt der Een: „Dar ſieh!
„Nu ſett he endli Sęgel bi.
„Dar buten is noch Oſten-Köhln,
„De ſchall der bald heruter wöhln,
„Se ſeggt, dat is en grote Kaar.
„Wa kann't doch gan! wa ſunnerbar!
„Ik ree hier jüs vunmiddag dal,
„Do keem dat Boot an, wat ſe hal.
„Wi meenn je dat't Zigeuners weern,
„Am Ende ſünd't doch feine Herrn.
„Dat munkel ok wul dann un wann,
„Doch wer ſe kenn, wer löv deran?
„Genog, ik ſeeg dat Boot der ſtürn,
„Un do de Fiſcher un de Diern.
„He harr je wul ain Teken ſehn,
„Se legen beide op de Kneen,
„Ik löv ſe ween, he leeg un bę,
„Doch kunn'k ni ruthörn, wat he ſä,
„Mi düch, keen Dütſch — do lęn ſe an,
„Un ruter ſprung en groten Mann,
„Heel fein in Reck, vun Hut un Haar
„Jüs as de Fiſcher, ganz un gar,
„Se ſän, ſin Broder — dat's wul ſo —
„De ſprung int Flegen op ſe to,
„Un harr ſe fat in jeder Arm
„Un ween, dat much en Steen erbarm'.

»Dann gingen sie, so wie sie waren,
»Und waren im Boot, und waren verschwunden.«

*

Der Alte mag wohl wieder träumen,
Der Andere sitzt in Ruh und wartet,
Er hat die Geschichte wohl oft gehört
Und weiß schon, wie sie weiter geht.

*

Wie ich zu Haus kam, weiß ich nicht mehr.
Mir schien, wir segelten übers Meer.
Ich stand und hielt sie bei der Hand,
Da kamen wir in ein herrlich Land,
Die See die lag dort spiegelblank,
Es grünte das Gras am Strand entlang,
Die Bäume wuchsen himmelhoch,
Auch waren da Blätter und Blumen genug,
Es war so fremd und doch so lachend*
Wie man es wohl auf Bildern sieht.

* freundlich.

Dann fragt ich sie und sah sie an:
Sagst du wohl nun, Ade Johann?
Dann schüttelte sie das schwarze Haar,
Doch war sie stumm und sonderbar
Und schützte die Augen* mit der Hand
Und starrte hinüber über den Strand,
Ich auch, in voller Angst und Weh,
Und sah ein Segel in der See,
Dann einen Fleck und dann ein Boot,
Dann einen Fremden, fein und groß,
Im Rock, mit kohlenschwarzem* Haar
Und wie der Fischer ganz und gar.

* um in die Ferne zu sehen.

* glänzend schwarz. Gnetern Granaten. Gnetersteen Peristein.

„Denn gingn ſe, as ſe gungn un ſtunn'
„Un weern int Boot un weern verſwunn'."

•

De Ole mag wul wedder dröm,
De Anner ſitt in Ruh to töhn,
He hett de Sak wul öfters hört
Un weet al, wa ſe wider fohrt.

•

Wa ik to Hus keem, weet'k ni mehr.
Mi dücht, wi ſegeln erwert Meer.
Ik ſtunn un harr er bi de Hand,
De keemn wi in en heerli Land,
De See de leeg der ſpegelblank,
Dat Gras dat grön an Strand hentlank,
De Böm de wuſſen himmelhoch,
Ok weern der Blad un Blöm genog,
Dat weer ſo fremd un doch ſo blid,
As man wul op de Biller füht.

Denn frag ik er un ſeeg er an:
Seggſt du wul nu, Ade Jehann?
Denn ſchüttel ſe de ſwarten Haar,
Doch weer ſe ſtumm un funnerbar,
Un ſchul de Dagen mit de Hand
Un ſtarr herwer erwern Strand,
Ik ok, in vuller Angſt un Weh,
Un ſeeg en Segel inne See,
Un denn en Placken, denn en Boot,
Denn en Fremden, fein un grot,
In Rock mit gneterſwarte Haar
Un as de Fiſcher ganz un gar.

Der faßte sie, mir ward so weh,
Dann sagte sie: Nun Johann, ade! — —

Am Ende kam ich zu mir selbst,
Da schien der Schnee zum Fenster herein.
Sie sagten, es sei wunderbar,
Daß ich noch lebte und besser würde. —

Dann später ging ich in die Welt,
Und bekam mein Theil an Gut und Geld,
Bekam mein Theil an Freud und Leid —
Und wie es kam so trug ichs beid;
Denn immer war mir so zu Sinn
Als sei kein rechter Schmack* darin,
Denn immer war mir so zu Muth
Als käm und ging es mit der Fluth.

* Geschmack.

*

Er schweigt und neigt den Kopf in Hand —
Ihm träumt wohl noch mal von dem Strand ...
So fliegt die Seel durch Nacht und Schmerzen,
Und findet ihre Stätte mit Ruh und Schatten.

*

Hö, hö! die Andern werden noch laut!
Schleif-Scheeren putzt ein Dönchen* aus!
Er hat so 'ne Art zu »Siegeldrücken«*,
Daß Alle lachen zum Ersticken.
Dann wirds dem »Tod« doch gar zu toll,
Er erhebt die Hände von Zeitungen voll,
— Wohl meist ein halb Stieg* Jahr zu alt —
Er erhebt die Hände und hat sie gefaltet,

* Anecdote. Schnurre; ausruhen, wie: einen Witz reißen.
* Polnte zu machen. Trumpf drauf zu setzen.
* zehn Jahr.

De neem ęr fat, mi war ſo weh,
Denn ſä ſe: Nu Jehann, ade! — —

Am Ende keem ik to Beſinn',
Do ſchin de Snee int Finſter rin.
Se ſän, dat weer ſe wunnerbar,
Dat ik noch lęv un bęter war. — —

Dennößen ging ik in de Welt,
Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
Un as dat keem, ſo drog ik't beid;
Denn jümmer weer mi ſo to Sinn',
As weer keen rechten Smack derin,
Denn jümmer weer mi ſo to Mod,
As keem un ging dat, as de Floth....

•

He ſwiggt un nült de Kopp in Hand —
He drömt wul noch mal vun de Strand....
So flüggt de Seel dœr Nacht un Smatten
Un finnt ęr Stell mit Rau un Schatten.

•

Hö, hö! de Annern ward noch lud!
Schleif-Scheeren putzt wul'n Dünjen ut!
He hett ſen Art to „Segeldrücken,"
Dat Alle lacht, as ſchullin ſe ſticken.
Denn ward de „Dod" dat gar to dull,
He hęvt de Hann' vun Zeitungs vull,
— Wul meiſt en Halfſtig Jahr to old —
He hęvt de Hann', un hett ſe fold,

Und ſagt: Wie mögt Ihr ſo erzählen!
Antwerpen brennt die Citadelle!
In Frankreich iſt das Salz ſo theuer!
Der ganze Süden ſteht in Feuer!
Dom Michel hat Dom Carl beſiegt!
Es währt nicht lange, ſo haben wir Krieg

So tritt er ab mit großem Schritt.
Auch für die Andern wird es Zeit.
Doch Seweringſche ſingt noch lang
Einen Peſtilenz- und Kriegsgeſang.

## Was ſich das Volk erzählt.

Heil Dir, Heil euch Tagesſöhnen!
Lange ſchlief ich, lange mich der Schlummer hielt,
Lang ſind der Menſchen Leiden.

Aus der altnord. Edda.

### I. Alt Püſum.

Alt Püſum* liegt im wilden Haff*, *1. Herr.
Die Fluth die kam und wühlt ein Grab.

Die Fluth die kam und ſpülte und ſpülte,
Bis ſie die Inſel unterwühlte.

Da blieb kein Stein, da blieb kein Pfahl,
Das Waſſer wuſch es alles hinab.

Da war kein Thier*, da war kein Hund, *Vieh.
Die liegen alle im tiefen Grund.

Un ſeggt: Wa mœgt Ji ſo vertelln!
Antwerpen brennt de Citadelln!
In Frankrik is dat Solt ſo dür!
De ganze Süden ſteit in Für!
Dom Michel hett Dom Carl beſieg!
Dat durt ni lang, ſo hebbt wi Krieg!

So ſtrœvt he rut mit grote Schritt.
Ok vœr de Annern ward dat Tid.
Doch Sœweringſche ſingt noch lang
En Peſtilenz- un Kriegsgeſang.

## Wat ſik dat Volk vertellt.

Heill dagr, heilir dags synir!
Lengi ek svaf, lengi ek sofnoð var,
Long eco lyða ir.

*Brynhildarquiða.*

### 1. Ol Düſum.

Ol Büſen liggt int wille Haff,
De Floth de keem un wöhl en Graff.

De Floth de keem un ſpöl un ſpöl,
Bet ſe de Inſel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
Dat Water ſchurl dat all hendal.

Dar weer keen Beeſt, dar weer keen Hund,
De ligt nu all in depen Grund.

Und Alles was da lebte und lacht,
Das deckt die See mit tiefer Nacht

Mitunter in der hohlen Ebbe
Sieht man die Spitzen* von den Häusern. *(Köpfe).

Dann taucht der Thurm heraus aus dem Sand,
Als wärs ein Finger einer Hand.

Dann hört man leis die Glocken klingen,
Dann hört man leis den Kantor singen,

Dann geht es leise durch die Luft:
»Begrabt den Leib in seine Gruft.«

---

## 2. Herr Johannes.

In Lunden* vor der Rathhausthür *(s. Worr
Geht Herr Johannes hin und her.

Er geht hinab, er geht hinauf:
»O kommt Keiner und macht die Thür ihm auf.

Er geht hinauf, er geht hinab:
Keiner kommt der ihn herein beschied.

Da steigt die Hitz ihm in den Kopf,
Und eifrig* geht er ab und auf. *zornig.

»Und steh ich denn vor Recht und Rath
»Als armer Sünder auf der Straße?

»Hab ich gefehlt vor Volk und Land,
»Verlang ich Recht nach Rang und Stand!

Un Allens, wat der ißv un lach,
Dat deck de See mit depe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So ſüht man vunne Hüf' de Köpp.

Denn dukt de Thorn herut ut Sand,
As weert en Finger vun en Hand.

Denn hört man ſach de Klocken klingn,
Denn hört man ſach de Kanter ſingn,

Denn geit dat liſen dar de Luft:
„Begrabt den Leib in ſeine Gruft.“

## 2. Herr Johannis.

To Lunden var de Rathhusdar
Geit Herr Johannis hin un her.

He geit hendal, he geit herep:
Kumt Keen un makt de Dar em op.

He geit wul op, he geit wul dal:
Kumt Keen, de em herinner hal.

Do ſtigat de Hitt em inne Kopp
Un iwri geit he dal un op.

„Un ſta ik denn var Recht un Rath
„As arme Sünner oppe Strat?

„Un heff ik feilt var Volk un Land,
„Verlang ik Recht na Rang un Stand!

»Verlang ich Recht nach Stand und Ehr,
»Und wenns bei Tod und Teufel wär!«

Vor Eifer° knirſchte er mit den Zähnen °Zorn.
Und trat ein Hufeiſen in den Stein.

Da ging die Thür, er hinein in Wuth,
Im Augenblick ſtürzt er wieder heraus,

Und wirft ſich in der Haſt in den Wagen,
Und heißt den Kutſcher vorwärts jagen.

Wer kennt den Kutſcher auf dem Bock?
Er hat den Hut über die Augen gezogen.

Vier Hengſte, ſchwarz ohn einen Fleck:
Wie fliegt die Mähne um den Nacken!

Wie fliegt das Feuer aus Aug und Stein!
Wie fliegt der Dampf um Naſ' und Bein!

Wohin? wohin? verrath es nicht!
Die Marſchleute ſtehn und ſchaun ihm nach.

Es geht nach Büſum übern Deich,
Es geht bei Büſum durch den Schlick°. °Marſchlehm
ſ. Vorr.

Da zeigte der Kutſcher mit der Peitſche,
Da zeigte Johannes nach der Tiefe.

Da jagten ſie längs dem weiten Strand,
Nichts blieb, als eine Spur im Sand,

Nichts blieb da als die Spur im Stein,
Die kann man noch zu Kunden ſehn.

„Verlang ik Recht na Stand un Ehr,
„Un wenn't bi Dod un Döwel weer!“

Wär Iwer gnisch be mit de Tähn,
Un pett en Hoofis inne Steen.

Do geit de Dær, be rin in Wuth,
In Ogenblick ſtortt be wedder rut.

Un ſmitt ſik inne Haſt in Wagn
Un tett den Kutſcher vörwarts jagn.

Wer kennt den Kutſcher öppen Buck?
He hett den Hot in Ogen tuck.

Veer Hingſten ſwart ahn Prick un Prack:
Wa fleegt de Mahnhaar umme Nack!

Wa flüggt dat Für ut Ogn un Steen!
Wa flüggt de Damp um Næs un Been!

Wohin? wohin? ſegg jo ni na!
De Marſchlüd ſtat un ſeht em na.

Dat geit na Büſum æwern Dik,
Dat geit bi Büſum dær den Slick.

Do wiſ' de Kutſcher mit, de Swep,
Do teek Jehannis na de Deep.

Do jagn ſe langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden ſehn.

### 3. Er wachte.

Sie kam ans Bett im Totenhemd und hatte
ein Licht in Hand,
Sie war noch bleicher als ihr Hemd und als
die getünchte Wand.
So kam sie langsam längs der Stube und
faßte an die Gardine,
Sie leuchtete und schaute ihm ins Gesicht und
lehnte sich überhin.
Doch hatte sie Mund und Augen verschlossen,
der Busen stand ihr still,
Sie rührte kein Glied und sah doch aus wie
Eine die sprechen will.
Das Grauen kroch ihm den Rücken entlang
und Schauder durch die Haut,
Er meinte, er schrie in Todesangst, und brachte
keine Stimme heraus.
Er meinte, er griff mit beiden Händen und
wehrt sich vor dem Tod,
Und fühlte in aller Schreckensangst, er rühre
nicht Hand noch Fuß.
Doch als er endlich zu sich kam, ging sie grad
aus der Thür,
Wie Kreide so weiß, im Totenhemd, und
leuchtete sich langsam vor.

---

### 4. Es stöhnt im Moor.

Was stöhnt da Abends aus dem Moor?
Das ist der Wind in Ried und Rohr.
Ach nein, das ist nicht Ried und Wind,
Es stöhnt eine Frau, es weint ein Kind!
Es wimmert Abends krank und schwach,
Es schluchzet laut die ganze Nacht,
Es flüchtet vor der Morgensonne
Wie Nebel in die tiefsten Gründe. —

## 3. He wah.

Se keem ant Bett inn Dodenhemd un harr en Licht in Hand,
Se weer noch witter as ęr Hemd un as de witte Wand.

So keem ſe langſam langs de Stuv un fat an de Gardin,
Se lücht un keek em int Geſich un lachn ſik œwerhin.

Doch harr ſe Mund un Ogen to, de Boſſen ſtunn ęr ſtill,
Se röhr keen Lid un ſeeg doch ut as Een de ſpręken will.

Dat Gręſen krop em langs den Rügg un Schuder dær de Hut,
He meen he ſchreeg in Dodesangſt, un broch keen Stimm herut.

He meen he greep mit beide Hann' un wehr ſik vær den Dod,
Un föhl mank alle Schreckensangſt, he röhr ni Hand noch Fot.

Doch as he endli to ſik keem, do ging ſe jüs ut Dær,
As Krid ſo witt, in Dodenhemd, un lücht ſik langſam vær.

## 4. Dat ſtæhnt int Moor.

Wat ſtæhnt der Abends rut ut Moor?
Dat is de Wind in Reth un Rohr.
Och nę, dat is keen Reth un Wind,
Dar ſtæhnt en Fru, dar weent en Kind!

Dat wimmert Abends krank un ſwach,
Dat ſnuckert lud de ganze Nacht,
Dat flücht ſik vær de Morgenſünn
As Newel in de deepſten Grünn'.

Doch wenn der Schäfer Mittags ſchläft,
So hört er wie es leiſe ruft,
So tief, ſo dumpf, ſo ſchwach und krank,
Als ginge drunten eine Krankenwiege.

Das iſt eine Seele die hat keine Ruh,
Die flüchtet ſich wie der Morgenthau,
Das iſt eine Seel, die hat keinen Frieden,
Die ſingt und ſingt ein Wiegenlied.

Und iſt das Moor einſam und kahl,
Und jagen die Blätter vom Wald hinab,
Dann fliegt ſie mit in Sturm und Aufruhr,
Ein bleiches Mädchen, ihr Kind im Arm.

Auf Dubenheide* iſt ein Moor,
Da ſtehn die Weiden kahl und dürr,
In Dubenheid iſt eine Tiefe,
Doch ſchreit da nun nicht Froſch noch Unke.

Das weiße Wollgras ſteht herum*,
Das iſt ein Tümpfel* ohne Grund,
Das Waſſer ſickert grün und träge
Und kommt bei Braken* erſt ans Licht.

Das iſt die Grube, da wirft ſie's hinein,
Das iſt der Platz, da muß ſie hin,
Da ſteht und rauft ſie ſich das Haar,
Und iſt verſchwunden bis künftig Jahr.

Die Wachtel ruft, der Herbſt der kommt,
Der Kukuk iſt ſchon lange verſtummt —
Horch auf! wie ſtöhnte es laut und ſchwer!
Bald wird es ſtill bis künftig Jahr.

* ſ. Vorr.
* umzieht ſie.
* ſ. Vorr.
* ein Dorf, ſ. Vorr.

Doch wenn de Scheper Middags ſlöppt,
So hört he, wa dat liſen röppt.
So deep, ſo dump, ſo ſwack un leeg,
As ging der nerrn en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
De flücht ſik as de Morgendau,
Dat is en Seel, de hett keen Fręd,
De ſingt un ſingt en Wegenleed.

Un is dat Moor alleen un kahl,
Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
Denn flüggt ſe mit in Storm un Larm,
En bleke Diern, er Kind in Arm.

Op Dubenheid dar is en Meer,
Dar ſtat de Wicheln kahl un ſor,
In Dubenheid dar is en Lunk,
Doch ſchriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Wullgras ſteit der rund,
Dat is en Darpel ſünner Grund,
Dat Water ſipert grön un trag'
Un kumt bi Braken eerſt to Dag'.

Dat is de Kul, dar ſmitt ſe't rin,
Dat is de Platz, dar mutt ſe hin,
Dar ſteit un ritt ſe ſik de Haar
Un is verſwunn' bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harſt de kumt,
De Kukuk is al lang verſtummt —
Nu hör, wa ſtæhn dat lud un ſwar!
Bald ward dat ſtill bet tokum Jahr.

## 5. Das unheimliche Haus.

Es ſteht bei Tag ſo freundlich aus mit Thür und Fenſtern gelb,
Bei Nacht iſt es ein graulich Haus, dann ſchlurfts den Flur entlang.

Es ſchlurft auf Pantoffeln, Schritt für Schritt, es ſchlurfet hin und her,
Doch wenn der Tag des Morgens graut, ſo hört man es nicht mehr.

Es iſt grad als ging eine alte Frau zu ſuchen die ganze Nacht,
Und findets nicht, und ſucht und ſucht bis an den hellen Tag.

Es kommt des Abends aus der Stub und wandert längs dem Flur,
Und fühlet nach bei jeder Thür, als ob der Schlüſſel fehle.

Es fingert* an der Küchenthür, es klappert an dem Ring,
Es kraut und grabbelt* an den Brettern und rührt an Schloß und Klinke.

Dann ſchlurrt es weiter an der Wand und raſchelt in dem Gang,
Dann tritt er längs der Trepp hinauf und trottet den Boden entlang.

Da trottets langſam hin und her und wühlt in Torf und Spreu,
Dann tritt er wieder nach der Luk* und kommt die Trepp herab.

Die Saalthür hat 'ne eiſerne Kette, dran reißt* es ganze Stunden:
Doch wenn der Hahn des Morgens kräht, iſts jedesmal verſchwunden.

* tappt. f. Gl.
* wiederholt greifen.
* Bodenthür.
* zerrt gewaltſam ziehen.

## 5. Dat gruli Hus.

Dat ſüht bi Dag' ſo fründli ut mit Dær un Finſtern gęl,
Des Nachts is dat en gruli Hus, denn ſtarrt dat langs de Dęl.

Dat ſtarrt op Tüffeln, Schritt vær Schritt, dat ſtarrt der hin un hęr,
Doch wenn de Dag des Morgens graut, ſo hört man dat ni mehr.

Dats jüs, as ging en ole Fru, un ſöch de ganze Nach,
Un kunn ni finn' un ſöch un ſöch bet an den hellen Dag.

Dat kumt des Abends ut de Stuv un wannert langs de Dęl,
Un föhlt herum bi jede Dær, as wenn de Slætel fehl.

Dat funßelt an de Kækendær, dat klætert an den Rink,
Dat kraut un grabbelt an de Bręd un röhrt an Slött un Klink.

Denn ſturrt dat wider an de Wand un raſchelt in den Gank,
Denn pett dat langs de Trepp tohöch un trufft de Bæn hentlank.

Dar trufft dat langſam hin un hęr un wöhlt in Törf un Kaff,
Denn pett dat wedder na de Luk un kumt de Trepp heraf.

De Saaldær bett en iſen Kęd, dar ritt dat ganze Stunn'.
Doch wenn de Hahn des Morgens kreiht, iſt jedesmal verſwunn'.

## 6. Die heilige Eiche.

Vgl. Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holstein und Lauenburg Nr. 512.

Beim Kirchhof hin, zu End des Dorfs, da steht ein Baum am Bach,
Die Knaben steigen in jeden Baum, doch nie in diese Eiche.

Die steht so knurrig ganz allein, ein Stumpf so alt und krumm,
Steckt einen Ast zum Himmel auf, als langte ein Arm herum.

Die Knaben steigen in jeden Baum, doch dieser steht in Ruh,
Denn Abends bräut er mit dem Arm und macht sie still und scheu.

Denn Abends bräut er in den Wind und macht sie scheu und stumm,
Dann geht nicht Frau, dann geht nicht Kind allein am Kirchhof 'rum.

Die Vögel fliegen in jeden Baum und singen ihr Lied herab,
Hier kommt keine Schwing, hier kommt kein Fink*, und Eul und Kräh nicht mal.

* (Sperling.)

Hoch auf der Spitze sitzt ein Nest, das wird nie niemals fertig,
Ein schwarzer Rolkrabe sitzt dabei und schreit das ganze Jahr.

Der schreit so hohl bei Tag und Nacht, seine Stimm ist heisch und drange*,
So schreit er da das ganze Jahr, schon Menschengedenken lang.

* heiser und gedrange.

Man sagt, so schreit er hundert Jahr, dann fliegt er auf gen Norden,
Dann treibt der Baum einen andern Zweig, doch wie der Kirchenthurm.

## 6. De hilli Eck.

Bi'n Karkhof dal, to Enn' dat Dörp, dar ſteit en Bom
ann Bek,
De Junges ſtigt in alle Böm, doch nie in diſſe Eck.

De ſteit der knurri ganz alleen, en Stubben, old un krumm,
Un ſtreckt en Aſt nan Heben rop, as lang der'n Arm herum.

De Junges ſtigt in alle Böm, doch diſſe ſteit in Ruh,
Denn Abends braut he mit ſin Arm, un makt ſe ſtill
un ſchu.

Denn Abends braut he in den Wind un makt ſe ſchu un
ſtumm,
Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n
Karkhof rum.

De Vageln flegt in alle Böm un ſingt er Leed hendal,
Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un
Krei ni mal.

Hoch inne Spitz dar ſitt en Neſt, dat ward ni eenmal klar,
En ſwarten Klunkrav ſitt derbi un ſchriggt dat ganze Jahr.

He ſchriggt ſo holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heeſch
un drang,
So ſchriggt he dar dat ganze Jahr al Menſchendenken lang.

Se ſeggt, ſo ſchriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he op
na't Norn,
Denn driſt de Bom en annern Tilg, hoch as de Karkenthorn.

Dann wird ein andrer Vogel kommen mit
Flügeln hell und weiß,
Und setzt sich nieder, baut das Nest, dann
kommt die gute Zeit.

Dann haben die Vögel dort ihren Platz, die
Knaben ihre Freude,
Dann haben die Alten dort ihren Trost und
Ruh und Augenweide. —

Der Rabe schreit, der Baum der bräut, die
Blätter jagen herab:
Mich dünkt es sieht so traurig aus als bliebe
er ewig kahl.

---

## 7. Der Puherstock (auch Erbstock genannt)

(s. Sagen u. Nr. 241).

Er hatte einen Handstock mit 'nem Riemen,
einen Weißdorn aus der Hecke,
In jeden Dorn einen Puker* geschlagen und
unten eine Messingpike.

Im Uhrgehäuse war sein Platz bei Eich' und
spanischem Rohr.
Dann meldet der Stock — dann muß er los
weit über Heide und Moor.

Dann wird er bleich und leichenblaß, seine
Mutter weint und betet,
Doch ob sie betet und ob sie weint, er hat
keine bleibende Stätte.

Er nimmt den Stock aus dem Uhrgehäus', ist
bleich und leichenblaß,
Er nimmt seinen Hut und sagt kein Wort
und wandert los in Hast.

Und ob er grade seinen Mittag äße, und äße
sein Abendbrot,
Und ob er schliefe den Todesschlaf, es ruft ihn
aus dem Tod.

Dann steht er auf bei dunkler Nacht und tappet
in der Uhr,
Und wandert fort in Schnee und Sturm,
allein, mit Hut und Stock.

* Messingnagel mit rundem Kopf.

* melden technisch vom Geräusch der Uhr beim Auslösen zum Schlagen.

Denn ſchall en annern Vagel kam mit Flünken hell un witt,
Un ſett ſik dal un but dat Neſt: denn kumt de gude Tid.

Denn hebbt de Vageln dar ęr Platz, de Junges dar ęr Freid,
Denn hebbt de Olen dar ęr Troſt un Rau un Ogenweid. —

De Rav de ſchriggt, de Bom de draut, de Blæder jagt hendal,
Mi dünkt, dat ſüht ſo truri ut, as blev he ewig kahl.

## 7. De Pukerſtock.

He harr en Handſtock mit en Reem, en Wittdorn ut de Heck,
In jede Dorn en Puker ſlan un nerrn en miſchen Peck.

Int Uhrgehüſ' dar weer ſin Stęll bi Eek un ſpanſche Rohr.
Denn meldt de Stock — denn mutt he los wit œwer
Heid un Moor.

Denn ward he bleek un likenblaß, ſin Moder weent un będ,
Doch ob ſe będ un ob ſe weent, he hett keen bliben Stęd.

He nimt den Stock ut Uhrgehüſ', is witt un likenblaß,
He nimt ſin Hot un ſeggt keen Wort un wannert los in Haſt.

Un ob he jüs ſin Middag eet, un eet ſin Abendbrot,
Un ob he ſleep en Dodenſlap: dat röppt em ut den Dod.

Denn ſteit he op bi düſtre Nacht un grappelt inne Klock,
Un wannert fort in Snee un Storm alleen mit Hot un Stock.

Seine Mutter liegt im Bett und weint, doch vor dem Morgenbier*
Iſt er zurück ſo leichenblaß, als käm er aus der Erd.

*Bier war früher die gewöhnliche Morgenſpeiſe.

Dann ißt er nicht dann trinkt er nicht und liegt wie tot und ſchläft,
Und arbeitet ſtille wo ſenlang, bis ihn es wieder ruft.
Und wenn es ruft ſo muß er fort und hat nicht Ruh noch Raſt,
Und kommt erſt jedesmal zurück juſt mit dem Morgengrau.
Wohin er geht? das ſagt er nicht und ſagt nicht was er ſieht,
Doch merkt er jeden Leichenzug, bevor die Glocken läuten.
Man ſagt, ſobald der letzte Mond für irgend Einen beginnt*,
So muß er los auf meilenweit und ſuchen bis ers findet.

*techniſch: zunehmen.

Und ſehn ins Fenſter, ſehn eine Leich in Totenhemd und Sarg,
Der nun noch mit ſeinen Kindern lacht vielleicht geſund und kräftig.
Er tippt ans Fenſter: eins! zwei! drei! guckt über die Laden hin:
Schon manches Herz und Spinnrad ſtockte, das ihn dort lugen ſah.
Schon manchem Herzen veränderte ſich der Schlag, wenns an die Laden klopfte
Wohl eins! zwei! drei! und überhin blickt wie ein Totenkopf.
Dann iſt er fort! Doch ſagt man noch, der Zug kommt ihm entgegen,
Und er muß über Alle hin, hoch über Köpf und Hüte,
Hoch über Kopf und Schultern weg und oben überm Sarg.
Dann muß er ſtehn und ſehn ihnen nach bis an die nächſte Kirche.
Und hat nicht Ruh und hat nicht Raſt bis ſpäter die Glocken läuten,
Und er, zum zweiten Mal, den Zug in Flor und Mänteln ſieht.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch værr dat Morgenbeer
Is he torügg ſo likenbleek, as keem he ut de Eer.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dot un ſlöppt,
Un arbeid ſtill de Węken lank, bet em dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, ſo mutt he fort, un hett ni Ruh noch Rau,
Un kumt eerſt jedesmal torügg jüs mit dat Morgengrau.

Wohin he geit? he ſeggt ni na, un ſeggt ni wat he ſüht,
Doch markt he jeden Likenteg, al ehr de Klocken lüd.

Se ſeggt, ſobald de letzte Maan værr irgend Een begünnt,
So mutt he los op milenwit un ſöken bet he't finnt.

Un ſehn int Finſter, ſehn en Lik in Dodenhemd un Sark,
De nu noch mit ſin Kinner lacht vellich geſund un ſtark.

He pickt ant Finſter: een! twe! dre! likt ærwer de Luken weg:
Al menni Hart un Spinnrad ſteck, de em dar liken ſeeg.

Al menni Hart verſett den Slag, wennt an de Luken klopp
Wul een! twe! dre! un ærwerhin keek as en Dodenkopp.

Denn is he weg! Do ſeggt he noch, em kumt de Tog to met,
Un he mutt ærwer Alle hin, hoch ærwer Köpp un Höd.

Hoch ærwer Kopp un Schullern weg un haben ærwert Sark,
Denn mutt he ſtan un ſehn ſe na bet an de neegſte Kark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nös de Klocken lüd,
Un he tum tweten mal den Tog in Flor un Mantel ſüht.

Im Uhrgehäuſe ſtand der Stock unter Eich
und ſpanſchem Rohr,
Und wenn er meldete mußt er fort, weit über
Heid und Moor.

Er ſteckt ihn in einen tiefen Graben, er warf
ihn in einen Bach,
Er kam zu Haus — da war er doch im Uhr-
haus in der Eck.

Er brach ihn ab, er hieb ihn kurz in lauter
Grus und Mus,
Doch immer war er wieder da in der Eck im
Uhrenhaus.

Er brannt ihn auf, ſo war er da, weggeſchmiſſen
— war er da,
Er ließ ihn in einem Wirthshaus ſtehn — da
brachte der Wirth ihn nach.

Da kam einmal ein Mann ins Haus, war
grade Weihnachtabend,
Der kam und holte den Pukerſtock — und iſt
nicht wieder kommen.

## 8. Hans Ingrimm.

Das Haus verfiel, das Feld* liegt wüſt: *der Krug, f. Korr.
Die arme Seel hat Gott erlöſt.

Hans Ingrimm rief des Morgens früh:
Steh auf! ſteh auf! und melk die Küh!

Int Uhrgehüſ' dar ſtunn de Stock mank Eek un ſpanſche Rohr,
Un wenn he mell, ſo muſs he fort, wit æwer Heid un Moor.

He ſteek em in en depe Gröv, he ſmeet em in en Bęk,
He keem to Hus — do weer he doch int Uhrgehüſ' in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Grus un Mus,
Doch jümmer weer he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, ſo weer he dar, wegſmęten — weer he da,
He leet em in en Weerthshus ſtan — do broch de Weerth em na. — —

Do keem eumal en Mann int Hus, weer jüs op Wihnachtsabnd,
De keem un hal de Pukerſtock — un is ni wedder kamn.

## 8. Hans Iwer.*

De Kath liggt dal, de Krog liggt wöſt:
De arme Seel hett Gott erlöſt. —

Hans Iwer reep des Morgens fröh:
Sta op! ſta op! un melk de Köh!

* Nach dem Volksglauben muß ein Werwolf, d. h. ein Menſch der zu Zeiten als Wolf umgeht, — was für böſen Zauber, aber auch für ein ſchweres unheilbares Leiden gilt, — ſeine natürliche Geſtalt wieder annehmen ſobald er erkannt und bei ſeinem rechten Namen angeredet wird, und iſt dann dem Tode verfallen, ſ. unſre Sagen Märchen und Lieder ꝛc. Nr. 318, 3. 319.

Das Mädchen fuhr vor Schreck zusammen:
O ja Hans Ingrimm, ich will kommen!

Sie war ein arm verweistes Blut,
Sie betete erst zum lieben Gott

Ihr Hemd ist dünn*, und dünn der Rock,
Sie bindet ums lange Haar ein Tuch.

Sie schürzt um den schmalen Leib ein Band*,
Sie nimmt die Trage und ist zurecht*.

Das Mädchen war so jung und müde,
Ihr brannten noch* die weichen Füße.

Das Gras ist kalt von Nebel und Thau,
Das Feld liegt bleich im Morgengrau.

Da weiß sie gar nicht wie ihr wird,
Ihr schleicht die kalte Angst ums Herz!

Ist das der Fuchs der ankt* im Feld?
Ist das ein Hund der heult und bellt?

Sie hört als rief Hans Ingrimm früh:
Steh auf! steh auf! und melk die Küh!

Da hüpft sie schüchtern* auf den Steg:
Herr Gott! da steht ein Wolf im Weg!

Im Nebel steht er, heult und bellt,
Da klingt es durch das weite Feld! —

Da fährt sie wie ein Lamm zusammen
Und ruft: Hans Ingrimm, ja! ich komm! —

* zerbrechlich, verschliſſen.

* Tuchkante. Tuchecke, die ſich die Mägde von den Schneidern als Schurzband erbitten.

* fertig.

* vom Tage vorher.

* kreiſcht.

* aufgeſcheucht

Dat Mäden flog vær Schreck tosam:
O ja Hans Iwer, ik will kam'!

Se weer en arm verlaten Blot,
Se bę toerſt ton lewen Gott.

Ęr Hemd is bęker, dünn de Rock,
Se bindt umt lange Haar en Dok.

Se ſchörtt umt ſmalle Lif en Egg,
Se nimt de Drach un is torech.

Dat Mäden weer ſo junk un möd,
Ęr fangeln noch de weken Föt.

Dat Gras is kold vun Dak un Dau,
Dat Feld liggt bleek int Morgengrau.

Do weet ſe gar ni wa ęr ward,
Ęr kruppt de kole Angſt umt Hart!

Is dat de Woſs de jankt int Feld?
Is dat en Hund de hult un bellt?

Se hört as reep Hans Iwer fröh:
Sta op! ſta op! un melk de Köh!

Do ſpringt ſe ſchüchtern op dat Steg:
Herr Gott! dar ſteit en Wulf inn Weg!

In Nęwel ſteit he, hult un bellt,
Do klingt dat darr dat wide Feld!

Do ſchütt ſe as en Lamm tosam
Un röppt: Hans Iwer, ja! ik kam! —

Als ſie vor Schrecken ſich beſann,
Da war der böſe Wolf verſchwunden. —

Sie kam nach Haus mit Trage und Milch,
Da war Hans Ingrimm krank und ſiech*. * (welk.)

Dann iſt er geſtorben, bei Nacht, allein,
Der Werwolf iſt nicht wieder geſehn.

Gott hat ſeine arme Seel erlöſt: —
Sein Haus und Feld liegt wild und wüſt.

## Aus der alten Chronik.

Ditmarſchen das ſollen Bauern ſein?
Sie mögen wohl Herren heißen.

Aus einem Volkslied.

### 1. Graf Rudolf von der Pökelnburg*. * ſ. Vorr.

„Kommt herauf Herr Graf von Pökelnburg,
die Bauern kommen mit Korn!
„Kommt herauf mein Graf und erfreut das
Herz und ſchaut mal mit vom Thurm!

„Die Bauern wollten Herren ſein, iſt ihnen
ſchlecht bekommen,
„Nun ziehn ſie her wie Ochs und Schwein,
mit Halfter und mit Joch*.“ * Kloben. ſ. Sage a. a. O.

Frau Walburg ſaß im ſeidnen Kleid und
Krauſen um die Backen,
Die Bauern kamen durch Dreck und Lehm, all
mit 'nem Joch um den Nacken.

As se vær Schrecken sik besunn,
Do weer de böse Wulf verswunn'. —

Se keem to Hus mit Drach un Melk,
Do weer Hans Iwer leeg un welk.

Denn is he storbn, bi Nacht, alleen,
De Werwulf is ni wedder sehn.

Gott hett sin arme Seel erlöst: —
Sin Kath un Krog ligt wild un wöst.

## Ut de ol Krönk.

(Müllenhoff Sagen Märchen und Lieder ꝛc. S. 11, 14, 78.)

Ditmerschen dat schölen Buren sin?
It mögen wol wesen Heren.
Neocorus I, 321.

### 1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg.

(1145 März 15.)

„Kamt rop Herr Graf vun Bökelnborg, de Buern kamt mit Korn!
„Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal mit vun Thorn!

„De Buern wullen Herren sin, dat is se slech bekam'!
„Nu treckt se her as Oss un Swin mit Halter un mit Klabn."

Fru Walborg seet in siden Kleed, un Krüsen um de Back,
De Buern keem dær Dreck un Lehm all mit en Klabn um Nack.

Sie kamen mit Wagen ein bei ein mit groſsen Säcken voll Korn,
Der Graf mit ſeiner ſtolzen Frau, die ſchauten von dem Thurm. —

Kommt herunter, Graf, ſchlieſst auf die Pfort', kommt herunter und nehmt die Schuld!
Der Bauer iſt kommen in Kett' und Joch und hat bezahlen wollen.

Da lacht' er in ſeinen greiſen Bart, da lacht' ſie in die Zähne,
Da ſtand ſie auf in all' ihrem Staat, die Ochſen anzuſehn.

Da thaten ſie weit die Pforten auf vor Wagen und vor Pferden,
Da kamen ſie herein, eine lange Reihe: der letzte ſperrte die Thür.

Der ſperrte die Pforte und rief ſo laut: der Bauer iſt doch kein Sklav,
Nun rührt die Hände und ſchneidet die Bänder* und flecht den Bökelgraf! *(and Bande.)

Da wurden ſie beid wie Kreide weiſs und wie die getünchte Wand,
Da ſprang aus jedem Weizenſack ein Mann, ein Meſſer in Hand.

Und nun Herr Graf, nur herunter im Trab: Wir bringen den Martinsſold*! *zum 10. Novbr.
Der Bauer iſt kommen in Kette und Joch, und der zahlt ſeine Schuld.

---

## 2. Graf Gerhard in Altenmörden*. *ſ. Norr

Es war Graf Geert der groſse, der kam nach Altenmörden,
Der wollte die Bauern in der Marſch das Aufſitzen* lehren. *Mores lehren, eig. wie Hunde ſitzen lehren.

Er jagte ſie aus den Häuſern, er jagt' ſie aus den Scheunen,
Da nahm er Gut und Geld heraus und Feuer legt er hinein.

Se keem' to Wagen een bi een mit grote Säck vull Korn,
De Graf mit ſamt ſin ſtolte Fru de keeken dal vun Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, ſlut op de Port, kamt raf un nęhmt de Schuld!
De Bur is kam in Kęd un Klabn un hett betalen wullt.

Do lach he in ſin griſen Bart, do lach ſe in de Tähn,
Do ſtunn' ſe op in all ęr Staat, de Oſſen antoſehn.

Do dę'n ſe wit de Porten op vær Wagen un vær Pęr,
Do keemn ſe rin, en lange Reeg: de letzte ſparr de Dær.

De ſparr de Port un reep ſo lud: De Bur is doch keen Slav,
Nu röhrt de Hann' un ſniet de Bann' un ſtękt de Bökelgraf!

Do warn ſe beid as Krid ſo witt un as de kalkte Wand,
Do ſprung ut jede Wetenſack en Kęrl, en Meſs in Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den Martinsfold!
De Bur is kam in Kęd un Klabn, un de betalt ſin Schuld.

## 2. Graf Geert in Oldenwörden.

(1319 Sept. 8.)

Dat weer Graf Geert de grote, de keem na Oldenwörn,
De wull de Buern inne Marſch dat Opſitten lehrn.

He jag ſe ut de Hüſen, he jag ſe ut de Schün,
Dar neem he Gut un Geld herut un Füer lę he in.

Es war ein schrecklich Laufen wohl auf dem Wördener Markt:
Sie liefen, nackend wie sie waren, mit Frau und Kind zur Kirche.

Da kam Graf Geert der große mit Trommel und mit Fahnen,
Da fest' er auf unsers Herren Haus den wilden rothen Hahn*.

* die Feuerflamme.

»Nun schmort sie wie die Böckeln*, nun bratet sie wie Aale!«

* geräucherte Heringe.

Da tropfte wie ein Regenschauer das geschmolzene Blei herab.

Herr Graf, so habt Erbarmen und hört die bittre Noth!
Es tröpfelt heiß auf Schild und Helm, das Eisen wird uns roth.

Herr Graf, so habt Erbarmen vor Hitze und Höllenqual!
Es tröpfelt heiß durch Schild und Helm auf Frau und Kind herab.

Und haben sie kein Erbarmen mit Jammer und mit Noth,
So faßt das rothe Eisen an und schlagt die Deufen' tot —

*Teufel. Unholde.

Es war ein schrecklich Laufen von Wörden bis nach Loh*:
Graf Geert der lief mit all' seinem Volk ganz klein nach Holstein zu.

*Dorf, südlich von Heide, s. Norr.

## 3. Die Holsteiner in der Hamme.*

*s. Norr.

Was zieht durch die Hamme so blank und so roth?
Wohl dreihundert Holsten-Herren, die haben so frischen Muth.

Die ditmarschen Bauern, die hatten das rothe Gold,
Die ditmarschen Bauern wurden ihnen gar stolz.

Dat weer en banni Lopen wul op dat Wötner Mark:
Se lepen, nakelt as ſe weern, mit Fru un Kind to Kark.

Do keem Graf Geert de grote mit Trummel un mit Fahn,
Do ſett he op uns Herr ſin Hus den willen roden Hahn.

„Nu ſmort ſe as de Bückeln, un brad ſe as de Aal!“
Do drippel as en Regenſchur dat ſmölten Bli hendal.

Herr Graf ſo hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm, dat Iſen ward uns roth.

Herr Graf ſo hebbt Erbarmen vær Hitt un Höllenqual!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm op Fru un Kind hendal.

Un hebbt ſe keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat rode Iſen an un flat de Deuſen dot! —

Dat weer en banni Lopen vun Wörden bet na Loh:
Graf Geert de leep mit all ſin Volk ganz lütt na't Holſten to.

## 3. De Holſten inne Hamm.

(1401 Aug. 5.)

Wat treckt dar dær de Hamme ſo blank un ſo roth?
Wul dreehunnert Holſten-Herrn, de hebbt ſon friſchen Moth.

De ditmarſchen Buern de harrn dat rode Gold,
De ditmarſchen Buern de warn ſe gar to ſtolt.

Was liegt in der Hamme ſo bleich und ſo roth?
Wohl dreihundert Holſten, die ſchwimmen in ihrem Blut.
Die ditmarſchen Bauern, die haben's ſie gelehrt:
Sie hätten auch das Eiſen, zu Pflug und zu Schwert.

---

Was zieht durch die Hamme ſo weiß und ſo bleich?
Wohl dreihundert Edelfrauen, die holen die Leichen weg.
Die ditmarſchen Bauern, die ſtanden in der Hamme:
Und wenn die Herren wieder kommen, ſo möge ſie Gott verdammen.

---

## 4. Die Schlacht bei Hemmingſted.*

*) ſ. Vorr.

Da lag ſein Pferd, da lag ſein Schwert,
Dazu die königliche Krone.
Ditmarſcher Volkslied.

Der König zu dem Herzog ſprach: Ach herzlieber Bruder mein,
Wie bekommen wir das freie Ditmarſcher Land? ſag an, wie kommen wir hin'? *(hinein.)
Als das Reinold von Mailand hörte, der mit ſeinem gelben Barte,
Da ſpricht er, wir ſchicken der Garde Botſchaft, daß uns ein Beiſtand wird.
Sobald die Garde das Wort nur hörte, rüſtete ſie ſich mächtig ſehr,
Sie rüſtete wohl funfzehntauſend Mann und zog über die Heide daher.

Wat liggt in de Hamme ſo bleek un ſo roth?
Wul dreehunnert Holſten de drivt dar in ęr Blot.

De ditmarſchen Buern de hebbt ſüm dat lehrt:
Se harrn ok dat Iſen, to Plog un to Swęrt.

Wat treckt darr de Hamme ſo witt un ſo bleek?
Wul dreehunnert Eddelfruns, de halt de Liken weg.

De ditmarſchen Buern de ſtunn' inne Hamm:
Un wenn der Herren wedder kamt, ſo mag ſe Gott verdamm'!

## 4. De Slacht bi Hemmingſtęd.

(1500 Febr. 17.)

Dar lag do ſin Pęrd, dar lag ſin Swęrt,
Darto de köniģlike Krone.

Ditmarſcher Volksliedſ. Sagen ꝛc. S. 82—84.

De König to den Herzog ſprok: Och hartlev Broder min,
Wa krigt wi dat frie Ditmarſcher Land? ſegg an, wa kamt wi in?

As dat Reinold vun Mailand hör, de mit ſin ģelen Bart,
De ſeggt he, wi ſchickt de Garr en Bad, dat uns en Biſtand ward.

Sobald de Garr dat Wort man hör, rüſt' ſe ſik mächti ſehr,
De rüſt' wul föfteindauſent Mann, un treck darr de Heiloh hęr.

Und als die Garde zum König kam: »Ach Herr, mein lieber Herr,
Wo liegt denn nun das Ditmarscher Land, im Himmel oder auf Erden?«

»Es ist nicht mit Ketten an den Himmel gebunden, auf Erden ist es zu finden.«
Da sprach sich Junker Schlenz* mit Muth: dann wollen wir es bald gewinnen!

* der Anführer.

Er ließ die Trommelschläger schlagen, die Fahnen ließ er fliegen,
Sie zogen aus über Weg und Steg, bis sie das Ländchen sahen.

»Nun Platz da, Bauer, die Garde kommt*,«
von Meldorf jagt sie her,
Die Helm' und Panzer glänzen wie Gold, wie Silber glänzen die Pferde.

* das Feldgeschrei der großen Garde.

König Hans, mit allem was Adel, kommt mit großem Lärm und Schall,
Der Wolf* der lauert mit einigen Bauern bei Braken hinterm Wall.

* Wolf Isbrand.

Von Meldorf zog es schwarz herab, wohl dreißigtausend Mann,
Von Wörden eilte ein kleiner Trupp, ein Mädchen* ging voran.

* als Fahnenträgerin.

»So hilf uns Herr, du hast das Reich im Himmel und auf Erden!«
Wolf Isebrand stürzt aus der Schanz', zweihundert hinterher.

Und auf die Panzer fielen die Schläg' und Reiter in den Sand,
Und von der Geest, da kamen die Bauern und die Fluth* kam übers Land.

* man durchstach die Deiche.

n as de Garr bi den König keem: „Och Herr, min lewe Herr,
Wo liggt denn nu dat Ditmarſcher Land, in Heben oder op de Eer?“

„Das nich mit Kehden ann Himmel bunn', op Eer is dat to finn'.“
Do ſä de Junker Stenz mit Moth: denn wüllt wi't bald gewinn'!

He leet de Trummelſläger ſlan, de Fahnn de leet he fleegn,
Se trocken ut æwer Weg un Steg bet ſe dat Ländken ſeegn. —

„Nu wahr di Bur, de Garr de kumt,“ vun Möldorp jagt ſe her,
De Helm un Panzers ſchint as Gold, as Sülwer ſchint de Per.

König Hans un all wat Adel kumt mit groten Larm un Schall,
De Wulf de lurt mit wücke Burn bi Braken achtern Wall.

Vun Möldorp trock dat ſwart hendal, wul dörtig duſent Mann:
Vun Wörden il en lütten Tropp, en Mäden gung væran.

„So hölp uns Herr, du beſt dat Rik in Himmel un op Eer!“
Wulf Iſebrand ſtörtt ut de Schanz, twe Hunnert achterher.

Un op de Panzers fulln de Släg', un Rüters in den Sand,
Un vun de Geeſt dar keemn de Burn, un de Floth keem æwert Land.

Und herab vom Himmel fiel der Schnee, auf Pferd und Mensch die Schläge,
Blank ward das Moor und weiß die Geest und blutig wurden die Stege.

Die Bauern riefen: Reckt die Pferde und schont die Reiterbuben!
Und sprangen barfuß mit Springstöcken und schlugen links und rechts.

Und rissen in die Gräben hinab und stürzten sie in Schlamm,
Wie Mensch und Vieh sich drängten und drangen alle längs dem schmalen Damm.

»Nun Platz da, Garde, der Bauer kommt!« — er kommt mit Gott dem Herrn.
Vom hohen Himmel fällt der Schnee, von unten steigt die Fluth.

Und weit aus allen Dörfern her kommt Hilfe und neuer Muth:
»Jetzt schont die Pferde — die reiten wir noch und schlagt die Reiter todt!«

In Schlick und Schlamm sank mancher Herr, der sonst auf Seide lag;
Im Schweinemoor liegt mancher jetzt, der hatt eine goldne Wiege.

Kein Name so groß im Holstenland und nicht in Dänemark,
Da liegen sie ohne Kreuz und Stein, da liegen sie ohne Sarg.

Die Garde fiel mit Junker Schleng*, so groß und stolz er war,
Der lange Reimer aus Wimersted, der kam und stach ihn durch.

Mit genauer Noth, in Sorge und Angst kam König Hans davon:
Im Neudorf ließ er Bier und Wein, und Braten in der Pfanne.

* der Anführer

Un dal vun Hęben full de Snee, op Pęr un Minſch de Läg',
Blank war dat Moor un witt de Geeſt, un blödi warn de Stęg'.

De Buern ſchręen: ſiękt de Pęr un ſchont de Rüterknechts!
Un ſprungn barfet mit Kluwerſteck un flogen links un rechts.

Un reten inne Greben dal un ſtörtten ſe in Slamm,
Bet Minſch un Veh ſik drängn un drungn all langs den ſmallen Damm.

„Nu wahr di Garr, de Bur de kumt!“ he kumt mit Gott den Herrn,
Vun Hęben fallt de Snee heraf, de Floth de ſtiggt vun nerrn.

Un wit ut alle Dörpen hęr kumt Hülp un friſchen Moth:
„Nu ſchont de Pęr — de rikt wi noch — un ſlat de Rüters dot!“

In Stick un Slamm ſack menni Herr, de ſunſt op Siden leeg,
Int Swinmoor liggt nu menni Een, de harr en golden Weeg.

Keen Nam ſo grot int Holſtenland un nich in Dännemark,
Dar ligt ſe nu ahn Krüz un Steen, dar ligt ſe ahn en Sark.

De Garr de full mit Junker Slenz, ſo grot un ſtolt he weer,
De lange Reimer Wimerſtęd de keem un ſteek em darr.

Mit nauer Noth, in Angſt un Sorg keem König Hans dervan:
In Mölderp leet he Veer un Win un Bradens inne Pann.

Das gab ein Fest! nach Noth und Tod, und Freiheit war das Erbe:
Das that der Teufels Isebrand und das Tausendteufelswerft!*

* Name der Schanze bei Hemmingstedt am Schweinemoor.

## 5. Heinrich von Bütphen.*

* s. Vorr.

Der Wächter rief. Ganz Meldorf schläft, der Regen klatscht in Strömen.
Vom Kloster glitzert noch ein Licht gelb durch die Ulmenbäume.

Am Fenster ziehen Schatten entlang, und Stimmen und Schritte werden laut:
Die Thür fliegt auf — im bloßen Kopf ein Mann in den Regen hinaus.

Er ist geknebelt wie ein Dieb, er geht auf bloßen Füßen:
Ein Trupp von Menschen folgt ihm nach in Mantel, Rock und Hut.

Sie ziehn ihn längs dem Klosterhof und längs der dunkeln Straße,
Der Wächter steht vor Schrecken still, wie sie vorübergehn.

Seine Hornleuchte gab einen bleichen Schein dem Menschen ins Gesicht;
Der Wächter stand und senkte den Kopf und flöhnte: Herr Heinerich!

Der ging so still im Dunkeln fort und war so bleich und naß;
Stumm folgte der ganze Menschentrupp und stieß ihn durch die Stadt.

Dat gev en Feſt! na Noth un Dod, un Friheit weer dat Arf.
Dat mak de Düwels Iſebrand un de Duſentdüwelswarf!

## 5. Heinrich vun Bütphen.

(1524 Dec. 11.)

De Wächter reep. Ganz Möldorp flöppt, de Regen pallſcht in Ström'.
Vunt Kloſter glinſtert noch en Licht gegt dær de Ipernböm.

Ant Finſter treckt der Schatten lank, un Stimm' un Schritt ward lud:
De Dær ſtortt op — in bloten Kopp en Mann in Regen rut.

Se hebbt em knęwelt as en Oſs, be geit op blote Fęt;
En Tropp vun Minſchen folgt em na in Mantels, Röck un Hęd.

Se treckt em langs den Kloſterhof un langs de düſtre Strat,
De Wächter ſteit vær Schrecken ſtill as ſe vərawergat.

Sin Hornlück gev en bleken Schin den Minſchen int Geſich;
De Wächter ſtunn un nüel de Kopp un ſtæhn: Herr Heinerich!

De gung ſo ſtill in Düſtern fort, un weer ſo bleek un natt;
Stumm folg de ganze Minſchentropp un ſtött em dær de Stadt.

Ein Ketzer findet nicht Hilf noch Gnad, sie stoßen ihn aus dem Dorf,
Und dann mit Lärmen und Getös den Weg nach Heide fort.

Sie stoßen ihn längs den tiefen Wegen, sie schlagen ihn wenn er fällt:
Der Norddermüller* heult in Angst wie 's aus dem Moorweg schallt. * von Meldorf.

Keine Hilfe! Sie jagen ihn durch die Nacht im Wagen daß es stiemt:
In Meldorf schläft doch manches Herz, das von Herr Heinrich träumt.

In Meldorf wacht doch manche Seel' und denkt ihm fromm und stumm,
Und denkt an sein gewaltig Wort vom Evangelium.

Und er muß barfuß durch den Frost, und wenn er fällt und bittet,
So fluchen sie ihm und schelten ihn und stoßen ihn von dann.

Im Schweinmoor ist nicht Weg noch Steg, da geht es wild hindurch,
Bei Hemmingstedt liegt er wie tot, sie binden ihn hinter ein Pferd.

Bei Broken vorüber schleppen sie ihn, bei Hohenheide, nach Norden:
Im Morgengrauen sehen sie bleich den Helder Kirchenthurm.

Keine Gnade?! Herr Boje* redete doch mit aller Macht und Kunst! * Pfarrherr in Meldorf.
Keine Hilfe! Sogar eine reiche Frau bot Geld und Gold umsonst!

Bei dunkler Nacht, wie Schelm' und Diebe, so hielten die Möten Rath.
Als Meldorf wachte andern Tags, da war es alles zu spät! —

En Ketzer finnt keen Nad un Hölp! se stöt em ut den Ort,
Un denn mit Larm un mit Getös' den Weg na Heide fort.

Se stöt em langs de depen Weg, se slat em wenn he fallt:
De Nordermöller hört mit Angst, wa't ut den Moorweg schallt.

Keen Hölp! se jagt em dar de Nacht, inn Regen dat dat strömt:
In Möldorp slöppt doch menni Hart, dat vun Herr Heinri drömt.

In Möldorp wakt doch menni Seel, un dankt em fromm un stumm,
Un denkt an sin gewalti Wort vunt Evangelium.

Un he mutt barfot dar den Frost, un wenn he fallt un bed,
So flucht se em un schellt se em, un stöt em vunne Sted.

Int Swinmoor is ni Weg noch Steg, dar geit dat wild hendar,
Bi Hemmingsted liggt he as dot, se binnt em achtern Perd.

Bi Braken slept se em verbi, an Hogenheid, nat Norn:
De Dag de graut, do seht se bleek de Heider Karkenthorn.

Keen Nad?! Herr Boje hett doch red mit all sin Macht un Kunst!
Keen Hölp! Sogar en rike Fru bo' Geld un Gold umsunst!

Bi düstre Nacht, as Schelm un Dev, so heeln de Bösen Rath;
As Möldorp wak de anner Dag, do weer dat All to lat! —

Der Trupp hielt still im Morgengraun zu Süden an der Weide*,
Dann zog er fort nach Osten herum quer übern Lüttjenheid*.

* Viehtrift südlich von Heide.

* Kleinheide der Südosttheil Heides.

Wer dort schon wachte sah mit Schreck den Schinder auf 'nem Pferd,
Einen blutenden Mann der kaum noch lebt', geknebelt an den Schweif.

Ein Trupp in nassen Mänteln stieß ihn vorwärts wenn er sank,
Es wagte zuletzt eine alte Frau, brachte ihm den letzten Trunk.

Nördlich von Heide war ein Platz da lagen Steine und Schutt,
Da hatt man hoch aus Holz und Torf einen Scheiterhaufen gebaut.

Da liefen Menschen bald herbei und brachten Spän' und Stroh:
Gar mancher meint 'ne gute That und that sein Theil dazu.

Ein Bauer fuhr vorbei zur Marsch, der gab sein Bündel Heide*.

* Heidekraut.

Herr Heinrich betete: Gott vergib! er weiß nicht was er thut.

Er betete: Vergib o Gott! sie wissen nicht was sie thun.

Da schien auf Heide und auf die Geest das helle Morgenroth.

Der Haufen qualmt', der Regen fiel, der Himmel war wie Feuer.

Herr Heinrich bat in Dampf und Qualm: O Herr vergib auch mir!

In Qualm und Regen harrte das Volk: Gott wollt nicht daß es brannte.

Da kam ein Schmied und mit einem Schlag hatte alle Qual ein Ende.

---

In Meldorf weinte Herr Boje laut, bis Sachsen weinte man Thränen,
Doch Doctor Martin sprach: »Das Wort sie sollen lassen stan!«

De Tropp heel still int Morgengrau to Süden anne Weid.
Denn brok he op to Osten um, dweer awern Lüttjenheid.

De dar al wak, de seeg mit Schreck den Schinner op en Pęrd,
En Mann de blött un kum noch lęv fastknęwelt achtern Steert.

En Tropp in natte Mantels stött em vörwarts wenn he sunk:
Dat wag toletz en ole Fru, broch em sin letzten Drunk.

To Norn de Heid dar weer en Platz, dar legen Steen un Schutt,
Dar harrn se hoch ut Holt un Torf en Sünderhupen bu't.

Dar lepen Minschen bald tohop un brochen Spön un Stroh:
Gar menni meen en gude Dat, un dę sin Deel darto.

En Geestbur fahr verbi na Marsch, de broch sin Bündel Heid;
Herr Heinri bę: Vergęv em Gott, he weet ni, wat he deit!

Herr Heinri bę: Vergęv se Gott, se weet ni, wat se det!
De schin op Heid un op de Geest dat helle Morgenroth.

De Klot de qualm, de Ręgen ström, de Himmel weer as Für.
Herr Heinri bę in Damp un Qualm: O Herr vergib auch mir!

In Qualm un Ręgen lur dat Volk: Gott wull ni, dat dat brenn.
De keem en Smid, un mit en Slag harr alle Qual en Enn'.

In Moldorp ween Herr Boje lud, bet Sachsen weenn se Thran,
Doch Docter Martin sa: „das Wort sie sollen lassen stan!"

## 6. Die letzte Fehde*.

*s. Vorr.

Kein Wort ward gehört, keine Stimme, kein Laut,
Sie standen wie Schafe auf der Weide,
Sie standen wie der Rest eines gefällten Waldes,
Zu Füßen die Trümmer von Heide.

So weit man sah*, die Besten des Landes,
Gefallen waren sie wie Rohr:
Nun stand noch der Rest und sank aufs Knie —
Jetzt schwörn einem Herrn sie den Eid.

*Von dem Punkt, wo der Eid geleistet, übersieht man einen großen Theil des Landes. s. Vorr.

Da pocht wohl manches Herz in der Brust
Und es kroch das Blut und stieg,
Doch in Thränen sahn die Augen umher,
Und der Mund war stumm und schwieg.

Denn weit umher die Besten im Land
In Frieden und Krieg voraus,
Die lagen nun tot auf dem Heider Feld
Und stumm unter Asche und Schutt.

Kein Laut ward gehört als das Meer und die Fluth*,
Und der Priester ließ sie schwören,
Auf den Knien lag das Ditmarscher Volk
Und die Acht und vierzig Herrn*.

*das Hafbrausen s. Vorr.

*s. Vorr.

Noch glänzt der Himmel dort blau herab
Und grün der Wald und das Land:
Den Ditmarschen fällt die Thräne ins Gras,
Und die Freiheit sehn sie nicht mehr!

## 6. De letzte Feide.

(1559 Juni 20.)

Nich en Wort war hört, nich en Stimm, nich en Lut,
Se ſtunn' as de Schap oppe Weid,
Se ſtunn' as de Reſt vun en dalſtan Holt,
To Foten de Trümmer vun Heid.

So wit man ſeeg, de Beſten ut Land,
Dar weern ſe fulln as dat Meeth:
Nu ſtunn noch de Reſt un ſack oppe Knee —
Se ſwęrt nu en Herrn den Eed.

Dar klopp wul menni Hart inne Boſt,
Un dat Blot dat krop un ſteeg,
Doch de Ogen gungn mit Thran ærwęrt Land,
Un de Mund weer ſtumm un ſweeg.

Denn wit umhęr de Beſten ut Land
In Frędden un Strit værut,
De legen nu dot oppet Feld vun Heid
Un ſtumm ünner Aſch un Schutt.

Nich en Lut war hört as dat Haf un de Floth,
Un de Preſter leet ſe ſwęrn,
Oppe Knee dar leeg dat Ditmarſcher Volk
Un de Acht un veertig Herrn.

Noch ſchint de Hęven der blau hendal
Un arön dat Holt un de Eer:
De Ditmarſchen fallt de Thran int Gras,
Un de Fribeit ſeht ſe ni mehr!

# Unruh Hans

## der letzte Zigeunerkönig.

Kriech unter, kriech unter!
Die Welt iſt dir gram!

Altes Zigeunerlied.

(B. Bauſen Märchen S. 53.)

Im Lindner Moor ſteht eine Hütte.
Wer iſt der Alte der draußen ſitzt
Mit bloßem Haupt und ſchwarzem Haar,
Wie Torf ſo braun und ſonderbar?

So ſitzt er auf einem (großen) Raſenſtück,
Als wärs ein erzgegoſſen Bild,
Die Wangen von der Sonne vergüld't,
Die weißen Augen rollen ihm wild.

Was macht er hier im Lindner Moor?
Es iſt Alles braun und wild und dürr,
Da wächſt kein Baum im tiefen Sumpf,
Da quaken die Fröſche hohl und dumpf,
Da ſchaut des Morgens aus dem Nebel
Keine Hütte als dieſe, aus Raſen erbaut.

## Unruh Hans

### de letzte Zigeunerkönig.

Krub ünner, krub ünner!
De Welt is di gramm.
Old Totterleed.

Int Lindner Moor dar ſteit en Hütt.
Wer is de Ol de buten ſitt
In bloten Kopp mit ſwarte Haar,
As Törf ſo brun un ſunderbar?

So ſitt he op en groten Bült,
As weer't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünn vergüldt,
De witten Ogen lopt em wild.

Wat makt he hier int Lindner Moor?
Dats Allens brun un wild un ſor,
Dar waſſt keen Bom in deepen Sump,
Dar ſchrigt de Pocken holl un dump,
Dar likt des Morgens ut den Dak
Keen Hütt, as diſs, ut Soden makt.

Die Moorleute* haben ſchon Feierabend
Und wandern durch die Heide mit einander,
Die Schaufeln blinken weit dahin*,
Das ganze Moor iſt ſtill und kahl.

* Torfarbeiter

* (hinab)

Der Alte ſieht nicht her noch hin,
Er blickt nur immer in die Sonne,
Die färbt die Höhen gold und gelb
Und eine Mühl in weiter Ferne,
Und zieht in einem Silberſtrahl
Bei Pünum facht zum Meer hinab.

Wonach ſieht er denn und faltet die Händ?
Und regt die Lippen dann und wann?

Und ſagte er dir auch laut und klar,
Was er da brummte ſo ſonderbar:
Du meinteſt, er hätte dir was erzählt
Von Babel aus der Unterwelt.

---

Da kam da Einer die Heide entlang
Mit Meſſingkeſſeln, ſpiegelblank,
Die Backen eben ſo meſſinggelb,
Das Haar ſo ſchwarz wie Ruß und Kohle.
Der ging ſchon oft den wilden Weg,
Der braucht nicht Springſtock und nicht Steg,
Der kam die braune Heide daher,
Als braucht er nicht einmal den Boden.
Der Weib hat Flügel, das Füllen Beine,
Haſt du einen Menſchen fliegen ſehn?

De Moorlüd hebbt al Fierabnd
Un wannert dær de Heid toſam,
De Schüffeln blinkert wit hendal,
Dat ganze Moor is ſtill un kahl.

De Ole ſüht ni hęr ni hin,
He ſüht man jümmer in de Sünn;
De farvt de Höchden gold un gęl
Un inne wide Feern en Mæl,
Un treckt ſik in en ſülwern Strahl
Bi Büſum ſtill na't Haf hendal.

Wo ſüht he na? un ſelt de Hann'?
Un röhrt de Lippen dann un wann?

Un ſä he di ok lud un klar,
Wat he der brummt ſo funnerbar:
Du meenſt, he harr di wat vertellt
Bun Babel ut de Unnerwelt.

---

Do keem dar Een de Heid hentlank
Mit miſchen Kętels ſpegelblank,
De Backen ehn ſo miſchenagl,
Dat Haar ſo ſwart as Sott un Kæl.
De ging al oft den kruſen Weg,
De bruk keen Kluwer un keen Stegg,
De keem de brune Heid hendal,
As bruk he nich den Borrn enmal.
De Hæv hett Flünk, dat Fahl hett Been,
Heſt du en Minſchen ſlegen ſehn?

Und ſetzt er über einen Graben ſchlank,
So klirrten die Keſſel gelb und blank,
Dann glänzten ihm die Augen und die Zähne
Wie Ebenholz und Elfenbein.

---

Der Alte ſitzt und ſieht ihn kommen
Und preßt die magern Hände zuſammen,
Und wie er ſo gen Himmel blickt,
So wird er freundlich ſtill und mild.

Noch einen Sprung und einige Schritte,
So ſteht der Knabe* vor der Hütte. * (junge Menſch.)

Aus Lumpen blickt die feine Haut
Von Hals und breiten Schultern hervor,
Und wilde Kraft und Uebermuth
Kräuſeln die Lippen ſchmal und roth.
Doch ſteht er vor dem Alten blöde
Und ſittſam auf den nackten Füßen,
Die eben noch durch die Heide gingen
Als könnt keine Eiſenkett ſie zwingen.
Er kreuzt die Arme vor der Bruſt
Und beugt den wilden krauſen Kopf,
Den ihm der Alte leiſ' berührt
Und lang in fremder Sprache beſchwört.

Dann hielten ſie ſich bei beiden Händen
Und ſahn, mit welchem Blick! ſich an.

---

Unruh Hans Chriſtian, ſagt der Alte,
So biſt du da? Ich dachte es wohl!

Un ſett he ærwern Gröv ſo ſlank,
So klirrn de Kętels ągl un blank,
Denn glinſtern em de Ogn un Tähn
As Ębenholt un Elfenbeen.

De Ole ſitt un ſüht em kam
Un drückt de magern Hann' toſam,
Un as he ſo na'n Hęben ſüht,
So ward he fründli ſtill un blid.

Man noch en Sprunk un wücke Schritt,
So ſteit de Junge vær de Hütt.

Ut Lumpen kikt de ſine Hut
Vun Hals un brede Schullern rut,
Un wille Kraft un Ewermoth,
De krüſ't de Lippen ſmall un roth.
Doch ſteit he vær ųn Ole blod
Un ſinni op ſin nakten Fot,
De ębn noch dær de Heiloh aingn,
As kunn keen iſen Kęd ſe dwingn.
He leggt de Arms værkrüz tohop
Un bögt den willen krauſen Kopp,
De em de Ole ſach beröhrt
Un lang in fremde Sprak beſwört.

Denn barrn ſe ſik bi beide Hann'
Un ſeegn ſik — o wodenni! an. —

Unruh Hans Krüſchan, ſeggt de Ol,
So büſt du dar? Jk dach dat wul!

Du sagtest mir, durch Busch und Wald,
Du sagtest mir, durch Feuer und Rauch,
Durch Noth und Tod, durch Strom* und Bach,
So wärst du hier zum längsten Tag.
Und noch ist's Zeit: setze dich! nimm an*!
Noch ist die Sonne nicht zur Ruh. —

*Pek und Pani dasselbe Wort und gleichbedeutend

*Aufforderung sich zu bedienen der Speise, des Trankes.

Wie wunderlich! Welch fremde Sprache!
Ein Deutsch, als wär's in Babel geschaffen!

Und damit kroch er in die Hütte,
Holt einen Kasten, einige Töpfe,
Einen Kessel, Feuerzeug, Heidekraut und Stroh,
Und bald, so brannt es lichterloh.

Unruh Hans Christian, sieh dahin!
Ins Wasser taucht die goldne Sonn',
Ich hab sie gebeten* von Himmel zu Erde,
Daß sie dich sicher zu mir führe
Durch Sumpf und Moor*, durch Pfuhl und Pfütze**,
Und dich vergolde mit goldnem Strahl,
Und daß die Menschen* dich nicht bänden
Wo Sie den Weg nicht zu dir fände.

*(und gebetet.)

*Morast.

**Pfuhl und Pfütze sind wieder Homonyma.

*Badschi zigeun. Menschen, Deutsche.

Siehst du die Spitze dort hinterm Strauch*?
Das ist der Heider Glockenthurm!
Ich seh ihn nie im Abendroth,
So siedet und brennt mir alles Blut.
Da hab ich gesessen in einem Gefängnis*,
Da war ich gekettet an Pfahl und an Block,
Da war ich geschmiedet an einen Pfahl,
Da kam nicht Sonn' noch Mond hinab. —

*(Dornstrauch.)

*(Loch.)

Du harrſt mi ſeggt, dær Buſch un Brok,
Du harrſt mi ſeggt, dær Für un Rok,
Dær Noth un Dod, dær Bęk un Bach,
So weerſt du hier ton längſten Dag.
Un noch is Tid: ſitt dal! nimm an!
Noch is de Sünn ni ünnergan. —

Wa wunnerli! Wat weer't en Sprak!
En Dütſch, as weer't in Babel makt!

Un darmit krop de in de Hütt,
Un hal en Kaſſen, wücke Pütt,
En Kętel, Fürtüg, Heid un Stroh,
Un bald, ſo brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüſchan! ſieh darhin!
Int Water dukt de gollne Sünn,
Ik heff ęr będ vun Himmel to Eer,
Dat ſe di ſęker to mi fohr
Dær Murt un Moor, dær Pehl un Pahl,
Un di vergoll mit gollen Strahl,
Un dat de Gadſchi di nich bunn',
Wo Se den Weg ni to di funn.

Sühſt du de Spitz dar achtern Dorn?
Dat is de Heider Klockenthorn!
Ik ſeeg em nie int Abendroth,
So kakt un brennt mi all dat Blot.
Dar heff ik ſęten in en Lock,
Dar weer ik kędt an Pahl an Block,
Dar weer ik faſtſmędt an en Pahl,
Dar keem ni Sünn noch Maan hendal.

Du warſt noch jung in dieſem Leben,
Ich hatt dir kaum den Namen gegeben:
„Unruh Hans Chriſtian.“ Vor der Hütte,
Hier auf der Stelle, wo ich ſitze,
Da ſaß deine Mutter auf der Bank,
Ein Zigeunermädchen blink und blank:

Da kam der Kaſſak* — ha! ich wuſt, *Koſak.
Er brannt vor Luſt, er lachte vor Luſt:
So ſtehen Tiger in der Wuth!
Er ſchlug zuerſt: ich traf ihn gut!
Hier iſt das Beil, da der Moraſt,
Wo ſein Gebein nun fault nnd modert.
Man holte mich, hat mich verhört,
Ich ſagte nur, ich hätt mich gewehrt,
Und käm ein Kaſſak noch ſo groß
Und faßt ſie an — ich ſchlüg ihn tot!

Und als ich los kam hab ich geſucht:
Kaſſaken und Rumnitſcheie fort!

---

Der Alte ſaß und ſchwieg eine Weile,
Und hielt die magern Hände im Schooß,
Schüttelte das Haupt, und was er machte,
Und murmelte wieder fremde Laute.
Am Ende blickte er in die Sonne
Und ſtand als müſt er ſich beſinnen.

Dann ſchloß er ſachte den Kaſten auf,
Und kramte unter den Lumpen herum,

Du weerſt noch niet in düſſen Leben,
Ik harr di kum din Nam eerſt geben:
„Unruh Hans Krüſchan.“ Vær de Hütt,
Hier oppe Stell, wo ik nu ſitt,
Dar ſeet din Mutter oppe Bank,
En Rummitſcheie blink un blank:

Do keem de Kaſſak — hö! ik wuſs,
He brenn vær Luſt, he lach vær Luſt:
So ſtat de Tiger inne Wuth!
He ſlog toeerſt: ik drop em gut!
Hier is dat Biel, dar is de Murt,
Wa nu de Knaken fult un ſmurrt.
Se hebbt mi halt un mi verhört,
Ik heff man ſeggt, ik harr mi wehrt,
Un keem der'n Kaſſak noch ſo grot
Un fat er an — ik ſlog em dot.

Un as ik loskeem heff ik ſöch:
Kaſſaks un Rummitſcheie weg!

De Ole ſeet un ſweeg en Stot,
Un heel de magern Hann' in Schot,
Un ſchütt den Kopp, un wat he mak,
Un mummel wedder'n fremde Sprak.
Am Ende keek he inne Sünn
Un ſtunn, as muſs he ſik beſinn'.

Denn ſlot he ſach den Kaſſen op,
Un ſammel mank de Plünn herum,

Und band ein rothes Tuch um Kopf,
Einen bunten Gurt um den Leib herum,

Und richtete ſich hoch und feurig auf,
Und ſchwenkte einen bunten Stock herum —

Die Sonne blickte noch eben herauf,
Das ganze Moor war ſtill und ſtumm, —

Wie wunderlich ward's allzumal,
Als er jetzt ſang, als er jetzt ſummte!

Ziehſt du hin gen Weſten?
Ziehſt hinab zur See?
Du biſt Himmelskönig,
Ich Obaroren*.

* großer Fürſt Zigeuner-Königstitel.

Scepter von Iskander*
Ging von Hand zu Hand,
Zogen in den Nebel
Aus dem Morgenland.

* Alexander der Große.

Ragt ein Berg' gen Himmel,
Oben blitzt der Schnee,
Schickt die Waſſer alle
In die große See.

* Al-Bordj, Nabel der Gewitter, der höchſte Berg des Himmelsgebirges (Muztaah) nach der altperſiſchen Vorſtellung

Zogen wie die Wolken
Hoch aus Aſia,
Schwarze Granechina*
Folgte unſrer Spur.

* Tollapfel, eine von den durch die Zigeuner nach Europa gebrachten Giftpflanzen.

Un bunn en roden Dok um Kopp,
En bunten Gurt um Liv herum,

Un rich ſich hoch un füri op,
Un ſwunk en bunten Stock herum —

De Sünn de keek noch ębn herop,
Dat ganze Moor weer ſtill un ſtumm, —

Wa wunnerli war't alltohop,
As he nu ſung, as he nu brumm!

Treckſt du hin na't Weſten?
Treckſt du na de See?
Du büſt Himmelskönig,
Ik Obaroree.

Zepter vun Iskander
Ging vun Hand to Hand:
Trocken in den Nębel
Rut ut Morgenland.

Reckt en Barg na'n Himmel,
Baben blitzt de Snee,
Schickt de Water alle
Na de grote See.

Trocken as de Wulken
Hoch ut Aſia,
Swarte Granegina
Trock uns achterna.

Waſſer wächſt im Laufe,
Wolken fülln die See:
Wo iſt dein Volk, Ebare,
Sprich, Ebarerey?

Wie die Stern' am Himmel
Warn wir anzuſehn,
Wie die Sonn am Abend
Steh ich hier allein.

Schickſt du, Himmelskönig,
Mir deinen letzten Strahl,
Leg ich — hör! Jskander!
Nun dein Scepter nieder.

Siehſt du ſie im Weſten?
Großer Himmelsrey?
Sind ſie hinterm* Waſſer?
Hinter der großen See?

* jenſeit

Bin ſo müd vom Warten,
Kann nicht ihnen nach,
Laß meinen Sohn ſie ſuchen
In Amerika.

Führ du ihn und Alle,
Weiſ' du ihm die Bahn,
Bring du ihn im Purpur
Zum Takt-i-Suleiman*.

* Thron Salomons, die heilige Stadt: Dich am Himmelsgebirge.

Ragt ein Berg gen Himmel,
Oben blizt der Schnee,
Oben laß ihn glänzen
Gleich dir, Himmelsrey!

Water wasſt int Lopen.
Wulken füllt de See:
Wo's din Volk, Obaro.
Sega, Obaroree?

As de Steern an Heben
Weern wi antosehn.
As de Sünn an Abend
Sta ik hier alleen.

Schickſt du Himmelskönig
Mi din letzten Strahl,
Lega ik — ber! Jskander!
Nu din Zepter dal.

Sühſt du se int Weſten?
Grote Himmelsree?
Sünd se achtert Water?
Achter de grote See?

Bün so möd vunt Töben.
Kann ni achterna,
Lat min Sæn se söken
In Amerika.

Föhr du em un Alle,
Wiſ' du em de Bahn,
Bring du em in Purpur
Na'n Takt-i-Suleiman.

Reckt de Barg na'n Heben,
Baben blitzt de Snee,
Baben lat em glanzen
As du, Himmelsree!

Gleich den dunkeln Wolken
Um deine goldne Kron',
Steh sein Volk versammelt
Um seinen blanken Thron!

Hör mich, Himmelskönig!
Hör mich auf den Knien,
Einmal noch beschwör ich
Dich als Obarorey!

---

Die Sonne barg den letzten Strahl,
Sie warfen sich im Riedgras nieder,
Der Nebel legte sich schwer aufs Moor,
Die Frösche quakten dumpf im Rohr,
Das Feuer flackerte gelb und schwach,
Gemach und dämmrig kam die Nacht,
Die Sterne zogen still und blaß,
Sie lagen still im kalten Gras.

---

Die Hütte ist längst ein Rasenhaufen,
Die Binsen wachsen da groß und wild,
Das Moorloch ist ein schwarzer Sumpf,
Da stöhnen* Unken hohl und dumpf,
Im Ried die wilde Ente brütet:
Da hat vor Zeiten ein König gewohnt

* (stöhnen pfeifen)

As de düſtern Wulken
Um din gollne Kron,
Sta ſin Volk verſammelt
Um ſin blanken Thron!

Hör mi, Himmelskönig!
Hör mi oppe Knee,
Eenmal noch beſwör ik
Di as Obaroree!

---

De Sünn verſteek de letzte Strahl,
Se ſmeten ſik int Reethgras dal,
De Nęwel lę ſik dick opt Moor,
De Pocken quarken dump int Rohr,
Dat Für dat flacker zęl un ſwach,
Allęhn un dämmri keem de Nach,
De Steern de trocken ſtill un blaß,
Se legen ſtill int kole Gras.

---

De Hütt is lang aln Dutten Bült,
De Rüſchen waſſt dar grot un wild,
De Moorkuhl is en ſwarten Sump,
Dar ſleit de Unken holl un dump,
Int Lackreep bröd de wille Aant:
Dar hett vær Tidn en König wahnt.

## Die Kinder lärmen.

Laulich zieht die Abendluft
Uebers Feld gelind:
Wenn ich mir was wünſchen möcht*,
Wär ich wieder Kind.

Leiſ' weht ihre Luft, ihr Lärm
Weit hinab ins Moor,
Wie Muſik, ſo weich und warm,
Wie ein voller Chor*.

Kommt mir nicht mein Leben vor
Wie ein ſchwerer Traum?
Wacht ich ſo mal auf als Kind
Abends unterm Baum!

All meine Freud iſt ſonder Klang
Und mein Herz iſt arm,
Hör ich Abends* wie Geſang
So die Kinder lärmen;

Sinkt mir ſchier der Spaten hin
Aus der ſchweren Hand.
Gräbt der wohl den Weg einmal
Mir ins Kinderland?

* könnte

* (ganz als wärs ein Chor)

* (in der Dämmerung)

## De Kinner larmt.

Kuri treckt de Abendluch
Wwert Feld ſo glind;
Wenn'k mi nu wat wünſchen much,
Weer'k noch eenmal Kind.

Liſen weiht ør Luſt un Larm
Wit hendal na't Moor,
As Muſik, ſo week un warm,
All as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben var
As en ſwaren Drom?
Wak ik ſo mal op as dar
Abends ſinnern Bom!

All min Freid is ſünner Klang
Un min Hart is arm,
Hör'k in Schummern as Geſang
So de Kinner larm';

Sackt mi rein de Spaden dal
Ut de ſware Hand.
Gravt de mi den Weg wul mal
Rin int Kinnerland?

## Abgelohnt.

Der Sohn der hatt sie herzlich* lieb, sie war so weich so schüchtern.
Der Alte schalt im Hauf' herum: was sie sich wohl einbildete?!

Sie nahm ihr Bündel untern Arm, das Aug' von Thränen blank,
Sie sagt dem Alten sacht Ade, sie sagt dem Sohn: hab Dank!

Sie ging bis um die Eck' am Zaun, und setzt sich auf den Stein.
Der Alte schalt im Haus herum, der Sohn der stand und weint'.

*(gewaltig.)

---

## Die junge Wittwe.

Wenn Abends roth die Wolken ziehn,
So denk ich ach! an Dich!
So zog vorbei das ganze Heer,
Und Du warst mit dabei.

Wenn aus den Bäumen fällt das Laub,
So denk ich gleich an Dich!
So fiel so mancher braver Bursch,
Und Du warst mit dabei.

Dann seh ich mich so traurig hin
Und denk so viel an Dich.
Ich ess' allein mein Abendbrot —
Und Du bist nicht dabei.

---

## Aflohnt.

De Sœn de harr ęr banni leef, ſe weer ſo week un fee.
De Ole ſchull int Hus herum: wat ſe ſik inbilln de!

Se neem ęr Bündel ünnern Arm, vun Thran de Ogen blank,
Se ſä de Ole ſacht adüs, ſe ſa de Sœn: heff Dank!

Se ging bet um de Eck an Tun, un ſett ſik op den Steen.
De Ole ſchull int Hus herum, de Sœn de ſtunn un ween.

## De junge Wętſru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt,
So denk ik och! an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerſt mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
So denk ik glik an di:
So full ſo menni brawe Jung,
Un du weerſt mit derbi.

Denn ſett ik mi ſo truri hin
Un denk ſo vęl an di.
Ik ęt alleen min Abendbrot —
Un du büſt nich derbi.

## Sonntagsruhe.

Die Ruhe zieht durch Haus und Stall, das ganze Feld iſt ſtill,
Der Schatten liegt in Thür und Flur, im Gras* der Sonnenſchein.
Da iſt ein Platz für Fried und Glück, zur Seit' die junge Frau!
Sie ſitzt und hält ein Kind im Schooß, ſie ſpielt, ſie lacht in Ruhe.
Kein Wölkchen in der blauen Luft, keine Falt' in dem Geſicht.
Kein Laut! als übers ſtille Feld die Glocken feierlich.

* (Grasplatz vor dem Hause.)

# Familienbilder.

## 1. Das Gewitter*.

»Flink, Junge! ſteck die Fork* hier in Erd!
»Nur tüchtig tief! — ja, ſo! — und da die ändre!
»Und hier den Knüppel durch die Zinken! — die Harken'
»— So iſts recht — nur ſchräg hinüber an die Torfſchicht!«
Großvater zeigt und focht mit beiden Händen,
Indem er's ſprach, und that geſchäftig eilig:
Doch warn die Beine ſo flink nicht wie der Mund,
Sie warn ſchon ſtumpf und ſteif, die Waden dünn,
Die Knie mit ihren Spangen krumm und ſchlottrig.
Er ſtand und rührte die Schuh nicht von der Stelle,
Und ſtreckte die Arme aus, als langte er zu,
Und ſprach: »Ich will ein Häuflein Heu darauf legen!«
Doch kam der Jung ihm ſchnell und raſch zuvor.
»Sieh ſo! — So iſts recht. — Das wird ja ein fürchterlich Wetter!«
Und dabei zog er an ſeinem breiten Hut

* über die Localität ſ. Vorr.

* Heugabel, ſie ſoll mit dem Stiel eingeſteckt werden, daß die Zinken empor ſtehen.

* Rechen.

## Sünndagsruh.

De Rau de treckt dær Hus un Stall, dat ganze Feld is still,
De Schatten liggt in Dær un Dęl, de Sünnschin oppen Knüll.

Dar is en Platz vær Fręd un Glück, to Sit de junge Fru!
Se sitt un hollt en Kind in Schot, se spęlt, se lacht in Ruh.

Keen Wulk is in de blaue Luft, keen Fol in dit Gesich.
Keen Lut! as æwert stille Feld de Klocken feierlich.

## Familjenbiller.

### 1. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stick de Fork hier in de Eer!
„Man düchtig deep! sieh so! — un dar de anner!
„Un hier de Knüppel dær de Tinn! — De Harken
„— Das recht — man so schreeg æwer an den Törfklot!“
Grotvader wis' un arbei' mit de Hann',
As he dat seggt, un harr dat hild un ili;
Doch weern de Been so gau nich as de Mund,
Se weern al stump un stif, de Waden dünn,
De Kneden krumm un bęwri mit ęr Spangn.
He stunn un röhr de Schoh ni vunne Stell,
Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
Un seggt: „Ik will en Dutten Hau derop leggn!“
Doch keem de Jung em flink un rasch tovær.
„Sieh so! Das recht. — Dat ward je'n gruli Wedder!“
Un darbi trock he an sin breden Hot

Und ſchob ihn in den Nacken und kraut den Graukopf
Und richtete den alten krummen Rücken auf —
»Du lieber Gott! Es wird ja finſtre Nacht!
»Ich dacht es ſchon; wie war es ſchwül und drückend, *(brütend)
»Und wie die Fliegen ſtachen durch die Strümpfe!
»Johann Hinrichs ſollt nur leer das Fuder laſſen;
»Er kommt nicht von der Beute', ſo bricht's los. *Landſtück, Moorwieſe.
»Bei Meldorf und im Weſten iſts noch hell —«
Er wandte den Rumpf* und rührte ſich nicht vom Flecke — *Oberkörper.
»Doch liegt es auf der Geeſt ja kohlenſchwarz,
»Die Wolken hängen herab bis auf die Höhen:
»In Hasted' iſt der Thurm nur kaum zu ſehn. *Nordhasted, ſ. Vorr.
»Sieh da! die Wolke! das iſt ein Flaſchenſchweif*! *Waſſerhoſe.
»Wo die herablangt, bringt ſie auch nichts Gutes.
»Da geht's ſchon los! Sieh, wie es ſtiebt und wirbelt,
»Als wenn die Störche in der Höhe ſchweben!
»Das iſt lauter Ried und Rohr* — Du lieber Gott, *womit Häuſer gedeckt werden.
»Da iſt wohl eine halbe Scheune fortgegangen!
»Und wie es ſauſt! Aha! da gibts ſchon Hagel!
»Wie es da tanzt! — Kriech unter — ſo nur zu! —
»Alt Nachbar Springer läuft auch ſchon im Trab;
»Wie macht er Beine! ſieh da! er kann nicht über* — *hinüberſpringen.
»Da kommt er 'raus — er hat 'nen Stiefel voll —
»Wir werden zu alt, das geht nicht mehr, Herr Nachbar,
»Kriech Er nur unter, hier iſt noch Platz für Einen.
»Ich denk, das Wetter jagt wohl bald vorüber.
»Die Hagel ſind zu hart für alte Knochen;
»Sie raſſeln mir wie Erbſen auf dem Hut!«
Und dabei fällt er vorwärts auf die Hände
Und kriecht langſam hinein in die Hütte,
Und ſetzt ſich zu den Andern in die Reihe,
Die Füße voraus, den Rücken an die Torfſchicht.

Un ſchov em inne Nack un krau den Griskopp
Un rich den olen krummen Rugg tohöch —
„Du lewe Gott! dat ward je düſtre Nacht!
„Ik dach dat al; wa weer dat ſwul un brüddi,
„Un wa de Flegen ſteken dar de Strümp!
„Jan Hinners ſchull dat Kör man lerri laten;
„He kumt ni vunne Büt, ſo brickt dat los.
„Bi Moldorp un int Weſten iſt noch hell —“
He dreih de Rump un röhr ſik ni vun Placken —
„Doch liggt dat oppe Geeſt je gnęckerſwart,
„De Wulken hangt hendal bet oppe Höchden,
„In Haſtęd is de Thorn man kum to ſehn.
„Sieh an, de Wulk! dat is en Buttelſteert!
„Wo de hendal langt, bringt ſe ok nix Gudes.
„Dar geit't al los! Sieh, wa dat ſtufft un dreiht,
„As wenn de Hadbarn inne Hęben ſwęvt!
„Das luter Dack un Reth — du lewe Gott,
„Dar is wuln halwe Schün to ſtuben gan!
„Un wa dat ſuf't! Aha! dat ſünd al Hagel!
„Wa ſe der danzt! — Krup ünner — ſo man to! —
„Ol Nawer Springer löppt ok al in Draf;
„Wat makt he Been! ſieh an! he kann nich rœwer —
„Dar kumt he rut — he hett en Stęwel vull —
„Wi ward to old, dat geit ni mehr, Herr Nachbar,
„Krup He man ünner, hier's noch Platz vœr Een.
„Ik denk, dat Wedder jagt wul bald vœrœwer.
„De Hageln ſünd to hart vœr ole Knaken;
„Se raſſelt mi as Arfen oppen Hot!“
Un darbi fallt he varwarts oppe Hann'
Un krabbelt langſam rinner inne Hütt,
Un ſett ſik bi de Annern inne Reeg,
De Been vœrut un mit den Rügg ann Törfklot.

Er faltete die magern Hände auf den Knien
Und ſchaut, als wenn er betete, empor.
Welch alt Geſicht war das! und freundlich, würdig,
Mit tiefen Furchen und mit blauen Augen.
Der Junge, ein Burſche von zehn Jahren etwa,
Mit eben ſolch blauen Augen wie der Alte
Und feiner blanker Haut, goldgelb verbrannt,
Sah zu ihm auf — da lohte ein heller Blitz
Und leuchtete den beiden bleichlich ins Geſicht.

Das ſah doch eigen* aus! Der Alte ſo ruhig,
Den ſtummen tiefen Ernſt in allen Falten,
Und in dem blanken ſonnverbrannten* Antlitz
In einem Nu* die fliegende** Kinderangſt —
Und dennoch, ſah man beiden recht ins Auge,
So konnt man ſehn, es war derſelbe Schnitt,
Und als die Zeit noch nicht den Alten berührt,
Die Schritt für Schritt eine Falt und Runzel drückt,
Mit ihrer ſchweren Laſt die Glieder* beugt,
Da war das alte Angeſicht wohl grad daſſelbe,
So glatt und blank, ringsum mit blonden Locken:
Großvater war's mit ſeinem Kindeskind.

*eigenthümlich.
*(apfelgelben.)
*(wie mit einem Stoß.)
**zuckende.
*(Knochen.)

Die Hagel tanzten luſtig vor der Hütte
Und ſchlugen die nackten Fröſche, daß ſie hüpften,
Und ſpielten in der Ferne wie weißer Schaum
Im grünen Gras und auf den blanken Gräben.
Doch blickte man durch den Regen gegen den Wald hinauf,
So war's als hätt man eine Schürze überm Kopf,
Als ſchaute man durch ein Sieb von feinem Roßhaar,
— Was man wohl thut wenn Mutter backen will
Und man das Siebzeug* ſchnell von der Nachbarin leiht,

*Geräth.

He ſol de magern Fingern op de Knern
Un keek, as wenn he beden dę, umhöch.
Wat weert en old Geſicht! un blid un würdi,
Mit depe Folen un mit blaue Ogen.
De Jung, en Bengel vun en Halfſtig Jahr,
Mit ęhn ſon blaue Ogen as de Ole
Un ſine blanke Hut, goldagl verbrennt,
Seeg na em op — do leih en hellen Blid
Un lüch de beiden bleekli int Geſicht.

Dat ſeeg mal egen ut! De Ol ſo ruhi,
De ſtumme deepe Ernſt in alle Folen,
Un in dat blanke appelagle Antliv,
As mit en Stot, de flegen Kinnerangſt —
Un dochen, keek man Beide recht int Og,
So kunn man ſehn, dat weer deſülwe Snitt,
Un as de Tiden noch de Ol ni rakt harrn,
De Schritt vær Schritt en Fol un Runzel drückt
Un mit de ſware Laſt de Knaken bögt,
Do weer dat ol Geſicht wul jüſt datſülwe,
So glatt un blank, mit agle Lucken rum:
Grotvader weer dat mit ſin Kindeskind.

De Hageln danzen luſti vær de Hütt
Un ſlogn de nakten Pocken, dat ſe hüppen,
Un ſpęlen inne Feern as witten Schum
Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
Doch keek man dær den Regen rop na't Holt,
So weer't as harr man'n Platen ærwern Kopp,
As keek man dær en Sęv ut ſine Perhaar,
— Wat man wul deit, wenn Moder backen will
Un man dat Sichtüg gau vun Nawerſch lehnt,

Dann wird es alles grau und streifig dunkel —
So war es auch wenn man die Geest betrachtete.
Es hing ein Dunst davor als wie ein Flor,
Und all die rothen Milchkühe wurden grau,
Die standen da den Kopf gesenkt zur Erde *(kauernd.)
Und mit gekrümmtem Rücken gegen den Wind.
Wie sauste es überm Kopf im trocknen Heu,
Und lief in streichendem Strom und großen Tropfen
Die Halme entlang und brodelt an der Erde!
Sogar die Stimme ward wunderlich und dumpf*, *(dunkel.)
Wie aus 'nem Bienenkorb, wenn der Alte plauderte.
Es war beinah als läg man in der Wiege,
Und hört die Mutter leise »Susa« singen,
Was immer leiser, — immer weicher wurde:
Man hörte es kaum, man fühlte 's Herz schon schlafen,
Man that die Augen träumend auf und zu,
Da schwenkte sie hin und her, der Boden schwankte,
Man segelte ab — und Alles war vorbei. *sprichw. für einschlafen.

Alt Nachbar Springer nickte auch ganz zusammen
Und zog die Wimpern schläfrig auf und nieder.
Doch kam ein Schlag, so holt er tiefen Athem
Und riß die Laden wie ein Scheunthor auf
Und sprach: Du großer Gott, das ist ja furchtbar!
Großvater redete, als spräch er mit sich selber;
Der Knabe hörte halb auf ihn, halb auf das Donnern
In Angst, doch rief ein Kukuk auf der Hütte,
So hatt er auch wohl Lust hindurch zu langen
Und die Lachtaube schnell am Bein zu fassen.
»Wie dröhnt es längs den Höhen,« sagt der Alte,
»Und murrt und knurrt's von Westen gegen an,
»Als wenn sich Meer und Himmel was erzählten

Denn ward dat Allens grau un stręki düster —
So weer dat ok, wenn man de Geest betrach.
Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
Un all de roden Melkkoh warden grau,
De kuri tostunn' mit den Kopp na Eer
Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
Wa sus' dat æwern Kopp int dröge Hau,
Un leep in striken Strom un grote Drapens
De Spilen lank un blubber anne Eer!
Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
As ut en Imkorf, wenn de Ole snack.
Dat weer binah as leeg man inne Dei,
Un hör wa Moder sachten Wiwi sung,
Wat jümmer sachter, jümmer warmer war:
Man hör dat knapp, man föhl dat Hart al slapen,
Man dę'n de Ogen drömi op un to,
Do swunk se hin un hęr, de Bæn beweg sik,
Man seilen af — un Allens weer verbi.

Ol Nawer Springer nül ok ganz in Dutten
Un trock de Plinken slapri op un dal.
Doch keem der'n Slag, so hal he'n depen Athen
Un reet de Luken apen as en Schündær
Un sa: Du großer Gott, dat is je gręsi!
Grotvader snack, as rę he mit sik sülm;
De Junge hör em half, un half dat Dunnern
In Angst; doch reep der'n Kukuk oppe Hütt,
So harr he ok wul Lust hendær to gripen
Un gau de Lacherduv ant Been to faten.
„Wa dræhnt dat langs de Höchden," seggt de Ol,
„Un murrt un knurrt vun Westen gegen an,
„As wenn sik Haff un Hęben wat vertelln

„Und wollten hören, wer den tiefsten Baß hätt.
„Ich halt es mit der Luft; die See ist grausig,
„Und wenn man auf dem Deich bei Büsum steht
„Und denn die Wogen all hemdsärmel* kommen,
„Die eine der andern wuthig auf den Fersen,
„Und einer Schlange gleich so weit das Auge reicht,
„Graugrün den ganzen langen Deich entlang,
„Mit einem Mal gräßlich an den Steinwall donnern —
„Die eine ist noch nicht fort, so kommt die andre,
„In großen Fetzen fliegt der weiße Schaum,
„Und hoch darüber pfeift der Regenpfeifer,
„Die Möven lachen, der Kibitz schreit und schilt;
„Es ist ein Lärm, man kann nicht sehn* und hören,
„Die eigne Stimm erstickt wie unter einer Decke:
„Ich weiß nicht wie sie 's aushalten in den Häusern
„Dicht hinterm Deich — der Schaum fliegt an die Fenster.
„Man kann sich doch an alles gewöhnen*!
„Der alte Schiffer Johann hat mir oft erzählt,
„Man höre im Bett die Schiffswacht durch den Schornstein,
„Als führen sie gradwegs oben überhin!"

* Schiffs-ausdruck: weiß schäumend

* sehen und hören.)

* wenn' an wöhnn Hemonoma.

Der Kleine saß und träumt' und hört' ihm zu,
Und sah ihn an mit großen offnen Augen:
Es war ihm fast, als hört er selbst die See*,
Wenn Großvater murmelte und der Regen klatschte
Und Nachbar Springer immer tiefer schnarchte,
Bis wieder ein Blitz das Träumen und Schlafen störte,
Die ganze Gegend weiß und bleich beleuchtete
Und dann verschwand — die Augen waren wie blind,
Der Donner kam, und Nachbar Springer gähnte,
Und Großvater fing sein Märchen von ehmals wieder an.

* Haf f. Vorr. M.

„Un wullin mal hörn, werkeen de deepſte Baß harr.
„Jk hol dat mit de Luft; de See is gruli,
„Un wenn man eppen Dik bi Büſum ſteit
„Un denn de Waggen all hemdsmauden kamt.
„De een de anner wüthi eppe Hacken,
„Un as en Slang, ſo wit de Ogen reckt,
„Grisgrön de ganze lange Dik hentlank,
„Mit eenmal gräßli an den Steenwall dunnert —
„De een is noch ni weg, ſo kumt de anner,
„In grote Paltens flüggt de witte Schum,
„Un hoch derœwer ſteit de Regenpipers,
„De Mewen lacht, de Kiwitt ſchriggt un ſchellt:
„Dat is en Larm, man kann ni hebn noch hörn,
„De egen Stimm verdunſt as ſinnern Dek.
„Jk weet ni, wa ſe't utholt in de Hüf'
„Dicht achtern Dik — de Schum flüggt anne Finſtern.
„Man kann ſik doch an Allens wenn' un wöhnn! —
„De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,
„Man hörn int Bett de Schepswach dat de Schöſteen,
„As fahrn ſe dribens haben awer hin."

De Lüttje ſeet un drömm un hör em to,
Un ſeeg em an mit grote apen Ogen;
Dat weer em meiſt, as hör he ſülm dat Haf,
Wenn Obbe mummel un de Regen palſch,
Un Nawer Springer jümmer deper ſnurk,
Bet wedder'n Blitz dat Drömm un Slapen ſtör,
De ganze Gegend witt un bleek belüch
Un denn verſwunn — de Ogen weern as blind,
Dat Dunnern keem un Nawer Springer jap,
Un Obbe fung ſin old Vertellen an.

„Am liebſten bin ich draußen auf dem Felde;
„Beim Gewitter iſt mirs in der Stube zu eng.
„Die Leute haben immer Angſt, wenn ſie allein ſind,
„Und drinnen" ſind ſie keck und übermüthig. *unter Dach
„Ich fürchte mich nicht, doch kann ich auch nicht leiden,
„Wenn beim Gewitter gekichert und gelacht wird.
„Mich dünkt, unſer Herrgott hat das Reich allein,
„Und wenn er ſpricht, ſo ſollten wir andern ſchweigen.
„Er ſpricht ja doch nicht alle Tag mit uns,
„Und wenn er's thäte, wir verſtehn ihn nicht:
„So muß er wohl mitunter ein Machtwort ſprechen.

„Das iſt mir wie die Orgel in der Kirche.
„Ich weiß es noch, wie hatte ich große Luſt
„Und bat meinen Vater oft, bis er am Ende
„Mich einmal Sonntags auf die Stühle' brachte. *hohen Stühle, die Emporen, der Volks- boden unſerer Dorfkirchen.
„Da ſah ich denn den grauen Organiſten
„Wie er da mit den Fingern pickte und taſtete", *(zeichnete)
„Und damit drückte es, daß einem die Seele bebte.
„Wir kommen wohl auch einmal nach den hohen Stühlen
„Und ſehen den Organiſten, der da nun ſpielt.

„Mein Vater litt nicht mal, wenn's blitzt und wetterte,
„Daß wir einander zeigten, wo es wäre.
„Er ſagte: das iſt viel zu hoch für Menſchenfinger;
„Was reckſt du mit dem Arm? ſoll er ihn abſchlagen?
„Sogar wenn wir uns Abends den (Himmels-) Wagen zeigten,
„Wie er den Kirchhof jede Nacht umfuhr,
„So ſagt er: laßt das ſein, nickt mit dem Kopf", *, anweiſend
„Der Himmel iſt zu hoch für unſre Arme.

„Am leefſten bün ik buten un opt Feld;
„Bi'n Wedder is mi't inne Stuv to enk.
„De Lüd hebbt jümmer Angſt, wenn ſe alleen ſünd,
„Un ſünd ſe binn', ſo ſünd ſe mall un krœti.
„Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hebbn,
„Wenn bi'n Gewitter lacht un ſchrachelt ward.
„Mi dünkt, uns Herrgott hett dat Rik alleen,
„Un wenn he ſnackt, ſo ſchulln wi Annern ſwigen.
„He ſnackt je doch ni alle Dag' mit uns,
„Un wenn he't don ſchull, wi verſtat em nich:
„So mutt he wul mitünner'n Wachtwort ſprœken.

„Dat is mi as de Orgel inne Kark.
„Ik weet dat noch, wat harr ik dannі Luſt,
„Un freg min Vader oft, bet he am Ende
„Mi mal ann Sünndag na de hogen Stohl broch.
„Do ſeeg ik denn de graue Organiſt,
„Wa he dar mit de Fingern pick un teek,
„Un darmit draihn dat, dat de Seel Een bewer.
„Wi kamt wul ok mal na de hogen Stohl
„Un ſeht de Organiſt, de dar nu ſpelt.

„Min Vader lee ni mal, wenn't leid un wedder,
„Dat wi enanner wiſen, wo dat weer.
„He ſä: dats vels to grot vor Minſchenfingern;
„Wat reckſt du mitten Arm' ſchall he em affſlan'
„Segar wenn wi uns Abnds den Wagen wiſ'ten
„Un wa he jede Nacht um Karkhof fehr,
„So ſah he: Lat dat na, nückt mitten Kopp:
„De Hyden is to hoch vor unſe Arms.

„Ich weiß nicht wie, die Menschen sind jetzt anders.
„Die Furcht ist weg, und dafür haben sie Angst.
„Wir gingen nicht gerne im Dunkeln über den Kirchhof,
„Doch beim Gewitter immer dreist zu Feld.
„Unser Herrgott kann uns finden, wo wir auch sind.
„Sie stehn nicht unter einem Baum, sie meinen, es trifft sie,
„Und hauen die Bäum doch nieder für Lumpengeld:
„Dann denken sie nicht, unser Herrgott könnt sie treffen,
„Und hat doch wachsen lassen, was sie zerstören". *(umwerfen)
„Die ganzen Waldungen schwinden einem vor Augen.
„Ich weiß es noch aus meinen jungen Jahren,
„Da war die ganze Geest noch voll von Eichen;
„Das Loch da quer hindurch nach Schruben * Ortsname, s. Vorr.
„Ist erst vor einigen Wintern offen kommen.
„Wir sahen da vom Moor aus nichts als Bäume.
„Ich war das Frühjahr drauf ganz irre,
„Als ich das nackte kahle Dorf da sehn konnt.
„In Hügen auf meines selgen Vaters Stelle * Haus- und Landbesitz
„Da reichte der dichte Wald bis an den Apfelgarten.
„Wir gingen nur durch die Küche, dem Brunnen vorbei,
„Am Bienenschauer bei den Stachelbeern nach dem Backhaus,
„Da hing ein großer Flieder mitten drüber,
„Da war unser Spielplatz vor der schwarzen Thür
„Im grünen Gras, da lief der Bach vorbei,
„Und überm Steg war man gleich im Gehölz.
„Was gab es da im Frühjahr all zu sehn
„Mit all den Bäumen, all den grünen Kräutern,
„Die Ranken und das Moos und die Hutpilze! *(Froschstühle)
„Das duftete so frisch", es raschelte im Laube, *(so grün)
„Und wir erzählten uns allerlei Geschichten
„Von giftgen Blumen und der Schlangenkönigin
„Mit Menschenstimme und mit 'ner goldnen Krone

Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners.
De Furcht is weg un darvær hebbt se Angst.
Wi gungn ni geern in düstern æwern Karkhof,
Doch bi'n Gewitter jümmer drist to Feld.
Uns Herrgott kann uns finn', wo wi ok sünd.
Se stat nich ünnern Bom, se meent, dat drippt se.
Un haut de Böm doch dal vær lumpen Geld:
Denn denkt se nich, uns Herrgott kunn se drapen.
Un hett doch wassen laten, wat se umsmit.
De ganzen Holter swinnt Een vær de Ogen.
Ik kann't noch denken ut min jungen Jahrn,
Do weer de ganze Geest noch vull vun Eken;
Dat dare Lock, hier dweer hendær na Schruben,
Is eerst vær wücke Winters apen kam.
Wi segen do vunt Moor ut nix as Böm.
Ik weer dat anner Værjahr rein verbistert,
As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
In Hægen op min seli Vaders Sted
Dar reck de dichte Wold ann Appelhof.
Wi gungn man dær de Kæk, de Set verbi,
Ant Imschur bi de Stickerbein na't Backhus,
Dar hung en groten Ellhorn merrn deræwer,
Dar weer uns Spelplatz vær de swarte Dær
Int gröne Gras, dar leep de Bek verbi,
Un æwert Stegelsch weer man glik int Holt.
Wat gev dat dar int Værjahr all to kiken
Mit all de Blöm un all de grönen Krüder,
De Ranken un dat Maas un Pockenstöhl!
Dat rük so grön, dat raschel in de Blæder,
Un wi vertelln uns allerlei Geschichten
Vun Giftblöm un de Slangenkönigin
Mit Minschenstimm un mit en golle Kron,

„Die letzte sie wohl einer Milchmagd auf die Schürze,
„Wenn sie ihr gut war; aber war sie bös,
„So faßte sie den Schwanz ins Maul und wälzte* *trändelte f. St.
„Sich rollend wie ein Rad ihr hinten nach.
„So machten wir uns selbst am Ende graulich —
„— Du lieber Gott, was haben solche Buben doch
für Schelmereien! —
„Und meinten sie käm', und hielten die Arme empor
„Und traten dann hochbeinig durch das Farrnkraut* *(Schlangenkraut)
„Und faßen nichts als Mindschleichen oder Schnaken".* *Schlangen, Ringelnattern.

„Die Wolken werden schon dünner", sagt der Alte
Und schaut hinaus und lehnt sich weit vorüber:
„Bei Schruden scheint die Sonne schon auf die Heide,
„Doch gibts bei Odderade noch tüchtig Hagel,
„Da gehn die weißen Strahlen grad hinunter,
„Auch grunzt der Donner dort noch immer fort. —
„Es klärt' sich auf im Norden, da wird es streifig; *(schwänzt.)
„Die Wasserhose ging etwas nach Osten hin
„Und hängt bei Hasted wie ein Windelbaum.
„Die Schiffer sagen, sie ziehe dem Wasser nach,
„Sie treibt wohl allgemach die Elder hinauf.
„Wie wird sie weich! — Da steigt 'ne Krähe auf!
„Ich glaub', wir haben das ärgste Schauer gehabt."

Und damit kriecht er vorwärts auf den Händen
Und steckt den alten Strauchkopf, redend', *(indem er redet)
Und nach und nach die Schultern aus der Hütte,
Und reckt und zieht die steifen alten Beine
Dann hinten nach und wälzt in die Höh
Und schaut sich um und steht im warmen Regen.
Die Federn hingen ihm lustig überm Kopf,
Der Donner murrt noch leise in der Ferne,

„De ſę ſe wul en Melkdiern oppen Platen,
„Wenn ſe ęr gut weer; awer weer ſe dull,
„So ſat ſe ſik den Swanz int Mul un rull ſik
„Un trünbel as en Rad ęr achterna.
„So maken wi uns ſülm am Ende gruli
„— Du lewe Gott, wat hebbt ſen Jungs vær Knęp! —
„Un meenn ſe keem, un beeln de Arms umhöch
„Un petten denn hochbeenti dar dat Stangkrut
„Un ſegen nix as Sünndrang oder Snaken.“

„De Wulken ward al dünner,“ ſeggt de Ol
Un kikt berut un lahnt ſik wit vorawer:
„Bi Schruben ſchint de Sünn al oppe Heiloh,
„Doch gift't bi Ollerab noch düchti Hagel,
„Dar gat de witten Strahlen lik hendal
„Ok grünzt de Dunner dar noch jümmer fort. —
„Dat ſwänzt ſik op int Nörn, dar ward dat ſtręki;
„De Buttelſteert is wat na't Oſten gan
„Un hangt bi Haſtęd as en Windelbom.
„De Schippers ſeggt, de treckt ſik hin na't Water,
„He driſt wul allmagrad de Eider rop.
„Wa ward he witt! — Dar ſtigt aln Lurk tohöch!
„Ik lov, wi hebbt dat dulliſte Schur wul hatt.“

Un darmit kruppt he varwarts oppe Hann'
Un ſtickt den olen Griskopp, as he ſnackt.
Un na un na de Schullern ut de Hütt,
Un ſtęhnt un treckt de ſtiwen olen Been
Denn achterna un allmagrad tohöch
Un kikt ſik rum un ſteit in warmen Regen.
De Lurken ſingt em luſti awern Kopp,
De Dunner murrt noch ſachten in de Feern,

Der alte Springer liegt und ſchläft, die Naſ' im Buſen,
Der Bube iſt halb im Traum und halb im Wachen,
Als der Nachbar ſchnarcht und Großvater draußen redet (Saat)
Und als die Luft kühl in den Eingang zieht.
Er wußt nicht recht, war er im Holz bei Högen
Und ſah den Bach, den Grasplatz und die Thür,
Und duftete es nach Blumen und nach Pilzen
Und Farnkraut? oder lag er hinterm Deich
Im Bett und hörte die Wagen ſchlagen
Und überm Kopf die Schiffsmacht durch den Schornſtein,
Und ſah die Segel in der grauen Ferne,
Und weit, weit weg das Land mit allen Wundern: —
Denn vor ihm ſtand da, wie ein Bild in Rahmen,
Ein Mann mit grauem Haar, den Hut in Hand,
Und einige Tropfen liefen ihm über die Wangen,
— Er wußt nicht, ob er weint und was es wär, —
Der ſah mit blauen Augen auf den Himmel,
Und um ihn her und gegen das grüne Holz
In weitem Bogen ſtand da ſtill und ſchön
In allen Farben, die nur denkbar ſind,
Eine Ehrenpfort von einer Höh zur andern.

Der Alte fuhr ein paarmal mit dem Hut herum (ſeichnete)
Und ſagt: Komm heraus, mein Junge, es iſt vorüber!
Wir wolln nach Haus. Für heut iſt Feiertag:
Unſer Herrgott ruht; zu morgen gibt es Arbeit.

Ol Springer liggt un slöppt, de Næs in Bossen,
De Jung is half in Drom un half int Waken,
As Nawer sagt un Obbe buten klænt
Un as dat köhli in den Ingank treckt.
He wuss ni recht, weer he int Holt bi Hægen
Un seeg de Bęk, de Grasplatz un de Dær,
Un rük dat dar na Blom un Pockenstöhl
Un Slangkrut? oder seeg he achtern Dik
Un weer int Bett un hör de Waggen palschen
Un æwern Köpp de Schępswach dær den Schösteen,
Un seeg de Sęgeln inne graue Feern,
Un wit, wit weg dat Land mit alle Wunner: —
Denn vær em stunn der, as en Bild in Rahm,
En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
Un wücke Drapens lepen langs de Backen,
— He wuss nich, ob he ween un wat dat weer, —
De seeg mit blaue Ogen rop na'n Himmel,
Un um em rum un gegn dat gröne Holt
In widen Bagen stunn der still un schön
In alle Farben, de man denken kann,
En Ehrenport vun een Höch na de anner.

De Ole teken mit den Hot herum
Un seggt: Kumm rut, min Jung, dat is væræwer!
Wi wüllt to Hus. Dats Firdag vær vundag':
Uns Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.

## 2. Der Sonntagmorgen.

»Was gibt's da Sonntagsmorgens alles zu thun!
»Man mag sich kehrn und wenden wie man will,
»Noch immer ist ein Winkel da vergessen.«
So sagt eine rasche Frau mit rothen Backen
Und plaudert mit der Nachbarin in der Hausthür.
Im Sprechen kehrt sie schnell ein Spinnweb ab
Und wischt die Sprossen an den Hausthürfenstern.
»Der Junge, mein Heinrich, könnt mir wohl schon helfen,
»Doch spielt und sitzt er lieber beim Großpapa.
»Die schlafen zusammen und gehn zusammen zu Feld,
»Das ist Wasser auf seine Mühle, der Alte verzieht ihn,
»Der sagt, so 'n Junge muß 'nen Spaten haben,
»Der Besen und die Eul'* ist für die Frauen. *Haarbesen. Borstwisch.
»Ich thu 's auch lieber selbst, als daß ich ihn quäle,
»Er ist ja noch Kind, und kann so zärtlich schmeicheln.
»Nun sitzt er schon bei Ope* in der Stube; *Großpapa.
»Ich weiß nicht was sie machen, sie sind ja still —«
Und dabei wies sie nach der Stubenthür —
»Sie lesen ja wohl« — die Thür stand angelehnt,
Sie langte zurück und zog sie ein wenig offen,
Und Nachbarin schaut von hinten durch die Ritze.
Da saß der Alte, die Füß kreuzweis' am Ofen,
Die Nachtmütze guckt nur eben aus dem Lehnstuhl,
Und hielt das Buch, daß grad die Sonne darauf schien.
Sein Enkel stand mit beiden Armen auf der Lehne
Und sah mit ein, ihm über die Schultern blickend.
Der Alte ganz vertieft bewegte die Lippen
Und jagte die Fliegen dann und wann vom Buch;
Neugierig folgte der Junge mit den Augen

## 2. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to don!
„Man mag ſik kehrn un kanten as man will,
„Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni węn is.“
So ſeggt en raſche Fru mit rode Backen
Un ſnackt mit Nawerſch inne Stratendær.
Int Snacken ult ſe gau en Spinnwibb dal
Un wiſcht de Sproſſen an de Husdærfinſtern.
„De Jung, min Heinri, kunn mi wul al hölpen,
„Doch ſpęlt un ſitt de lewer bi ſin Ohde,
„De ſlapt toſam un gat toſam to Feld,
„Dats Water op ſin Mal, de Ol vertreckt em,
„De ſeggt, ſen Jung de mutt en Spaden hebbn,
„De Beſſen un de Ul is vær de Irunslüd.
„Ik do't ok lewer ſülm, as dat'k em quäl,
„He's doch je'n Kind, un kann ſo banni ficheln.
„Nu ſitt de al bi Ohde inne Stuv;
„Ik weet ni, wat ſe makt, ſe ſünd je ſtill —“
Un darbi wiſ' ſe na de Stubendær —
„Se lęſ't je wul“ — de Dær ſtunn inne Knirr:
Se lang torügg un treck ſe'n bęten apen,
Un Nawerſch keek vun achtern dær de Rędz.
Dar ſeet de Ol, de Been værkrüz an Abend,
De Nachmütz keek man ęben ut den Lehnſtohl, —
Un beel dat Bok, dat jüs de Sünn darop ſchin.
Sin Enkel ſtunn mit beide Arms opt Lehnelſch
Un keek mit in un ſecg em awer de Schuller.
De Ol weer ganz verdeept un röhr de Lippen
Un jag de Flegen dann un wann vunt Bok;
Nieſchirig folg de Jung dat mit de Ogen

Und machte den Hals so lang, als wollt ers essen.
Die Sonne schien ihm auf die blanke* Wange *glänzende
Und spielte wie Gold ihm in dem gelben Haar.

So steht im Wald ein Blümchen* bei einem Baumstumpf: *Marienblümchen
Auf beide scheint die Sonne, und beide träumen,
Von Lust und Glück das eine, vom Tod der andre.

Es war auch eben so stille wie im Wald
Man hört den Kater schnurren* unterm Ofen, *(sägen)
Der Stieglitz wetzte den Schnabel an den Drähten
Und knackte die Körner, die Hülsen um sich streuend,
Steckte dann den bunten Kopf zum Bauer heraus
Und schaut sich um so listig* wie ein Hahn, *(und lustig, possierlich)
Dann abwärts, zog den Fingerhut herauf
Und trank und ließ ihn fallen und guckt* ihm nach. *gucken, s. Gl.

So stand und guckt Frau Nachbarin durch die Ritze,
Bald hier, bald dorthin, nach den Leuten
Und nach den Ecken wie ein Controleur,
Und auf die Diele mit dem weißen Sand,
Wo Heinrich kaum noch eine Spur getreten,
Und dann zum Fenster auf den blanken Tisch.

Die Mutter stand und las ihr im Gesicht,
Als spiegelte sich ihre ganze Freud darin,
Ihr armer Stolz, die Stube sammt ihrem Heinrich.
Sie merkte auch gleich, was Nachbarin fragen wollt:
„Mein Mann ist schon zu Feld, zu sehn wie 's steht,
„Ich warte schon lang, er hat noch nicht (zu Morgen)
getrunken.“
Denn unterm Spiegel dampfte der Kaffekessel
Und blau und weiße* Tassen standen bereit *holländisches Fabrikat

Un mak de Hals so lang, as wull he't eten.
De Sünnschin full em op sin blanke Back
Un spel as Gold em in de gelen Haar.

So steit int Holt en Martjen bi en Stubben:
Op beide fallt de Sünn un beide drömt,
Vun Lust un Glück de Een, vum Dod de Anner.

Dat weer ok ebn so ruhi as int Holt.
Man hör den Kater sagen ünnern Abend,
De Steilitsch wett sin Snawel anne Wiern
Un knapp de Korns un strei dat Sluf herum.
Steek denn den bunten Kopp herut ut Bur,
Un keek sik um so listi as en Hahn,
Denn dalwarts, trock sin Fingerhot herop
Un drunk un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch hær de Rez,
Na de Sit un na de, un na de Beiden,
Un na de Ecken, as en Conterlör,
Un na de Fotborrn mit den witten Sand,
Wo Heinri noch man kum en Spor in pett harr,
Un denn na't Finster na den blanken Disch.

De Moder stunn un les' er ant Gesich,
As spegel sik er ganze Freid darin,
Er ganze Staat, de Stuv mitsams er Heinri.
Se mark ok glik, wat Nawersch fragen wull:
„Min Mann is al to Feld un sühl na't Land,
„Ik lur al lang, he hett noch gar ni drunken.“
Denn ünnert Spegel damp de Kaffeketel
Un blau un witte Tassen stunn' torech.

Sie sprachen noch, da ward es draußen laut:
Ein rascher fester Schritt und dann noch einer,
Eine harte Stimme und Gespräch kam näher,
Man hörte einen Hund sich freuen und Gebell,
Und darauf traten zwei Männer in die Thür,
Der eine in Stiefeln und mit Hut und Stock,
Ein breiter* Mann mit tiefen Pockennarben, *breitschultrig
Der andre in Pantoffeln mit einer Pfeife.
„Guten Morgen, Hansohm*! Christian, bist du da? *Oheim Hans.
„Auf Wiedersehn, Frau Nachbarin! Tretet ein!
„Der Kaffe steht schon lange, du bist wohl müde!“
Und damit hielt sie weit die Stubenthür auf.

Großvater zog die Brille in die Höhe
Und gab das Buch dem Knaben, sagt guten Morgen,
Gab Hansohm auch die Hand und seinem Sohn,
Und fragte dies und das, was vorgefallen.

Da dampfte der warme Kaffe in den Tassen,
Erquickend für den Müden nach einem sauern Weg.
Die Hausfrau schenkte, Hansohm ließ bewegen*, *(nöthigen an-
Großvater rückt auch abermals zu Tisch; zunehmen. f
Und während sie tranken, saß der Junge blätternd kragen M
(Im Buch) was weiter kam und wie die Sache wohl ablief.
Sein Vater faßt ihn dann und wann ins Auge,
Doch sagt er nichts und ließ ihn still gewähren.

„Der Kaffe thut einem gut, 's wird schon kalt!
„Der Winter ist ein Mann mit Eisenfingern!
„Großvater friert schon,“ fängt da Hansohm an,
„Mich dünkt wir sollten nur nach Brasilien gehn;
„Man sagt, da essen sie Weihnacht reife Stachelbeern,

Se snacken noch, do war dat buten lud:
En raschen fasten Schritt un denn noch een,
En harre Stimm un Spręken keem der neger,
Man hör en Hund sik freiden un Gebell
Un darop trędn twe Mannslüd inne Dær,
De een op Stęweln un mit Hot un Stock,
En breden Mann mit deepe Pockennarben,
De anner keem in Tüffeln mit en Pip.
„Gun Morgen, Hansohm! Krüschan büs du dar?
„Kumm bald mal wedder, Nawersch! Gat man in!
„De Kaffe wahrt al lang, du büs wul möd!“
Un darmit heel se wit de Dörnschdær apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
Un gev den Jung dat Bok un sä gun Morgen,
Gev Hansohm ok de Hand un ok sin Sæn,
Un frag na dit un jenes wat der værfull.

Do damp de warme Kaffe inne Tassen,
Dat quickt en Möden na en sware Tour.
De Husfru schenk un Hansohm leet sik kragen,
Ok Obbe rück tum tweten Mal to Disch;
Un as se drunken, seet de Jung un blæder
Wat nößen keem un wa de Sak wul-bileep.
Sin Vader harr em dann un wann int Og,
Doch sä he nix un leet em still betęmn.

„De Kaffe deit en gut, dat ward al kold!
„De Winter is en Mann mit isern Fingern!
„Grotvader früsst al,“ fangt do Hansohm an,
„Mi dünkt wi schulln man na Brunsilgen gan;
„Se seggt, dar ęt se Wihnacht ripe Stickbein,

„Wie wir zu Johannis, das wär was für Ope,
„Solch hübsche Wärme, wie hier bei unsrer Heuernte,
„Da ist nun ja leicht von Hamburg hinzukommen", *(hinzureichen)
„Die Kinder singen: Brasilien ist nicht weit!"

Der Glaser reist nun auch, sagt' da der Sohn,
Mit Frau und Kind heut morgen fort nach Hamburg.

„Ja ja," sagt Hans, „mich dünkt ich hätt noch Lust,
„Wär bloß nur nicht die große Pfütze dazwischen!
„Was sie schreiben aus Amerika, ist ja herrlich,
„Die Ochsen laufen wild, man kann sie fangen,
„Einem läuft da oft ein Dutzend in die Scheune,
„Und Hasen sind so zahm, man kann sie greifen:
„Und dann die Vögel, das muß prächtig sein!
„Ich mag so gern eine gebrat'ne wilde Taube."
Und dabei wischt er schmunzelnd sich den Mund
Und guckte lustig aus den kleinen Augen.

Die Andern lächelten, denn sie kannten ihn wohl
Und daß er gern 'nen guten Braten äße,
Sie nannten ihn wohl' Hans Mondschein wegen seiner Backen.

*zuweilen, dann und wann.

Da sagte der Breite: „Hansohm, Spaß beiseit,
Wollt Ope mit, ich wüßt nicht was ich thäte,
Ich glaub, man bringts zu was jenseit des Wassers;
Denn was man hört, das meiste ist doch gut,
Das ist da freier, nicht so eng und ängstlich", *Angst. Beklemmung erregend.
Da ist noch Raum; wer will, der findet sein Brot."

„Ja Platz genug", fällt Mondschein ihm ins Wort,
„Des Morgens legt man 'ne Leiter an sein Haus,

„As wi Johanni, dat weer wat vor Dbbe,
„Son nette Warms, as hier bi unſe Hauarn,
„Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
„De Junges ſingt: Brunſilgen is nich weit."

De Glaſer reif't nu ok, ſeggt do de Sarn,
Mit Fru un Kind vunmorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja," ſeggt Ha[illegible], „mi dünkt ik harr noch Luſt,
„Weer blot man nich de grote Pohl dertwiſchen,
„Se ſchrivt je vun Amerika, dats prächti,
„De Oſſen lopt je wild, man kann ſe fangn,
„Een löppt der oft en Dutzend inne Schün,
„Un Haſen ſünd ſo tamm, man kann ſe gripen;
„Un denn de Vageln, dat mutt prächti wen!
„Ik maq ſo geern en wille braden Duv."
Un darbi wiſch he ſmerri um den Mund,
Un keek ſik luſti ut ſin lüttjen Dgen.

De Annern ſmuſtern, denn ſe kenn' em wul,
Un dat he geern en guden Braden eet,
Se nömn em wul Hans Maanſchin vor ſin Backen.

Do ſeggt de Brede: „Hansohm, Spaß bi Sit,
Wull Dbbe mit, ik wuſs ni, wat ik dſ,
Ik löv, man kann wat warrn gündſit dat Water;
Denn wat man hört, dat Meiſte is doch gut,
Dat is der frier, nich ſo enk un ängſtli,
Dar is noch Rum; wer will, de ſinnt ſin Brot."

„Ja Platz genog," fallt Maanſchin em int Wort,
„Des Morgens leggt man'n Ledder an ſin Hus,

„Wenn man eins hat — ein Haus — und nimmt seinen Gucker",
„Und sagt sich dann gut Morgen mit seinem Nachbar." *Fernrohr.

Sprich du nur zu! was wahr ist, bleibt auch wahr!
Es ist hier so eng, man drängt sich an einander
Und schnappt das Brot sich fast vorm Munde weg.
Da ist kein Geschäft, von allen sind zu viele,
Gleich sitzt der Eine dem andern auf den Fersen.
Nimm nur den Kaufmannsstand! jedes Haus ein Schild!
Man handelt schier mit Allem, sogar mit Blumen*! *Nach alter Volksansicht fast eine Sünde
Und wenn man 's recht bedenkt, mit Menschenkindern.
Und immer kommt was Neues und noch was Neues,
Von Schwefelhölzchen an bis zu den Steuern.
Man weiß nicht was man hat, und was es werth ist,
Sie könnten ja noch erfinden, Gold zu machen
Und Korn zu bauen auf dem Hausboden.
Den Dünger holen sie aus Amerika
Und ernten den schönsten Weizen auf der Heide,
Und jedes Fleckchen Erd' und jedes Kraut,
Und jeden Knochen sucht man und bezahlt man —
Ich weiß nicht wo 's hinaus soll mit der Zeit.
Das gährt und wühlt von unten bis nach oben,
Es ist all Ein Getös' wie in einem Bienkorb.
Es ist just nicht häßlich*, und es nährt sich jeder, — *widerlich, unangenehm
Weiß kaum wie 's möglich — Einer von dem andern,
Die alle nichts haben und doch Alles mit machen;
Und aufgeklärter werden sie, das ist wahr,
Und abpolirt bei all dem ewgen Treiben;
Auch ist 's recht ein geschäftig munter Leben,
Von Morgens früh bis Abends spät im Gange:
Doch wird mir 's all zu lärmend und zu laut.
Einem wird zu Muth, als fahre man im Carussel:

„Wenn man een hett — en Hus — un nimt ſin Kiker,
„Un ſeggt ſik denn gun Morgen mit ſin Nawer.“

Snack du man los! wat wahr is, blift ok wahr!
Dats hier ſo enk, man drängt ſik een ant anner
Un ſnappt dat Brot ſik redi vær den Mund weg.
Dar's keen Geſchäf, vun alle ſünd to vel,
Un Een ſitt glik de Anner oppe Hacken.
Nimm man de Koplüd! alke Hus en Schild!
Man handelt rei mit Allns, ſogar mit Blöm!
Un wenn man't rech betrach, mit Minſchenkinner.
Un jümmer kumt wat Nies un noch wat Nies,
Vun Swęwelſticken an bet na de Stüern.
Man weet ni, wat man hett un wat dat weerth is,
Se kunn je noch mal opfinn', Gold to maken
Un Korn to buden op den Bæn int Hus.
Den Dünger halt ſe ut Amerika
Un arnt den ſchönſten Weten op de Heiloh,
Un jede Placken Eer un jede Krut,
Un jede Knaken ſöcht man un betahlt man —
Ik weet ni, wa dat rut ſchall mit de Tid.
Dat gährt un wöhlt vun ünnern bet na baben,
Dats All in een Getöſ' as in en Imkorf.
Dats jüs ni häßli, un ſe nährt ſik All,
Ik weet ni mal, wa't mægli — Een vun Annern,
De All nix hebbt un dochen Allens mitmakt;
Un operklarter ward ſe, dats gewiſs,
Un afpoleert bi all dat ewi Driben;
Ok is dat rech en drifti munter Lęben,
Von Morgens fröh bet Abends lat to gang:
Doch ward mi't all to larmdi un to lud.
Een ward to Mod, as fahr man opt Caruſſel:

Wenn man auch still sitzt, dreht man doch herum,
Und endlich kreist' Einem der Boden untern Füßen. — *(läuft.)
Mir sind die Leute zu gierig und zu hastig;
Mit stiller Arbeit kommt kein Mensch mehr durch,
Der kleinste Nadelhandel ist jetzt besser.
Wir werden am Ende noch Juden mit einander!
Wer arbeiten will, ist förmlich bloß Maschine.

Und doch ist mir am glücklichsten zu Muthe,
Wenn ich Tag für Tag so recht die Glieder brauche,
Die ganze Woche im Wirken und allein,
Und wie ein Mühlpferd in derselben Spur
Und (demselben) Einerlei, wie Frühjahrs bei dem Torf.
Dann gehn die Bein und Arme ihren Gang
Und die Gedanken still und sacht ihren andern,
Die streiten sich nie, das Herz ist so gesund,
Und das Gewissen rührt sich nicht im Busen.
Man weiß was Recht und Pflicht ist ohne zu grübeln,
Und was man soll und muß, schon wenn man aufsteht,
Und Abends ist man recht von Herzen müde,
Das Essen schmeckt, die Stunden gleiten dahin,
Und mit der Sonn, so sachte auf und nieder,
Steigt einem die Kraft und Lust, und sinkt zur Ruh,
Und mit der ganzen Welt ist man in Frieden;
Ich nenn mir das die Seel- und Arbeitsruh.

Dies Rechnen und Berechnen und Belauern,
Gerede und Schachern ist mir recht zuwider!
Ich glaub, das ist in der neuen Welt nicht nöthig.
Da kauft man sich sein kleines Fleckchen Land
Und baut es an und sieht das Seine wachsen
Und denkt: das ist der Lohn für saure Arbeit.

Wenn man ok ſtill ſitt, dreiht man doch herum,
Un endli löppt de Vorrn Een ünnern Föten. —
Mi ſünd de Lüd to happi un to haſti;
Mit ſtille Arbeit kumt keen Minſch mehr dær,
De lüttſte Matelhandel is nu beter.
Wi ward am Enn' noch Juden mit enanner!
Wer arbeidn will, is redi blot Maſchin.

Un doch is mi am glücklichſten to Mod,
Wenn't Dag an Dag ſo rech de Glieder bruk,
De ganze Wek int Wirken un alleen,
Un as en Mælenperd int fülwe Sper
Un Eenerlei, as Værjahrs bi den Törf.
Denn gat de Been un Arm ern egen Gank
Un de Gedanken ſtill un ſach ern annern,
De ſtrid ſik nie, dat Hart is ſo geſund,
Un dat Gewęten röhrt ſik nich in Boſſen.
Man weet, wat Rech un Plich is ahn to gruweln,
Un wat man ſchall un mutt, al wenn man opſteit,
Un Abends is man rechs vun Harten möd,
Dat Eten ſmeckt, de Stunn de glid der hin,
Un mit de Sünn, ſo ſachen op un dal,
Stigat Een de Kraft un Luſt un ſackt to Rau,
Un mit de ganze Welt is man in Freden;
Ik nöm mi dat de Seel- un Arbeitsruh.

Dit Reken un Berekken un Belurn
Un Snack un Schachern is mi rech toweddern!
Ik löv, dats inne nie Welt ni nödi.
Dar kofft man ſik ſin lütten Placken Land
Un bud em an un ſüht ſin Saken waſſen
Un denkt: dat is de Lohn vær ſure Arbeit.

Denn hat man hier auch Segen auf ſeinem Feld,
So weiß man kaum wie viel der Staat noch abzieht;
Mit all den Steuern wird 's ja immer ärger.
Und all die feinen Herrn mit Brill und Stock
Und Wiſſenſchaft und Hochdeutſch und was ſonſt —
Ich hör 's ja oft im Wirthshaus was ſie ſchwatzen,
Das meiſte iſt doch lauter Schnickeſchnack;
(Und dennoch ſieht man immer erſt nach dem Rock
Und wird den Menſchen mitunter gar nicht gewahr) —
Nein wie geſagt, es iſt nicht auszuhalten!

„Ja, dann müßen wir ja wirklich auf die Beine,"
Meint da der Dicke und macht 'nen breiten Mund,
Und ſchmaucht, daß ihm der Dampf den Kopf verhüllt:
„Du für die Freiheit und ich für die Tauben,
Und Heinrich kann ja Blumen und Neſter ſuchen."

Der Kleine ſtand ſchon wieder hinter Ope,
Und ſah dem Vater ſtarr nach Mund und Augen.
Er ward ein bischen roth und lächelte als Hans ihn nannte*. —

*(anredete.)

Denn reiſt nur, ſagt der Alt', ich reiſ' nicht mit!
Man wechſelt nicht die Heimat wie ſeinen Rock,
Ich kann nicht leben ohne Vaterland,
Und wer dahin geht — nein! der hat keins mehr.
Wie dauern mich nicht die armen hilfloſen Menſchen,
Die Noth und Hunger und der Adel forttreibt!
Ich weiß noch wie die Ueberelbſchen* kamen
Und die in Holſtein aus Leibeigenſchaft,
Die waren ja ſchier verdummt wie das Vieh,
Und ſo verſchüchtert wie Schafe auf dem Markt,
Die ſcheuten ſich vor ihrem leiblichen Vatersnamen

* die Hannoveraner.

Denn hett man hier ok Sęgen op sin Feld,
So weet man kum, wovęl de Staat noch aftreckt;
Mit all de Stüern ward't je ümmer arger.
Un all de feinen Herrn mit Brill un Stock
Un Wętenschop un Hochdütsch un wat Anners —
Ik hör je oft int Weerthshus wat se snackt,
Dat Meiste is doch luter Klæneri;
Un dochen süht man jümmer eerst nan Rock
Un ward de Kęrl mitünner gar ni wis —
Nę, as ik segg, dat is ni uttoholn!

Ja, denn mæt wi je redi oppe Been,
Meent do de Dick un makt en breden Mund,
Un smökt, dat em de Damp de Kopp verstickt:
Du var de Friheit un ik var de Duben,
Un Heinri kann je Blöm un Nester söken.

De Lüttje stunn al wedder achter Obbe
Un keek sin Vader stif na Mund un Ogen.
He war wat roth un lach, as Hans em anręd. —

Denn reis't man, segat de Ol, ik reis' ni mit!
Man wesselt nich sin Heimat as sin Rock.
Ik kann ni lęben ahne Vaderland,
Un wer dahin geit — nę! de hett keen mehr.
Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
De Noth un Hunger un de Adel wegdrift!
Ik weet noch as de Wwerelyschen keemn
Un de ut Holsten ut Lifegenschaf,
De weern je rein verdümmert as dat Veh,
Un so verschüchtert as de Schap opt Markt,
De schu'n sik var gr lifti Vadersnam

Und ſchlichen hier gleich Spitzbuben unter uns herum:
Wenn die dahin gehn, ja, das geb ich zu,
Die haben nicht Haus noch Hof* und Vaterland. *(Klauſe.)
Doch hier* auf unſerm kleinen freien Fleck* *in Dithmarſchen.
Kann es, ſo Gott will, nie ſo ſchrecklich* werden: *(grauſlich.)
Hier haben unſre Alten für die Freiheit gebluket,
Und davon iſt die Marſch noch immer voll,
In jeder Ader rinnt davon ein Tropfen,
Wie niedrig und wie hoch, es haben ihn alle,
Und die am meiſten, die es gar nicht merken.
Das iſt die Freiheit, die da in uns ſteckt
Als Schlag und Art von Vater und von Mutter.
Die macht die Schlechtſten grob und übermüthig* *(überthätig, gewaltthätig.)
Und unſre Veſten grad und ſchlicht und recht.
Das andre iſt nur alles Schwätzerei,
Von oben kommt die Knechtſchaft nicht herab,
Wenn wir nur wollen, die Fürſten vermögen nicht viel.
Das iſt mir juſt wie mit der Religion:
Die läßt man ſich nicht geben und nicht nehmen,
Die hat man juſt am meiſten wenn es kneift*. *in der Bedrängniß, wenn es ſchwer hält.

Was meint ihr, es ſei ruhig hinterm Weltmeer?
Da drängt es auch und beut und reibt ſich ab,
Wo Fürſten fehlen, drückt Verſtand und Geld;
Die Herrſchaft iſt nicht aus der Welt zu bannen,
So wenig als die Furcht vor Gott dem Herrn.

In Gottes Namen reiſ't — ich geh' nicht mit!
Ein alter Stumpf der läßt ſich nicht verpflanzen.
Ich will hier warten bis mein Stündlein kommt.

n kropen hier as Spitzbobn mank uns rum:
Wenn de derhin gat, ja, dat gęv ik to,
De hebbt ni Hus noch Kluf' un Vaderland.
Doch hier op unſen lütten frien Placken
kann dat, ſo Gott will, nie ſo gruli warrn.
hier hebbt uns Olen varr de Fribeit blött,
In darvun is de Marſch noch jümmer vull,
An jede Ader töppt en Dripp dervan,
So niedrig un ſo hoch, ſe hebbt em all,
In de am meiſten, de dat gar ni markt.
Dat is de Fribeit, de der in uns ſtickt
As Slach un Art vun Vader un vun Moder.
De makt de Slechſten groſ un œwerdadi
In unſe Veſten grad un ſlich un rech.
Dat anner is man Allens Snackerie,
Vun baben kumt de Knechtſchaf nich hendal,
Wenn wi man wüllt, de Fürſten künnt ni vęl.
Dat is ni jüs as mit de Relion:
De lett man ſik ni gęben un ni nęhm,
De hett man jüs am meiſten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is rubi achtert Weltmeer?
Dar drängt dat ok un drift un rift ſik af,
Wo Fürſten fęhlt, dar drückt Verſtand un Geld;
De Herrſchaf is nu ut de Welt to bann',
So weni as de Furch varr Gott den Herrn. —

In Gottes Namen reiſ't — ik ga ni mit!
En olen Stubben lett ſik nich verplanten.
Ik will hier töben, bet min Stündlein kumt.

Der Alte ſchüttelte das Haupt und faltete die Hände
Und wies und ſah mit blöden Augen nach der Thür:
Da ſtand meine ſel'ge Frau mit rothen Backen
Wie Milch und Blut ſo friſch — was wars ein Mädchen! —
Sonnabend vor Pfingſten — ach vor vielen Jahren! —
Ich hatt das Haus gekauft von Martin Peters,
Wir kamen von Högen herauf es zu beſehn,
Und gingen da längs dem Fußſteig neben dem Teich,
Am letzten Feſttag ſollt die Hochzeit ſein:
Da ſtand ſie hier zum erſten Mal in der Thür.
Sie ſah ſich um von oben bis nach unten,
Und ſprach: das iſt alſo unſer! gebe Gott,
Daß wir hier bleiben bis unſer ſelig Ende!

Als ſie zur Ruh ging, ſtand ſie hier als Leiche
Und längs dem Fußſteig ging ich hinterher.
Und ſieben Kinder hab ich da entlang gebracht.
Ich ſeh die Träger noch und jeden Sarg,
Als gingen ſie alle zugleich, eine lange Reihe —
Von groß und klein — mein Chriſtian nur blieb übrig.
Der iſt grad ſo alt wie dieſe Eſche vorm Fenſter,
Die große hier, die pflanzt ich als er kam*; * geboren ward.
Die kleine hier iſt jünger, auch die Silberpappel;
Die Eich' iſt für meinen Aeltſten, die wollt nicht wachſen;
Die alte Kaſtanie allein war ſchon hier;
Die Eſche holt ich ſelbſt aus Norderwald*. * ſ. Vorr.
Wie ſie alle wachſen! — als wären ſie ewig jung;
Wir Menſchen kommen und gehn wie Gras und Blumen.

Da haben meine Kinder geſpielt, eins nach dem andern,
Da ſaßen wir des Abends auf der Grasbank
Und ſahen zu, und unſre Nachbarn kamen,

De Ole ſchütt de Kopp un ſol de Hann'
Un wiſ' un keek mit blöde Ogn na Dær:
Dar ſtunn min ſęli Fru mit rode Backen
As Melk un Blot ſo friſch — wat weert en Diern! —
Sünnabnd vær Pingſten — och vær vęle Jahrn! —
Ik harr dat Hus vun Martin Peters kofft,
Wi keemn vun Hargen rop dat to beſehn,
Un gingn dar langs den Fotſtig bi den Pohl.
De letzte Feſtdag ſchull uns Hochtid warrn:
Do ſtunn ſe hier tum eerſten Mal in Dær.
Se ſeeg ſik um vun b[illegible]en bet na nerrn,
Un ſa: dats alſo unſe! agv man Gott,
Dat wi hier blivt bet an uns ſęli Enn'!

As ſe to Rau ging, ſtunn ſe hier as Lik,
Un langs den Fotſtig ging ik achterna.
Un faben Kinner heff ik dar hentlankbrocht.
Ik ſeeg de Drägers noch un jede Sark,
As gingn ſe all toglik — en lange Reeg —
Vun grot un lütt — min Krüſchan is man nablębn.
... De's jüs ſo old as diſſe Eſch vart Finſter —
De grote hier — den plant ik as he keem;
De lütt is jünger, — ok de Sülwerpappel;
De Eek is vær min Lüſt — de wull ni waſſen — —
Man blot de ol Kaſtanje weer hier al. —
Den Eſchen hal ik ſülm ut Norderwold.
Wa wafft ſe all! — as weern ſe ewi junk —
Wi Minſchen kamt un gat as Blöm un Gras.

Dar hebbt min Kinner ſpęlt, de een na't anner,
Dar ſeeten wi des Abends op de Grasbank
Un ſegen to, un unſe Nawers keemn.

Die jüngern mit zu spielen, die alten zu plaudern,
Bis alles still war und der Wächter rief.
Da wurden wir mit einander still und grau.
Wie mancher, der als Knabe sich da tummelt,
Saß mit den Jahren ruhig bei uns Alten,
Und manches Jahr, wenn 's wieder Sommer ward,
So fehlte ein weißer Kopf in unsrer Reihe,
Bis mir 's zuletzt doch gar zu häufig kam.
Ich konnt mich in die übrigen nicht mehr finden,
Und immer fremder wurden mir die Gesichter,
Auch wird es mir des Abends gar zu kühl,
Ich halt mich nun etwas früher in der Stube,
Und schau durchs Fenster nach meinen alten Bäumen.

* traulich wie alter Freund: man sagt so gar mein alter Junge!

Nein, nein, ihr alten Freund', ich seh nicht fort,
Ihr seid mir geblieben als die andern sind,
Die stehen auf dem Platz von all den andern, —
Ob sie nächstes Frühjahr wohl noch grün seh? — — —

Der Alte stutzte die Händ' auf beide Lehnen
Und hob den Rücken ein wenig aus dem Stuhl
Und schaut mit blöden Augen hinaus zum Fenster.

Da faßte der Kleine ihn sanft an seinem Arm,
Und Christian nahm vom Mund die Tasse und blies
Als wär der Kaffe heiß — und setzt sie hin —
Und kam empor, ergriff des Alten Hand
Und legt die andre auf des Knaben Haupt:
— Er hatt sich wohl etwas Kaffe ins Gesicht geblasen,
Da standen Tropfen in den Pockennarben; —
Doch sprach er nichts und sah den Alten an,
Der Alte ihn, und dann sein Kindeskind.

De jüngern mit to speln, de oln to snacken,
Bet allens still weer, un de Wachter reep.
Dar warn wi mit enanner still un grau.
Wa menni Een, de dar as Jung herumdav,
Seet mit de Jahren ruhi bi uns Olen,
Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
So feil dern witten Kopp in unse Reeg,
Bet mi't toletz doch gar to faken keem,
Ik kunn mi mank de Annern nich mehr finn',
Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
Ok ward mi dat des Abends gar to kold,
Ik hol mi nu wat fröher inne Stuv,
Un kik dært Finster na min olen Böm.

Ne, ne, min olen Frünn', ik ga ni weg,
Jüm sünd mi bleben, as de annern gingn,
De letzten op den Platz vun all de annern, —
Ob ik se neegsten Værjahr wul noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann' op beide Læhnelsch
Un hev de Rügg en betjen ut den Stohl
Un keek mit blöde Ogen rut ut Finster.

Do fat de Lütt em sachen an sin Arm,
Un Krüschan neem sin Tass vun Mund un puß se,
As weer de Kaffe hitt — un sett se hin —
Un weer to höch, un greep de Ol sin Hand
Un le de anner op de Jung sin Kopp:
— He harr sik wul wat Kaffe int Gesich pust,
Dar stunn' wück Drapens inne Pockennarben; —
Doch sa he nix un seeg de Ole an,
De Ole em, un denn sin Kindeskind.

So ſtanden ſie da, als wäre es ein Kleeblatt*, *(Kleedrei
Dieſelbe Art, derſelbe Schlag und Schnitt,
Und doch ſo ungleich wie vom Herbſt zum Frühling,
Der ſtille weiße Winter zwiſchen beiden.

Auch Hansohm hob ſich ſacht empor vom Sitz
Und ſtellt die Pfeife zur Seite an den Stuhl,
Als ſtockten Dampf und Witz ihm in dem Munde.

Da hörte der Alte ſeine Schwiegertochter weinen,
Er drückte leiſ' die Beiden auf die Seite
Und ſagt: Laßt uns zur Kirche gehn und beten,
Daß wir hier bleiben bis an unſer ſelig Ende.

---

## 3. Heinrich.

Der Hansohm wohnt doch wirklich wunderſchön!
Die Wieſe am Garten und an der Wieſe das Gehölz,
Und rechts und links der Müller und der Pred'ger.
Der hat genug von Erde und auch vom Himmel,
Der brauchte nicht nach Amerika zu wandern, —
Von vorn die warme Sonn, nach hinten Schatten,
Und rund umher die grüne Augenweide.....

Er iſt auch ſchon heraus und läßt die Augen wandern,
Die Sonn und Wohlgefalln auf beiden Backen.
Er ſchaut einmal über den Teich und nach dem Schwan,
Horcht vor der Thür dem Waſſer und den Rädern;
'S klingt hübſch von Ferne, zumal wenn man älter wird
Und hat ſchon graues Haar, wie der Ohm bekommen.

So ſtunn' ſe dar, as weert en Klewerdre,
De ſülwe Art un Snitt, de ſülwe Slach,
Un doch ſo unlik as vun Harſt tum Fröhjahr,
De ſtille witte Winter twiſchen Beide.

Ok Hansohm hęv ſik ſachen inne Höch
Un ſtell ſin Pip to Siden annen Stohl,
As ſtocken Damp un Witz em innen Mund.

Do hör de Ol ſin Swigerdochter weenn,
He drück de Beiden liſen anne Sit,
Un ſeggt: Lat uns to Kark un lat uns będen,
Dat wi hier blivt bet an uns ſęli Enn'.

## 3 Heinri.

De Hansohm wahnt ok redi wunnerſchön!
De Wiſch an Garn un an de Wiſch dat Holt,
Un rechts un links de Möller un de Preſter.
De hett genog vun Eer un ok vun Himmel,
De döſs ni wannern na Amerika —
Vun værn de warme Sünn, na'n achtern Schatten,
Un rund herum de gröne Ogenweid....

He's ok al rut un lett de Ogen lopen,
De Sünn un Wollgefallu op beide Backen.
He likt mal æwern Dik un na de Swan,
Un hört vær Dær dat Water un de Ræder:
Dats nett vun Feerns, ok wenn man öller ward
Un hett al graue Haar, as Hansohm kręan hett.

Es wird einem nöthig wie das tägliche Brot,
Einem schmeckt doch nichts, wenn das Tag über fehlt,
Und die Gewohnheit macht es immer süßer;
Und Hansohm, der nicht Kind noch Küchlein hat,
— Unser Heinrich ist erst da, seit er erwachsen —
Steht nun beinaß, wie früher Ope that,
Und sieht nach Bäumen und Büschen, als wärens seine Kinder.

Unser Heinrich schlendert lieber den Garten entlang,
Und sieht nach Schößlingen* und Levkojenpflanzen *(und Edel-Pfropfreisern.)
Und wie der Bohnen und Erbsen dicke Köpfe
In langen Reihn die schwarzen Beete spalten.

Das ist ein eigner Bursche, still und scheu.
Man sollte glauben, der riss' 'ne Eiche aus:
Das thut er auch — solch kleine wie ein Finger,
Wenn er, wo Vieh und Menschen treten, eine findet,
Und trägt sie sorgsam wie ein Vogelnest
Mit beiden Händen (fort), und pflanzt sie still in den Garten.

Heut morgen geht den Garten er entlang,
Und stellt er sich ans Thor, das auf die Wiese führt.
Er lehnt den Ellenbogen auf die Pforte
Und sieht gelassen* den grasenden Kühen zu. *(geduldig, ruhig.)
Wie riecht da süß und würzig der Hollunder*! * Syringe, blaue Flieder.
Und duftets grün und saftig aus dem Grase!
Und längs der stillen Wies' mit stillen Kühen
Da zieht* und träumt der Mühlenbach entlang, *drusen rieseln und schlummern, s. Gl.
Und blinket wie ein Spiegel im goldnen Rahmen
Von Butterblumen*, so leis' und doch so eilig, *Caltha palustris.
Als gäbs da unten im Schatten wunder wichtiges,
Wo er sich unter den Erlenbüschen versteckt! — —

Dat ward Een nödi as dat dägli Brot,
Een smeckt doch nix, wenn dat en daglank feilt,
Un de Gewohnheit makt dat jümmer söter:
Un Hansohm, de ni Kind noch Küken hett,
— Uns Heinri is eerst dar, so lang he grot is —
Steit nu binah as froher Obbe de,
Un kikt na Böm un Büsch as weern't sin Kinner.

Uns Heinri sluntert lewer langs den Hof
Un süht na Risen un Levkojenplanten,
Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arfen
In lange Reegn de swarten Betten klövt.

Dat is en egen Bengel, still un schu.
Man schull wul meenn, de kunn en Eek utriten:
Dat deit he ok — son lüttje as en Finger,
Wenn he een finnt, wo Minsch un Veh herumpett,
Un driggt se sorgsam, as en Vagelnest,
Mit beide Hann', un plant se still in Garn.

Vunmorgens geit he lingelangs den Hof
Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geit.
He lehnt sik mit de Ellbagn op de Port,
Un süht gedülli na de Koh int Grasen,
Wa rükt dat sot un krüdri na Kaneelblom!
Un stormt der grön un safti rut ut Gras!
Un langs de stille Wisch mit stille Koh
Dar druf't un drömt de Mælenbek hintlank
Un blinkert as en Spegel mit en Goldrahm
Vun Botterblom, so sach un doch so ili,
As gev dat nerrn in Schatten wunner Wichtigs,
Wo he sik mank de Ellernbüsch verstickt! — —

Was knarrt und klirrt da rechter Hand im Zaun,
Der wie 'ne grüne Mauer die Wiese entlang zieht?
Und oben sitzt er voll von weißen Blumen;
Der ist so dicht, keine Maus läßt er hindurch,
Und hoch, da sieht kein Mann hinüber. —
War das die kleine Pfort zu Pfarrers Garten?
Wie hastig wandte Heinrich das Gesicht,
Als hätte von den Bienen, die da herumschwirren,
Ihm eine allzu naseweis um die Ohren gesummt.
Er richtete sich auf, trat einen Schritt zurück
Und barg sich unter die Blätter des Hollunder.
Dann schaut er längs dem Pfad an Pfarrers Zaun
Und spähte als sollte da Wunder was herauskommen.

Es war auch was! Erst eine leise Stimme,
Die vor sich eine Melodie hinmurmelte,
Und dann ein Kleid — so weiß! und auch ein
Strohhut! —
Und endlich schwebt ein Engel durch das Gras
Im hellen Sonnenschein und dichten Schatten,
Und lebt' und lacht wie Ros' im Morgenthau;
Und doch ein Hals, als wärs 'ne weiße Tulpe!
Sie nahm den Hut gemächlich übern Arm
Und strich das Haar sich von der Stirn zurück:
Da fielen* ihr die dicken braunen Zöpfe *(baumelten)
Ueber die Schultern nieder, — als wär es eine Last!
So kommt sie leis' den Gartenpfad herauf
Und bückt sich dann und wann eine Blume pflückend,
Und steht dann einmal still und sieht sich um:
Wenn sie es wüst, daß wir sie hier belauschen,
Wie sie ihr Kleid am Busen zupft und mit
Den Blumen sich putzt — wie würde sie erröthen!

Wat knarrt un klirrt dar rechter Hand in Tun,
De as en gröne Mür de Wisch hentlanktreckt?
Un baben sitt he vull vun witte Blöm;
De is so dich, de lett keen Mus hendær,
Un hoch, dar kann keen Mann heræwer kiken —
Weer dat de lüttje Port na Presters Garn?
Wa hasti wenn' uns Heinri dat Gesich,
As harr em vun de Im, de dar herumsingt,
Een gar to näswis' um de Ohren summt.
He rich sik op un tre en Schritt torügg
Un stunn in de Kaneelbüsch mank de Blæder.
Denn keek he langs den Stig an Pasters Tun,
Un glup as schuu der Wunner wat herut kam.

Dat weer ok wat! Tocerst en sachen Stimm,
De bi sik sülm en Melodie hinmummel,
Un denn en Kleed — so witt! un ok en Strohhot! —
Un denn, so swey det'n Engel langs dat Gras
In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,
Un lach un ley as Ros' in Morgendau;
Un doch en Hals, as weer't en witte Tulk!
Se neem den Hot gemächli æwern Arm
Un streek dat Haar sik vunne Steern torügg:
Do fluntern er de dicken brunen Flechten
De Schullern dal, — as weer't en Last to dregen!
So kumt se sachen langs den Stig tohöch
Un buckt sik dann un wann en Blom to plücken,
Un steit mal still un süht sik rund herum:
Wenn se dat wuss, dat wi hier stat to kiken,
Wa se sik bi er Kleed ann Bossen pult,
Un mit de Blöm sik putzt — wa war se roth warrn!

Doch sieh! was ist da los? — Du lieber Gott!
Der Stier! der Stier! Heinrich wie außer sich schreit auf,
Er springt, als wars ein Steg, flugs übers Heck", *Zaun.
Er reißt im Nu eine Latte aus der Pforte,
Er ist schon auf dem Steig und droht und ruft,
Und schreit und stürzt', als gölt 's sein eigen Leben, *(fliegt)
Und schier als wär er rasend, auf den Stier.

Maria kam noch mit dem Schreck davon,
Es hing an einem Haar, so hätt er zugestoßen.
Da fühlt er längs dem Rücken einen Schlag, und noch einen,
Und wieder einen wie man Erbsen drischt,
Und brüllt', und wüthend wandt er sich herum
Mit rothen Augen und mit langer Zunge,
Den Kopf schräg gegen die Erde, den Rasen scharrend,
Als wollt er sagen: wer darf es mit mir wagen?
Doch als er nur die Stimme hörte fest und sicher,
Die commandierte und sah den Stock erhoben,
Einen Mann, und Augen die nicht von ihm wichen:
So wandte er sich langsam brummend ab
Und gnurrte durch das dichte Gras davon.

Als Heinrich sich umsah nach dem Mädchen,
Da war sie ohn ein Wort und ohne Laut
Und leichenblaß ohnmächtig hingesunken,
Und lag dahin den Hut noch überm Arm

Nun kam die Reih an ihn mit Angst und Schrecken,
Der eben vor dem Stier nicht bebt' noch schütterte.
Er warf sich auf die Knie vor ihr nieder,
Hielt ihren Kopf empor, faßt ihre Hände.

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott!
De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt vertwifelt.
He springt, as weer't en Stegelsch, awert Heck.
He ritt in Griff en Sleetbom ut de Port.
He is al op den Stig un draut un prahlt,
Un schriggt un flöggt, as gell't sin egen Leben,
Un all as weer he rasend, op den Stier.

Maria keem noch mit den Schreck dervun.
Dat hung man an en Haar, so harr he tostött.
Do fohl he langs den Rügg en Slag, un noch een,
Un wedder een, as wenn man Aeken döscht.
Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
Mit rode Ogen un mit lange Tung.
De Kopp verschreeg na Eer un kratz de Bülten,
As wull he seggn: wer darf dat mit mi wagen?
Doch as he man de Stimm hör fast un seker,
De commandeer un seeg den Stock tohöch,
En Mann un Ogen, de ni vun em wiken:
So wenn' he sik in Brummen langsam af
Un kruup sik langs dat dichte Gras darvun.

As Heinri sik herumdreih na dat Mäden,
Do weer se ahn en Wort un ahn en Lut
Un likenblaß beswöt in Omacht fulln,
Un leeg derbin, de Hot noch awern Arm.

Nu keem de Kerl an em mit Angst un Schrecken,
De eben var de Oss ni bev noch schütter.
He smeet sik op de Kneden vör er dal
Un heel er Kopp to höch un neem er Hann'.

Und rief sie flüstern, doch so angst und bänglich,
Einen Koken mußt es aus dem Schlaf erwecken.

Doch als sie nun die Augen groß empor schlug
Und schwach und stumm umherfah wie im Traum,
Und tief der Athem und auch in die Wangen
Ein wenig Roth, nur eben schimmernd, wiederkehrte,
Da nahm er sie vor Freud auf beide Arme
Und hob sie wie ein Kind, als hätt es gefunden,
Als wäre sein eigen, vor sich in die Luft
Und trug sie unter Lachen und Weinen laut,
Hoch- und plattdeutsch durch einander schwatzend,
Den Steig entlang und durch die Pfarrerspforte,
Und setzt sie dort im Schatten auf die Bank.

Anfangs verschämt, wurde sie roth und bleich,
Und schaut die Hände ringend um sich her:
Mit einmal schlang sie ihm die Arme um den Hals
Und blickt ihn an mit großen braunen Augen,
Verbarg ihr Haupt an ihm und spricht — mein Heinrich!

---

## 4. Die Welt.

Weißt du was Krieg heißt?

Laß dir das berichten!
Du hast wohl gehört von Spaniern und ihrem Morden,
Wie sie einander umbringen mit 'nem Topf voll Brei,
Selbst mit essen und zusammen crepiren,
Vor Gift und Galle, unter Fluchen und unter Beten?

Un reep er schüchtern, doch so angst un pinli,
Dat muß en Doden wecken ut den Slap.

Doch as se nu de Ogen grot heropslog
Un swack un still umherseeg as in Drom,
Un deep de Athen keem un in de Backen
En lütten Roth, dat schin man eben dar,
Do neem he er vær Freid in beide Arms
Un hev er as en Kind, as duer he't kunn',
As weer't sin egen, vær sik inne Luft
Un drog er lud in Lachen un in Weenn
Un Snacken, hoch- un plattdütsch mank enanner,
Den Stig hentlank un över de Presterport,
Un sett er dar in Schatten op de Bank.

Eerst scham se sik, war roth un wedder bleek,
Un seet un wrung er Hann' un seeg herum:
Mit eenmal slog se em de Arms um Hals
Un seeg em an mit grote brune Ogen,
Versteek den Kopp an em un seggt — Min Heinri!

## 4. De Welt.

Weest du, wat Krieg heet?
Lat di dat vertelln!
Du hest wul hört vun Spanjers un vun Moern,
Wa de sik umbringt mit en Putt vull Blei
Un fülsken mit en un tosam crepeert
Vær Wuth un Gif, mit Flöken un mit Beden?

Das ist leer Geschwätz*, das ist kein Krieg. *(Gerede und Geschwätz)
Wir habens ja gesehn; das ist was für Hans Flunkerer:
So schwatzt uns doch nicht Löcher in den Kopf*! *Gerede
Ihr sagt am End', die fressen sich wie die Löwen,
Der Eine den andern auf, bis an die Schwänze!
Wir Menschen sind keine Eisbären, keine Schlangen,
Das Blut pulsiert und Jeder hat ein Herz.
Ein Tröpfchen Galle, und ließe sie wirklich über,
So fällt es nicht zu Curcumä* und Tinte; *ostindischer gelber Farbstoff; Zeichen: für Gelb und Schwarz
Und selbst die Russen müssen ihren Pelz erst kaufen,
Und kommen nicht wie Seehunde auf die Welt.
Ihr meint, es geh mitunter wie den Feldmäusen*: *zu Zeiten eine furchtbare Landplage unsrer Marschen. (Od.
Dann kriegt das Volk den Schauer* und muß sich
umbringen, *den Fieberwahnsinn
Und stürzt ins Wasser*, wenns keine Katzen gibt! *wie man sich das räthselhafte Verschwinden der Feldmäuse erklärt.
Nein! nein! es ist nicht so leicht! Das Leben ist süß,
Der Tod ist bitter, steht schon in der Bibel,
Und Menschenschlachten wird niemals ein Handwerk.
Wo liegt das Land mit lauter Schinderhannes?
Nein! nein! wir haben uns gezogen* wie die Schafe *gedrängt
Beim Schlächtermesser. — — Was Recht ist muß hindurch.
Nun, dann nur los! — Ein Esel bleib zu Haus!

---

Doch als die erste Kugel* auf uns zukam *(Kegelkugel)
Längs der Chaussee, wie auf der Kegelbahn:
Zuerst ein Blitz — sie kommt! sie kommt! da hüpft sie!
Zwei- dreimal — wie ein Storch bevor er auffliegt —
Da sprangen wir all kopfüber in den Graben.
Darnach wird man 's gewohnt, als müßt 's so sein;
Man sieht sie kommen, hält den Kopf bei seit,
Und sieht ihr ruhig nach für wen sie geschossen.
Wer stürzt, der liegt, wir andern bleiben da nach.

Dat's Snack vær Tidverdriv, dat is keen Krieg.
Wi hebbt je sehn; dat's wat vær Peter Lüg:
Se kunnt uns doch keen Löcker innen Kopp!
Jüm schulln noch fragn, de fegt sik as de Löwen.
De Een de Anner, op het an de Swanz!
Wi Minschen sünd keen Jöbarn un keen Slangn.
Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart:
En Drüppen Gall, un lerp se redi awer.
Verkiert dat wich to Black un Kunkelmei;
Un ok de Russen mak je Pelz eerst kopen.
Un kamt wi as de Seebunn' op de Welt.
Jüm meent, dat geit mitünner as de Feldmüs:
Denn kriggt dat Volk en Schur un mutt sik umbringn.
Un stervt int Water, wenn't keen Katten gift.
Ne! ne! dat's nich so lich! Dat Lebn is sot.
De Dod is bitter, steit al inne Bibel.
Un Minschenslachten ward min Dag' keen Handwark.
Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
Ne! ne! wi hebbt uns trocken, as de Schap
Vært Slachtermess — — Wat Recht is mutt bendare.
Na, denn man los! — En Esel blivt to Hus!

Doch as de eerste Bessel op uns tokeem
Langs de Chaussee as op en Kegelbahn:
Toeerst en Blick — de kumt! de kumt! dar wippt he!
Twe — dremal — as en Haddar, de der opslöggt —
Do sprungn wi all koppheister inne Grav.
Dernahsten ward man't wennt, as dör't derto:
Man sühdt em kamn, un wahrt de Kopp to Sit,
Un kikt em rubi na, vær wen he makt weer:
Wer stervt, de liggt; wi Annern blivt der na.

Das schlimmste ist das Jammern und Geschrei
Von Vieh und Menschen; dann dazwischen das Commando,
Als triebe man eine Heerde Ochsen hinauf* nach Hamburg

*so sagt man in allen unterhalb Hamburg gelegenen Elbgegenden.

Wir hatten so Einen — ein kleiner greiser Kerl,
Ganz eingetrocknet und mit so wirrem Bart
Und runzlicht' im Gesicht wie englisch Leder,
Schon ein alter Köter mit lauter losen Zähnen:
Doch hatte er eine Stimme, zum Entsetzen!
Das kam heraus, als käm 's aus einer Tonne, —
Gleichgiltig wie der, der Böcklinge* ausruft:
«Quarré!» Wir drängten uns im Weg zusammen
Von Wall zu Wall', die Schultern aneinander,
Die Bajonette vorwärts wie 'ne Heckel:
«Nun steht und laßt sie kommen!» — Du lieber Gott!
Da kamen sie her — ich werd es nie vergessen!
Dies fürchterliche Rumpeln der Pferde!
Dagegen war das Schießen nur ein Knattern;
Und über alles hin der alte Greise,
Als wär 's 'ne Sturmglock: Jungen! fest! steht fest
Ein Lärm, als fiele die ganze Welt zusammen —
Und dennoch lief es leise längs den Reihen*:
«Nur still, nur still!» als wär es in der Kirche.

*(krücklich, faltig.)

*geräucherte Heringe.

*womit die Felder eingehegt.

*(der Reihe.)

Da kamen sie den Weg entlang, als käm die Fluth,
Und Pferd' und Menschen, Köpfe, Arm' und Säbel,
Als wälzte eine Woge sich den Strand herauf,
Das muß mit fort, da kann kein Tröpfchen weichen.
Es ist all ein Klumpen voller Schaum und Wuth,
Die Pferde wie rasend, und die Menschen drauf,
Wie eine Heerde Krähn vorm Sturme fliegt.
Die armen Leute! — was halfs! — sie mußten runter.

Am ſlimmſten is dat Jammern un Geſchrigg
Vun Minſch un Veh, un denn dat Wort dertwiſchen,
As drev man'n Koppel Oſſen rop na Hamberg. —

Wi harrn ſo Een, — en lütten griſen Kęrl.
Verdrögt un mit ſen ſludderigen Bart,
Un krakli int Geſich as engelſch Ledder.
An olen Hund mit luter loſe Tahn:
Doch harr de Kęrl en Stimm, dat weer wat greſigs!
Dat keem der rut, as keem dat ut en Tünn.
Glickgülti, as de Kęrl de Bückein utrępt:
„Karree!“ Wi drängn tohopen in den Weg
Vun Wall to Wall, de Schullern anenanner,
De Banjonetten vörwarts as en Hękel:
„Nu ſtat un lat ſe kam!“ — Du lewe Gott!
Dar keemn ſe an — ik warr dat nie vergęten!
Dit fürchterliche Rummeln vun de Pęr!
Dargegen weer dat Scheten nix as Knappern,
Un awer Allens rut de ole Griſe,
As weert de Stormklock: Junges! faſt! ſtat faſt!
En Larm, as full de ganze Welt tohop —
Un dochen leep dat liſen langs de Reeg:
„Man ſtill, man ſtill!“ as weer dat inne Kark.

Do keemn ſe langs de Weg as keem de Floth,
Un Pęr un Minſch un Köpp un Arms un Säwels,
As wülzer ſik en Waag den Strand herop:
Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken.
Date all een Klumpen vuller Schum un Wuth,
De Pęr as raſend, un de Minſchen baben
As flüggt en Koppel Kreiden varr en Storm.
De armen Lüd! — wat hęlpt? — ſe muſſen raf.

Wir ſtanden gleich Pfählen — »Feuer!« da fielen ſie hin,
Als blieſ' ein Wind den Heckerling von der Diele.

---

Wer ſtürzt der liegt; wir andern bleiben da nach.
Und gehen grad hindurch, durch Dick und Dünn,
Und Kält und Hitze — die Hitze iſt das ſchlimmſte,
Wenn man vor Durſt nichts andres denken kann.
Dann geht man wirklich träumend mit wachen Augen
Und ſieht und hört und denkt nur immer: Waſſer!
Als liefe ein Bach da, als hörte man eine Waſſermühle;
Als hielte ein Kind eine Schale hin — o ſo kühl!
Du langſt mit beiden Armen — und weißt du träumſt —
Und ſtolperſt taumelnd auf den eignen Füßen,
Und denkſt, das geht nicht an, das führt ins Tollhaus,
Du muſt dagegen an, du muſt dich wehren*, *dich aufraffen.
Mit deinem Kameraden etwas plaudern: —
Wie wunderlich! da will keine Stimme heraus!
Du ſagſt: 's iſt grimmig heiß! oder was du ſagſt —
Doch hörſt du 's ſelbſt nicht — förmlich wie im Taumel —
Es ſteckt* dir feſt im Hals, es iſt wie Leder *(ſitzt.)
So ſteif und trocken: es rumpelt wie ein Stiefel.
Und wie in Todesängſten fährſt du aus dem Traum —
»Was fehlt dir, Junge? ſprich! wie ſiehſt du aus!«
»Nichts! Nichts!« ... die Augen rollen ihm im Kopf,
Er ſieht ſich haſtig um, greift in die Luft,
Und ſpringt, als wär er raſend, gegen den Wall*, *wie oben.
Und ſtürzt zurück ...

Der liegt — wir müſſen weiter.

Wi stunn' as Pahlen — „Für!“ dar fulln se hin,
As puß en Wind dat Hackelsch vun en Dęl.

Wer störtt, de liggt; wi Annern blivt der na,
Un gat der stramm hendær, dær Dick un Dünn
Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmste,
Wenn man vær Dörst nix Anners denken kann.
Denn geit man redi drömn mit waken Ogen
Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
As leep dern Bęk, as hör man'n Watermæl,
As heel en Kind en Schaal hin — rein so kold!
Du langst mit beide Arms — un weest, du drömst —
Un snübbelst dümmli op din egen Föt,
Un denkst, dat geit ni an, dat föhrt na't Dullhus,
Du must der gegen an, du must di węhrn,
Du must wat snacken mit din Kamerad: —
Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
Du seggst: Dats banni hitt, un wat du seggst —
Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dæs —
Dat sitt di fast inn Hals, dat is as Ledder
So stif un drög: dat rummelt as en Stęwel.
Un rein in Angsten fahrst du ut den Drom —
„Wat feilt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
„Nix! nix!“ . . em lopt de Ogen innen Kopp,
He süht sik hasti um un gribbt de Luch,
Un springt, as weer he rasend, gegen Wall,
Un störtt torügg . .
De liggt — un wi mæt wider.

Doch kam ein Brunnen sprangen wir schier hinein;
Ertrinken oder trinken — einerlei!
Das Wasser in den Trögen, den Kopf ins Wasser,
Wie Ameisen an einem Syrupstropfen saugen,
So viele da Platz haben, stecken den Sterz empor;
Und rücken und rühren sich nicht, — wie angenagelt*, *(angeklebt)
Und gössest du auch einen Eimer drüber aus.

'S ist einerlei — was Recht ist, muß hindurch!
Nur zu! nur zu! — Ein Esel bleibt zu Haus!

## 5. Vaterhaus.

Da steht ein Posten einsam auf der Heide
Und wandelt still im Mondschein auf und nieder.
Der ist da mit Gott dem Herrn und seiner Flinte
Und seinen Gedanken mutterseelen allein.
Die Heide liegt so ruhig und so braun
Und weit, so weit die besten Augen reichen,
Als liefe sie in weiter, weiter Ferne
Mit Nebel, Duft und Himmel in einander,
Bis an die graue Kimmung*, — ihm zu Füßen, *Horizont.
So flach und wellig wie das stille Meer.

Da steht er wie ein Scheuerpfahl gegen den Himmel* *sprichw.
— Der Mondschein blinkt von seinem Bajonett —
Und läßt die Augen wandern über die Heide,
Von Bühl zu Bühl* dem gelben Schimmer nach,
Und weit darüber hin in Nacht und Dunkel

*Knüll wie Bühl die wellenförmigen Erhebungen einer Ebene.

Doch keem dern Sot, ſo ſprungn wi ſchier herin;
Verſupen oder drinken — dat is Eens —
Dat Water inne Trœg, de Köpp int Water,
As ſugt de Mireems an en Syropsdrapen,
So vel der Platz hebbt, ſtekt de Steert to höch;
Un rippt un röhrt ſik ni, as weern ſe anpekt,
Un güttſt du ok en Ammer baben derop.

Dats eenerlei — wat Rech is, mutt hendær!
Man los! man los! — En Eſel blüft to Hus!

## 5. Vadderhus.

Dar ſteit en Poſten eenſam oppe Heiloh
Un wannert ſtill in Maanſchin op un dal.
De is der mit uns Herrgott un ſin Kint
Un ſin Gedanken moderſeeln alleen.
De Heiloh liggt ſo rubi un ſo brun
Un wit, ſo wit de beſten Ogen reckt,
As leep ſe inne wide, wide Feern
Mit Duff un Dak un Himmel all in Eens,
Vet anne graue Kimming — em to Föten,
So ſtack un welli as dat ſtille Haf.

Dar ſteit de as en Schürpadd gegen Heben
— De Maanſchin blinkert op ſin Bajonett —
Un lett de Ogen wannern langs de Heid,
Vun Knüll to Knüll de gele Schin bentlank,
Un wit derawer hin in Nach un Schatten

Und weiter noch, wie die Gedanken ziehn,
Bis an ein Haus — der Pfarrer hier zur Seite,
Der Bach und Wasserräder auf der andern,
Und wandert mit dem Bach die Wies' hinab
Bis an das Heck, die Pfort und in das Holz — —
Und senkt den Kopf und fleht und spricht: Maria!

Dann geht er wieder langsam auf und nieder.
Was soll man thun? Gedanken haben ihren Gang,
Und stoßen auf der Heide nirgend an.
Da fliegen sie wie die Holztaube längs der Marsch* —
Nach Haus! nach Haus! sieh da! wie hat sie's eilig
Und ist schon bei den Höhen** aus dem Blick.
Wohl übers Moor — da flog sie so zu Zeiten,
Wenn er und Tye arbeiteten im Torf;
Wohl durch die Abendluft — hoch über den Eichbäumen,
Wenn in der Dämmerung sie saßen vor der Thür.
Wie schön wars damals! da war so ruhig alles,
Und Morgens weckte sie nicht die Lärmkanone.
Dann wanderte er zu Hansdom und der Mühle,
Und hin und her vom Haus, wie nun sein Denken.

Nun hat er leben gelernt und sterben sehn
Und weiß, die Welt ist bunt und kurz das Leben,
Die Menschen kommen und gehn wie Heideblumen,
Die werden zertreten, gepflückt, zerrissen;
Und blühen doch nirgend, wenn man sie verpflanzt,
Und wärs auch in den wärmsten Pfarrersgarten.

Er hebt den Kopf und wandert wieder fort.
Was kommt da durch die Heide in Hut und Stock?
Wär es von jenseit, so genad' ihm Gott!

* die hier auf angepflanzte Blume in der Nähe der Dörfer häufig ist und wobei Holzleute höchstens einmal sich verirren.
** s. Vers.

Un wider noch, wo de Gedanken treckt.
Bet na en Hus — de Preſter anne Sit.
De Bek un Waterrader an de anner.
Un wannert mit de Bek de Wiſch hendal
Bet an dat Heck un Pört un in dat Holt — —
Un nült de Kopp un ſteit un ſeggt: Maria!

Denn geit de wedder langſam op un dal.
Wat ſchall man den? Gedanken hebbt gru Gank
Un op de Heiloh ſtêt ſe nardens an.
Dar ſleegt ſe, as en Holtduv langs de Marſch —
To Hus, to Hus! ſieh an! wa dett ſe't ili.
Un is al bi de Höchden ut't Geſich.
Wut awert Moor — dar ſleg ſe ſo to Iden.
Wenn de un Ohde arbeidn bi den Törf;
Wut dörch de Abendluf — hoch awern Eſchdem,
Wenn ſe in Schummern ſeeten varr de Darr.
Do weer dat ſchön! do weer dat all ſo ruhi,
Un Morgens weck ſe mich de Larmkanen.
Denn wanner de na Hansohm un de Mat
Un hin un her vunt Hus, as nu dat Denken.

Nu hett de Iden lebet un ſtarben ſehn
Un weet, de Welt is dunt un kort dat Leben.
De Minſchen kamt un gat der as de Heidblom.
De ward tepett un plückt un ward torgten
Un blobt doch nardens, wenn man ſe verplant.
Un weert ek in de warmſte Preſtergaarn.

He hert den Kopp un wannert wedder los.
Wat kumt dar langs de Heid in Het un Steck?
Weer't vun de anner Sit, ſo gnad em Gott!

Er steht und sieht sich um — dann kommt er näher.
Der hat die Breite — doch geht er steif und müde;
Was sucht der hier zur Nachtzeit in der Wildnis?
»Wer da?« Mein Heinrich! — Gott, du lieber Gott!

Und koste 's auch eine Kugel und das Leben —
Die Flinte ist fort, sie fallen sich um den Hals —
Dem Alten ist der Hut vom Kopf gefallen:
Da scheint der Mond ihm auf die Pockennarben
Und auf das silbergrau gemischte Haar,
Und in den blauen Augen stehn die Thränen.
Gottlob! du bist mir geblieben! nun ists gut!
Doch Heinrich kann nur eben schluchzend stammeln:
Wir hängen zusammen bis an unser selig Ende.

## 6. Aus Gelenken wird eine Kette.

Solch Pöfelin, Gärtenieren* und Erbsenpflanzen
Das gibt die rechte Seel- und Arbeitsruhe.
Der Platz am Zaun entlang ist doch der beste,
Der hat die freie warme Morgensonne.
Ein bischen höher gibt das Haus schon Schatten
Und auch der Eichbaum oben drüber hin.
Wie ist der gewachsen! Der ist ein wahrer Kerl,
Ein breiter Schlingel — und schier! — und welche Höhe!
Der Zaun wird auch zu breit, der muß geknippt* werden,
Er ist auch zu hoch für Gretchen mit der Wäsche.
Wie wuchert unter ihm das Unkraut üppig!
Brennesseln? warte, du Pestie! — ich will dich kriegen!
Und all das andre Zeug mit langen Wurzeln,

* Garten bestellen.

* glatt, ebenmäßig gewachsen.

* mit der Gartenschere geschnitten werden.

He steit un süht sik um — denn kumt he neger.
De hett de Breed — doch geit he stif un möd;
Wat socht de hier bi Nachten inne Wildnis?
„Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat ok en Kugel un dat Leben —
De Flint is weg, se sat sik um den Hals —
De Ole is de Hot vun Köppen fulln:
Do schint de Maan em op sin Pockennarben
Un op de Haar mit Grau un Sülwer mank,
Un in de blauen Ogen stat de Thran.
Gottlof! du büst mi bleben! nu ist gut!
Doch Heinri kann man eben seggn un snuckern:
Wi hangt tosam bet an uns seli Enn'.

## 6. Ut Lenken ward en Ked.

Son Püsseln un Garneern un Arfen planten
Dat gift en rechte Seel- un Arbeitsruh.
De Platz an Tun hentlank is doch de beste,
De hett de frie warme Morgensünn.
En beten rop dar gift dat Hus al Schatten
Un ok de Eschen baben awerhin.
Wa is de wussen! Dat is rein en Kerl.
En breden Sleef — un schier! — un wat vern Höchde!
De Tun ward ok to breet, de mutt mal knippt warrn.
He's ok to doch vær Greten mit er Tüg.
Wa hett dat Unkrut ünner Deg un Tier!
Brennetteln? töf, dat Deert! ik will di krigen!
Un all dat anner Tüs mit lange Wutteln.

Schon alle die Köpfe heraus — und Quitsch' und Quecken! *dasselbe wie Quecken, Triticum repens.
Eine Judenschule! — wie das lustig wächst!
Es ist recht ein Irrgarten . . . schaun sie nicht heraus
Mit blanken Köpfen als gehörten sie mit dazu?
Wollten auch mal zusehn ob die Sonn noch schiene?
Und Hühnerdarm! — nur zu! ein Ruder zur Zeit! *Vogelmiere. (s. Gl.)
Ein arm Kastanienbäumchen schier drin verstrickt!
Das sollt ihr doch nicht . . .

»Guten Morgen, Nachbar!«

Der Alte richtete langsam sich empor
Und wischte den Schweiß von Nase und Pockennarben —
»Guten Morgen Herr Pastor! das ist ein Frühlingstag!
»So muß es sein, es ist schon wirklich warm!«
Der Pastor legt' die Arme auf den Zaun
Und schaute nach allen Seiten in den Garten.
Die Tulpen kamen auf und Osterblumen,
Die Stachelbeerbüsche hatten schon grüne Blätter,
Doch hielten die Bienen sich an den Seidelbast,
Und sachte kam der erste Schmetterling,
So leise wie ein Blatt, und blank wie Gold,
Vom Haus herüber in die helle Sonne,
Als käm er von dem Eschenbaum herunter.

Doch setzte er sich kaum, so kam ein andrer Vogel* *(Schmetterling.)
Durchs Haus daher in voller Fahrt und Hitze,
Die Perlen standen ihm hell um Mund und Stirne,
Und um die Schultern flatterte* gelbes Haar. *baumelte
Der sah aus blauen Augen wild umher,
Die Rüg'in hand, er suchte wohl den andern (Vogel, Schmetterling).
»Was hat Ihr Heinrich da für einen Jungen, so schmuck
Wie Milch und Blut,« sagt da Herr Pastor leise:
»Er ist grad so alt wie meiner Maria Sohn.

Al all de Köpp herut — un Quitsch un Quęken!
Son Judenschot! — wa hett dat Luſt to waſſen!
Dats rech en Irrgaarn . . . kikt ſe ni herut
Mit blanke Köpp, as hörn ſe mit dermank?
Wullt ok mal teſehn, ob de Sünn noch ſchin?
Un Hohnerſwark — man los! — en Kor to Lid!
En arm Kaſtanje rein dermank verfięrt!
De ſchüll jüm doch ni . . .

„Guden Morgen, Nachbar!“

De Ole rich ſik langſam inne Höch
Un wiſch den Sweet vun Nas un Pockennarben —
„Gnn Morn Herr Paſter! dats en Varjahresdag!
„So mutt dat węn, dat is al redi warm!“
Herr Paſter lę de Ellbagn op den Tun
Un keek na alle Kanten in den Garn.
De Tulken keemn al op un Oſterblom,
De Stickbęrnbüſcher harrn al grone Blad,
Doch beeln de Im ſik an de Pępperblom,
Un ſachten keem de eerſte Bottervagel,
So liſen as en Blatt, un blank as Gold,
Vunt Hus herawer inne hęt Sünn,
As keem he vun de Eſchenbom hendal.

Doch ſeet he kum, ſo keem en anner Fleerlink
Darr Hus hendær in vuller Fahrt un Hitten.
De Parlen ſtunn' em hell um Mund un Værkopp,
Un um de Schullern ſtunkern ągle Haar.
De ſeeg ut blaue Dągen wild herum,
De Müz in Hand, he ſöch wul na de anner.
„Wa hett Ęr Heinri dar en Jung ſo ſmuck
As Melk un Blot.“ ſo ſeggt Herr Paſter liſen:
„De's jüs ſo old as min Maria ęr.

Zu Pfingſten kommt ſie einmal m't ihrem Doctor,
Das wird ein Leben für die beiden Jungen!
Meine Tochter wird ſich auch von Herzen freun,
Die hält noch immer viel auf ihren Heinrich.«

Ja, ja! ſagt da der Alte, er iſt 's auch werth —
Ich will nicht von ihm reden — er iſt brav;
Er hätt 's wohl weiter bringen können, wenn er wollte;
Er that für mich, was wenige Kinder thun.
Gott lohnt ihm das!
Herr Paſtor, kommt in Haus
Und nehmt eine Pfeif' und kalten Trunk fürlieb!
Lauf Junge! ſag Beſcheid, Herr Paſtor kommt!

## Das Dorf im Schnee.

Still wie unter warmer Decke
Liegt das Dorf im weißen Schnee,
Unter den Erlen ſchläft der Bach,
Unterm Eis der blanke See.

Weiden ſtehn im weißen Haar,
Spiegeln ſchläfrig all die Häupter,
Alles iſt ruhig, kalt und klar,
Wie der Tod, der ewig ſchläft.

Weit, ſoweit das Auge reicht,
Nicht ein Leben, nicht ein Laut;
Blau zur blauen Höhe zieht
Leis' der Rauch zum Schnee heraus.

To Pingſten kumt ſe mal mitſams ęr Docter.
Dat ward en Lęben varr de beiden Jungs!
Min Dochter ward ſik ok vun Harten frein.
De holt noch jümmer vęl vun Se Ęr Heinri.“

Ja, ja! ſeggt do de Ol, he iſt ok weerth —
Ik will ni vun em ſpręken — he is gut;
He harr wul böger kam kunnt, wenn he wull;
He dę var mi, wat weni Kinner dot.
Gott lohnt em dat!
Herr Paſter kamt Se in
Un nęhmt Se'n Pip un'n kolen Drunk varleef!
Lop rin Jung! ſegg Beſcheed, Herr Paſter kumt!

## Dat Dörp in Snee.

Still as ünnern warme Dęk
Ligat dat Dörp in witten Snee,
Mank de Ellern flöppt de Bęk,
Ünnert Is de blanke See.

Wicheln ſtat in witte Haar,
Spegelt flapri all de Köpp,
All is rubi, kold un klar,
As de Dod, de ewi flöppt.

Wit, ſo wit de Ogen reckt,
Nich en Lęben, nich en Lut;
Blau na'n blauen Hęben treckt
Sach de Rek nan Snee herut.

Ich möcht ſchlafen, wie der Baum,
Sonder Weh und ſonder Luſt,
Doch da zieht mich wie im Traum
Still der Rauch nach Haus.

---

## Mein Platz vor der Thür.

Der Weg an unſerm Zaun entlang,
Da war es wunderſchön!
Da war des Morgens mein erſter Gang
Im Gras bis an die Knie.

Da ſpielt ich bis zur Dämmerung,
Da gab es Steine und Sand;
Des Abends holte mich Ope* herein
Und hielt mich bei der Hand.

* Großvater.

Dann wünſcht ich mir, ich wär ſo groß,
Daß ich hinüber ſäh',
Und Ope meint kopfſchüttelnd dann,
Das käm noch allzu früh.

Es kam ſo weit, ich hab ſie geſehn,
Die Welt da draußen vor:
Ich wollt, ſie wär nur halb ſo ſchön,
Als einſt mein Platz vor Thür.

---

Ik much ſlapen, as de Bom,
Sünner Weh un ſünner Luſt,
Doch dar treckt mi as in Drom
Still de Rok to Hus.

---

## Min Plah vær Dær.

De Weg an unſen Tun hentlank
Dar weer dat wunnerſchön!
Dar weer des Morns min erſten Gank
Int Gras bet anne Kneen.

Dar ſpęl ik bet to Schummern hin,
Dar gev dat Steen un Sand;
Des Abends hal mi Obbe rin
Un barr mi bi de Hand.

Denn wünſch ik mi, ik weer ſo grot,
Dat ik der rawer ſeh,
Un Obbe meen, un ſchütt den Hot,
Dat keem noch ęrs to fröh.

Dat keem ſo wit, ik heff ſe ſehn,
De Welt dar buten vær:
Ik wull, ſe weer man half ſo ſchön,
As do min Plah vær Dær.

## Abendfrieden.

Die Welt die iſt ſo ſtille,
Als läg ſie tief im Traum,
Man hört nicht weinen, lachen,
Sie iſt leiſe wie ein Baum.

Nur in den Blättern wiſpelt's,
Als ſpräch ein Kind im Schlaf,
Das ſind die Wiegenlieder
Für Kuh und ſtille Schaf'.

Nun liegt das Dorf im Dunkeln
Und Nebel hängt davor,
Man hört 's nur eben munkeln,
Als kam 's von Menſchen her.

Man hört das Vieh grasen,
Und alles iſt in Frieden,
Sogar ein ſcheuer Haſe
Schlief mir zu meinen Füßen.

Das iſt wohl der Himmelsfriede
Ohne Räum und Streit und Spott,
Das iſt eine Zeit zum Beten —
Hör mich, du frommer Gott!

## Abendfreden.

De Welt is rein ſo ſachen,
As leeg ſe deep in Drom,
Man hört ni weenn noch lachen,
Se's liſen as en Bom.

Se ſnackt man mank de Blader,
As ſnack en Kind in Slap,
Dat ſünd de Wegenleder
Vor Köh un ſtille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
Un Newel hangt derver,
Man hört man eben munkeln,
As keem't vun Minſchen her.

Man hört dat Veh int Grafen,
Un Allens is in Fred,
Sogar en ſchüchtern Hafen
Sleep mi vor de Köt.

Das wul de Himmelsfreden
Ahn Larm un Strit un Spott,
Dat is en Tid tum Beden —
Hör mi, du frame Gott!

## Die Mühle.

Der Tag geht zur Ruh,
Auf dem Gras liegt der Thau,
Die Wolken am Himmel ſich röthen.
Es iſt alles ſo ſtill,
Weiß nicht was ich will,
Ich glaub, mir iſt traurig zu Muth.

Der Froſch quakt im Rohr,
Der Fuchs braut im Moor,
Und weit aus der Ferne ſchallt Geſang.
Mein Herz ſchwillt empor*, *(eilt herauf.)
Weiß nicht was ich ſeh,
Thränen rinnen die Wangen entlang.

Da hinter der Weide*, *Trift.
Weit über die Heide,
Da ſchimmert am Himmel eine Mühle:
Es iſt mir als wär
Ich da vor der Thür,
Und ſäß auf dem Mühlberg und ſpielt.

Dann ſchaute Einer heraus,
Den kannt ich ſo gut,
Dem ſaß ich ſo oft auf dem Schooß:
Der Stein lief und klang,
Der Mann ſaß und ſang,
Am Himmel die Wolken warn roth.

## De Mœt.

De Dag geit to Nau,
Opt Gras liggt de Dau,
De Wulken ann Heben wärd roth.
Dats Allens ſo ſtill,
Ik weet ni wa'k will,
Ik löv, mi is truri to Mod.

De Pock quärkt int Röhr,
De Voſs bru't int Moor,
Un wit inne Feern ſchallt Geſank.
Min Hart ſtiggt to Höch,
Ik weet ni, wa'k ſeeg,
De Thran lopt de Backen hentlank.

Dar achter de Weid
Wit arwer de Heid
Dar ſchimmert ann Himmel en Mœt:
Dat is mi, as weer
Ik dar vær de Dær,
Un ſeet oppen Mœlnbarg un ſpel.

Denn ſeeg dar Een rut,
Den kenn ik ſo gut,
Den ſeet ik ſo oft oppen Schot;
De Steen leep un klung,
De Mann ſeet un ſung,
Ann Heben de Wulken weern roth.

Da war ich noch klein,
Nun bin ich allein,
Wer weiß ob der Alte da noch steht?
Die Luft ist so laulich —
Das Lied ist so traurig:
Gottlob daß die Mühle noch geht!

---

## Die sehnt.

Die See ist voller Wasser,
Das Herz ist lauter Blut,
Und kommt der Mond am Himmel,
So steigt und fällt die Fluth.

Und seh ich ihn von weiten,
So steigt mir alles Blut:
So steigt die See und fällt sie,
Und kommt und ebbt die Fluth.

---

Am Himmel ziehn die Wolken,
Zu Füßen rollt die See,
Die Welt ist groß und einsam,
Mein Herz so klein und weh.

Ob hell die Sonne droben?
Ob jenseit grün das Land?
Ich seh nur grau und düster
Den Nebel auf dem Strand.

---

Do weer ik noch kleen,
Nu bün ik alleen,
Wull weet, ob de Ol dar noch ſteit?
De Luch is ſo luri, —
Dat Leed is ſo truri:
Gottlof, dat de Mœl doch noch geit!

---

## De lengt.

De See is vull'r Water,
Dat Hart is luter Blot,
Un kumt de Maan an Hęben,
So ſtiggt un fallt de Floth.

Un ſeeg ik em vun widen,
So ſtiggt mi all dat Blot:
So ſtiggt de See un fallt ſe,
Un kumt un ebbt de Floth.

---

An Hęben treckt de Wulken,
To Föten rullt de See,
De Welt is grot un eenſam,
Min Hart ſo lütt un weh.

Ob hell de Sünn' der baben?
Un achter grön dat Land?
Ik ſeeg man grau un düſter
Den Nęwel op den Strand.

---

Die Sonne ſinkt ins Waſſer,
Der Storch kommt aus dem Ried.
Die See iſt noch im Wogen,
Sie ſingt ihr Abendlied.

Mir ſind die Augen ſchläfrig
Und alle Glieder müd,
Das Herz wogt auf und nieder
Und weint ein Abendlied.

Was dort aus dem Waſſer gluckſet,
Das iſt der wilde Schwan:
Was hat er noch zu rufen
Ueber die glatte Bahn?

Aus Duft und Nebel blinket
Von weiten noch ein Kahn:
Wer weiß? da ſehn auch Augen
Zurück mit bittern Thränen. —

Wie möcht ich ſchwimmen, ſegeln,
So ruhig wie der Schwan,
Oder mit den Wolken,
Und mit dem ſtillen Mond!

Ich möcht wohl gleich dem Storche
Nach Haus ſo ſtill und klein:
Nun ſteh ich hier am Waſſer
Und hör die Wogen ziehn.

De Sünn' de ſackt int Water,
De Hadbar kumt ut't Reth.
De See is noch int Wogen,
Se ſingt er Abendleed.

Mi ſünd de Ogen ſlapri
Un alle Glieder mód,
Min Hart is noch int Wogen
Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water kluckert,
Dat is de wille Swan:
Wat hett he noch to ropen
Ewer de glatte Bahn?

Ut Duff un Newel blinkert
Vun widen noch en Kahn:
Wull weet? dar ſeht ok Ogen
Toellgg mit düſtre Thran. —

Wa much ik ſwimm' un ſegeln
So ruhi as de Swan,
Oder mit de Wulken
Un mit de ſtille Maan!

Ik much wul as de Hadbar
To Hus ſo ſtill un kleen:
Nu ſta ik hier ant Water
Un hör de Waggen tehn.

## Herzleid.

Was weinst du dir die Augen blank?
Sag an: was thut dir weh?
Ist Vater krank, ist Mutter krank?
Ist Bruder aus zur See?

»Ach nein! mit Vater hat 's nicht Noth,
Und Mutter spinnt den Flachs,
Doch wärs ihm besser, wär er tot
Und unterm grünen Gras.

Ja besser läg er kalt und still
Schon unterm Leichenstein.
Der Wind ist laut, die See ist wild —
Und ich muß weinen, weinen.«

Und stürmte die See auch noch so wild*
Und tobte* noch so sehr:
Schon mancher Schiffer kam nach Haus
Der lang vergessen war.

*(krank, bunt.)
*(zu Kehre gehen, lärmen, es zu bunt machen.)

So wein dir nicht die Augen blank,
Und trockne dir die Thränen:
Ein junges Blut, eine neue Plank'*
Die wird nicht untergehn.

*Schiffsdiele, Bret.

»Und läg er in der tiefen See,
Das wär ihm wohl zu wünschen,
Da hört er nicht von Angst und Weh
Und Schimpf und Schand und Sünde. —

## Hartleed.

Wat weenſt du di de Ogen blank?
Segg an: wat beit di weh?
Is Vader krank, is Moder krank?
Is Broder ut to See?

„Och nę! mit Vader hett' keen Noth,
Un Moder ſpinnt dat Flaſs,
Doch weert em beter, weer he dot
Un ünnert gröne Gras.

Ja beter leeg he kold un ſtill
Al ünnern Likenſteen.
De Wind is lud, de See is wild,
— Un ik mutt weenn un weenn.“

Un ging de See ok noch ſo krus
Un noch ſo arg to Kehr:
Al menni Schipper keem to Hus,
De lang vergeten weer.

So ween di nich de Ogen blank,
Un wiſch di man de Thran;
En junge Blot, en nie Plank
De ward ni ünnergan.

„Un leeg he inne depe See,
Dat weer em wul to günn',
Dar hör he nix vun Angſt un Weh
Un Schimp un Schann un Sünn. —

Soldaten kamen, blink und blank,
Wie ſchmuck doch anzuſehn!
Soldaten gingen flink und frank,
Da fing ich an zu weinen.

Und wein mir noch die Augen aus
Und bin ſo tief betrübt*,
Er war ſo jung, er war ſo gut,
Ich hätt ihm alls geglaubt.

*(herz'betrübt, bis in die innerſte Seele betrübt.)

Er war ſo jung, er war ſo ſchlank,
Er ſagt, er käm ſo bald,
Nun hör ich ſchon die Wochen lang,
Wie Laub und Blätter falln.

Und kömmt er nun und nimmermehr,
Wo ſoll ich einmal hin!
So ſink ich wie das Laub zur Erd'
Vor Schimpf und Schand und Sünd'.«

## Wie Schweinigel und Martin Haſe um die Wette laufen.

Schweinigel hatte die ſchlechte Mode:
Trank er zu viel ſo prahlte er groß,
Und geſchah es, daß der Durſt ihn plagte,
So trank er jedesmal zu viel,
Und Durſt — das war ſeine ſchwache Seite —
Der plagte ihn faſt zu jeder Zeit.

'Dar keemn Soldaten, blink un blank,
De weern ſo ſmuck to ſehn,
Dar gingn Soldaten ſlink un frank,
Do fung ik an to weenn.

Un ween mi noch de Ogen ut,
Un bün ſo hartsbedröft,
He weer ſo junk, he weer ſo gut,
Ik barr em Alles lövt.

He weer ſo junk, he weer ſo ſlank,
He ſa, he keem ſo bald,
Nu hör ik al de Węken lank,
Wo Löf un Blader fallt.

Un kumt he nu un nimmermehr,
Wo ſchall ik eenmal hin!
So ſack ik as dat Löf na Eer
Varr Schimp un Schann un Sünn."

## Wa Swineęgel un Matten Haſ' inne Wett lepen.

Swineęgel barr de flechte Mod:
Drunk he to vęl, ſo prahl he gröt,
Un keem't ins, dat de Dörſt em quäl,
So drunk he jedesmal to vęl,
Un Dörſt — dat weer ſin ſwacke Sit —
De quäl em faſt to jeder Tid.

Beim Mühlenteich, am Ende der Wiesen
Hielt Frosch ein Gasthaus unter den Binsen,
Da braute der Fuchs sein bairisch Bier*,
Da war es hübsch wenns Sommer war.
Auch konnt man dort aufs Wasser sehn —
Und Froschens Frau wie sang die schön!

* der Fuchs braut d. i. der Molch steigt.

Hans Nachtigall wohnte etwas weiter —
Das ist auch nichts für Bürgersleute
Wie Stachelschwein und Martin Hase,
Die hören 's gern, wenn Kukuk bläst,
Und riechens gern wenn Weißkohl riecht,
Und wälzen sich gern im weichen Schlick*.

* Schlamm.

Der Hase war furchtsam — er hob die Pfote:
Schweinigel saß da breit und groß
Und sagte: Was meinst du, Nachbar Martin?
Wir sitzen feucht* hier und im Schatten,
Wir zechen ** einmal herum, wir trinken ein-
mal durch †,
Unser Gastwirth bekommt sein Geld †† dafür.
Der Sonntag ist der schlechteste Tag,
Die Schuster halten Kartoffeljagd*,
Schweinigel aus den Büscheln zu scheuchen**.
Ich fürchte mich nicht vor den Tappsen,
Doch erschrecken sie Weib und Kinder mir,
Ich geh und speculiere so lange.
Wollen wir mal gleich blauen Montag machen?
Dir knicken sie doch ja sonst die Knochen:
Die ganze Landwehr ist drauf lüstern,
Ich hab' nur gehört, die bekommen ja Büchsen.
Nun sag! was wollen wir ausüben?
Hast Lust mal um die Wette zu werfen?

* haben zu trinken, fuchdi ironisch schlecht.

** umswiern, von Haus zu Haus schwärmend herumziehen.

† bis zum andern Morgen.

†† Schillinge.

* iron. für: bearbeiten ihre Kartoffelfelder.

** sprichw. für das Hacken und Häufeln der Kartoffelstauden.

Bi'n Mælendik, to Enn' de Wiſchen,
Harr Pock en Weerthshus mank de Rüſchen,
Dar bru de Voſs ſin baierſch Beer,
Dar weer dat nett, wenn't Summer weer.
Ok kunn man dar dat Water ſehn —
Un Pock ſin Fru, de ſung mal ſchön!

Hans Nachtigal wahn wat to Sit.
Dats doch ok nix vær Börgerslüd
As Stackelſwin un Matten Haſ',
De hört dat geern, wenn Kukuk blaſ',
Un rükt dat geern, wenn Wittkohl rük,
Un wültert geern in weeken Slick.

De Haſ' war bang — he hev de Pot:
Swinegel ſeet der breet un grot,
Un ſegg: Wat dünkt di, Nawer Matten?
Wi ſitt hier fuchdi un in Schatten,
Wi ſwirt mal um! wi drinkt mal dær!
Uns Krogweerth kriggt je Schüllgns dervær.
De Sünndag is de ſlechſte Dag,
De Schoſters holt Kantüffeljagd,
Swinegels ut de Püll to rappſen.
Ik fürch mi gar nich vær de Tappſen,
Doch makt ſe Fru un Kinner bang;
Ik ga un ſpikeleer ſo lang.
Wüllt wi mal glik blau Maandag maken?
Di knickt ſe doch je ſunſt de Knaken:
De ganze Landwehr is mit Lüſſen,
Ik heff man hört, de krigt je Büſſen.
Gif an! wat ſchüll wi mal beriten?
Heſt Luſt mal inne Wett to ſmiten?

Wollen wir mal wrangeln*? willſt mal haken**?
Haſt Muth einen Bärenzug † zu machen?
Ich hätte wohl Luſt den Stier zu necken:
Wie würde der Kerl wohl grimmig werden!

* im Liegen ringen

** ſich gegenſeitig einen krummen Finger gerade ziehen.

† Hauptſpaß, einen unſinnigen Streich

Doch Martin ſagt, und leckt die Hände:
Es wird wohl Zeit mal anzuſpannen!
Wenn Nachbar mit will, eil er ſich,
Er iſt nur langſam auf den Füßen.

»So ein Stänker! ſo ein Hinkefuß!
»Der hat wohl einen Maulwurf laufen ſehen*?..

* und ihn für einen Igel gehalten.

Genug Schweinigel macht 'ne Wett,
Wer wohl die beſten Schenkel* hätt:
Drei mal die Wieſen auf und ab,
Der Froſchſtuhl* gälte als das Maal:
Und käme der Haſe zuerſt zur Stelle,
So zög er ihm funfzehn Nadeln aus dem Fell,
Die wollte er an ſeine Liebſte ſchicken,
Zur Schlachtenszeit Wurſt damit zu pricken;
Den nächſten Sonntag wollten ſie rennen,
Und damit hatte der Streit ein Ende.
In Fried' und Eintracht, wie 's ſich gehörte,
Brachte Martin den Nachbar bis zur Thür;
Der legte ſich wie ein Knäul zurecht,
Und Martin hüpfte behende* weg.

* (Schinken.)

* Champignon, Pilz

* auf den Zehenſpitzen.

Bekommt man Abends einmal ein Räuſchchen,
So hat man andern Tags einen Bläß*,
Und war man klüger wie ein Fuchs,
So ſieht man Morgens wie ein Ochs:

* Strich vor der Stirn wie ein Ochs.

Schüll wi mal wrangeln? wullt mal haken?
Heſt Moth, en Barentog to maken?
Jk harr noch Luſt, den Bull to narrn:
Wa ſchull de Bengel grimmi warrn!

Doch Matten ſegg, un ſlick de Hann':
Dat ward wul Tid mal antoſpann'!
Wenn Nawer mit will, mak he to,
He's man wat langſam inne Schoh.

„Son Stankverſit! ſon Schrækelbeen!
„Hett de wul 'n Mullwarp lopen ſehn?!“...

Genog, Swinegel makt en Wett,
Wokeen de beſten Schinken hett:
Dre mal de Wiſchen op un dal,
Bi'n Pockenſtohl dar weer dat Mal;
Un keem de Haſ' toerſt to Stell,
Treck he em föfftein Nateln ut Fell,
De wull he an ſin Leefſte ſchicken,
Dar kunn ſe Slachtid Wuſs mit pricken;
Den neegſten Sünndag wulln ſe renn', —
Un darmit harr de Strit en Enn'.
Jn Frød un Eendrach, as dat hör,
Broch Matten Nawer bet na Dær;
De lę ſik as en Klun torech,
Un Matten hüpp op Töntjen weg.

Kriggt man des Abends mal en Fęs,
So hett man annern Dags en Blęs,
Un weer man klöker as en Voſs,
So ſteit man Morgens as en Oſs:

Der Kopf ſo dick, der Muth* ſo ſchlecht, * Stimmung
Und alle Herrlichkeit iſt weg!
Wie eigen: geſtern wie geſchmiert —
Heute die ganze Welt verkehrt.

Schweinigel dachte: wie warſt du dumm,
Der Martin läuft dich dreimal um!
Er fühlte ſchon längs der ganzen Haut
Als zöge man ihm die Stacheln aus;
Er rollte ſich wieder ſtill zuſammen,
Seine Frau mußte ihn zum Kaffe rufen,
Und mußt ihn fragen, was ihm fehle,
Und erleichterte dann ſeine ſchwere Seele,
Und ſagte: da laß du Weiber ſorgen!
Nichts mehr als das — ſo biſt du geborgen!

Der Sonntag kam — wie lachte die Welt!
Die Sonne ſchien aufs Kartoffelfeld,
Die Schuſterburſche kamen mit Hacken,
Schurzfelle vor, in vollem Schnacken*, * Schwatzen.
Aufgeſtreifte Aermel — und alle noch nüchtern!
Unſer Stachelſchwein verkroch ſich ſchüchtern,
Kroch die Reihen entlang und übern Wall,
In den Wald und nach den Wieſen hinab,
Und ſah da Martin ſchon am Graben
Im Graſe ſich üben im Springen und Traben.
Wie war er glatt, wie war er gekämmt!
Und alle Glieder geſchmiert und geſtemmt,
Als hätte Johann Glaßen ihn erſt gerieben.
Schweinigel! — lauf! — es gilt das Leben! —

De Kopp ſo dick, de Moth ſo ſlech,
Un alle Herrlichkeit is weg!
Dats leidi: güſtern aingt as'ſmęrt —
Vundag' de ganze Welt verkehrt.

Swinęgel dach: wa weerſt du dumm,
De Matten löppt di dremal um!
He fehl al langs de ganze Hut,
As trock man em de Stacheln ut;
He knüll ſik wedder ſtill tohopen,
Sin Fru muſs em ten Kaffe ropen,
Un muſs em fragen, wat em fęhl,
Un lüff em denn ſin ſware Seel,
Un ſä: dar lat du Frunslüd ſorgen!
Nix mehr as dat — ſo büſt du borgen!

De Sünndag keem — wa lach de Welt!
De Sünn ſchin opt Kantüffelfeld,
De Schoſterjunges keemn mit Hacken,
Mit Schetfell vær in vullen Snacken,
Opkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
Uns Stachelſwin verkrop ſik ſchüchtern,
Krop langs de Reegen ærwern Wall,
Na't Holt rin, na de Wiſchen dal,
Un ſeeg dar Matten al ann Graben
Int Gras ſik ębn int Springn un Draben.
Wa weer he glatt, wa weer he kämmt!
Un alle Lenken ſmęrt un ſtemmt,
As harr Jan Claßen* em eerſt ręben.
Swinęgel! — lop! — dat gelt dat Lęben! —

*Berühmter ditmarſcher Lędſetter (Gliederſetzer), das ſ. g. Jan-Claßen-Öl iſt noch allgemein bekannt.

Der Haſe lief als wärs 'ne Schwalbe,
Als wärs der Schatten einer Wolke.
Er lief die lange Wieſe hinab,
Und war im Fluge bis ans Maal.

Sieh da! im Rohr am Mühlenteich*, * Pfuhl.
Wer ſitzt da auf dem Froſchſtuhl*? * Pilz.
— Der Haſe dacht, er wär wohl dun* — * ſchwer trunken
Schweinigel ruhig in einem Knäul! —

»Was? ſchon angelangt?« ſagt der Haſ':
»Ja,« ſagt Frau Igel, »das iſt ein Spaß'!« * Kleinigkeit.
Der Haſe ſah nur eben hin,
— Er hielt ſie für Herrn Stachelſchwein —
So jagte er wie ein Blitz davon,
Und kam am Wald beim Thorpfahl an.

Sieh da! da hockte ſchon am Pfahl
Frau Stachelſchweinin ihr Gemahl!

Der Haſe zeigte ihm ſchnell den Rücken
Und jagt hinab, als ob er flöge.

Und wieder ſitzet, jedes Mal,
Auf dem Froſchſtuhl — an dem Thorpfahl
— Und wenn er wie 'ne Kugel ſauſte —
Schweinigel! ruhig, wie zu Haus!

So lief er dreimal auf und ab,
Als flöge ein Pfeil in voller Kraft:
Zuletzt in Angſt und Schweiß und Noth,
Und als er ankam — war er tot.

De Haſ' de leep, as weert en Swulk,
As weert en Schatten vun en Wulk,
He deep de lange Wiſch hendal,
Un weer int Flegen bet ant Mal.

Sieh dar! int Dack ann Mælenpohl,
Wat ſitt dar oppen Peckenſtohl?
— De Haſ' de dacht, he weer wul dun —
Swingel ruhi in en Klun! —

„Wat? büſt al ankam?“ ſeggt de Haſ':
„Ja,“ ſeggt Swingelſch, „dats je'n Spaß!“
De Haſ' de ſeeg man eben hin
— He heel er vor Herr Stachelſwin: —
So jag he as en Blitz darvan,
Un keem bi't Holt bi'n Dorpahl an.

Sieh dar! dar huck al an den Pahl
Fru Stachelſwinſche er Gemahl!

De Haſ' de wiſ' em gau de Rügg
Un jagt hendal, as wenn he flügg.

Un wedder ſitt der, jedes Mal,
Opn Peckenſtohl — ann Heckenpahl
— Un wenn he as en Kugel ſuſ' —
Swingel! ruhi, as to Hus!

So leep he dreemal op un af,
As flog en Pil mit vuller Kraf:
Toletz in Angſt un Sweet un Noth,
Un as he ankeem — weer he dot.

## Hans Schander.*

*wegen des Locals s. Vorr.

Wenn Markt und Buden werden leer,
Die Geestleute längs dem Landweg* fahren,
Wie 's Samstags** immer wird zu spät,
So sollten wir auch auf den Weg.
Doch wir sitzen trunkfest bei dem Kraus*,
Knöpfen einen Knopf nach dem andern los.
Was scheren uns die tiefen Wege*,
Die Pfuhle und Pfützen, Gräben und Stege
Vom Rauhen Berg* bis Wesselburen?
Unsre Alte sitzt ja warm zu warten,
Den Kopf im Tuch, die Arme in der Schürze:
Sie wird den Zorn* nicht abkühlen lassen!

*die Hauptstraße die nach Osten aus Heide führt. s. Vorr.

**am Heider Wochenmarkt

*zinnerne Bierkanne

*nach der Marsch hinab.

*an der Marschgrenze. s. Vorr.

*(Hitze.)

Das fand Hans Schander auch so wahr
Im Heider Pferdemarkt* vorig Jahr.
Hans Schander! wärst du doch so klug
Zu hören, was deine Telle spricht!
Sie sagte dir doch, du seist ein Saufaus,
Du seist ein echtes, wahres Grobmaul,
Daß an von Juni bis zum Mai
Deine Nase sei jeden Samstag entzwei*,
Daß jedes Achtel hin zur Mühle
Du und der Müller hätten zu viel,
Du brächtest nie ein Pferd zum Schmied,
Betrunken brächtest du 's wieder mit;
Gingst kaum zur Kirche mit nüchternem Kopf
Und kämst zu Haus mit dem Bleihut* drauf.

*s. Vorr.

*wund.

*schwerer Rausch

# Hans Schander.

Nach Burns Tam o'Shanter.

Wenn Markt un Boden terri ward,
De Geeſtlüd langs den Lannweg fahrt,
Ast Sünnabnds jümmer ward to lat,
So ſchulln wi ok wul op de Strat.
Doch wi ſitt drunkfaſt bi den Kros,
Makt een Knop na den annern los.
Wat tellt wi op de depen Węg',
De Pütt un Pöhl un Grębn un Stęg'
Vun Rugen Barg bet Weſſelburen?
Uns Olſche ſitt je warm to luren,
De Kopp in Dok, de Arms in Platen:
Se will de Hitz ni afköln laten!

Dat funn Hans Schander ok ſo wahr
Int Heider Pęrmark vörrig Jahr.
Hans Schander! weerſt du doch ſo klok
Un hörſt, wat din ol Telſche ſprok!
Se ſä di doch, du weerſt en Suput,
Du weerſt en echten, wahren Rugſnut,
Dat an vun Juni bet to Mai
Din Nęs weer jeden Sünnabnd twei,
Dat alke Achendeel na Mæl
Du un de Möller barrn to vęl,
Du brochſt keen Pęrd na Krüſchan Smid,
Beſapen brochſt du't wedder mit;
Gungſt kum to Kark mit nüchtern Kopp
Un keemſt to Hus mitn Blihot op.

Sie warnte dich: für deine Sünden
Würde man dich einmal im Landgraben* finden,
Im Dunkeln würden dich die Hexen
Beim Rauhen Berge mal abproferen*,
Es käm' noch einmal — du würdeſt es ſehn! —
Du brächeſt zuletzt noch Hals und Bein,
Sie würden dich noch einmal Morgens zwiſchen
Den Fröſchen aus dem Rothpfuhl* fiſchen!

* Kanal in der Marſch.
* ironiſch: abſtrafen.
* Kloake, urſprünglich für Feuersgefahr.

Wie arg die böſen Männer ſind!
So mancher Rath geht in den Wind!
Der beſten Frau ihr beſtes Wort
Spült der vertrackte Branntwein fort! —

Doch unſern Hans nicht zu vergeſſen,
Er hatte im Markt ſich ganz verſeſſen.
Es war in Heide gar zu niedlich,
Er ſchmauchte und trank ſich ſo gemüthlich:
Geburtstag feiert man wann man mag,
Doch Pferdemarkt iſt nicht alle Tag.

Und an ſeiner Seite ſaß Peter Roder,
Den liebt er mehr als ſeinen Bruder,
So ein Peter Luſtig, klein und rund,
Der hatt' vor Faxen nicht wachſen können;
Der ſaß und maute wie ein Kater;
Der Bierwitz lief wie ſchmutzig Waſſer;
Vor Lachen konnte der Wirth nicht ſtehn,
Ward röther wie ein Puterhahn,
Und Spaß und Freude immer größer,
Und Bier und Branntwein immer ſüßer;

Se warſchu di, vær all din Sünn'
War man di mal inn Landgrabn ſinn',
In Düſtern warn di noch de Hexen
Bi'n Rugen Barg mal afproferen,
Dat keem noch mal — du ſchuſt man ſehn, —
Du brokſt toletz noch Hals un Been,
Se warn di noch mal Morgens twiſchen
De Pocken ut den Nothpohl fiſchen!

Wa arg de böſen Manns doch ſünd!
So menni Rath geit innen Wind!
De beſte Fru ęr beſte Wort
Spölt de verdreihte Brannwin fort! —

Doch unſen Hans nich to vergęten,
He harr ſik Pęrmark ganz verſęten.
Dat weer in Heid doch gar to nüdli!
He ſmök un drunk ſik ſo gemüthli:
Geburtsdag firt man, wenn man mag,
Doch Pęrmark is nich alle Dag.

Un bi em to ſeet Peter Roder,
Den harr he lewer as ſin Broder,
Son Peter Luſti, lütt un rund,
De harr vær Knęp ni waſſen kunnt.
De ſeet un „mau" jüs as en Kater;
De Beerwitz leep as ſchiti Water;
Vær Lachen kunn de Weerth ni ſtan,
War roder as en kunſchen Hahn,
Un Spaß un Hæg noch jümmer gröter,
Un Beer un Brannwin jümmer ſöter;

Ein Qualm und Lärm die ganze Stube,
Und die Wirthin krähte wie 'ne Turteltaube.

Der Wind mochte draußen heulen und brummen,
Was scherte ſich Hans ein Haar darum!
Blieb ihm nur Kraus und Flaſche ſtehn,
Konnte ſeinetwegen die Welt vergehn. —

Der Spaß iſt wie auf dem Felde der Mohn:
Der fällt dahin, faßt man ihn an;
Er iſt wie Schnee ins Waſſer gefallen:
Einen Augenblick weiß und dann zerſchmolzen*;
Er iſt wie das Nordlicht* in der Höh:
Du ſiehſt nur hin, ſo iſt 's ſchon weg;
Er iſt wie ein bunter Regenbogen,
Vorm Winde in einem Nu* verflogen.

* (vergeſſen, verſchwunden.)
* (Nordfließ.)
* Stoß, Angriff.

Kein Menſch kann über eine Stunde befehlen*:
Man kann die Uhr wohl rückwärts ſtellen,
Doch geht die Zeit ihren ſchiefen* Gang
Und Hans muß fort in kurz oder lang.
Es wird zu ſpät, er muß zu Pferd,
Und wäre Frenz Buhmann* auch der Wirth;
Er muß zu Pferd, und wärs ein Wetter
So gräulich — wie ſeine Telſemedder*.

* gebieten.
* eigenſinnig, (vielleicht) wie ein Krebs oder ein Hund, der auch „ſchief läuft" (Linné).
* auf der Schanze in der Nähe Heides.
* d. i. hier ſeine Frau.

Der Windmann blies als ſollt er ſterben,
Der Regen klatſchte mit Höllenlärm;
Dann lohte ein Blitz am ganzen Himmel,
Dann machte der Donner die Erde beben.
Das konnte ein Kind im Dunkeln ſehn,
Der Teufel war heutnacht zu Gange.

Een Qualm un Larm de ganze Stuv,
Un de Weerthſche krei asn Lacherduv.

De Wind much buten huln un brumm',
Wat ſchęr ſik Hans en Haar derum!
Blev em man Kros un Buttel ſtan,
So kunn værr em de Welt vergan. — —

De Spaß is as opt Feld de Mahn:
De fallt entwei, fatſt du em an;
He's as de Snee int Water ſmęten:
En Ogenblick witt un denn vergęten;
He's as dat Nordflüs inne Höch:
Kikſt du man hin, ſo ist al weg;
He's as de bunte Regenbag,
De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minſch kann ęwern Stunn befęhln.
Man kann de Klock wul rüggwarts ſtelln,
Doch geit de Tid ęrn ſcheven Gank —
Un Hans mutt fort in kort odr lank.
Dat ward to lat, he mutt to Pęrd,
Un weer Frenz Buhmann ok de Weerth;
He mutt to Pęrd un weer't en Wedder,
So gruli — as ſin Telſchemedder.

De Windkęrl blaſ' as ſchull he ſtarbn,
De Regen klatſch mit Hollenlarm;
Denn leih der'n Blitz an ganzen Hęben,
Denn mak de Dunner de Eer to bęben.
Dat kunn je'n Kind in Düſtern ſehn,
De Döwel weer vunnacht to Been.

Hans rollte weitbeinig auf seinen Run', * Wallach.
Gab ihm die Sporen und ritt davon,
Ließ Dreck und Lehm rund um sich spritzen,
Und Wind und Wolken heulen und blitzen,
Griff dann und wann mal nach der Müz',
Brummte dann und wann einen Bummelwitz,
Und wenn der Run einmal langsamer lief,
So knallte er seitwärts mit der Peitsche.
Er war ja ein Kerl! er hatte ja Knochen!
Was könnte so ein bischen Wetter machen!
Der Hühnerglauben ist für die Küchlein*, * der Aberglaube ist für Grünschnäbel.
Der Fuchs der tot ist läßt seine Streiche*! * sprichw.: Tote braucht man nicht zu fürchten.
Er achte nicht solch Weibergeschwäz,
Er habe sein' Tage nicht spuken sehn!
Er ritte ja oft den Heider Weg,
Wenn man keine Hand vor Augen sähe!
In Nächten so schwarz wie Kaffesaz,
Im Dreck so zähe wie Schusterpech.
Und Run das war ein Pferd im Laufe!
Auch könnte man zur Noth einen Menschen rufen.

Ja — wahr ist 's — heute Nacht wars arg!
Pechschwarze Luft — bei Mützen voll
Könnte man sie Wochen mit sich tragen,
Die Sonne hätte doch kein Loch hinein gekriegt.

Und dennoch — rückwärts muß man schaun,
Einem könnte ja etwas auf die Ferſen schleichen;
Denn war auch alles schwarz und grau,
Er kannte den Weg ja zu genau:
Bei Wesseln ists nämlich nicht so sicher,
Frag Böhmke nur, den Apfelböker!

Hans trünnel witbeent op ſin Run,
Gev em de Sparn un ree dervun,
Leet Dreck un Lehm rund um ſik ſpein
Un Wind un Wulken buln un leihn,
Greep dann un wann mal na de Müz,
Brumm dann un wann en Bummelwitz,
Un wenn de Run mal trager leep,
So knall he ſitwarts mit de Swęp.
He weer je'n Kęrl! he harr je Knaken!
Wat ſchull ſon bęten Wedder maken!
De Höhnergloben is varr Küken!
De Voſs, de dot is, lett ſin Nücken!
He hör nich op ſo Wiwerklæn',
He harr ſin Dag' nich ſpökeln ſehn!
He ree je ok den Heider Weg,
Wenn man keen Hand varr Ogen ſeeg!
Inn Nacht ſo ſwart as Kaffedick,
In Dreck ſo taag as Schoſterpick.
Un Run dat weer en Pęrd to lopen!
Ok kunn man ſacht en Minſchen ropen.

Ja — dat is wahr — vunnacht weer't dull!
Pickſwarte Luft — bi Mützen vull
Kunn man ſe'n acht Dag' mit ſik dręgen,
De Sünn harr doch keen Lock rin kręgen.

Un likes — rüggwarts mutt man liken,
Een kunn je wat opp' Hacken ſliken;
Denn weer ok Allens ſwart un grau,
He kenn den Weg je to genau:
Bi Weſſeln is dat nich ſo ſęker,
Frag Böhmke man, den Appelhaker!

Da liegt der Nußgang linker Hand,
Da kam Johann Hinrichs von Verſtand,
Die Weſſler (Wechsler) aus der alten Welt
Zählen dort im Gras ihr falſches Geld:
»Kron oder Münze*!« ſchreit dann der Eine, * Ausruf bei einem Glückſpiel: Vorder- oder Rückſeite der Münzen.
»Schneid ab! ſchneid ab!« — »Zu klein! zu klein!«
Der Landmeſſer mit der Elle
Ruft Nacht für Nacht: »Hier iſt die Scheide*!« * Marke, Grenze, auch Unterſchied.
Er hat Ditmarſchen damals vermeſſen
Als Land und Freiheit wurden zerriſſen,
Und jedes Jahr von Ort zu Ort
Rückt er ein Hahnenſchrittchen fort
Und in der Kaule* dicht davor * Sandgrube.
Wurde Thies* verſchüttet mit Wagen und Pferden; * Matthias.
Und in dem Buſch hier 'n wenig herauf
Hing Dodek ſich am Bindfaden auf;
Und hier im Siel, wo 's Waſſer ſickert,
Fanden ſie das Kind in Stroh gewickelt.

Der Sturm heulte wie das Weſterhaf*, * Nordſee.
Eimerweiſe kam der Regen herab;
Blind wurden die Augen wenn es blitzte,
Der Donner riß die Ohren entzwei;
Für ein »Bollerwetter« wie man ſagt
»Mit Plankenholz« wars noch viel zu ſchlimm;
Wollt 's Hunde hageln und Katzen ſchnein,
So konnte der Lärm nicht ärger ſein.

Und als der Lärm recht höllenarg,
Sah Hans im Blitz den Rauhen Berg —
Und von der Spitze bis zum Grund
Violine und Tanzen kunterbunt.

Dar liggt de Nætgank linker Hand,
Dar keem Jan Hinners vun Verſtand.
De Weſſlers ut de ole Welt
Telt dar int Gras er falſche Geld:
„Kron oder Münt!“ ſchriggt denn de Een,
„Sni af! ſni af!“ — „To kleen! to kleen!“
De Landvermeter mit de Ell
Röppt Nacht vær Nacht: „Hier is de Schel!“
He hett Ditmarſchen do vermeten
As Land un Friheit warn toreten,
Un alle Jahr vun Ort to Ort
Geit he en lütten Hahntritt fort.
Un inne Sandkuhl dicht darvær
Befull Ties Hans mit Wagn un Per;
Un in den Buſch hier'n beten rép
Hung Dodek ſik inn Sackſtau op;
Un hier int Siel, wo't Water ſickelt,
Funn' ſe dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Weſterhaf,
Mit Ammers keem de Regen raf;
Blind warn de Ogen, wenn dat leih,
De Dunner reet de Ohrn entwei;
Værn „Bullerwedder“ as man ſeggt,
„Mit Stackholt“ weer't noch vels to ſlecht,
Wull't Hunden hageln un Katten ſni'n,
Kunn de Skandal ni gröter ſin.

Un as de Larm recht höllenarg,
Seeg Hans in Blitz den Rugen Barg —
Un vun den Tippel bet ton Grund
Biglin un Danzen kunterbunt.

Ein Vierkleeblatt iſt wunderſchön
Für jede Art von Augenverblendung!
Als Bosco mal nach der Schanze ſpazierte,
Kam grade eine Reihe Milchmädchen daher.
Er drehte ſeinen Ring — und mit einem Mal
Meinten ſie, es ſei ein Waſſerpfuhl.
Da ſchürzten ſie die Röcke auf:
Nur eine ſah alles flach und trocken;
Die hatte ſich erſt im Augenblick
Beim Thor ein Vierkleeblatt gepflückt.

Ein falſcher Schilling kann auch wohl dienen,
Hans wuſte zum Glück, er habe noch einen. —

Was läuft ſo kalt ſeinen Rücken entlang? —
Das iſt nicht Schweiß: da iſt Waſſer dazwiſchen!

Die Beine und Kinnladen wackeln ihn:
Sollte er vielleicht das Fieber haben?

Nun fühlte die Sporen, Hans griff die Mähne:
Ein Blitz, ein Bäumen — das Thier blieb ſtehn.

* Krack, Schimpfname für ein Pferd.

Herrje noch einmal! was ward er gewahr!
Wie Beſenreiſer ward ſein Haar!
Sie hoben die Mütze ihm vom Kopf
Und ſtanden wie Bürſten pfeilgrade auf!

Das war kein Tanz wie Schulz* es lehrte,
Ecoſſaiſe, Françaiſe von Hamburg her,
Kein Cotillon und engliſch Tiqu:
»Kopf ins gerad, Füß auswärzig!«

* bekannter Tanzlehrer.

En Klewerveer is wunnerſchön
Vor alke Art vun Ogneverſchrön!
As Bosco mal na Schanz ſpazeer,
Keem jüſt en Reeg vun Melkdierns her.
He dreih ſin Rink — un mit en Mal
Meenn ſe, dar weer en Waterpahl.
Do ſchörten ſe de Röck toböch:
Man Een ſeeg allens ſlack un drög;
De harr ſik eerſt in Ogenblick
Wi't Dor en Klewerveer afplückt.

En falſchen Schüllnk kann ok wul beenn,
Hans wuſs tum Glück he harr noch een. —

Wat löppt ſo kold ſin Rügg hentlank? —
Dat is keen Sweet: dars Water mank!

De Been un Kinnladn bewert em:
Schull he vellicht dat Fewer hemm?

Nun föhl de Sparn, Hans greep de Mahn:
En Blitz, en Bömn — dat Krack blev ſtan.

Herrje noch mal! wat war he wis!
Em warn de Haar as Beſſenriſ',
Se lüchten em de Mütz vun Kopp
Un ſtunn as Börſten pillik op!

Dat weer keen Danz, as Schulz uns lehr,
Eccſſaiſe, Françaiſe vun Hamborg her,
Keen Cotillon un engelſch Jigg:
„Kopf ins Gerad, Füß auswärzig!“

Rein, Siebentritt und Schülper Var*
Und échappé (?) ein ander Paar,
Und Jägern, Zweitritt-in-die-Wett',
Und über kurz ein Menuett,
Und Russentanz, die Beine im Hocken,
Wie Heuspringer und Laubfrösche!

*eigenthümliche Tänze, von letzterem ist die Melodie noch vorhanden.

Oben auf dem Berge saß Peter Ohrt,
Er strich seine Geige und sagte kein Wort,
Und bei ihm fidelte Ackermann,
Und Dodek setzte das Waldhorn an —

Und wie er blies kams östlich her
Wie Kannbeer* mit seinen zwanzig Pferden:
Höhup! man hörte die Knochen rasseln,
Höhup! man hörte den Athem keuchen.
Vom Krattbusch* nach Ostroh hinab
Durchs Moor bis an den Galgenpfahl,
Und von dem Keller nach Spanngrund**
Gings überkopf und kunterbunt.
Sie kamen sogar von Hemmingsted†
Und aus dem Sand bei Weddingsted.
Bei Tausendteufel und Grimmecke*
Liegen viele Junker in dem Dreck,
Viele schöne Knöchel und adlige Knochen,
Die Funfzehnhundert die Fahrt mit machten:
Die flogen alle aus dem Morast,
Als wenn ein Schwarm aus dem Bienenkorb schnurrt.
Die Junker mit den langen Gliedern,
Die dreihundert Jahr im Schweinmoor gesessen,
Die Junker, wie Kartoffelbüschel,
Steckten den Kopf 'raus aus dem Binsenbüschen —

*bekannter Fuhrmann mit vielen schlechten Pferden.

*Krürpelgehölz, Name eines Wäldchens bei der Schanze östlich von Heide, Ostroh dort ein Dorf.

**Oertlichkeiten am Ostroher Moor.

†Schlacht 1500.

*Schlachtfelder.

Mę. Sabentritt un Schülper Bar,
Un Eeſchepee en anner Paar,
Un Jägern, Twetritt-inne-Wett,
Un erumlütt en Menuett,
Un Ruſſendanz, de Been in Hucken,
As Grashüppers un Haſſelpocken!

Baba oppen Barg ſeet Peter Ohrt,
He ſtreek de Geig un ſa keen Wort,
Un bi em ſidel Ackermann,
Un Dodęk ſett dat Waldhorn an —

Un as he tut keem't Oſtenhęr,
As Kannbeer mit ſin twinti Pęr:
Höhup! man hör de Knaken klętern,
Höhup! man hör de Athen rętern.
Bun Krattbuſch na Oſtroh hendal,
Dært Moor bet na den Galgenpahl,
Un vun den Keller na Spanngrund
Gingt heiſterkopp un kunterbunt.
Se keemn ſogar vun Hemmingſtędt
Un ut den Sand bi Weddingſtędt.
Bi Duſenddüwel un Grimmſlit
Ligt vęle Junkers inne Schit,
Vęl ſchöne Been un adlige Knaken,
De Föffteinhunnert de Fahrt mit maken:
De flogen alle ut den Murt,
As wenn en Swarm utn Imkorf ſnurrt.
De Junkers mit de langen Lęden,
De dreehunnert Jahr int Swinmoor ſeten,
De Junkers, as Kantüffelpüll,
Steken den Kopp rut ut de Düttelknüll —

Moos wuchs ihnen auf dem kahlen Schädel
Und grüngelb Waſſer tropfte herab, —
Es ging, als ob er geblaſen hätte:
»Der Bauer kommt, nun hüt' dich Garde"!« * ſ. oben S. 290. 293.

Hoch auf dem Rade ſaß Glas Dau:
Er war vom Fahren noch ſehr flau;
Er flocht ſich eben die Beine los,
Und ſetzte ſich grade den Kopf zurecht.

Er war ſeiner Zeit ein arger Sünder,
Er erdroſſelte drei unſchuldige Kinder,
Mit ſieben Herzen, war ſein Wahn,
Könnte er bei Tage unſichtbar gehn.

Hans Lackmann lehnte ſich an den Pfahl,
Ihm fielen noch oft die Finger nieder,
Er ſchrob ſie feſt an beiden Händen
Und zog ſich dann ſein Schienbein an.

Da richtete der Andere ſich auf
Und reckte die Gelenke ſich zurecht,
Und rührte die Kinnbacken ohne Lippen,
Und ſchlug ſich auf ſeine nackten Rippen.
Die Rede muſte Eindruck machen:
Sie klapperten Beifall mit den Knochen,
Das ganze ſaubre Galgenpack*,
Und nun gings vorwärts huckeback.

* Hack un Mack, gemiſchte, gemeine Geſellſchaft.

Steht man bei Meſſeln auf dem Wall,
So ſieht man längs der Heide hinab,

Maas wuſs ſe op de kahle Pann
Un gröngel Water dripp dervan, —
Dat ging, as wenn he blaſen harr:
„De Bur de kumt, nu wahr di Garr!“

Un hoch opt Rad ſeet ol Clas Dau:
He weer vunt Fahrn noch banni flau;
He harr ſik ehn de Been utflecht
Un ſett' ſik jüs den Kopp torecht.

He weer ſin Tid en argen Sünner,
He drüßel dre unſchülli Kinner,
Mit ſaben Harten, as he ſwan,
Kunn he bi Dag' unſichtbar gan.

Hans Lakmann lahn ſik an den Pahl,
Em fulln noch oft de Fingern dal,
He ſchrov ſe faſt an beide Hann'
Un trock ſik denn ſin Schenbeen an.

Do richt de Anner ſik tohöch,
Un reck de Lenken all torech,
Un röhr de Kinnback ſünder Lippen,
Un ſlog ſik op ſin nakten Rippen:
De Red muſs banni Indruck maken,
Se klappern Bifall mit de Knaken,
All dat Hack un Mack un Galgenpack,
Un varwarts ging dat huckeback.

Steit man bi Weſſeln op den Wall,
So ſüht man langs de Heid hendal,

Der Galgen rechtshin nach Ostrob,
Der Rauhe Berg dicht vor dir:
Dort hielt unser Hans als wenn er träumte,
Als nun der Haufen näher kam.

Ja wärens Heider Milchmägde gewesen,
Mit rothen Lippen und weißen Zähnen:
Doch alte Schachteln, ohne Strümpf',
Und Schuh, und Fleisch, im Totenhemd ...

Bei Tage vor seiner eignen Thür —
Käm solch ein Zug von Wesseln her,
Man liefe hinein noch herzensfroh,
Hätte man nur Thüren und Klinken zu.
Hatte Hans nicht 'nen Magen wie ein Pferd,
Es hätte das Innerste sich nach außen gekehrt. —

Man kennt den Teufel an dem Fuß,
Und Bonaparte an dem Hut,
So muß' man, sah man bloß mal hin,
Vollstedin an dem Prisen erkennen.
Sie saß und hielt ihren Nasentrost,
Einen Povist* statt 'ner Tabacksdose.

Als Liesbeth Allerlei** noch lebte,
Da konnte sie bellen wie eine Hündin:
Das konnte man nun noch an den Zähnen
Und an den Kinnbacksknochen sehn.

Sie führte auch hier das große Wort,
Sie warf ihr Bein nach Peter Ohrt:
Da fiel der ganze Kerl in Stücke,
Als wärs ein Haufen Schwefelsticken.

* Staubpilz. Man findet sie häufig wie kleine Kugeln im Grase, mit braunem Samenstaub.

** Spottname, s. oben S. 154., eig. Grasmücke, unechte Nachtigall.

De Galgen van di na Oſtroh,
De Ruge Barg dicht vær di to:
Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
As nu de Hupen neger keem.

Ja, weern dat Heider Melkdierns wen,
Mit rode Lippen um de Tähn:
Doch ole Schachteln, ſünder Strümp
Un Schoh, un Fleeſch, inn Dodenhemb —!

Bi Dag' un vær ſin egen Dær —
Keem ſolken Tog vun Weſſeln her,
Man lepen rinner, hartensfroh,
Weer man eerſt Dær un Klinken to.
Harr Hans keen Magen as en Perd,
Dat Binners harr ſik buten kehrt. — —

Man kennt den Döwel an ſin Fot
Un Bonaparte an ſin Hot,
So muſs man, keek man blot mal hin,
Bullſtedſche glik ant Prüſchen kenn'.
Se feet un heel ern Näſentros,
En Povis, ſtatt en Tabacksdos.

As Lieſchen Allerlei noch lev,
Do kunn ſe bellen as en Tev:
Dat kunn man nu noch anne Tähn
Un an de Kinnbacksknaken ſehn.

Se föhr ok hier dat grote Wort.
Se ſmeet er Been na Peter Ohrt:
Do full de ganze Kerl in Stücken,
As weert en Hupen Swevelſticken.

Das Tanzen hörte ein Weilchen auf,
Und Peter ſuchte ſich zuſammen,
Und Lieschen winkte die Gäſte herauf,
Schlug Vollſtedin ihren Poviſt weg,
Stieß »alte Madam« vom Froſchenſtuhl*,
Den »ſchwarzen Carl« in den Binſenbuſch:
Dann winkte ſie Dobek mit der Hand,
Und damit ſtoben ſie durch den Sand.

* Pilz, Champignon.

Nun kam der Tanz erſt recht in Gang,
Als wenn die Löher Roland fahren*.
Sie kreiſelten wie ein Schlachterweib**,
Sie drehten ſich wie eine Töpferſcheibe...

* Eine Art Scheibenſtechen von einer Art Carruſſel aus, in Lod, Dorf bei Heide, noch üblich.

** In Heide bekannt durch Kraft, Geſundheit und Schönheit; ſie hauſieren dort gewöhnlich.

Wie jenem Manne war Hans zu Muth:
Den ſchleppte der alte Fritz ins Schloß,
Er fand ihn beſoffen auf der Straße
Und ließ ihn in ſeiner Stube ausſchlafen —
Was der nachher wohl Augen machte!
Nicht völlig ſo gut ſtand Hanſens Sache.

Er dachte an all ſein ſchändlich Fluchen —
Er wollte ſich nun zu beſſern ſuchen, —
Ein Schweißtropfen hing an jedem Haar,
Und irre ich nicht, ſo betete er gar;
Ich weiß es nicht genau; — genug
Wie er die Augen aufwärts ſchlug,
Kam wieder ein Blitz und dann ein Krachen,
Dann war ihm faſt, als hört er lachen:
Dann fühlt er ein Funkeln* im Geſicht,
Um Arme, Hände und längs dem Rücken —

* als wenn z. B. ein Tuch leiſe das Geſicht ſtreift.

Dat Danzen heel en Ogndlick op,
Un Peter ſöch ſik weddr tohop.
Un Lieſchen wink de Fremdn tohöch,
Slog Bullſtedſche ern Povis weg,
Stött „ol Madam“ vun Pockenſtohl,
Un „ſwarte Carl“ in Rüſchenpull:
Denn wink ſe Dodęk mit de Hand,
Un darmit ſtobn ſe dær den Sand.

Nu kreeg Muſik un Danz eerſt Art,
As wenn de Löher Roland fahrt.
Se krelln ſik as en Slachterwif,
Se dreihn ſik as en Püttjerſchiv....

As jener Kęrl weer Hans to Mod:
De ole Fritz ſlęp em int Slott,
He funn em oppe Strat beſapen
Un leet em in ſin Stuv utſlapen —
Wat de dennös vær Ogen mak!
Nich vullns ſo gut ſtunn Hans ſin Sak.

He dach an all ſin ſchändli Flöken —
He wull ſik nu to bętern ſöken, —
En Sweetdripp hung an jede Haar,
Un wa mi recht is, bę he gar;
Ik weet dat ni genau, — genog,
As he de Ogen opwarts ſlog,
Keem weddern Blitz un denn en Krachen,
Denn dücht em faſt, as hör he lachen:
Denn föhl he'n Funſeln int Geſich,
Um Arms un Hann' un langs den Rügg —

Es war, als ſtände er hinter einem Pferde
Und fühle das Wedeln mit dem Schweife ...

Als er die Augen offen bekam,
War er ſchon übern Wildpfahl* weg.
Er jagte heim —
Es war doch putzig,
Seines Pferdes halber Schwanz war heidi*!

* Häuſergruppe gerade auf der Marſchgrenze. ſ. Vorr.

* fort; ein Feldbieb hatte dem Pferde den Schweif abgeſchnitten und den betrunkenen Bauern noch damit geſtreichelt.

## Der Fiſchzug nach Fiel.*

* ſ. Vorr.

Das heißt ſich Leib und Seel erfriſchen,
Des Sonntags einmal nach Fiel zum Fiſchen;
Da geht es luſtig Zug um Zug,
Bald einen Hecht, bald einen Froſch*.

* ſprichw.

Man ſitzt die Woche ſich gänzlich krumm,
Man ſitzt die Woche ſich wirklich dumm,
Es wär ja ſchändlich, wär ja ſündlich,
Theerte* man ſich Sonntags nicht einmal gründlich,
Und machte ſich 'mal die Gelenke ölicht*,
Und Unterleib und Seele kühlicht.

* wie Wagen.

* ſchmeidig.

Das iſt einem Schuſter* wirklich nöthig,
Das hält ihm Herz und Bruſt geſchmeidig**,
Keine Sodaſeife faßt ſo auf Pech
Wie eine Tour zum Fieler Teich.

* die bekanntlich an Gelehrtenkrankheiten leiden und oft myſtiſche Philoſophen ſind.

** (balſamiſch.)

Dat weer, as ſtunn he achtern Pęrd
Un föhl dat Fucheln mit den Steert....

As he de Ogen apen kreeg,
Weer he al ærwern Wildpahl weg.
He jag to Hus —
Dat weer doch leidi,
Sin Nun ſin halwen Steert weer heidi.

## De Fiſchtog na Fiel.

Dat heet ſik Lif un Seel opfriſchen,
Des Sünndas mal na Fiel to fiſchen;
Dar geit dat luſti Tog um Tog,
Denn mal 'n Hęk und denn mal'n Pogg.

Man ſitt de Węk ſik redi krumm,
Man ſitt de Węk ſik redi dumm,
Dat weer je ſchändli, weer je ſündli,
Thęr man ſik Sünndas ni mal gründli,
Un mak ſik mal de Lenken öli
Un Ünnerlif un Seel mal köhli.

Dat is en Schoſter redi nödi,
Dat hollt em Hart un Boſſen ſmödi,
Keen Sodaſeep fat ſo op Pick,
As Sünndas mal na'n Fieler Dik.

Die Luft iſt ſo ſchön, das Wetter moje*,
Die Sonne noch nicht aus der Koje**,
Die Heider liegen noch tief zu ſchnarchen,
Im Dämmern trillern die erſten Lerchen,
Zechen und Singen von Kröt und Fröſchen
Iſt von geſtern noch nicht vorbei*;
Doch riecht es aus den Bäumen ſo friſch,
Einem wird ſo nüchtern wie 'nem Fiſch;
Doch riecht das Gras ſo grün* von unten,
Das mußt' einem Fuhrmannsknecht ermuntern*.

* prächtig, aus der holländiſchen Schifferſprache.
** Schlafkaſten, aus der holländ. Schifferſprache.
* (im Stocken)
* friſch, eben wie junges Grün riecht.
* (erwecken, zur Beſinnung bringen.)

Die Schuſter ſind ſchon lange in Bewegung,
Und waſchen den Schlaf aus beiden Augen.
Der Kaffe dampft — bei offnem Fenſter —
Das Rollbrot* gleitet auch hinab im Schlafe.
Ein Fuder Pfannkuchen nimmt man mit,
Hannoveraner* hat ein Reh,
Speckſchuſter mit dem Angeſicht
Der nimmt es auf den breiten Rücken.
Der Blechenſchläger* kommt um zu angeln,
Der Kannegießer* »thut nicht mangeln;«
Auch fehlt nicht Branntwein, Milch und Bier,
Und vorwärts zieht das wilde Heer,
Eine »alte Garde« von Stümpfen u. Stummeln*,
Die Schurzfelle raſſeln ſtatt der Trommeln;
Johann Reuter mit dem hölzernen Stiefel
Iſt Hinterlieutenant* ohne Säbel,
Doch mit einem Schaft und 'ner Angelruthe
Und Springſtock von etwa dreißig Fuß,
Und mit einem Korb für Barſch und Hecht
Und Proviant für 'ne ganze Woche,
Und an der Seit 'ne Ledertaſche,

* Brötchen aus Rollmehl, feiner Weitzenkleie mit Mehl.
* Handwerker benennen ſich meiſt nach dem Geburts-Ort oder Lande.
* Klempner.
* Zinngießer.
* Endchen, Bruchſtücken.
* bei feſtlichen Aufzügen der Hintermann.

De Luff is ſchön, dat Wedder moje,
De Sünn is noch nich ut de Koje,
De Heiders ligt noch deep to ſnurken,
In Schummern trillt de eerſten Lurken,
Umſwirn un Singn vun Duts un Pocken
Is vun Sünnabnd noch nich int Stocken;
Doch rükt dat ut de Böm ſo friſch,
Een ward ſo nüchtern as en Fiſch,
Doch rükt dat Gras ſo grön vun ünnern,
Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schoſters ſünd al lang int Wogen
Un waſcht den Slap ut beide Ogen.
De Kaffe dampt — dat Finſter apen, —
De Rullbröd glid ok dal int Slapen.
En Stępen Pannkok nimt man mit.
Hannoveraner hett en Nett,
Speckſchoſter mit dat Angeſicht
De nimt dat op ſin breden Rügg.
De Blickenſläger kumt to angeln,
Der Kannegießer „thut nicht mangeln;“
Ok fęhlt keen Brannwin, Melk un Beer,
Un værwarts treckt dat wille Heer,
En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
De Schotfelln ballert anſtatt Trummeln;
Jan Reuter mit de holten Stęwel
Is Hinterlieutnant ſünner Sawel,
Doch mit en Schecht un Angelrod
Un Kluwer vun en dörrtig Fot,
Un mit en Korf varr Bars un Hęk
Un Proviant varrn ganze Węk,
Un anne Sit en leddern Taſch,

Und vor dem Leib eine blecherne Flasche,
Und in dem Munde einen Nasenwärmer* — Es schmeckt je kürzer um so süßer, —
So zieht er los »mit frohem Muth*,«
Das wahre Bein steckt hintenaus.

* kurze Pfeife.

* und heiterm Sinn ꝛc., Studentenlied.

Du hast wohl eher einen Pudel gesehn?
Er schleppt ein Ketten-Stück zwischen den Beinen,
Nach allen Ecken lugt er lüstern
Und läuft vor Freuden gänzlich irre,
Und niest gegen jede Katz und Kater,
Und läßt an jeden Baum sein Wasser,
An jeden Eckstein muß er schnüffeln,
In jedem Düngerhaufen sucht er Trüffeln,
Und jedes Mausloch kratzt er tiefer,
Und riecht bei jedem Hunde nach dem Pfeffer,
Doch eh er 's gewahr wird, liegt er müde
Und knurrend wieder an der Kette. —

Die Schuster sind ausgelassen fröhlich!
Die Schuster sind unmaßen selig!
So flink und leicht als wie der Wind —
So lange die Füß ohne Blasen sind.
Wie dreht der Kopf nicht wie ein Schwanzstück*,
Wie geht der Schnack* nicht wie ein Tanzstück,
Wie schlägt die Zung' nicht schlank im Schnack,
Und Beine und Schurzfell rasch im Takt!

* eines Hundes.
* das Gespräch.

Die Frösche staunen was da los ist,
Die Schuster wissen nicht was eine Grub' ist
Und Grübchen, Graben oder Gracht*,
Und gehn auf alles grade los.

* Hausgraben eines Gehöft.

Un vær de Boſs en blickern Flaſch,
Un inne Mund en Näſenböter
— Dat ſmeckt, je körter, um ſo ſöter, —
So treckt he los „mit frohem Muth,“
Dat echte Been ſtickt achterut.

Du heſt wul ehr en Pudel ſehn?
He ſlept en Kęd-Enn' mank de Been,
Na alle Ecken kikt he lüſtern,
Un löppt vær Freiden rein in Biſtern,
Un pruſt na jede Katt un Kater,
Un lett an jede Bom ſin Water,
An jede Eckſteen mutt he ſnüffeln,
In jeden Miſten ſöcht he Trüffeln,
Un alle Muslöck kratzt he deper,
Un rükt bi jeden Hund na'n Pęper,
Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
Un knurri wedder an ſin Kęd. —

De Schoſters ſünd utlaten fröhli!
De Schoſters ſünd unmaten ſęli!
So flink un flödi as de Wind —
So lang de Föt ni blaſi ſünd.
Wa dreiht de Kopp ni as en Swanzſtück,
Wa geit de Snack ni as en Danzſtück,
Wa fleit de Tung ni flank in Snack,
Un Been un Schotfell raſch in Takt!

De Pocken weet ni wat der los is,
De Schoſters weet ni wat en Grov is
Un Grübb un Graben, Gröv un Graff,
Un gat op Allens likop af.

Perdauz! — der Blechenſchläger trinkt
— Nemlich ſtehend — »und ſinkt und ſinkt« —
Der Kannegießer »wollt 'nen Satz nehmen«,
Grade wie der Andre in den Moraſt kam.
Wo iſt Johann Reuter mit dem Schaft?
Speckſchuſter!! mach das Netz zurecht!
Jan Reuter!! ſchnell den Springeſtock!
Jan Reuter läuft, ihm knacken die Knochen —
Die hölzernen — ach, das Moor iſt mürbe!
Das unechte Bein geht tief hindurch! —
Da ſitzt er feſt mit aller Geräthſchaft!
Gottlob, der Blechenſchläger ſteht auf
Aus Noth und Tod, Moraſt und Dreck —
Natürlich — dort auf jener Seite.
Sonſt hatten die Schuſter ſchon die Strümpfe los
Und wollten hinein auf Hals und Kragen" los, *(Gedärme und Eingeweide.)
Und hätten ihn herausgebracht, das iſt nun einmal
Gewiß, und ſollten ſie ihn am Bein holen
Ans Ufer, wo die Rede noch herum ging:
Ob das Waſſer wohl bis an den Grund ginge?

Die Fröſche hatten ſchon ſo genug,
Fingen mählich wieder an zu reden,
Der Storch der ſtand und ſah von fern,
Als wollt er ſchwimmen und fiſchen lernen,
Der Blechenſchläger fand es feuchte,
Die barfüßigen Schuſter fanden 's luftig", *zugig, kühle.
Und ſtanden bedenklich alle am Ufer,
Und dachten alle: wie kommt man hinüber?
Hier dieſe nach den Hechten und Barſchen,
Dort Jener mit dem naſſen A—,

Perdauz! — de Blickenſläger drinkt
— Dat heet in ſtan — „un ſinkt un ſinkt“ —
Der Kannegießer „wullt en Satz nehm“
Jüs as de Anner inn Moratz keem.
Wo is Jan Reuter mit de Schech?
Speckſchoſter!! krieg dat Nett torech!
Jan Reuter!! gau de Kluwerſtaken!
Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —
De holten — och, dat Moor is mær!
Dat unecht Been geit deep hendær! —
Dar ſitt he faſt mit all ſin Reitſchop!
Gottlof, de Blickenſläger ſteit op
Ut Noth un Dod, un Murt un Schit —
Natürlich — op de günner Sit.
Sunſt harrn de Schoſters al de Strümp los
Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
Un harrn em rutkregn, dats nu eenmal
Gewis, un ſchulln ſe em ant Been haln
Na't Öwer, wo de Red noch rund ging:
Ob 't Water wul bet an den Grund ging?

De Pocken weern al ſo tofreden,
Fungn mählt wedder an to reden,
De Hadbar ſtunn un keek vun Feern,
As wull he Swimm' un Fiſchen lehrn,
De Blickenſläger funn dat fuchdi,
De barbeent Schoſters funn' dat luchdi,
Un ſtumm' bedenkli all ant Öwer,
Un dachten all: wa kumt man ræwer?
De Hieren na de Hek un Bars,
De Dare mit ſin natten M —,

Die hier lungernd nach einem Fischzug,
Der dort hungernd hinters Tischtuch
Bei Kind und Küchlein und Kaffekann',
Und trockne Sonntagswäsche an.

Das Wasser hat seine eignen Tücken,
Und Moor und Gräben ihre Rücken';
Es ist grade wie Winters Garn zu winden:
Wie ist 's möglich! gar kein Ende zu finden!
Und nicht eine Stiegel' und nicht einen Steg!
Wie kommen die Fieler hier zurecht?
Die laufen nach Heide hin im Düster
Und waren noch dort mit Butter gestern'!

Speckschuster sagt: Wir müssen 's wagen!
Jan Reuter! gib den Springestock!

Er zieht vom Leder, spückt in die Hände,
Ergreift den Stock und setzt ihn an,
Nimmt einen Anlauf, einen Schwung —
Und schwebt sperrbeinig in der Luft!

Halt die Zunge grade! die Ohren steif'!
Senkrecht steht der Springstock wie ein Thurm!
Pfeilgrade wie ein Pfosten, ein Ständer:
Speckschuster hängt wie an einem Galgen,
Und zuckt' wie ein erhängter Kater,
Und schaut verzweifelnd hinab zum Wasser.

Die Schuster rufen: Halt dich oben!
Kannegießer: Och, er fällt in Graben!

Und das geschah — Speckschuster ruckte,
Der Springstock glitt seitwärts und sank —

* Eigensinn, Grillen.

* zum Ueberſteigen.

* zum Wochenmarkt.

* ironisch. beim Muth einsprechen.

* tallsöten, im Verrecken zucken, bei Thieren.

De Hieren lungri na en Fiſchtog,
De Dare hungri achtert Diſchdok
Wi Kind un Kük un Kaffekann,
Un dröge Sünndagswäſche an.

Dat Water hett ſin egen Tücken,
Un Moor un Gröben hebbt er Nücken:
Das jüs, as Winters Garn to winn':
Wa's mægli! gar keen Enn' to finn'!
Un nich en Stegelſch, nich en Stegg!
Wa kamt de Fielers hier torech?
De lopt je na de Heid in Düſtern,
Un weern der noch mit Botter güſtern!

Speckſchoſter ſeggt: Wi mat dat wagen!
Jan Reuter! gif den Kluwerſtaken!

He treckt vunt Lebber, ſpütt' in Hann',
Un fat den Stock un ſett em an,
Un nimt en Fahrt, un deit en Zug —
Un ſwęvt witbeentig inne Luch!

Hol tik de Tung! hol ſtif de Ohrn!
Steil ſteit de Kluwer as en Thorn!
Jüs pillik as en Ständerbalken:
Speckſchoſter hangt as an en Galgen,
Un tallſet, as en ophungn Kater,
Un kikt unglückli dal na't Water.

De Schoſters ſchriat: Nu hol di baben!
Kanngießer: Och, er fallt in Graben!

Dat dę he ok. — Speckſchoſter ſwunk,
De Kluwer glee to Sit un ſunk —

Das Wassertreten* geht im Winter,
Johannis ist etwas flüssiger —
Ein, zwei, drei Schritt — die Schuhe laufen über!
Die Hose ist voll — Er kommt nicht hinüber!
Der Kopf ist weg! — Das ging noch gut: —
Er kriecht auf jener Seite wieder heraus!

* eig. ein Schwimmkunststück.

Das wären denn Zwei! Wie nun die Andern?
Die fragen verdrießlich an zu wandern.

Die Ochsen dachten: Was ist da los?
Die Schuster sind wohl nicht bei Trost!
Und kamen neugierig längs den Wiesen, —
Als wollten sie mit nach Fiel zu fischen, —
Den Schweif empor, den Kopf gereckt:
Sie nahmen sich fast vernünftig aus.

Die Schuster standen am Ufer sinnend
Und denkend alle: Wie kommen wir hinüber?

So nah an Fiel — man hörte sie buttern —
Wie Ochsen vor dem Graben zu harren,
Wie Ochsen am Berge stehn und warten
Und jenseit hören die Kaffemühlen,
Und sehn den Teich mit all den Fischen drin,
Und sehn die Häuser mit gedeckten Tischen:
Nur ein Zwirnsfaden* vor einem Pfannkuchen?
Das macht die Schuster in Wahrheit unklug,
Das macht ja einen Malzmühlochsen hitzlich,
Das macht einen Schuster gänzlich kitzlich*!

* sprichw. von einem kleinen, aber doch entscheidenden Hinderniß.

* eig. flößig, wüthig, vom Hornvieh.

Sie stehn wie quesige* Schafe vorm Zaun,
Ein paar sind hindurch, Gott weiß es wie,

* eigensinnig, eig. krank von der Drehkrankheit.

Dat Waterpedden geit in Winter,
Jehanni is dat etwas dünner —
Een, twe, dre Schritt — De Schoh lopt œwer!
De Bür is vull — He kumt ni rœwer!
De Kopp is weg! — Dat ging noch gut:
He kruppt op de Sit wedder rut!

Dat weern denn Twe! Wa nu de Annern?
De fangt verdreetli an to wannern.

De Ossen dachten: Wats der los?
De Schosters sünd wul nich bi Trost!
Un keemn nieschiri langs de Wischen, —
As wulln se mit na Kiel to fischen, —
De Steert to höch, de Kopp vœrut:
Se neemn sik fast vernünfti ut.

De Schosters stunn' un sunn' ant Öwer,
Un dachten all: Wa kamt wi rœwer?

So neeg bi Kiel — man hör se karnn —
As Ossen vœr de Grëv to harrn,
As Ossen anne Barg to nælen, —
Un hörn gündsit de Kaffemœlen,
Un sehn de Dik mit all de Fisch in,
Un sehn de Hüs' mit deckte Dischen:
Jüs blot en Tweernsdrath vœr en Pannkok?
Dat makt de Schosters redi unklok,
Dat makt je'n Moltmœlsossen hittli!
Dat makt en Schoster gänzli nüttli!

Se stat as quesi Schap vœrn Heck:
En paar sünd dar, Gott weet wasück,

Die andern laufen den Kopf in den Zaun
Und durcheinander wie ein Knäul.

Denn hier war Rath und Anſchlag theuer
Als bei den Kühen mit dem laufenden Feuer*. *Trommelſeuche.
Wollen wir hindurch auf Leben und Tod, Freund?
»Denk deiner Kinder, die noch klein ſind!«
Schwimmen oder ſinken? »Das iſt ja gräßlich!«
Doch war 's nicht tief genug, war es eklig!
Man konnte es bloß von oben nicht ſehn:
An Hemd ausziehen dachte nicht Einer.

Wenn ſo der Kopf vom Denken ſchwer iſt,
Ein Tropfen Verſtand an jedem Haar iſt:
Wie ein Brunnenſchwengel könnt man ſchwanken,
Kopfüber ſchießen vor Gedanken —
So hat man wie einen Stein' am Schlagbaum, * der das Gleichgewicht hält.
Grad wie die Zunge am Waagebaum,
Gerade wie der Paßbaum* an der Mühle, * Hebel, der hinten herausragt, zum Hemmen und Auslöſen der Mühle.
Seinen Magen unten an ſeiner Seele.
Und wenn der Kopf zu ſchwindelnd ſteigt:
Der Magen hält das Gleichgewicht,
Und ſtröme das Denken in Wahrheit armsdick:
Er iſt ein ſichres Perpendikel;
Der läßt die Seelenuhr nicht Reißaus nehmen* * (ausnahn)
Und den Gedankenſtrom nicht verſprützen,
Der iſt, läuft die Vernunft einmal wild,
Stangzaum und Halfter für den Menſchen.

Die Zweie jenſeits wuſchen Hemder,
Wie früher edle Königskinder,
Und glänzten ſie nicht völlig ſo weiß
Wie Elfenbein von Haut und Fell:

De Annern lept de Kopp in Tun
Un een mank anner as en Klun.

Denn hier weer Rath un Anflag dür,
As bi de Köh mit lopen Für.
Schüllt wi hendarr op Lehn un Dod, Fründ?
„Denk an din Kinner, de ni arot sünd!“
Swimm' oder sinken? „Dats je gräßli!“
Doch weert ni deep nog, dat weer haßli!
Man kunn dat blot vun baben nich sehn;
An Hemd uttrecken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
En Dripp Verstand an jede Haar is:
Man kunn wul as en Seilswank wanken,
Koppheisterscheten varr Gedanken —
So bett man as en Steen ann Slaggbom,
So bett man as de Jung inn Waggbom,
Jüs as en Paßbom an de Mat,
Sin Magen ünner an sin Seel.
Un wenn de Kopp to swindli stiggt:
De Magen holt dat Glikgewicht,
Un ström dat Denken redi armdick:
De Magen is en sekern Parmtik;
De lett de Seelenklock ni utneihn
Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
De is, löppt de Vernunft mal dennsch,
Stangtom un Halter varr de Mensch.

De Twe op Gündsit wuschen Hemder,
As freher edle Königskinder,
Un schin' se vullens nich so hell
As Elfenbeen vun Hut un Fell:

Der Blechenſchläger war doch zart,
Die Hände nur fielen aus der Art,
Als trüg er Handſchuh bis zum Ellenbogen,
Auch hatte der Kopf einen ſchwärzlichen Kehl-
kragen.
Speckſchuſter aber erſchien gar drollig
Wie ein Senator von Tahiti.
Doch — wie ſie waren, ſo glänzten ſie,
Und ſaßen mit den Beinen ſchlenkernd.

Da ſagte der Klempner: Hätt ich ein Handtuch!
Der Schuſter: oder einen Pfannkuch'!
Pfannkuch!! erſcholl es durch die Weite,
»Pechvögel! kommt an meine Seite!«
So rief der Kannegießer lockend,
Und ſieh! das Biſen* kam ins Stocken,
Und ſieh! der Magen in Bewegung:
Die Schuſter aber alle ins Hocken,
Wie Schneider und der Türkiſche Divan
Und bielten ihren hungerigen Leib an,
Im grünen Gras, am ſchönen Ufer,
Rund um den ſchlauen Kannegießer*.
Die zwei Jenſeiter bekamen ihr Theil
Hinüber an dem Springſtockſtiel.

* Raſen des Viehes in der Hitze.

* den politiſke Kandeſtöder, bekanntes Luſtſpiel von Holberg.

---

Der Menſch wird ſehr gequält auf Erden,
Muß tüchtig ſchwitzen ſich zu ernähren,
Muß graben und ſäen und eggen und mähn,
Eh er etwas bekommt ſich einmal zu freun,
Und hat er 's endlich rund als Pfannkuchen,
So ſagt der Magen kaum mal: danke!

De Blickenſläger weer doch zart.
Man blot de Hann' fulln ut de Art,
As drog he Hannſchen bet ann Elbagn,
Ok harr de Kepp en ſwartli Kehlkragn.
Speckſchoſter awer mak ſik leidi
As en Senater vun Tabeiti.
Doch — as ſe weern, ſo den ſe blenkern,
Un ſeeten mit de Been to ſlenkern.

De ſeggt de Klempner: Harr 'k en Hannkek!
De Schoſter: Oder ek en Pannkek!
Pannkek!! erſcholl es durch die Weite,
„Pechvögel! kommt an meine Seite!“
So reep de Kannegießer leckend,
Un ſieh! dat Birßen keem int Stocken,
Un ſieh! de Magen keem int Zucken:
De Schoſters awer all in Hucken
As Sniders un de Türkſche Diwan,
Un beeln er hungerige Lif an,
Int gröne Gras ant ſmucke Öwer,
Rund um den plitſchen Kannenſtöwer.
De twe Bündſiters kregn er Deel
Hinarwer an den Kluwerſtarl.

De Minſch ward dann quält op Eern,
Mutt dann ſweten, ſik to nähern,
Mutt klei'n un ſeihn un ei'n un meihn,
Ehr he wat kriegt, ſik mal to frei'n,
Un hett he't endli rund in Pannkek,
So ſeggt de Magen kum mal: Dank ek,

So iſt der Hunger ſo ſehr heiß,
Man könnte ſich ſtürzen in die Grütze*:
Die Haare ums Herz wollen Einem ſengen,
Die Funken aus den Backenzähnen ſpringen,
Und Arme, Zunge, Mund und Backen
Habens eilig wieder wegzupacken,
Nur durchzubringen am Sonntagmorgen,
Was Wochen koſtet an Schweiß und Sorgen.

Man konnt 's nicht anſehn ohne Grauen,
Man konnt 's nicht anſehn ohne Grübeln:
Wie ſelbſt das Größeſte raſch vergeht,
Was Müh und Zeit erſchaffen.

Wie langſam zieht der Pflug die Furche!
Wie langſam legt ſich Scholle an Scholle!
Der Junge ſitzt auf den Pferden und ſchläft
— nicht!
Der Knecht geht hinterher und ruft: hü*!
Und geht und geht und hält den Pflugſterz;
Und an dem Walle liegt der Bauer*,
Und ſieht ihnen nach, und ſchmaucht und ſchmaucht,
Und ſieht wie ſchwer die Pfagen** ziehn,
Eins vor dem andern, Schritt für Schritt,
Sein Knecht, ſein Junge, ſeine Augen mit:
Er hört nur kaum die Räder kreiſchen,
Und hinterher ziehn ſeine Gedanken,
Bis jenſeit Jenſeits an der Wendung,
Da ſieht er ruhig ſich die Pferde wenden,
Und mählich rückwärts kommt der Zug,
Seine Pferde, ſein Junge, ſein Knecht, ſein Pflug,
Alle ſchnurgradaus wie an einem Seil:
So legt ſich langſam Schol an Scholle.

*Brei aus Grütze und Milch, ein tägliches Gericht.

*der gewöhnliche Ruf zum Anfeuern der Pferde.

*Wirth, noch jetzt häufige Anrede des Hausherrn. Krogweerth eigentlich Schenkwirth, aber Krog auch ein Stück Land, ſ. Vorr.

**alte Pferde.

So is de Hunger rein so hitt,
Man kann wul rinfalln inne Grütt:
De Haar umt Hart rum wüllt Een sengn,
De Funkens ut de Kusen springn,
Un Arms un Mund un Tung un Backen
Hebbt hild, man wedder wegtopacken,
Man darttobringn an Sünndagmorgen,
Wat Weken kost an Sweet un Sorgen.

Man kunnt ni ansehn, ahn to schruweln,
Man kunnt ni ansehn, ahn to gruweln:
Wa ok dat Grösste rasch vergeit,
Wat Mög un Tid erschaffen deit.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
Wa langsam leggt sik For an For!
De Jung sitt op de Per un slöppt ni,
De Knecht geit achteran un röppt: hü!
Un geit un geit un hollt den Plogsteert;
Un anne Wall dar liggt de Krogweerth,
Un süht se na, un smökt un smökt,
Un süht, wa swar de Pagen treckt,
Een vær de anner, Schritt vær Schritt,
Sin Knecht, sin Jung, sin Ogen mit:
He hört man kum de Ræder janken,
Un achteran treckt sin Gedanken,
Bet gündsit günnert an de Værwenn,
Dar süht he ruhi sik de Per wenn',
Un mähli rüggwarts kumt de Tog,
Sin Per, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,
All liklankut as an en Snor:
So leggt sik langsam For an For.

Welch ein Geduldſack iſt ſolch ein Bauer!
Wie hat er 's ſauer! wie hat er 's ſauer!
Dann nun das Säen anzuſehn!
Und dann fürs Aufkommen* nicht zu beten!
Und dann im Winter in dem Schnee
Nichts thun zu können als »Drei:Kart:drei*«
Und im Frühling wieder losſtudieren
Am Schmauchen und Graswachſenhören:
Nein! nein! der Weg iſt lang zu fahren
Bis künftigen Herbſt zur Weizenernte!
Und dann noch reiſen zum Verkaufen,
Und Geld zu zählen bei ganzen Haufen —
Wie koſtet das Müh für Kopf und Rücken,
Eh nur der Müller Weizen hat!
Dann wieder ſtäuben, mahlen, ſieben,
Auswägen, kaufen und anrichten —
Eh man 's zuletzt geſchmort, gebraten
Aus dem Korbe zieht als fetten Fladen!

* Aufkeimen.

* nämlich Pfennig, Thaler ein Kartenſpiel.

---

Fett waren ſie geweſen! wie gebratne Rippen!
Kanngießer leckte noch die Lippen.
Braun waren ſie geweſen! und kroſp am Rand!
Der Klempner hatte noch ein Stück in der Hand,
— Er bekam nicht oft von dieſer Gattung, —
Es war das letzte dieſer Ladung.

Wie ſchon geſagt: Einem konnte grauen!
Und alle ſaßen auch zu grübeln
Im grünen Gras am hübſchen Ufer,
Rund um den ſchlauen Kannegießer,
Und dachten an Vergänglichkeit
Und den gewaltgen Zahn der Zeit,

Wat værn Geduldsſack is ſon Bur!
Wa hett he't ſur! wa hett he't ſur!
Denn nu dat Seiden antoſehn!
Un denn vært Opkam nich to bedn!
Un denn in Winter in den Snee
Nix don to künn', as „Dre-Blatt-dree," —
Un Værjahrs wedder losſtudeern
Ant Smöken un Gras-waſſen-hörn:
Nę! nę! de Weg is lank to fahrn
Bet tokum Harſt de Wetenarn!
Un denn noch reiſen to verkopen,
Un Geld to telln bi ganze Hupen —
Wat koſt dat Mög an Kopp un Rügg,
Ehr mal de Möller Weten krigg!
Denn wedder ſtöben, mahlen, ſichen,
Utwęgen, kopen un anrichen —
Bet man dat endli ſmort un braden
Ton Korf rutkriggt as fetten Fladen!

---

Fett weern ſe węn! as brate Rippen!
Kanngießer flick ſik noch de Lippen.
Brun weern ſe węn un krofs ann Rand!
De Klempner harr no'n Stück in Hand,
— He kreeg mi oft vun diſſe Gadung, —
Dat weer dat lechte vun de Ladung.

As ik al ſeggt heff: Een kunn ſchruweln!
Un alle ſeeten ok to gruweln
Int gröne Gras ant bunte Öwer,
Rund um den plitſchen Kannenſtöwer,
Un dachten an Vergänglichkeit
Und den gewaltgen Zahn der Zeit.

Und hatten wohl ungefähr begründet
Was ich euch eben hochdeutſch vorbringe.

Sie ſaßen rund herum den Teller,
Und die Gedanken wurden heller,
Dem Speckſchuſter aber auf jener Seit'
Dem wurden zuerſt die Bregen* weit: * Hirn.
Der volle Magen kam in Wirkung,
Das kalte Bad gab auch ſeine Stärkung,
Er ſagt, und plötzlich ſpringt er auf:
Leute! wir haben Blindtücher* um den Kopf! * die man wildem Vieh vorbindet.
Wir ſind ja dümmer wie 'ne Ratte!
Ich geh nach Fiel und hole ein Brett!

Speckſchuſter wandte das »Angeſicht«,
Speckſchuſter wandte den breiten Rücken,
Er wandte den Rücken dick und fett,
Und ging nach Fiel und holte ein Brett.
Die Andern ſaßen noch wartend da,
Als er krummpucklich* wieder kam, * tragend mit gebeugtem Rücken.
Und ſahn wie auf ein Wunderthier:
Warum gerade ihm das eingefallen wär;
Und gingen einzeln dann hinüber,
Zuletzt Johann Reuter mit dem Bein,
Und ſchwiegen ſtill und gingen nach Fiel,
Und kamen bis an das hölzerne Siel*. * Waſſerleitung.

Da lag der See im grünen Ried,
Da lag er hübſch im Sonntagskleid,
Da lag er hell im grünen Gras
Erglänzend wie ein Spiegelglas,
So friſch und klar, ſo ſtill und blau
Wie Abendluft, wie Morgenthau. —

Un harrn wul ungefehr beleggt,
Wat ik jüm eben hochdütſch fegg.

Se ſeten rund herum den Teller,
Un de Gedanken warn wat heller.
Speckſchoſter awer op Gündſit
Den warn toeerſt de Brꝛegen wit.
De vulle Magen keem int Wirken,
Dat kole Bad dꝛ ok ſin Stärken,
He feggt, un ſteit mit eenmal op:
Lüd! wi hebbt Blinndök vær den Kopp!
Wi ſünd je dümmer as en Rött!
Ik ga na Fiel un hal en Brett!

Speckſchoſter wenn' dat Angeſich,
Speckſchoſter dreih de brede Rügg,
He wenn' den Puckel dick un fett,
Un ging na Fiel un hal en Brett.
De Annern ſeten noch to töhn,
As he krummpuckli wedder keem,
Un ſegen as na'n Wunderthier:
Warum ſe dat nich infulln weer;
Un gingn herœwer Een bi Een,
Toletzt Jan Reuter mit dat Been,
Un ſwegen ſtill un gingn na Fiel,
Un keemn bet an dat holten Siel.

Dar leeg de Dik int gröne Reth,
Dar leeg he ſmuck int Sünndagskleed,
Dar leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spegelglas,
So friſch un klar, ſo ſtill un blau,
As Abendluch, as Morgendau. —

Sitz still, du armer Frosch im Rohr!
Sitz still und sing deinen Sonntagschor!
Heute ist alles Ruh und Friede,
Der Adbar* steht und träumt im Ried, *Storch.
Er hat seine rothesten Stiefel an,
Er hat seine blankſten Federn an,
Er steht auf einem Bein und hört,
Wie 's rund ums Wasser singt und rührt,
Und wie die Karauschen lustig baden,
Und wie die Hechte im Blauen stehn,
Und wie die Ente geduldig brütet,
Und auf die Spitzmaus zu seinen Füßen.

Heute ist alles Fried und Ruh,
Die Lerchen singen im Himmelsblau,
Die Mücken spielen wie Silberstaub,
Die Schwalben segeln durch die Luft,
Und schweben und segeln am Ufer entlang,
Und tippen in den Teich so spiegelblank. —

Da kommen sie her! eine ganze Reihe,
Da jagen sie hin! und schwatzen vergnügt,
Bis an die kleine Fischerhütte,
Wo Nest an Nest am Balken sitzt,
Wo hoch der andre Adbar steht
Und blau der Rauch zum Himmel geht.

— Hätte Jemand dem Kukuk es verdacht,
Daß er die andern rief und lachte?
Und alle Ackermännchen hinterher:
Kukuk! komm Kibitz! schau mal an! —

Sitt ſtill, du arme Pock int Rohr!
Sitt ſtill, un ſing din Sünndagsſchor!
Vundag' is allens Ruh un Fręd.
De Hadbar ſteit un drömt int Reth,
He hett ſin rodſten Stęweln an,
He hett ſin blankſten Feddern an,
He ſteit opt eene Been un hört,
Wa't rund umt Water ſingt un röhrt,
Un wa de Krutſchen luſti bad,
Un wa de Hęk int Blaue ſtat,
Un wa de Aant gedülli bröd,
Un op de Spitzmus bi ſin Föt.

Vundag' is allens Fręd un Rau.
De Lurken ſingt int Himmelsblau,
De Müggen ſpęlt as Sülwerſtuff,
De Swölken ſęgelt dær de Luf,
Un ſwęvt un ſeilt ant Öwer lank,
Un dippt in Dik ſo ſpegelblank. —

Dar kamt ſe hęr! en ganze Reeg,
Dar jagt ſe hin! un ſnackt vergnögt,
Bet na de lüttje Fiſcherhütt,
Wo Neſt an Neſt ann Balken ſitt,
Wo hoch de anner Hadbar ſteit
Un blau de Rok na'n Hęben geit.

— Harr een den Kukuk dat verdacht,
Dat he de annern reep un lach?
Un alle Plogſteertn achteran:
Kukuk! kumm Kiwitt! kik mal an! —

Unſer Fiſchervolk ward ſtill und ſchaute,
Ward ganz verſtummt, und ſtill, und ſchwieg,
Und ſetzten ſich am Ufer hin
Hell in die ſchöne Sonntagsſonne,
Und kamen ins Plaudern und Erzählen
Vom Wanderleben als Geſellen,
Und was ſie geſehn, und ausgeführt,
Und wie ſie weit und weiter marſchiert
Mit Ranzen auf, Stock in der Hand
Im großen deutſchen Vaterland.

Das alte Herz kam ſchier in Schwung,
Der alte Burſch ward wieder jung,
Vergaß hier in der friſchen Luft
Seine kleine betrübte Arbeitsſtube.

Ja, wäre die Sonne nicht tiefer geſunken,
Sie hätten wohl die ganze Woche geplaudert,
Und Naht und Draht und Blech und Pech
Vergeſſen an dem Fieler Teich.

Da ſagt Kanngießer: Lieben Leut,
Mich ſchwant, es wär wohl Zeit für heut!

Das wirkte! denn Allen ſchien inzwiſchen,
Es würde wohl endlich Zeit zum Fiſchen. —

Haben alte Pferde recht verdaut,
Oder ſatte Kühe wiederkäut,
So iſts poſſierlich anzuſehn
Wie ſie allmählich kommen zu Bein!
Zuerſt ſtöhnt ein Ende und richtet den Schweif auf,
Damit kommt das Hinterende des Thiers* auf,

*Deert, trop. und darum nicht zu überſehen.

Uns Fiſchervolk war ſtill un ſeeg,
War rein verſtummt, un ſtill, un ſweeg,
Un ſetten ſik ant Öwer hin
Hell in de ſchöne Sünndagsſünn,
Un keemn int Snacken un Vertelln
Vunt Wanderlęben as Geſelln,
Un wat ſe ſehn un wat ſe dan,
Un wa ſe wit un wider gan
Mit Ranzen op un Stock in Hand
Int grote dütſche Vaderland.

Dat ole Hart keem rein in Swunk,
De ole Burſch war wedder junk,
Vergeet hier in de friſche Luf
Sin lütt bedröfte Arbeitsſtuv.

Ja, weer de Sünn ni deper ſackt,
Se harrn wul bet Sünnabend ſnackt,
Un Rath un Drath un Blick un Pick
Vergęten an de Fieler Dik.

Do ſeggt Kanngießer: Lieben Leut,
Mich ſchwant, es wär wohl Zeit für heut!

Dat wirk! Denn Alle düch intwiſchen,
Dat war nagrad mal Tid to fiſchen. —

Wenn ole Pagen recht verdaut hebbt,
Wenn ſatte Köhbeeſt edderkaut hebbt,
So is dat nüdli antoſehn,
Wa ſe allmählt kamt to Been.
Erſt ſtęhnt een Enn' un richt de Steert op,
Denn kumt de Achterenn' vunt Deert op.

Dann ſtöhnt das andere Ende und ſtreckt ſich,
Endlich ſteht das ganze Thier und reckt ſich.
Doch ſind die Pferde* meiſtens ſpattlahm,
Und können zuerſt nicht recht in Gang kommen,
Und humpeln umher und tanzen einen Zweiſchritt:
Wie wenn einen Klempner das Leibweh reißt,
Und ſich krümmet wie ein Wurm im Sandloch*,
Denn leider! aß er zu viel Pfannkuchen!
Die kneifen ihn wie ein böſes Gewiſſen,
Die ſetzen ihn wie Kolik ins Schwitzen,
Die kriechen wie geſchmolzen Blei im Leib entlang,
Die zwicken ihn wie eine eiſerne Kneifzange,
Die drücken ihn an den kurzen Rippen.
Jan Reuter! haſt noch einen Tropfen?
So nimm die blecherne Flaſche vom Knopfe
Und ſcharre den letzten Reſt zuſammen,
Dann wird es ſich alsbald vertheilen;
Wir andern müſſen durchaus nicht ſäumen!

* (Pfagen.)

* Raum im H
für den Streu
ſprichw.

Die Schuſter ſehn nicht oft nach dem Himmel,
Sterngucken iſt nicht noth zum Leben.
Wir haben keine Wüſte* als Dubenheide**,
Und die iſt Holmer Ochſenweide,
Und kein Kameel als Ziegenböcke,
Und reiſen nicht als hier zum Teich;
Wir brauchen keine Uhr als unſern Magen,
Und der geht ſicher Tag für Tag.
Wer hat mit der Sonne was zu thun?
Die ſcheint, und mag ſie untergehn.
Doch heute war 's 'ne andre Sache,
Die Schuſter dachten: Was iſt die Uhr?
Sie ſuchten nach der Sonne* im Norden

* wo man St
kunde zum Re
bedarf.

** Dubenheide
wildeſte Ecke
Holder Moo
ſ. Vorr.

* um die Z
ungefähr
beſtimme

Denn ſtehnt de anner Enn' un ſtreckt ſik,
Denn ſteit dat ganze Beeſt un reckt ſik;
Doch ſünd de Pagen meiſtens ſpattlahm,
Un künnt toerſt ni recht to Patt kam,
Un humpelt rum un pett en Twetritt:
As wenn en Klempner dat Lifweh ritt,
Un krümmt ſik as en Worm int Sandlock,
Denn leider! eet he to vęl Pannkok!
De knipt em as en bös Gewęten,
De ſett em as Kolik int Sweten,
De krupt as ſmölten Bli int Lif lank,
De zwickt em as en iſern Kniptang,
De drückt em an de korten Rippen.
Jan Reuter! heſt du noch en Drippen?
So krieg de blickern Flaſch un Knop,
Un ſchrap den letzten Reſt tohop,
Denn ſchall dat ſik wul bald verdeelen;
Wi Annern mœt pattu ni nælen!

De Schoſters ſeht ni oft na'n Hęben,
Steernkiken is ni Noth tum Lęben.
Wi hebbt keen Wüſt' as Dubenheid,
Un dat is Holmer Oſſenweid,
Un keen Kameel as Sęgenbück,
Un makt keen Reiſ' as hier nan Dik;
Wi brukt keen Klock as unſe Mag',
Un de geit ſęker Dag vœr Dag.
Wer hett wat mit de Sünn to don?
De ſchint, un mag ſe ünnergan.
Doch weer't vundag' en anner Sak,
De Schoſters dachten: Wats de Klock?
Se ſöchden na de Sünn int Norn

Und ſchauten dort den Heider Thurm,
Und ſuchten rund umher die Sonne,
Und konnten ſie rund herum nicht finden.
Da ſagte Einer: Ich glaube, dort ſitzt ſie!
Wir bekommen am Ende noch ein Gewitter!

Ja wärens blinde Müller geweſen,
Die hätten es mit den Naſen geſehn!
Doch Schuſter ſind nicht leicht zu ſcheuchen:
Die meinten es würde ſich noch verziehen.
Es erhob ſich im Weſten wie eine Bank
Von Perückenköpfen*, bis Meldorf entlang,
Die ganze Luft war ſchwül und brütend,
Der Adbar ſtand gedrückt und gekauert,
Die Schwalben ſegelten dicht am Ried,
Die Fröſche ſangen ihr lautſtes Lied,
Die Lerchen ſaßen ſtill zu träumen,
Die Bienen eilten aus den Blumen
Und jagten ſummend in die Ferne,
Und alle Mühlen ſtanden in Scheeren*.
Die Schuſter haben kalbslederne Seelen,
Die meinten es würde ſich noch vertheilen!
Die glauben nicht an ein Donnerwetter
Bis auf den Wörtern tanzen die Teller,
Die glauben nicht daß es Regen gibt,
Als bis es ihnen aus den Stiefeln gießt.

* Haufenwolken. Cumuli.

* ein Andreaskreuz bildend, in Ruhe.

Der Klempner blieb im Graſe liegen,
Johann Reuter ſetzte ſich zu angeln,
Das hölzerne Bein zeigt' in die Höhe,
Noch höher hinauf die Angelruthe.

Un keken na de Heider Thorn,
Un ſöchden rund umher de Sänn,
Un kunn ęr rund herum ni finn'.
Do ſeggt der Een: Jk löv, dar ſitt he!
Wi krigt am Enn' noch en Gewitter!

Ja, weern dat blinne Möllers węn,
De harrn dat mit de Næſen ſehn!
Doch Schoſters ſünd ni licht to ſchrecken:
De meenn, dat war ſik noch vertrecken.
Dat dün int Weſten, as en Bank
Vun Prükenköpp, bet Möldörp lank,
De ganze Luch weer ſwul un bruddi,
De Hadbar ſtunn bedrückt un dutti,
De Swölken ſęgeln dicht an Ruth,
De Pocken ſungn ęr ludſte Leed,
De Lurken ſeten ſtill to dröm,
De Jm de ilen ut de Blöm
Un ſumm' un jagen na de Feern,
Un alle Mælen ſtunn' in Scheern.
De Schoſters hebbt kalfleddern Seeln,
De meenn, dat war ſik noch verdeeln!
De lövt ni an en Dunnerwedder,
Wet op de Worten danzt de Teller,
De lövt ni, dat dat Regen gift,
As bet ſe't ut de Stęweln drift.

De Klempner blev int Gras to wrangeln,
Jan Reuter ſett ſik dal to angeln,
Dat holten Been wiſ' inne Höch,
Noch högerop de Angelſchech.

Die Andern gingen mit Netz und Schäften
Aufs Waſſer los, einen Zug zu machen,
Voran der Dicke, aufgekrämpt,
Von unten die Hoſe, von oben das Hemd,
Rückwärts — ziehend mit beiden Händen,
Die Andern pulſchten* hintennach.
Nur bloß der ſchlaue Kannegießer
Blieb in den Schuhen und am Ufer.
Er inſpicierte und hatte das Reden,
»Ob ſie es richtig machen thäten.«
Die Fröſche ſahen ins geſammt zu
Und dachten: das iſt alſo ein Dampfboot!
Die Schuſter zogen krumm und ſtumm
Alle um das Netz ums Ufer herum.
Sie zogens heraus, ſie warfens hinein,
Doch waren nichts als Fröſche darin;
Sie ſchleppten weiter, zogens auf:
Nichts als Schmutzvögel*, Kopf an Kopf!
Sie zogen weit und weiter hin,
Jan Reuter erkannte kaum ſie noch,
Er hörte bloß den Kannegießer
Hochdeutſchig reden hoch vom Ufer,
Er hört' es ſchwach und ſchwächer ſummen,
Am Ende ward es gänzlich ſtill.
Da ſchien ihm faſt, es dröhne und toſe
Als wenn das Meer von weitem ſauſe.
Er ſchaute ſich um: das dröhnte und zitterte —
Mein Seel! es wird ein ſchwer Gewitter!
Des Klempners Leibweh war verſchwunden,
Er ſagte: Johann, wir müſſen nach Haus!
Jan Reuter ſah am Himmel entlang:
Da ſpaltete ein Blitz die Wolkenbank!

* ins Waſſer ſchlagen, zum Fortstreiben der Fiſche.

* Fröſche.

De Annern gingn mit Nett un Staken
To Water an, en Tog to maken,
Værut de Dicke, opgekrämpt,
Vun nerrn de Bür un bahn dat Hemd,
Rüggwarts — un trock mit beide Hann',
De Annern palschen achteran;
Man blot de plitsche Kannenstöwer
Blev inne Schoh un an dat Öwer.
He seeg na't Werk un harr dat Reden,
Ob se dat „richtig machen thäten."
De Pocken keken insgesamp to
Un dachten: dat is also'n Dampboot!
De Schosters trocken krumm un stumm
All um dat Nett umt Öwer rum.
Se trocken rut, se smeten rin,
Doch weern der nix as Pocken in;
Se slepen fort, se trocken op:
Nix as Dreckvageln Kopp an Kopp!
Se trocken wit un wider hen,
Jan Reuter kunn se kum mehr kenn',
He hör man blot de Kannenstöwer
Op hochdütsch reden hoch vunt Öwer,
He hör dat swack un swacker summ',
Am Ende war dat gänzli stumm.
Do dücht em meist, dat dræhn un duf'
As wenn de Floth vun widen suf'.
He keek sik rund: dat dræhn un zitter —
Min Seel! dat warb en swar Gewitter!
De Klempner weer sin Lifweh los
Un sä: Jehann, wi mæt to Hus!
Jan Reuter keek ann Heben lank:
Dar klöv en Blitz de swarte Bank!

Jan Reuter nahm seine Angelruthe,
Jan Reuter nahm seinen hölzernen Fuß,
Seine Pfeife, Korb, seine blecherne Flasch:
Da kam der Donner, daß es krachte!
Da kam der Donner, daß es bebte!
Da kamen die Schuster alle ans Ufer.
Sie liefen, barfuß — ohne Schurzfell*,
Und suchten ihre Körbe und Eßstellen.

* Zeichen größter Eile bei ihnen.

Nichts hatten sie gefangen, als einmal am Grund
Dem Fischer seinen ertrunkenen Hund,
Sie meinten einen Stör, und noch etwas größer:
Da wars zuletzt ein toter Köter.
Was nun zu thun? Was nun für Rath?
Fische mußt man haben und wärns gebratne!
Fische mußt man haben, ob Barsch, ob Hecht,
Sonst gabs zu Hause eine nasse Woche,
Sonst war beim Weibsvolk nicht zu dauern,
Die schon mit Topf und Pfanne harrten,
Und fragten: »Nachbarin, ißt Sie gekochte?
Mein Mann mag lieber buttergebackne!«
Sie standen kratzend Kopf und Ohren:
Kein Fisch — und dort der Heider Thurm!
Sie standen kratzend vorn und hinten:
Kein Braten — als einer von dem Schlachter!

Da sagte der Dicke schier in Andacht:
Lothgießer! nun gib du einen Anschlag!
Da sagte Kanngießer: Anderst nischt?
Wir gehn ins Haus und kaufen Fisch!

Jan Reuter neem ſin Angelrod,
Jan Reuter neem ſin holten Fot,
Sin Pip, ſin Korf, ſin blickern Flaſch:
Dar keem de Dunner, dat dat gnaſch!
Dar keem de Dunner, dat dat bewer!
Dar keemn de Schoſters all ant Öwer.
Se lepen barbeent — ſünner Schotfelln,
Un ſöchden na er Körv un Brotſtelln.

Se harrn nix fungn, as mal ann Grund
De Fiſcher ſin verdrunken Hund,
Se meenn en Stær un noch wat gröter:
Do weert toletzt en doden Köter.
Wat nu to don? Wat nu vær Rath?
Fiſch muſs man hebbn, un weern ſe brad!
Fiſch muſs man hebbn, ob Bars, ob Hek,
Sunſt gev't to Hus en natte Wek;
Sunſt weer bi't Frunsvolk nich to duern,
De al mit Putt un Bratpann luern,
Un fragden: „Nawerſch, itt Se kakte?
Min Mann mag lewer botterbackte!“
Se ſtunn' un kratzen Kopp un Ohrn:
Keen Fiſch — un dar de Heider Thorn!
Se ſtunn' un kratzen vær un achter:
Keen Braden — as een vun de Slachter!

Do ſeggt de Dicke rein in Andach:
Lothgeter! nu gif du en Anſlag!
Do ſeggt Kanngießer: Anderſt niſcht?
Mir gehn ins Haus und kaufen Fiſch!

Das löſte den Knoten! Sie wurden ſo froh,
Als würds ihnen geſchenkt, und Geld dazu!
Sie hatten im Trab ihre Körbe gefaßt,
Sie ſtürmten die kleine Fiſcherkathe,
Sie kauften Hechte, Barſche, Aal,
Sie kauften Karauſchen allzumal,
Sie nahmen ihr Geräthe auf den Rücken,
Der Regen ſchlug ihnen ins Geſicht,
Sie nahmen ihre Stiefel in die Hand,
Sie wanderten durch das naſſe Land,
Sie wanderten fort bei Blitz und Regen,
Durch Moraſt und Moor und Graben und Stege;
Kein Graben* ſo breit, keine Wieſe ſo mürbe,
Sie kamen hinüber oder hindurch!
Der Moraſt lief ein und aus den Taſchen:
Der Regen diente es wegzuwaſchen,
Und Hitze und Schweiß und Pech und Schlick*
Blieb auf dem Wege zum Fieler Teich.

* Graff, großer Graben.

* Marſcherde.

Das heißt ſich einmal die Gelenke theeren,
Das heißt ſich einmal die Glieder ſchmieren,
Das heißt ſich einmal die Glieder ölen
Und Unterleib und Buſen kühlen!

Sie kamen — durchnaß bis auf die Haut —
Nach Hauſe; doch konnten ſie was erzählen,
Und ſprachen heiter hinterm Tiſch noch
Nach Jahren von dem Fieler Fiſchzug.

Dat löſ' de Knütt! Se warn ſo froh,
As war ſe't ſchenkt, un Geld darto!
Se harrn in Drav ęr Körv to fat,
Se ſtörmn de lüttje Fiſcherkath,
Se koffen Hęk un Bars un Aal,
Se koffen Krutſchen alltomal,
Se neemn ęr Reitſchop oppen Rügg,
De Regen klatſch ſe int Geſich,
Se neemn ęr Stęweln inne Hand,
Se wannern œwert natte Land,
Se wannern fort bi Blitz un Regen,
Dœr Murt un Moor un Gröv un Stęgen;
Keen Graff ſo breet, keen Wiſch ſo mœr,
Se keemn hinœwer oder dœr;
De Murt lęep in un ut de Taſchen:
De Regen deen, dat wegtowaſchen,
Un Heet un Sweet un Pick un Slick
Blev op den Weg na'n Fieler Dik.

Dat heet ſik mal de Lenken thęern,
Dat heet ſik mal de Lęden ſmęern,
Dat heet ſik mal de Glieder öln
Un Ünnerlif un Boſſen köhln!

Se keemn — dœrnatt bet op de Felln —
To Hus; doch kunn' ſe wat vertelln,
Un ſnacken fröhli achtern Diſch noch
Na Jahren vun de Fieler Fiſchtog.

## Hell ins Fenſter.

Hell ins Fenſter ſcheint die Sonne,
Scheint bis tief ins Herz hinein;
Alles was kalt iſt, dumpf und weh,
Thaut ſie weg wie Eis und Schnee.

Winter weint ſeine blankſten Thränen,
Frühlingsathem weht mich an,
Kinderfreud ſo friſch wie Thau
Mich durchzieht vom Himmelsblau.

Noch iſts Zeit! o kommt herein,
Himmelblau und Frühlingsſonn'!
Lacht noch einmal warm und mild* *(blid) freundlich.
Tief ins Herz! o noch iſt 's Zeit!

---

## Im Holz.

Wo das Echo ſchallt
Durch die Buchen hin,
Nach dem grünen Wald
Zieht mich Herz und Sinn,
Wenn die Droſſel pfeift,
Wenn die Blätter* wehn, *im Herbſt, das dürre Laub.
Wenn der Wind da ſtreicht
Drüber hin.

Der iſt immer frei
Wie die große See;

## Hell int Finſter.

Hell int Finſter ſchint de Sünn,
Schint bet deep int Hart herin;
All wat kold is, dump un weh,
Daut ſe weg, as Is un Snee.

Winter weent ſin blankſten Thran,
Værjahrsathen weiht mi an,
Kinnerfreid ſo friſch as Dau
Treckt mi dær vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
Himmelblau un Værjahrsſünn!
Lacht noch eenmal warm un blid
Deep int Hart! o noch iſt Tid!

## Int Holt.

Wo dat Echo ſchallt
Dær de Böken hin,
Na de gröne Wald
Treckt mi Hart un Sinn,
Wenn de Droßel fleit,
Wenn de Blæder weiht,
Wenn de Wind der geit
Baben hin.

De is jümmer fri,
As de grote See;

Da iſt Raum für mich
Und das ſcheue Reh*, *(Vieh.)
Für die bittre Noth
Und den lieben Gott,
Und da thut der Tod
Kaum noch weh.

Wenn die Droſſel pfeift,
Spring ich hin zu Holz,
Wenn die Blätter wehn,
Geh ich noch zu Wald:
Ach, der ſah mich ſpringen
Und der hört mich ſingen,
Und da möcht ich liegen
Still und kalt.

---

## So lach doch einmal.

Nun mach mir nicht das Herz ſo weich*! *(voll.)
Und lach doch mal! und freu dich mal!
Am Himmel ſingt die Lerche hell*, *(lieblich, ſchön.
Im Holz die Nachtigall.

Was blickſt du tief ins Abendroth?
Das Gras iſt grün, und Blumen die Füll'!
Die Vögel ſingen voll Uebermuth,
Und du biſt bleich und ſtill.

---

Dar is Rum vær mi
Un dat ſchlichtern Beh,
Wær de bittre Noth
Un den leben Gott,
Un dar deit de Dod
Nich mal weh.

Wenn de Droßel fleit,
Spring ik rut to Holt,
Wenn de Blæder weiht,
Ga ik noch to Wold:
Och, de ſeeg mi ſpringn
Un de hör mi ſingn,
Un dar much ik liggn
Still un kold.

## So lach doch mal!

Nu mak mi nich dat Hart ſo buck!
Un lach doch mal! un frei di mal!
An Heben ſingt de Lurken ſmuck,
Int Holt de Nachtigal.

Wat ſühſt du deep int Abendroth?
Dat Gras is grön! un Blöm de Füll!
De Vageln ſingt ut Ewermoth,
Un du büſt bleek un ſtill.

## Wenn die Lerche zieht.

Ade, ade, der Sommer geht!
Ade bis künftig Jahr!
Ade, ade, die Blätter wehn!
Nun wird das Herz mir ſchwer!

Ich fang wohl eine ſchöne Zeit*,
Den ganzen Sommer hin;
Nun reiſ' ich fort, nun reiſ' ich mit
Gen Süden, nach der Sonn!

* Weile.

---

## Mein Vaterland.

Ach Ländchen tief, nun bin ich dir fern!

Da liegt im Norden ein Ländchen tief,
ein Ländchen tief,
Und einſam liegt der Strand,
Da blinkt die See, da blinken die Schiffe,
da blinken die Schiffe:
Das iſt mein Vaterland.

Ich ſeh am Himmel Wolken ſo blank,
die Wolken ſo blank,
Sie kommen vom blauen Haf*,
Und über das Ländchen zogen ſie hin,
da zogen ſie hin
Und Regen rieſelt' herab.

* das Meer, inſofern es fluthet und ebbt und die Uferſtrecken bloßlegt und bedeckt, ſ. Borr.

## Wenn de Lurk trecht.

Ade, ade, de Summer geit!
Ade bet tokum Jahr!
Ade, ade, de Blæder weiht!
Nu ward dat Hart mi ſwar!

Ik heff wul ſungn en ſchöne Tid,
De ganze Summer hin;
Nu reiſ' ik fort, nu reiſ' ik mit
Nan Süden, na de Sünn!

---

## Min Vaderland.

Ach Lendeken deep, nu bin ik di wit!
Aus einem Ditmarſcher Volksliede
ſ. Sagen ꝛc. S. 63.

Dar liggt int Norn en Ländeken deep,
en Ländeken deep,
Un eenſam liggt de Strand,
Dar blenkt de See, dar blenkert de Schep,
dar blenkert de Schep:
Dat is min Vaderland.

Ik ſeeg an Heben Wulken ſo blank,
de Wulken ſo blank,
Se kamt ut't blaue Haf,
Un æwer dat Ländken trocken ſe lank,
dar trocken ſe lank
Un Regen druf' heraf.

Nun blinkt wohl der Thau auf Wieſen und Wald,
auf Wieſen und Wald
Und duftig ſteht die Saat,
Und du liegſt ſtille, du Ländchen ſtolz,
du Ländchen ſtolz,
In all deiner Pracht und Zier.

Schien nicht die Fahne wie Gold auf dem Thurm,
wie Gold auf dem Thurm,
Wenn Abends die Betglocke ſummte?
Und über das Feld blüthen Hecken und Dorn,
die Hecken und Dorn,
Und die Marſch ward weit und ſtumm.

Dann glänzte wie Silber unendlich das Meer,
unendlich das Meer,
Und fluthete und ebbte herab;
Und klingt es tief wie Glocken daher,
wie Glocken daher:
Horch auf! dann brauſet' das Haf! — ſ. Vorr.

Wie die Wolken blenden, nun es dämmrig wird,
nun es dämmrig wird! —
War das das Haf was klang?
Ach nein, den Ton im eignen Herzen,
im eignen Herzen
Leiſe die Wehmuth ſang.

Nu blenkt wul de Dau op Wiſchen un Holt,
op Wiſchen un Holt
Un dufti ſteit de Saat,
Un du ligaſt ſtill, du Ländeken ſtolt,
du Ländeken ſtolt,
In all din Pracht un Staat.

Schin nich de Fleier as Gold oppen Thorn,
as Gold oppen Thorn,
Wenn Abends de Bętklock ſumm?
Un ærwer dat Feld blöh Hecken un Dorn,
de Hecken un Dorn,
Un de Marſch war wit un ſtumm.

Denn gläng as Sülwer unendli dat Meer,
unendli dat Meer,
Un flö' un ebb heraf;
Un klingt dat deep as Klocken derhęr,
as Klocken derhęr:
Hör to! denn bruſt dat Haf! —

Wa de Wulken blendt, nu dat dämmri ward,
nu dat dämmri ward! —
Weer dat dat Haf wat klung?
Och nę, den Ton in min egen Hart,
in min egen Hart
Hett liſen de Wehmoth ſungn.

## In der Fremde.

Es gibt kein Land so grün und so schön —
O wär ich wieder daheim!
Da singen die Vögel so fröhlich,
Da ist der Schatten so kühle —
O daß ich wandern muß'!

Ein Garten liegt dort hinter dem Zaun,
Da blühen die Rosen so roth.
Mein Liebchen die nahm einen Andern,
Gesellen, ja müssen wandern:
Ade, du Liebchen, leb wohl!

Und Vater ist tot, und Mutter ist tot —
O läg ich unter der Erd!
Da sangen die Vögel so fröhlich,
Da war der Schatten so kühle —
Ich seh es' nimmermehr! *(Uhl.)

## Fünf neue Lieder zum Singen.

### Das erste.

### Da war 'ne kleine Bauerdirn.

1.

Da war 'ne kleine Bauerdirn,
Die muste melken gehn,
Hatt' einen breiten Strohhut,
Doch Strümpf hatt' sie nicht an.
Wie kannst du kleine Bauerdirn
Allein zum Melken gehn!

### Inne Fremdn.

Dat gift keen Land ſo grön un ſchön —
O weer ik wedder to Hus!
Dar ſingt de Vageln ſo fröhli,
Dar is de Schatten ſo köhli —
O dat ik wannern muſs!

En Garn de liggt dar achter den Tun,
Dar blömt de Roſen ſo roth.
Min Leefſte de neem ſik en Annern,
Geſellen un de mæt wannern:
Ade, du Leefſte, lęv wol!

Un Vader is dot, un Moder is dot —
O leeg ik ünner de Eer! —
Dar ſungn de Vageln ſo fröhli,
Dar weer de Schatten ſo köhli —
Ik ſeeg di nimmermehr!

## Fiv nie Leeder ton Singn.

### Dat eerſte.

### Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
De muſs na Melken gan,
De harr en breden Strohhot,
Doch Strümp harr ſe nich an.
Wa kannſt du lüttje Burdiern
Alleen na Melken gan?

2.

Sie hatt 'nen leichten Strohhut,
Sie hatt 'ne ſchwere Tracht,
Doch wenn ſie hin zum Melken ging,
So ging ſie hin und lacht!
O du kleine Bauerdirn,
Welch ſchwere Tracht haſt du!

3.

Du biſt ja wie 'ne Weſpe ſchlank,
Du biſt ja gar ſo zart,
Haſt ja genug zu tragen
Schon an dem eignen Haar.
O du kleine Bauerdirn,
Du trägſt ja gar zu ſchwer!

4.

Komm mit, ich will die Tracht nehmen,
Und hol die Küh ans Thor*,
Und kommen ſcharfe Steine,
So faß die Kette* an!
Ja, du kleine Bauerdirn,
So faß die Kett' nur an!

* eig. die Querſtange vor dem Thor oder Heck.

* der Trage.

5.

O ja, du kleine Bauerdirn,
So faß nur ſicher an.
Ich könnte dich noch mitnehmen
Und tragen dich auf den Händen,
Und wärn da nichts als Stein' im Weg,
Ich trüg dich auf den Händen.

2.

Se harr en lichten Strohhot,
Se harr en ſware Drach,
Doch wenn ſe hin na Melken gung,
So gung ſe hin un lach.
O du lüttje Burdiern,
Wat heſt du'n ſware Drach!

3.

Du büſt je as en Weps ſo dünn,
Du büſt je rein ſo zart,
Du heſt je nog to dregen
Al an din egen Haar.
O du lütte Burdiern,
Du driggſt je gar to ſwar!

4.

Kumm mit, ik will din Drach nehm,
Un hal de Köh nan Sleet,
Un wenn der ſcharpe Steen kamt,
So fat di anne Kęd!
Ja, du lüttje Burdiern,
So fat man anne Kęd!

5.

O ja, du lüttje Burdiern,
So fat man ſęker an.
Ik kunn di geern noch mitnehm
Un dręgn di op de Hann',
Un weern der nix as Steen in Weg,
Ik drog di op de Hann'.

Das zweite.

## Da geht ein Bach.

1.

Da geht ein Bach die Wies' entlang,
Der hat es gar so eilig,
So geht mein Herz den ganzen Tag,
Und steht nicht einmal still.

2.

Das steht nicht still, als bei der Mühl,
Das Rad das geht und mahlt,
Da steht es mir auf einmal still,
Als sollt es mit hinab.

3.

Es steht nicht still den ganzen Weg,
Als just auf diesem Fleck,
Und komm ich übers Steg hinauf,
So pocht es wie das Rad.

4.

Das Rad das dreht, die Mühle geht,
Und drinnen singt es laut.
Und komm ich hinauf, so schaut der Kopf
Gewis zum Fenster 'raus.

5.

Der Bach der läuft so rasch zur Mühl,
Und schleicht so langsam weg.
Ich glaub es geht im just wie mir:
Das ist ihm gar nicht recht.

## Dat twete.

### Dar geit en Bęk.

1.

Dar geit en Bęk de Wiſch hentlank,
De hett dat rein ſo bild,
So geit min Hart de ganze Dag,
Un ſteit ni eenmal ſtill.

2.

Dat ſteit ni ſtill, as bi de Mœl,
Dat Rad dat geit un mahlt,
Dar ſteit mi dat op eenmal ſtill,
As ſchull dat mit hendal.

3.

Dat ſteit ni ſtill de ganze Weg,
As jüs op diſſe Plack,
Un kam ik œwert Steg tohöch,
So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mœl de geit,
Un binn' dar ſingt dat lud,
Un kam ik rop, ſo likt de Kopp
Gewis na't Finſter rut.

5.

De Bęk de löppt ſo gau to Mœl,
Un treckt ſo langſam weg.
Ik löv, dat geit em jüs as mi:
Dat is em gar nich rech.

6.

Er zieht vorbei an unſerm Zaun*, *(Garten.)
Da geh ich noch entlang,
Und hör ihn wie er ſacht' erzählt *leiſe
Von Klappern und Geſang.

---

## Das dritte.

### O willſt mich nicht mitnehmen.

1.

O willſt mich nicht mitnehmen, klein Anna Kathrin?
O willſt mich nicht mitnehmen, klein Anna Kathrin?
Du könnteſt ja wohl fahren, du könnteſt ja wohl reiten —
Oder willſt an meiner Seite gehn, klein Anna Kathrin?

2.

Was ſchiert mich dein Vater, ſein Haus und ſein Feld?
Was ſchiert mich deine Muhme, ihr Stolz und ihr Geld?
Sag bloß, ich ſoll mitgehn, ſag bloß, du biſt mein,
Und komm im Leinwollenrock, klein Anna Kathrin!

6.

He treckt verbi an unſe Garn.
Dar ga ik noch bentlank,
Un hör em, wa de ſacht vertellt
Vun Klappern un Gefank.

## Dat drütte.

### O wullt mi ni mit hebbn?

Nach Burns.

1.

O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
O wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?
Du kunnſt je wul fahren, du kunnſt je wul ridn,
Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat ſchert mi din Vader, ſin Hus un ſin Feld!
Wat ſchert mi din Mellerſch, er Stolt un er Geld!
Segg blot, ik ſchall mitgan, ſegg blot, du büſt min,
Un kumm inn Linnwullnreck, lütt Anna Kathrin!

## Das vierte.

### Er ſagt' mir ſo viel.

1.

Er ſagt' mir ſo viel, und ich ſagt ihm kein Wort,
Und all was ich ſagt, war: Johann, ich muß fort!

2.

Er ſagt' mir von Liebe, und Himmel und Erd,
Er ſagt' mir von Allem — ich weiß nicht mal mehr!

3.

Er ſagt' mir ſo viel, und ich ſagt ihm kein Wort,
Und all was ich ſagt, war: Johann ich muß fort!

4.

Er hielt mir die Händ', und er bat mich ſo ſehr,
Ich ſollt ihm doch gut ſein, und ob ichs nicht wär?

5.

Ich war ja nicht bös, aber ich ſagt doch kein Wort,
Und all was ich ſagt, war: Johann ich muß fort!

6.

Nun ſitz ich und denk, und denk immer daran,
Mich dünkt ich mußt ſagen: wie gern, mein Johann!

7.

Und doch, kommt es wieder, ſo ſag ich kein Wort,
Und hält er mich, ſag ich: Johann, ich muß fort!

## Dat veerte.

### He ſä mi ſo vęl.

1.

He ſä mi ſo vęl, un ik ſä em keen Wort,
Un all wat ik ſä, weer: Jehann, ik mütt fort!

2.

He ſä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
He ſä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

3.

He ſä mi ſo vęl, un ik ſä em keen Wort,
Un all wat ik ſä, weer: Jehann, ik mutt fort!

4.

He heel mi de Hann', un he bę mi ſo dull,
Ik ſchull em doch gut węn, un ob ik ni wull?

5.

Ik weer je ni bös, awer ſä doch keen Wort,
Un all wat ik ſä, weer: Jehann, ik mutt fort!

6.

Nu ſitt ik un denk, un denk jümmer deran,
Wi dücht, ik muſs ſeggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kumt dat wedder, ſo ſegg ik keen Wort,
Un hollt he mi, ſegg ik: Jehann, ik mutt fort!

## Das letzte.

### Meine Anna iſt 'ne Roſ' ſo roth.

1.

Meine Anna iſt 'ne Roſ' ſo roth,
Meine Ann' iſt meine Blum',
Meine Ann' iſt eine Schwalbe zu Fuß*,
Meine Anna iſt wie Milch und Blut,
Wie Aepfel auf dem Baum.

*leichtfüßig wie eine Schwalbe.

2.

Der Vollmacht* hat einen Aepfelgarten,
Und Roſen in der Straße**;
Der Vollmacht mag ſeine Roſen hüten,
Der Vollmacht mag ſeine Aepfel ernten:
Meine Anna iſt mein Stolz*!

*Landesgevollmächtigte, Landſchaftsberufene. ſ. Vorr.
**vor dem Hauſe.
*Stolz und Pracht.

3.

Sie iſt mein Stolz, iſt meine Freud'
Und alles allzumal,
Und wenn der Wind die Roſen weht,
Und wenn der Wind die Aepfel ſchlägt:
Sie fällt mir nicht herab.

4.

Sie fällt nicht ab, ſie fällt nicht hin,
Sie hat ſolch friſchen Muth*;
So blüht mein Herz, ſo blüht mein Sinn,
Meine Anna bleibt die Blume drin
Bis an meinen ſelgen Tod.

*Sinn.

## Dat lehte.

### Min Anna is en Roſ' ſo roth.

1.

Min Anna is en Roſ' ſo roth,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk to Fot,
Min Anna is as Melk un Blot,
As Appel oppen Bom.

2.

De Vullmach hett en Appelgarn,
Un Roſen inne Strat;
De Vullmach kann ſin Roſen wahrn,
De Vullmach kann ſin Appeln arn:
Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, ſe is min Freid
Un allens alltomal.
Un wenn de Wind de Roſen weiht,
Un wenn de Wind de Appeln ſleit:
Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, ſe fallt ni hin,
Se hett ſon friſchen Moth;
So blöht min Hart, ſo blöht min Sinn,
Min Anna blüſt de Blom herin
Vet an min ſeli Dod.

## Dönchen.*

* Liederchen, cantilenae.

Der Staar iſt gekommen,
Singt luſtig da droben,
Kommt auch wohl der Adbar',
Kommt auch wohl das Frühjahr
Und alles was ſingt,
Was Sommer uns bringt.

* Storch.

Der Winter iſt hin,
Wie Schnee an der Sonn,
Wie Kummer am Morgen,
Wie Klagen und Sorgen
Und Gram über Nacht,
Wenns Herz wieder lacht.

---

Wohl hinterm Wall* zu liegen**
Im Graſe hingeſtreckt,
Da iſt es nett† zu lauern††,
Da iſt es hübſch zu ſingen;
Die Lerche ſteigt mir überm Kopf,
Der Hänfling läßt ſich nieder,
Da ſingen wir Vögel alleſammt,
Wir Vögel allzumal.

* Wall mit Zaun, der die Felder einfaßt.

** ſchauern (ſchauern) geſchützt ſein.

† lieblich.

†† lauſchen.

## Dünſens.

De Spree de is kam,
Singt luſti vun bahn,
Kumt ok wul de Hadbar,
Kumt ok wul dat Fröhjahr
Un all wat der ſingt,
Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
As Snee anne Sünn,
As Kummer an Morgen,
As Klagen un Sorgen
Un Gram æwer Nacht,
Wennt Hart wedder lacht.

Wul achtern Wall to ſchuern,
Wul mank dat Gras to liggn,
Dar is dat nett to luern,
Dar is dat ſmuck to ſingn;
Dar ſtiggt de Lurk mi æwern Kopp,
De Jritſch ſett ſik dal,
Dar ſingt wi Vageln alltohop,
Wi Vageln alltomal.

Kommt's Frühjahr nur wieder,
So kommt auch die Freude:
Kommt's Gras auf die Wiesen,
Kommen die Küh auf die Weide.

Kommt die Sonn durch die Wolken
Und der Storch auf sein Nest —
Und Abends ein Mondschein,
Dann kommt erst das Best'.

---

Kein Graben so breit, keine Mauer so hoch,
Wenn Zwei sich nur gut sind, sie treffen sich doch.

Kein Wetter so arg, so finster keine Nacht,
Wenn Zwei sich nur sehn wolln, sie sehen sich wohl.

Da gibts wohl 'nen Mondschein, da scheint wohl ein Stern,
Es gibt noch ein Licht oder Leucht' und Latern.

Da find't sich 'ne Leiter, ein Stieglein* und Steg: *zum Uebersteigen.
Wenn zwei sich nur lieb haben — keine Sorg für den Weg.

---

Johann, nun spann die Schimmel an!
Nun fahren wir zu Braut!
Und haben wir nichts als braune Pferd',
Johann, so ists auch gut!

Und haben wir nichts als schwarze Pferd,
Johann, so ist 's auch recht!
Und bin ich nicht des Hausherrn* Sohn, *(unsers Wirthes)
Bin ich sein jüngster Knecht!

Kumt Vœrjahr man wedder,
So kumt ok de Freid:
Kumt Gras op de Wischen,
Kamt de Köh op de Weid.

Kumt de Sünn derr de Wulken
Un de Hadbar opt Nest —
Un Abends en Maanschin,
Denn kumt eerst dat Best.

---

Keen Graff is so breet un keen Müer so hoch,
Wenn Twe sik man gut sünd, so drapt se sik doch.

Keen Wedder so gruli, so düster keen Nacht,
Wenn Twe sik man sehn wüllt, so seht se sik sacht.

Dat gift wul en Maanschin, dar schint wul en Steern,
Dat gift noch en Licht oder Lücht un Latern.

Dar sinnt sik en Ledder, en Stiggelsch un Steg:
Wenn Twe sik man leef hebbt — keen Sorg vœr den Weg.

---

Jehann, nu spann de Schimmels an!
Nu fahr wi na de Brut!
Un hebbt wi nix as brune Pœr,
Jehann, so is't ok gut!

Un hebbt wi nix as swarte Pœr,
Jehann, so is't ok recht!
Un bün ik nich uns Weerth sin Sœn,
So bün't sin jüngste Knecht!

Und haben wir gar nicht Pferd und Wagen,
So haben wir junge Bein'!
Und wer ſo glücklich iſt als ich,
Johann, das wolln wir ſehn!

---

Mein zuckerſüß Suschen, was willſt du dich grämen?
Kömmt Weihnachten wieder, ſo will ich dich nehmen!
Wolln Pfeffernüß kaufen und Haſelnüß knacken,
Und ſo 'n großen Kuchen aus Teig wolln wir backen!

Mein zuckerſüß Suschen, nun gräm dich nicht ſehr!
Denn werden wir älter, ſo tanzen wir nicht mehr.
Dann ſcharrn wir den Grapen*, dann ſcharrn wir das Geld, *eiſernen Kochtopf.
Dann gehn wir mit ſo langen Naſen zu Feld!

Mein zuckerſüß Suschen, nun gräm dich nur nicht!
Ich hab noch drei Sechsling'*, das weißt du nur nicht! *½ Sgr. (6 Pf.)
Drei Sechsling' und Dreiling'*, und ſolch großen Hut! *½ Sgr.
Und 'nen greishänfnen Geldſack, noch einmal ſo groß!

---

Wir giengen zuſammen zu Feld, mein Hans,
Wir giengen zuſammen zu Ruh,
Wir ſaßen hinterm Tiſch beiſammen,
So wurden wir alt und grau.

Vergauf ſo leicht, vergab ſo müd,
So manches, manches Jahr —
Und doch, mein Hans, noch eben ſo lieb,
Als einſt im braunen Haar.

Un hebbt wi gar keen Pęr un Wag',
So hebbt wi junge Been!
Un de ſo glückli is as ik,
Jehann, dat wüll wi fehn!

---

Min zuckerſöt Suſchen, wat wullt du di grämn?
Kumt Wihnachten wedder, ſo will ik di nęmn!
Wüllt Pępernæt kopen un Haſſelnæt knacken,
Un ſo'n groten Koken ut Deeg wüllt wi backen!

Min zuckerſöt Suſchen, nu gräm di ni ſehr!
Denn waſch wi mal öller, ſo dangt wi ni mehr!
Denn ſchrapt wi den Grapen, denn ſchrapt wi dat Geld,
Denn gat wi mit ſo'n lange Näſen to Feld!

Min zuckerſöt Suſchen, nu gräm di man nich!
Ik heff noch dree Süſſelnk, dat weeſt du man nich!
Dree Süſſelnk un Dreelnk, un ſo'n groten Hot!
Un'n grishempen Geldſack, noch eenmal ſo grot!

---

Wi gingn toſam to Feld, min Hans,
Wi gingn toſam to Rau,
Wi ſeten achtern Diſch toſam,
So warn wi old un gräu.

Vargop ſo licht, vargaf ſo trag,
So menni, menni Jahr —
Un doch, min Hans, noch ębn ſo leef,
As do in brune Haar.

An der Kirch
Wohnt der Prieſter,
Und der Müller wohnt am Teich,
Und ich wohne
Bei der Liebſten,
Seh ſie jeden Augenblick.

Geht die Uhr
An der Kirchwand,
Gehn die Räder in dem Grund,
Geht mein Herz
Noch viel muntrer,
Nichts als Liebe treibt es rund.

---

Im Glockenthurm überm Kirchenboden
Da geht ein Rad mit eiſernen Zähnen,
Und wenn der alte, der taube, der Küſter nicht wär,
Keine ſterbliche Seel käm dahin von der ganzen Erd.

Der Müllerburſch ſitzt ganz allein,
Er ſieht in das Rad, das treibt den Stein,
Und wenn der alte, der taube, der Küſter die Tochter nicht hätt',
Was könnte ſo luſtig ſich drehn auf der ganzen Erd?

---

Alt Kathrin an der Lamp,
Alter Hans im Dampf,
Alt Kathrin mit der Brille,
Alter Hans mit ſeinen Grillen,
Sie ſpinnen und plaudern,
Kau'n Agen* und Taback.

* Flachsſplitter.

An de Kark
Wahnt de Preſter,
Un de Möller wahnt an Dik,
Un ik wahn
Bi min Leefſte,
Seeg er jeden Ogenblick.

Geit de Klock
Anne Karkwand,
Gat de Rader innen Grund,
Geit min Hart
Noch vel muntrer,
Nix as Lev de drift dat rund.

---

Inn Klockenthorn bahn Karkenbarn
Dar geit en Rad mit iſern Tähn,
Un wenn de ole, de dowe, de Küſter ni weer,
So keem der keen ſtarbens Minſch vunne ganze Eer.

De Möllerburſch ſitt ganz alleen,
He ſüht in dat Rad, dat drift de Steen,
Un wenn de ole, de dowe, de Küſter ſin Dochter ni weer,
Wat kunn der ſo luſti ſik dreihn oppe ganze Eer?

---

Ol Trin anne Lamp,
Ol Hans innen Damp,
Ol Trina mit Brillen,
Ol Hans mit ſin Grillen,
Se ſpinnt un ſe ſnackt,
Kaut Schev un Toback.

Unterm Fenſter im Garten — der Baum iſt ſo grün, —
Singt alle Nacht ein Vogel ſo traurig, ſo ſchön.

Bei der Ruhme ſchräg über — ſo weiß iſt die Stub —
Singt alle Tag' Annettchen und lacht wie 'ne Taub'.

Das lacht und das weint, und das pocht mir ans Herz,
Pocht immer im Takt, bis ein Lied daraus wird.

---

Die Schnägellaus* — *Schnecke.
Die trägt ihr Haus,
Alt Jochen Schnack
Der trägt ſein Pack*, — *Packen. Bündel.
Die ganze Woch, das ganze Jahr,
Du ſchauſt nicht auf, ſo iſt er da.

---

Wachſtelzchen* am Bach, — *(Blauwippſchwanz.)
Rothbäckchen am Heerd,
Flachsköpfchen am Spinnrad —
Komm, rath mal, was iſt das?
Und willſt du ſie fangen,
Rath ja nicht zu lange!

In Garn ünnert Finſter — de Bom is ſo grön —
Singt all Nacht en Vagel ſo truri, ſo ſchön.

Bi Medderſch ſchreeg œwer — ſo witt is de Stuv —
Singt all Dag Anneken un lacht as en Duv.

Dat lacht un dat weent, un dat kloppt mi ant Hart,
Kloppt jümmer in Takt, bet en Leed derut ward.

---

De Sneierlus
De driggt ſin Hus,
Dl Juchen Snack
De driggt ſin Pack,
De ganze Wek, dat ganze Jahr:
Du likſt ni op, ſo is he dar.

---

Blauwippſteert an Bek,
Lüttj Rothback inne Kœk,
Lüttj Flaſekopp ant Spinnrad —
Kumm, ra' mal, wat is dat?
Un wullt du er fang',
Ra' jo ni to lang!

# Alte Lieder.

## 1. Der Jäger.

Ein Jäger gieng zu jagen aus,
Er gieng ins grüne Holz;
Einen Blumenstrauß hatt er am Hut,
Einen Fingerring von Gold.

Im Haus so groß, im Haus so stolz
Wohnt eine Dame fein,
Die steckt den Ring ihm an die Hand:
»Nun bist und bleibst du mein!«

Er gieng und schoß die Hasen tot,
Er schoß das wilde* Reh. * scheue.
Was fand er dort im grünen Holz?
Ein Mägdlein auf den Knien.

Sie pflückt die rothen Erdbeern ab,
Die grünen ließ sie stehn.
»Komm, komm mit aus dem grünen Holz!
»Mein Jagen ist gethan!

»Was scher ich mich um Haus und Feld,
»Und Gold und Geld dabei!
»Die Lieb ist Alles auf der Welt,
»Und die ist nur bei dir!«

# Ole Leeder.

## I. De Jäger.

En Jäger gung to jagen ut,
He gung int gröne Holt;
En Blomſtruß harr he an ſin Hot,
En Fingerrink vun Gold.

Int Hus ſo grot, int Hus ſo ſtolt
Dar wahn en Dam ſo fin,
Se ſteek de Rink em an de Hand:
„Nu büſt un blüfſt du min!“

He ging un ſchot de Haſen dot,
He ſchot dat wille Reh.
Wat funn he dar int gröne Holt?
En Mäden oppe Knee.

Se plück de roden Eerdbein af,
De grön de leet ſe ſtan.
„Kumm mit, kumm mit ut gröne Holt!
„Min Jagen heff ik dan!

„Wat ſchęr ik mi um Hus un Feld,
„Un Gold un Geld derbi!
„De Leev is Allens op de Welt,
„Un de is blot bi di!“

## 2. Die Lootsentochter.

Sie konnt die Nacht nicht ſchlafen,
Die See die gieng ſo ſchwer und laut,
Die ganze Nacht nicht ſchlafen:
Er war zu fiſchen aus.

»Mein Vater laß uns rudern,
Die See die geht ſo laut und ſchwer,
Mein Vater laß uns rudern,
Die Fiſcher ſtehn Gefahr.« —

Der Morgen graute im Oſten,
Die See die gieng ſo hoch, ſo hohl;
Was trieb herauf vom Oſten?
Ein umgeſtürztes Boot*. — *Jolle, kleines Schiff.

»Ich hab die Nacht durchwachet,
Mein Vater, wende! mir iſt ſchlecht.
Und reichen wir ans Ufer*, *erreichen wir es noch.
So macht mein Bett zu recht.«

---

## 3. Schiffers Braut.

Komm mit, es graut im Oſten,
Komm mit, und eile dich!
»Ich kann nicht gehn, ich kann nicht ſtehn,
Mein Herz das klopft mir ſo!«

## 2. De Lootſendochder.

Se kunn de Nacht ni ſlapen,
De See de gung ſo ſwar un lud,
De ganze Nacht ni ſlapen:
He weer to fiſchen ut.

„Min Vader lat uns rojen,
De See de geit ſo lud un ſwar,
Min Vader lat uns rojen,
De Fiſchers ſtat Gefahr.“ —

De Morgen grau int Oſten,
De See de gung ſo hoch, ſo holl;
Wat drev dar rop vunt Oſten?
Dar drev en kentert Joll. —

„Ik heff vunnacht ni ſlapen,
Min Vader, wenn': ik bün ſo flecht.
Un reckt wi noch ant Öwer,
So makt min Bett torecht.“

---

## 3. Schippers Brut.

Kumm mit, dat graut int Oſten,
Kumm mit, un mak doch to!
„Ik kann ni gan, ik kann ni ſtan,
„Min Hart dat kloppt mi ſo!“

Ich trag dich auf den Armen,
Ich trag dich bis ans Boot!
»Was wird meine arme Mutter ſagen,
Die ächzt und weint ſich tot!«

Deine Mutter wird ſich tröſten,
Dein Vater iſt zu hart!
Ich will dir Vater und Mutter ſein,
Bis er mal anders wird.

»Ich kann nicht von dir laſſen,
Keinem Andern bin ich gut!«
So trag ich dich auf beiden Händen
Bis aus der Welt hinaus!

Ich hab mein Boot im Waſſer,
Ich hab mein Schiff in See,
Ich hab mein Liebchen in dem Arm:
Mein Vaterland, ade!

---

## 4. Zwei Liebſte.

Was klopft da an mein Fenſter,
Was klopft da an die Scheibe?
»Nun mach mal auf, du Liebſte mein,
»Und ſchau einmal heraus!«

Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Da weht ſo ein kühler Wind.
»Mach du nur auf einen Augenblick,
»Du biſt mein herzlieb Kind.

Ik dreg di oppen Armen,
Ik dreg di bet ant Boot!
„Wat ſchall min arme Moder ſeggn,
„De weent un ſchriggt ſik dot!“

Din Moder ward ſik tröſten,
Din Vader is to hart!
Ik will din Vader un Moder wen,
Bet he mal anners ward.

„Ik kann ni vun di laten,
„Keen Annern bün ik gut!“
So dreg ik di op beide Hann'
Bet ut de Welt herut!

Ik heff min Boot int Water,
Ik heff min Schipp in See,
Ik heff min Leefſte in min Arm:
Min Vaderland, ade!

## 4. Twe Leefſten.

Wat kloppt dar an min Finſterſchiv,
Wat kloppt dar anne Rut?
„Nu mak mal op, du Leefſte min,
„Un kik mal ęben ut!“

Och nę, och nę, dat do ik ni,
Dar weiht ſon kolen Wind.
„Mak du man op en Ogenblick,
„Du büſt min hartleef Kind.

»Mach du nur auf und laß mich ein,
»Nur auf einen Augenblick!«
Ach nein, mein Vater huſtet und wacht,
Meine Mutter hört uns gleich.

»So zieh dich an und komm heraus,
»Und komm hier in den Garten!«
Ach nein, ich hab einen andern lieb,
So lieb ſchon viele Jahre!

»Und haſt du lang einen andern lieb,
»Den ſchlug ich eben tot,
»Dann geh nur hinterm Kirchhof entlang,
»Da liegt er in ſeinem Blut!«

Und als ſie hinterm Kirchhof kam,
Da lebt er ſchon nicht mehr:
»Ach Vater, grab uns Beiden ein Grab
Hier in der kalten Erd!« —

Da iſt ein Grab im grünen Gras,
— Die Roſen blühn ſo roth, —
Da ruhn zwei Liebſte beiſammen
So treu bis in den Tod.

## 5. Bei Norderwold.

Das war ein luſtig Bauergelag,
Das Jungvolk tanzt' die ganze Nacht.

Die ſchönſte Dirne die da tanzt',
Das war die bleiche mit dem Kranz.

„Mak du man op un lat mi in,
„Man op en Ogenblick!“
Och nę, min Vader hoſt un wakt,
Min Moder hört uns glik.

„So treck di an un kumm mal rut,
„Un kumm mal na den Garn.“
Och nę, ik heff en Annern leef,
So leef al vęle Jahrn!

„Un heſt du lang en Annern leef,
„Den ſlog ik ęben dot,
„Denn ga man achtern Karkhof lank,
„Dar liggt he in ſin Blot!“

Un as ſe achtern Karkhof keem,
Do lęv he al ni mehr.
„Och Vader grav uns Beid en Kut
„Hier inne kole Eer!“ —

Dar is en Graff int gröne Gras,
— De Roſen blömt ſo roth, —
Dar ligt twe Leefſten bi enann',
So tru bet in den Dod.

## 3. Bi Norderwold.

Dat weer en luſti Burgelagg,
Dat Junkvolk danz de hele Nacht.

De ſchönſte Diern un de der danz,
Dat weer de bleke mit den Kranz.

Der Schiffer hat das krauſe Haar,
Das war heut Nacht das ſchönſte Paar. —

»Nun ſag mir Hans, und iſt dir 's recht?
Deine Schweſter wird ſo bleich und heiß.

Nun ſag mir Hans, und ſiehſt du wohl?
Er tanzt mit ihr, als wär er toll!« —

»Herzliebſte Schweſter, ſieh doch mal,
Dein langes Haar fällt los herab!

Aus dem Haare fällt dir loſ' der Kranz,
Du biſt ſo heiß und bleich vom Tanz.« — —

Und als ſie giengen die lange Straß,
Wer kam im finſtern hinterher?

Und als ſie giengen den engen Weg,
Wer ſchaut zur Seite über den Steg?

Und als ſie giengen ins düſtre Holz:
Da fiel ein Schuß, beim Norderwald.

»Ach Bruder, nun iſt große Noth,
Wolf Jäger ſchießt den Schiffer tot!«

Sie kamen bis an den Steg zurück,
Da lag der Schiffer auf dem Geſicht.

»Vergeb dir Gott, was haſt du gethan!«
»Ich hab den krauſen Schiffer erſchlagen.

Daß Gott im Himmel mir vergeb!
Ich hatt deine Schweſter allzu lieb!«

De Schipper hett de krusen Haar,
Dat weer vunnacht dat schönste Paar. —

„Nu segg mi Hans, un is di't mit?
Din Swester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi Hans, un sühst du wul?
He danzt mit er, as weer he dull!“ —

„Min hartleef Swester, seh doch mal,
Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di lof' de Kranz,
Du büst so hitt un bleek vunn Danz.“ —

Un as se gungn de lange Strat,
Wer keem in Düstern achterna?

Un as se gungn de enge Weg,
Wer keek to Siden œwert Steg?

Un as se gungn int düstre Holt:
Do full en Schuss bi'n Norderwold.

„Och Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!“

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper opt Gesich.

„Vergev di Gott, wat hest du dan?“
„Ik heff de kruse Schipper slan.

Dat Gott in Himmel mi vergev!
Ik harr din Swester al to leef!“

## 6. Der Stein bei Schalkholz.*

*vergl. Sagen, Märchen und Lieder ꝛc., Nr. 44.

Bei Schalkholz auf der Heide
Da liegt ein großer Stein,
Drauf ſteht eine Schrift geſchrieben,
Iſt nur noch kaum zu ſehn.

Bei Schalkholz auf der Heide
Da liegt ein Stein ſo groß,
Da ſchlug vor vielen Jahren
Ein Bruder den Bruder tot.

Da war 'ne reiche Bauerdirn,
Die hatten beide lieb,
Es war im ganzen Kirchſpiel wohl
Die ſchönſte die es gab.

»Sag Bruder an, was fehlt dir?
Du ſiehſt ſo traurig aus:
Zu morgen ſuch deinen beſten Staat*,
Dann komm ich mit der Braut.«

*Put, beſtes Kleid.

»Zu Morgen hab ich keine Zeit,
Dann muß ich auf die Heide,
Sonſt frißt der böſe Wolf mein Schaf,
Das beſte in der Weide.« —

Bei Schalkholz auf der Heide
Da liegt der Stein ſo groß,
Da ſchoß er Sonntagmorgens
Den eignen Bruder tot.

## 6. De Steen bi Schalkholt.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en groten Steen,
Dar ſteit en Schrift op ſchreben,
Is nu man kum to ſehn.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en Steen ſo grot,
Dar ſlog vær vele Jahren
En Broder ſin Broder dot.

Dar weer en rike Burdiern,
De harrn ſe beid ſo leef,
Dat weer int ganze Kaſpel wul
De ſmuckſte de dat gev.

„Segg Broder an, wat feilt di?
Du ſühſt ſo truri ut:
To morgen ſök din beſte Staat,
Denn kam ik mit de Brut.“

„To morgen heff ik gar keen Tid,
Denn mutt ik op de Heid,
Sunſt fritt de böſe Wulf min Schap,
Dat beſte inne Weid.“ —

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt de Steen ſo grot,
Dar ſchot he Sünndagsmorgens
Sin egen Broder dot.

## 7. Das kahle Grab.

Auf dem Kirchhof unterm Lindenbaum,
Da ſchlafen zwei Liebſte und träumen einen Traum.

Sie ſchlafen und träumen die lange lange Nacht,
Und harren und harren auf den jüngſten Tag. —

Der Vater ſprach: meine Tochter iſt reich,
Ein Käthnersſohn der iſt ihr nicht gleich.

Die Mutter ſprach: meine Tochter iſt fein,
Des Vollmachts* Sohn, der mag ſie leiden**.

Sie ſprach: ade mein Lieb, mein Leben,
Mein Vater hat mich einem Anderm gegeben!

»Das leid ich nun und nimmermehr,
Eher liegen wir beid in der kalten Erd!«

Da war keine Hilf, da war kein Rath,
Da thaten ſie beide die ſchreckliche That.

Und war kein Rath oder Hilfe nicht mehr,
So laßt ſie ſchlafen in der kalten* Erd.

So laßt ſie warten zum jüngſten Tag,
Ob Gott ſie zuſammen erwecken mag. —

Da weht in der Nacht ein Wind aus Nord,
Da iſt keine rothe Blum, ſie ſind all verdorrt.

* ſ. oben und Vorr.

** hat ſie lieb.

* kühlen.

## 7. Dat kahle Graff.

Oppen Karkhof ünnern Lindenbom
Dar ſlapt twe Leefſten un drömt en Drom.

Se ſlapt un drömt de lange lange Nacht,
Un lurt un lurt op den jüngſten Dag. —

De Vader ſä: min Dochder is rik,
En Kæthnersſæn de is ęr ni lik.

De Moder ſä: min Dochder is fin,
De Vullmacht ſin Sæn de mag ęr li'n.

Se ſä: ade min Leev, min Lębn,
Min Vader hett mi en Annern gębn!

„Dat lid ik nu un nimmermehr,
Ehr ligt wi beid inne kole Eer!“

Dar weer keen Hölp, dar weer keen Rath,
Do dęn ſe beid de ſchrecklige Dad.

Un weer keen Rath oder Hölp ni mehr,
So lat ſe ſlapen inne kole Eer.

So lat ſe töben ton jüngſten Dag,
Ob Gott ſe toſam opwaken mag. —

Dar weiht inne Nacht en Wind ut Nord,
Dar is keen rode Blom, ſe ſünd all verſort.

# Aus der Marsch.

## 1. Mittagsruhe.

Die Wördner* Glocken läuten die Predigt aus. *s. Vorr.
Sie summen aus weiter Ferne und unter die Bienen,
Die übers Feld hin treiben von Blüthe zu Blüthe.
Dann klirren einige Wagen den Weg entlang:
Die Pferde sind nicht zu sehen im hohen Korn,
Die Köpfe allein und Menschen hinterher,
Als segelten sie auf einem See von Weizen.
So jagen sie nach einander fern vorbei,
Der Schall und Schein verzieht sich immer weiter,
Und alles ist wieder still wie in der Kirche.

Da sitzt ein Mädchen in der Stube kühl,
Sie 'st ganz allein, im vollen Sonntagsstaat.
Sie sitzt und näht, sie schaut nicht auf noch um,
Und emsig geht der Arm ihr auf und nieder.
Dann knistert jedesmal das weiße Linnen,
Als riß sie 's mit dem drallen Arm entzwei.
Sie ist auch nicht gebaut für Scheer und Nadel,
Die Schultern quellen, als wollte der Spenser bersten,
Der ihr wie gegossen auf die Hüften fällt,
Und durch die Backen scheint die Lebenslust
Und glänzt ihr aus dem dunkelbraunen Haar.

Sie ist 's auch schon satt. Sie lehnt sich übern Arm
Und schaut durchs Fenster über das grüne Korn
Und über die großen gelben Rappsaatkoppeln

# Ut de Marſch.

## 1. Ünnermeel.

De Wörner Klocken lüd de Predigt ut.
Se ſummt ut wider Feern un mank de Im,
De ærwert Feld hin drivt vun Blöt to Blöt.
Denn klætert wücke Wagens langs den Weg:
De Per ſünd nich to ſehn int lange Korn,
Man blot de Köpp un Minſchen achterher,
As wenn ſe ſegeln op en See vun Weten.
So jagt ſe een na't anner wit verbi,
De Schall un Schin vertreckt ſik jümmer wider
Un Alles is wedder ſtill as inne Kark.

Dar ſitt en Mäden köhli inne Dörnſch,
Se's ganz alleen, in vullen Sünndagsſtaat.
Se ſitt un neiht, ſe kikt ni op un um,
Un ökern geit de Arm er op un dal.
Denn knaſtert jedesmal dat witte Linn',
As reet ſe't mit de dralle Arm entwei.
Se is ok gar ni bu't vær Scheer un Natel,
De Schullern quellt, as wull de Sammtjack baſſen,
De er as gaten op de Hüften fallt,
Un dær de Backen ſchint de Lebensluſt
Un glänzt er ut de düſterbrune Haar.

Se's ok al ſatt, ſe læhnt ſik ærwern Arm
Un kikt dært Finſter langs dat gröne Korn
Un langs de groten gelen Rappſaatkoppeln

Ins weite Feld, wo noch ein Wagen blinkt
Und wo die Luft ſich ſpiegelt wie die See
Und Häuſer und Bäume ſich wiegen wie in Wellen.

Man hört keinen Sterbenslaut als nur die Wanduhr.
Es ſchläft im Haus und draußen ſchläft das Feld.
Nur wenn im Traum ein Hühnerküchlein ſtöhnt,
Die auf der großen Diel'* zu Mittag ſchlafen, *Tenne, ſ. Vorr.
So horcht der Kater auf dem Lehnſtuhl auf
Und Moppel* reckt ſich und der Haushahn draußen *Mops.
Fragt laut was das bedeute, der Puter kollert
Und aus dem Hundehaus guckt ein rauher Kopf:
Doch haben ſie ſich geſtreckt, und alle einmal gegähnt,
So ſinken ſie wieder ruhig hin zu ſchlafen.

Da ſind keine Augen offen als die zwei.
Doch ſchauen die auch heraus als wenn ſie träumten
Und was betrachteten in der blauen Luft —
Vielleicht Gedanken, die ins weite dämmern,
Wie man ſie hat: das Herz zieht ihnen nach,
Die ganze Seel' iſt auf 'ner großen Reiſe
Und ſchwebt umher, und läßt einen müd zurück.
So ſinkt das Mädchen in ſich ſelbſt zuſammen,
Das Kinn in Hand, geſtützt die weißen Arme,
Und an den braunen Flechten ſpielen die Finger. —
Auf einmal fängt die Hausuhr an zu raſſeln
Und ſchlägt in knarrenden Schlägen die Mittagsſtunde:
Das Mädchen zuckt zuſammen und athmet tief —
Und ſtützt ſich wieder ruhig auf die Arme.

Doch hat die Uhr noch lang nicht auserzählt.
Da ſpringt eine Thür auf über dem Zeigerblatt,

Int wide Feld, wo noch en Wagen glinſtert
Un wo de Luft ſik ſpegelt as dat Haf
Un Hüſ' un Böm ſik weegt as inne Wellen.

Man hört keen Starbenslud as blot de Wanduhr.
Dat ſlöppt int Hus un buten ſlöppt dat Feld.
Blot wenn in Drom en Höhnerküken ſtęhnt,
De op de grote Dęl to Middag ſlapt,
So horkt de Kater oppen Lehnſtohl op
Un Müppe reckt ſik, un de Hushahn buten
Fragt lud wat dat bedü', de Kunſche kullert
Un ut dat Hunnhus kikt en rugen Kopp:
Doch hebbt ſe ſik mal reckt, un all mal ſäpt,
So ſackt ſe wedder ruhi dal to ſlapen.

Dar ſünd keen Ogen apen, as de twe.
Doch kikt de ok herut as wenn ſe drömn
Un wat betrachten inne blaue Luch —
Vellich Gedanken, de int Wide dämmert,
As man wul hett: dat Hart treckt achterna,
De ganze Seel is op en grote Reiſ'
Un ſwęvt umhęr, un lett een möd torügg.
So ſackt dat Mäden in ſik ſülbn tohopen,
Dat Kinn in Hand, un ſtütt de witten Arms,
Un an de brunen Flechten ſpęlt de Fingern. —
Mit eenmal fangt de Husklock an to raſſeln
Un ſleit in drange Släg' de Middagsſtunn:
Dat Mäden tuckt tohop un halt en Athen —
Un ſtütt ſik wedder ruhi oppe Arms.

Doch hett de Klock noch lang ni utvertellt,
Dar ſpringt en Dær op bahent Wiſerblatt,

Ein Mann heraus und macht 'nen tiefen Diener,
Einen Dreimaſter* auf, Kniehoſen mit den Spangen: *dreieckiger Hut.
Dann ſchnappt 'ne Feder in dem Kaſten drinnen,
Und damit klingt eine alte Melodie,
Ein Menuett aus dem vorigen Jahrhundert,
So laut und kraus und alt und wunderlich,
Man meint die Kniehoſ'* würde darnach tanzen. *der Mann in Kniehoſen.
Doch mitten im Triller pfeift es hell und ſcharf —
Es kam von draußen übers ſtille Korn! —
Noch mal und noch einmal wie von einem Jäger:
Und wie ein Reh, ſo fährt das Mädchen auf.
Sie bückt ſich raſch und wirrt ſich aus dem Linnen,
Die Wangen glühn ihr und die Augen glänzen,
Der Buſen wallt, man hört das Herz ihr klopfen,
Und doch iſt nichts von Angſt in all dem Schrecken,
Denn wie zum Lachen kräuſeln ſich die Lippen.
Sie ſieht ſich raſch an Jack und Kleid hinunter,
Streicht ſich das Haar, wirft einen Blick in den Spiegel
Und ſchaut noch einmal übers grüne Feld,
Mit großen Augen nach einem kleinen Punkt,
Der entlang den Fußſteig über dem Weizen hinzieht,
Und mit einem Jauchzen klatſcht ſie in die Hände
Und fliegt — ein Vogel — aus der Seitenthür*: *Thür an der Südſeite des Hauſes, ſ. Vorr.
Die Wanduhr ſpielt allein vor Mops und Kater. —

Im Garten iſt Schatten unterm Apfelbaum.
Die wachſen hier* hoch wie auf der Geeſt die Buchen, *in der Marſch, ſ. Vorr.
Und Kraut und Unkraut wuchern üppiglich.
Da iſt kein Fleckchen, nicht ein Striemchen Land,
Es iſt beſetzt von ſaftig grünen Kräutern,
Die wie 'ne Sammtdecke auf den Feldern liegen,

En Mann herut un makt en depen Diener,
Er Dremaſt op, Kneedüxen mit de Spangn:
Denn ſnappt en Fedder in den Kaſten binn',
Un darmit klingt en ole Melodie,
En Menewett ut værige Jahrhunnert,
So lud un krus un old un wunnerli,
Man meen de Kneedüx war der gliks na danzen.
Doch merrn in Triller ſteit dat hell un ſcharp —
Dat keem vun buten æwert ſtille Korn! —
Noch mal un noch enmal as vun en Jäger:
Un as en Reh, ſo fahrt dat Mäden op.
Se buckt ſik raſch un tiſſt ſik ut dat Linnen,
De Backen glöht er un de Ogen glänzt,
De Boſſen geit, man hört dat Hart er kloppen,
Un doch is nix vun Angſt in all dat Schrecken,
Denn as ton Lachen krüſelt ſik de Lippen.
Se ſüht ſik raſch lank Jack un Kleed hendal,
Strakt ſik ant Haar un deit en Glup int Spegel
Un kikt noch eenmal langs dat gröne Feld,
Mit grote Ogen na en lütten Punkt,
De langs den Fotſtig dahn den Weten treckt,
Un mit en Jauchzen klappt ſe inne Hann'
Un flüggt — en Vagel — ut de Sidendær:
De Wanduhr ſpelt alleen vær Mups un Kater. —

In Hof is Schatten ünnern Appelbom.
De waſſt hier hoch as oppe Geeſt de Böken,
Un Krut un Unkrut hebbt der Deg un Tier.
Dar is keen Placken, nich en Strømel Land,
De is beſett vun ſafti gröne Krüder,
De as en Sammtdek oppe Stücken ligt,

Aus Gräben ranken, längs dem Waſſer kriechen,
Um Bäum und Pforte, Planke und Mauern drängen
Und eifrig wachſen — bis in die Seitenthür.

Juſt flog ſie auf! und mit Geſchrei die Hühner,
Und Elſtern aus den Eſchen um die Gracht*,
Und aus der Thür das Mädchen, hell im Feuer,
Und ohne Hut in den heißen Sonnenſchein —
— Doch ohne Lärmen als das von den Vögeln.
Sie ſchwebt in leichtem Schritt die Wurth* hinab,
Ueber die Brücke hinüber in den Apfelgarten
Und unter die Büſche und Blumen den Garten entlang.

* der breite Graben, der das Bauergehöft umgibt; ſ. Vorr.

* der Erdhügel auf dem die Bauerhäuſer in der Marſch liegen; ſ. Vorr.

Da trat ein hoher Burſche aus dem Korn,
In kurzer Jacke und mit einem Springeſtock.
Er geht in raſchem Schritt noch über ein Feld,
Quer übers Stück*, bis an den Apfelgarten:
Nichts als die breite Gracht iſt zwiſchen beiden.
Mit ſicherm Arm und Auge ſetzt er an,
Nimmt einen Satz und ſchwebt jenſeit hinüber:
Zwei Arme und Augen nehmen ihn in Empfang.
Das Glück iſt ſtumm — ſie ziehn ſich tief in Schatten. —
Summen da die Bienen? ſind 's die Wördener Glocken? —
Die Sonne liegt heiß auf dem Feld, im Garten iſt Schatten,
Das Korn bewegt ſich leiſe auf und nieder,
Und aus den Blumen* kommt ein leis Geflüſter.

* ſ. Vorr.

* Blumengarten

Ut Gröben rankt un langs dat Water krupt.
Um Böm un Port, um Plank un Müern drängt,
Un imri wasst — bet inne Sidendar.

Jüs flog se op! un mit Geschrigg de Höhner,
Un Heisters ut de Eschen um de Graff
Un ut de Dær dat Mäden, hell int Füer,
Un sünner Hot inn hitten Sünnschin rin,
— Doch ahn Gewalt, as wat de Vageln makten.
Se swęvt in lichten Schritt de Wurth hendal,
De Brügg herœwer na de Appelhof
Un mank de Büsch un Blöm de Garn hentlank.

Do trę en hogen Burschen rut ut Korn,
Int korte Jack un mit en Kluwerstaken.
He geit in raschen Schritt noch œwern Koppel,
Dweer œwert Stück, bet an den Appelhof:
Nix as de brede Graff is twischen Beiden.
Mit sękern Arms un Ogen sett he an
Un beit en Satz un swęvt na anner Sit,
Twe Arms un Ogen nęhmt em in Empfang.
Dat Glück is still — se treckt sik deep in Schatten. —
Summt dar de Im? Sünd dat de Wörner Klocken? —
De Sünn liggt bitt opt Feld, in Garn is Schatten,
Dat Korn bewęgt sik lisen op un dal,
Un ut den Blomhof kumt en lisen Flüstern.

## 2. Der Vollmacht.*

* Landesbevollmächtigte, Landschaftsdeputierter; s. Vorr.

Es iſt ſpät im Herbſt und eben graut der Tag.
Hans Hanſens Hofraum liegt noch tief im Nebel,
Und Dunſt nnd Qualm noch auf der ganzen Marſch.
Das Haus iſt ſtill und tot das ganze Feld,
Und nicht ein Laut zu hören von Menſch und Vieh.
Und dennoch aebt ſchon in der hoben Stube*,
Die groß und kalt und faſt noch finſter iſt,
Ein Schritt wie mit dem Perpendikel der Wanduhr,
Vorbei am Fenſter immer auf und nieder.
Er gebt vertieft und murmelt vor ſich hin,
Ein alter Mann, doch hoch* und breit von Schultern,
Mit einem Schritt als ſollt der Boden weichen.
Und ſteht er dann und wann am Fenſter ſtill
Und ſchießt die Blicke* den grauen Weg entlang,
Der weit vorbeizieht zwiſchen blanken Gräben
Und bald in Dunſt und Nebel ſich verliert,
So ſieht er aus den tiefen Falten 'raus,
Den Mund ſo breit, das greiſe Haar zu Berge:
Einem Fremden müßt er ausſehn wie ein Eisbär.

* aufgetreppten Zimmer, über einem Keller.

* ſteil, grade

* Augen.

Doch kommt kein Menſch, ſo oft er ſteht und ſieht,
Den Fußſteig nach dem Haus herauf, kein Pferd den Fahrweg.
Und keiner wär gekommen von Oſt und Weſt,
Von Wörden bis Tönning*, der kennt Herrn Vollmacht Hanſen,
Seinen breiten Gang, ſeinen Stock und Meerſchaumpfeife.
Denn jeden Markt und jede Wahl und Gant
Im ganzen Lande, und wenns was wichtigs gab,
Wo Macht und Wort und wo das Geld regierte,
Da kam er noch zuletzt mit Pfeif und Stock,

* Stadt an der Eider in Schleswig.

## 2. De Vullmacht.

Dàs lat in Harſt un ęben graut de Dag,
Hans Hanſens Hofſtell liggt noch deep in Dak,
Un Smok un Nęwel op de ganze Marſch.
Dat Hus is ſtill un dot dat ganze Feld,
Un nich en Lud to hörn vun Minſch noch Veh.
Un dochen geit al inne hoge Dörnſch,
De grot un kold un faſt noch düſter is,
En Schritt as mit den Parmtik anne Wanduhr
Verbi ant Finſter jümmer op un dal.
He geit verdeept, un mummelt bi ſik ſülben,
En olen Mann, doch ſteil un breet vun Schullern,
Un mit en Schritt as ſchull de Vorrn ſik gęben.
Un ſteit he dann un wann ant Finſter ſtill
Un ſchütt de Ogęn langs den grauen Weg
De wit verbi treckt twiſchen blanke Gröben,
Un bald in Dunſt un Nęwel ſik verlüſt,
So ſüht he ut de depen Folen rut,
De Mund ſo breet, dat griſe Haar to Barg:
En Fremden muſs he laten as en Jebar.

Doch kumt keen Minſch, ſo oft he ſteit un ſüht,
Den Fotſtig rop na't Hus, keen Pęrd den Fahrweg,
Un Kener weer ok kam vun Oſt un Weſt,
Vun Wörn bet Tünn', de kenn Herr Vullmacht Hanſen,
Sin breden Gank, ſin Stock un Meerſchum Pip.
Denn jeden Markt un jede Wahl un Bolen
In ganzen Lann', un wenn't wat Wichtigs gev,
Wo Macht un Wort un wo dat Geld regeer,
Dar keem he noch toletz mit Pip un Stock,

— Er jagt' in einer Karriol* und hatt 'nen Rappen, — *Cabriolet.
Die Runzeln eifern und das Haar zu Berge,
Und that den Ausschlag oder nahm das Wort.

Welch Gerede gab 's nicht, als der König kam
Und über den Kirchhof nach der * Kirche gieng, *(Wördener.)
Die Vögte* und Deputierten hinterher, *Kirchspielvögte, s. Vorr.
Alle bloßen Kopfs und ängstlich* und verwirrt *(ditzlich.)
Und keiner wußt zu sprechen wenn er fragte!
Schwarzbedeckt von Menschen war der ganze Weg,
Die Mauer und Leichenstein', sogar die Bäume;
Da kam 'ne Karriol an im Galopp
Bis an die Kirchhofspforte, der Rappe dampfte:
Der Vollmacht sprang heraus mit Pfeif und Stock.
Er gab dem ersten besten Zaum und Zügel
Und ging in breiten Schritten die Stufen hinauf.
Da lief es längs dem Kirchhof: Vollmacht Hansen!
Die nächsten machten Platz und alle sahen
Wie er da entlang gieng, steil wie durch einen Markt,
Bis an die Kirchthür, und verzog keine Miene.
Da trat er ein, und steckt die Pfeife in die Tasche,
Und als er wieder herauskam mit dem König,
Da gieng er neben ihm her in Hut und Stock
Und sprach mit ihm (den Weg) zurück, wie mit seins Gleichen,
Die andern wie die Diener hinterher.

Hat er doch gar den König damals bewirthet,
Und ihm ein Frühstück gegeben wie ein Graf,
Hier in derselben Stube wo er nun wandert,
Und auf der großen Diele* und in dem Saal**; *der Tenne.
Und in dem Garten stand ein prächtig Zelt. **(Pesel), s. Vorr.
Gott weiß wo all die Gläser und Schüsseln herkamen,

— He jag in Karriol un harr en Swarten, —
De Runzeln ifern un dat Haar to Barg,
Un dǫ den Utflag oder neem dat Wort.

Wa war ni ſpraken as de König keem
Un langs den Karkhof na de Wörner Kark gung,
De Vægt un Deputeerten achteran,
All bloten Kopp un hittli un verbiſtert,
Un Kener wuſs to ſprǫken wenn he frog!
Swart vull vun Minſchen weer de ganze Weg,
De Mür un Likenſteen, ſogar de Böm;
Do keem en Karriol an in Galopp
Bet anne Karkhofsport, de Swarte damp:
De Vullmacht ſprung herut mit Pip un Stock.
He gev den Erſten Beſten Tom un Tægel
Un gung in breden Schritt de Trepp to höch.
Do leep dat langs den Karkhof: Vullmacht Hanſen!
De Neegſten maken Platz un Alle ſegen
Wa he dar langs ging, ſteil as langs en Markt,
Bet anne Karkendær, un trock keen Mien.
Dar trǫ he rin, un ſteek de Pip in Taſch,
Un as he wedder rut keem mit de König,
Do gung he bi em an in Hot un Stock
Un ſnack mit em torügg as mit ſins Liken,
De Annern as de Deners achterher.

Hett he doch gar den König do to Gaſt hatt,
Un em en Fröhſtück gęben as en Graf,
Hier in de ſülwe Stuv wo he nu wannert,
Un op de Groten Dęl un in den Peſel;
Un in den Blomhof ſtunn en prächti Telt.
Gott wuſs wo all de Glæſ' un Schütteln herkeem,

Die ſilbernen Löffel und die goldnen Taſſen,
Und all den Ueberfluß an Wein und Backwerk,
Ja, mit gefrornem Eis im heißen Sommer!

Man ſagte ein Wagen wär nach Hamburg geweſen
Und hätt eine Köchin geholt mit ſammt den Sachen:
Da läßt man ja für Geld den Teufel tanzen.

Da nun ging er mit dem König auf der Wurth
Und wies mit Fingern hin und her die Gegend,
Als könnt er alles verſchenken was er ſah.

Und dennoch ſteht die Kathe* über den Weg — *Häuslerwohnung.
Und ihm vor Augen, mit der getheilten* Thür — *(gebrochenen) Thür, aus einer Ober- und Unterhälfte.
Und bleiernen Fenſtern, wo heraus er ſah
Und 'rüber lehnt als Junge, trocken Brot in Hand:
Sein Vater war ein armer* Arbeitsmann. — *(kleiner.)
Dann dacht er wenn er hungrig war und fror
Und ſich eine Oeffnung durch das Eis am Fenſter blies,
Und überhin den warmen Bauerhof ſah,
Wo Schornſtein dampfte, und Kerne* und Eimer klapperten: — *Butterfaß.
Er wüchſe auf, würde einmal groß und ſtark
— Er fühlte damals ſchon die Kraft in Herz und Armen, —
Dann wollt ers zwingen, 's mocht halten oder brechen:
Der Hof würd' ſein, und er wollt Vollmacht werden!

Er iſt 's geworden. Wie? Iſt nicht zu ſagen:
Mit eiſernem Willen, mit Gewalt und Liſt,
Er hats erzwungen, ſieh nur die Augen an,
Die Bruſt und Schultern, ſo iſts gar kein Wunder.
Der Hof iſt ſein, und mehr als einer dazu,
Und wo er kommt befiehlt er als Herr Vollmacht.

De ſülwern Leppeln un de golden Taſſen,
Un all de Awerſloth an Win un Backwark,
Mit richti fraern Is in hitten Summer!

Se ſän en Wagen weer na Hamborg wen
Un harr en Kakſche halt mitſams de Saken:
Dar lett man je vær Geld den Döwel danzen.

Do gung he mit den König op de Wurth
Un wiſ' mit Fingern hin un her de Gegend,
As kunn he't all verſchenken wat he ſeeg.

Un dochen ſteit de Kath noch ærwern Weg
Un em vær Ogen, mit de braken Dær
Un bliern Finſtern, wo he ruter ſeeg
Un rærwer læhn as Jung, drög Brot in Hand:
Sin Vader weer en lütten Arbeitsmann.
Denn dach he wenn he hungri weer un fror
Un ſik en Lock puß dær dat Is an't Finſter,
Un ærwer hin den warmen Burhof ſeeg,
Wo Schöſteen damp un Karnn un Ammers klætern:
He wuſs mal op un war mal grot un ſtark
— He föhl al do de Macht in Arms un Harten, —
Denn wull he't dwingn, un ſchull dat holn un brɛken:
De Hof war ſin, un he wull Vullmacht warrn!

Nu is he't warn. Woſlick? Is nich to ſeggn:
Mit iſern Willn, mit Liſt un mit Gewalt,
He hett dat dwungn, ſüh man de Ogen an,
De Boſs un Schullern, ſo ist gar keen Wunner.
De Hof is ſin, un mehr as een derto,
Un wo he kumt, befehlt he as Herr Vullmacht.

Was dahinter liegt, das weiß er selber allein,
Und ihm vor kam noch nichts, das mußt sich beugen.
So mag er denken wie er geht und grübelt
Und längs dem Weg sieht oder nach der Uhr.
Die schlug schon mehrmals in gedrangen Schlägen,
Es ist heller Tag, und noch ist nichts zu sehn

Da taucht da endlich zwischen Dunst und Nebel
Ein lebendes auf, das nah und näher kommt,
Noch kaum zu sehn, doch steht der Vollmacht still,
Und mit einem tiefen Athem sagt er: endlich!

Ein Mann ist es, zu Pferd, 'nen Mantel um,
Der reitet als wär der Tod ihm auf den Fersen,
Vorüber gelehnt, den tiefen Weg entlang,
Daß Schlick und Schlamm in grosen Fetzen fliegt.

Er schwenkt ins Thor und jagt den Hof herauf,
Wie von 'nem Kühlfaß dampft es von dem Pferd;
Es hält. Ein hoher Bursche schwingt sich ab,
Etwas lendenlahm, und bedeckt mit Klei* und Schlick
Als hätt er Lehm geritten bei einem Ziegler.

*fetter Marscherde.

Das Pferd ist hier zu Haus und sucht den Stall,
Der Reiter lüftet die Müz, nimmt seinen Mantel,
Die Peitsche in der Hand und wie er geht und steht,
— Das ärgste trampt im gehen er von den Füßen, —
Kömmt er ins Zimmer, auf die gescheuerte Diele*. *(Fußboden)

»Nun, sagt der Vollmacht, Reimer kommst du endlich?
Wie ist 's gegangen? Die Ochsen sind verkauft?«

Wat achter liggt dat weet he ſülbn alleen,
Un vær em keem noch nix, dat muſs ſik bögen.
So mag he denken as he geit un gruwelt
Un langs den Weg ſüht oder na de Klock.
De hett al mehrmals ſlan in drange Släg',
Das helli Dag, un noch is nix to ſehn.

Do dukt der endli mank den Smok un Nęwel
Wat Lębndigs op, wat neeg un neeger kumt,
Noch kum to ſehn, doch ſteit de Vullmacht-ſtill
Un mit en depen Athen ſeggt he: endli!

En Mann is dat to Pęrd, en Mantel um,
De ritt as weer de Dod em oppe Hacken,
Vœrœwer lœhnt, den depen Fahrweg lank,
Dat Slick un Slamm in grote Paltens fleegt.

He bögt int Dor un jagt den Hof herop,
As vun en Köhlſatt dampt dat vun dat Pęrd;
Dat hollt. En hogen Burſchen ſwingt ſik raf,
Wat lennlahm, un bedeckt mit Klei un Slick
As harr he Lehm torędden bi en Tegler.

Dat Pęrd is hier to Hus un ſöcht den Stall,
De Rüter lüfft de Müz un nimt ſin Mantel,
De Swęp in Hand, un as he geit un ſteit,
— Dat Argſte trampt he węglangs vunne Föt, —
Kumt he in Dörnſch un op den ſchrubbten Fotborrn.

„Na, ſeggt de Vullmacht, Reimer kumſt du endli?
Wa hett di't gan? De Oſſen ſünd verkofft?“

Verkauft, und gut! ich faßte den Mäkler* ab, *Zwischenhändler.
Dreißig Ducaten stückweis durch die Bank,
Geld bei der Waare, in Species*, Lieferung auf *Speciesthalern. 1 ½ preuß. Thaler.
Montag,
Das Geld per Post. der Commissär hat Auftrag.

»Und der Weizenhändler?«
Ist ein schlauer Schurke!
Nicht mal einen Rückkauf, sonst hätt ich 's gewagt,
Mit Schaden selbst, und für baar es losgeschlagen.
Er hatte schon verladen, der Weizen lag in England,
Nichts hatt er auf dem Speicher, nicht ein Stroh,
Und klagen konnt ich auf meine Vollmacht nicht,
Auch gehts in Hamburg langsam bei der Matschaft*. *hier statt Handelsgericht.

Da bin ich geritten was der Fuchs nur konnte,
Um ja zu rechter Zeit in Glückstadt einzutreffen,
Im Nebel konnt der Telegraph nicht arbeiten*. *(zeichnen) Zeichen geben: nemlich der damalige optische Telegraph.
»Und trafst ihn noch?«
War eben unter Segel!
»Der Teufel,« sagt der Vollmacht, »welch ein Streich!«

Er hatt die letzte Rappsaat gestern geladen,
Dann gleich clariert, noch einen Matrosen gedungen* *technisch: gedungen.
Und hinausbugsiert, den Cours nach Amsterdam.
Ich hastete und fühlte bei dem Juden vor,
Die Ladung baar in Tausch und Bogen zu schleißen*: *abzusetzen.
Der zuckt die Achseln: Talg und Seife fielen,
Das Oel würd sicher flau, wer dürft 's riskieren?

»Da schlägt das Wetter ein!« sagt da der Vollmacht,
Und geht in großen Schritten auf und nieder.

Verkofft, un gut! ik kreeg den Mäkler fat.
Dörti Ducaten ſtückweiſ' dær de Bank,
Geld bi de Waar, in Speetſch, un Maandag Lewern,
Dat Geld per Poſt, de Commiſſär hett Opdrag.

„De Wetenkopmann?“

Is en ſlauen Schurk!
Nich mal en Rüggkop, anners harr ik't wagt,
Ok mit en Schaden, un dær baar dat wegſlan.
He harr al ſchept, de Weten leeg in England,
Nix harr he oppen Spiker, nich en Spil,
Un klagen kunn ik op min Vullmacht ni,
Ok geit't in Hamborg langſam bi de Matſchapp.

Do heff ik reden wat de Boſſen kunn,
Um jo in Glückſtadt rechter Tid to kam,
In Newel kunn de Telegraph ni teken.

„Un dropſt em noch?“

Weer eben ünner Segel!
„Den Döwel, ſeggt dê Vullmacht, wat en Streich!“

He harr de letzte Rappſaat güſtern ladt,
Denn glik clareert, noch en Matroſen hürt
Un rutbugſeert, den Curs na Amſterdam.
Ik haſt un föhl mal bi den Juden dær,
De Ladung baar un op en Stump to ſliten:
De trock de Schullern: Seep un Tallig ſacken,
Dat Öl war ſeker flau, wer döfs wat wagen?

„Dar ſleit dat Wetter in!“ ſeggt do de Vullmacht,
Un geit in groten Schreden op un dal.

»Geld muß da her! — Dann mußt du gleich nach Kiel!«
Sagt er und hält auf einmal an,
Und sieht zur Erde, dann den Burschen an,
Dann nach der Uhr: »Zwei Stunden kannst du ruhen!
Iß erst und trink, dann laß den Schimmel satteln,
Ich selbst will noch nach Glückstadt mit dem Schwarzen.
Sag meinem Anwalt in Kiel, Geld würde kommen,
Er müßt mir Aschberg* halten, käm was käme! —
Nun laß dir Kaffe bringen und leg dich nieder;
Um neun Uhr bist du fertig, und erhältst Bescheid!«

* adliches Gut in Holstein.

Er wendet den Rücken und wandert wieder fort,
Und langsam geht der andre aus der Thür.

Die Stub ist aufgetreppt, die Treppe gescheuert,
Und auch die Hausflur wie ein' Küchentisch,
Bis auf seine Spuren, die schon ein Mädchen aufwäscht.
Die sagt ihm sacht und freundlich guten Morgen:
Mamsell wär hinten in dem kleinen Zimmer,
Und Kaffe warm, er wär wohl müd und hungrig?
Und zeigte mit der Hand die Flur entlang.

Da ging er, wenn auch steif, mit raschem Schritt
Nach hinten, wo 'ne Thür sich öffnete:
Da sah ein Kopf mit braunen Flechten 'raus,
Der wurden die Wangen röther als er kam,
Die Augen sagten mehr als guten Morgen.

Ist heimliche Lieb nicht süßer als das Glück?
Und Lieb und List ist stärker als Gewalt,
Sie treffen und rauben einen selgen Augenblick,
Wie kurz er ist: er füllt das Leben aus.

„Geld mutt der her! — denn muſt du glik na Kiel!“
Seggt he un ſtoppt op eenmal in ſin Gank
Un ſüht na Eer, un denn den Burſchen an,
Denn na de Uhr: „Twe Stunn' kannſt du di raun!
Jet eerſt un drink, denn lat den Schimmel ſateln,
Ik ſülbn will noch na Glückſtadt mit den Swarten.
Segg min Avkat in Kiel, Geld wer der kam,
He muſs mi Aſchbarg holn, keem wat der keem! —
Nu lat di Kaffe bringn un legg di dal;
Klock negen büſt du klar un kriggſt Beſched!“

He wennt den Rügg un wandert wedder los,
Un langſam geit de Anner ut de Dær.

De Stuv is optreppt, un de Trepp is ſchürt,
Un ok de Vardęl as en Kakendiſch,
Bet op ſin Spör, de al en Mäden opnimt.
De ſä em ſacht un fründli guden Morgen:
Mamſell weer achter inne lüttje Stuv
Un Kaffe warm, he weer wul möd un hungri?
Un teken mit de Hand de Dęl hintlank.

Do gung he, wenn ok ſtif, mit raſchen Schritt
Nan achtern, wo en Dær ſik apen dę;
Dar ſeeg en Kopp mit brune Flechden rut,
De warn de Backen roder as he keem,
De Ogen ſän noch mehr as guden Morgen.

Is heemli Lev ni ſöter as dat Glück?
Un Lev un Liſt is ſtarker as Gewalt,
Se drępt un rovt en ſęli Ogenblick,
Wa kort he is: he füllt dat Lęben ut.

Nach ſehnen und harren kommt er wie die Sonne,
Und Furcht und Sorgen löſt er all in Freuden.

»Wie iſt 's gegangen? — Gottlob, ſo biſt du da!«
Und ruhig ſetzen ſie ſich und ſehn ſich an.
Doch Reimer ſagt: der Alte iſt wie ein Stein!
Wärs nicht dein Vater, hielt ich es nicht aus.
Ich bin wie gar*, bin geritten Tag und Nacht, * mürbe vom Reiten.
Und muß doch heut noch wieder fort nach Kiel.
Und doch iſt es umſonſt, es kann nicht gehn,
Es gibt doch Dinge, die nicht zu biegen ſind:
Was will er mit dem Edelhof in Holſtein?
Er iſt obſtinat*, der Ehrgeiz macht ihn blind, * halsſtarrig.
Er ſucht für dich wohl einen Grafenſohn.
Mich ſchleißt er auf und ſtellt mich dann bei Seit;
So lang ſie vorhalten, braucht er Kopf und Knochen
Als wärn ſie ganz mit Mark und Hirne ſein,
Eine Speculiermaſchine, worauf er ſpielt,
Und nicht 'mal richtig, bloß aus leidigem Stolz,
Als wüßt und wär ich nichts, und ſehe doch Alles,
Muß Alles ſehn, denn ohne mich kann er nichts,
Vertraut mir Alles, und ſchiebt mich dann bei Seit,
Noch immer wie 'nen armen Schulmeiſtersſohn:
Das iſt zu arg!
und dabei ſteht er auf,
Stößt Taſſ' und Brot bei Seit und geht zur Thür.

Da kommt das Mädchen leiſe auf ihn zu,
Legt ihren weichen Arm ihm an die Schulter,
Wie hoch ſie iſt, ſie langt nur eben hinan,
Und ſieht ihm in die Augen auf ſo fromm*, * ſanft.
Und faßt ihn mit der andern Hand und ſpricht:

Na Lengn un Luern kumt he as de Sünn,
Un Furcht un Angſten löſ't he all in Freiden.

„Wa hett di't gan? — Gottlof, ſo büſt du dar!“
Un ruhi ſett ſe ſik un ſeht ſik an.
Doch' Reimer ſeggt: De Ol is as en Steen!
Weer't ni din Vader, heel ik dat ni ut.
Ik blin as gar, heff reden Dag un Nacht
Un mutt doch hüt noch wedder los na Kiel.
Un dochen is't umſunſt, dat kann ni gan,
Dat gift doch Dingn de nich to bögen ſünd:
Wat will he mit en Eddelhof in Holſteen?
He's obſternatſch, de Ehrgiz makt em blind,
He ſöcht vær di wul na en Grafenſæn.
Mi ſlitt he op un ſtellt mi denn in Eck;
So lang ſe værholt brukt he Kopp un Knaken
As weern ſe ganz mit Murk un Bregen ſin,
En Speculeermaſchin, wo he op ſpelt,
Un nich mal richti, blot ut leidi Stolt,
As wuſs un weer ik nix, un ſeeg doch Allens,
Mutt Allens ſehn, denn ahn mi kann he nix,
Vertrut mi Alins, un ſchufft mi denn to Sit,
Noch jümmer as en arm Perzeptersjung:
Dat is to arg!
un darbi ſteit he op,
Stött Taſſ un Brot to Sit un geit na Dær.

Do kumt dat Mäden liſen op em to,
Se leggt ern weken Arm em anne Schuller,
So hoch ſe is, ſe langt man eben an,
Un ſüht em inne Ogen rop ſo fram,
Un fat em mit de anner Hand un ſeggt:

Mein Vater iſt es! — Weiſt du was ich leide?
Und bin ſeine Tochter! — ſieh! und muß doch ſchweigen,
Und hoffen! Denn du biſt und bleibſt mein Alles!
Und ſoll 's nicht ſein, Gottes Will iſt 's doch zuletzt,
So beug ich mich — ſei du nun nicht ſo ſtörriſch,
Daß ich nicht ſitze wie zwiſchen zwei harten Steinen!
Was kann ich anders ſein als immer dein?

Die Wangen werden ihr bleich, und blank die Augen
Als ſie ihn ſachte bittet, — man kennt den Ton,
Der ſprach als Kind und krank uns oft zur Ruh,
Da brennt auch keine Wunde, die der nicht lindert.

Er beugt ſich wie ein Sünder vor der Unſchuld,
Doch als einen Troſt nach aller Müh und Qual,
Und als einen Schutz vor allem Stolz und Sünde,
So zieht er ſie mit beiden Armen ans Herz
Und küßt die Augen und den frommen Mund. —

Zwei Stunden ſo iſt 's lebendig auf dem Hofe.
Da ſind ſchon Wagen und Leut zu Fuß geweſen,
Ein Käufer zu einem Hofe in der Marſch,
Nicht Hanſens zwar — doch das iſt einerlei,
Was käuflich iſt, iſt fein, ihm muß man kommen. —
Dann warn da Deputierten von einer Baurſchaft* *Dorfſchaft als Commüne.
Die Streit haben mit dem Gericht, da ſteckt er dahinter,
Gewalt und Unrecht haßt er auf den Tod. —
Der ſchüchterne Alte war ein armer Schuſter —
Der Vollmacht hat in Heide einige Häuſer,
Nur für den Nothfall, damit er Bürger iſt —
Der bat um Nachſicht — das hielt heute ſchwer,
Der Vollmacht, meint der Alte, war nicht bei Laune.

Min Vader is dat! — Weeſt du wat ik li?
Un bün ſin Dochder! — ſüh! un mutt doch ſwigen
Un hœpen! denn du büſt un blüſſt min Allens!
Un ſchall't ni węn, Gotts Will is't doch toleb,
So bög ik mi — weſ' du nu doch ni ſtörrſch,
Dat ik ni ſitt as mank twe harre Steen!
Wat kann ik anners węn as jümmer bin?

De Backen ward ęr bleek un blank de Ogen
As ſe em ſachen będt — man kennt den Ton,
De ſnack Een ehr as kranke Kind to Ruh;
Dar brennt ok noch keen Wunn', de de ni ſmödt.

He bögt ſik as de Sünner vœr de Unſchuld,
Doch as de Troſt na alle Mög un Qual,
Un as en Schutz vœr alle Stolt un Sünn,
So treckt he ęr mit beide Arms ant Hart
Un küſst de Ogen un den ſramen Mund. —

Twe Stunn' ſo is dat lębndi oppe Hofſtell.
Dar ſünd al Wagens węn un Lüd to Fot,
En Kopmann to en Burſtell inne Marſch,
Nich Hanſen ſin — doch dat is eenerlei,
Wat köpli is, is ſin, em mœt ſe kam. —
Denn weern der Deputeerten vun en Burſchop
De Strit hebbt mit't Gericht, dar ſitt he achter,
Gewalt un Unrecht haſst he op den Dod. —
De ſchüchtern Ole weer en lütten Scheſter —
De Vullmacht hett wück Hüſen inne Heid,
Blot vœr en Nothfall, dat he Börger is —
De bę um Naſicht — dat heel hart vundag',
De Vullmacht harr keen Guden, meen de Ole. —

Doch dachte der Amtsbote in ſeinem rothen Rock:
Aus dem Herrn Vollmacht ſei nicht klug zu werden!
Er glaubt es wären Decrete und nichts gutes
Was er ihm brachte, der Secretair hätte gemunkelt
Von ſo vielen Tauſenden, von Concurs und Pfändung:
Und juſt heut Morgen war er wie ſelten freundlich,
Und gab ihm noch einen Drittel* für ſeine Mühe! * ⅓ Thaler=Stück ehem. Cour.
Den ſteckt er ein, und dacht noch bei ſich ſelbſt:
Das iſt doch ein Herr wie wenig andre ſind!
Das wollt er auch dem Secretair noch beibringen*! * gelegentlich lehren.

Nun kamen Ochſen dampfend an und brüllend,
Ein Treiber dabei mit einer ledernen Geldkatz.
Der Vollmacht kommt heraus und überzählt ſie
Und winkt den Knechten, und langſam treiben ſie fort
In Schlick und Lehm, ſchwerfällig und bedächtig.

Dann bringen die Knechte den Schimmel und den Rappen.
Mit der Kariol, der Vollmacht wirft ſich hinein,
Und Reimer ſchwingt ſich auf im neuen Anzug —
Und vorwärts geht es längs dem tiefen Weg. —

Da ſteht ein Mädchen in der hohen Stube*, *ſ. oben S. 518.
Sie iſt allein und ſieht den beiden nach,
In der Hand das Kinn, die Augen tief und traurig.
Nun theilt* ſich der Weg, nach Süden dampft der Schwarze,
Auf Heide zu nach Oſten hin der Schimmel. *twelen, nach zwei Seiten auseinander gehn.
Von Einem zum andern gehn ihre dunkeln Augen,
Von Einem zum andern verlangt und ſehnt ihr Herz.
O daß die Wege ſie auseinander führen!
Iſt das das Schickſal? Nebel deckt die Ferne,
Einer um den andern tauchen ſie auf und unter, —
Und tot und einſam iſt das weite Feld.

Doch dach de Amtsbad in ſin roden Rock:
Ut uns Herr Vullmacht weer ni klok to warrn!
He löv, dat weern Decreten un nix Godes
Wat he em broch, de Secretair harr munkelt
Vun ſo vęl Doſend, vun Concurs un Pann':
Un jüs vun morgens weer he blid as ſelten,
Un gev em noch en Drüttel vær ſin Mög!
Den ſteek he in, un dach noch bi ſik ſülben:
Dat's doch en Herr as weni anner ſünd!
Dat wull he ok den Secretair noch bibringn!

Nu kamt der Oſſen de der dampt un brüllt,
En Driwer bi ſe mit en leddern Geldkatt.
De Vullmacht kumt herut un tellt ſe æwer,
Un winkt de Knechts, un langſam drivt ſe fort
In Slick un Lehm, ſwarfälli un bedächti.

Denn bringt de Knechts en Schimmel un en Swarten
Mit en Karjol, de Vullmacht ſmitt ſik rin,
Un Reimer ſwingt ſik op in nie Kledaje, —
Un værwarts geit dat langs den depen Weg. —

Dar ſteit dat Mäden inne hoge Dörnſch,
Se is alleen un ſüht de beiden na,
Dat Kinn in Hand, de Ogen deep un truri.
Nu twęlt de Weg, na't Süden dampt de Swarte,
Nan Oſten na de Heid de Schimmel rop.
Vun Een nan Annern gat ęr düſtern Ogen,
Vun Een tum Annern lengt un ſehnt ęr Hart.
O dat de Węg' ſe ut enanner föhrt!
Is dat dat Schickſal? Nęwel deckt de Feern,
Een um de Anner dukt ſe op un ünner, —
Un dot un eenſam is dat wide Feld.

Ihre Augen ſchmerzen, ihre Seele iſt dumpf und ſchwer.
Es ſummt von Ferne — vielleicht die Wördener Glocken?
's iſt Werkeltag, man bringt wohl jemand zur Ruh.
Ach wär ſie 's ſelbſt! Vielleicht wär 's ſo am beſten! —
Und traurig ſinkt ſie hin und weint ſich ſatt.

---

## 3. Das Schickſal.

Eben iſt der Storch gekommen, er iſt auf der Scheune,
Er wandert längs der Firſt und guckt ins Neſt.
Das iſt was verfallen; er ſtellt ſich auf und klappert:
Es iſt doch ja Frühjahr nach dem harten Winter!
Die Lerchen ſingen, die Luft iſt hoch und flockig,
Ein recht Gewölb' von Steinbrück*, von Süden auf,
Warm aber ſcharf, Einem ſchläfert Kopf und Herz,
Und wie im Duſel* hört man Staar und Kibitz. —
Das Feld iſt auch noch, wie ein Bett des Morgens,
Etwas zerzauſt, wo Schnee und Winter ruhten,
Doch eifrig plätſchern all die kleinen Waſſer
In Rinnen und Rillen, aus Maus- und Maulwurfslöchern,
Und klar ſind Bäch und Gräben bis zum Grund.
Wie lacht das erſte Grün nicht an den Kanten,
Und hin und wieder lauſcht 'ne Butterblum,
Bachſtelze hüpft bebend von Strom zu Strom*,
Und Spatz im Dorf hält Klubb und räſonniert.
Der Lärm ſteckt an, wie Lachen: Kinder ſingen,
Das Frühjahr hat einen ganz beſondern Ton,
Sogar die Gänſ' und Krähen paſſen hinein.

*ſprichw. für hohe Schäfchenwolken, das Zeichen des Frühlings; Steinbrücke, ſonſt Steinpflaſter.

*Taumel, Traum.

*(Pril) Waſſerlauf.

Ogen ſmartt, ſr Seel is dump un ſwar.
ſummt vun feern — vellicht de Wörner Klocken?
s Warkeldag, ſe bringt wul Een to Rau.
weer ſe't ſülbn! Vellicht weer't ſo am beſten! —
truri ſackt ſe dal un weent ſik ſatt.

## 3. Dat Schickſal.

n is de Hadbar kam, he's oppe Schün,
wannert langs de Föſt un kikt in Neſt.
t's wat verfulln; he ſtellt ſik op un klappert:
as doch je Fröhjahr na en harren Winter!
Lurken ſingt, de Luf is hoch un wittli,
echt Gewülv ut Steenbrügg, ſüden op,
arm awer ſcharp, Een ſläpert Kopp un Hart,
in en Duſel hört man Spree un Kiwitt. —
at Feld is ok noch, as en Bett des Morgens,
Bat tuſeli, wo Snee un Winter raut hebbt,
och iwri plattſchert all de lütten Water
n Rünn' un Rillu, ut Mus- un Mullwarpslöcker,
n klar ſünd Bek un Gröben bet ton Grund.
Ba lacht dat eerſte Grön ni anne Kanten,
n hin un wedder lurt en Botterblom,
n Wippſteert hüppt behenn' vun Pril to Pril,
n Spatz int Dörp hollt Klubb un räſoneert.
De Larm ſtickt an, as Lachen: Kinner ſingt,
Dat Fröhjahr hett en ganz beſunnern Ton,
Sogar de Göſ' un Kreiden paſet der mank.

Die Glocken auch?
's iſt ſchaurig! juſt im Frühling.
Aus Sonn und Hoffnung in das düſtre Grab!
Und dennoch grünt der Kirchhof meiſt am erſten,
Und die nachbleibenden tröſtet die milde Zeit. —

Der Zug geht langſam, es ſind viele Wagen,
Eine dunkle Kette, man ſieht das End nicht ab.
Die erſten ziehn ſchon ſüdlich von der Kathe* *Häuslerwohnung.
Und kommen hier bald am Fußſteig um die Ecke,
Und noch iſt 's wie ein Knäul auf Wurth und Hofraum,
Und immer biegt vorſichtig einer aus dem Thor.

Da ſteht des Käthners Sohn und ſieht ihnen zu,
Ein kleiner Krauskopf mit der Mütze im Nacken,
Er baut einen Deich und fährt ſich Erde in einer Schublad.
Nun hält er ſtill und guckt mit großen Augen;
Ob er wohl denkt, er will mal Vollmacht werden?
Das iſt 's nicht werth, mein Kind, geh hin und ſpiele.
Bau deine Welt, und laß die andre ziehen,
Der Vollmacht und das Glück ſind zweierlei!
Haſt wohl den Sarg geſehn mit dem ſchmucken Kranz?
Und die dahinter fahren? wie ſehn ſie aus!
Zwei Eichenſtämme, der eine in voller Kraft,
Ausgewettert iſt der Alte an ſeiner Seite,
Nun beid getroffen von demſelben Strahl,
Und beid geſchlagen von demſelben Schlag,
Gebeugt wie ſie ſitzen, den ſtolzen Kopf zur Erde,
Und all ihr Hoffen auf dem Weg zu Grabe:
Hans Hanſen iſt es und der junge Reimer.

De Klocken ok?

Das ſchudri! jüs int Wærjahr
Ut Sünn un Hoffnung in de düſtre Kul!
Un dochen gröns de Karkhof meiſt am eerſten,
Un de der na blivt tröſt de milde Tid. —

De Toch geit langſam, dat ſünd vele Wagens,
Een düſtre Kęd, man ſüht dat Enn' ni af.
De eerſten treckt al Süden vær de Kath
Un kamt hier bald ann Fotſtig umme Eck,
Un moch is't as en Klun op Wurth un Hofſtell,
Un jümmer bögt værſichti een ut Dor.

Dar ſteit de Kæthners Sæn un ſüht ſe to,
En lütten Kruskopp mit de Müz in Nack,
He bu't en Dik un fahrt ſik Eer inn Schuflad.
Nu hollt he ſtill un kikt mit grote Ogen;
Ob he wul denkt, he will mal Vullmacht warrn?
Dat is't ni weerth, min Jung, ga hin un ſpęl,
Bu du din Welt, un lat de anner trecken,
De Vullmacht un dat Glück ſünd tweerlei!
Heſt wul dat Sark ſehn mit den ſmucken Kranz?
Un de der achter fahrt? wa ſeht ſe ut!
Twe Ekenſtämm, de een in vuller Kraft,
Utweddert is de Ole an ſin Sit,
Nu beide drapen vun deſülwe Blix,
Un beide ſlagen vun deſülwe Slag,
Bögt as ſe ſitt, de ſtolte Kopp na Eer,
Un all ęr Hæpen op den Weg to Grav:
Hans Hanſen is dat un de junge Reimer.

Der Alte iſt wie ein Steinbild, das man fährt,
Einen Hut darauf geſtülpt, den Mantel umgehangen,
Die Augen ſtier, ſo fahren ſie mit ihm hin.
Keine Thrän, keine Mien, er ſieht nur auf den Sarg
Der vor ihm her im warmen Sonnenſchein ſpiegelt.
So ſah er ſchon ſeit Wochen auf ihr Bett,
Die da nun ruht, und auf ihre bleichen Lippen,
Ob ſie etwas wünſcht und wollt, wenn ſie ſie rührte,
Bei Nacht und Tag, kein Wink* kam in ſeine Augen, *Augenblick Schlaf.
Bis ſie ſie zuſchloß zu dem längſten Schlaf;
Da ſank er auch in Schlummer auf ſeinem Armſtuhl. —
Darnach hat er am Fenſter geſtanden und herausgeſehn.
Jetzt fährt er hinterher und ſieht auf den Sarg.

Das Unglück hat ihn wie ein Wetter getroffen
Schlag über Schlag, doch hätt 's ihn nicht gebeugt,
Das ließ ſich überwinden mit eiſernem Willen,
Das hätt ſeine Launen, meint er, wie das Spiel,
Und ewig könnt 's nicht währn, ſo würd 's ſich wenden.

Er hatt ſein Schiff verloren, die Ladung zugeſetzt,
Vom Glück betrogen und von ſchlechten Menſchen,
Da war er brutt* und eigenſinnig geworden, *trotzig, abſtoßend
Hat gekauft und verkauft, gewagt und wieder gewagt,
Sich hier verwickelt, dort ſich übereilt,
Aus Stolz behauptet und aus Noth verſchleudert,
Bei Juden geliehn um Chriſten zu bezahlen,
Fußeiſen gelöſt und Handſchellen wieder genommen,
Zuletzt Credit und Zutraun überſpannt,
Und wie ein hitziger Spieler, blind und trotzig,
Den Daum geſetzt auf Eine hohe Karte:
Er hat ein Edelgut gekauft in Holſtein,

De Ol is as en Steenbild wat man fahrt,
En Hot derop ſtülpt un en Mantel umhungn,
De Ogen ſtier, ſo fahrt ſe mit em hin.
Keen Thran, keen Mien, he ſüht man na dat Sark
Wat vær em an in warmen Sünnſchin ſpegelt.
So ſoeg he al ſit Weken op ęr Bett,
De dar nu ruht, un op ęr bleken Lippen,
Ob ſe wat wünſch un will, wenn ſe ſe röhr,
Bi Nacht un Dag, keen Wink keem in ſin Ogen,
Bet ſe ſe todę to den längſten Slap;
Do ſack he ok in Slummer op ſin Armſtohl. —
Nös hett he ſtan an't Finſter un herutſehn.
Nu fahrt he achteran un ſüht opt Sark.

Dat Unglück hett em drapen as en Wedder,
Slag ævver Slag, dat harr em doch ni högt,
Dat leet ſik æverwinn' mit iſern Willen,
Dat harr ſiſi Nücken, meen he, as dat Spill,
Un ewig kunn't ni durn, ſo war't ſik wenn'.

He harr ſin Schipp verlarn, ſin Ladung toſett,
Vunt Glück bedragen un vun ſlechte Lüd,
Do weer he brutt un egenſinni warn,
Harr kofft un verkofft, wagt un wedder wagt,
Sik hier vertifft un dar ſik ævereilt,
Ut Stolt behaupt un denn ut Noth verſleidert,
Bi Juden lehnt um Chriſten to betalen,
Fotiſen löſ't un Handſchelln wedder nam,
Toleę Credit un Totrun æverſpannt,
Un as en hitzi Spęler, blind un trotzi,
Den Dum ſett op en eenzi hoge Kart:
He harr en Eddelgut int Holſten kofft,

Nun ſtand 's darauf: ein Jahr lang es zu halten,
Den Gläubigern die Augen zu zudrücken;
Dann mocht es ſtieben, er hat Geld in Händen,
Ob ſein, ob andrer — er verſtänd 's zu brauchen!

Doch anders iſt 's mit Krankheit und dem Tod.
Den kannt er nicht, den hatt er nicht in Rechnung,
Der kam ihm wie ein Unheil über Nacht,
Als wenn der Boden ihm bebte, die Erde ſich ſchütterte,
Auf der er gebaut, gegargen mit ſichern Gliedern.
Da ſtürzte er hin, da ging es mit ihm rund,
Da ließ er 's laufen und griff nicht in die Speichen,
Da fehlt ihm End und Anfang und der Zügel.
Er hatte nur gelebt, geſtrebt, gelenkt, geſteuert;
Am Himmel ſah er nichts, nicht Steuer noch Haken,
Mit ſeiner Tochter war ſeine Welt zu Ende.

Der junge hatt 's geſehn, hatt gehofft, gezweifelt,
Doch erſt einmal gerettet und gehalten was er konnt.
Und als der Alte ſaß wie bei 'nem Schiffbruch,
Und Wind und Wellen in den Segeln ſpielten,
Griff er auf eigne Hand alsbald zum Ruder,
Und jagt es auf den Strand, um was zu bergen.
Concurs kam übers Gut, er kaufte den Bauerhof,
Er ritt und fuhr von Kiel nach Hamburg herum,
War immer auf der Straße und unter Leuten,
Und hielt noch auf, was aufzuhalten war.

Doch als er nun zuletzt aus Holſtein kam,
Zerritten und zerriſſen auf ſeinem Schimmel,
Und eilig hintrabt durch die weite Marſch:
Da klopfte das Herz ihm zwiſchen Angſt und Freuden,

Nu stunn't derop: en Jahr lang dat to holen,
De Creditors de Ogen totodrücken;
Nös much dat stuben, he harr Geld in Hann',
Ob sin, ob anner — he verstunn't to bruken!

Doch anners is't mit Krankheit un de Dod.
De kenn he nich, de harr he nich in Rẹken,
De keem em as en Unheil æwer Nacht,
As wenn de Borrn em bẹv, de Eer sik schütter,
Wo hẹ op bu't un gan mit sẹkern Knaken.
Do störtt he hin, do ging dat mit em rund,
Do leet he't gan un fat ni na de Speken,
Dar feil em Enn' un Anfang un dat Leid.
He harr man lẹvt un strẹvt un lenkt un stürt,
An Himmel seeg he nix, ni Stür noch Haken,
Un mit sin Dochder weer sin Welt to Enn'.

De Junge harr dat sehn, harr hæpt un twifelt,
Doch eerst mal rett' un holen wat he kunn.
Un as de Ol nu seet as bi en Schippbruch,
Un Wind un Wellen inne Sẹgeln spẹln,
Neem he dat Ror op egen Hand to faten,
Un jag dat oppen Strand, um wat to bargen.
Concurs keem æwert Gut, he koff de Burstell,
He ree un fahr vun Kiel na Hamborg rum,
Weer jümmer oppe Landstrat un mank Lüden,
Un mött un heel, wat man to möten weer.

Doch as he nu toletz ut Holsten keem,
Torẹden un torẹten op sin Schimmel,
Un ili hinjag langs de wide Marsch:
Do klopp dat Hart em twischen Angst un Freiden,

Da dacht er an den Hof, der nun ſein eigen,
Den Garten mit den Blumen und ſein heimlich Glück —
Doch nicht für ſich, für Eine die ihm die liebſte,
Die für ihn litt und ſorgt ſo lang ſie konnt,
Vielleicht für ihn jetzt krank darnieder lag;
Denn wirklich war ſie zwiſchen zwei harten Steinen,
Und wohl zu weich und gut geweſen, und zerdrückt;
Die hatt er da verlaſſen in der Noth,
Um Haus und Habe zu retten und zu bergen:
Er hatts erreicht; war ſie ihm nur geblieben,
So fühlt er Kraft, das ſchwerſte durchzuſetzen,
Aus Brand- und Strandgut, das geblieben war,
Ein Schiff zu bauen, wär es noch ſo eng,
Das wohl die Drei mit Ehren tragen ſollte.

So kam er an und fand ſie als eine Leiche.
Jetzt fährt er hinterher und ſieht auf den Sarg.

Das Glück iſt blind. Hör nur die Wördener Glocken!
Wie kömmt der Ton nicht leiſe übers Feld!
Wer hört 's heraus ob für ein gebrochen Herz,
Ob für eins das in Luſt und Hoffnung lacht?

Hoch über alle zieht der Frühlingshimmel
Wie immer blau, wie immer tief und klar:
Die Kinder ſingen, Blumen, Vögel kommen,
Und ruhig kommt der Tag und geht zur Ruh.

Doch in der Tiefe, wo Aug und Ohr nicht hinreicht,
Da hoffen wir, iſt die Hand die Alles hält,
Da hoffen wir, iſt die Hand die Alles löſt;
So laßt uns tröſtlich wandeln bis ans Ende.

Do dach he an den Hof, de nu ſin egen,
De Garn un Blomhof un ſin heemli Glück, —
Doch nich vær ſik, vær Een de em de leefſte,
De vær em lee un ſorg ſo lang ſe kunn,
Vellicht vær em opt Krankenlager leeg;
Denn richti weer ſe mank twe harre Steen,
Un wul to week un gut wen, un todrückt;
De harr he do verlaten inne Noth,
Um Hus un Hav to retten un to bargen:
Nu harr he't dwungn, weer ſe em nu man blęben,
So föhl he Kraft dat Swarſte dærtoſetten,
Ut Brand- un Strandgut, wat der blęben weer,
En Schipp to buden, weer dat noch ſo enk,
Wat wul de Ore mit Ehren dręgen ſchull.

So keem he an, un funn ęr as en Lik.
Nu fahrt he achterna un flüht opt Sark.

Dat Glück is blind. Hör man de Wörner Klocken!
Wa kumt de Ton ni liſen ærwert Feld!
Wer hört dat rut, ob vær en braken Hart,
Ob vær een, wat in Luſt un Hoffnung lacht?

Hoch ærwer alle treckt de Værjahrshimmel
As jümmer blau, as jümmer deep un klar;
De Kinner ſingt, de Blöm un Vageln kamt,
Un ruhi kumt de Dag un geit to Rau.

Doch inne Deep, wo Og un Ohr ni hinreckt,
Dar hæpt wi is en Hand de Allens hollt,
Dar hæpt wi is de Hand de Allens löſ't:
So lat uns tröſtli wandeln bet to Enn'.

## Sprüche.

Eine Stube, zu wischen,
Ein Kind, zu beschwichtigen,
Einen Mann, zu pflegen:
Was für Glück und Segen!

---

Es ist schwer zu glauben und zu lernen:
Daß alte Leute einmal Kinder waren;
Es geschieht jeden Tag und ist doch hart:
Daß Kinder auch einmal alte Leute werden.

---

Brot gibt keine Liebe,
Noth macht keine Diebe.

---

Ein eignes Haus, ein eigner Hof und Arbeit alle Tage:
Den Meisten ist das Glück zu groß, — so suchen sie sich eine Plage.

---

Der Hahn auf seinem Düngerplatz, der kann wohl krähn und rufen,
Doch auf dem Kirchenthurm der Hahn, der muß sich drehn und schweigen.

---

Die Narrheit paßt in jeden Rock und jeder Rock der Narrheit.
Ein Kuhfuß* und ein Hasenfuß gehn oft zusammen auf Arbeit.

* eig. eine schwere Brechstange.

---

## Sprüch.

En Stuv, to wiſchen,
En Kind, to tüſchen,
En Mann, to pitzgen:
Wat vern Glück un Sitzgen!

---

Das ſwar to löben un to leern:
Dat ole Lüd mal Kinner weern;
Dat kumt all Dag un is doch hart:
Dat Kinner ok mal ol Lüd ward.

---

Brot giſt keen Lev,
Noth makt keen Dev.

---

En egen Hus, en egen Hof un Arbeit alle Dag':
De Meiſten is dat Glück to groot, — ſo ſökt ſe ſik en Plag'.

---

De Hahn de op ſin Miſten ſitt, de kann wul kreihn un ſchrigen:
Doch op den Klockenthorn de Hahn de mutt ſik dreihn un ſwigen.

---

De Narrheit paßt in jeden Rock un jeder Rock de Narrheit.
En Kohfot un en Haſenfot gat oft toſam op Arbeit.

---

Der Mann der nur seinen Sonntag' hat, der kauf einen Kalender
Und zeichne jeden Werkeltag auch mit 'nem Rothstift unter.

*nur den einen Feiertag.

---

Ob Hochschwanz oder Kropftaube, ob vorn ob hinten toll:
Der Hochmuth und der Uebermuth sind beide hohl und voll*.

*ausgehöhlt, unterwühlt: s. Gl.

---

Zu viel Verstand und scharfer Sens der kribbelt unterm Schopfe*.
Was faßt du andre bei der Nas'? du hast ja selbst das Riesen.

*eig. in der Stirn, wo das Haar sich kräuft.

---

Eine eigengemachte Ehrlichkeit, grobdräthig und nicht mürbe*,
Gibt dir einen Gewissensrock — läßt Sünd'** noch Reu nicht durch.

*(spröde.)
**Sünn Sünde und Sonde.

---

Ach freu dich doch der schönen Welt und sei nicht zu vernünftig!
Laß sie nur laufen wie sie läuft, rund bleibt sie auch in Zukunft.

---

Wenn, wie du's wünschest, was dich quält und was dich wurmt nicht wäre,
Du säßest mürrisch' bald allein und möchtst dich selbst nicht mehr.

*ärgerlich.

---

Grob oder fein,
Bier ist kein Wein,
Wein ist kein Bier,
Aller Anfang ist schwer,
Schwer ist aller Anfang,
Geb Gott einen guten Fortgang!

De Mann, de man ſin Sünndag hett, de kop ſik en Kalenner
Un ſtrik man alle Wackeldag' ok mit en Rothkrid ünner.

---

Ob Hochſteert oder Kropperduv, ob vær ob achter dull:
De Hochmoth un de Ewermoth ſünd beide holl un holl.

---

To vel Verſtand un ſcharpen Senp de kribbelt inne Krüſen.
Wat fats du Annerlüd er Nas? Du beſt je ſülbn dat Nieſen!

---

En egenreedte Ehrlichkeit, groſdrathi un ni ſchær,
De giſt di en Gewætensrock — lett Sünn noch Rü ni dær.

---

Och frei di an de ſchöne Welt un wæſ' ni to vernünfti!
Lat er man lopen as ſe löppt, rund blüfft ſe ok inskünfti.

---

Wenn, as du muchſt, all wat di wruckt un wat di wormt ni weer,
So ſeetſt du wranti bald alleen un muchſt di füllſt ni mehr.

---

Groſ oder fin,
Beer is keen Win,
Win is keen Beer;
Aller Anfang is ſchwær,
Schwær is aller Anfang,
Gev Gott en guden Fortgang!

# Ein Liederkranz.

## 1. Das Haus.

Verſteckt unter Eſchen da ſteht ein klein Haus.
Da iſts Abends ſo ſachte, da rührt ſich keine Maus,
Da ſcheint durch die Blätter ein Licht gar ſo blank,
Eine Alte im Lehnſtuhl, und Sie auf der Bank.

Das ſcheint mir in die Augen, das zieht mir in den Sinn,
Das zieht mich im Dämmern ſo heimlich dahin,
So warm und ſo traulich, weiß ſelber nicht wie —
Ich ſteh unterm Fenſter und freu mich und ſchau.

Und ſitzen wir plaudernd ums Licht auf der Bank,
So glänzen ihre Backen mir noch einmal ſo blank,
Dann iſt es ſo ruhig, da rührt ſich keine Maus,
O könnt ich da bleiben und müßt nicht nach Haus.

---

## 2. Der Garten.

Leben — ach! — wie iſts nicht ſchön!
Tod iſt wohl ſo ſchwer!
Und der Kirchhof iſt ſo nah,
Dicht an unſerm Garten.

Blick ich hin auf Kreuz und Stein,
Seh ich nach dem Mond,
Hör ich ſacht die Kirchenuhr
Still und traurig gehn.

# En Leederkranz.

## 1. Dat Hus.

Verſtęken mank Eſchen dar ſteit en lütt Hus,
Da's Abends ſo ſachen, dar röhrt ſik keen Mus,
Dar ſchint ut de Vlaader en Licht rein ſo blank,
En Olſche in Lahnſtohl, un Se op de Bank.

Dat ſchint mi in Ogen, dat treckt mi in Sinn,
Dat treckt mi in Schummern ſo heemli derhin,
So warm un ſo luri, weet fülm ni woſück —
Ik ſta ünnert Finſter un frei mi un kik.

Un ſitt wi to ſnacken umt Licht oppe Bank,
So ſchint mi ęr Backen noch eenmal ſo blank,
Denn is dat ſo rubi, denn röhrt ſik keen Mus:
O, kunn ik der bliben, un muſs ni to Hus!

## 2. De Garn.

Lęben — och! — wa ist ni ſchön!
Dod is wul ſo ſwar!
Un de Karkhof is ſo neeg,
Dicht an unſe Garn.

Seeg ik na de Krüz un Steen,
Seeg ik na de Maan,
Hör ik ſach de Karkenklock
Still un truri gan.

Ach! und doch duftet die Blume,
Und mein Herz das ſchlägt!
Sieh! und unterm Apfelbaum,
Sieh mal, wer' da ſteht! *) der Liebſte.

Komm das Leben iſt ſo ſchön!
Tod iſt wohl ein Traum.
Laß uns übern Kirchhof ſehn
Unter die Büſch und Blumen.

---

## 3. Die alte Weide.

Dann klopf nur ans Fenſter,
Dann klopfe nur ſacht,
Das Dorf liegt im Schlafe,
Und ſtill iſt die Nacht.

Dann klopf nur ans Fenſter,
Nur ſacht an die Scheibe,
Ich hör dich im Schlafe,
So komm ich heraus.

Der Garten ſo rubig,
Der Mond iſt ſo blank,
Komm ſacht, komm heut Nacht,
Komm den Steig nur entlang!

Och! un dochen rükt de Blom,
Un min Hart dat ſteit!
Sieh! un ünnern Appelbom,
Sieh mal, wull dar ſteit!

Kumm, dat Lęben is ſo ſchön!
Dod is wul en Drom.
Lat uns ęwern Karkhof ſehn
Mank de Büſch un Blom'.

## 3. De ol Wichel.

Denn klopp man ant Finſter,
Denn klopp du man ſacht,
Dat Dörp liggt to ſlapen
Un ſtill is de Nacht.

Denn klopp man ant Finſter,
Man ſacht anne Rut,
Ik bĕr di int Slapen,
So kam ik herut.

De Garn is ſo ruhi,
De Maan is ſo blank,
Kumm ſacht, kumm vunnacht,
Kumm de Stig man hentlank!

Da ſteht die alte Weide,
Darunter der Stein,
Und beid wolln wir ſitzen,
Zum Himmel auf ſehn.

Und beid wolln wir plaudern,
So heimlich, ſo ſacht,
Und niemand ſoll 's wiſſen
Als Mond und die Nacht.

---

## 4. Vor der Thür.

Laß mich gehn, meine Mutter ſchläft!
Laß mich gehn, der Wächter ruft!
Hör! wie ſchallt es ſtill und ſchön!
Geh! und laß mich hübſch allein!

Sieh! da liegt die Kirch ſo groß!
An der Mauer da ſchläft der Tod.
Schlaf du wohl und denk an mich!
Ich träum die ganze Nacht von dir.

Mutter wartet! hört 's gewis!
Nun iſt's genug! — ade! ade!
Morgen Abend, wenn ſie ſchläft,
Bleib ich, bis der Wächter ruft.

---

Dar ſteit de ol Wichel,
Darünner de Steen,
Un beid wüll wi ſitten,
Nan Hęben rop ſehn.

Un beid wüll wi ſnacken
So heemli, ſo ſacht,
Un nümms ſchall dat węten,
As Maan un de Nacht.

---

## 4. Vær Dær.

Lat mi gan, min Moder ſlöppt!
Lat mi gan, de Wächter röppt!
Hör! wa ſchallt dat ſtill un ſchön!
Ga un lat mi ſmuck alleen!

Sieh! dar ligat de Kark ſo grot!
An de Mür dar ſlöppt de Dod.
Slap du ſund un denk an mi!
Ik dröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! ſe hört't gewis!
Nu's genog! — adüs! adüs!
Morgen Abend, wenn ſe ſlöppt,
Bliv ik, bet de Wächter röppt.

## 5. Zu Bett.

Wie müd und wie ſchläfrig,
Ich falt noch die Hände:
Ich weiß nicht — was bet ich?
Ich denk an Johann.

Wie müd und wie ſchläfrig,
Und düſter die Nacht:
Ich ſeh ihn mit Augen,
Als ſtünd er und lacht.

So blid* und ſo freundlich — *mildfreundlich.
Ach! ſchließ ich ſie zu,
So ſieht ihn mein Herz noch,
Als lacht er mir zu.

Ich träum wohl im Wachen,
Ich weiß nicht, wie 's iſt:
Ich weiß nicht, — iſts Sünde?
Ach nein! es iſt das Glück!

## 5. De Bett.

Wa möd un wa flapri,
Ik fol noch de Hann',
Ik weet ni — wat dę ik?
Ik denk an Jehann!

Wa möd un wa flapri,
Un düſter de Nacht:
Ik ſeeg em mit Ogen,
As ſtunn he un lach.

So blid un ſo fründli —
Och! mak ik ſe to,
So ſübt em min Hart noch,
As lach he mi to.

Ik dröm wul int Waken,
Ik weet ni, woſück:
Ik weet ni, ſchullt Sünn' węn? —
Och nę! das dat Glück!

# Vier Vögel.

## 1. Goldhähnchen.

Da ſitzt ein kleiner Vogel,
So gelb wie Gold,
Der ſingt, das ſchallt ſo luſtig
Durch Buſch und Holz.

Schweig ſtill, du kleiner Vogel,
Und flieg mal hin!
Da ſteht vorm kleinen Fenſter
Gar hoch 'ne Lind.

Da ſitz und ſing ſo luſtig
Und paß nur auf!
's guckt aus dem kleinen Fenſter
Gewiß ein Kopf.

Hat goldengelbe Locken,
Singt eben ſo ſchön,
Ich glaub ſie hat auch Flügel:
Kannſt du 's wohl ſehn?

## Veer Vageln.

### 1. Goldhahn.

Dar ſitt en lüttjen Vagel,
So agſ as Gold,
De ſingt, dat ſchallt ſo luſti
Dar Buſch un Holt.

Swig ſtill du lüttje Vagel,
Un fleeg mal hin!
Dar ſteit vart lüttje Finſter
Heel hoch en Linn'.

Dar ſitt un ſing ſo luſti,
Un paſs mal op!
Dar kikt ut lüttje Finſter
Gewiſs en Kopp.

Hett goldenagle Lucken,
Singt ſbn ſo ſchön,
Ik löv, ſe hett ok Flünken:
Kannſt du't wul ſehn?

## 2. Kukuk —

— vom Himmel.
Wie lang ſoll ich leben?

Der Kukuk auf dem Zaune ſaß,
Da ward es regen, da ward er naß.

Da kam der liebe* Sonnenſchein, *(freundliche)
Da ward der Kukuk hübſch und fein.

Der Kukuk breitete ſeine Federn aus,
Er flog wohl auf des Goldſchmieds Haus.

»Ach Goldſchmied, lieber Goldſchmied mein,
Mach mir von Gold ein Ringelein.«

Der Goldſchmied heizt und heizte ein Feuer,
Er macht einen Ring von Gold ſo theuer.

Der Kukuk breitete ſeine Federn aus
Und flog bis aus der Stadt hinaus.

Da flog er hin bis auf den Zaun:
»Hier wollen wir wohnen, hier wollen wir bau'n.«

## 2. Kukuk —

— van Heben,
Wa lang ſchall ik leben?

ſ. Sagen ꝛc. S. 608.

De Kukuk op de Tune ſat,
Do war dat regn, do war he natt.

Do keem de blide Sünnenſchin,
Do war de Kukuk hübſch un fin.

De Kukuk bree' ſin Feddern ut,
He flog wul op de Goldſmid ſin Hus.

„Ach Goldſchmied, lieber Goldſchmied mein,
Mach mir von Gold ein Ringelein.“

De Goldſmid hött un hött en Für,
He mak en Rink vun Gold ſo dür.

De Kukuk bree' ſin Feddern ut,
Un flog bet ut de Stadt herut.

Dar flog he hin bet op den Tun:
„Hier wüllt wi wahn', hier wüllt wi bu'n.“

Er rief ſo laut: Kukuk, Kukuk!
Die Liebſte kam zur Thür heraus.

Sie küßte den Ring, den ich ihr gegeben!
Nun ſag, Kukuk: wie lang ſolln wir leben?

## 3. Die Taube.

Wo iſt deines Vaters Haus,
Wo iſt die Pfort?
»Draußen zu End des Dorfs,
Draußen dem Ort.«

Wo iſt deine Kammerthür,
Wo deine Stube?
»Oben zum Fenſter 'nauf
Rankt eine Traube.

Komm du um Mitternacht,
Komm du Schlag ein:
Vater ſchläft, Mutter ſchläft,
Ich ſchlaf allein.

Komm an die Küchenthür,
Komm an die Klink:
Vater meint, Mutter meint,
Das thut der Wind.« —

He reep ſo lud: Kukuk, Kukuk!
De Leefſte keem to Dær herut.

Se küſſt den Rink, den ik er gębn!
Nu ſegg, Kukuk: wa lang ſchüllt wi lębn?

## 3. De Duv.

(ſ. Sagen u. S. 490.)

Wo is din Vaderhus,
Wo is de Port?
„Buten, dat Dörp to Enn',
Buten den Ort.“

Wo is din Kamerdær,
Wo is din Stuv?
„Baben na't Finſter rop
Rankt ſik en Druv.

Kumm du um Merrennacht,
Kumm du Klock een:
Vader ſlöppt, Moder ſlöppt,
Ik ſlap alleen.

Kumm anne Kakendær,
Kumm anne Klink:
Vader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind.“ —

Oben zum Fenſter 'nauf
Rankt eine Traube:
Hinter dem Schwalbenneſt
Baut eine weiße Taube!

---

## 4. Nachtreiter.

Reit ich kein Sattelpferd, brauch ich keinen Zaum,
Pflück mir die Reitpeitſche aus dem Weidenbaum!

Nachts wenn es finſter, ſtürmt es und raſt 's,
Mein iſt das beſte Pferd, das die Wieſen graſt.

Rapp, reck die Hufen aus! flieg wie der Wind!
Trag mich durch Sturm und Nacht bis zum liebſten Kind!

Weißt wie das Fenſter klirrt? weißt du wie 's thut?
Spring ich beim Liebchen ein, ſpring du auf die Weid! —

Luſtig iſt 's Leben ohn Zügel und Zaum!
Vögel pflücken Kirſchen: wem gehört der Baum?

Baben nan Finſter rop
Rankt ſik en Druv:
Achter dat Swölkenneſt
Bu't en witte Duv!

---

## 4. Nachtrüter.

Ri' ik keen Sadelpęrd, bruk ik keen Tom,
Plück ik min Ritpitſch af uten Wichelbom!

Nachtens wennt düſter is, ſtormt dat un raſ't,
Min is dat beſte Pęrd, wat de Wiſchen graſ't!

Black, reck de Poten ut! fleeg as de Wind!
Drigg mi dær Storm un Nach bet min leefſte Kind!

Weeſt du wa't Finſter klickt? weeſt du wa't deit?
Spring ik bi Leefſte rin, ſpring du na de Weid! —

Luſti is't Lęben ahn Tęgel un Tom!
Vageln plückt Kürſchen: wokeen hört de Bom?

## Zum Schluß.

### 1. Des Vollmacht Zwillinge.

Was kichert im Garten und lacht hinterm Zaun?
Des Vollmachts Zwillinge, die Blond und die Braun.

Der Vogt und der Schreiber giengen eben vorbei,
's war juſt wie 'ne Biertonn mit dem Krähnchen dabe

Wie lacht da die Braune und ſchüttelt das Haar:
Du kriegſt mal den Krummen, ſollſt ſehn, noch dies Ja

Wie lacht da die Blonde und klatſcht in die Hände:
Du kriegſt mal den Dicken, den Dicken zum Mann! –

Ich ſchau durch das Zaunwerk und hab mich bedacht:
Was möcht ich denn, Schreiber ſein — oder der Vog

### 2. Hüt dich! —

Sie iſt ſo friſch als wärs 'ne Tulpe,
Sie iſt ſo leicht als wärs 'ne Wolke,
Sie iſt ſo flink als wärs 'ne Schwalbe,
Und krell wie Flächſendraht.
Eine Weide iſt nicht halb ſo ſchlank,
Eine Pappel iſt nicht halb ſo rank,
Und nicht eine Birke ſo weiß und blank
Als ſie im Sonntagsſtaat.

## Ton Schluß.

### 1. Vullmacht ſin Tweſchens.

Wat gluddert in Blomhof un lacht achtern Tun?
De Vullmacht ſin Tweſchens, de Witt un de Brun.

De Vagt un de Schriwer gungn ęben verbi,
Weer jüs as en Beertünn mit Hænken derbi.

Wa lach do de Brune un ſchüttel de Haar:
Du kriggſt mal de Krumme, ſchaſt ſehn, noch vuntjahr!

Wa lach do de Witte un klapp inne Hann':
Du kriggſt mal de Dicke, de Dicke ton Mann! —

Jk kik dær de Paten un heff mi bedacht:
Wat much ik denn, Schriwer węn — oder de Vagt?

---

### 2. Wahr di!

Se is ſo friſch, as weert en Tulk,
Se is ſo licht, as weert en Wulk,
Se is ſo flink, as weert en Swulk,
  Un krall as Fliſſendrath.
En Wichel is ni half ſo ſlank,
En Pappel is ni half ſo rank,
Un nich en Bark ſo witt un blank,
  As ſe in Sünndagsſtaat.

So hüpft ein Stieglitz längs der Heid,
So springt ein Lämmlein' auf der Weid, *Lamm, weibliches Lam
Und wer sie sieht, hat seine Freud
Und sieht sich richtig dun'. — *vollkommen trunken.
Ich bitt dich, hüt deine Augen, Freund!
Sie 'st doch, wie all die andern sind,
Sie dreht sich wie ein Wirbelwind —
Und hopps! liegst du im Zaun.

---

### 3. Wie heißt sie doch?

»Des Vollmachts Aeltste — wie heißt sie doch?«
Kathrina, Kathrin!
»Des Vollmachts Zweite — wie heißt sie noch?«
Christina, Christin!
»Die Jüngste ist ja noch ein Kind....«
Die Jüngste ist ein Bild so schön,
Eine Rosenknospe zart!

Wir giengen ins Holz und riefen laut:
Kathrina, Kathrin!
Da schallte es unter den Bäumen heraus:
Christina, Christin!
Sie haben sich gehascht, getanzt, gelacht.
Der Jüngsten Namen rief ich sacht,
Und leise rief sie meinen.

So hüppt en Steilitſch langs de Heid,
So ſpringt en Flamm op de Weid,
Un de ſe ſüht, de hett ſin Freid,
Un kikt ſik redi dun. —
Ik bę di, hö din Ogen, Fründ!
Se's doch as all de annern ſünd,
Se dreiht ſik as en Küſelwind —
Un wupp di, ligaſt in Tun.

---

### 3. Wa heet ſe doch?

„De Vullmachts Öllſte — wa heet ſe doch?“
Kathrina, Kathrin!
„De Vullmachts Twete — wa heet ſe noch?“
Chriſtina, Chriſtin!
„De Jüngſte is je noch to kleen....“
De Jüngſte is en Bild ſo ſchön,
En Roſenknupp ſo fin!

Wi gingn int Holt un reepen lud:
Kathrina, Kathrin!
Do ſchall dat mank de Böm herut:
Chriſtina, Chriſtin!
Se hebbt ſik ſungn un danzt un lacht.
De Jüngſt er Nam der reep ik ſacht,
Un liſen reep ſe min.

Der Vollmacht ſtand ſo froh vor Thür:
Kathrina, Kathrin!
Die Mutter koſte: mein herzig* Kind *(einzig) unvergleichlich
Chriſtina, Chriſtin!
Die Jüngſte kriegt vor der Thür keinen Kuß,
Sie hat im Garten ihren Schatz,
Die Jüngſte das iſt die meine!

---

## 4. Sachte! —

Sie iſt doch die ſtillſte von allen zur Kirch!
Sie iſt doch die ſchönſte von allen zu Markt!
So zart und ſo bläßlich, und die Augen ſo groß,
So blau wie ein Himmel und tief wie ein Sod*. *Brunnen.

Wer ſchaut wohl ins Waſſer, und denkt nicht ſein Theil?
Wer ſchaut an den Himmel, und wünſcht ſich nicht viel?
Wer ſieht ihr ins Auge, ſo blau und ſo fromm,
Und denkt nicht an Engel, und — allerhand Kram!

---

## 5. Verloren.

Seine Mutter geht und jammert,
Sein Vater wiſcht die Thränen,
Ich melk die Küh und feg die Stub,
Mich laſſen ſie ſtehn und gehn.

De Vullmacht ſtunn ſo blid vær Dær:
Kathrina, Kathrin!
De Moder ſichel: min eenzi Gær
Chriſtina, Chriſtin!
De Jüngſte kriggt vær Dær keen Schmatz,
De Jüngſte hett in Garn ęr Schatz,
De Jüngſte dat is min!

---

## 4. Töf mal! —

Se is doch de ſtillſte vun alle to Kark!
Se is doch de ſchönſte vun alle to Mark!
So weekli, ſo bleekli, un de Ogen ſo grot,
So blau as en Hęben un deep as en Sot.

Wer kikt wul int Water, un denkt ni ſin Deel?
Wer kikt wul nan Himmel, un wünſcht ſik ni vęl?
Wer ſüht ęr in Ogen, ſo blau un ſo fram,
Un denkt ni an Engeln, un allerhand Kram?

---

## 5. Verlarn.

Sin Moder geit un jammert,
Sin Vader wiſcht de Thran,
Ik melk de Köh un feg de Stuv,
Mi lat ſe ſtan un gan.

Die Nachbarn kommen zu tröſten
Und ſprechen manch herzlich Wort,
Und wenn ſie tröſten und wenn ſie weinen,
Schleich ich mich traurig fort.

Des Abends in der Kammer
Bei tiefer dunkler Nacht,
Dann wein ich all die Laken* naß, *Bettücher.
Bis an den hellen Tag.

Sie haben ja noch einen andern,
Sie haben ja noch einen Sohn:
Ich hab ja nichts als bittre Thränen
Und muß ſo heimlich weinen.

Und kommen ſeine Kameraden
Und ſagen wie brav er war,
Muß ich allein in den Garten* hinaus *nach dem Hof.
Und lege mich an die Erd.

Mich dünkt, ich hör das Schießen
Und wie die Kugeln fallen,
Mich dünkt, ich hör, er ruft, er ruft:
Lieb Anna, komm nur bald.

De Nawers kamt to tröſten
Un ſnackt en hartli Wort,
Un wenn ſe tröſt, un wenn ſe weent,
Slik ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
Bi depe düſtre Nach,
Denn ween ik all de Laken natt,
Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Sørn:
Ik heff je nix as bittre Thran
Un mutt ſe heemli weenn.

Un kamt ſin Kameraden
Un ſeggt, wa brav he weer,
So mutt ik rut alleen nan Hof,
Un legg mi anne Eer.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!

## Minneſänger.

Geſchrieben nach Abſchluß der erſten Auflage des Quickborn im Herbſt 1852.

Das Laub beginnet fallen,
Und Winter naht mit Macht.
Ergeht an dich die Frage:
Was haſt du für dich bracht?

Haſt du der rothen Äpfel?
Haſt du der ſüßen Birn?
Haſt du voll goldner Halme
Die Scheuern bis zur Firn?

Haſt Hölzer auf dem Boden?
Im Keller ſüßen Trunk?
Dann fürcht dich nicht zu ſehre,
Fürrath haſt du genung.

Ich ſah die Liljen blühen,
Dazu die Heideblum,
Die Nachtigall im Walde
Die ſang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
All auf aus ſchwerem Leid,
Gemahnte mitzuſingen
Des Maien Herrlichkeit.

Und ſangen wir ſelbander,
Frau Nachtigall und ich.
Da nahm ſie aber Flügel
Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel,
Sah fröhlich allumher,
Und flog zu neuen Blumen
Gen Süden über Meer.

Nun ſtand ich faſt betroffen
Und rief: Frau Muhme, halt!
Da ſtand ich ganz alleine
Zu ſingen in dem Wald.

Es fehlt mir ſehr an Schwingen,
Sonſt flög ich gerne mit,
Sonſt flög ich mit gen Süden,
Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe ſchier verſäumet,
Der Früchte einzufahn.
Doch der die Liljen kleidet,
Wird mich nicht durfen lan.

Druck von C. A. Mohr in Kiel.

# Vertelln

Plattdeutſche Erzählungen

von

Klaus Groth

Zweiter Band

Kiel

Schwerſche Buchhandlung

1859.

# Trina

von

Klaus Groth

Kiel
Schwersche Buchhandlung
1859.

17.3.'52

NK

Eine hochdeutsche Übersetzung wird demnächst unter Autorisation des Verfassers bei mir erscheinen.

Der Verfasser behält sich außerdem das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen vor.

Die von seinen früheren plattdeutschen Werken erschienenen Übersetzungen ins Hochdeutsche sind alle vier ohne Wissen des Verfassers, gegen seinen Wunsch und nicht zu seiner Zufriedenheit angefertigt. Die einzige durch den Verfasser autorisierte Ausgabe des Quickborn für hochdeutsche Leser ist die als 5. Auflage unter dem Titel:

„Quickborn usw.

Mit einer wortgetreuen Übersetzung und einem Vorwort für hochdeutsche Leser unter Autorität des Verfassers herausgegeben"

erschienene.

Schwersche Buchhandlung

Seinem lieben Ohm

Herrn **Louis Koester** in Hamburg

als ein Zeichen dankbarer Treue

gewidmet

von

dem Verfasser.

Jan Niklas Preen wahn in Odderad. He keem jeden Sünnabend to Markt na de Heid hindal, mit en Korf vull Botter un en Beten Rogg oppen Wagen, obwul he't jüs ni nödig harr, dat weer awer jümmer so wen, un he mak dat ok so. He seeg blid un fründli ut sin lütt Gesicht, wenn he morgens langs den Lannweg rinkeem, he seet deep un bequemli achter sin dicken Per inn Wagenstohl un heel de Pitsch hoch herut. Op den Marktplatz harr he jümmer desülwige Sted, dar wanner he bi sin Wagen op un dal bet he Botter un Rogg verkofft harr, un seeg sik de Lüd un de Welt so vergnögt un nieschirt an as wenn't tum eersten Mal weer. Denn fohr he sülbn na'n Häker un na'n Möller um en beten Waarn un Finmehl mit to nehm. Dar stunn he gedülli oppe Del, steek de Kaffebohn un den

Zucker bet oppen Boen vun en ledrige Roggenrak'[1], finger de Schillngs ut en eben so langn Geldbütel, un sett sik wedder deep achter sin dicken Pel. De Ladendener bru[2] em noch mit enige Plummstöwerwitzen[3] de sik so lik sehn as een Tut vull de anner, de hör he doch jedesmal eerst vullstänni an as wull he se ok mitnehm, in en lütten Trippeldraff ging dat denn Namdags den Lannweg wedder rut, un vun achtern weer vun Jan Niklas ni vel to sehn as de grote Hot un de Pitsch, am wenigsten dat he Verstand un Vermögen harr.

Jan Niklas harr sin Burstell vunne Vader arvt, mit temli Grund un Boen derbi, to en Tid as dat Land oppe Geest noch keen Pris harr. Dat Beste weern domals enige Holtbüten[4] neeg bi't Hus, un Törfmoor inne Döfen[5]. De Wischen legen op Milen verstreit, sogar bet Tellingstedt bin anne Au. Dar fohr he Summers al as Jung op enige Dag' mit hin to de Hauarn.

---

1) Roggensack.
2) neckte.
3) Plummstöwer Gewürzkrämer.
4) Büt Landstück, Holtbut Holzung, Waldkamp.
5) Döse Moos, Moor.

Se lebtn denn bi en witlöftigen Vetter vær un maken dar teglik en Besök af. Tellingstęd, mit en Kark un en Dik, weer as en Stadt gegen Odderad mit man fiv Buern, un de Jungs in alle Künst un Undæg vęl wider as oppen platten Lann. Jan Niklas wær gewöhnli værn Grisen brukt[1]), denn he weer man spinkeli wussen un mehr nieschiri as næswis', gegen de Vetter sin Sæhn, en groten Flæts, kunn he am wenigsten an; so keem he der meist ünnerdær und lehr ol de Geduld un Stillswigen in vullen Maten. Dat weern awer doch schöne Dag', wo he vært ganze lankwilige Jahr insammel, un as he gröter wær heel he sik mehr an sin smuck lütt Möhm Angreten de erst wat jünger weer as er Broder un nich so unbanni.

Na sin Vaders Dod heel he mit de Moder Hus. De Olsche besorg Melk un Botter, wöhl in Kæk un Garn rum un schell op de Dierns, un Jan Niklas pleg un sei', arn Hau un Korn, verdrog sik mit en jeden, un mak dat as Vader dat to maken pleg. He harr in Anfang wul Lust un Moth hatt wat to ännern un to versöken, he harr geern enige Placken Land ver-

1) vœrn Grisen bruken neken, vielleicht vom Esel.

keſſt de doch afgelegen weern, tomal de Wiſchen anne Au, den Kram en heten afrunnt un en Summ opnahm Bu und Gebüden heter in Stann un to Gang to bringn, awer dar weer vær de Moder nich an to denken, de weer mit er Hofſtell toſam wuſſen, en Lappen darvun af heet en Stück vun er Seel, vær er weer wat Nies ſo vel as wat Slimms, un noch arger. De Welt is nu bewegalicher warn, de Iſenbahn bringt nich blot Kuffers un Reiſende vunne Stell, ſe hett Grund un Boorn röbri makt un de Minſchenſinn wackeli; wi wüllt er jüs ni dar vær ſchelln, dat Gude kann noch kam: awer vær er Tid gung de Welt mehr in er Spor, un dat hör mit to de Religion dat man Hus un Hav leef harr, nich wil't ſo vel Duſend weerth is, ſundern wil't Vater un Moder to hört hett, un Vader un Moder gefull.

Jan Riklas heel ſik an den Globen, und vær em brech de ok noch ſin indiſchen Segen. Nich blot dat he mit de Olſche eni un tofreden ley; as na un na de Mergelwirthſchaft opkeem un dat Land oppe Geeſt in Pris ſteeg, do harr he ſins noch all to heven, heel dat ok troß alle Mäkler un Spikelanten de em op de Dær leven, un war half in Slay en wullhebbn Mann. He

sung sülbn an en Stück Heidland mit to breken, een Koh na de anner muß mehr inne Bos[1]), een Fack na't anner wuß anne Schün an, de Veerrodenbargen stunn um sin Gewes' as de Thorns um de Walln vun Rendsborg, un mank all den Awerfloth seet Jan Niklas lütt un fründli twischen, in sin ol Dackhus, mit sin ol Moder.

He fohr noch alke[2]) Summer na sin Tellingsteder Wischen un kehr vær in sin Vetter sin Hus. Dar weer awer ok Vader un Sæhn to Rau gan, un Meddersch un de lütt Möhm hucken alleen bi enanner fort. De Diern weer grot warn, ja sogar smuck; wa geern harr Jan Niklas se mitnahm na Odderad! Awer he kenn sin Olsche, de kunn am wenigsten leern dat Kinner ok mal ol Lüd ward, he wuß wenn he en Fru mitbroch, so war wenigstens Een vun süm Dree unglückli. So töv he denn gedülli un leet Gott un't Schicksal walten.

Wi wüllt dat ni all mit aftöben. Sogar sin Nawers un Frünn reet towiln de Geduldsfaden. De ol Ted sä: Jan Niklas, du warst old deræwer, wes' keen

1) Kuhstall.

2) alkeen, elkeen jeden.

Narr, du kannst de Olsche je warm hinsetten dat er nix mankeert! — Denn smuster Jan Niklas as wenn he noch wat Besunners vær sik vunt Glück hæpen de un sä: Ik mag de Olsche nix toweddern don.

Se storv in Freden.

Ob Jan Niklas jüs truri weer oder dat Gegendeel, lett sik ni seggn, denn he sülbn sä ni vel. Awer bald weer sin smuck Möhm Angreten sin lütt Fru Angreten, regeer Kæk un Keller, de Dierns un dat Hus un Jan Niklas darto, mit man en Wink. Awer snacken kunn se ok, trotz sin seli Moder, doch hör he dat gern, sogar wenn se en beten gnatter, dat leet er beter, he seet un smuster un hör er to. Un smuck much se dat hebbn, dat Hus spegelblank un de Garn hakenrein, un vær sik sülbn wuß se ok wul wat er stunn. Dat gefull Jan Niklas banni. He spandeer sik sogar en nien Stöhlwagen vær Sünndags na Hasted to Kark. Awrigens awer weer nu bi em de Værsicht inwurtelt, Kop- un Bulust weern vergan, an Hus un Hav wat gründli to ännern keem nie mehr in sin Gedanken.

Sin Angreten weer dat eerst ni ganz recht. Se harr geern en niet Værhus sehn ut Finstern mit grote Ruten, dat weer ok rümliger wen un lichter rennli to

holn. As se glikgültiger dagegen warn weer, klag se wenigstens dat se in Summer de Melk ni laten kunn, un ton Winter weer allns proppenvull vunt Hahnholt bet an den Sell, man kunn sik ni rippen oder röhrn vær Awerfloth, un vęl gung der doch bi to Spill: Jan Niklas harr der awer jüs sin Vermak ut, he öv sik ordentli as op en Kunst, alle Löcker vull to proppen, dar seet man warm mank sä he, un so seet he ok.

Menni Jahr is so verflaten; jeden Værjahr bu de Hatbar op dat ol Hus un klapper sin Sęgen, un Swülk oppe Dęl nester un sung ęr Vers: as ik hier letzmals weer, as ik hier letzmals weer, weer dit Fack vull, weer dat Fack vull — denn dar harr dat nie an fęhlt. — Eenmal, al dat eerste Jahr, harr de Hatbar Angreten en lütt Püppen mitbrocht, dat weer en lütt Diern, un se nömn ęr Trina.

Dat gift Minschen mit twee Gesichter, vun jeder Sid een, as Schipper Dreßen, de sin een Back weer jümmer vergnögt un de anner verdrögt. So gift dat ok Ör un Nester as Timm Steen sin Bęrnhem, de

drog ey de een Sid Summertitten un ey de anner Winterpermutten. Möldeiy is ſon Neſt. Um den Thorn verſpakt dat Gerüſt ehr man to't Utbeſtern kumt, man meent dat war Een eype Nack fallu wenn man langs de flechte Steenbrügg rumpelt, we nix Een begegent as ole Wiwer in Snippen. Awer bi de Holthandler ſin Eck drippt man en ganz nien Anwaſs, dar ſtat de Hüſ' mit nieſogte Müern, dar ligt de Gærn bi Dutzend int Gras, de ni gan künnt de krupt, de lütſten ſlapt eppen Arm oder inn Schot, un een oder de anner ſmuck Binnerdiern ſüht Een lang achterna wenn man na Odderad herutfahrt.

Ähnli ſtunn Old un Niet toſam in Jan Niklas ſin Geweſ'. — De Weg vun Möldeiy föhrt in en Bagen um dat Fieler un Heider Moor, man ſüht den ſpitzen Heider Thorn jümmer to Linken inne Feern. Gelinn kumt man mank de Knicken ey de Höchden de runt Süden na't Nord dær ganz Ditmarſchen treckt, un hier finnt man, verſteken mank Hölter, Odderad, jüs an den Afhang na't Moor hendal.

Man kunn wul ſeker wen dat achter irgend een vun de Knicken en groten Hof eyduk, denn Jan Niklas ſin Land leeg na dis Sid herut. Dar weer he mit

bi't Plögen un Sei'n, un wenn he nich vel hölp ſo ſeeg he doch te. Awer he bäg ſik innerlich wenn he ſtört war, lang ſin Knecht Swęp un Leid hin, keem mit ſin blid lütt Geſicht eppen Wall mank de Büſch, un weert man en Ditmarſcher de verbi ging, ſe kenn he em oder ſin Vetter oder ſin Ohm, un man muß mit em, un ſin Angreten muß en „ſlanken" Kaffe kaken, dar hölp keen Remedi gegen.

Wat vern lütt ol Hus, as wenn dat ſik dal bukt harr ünner de greten Böm rund herum, dat Maas wuſs opt Dack, dat Gras bet ünner de Sidenfinſtern, de Köh kunn rin kiken. Hier huf' Angreten int Gröne. Un wat vern lange Schün, wo de letzten Facken noch ſplinterniet vun weern, un en glatten Krutbof te Sit.

En Paar kralle Ogen leken gewöhnli al ut de Husdær, wenn ſe wat Beſunners hört harr, un mit vele Wör nödig ſe herin.

In uns olen Burbüf' na den echten Snitt kumt man vun de Gretdær ey de Gretdęl, en netten Rum, in Summer ſchatti un köhli, na en Tour inne Sünn vun Möldorp hęr oder de Heid en prächti Autrę, tomal wenn de Husfru mit Kaffe un egenbackten Stuten draut. Links kumt man de Kæk verbi, un achter,

an den ruhigsten Platz in dat ruhige Nest liggt de Dörnsch.

Bi Jan Niklas weer dat noch stiller as annerwärts, dat much vunt Oller kam, ole Hüs' hebbt dat an sik, man fohlt sik as bi ole Lüd de lisen umherslarrt un sachten sprekt. Smokige Ständers un Balken mahnt an Grotvader un Grotmoder de man sülbn hat hett un an de stille Tid wo man öfter hör: sachen, sachen, Grotvader sloppt!

Inne Dörnsch nu gar weer't noch hinah schummeri darto bi helligen Sünnschin. En Reeg Linnhöm, glatt scharn as en Ligustrumtun, læhn buten dicht ant Finster as en gröne Gardin, un de helle Sünn leeg darünner op den Grashof dat de ganze Stuv grön schimmer. En Ruhbank mit weke Küssens de in Æwerfloth herumligt, dreihte Armstöhl mit eben sücke, wo man in versacken un ahn en Eerdwinn kum wedder rut kann, fehln natürli ni, un eben so weni en groten Kachelabend mit mischen Stülper un Knöp. De weer gewöhnli dat Eerste wat man wis war, wenn de Ogen sik towennt harrn, un Jan Niklas seet dann al deep in en Stohl, mit en Knop twischen de Fingern as Handgeher, un nödig Een ok dal.

Ruh weer dar un Fręden! un allens paß tosam as weert to hoven wussen un opgan. Awer de tum ersten Mal keem un de Ogen ęben erst apen kreeg, de mark gewöhnli man int Sitten un wenn Jan Niklas sä: Lütt Trina! dat noch Wull inne Stuv weer. „Lütt Trina! lang mal den Taback hęr!“ Ehr harr man en ol Grotmoder vermoden mank all dat Öllerdom as son frisch Blot, un lütt weer se am wenigsten, wenn se dat Neihtüg wegschov, week un smidi ut ęr Eck rut keem, ahn en Glup Taback un Kalkpip hinstell, Kæl in en mischen Fürfatt hal un höfli sä: Willkam, bedeen se sik! Ant Spręken hör man dat se noch junk węn muß. so vülli weer de Gestalt, blot de Kopp schin en bęten torüggblębn, dat weer ganz Jan Niklas sin Gesicht, fast en bęten lütt vær dat dichte Haar. Ehrnfast gung se glik wedder an ęr Arbeit, man blot dat Knistern un Knirrn wat so ökern[1]) un frędsam deit leet noch hörn dat se dar weer, un wenn mal int Snacken wat Besunners værkeem so heel ok dat op, un en Paar glänzen Ogen keken ruhi un klok ut de ruhige Eck.

---

1) stillfleißig.

Verleden Winter harr der oftmals en Visit bi Jan Niklas inkeken un ten Vørjahr keemn se noch öfters. Meistens weern dat Mäkters, denn dat Korn steeg noch jümmer inn Pris, ok keem wul en Möller oder Brenner sülbn ut de Heid oder vun Möldorp herey, wo Odderad in en Vagen twischen in liggt, un Jan Niklas plegg se to holn un leet sik utföhrli vertelln vun allns wat op Geest un Marsch passeer, vun Land un Luden, denn Avisen warn ni lest as dat Itzeboer Blatt, wat bi de sin Burn gemakli herumging, dat brech Jan Niklas jeden Sünnabend mit ute Heid vun en Vetbinner.

Nu awer weer ok en junga Bumeister hüri bi em værleyen de mit Hans Grimm to den harr, vær den Riß un Anslagg mak un vel beklæn. Hans Grimm weer de jüngste Bur int Dorp. He harr sik hier vun Angeln her infriet un vun dar de Vulust mit herbrocht. In Angeln weer dat Buden en Tidlang hinab en Krankheit warn. Dar muß jede Bur vær sin Enn en Palast opsetten un en nie Art Stöhlwagen infohrn, anners kunn he keen Rau finn. Ok in Ditmarschen sung dat hin un wedder an un ger wenigstens vel to snacken.

De Bumeiſter harr al hier und dar herum in Lann Riebuten opſett. He weer en thäti driftigen Minſchen, wenn ok ahn vęl Wör, he weer lang in Hamborg as Meiſtergeſell węn, un harr wat vun dat Raſche an ſik wat ſon Art Lüd kriągt, vær de de Tid Kaptal is un Zinsweerth hett, wogegen de Bur darmit umgeit as de Oſs mit de Moltmæhl, un gedülli ſitt un tövt as de Katt vært Musleck: kumt der wat ſo ward dat wul kamn.

Jan Riklas hör gern to un frag niey un verſtänni wenn de Zimmermann ſprek un vun Hans Grimm ſin Anſläg' vertell. He frag em ut æwer en bequemli Schün, æwer en warm Boos[1]) un rennlige Lohdęl, æwer ſin Buten de he opſett oder ünnern Hann harr. De junge Meiſter ſett em dat kunſtverſtänni ut enanner. Dar lepen wunnerlige Wör mit ünner vun Ewęrter, Hahnhölter, Krüz- un Tappenverband, vun Strębun Hangwark[2]): dat muß all verdütſcht warrn, wat Jan Riklas ſat dat muß he ok begripen, un de Meiſter harr darto jümmer Tid neg as't ſchin, dat much mit to't

1) Kuhſtall.

2) Querbalken, Tragbalken, Kreuz- und Zapfenverband, Strebe- und Hängewerk.

Geſchäft hörn, Anſehn thut gedenken ſä de Hæker inne Heid, oder em gefull de Kaffe un de Stuten de Angreten bald broch un geſchäfti af un to leep. Trina ſeet darbi inne Fenſtereck to knütten oder neihn.

En Mann ute Heid, mit en Sprak de wat to Enn bringn will, is al ſo vær en Burhus as en Luſttog in en Büſch. Leet Jan Nikl. ſik verrecken, ſe ſüf Angreten intwiſchen weniaſtens noch na en nien Keller wenn ſe jüs binn mal ſo lang Id barr, un Trina bu in Gedanken Schün un Hüſen na er egen Gu un Plä-ſeer. Se dach ſik darbi ut, wa in ſen Hus to wahn un leben weer, as de Meiſter nu jüs ut enanner ſett. Dörnſch un Kamer den ſik vær er ey, ſe gung un verkehr darin as ſtunnt ünner Dack un Fack, ſeeg ut de Finſtern æwer de Gegend, ſeeg de Lüd de der keemn un ainan, un er Gedanken ſpeln wit umher. Wenn de ernſthafte junge Mann denn Rit un Matſteck ute Taſch lang, ey den brun Tiſch Taſſen un Remguß terügg ſcher, un ute Hand mit wenige grawe Strefen Grund- un Opriß hinteck, ſe keem ſe ok herbi, keek æwer Vader ſin Schulter mit verſtännige Ogen to, un Kopp un Gedanken harn noch lang to don, wenn de Meiſter al ey den Weg na de Heid uten Sicht weer.

Een Morgen um dis Tid, as Jan Niklas mit ut weer de eerste Hawer to sei'n, keem he al fröhtidig Vörmdags wedder mit wul Fremds torügg, so dat Angreten, de den Meister vermoden, em al vun Feerns inne Möt kik. Denn gegen sin Gewohnheit snack he mit dat man em hör, un se seeg dat he dat iwri harr. Den he mithroch weer en jungn Minschen, hoch wussen un mit eckige Schullern, de jüs ni utseeg as Een de op en Pip Taback herum to Hus hör, un doch so betęmli ging, mit dærtrocken Kneen, as gung he nawern, un mit Jan Niklas snack as en ol Fal[1]) mit sin Moder. Wat Værnęhms weert jüs ni, un de Hann harr he inne Tasch. Awer Angreten heel sik doch inne Schul[2]) un leet se eerst langs de Grotdęl passeern, wo he sik ok ni buck noch stülter[3]) as harr he dar al ehr in Düstern Eier langs dragen, un gradut mit nan achtern nan Dörnschen tostür. He weer wat bleek vun Gesicht, jüs ni ungesund, awer as uns Lüd nich to węn pleggt de de Botter vunne Karrn ęt un de Melk vunne Koh, en bęten knaki oppe Been, dat much doch

1) Fallen.

2) Schutz, Versteck.

3) stolperte.

en Sadler oder ſon Art wen, de toletz doch noch en paar Proben ut de Sidentaſch krigt. Un de Heiders ſünd gar drok, Jan Riklas la' ſik nagrad allerlei op, he nödig em blid herin: kumm in Törnſch! un de Fremdn ſeeg noch na alle Kanten na Kak un Sidenkamer, un tre in Dær. Trina weer der binn to wiſchen, de ſeeg kum um, op de ging he to, un as he beide Lippen as en Paar Kirſchen toſamtrock, plitſch de Ogen kneep un müſſel [1]) as en Kanink, ſeeg ſe em eerſt verblirt gret an, dat he en Schritt torüggtre, awer in en Ogenblick lach er Kinnergeſicht ünner ern langn Koppdok herut, un alle Tree warn lud as ſe ſä: Peter, du Knepmaker, wo kumſt du her? Dat harr Angreten buten ni umſunſt hört, ok ſchin de Stimm er bekannt, ſo keem ſe achterna un hör wa he ſä: Ik bün al en Tidlang wedder inne Heid un muß doch ok Odderad un min Spelkamrad mal wedder ſehn. Un nu gung dat an en Herrje, Hannſchütteln un Verwunnern.

Dar harr fröher in Odderad en Smit wahnt, en Mecklenborger, as gewöhnli. Denn de echten Ditmarſcher weern vun Oln her blot Landlüd un kum wat

---

1) muſſeln, mit den Lippen käuen.

anners. Handwarkers keem oft ute Fremdn, Handelslüd meistens, se funn Verdeenst un Fortkam bi uns, een trock de anner in sin Geschäft ut sin Bekanntschaft na, un vele gingn toletz mit Geld torügg in er Heimath oder bleben ok hier behangn un besitten. So kregen wi de Keteldreggers vun de Hollandsch Kant, wo fröher wul uns Grasmeihers er Geschicklichkeit öben un Dalers un Geschichten mitbrochten vun Langewil un Rennlichkeit, — de Linnmannskramers ut Westfalen, sogar de Zigeuners keemn, un noch in unse Tid kamt de jüsen[1]) Lippschen to't Steenbacken. En Jeder broch uns so ut sin Land bi de Waar un Kunst wat vun sin Slach un Art mit, gut un slecht, de Meckelnborger meist en Portschon Grofheit, woran wi sülbn sunst jüs keen Mangel harn. De Smit in Odderad heet Stamp. He harr nix besunners an sik hatt, en beten to vel Braunwin drunken, to vel rog Speck eten, ok wul to faken flökt[2]) wennt ni nödi weer, awer ehrli un fliti[3]) weer he wen, un twee Kinner harr he eptrecken, de öllste en Mäden, de jüngere Peter, de

1) nüchtern, ausgehungert. 2) zu oft geflucht. 3) fleißig.

Knepmaker, as Trina ſä, en ſiw ſüß Jahr öller as ſe, doch awer ęr Spęlkamrad węn menni ſchöne Dag lank. Denn de Smit weer ſtapelbuls[1]) dot blębn as Peter noch en Kind weer, de Moder leet em ſin Willn un leet em herumſpęln as he al harr mit arbeiden kunnt, ſe heel de Stell blot ſo lang bet ęr Dochder na Meckelnborg weg an en Verwandten verheirath war, do weer de ganze Familje wegtrocken, un de Smęd ingan. Un as dat ſo kam kann, dat Een ganz alleen opwaſet mern mank Minſchen, ſo weer ok Trina nadęm alleen węn, ahn en Kumpan. Kinner weern der nich int Dörp as gar ton junge ver ęr, ol Ted ſin Dochder weer to grot. So kenn ſe nüms recht as de ſe inne afgelęgen Schol drop, un Spęlkamraden harr ſe ni hatt as Peter Stamp.

Keen Wunner wat dat vern Fragen un Vertelln bi't Wedderſehn gev. Angreten much gar to geern węten wa emt gan weer un wat he nu bedrev, ob de Moder noch lęv, ob de Sweſter dat gut ging: awer ſe tóv na ęr Gewohnheit ſelten recht de Antwort af, ſo frag ſe al wat anners, un Trina weer ok redſęliger as

1) plötzlich.

ſunſt, ſo dat de Snack um leep as en düſi Aantküken um de Melkbütt. Trina wull weten ob he noch wedder na Odderad ſinn kunnt harr, ob he er Hofſtell, ob he noch allns wedder kenn, ob he er glik wedder kennt harr?

He harr er ſeggn kunnt dat ſe opblöht weer vun en Paten [1]) to en Roſ' de jüs ut den Knuppen brickt. Blöd weer he ok nich, ſä awer doch blot, ſe weer banni wuſſen un grot warn, awer er Geſicht weer noch grad ſo as dotomalen, do he er toerſt bi de Hand mit na Schol brocht harr. Se weer domals ſüß Jahr wen un en ganz lütt ſin Ding as en Höhnerkük, awer grote Ogen harr ſe hatt, un domals ünnern Arm en grote Tafel. Unnerwegens harrn ſe op den langn Stig gele Hunblöm plückt, denn dat weer inn Fröhjahr, ut de Stengeln en Red makt de Trina umkreeg un ut de Blöm en Kranz umn Kopp. So marſcheern ſe na dat eenſame Scholhus, Perzepter ſtunn mit de Pip vær Dær to ſünnbaken [2]), den kenn Trina ganz gut vun er Vader her wenn he em beſöch un de Zeitung mitnehm, un weer gar ni bang. So vel Kinner as hier Tick un Perd

1) Schößling. Sepling. 2) ſich ſonnen.

ſpęln deen, ok Kaasball, Hinkerputt un Produkten harr ſe awer noch ni eenmal ſehn. Se weern ok all ut Saßbüttel, Bunſoh un Oſſenbüttel herkamn, un keemn nu all um ęr herum un gingn mit ſe herin. Awer binn weer dat ſlapri, un rük wunnerli, un wat Perzepter ſä dat knarr ſo, un Peter muß anne Tabelln. Do funq ſe an to ween all mit ęrn ſchön Kranz oppen Kopp, un as Perzepter ęr frag do ſä ſe: Ik mag ni alleen węn.

Dat vertell de junge Mann mit de nüdlichſten Gebeern, dat dat vær all Dree en Freid weer, un Jan Riklas rev vær Freid ſin Abendknep.

Peter Stamp weer bi ol Ted værkehrt. Hę keem ut't Dörp ni ſo bald wedder fort as he ſeggt harr. Ol Ted ſä, ünner en acht Dag' goll dat bi em vær keen Beſęk, he ſchull ſik man eerſt mal utrecken, nös muß man doch ok noch wat klænn, Stöhl un Betten harr he vær em un noch wück mehr, un de Tid keem jümmer vunt fülbn. Vær Trina weer dat en Freid, ęr gungn in Stilln de Gedanken dær wat't nu all gęben ſchull, de Dag' ſegen ęr friſch un heiter ut. Grote Dingn weern't nich, ſe harr nich mal angęben kunnt wat ſe

hæp un heff, awer ęr weer't wichtig genog un harr dat man ęrn Kanarjenvagel angan. Frei ſe ſik doch al vun Wihnacht an op den ſtameln [1]) Hans Ruh un ſin Süſter de inn Fröhjahr ten Törfgraben keemn. Wat kunn de gar bringn? nich mal en ordentligen Snack, denn ſin Süſter hölp em jümmer umſunſt to de Wör. Awer dar keemn denn doch twee nie Geſichter jeden Morgen te'n Kaffe un Abends to't Ęten, un vær ęr keem en ganze Welt der mit, ok wenn ſe ſe blot bi ſik wuß.

So ſünd eenmal uns Lüd, un ſon junk Mädensſeel is ſchüchtern un niſchieri as en Nachdigal: wa geern füht ſe de Welt, awer jo verſtęken un jo nich to lut! Bi mull Fremds kunn ſe lurn as op en Geheemnis, de Klang vun de Stimm, de Ogen, de Mien weern ęr wichtiger as de Wör; dar prëv un prüf ſe ęr Seel deran. Vær ſon Gemöth is en Minſch as en Bok wat man Blatt vær Blatt dærgruwelt un innerli in ſik vertęhrt, keen Wunner dat vær ſe en Wort, en Spruch wedder lebenni waid as en Minſch de to ſeręd. Wenn ſe man ut Finſter awer de Gegend ſeeg, ſo ſpreken Büſch un Böm to ęr vernęhmli, dat ging der umhęr

1) ſtammelnden.

un dær ęr hin as de Athen ut en Blombof. Man füht dar vun de Höchden æwer ganz Norditmarſchen as æwer en Teller, dat Meer to værn, de Törper verſtreit, lank hin ſtreckt ſik de Heider Bemalleen vær de roden Hüſ', un wit achter de Marſch blenkert vun Weſſelburn bet Möldorp as en ſülwern Stręmel verlockend de See. Wat ver Gedanken harrn dar nich Platz? un de Weg ſtunn vær ſe apen bet Hamborg herop un bet æwer de See na Engelland.

Peter Stamp weer den annern Morgen al fröhtidi wedder bi Jan Niklas. He harr ol Ted ſin groten kalmucken Rock ankręgen un en Paar bunte Tüffeln vun de ſęli Tedſche. Denn he harr ſik ni richt op lang blibn, un muß doch wat anhebbn, ſä de Ol, wo he in rumrungzen kunn. As Angreten ut de Kækendær glup un em wedder ni kenn, kratz he mit de bunten Föt as en Hahn, baller mit de widen Maun anne Sit as mit Flünken un kreih hell op. Darmit aung denn Gelächter un Snack wedder los wat gar ni afriten kunn. Bi ſin Anęp full Angreten ſin Klüterie in, un wa he al as Jung nett anſtelli węn weer. Se kreeg em mit na Kæk na en Slött ant Schapp wat drang gung un æwerſnapp. Dar buck he bi un dreih, as de Frunslüd iwri tekeken,

kreeg dat ok mit en paar Griffen in Ordnung, leet ſik dgt awer ni nehm dar in alle Ecken herum to glupen un to funßeln ſo vel Angreten ok hölpheel, un trock mit en Knaſt Zucker af, dat ſmeet he hoch inne Höch un ſung dat denn glikgülti ünnerweggens mit den Mund op. Dat gev awer noch anner Klüterie un Gebrecken, dat weer Angreten to nett gelegen, Trina keem ok mit wat, Peter kunn allns hölpen, flicken un placken un verſtunn mit allns um to ſpringn. He wuß noch wo in Huſ' de Nagelkeiſ hung, Sag un Betel [1]), Hamer un Frittbahr [2]) hal he teſam as harr he dat güſtern abend weghungn, plant ſik en oln Diſch inn Peſel op mit Schruvſticken un Hæwelbret:, as wull he dar vær de Tokunft ſin Warkſted opſlan, un as Jan Niklas tot Lüttjmiddag vunt Feld to Hus keem funn he em vær vull int Püſſeln un ſin beiden Frunslüd bi em mit ſpleten Naſchen un reten Aſchern, mit lahme Scheern un krumme Wirn, un wenn't man Trina er drange Natelbüß oder en verbögten Fingerhot weer, ſo war dat halt un beduert, un Peter muß dat bedectern un beplaſtern.

1) Meißel. 2) eine Art Bohrer.

Dar harrn ſe't hilt bi, un Jan Riklas hung ſik mit æwern Diſch. Denn nebenbi vertell de Peter gar to nüdli. Dar drück he en ol blickern Theedoſ' de Buln ut un wrung mit de Hand derin rum, un kum denn anfangn un vertell vun ſin Meiſterinſche de dannı gizig wen weer. De harr ok ſon grote blickern Theedoſ' hatt binah as diſſe, awer grön lackeert, un en beten affellt, un grötter, umpaß as en Botterkarrn hoch, awer man weni Krut derin. Dar harr ſe jeden Abend nit den opkrämpten Arm, un de weer as Annerlüd er Derſul [1]), bet oppen Borrn in hendallangt un mank de dre værſten Fingern en paar gröne Spiern wedder nit rut brecht, wo ſe en heel Pohl Water op ſchenk. Botterbrot ger dat darto wenn ok nich to ſmerri, un Sünndagsabends meiſt Bratelſch inne Schüttel. Nu harr he markt dat ſe jedesmal een Sid vunne Sett genau vær ſik dreih un harr dacht wat dat bedüden much. Lang harr he umſunſt gruwelt un der ni achter kamn kunnt. To harr he mal ins opſehn as wenn oppe Strat wat Abſunnerligs værging un ropen: nu füh an! un as Meiſterſch un Meiſter ſik um ſehn, harr he de Sett dreiht

1) Thorſäule.

un do ek richti markt: Meiſterſch wenn' ſik jümmer de fettſte Sit to. He harr awer keen Mien vertrocken un ſik dat ſmecken laten. Sit dem weert beter warn.

Darbi keem't nebenbi rut dat he bi en Sadler ordntlich utlehrt harr, reiſt harr he ok, ſmuck Tüg harr he un Geld oppe Kick, awer wenn Angreten nu niſchieri mehr frag, ſo dreih he jümmer mit en Infall de Schüttel um, un de luſtige Sit weer gewis jümmer vær em.

So blev Peter Stamp een Dag na de anner, denn wat behagt waird licht en Gewohnheit, keem een Morgen na de anner vun ol Ted æwern Weg, eet bi Jan Riklas ſin Frühſtück, eſt ok ſin Middag, hör bald mit tot Dörp as de Böm de dar waßt un de Vageln de dar bu't. He grét un ſprok en Jeden, harr vær Jedermann en egen Art em to Wort to bringn, vær jede Hus ſin Tid un Wiſ' to kam un to gan. He ſeet dar en Minut opt Geländer vær Dær, keek dar bi't Verbigan en Ogenblick dært Finſter, Rümms dach mehr wohin un woher, vær de Meiſten weer he de Spaßvagel de der kam weer as de annern un ſin Melodie op ſin egen Wiſ' ſung. Awer allerwärts weer he derbi, ſmök Abends mit ol Ted ſin lange Pip, vertell de ſin Dochder Spökelge-

ſchichten bet ſe gruli war, un wenn he oppe Grotdęl Knechts un Jungs drop, ſo drill he ek de un wipps mit en ſmerri [1]) Geſicht dervun. En Sünnabend weer he mal mit ol Ted na de Heid węn un harr ſik Hemdn un dägli Tüg mitbrocht, en Sünndag fohr he mit em in ſin beſten Stat na Haſtęd to Kark, ut Dag' warn allmähli Węken.

Dat Fröhjahr rück heran, mit dem keem de Arbeiders na Odderad de dar blot vær den Summer to den bebbt, am meiſten bi den Törf. Richti keem ek de ſtameln Hans Ruh bi Jan Niklas antrecken, as de Swülk oppe Dęl un de Hatbar opt Hus, mit ſin ol Süſter de em bi't Törfgraben hölp, ębenforęl ok bi't Snacken wenn de Wör em to ſwar fulln. Trina gung ſe blid oppe Dęl entgegen un weer glückli as de truharti Arbeiter ęr mit de groten Hann æwer de Backen ſtrak un ęr vertell, dat ſe en vullſtänni, ſmuck, witt Jümfer warn weer. Peter weer jüs derbi, lach as en Spitzbov, un drill ęr dat ſe ſon Freid harr an en tobraken Ręd un ſtækern Leef-Leefbebber, wobi he glik

1) lächelnd.

den arm Hans verbiſter un em genau nabeer, un ſä he muß man bi em inne Lehr gan um bi Trina en Steen int Brett to krigen, ſin Süſter harr al gut preſteert. Un nu funnt ſik denn ok dat de würkli en beten ſtülter un anſtött wenn man ęr oppen Mund keek, un as Peter ſe denn feerts beide int Vertelln broch un ſik quanswis mitöv un toleß beid vertörn, de gev dat en lächerli Babelſnack, dat Jan Niklas dat Liv anholn muß, awer Trina war bös un gung weg.

Se kunn dat ni utſtan. Se kunn dit un dat ni liden. Lachen much ſe ok, awer op annerlüd Koſten, dat weer ęr häßli. Se kunn ni liden dat man vęr Spaß Een weh dę, dat man Een wat wis mak, brüden un drilln [1]) weer ęr toweddern. Se much ni mal hebbn dat he de Katt ni in Freden ſlapen laten kunn oder de Spitz narr ahn dat de em mark un dat arm Deert as ut Geſpenſterfurcht hul un utneih, un de boshafte Ulenſpegel [2]) vertreck keen Mien un leck em wedder an mit fründlige Wör. Se weer ni peeweek [3]), ſe kunn wul en Duv ſlachten wenn't węn muß oder en Fiſch utnęhm,

1) brüden un drilln necken. 2) Eulenſpiegel.
3) weichlich.

awer ehrli muß dat hergan. Doch denn ſeeg ſe wedder dat Spitz un Pudel em naleyen, un de am meiſten de he am argſten quäl, un he weer wedder fründli un deenſtfarri wenn man't gar ni vermeden de; wenn man ſik Abends argert harr, keem he Morgens as de Sünnſchin int Hus we allens bi ophell un Vader un Moder redſeli bi warn. Wat ſchull man denken?

Mit Hans Grimm ſin nien Bu war't richti Ernſt. De Platz war affſteken, dat Hus keem wat wider varwarts herut, dat he mehr Rum to de Hofſtell un to en groten Garn kreeg den he anleggn wull. De Garn ſchull na den Afhang dal gan, dat Hus reck half in den Appelhof rin, half keem dat in en apen Koppel de ſik na't Moor affenkt, de gewöhnli int Gras leeg un mit Melkenköh beweidt war. Dar muſſen wülk vun de uroln [1]) Appelböm umhaut warrn un en grote Eſch inne Eck de wul Jahrhunderten darſtan un noch de Fribeit un de Slachten ſehn harr awer dat Fieler Moor. Jedermann duer [2]) deraewer. En lange Streck vun den Wall mit de hege Knick war dalreten, dat

1) uralt. 2) bedauerte.

gev en grot Verännerung int Dörp, as gevt en Eerdbeben un allns war unſeker. De Lüd lepen darhin ann Fierabend toſam um den Gruel mit antoſehn, vær de jungn doch en luſti Speektakel. All wat ut den Grund keem war bewunnert, de verthjten Wurteln inn Wall, de groten Granſteen [1]) inne Deep, Kenners verſekern de wusen nu ni mehr wenn de Sünn ſe beſchint barr. Un wat kunn dar ni noch ſunſt all rutkam? vellicht mal wat ganz Sunnerbars!

Trina kunn ſik dat teerſt kum denken dat ſon Verännerung mægli weer. Se harr dat hier nie anners kennt as ſchatti ünner de Böm un köhli in den Amtmannskohl [2]), nie anners as ſünnig æwern Wall um den twelten Schürvahl un mank de rubigen röthligen Köh. As de Eſch umhaut war ſtunn ſe faſt ängſtli derbi un ſeeg de Gren ær int Fleeſch faten.

Man harr bet den Abend mit de letzten Slägʼ tövt, wo allemann int Dörp weern bi't Umhaln te helpen. De junge Unmeiſter ſtunn un eemdeer lut un ſteenbarti, he ſeeg ær bäſli derbi ut, un doch værnehm, ſe harr en Gruen vær em krigen kunnt, denn allemann faten mit

1) Granit. 2) Gänſefuß, eine Schirmpflanze.

an de Reep un trocken na de Tackt den he angev, sogar wülk Fruns un ęr egen Vader de dat Enn heel, un schändli repen se hurah as de prächtige Bom gnasch un brasch un demödi oppe Sit full. Do wisch de Bumeister sin Hann af ks en Slachter un befohl wedder wat nies.

Na enige Dag' weer de Platz ębent un de Grund afstęken. Man wenn' sik an den Frębel. Dat gev ganz nie Węg de man sunst ni gan harr, un wo nu Jedermann trę ut Nischier, ganz nie An- und Utsichten keem apen, man kunn sik ni genog verwunnern wa de Gegend en anner Gesicht kreeg, man keek sik noch wedder mal mit umhęr, un entdeck wat wo man sunst jeden Dorpahl kenn so wit dat Oog reck. Dat war en netten Tidverdriv un rein en Pläseer, besunners wil man ok annerlüd drop. Ol Ted harr sik bald en egen Sitz op den Eschenstamm erobert, de blot utpullt war un liggn blev, en Ast deen em as Rügglæhnelsch, dar funn man em den ganzen Dag wennt gut Wedder weer, wo he tokeek un mit de Arbeiders klæn oder de em sunst ann Weg keem. Peter Stamp weer der gewöhnli to drapen, ok de Frunslüd int Dörp keem mitto mit Knütttüg darhin.

Trina verwunner ſik, as de Grund to de Müern leggt weer, wa lütt alle Gelaten [1]) warn. Se harr den Bumeiſter mehrmals den Riß wiſen un teken ſehn un ſik in Gedanken ganz wat anners to recht ſtellt. Se ſprok mit Peter deræwer, mit den ſe wul allerlei beklæn. He brü [2]) er, un ſä de Timmermann harr den Riß na de Grasbüxerhüſ' nahm, de Trina as Kind ut Swewelſticken un Kartenblæd ut Mitliden vær de arm Thiern de Nachts buten ſitten muſſen, opbu. Awer he war doch ernſthaft as he ſeeg dat Trina ſik ungedülli umwenn', he bedü' er vernünftig, dat dat jümmer ſo leet bet de Müern umböch weern; un as ſe toſam dær den Appelhof to Hus gingn, weer he ſegar de Gerſte de ſachmödi op er Kinnerſpillu torüggkeem, wat ſe ſo geern harr. Trina weer in de Jahrn wo ſon junk Seel teerſt ſik beſinnt un ahnt wat kamn kann un wul al wehmödi torügg ſüht op en Tid de kum to Enn is, wo awer dat Hart ni lennigt, as nu mitünner, un doch ſülbn ni weet wena? En Minſchenhart is en wunnerli Ding, en Mädensſeel is as en Blom: wo kumt er de Luft her? Se ſeeg ut er blauen Ogen beſunnerli um-

1) Gelaſſe: Zimmer. 2) neckte.

hoch, denn plegg se de Hann an sik to drücken, un se sa: Wa weert en schöne Tid, Peter! do weer alins gut, du weerst ok anners! He schu sik to lachen as se se rę an sin Sid as en Prester, weer se doch anteschn as en Engel vun baben, ęr Haar gläns in den Abendschin, so fram seeg se ut. Fast as in Andacht gung be op ęr Gedanken in: „Am schönsten weern doch unse Garns de wi anlęn, weest du noch sütt Trina?"

Ach ja, bedü se, op den Steendisch ünnern Bernbom, den Grotvader uten Goldbarg [1]) graft harr. Wi füllu em uten Raben [2]) vull witt Sand, wat ik inn Platen bindrog, du makst dat eben un plantst de Bom, ik plant de Blöm. Gott wa egen! wi maken dat blot ganz fröh inn Fröhjahr wenn wi toerst wedder buten durn kunn, denn awer ok alle Tag' vun Morgen bet ten Abend, nös war't ganz vergęten, awer alle Fröhjahr keem dat wedder as de Vageln kamt. Ik weet dat noch genau darbi: din Bom dat weern de Kättschen vun de Wicheln un Fleddereschen de so nüdli roth un gęl ut de Wull rut kikt, se sünd dat Erste wat man

1) Hunengrab.
2) Raven

ſüht, wa de Im in ſummt. Du ſammelſt jümmer vun alle Arten un fullſt noch mal darbi uten Bom. Dat Maas wat wi funn weer unſe Krutwark, wi kratzen dat lüttſte vunne Mur af, dat lett jüs as en Duß de man fröher vær anne Stęweln drog, wi fän ok Duſſenmaas darto, dat ſtell unſe grön Bargen vær. Jk kunn mennimal ni ſlapen vær Freid, ni ęten vær Haſt dat wi wedder rut keemn, un wenn wi int Schummern rin ropen warn, keek ik noch ünnerwęgens torügg na all de Herlichkeit.

In en friſch Gemöth gift de Wehmoth keen Smarten, un dat Lengn is vær de Seel as en Dau; ęwer de Welt hin ilt de Gedanken un klammert ſik warm an allns wat ſe reckt; keen Wulk ann Hęben, dar gat ſe mit, keen Hus inne Feern, dar lat ſe ſik dal, keen Ton dærch de Abendluch, he kumt mit en Klang merrn ut dat Geheemnis, wo dat Glück ſitt, wo de Freid winkt mit beide Hann, un dat Hart klopt blot wil't to vull is vun den groten Strom de lebenni treckt ęwer en ſelige Welt.

Dat war en munter drifti Leben in Odderad. So vel Arbeiters harr man hier wul noch nie oppen Dutten sehn as nu an Timmer- un Murlüd, Slössers un Dischers tosam lepen. Nun morgens früh an hör man de Ex un dat Breetbil an de langn pommerschen Balken dræhn', de Klufstsag' gnasch inn langsam' Takt un leet dann un wann den Ton hörn de scharp un lud as wun en Thornkleck klingt. Fremde Murgesellu harn nie Leder mitbrocht, se hebbt eher Tid un Athen bi er Arbeit, unvermeden keem een oder de anner vunt brumm int singn, un de Annern sulln in, un within æwert Moor schalln de Gesängn wehmödi oder vull Lust. Gelächter gev dat, oft boshafti nog, denn dats keen Volk wat sik schent. Na Fierabend treck oft de ganze Mannschaft in Marsch un Kriegsgesang dorn Ort herum, oder dar warn brodlose Künst oppen Knüll un Buplatz utört, mennimal halsbreken æwermödi mit klattern un springn, radslan un wettlopen, op Kopp un Hann slan. Mitünner seeg man den Tropp ruhi lagern um irgend en Vertelln totohörn.

Dar weer kum so vel Platz int Dörp alle Leden ünner Dek, all Lüd ünner Dack to bringn. Hans

Grimm harr keen Gelat mehr vær sin egen Bett un sleep inne Afsit [1]) mit apen Mur, man harr ein langn un em bi'n Kopp krigen kunnt. Wenn de Bumeister af un to enige Dag' æwer blev so wuß he keen Rath vær em to en anstänni Lager. So bę he Angreten, de doch noch vun sin Fru hęr en Stück ut de Fründschopp weer, um ęr Westerkamer, un leet dar en Anstalt opslan. Daræwer keemt wul dat de Bumeister Abends gewöhnli bi Jan Niklas seet. Peter Stamp keem ok, denn plegg ok Tedohm mit sin Dochder nich to fęhln, Hans Grimm darto, saken [2]) bet deep inne Nacht, denn dat weer as wenn alle Ordnung doch ophört harr.

De Meister kenn so wat al ut Erfahrung, he harr al ehr en Summer oppen Lann tobrocht. He leet dat ni ganz oppen Tofall ankam un dę so to seggn sin Deel dat man sik ni lankwil. He broch allerlei mit wat he værwisen kunn, wat vun sin Reisen, allerlei Merkwürdi, Burisse vær de Kloken, vær de Jungn Biller oder mal en Bok, dat wis' he orndli vær un verdütsch dat, dat verstunn he.

Trina hör em geern to. Se hör geern wa annerlüd

1) Abseite, vergl. Glossar zum Q. 2) oft.

lęvt, gar in ganz anner Gegend, mit ganz anner Gebeer. Bi't Lęsen blüfft dat fremd, man kann ni nafragen, dat is all glatt makt; man list wul wat de Lüd do't, awer nich wa se't utholt. Dat weern jümmer ęr Gedanken. Se muß mal węten wat son Mann den ganzen Dag værharr, wat he mak, wat sin Fru, wat sin Dochder, wat se eten, wokeen der keem, wat se dachten — anners harr se keen Ruh. Un wenn't man de Fierter Bessenbinner weer, so frag se em genau ut wat he de ganze Węk denken dę, bet he Sünnabends na de Heid fohr un sin Vorrath verkoff, un se gev sik tofręden as he ęr vertell: sin Gedanken lepen jümmer so herum vun een Hus na't anner wo he sin Kunden harr, un he dach sik ut, in wokeen he am leefsten wahn much.

De Timmermann weer meistens eernsthaft un stramm. Wenn he wat erklär sprok he alleen un war lud wenn der snackt war, as harr he Kinner um sik de der tohörn un lehrn mussen. He seeg stur ut, wenn ok ni unfründli, doch weer he ok ni eenmal verdreetli, un wenn Trina nafrog, de gewöhnli bi em seet, denn he schov ęr jümmer den Stohl an sin Sit, so mak he dat nett ęr allus to verklarn. He seeg sunst ok jüs ni smuck

ut, mehr breet un ſtark as ſlank un behenn, ok weer ęr ſin Nam toweddern, ſe much em nich geern utſpręken, he heet Wulpert, ſe ſä lewer Meiſter to em, ſe war binah bang wenn he ęr anſeeą, un doch war he denn blid. Awer he rük ſtreng' na Kienholt.

Peter Stamp kunn em ni utſtan, dat wiſ' ſik glik. De ſeet eſt ganz muckſi [1]) ſtill oder ſull em, wenn he wat bęter wuß, lud inne Ręd, denn he harr ok vęl ſehn un mehr as man löv, wat nu eerſt to Dag' keem. Awer he mak keen Preſeſchen darvun, dat harr keen Tohopenbang, he wull der nix mit, he lęv blot vun Infälln. De kunn em denn mit kam dat allns op den Kopp to ſtan keem. He vertell nich, he mak allns var as wenn man derbi weer, dat drulligſte Tüg, dat allemann lud warn un he ſülbn awermödig, denn nębenbi kalk oder ſwart he denn noch Een mit de Lichtæs an oder ſnör em ann Stohl faſt, denn he harr Fingern as en Herenmeiſter un nüms war derum wis, ok ſchon' he nüms, ſogar old Ted ni oder Trina ni oder de he am neegſten weer. Dat gefull doch am meiſten, ok ſtunn em dat nett an, he weer en bęten utlandſch na Geſicht

1) tückiſch.

un Ogen; man ſeeg an ęr Hæg dat alle em liden mu-chen. Awer he kunn ek nęti un aſi węn. kunn den Snack ſtörn un de Lüd quäln as wull he Larm hebbn eder Stank maken recht mit Willn. De Timmermann weer to rubi un wull nich, ey den harr he dat meiſtens aſſehn, doch ek ſogar mit to ey Trina, un eenmal mak he dat ey en Abend ſo arg dat Angreten bös war un Trina liſen ſä: Peter, ſchuſt di würkli wat ſcham'! Do fahr he ey'), grappel na ſin Müz, leey ahn en Wort uten Törniſch, un muß ünnerwęggens wul noch den Redenhund en Tritt gęben hebbn, de em vellicht na ſin Gewohnheit anſichelt harr, denn man hör dat arm Deert ludut janken. — Ot Jed ſä, Peter harr Grillu, he löv he wull frien, he harr en nett hęten Geld arvt as he man hör, un dar kunn wul noch mehr kam, nu much he am Enn lewer Pur as Sadler warrn. Dat gev ſik wedder, he weer doch en verdöwelten Bengel.

Inn Grunn weer he dat ek, un am nettſten wenn he alleen weer oder dat Regiment harr, dat kunn man ni jummer angan. Dat is de Luſt un de Laſt in en lütt Törp dat man ſik ſo neeg kumt un ni vun enanner

---

1) ſerana er auf

kann. Man mutt ſik an Menſchen wenn' un mutt ſik na Minſchen ſchicken jüs as ſe ſünd, un dat is mennimal ſur nog. Herr un Deenſten blivt darum gottlos ok teſam ſowit ast paßt. Dat ſächt ſik awer doch ut wat am beſten paßt, un bi ſon Gelegenheit as nu in Odderad bleben de Arbeiders lewer vær ſik un Knechtens un Dierns bi ſe, denn dat gev vel Ries, jüs ni ümmer vel Gudes, de Buern klagen bald æwer mehr as Unordnung. Sünndags gingn vele Handwarker to Hus, ok wul en Trepp oppe Swier de in Offenbüttel oder Haſtedt ſik noch mehr Recht neem un Specktakel maken as in Odderad. Jewiln keem der Beſök vun Arbeiders ut anner Or, un Gelagg un Danz war hier int Dörp fiert. Darbi keem allerlei Jagg vær, luſtige un graawe, all ast full. Ok de Burn hairn Biſiten vun Bekannte un Verwandte, dat leep der ſo dær enanner as ep en Jahrmarkt un de Buplatz weer de Sammelplatz vær dat ganze Dörp. Bi allerlei Uttakeln un Schabürkenſpill [1]) vun de luſtigen Geſelln ſeeg man te, Peter Stamp miſch ſik wul dertwiſchen un brech Smack un Schick hinin, bi en Danz war wul een vun de jungn Mädens oder

1) Verkleidung und Maskenſpiel.

Fruns mit opnödigt, un Peter süm denn nich, mal mit Trina rumtowalzen. De Bumeister ging jümmer al Sünnabends to Hus na de Heid un plegg eerst inne Węk wedder to kam.

Ol Ted spandeer sogar mal een Sünndagabend, un op sin Lohdęl war danzt. He muß en ganzen Lustigen hebbn, he harr heemli en paar Muskanten bestellt de ęr best dęn. Dar weern wück Verwandte ute Südermarsch bi em, en paar junge Dierns in bannigen Staat mit siden Kleder un Goldwark, un enige Bengels in Stulpenstęweln de op de Burnschol Benęhm lehrt harrn. Dat weer awer darna. Se danzen banni un sän Trina allerlei wat se nich mal verstunn, nös warn se bald dun, un Gen wull dærchut en Kuß hebbn. Darbi jachdern se dær de Assit un den Pesel, wo de Oln drunken un tosehn, un Trina flüch sik an Tedohm, de den Kuß vullstänni kreeg. Dat stör nich dat de Bengels grotprahli warn un de Dams en bęten værnęhm leten, dat ging lusti bet inne Nacht.

Jan Niklas weer al fröh weggan, Peter Stamp sä ęr bi en Danz, dat he ęr to Hus bringn schull, un vergnögt gung se weg as alle sik verstrein un de Wagens mit Gesang derpan fahrn.

Do awer war Peter as kreeg he en Schur, dat he ęr eerst drill un kneep, he weer ok wul dun, denn sat he ęr um un küß ęr op Mund un Hals dat se sticken schull, un as se bös war un sik los reet, blev he stan, sä op eenmal wat dumm Tüs, un leep in vullen Drav den Weg nat Moor hendal. Do leep se rein in Angsten to Hus.

Wa weer se verdreetli! Se kunn sik gar ni besinn un scham sik vær sik sülbn. Denn seet se nadenkli in ęr Kamer un dach verwunnert hin un hęr. Se harr sik so freit as Peter Stamp vær enige Węken kam weer, se harr sik freit dat de Summer keem, de Köh vunn Stall, dat Hus grot un apen; dar weer so vęl Nies kam wat dat Lęben frisch un lebenni maken kunn, un doch weer wat ganz anners warn as se dach, weer wat ni recht, dat föhl se deep innerlich. De Maan gung int Westen ünner un leet en langn Glęm æwer Moor un Marsch bet anne See hendal. Dat weer still un dot, un doch hör se en Ton as wenn dat Haf bruf', wat man mitünner bet oppe Höchden hin hört: wull wuß wanehr de Wind keem un wohęr? dat steit je al inne Bibel. Ęr weer binah as kunn de ok æwer ęr tofręden Seel trecken, se wuß ni wasück, se much wat wünschen, un

dar dat dat ni se keem, er weer wunnerli to Mod, er Hart klopp gegen de Finsterpost.

De seeg se inn Garn en Mann de in den gelen Schin tre. He seeg sik um, schull't en Deef wen? He keem na't Hus lank, gegen er Finster blev he stan un lahn sik an en Bom. Dat weer Peter Stamp.

Se föhl dat as den Sterm de der kam will, se flog schüchtern in er Bett un trock de Dek bet awern Kopp. Noch hör se ant Finster klopren un mehrmals Irina ropen. Dat weer as wenn en Blitz dar er Seel gung. Doch rubi war dat buten, de Nacht war düster, er Hart war still, un lang sleep se bet an den Morgen.

Wat sik röhrn schall, will blot en Anstot hebbn, un dar fehlt dat ni an inne Welt wo nix still steit. Ok de Seel kamt Gedanken un rirt to as en Nat int Sluv [1], en Vagel hüppt erren Twig se fallt se: wer darr se dar föcht?

Irina dach ni an güstern Abend, se wull der ni an denken, se wull sik er Ruh bewahrn. Peter Stamp weer er towedder, he weer er as Gen de er belurt darr un

1) Nus in der Hülse.

ęr int Ohr ſä woręr ſe roth wairn muß, man muß ſik ſcham, ſo wat gehör ſik ni. En langn Drom harr ſik daran ſpunn, de leeg ęr deep inn Sinn un leet ſik ni affſchütteln un folg ęr inn helligen Dag herin. Se weer op den Buplatz węn un in den Appelhof, awer ſe harr ni gan, ſundern liſen habn de Heer hinſwęrt, as flog ſe, dat mark ſe erſt ſülbn kum, as hör ſik dat ſo, awer ünner de Böm ſtunn dat vull Lüd de in Verwunnerung to ſehn, do war ſe dat wis un föhl ſik ſtolt un vęrnęhm un as wat Beſunners. Se nück den Meiſter vun baben to de ernſthaft utſeeg de Arms æwer enanner ſchränkt, un flog an em værbi. Peter Stamp wull ęr gripen, awer ſe glipp em weg as he de Hann na ęr toſam flog un ſe denn utſtreck as nan Hęben herop. Do kunn Bader un Moder ęr ni holn, denn dat ging æwer en grote Koppel mit ganz glatt Gras, dat alle fulln de ęr biſter [1]) achterna lepen. Half weer ſe truri, half glückſęli, mit ſon wunnerli Gefühl as ſe gar ni kenn, dat de Athen ęr ſteck un dat Hart ęr flog; denn ann annern Enn ſtunn en jungn Mann as Een de op ęr tęv, ſin Geſicht weer as en Bild, ſin Ogen ſo hell.

1) verwirrt.

Binn in ęr ſä wat: dat is be! Un de war ſe ſęker, leet ſik anfaten bi de Hand, leet ſik küſſen vun em, un mit em gung ſe in de wide wide Welt.

De letzten Wör muß ſe lud ſpraken hebbn, ſe wak dervun op un ſä ſe noch mehrmals bi ayen Ogen, ja noch lang nahęr in Gedanken, un dat wunnerlige Gefohl dräng ęr ſobald ſe ſe wedder ſä. Ja ſe ſeeg noch as in Drom ut Finſter æwer de Gegend, wit ant Meer kunn ſe en glatte Koppel ſchimmern ſchn. Dar keek ſe lang æwer hin, denn ſeeg ſe ſik int Spegel as ſe ęr ſchön Haar kämm, wat ęr deep æwern Nacken un Schullern full.

Opp Geeſt leggt de Wullhebbn noch fülbn mit Hand an. De Bur geit achter de Pleg oder drifft de Pęr un mött wenigſtens mit bi un deit Handlangn wenn em't vær rull to fur ward. Enige brüſt ſik ſogar æwerflödi darmit jüs den dickſten oder den ſmerrigſten Enn to trecken oder ęr Kinner darhin to höden [1]). Ot Jed ſin Dochder klei den halwen Summer inn Törf rum, weer de Meiſter bi't Ringn un Klöten [2]), wuß Abends genau to berichten wovęl Tuſent jeder Grawer

1) jagen, hüten. 2) Ring und Klot Torfberge.

un Schuwer rut un rop un rum brocht harr. Se sülbn natürli harr alle æwerdrapen. Trina harr keen Lust to so wat, un harr se't hatt, so harr Angreten dat ni lęden, de ęr nich anners as vullstänni bi ęr Döpnam Kathrina nöm; de föhl en bęten Tellingstęder Værnęhmheit in sik, denn se harrn bi den Kaspelvagt bitowahnt, as noch ęr Moder dę, un mit den sin Swester tosam Knütten lehrt. Int Hus muß awer Kathrina düchti mit deran, muß wul mal vær en Deenstdiern mit inne Bug springn [1]) wenn der een krank oder na de Öllern weer.

So harr se nu al enige Dag' de Moorarbeiders den Middag hendalbrocht. Darbi snack se mit ęr stameln Hans Ruh un sin Süster int gröne Gras bet de afęten harrn. De Tour mak ęr deshalb vęl Vergnögen. De Weg weer ni wit un weer nüdli. Achter ęrn Garn dær en lütt Kratt keem man as in en Wildnis. En small Heilohstręk liggt dar noch int Rus [2]) twischen Geest un Moor, mit Porst un Barkenbüsch [3]), mit Brahm un Bænk un Sick [4]) un Ginster, un all wat kräfti stormt

1) in die Reihe treten. 2) im Wilden. 3) Myrica Galle und Birkengebüsch. 4) Ginster, Besen- und Rietgras.

un verdächti utsüht, bet op dat Bettstroh so witt un dat Slangkrut so grön, un de Käferspör un rasselige Eernslipers. Sünd doch de Nams sogar wunnerlich, un wenn't man de Krüder sünd, as Aderjan un Balderjan, Nachtvijoln un Brummbein. Se lach nu deræwer, awer egen weert der doch, weert nich so neeg, dicht achtert Dörp, dat man de Sagen hör, un platt ant Moor wo de Törfkarn janken un de Schüffeln glinstern: Een kunn gru'n warrn.

Hitt weert in Summer hier jümmer. As Kind weer se mit Peter hęrlopen um Blom un Bickbeern to plücken, denn harr se jümmer en Angsten hatt. Se harr ęr lütten Schoh ut trocken, de lepen in den smallen Patt ęr vull Sand, un barfot dær den hitten Smull [1]) wadt de ęr twischen de Tön dær leep. Malins harr Peter na en schön Pull Krukenblom [2]) gegen en Knüll ropstappen wullt, de weer jümmer barfot, do harr se en Slang wis warn, de in en Krink leeg un mit de Angel fissel [3]), jüs op den Platz wo Peter hintręden wull. Wa harr ęr de Angst vun de Föt heropkrapen bet inne Fingern

1) Staub. 2) Erica tetralix. 3) mit der Zunge spielte.

un inne Schullern as wenn se opflegen muß! Se harr schręgen un Peter harr dat Thier dot makt, se wuß noch ni wasück!

Wenn se heræwer keem un Hans Ruh inne Feern ökern [1]) bi't Törfgraben seeg, so full ęr jümmer en Kinnerleed in wat se mit en wunnerlige Melodie vun en ol Wartsfru lehrt harr. Dat goll egentli vær en Mullwarp, awer se dach derbi an den oln Arbeider:

Achter unsen Huse
Dar wahnt ol Peter Kruse,
Nu gravt he dar
Al sæben Jahr,
Un ward ni eenmal eenmal klar.

So grav Hans dar ok, un war ni klar un war ni untofręden.

De Snittweg hendal is grön as en Sammt, æwert Moor geit jümmer en Köhln, de Borrn is week un bögt sik ünner de Föt, de Vageln sünd ni schu un bu't anne Grövkant, un wa weer ęr Hans dankbar vær jede Mahltid, dat weer en Lust em Ęten to bringn.

Dar dach se ok vun Dag' an as se ging. Se harr

1) still fleißig.

Hochmoth un Eitelkeit hendaldrängt mit Vernunft. Se wuß nich wa ſchön de ſlacke Hot ęr ſtunn op de dicken Flechten, nich wa ęr Geſtalt ſik ſmidi wunn' den ſmallen Patt dœrt Heidkrut lank. Se dach nich deran dat ęr Wull na- oder entgegen ſehn much oder mit ęr wünſch, demödi ging ſe ünner ęr Drach un acht' op de Hangelpütt mit de gedüllige Hans ſin Middagsmahl.

Op den Weg dœr de Heiloh ſeten enige Lüd de ſe in Gedanken gar ni ſehn harr. Geen ſeet op den Knüll de ſe noch jümmer den Slangbarg nömn. Se kreeg en ſlegen [1]) Angſt dat Peter Stamp dat węn kunn un dach an weglopen. Awer dat weern fremde junge Lüd mit Rock un Stock de ęr na den Richtweg na Alwersdörp fragen. Se ſegen ęr wat drek [2]) un driſt an, dat ſe ſik binah ſcham, awer as ſe doch de Ogen opſlog un den oppen Knüll de der opſtan weer wis war, do ſlog ęr dat dœr, dat dat Blot ęr ſtill ſtunn, denn he keem ęr vœr as de junge Mann uten Drom: ſo ſchön ſin Geſicht, de Ogen ſo hell. Se ſeeg wul glik dat dat en Inbilln weer, ſe wuß nich mal recht wa he utſehn harr, doch do gingn ſe al, un ſe ſeeg ſik ni um, wat de jungn

---

1) plötzlich. 2) dreiſt, frech.

Lüd wul dęn, dat hör se ant Singn, womit se fort marscheern, wat ęr wunnerli dærtrock.

As se na Hans hendalkeem frag se em, ob he an Værdüden lóv? „Jawull", sá he stamern: „Arbeit bedüd Ruh", un ob de Witz em keem as he ut nette witte Döker en warme Mahltid rutwickeln seeg: „Ruh bedüd wul Arbeit, darum hett uns Herr Gott mi ton Arbeider makt." Daræwer lach he hartli, un lę sik bequem int Gras, un war ni wis, dat sin smuck witt Jümfer witter un nadenkliger weer as se te węsen plegg.

Op den Rüggweg seeg se wedder en Minschen jüs bi den Knüll op ęr tokam. Gott! se dach inn eersten Ogenblick, un wünsch, un hæp dat de junge Mann dat weer, weer umkehrt, keem ęr to möt! Doch ditmal weer dat Peter Stamp. Se gung em glikgülti entgegen, awer he hast, he harr en Pęrtom [1]) æwern Arm, he muß wat besunners vær hebbn. Natürli dach se an güstern Abend un meen he keem na ęr. De Kopp war ęr dumm, wat wul mit ęr værgan weer, dat se nix mehr drop un dach as Minschen un Gedanken de sik ünner enanner „verklagt und entschuldigt." Do sá he

1) Pferdezaum.

ęr inne Haſt dat ęr Vader krank warn weer, ſe much to Hus ilen. he wull eppe Keppel en Pęrd nęhm un vun Mölderp den Dokter haln.

As en kolt Water leep ęr dat awer de warme Boſt. Man en Ogenblick föhl ſe dat ęr Gedanken witlöſti węn weern, wenigſtens keem ęr dat ſo vær, dat ſe Vader un Moder vergęten harr, un nu fürcht ſe keem al de Straf. Nich to hart, bę ſe, nich to hart! All Vegęhr weer as erſtarrt vær en iſige Küll, dær de Heid fleg ſe wat ęr bęwern Föt ęr drągen kunn.

So ſtörrt ſe in Vertwiflung, as weer he al dot un ſe harr em umbrocht, int Hus un reep, wo he weer, wo ſe em hinleggt harrn! Angreten harr ganz den Kopp verlarn, jammer op de Dęl herum un wiſ' na de Stuv. Denn Rüms weer wennt dat mal Ęen wat ſęl, am wenigſten Jan Riklas de ni friſch awer jümmer liker ſück utſeeg ſe lang em Ęen kenn. Dar flog ſe herin. Ol Ted ſeet ant Bett, de Kranke leeg un ſtöhn, ſe ſülbn harr keen Athen mehr weder to ſchrigen noch to fragen. Furchtbar beklemm ęr dat de Boſt, ſe harr dalſacken kunnt wenn de Angſt dat tolaten harr, un ſe ſeeg in Dodensneth um ſik rum. To war ſe den Meiſter wis, de gelaten den Kopp nül un ute Keern

den Kranken betracht. De keem ey ęr to un ſeeg ęr mit ſin truhartigen Ogen an, he ſat ęr bi de Hand un ſä, ſe much ni vertwifeln, ſe much ſik faten, de Athen ging den Kranken noch gut, de Dokter war bald kam un Hölp bringn. Och wa klung ęr dat tröſtli vun ſon ſękern Mann, den dat Mitliden ępt Geſicht ſtunn un de Kraft inne Geſtalt, dat ęr Lęben un Hoffnung wedder warm æwerkeem. Se drück em de Hand un ſüf ey mit en luden Schrigg, ęr Hart kreeg wenigſtens Luft, un he tüſch ęr, trock ęr ey en Stohl ant Bett, un mak ahn vęl Wör ęr un alle gedülli un gelaten.

To den weer ek nix, as to töben, wenn man den Kranken ni noch ſtörn un quäln wull, denn he leeg ſo bin, un darto weer Trina to verſtännig bi all ęr Sorg. To węten kreeg ſe nix as wat ol Ted ęr liſen vertell: dat he bi den Buplatz ey eenmal likenblatz warn weer, he muß dat al ünner ſik dragen hebbn, he weer al güſtern Abend nich ey ſin Schick węn un fröh weggan, un dat he æwer Koppweh klagt harr un weer bit Tohuesgan inn Arpelhof dalſtan. Dar weer Bulpert de Bumeiſter to ſprungn un harr em tohus leidt un Peter Stamp nan Dokter wegſtürt. Wenn de nu man bald keem!

So seten se denn un berchen, bet endli en Wagen raſſel un Peter Stamp den bekannten langn ernſthaftigen Mann inne Stur leet. Wa leſ' Irina an ſin unveränderli Geſicht, bet he endli ſprok! He ſunn den Kranken nich ahn Gefahr, awer ok ni ahn Hoffnung. Dat Slimmſte weer nich dat he ahn Beſinn leeg, dat much ſe ni angſten. Se ſchulln man genau befolgen wat he varſchrev, he war glik en Rezept na de Apthek ſchicken, ſe ſchulln man en Knecht naſtürn. Morgenfröh, ja he bi't Wegfahrn, keem he wedder.

Darmit weer de erſte Stot awerſtan, man muß aftoben un kunn ſik beſinn, de Sorg war en Toſtand. Ach, awer denn ward ſe eerſt de Laſt de allmähli daldrückt un en junk Gemöth bögt as en Rip de Twigen. In en Stunn harr ſe de ganze Husholn verännert, as en Froſt de in en Bokwetenfeld fallt, as en düſtre Wulk de awer de Gegend treckt wenn eben de Sünnſchin lach. Langſam un mit bliern Föt un ſwar as de See wenn ſe ſtiggt, as en Thier wat der kruppt, as en Nachtmahr awer de Boſt keem ſe op un berop un wülter de beklommen Angſt as de Waggen awert Hart: wat der kam much mit de Tokunft! Nix leet ſik afwenn, rund rum kunn man langn as mit lerrige Hann, mit

de Arms inn Schot muß man ſitten un toſehn. Ja alleen! Denn Jeder muß ſin Geſchäften na. Un as ol Ted gan weer, un de Bumeiſter inne Dær ſä, he war wedder inſehn ſo oft he kunn, wenn wat paſſeer muchen ſe em ropen laten: de weert as wenn de blaſſe Dod man lur bet ok he weggan weer un de Dær topannt [1] harr, un mit ſin ſachen ſekern Schritt langs de Lohdel ſack dat Hart hölplos inne Boſt hendal, un en Ween' keem æwer de arm Trina wat gar ni opholn wull.

Man mutt ſil ſaten, dat is oft dat Lettſte un dat Dullſte inne Welt. — De Dag' weern bös, de Kranke leeg ſo hin, he wenn' kum den Kopp wenn Trina em mit er Kinnerten beſte Bader nöm um em intogeben, he æpen nich de Ogen, he ſä keen Dank wenn ſe em værſichti Kopp un Küſſen torecht ſchov, he ſtæhn nich enmal, awer de Athen, worop ſe nu jümmer horch un lur, gung haſti un ängſtli. De Dokter keem un ging, ſprok vun Troſt un ſchüttel doch den Kopp, ut ſin Geſicht weer ni mehr te leſen as ut ſin Bör. Angreten weer ganz verbaſ't, kunn ni binn noch buten durn, ſil ſülbn ni ſaten un annere nich betgmen laten, Trina

1) zugemacht.

muß ſik dwingn. Se ſöch Troſt, ſe ſöch Stärken wo ſe ſe finn kunn, ſe rich ſik jümmer wedder umhöch wenn ſe ok hundert mal toſam ſack, ſe heff er Ogen op dat bleke Geſicht, ſe klammer ęr Seel an dat frame Gemöth, ęr dück ſe kunn em holn wenn ſe faſt heel, nich vun ſin Bettſell wik ſe, un ſo kreeg ſe am Enn en Gewalt, dat ſe en Held warn weer wenn't nödig dę, un en Globen an en Hölp vun haben de ęr Gedanken hoch heel, ſogar æwer Dod un Graff hinut.

Dat Wichtigſte inn Minſchenlęben, dat wat em recht ſmöllt [1]) un umſmöllt, dat he ward wat he is: dat is doch vær alle glik, denn dat kumt gradto ut uns Herrgott ſin Hand; bi Vęle verdeckt de Noth dat un Hunger un Kummer lett dat ni dærſchin, bi Vęle verdeckt dat de Glanz, un de Pracht hangt bunte Gardin dervær, awer genau beſehn is't weni anners ünner en Kittel un ünner en Mantel, denn de Kern is de arme nakelte Minſch.

Trina harr lang ęr Geduld to öben. As de eerſte Stot en Gewohnheit war un al de Hoffnung mit opwaken leet, keem wedder wat Ries vær Furcht un

1) ſchmelzt.

Schrecken. Ęr Kräften recken ni ut, de Natur verlang ęr Recht, se muß sik mit dal leggn un en Fru to Hölp nęhm, denn Angreten kunn ni ut de Husholn wenn nich alls verkehrt gan schull. Se neemn Hans Ruh sin ol Süster darto. De weer gutmödi un anstelli, awer tocerst kunn se doch ni mit Alls so to gang' kam dat de Kranke ni klag' un Irina ni untofręden war. Oft muß se de merrn ut den besten Slap wedder oproven wenn se blot en Dok oder en Glas ni finn kunn oder in Angst un Iwer hittli un angelfarri [1]) war. Irina weer nix to vęl, war nix to sur, Nacht un Dag weern ęr glik, se wuß't kum ob buten Summer weer, een Sorg neem ęr ganz hin. Awer de leet ok ni na. Inn Drom kunn se opfahrn dat Telsche Ruh ęr tüschen muß, denn se sleep inne Stuv bi den Kranken, bi't Opwaken weer ęr eerste Wort: wa is't nu mit Vader? hett he slapen? hett he wat nödi? is't en bęten bęter? Den ganzen Dag gingn ęr Gedanken ni vun em, un all wat se hör un seeg, buten un binn, leep darmit tosam as de Faden um en Spol. De Wanduhr pick as in Angst oppe Dęl, de Hund bul ęr Schrecken to. Ut't Dörp

1) hastig und verwirret.

herch ſe ut den Larm blot den Doctor ſin Stöhlwagen herut, dat luſtige Getöſ' harr den Klang vær ęr verlarn, gar dat Singn vunn Buplatz hęr, dat Jauchzen un Jachdern ann Abend mak ęr truri. Wat ſunſt buten Huſ' paſſeer, gung ęr gar ni an, kreeg ſe nich mal to węten, ſe ſeeg nüms un hör wat vun nüms, un inne Krankenſtuv keem Keener. De Welt harr vær ęr verwandelt warrn kunnt, ſe harr dat ni markt, dat gev keen Welt mehr vær ęr.

Sunnerbar wa denn doch mal ute Welt mit en Klang herkummt de inne Seel en Naklang ervöppt. Irina keem he vun de ol Telſche. As dat ſo wunnerli mit Minſchen gan kann, man meent as en Bom de der waßt, hier weer he ok wurtelt, un is doch umdragen rwer Land un Water, ſo weer de in ęr jungn Jahrn mit en Prędiger op de Halligen as Kinnerdiern węn un harr dar huſ't. De Lüd ſitt dar as op de Planken vun en Wrack, merrn inne See, keen Arm kann ſe hölpen. Jede Flotth ſchælt vun den Vorrn af de ſe drigat, dennoch blivt ſe. Se lövt dat Gen de Welt regeert, de hollt mit ſin Hand ok ęr Knüll ſo lang em dat gut dünkt, un ſo mutt dat gut węn, de mutt dat węten. Mit den gat ſe um as mit ęr Vader, ſeht ſe em ni, ſo

ſeht ſe doch ſin Macht un Gewalt alle Dag'. Wenn inn Winter de Floth bet anne Mür ſtiggt, dat ſe de Weeg oppen Bæhn [1]) flütten [2]) mæt, wo ſe mit Hund un Schap teſam buckt, ſo bed ſe getroſt vær de unſchülli Beeſter un ær unſchülli Kinner, un vertwifelt nich wenn de Storm raſ't un de Waggen bargenhoch ſchümt un dat Wort inn Mund verſtumm mutt. Se ſünd weni, eſt man een Familje op en lütt grön Plack, awer de kennt ſik bet op de Faſer int Hart un trut ſik in Noth un Dod as den lewen Gott dar baben int Blaue. Darum kamt ſe ok wedder ut allen Enden der Welt, dat Heimweh treckt Jeden torügg na den Platz wo ſin Hart ſin Wurtel hett.

Dat harr Telſche Ruh en paar Jahrn mit föhlt, vun den Dodensſchrecken an bet to dat Lengn un Lurn un de unendlige Ruh de man blot op en Hallig kennt. All dat kreeg Trina nu na un na ut ær Munn, un dat paß to ær Geföhl as weer ſe ſülbn mit Vader un Moder op en Eiland utſett un blot de Allmächtige beel en gnädige Hand baben ſe.

Trina full toerſt op, wenn ſe in Sorg weer, wa

1) Boden. 2) umziehen.

vęl ſchöne Vers un Bibelſprüch Telſche wuß, de as vær ęr gradto opdacht weern, denn ſe ſproken vun de Noth un vun de Hölp vun baben. Se klungn ęr faſt noch um ſo tröſtlicher je ſunnerbarer ſe rut keem, Telſche harr, as ſtameln Lüd, en egen Ton darvær bit Herſeggn. As allmähli en bęten Ruh un Luſt tum Spręken keem, ſnack ſe ok utföhrli vun ęr Deenſtid, weer glückſęli dat Trina to hör, un keem ni to Enn mit Stameln un Beſchriben. Dann de Sagen un Geſchichten vertell ſe wedder mit en Ton, nadrückli un jümmer mit deſülwigen Wör, as harr ſe ſe ut en Bok utwenni lehrt. Een vun diſſe Geſchichten weer vær Trina beſunners röhrend, Telſche muß ſe oft herſeggn, ſe ſä denn:

Dat Licht op Oog [1]).

Op een vun de lüttſten Halligen, vertell ſe, wahn blot een Sweſter mit ęr Broder. In Summer weer de Broder ut to See, as dat Mannsvolk meiſtens, denn weer ſin Sweſter ganz alleen. Se beſorg de Schap un dat Hau, ſammel de Eier vun de Seevageln in, un tell jeden Abend de Dag' bet ton Harſt, wo he torügg keem.

Een Fröhjahr as he afging bę he ęr um wat be-

1) Eigenname einer Hallig (Inſel).

ſunners: ſe much en Licht anſteken wenn de Dag' körter warn un dat int Finſter ſtelln, dat he æwerſinn kunn wenn he bi Nacht keem, un ſehn kunn dat ſe op em lurn dę.

Dat verſprok ſe, un he ging af.

Se beſorg de Schap un dat Hau, ſe ſammel de Eier in vun de Seevageln, ſe tell jeden Abend de Dag' bet to den Harſt de noch na weern, un as de Nachten längn, do ſtell ſe jeden Abend en brenn Lamp int Finſter dat he æwerſinn kunn wenn he in Düſtern keem, un al vun Feerns ſeeg dat ſe op em lur.

De Harſt keem, awer de Broder nich. Jede Nacht ſchin dat Licht æwer de See, op de Halligen wuſſen ſe wat dat bedü', de Schippers fahrn verbi un richten ſik derna, de Winter gung to Enn, dat Værjahr keem, awer de Broder keem nich, un de Sweſter blev alleen.

Se beſorg ęr Arbeit as gewöhnli, ſe leung un lur un hæp op den neegſten Harſt. As de Dag' afneemn ſtunn wedder dat brenn Licht jeden Abend int Finſter. Un ſo hett dat dar ſchint dær menni menni Jahr.

Eenmal en Abend weer dat nich to ſehn. De Lüd oppe Halligen ſän: he is kam. Se ſetten æwer un gingn int Hus. Do weer de Lamp lerni brennt un ut-

gan, un ant Finster nül de Swester, se weer lang old un grau, nu harr se den Kopp nült un weer det.

De Kranke keem endli inne Bętern. Ol Tid weer der al mal mit węn un harr em besöcht, en fründli Wort keem al mal mit vun de bleken Lippen. He kunn bald en Minut mit ut Bett in en Stohl un Trina mal op en Ogenblick vær Dær. He kunn bald al mal ut Finster sehn un gar ann Arm rut vær Dær. He kunn endli mal inne Middagssünn æwern Hof ünnern Bęrnbom krupen. Dat schöne Wedder dę em gut, he seeg wedder blid ut sin lütt Gesicht. He seeg blid æwer der gröne Gegend, allns weer em niet, un Trina weert ęben so. Angreten weer glücksęli un dat Hus lęv wedder op vun den Druck. He kunn ann Sünndag mit Trina al en Reis' dært Dörp maken. Hans Ruh slog beide grote Hann tosam as he de beiden anne Schün verbi wanken seeg. Arm in Arm und Jan Niklas mit en Stock. He kunn vær Freid kum en Wort rutbringn, un Angreten leep mit de Mädens vær Dær un seeg se achterna. Endli reep he: nu war't bald gut warrn, de Kräften kreeg man licht wedder! Awer sin smuck witt Jumfer weer je noch gröter un smucker warn, man kenn ęr

kum. So ſtamel he lud vull Verwunnerung achter ſe an. Un he much Recht hebbn, weer't doch keen Wunner wenn ok Trina ſik verännert harr. Keem ęr doch de ganze Welt vær as wenn ſe ſe ni wedder kenn, ſo vęl harr ſe dærmakt. Awer ſe weer ſtill tofręden as Kind in Moders Arm, ſeeg op ęr Vader wenn he ſik fründli um keek, ſeeg op de Böm un de Hüſ' de inne Sünn gläänzen, ſeeg na den Hęben un na de Wulken, un dank em de der æwer regeert, ſe utbreedt as en Dok un de Ger as ſin Schęmel. De paar Arbeiders de ſe begegen neemn de Mütz af, ſe gungn as to en Fierteg dært Dörp. Ot Jed gläänz op beide Backen as he ankeem, he harr Peter Stamp mit, de wunnerli neg en paar Wör mak. Ne weer Trina fremd warn, ſe gungn as ęr Weg, dat neem ſik wul ut as gung ſe værnęhm wider, un he blev torügg.

Still un eenſam gingn ſe bet an de Heck wo de Weg na Mölderp rutföhrt un de Utſicht is æwer't ganze Land ok füden ut. Dat nie Hus ſchin al baben de Böm rut, oppen Buplatz weer dat rubi. So paß allens tofam un weer fierli as bi en Markgank. — Wa ſelten is ſon Glück inn Lęben, un niemals as na de Noth.

Jan Niklas harr de Hann folt as he herumſeeg. Do warn ſe den Docter ſin Wagen wis, de nu al ſeltener keem, ſe kenn em an de beiden lütten Schimmels. De Laſt vunt Glück weer ok binah to grot wen, ſe barrn ſtumm ſtan un wuſſen ni wedder weg un keen Wör to finn de ſe verlüſtern. De Docter keem ſe gelegen, de Freid kunn Luft krigen mit den Dank gegen den prächtigen eernſthaften Mann, de ſe nu ſo bekannt un ſo leef warn weer.

Irina ſeeg mit grote glänzen Ogen lang varut, awer ſe verfehr ſik as ſe den Fohrmann betrach do ſe neger keemn. Dat weer nich de Docter ſin dicken Kutſcher mit dat rode Geſicht, dat weer en fein jungn Minſchen, er düch ſe harr em ehr ſehn — warum war ſe ſo unruhig? — och, dat weer de junge Mann vun den Slangbarg, den ſe domals drop as er Vader ſik leggt harr, un de nu jüs kam muß do he ſin eerſte Utflucht mak! Wa funnerbar!

Se harr nich lang Tid ſik to bedenken, do heeln ſe al bi ſüm, de Docter reep un lahn ſik mit en Smuſtern rut: ſo recht! ſo recht! awer man nich to vel op en Mal! De junge Mann ſprung heraf, gröt, un as Irina em do neegbi anſeeg ſä he munter, ob ſe ſik ni

al mal drapen un ſehn harrn? He löv he kunn ſik ni irrn, he harr mal mit en paar Frünn Wulle um den Richtweg na Alwersdörp fragt, gewis dat kunn nümms anners wen, he vergeet ni ſo licht. Un ſä Trina ok ni ja, ſo leet ſik dat doch verſtan. — Se weern do likæwer vun Möldorp lopen un harrn den Infall hatt ſnorgradut na ſin Öllern to ſtürn, he weer in Alwersdörp to Hus, un de annern weern Möldorper Schölers wen. He wuß ok ganz gut hier herum Beſcheed, awer ſe weern luſti wen un harrn domals op er tövt um en Wort vun er to krigen. So ſnack he. He fohr nu mit ſin Onkel ton Tidverdriv en beten rum, dat Wedder weer je ſchön un allns in Blöt. He weer ok al mehrmals in er Hus mit wen as er Vatter noch gefährli krank legen harr. De harr ſik gau betert, he gung je al ganz ſtrewi an ſin Onkel ſin Sid, ſin Onkel harr ſeggt dat keem mit vun de gude Dochder er Pleg un Opwahrn. So ſnacken ſe mit enanner los, wenn Trina ok ni vel ſä, achter de beiden her, bi'n Wagen an, de junge Mann harr dat Leid æwern Arm nahm un leet de Per langſam gan.

Bi't Hus verwunner Trina ſik dat Hans Ruh den jungen Mann kenn, ſo vel Mal kunn he doch kum in er

Hus wẹn hebbn, se sproken as ole Bekannte tosam, ja in Dær kreeg Telsche, sin Süster, em bi beide Hann to faten un weer vær Freid binah wunnerlich, klopp em de Arms un sichel em de Backen un nöm em ẹr Fritz eenmal æwert anner.

He lach un spaß, frag wa ẹr dat ging, un ẹr Broder Hans, un ob se beid gesund un munter weern. Darbi keem ẹr de Thran inne Ogen æwer sin Guthartigkeit, de se anfung gegen Trina to röhmn. Un as de junge Mann seeg dat Trina dat ni begreep, sä he: „dat is ganz eenfach, Telsche is min Möm wẹn un hett mi menni Dag oppen Arm dragen as ik noch nich so gutharti weer, un dat wit vun hier, ni wahr Telsche? merrn mank de Watten un de See."

Och, stamer de, ja lütt Trina, min Fritz dat is je de Herr Pastor sin Sæhn ut Alwersdörp, de fröher op Hogenort[1]) weer, wovun ik di so vẹl vertellt heff. He will ok Bur warrn! och min lütt Trina, wat weer dat en Mann vær di!

Mein Gott, sä Trina, Telsche, wat fallt di in! un darbi war se roth bet inne Haar umhöch, un seeg

1) Eigenname einer der Halligen (Inseln).

verfehrt ep den jungn Minſchen. De verfehr ſik awer ni mit un lach darto. He ſeeg ęr an as wull he ſeggn: dat keem man ep ęr an. De war ſe noch eenmal roth un dat weer wul gut dat Angreten dartwiſchen keem un den jungn Muſchú, as ſe ſä, mit inne Dörnſch nödig.

Herr Docter ſeet al dar bi Jan Niklas. Herr Docter harr vun Dag' tidti keen Zl. Wull he ok keen Kaffe ann Dörmdag, ſo leet he ſik doch en Glas friſche Melk gefallu de vun ſöten Rohm ſtampendick weer. De ſtubber he mit Behagen, ſtütt dat Kinn ep ſin Stockknop un keem mit Jan Niklas ep Landbu un Commungeſchichten to ſnacken. He harr vun vęlns Inſichten, awer he harr nich jümmer den rechten Beſcheed kręgen. Dar leet he ſik wat ſeggn un hör geern, doch harr he denn meiſt ganz anner Meenung derawer as anner Lüd un as Jan Niklas, den war oft darbi to Mod as wenn he em rund rum küſel un em ep en ganz anner Plaats ſtell, wo he de Dingn ep en Kopp to ſehn kręeg. Nös muß he ſeggn, ja, un ſchin dat Dink em ęben ſo, awer loben dę he't nich. Dat weer drulli, dat weer awer nett, man dach awer wat, arger ſik ok wul, war kibbeli wo man jumn al mit ſik eni węn weer, un am

Nu seeg man doch noch mal nieper to. Dat weer sunnerbar!

De Doctor weer gegen den Kartuffelbu. Dat kunn Jan Niklas ni begripen. Denn wenn de Krankheit ni wedder keem — un dat Lof leet se noch sund — so geben se doch mehr as de Roggn. De Doctor sä se weern en slechte Nahrung, un Jan Niklas much se jüs geern, wenn he't man eerst wedder verknusen kunn, to en lütt brate Ripp oder sunst en beten Solts vun en dot Swin. Ja, toveel weer jümmer ungesund, un dat much wen dat man in Irland gar to vel darvun eet, um solten Heern, wo sin Angreten fast de Fingern na slick, gev he ok nix. Dat weer je slimm vær de arm Lud wenn se nix anners harrn, awer dat harr in Ditmarschen ni Noth, meen he.

De Doctor gnatter dat man bi Meldorp un Heid herum so vel Landstucken in lüttje Placken toreet, dat sehr toletz to Armoth, in Thüringen un annerwärts weer dat so wit dat dat Land utseeg as en Probenbok vun en Bandjuden, jede Lappen weer nich mal en Flicken, un nums harr wat Ordentligs dervun. Dat muß ni leden warn, dat muß man vun baben verbinnern, de Stelln müssen as ordentlige Burstelln tosam bliben.

Dar harr Jan Niklas nix gegen as dat „vun baben." Dat much wul gut tosam bliben, wer dat tosam holn kunn. Awer doch męen he, lüttje Lüd mussen ok wat Egens hebbn künn, un wat Grots kunn de nich hærn, dat weer doch nett wenn Jeder sin Placken vær sik harr, wo he sik an frein künn, sik fastholn, sin Hüschen hinstelln dat em nüms döß vær de Dær setten, sin egen Kohl un Früchten bu'n. He harr nu sit dörrtig Jahrn jeden Sünnabend sehn wa dat bi de Heid smucker warn weer vun Garns un Kruthæv, dat weer doch nüdli. Dar haln al inne Morgenköhln de Schosters en bęten Suppenkrut vær de Fruns, slicken en bęten Dau un snappen en bęten frische Luft, un Abends draben se mit ęr Kantüsselhacken oppe Schullern rut so vergnögt dat dat Schotfell rassel as en Trummel, wenn se dat ni jüs ünnerwęgens vull Pęrappeln sammelt harrn, dat weer wul nüdli. Wat de Docter em vun de groten Stelln un de staatsche Wirthschaft in England to vertelln wuß — dat weer wit weg, liden much he't wul, dat kunn he ni anners seggn, awer „vun babn" dar gev he ni um, dat weer ni sin Weg, in Ditmarschen weer he vær de Friheit, em dücht dat funn sik vunt sulbn to recht. De Marsch hier herum seeg doch ok

noch ni ut as en Dammbrett un heel jümmer op de groten Paltens, de em faſt to grot un witlöfti weern, man kunn je de Namm krigen wenn man dar langs en Fohr en beten achter ſin Knecht gan wull to ſnacken, un Per un Plöger war de Tungn hangn ehr ſe en Barwenn to recken kregen. Ok oppe Geeſt fulln de Stücken je ni utenanner, wenn man ſe wat lüttjer mak, as Puttſcharten[1]), ſe legen noch jümmer dicht to hop, man bruk ſe je nich to neden wenn man ſe wedder op en Dutten kopen kunn. Dat muß ſach ſin Willn hebbn.

Gar nu dat dat Meentwarken[2]) ophörn ſchull un de Eggne un Commün nix mehr æwer Weg un Strom fülbn raden un beſluten ſchulln, dat begreep Jan Niklas nich vun den Docter. Wer denn de Arbeit de? un dat Geld gev? — Ja, dat löv he, de Docter much ſach luter Iſenbahn hebbn vull Möldorp an as en Spinnwibbneſt æwert Land, dat much ok nett wen mit all de Schauſeen bi de Preißen, awer de freten ok mit de Per dær de Röpen[3]) un lepen denn mit en Hartdraver inne

1) Scherben. 2) Gemeindearbeiten an Wegen ꝛc.
3) Krippen.

Wett, de Lüd kenn' wi. Wi hier to Lann wulln eerſt mal en Mehlbütel oppen Diſch hebbn, nös dachen wi ok anne Grauſteen to'n Weg. Un æwrigens, ſchull Jedereen ſin Schüllgus darto geben, ſo muß he ok ſin Verſchel [1]) darto ſeggn künn, dat weer jümmer ſo wen in Ditmarſchen.

So ſprok Jan Niklas ſik binah neti [2]). Gut weer't dat ol Ted ni jüs keem, de harr anners al lang oppen Diſch haut un prahlt: all enerlei Herr Docter, dat do't wi ni! Nu war dat wenigſtens ni lut, denn de Docter ſprok ſachen un wuß licht de Sak wedder umtowenn'.

De junge Mann, ſin Vetter, ſnack bi des mit de Frunslüd. Sproken ſe ok vun Garns un Kruthæv, Angreten vun de Kantüffeln un den Kohl, Trina vun Blöm un Böm un de rothbackigen Appelr: vun Lüd weet man doch am meiſten, un in Ditmarſchen weet man ey en eenſam Dörp vel mehr vun Lüden uten ganzen Lann as man denken ſchull. So funn ſik dat rut dat de junge Mann un Trina ole Bekannte un ſogar witlöftige Verwandte weern, as frili de meiſten

1) Urtheil. 2) ärgerlich.

Ditmarſcher, de as en Ketd toſamhangt, ſat man op een Enn to, bi't Opröppeln, ſo kumt man gewis bi't anner Enn rut un hett ſe all drapen.

Friedrich (as ſin Onkel em nöm) ſprok nämli toſälli vun en ol Fru in Tellingſtedt as vun ſin Goſchemöhm [1]). Dat weer nümś anners as Trina er liſti Grotmoder. As Kind harr ſe de jeden Summer to de Hünnitid mit er Vader beſöcht wenn he na ſin Wiſchen to de Hauarn fohr, un ſe beſunn ſik dat dar een Summer en Paar Jungs bi den Kaſpelvagt op Snörſtewein rumſprungn weern de den ſin Vetters weſen ſchulln. De een vun de beiden weer mal ins ut Grotmoder ern gein Plummbom kam as en Bohnſack ute Luk, jüs as ſe mit er ute Peſeldær [2]) trei, un mit eens as en Hæv æwer de Betten weg dærn Tun ſchaten, dat ſe nix vun em recht ſehn harr as de Snörſtewein, ſo vel erinner ſe ſik noch, ſe löv dat weer de lüttſte vun de beiden wen den ſe doch al nich utſtan kunnt; dat harr ok er Grotmoder meent, de harr en Spitzbobengeſicht, un keem gewis noch mal an den Galgen, harr ſe ſeggt, un dar harr Trina do menni Jahr Sorg um hatt. De anner harr er beter

1) Großmuhme. 2) Peſel Gartenſtube.

gefulln, doch weer dat en Waghals węn. As se op den Karkhof umt Klockenhus spęlt harrn, weer jümmer gegen Abend de Küster to de Bętklock kam un harr mit en fürchterligen Slætel de Dær opslaten. Do weer de Grote foortsen rinsprungn un um höch stęgen, nich langs de Trepp, nę merrn mank de Balken hin un hęr, bet he doch baben richti lębenni ut de Luk na se hindalropen harr.

Dat weer richti de Pasters Sæhn vun de Hallig węn, dat gestunn he mit Lachen, un vertell noch allerlei darto wa Trina sik op besunn. He besöch do ton eersten Mal de „faste Wall" un den Ohm in Tellingstęd mit sin Öllern, un weer vær Freid utlaten węn æwer all de grön Böm wo man in ropklattern kunn fast bet anne Wulken.

Wat weer't en schön Sünndag! Dar leeg en Schin op allens. — De Docter harr bi't Wegfahrn seggt, he harr nu nix mehr mit disse Hofstell to schaffen, denn Trina seeg ni na Krankwardn ut (un darbi fat he ęr ünnert Kinn un beseeg ęr wat drok op un dal) un ęr Vader wull he ditmal vær gesund erklærn.

Friedrich harr to Telsche Ruh seggt, he war noch mal wedder insehn wenn dat sik paß, un Telsche broch dat mit en wichtige Mien an. He neem Hans Swęp un Leid af un stapp lichtfarri inn Wagen. Bi de Eck gröt he noch mal wedder torügg un seeg sik um, ol Telsche weer entzückt æwer sin gut Hart un wa grot un wa smuck he warn weer, man schull dat ni denken! se harr em as en ganz lük quinkeli Jung oppen Arm dragen!

Wat weer't en schön Sünndag! De Böm stunn as in Fierkleder, de Freid stunn op de veer fiv Gesichter to lęsen de den Wagen achterna, un as he verswunn, æwer de Gegend sehn, Ruh un Fręden trock sik derhin, streck sik inn Schatten æwer dat ol Hus ünner de Böm, æwern Hof wo de Höhner hucken, inne apen Dærn æwer Dęl un Dörnsch. Trina seeg sik um as in en nie Welt un föhl dat Glück as en warm Strom dær de Bost.

De Docter harr Jan Niklas Verlöf gęben wedder mit ann Disch to ęten as gewöhnli, nu weer Trina eerst recht to Mod as war se sęker, as weer dat Heck to makt dat Noth un Dod ni in kunn. Se dacht nu ni mehr vörwarts mit Hartkloppen as sunst, se lęv wedder as

vær den Ogenblick de un weer, morgen un æwermorgen gung ęr nix an, se muchen man kam, se weern gewis ęben so schön. Se döß sik frein as en Kind, döß sik frein æwer dat Lęben dat de Angst ni bedrau, döß sik frein æwer vęl gude Minschen de nich bedrückt weern as vær en Afscheed op ewig. Ęr Hart war buck vær Dank un Lev æwer den eernsthaftigen guden Docter, de Gotts Hölp brocht harr na vęle Sorg un Mög. Se slot ok den jungn Mann in ęr Seel, se dach an de Halligen wo he hęrstamm, as weer he dat alleen wovun Telsche all ęr Geschichten vertell: bald de Broder de vun sin Süster Afscheed nem, bald de Mann in Dak un Nęwel de eensam æwer den Slick wanner, bald de Stürmann int Bot de dær Storm un Wedder de Mannschaft rett, oder de Fischer ine Kahn de æwert spegelglatte Haf hindrev un within bi de Angel sung dat Fisch un Vagel em tohörn muchen.

In de neegsten Dag' eerst, un as Trina na un na wedder mit de Bekannten in Beröhr keem, full ęr dat sülbn op, wa de korte sware Tid allns muß veränner: hebbn. Oder leeg wat inne Luft? Oder weer an ęr

sulbn wat ganz anners warn? Peter Stamp weer gänzli schu un schulsch[1], ol Ted sprok jümmer æwerlud as wenn nüms recht hörn kunn. Wulpert keek man eben mal in, vellicht harr he man weni Tid as he sa, doch leet he er so streng un se harr em doch so hartli un totruli sehn. He sprok man weni un seeg banni brun un mager ut, as harr de Arbeit oder sunst wat em drückt. An er Freid neem nüms recht Andeel, so keem er dat vær, as weern de Minschen weker bi't Unglück as bi't Glück. Dat ging glik all wedder sin Gang as muß dat so wen, kum ol Telsche hör er to wenn se jümmer wedder sprok vun en Glück wat ni enden kunn, de Olsche dacht bald ok blot mehr an er Arbeit. Trina drog binah as an en Last mit er Freid, dat weer as wenn man en Sünndag alleen fiern schall, schön mag he wen awer wehmödig is he un bringt mehr Gedanken as man op krigen kann.

Eerst allmähli wenn' se sik darto mit sik alleen to denken, vertell sik er Gedanken in er egen Seel, seeg se weg, ut Finster hinut, söch se op vun Heben hendal, un se keemn bald to er as Gestalten, oft vunt

1) scheu, verlegen.

sülbn inne Düsternis, deep inne Nacht as Drom un Schatten.

Dat hoge [1]) Wedder dur an, dat Gras rip to. Jan Niklas harr dat al op de drögen Moorhüten dalslan laten, wo dat sunst versor [2]) un um Kraft un Kurr [3]) keem, he muß nagrad an sin Tellingsteder Wischen denken de em menni Jahr en Kræckel un Knütten [4]) in sin Wirthschaft slogen: denn keem se to lat, denn keem se to fröh, wenn dat Han ok en prächti Foder [5]) gev un krüderiger weer as de beste Klewer. He harr al Hans Ruh mal vunne Arbeit afschicken mußt um natosehn dat dat Quastgras [6]) ni all de Saat verstrei, dat muß man doch mitnehm, op den Steenklewer [7]) to lurn lohn sik ni, de wucher op de sandschiwi Stelln jümmer wedder vun den Grund dær un hung kohlgrön inne Pipen [8]) as en Bettdek æwern Sell [9]). Jan Niklas föhl sik beter, he wul sülbn mal mit hin dat sin Holsten

1) trocken, mit Ostwind. 2) verdorrte. 3) Saft, innere Kraft. 4) Kröckel und Knoten. 5) Futter. 6) Rispengras. 7) Steinklee, auch wilde Wicken. 8) Abzugsgräben. 9) Schwelle Bettwand.

Meiers em ni knechoge Swadbalkens [1] stan leten de em tones op Jahren de Narv verspaken [2], süldn is de Mann, wo man ni kumt ward Gen de Kopp ni schain, un wat man mit Ogen süht dat hett man sin Fingern mank. He wull teglik sin ol Swigermoder en Besök maken, de noch jümmer in Sorg fast jede Wek nafragen leet wa't stunn, un ob se em noch mal wedder seeg. denn bi er kunn uns Herrgott œwer Nacht insprecken; wenn he kunn schull he man den Weg mal maken ehr se den Weg antre de wi all maken müssen. He wull ok Trina mitnehm, dat war de arm Diern ant den, se harr so lang bi em achter de Finstern huckt un de Welt dært Glas ansehn, dat weer er noch binah as bleieri [3] vær de Ogen, so stumm un vær sik rutjer se umt Hus herum.

Gret vel Umstänn hern der ni to, as Angreten man mit menni Wort er Ja seggt harr un dat se sehn wull ahn Trina klar to warrn, awer dat gev doch vel Bewegung int Hus vær Allemann, segar Spitz mark dat

---

1) Schwadebalken. 2) verschimmeln. 3) matt, ohnmächtig.

der wat los gan schull, un deel sik an de Hauptverson dat he je mit derbi weer.

Al fröh mit de Dämmern dör man de Per prusten un unruhi warrn. Eten un drunken war man eppen Lev un half int Sitten. Enige Aschern[1] mussen vær Katharina eppen Wagen, Angreten lee dat ni ahn dat, de Knecht harr noch wat an Sel- un Tomtüg to flicken, Hans Rud smeer vörsichti de Trumpen, dat se sik nich etwa in Brand lepen un föhl ut Sekerheit na alle veer Runga. Endli seten se eppen Wagen. Trina kreeg noch en Dok vull eppen Schot mit vel Gröten an Greimoder un alle gude Frünn, se seeg blid herut ünner ern breden Hot un nück Hans un Telsche fründli to, un bi er, Jan Niklas, hör geduldi de Vermahnung, dat he sik in Acht nehmn, un nu man nich Abends to lang buten bliben, un de Föt gut dreg heln, un nich to warm drinken schull, he kunn sik ok sacht en Tass Fledderthee vun Greimoder maken laten — un lusti trocken de dicken Per mit süm Tree in de fröhliche Morgenluft rin; na sin Gewohnheit seet Jan Niklas deep

1) Schatulle.

inn Wagenrëhl un de Pitsch keek noch lang awer de Knicken hin derut.

Trina er Grotmoder weer een vun de kralin oln Lüd de utseht as weer der keen Vergang in. Vergnögt as en Kanink, gau as en Spitzmus, mit eben son lütt Gesicht, de Kopp gung er as en Vagel rund herum, as en Zittbohn[1] klucker se er lütt Kaken in Dörnsch, röddel er de runnen Backen, trünnel sik vær Freid int ganze Hus un mak se dat bæglich[2]. Vær Jan Niklas harr se en weken Stohl torecht, de fehl ik awer doch so veel Manns noch eerst en Gang int Dörp to maken; vær Trinaken en Spälkamrad, denn junge Lüd mussen nich alleen wen, dat bre Grilln, se harr ek ni geern alleen huf't; vær all Twe den Kaffe — jüs as er Dochder Angreten in Ollerad; dat leet er awer noch dabi vergeelt; so weer se. De Kamrad keem glik, dat weer en Swester vun den jungen Schoolmeister ans Ort, en flinke lüttje runne Person, muddl, mit brune Haar un Ogen, keem mit lachen Mund in Dær. Grotmoder

1) Zitbuhn, Turteltaube. 2) behaglich.

er dægli Besök, ek glik mit Trina bekannt, as dat junge Mädens so geit.

Se besegen inne eersten fiv Minuten Hus un Kamer un alle Heemlichkeiten tosam, Hof un Gaarn un Schün un Schuern. De Lütt weer klok, de Lütt snack plitsch, wat se do harr all en Schick, jümmer weer't drulli un nüdli.

Se streken forts tosam herum, na er Broder toeerst, ili as keemn se sunst ni to Enn. Er Broder weer en bleken jungn Mann, eerst vær korten verheirath, sin Fru weer still un fein, se sprok ni vel. Dat Huswesen weer all noch niet, as Trina dat gar ni kenn, nie Stohl, nie Schullerratten[1], nie Blompott vært Finster. Dat keem er vær as noch nich torecht, un er weer dat ganz egen.

Int Dorp weer er Fründin ok noch niet, awer al allbekannt un beleevt. Er Hauptfründ weer de Nawer schreeg awer, en oln Snider, en steenoln Mann in en tarkenold Hus, wo he ganz alleen wahn. Dat sprungn se tosam hin. Bi den seten se oppen Disch un de Ol strakel se een umt anner mit de Hann awer de Backen.

1) Wandbilder

Morgen wulln se na den Predigêr, sä se, dar mussen se awer eernsthafti węn, dat war ęr indes ok ni sur wennt nich to lang wahr.

En egen Paar! en Paar Fleerlinken, de in dat ruhige Dörp umherflattern, een witten un een brun, leid vull Glanz, de een vull vun Swermoth. Awer ok in Trina wak alle Freid mal op, as keem de Slüsen apen vunt Hart de se lang harr toslaten holn, ok se föhl de Flünken un segel mal mit in Jugendsęligkeit. Harrn se sik möd gan un sehn, Strat op un af, to Dik un to Mæhl, achterum un dær de Grasweg, so seten se tosam in Garn un vertelln sik, se harrn dat wunner wichti un dat dur keen Mahltid æwer so wussen se all ęr Heemlichkeiten. Se putzen sik tosam un probeern wat se stunn, se fahrn sik op en Kinnerwagen langs den Stig, se maken sik en Hüschertau[1]) int Dærgericht[2]) mit dat Mäden ęr Help fast, bummeln un hungn as weern se half in Slap, un jagen sik mit Larm as de Kinner dær de Jehannsbeernbüsch. Wer kennt nich de Tid? un den Rikdom vun en junk Gemöth?

1) Schaukel. 2) Thürgericht.

Abends natürli weern se bi Grotmoder in Dörnsch, de Kæksch seet bi se, en Nawer keem to Jan Niklas. En Spill ole Karten muß ton Utleggn herholn, de Kæksche wuß dat to maken. Vær beide keem en smucken jungn Mann herut, de bald keem trotz allen falschen Zungen, to de Een mit en grot Papier, to de Anner in Steweln un Sparn. Wa brüden un frein un necken se sik deræwer! Ja se kunn sik to Slapenstid noch ni trenn, un as Grotmoder dat mark harr se nix dargegen dat se tosam to Bett gingn, un noch bet deep inne Nacht gluddern un flüstern se, bet Ruh un Drom se de Ogen to drück.

Den annern Morgen drunken de Beiden bi er Handarbeit den Kaffe inne Low. Landlüd sünd sunst nich dervær, de hebbt frische Luft genog bi de Arbeit, bi't Eten un Drinken sitt de lewer achter de Ruten. Awer de lütt Mathilde weer ok ut de Stadt Sleswig. Ern smucken Neihkasten, vertell se Trina as en Geheemnis wat noch keen starbens Minsch wuß un wat Trina ok heili verspreken muß keen Minschen wedder to seggn, weer en Geschenk vun en riken wunnersmucken jungn Mann de sin Nam mit R anfung. Darvun kreeg Trina nu natürli de ganze Geschichte to hörn: wa he

ęr tum eerſten Mal draven harr bet to de Tid dat ſe alleen mit em ſpazeern gan weer, un endli harr en Diſcherburß ęr den Kaſten brecht as harr ſe em in en Verloſung wunn', dat weer awer gar ni ſo, dat harr de junge ſmucke Mann ſik blot utdacht um ęr en Freid to maken, ſe harr gar keen Loos hatt, un ſüh dar! achter in den Kaſten wiſ' ſe Trina achter en verſtęken Schuwer, wo man an en Fedder drücken muß, en utleggt Schild mit en M un A derin.

Trina wuß nich vęl to vertelln, as vun en eenſam ſtündli Lęben to Hus, dat keem ęr bi ſen Rikdom binah armſęli vær. Junge Lüd ſpęln der gar keen Rull in, Peter Stamp weer faſt de Hauptperſon, de Mathilde na ęr Beſchriben awer gar ni gefull. Ęr eenzi Ębentür weer dat mit den jungn Prędigersſæhn vun de Hallig, awer dar weer nich vęl vun to ſpręken, dat lęv mehr blot in ęr Gedanken un as en Drom. Se ſä awer doch, de ſmuckſte junge Mann den ſe kenn de heet Friedrich, doch wuß ſe blot dat he en Prędigers Sæhn un op Scholn węn weer, dat he Landmann war, un ſe meen he weer op en Gut in Holſteen węn, he heel ſik ſmuck int Tüg un adrett, un wa ſtündli ſeeg he ut un ſpreek he!

To weer't doch en egen Tofall dat æwern Tun in Kaſpelvagts Garn en Kepp heræwerkeek, en Mann ſprung mir nix dir nix æwern Tun, keem op de Löw to un gröt ſe — Friedrich weer't!

He beſöch tofälli ſin Vetter den Kaſpelvagt, ſä he, un dat weer je nüdli dat he Mamſell Kathrina hier draven de — dat ſe verreiſt weer harr he tofälli wußt, Telſche Ruh harr em't ſeggt.

Trina muß keen Funken vun Verſtand hatt hebbn wenn ſe ni dacht harr, Telſche Ruh kunn ni anners ſeggn as dat ſe na Tellingſted weer, ſe muß keen junk Diern wen hebbn wenn er dat Hart ni en beten klopp: dat Friedrich kam weer ernstwegen! Awer warum verſteek he dat? Vellich um Mathildens wegen de der bi ſeet! Doch vær de ſchin allns as hör dat ſik ſo. Un as Friedrich nafrog, weer ſe dat de der ſprok, ſe antwor em gewandt un feker, nödig em to'n Sitten un broch Snack un Lachen raſch in Gang'.

Trina weer to natürlich, ſe neem de Dingn un de Minſchen eenfach as ſe keem. Dat ſeeg er wider ni eventürli ut mit en jungn Mann to ſnacken in er Grotmoder ern egen Garn. As he er frog, wa ſe herkeem? vertell ſe em wat ſe hier mak, dat ſe er Grotmoder be-

sech, un as em wedder infull dat se je al mal vun ęr spraken harrn, ging se tosam um de Olsche gundag to seggn. — De kenn em frili nich mehr, awer se neem dat vun de drullige Sit as he ęr Goschemöhm anrę, ęr mit enige Wör vertell dat he de Kaspelvagt sin Vetter weer, awer nich de Lütt de de Plumm staln harr. Se antwor em lusti, un he broch noch en Wort an dat he so drist æwern Tun sprungn weer, awer he harr den Richtweg nahm um sin Goschemöhm mal wedder to sehn, un toglik drop he hier ok je en lütt Cousine.

He verstunn dat schickli in Wör to bringn, un Grotmoder, de noch ut de Tid stamm wo de Rędensarten ębenso witlöfti weern as de Röck un op hoge Hacken stolzeern as de Schoh, sprok der zierli gegen an, dat dat hęrging as op en Theater un nüms deran dach wa egentlich allns keem un wat der an weer. Vær de Mädens gevt rein en lud Pläseer.

Nös seten se bi de Olsche herum as hörn se all Dree lang int Hus, un hölpen ęr mit bi't Bohnaftrecken. Darbi snacken se vunt Ęten wat jeder am leefsten much, un Friedrich vertell vun dat Lęben op de groten holsteenschen Güder. Dat weer wat vær de Olsche, denn nigieri weer se as ole Lüd oppen eensamen

Lann, un ungeneert weer se int Fragen. Se harr wunnerlige Inbilln darœwer, denn se erinner noch de Tid as de Lifegenschaft in Holsteen ophaben un darrun int frie Ditmarschen noch mehr spraken war as in de Gegenden sülbn wo se hinhör. Fast meen se as gingn dar de Lüd mit Kalwerklaben um den Hals un de Vægt mit de Pitsch achterher, un dat hölp ni vęl dat Friedrich dargegen sprok. Denn menni Wort wat se sä drep doch den Nagel op den Kopp un se sprok, as wenn dat dar noch en Art vun Slawerie gev as bi de Swarten. He dörs sogar ni recht seggn dat he sülbn son Art Vagt oder Verwalter węn weer, denn dat weer vær de Olsche dat sülwe, am wenigsten dat em dat Lęben un Befęhln gefulln harr. He wenn' den Snack denn mehr op de schön Hüs' un Hæv, wat ęr wul behagen dę. Denn awer frog se em wedder, wat he dar egentli bedręben harr, un as he sä he harr de Landwirthschaft lehrt, frog se em oppen Knop ob he oder sin Vader Geld harr em en Burstell to kopen. Pachten un hüern dat verstunn se man as en Pracherie un bęteln, so wat begreep se ni, un Friedrich muß man vergnögt węn dat he half legen un half dat verdreihn kunn, um wedder op dat Ęten un den Engländer op

Riswohld to kam, wo he ok en Tid lang wen weer, dat weer wenigsten binn Lann in Ditmarschen, un de Olsche hör geern de Geschichten ut de sin wunnerlige Kark. De eet dat Beaf rütergar mit sin Doggen inne Wett sä he, un wisch sik un de Hunn na de Mahltid mit de Serviett dat Blot uten Bart. Dargegen kreeg sin Ritperd kakte Hawergrütt ut en Paßleintrin [1]). Friedrich frag de jungn Mädens: mit wekeen se am leefsten to Disch sitten muchen? — Ob er Brun ok so berschaftli fodert warn? wenn' he sik an Trina, se weern fritli dick nog. Un se snacken se runt Utfahrn un wat vern Vergnögen dat weer. Dat brech eerst Leben in den Snack. Dar wuß noch en Jede er Deel to vertelln, ganz Ditmarschen war bereist un alle Frünn besproken, Vagelscheten un Permarken keem an de Reeg. Goschemohm ley mal wedder mit op as ging se sülbn noch to Danz. De wuß Friedrich dat to leiden dat Goschemohm jüs nix dargegen harr wenn se Jan Niklas sin beiden Brun op en Namdag en beten varspann. Sin Ohm de Kaspelvagt harr en lichten Stöhlwagen, de war de eln Run [2]) nich warm maken, dat

1) Porzelangefaß. 2) Wallach.

Fahrn verſtunn he, vel Angſt kennt man ni oppen Lann, un Lotrun hett man licht, wenn en Minſchen een gefallt. Se wulln wedder to Hus wen ehr Mamſell Trina er Vatter vun de Meiers keem, dat he nich jüs to brumm harr, oder ſe kunn em ok afhaln! un Geſchemöhm kunn je mitreiſen! Dat wull ſe indes partu nich.

As denn man de Middag vertehrt weer, keem Friedrich herum un hal de Per, he heel bald mit en nüdligen Fedderwagen var Dar un dat Antſcheern ging los. De jungn Mädens weern ganz inne Hitt, Friedrich ſeet ſtaatſch oppen Varſtohl un klattſch mit de Pitſch. Geſche be um Varſicht — er weer dat al half leed, dat ſe ja ſeggt harr — un um langſam fahrn, un nich to wit — wat ſe all Dree verſproken — un weg rulln de Glücksrader.

Se fohrn eerſt en heten op de Feldweg, allens weer grön, de Knicken in Staat, dat ging as awer en Dek, de Fleerlinken ſpeln um de Speken [1]), de Blöm weern faſt mit de Hand to plücken. Denn full ſe dat in Schalkholt [2]) mal to beſöken. Bel Holt is dar nich mehr, awer dat Dörp liggt ſmuck, de Sandbargen

1) Speichen, Radſpeichen. 2) ein Dorf auf der Geeſt.

sünd hoch, de Pęr weern flink, de Wagen licht, de Utsicht geit wit æwert Land: se kunn Pahlen[1]) an de Eider sehn un kregen Lust un meen se kunn dat ok wul noch recken, se weern so vergnögt, Friedrich fohr so sęker un lisen, he læhn sik æwern Stohlrand torügg, wis' allns un snack so allerleefst: se neemn dat wahr un rutschen gau mal an de Eider. Dat weer vær Trina ganz wat nies: Schęp as merrn int Land, denn dat Water is man small un ute Feern nich to sehn un löppt hin un hęr mank luter gröne Wischen, en Damper hart se noch gar ni sehn, de Prahm[2]). Oppe anner Sit qualm dat noch arger, dat weer de Glashütt. Se leten de Pęr en bęten Ruh un maken sik dat Pläseer mal ræwer to fahrn, ginan de paar Schritt op den Dik lank twischen Reeth un Dutteln as op en bręden[3]) Fothorrn, un segen sik dat Glasblasen mal an. Friedrich kenn Weg un Steg op Schritt un Tritt un versprok dat se recht Tids to Hus keem. He kenn vun de Hüttenlüd, vær en Drinkgeld wat he værnęhm spandeer kregen se allns twee mal so genau to sehn. Se mußen sogar en Buttel blasen, dar war vęl æwer lacht wat

1) ein Dorf an der Eider. 2) Fähre. 3) brettern.

vern Mund se darbi maken, Trina schull dat heel drulli laten, so spitz war ęr de lütt Snawel, Friedrich neem ęr rasch dat Rohr of, sett dat sülbn annen Mund un wis' wedenni ęr dat stunn. Se weern all vull Freid, iln awer doch torügg, un as de Prahm ni glik keem, war en Boot nahm, un Friedrich drog een na de anner mit vęl Lachen dær den Slick. He harr mit Trina besunners vęl Umstänn dat he ęr bequem oppen Arm kreeg, se weer luddiger [1]) as se leet un nich so drist as ęr Fründin, se muß em umn Hals faten dat se nich full, un binah harr he de Mütz darbi inbüßt, de Haar flogen em um de Nack, dat ging awer doch ahn Gefahr af. He harr sin Dams geern ok noch mit Win trakteert, awer dat leden se dærchut nich; se keemn ok so at tęmli dun inne Dämmern wedder to Hus.

Wa Schad dat se sobald wedder vun en anner mussen! Friedrich kunn ni bliben. He bę de Beiden mal na Alwersdörp to kam, oder se wulln sik op en Sünndagmorgen mal in Hastęd oder Arkebęk drapen, oder he keem mit Mathilde mal na Odderad wenn ęr un Mamsell Trina dat recht weer.

1) schwerer.

Och awer dat weern all doch man Plans! eerſtmal bleben de Beiden wedder alleen. Doch ok Plans ſünd nüdli ut to denken, un Mathilde weer en Meiſter derin un mal ſe ut as wenn ſe't ut Böker leſt harr. Dar war de Weg beſchreben, un de Wagen bepackt, un de Antog beſpraken un Gröten un Drapen un allns war utmakt, dat dat ni ſchöner wen kunn wenn't würkli indrop. ja as weern ſüm Dree de Prinz un de Prinzeſſen, un nüms inne Welt as de ſe ade ſän oder mitneemn. Se meen ok, un ſo leck ſnack ſe ſik, ſe war diſſen Prinzen noch bezaubern wenn ſe em blot lang nog ünnern Ogen harr.

Trina wekr den annern Morgen en beten ſtill un faſt en beten krank vun de Tour. Dat weer er nich unrecht as Jan Niklas meen, ſe kunn wul al Namdags mit en Knecht wedder to Hus fahrn, he muß noch enige Dag' bliben, un er Moder leng al na er, ſe weer ok facht nödig to Hus. Se föhl dat er dat am eerſten gut don wair. Dat weer er as na en Danz wo man de Muſik nich uten Kopp los warrn kann, denn is't am beſten mit de Hann na wat togripen, dat hölpt. Och ſe harr wul Luſt hatt bitobliben! Awer ſe föhl noch den Schrecken as ſe ok mal lert harr as in en verzau-

berte Welt, dat ęr de Seel hoch gung, un dat Hart binah æwerlcep: do weer de Slag achterna kam, ſo wat fürcht ſe wedder. Se dacht jüs nich vęl deræwer, awer dat weer as föbl ſe: dun węn döch ni [1]), un ſe muß ſik vernüchtern. Dat ſtimm ok ni recht: ęr Vader in ſin verſchaten groten Hot un dat Dörp in Arbeit, un ſe as en Brutjümfer dermank, ſe harr binah Heimweh na dat alldägliche Hus. — Ja gewis, nüdli weert węn! un Friedrich weer as en Prinz! Ünnerwęgens harr ſe em öfter lębenni vær Ogen.

Man kann en Jahr to Hus ſitten, ſo paſſeert nix: man geit man mal ęben æwern Drüſſel [2]), ſo is't as gung Een ton Tort achtern Rüggn en Steen ute Fog', un de Kalk fangt an to ruſſeln, keen Mür ſteit ſęker un keen Borrn ligat faſt. Mutt ni jüs denn en ol Koh nüttli [3]) warrn un væran in Nawers Wetenkoppel brękken, de ganze Tropp achterna? oder de Wind en Veerrodenbarg umſtöten de dörtig Jahr ſtan hett?

1) trunken ſein tauge nicht. 2) Thürſchwelle.
3) flüßig.

oder en Juntbeest de Windbuk[1]) kriegen oy eben flicht[2])? Dat harr Jan Niklas so oft seggt un erfahrn un gung deshalb al gar ni geern vunne Knüll, un Trina much de Angst arvt hebbn, dat se meen al de eersten Törfringers[3]) mussen er wat to vermelden hebbn, de mit oyschörnte Röcken er bemötten[4]). Se sän awer blot guden Dag. Doch kum heel se vær Dær so vertell er Moder al: ob se sik dat dacht harr un denken kunn, wat hier sitdem passeert weer! Trina wuß dat natürlich nich un kunn dat ok ni denken, wat endli rut keem un er süs ni in Angst broch, awer er banni vernüchter un alldagsmäßi anweih: Peter Stamp weer verspraken mit ol Jed sin Wiebke, de binah sin Moder wen kunn! Dat weer glik güstern as se afreist weern bekannt warn, ol Jed harr sülbn de Naricht brocht.

Dat harr Trina sik allerdings ni dacht un dat vermünner er as ut en Drom. Se weern de Mannslüd, sä Angreten, as wull se noch wat anners seggn, un dat klung banni alldagsmäßi in Trina er Seel, so dat se't lisen nasä: so sünd de Mannslüd! Se dach darbi

1) Trommelseuche. 2) unerwartet. 3) Torf ringen Torf in kleine Häufchen setzen. 4) begegneten.

an Friedrich torügg, an Tellingstęd un Mathilde, un al op menni schön Blom un Drom föhl se drusel en koln Nęwel un Nęgen.

Nu weer ęr't frili klar warum Peter Stamp so schulsch un tücksch węn weer, mehrmals ok ganz verlęgen, un ol Ted so prahlsch, dat harr al lang ünner se bröd un se harrn all beid sik schamt. Peter harr ęr mehrmals alleen anręd, noch den Abend vær ęr Reis' na Tellingstęd, se harr sik awer wahrt, eenmal harr he sogar anfung: he muß ęr wat seggn; dat weer't also węn! se harr an en ganz anner Geschicht dacht.

Dat weer awer noch ni dat eenzige Nie wat Trina al binah oppen Wagen to węten kreeg: Meister Wulpert sin Moder weer dot blęben un de arm Mann daræwer ganz slagen.

An em harr Trina so lang ni dacht dat ęr dat as en Sünn værkeem. Se frog hasti wo he weer, un Angreten sä, int Dörp, he keem wul bald to't Abendęten, he seet jümmer still vær sik alleen, se harr rein Mitliden mit em.

Trina harr sik man ęben en bęten torecht kramt, so keem Meister Wulpert in Dörnsch, so trag as weer he dot möd un slęp een Fot de anner na. He meen he

weer alleen in Stuv, dat dämmer al, he neem de Müß af, de Abendſchin ſpęl æwer ſin brun mager Geſicht mit de truen Ogen, wo he ſik mal mit de Hand æwer ſtreek. Trina kunnt ni laten ſo lang ſtill to bliben un em antoſehn. Weent harrn de Ogen wul nie, awer ok nie ſmeichelt un lagen, un nu gläng dat Sehnen derin un heel ſe wit um höch, un de Kummer leeg um den Mund. En Ogenblick weer noq um all dat to ſehn; as in en Spegel ſeeq man deep in en Mannsſeel.

He wull langſam ant Finſter gan, as Trina ep em to keem un em de Hand-ger. De neem he haſti fat un dat leep em blank æwer Geſicht un Ogen: „Min Moder is dot bleben" ſä he as en Kind, „nu bün ik ganz alleen!"

He weer je nich alleen ſä Trina, gude Lüd weern je dar de Andeel neemn.

Och ſä he, de weern doch fremd, un de Olſche weer ſo gut wen, harr ſe vær em ſorgt vun Kindsbeen an, he wuß ni, he kunn dat gar ni recht verwinn'.

Trina heel doch an un ſe föhl ton erſten Mal in er Leben, dat er Wort Gewicht harr bi en Mann den ſe vær ſeker holn as en Mür. So ſprek ſe denn ok

driſt un ſat ęr Wör ordntli toſam: harr ſe doch ſülbn lehrt wat Sorg un Kummer weer. Un diſſe iſern Natur ſmö op un war week, he leet ſik hęr allmäli gegen ęr to klagen un ſik aftoſprękken, dat eenzige Mittel vær en kräftige Seel den Druck los to warrn. Wer ſchull dat bi em ſächt hebbn? ſen Rindsgemöth ünner ſon Gerüſt as Stahl!

He vertell ęr all ſin Freid un Kummer, ſin Freid wenn he fröher to Hus kam weer un de Olſche harr en hęten Buds vær em inne Kæk oder achtern Stülper [1]) oppen Abend hatt oder he harr ęr de blanken Speetſchen [2]) inne Schörst ſmęten de he verdeent harr. Vær allns harr ſe ſorgt, harr em dat Tüg torecht leggt, em de Strümp ſtoppt, em dat Halsdek umbunn un zw börrſt un wiſcht wenn he ſik ſmuck mak. Nu leeg dat warme Hart ünner de kole Eer un allns weer verbi.

He ſä dat ganz ruhi vær ſik hin, awer dar muß doch wat in ſin Ton liggn, wat Irina ſo anfat dat ſe ſtatt em to tröſten, ſnuckern anfung to ween. Do beſunn he ſik, ſä, he wull ęr doch jo ni ok noch truri maken, dat weer je ok nich ſo ſlimm, dat weer je de

1) Wärmer. 2) Speciesthaler.

Welt Lop so, wi mußen dat all mal liden. Da de em je leed wenn he er ween' seeg — un darbi strek he er awer de Back — he wull ok keen Kind wen, sin Moder weer je wul ophaven un he wull sik nu den Globen bewahrn dat dat noch gude Lüd gev de Mitliden harrn.

Un nu frog he Trina na er Besök in Telingsted un erkundig sik mit son bliden Ton un Gesich darna ob se recht vergnögt wen weer, man hör he will er op anner Gedanken bringn un er opheitern. Awer se wisch ruhig er Thran af un frog na sin Moder er Krankheit un Enn, un do vertell he still un gelaten. Vel leden harr de ol Fru ni, se harr man enige Dag' te Bett legen un he harr bi er wakt, awer se weer al lang süki wen un he harr al sit Winter Sorg um er hatt. Trina drop dat deep int Geweten, se harr in Angst um er Vader Trost un Mitliden vun em hœpt un legen as he sülbn sin egen Last still bi sik alleen drog. Se harr dat geern wedder gut maken mucht. So frag se denn ob he keen Swestern un Bröders harr? un he vertell er truharti, as hör se derto un se harrn vun Kindsbeen an so inne Schummern te sam seten. Ja, een Swester harr he hatt, de weer swackli wen. Darœwer harr he ute Fremdn te Hus mußt, as sin Vader

storben weer. Vær ęr un sin Moder harr he sitdęm sorgt un lęvt. He harr ęr Hüschen anne Wind na un na inricht, den Garn umleggt un to recht makt, un se weern tosam glücksęli węn. Vun sin Swester harr he fast noch mehr as vun de Moder holn, se weer so klok węn, son feine Seel, se harr æwer so vęl nadacht un de Minschen kennt bet op den Grund. Ganze Abends harrn se mit enanner æwer Lüd un Schicksaln spręken kunnt, æwer Dingn wona annerlüd gar ni hörn un de man ni seggn kunn as wenn man sik vunt sülbn versteit, un dat weer em nie lankwili warn. Dat weer em węn as wenn allns dütliger un allns bęter war wenn se dat besprok.

Trina kreeg ordentli en Respect as se sik na Wulpert sin Beschriben værstell wa de lütt Person mit den sin Kopp dærn Garn em entgegen kræpelt weer un he harr sik dalbögt un sik vun ęr sicheln oder draun laten, oder he harr ęr Abends gan oppen Arm nahm un ęr na Nawers Hus dragen oder ęr op Händjen torügg halt dat se sik ni angreep: dat muß en rechten Schutzengel węn hebbn, as Wulpert ęr nöm. Se dach darbi an de tru Süster op Oog de mit ęr Broder alleen lęvt un mit't Licht op em lurt harr bet an ęr Eun, denn de

Welt dar ſpęl jümmer ſunnerbar in ęr Gedanken herin. Ganz vun ſik ſülbn, as kunn dat ni anners węn, ſtell ſe ſik Wulpert ſin Hus ok cenſam an en Aſeck vun Heide vær mit en Graskoppel rund herum.

He muß lachen, as ſe em darna frog, as en Kind fragen kann, un ſe muß mit lachen un vertell em wa ſe op de Gedanken keem. He ſä dat ole Hus ſtunn gar ni mehr, he harr dat lang al dalriten mußt un harr en nett ſtattli Gebüd wedder hinſett, dat weer ſe to unbequem warn. Ok harr dat keen Strohdack hatt un nich alleen ſtan. Un nu muß he Trina doch beſchriben wonęben denn, ſe much ſo geern dat ſe't kennt harr, in de Gegend weer ſe węn, ſe harr mal mit ęr Moder dar en Namdag bi en Węwer bi't Trenn' [1]) tobrocht, un vær Lankwil ut Finſter kęken, vær een Hus weer en grot Schild mit Nummern węn un dar harr jümmer en Mann mit Haar as uthękelt Flaß rutſehn, æwer een harr achter en Bęrnbom baben æwer hin kęken; un richti, dat kunn dat węn bebbn! Se warn beid ganz heiter daræwer, dat weer as harr ſik en Faden epſunn,

1) Aufſchlagen.

woran se tosam gingn in en glücklige dämmrige Tid vun fröher herin, noch ahn Dod un Sorg.

Wat Ruh is weet man blot na de Unruh. Dat Hus weer Trina en Tidlang so still as leet sik de Fręden mit Ohrn hörn. Wenn se morgens ęr Stuv fęg, ęr Stöhl wisch, den Disch boner, so föhl se wa sachen dat weer, de Toch keem lisen dært Finster un funßel ann Værhang, de Sünnschin spęl ahn en Lut oppen Fotborrn. Se leten ęr Gedanken gan, de vęl to don harrn dat se sik torechtfunn, de Höhner störn ęr nicht de inne apen Dær kakeln, nicht dat Wirthschaften inne Kæk un værn Hof, wo dat Mäden jeden Morgen de Melkammers schrubb, un nan Takt darbi sung. Alle Dingn sän dat sülwige, wenn se ok ganz still swegen, se sproken all dat wat de Melkmäden ęr Leder hörn leten: vun Lev, vum Starben, vunt Glück, vum Totrun, vunne Noth, vun Scheiden und Meiden; ganz heemli wecken se Gedanken in Trina, as weer se feierlich, as weer allns inne Feern oder inne Dämmern, weer wit weg oder nie to recken. Dat Furchtbare, dat Unglück harr noch en Ton, klung wehmödig as dat Glück mit

den Gesang dærit Hus, dat weer as mahn allns to Geduld. Sik dulden dat weer dat Wort wat Trina rutfunn, dat weer ęr as entdeck se wat, as lös se en Räthsel. Se weer tofręden darmit, ja glückselį, denn nüms kunn ęr darin störn, nicht mal Rü un Twifel, ęr Gedanken muchen ęrn Gank gån, wa rik weer se, dat Unglück kunn er ni faten, Geduld! predig se sik sülbn.

Son Art Ruh lett sik nich bewahrn, de geit as schön Wedder. Dat gift noch en anner Art, se mag nich so sęlig węn, awer mehr sęker, doch de harr Trina noch ni fat.

Peter Stamp un sin Brut keem'n na enige Dag' ton Besök. Trina leet ęr Moder dat Verwunnern un Snacken don, se harr sik in Allns torechtfunn, meen se; se un Jan Niklas seten still un leten dat kam. Egen weert wa Trina ęrn Vader noch liker warn weer, Gank un Bewęgung weern noch sachter, dat fine Gesich noch geruhiger as sunst. De Verlęgenheit gev sik op de Art am eersten, ol Ted mitsams de Beiden weern heiter. Warum schulln se ok nich? Ol Ted harr nu Een de em de Opsicht oppen Kram afneem, sin Vertelln tohör un mit snack. Vun Peter sän all Lüd dat weer en Glück

so int Vulle to kam, he hör dat oft sülbn un hör dat geern. Geit dat doch meistens so: wat de ganze Welt seggt schint toletz Alle wahr, man friet je ok nie blot de Brut, de Anhang ward mitnahm, de Umhang deit ok sin Deel.

De Brut weer reinut glücksęli. Ęr Ogen hungn an Peter Stamp sin Gesicht un folgen em, se fat em anne Hand, se heel em ann Arm. Se weer en oldbelti[1]) Diern un lang en bęten rusi[2]) un naläßi węn. Nu op eenmal weer se wedder junk warn, Trina meen toeerst, binah kindsch, so lach se, so harr se sik. Se kreeg Trina alleen, as de Mannslüd eernsthafti Schün un Gewęs' besehn. Do vertell se ęr vun ęr Glück, dat weer grenzenlos, Trina kunn dat ni begripen noch faten.

Trina harr fröher so gut as nix vun ęr wust, ok nix vun ęr holn, se weer ęr to drang[3]) węn. Nu weer ęr de Sprak kam. Se vertell ęr ut fröher Tiden. Wat vern Schatz vun Lev kann der verforn[4]) un vermulschen[5]) in en eensame Seel! Wa vęle gat der um un sökt vergębens, bet se drang un verdreetli ward. Nu

1) ältlich. 2) nachlässig. 3) verdrießlich.
4) verdorren. 5) vermodern.

weer ſe oydaut, ſogar ęr Stimm weer wedder junk. Se ſprok vunt Glück as en Kind vunt Permak. Nu weer ęr en Sleif un Mützenband wichtig, de fröher keen Ting as mit koldgrünni Verſtand anſeeg, ſe mak ſik ſmuck vær ęr Peter, ſe harr Geld un Gut vær em.

„Schull ik ni lewer min Pannmützen affetten, en lütt Huv löv ik ſteit mi beter, wat meenſt lütt Trina?" Un Trina ęr Kuffer un Komod warn dær kraamt um uttoſöken, um to proben. — As ganz junk Diern harr ſe noch Spenzers dragen un Snippen mit Tonderſche Spitzen. Och ſe harr allns vergęten un verſmęten as dat Unglück kam weer mit ſin harre Hand! — Do ween ſe helle Thran, awer as ſe ſik afwenn un truri ut Finſter ſeeg keem Jan Niklas mit Peter Stamp [illegible], ſe wull nu blot glückli węn, ſe wünſch dat all Lüd glückli weern, ſe harr dat ſe lang ni wünſcht, nu wünſch un dach ſe gar nix anners. Trina ween mit ęr.

As Kind weer ſe en Vetter toſeggt węn wenn ſe opwuſs, dat harrn de Öllern ünner ſik utmakt. Se harr dat hört un lövt, ſe harr mit ęr Vetter ſpęlt un dat gerubi anſehn bet de Tid keem. De Tid weer kam. Do harr ſe em lev hatt. Hę weer en gerubigen Minſchen

wen, groot un ehrbar, un ſin Hof der beſte in Offenbüttel. He weer jeden Sünndag ten Beſök kam, denn harrn ſe mit enanner eten un drunken, utfahrt un utgan, dar weer nix anners warn as ſe dat kennt harr vun Kindsbeen an. So weer ſe tofreden wen. — Op eenmal ward he krank, unvermoden, binn acht Dag' hebbt ſe em herutfahrt na'n Alwersdörper Karkhof, un ſe is mitfahrn un hett lang klagt un truert. Do ſtarvt er Moder. Se mutt er Vader tröſten, de Husholn föhrn, arbeidn un wirthſchaften. Ok darin ſinnt ſe ſik. — As de Landmeters de Milan un dat Haſtedter Moor utmet um en nie Kart un Gerdbok to maken, is en jungn Mann hüpi na Odderade kam. Se harr ni weten wat leef hebbn weer. Danz un Gelagg harr ſe ok wul al früher mit [illegible]. Nu harr ſe Vetter un Vatter vergeten, Vader un Moder, harr Nachts vun em drömt un Dags an em dacht, bet ſe em kenn lehrt un em küßt harr, mal bi en Pandſpill, do weert noch ſlimmer warn. Am Enn harr ſe em vergeten mußt, he weer wider gan un ſe harr em nich wedder ſehn. — Du weeſt ni wat Lev is, lütt Trina, ſä ſe, gev Gott dat ik min Peter behol! — Trina wuß dat würklich ni, dat keem er binah verr as

en Abergloben, dat dat Glück vun Een afhangn schull de nich to een hör, dat de Fręden schull ophörn wenn man dat Glück ni recken kunn. Se dach anners vun ęr Friheit, awer se wünsch doch mit Witen Ted dat se ęr Peter beheel.

So dach Trina daræwer. Ęr Moder dargegen snack vęl darvun dat he nich ut en orndli Familje weer wo man wat vun wuß, ęr Vader sä dat weer wul to wünschen dat he sülbn much en bęten Klei ünnern Föten hebbn, dat stunn sik faster. Trina dach dat weer nog wenn man sik man op em sülbn verlaten kunn. Int Dörp hör se noch vęl anner Meenungen, ęr düch da war to vęl æwer snackt, warum kunn man en Paar Lüd ni gan un don laten as se't gut dünk? harr man se doch lang so gan laten.

Gewis harr Witen vun allns wedder hört, denn in en lütten Ort blüfft nix heemli. So much dat kam dat se sik op eenmal an Trina heel de sik fröher so weni kennt harrn, un Trina lee dat geern al ut Mitliden un gegen dat Snacken un Snætern an æwer de arm Diern. De leep nu Dags mehrmals æwern Weg na Trina, towiln al Morgens fröh oder Vörmdags ute Kæk vunt Ęten af, un jedesmal

brech se en hilt Geſicht un en Deel haſtige Fragen mit. Irina war ęr Verader, as weer ęr Öller umgekehrt un Wiebke de jung' un unerfahrn. Irina muß ſik ordntli bedenken un ęr Vernunft tohopen holn, denn de Anner weer oft as uter ſik un unbanni. Dat weer nich jümmer Freid, dat weer ok Sorg un Twifel, un keem ſe oft mit de Hand awert ganze Geſicht un vull bet ton Öwerlopen vun Herlichkeit, ſo keem ſe ok mennimal mit rode Backen un blote Arms de ſe ęben afdrögt harr, as mit en ganze Schörrt vull Unglück, un ſeet bi Irina op de Stohlkant un kram ęr dat ut.

Am Enn ward ut ſo wat en Gründſchopp, hier en ganz egen, denn wat Een plagt dat plęgt man un wat man hęgt dat hægt Een. Irina hör meiſt gedülli, ok wul mal ungedülli mit [illegible] un værdreg. Se lęv mit ęr dær wat ęr ſülbn doch ni drop, ſe predig ſik ſülbn wat ſe de Anner værſprok an Geduld un Troſt, ſe tehr mit an de Anner ęr Rikdom, ſe wuſs umhöch mit fremde Ranken un egen Gedanken. Oft lę ſe ſik Abends to Bett un gruwel vær Witen ęr Luſt un Laſt, deep in ęr Seel brech ſe dat torecht un ſtark darbi ęr egen Gemöth. Bald war dat en nette Gewohnheit, ſe dach nich an ęr ahn en Freid oder

Mitliden, ęr Gedanken warn ęr ſur wenn ſe ſe ni les war gegen ęr Witen de allens hinnem as de Vorrn en Saatkorn, de Tid war ęr lank wenn ſe ęr ni jeden Dag mal ſeeg. Se wuſs mit ęr teſam as en Roſ' mit en Hartdorn, wo de Een de Annere ephellt. Se föhl ganz dat Glück wat en Minſch ſęli maken kann: wenn he vülli verſtan ward, dat is as keem de Porten apen wo de Freid fri herin geit. Wat ver Abends wenn ſe Arm in Arm gungn un vergeten dat de Tid leep, nich to Enn weern wenn de Nacht keem, jede Schritt en warm Hartſlag! vær jeden Dag ep dat Sülwige hæpen as ep wat Schöners! en Totrin'n ahn Enn!

Peter Stamp kunn geern derbi węn, dat war blot mehr munter, he drill wul Een um de Anner, de Pintlüd weern glücklicher as alleen, un Trina vergeet darbi wat ſe an Peter nich liden much.

Sunſt ſpreken ſe ok wul æwer Frünn un Bekannte, æwer Wulpert de Pumeiſter den Witen hanni bedur, denn ſe weer week gegen alle Minſchen warn, he verhal ſik allmähli vun ſin Slagg un gung wedder ſtill ſin Weg; æwer Vader un Meder, un Trina kreeg darbi de Tgen apen vær menni lütt Haken un verlor doch nich Ver un Achtung; æwer den Doctor un ſin Vetter

de vær Witen en bęten to städtsch weern, æwer vęle Minschen. Dat is en egen Freid, man hett en Minschen mehr wenn man em kennt. De Welt war Trina gröter, as hör ęr mehr to. Wünsch un Hoffnung keem ok darbi op, vær sik, vær Vader un Moder, vær menni gude Seel. Kunn se't ni maken, se kunn doch daræwer denken un spręken, un dat weer as hölp dat. Dat weer as wenn se de Guden faster heel, se kenn se. Se kenn sik sülbn, se wuß wo ęr Seel an hung, se ahn ęr Schicksal as seeg se inne Tokunft. Se kunn week darbi warrn, denn dat lach ni jüs all, awer Witen tüschel ęr un sichel de Foln ut ęr Seel. — Węken verlepen so as Dag'. De Tid is de schönste de der gan löppt un doch lang durt, denn jede Ogenblick is vull.

Witen Ted ęr Denken un Don reck jüs ni deep, awer en Minschen de sik man richti sülbn vergitt un in annere lęvt, de finnt doch jümmer dat Echte rut. Minschen to kenn dar hört weniger Verstand as Lev to, en hingęben Seel, un rein mutt se węn. Denn finnt sik ok de Wör dat vun sik to gęben, ja jüs in son Seel ward de Sprak hu't as de Bom int Holt; wo schull se anners hęr kam? De Kloken makt se nich, de kriegt se, un wonęhn hęr as vun de annern? De betracht sik en

Ding so lang un söhlt dat so sęker, bet de Mund dat utsprickt, deshalb oft so wunnerbar. Bi Sücke[1]) mutt man lehrn wat Snacken un Klæn is, wa dat Hart lacht un licht ward wenn Twee sik verstat, wa dat smeckt wenn man na de Arbeit dært Dörp wannert, oder de Husholn vær Dær sitt un en Nawer darbi, un de Gedanken kamt geruhi as de Im de ut den Stock gat.

So seten se een Abend as de Aarn to Enn ging an Jan Niklas sin Dor, ol Ted, Peter un Wibke, Trina, un wer jüs darto keem. Utsicht gev't dar nich, awer man seeg de Lüd de verbi keemn. Do keem ok noch en Stöhlwagen vun de Tellingstęder Weg hęr. Wer derop seet dat wis' sik bald denn he fohr rasch na Jan Niklas sin Hofstell to un herop, nümms anners as de lütt Mathilde ut Tellingstęd, un Friedrich as Fohrmann. Mathilde broch Naschen[2]) un Aschers mit, se wull Trina op enige Dag' besöken. Trina harr kum mehr dacht dat se ęr Wort utföhrn war. Angreten harr se

1) Solchen. 2) kleine Schachteln.

al vunne Husdær ut sehn, un stunn nieschiri mit de Hann inne Sit, dat keem ęr fast en bęten ungelęgen. Awer Mathilde kenn ęr Lüd, se wuß glik de richtige to sinn, se leep de Annern verbi un sä Angreten guden Abend as weer der nümms mehr togegen, ging mit ęr int Hus un sichel sik an ęr as en Katt an en Stohlpulster. Bald keem se mit ęr ann Arm wedder rut vært Dor ehr noch de Awrigen sik besunn harrn.

Trina weer ganz verfehrt. Friedrich wull ni in kam, snack blot en paar Wör mit ęr un ęr Vader, Mathilde nück un lach em to as he adjüs sä, do fahr he dervun. De Beiden mussen sik gut kenn, as't leet. Dat keem Trina noch mehr so vær as se de Lüttje fragt harr, wa se op son Art hęrkam weer? Denn de lach as hör sik dat so, un sä se harrn dat so verafrędt, un küsel um Jan Niklas un de Annern herum dat se all dun warn æwer dat lusti hartli Ding. De weer al vun Abend nich as vun güstern un harr ęr Platz nich blot inn Hus', sundern in Jedermanns Hart, en verdöwelte Diern!

Un so gung't den annern Morgen glik wedder los. Se sung al vær den Kaffe in Garn, se leeg vær Jan Niklas sin Stohl oppe Knee un strakel em de Backen

dat he binah verblixt war, ſe trüdel mit in Kamer un Keller bi Angreten herum, Trina war binah æwerflödi.

So gingt ok bi Teds mit de Ol. De ſä, nu gev't doch wedder nien Spaß int Hus, denn de Brüdigam kreeg nagiad en ſo ernſthafti Geſicht as de Katt bi't Kindelbeer. De dar lütt Grashüxper war den Spaßvagel wul wedder opwecken, de weer vun't fülwige Slach.

Sunnerbar weer't ok wa äbnli de Beiden ſik weern in all Hebbn un Don, ob ſe Gen drillu, ob ſe Gen ficheln, awer ſik ni ankam leten. Un doch ſo verſcheden, denn bi Peter weer't Infall un Lun, Mathilde weer klok as en Vogs ſin Husholerſch. De Mannslüd marken dat nich ſo, Fruns hebbt en Rüker darvær. Witen ſeeg er glik ſcheel an, „de wull as't ſchin alle Mannslüd ann Rockſem knütten." Se weer rein in Sorg um Fründ un Fründin, um ęr Peter un ęr Trina. Ganz recht weer ſe Trina ok ni.

So mutt jeder Minſch jümmer eerſt ſin Plaats erobern, ſogar wo he as Fründ kumt, dat mutt jümmer eerſt gährn denn kann't ſik klärn. Dat weer natüli dat Mathilde ſik an Trina heel, un Trina weer gut. So as in Tellingſtęd wull't jüs ni, awer ſe muß

ęr doch wiſen, Hus un Hav, Nawers un Grünn, muß Beſök mit ęr maken, hierhin un darhin, muß ęr en Tidverdriv ſchaffen wenn der keen weer. Dar weer nu fiili en anner Art Gründſchopp twiſchen kam mit ęr un Wibke, en Gründſchopp de vęl deper ging, vęl faſter hak; de war ſogar en bęten ſtört, denn Mathilde paß nich recht dermank. Dat Malln un Jalyen [1]) gefull Irina ni jümmer, ſe meen eigentli ſe weer daræwer weg, ſe dach an Fręden un Ruh, dat weer oft as war ſe derut verjagt. En ordentli Snack leet ſik kum anfangn, dat war entwei lacht, un man kunn ni allns ſeggn as man wul much. Doch war Irina nich untofręden. Se neem dat as en lütt Geduldsprev, ſe ſtell Witen dat ek ſe vær.

Weer de lütt Gründin je doch ek nüdli, gut un nett, un dat gerubige Lęben kunn naher wedder los un fortgan as jümmer. — Irina ſchull erſt lehrn wa oft de Minſch vergębens lövt: nu kumt de ruhige Hawen. Se' weer noch ni mal ant Utſęgeln un dach al an Anker ſmiten. Och wenn de Storm kumt!

Mathilde mak dat nix wenn Irina vellicht weniger

1) lautes Lachen und Spiel.

vergnögt un vertrut weer. Se heel sik ni an Gen un wenn' sik an Alle de ęr inn Weg keemn, se neem en Jeden as he weer. In enige Dag dreih sik dat um ęr herum wat der los int Dörp weer, as um de Unruh in en Uhr. Dat hęten Fremdartige gev ęr en Værtog, dat is jümmer so, un en smucke Diern de driest is un ni frech hett allns ant Band wat se bindn will.

Trina seeg dat verwunnert mit an. Se blev ni ganz glikgülti derbi, gefalln will jede junk Mäden, se neem glik wat vun ęr an. Mathilde weer geschickt, se mak all ęr Saken sülbn torecht, se kunn sticken un stricken un allerlei nüdlige Handarbeiten. Ut enige Hahnfeddern de se funn, ut Lippen un Lappen, ut rode un swarte Bohn, ut en Stück Sidenpapier um en Bandstück oder Dok, ut en paar Parln un Pęrhaar mak se wat, wat man bruk oder geern harr. Darmit weer se ni wichti un heemli, sundern wis' Trina allns. Dat gev to don un to öben, un Trina seeg wo ęr't feil. Se kreeg en Respect vær de lütt Unbestand de doch so vęl Geduld harr, se mark wa ungeschickt se sülbn allns Nie aufat, se scham sik fast un harr mitünner ween kunnt wenn se wat ni glik begreep. Mit en stilln Iwer öv se sik heemli, wat künn' düch ęr en Herlichkeit, un

wenn dat denn doch ni gelung, so stunn se Gefahr misgünsti to warrn, un wul mal fahr er mit to de Gedanken dær de Seel, dat se en rik Bur sin eenzi Dochder weer.

Mathilde verstunn en beten Französch, dar gung se mit bi, er Gnomon [1]) un Wagners [1]) Lehren warn er wichti. Se öv sik sogar inne Sprak un se dach sik ut noch mal na Möldorp oder de Heid to kam un recht wat to lehrn. So war Mathilde er ok wichti un unentbehrli.

Darto wat Mathilde ut en Stadt, ut Sleswig vertell! Dar gev dat Gesellschaften, Bälle, dar gev dat feine Herrn un Dam'. Sunndags ging man dar na de Lohmæhl spazeern, drunk Kaffe vær de Dær, un oppe Sli kunn man to Boot fahrn, sogar in Manschin. — Er Vader weer Korfmaker un stamm ut Magdeborg. Darvun harr se noch en beten inne Sprak. Vun em harr se flechten un Sponarbeit lehrt, se kunn Fransen maken un Litzen dreihn. Se kenn ok vele Leder de Trina nie hört harr, ganz drullige mit, in en sunnerbar Dütsch, de er Vader mit vun sin Reisen brocht harr.

1) Schulbücher.

Bi er Öllern keem alle fein Lüd um Korfarbeit to kopen. An ern Laden gingn de Primaners verbi un gröten herin wenn se dar seet. Dar harr se ok den jungn Mann sehn de er den Kasten schenkt harr.

Wenn se denn in Lust un Fröhlichkeit herumsprung un jubel, so steek se ok Trina mit an un de beiden jachdern dær Hus un Schün, inn Grashof, æwer de Koppeln, as weer allns uten Rand. — Dat weer wat vær Jan Niklas!

Se harrn int Dörp en arm blödsinni Minschen de jümmer de tein Geböd opsä. He heel vel vun Trina, de ernsthaft mit em umging un dat ni æwert Hart bringn kunn em to narrn un to brüden as man wul deit. Se gev em Sünndags en Stuten, den he sik hal, un hör em gedülli an wenn he darvær ton Dank opsä. Den harrn se mehrmals int Dörp drapen un Mathilde harr wichti mit em spraken un em verhört. Dat gefull em so, dat he jeden Morgen dær Jan Niklas sin Stacket keek ob se noch nich to sehn weer. Denn wink de lütt Schelm em un frag em, he klopp er den Arm un sä enige Geböd op. So wat stunn er prächti an, se kunn ordentli gnädi darbi utsehn.

Se much vær er Leben geern riden. Na Fierabend

heel ſe keen Fred, un Trina muß öfter mit to Per, un ſe brochen ſe wenigſtens teſam na de Graskoppel, Hans Ruh war as Begleiter mitnahm, de den Tagel heel un hiber driav, un dat paſſeer wul dat de Blöde ſe wis war, achterna leep un ahn Athen epfä: Du ſollſt nicht töten! Du ſollſt den Feiertag heiligen u. ſ. w.

Ton Utfahrn gev't ek Gelegenheit as de Narn to Gun ging. Peter Stamp muß ey mehre Törp herum mit ſin Brut Beſök maken. Se neem Mathilde geern as Geſellſchaft mit, nicht blot wil ol Ted er geern liden much un jümmer vær er Platz ferg, egentli barr ſe alle inne Taſch, un Biten lev na er Snacken dat ſe ſik mit Friedrich genauer verſtunn un ſüch ni mehr vær er Fründ. Darte weer ſe nüdli eyve Reiſ' un mak menni lankwili Beſök luſti un angenehm, un Trina barr intwiſchen Geduld un Tid er Arbeiden to beſorgen.

Bi't Tohuskamn Abends weer ſe denn jedesmal as niet un broch Sack un Taſchen vull Ries mit ſik. Wa barr ſe ſik freit! wat barr ſe ni ſehn! wa weern de Lüd nett un artli wen! Se weer vun Harten gut un vergnögt, ſe much blot en beten geern gefallu un darvun vertellu wa ſe gefullu barr. De Küß de ſe jedesmal mitbrech barr Trina er geern günnt. — In Offenbüttel

harr en ol Kobharr ęr den Kot ręben den ſe en bęten vertręden harr. Se weern æwer en Koppel gan un harrn ann Wall Brummbęrn pluckt as en Bull op ſe to kam weer. Do harr de Schęper dat Thier mit en groten Knüppel entgegen prahlt un ęr inn Arm opfungn un ęr indringli fragt, ob ſe ok wat krągen harr? un as ſe en bęten humpel, harr he ęr de Schoh utrocken un ęr den Kot ręben, un dat weer en ganz oln funnerbarn Mann, de ok beſpręken kunn, dat dę bi ſon lütten Kot awer gar ni nödi, harr he ſęggt.

In Tennsbüttel harr ſe en ganze Weerthsſtuv vull Lüd in Optohr brocht. De weern bi't Kartenſpęln węn, un Wück harrn to ſehn. As ſe rin keem mak de Ken en hanni Spektakel un Bęswark, he verlor jümmer! wenn ni en junge ſmucke Diern keem un bi em ſeet ſo wuß he nich mehr wat opſtelln! awer dar keem ſe je jüs! Un darmit weer he opſprungn un harr ęr an ſin Eid nödigt, un Alle harrn ſik verwunnert, denn dat Wück weer glik kam! Un he weer en riken Brenner ute Heid! So kreeg ſe allerwärts ęr Abenteuer.

Dat anner Mal harrn ſe bi Hasſęd Friedrich diapen. Se mak dat ut wa ſe mit ęrn Wagen bi de Smęd umme Ek bögt weern un gegen dat Holt langſam

heropfohrn: de kumt vun de Watermæhl hęr en Rüter de glikgülti langs den Weg drüppelt. As he se wis ward richt he sik op, sett dat Pęrd de Sparn inne Sit dat dat sik opbömt, un jagt op se to. Wa harr he vergnögt utsehn, he harr ordentli as en Offizeer mit de Nitpitsch nückt un anne Müß tückt, un harr ęr noch gau vertellt dat he op en Tidlang wedder op Riswohld un neger bi Odderade weer, dat frei ęr noch am meisten. Ok schull se Trina vęlmals gröten.

De Freid harr Trina ęr günnt, awer dat se jüs ęr dat so beschrev, utföhrlicher as irgend wat, dat se keen Dyboln kenn un Friedrich un jümmer Friedrich wedder anröhrt war: dat wuß Trina wul sülbn ni recht, warum as't ęr as en Beesheit vari keem, as wul se ęr jüs quäln un weh don, un vun Friedrich weer't ęr as harr he ęr recht mit Willen kränken mucht.

Trina harr vęl to gruweln un torecht to leggn. De lütt Mathilde brech Verdrüß un Freid mit, as jeder Minsch de mank annere kumt. Awer war man mal bös, um so mehr war man wedder gut, veidreetli kunn man ni bliben, keen Stunn lang. Abends wat vern Unruh jüs wenn man to Bett gan wull, un Trina fast andächti ęr Lüg aftę'. De Stuv weer small, se kunn

er vunt Bett ut recken. Dar hölp keen still wen, dar hölp keen beden! Jümmer nie Infäll de se værbroch, æwer Peter, æwer ol Ted, æwer Friedrich, æwer irgend Een de se sehn harr, æwer allus wat er værkeem. Un weer dat Ræteln to Enn un keen Sprak mehr dar, so keem dat Gluddern [1]) un Gnittern [1]) bet keen Minsch mehr still bliben kunn, un leeg he oppen Dod he muß mitlachen. Un wenn denn endli Trina würkli verdreetli war: op eenmal weer se an er Lager, full er umn Hals, tüschel er as en Moder er Kind, flech er lank Haar ut, bewunner dat, sichel er, un wenn se er dat hübsch wedder inflech, seet se as en Unschuld un vertell vun de Prinzessin de sik so geern vun en ol Amm harr oppen Kopp kraueln laten, vun Rapunzelken mit er lank Haar, wo en Prinz an harr na'n Thorn heropstigen kunnt: „Rapunzelken lat din lank Haar hendal!" un bi er husch se ünner de Dek, un Arm in Arm slepen se in, bet de Morgen heiter se opweck.

De Lustigkeit stickt doch an. Dat weer ok nich Mathilde alleen de se broch. Deelwis' keem dat vun Peter Stamp sin Brutstand de all junk Volk inne Neeg

1) heimliches Lachen.

en beten int Wogen brech, besunners de jungn Mädens, de grote Bu int Dörp keem darto mit menni Jurrt [1]) un Umswiern [2]) darbi. Dat gift awer doch ok so Tiden im Leben, wo Lust un Vergnögen dat Enn vun alln is, wo een dat anner aflöst as de Wacht oppen Posten, wo sik dat en Tidlang so sögt as weer dat Leben vær nix anners dar. Jüs weert ok noch en Summer un Harst de gar keen Enn nehm wull. Man seet noch jümmer vær Dæi as de Dag' al körter un de Abends schummriger warn, man spel un jagder noch jümmer oppen Grasbos. Dar seten, ünnert Dörnschfinster, de beiden Fründinn' tewiln den ganzen Namdag te neibn un sticken, de Köt int Gras, de Köh um se rum, ganz Ditmarschen in Sünnschin vær se. Dar smök Jan Niklas sin Pip te ut Finster rut un harr sin Vermak [3]) deran. Enige Pahln stunn hier sitwarts ten Tügdrögen, dar weer de Hauptspelplatz vær Daben [4]) un Gripen. Wenn Peter Stamp keem, Hans Grimm Abends, so kreeg Mathilde glik dat Veereck awern Schüttkaben [5]) in Gang, un Jan Niklas oder ol Ted

1) Vergnügung. 2) Freude. 3) Toben, Lärmen.
4) ein Greifspiel.

muſſen uthölpen wenn de ſöffde Mann fehl. Jan Niklas war beel junk mit, he leep lächerli mit ſin lütt Geſicht herum un wunn' ſik as en Werm um ſik ni kitzen to laten, ol Ted puſt banni, beel awer ok mit ut Awer ſieh dar, gewöhnli keem Friedrich to Per vun Riſwohld heräwer un lös em af. Jagdern un Lachen dur denn lang ehr ſe möd warn, tomal wenn ok de ſtarke Bumeiſter darto keem. Nös ſeet un leeg man herum bet allns to Hus muß.

De ſlinkſte weer Friedrich, ſmidig as en Snak. Lopen kunn Keen as he, ſpringn kunn he as en Fahl. He ſett äwer en hogen Tun as nix, he kunn ſik bögen as en Haſſelnwid, ünner en Hamerſtahl dörkrupen, ſik achteräwerbögen as en Kramp un all wat junge Lüd ſe an Spill un Knep wär hebbt. Dat ſtunn em nett darto, much he lopen dat em dat Haar fleg oder een vun de jungn Mädens gripen wenn he as en Häp op ſe los ſchot un ſe as en Pöppen zierli op greep.

Doch ok Wulpert kunn mit to Gang kam, de weer nich ſo ſmetſch, awer de Baas in all wat Kraft verlang Int Boßeln, Haken un ſo wat neem dat nümms mit em op, un dat ſeeg lächerli ut wenn he Friedrich wul mal äwermödi en krumm Finger hinbeel un em

glikgülti an ſik trock oder wenn ſe int Gras ſeten mit en Stock anfat un be em inne Höch hal as leet he em danzen.

Dat Commando hör em ok hier. Ordnung muß der wẹn, awer dat ging ahn Gewalt un denn jüs am beſten, ok de Oln muſſen eſt mit derbi un de Reeg vull maken. De Arbeiders keken wul dært Stacket to as weer't op en Theater, ſo nüdli ging't mit to hẹr.

So ſä Mathilde mitünner en Gedicht op, wovun ſe vẹle utwenni wuß. Wenn't paß muſſen denn de Annern hölpen. Bi des Sängers Fluch muß Friedrich den olen Sänger vərſtelln mit en witten Dok əwern Kopp. Peter Stamp den König mit en Bohnſtaken inne Hand. Dat gev en Freid vər alle Tokikers. De Blöde feil nich vər de Port, he kreeg ſik ok en Staken un ſä op: Du ſollſt nicht töten! Du ſollſt nicht töten! Mit em vərut trock de Troop int Dörp herin, man hör noch lang dat Getöſ' as man ſik inn Grashof wedder dalſett un noch anner Gedichten opſöch de ok ſo nett paſſli weern. Dar funn ſik awer keen, obglik Mathilde un Irina noch en Bok haln un naſegen.

Wulvert leet ſe darbi wirthſchaften. Mit em ſnacken de Oln al witlefti vunt Theater. He harr dat

in Hamberg, Berlin un annerwärts ſehn. Sin Geſchäft brech dat mit ſik dat he beſunners de Gebüden beſchriev, de grote Rum, de Gallerien un Hangelkamer, wat ſon Gebüd an Geld koſt, wa vel Minſchen der Platz harrn, all de Pracht un Herlichkeit.

Peter Stamp weer ok mit inne Fremdn umher wen. He harr mehr dat luſtige Lüs[1]) beholn un vertell darvun. He harr mal in Hamberg in en lütt Spelhod inkeken we en Ap un en Hund mitſpelt harrn. Nu mak he dat vær wa de een in en Bom klattert weer un wa vernünfti de anner hinepbellt harr.

Friedrich kenn de Fremdn nich. He wünſch ſik dat Glück mal de Felſen to ſehn de Gen awern Kopp hangt mit de Hüſ' daran pekt[2]), mit de Winſtock rund herum, mal op de Bargen to ſtan, de halwe Welt to Föten, mit de eenſam Lüd, de egen Art Minſchen vun ganz anner Spraak un Gebeer.

Dat weer egen neg wa verſcheden de dree jungn Lüd ſik darbi wiſen.

Wulpert harr nix mit dar buten in Sinn. He keem jümmer wedder op de Lüd, de paſſen nich vær uns,

1) Zeugs. 2) pekem kleben

„Öſt un Weſt, te Hus is't beſt" Wi weern in en fri Land, meen he, de weniaſten wuſſen wat dat te bedüden harr. Uns feet de Arbeit inne Knaken, wi kunn al nich anners, wi weern all liker Herr un liker hoch un kenn nix haben uns as de Hyhen un uns Herrgott. Dar buten keem de Lüd vor Höflichkeit gar ni an enanner, desbalb harrn ſe ok keen Tru un noch weniger Globen to een. Dat weer en lütt aueſt Volk, jümmer lebenni un jümmer mëd.

Dat meen ok Jan Niklas un full em bi, em düch he kunn dat annerwärts ok ni utholn, gut muchen de Lüd wen, dar wull he nix gegen ſegan, awer de Slach weer anners un paß nich vor uns. Dat harr he man markt an de Lüd de wi hier hatt harrn.

Awer Friedrich meen dat muß doch wunnerbar wen mit all dat Schöne wat't dar buten gev, beſunners mit de Gegenden.

De ſä Jan Niklas, vor em weer dat ſchönſte de Hyhen un de Sünn un en grön Larven derünner, temal wenn man de See blenkern ſehn kunn as nu hüt Abend, un he much weten wo man ſo wat eptowiſen harr. Un Tru un Globen weer ok ni to verachten. He harr man hört dat man in Berlin de Husdarn bi belligen Dagen

to ſlaten beel, vun Riß un Kaſten ni mal to ſpreken, man muß buten ſtan un klingeln in Snee un Wedder, bet een vun binn op makt wat. Dat weer je as in en Tochthus.

Nu beel de Bumeiſter Friedrich an dat de vun de Halligen vertelln muß, wa man dar en Slött nich mal kenn, ok bi Nacht allns aven leet, keen Minſch full mal in dat een wat weg nehm kunn. Friedrich læv dat ok un wuß dar æwer to ſpreken, awer lankwili funn he't dar doch.

Ja, dat kunn wen, ſä Wulpert, awer he barr in Berlin tolezt lövt all Lüd weern Schelm oder Waſsfigurn, wat Minſchlichs barr he kum mehr weten un en greſſ Heimweh kregen na ſin Ditmarſchen, wo de Köh un de Böm Gen mehr ſän as dar de Minſchen.

Daræwer keem man op dat Heimweh to ſnacken wat de Marſchlüd as en Krankheit æwerfallt. Ol Ted wuß vun en jungn Minſchen de twee Mal dot krank to Hus kam weer. Dat weer en Gnaggelputt, vertell he, en rechten Thieranäler, de nix beters kenn as Duben ſlachten un Kanten köppen, wat he oppe ganze Kawerſchoor as benellt Arbeid beſorgen de, he wull ok Slachter warrn, un ſin Oln ſchicken em na Itzehoe inne

Lehr. Dar ward he bald leeg un krank, un de Docters seggt he muß na Hus, anners storv he. Nu keem he, un seet heemli bi sin Ol, en Schoster, un trock de Drath, plitsch un lehri weer he, dat fog[1]) em all, awer vær Scham keem he blot inne Ulenflucht Abends herut. He war Gesell un muß wannern, ging ok munter los, ik seeg em noch weggan as he lusti sin Pip smök. Ut Thüringen kumt do na en half Jahr en Breef vun de Harbargsvader an den Schustermeister so un so, un de Ol much kam un den Jung haln, he leeg opt letzte. De Ol reis' richti los un hal em. Kum is he mit den swack elenni Kræpel æwer de Grenz, so athent he op un ward bald gesund un snicken[2]) fett. Bet he sik na de Geest rop verheirath. Do hett he awer bi Fru un Kind doch keen Rau hatt un jeden Morgen mit Daggraun op en Ledder na de Föst stegen um enmal de Marsch un de See to sehn. — So vertell ol Ted, un man hör em recht wul anne Stimm an, dat em dat ok so harr gan kunnt.

Un darto de Sprak! sä Wulpert. Wi leten uns je ümmer wis maken dat unse platt un grof weer, ne

1) gelang, fügte sich. 2) fett wie eine Schnecke.

kort un hänni weer ſe. He harr ſo vęl Feins hört, awer wenn ſe noch ſo vęl ſän, dat bedü je nix, he harr tolęz nix mehr lövt un allns vær Höflichkeit nahm, as't ok weer. He harr mal na en lange Tid in en Weerthshus dær de Wand na ſin Stuv en ol plattdütſch Nachtwächterleed hört, do harr he hinah de Dær inlopen, ſo harr em dat unt Hart trocken, un he weer den Minſchen umn Hals fulln.

Do weer't wul en Handlungsdener mit Haarpomad, lach Peter Stamp.

Ja leider, lach Wulpert half in Scham, he handel mit Seep.

Awer Friedrich meen mit Begeiſterung, wi muſſen doch dat grote dütſche Vaderland ni verachten.

Dat wulln wi ok nich ſä Wulpert, awer wi wulln uns ok achten un nich allns annęhm wat de annern uns priſen, lat de ſik ok en bęten na uns richten. Wi löben all wat de ſnacken un warn dumm un blind vær uns ſülbn, dat ging uns je as de Kinner de jümmer nan buten leugn. De Lüd kenn uns je gar ni mal un klæn uns vær wat wi nagrad al vullſtänni vær de Wahrheit neemn: wi weern as Klümp un Klutzen gegen ſe, wil wi nich ſo vęl ræteln. Nę, de kunn je

en Geföhl nich so lang bi sik dręgen bet dat rip wer, dat muß all glik rut schüttelt warrn, de schulln man eerst mal to uns kam un lehrn wat en Mann is, un uns nich jümmer ęr Bargen wisen.

Wulpert war ganz hitt darbi.

So weern se doch ni all meen Friedrich, un Wulpert sä, dat kunn geern węn, de dat drop much sik dat totrecken, awer wi wulln fast holn wat wi harrn un uns dat ni mit glatte Wör affnacken laten, de rechte Stolt weer en Mannsdægd [1]), un dar feil uns dat noch jümmer an.

Aś he so in Iwer rę dat de Ogen em grot warn un mit sin breden Schullern dar stunn gegen den Abendhimmel, do seeg he sülbn ut as Een op den man wul en rechte Last dal leggn kunn wenn se Een drück, un he war sęker bliben.

Trina seeg em an mit son Geföhl, se seeg op Mathilde de bi ęr int Gras huck un den runn' Kopp an ęr læhnt harr. Dat smucke Gesicht schin ęr lerri, so blank dat weer, un se dach wenn se Witen ęr Ogen darbi anseeg, de weer dargegen een vun de Seeln de

1) Daegd Tugend.

gens geben künnt wat ſe hebbt; wenn Peter Sta
dat man erkenn un ſchätzen much!

Dennoch leng ęr junk Hart inne Feern, in en
bekannte Welt de ęr och! ſo ſchön værkeem.

As de Lüd ut ennanner gingn un Friedrich wegr
gung ſe noch mit Peter un Witen dært Dörp un
den Hofflag verhallw un en Jung de de Pęr wegbroc
en Leed æwert Moor hin ſingn. Se ging eenſam
Hus; ſchull ſe ſik denken dat Mathilde un Friedr
mal en Paar warn? Lee dat ęr Ruh?

Bi den Dörpsſoll[2]) ſtunn en Deenſtmäden
Waterammers, en Knecht trę hinto un ſprok liſen
ęr, ut den Tonklung ęr en Lev un Hingav de ſe ſü
ſik wünſch. Se'il to Hus mit ęr Gedanken un w
toſtęden dat Mathilde möd weer un ſtill to Bett gu

Wenn dat ſo all nett un nüdlich is inne We
denn kumt ſaken[3]) en lütt Bröckel dartwiſchen,
allns fangt en rutſchen an. Oppen Feſtdag, wer de
jüs ant Enn? Un wenn wi dar inne Welt wü

1) zur Gräſung. 2) Tränke. 3) öfter.

jümmer an dachten weert gar ni de Mög weerth antofangn. As kunn se ni all warrn, so tehrt man an jeden Summerdag den man den Harst afsehlt. Awer denn kumt slecht Wedder un man mutt sik schuln.

Dat brok ok in Odderad de schön Abends buten entwei; frili binn schulln se wedder anfangn. lütt Mathilde harr al en Register æwer de Festlichkeiten wat noch fast smucker leet as de se oppen Grashof opföhrt harrn. Awer do keem Naricht vun er Broder dat se bald na Tellingsted un vun dar to Hus na Sleswig kam schull. Nu eerst dach man daran dat de Summer afreis' mit all sin Herlichkeit. De ol stamern [1]) Hans Ruh mit sin Süster trock af na de Heid un sä sin smuck witt Jümfer op en half Jahr ade, he hæp op wedder kumn. Trina weer dat as de Anfang vun en Affscheed nehm wo se kum dat Enn vun affehn much. Er war mit eenmal eensam um de Seel, se föhl dat ok Mathilde dar en lerrigen Platz laten war. Dach se an Friedrich un ob de denn noch wedder kam much? Dach se an den Meister, de ok sin Werk bald klar harr un na de Heid trock? Denn dat nie Hus weer bald fertig, en

1) stammelnde.

Richtbeer weer man noch nich fiert. Hans Grimm harr dat opſchaben bet he dat gänzli ünner Dack harr, denn ſchull dat wat Ordentliches geben. Awer ęr keem vær as wenn Hans Grimm æwerall ni recht fix un bi 't Woort weer. Enige Arbeiders weern al afgan, dar haper wat.

Jüs mit dat ſlechte Wedder keem mehrmals en Brenner ute Heid mit en grof roth Geſicht den Trina nich liden kunn, de harr vęl mit Wulpert un ok wul mit ęr Ol to don. Se mak ſik allerlei Gedanken daræwer. Toletz mark ſe dat dat en Creditor vun de nie Bur weer, Hans Grimm harr ſik wul bi den Bu verbært un weer nu in Verlęgenheit. Ęr Vader muß ok mit dartwiſchen ſtęken, denn Angreten harr binah den Kopp verlarn, ſüf un hachpach[1]). ſä awer doch nix na. denn wenn Jan Riklas wat Ernſthafts værharr ſo weer ni mit em to ſpaßen. He püttjer vęl herum un harr den Hot deep æwer't Geſicht.

Vær Trina harr dat Bedriben wat Unheemliche, temal wenn ſe Wulpert ſo ruhi anne Arbeit gan un kam ſeeg as ging alles ſin ungeſtörten Gang. Se keem ſo-

1) hachpachen ſchwer athmen

gar ey de Gedanken dat se ęr fülbn mit dertwischen kregen, denn de Brenner gev ęr mehrmals so fründli de Hand un sä ęr adjüs as wenn he seggn wull, se bruk ni eernsthaft to węn, he keem bald wedder, he war ni fęhln. De Mann weer ęr awer gręsi. Ęr düch de war ok Minschenseeln in sin Brennkętel distelleern, wenn der blot Sprit un Geld rut to kriegen weer. Wenn he so in Hus un Schün rumsnüffel as ging he taxeern un dært Dörp na den Buplatz slenker, de groten Hann ey den Rügg tosamhakt as twee Stigenharken, as hör he vullstänni to't Dörp un he wanner na sin Arfstęd: so kunn ęr en Hut æwerlopen.

Darto leet sik dat mit Rümms æwerspręken. Mathilde weer to jalpsch [1]) un lichtflünki [2]) darto, de keem æwer alle Sorgen hinweg as de Fleerlink æwer de Disteln; Witen harr keen Ogen as vær ęr Peter; Peter Stamp mak se nich wedder to ęrn Vertruten, un de Bumeister kunn se der unmægli mit ankam. Wenn se man dach se much em fragen, so keem ęr dat vær as weern't Schatten un Wulken de man nich mal faten un in Wör bringn kunn. Denn wedderum düch ęr dat

1) albern. 2) leichtsinnig

weer allens nich ſlimm, dat weer ſülbn man en Wulk de æwer ęr Seel lager, dat weer de Harſt de jümmer Wehmoth bringt, dat düſtre Licht full op all Luſt un Freid.

Awer doch funn ſe de junge Burfru bleek utſehn un de Kinner allmähli rüſteri[1]) un unproper. Un darbi jagen de Blæd vunne Böm un de Regen klattſch op de blanken Weg

Weer nu vun allens wat mit, oder muß ſik dat jüs man ſo drapen: Jan Niklas freg ęr een Morgen, ob ſe den Brenner Rod wul liden much? De ſä ſe nę, as harr he ęr en Tuts[2]) værholn. Nös ſä he denſülwigen Morgen: Trina harr je Luſt enmal ordentli neihn un ſticken to lehrn, em düch dat paß noch am beſten ſo vun nu bet vær de Wihnachten; he harr dat al mit ęr Moder en bęten æwerleggt, em düch denn muß ſe man neegſter Dags op en Tidlang na Möldorp gan. Se kunn nett bequemli bi Jan Męth wahn, he harr dar al bi Mutter Męthſche mal węgen Koſt un Slapſtell nafragt, dat war alle Welt ni koſten, un Lotte Theßen weer je de beſt Sniderſche inne Landſchopp.

---

1) vernachläſſigt. 2) Kröte.

Trina hör mit Verwunnerung dat ęr Vader dat al länger muß bedacht hebbn, ahn dat he ęr en Wort seggt harr; dat plegg he nich to don. Un se kenn sin Ton: wenn he so as vun en Klenigkeit sprok so weer dat as en Befęhl.

Er flog dat dær de Seel as harr se wat bös dan, se wuß doch ni wat. Se dach glik an Friedrich, un egen weer't, dat ęr Vader ok jüs glik vun den anfung. He harr as't schin dat nich ganz gut op em. „Dat weer ok bęter wenn se fort weer," knurr he, un to knurrn plegg he nich. — „Wer wuß wat ut't Dörp warrn kunn. — To grof und to fin kunn he beid ni lidn. — Dat paß ok ni vær ęr. — Awer to junk muß man nich to verslagen węn, dat lev he nich un læv he nich." — Dat gung op Friedrich, denn he heel den, as ok annere, vær en verslagen Minschen. De harr ok mit Hans Grimm to kriegen, harr vær em al mal en Reis' na Angeln makt, man snack um en Kaptal to lösen oder węgen en Arfschopp. Enige sän gar dat he op de junge Bur sin Stell spikeleer, man snack wenigstens dat he Riswohld wedder verlaten harr un vellicht op längere Tid na Odderade trecken war.

All dat leep as en Klun vær Trina tosam un ver-

tiß ſik vær ęr Gedanken, dat ſe ni Enn noch Anfang finn kunn. Mægli weer't doch ok dat all de Fadens de ſe anfat nich de rechten weern un de Spol leey blot in dat gewöhnlige Nutt[1]). Denn ſe wuß dat Angreten vęl derey gev ſin Hann Rath to węten, mehr noch as Trina harr ſe Mathilde ęr Geſchicklichkeiten bewunnert; ſe bedur faſt am meiſten in Lęben dat ſe domals as ſe mit Kaſpelvagt ſin Süſter harr knütten un neihn lehrt, dat domals in Tellingſtęd nich een bęten ordentli Anleiden węn weer to ſeine Handarbeit, denn harr ſe't gewis lehrt, ęr Moder war nix an ęr ſpart hebbn. Katharina ſchull mal in allns utlehrn, dat harr ſe jümmer ſeggt un in Ogenmark hatt. — Vellicht weer ęr dat nu eernſthafter infulln, nu Mathilde darvun ging. So kunn de ganze Sak eenfach tohopen hangn, Geheemniſſe weern ni nödig. Awer warum weer ſe denn un Jan Niklas all beid fülbn ſo heemli? Dat pleggn ſe gar ni to węn un niemals achter der Gardin to ſpęln.

Vertißt weer't nu eenmal, un ſe dach an ęr verborgenen Fehler un all ęr ſtillen Gedanken. Darmit

---

1) Nuß.

leev ſe bald mægli na Witen un broch ęr ſe vær. Se mak de ok wichti mit un verſnęr ęr un ſik ſülbn noch mehr, denn as ſe ſe utſprok warn de Dingn noch all gröter un laſtiger. De beiden ſnacken ſik inne Dämmern rein düſter un mær, ſe fungn beid an mit enanner to ſnuckern — denn ſcharp nadenken weer nich Witen ęr Dægd — as gung dat na den Richtplatz, weg ep ewig, un wul verdeent.

So funn Peter Stamp ſe. He wull der erſt na ſin Gewohnheit en Snurr ut dreihn, und fung al an:

En dralle Deern bin ik,
Krallen Tweern ſpinn ik,
Lehr knütten, lehr neihn,
Lehr Sülwerdrath dreihn —

Awer as dat nix verſleg und he an Trina ęrn depen Ton hör wa toweddetn de Spaß ęr weer un wa eernſt ſe dat neem: do wenn' he ep eenmal um, fung mit an to beleggn un to begruweln, wat vern Grund de Sak hebbn much, kreeg awer ok nix rut, un fung nu an ep Wulpert to ſchelln as weer de an allens ſchuld. De harr Hans Grimm inne Patſch brocht mit Grafenanſläg' to en Bu as en Sloß. Darvun keem nu all dat anner Unglück. Trina wuß wul dat ſe ok int Dörp

em al mit Geld ſtütt un ünner de Arm grępen harrn. Den arm Lichtlövſchen drev he nu vunn Placken, un Trina drev he ut Dörp, un wat war he noch vær Unheil anrichten. So arg harr Peter dat op den Bumeiſter. Trina harr genog to don em to verdiſſendeern, und darbi ſeeg ſe recht eerſt, wa vęl an den Mann to læben weer. Doch Peter keem jümmer wedder op dat Ole torüch, un ſprok vun Trina ęr Reiſ' op en paar Węken na Möldorp as vun een na Gündſit dat Water, as vun en Unglück vært Dörp, ſo dat Trina dat gar ni begreep un noch dusſeliger to Hus keem, as ſe gan weer.

Alſo fort muß ſe, denn ſin Willn harr Jan Niklas. Se muß al in de eerſten Dag derbi ęr Saken torecht to krigen. Mathilde gung ęr darbi noch to Hand ſo lang ſe blev. De kreeg awer Naricht vun ęr Broder dat de Tid aflopen weer, un Jan Niklas leet ęr denn na Tellingſtęd fahrn.

Jüs ni glikgülti ſeeg Trina ęr achterna, ſe weer ſogar in de leyte Tid noch ſmidiger un ſmödiger węn as gewöhnli, awer en Seel wo man en Sorg inpacken kunn un harr ſe wul verwahrt, weer ſe nicht, dat harr keen Naklang wenn man herinreep mit Angſt un Weh.

Un darto harr Trina al alln Afscheed værher dærföhlt. Se ween' noch hartli tosam, sproken ok vun Wedderkam un Wedderſehn, awer Trina harr keen rechten Globen mehr, se seeg ęr blot truri na as Een de man verleern mutt, un se dacht an Glück un Unglück op ęr egen Wis'.

Un as dat eerſt ſo wit weer, do sat se sik ok mit allerlei Gedanken; man kann ordentli sin Kraft tosamnęhm as to en Sprunk æwer en Gröv. Se harr je sülbn wünscht wat nu keem, dat dur ni lang bet dat to Enn weer. Se ging den letzten Abend tofręden na ol Ted um Witen adüs to seggn. Se drop de Brutlüd alleen to Hus in Dörnsch. Peter seet int Finster un harr den Kopp stütt, Witen sä he harr wat Koppweh un weer en bęten quini [1]) un denni [2]). He keem awer glik æwer Enn [3]) un sä dat harr nix to bedüden, sung ok glik en Snacken an. Nös bę he Witen, se much doch na den Holtenkramer gan un em en Medizinglas vun den sin Drunk haln, em weer doch en bęten slimm [4]); se much awer sülbn gan un nich een vun de Jungs

1) kläglich. 2) kümmerlich. 3) aewer Enn kamn aufſtehen, ſich aufrichten. 4) übel.

eder Dierns ſchicken, de vertru de Ol dat nich geern an. — Witen weer glik bi de Hand, bunn man gau en Dok um, denn dat weih ari, un leep in Drav to Dörpen an.

Kum weer ſe langs der Hofſtell un æwer den Weg, wo de beiden er noch lopen ſegen, as Peter Trina bi beide Hann fat neem, binah vær er dalſack, un er he ſe much doch ni weg gan, ſe much doch bliben; wenn ſe gung ſo kunn he dat ni mehr utholn, denn verlor he er gänzli.

Trina harr ehr dacht de Himmel kunn infalln as ſon Opſtand. Se ſeeg em ganz verſchüchtert an, denn trock ſe em de Hann weg un drück ſe an ſik, wat ſe to den plegg wenn er wat to neeg gung. Se weer opſtan und wull gan, awer Peter tre er inn Weg un he er vun Himmel to Eer, ſe ſchull doch bliben un em anhörn, he harr nix bös vær, awer he wuß nich wa em weer; as he dat bedacht harr dat ſe wegging und dat der denn Gott wuß wat paſſeer, dat kunn he ni utholn!

Do frag Trina em, ob he Witen denn nich leef harr?

Ja, ſä he, dat weer en brave Seel, awer he föhl nix bi er, he kunn allns vær er don, awer he kunn er dat ni wen wat ſe vun em hæp.

Do keem dat in Trina op as en hilligen Iwer, un se sä em ruhi un eernst, wat he vern Sünn dę, de weer nich wedder gut to maken. Gewis harr he na den Nikdom lungert un nu mak he en arm Minschenseel versmachten de op em trut harr. He schull sik tosam nęhm, he muß nu Wort holn, keem wat keem. Grilln harr he, Kinnerie un Infäll, he schull będen un arbeiden, un ęr gan laten.

Dat hör he gedülli an, as en Lamm wat den Kopp nült. Awer do lepen em de Thran æwer de Backen, un he neem Trina ęr Hand, küß se mehrmals und sä he wull don wat in sin Kraft stunn.

Witen keem al torügg, vergnögt un geschäfti mit ęr Medizin. Glückligerwis' mark se inne Dämmern un bi all ęr Vertelln wat de Holtenkramer seggt harr, wa man dat innęhm muß un wat ver Wunner dat wirk, gar ni wa verstört de Beiden weern.

Trina blev man kort mehr, neem awer Peter sin Hand un lę se in Witen ęr un sä: nu schulln se tosam holn vær ewig und jümmer, un Peter versprok dat mit Pęwern inne Stimm.

Geit't ni oft ſo? Wo man meent, dar ſitt dat ni, wo man't ſinnt, dar ſecht man't ni. Dat Fremde hölpt Gen æwer een ſülbn hinut, Gedanken æwer de Sorg, Arbeit æwer de Gedanken. Vellicht harr Trina den annern Dag as ſe weg fahrn ſchull an wat anners dacht, vellicht ni ahn Kummer markt dat Friedrich nich noch mal keem, as he doch dę, awer he keem en Dag te lat, vellicht den Affcheed ſwar bedacht un verwunn: nu leeg ęr man jümmer dat Gen inn Sinn. Se ſeeg wul wo dat hinwiſ', ſe ſeeg wul wa de Minſchenweg geit: hier en Lunk un dar en Kul — wer ſtürt twiſchen dær?

Dat dę ęr ſchreckli weh um Witen, un doch weer der nix te don un te hölpen; ſeggn döß man nix, bedenken kunn man nich, warſchun nich enmal: dat muß all ſin Willn hebbn un ſin Gang vunt ſülben gan. Dar hung ſik nu en arm tru Seel an en Mann as en Fleerlingspopp an en Aſt, ſe hæp op dat Glück as de Popp op ęr Flünken, de Lucht war ęr dręggen, de Blöth ęr wegen wenn de Bom ni wanken war. Schull ſe Peter Stamp anklagen? Ja, dær ſik ſülbn. Awer dær de Anner weer't te lat, de weer inſpunn. Un vun em keem ęr dat dær as vun Gen de in Düſtern geit un

ſüht en Licht winken, denn geit he tō un wenn't ok en Irrlicht weer. Wa vęl hett en Minſch Schuld, un wa vęl is he to bedurn? Dar lunger nu in Drusregen de Blödſinnige den ganzen Dag um de Pert, wahrſchinli wuß he op en Art dat wat wegfahr wat em gut un ſündli weer. Em klappern de Tähn wenn he ſin Geböd bi ſik opſä. Wa vęl Schuld dreg he an ſin Liden? Wohin gung vær em de Weg? Awer jümmer mehr düch ęr man muß op ſik ſülbn oppaſſen un dennös ſin graden Stig gan, int Düſtre ging he, man muß wul op en Annern budn de em lenken dę.

So gruwel ſe den ganzen Morgen herum. Se much tolęs an fremde Lüd gar ni mehr denken, Bader un Moder kunn man noch tru'n, dar hung dat Hart an, mit all dat anner, mit all den Annern weert ungewis.

Jan Niklas harr ęr ann Morgen ſülbn na Möldorp fahrn wullt, war awer afbeln, denn he muß mit Hans Grimm na de Heid, wil de Brenner wedder dar węn weer. De annern Pęr weern tofälli vunt Hus, un de Knecht keem erſt to Middag wedder terügg. Dat leet ſik ok geern inn Namiddag afmaken, denn bet Möldorp is man en paar gude Stunn. Angreten kunn nu

awer, as Medeus dat hebbt, ęr Kind ni vun sik laten. All de Lev de sunst in Arbeit un Getćś in Kamer und Keller tobröckel, de keem nu bin Afscheed in en groten Strom in ęr Seel op, se foder un sichel un bemantel ęr, gev ęr noch so vęl Lehrn un noch so vęl Saken mit un leet ęr eerst na'n Kasse dervun.

Endli seet se warm inpackt oppen Stohlwagen un sä mit vęle Gedanken un swar umt Hart adüs, de keem noch rasch de Meister herbi. He reck ęr de harre Hand, un as he ęr sęker un tru anseeg, de fehl se wat in sin Wör leeg: ęr much dat gut gan, un he hop ęr mal wedder to sehn. Mehr schin he nich te verlangn.

De klatsch de Knecht oppe Pęr, nümms weer in dat slechte Wedder buten. Bâten harr ęr lang oppen Weg vermeden, se fohr nu tum eersten Mal alleen inne Welt hinin, nicht jüs in en ganz fremde, awer ęr doch eensam un unheemli. Se kenn freili den ganzen Weg un keem to bekannte Lüd, awer all wat sen Küken je-deemal noch empfunn hett de nu runt Nest mutt un unsęker de Flünken probeert, dat muß se ok dorfehln. Ęr weer as sack de Himmel achter ęr dal un bler op Odderade beliggn, un de Port de rin fohrt war achter ęr tomakt. Ęr ganze Lebensloop leeg rüggwarts hell

ran Sunnschin un vær hin full ok nich en Glimmo oder en Glem. Kold weer't darto, de Wind blas', dat Meer leeg swart un verdeck den bekannten Heider Thorn, dat weer all düster.

Den Glück sprek de Knecht noch allerhand un se kunn em wat seggn un fragn um sik to tröstn. Dat tröst er besunners dat he neegsten Fridag to'r Möldorver Wekenmark kam war, un he schull er denn noch Klenigkeiten mit bringn, de se bi all er Packen vergeten harr. Toletz ging Allns in en duseli Webdag awer. Se dach de lewe Gott weer je bi er. Dat Ruddeln un Fahrn mak er möd, er war as wenn man de swaren Gedanken nich jüs awerwinnt, awer se erschufr to en Tid wo man Moth hett se antosehn. Se leet dat gan as't gung. Drömig seeg se op de Hüs' in Zatbüttel, op de Frachtwagens as se an den Hauptweg keemn, groot as Hüs', mit Lakens awerspannt, ünner een an en Rifut¹) en paar Kinner, dicht inbundelt un blau anfrarn. Se segen er mit niesschirige Ogen an as se verbifahrn, mægli to Vader un Moder, mæg'i alleen inne Fremd. Se harr dat geern weten, na-

1) [illegible]

türli wuß awer de Knecht nix dervun, se kunn se also blot mit er Gedanken folgen un se beduurn, doch er egen Gedanken warn darbi afleidt, dat gev noch hartern Afscheed inne Welt as se em makt harr, ja se frei sik as se en half Stunn vær er Mal, in Niendörp, Jakob Schütt sin Weerthshus mit de warme Infahrt kenn.

De Knecht harr hier værtofahrn un en beten to holn, denn Jan Niklas harr de Gelegenheit wahrnahm un em en Prov Saatweten mitgeben de he bi en Bekannten umtuschen schull. Trina kunn sik so lang verhaln un bewarmn. Dat de er ok nödi, se weer binah verklamt, so harr de Wind, de jümmer starker war, er dærhalt.

Bi Jakob Schütt harrn se al Licht an un den Disch na'n Aben trocken, wo de ol lange Jakob mit den Rügg gegen stunn. Twee Lüd seten an Disch un smöken, apenbar Bekannte de en Partie Solo maken wulln un as sik wis op den veerten Mann luurn, denn dar legen Spelkarten vær se. Se weern op Tüffeln, un seten eben so gemütli an de een Abensit as Jakob sin ol Husholersch achter de anner. Dat keem Trina warm un behagli an as se sik dar bi er Dalsetten un Dœk un Hot afnehm kunn. En Glas Warmbeer de dat Öwrige, un se leet sik dat ankam as Jakob enige

Fragen na ęr Vader dę, un wa lang ſe dat Veh al binn harrn, dat Wedder war je ruſt, ſe harrn al en bę-ten inbött. De Husbolerſch wull noch wat mehr węten, un wat ſe ſo lat in Möldörp to don harr, neem dat awer ganz licht un gar ni as en Værnęhm wat Trina darhin föhr, ſe weer je neeg bi't Hus, meen ſe, un kunn jede Węk mal na Moder un Vader kam. Dat klung Trina ordentli tröſtlich. Överhaupt gefull ęr dat binah al ni æwel mal ſo ganz alleen to węn. Se hör niey to wat de Mannslüd wedder anfungn to ver-handeln, ęben nix anners as ſunſt to Hus, awer ſe hör geern na Stimm un Ton un weer niſchieri wat dat wul ver Lüd węn mucken. Vurn gewis, awer wenęhn hęr un wat ver Slach. So, meen ſe, war man dat maken, wenn man wit dar de Welt reiſ', denn war dat na un na fremder un unbekannter, bet man teletz nümms mehr kenn un verſtunn, un darbi ſchuder ęr.

Se hör glik rut dat de beiden al neger runne Seekant weern, denn ſe ſnacken vun Schęp, vun Stranden un Haverie, vellicht keem dat ok blot vun den Storm de buten hul. As de Husbolerſch man mit Fragen to Ənn weer hör ſe vullſtänniger wat de bequeme Snack vun de Mannslüd ſo utgev, un ſe leet

ęr Riegier mit leyen. Vun Köh, Pęr, Melk un Botter gung dat as gewöhnli ek to Hus. Man mutt doch nich jüs denken dat dat Hart jümmer an den Pris hangt, dar kummt jümmer wat hęters mit int Spill.

Heft din ol Brun verkofft? fraag de Een den de deep un makli inn Stohl hung as dach he an nix as sin Bequemlichkeit.

Nę, weer de Antwort, ik kunn dat ni æwert Hart bringn, ik will em sin Gnadenbret gęben, maag he noch sin paar Jahr bi mi kræpeln wat he kann.

Nös snacken se wedder steenharti æwer de Armcommün un æwer dat Lumpenvolk, wat se man all na Amerika jagen schulln.

Hebbt sen Lüd en Hart? oder hebbt se keen?

Trina leet sik ni störn, se wuß, wenn man so Een as disen Breden eppen Tik seeg de nu dræhnt un hęwert wenn de Fleth der gegen vallicht, denn war man't wis warrn.

Schull de nie Tik bi Marne dat disen Winter dærhaln? fraag Jakob Schütt.

Dat löv ik, sä de Brede glikgülti.

Dats en dull Wedder vun Abend, sä de Jüngere, as

wedder en Windſtot gegen de Luken brasch, uns Macke [1]) kumt wul ni mehr.

A. dat is ſo arg ni, ſä de Brede, wenn man eerſt buten is, oppe faſte Wall geit't wul, oppe See is't ſacht arg neg.

Man ſchall denn al en Seebund wen as Schipper Kreg, ſä Jakob Schütt un lach, de nömt dat en beten Briſ'.

De is je ok waterdicht, ſmuſter de Brede.

He hett awer doch mal en paar Jahr ni ſeilt, ſmeet de Jüngere dartwiſchen.

Ja twee Jahr lank, betüg Jakob Schütt, neem de Pip uten Mund un dreih ſik langſam in en Poſitur dat de annern em bequemli hörn kunn, wenn he vertell. He harr domals en Storm belegt de em bet anne Hut kam weer, de lav he dat af, awer he kunn dat doch ni laten. Ik keem jüs na Buſum hindal um mi en beten Strandwin intekopen, de dar verbolt [2]) war, as nachts en gräſſigen Nordweſt huſ't hatt, de morgens noch anbeek, ſo dat de Schum awern Dik ſpei, de keep he grad mit ſin lütt Nætſchal in. He keem dærnatt ant Land

1) Kamrad. 2) verganzt

un smeet bi min Föt de Konterlörs de quattschigen Papiern anne Eer hin un sä: dar hebbt jüm de Schit, nu will ik ni mehr, halt man min Jung! Den harr he ann Mast bunn un sülbn en ganz Ebenlit [1]) ant Rohr stan. Nu weer he blot in Sorg dat de Jung noch lev und seeg as en Isbar to, as se den rindrogen, wültern un reben.

Sin egen Kind? frag de Junge.

Sin Sæhn, versęker Jakob Schütt, vun en tein twölf Jahr.

Keem de denn wedder to sik? frag he wedder.

Ja, sä Jakob, de Küll harr em man en bęten benahm. — Na twee Jahrn weer de Ol doch wedder in See, sett he hinto, un as ik em mal in Möldorp drop un frag, lach he düchti un sä: ole Sünn heeln Een taag [2]) fast, he kunn't ni laten.

So geit se dat all, sä de Brede glikgülti.

Wenn awer Jakob Schütt int Vertelln keem, tomal vunne See, vunt Strandlopen, vun Friedrich Wida un Schipper Kroß oder son Seehund, denn stunn

---

1) 24 Stunden. 2) zähe.

de Mæl ſe gau ni wedder ſtill. He vertell — un Irina hör niey te — wa he mal — ob Kreß oder en annern, dat weer ok een Dent — inne Kriegstid twee Militairs vun Helgoland brecht harr, een Admiral un een Landkeptein. De Admiral harr ſik ant Stür ſett — dat weer ok bi en ſware See un en harren Nordweſter, un Kreß harr bi de Seggeln ſtan un int Wedder kęken; he harr wul al ſehn dat dat ni richti weer. De geit he ey den Admiral te, leggt em ſin Füſt as en paar Waſchhölter eyve Schuller un ſeggt: Herr, en Fregatt mægt he cemdeern künn, awer en Schallup, dat mutt ik kenn, weg vunt Rehr, une Lęben ſteit dar ey! Darmit . . .

Jakob keem ni te Enn, denn de Wękenfehrman na Ihehee baller un klabaſter inne Infahrt rin un ſluch ey Licht un Dær apen. So ſä man de Hushoterſch as de na Kæk ging em Gregg te maken, ſe kenn em an ſin ſchremmigen Hals. As Jakob wedder rin keem, lüch he en junk Mäden vær ſik ey un nędig ęr nan Aben te ſitten um ſik te bewarm. Dat dę ſe. Se weer ok nich ey warmße antrocken, awer en Geſtalt de Küll nech Hitten nix anken kunn. As ſe ſik den Dek teichttreck un an Irina ęr Zit ſik dalſett, ſchin Hals

un Schullern witt un warm de se sik bedeck. Eben so weer ęr Gesicht mit en smalle Näs', allens hech as ęr Gank de se dar de Stuw gan weer, doch sä se sachmödi guden Abend, un Irina dücht dat ęr Ogen verweent weern, se schin ęr bleisteri[1]).

Irina veidret dat binah dat de Burn sik ni rehrn und sik gar ni um ęr kümmern, nicht mal de junge, se seten as sezen se ęr kum, vellicht keem dat blot darvun dat se nich in Sammt un Sid un man mit en Rohrwagen kam weer, un se wuß doch ni wa en Königin beter utschn kunn, se kunn sik ni satt an ęr sehn, se seet ganz in sik vergęten un betrach de Haar de mähli in de Backen treck un de prächtige Gestalt.

De junge Bur frag endli, eb se na Itzehoe wull? Ja, sä se schüchtern un seeg hasti um. Vellicht to Verwandte? Ja, sä se noch eenmal, un de Backen glehn ęr ev.

Irina harr geern mehr hört, denn ęr full wat ev in den schüchtern Ton. De awer keem de Rohrmann herin schremm. He kenn de Burn, nöm se bi'n Narnam, und schrachel awer Pęr un Weg un Wedder,

1) glänzend vom Weinen.

trock wittbeenti ſin Tüg un linnertüg umhöch, dat he Been un Arms fri kreeg ſin Gregg to drinken, un ſmack un ſmeck daran herum mit vel Ambraaſch' un Grimaſſen. As he't bet vp den letzten Drippen utteitert harr, cemdeer he: Lütt Mamſell! nu mæt wi wul wedder inne friſche Seeluft herin! Dat is hüt en Nordweſter, ſchrachel[1]) he as weer dat en Witz, de ſchufft uns na as de Slachterhund de Schap wenn he ſe inn Steert bitt — biten deit dat, biten deit dat! un ſo beſt he ut Dæri. Dat Mäden folg em un ſä gunnacht, man ſeeg bi em recht wa hoch ſe weer.

Wull weer dat? frag nu doch de Brede nieſchiriger als Irina vermeden harr, do de Dæri achter ſe toklapp un dat Gebalter buten aftrock: weer dat ni en Kroſſen?

Jawul, antwor de Junge, awer nich vun de Schipper Kroß, junnern vun ſin Broder de Schollebrer ut Geſch.

Dunnerwetter, wat en Diern! ſä de Brede.

Ja ja, ſä Jakob Schütt, de wedder inkeem un dat letzte hört harr, dar is Raaß in, ni wahr? Dat kunn

1) heiſer laut lachen.

wul en Telſche Kumpen wen hebbn oder en Rakum vun de lange Reimer ut Wimerſted. A, wi hebbt noch ſon Slach, mit de echten blaun Ogen (un de Ol war ganz lebenni):

Lank vun Leden,
Rik vun Gede,
Un vum allerbeſten Blede,

as inne Krönk to leſen ſteit; ſe ünner de Poßen, wo-vun de Een ni lik op inne Schünder kunn as ſe dar oppe Lüneberger Heid Revue afbeeln, oder inne Rolfs Familje, wo ſe opſcheet as de Pappeln, un an Geld keen Mangel. Diſſe hett awer nix awer, ſe is de Perzepter ſin Dochder ut Geſch, de Seehund ſin Brodeiskochder. — Uns lütten vunne Geeſt ſünd awer ok gut, ſä he op eenmal, und ſeeg Irina an. Se war ni weni verlegen as ſe ſo mit merrn in de Sak herintrocken war, und de Mannslüd er all ſcharp anſehn.

En helliſche Diern, tün Jakob wedder los! de ganze Sipp is ſo, er Vader is ok en groten ſarrigen Kerl.

Un wa kumt de denn to de Scholmeiſterie? frag de Brede.

Schickſaln makt Minſchen, verdütſch Jakob as en

Profeſſer, un de Ler is toletz en wunnerli Ding. Darbi ſeeg he wedder Trina an. Sin Fru weer en eben ſo ſmuck Diern as nu er Dochder. Ik heff er recht gut kennt, un menni Danz mit er makt as de Schoh Een noch wat lichter weern. Kreß trach er banni na, ſe wull em awer ni hebbn wenn he Schipper blev, er weer dat ruſige Leben togegen. Daraewer leet he ſik ton Schelmeiſter in Eeſch maken.

Se is det? frag de Brede wider.

Al ſit, och, wenigſtens föfftein Jahr, bereken Jakob Schütt anne Knöp vunne Pipenſpitz, as ik min Sickenkoppel infrie[1]), de mutt ſe ſterben ſin.

Alſe de Ole is alleen? frag wedder de Brede, un denn fahrt de Dochder ſo ton Harſt na Itzehoe?

Se ſeeg ie toweent ut, ſett de Junge hinto. — Alſo dat harr de ok doch ſehn, dach Trina.

Ik weet ni wa't togeit, ſä Jakob Schütt, ſe hett ie doch wul Krundſchopp in Itzehoe, ni wahr? frag he de Husholerſch, de eben wedder ute Kæk keem.

De wuß awer gar ni wat der los un wer der wen weer, un bedur nu ludut, dat ſe de ni ſehn harr.

---

1) einhegte.

Man harr dat je ni denken kunnt, je harr nümms hört as den Kohrmann sin schremmigen Hals, keen Lut sunst, un harr ni anners lövt as he weer alleen un darum so schracheli, do harr se je man lopen mußt em sin Gregg to maken dat he ni ok noch schell. Nę, dat se de ni sehn harr? Ja, wull, de harr Frünn in Itzehoe un ęr seli Moders Sit. Awer dar gung je allerlei Wunneriigs awer ęr ünner Lüd um. Se wuß je frili nich wat wahr deran weer, dar war je ok allerhand opfunn, denn se schull en heel smucke Tiern węn, un dat wuß se noch recht gut, as se sülbn junk węn weer — nu weer se dat je frili nich mehr — do harrn se ęr ok mennimal wat anhungn. Wahr kunn't ok je węn, se wuß dat nich, se harr dat man hört.

Nu Antje, vertell se man mal, sä de Brede, ęr ward der keen Ged op afverlangt.

Ja, se schull je mit den Holthandler sin Sähn to don hebbn.

Mit de junge Pauls? sä de Brede. Och, anners man nix, denn weer't noch ni slimm, dat weer en süren Kerl.

Awer en ganz verwagen Minschen, betün Antje.

Dat warn jüs de besten, dar löppt keen Hund sa-

ben Jahr dull, sett de Brede dargegen, so is he op oder en stillen Hushund.

Nę, awer en ganzen Brascher[1]), en unnosen unnaschen Minschen! de harr al inne Schol de ganze Jugend opwegelt un alle Appelhæf bet na Borg hin unsęker makt. Wa oft harr de wul en tweien Kopp oder en natt Fell to Hus dragen! de weer ünner Is un Steen, ünner Pęr un Wagen rut trocken! den kenn man in half Ditmarschen. Un nu eerst gar trotz he op sin Knaken as en Heid. Ree he nich bi düstre Nacht likæwer Gröben un Graff na Eesch hindal, um gegen sin Vaders Willn de Perzepter sin Dochder to besöken, un röhm sik dat em keen Graben to breet un keen Kerl to stark weer, he keem em æwer? So weer nu de Jugend, en Jægd ahn Dægd harr ęr sęli Vader al seggt, wat de wul eerst nu harr seggn schullt!

Wahrschinli, keen Dægd as inne Jægd, smuster de Brede, denn he weer nu wul æwer de Hunnert hinut węn.

Dat broch Antje op eenmal uten Text, denn se fung an to berękeu, wa old ęr sęli Vader węn much,

1) übermüthiger Mensch.

wenn he noch lęv, un ſä, ſe lör dat binah. To fung ſe all an to lachen, un as ſe verlęgen war, drilln ſe er: wat ſe denn vem Brüdigam hatt harr, Jakob ſchull dærchut derrun vertelln, un ſe leep ſe derrun un ſmeet de Rækendær achter ſik to.

En ganzen Wilden is frili de junge Pauls, neem de Biede wedder dat Wert, vullns ſo arg hebbt wi dat ni makt. He haut ſik dat de Paltens [1]) derrun fleegt, dar is keen Hol oder Stür ey em. Awer wenn he diſſe Diern richti liden mag, ſe ſchull de Vader keen Narr męn, de wull em noch int Gängelband kriegen un em faſt holn. Geld hebbt ſe doch mehr as annerlüd Heu, vun dat wat de Jung int Jahr verballert kunn geern en Fru mit en half Dutz Gærn mit lęven.

Dat is wis, meen Jakob, he ritt alleen mehr an Pęr teſchann, he hett nu al wedder en nien, en prächtigen Schimmel de gewis mit em æwer en Heckder ſetten kann. — Na, wull kumt dar noch anklabaſtert? ſä he, un horch ey en Galoppſchritt, den man dær Storm un Huln mit hęr hendær hör wa he jümmer neger keem. Und mit dęm rapps de al eyne Steen-

1) große Stücke.

brügg ant Hus ran un rin oppe Dærfahrtsdęl dat dat gnaster, un still heel he. Jakob greep hittli na't Licht um natosehn, de Rüter keem em awer al tovær inne Stubendær.

Trina hör man, wa de Brede as hi sik sülbn sä: dar hebbt wi em lębenni! do frag en gewaltige Stimm, ob de Wękenwagen værkehrt harr, ob en junk Mäden mitfahrn weer? un so bald as he man ja hört harr, störm he ahn gunabend un gunnacht wedder rut. Man hör op dat Pęrd comdeern, de Isen gegen de Steen kratzen, de Dær ballern, un weg klabaster he, inne Nacht herin, bet de Hofslag inn Wind verdunst. Dat ging all so rasch, dat man kum seeg wat et węn weer. Eerst as man sik besunn harr, sä de Brede:

Dar hebbt wie em lębennig! de schall bald mit de Diern wedder torügg kam, wenn he ęr sunst haln will.

Das je en rasigen Geselln! betür Jakob Schütt, wenn de ni störrt — na Süderhastęd künnt se noch kum węn — so is he se in en half Stunn achterna. Wa damp de Schimmel! as en Köhlfatt! un de Kerl herop as de Buck oppe Hawerkist! de Sparn inne Sit,

un rut mit dat Deert ut de grot Schündær as en Bund Schof [1]) ut de Bænink.

De Beiden lachen æwer Jakob, as he so in Bewęgung keem un mit beide Hann gegen de Dær manöver as smeet he wat rut. Æwer Antje slog de Hann æwern Kopp tosam, denn se weer ut Riegier al wedder rinkam, as wull se seggn: nu stunn dat Sünnregister apen gegen alle tein Geböd an, vun de Verheißung nich mal mit to spręken.

Doch intwischen weer Trina ęr Knecht wedder kam, un so geern se noch tövt un wat hört harr oder gar dat Paar torüggkam seeg, so muß se doch opbręken, da Pęr un Wagen noch wedder torügg schulln. Se wünsch gunnacht un hast op ęru Sitz, un man en Ogenblick so fahr se eensam inne Düsternis værwarts.

Gung't ni bunt nog hęr inne Welt vær Een de ęben den Fot herinstelln schull? Kunn man en junge Seel dat verdenken wenn dat der sunnerbar hendærtrock un se sülbn ni recht wuß woran se weer? Un de Minsch denkt sik denn toletzt jümmer as de Stippen [2]) in de Centrumbahr, warum sik de ganze Maschin

1) Stroh zum Dachdecken. 2) Spitze.

herumdreiht, wenn he ok man blot meent, uns Herrgott harr dat jüs ſo makt um em mal wat to wiſen wenn he ſik richten kunn. So duſelt de Gedanken de um ſik ſülbn lept, un wenn't to vel ward makt ſe ſik dun oß weern ſe Dröm, un en geſund Hart ſlöpt weern dertwiſchen in un lett ſe ern Gank gan.

Trina keem half inſlapen in Möldorp an. Dat Naſſeln oppe Steenſtrat un de Lichten inne Hüſ' wecken er. Se weer hier funſt blot an Vader un Moder er Sit herinfahrt, fremd weer er dat nu, awer dat weer er oß harr uns Herrgott er noch vel wat buntereß wiſt, un wenn ſe an dat arm Mäden oppen Wekenwagen dach ſo weer ſe tröſtli.

Wenn man vun ſin Kinnerjahren vertellt — man weet nu wat man do vor Gedanken harr, wo man doch egentli blot mit grote Ogen ſtunn un teſeeg un dat lütt Hart kloppen föhl —: ſo kunn Trina eerſt Weken naher ſik beſinn, wat hüt Abend all in er rund gan weer. De Knecht harr mit de Pitſch hallert, an en Ek harrn ſe ſik faſt fahrt, he harr nöd dat Hus ni finn kunt un Lüd un Jungs oppe Strat utfragt. Jan Meth ſin Fru weer mit Licht inne Dær kam un harr

ſik verwunnert dat ſe nu eerſt keem, dar ſe den ganzen Dag oy ęr lurt und ęr nu kum mehr vermoden. De Knecht harr abüs ſtegt un ſe harr innerlich Angſt un Ween [1]) föhlt, as de Wagen glik umkehrt un wegrumpelt weer. De Thee harr oppen Aben ſtan, ſe harr awer kum drinken kunnt. Toleß weer Jan Męth mit ſin röthli Geſicht un de witten Haar to Hus kam un harr ſeggt, ſe ſchull man bald to Bett gan. Dar weer ſe rinſackt as ſchull ſe nie wedder opwaken.

Se wak awer doch den annern Morgen wedder oy un muß ſik beſinn dat ſe in Möldorp weer. Un dar weer ſe.

Wo dree duſend Minſchen toſam wahnt dar id en Gimmelwimmel var Een de ut en Dörp kumt wo man't glik wis ward wenn Een en Paar nie holten Tüffeln anhett de der mehr ballert as de oln Slarrn. Wer ut Hamborg kumt, var den mag't in Möldorp ſtill neg węn. Wwrigens fahrn jeden Dingsdag un Sünnabend-Nacht de Frachtwagens ute Heid na Brunsbüttel hier dar, dicht an Jan Męth ſin Hus

1) Weinen.

verbi, ſe döſſen frili nich kunſtgerecht hallern, dat harr de Landvagt ſe leggt de darvær ni ſlapen kunn, awer een Klattſch to Tid weer nich verbaden.

Schreeg awer vært Finſter ſtunn en Pump de al morgens fröhtidi jank. Dar ſtunn oft Mädens mit blote Arms un klæn noch gau en bęten vært Wegdraben, denn hilt hebbt ſe dat hier all.

De Stuv leeg deep, ſo dat ſogar de Kinner hindalkeken wenn ſe verbigungn, un alle wuſen bald dat dar en nie fründli Geſicht achter de Blompütt ſeet to arbeiden. Wa gau ward friſche Ogen ni bekannt mit dat Nie?

Still un ruhig weer dat inne Stuv, de Kanarjenvagel weer de Eenzige de ſin Hals keen Tom anlę. Dat gift en Art vun Sauberkeit, de allens ſtill makt, de harr Mutter Męth an un um ſik. Fröher harrn ęr Kinner dat Sand inne Stuv dærknojet [1]) un de Stöhl berangelt, nu ſe grot oder dot weern rück der Rüms an en Fol vunne Gardin oder ęr witte Snipp as ęr egen mager Fingern. De Foln int Geſicht weern frili deep warn.

---

1) durchgeknetet.

Jan Meth harr ſik runner holn, ruhig awer ok. He harr fröher en temligen Handel hatt mit Hünnig. Botter de he inkoff un na Hamborg ſchick un mit blau Steengut wat he wedder verkoff, en egentlichen Kopmann weer he frili nie wen. Nu harr he ſin eenzigen Sohn de noch lev dat Geſchäft afgeben. De Sahn wahn wat wider herop, harr awer noch en Lager vun allerlei Kram int Sidenhus bi an. Dar ging dat oft lud un luſti her bit Laden un Packen. Jehann harr ſülbn blot de Im beholn, darbi püſſel he den ganzen Dag herum. De Norſit vun ſin langn Garn weer een lank Imſchur un op den æwrigen Platz lee he nix as enige Büſch ton Schatten vær de Swarms, blot en groten Bernbom ſtunn dicht achtert Hus. Noch hör man nu inn Harſt dat „Volk" ſumm wenn man an er warm Hüſchens de Reeg lank ging, dicke Kluſters hungn um de Tehlöcker [1]), de Arbeit weer awer ut, ſä Jan Meth, ſe rüſten ſik ton Winterſlap. Vele warn al flau, de fat he mit blote Fingern an un bær ſe an er Hüſen. Se den keen Minſchen wat ſä he de man ruhig weer. Æwerhaupt harrn je ſo vel Tugenden

1) Zuglöcher.

dat he nich to Enn keem wenn Een em tohörn wull. Se harrn binah Minſchenverſtand un kenn un verſtunn em, he ſnack ok den ganzen Dag mit ſe un harr ſülbn wat Rummeliche [1]) inne Stimm. Awer oppaßt wulln ſe wen, as man en Minſchenkind, un rennli muſſen ſe dat hebbn. Un ſo weer dat ok op den geln Sand de lange Stig hendal bet an den Redderwall. Dar ſeeg en lüttje Port awert Land.

Jehann kenn en Familjengeheemnis wat ſik fortplant harr vun Vader op Sahn, man wuß ſülbn ni wa lang, darvun ſtamm deelwis ſin Wullſtand, wenigſtens ſin Berop un Nam, denn egentli heet he Jan Reimers, awer de ſöte Meth de he inn Harſt na de Hünnigpreß bru, weer bekannt na Süd un Nord as man Homann in Huſum ſin Franzbrannwin oder de Lütjenborger Kæm, un darvun harr al ſin Vader den Binam dragen. Jehann ſtamm noch ut de Tid mit guden Globen de Geheemniſſe kenn un achten de. Jan Claßen ſin Öl, Glauber ſin Solt (sal mirabile Glauberi), Hamdörp ſin Plaſter wat en Scharprichter erfunn harr, Lorenzen ſin Snuftoback weern würkli echt

1) etwas Murmelndes.

un blot an Ort un Stell inne Heid un Kiel oder in de Apthek to kriegen. Dat gev bekannte Familjen inn Lann de vun ſo'n Geheemnis rik warn weern. Wer wag dat, Krüſchan Wördenhoff ſin Tippenſtuten natomaken, oder Ehleeſche ęr Hedewiken un Strümp? Ja de Kinrokskerls mit ęr Störrkarn, mit dwattſche Sprak un blaue Pijäckels koffen Brennöl bi Punn un greyen Grashüpper bi Schockwis, awer doch koff man vun ſe dat Scorpionsöl in de langn wunnerligen Buttelgæls, wo en lankbeenti verdrögt Deert in ſin Fett ſwimm, betal dat mit Dalers ahn to dingn, un drunk dat gegen Kolik mit en wręti[1]) Geſicht, ahn je den Hauſpringer ruttofinn.

Dat Recept var de Męth weer ut en Bok, var ole Liden ſchręben, en olen Hans Reimers harr dat vun en Aptheker, de landsflüchti wit hęr kam un in ſin Płęg to Rau gan weer, arvt. Unſe Jehann bewahr nu ſin Schatz bet ſin Sahn den na ſin Dod awernęhm kunn. Gott weet ob denn awer nich alle Geheemniſſe ophört hebbt.

Trina ſeeg un hör na alle Dingn mit en Art Haſt,

---

[1]) verdrießlich.

un mit Angſt vær ęr egen Gedanken. Se ſchu ſik derver un heel ſe torügg as mak ſe en Dær to vær en Tog. Weer't blot Heimweh węn, weer't Vader un Moder alleen węn, vellicht harr ſe ſik hingęben un ſwögt inne Wehmoth. Nu keem to vęl anneres mit der mank. De Geſchicht mit Peter Stamp harr ęr Seel belaſt, de Affſcheed un die Reiſ' harrn ęr Geföhl opſchüttelt. Lev un Glück — dat klung nu anners in ęr; much ſe ſik węhrn: ſe ſeeg dat beide de Welt regeern; vun Friedrich nich to ſpręken, ſmuck as he weer, doch ni to begripen. Harr de denn Lev? harr he ſe nödig? Trach he würkli Mathilde na? Un wat war ut de truharti Bumeiſter? Un wat war ut Witen, un ut ęr? — Dar muß ſe nich to deep an denken. Wa bunt weer de Welt! Wo gung de Faden der hindær? Wer heel em inne Hand? — Geduld? — Se wuß ni recht mehr.

Erſt mal weern enige Dag' verlopen, dat muchen de ſlimmſten węn. Se ſett ſik en Mal, ſe dach al an Tohuskamn, ſo lang dat ok noch hinwęn much. As man op en Morgen hæpt, op de Sünn de kam ſchall, ſo war ſik denn allens opklärn. In de Tid is frili gut hapen, wo man nębenbi doch ſik freit op dat Be:t

des Abends, un de Dag des Morgens, æwer den Kaffe ut den Ketel, æwer den Ketel wa he blank, æwer de Taß wa se sauber is, æwer de Welt wa se grot is un wunnerbar.

Bi de Reiersche, wo Trina jeden Morgen oder Nambag enige Stunn lehrn muß, seeg se sik ok eerst wat schüchtern um, un weer binah mit Hartkloppen hingan. Dat Muß hölpt awer æwer vel weg. De saubere Arbeit war er gau leef, un se mark nich umsunst dat se al inövt weer, dat se licht begreep un faten kunn.

Mank de tein twölf Schölers de der mit to seten, weern wenigstens de Hälfte Döchder vun den Docter de er Vader behandelt harr. Dat weer en ganze Reeg, vun temli grot bet temli lütt, all mit appelrunne Gesichter un en Dippen int Kinn, smuck un näswis un lut int Spreken. Trina funn en Ähnlichkeit mit Friedrich. Se verbister lang mank de Reeg, denn bald weern der dree bald veer, bald de Groten bald de Lütten, jümmer harr een oder en paar Erkältung oder Geburtsdag oder Singstunn oder wat anners.

Künn' den ſe ok ni vel, awer ſe weern ſnippſch nog wenn de Reierſche ſe wat wiſen wull. Trina gefull dat gar ni, er weer dat al ſunnerbar dat de Kinner keemn un den as weer nümms anners inne Stuv, un mit er kloken Ogen er un de annern anſehn as ſegen ſe Biller an.

Bun de athern gefull er en junk Mäden al bi't eerſte Anſehn, un de mak ſik ok glik an Trina. Dat weer en ſmuck grot weekli Kind mit ſanfte Ogen. Wenn ſe ſe opſlog weert jümmer as war er dat ſur, de Stimm klung ok ſo. Se weer æwrigens en vullwuſſen Mäden, wul en Jahr öller as Trina un friſch un geſund, en prächti fein Roth ſchimmer er dær de Backen un ſe weer wittli um den Mund as en Liljenblatt. Se ſeet bi Trina as wull ſe ſik an er læhn, Trina föhl den warm Athen anne Back wenn ſe to er ſprok. Trina dach an en witte Duv wenn ſe bi er ſeet. De hal er al den annern drütten Morgen bi Mutter Methſche af, ahn to fragen woher un waſück un ob er dat recht weer. Se keem mit nix dir nix un föch Trina mit er Dubenogen inne Stuv, un piep mit ern depen Athen vær Freid as harr ſe er Junk funn. Trina full er umn Hals un küß ern weken Mund. Darmit weer't gut.

As wenn Rams towilen wat bedüden ſchulln, ſo heet ſe Düveken, en Nam de fröher nich ſo ſelten weer, un ęr Broder nöm ęr oft ſin Duv. So ſä ok Trina geern. Ęr Öllern bewahn en grot old Hus, vęls to witlöftі vær ęr Bedriv: en paar Köh un Graſveh un en bęten Kornbu mak de ganze Wirthſchaft ut. De Dęl weer as en Kark, unendli hoch un mit en gewaltige Dær. Dar leeg an de een Sid en lütt Stuv wo de Oln var ſik alleen karmüßeln, an de anner harr de Broder en ähnli Gelat, un ganz na'n achtern bewahn Düveken en Kamer, rein ſo dicht un warm un hægli as en Neſt.

Trina leep bald mal mit hin un broch oft de langn Schummern bi ęr to. Dat weer in dat grot Hus as in en Kloſter, as wahn jeder var ſik un harr lęben un ſtarben kunnt ahn dat de annern en Wink dervun kregen, un binah lęben ſe ſo. De Ol gung jümmer mit en hogen Hot op, ok inne Stuv. He ſchin ſik um nix to bekümmern as um ſin Spazeerweg dägli na't Land. Man ſä dar beſeeg he Summers ſin Oſſen, ſprok mit keen Minſch, awer he hung ſin Hot oppen Dorpahl un rę mit den as mit en Slachter: Wat wullt du gęben? wa vęl is de blaue weerth?

De Broder weer en beten verlähmt, weer en Art Muſiker, Schriwer, un wat he all bedrev. Umt Huswesen bekümmer he ſik eben ſo wenig. Awrigens weer der keen Mangel, an Haken un Saken weer de Awerfloth dar, Kiſt un Kaſten ut grot Ekenholt ſtunn oppe Del.

De Familje heel ok enk toſam, tomal Broder un Süſter. As Düveken Trina tum eerſten Mal mitbroch, gung ſe glik mit er na er Broder un ſä: ſieh Nake, hier is ſe! un betrach er denn ſülbn as man en Schatz beſüht. Er Ogen weern jümmer as wenn ſe ſwimm. Se fat Trina um as wull ſe in er krupen un er doch jo ni twei drücken.

Nös hucken ſe bi er Broder herum, kram' und keken mank den ſin Saken. As Düveken mark dat Trina en old Klavier bewunner muß er Broder ſe wat verſpeln, dar kreeg ſe em oft darto, un wenn he nich geern wull ſo ſichel ſe em derhin. To en beſtimmten Klockenſlag Abends leet he ſik awer ni holn, un Düveken vertru Trina, he harr en Brut wo he jeden Abend hingung. Dar war frili nie wat ut warrn, ſä ſe mit er ſeli Geſicht, awer dat mak em je ſo glückli. Wer wull anne Tokunft denken? dar wuß man doch

nix vun. Och dat weer ſchön, wenn man Een recht leef harr, fichel ſe un mak Trina binah dot mit Küſſen. As Trina ſik los mak, um wenigſtens ęr Nieſchier to ſtillu un to fragen, warum dat denn mit ęr Broder nix warrn kunn? do ſä ſe, dat weer eenmal ſo, man muß der nich æwer gruweln, wa hölp dat to? allns dur ni lang inne Welt:

Heute noch auf ſtolzen Roſſen,
Morgen durch die Bruſt geſchoſſen —

ſung ſe as ſülbn mit en torçten Boſt, greep en paar Tön darto opt Klavier un de dicken Thran lepen ęr æwer de Backen. Se wiſch ſik ſe af, kreeg Trina bi de Hand un ſä, kumm, min Broder hett ſchöne Leder, de wüllt wi leſen.

Dær enanner leeg dat inn ganzen Huſ'. In Düveken ęr Stuv ſeeg dat mennimal wunnerli ut, Stöhl un Diſch weern vull. Dat Nachttüg, wat Trina morgens glik ſorgſam wegſteck, leeg æwer't Bett, awer witt und rein weer doch allens.

Bi ęr Broder weert nich anners. He harr ganze Bargen vun Noten afſchręben, vun Leder un Gedichten. Trina kunn eerſt ni löben, dat mal een Minſch ſo vęl

ſchriben kunn, un darto weer noch de Handſchrift ſo ſauber un zierlich as weer dat drückt.

Düveken kram mank en Packen vun Biller un Böker ok noch Gedichte vun em ſülbn herut, meiſtens vær ſin Brut ſchręben: darna muß dat en Engel węn. Se harr Düveken geern æwer ęr utfragt. Se dacht ſik en funnerbar Schickſal ut wat ſo twiſchen Twee tręden kunn de ſik ſo lev harrn. Se harr al nie en Vers vun en Minſchen hört den ſe kenn un mit Ogen ſehn. Se kreeg en wahre Luſt mit Düveken to gan, ſe tęhr de ganzen Dag' dervun un kunn oft kum de Schummern aftöben.

As ſe man eerſt enige Mal dar węn weer, lęs de Broder ſe geern ſülbn wat vær. Vęl wuß he uten Kopp, ok vun ſin egen Saken, un ſo hör Trina dat am leefſten, beſunners in Düſtern, wenn man ſik man kum mehr feeg. He much geern de gręſigen Stücken hęrſeggn, un harr ok recht en Stimm darto, as Lenore fuhr ums Morgenroth, des Pfarrers Tochter zu Taubenhein, de weern al ſo as en Muſik de ünner de Eer rut kumt. Dat weer Trina nich all unbekannt, awer dat keem ęr nu op eenmal bet anne Seel. Darto wuß he jümmer vun de Dichters to vertelln as harr he ſe

kennt un mit ſe lęvt, un dat war Een all dütli. Vun Bürger vertell he beſunners vęl, ok vun den kranken Hölty, de Üb' immer Treu un Rędlichkeit dicht harr, awerhaupt am leefſten vun de de vęl Unglück un Truriqs belęvt harrn, un dat weer bi de meiſten Dichter, gewöhnli weer de Lev mit daran Schuld, un he vergeet ni dat recht antodüden. — Dat weer doch ganz anners as biet lęſen! Wa keem he awer all darbi? Dat weer doch ganz anners in Möldorp!

In Möldorp ſtickt würkli allerlei Wętenſchop. De hoge Schol hett wul ęr Part darto dan. Düveken ęr Broder weer ok dar gan. In menni Hus ſtat allerlei Böker, de man nich vermoden ſchull. Menni Olſche hett inne Still wat lęſt un noch mehr bedacht, oft ſünd dat man Snurrpipen de tofälli en Schöler bit Uttrecken hett torüch laten, awer de Gedanken ſünd wat egens un deshalb towilen in een Hus ganz anners as bi den Nawer, un dat gung wider as Möldorp. Vertell ni Klas Harms vun en oln Schoſter ni wit vunn Dunn de de ganze Bibel utwenni wuſt harr? Klas Groth heet de Mann, und Harms weer as Jung vun ſin Vader hinſchickt de ſik mit de Smid um en Vers ſtręden harr, wo de ſtunn. „Er ſchlug ihn mit Ru-

then . . ." wider wußen ſe nix. Do ſä de ol Groth as he ſik beſann harr, dat ſtunn Sirach ſo un ſo, un op Harms ſin Frag antwor he: Nę, de ganze Bibel wuß he nich buten Kopp, awer all wat grot drückt weer. Nu ſeh man mal in de Bibel to, wovęl dat is. Dar gung Steinbęks Kalendermann um un Gellerts Fabeln, un dat weer ganz anners wenn de bi de Armlamp achtern Kachelabend begrüwelt warn as wenn man nu Schillers Glocke in de Schol liſt. Wat kunn de Lüd darmaken! Menni Een röm ſik jeden Winter de Bibel mal dærtoleſen vum eerſten Buch Moſis bet to de Offenbarung, menni Een rek Valentino Heins Schatzkammer, de ni weniger dick is, mit alle „Luſtexempeln" dær. Och wuß man noch de Leder de domals de Mädens bit Spinnrad ſungn oder de Fruns bi de Weeg! Wer kann ſe nu ſo gut maken? — So lęv man binn, un buten ſlog man inn Winter de Hann um de Rippen, ok wul mal de Fuſt achtern en Annern ſin Ohrn.

Awer gottlof! vunt Binnerſte is noch wat nableben!

Jan Męth harr ok ſin Leſeri vær, doch nich vun vęl Lev un unglücklige Dichter. Sin Fru brü em: je-

den Harſt wenn de Hatbarn vun Hus trocken, ſo hal he ſik ton Troſt vun de Tegelie ſin Bolten un Viethen oder Garſten Niebuhr ſin Reiſ' na Arabien. Trina harr ſik wul weniger darum kümmert, wenn nich ok Annere de bi Jan Meth leyen oft derut en Narrie makt un Larm darawwer anricht harn.

Hüpi leep der en lütten likhaarigen Mann, den ſe Thießohm nöm', en heel ſpaßigen Geſelln. He wuß jümmer wat Nies, harr en heten verdrögte Stimm, nich heeſch un doch ni rein, un keem gewöhnli mit Snacken in Dær, as harr he al buten anfungn to vertelln. Erſt twiſchen in kreeg he Tid gunabend to ſeggn, un ſo as he darbi ſin Müß hinſchov blev ſe ſitten. De weer ni vært Leſen, ſundern vært Hörn un Sehn, nich vær de gude ole Tid, ob he glik ni mehr junk weer, un rak wul Jan Meth ſin Bok to Sid, wenn he ſä: Lat nu man Garſten Niebuhr raun, Jehannohm! Ich kam vun Peter Ott, hüt is Landesverſammlung wen, Vullmacht Thomſen ut Hohwörden meen dat kunn ni mehr angan dat de Burn vunne Geeſt to de Saatblöt er Im na de Marſch hindelfahrn, de ſteken de Scholkinner op den Hohwördener Fottſtig, diſen Fröhjahr um Pingſten harr al mal en Ju

ſin lütten Hanne-Hinnerk-Jung oppen lütten Finger ſitten gan wullt.

Son dumm Snack, mummel denn Jan Meth.

Ne ne, ſä Thießohm, in Eernſt, in Holſteen nehmt je de Sewwern [1]) un Engers [2]) æwerhand, dars int landwirthſchaftliche Blatt værſlan ſe ſchüllt bi Spintwis ſammelt warrn un ſe wüllt den König beden dat de ſe vun de Beamten de Penſchon kriegt natelln lett, dat Grothunnert ſchall vær en Schülling Reichsmünz verkofft warn, ſe ſünd eben ſo gut as Scheerkraut anne Supp. Wi in Ditmarſchen hebbt je keen, denn wi ſcheet de Spreen und Lünken ni ut de Kirſchen, wi mæt doch ok irgend en Flegenkrieg anfangn dat wi ni ganz inne Welt torüggblivt. Jk heff ſeggt jeder Vullmacht ſchull int Landſchoppshus ſo gut ſin Klapper ſtan hebbn als ſin Kalkpip, dar kunn ſe mit inne Reeg inn Saal achtern enanner angan un anne Wann klatſchen, dat weer ok en nützliche Sprak. Awer Vullmacht Thomſen hett dat op de Jm affehn.

Se leſt je nu ſo vel landwirthſchaftliche Böker de ſe nich verſtat, chemiſche Briefe, über böhmiſche Wäl-

---

1) Maikäfer. 2) Engerlinge, Maikäferlarven.

der, Feldpredigten vun Een de keen Paſter warrn kann, über Stoffwechſel und Düngerbereitung. Bi de junge Arf de oppe Burnſchol wen is wull ik en Kalffell kopen un muß lang alleen int „Zimmer warten“, dar ſtunn all de Titels mit Goldbokſtaben achter Glas. Dar öv ik mi en beten opt Bokſtabeern. Ne würkli, de Im ſchüllt de Rappſaat Schaden don, Vullmacht Thomſen hett dat in en Bok leſ. wat der liebenswürdige Bienenvater heet, un nu . . .

Hol doch op mit din dumm Snack, ſcholl Jan Meth, as dat ſin Im noch wedder bedrop. Weet ſe denn würkli ni mehr wat ſe in er Fett bedrivt? hebbt ſe nix anners vær't Land to beraden? Se ſünd doch nicht de Acht un veertig Herren. . . .

As Viethen ſo beſchrifft, ſett Thießohm hinto. Na, völli ſo arg is't ni, wes man tofreden. — Min Fru pahlt Bohn ut, wenn' he ſik denn ſo lang an Mutter Meth, as keem he eerſt eben in Dær, ik ſchall er dar egentli bi hölpen, awer mi raſſelt dat dröge Sluf to lud inn Schummern, ik bün weglopen.

Gewöhnli harr he irgend ſo wat, un meiſtens vær Jan Meth en Geſchicht bi't Been opgrepen blot um em eerſt ut de Ruh to bringn. Nös weer he denn

ganz wo anners wen, und keem vun en Boln [1]), vun en Schollehrerwahl, oder ut de Liedertafel, oder vun en Eggensverſammlung; belevt harr he jümmer wat, man ſä wul wo nix los weer dar mak he wat los.

„Ik kam vunn Docter, he mag je geern wat Guds un ik kam je velerwärts, nu harr ik en ſchön groten Braſſen vær em kofft. De öllſte Dochder is je'n ſmucke Diern, de wul bald op en Mann lurt, de ſeet ant Fortepiano un ſung, as ik twiſchen de Dær rinkeek. Ik fleek mi achter er hin un hör en beten to, dat gung ganz nüdli, ik hör man ſo: Du biſt das ſtille Feuer, das mir am Herzen zehrt, do ſä ik, as ſe mi wis war un op mi gnattern wull dat ik lurt harr, ſe ſchull mal ſingn: To Bett, to Bett de en Leefſte hett, un de keen hett mutt ok to Bett. Dat wull ſe ni. Awer ik ſä ik funn dat vel netter, denn de ewige Junſeli am Herzen kunn wi ni verdregen; wenn ik min Fru dat værſung war ſe ſeggn: Scham di wat Thieß! — Se wull min Leibſtück awer doch ni ſingn."

Bi ſo vel nies to don, un ſo vel nies to hörn kunn Trina wul dat Ole en beten verleern, vergeet ſe't ok

---

1) Auction.

nich, ſe bruk't je nich to vergeten, ſo bruk ſe doch ok ni to lengn as vær Dörrſt un Hunger inne Seel. Man kennt wul en Heimweh wat en Kind inne Schol æwerfallt, bree Sprunk vunt Öllernhus, dat is ſtill wenn't den Kopp uter Dær ſteken kann un ſehn dat dat Hus noch dar ſteit, oder al mit den Gedanken dat dat ni lang mehr durt.

Wenn de Knecht man Fridags to't Wekenmarkt keem, un mit dat glikgültige Geſicht vun alldag ſä, in Odderade ſtunn alns bi't Ole, ſo weer Trina tofreden. Se pack en paar Saken de he noch mitbrocht harr ut as weer ſe to Hus, un ſe frei ſik recht luſti as ſe mal en groten friſchen Burſtuten vun Medjen dartwiſchen funn. „Mutter Meth, Mutter Meth, en bunten Stuten! dar mutt Düreken vun afhebbn'" Un æwer dat Beraden dat ſe er ton Kaffe herbeden wull, vergeet ſe binah den Knecht adüs to ſeggn un em velen Dank un vele Gröt mit torüggtogeben.

Möldorp is en nüdli old Neſt, lat man gut wen, ſo lütt dat is, fröher weer't de Hauptſtadt vun Ditmarſchen. Se liggt op den Klev dicht an Marſch un Moor,

de ehrwürdige grote Kark is faſt vun een Enn int Land bet nan annern to ſehn, oft gris un grau inn Newel, mit to hoch æwer de Blenk, wenn de Luft ſpegelt, as Niebuhr dat vun Arabien vertellt. In de langn Dag' um de Hauaarn kumt de Sünn ſo wit herum dat man Abends vunne Heid ut ſüht wat de Klock an den Thorn wiſt, dat is ſelten ſo hell. Denn awer ſtreckt ſik de ol Thorn hoch in den Glanz inne Höch, Möldorp ward grot, man kann wul an de Tiden denken as dat noch ep en Land hendalſeeg wo oppe wide Heid Recht ſpraken un Rath holn war. Nu is dat anners. Awer noch ſüht man vun den Möldorper Karkhof mit Stolt æwer dat Land. Hier trock de grote Garde lank bi de Mæhl hendal, dar to linken vun Wörden fleek ſik Wulf Iſebrand rop mit twee hunnert Mann, langs den ſmallen Weg int Moor ſtörrt Per un Minſch torügg vær de Bur de kumt un de Floth de ſe int Land leten, denn half weern ſe as Fiſch, as al en olen Römer vertell, un ſchun dat Water nich.

Diſſe Stolt feilt keen Ditmarſcher, un wi wüllt uns Trina dat ni verdenken, wenn ſe mit Jan Meth un ſin Fru Sünndags ute Kark keem, dat er ok de Ogen blank warn, wenn ſe en Tidlang ſtill ſtunn un

na Janohm ſin Wiſen un Beſchriben ſik umſeeg. Denn welke Schoſterjung fahrt wul ann Fridag mit ſin Meiſter na Möldorp to Markt un ſüſtelt ni ſin Hann wenigſtens inne Taſch, denn ſe freert em, wenn he bi Duſendüwelswarf verbikumt? Wa menni Vader is hier wul al lank fahrn de ſin Sæhn mit de Pitſch betekent hett, wonęhn de Bükelnborg leeg de uns Værfahrn halſmeten, oder wa de Hamm dær den Wold gung, de enzige Togang dær den Kranz vun Eken vun de Elf bet anne Eider, wo en Katteker ey vun Brunsbüttel bet na Tilen ſpringn kunn ahn anne Eer to kam, de Platz wo menni dütſche Landsknecht un menni holſteenſch Eddelmann unbegraben leeg. Wat en grot Vaderland is dat weet wi nich ſo recht, ſe hebbt uns en Tid lang ęben ſo vęl vun de Dänſchen Königs vertellt as nös vun de dütſchen Kaiſer, awer wat en lütt Vaderland is, wovun jeder Fotbreet Een wat to vertelln hett wat Een bet anne Rippen geit, dat weet bi uns ok Fruns un Mädens. Lat uns dat man eerſt faſtholn ehr wi wat Bętere hebbt.

Trina ging bald mit Vergnögen ęr Węg dær den Ort un ſo ſęker as in Odderade. Se ging ſogar we-

niger achterum, as de Möldorpers dat geern do't, de eſt en lang Weg dær Hav un Grav makt um achter ut ęr Hus to kam un in Nawers Hus achter in.

Jan Meth weer bi ſin Im und bi ſin Jahrn ſtill warn, he lęv half mit en Welt de nich mehr weer un keen Larm mehr mak. Wenn ſin rüſtigen Sæhn denn mal rum keem, ſo ſprok de vun Buden, Strat anleggn, Siel maken, as ſchull ganz Möldorp umkalfatert warrn, un dat war ſo genau beſchręben dat man doch mal umſeeg wenn man annern Dags verbileep. Keem Thießohm nu darto, ſo war't eerſt lebenni, de leet nix ahn ſin Senp hingan un ſeeg de Welt as en Luſtſpill an, egentli drop he awer jümmer de ſwarte Blacken, un wo he lach dar weer wat ſchadhaft. Wenn Thießohm vun de Eggencommüns vertell — ſin Hauptgeſchichten — wo dar de Schoſters un Sniders æwer Węgbętern beraden, ſo war de praktiſche Sæhn argerli un ſcholl op den Kram, dat dat ganze Commünwęſen nix weer, dat der nix to Stann keem as vęl Snack un vęl Taback.

Dat is ok jüs de Zwick, ſeggt de Schoſters, lach Thießohm, ſnackt mutt der warrn, ſon Snider is neti, de mutt de Lęwer mal mit kratzen wenn em de Lus

deræwer lopen is, un en Schoster gar is iwri, wenn de ni mitünner mal störrtlos rędt un um sik spiggt as harr he Für fręten, so verbrennt he innerli. Darvær sünd de Versammlungen, de köhlt. Dat weet ok de Fruns. Wenn de Commün anseggt ward, so makt se en Teken mit Krid ann Heerdbalken, dat se jo nich vergęt den Mann sin Rock ut Schapp to krigen. Dat's noch gesünner as en Fischtog na Fiel. Un sunst gizt de je mit en Minut. De weet genau wa vęl Stich de Mann vunt Melden bet to'n Slagg[1]) maken kann; un hangt em en Platen vært Finster wenn mal en Dag twee Doden langs de Strat dragen ward un to vęl Stich dær de Schiben gat. Süh man son Schoster inne Schummern uten Gank kiken, süht he ni iwri herum? Gau noch na de Sid, gau noch na de, gau noch de Strat herop, gau noch mal hendal, de Knęden bewert al gegent Schotfell ton Weglopen, dat Hart huppert — he neit ut, mag't noch so schön węn, un rapps rapps treckt he den Draht as wull he em afriten.

Mit en wahre Hæg hör Trina den lustigen oln Mann to, un se kunn ni laten in Schummern sik mal

---

1) in fünf Minuten.

na en Schoſter umtoſehn oder na ſunſt wat wat he drulli un leefli makt harr.

Diſſe Art Lüd ſünd in Ditmarſchen nich ſelten, Lüd de nix hingan lat, Lüd de awer allns mäkelt oder wrakelt oder lacht, de du nich ſtill verdi kannſt wenn du en Phantaſiemütz opheſt, oder din Jung en Bajazrock an, ſundern de di fragt, wat vern Stück hüt Abend ſpelt warrn ſchall? Dull warrn hölpt nix, du muſt di wehrn. Dat ſtammt gewis ſik her ut en Tid wo en fri Wort awerall un awer Allns ging. Dit is noch de Reſt dervun.

Thießohm harr dat mit Lachen, un harr wul al ehr en olen Sot de ſik as en Galgen ſpökeli utneem vunne Strat, oder en ſlechten Fotſtig lik un eben, oder en ſlechten Kerl ut Landſchorshus rutlacht. Dat is unbequem awer geſund.

Jan Meth weer dat mennimal heel unbequem wenn he ut ſin ſründlige Ruh opſtört war. He keem denn awer doch ok in Bewegung, un ſaken wenn de ol Stankverſit gan weer, vertell Johannohm noch wunnerbar vun de oln ſchön Tiden de he kennt un belevt harr. Buten brok de Unfreden ut, de Zeitungen vertelln den Gruel ut anner Länner, wi ſeten hier tofre-

den aß kunn dat to uns nich herrecken. He harr noch de Tiden ſehn aß Karſten Niebuhr in Möldorp Landſchriwer un Voie Landvagt weer. De Stelln wo ſe wahnt harr he Trina wiſt. Voie weer een vun unſe ein Rams vun de Acht und Veertig Herrn hęr. He harr aß he Landvagt war en ſchön Garn mit en künſtligen Barg anleggt un de eerſten Cactus mitbrocht. Of ſin Fru broch he mit ute Fremdn un weer fülbn lang ut op ſudeern węn. He weer en Dichter un Jan Męth harr oft de Lüd bi em ſehn, wovun man nu blot liſt, wovun Trina ok bi Düreken ęr Broder hör: Jan Heinri Voß un de Wandsbęker Bad. Denn weert inne Landvagdi hoch hęr gan, wul menuimal en Lępel Botter ünnert Bratſpitt int Für ſmeten warn damit de Braden kroſſer war. Dar harr man ſe inn Garn ſpazeern ſehn, Voß aß en Schürpahl ſtif un mit nakelten Kopp, ol Karſten Niebuhr ſtramm aß en Keul. „Aß en iſern Abend weer he, wiſ' Jehann Męth, ſon Gerüſt, mit twe Röt darünner, darbi den kloken Jung anne Hand, ſo ſin un mit ſon helle Hut un Ogen aß kunn man der dær un dær ſehn. Un frünndli weer de Mann, plattdütſch aß en Bur, he weer ok en Burnſahn ut de Hadler Marſch. Hett he mi doch ehr ſin Anteg

wist den he vun sin Reisen mit ut Arabien brecht harr.“ So vertell Jehann Męth so lang man em tohörn much, gedülli as snack he mit sin Im.

Awer wat junk is lęvt doch vun dat wat mit lęvt. Trina kenn bald Lütt un Grot, wenigstens vun Angesicht, de Węg un Stęg, de lütten Gäng achterum, de lütten Hüs' achterto, den Möldorpschen Geruch, den Möldorpschen Snitt, dat se seggn kunn ob he derto hör oder nich wenn en Unbekannten verbi passeer. Vęle nücken ęr to wenn se ęr segen, enige Kinner lurn op ęr um ęr de Hand to gęben wenn se to Reihschol gung. Se kenn vęle Hüs' na ęrn Utdruck un wuß ob dat gut oder slecht darin stunn na de Gardin un Ralosen oder sunst son Teken. Se much der geern węn.

Besunners geern much se umt Lichtanstęken mit Düveken en bęten rumlopen. Man hangt bi uns ni jümmer glik de Finstern to. Ik kenn en Mann, de scholl wenn sin Fru in Winter vær de Warm de Ralosen dicht dal trocken harr: man kunn je den Himmel nich sehn. Ik kenn en Fru de der sä, se leet jümmer de Finstern en bęten apen dat Lüd rin sehn kunn, denn se harr dat sülbn geern mucht as se junk węn weer. Un Trina weer junk, un Düveken vellicht noch mehr.

De witschen tosam heemli ünner de Mur, segen hier en junk Paar to wat mit ęr Kind regeer, necken sik, in Düstern drister, bet se vær Gluddern weglopen mussen. Se belurn dar en ol gizi Mann un Fru bi't Abendęten, se wussen wo en smucken jungn Minschen wahn, un harrn em geern dort Finster sehn, wenn se nich schu węn weern.

Jede Seel hett ęr lütten Geheemnisse, dat is egen wat dar værn Lust in stickt, un bi de Lust sitt jümmer de Gefahr. Mutter Męth leet ęr lütt Trina betęmen, mark awer doch op un sä af un to en Wort, sachmödi as se weer. Se lepen wul glik na der Scholtid en Umwęg, oder vun Düveken to Hus en lütten Afstęker gan mal ant Mark. Düveken harr dar en Hus, wo se geern an heropseeg. Wat dar to sehn weer sä se nich, Trina dach frili ęr Deel, denn dar leeg wat in ęrn Ton, in ęr Ficheln wat ok en Unerfahrn as Trina rutföhl. Düveken weer awer ganz anners as Mathilde, se vertell un frag nix, se lęv as anner Lüd drömt, Nigier kenn se gar nich. Se kunn de Hęben ansehn as mit dune Ogen. Se kunn Trina umfaten as wull se ęr opęten.

Trina kreeg eerst na un na to węten dat se ut Freesland stamm, dahęr ok ęrn Nam Düveken. Ęr

Værölkern harrn bi Huſum in de Weſtermarſch en groten Beſitz hatt. En unheemli Schickſal harr op de Familje laſt, as muß allns misraden, verſorn un verkümmern wat ſe anfaten. Düveken ſprok ſunnerbar darvun, as föch dat Unglück ſe as en Fiend op, oder as harr de lewe Gott ſe vergeten. Ęr Vader harr deshalb gan laten wat ging. Se ſprok as ging Allens to Grunn, as ging Allens to Enn. Dat klung as en Klaggeſang wenn ſe op dat Kapitel keem un ſe ſprok denn vun de ganze Freesſche Stamm as vun en ſchön Bom de welk ward un hinſtarvt. Trina kunn ſik mit ęr in Wehmoth rin ſnacken laten, bet de gewöhnlige Sluß keem, man muß ſik darum ni grämn, dat weer nu eenmal ſo, heute roth morgen tot. Oftmals fichel ſe denn Trina mit enige freeſche Wör de ęr nüdli klungn, „letti Femm" beheel Trina darvun, wat lütt Fru oder lütt Diern heet, un ſe nöm ęr darvær wedder ęr Dur, ęr Krüzmöv, ęr Dodenpap, un mit ſon Klukerie kunn ſe ſik dær Ween un Lachen locken un ganze Tiden verbringn.

Bi ſon Gelegenheit keem dat rut, dat Düveken Friedrich kenn, de je ok vun en freeſch Hallig börtig weer, he weer nich ſelten bi ſin Onkel de Docter in

Möldorp wen un Düreken oder er Vader harrn wul ehr en Wort Freeſch mit em ſnackt. Dat weer en ſöten Minſchen as Düreken em nöm, de harr er ok vun en „letti Komm“ verſpraken de he geern liden much. Trina föhl dat er Blot er ut Geſicht un na't Hart ging, ſe dach an Mathilde. Se meen ſe harr em vergeten, ſe föhl dat er wat weh dę, dat ſe harr glik ween kunnt wenn ſe ſik ni derwær ſchu't harr. Se war daræwer ſtumm un ging bald to Hus mit den Gedanken dat ſe Mathilde mal ſchriben un gröten wul, gewis lur de arm Seel al lang op en Breef. Un as denn ſo Gedanken an enanner hangt, ſo dach ſe an Tellingſtęd un to Hus, ſe dach an er Vader ſin fründli Węſen, an Witen de Guthartige un de ganze ſchöne Tid vun fröher. Se muß an ſik holn dat ſe ni æwer irgend een glikgülti Wort wat Mutter Męth to er ſprok anfung to ween, un as ſe fröh to Bett gung lös ſik er Hart in Thran de warm æwer ę. Back un opt Küſſen lepen.

Trina weer wul ehr ok den Abend mit bi Düreken blęben, Mutter Męth harr dat jüs ni geern dat dat oft keem. Se harr wat gegen den Broder, vellicht blot wil he fæbenkein Handwerken un achtein Unglücken

harr, as se sik utdrück, er egen Sæhn weer dagegen as en Wagenperd likto int Spor bleben un harr sin Kram opt Dröge brocht. Vun Düveken sprok se allns Gude, bedur er awer meistens, dat gung son tragen Gank in dat Hus, man lehr blot de Hann inn Schot leggn un nan Heben liken as schull dat Glück dar vunt sülbn rut kam, un keem denn nix so heel man dat vær dat Unglück. De Diern weer sunst gut, se weer lenksam un weekharti. Mutter Meth dü mitünner darop hin dat se en trurige Leefschopp hatt harr de ni ton Glück harr föhrn kunnt, dat schin as wenn dat nu to Enn weer, de junge Mann weer fort. Dat muß en Art grot Creatur wen hebbn, de nich vær uns paßt, un son arm Seel blot week makt. Vær vel utsnacken weer Mutter Meth ni.

Bi Düveken keem Abends wul mal Nawers Minnet, Börgers Döchter, um un bi vun er Öller. As Mutter Meth lisen rutfragt harr wokeen? un hör dat weern de un de, wo Trina ok al mit er op en Kaffe oder ton Abend wen weer (denn gude Nawerschopp muß man holn) leet se er mitgan wenn Düveken er wegtokluckern keem.

Se seten dar bi er Handarbeit un drunken en Taß

Thee. Gewöhnli keem denn de Ol darto un leet ſik vun ſin Dochder na ſin Landsbruk en Theepunſch maken. He ſeet mit den Hot op, en groten ſtillen Mann. He kunn awer doch in ſik ganz heiter warrn un mit to en drulligen Tog værbringn. He drop denn jedesmal Trina darmit, un Düveken neck er dat ſe er Vatter erobert harr. Ole Lüd und Kinner weern alle dull na er.

Oppen Dörpen hett man allerlei Tidverdriv vær de Winterabnds de ſik ſo lehrt un fortylant, dat weer ſwar to ſeggn wer ſe opfunn oder wo ſe herſtamm, ſe ſünd oft in jede Gegend verſcheden, oft de allereenfachſten Saken: Schatten wiſen, de man mit de Fingern makt un wat darto rimt, Kartenkunſtſtück, allerlei nüdliche Knep um en Drömigen un Dæſigen to brüden, Geheemniſſe rut to locken un ſo wat. Dar ward ok keen Kunſt ut makt oder en Verop in ſöcht. Menni Een hett eerſt tofälli an annern erfahrn dat he wat kunn wat en unſchüllige Freid mak un dat denn wider övt. De ol Frees harr enige ſon Knep værbrocht um Trina antoföhrn, ſe weer em awer to plitſch wen un awer em fülbn war lacht. Er Fründinn' weern verwunnert awer er Wör, awer er Wiſ', wa ſe ſik nüdli

darbi harr. De Arbeit war oft ganz to Sid leggt, dat war een luſtige Bewegung un Neckeri. Keen Wunner dat Jedereen an ſon Abends en beſunnere Luſt harr.

Irgend ſon Anfang föhrt gewöhnli wider. Dar weer wul noch en Fründin mehr de geern mal mit keem un de Geſellſchaft vermehr ſik, man ſunn wat nies ut wenn dat Ole nich mehr gefull. Halwe Verkledung keem ſo al mit var. Wenn noch en nie Unbekannte darto keem, ſo harr man Gelegenheit al dat Ole noch mal un geſchickter to wiſen, ſik ſülbn dat niet to maken. Man bunn ęr wul de Ogen to, wickel ęrn Arm as en Popp torecht, mal en Geſicht ſüchti op ęr Hand, un verſehr ęr denn darmit wenn ſe ęr egen Arm as en Kind in den annern wegen dę. To Verkledung hett all junk Volk Luſt, beſunners hübſche Mädens. Dat ſchin ok je ni ſlimm dat ſe mal Mannsſüg antrecken, as en krallen Burjung, as en Student mit en grote Pip in den lütten Mund, as en arm Handwarksburß, as en ol Orgedreier optręden. Se weern je ünner ſik. Trina ſchu ſik eerſt dervær, awer ſe mak dat nös doch geern mal mit. Plaß harrn ſe wunnerſchön, in een vun de Stuben ſik umtokleden un op de grote Dęl herum to daben. De Breder ſin

Kram leet ſik prächti bruken, to Noth maken ſe en bęten Muſik darto, un wenn he tidig to Hus keem, ſo war wul noch en Danz makt. Toletz brochen ſe Trina to Hus, de denn man bę dat oppe Strat ni noch lud lacht war, un ni Lüd achter ſe keem.

Lev un Gründſchop makt Liv un Seel opblöhn. Mutter Męth behaupt dat keem vun dat geſunne Water dat Trina ęr Backen ſchin as en Roſenknupp, dat gev ſon Heiterkeit meen ſe. Se wuſs am Ende noch gar, ſä ſe, ęr ſwart Kleed wull ęr gar ni recht mehr ower de Schullern, un ſe klapp ęr mit ęr magern Fingern.

Dat Schönſte an Trina weer egentli wa nüms un wis war un wat doch Jedereen antreck: alln paß toſam, dat harr en Schick as ęr Stimm en Ton harr: leeſti warn wi ſeggn. So ſtunn ęr dat all an wat ſe vərharr. Se mak keen Larm mit wat, nich mit de Föt wenn ſe gung, nich mit de Saken de ſe anfat, nich mit den Athen wenn ſe ſprok, ſe weer lidſam un liſen. Jan Męth ſeil wat wenn ſe ni dar weer: wo is Trinaken? Thieſohm vertell oftmals Geſchichten jüs blot vər ęr. Inne Reihſchol weer ſe al wit ut de beſte, mak de feinſten Saken mit ęr ſlinken Fingern un ſogar

Docters ſnippſche Kinner ſproken mitünner en Wort to er.

Bi Düveken harrn ſe ok ſon Handgeheer vær as man nu öfters ton nüdligen Tidverdriv ſüht. Trina harr al dit un dat vun Mathilde aſſehn un lehr nu noch mehr to. De jungn Mädens maken wat ut Feddern, ut rode Bohn, ut Blöm, ut bunt Papier, ut Parlen, Knöp un Metallflittern. Dar harrn ſe dat hilt un heiter darbi. Egentli much Trina ſo wat am leefſten, tomal wenn en beten darbi ſungn, vertellt eder vørleſt war. Singn kann nu je nümms recht mehr, ik meen ſo as de Vageln ſingt. Se ſungn noch de Leder as de Snawel ſe wuſſen weer, und ſe harrn keen Bifall dervær awer Freid daran. So wat mutt man hörn, wenn liſen ſungn ward Es zogen drei Burſche oder Ich ſtand auf hohen Bergen. Dat is minkwegen ſo weni Geſang as kluckern un klæn en Red is, awer dat Hart brukt ok je keen Trumpeten um ſik to wiſen, un wat will man mehr as dat?

Inne Reegd ſtunn dat Predigerhus, man kunn achterut dær de Garnböm de Finſtern blinkern ſehn. Vun dar ſchull na de Sag' en ünnereerdſchen Gank na dat ole Kloſter gan hebbn, wat nu dat Schulgebüd is.

Man vertell ſik dar Geſchichten vun de ein Kloſterbröder un ęr unheemli Lęben, vun Minſchen ahn Kopp, vun Stimm ünner de Eer, vun en Licht wat dær en Gitter nerrn ut den Bęk ſchint harr, vun junge ſchöne Mädens de verſwunn weern. Bi de Paſter harr dat Deenſtmäden de noch as en ole Fru int Armhus lęv. Abends heemli vær ęr Leefſte en Buttel Win uten Keller hain wullt, de weer tofälli in Düſtern in de verdeckte Dær un den Gank kam un harr hier vær en Gerippe en Dodensſchrecken kręgen. Vun ſo wat wuß Een noch mehr as de Anner. Düreken ęr Broder behaupt ſogar de Gank ging egentli bet ünner ęr Hus, dat Hus weer fröher en Art Kapell węn. Vær Gruen trocken de luſtigen Kinner de Föt eppe Stöhl un probeern, wenn ſe wedder driſter un lächerlicher warn, ob dat ni hell ünnern Fotbenn klung. En ol brun Rock un Kapuz, en Handſtock un Lantern darto, kunn licht as Münchskleed deenn, de doch bi uns nüms kennt. Dat Spill kunn oft wedder makt warrn um mit en gräſige Stimm de annern optoſchrecken.

Dat dar ok Rawers Sæhns mit in lęven weer natürli. En Sæhn vun en Wętſin de en grote Bäckeri harr keem hüm. Man ſä he harr um Düreken an-

heln, se harr em awer ni hebbn wullt. He seet gewöhnli ganz still, wo se em sin Platz anwis, meist wit vun er, un folg er stumm mit en paar grote bleke Ogen. He weer vergnögt wenn he wat to knappern haln döß un le de saubere Tut dankbar vær Düveken ton Verdeeln hin. En anner lütten rothbackigen Bengel, de towilen klok snacken wull un darmit nie geschickt to Stann keem, war Unriep titeleert. Sunst plegg noch regelmäßi de Brüdigam vun de Farwersdochder schreeg æwer lat to kam um de aftohaln, en eernsthaften vullstännigen Mann de sülbn en Geschäft harr un bald Hochtid maken wull. Um alle bekümmern de Mädens sik ni vel un husen as wenn se alleen weern.

Een Abend ging ok de Dær as se recht ünner sik un unnütt spelt harrn. De Klosterbröders weern wedder opt Tapet. Een vun de jungn Mädens weer mit en Hachpachen ankam; se harr gewis een sehn achter de Holthandler sin grote Port, en Mann as en Ris un en witten Hund as en Elephant. Natürli weer dat de junge Pauls lachen de annern, de ni laten kunn op sin Schimmel mal en Nacht na Eesch hindaltoriden. Awer dat hölp nix, dat muß doch mal mit de Frees sin

groten Hushund wiſt warrn wa he em trocken harr. Nös ſtell Düveke en oln Blinn vær de ſik vun ſin Hund föhrn lett, un as de Hund egenſinni war, ſik opſett un in ſin Lager verkrop, muß Trina de Blinne ſin Dochter afgeben. Een bunn er mothwilli dat Haar los, wat er as en Dek æwer'n Rügg full, un as ſe eenmal in Gaugn weer ſprok ſe nüdli to de annern um en Gav vær er blinne Vader. Merrn int Reden gung de Dær un ſe dachen al den ſtillen Bäcker um en Tut mit Backwark antogan, gingn op de Düſterheit to — as Trina wis war, dat dat ganz anner Beſök weer. Se ſä verfehrt keen Wort un blev ſtan ganz in er natürligen Staat. Værut ire en ſmallen jungn Mann in en Studentenkapp mit en Brill un en fein Snurrbart. Kum harr Düveken mat markt, den Dok hendalſchaben un ſik biſteri umſehn, as ſe mit Gewalt op den jungn Mann hinflog, em um fat un faſt in Omacht vun em holn war. De Anner gung op Trina to as trock em dat hin un he wull er ok inne Arm fangn, ſo köſtli ſtunn ſe dar, verfehrt un verſtört. Dat weer Friedrich. Awer ſe verhal ſik, ſo as ſe em man kenn, un flüch er flegen Haar in en Eck, wo ſe dat ſo gut dat ging ſlech un opbunn. Nu wull ſe to Hus.

Doch Düveken harr ſik beſunn. Mit ęr ſęligſte Stimm bę ſę ęr nich to gan, un to bliben, un ęr Glück ni to ſtörn! Dar leet ſik ok nix anners maken. Wat Schick harr föhl Trina to genau ok wennt enmal wunnerlige Lagen gev. Se gung mit in Stuv un gröt Friedrich as en Bekannten. He weer na Angeln un wit herum, doch vær ni lang noch in Odderade węn. He kunn ęr vun Hus un Hav un alle Bekannten vertelln. Alln weer wul op, as ſe ok jeden Fridag vun ęr Knecht hör. De Oln draun wul jümmer mal mit to Markt, dar weer denn awer wul jümmer wat to krigen, harr he man hört. Mit Hans Grimm ſchin noch bedüden wat inn Węgen to węn, he ſä ni dütli wa vęl oder wa wenig he darvun wuß. Trina frag un hör witlöfti herum vun ęr leef Odderade. De Freid un de Erinnerung mak ęr feker, ęr weer as ſeten de Guden bi ęr, Vader Moder un Frünn, twiſchen ęr egen bekannte Mürn, ſe war drieſt un lębenni. Egen as ſe utſeeg mit ęrn Haarputz de nich recht in Ordnung kam weer, haſti binah mit ęr Fragen un Hörn, weer ſe ſik fülbn fremd værkam wenn ſe wuſt harr, wa ęr de Ogen lüchten un Mund un Backen ſchin.

Bi Tedehm war nu je wul bald Peter Stamp ſin

Hochtid, vertell Friedrich. He erinner an de ſchön Abends de ſe in Odderade belevt harrn. Se weern ſo raſch vergan, un Trina weer darto ut Dörp verſwunn wen, ehr man harr adüs ſeggn kunnt, he weer richti en Dag to lat kam.

Trina freg em raſch un beſtimmt wat Mathilde mak? Dat drop den Punkt. He ſä ganz flecht weg, he wuß ni feker, he harr er ni wedder ſehn, awer man hört dat ſe je mit en Leutnant ut Sleswig verſpraken weer. Trina verſtunn dat, ſe ſeeg em noch mal an, un funk en Blick op, de er awer de ganze Tid as en Blitz lüchten de, dat dat lud in er Hart reep: di hett he ſöcht! di hett he ſöcht!

Se harr ni markt dat de Abend to Enn weer. As ſe to Hus wull, gingn de annern mit, as oftmals. De fremde Herr harr Düveken ann Arm, de ſelig værut ſwer. Friedrich föhr Trina. Bi en Nebenſtrat gingn de Beiden af, de Awrigen harrn al Gunnacht ſeggt, vellicht um nich Störenfred to ſpeln, de Beiden gingn alleen. Trina harr ween mucht, as harrn de Annern er verraden. Do ſä Friedrich, dat Glück ſmeet em endli mal to wat he mit Verſtand nich harr krigen noch finn kunnt. He frag er nich, ob ſe em leef

harr, se wuſs ek nich, ob he ęr dat seggt, awer se föhl dat ęr Arm in ſin bęwern bę, un se sack binab wſam as he ęr bi de Dær umfat un op den Mund küß. — Angſt un Sęligkeit heeln ęr waken bet Jugend un Mödigkeit de Ogen to drücken.

Thießohm keem mit de Müß ſcheef op un vertell, nu war Revolutſchon inne Liedertafel. Se warn dat ganze Dink umballoteern. De junge Secretair oder Volontair oder wat he weer, un annere ſon Slach as de Docter ſin Neffe harrn ſik opnęhm laten wullt, awer de oberlänniſche lüttje Barbeer harr dargegen rędt. Wer ni ganz un recht to uns hör de muß ni mank uns, „mir miſſe unter uns bleibe," ik ſä ja, entre nous, d. h. ünner uns Deerns. Ik funn ek wi harrn al allerlei Volk wat ni ganz un recht to uns hör, as de Zigeuners oppen Dunn un de Prager Muskanten, wi harrn an unſe egen Orgeldreiers genog, wi wulln uns ni ek noch vun Fremde ſchęrn laten. Dat funn he ganz wahr un de annern ganz lächerli un do ręde noch bęter. Dat hölpt doch wenn man en bęten nahölpt. Wat dar am Dunn ut warn is weet ik ni; as

dat een Kuttelmuttel weer ging ik weg. De jungn Herrn wüllt wul geern mit danzen, un de Barbeer will lewer alleen de jungn Mädens ant Kinn faten wenn de Herrn den Bart stan lat. Trina much sik man in Acht nęhm. —

Thießohm ahn nich dat Trina dat in Acht nęhm ganz anners düd' as he, un innerlich verlęgen war.

Man vertellt sik vun en Blom (ok bi uns steit se mit, deep ann Borrn in en klaren Dik oder inne Wildnis ünnert Water, doch wer söcht se?): wenn se blöhn will — de Sünn fallt vun baben herin — so mutt se heropkam anne Luft un de Wurteln sik lösen ut den geruhigen Grund. Ward de Welln ęr dręgen? ward de Storm ęr ni drapen? oder en Hagel falln ut de unendlige Luft?

Trina kreeg Friedrich in de neegsten Dag' gar ni to sehn, man eenmal seeg se em ute Feern mit de Secretair ann Arm gan. Do keem Sorg un Twifel in ęr op. Wa kunn man ok op bu'n, wa kunn man op tru'n? Wat harr se vern Recht to verlangn? Och un

doch harr se sin Arm um sik föhlt un dat Hart an ęrn Bossen slagen! Harr se nu man ęr Witen hatt! harr se nu man en Seel womit se spręken kunn! Düreken keem sit den letzten Abend bi ęr nich to Reihschol. hingan na dat Freessche Hus kunn se nich, se harr sik schu't darvær.

Inne Reihschol sung de Öllste vun Docter sin Döchdern mit Trina an un gev sik mit ęr af. Dat weer doch en nett nüdli Mäden de mal gut ęr Wör to setten wuß. Se mak op en Art Bekanntschaft mit Trina as wull se mit ęr to don hebbn. Se sprok ok vun ęr Vetter Friedrich un verhęl ęr nich dat de vun Trina spraken harr.

Wat harr dat to bedüden? De Docter sülbn keem an en Morgen bi Jan Męth vær un söch Trina op. He weer heel fründli, seet bi ęr anne Finsterbank un sprok vun Odderade un ęr Vader dat ęr dat ordentli smö un gut dę. He harr gar ni wußt un nu eerst erfahrn sä he, dat Trina hier in Möldorp weer, sunst harr he doch al mal inkęken. He war ęr sin Öllste schicken dat de ęr mal mitbroch, de kenn ęr je al, un se kunn mal en Abend en Taß Thee bi se drinken un en bęten Musik anhörn.

Mutter Meth ſprok in de letzten Dag' in er lidſam Ton mehr awer Lüd gegen Trina. Se fung ok awer den Doctor un ſin Hus to ſpreken an. Se harr darbi er egen Wiſ', ſe læv geern un treck allns Gude vær, awer wo ſe bedur dar harrn annerlüd ſchelln un tadelt. De Doctor war ok old vær de Tid, ſä ſe, de arm Mann. Se harr em noch kennt do he toerſt in en lütten grauen Rock ankam weer un em dat nich gut gan harr. He harr ſik behölpen un fur don mußt un dat weer em wul mennimal knapp gan. Denn he ſtamm man ut en lütt Familje un harr Schulden un anner Laſten mitbrocht. He harr wul redli ſin oln Öllern ünnerſtütt, ſin ol Moder lev noch bi em. Dat weer doch all gut gan, mit Gotts Hölp gung Beles. Se wuſe nich warum Lüd denn jümmer noch dat Glück mit Gewalt ſöchen, un kloke Lüd langn oft mank de Dorn, blot um en Roſ' recht baben rut to plücken. Se löv nich dat ſe dar egentli beter wuſſen. Mit ſin Fru harr de arm Doctor ſik en ganzen Anhang vun Trübſal anbungn. De Fru weer je noch de beſte, dar leet ſik nix gegen ſeggn. Awer Sweſtern un Swager un de ganze Sipp legen em mit oppen Hals un döchen wul nicht opt meiſte. Wat hölp em nu ſin fur Don un

Arbeiden? Nacht un Dag herut un te Ort un te Landſtrat? Se verſtunn diſſe Art Lüd gar ni de vun Bur un Börger ſtamm un nös ganz anners warn as uns Lüd, Afkaten Docters un Preſters gung dat ſo oft ſo, un glückli weern ſe darbi gewis nich.

So wiſ' ſe Trina op menni wat hin wat de vel bedach un bi er nich verlarn gung. Se harr egentli ut Reſpect nie wagt awer Lüd as er Paſtor und er Docter man mal te denken.

Mutter Meth muß markt hebbn dat in Trina er Seel wat verging. Se ſprok awer nich as achterum un heemli, um er denn en Teken te geben, de oftmals en Slag is un weh deit; wat ſe ſä gell doch grad ut, awer ſe ſprok ok nich blot um te ſnacken. Trina hör ümmer er Del rut wat nu jüs paß, ſe hör vun er awer vel minſchli Dingn. Wat ſunſt en Hart ſchüttert un umdrifft dat weer bi Mutter Meth ni dot blebn awer ruhi warn, un darvun kreeg man ſin Part af wenn man tohör. Se weer een vun de de ni weh dot wenn ſe tadelt, de de Swachheit kenn und wuß wo de mit dat Beſte inn Menſchen teſambangt. Op dit Beſte wiſ' ſe jümmer wedder hin un darin leeg de Troſt un Stärken. Dat de ſe eft mit weni Wör un Winken.

Se harr ek Friedrich mit den Secretair sehn. De Secretair weer Een vun de wenigen, wa se dat arg ep harr. Se bę Trina utdrückli nich na dat Freesſche Hus to gan ſo lang de wedder hier weer, en böſen Geiſt keem mit em. Se fürcht de ſteek ek annere an. Dat gev noch ſacht en Paradies ep Eern, awer dat weern de Slangn darin. Dat weer doch truri wa menni arm Seel verleckt war, un denn weer't ut mit dat Glück.

Na'n Docter leet ſe Trina awer geern gan, dat weer ęr en Ehr. As ſe mal Naricht harr dat ſe ęr afhaln wulln, mak ſe ęr ſülbn ſmuck as ſchull ſe to en Hochtid. Thießohm weer nich ſo naſichti, de keem awer't Anputzen to, un as be hört harr wohin, do wrakel he arg ep dat Hus un mehr anner. „Ehr vær de Lüd un Schaden makt et quit." He harr nix gegen den guden Mann, awer ſo ſwack gegen ſin Egen muß man ni węn. Wat ſen Firleſanzerie ſchull as nu ſen Lüd vær harrn? Kunn de ni den un leben as Annerlüd? Warum jümmer wat anners? Vær de Jungs Narrenjacken un vær de Dierns Gardin um de Höd, neegſtens warn't je wul gar Raleſen warrn un en Tener anne Sid de ſe ep un dal treck. Un wenn ſe

toſam keem nix as Lankwil. Wi annern hebbt je doch noch Spaß dervun ſä he, ſe makt noch gar allns to Noth un Schuldigkeit, de mæt noch in den Katechism en nie Plichtenlehr ſetten laten, wo de Höflichkeit væran ſteit, un denn: du ſollſt nicht erröthen, du kannſt jeden Namen misbrauchen u. ſ. f. Unari weer dat Volk all, achtern Rüggn maken ſe ſik Geſichter, awer full denn en Klun dal, ſo ſchoten de jungn Herrn derachter an as en Tropp Makreeln achter en Simm[1]), un junge Katten kunn ni ſammtpötiger don.

De junge Friedrich war ok noch ganz verdorben wenn de noch lang blev. Dat gung ſo'n Lüd ſo. He harr em kennt as en netten nüdligen Jung op Scholn hier, awer op de Güder lehrn ſe ſtatt de Landbu dat Junkereern, un kunn ſe dat nös ſülbn ni dærſetten ſo ſchull der en rike Fru to de de Dalers darto harr. Dat Frien war ordentli en Spikeleern.

Dat keem as ſchull dat all op Trina gelln, awer de Tofall is bi ſon Saken nich ſo ſelten as dat wul ſchin kunn.

En paar vun de rothbackigen Doctersklnner keemn

---

1) Faden mit Angel oder dergl.

un haln Trina. De Lud weern all frundli un arti gegen ęr. Musik un Spilln wat der makt war gefull ęr. Doch kunn se Thießohm ni ganz Unrecht gęben, dat de Lud sulbn nich recht vęl Vergnögen darvun harrn. De Docterin seet hanni mod inn Sopha. De Mutter vun den Docter seet in en groten Læhnstohl afsits. Dat schin en steenole Fru, al wat stump un sä un dę nix. Trina seet ni wit vun ęr un versoch doch en Wort mit ęr to spręken. Ob de Olsche nu en Erinnerung keem, vellicht wil se mal en echtes Landkind seeg oder ut Stimm un Sprak wat hor wat ęr Gedanken weck — se wink Trina mit de Hand herbi, befohl un betrach ęr und fung denn mit ęr heemli iwri to snacken an. Se muß sik bi ęr setten un nu sprok se ęr int Ohr, awer so lud dat dat dær de Stuv schall un Lud verlęgen mak, am meisten Trina. De arm ol Fru muß ęr vær en Bekannte holn de vellicht al en half hunnert Jahr ünner de Eer leeg. Denn se ra' ęr to, se much sik nu doch ni länger bedenken un ęrn Vetter nęhmn, dat weer man en Bur, awer en gude Seel un dat Hart harr he op den rechten Placken! En jeder in sin Stann! Se weer se ok en lutt Burdiern, so smuck se ok weer, un so rothli de Backen — un darbi fichel se ęr mit de ma-

gern Fingern — hö du di, min lütt Trina, sä se op enmal un nöm de to ęr Verwunnern bin Nam, hö du di! Dat Feine is nich dat Reine! Ik wull ik harr den Handwarker nahm, awer he leet sik beswatzen, besnacken — un ęr Gedanken lepen wedder dær enanner. — Min Sæhn is sunst gut, ja he is gut, sä se un ween op den sin Hand, denn he weer herbi kam, wul ut Værsicht dat de ol Fru ni allerlei dærenanner rę. Se leet sik un ut den Stohl lüften un ging mit Koppschütteln an de Docter sin Arm rut. Doch söch se noch Trina mit ęr blöden Ogen un sä ęr: de Handwarker, de Handwarker!

Trina weer ganz verbistert.

Do muß ok noch de Secretair un Friedrich kam. Um de war vęl Hölpholn makt. De Docterin nödig den fein Herrn glik int Sopha un war wedder munter un rędsęli. Friedrich war vun sin Cousinen bekluckert. Dat Snacken un Lachen un Drilln war ganz heiter, awer Trina kunn sik doch gar ni to recht sinn, un wünsch man den Abend to Enn.

Do gingn noch de Jungn mit ęr de Strat lank. Se awer mak de Dær achter sik to as se in Mutter Męth ęr lütt Hus trę, un föhl sik so unendli verlaten.

dat de Been ęr mod weern, un se sik hin sett un lang seet mit de Hann gegen de Bost drückt.

De Ahnung in en rein unschüllig Seel geit wider as alle Klokheit un Insicht: Was kein Verstand der Verständigen sieht, heet en Spruch. Dar leeg wat as en Last op Trina ęr Seel, wat et weer barr se nich mal ut enanner krigen mucht.

Thießohm weer den annern Dag nieschirr to weten wa't bin Docter gan barr. Se mak sunst æwer allns Bemerkungn. Dat ging ditmal doch gut af, Trina vertell ok ni vęl. Se freg ob de junge Holtbandler Pauls mit sin Swester ok ni dar węn weer? As Trina ne segat barr, keem he int Leben. Dat schin de Slach to węn as he se jüs liden much. Se vertell vun de junge Swester as vun sin egen Leefste: de Dirn weer se grot un smuck un Geld barr se darto, um de reten se sik ni umsunst, awer he war sik binah argern wenn de ni een kreeg de bi ęr paß, nicht se een vun de Kolnbüren un de Junkern. Se lev de Docter sin Vetter Friedrich war ęr ok geern sangn wenn he kunn, he

harr em ſo oft in de Gegend herumſtankeern ſehn, dat weer ok en Lichtſtünk.

Weer dat de Ahnung? Awer Trina muß ſik dwingn un tohörn. Thießohm weer redſeli, vertell vun de junge Pauls ſin Tag, in em harr he ganz en Narrn freten. He wuſs ok vun de ſin Leefſchaft mit de Perzeptersdochter un bewunner em ok darvær. De ſeeg doch nich na Geld un ſöch ni na Familje. Unſinn, de neem ſik en Fru de he liden much, un de Oln harrn wul beiderſits inſehn, dat der doch Verſtand in weer.

Half vun Trina, half ut Mutter Mehbſch er Mund, de ſe dat lang vertellt harr, kreeg Thießohm nu noch to weten wat vern Stück Trina op er Reiſ' na Möldorp ut de junge Pauls ſin Leefſchopp mit anſehn harr. Thießohm wuß natürli ok darvun genau Beſcheed, kenn Jakob Schütt in Niendörp, wuß welke Burn den Abend bi em ſeten harrn un den ganzen Verlop. Trina much mazen oder nich un noch ſo vull vun er egen Gedanken wen, ſe kreeg den Reſt to hörn. De ol Scholmeiſter in Geſch weer eben ſo arg gegen de Geſchichte wen as de rike Holthandler, awer de junge Pauls harr dat doch darſett. De ol Scholmeiſter

kreeg nu ok noch sin Deel Lof un Mutter Męth muß darbi hölpen.

Is't ni en egensinnigen Racker, Mutter Męth, sä he, de opt Geld nix rękt, un op de Ehr gar nix? en ganzen ebüsigen[1]) Gesellu den keen veer Pęr vun sin Placken bringt? Un doch so lidsam bi de Kinner, bi fremde un sin egen. He fodert un bornt sülbn sin Köh, steit Winters morgens Klock veer fiv op un lett sin lütten Gærn liggn, de Fru is je dot, un sin öllste Dochder besorgt sunst allns. Abends hölpt he mit Kantüffeln schelln oder Bohn utpahln, un wenn se in Düstern to Bett gan sünd, hebbt de Nawers hüpi lurt, wa he mit sin Kinner æwer Geographie un wat ni all spraken hett. Un wenn he Sünnabends middags de Büss umme Nack hangt un nan Butendik herutstakt, so schull man em wul ni ansehn wat he de Węk lank vær hett.

As nu de beiden jungn Lüd, vertell he Trina in en Ton as wull he ęr recht in Verwunnerung bringn, den Abend würkli na Niendorp torüggkamt un sik bi Jakob Schütt utraut — un dat is wul en smuck Paar —

1) eigensinnig

do kumt in Storm un Wedder doch de ol Perzepter achterna, tritt mit sin Barngesicht op de breden Schullern, dat utsüht as ut en Ekenstubben mit en Kækenbil uthaut in Dær, un süht se sik ruhi an.

Vader, seggt dat junk Mäden. Kind, seggt de ol Kroß un fat ęr bi de Hand.

Do seggt de junge Mann: Jan Kroß, węs he nicht dargegen, ik warr sin Dochder in Ehrn holn.

Eduard Pauls, seggt de ol Scholmeister, ik verkop min Kind nich vær Geld un nich vær en Infall, awer ik seeg dat di't Eernst ist. Seggt din Oln ja, so will ik keen nę seggn. Awer du tövst noch en Jahr, un kumst blot bi Dag' na Eesch hindal.

Darmit reckt se sik de Hann, un nu is de Sak klar, to Summer ward de Hochtid. Dat is de rechte Art, sä Thießohm, schov de Mütz oppe Sid un leep ut Dær.

Trina drop Duveken in en Tostand vun Glückseligkeit de ęr schreckliger værkeem as alln Jammer. Anne Tokunft muß man ni denken, swärm se los, man muß dat Glück geneten wenn't dar wer, dat dur doch ni

lang. Warum dat „lettj Famel" denn so eernsthaft węn un allns bedenken wull? Warum se ok ni mal hinkeem un sik mit freu? Ęr Schatz weer öfter mit kam un harr ęr dar hæpt to drapen. Och dat weer en Sęligkeit unbegriplich, swärm se, un fat Trina uṁ, de Lev weer allns op de Welt, all anner weer nix. Un darbi lüchten ęr de Ogen ganz sunnerbar, un de Farv trock ęr æwer de Backen.

As wenn allns tosam drapen schull, so keem en Breef vun Mathilde. Se weer na Sleswig torüggkehrt un bi ęr Öllern. Mit den jungn Leutnant weer dat verbi, awer wat Trina am wenigsten vermoden harr dat weer en Wink as harr se Mathilde vun Friedrich verdrängt. Dat weer to dütli dat Friedrich mit ęr muß to don hatt hebbn, dat weer ęr schreckli dat so vęl Schatten full op dat schönste Bild vær ęr Ogen. Se wuß nich mehr hindærtosinn.

Se seeg Friedrich mehrmals vunne Dær ut wenn he verbiging un oppe Strat. An Spręken weer denn wider ni to denken as Gundag un Guden Weg un dat aller glikgültigste. Oft muß se sik nadęm hinsetten un utween, wenn se ni wuß wo ut noch in, un Hæpen un Twifel sik um ęr streden. Glück ohne Ruh Liebe

biſt du. Wer will dat utmaln wat ſe in en Seel mutt dærföhlt warrn?

Mutter Meth leet ęr betęmen. De mark wul wat der los weer, ſe kenn awer en Minſchenhart un wuß dat dat doch ſin Deel Freid un Pin in ſik alleen vertęhrn mutt. Se ſeeg ok ni dær wat Friedrich vern Rull darbi ſpęl. He weg ęr awer to licht vær den Schatz den ſe hier ünner ęr beſcheden Dack bewahr. He flutter herum, un harr wul geern Ehr un Geld un Schönheit op eenmal infangn mucht op ſin ſmuck Geſicht hin. Ahn dat Trina dat mark ſorg ſe deshalb dat Friedrich ęr nich mal alleen drop, am wenigſten buten Huſ' oder in Gaarn. Egentli ſüch ſe dat he blot na Trina ęr Beſitz lunger, un ęr ſchin de Onkel harr dat wul mit bedacht un bemöh ſik mit vær em dat he licht to en Burſtell keem. De un ſin Döchdern weern ęr gar to fründli gegen ęr lütt Küken ut Odderad. Mutter Meth harr dat geern mit Aungreten beſpręken mucht, wenn de mehr en verſtännige Fru un nich blot en gude Husholerſche weer. Mit Jan Niklas, dat ging ni, en Mann verſteit ſo wat ni, de meent man muk der glik wat bi don, un dat Enzigſte is oft dat Aftöben. Darbi kann man de Hand værholn. Een wat uten

Kopp snacken kann man nich licht, uten Harten gar nix. Wat dar upschütt mutt wassen un bleihn, ock dat wenigste kumt doch to Frucht. Mutter Meth schütt bedenkli den Kopp un strakel öfter de Schetel vun er lütt Gesichen glatt.

Dat weer egen dat dissen Winter so weni Lüd ut Odderad na Meldorp keemn. Ut Jan Niklas Peen sin Hus plegan doch dann un wann Friedags to't Wekenmark wücke dar to wen. Dit Jahr weer't een Unordnung in Odderade. Allns keem vun den wunnerligen Haabn de anfungn un ni ferti war. De Knecht feet gewohnli alleen oppen Wagen un broch nix as enige Saken, mal en Stuten, mal en Sack Weten, un vel Grœten vœr Trina.

Ganz unvermodeu un to ungewohnli Tid keem Peter Stamp un Witten en Morgen bi Mutter Methsch vœrfahrn. As se se seeg œwerfull Trina en Heimweh wat er binah krank mak. Se leng' torugg na er Kindheit, na de Seelenruh, na den Freden, dat se harr flüchten mucht un sik insluten un allns utwischen, un wedder herutsehn ut er Finster œwer den Grashof un de stille Gegend. Witen dargegen frei sik er to sehn, de seeg tofreden un seker ut un lev in Hoffnung vœrwarts.

Trina kunn nu doch ni dat Wort sinn ęr to klagen un Trost to söken. Dat weer ęr as weer der nix værfulln, dat leep all in Heimweh mit ęr tosam un se kunn blot mit Witen vun to Hus kam snacken, wat ok nich lang mehr durn schull.

De Beiden dagegen harrn wat vær Trina oppen Harten. Se söchen ęr bald afsits to spręken un Peter harr sik geschickt un as en Mann darbi. He vertell Trina dat Hans Grimm gradto Concurs maken war, he harr sik bi den Husbu verbært. Se all steken mit en Summ dartwischen un Trina ęr Vader mit nich gar wenig. He weer je sunst so værsichtig, awer Gott much węten wa he sik darop inlaten harr. Den Hals kunn em dat jüs ni bręken, awer en häßligen Stot gev dat doch, un Angreten weer noch unglückliger daræwer as he sülbn. De eerste Gläubiger inne Hypothek weer de Brenner Rod ute Heid. De wull den Kram mir nix dir nix æwernęhm un ok Jan Niklas utbetahln, awer he harr gradut to Tedohm seggt, he dę dat blot wenn Trina Preen em ton Mann neem. Witen un Peter löben, dat Angreten in Angst darto ja seggt harr, un se weern nu kamn ęr umt Himmelswillen to będen dat se dat ni de. Gefahr weer vær ęr Vader nich, un wenn

der een weer, so war Tedohm tospringn, dat harr he Peter verspraken. Se schull dat doch dærchut ni don, un lewer Een vun de Strat nęhm as dissen rogen Gesellu.

Trina leep en Gräsen darbi æwer. Weer't doch as wenn ok in ęr still Odderad, wo se noch ęben sik hinsęhnt harr

als in die stille Kammer,
wo man der Erde Jammer
verschlafen und vergessen kann,

as wenn ok dar de Hann heringrepen de de Seel umwöhlt. Se wuß nich wo se Kraft hęrnęhm schull, wenn nu Gott wuß wat keem. Doch do seeg se wat en tru Fründ is, se föhl an Witen dat de ęr bistan war, un se seeg an Peter Stamp dat doch en Mann in em steek, un dat schin fast, as wenn he in de Tid dat se em nich sehn harr, sik tosam nahm harr, sik funn in dat wat węn muß, un nu wenn wat Wichtigs keem, vær ęr un Witen beid instan kunn, wenn't nödi weer.

Se sproken fast den ganzen Dag de Saken mit enanner dær. Hans Grimm muß mit sin Familje ut Dörp trecken un mit sin Fru ęr Bęten sehn dat he vellicht in Angeln wedder to gang keem. Æwer sin Bu un

Verkop weern vel wunnerlige Dingn to Dag' kam. Man lehr bi so wat doch jümmer Lüd kenn. Friedrich harr sin Fingern beper mit dertwischen hatt as man denken schull, de Doctor harr wul geern den Kram vær en Ei un Botterbrod kofft un em denn mit sin Tilste darbin sett. Dat weer awer feil slan. In Odderad ging nu dat Gerçd, dat Friedrich ey Trina frikeleer un de Doctor mit toböly. Enige sän awer dat weer ni wahr, un wullin wçten, bald dat he mit Mathilde verspraken weer, bald dat he de rike Holthandlers Dochder darvunhaln war. All dat muß Trina hörn, un se sunn keen Punkt, wo se harr segan kunnt: schont mi' oder swigt still, un ik mutt Allns vertelln!

So muß se se Abends wedder fahrn sehn, un se weer so wit hin dat se sik wünsch old to wçn as Mutter Mçth oder arm as Hans Grimm sin Fru; dat se arbeiden muß dat çr de Hann sangeln, damit de Gedanken nich Herr awer çr warn.

Dat Gerücht vun de Concurs in Odderad leep glik awer ganz Moldorp. De Burstell de Hans Grimm bewahn weer een vun de oln de lang in de Heilsche Familje sit Menschendenken sçker wçn weer. Jedermann kenn vun de Heiln, de inn Lann herum wahn. Thieß-

ohm keem un frog derna, Jan Męth sin Sæhn kenn al de genauern Umstänn. Trina muß æwer vęl Besunners Ręd un Antwort stan, un Nümms ahn wa ęr dat drop. Dat ęr Vader mit Geld der mank verwickelt weer wussen se ok wul, de Meisten heeln em awer wul vær to wulhebbend as dat vær em Gefahr weer. Blot een Mann, un vun em harr se dat am wenigsten dacht, un dat smeet en häßli Licht op em, keem un frog ęr tęmli todringli darna: dat weer de Docter. As harr he sülbn dat Geld to verleern, so scharp forsch he Trina ut. Ja dat muß Hussnack warn węn, denn de Ollste vun sin Döchdern bedur Trina inne Neihschol as wenn ęr Vader vun Hus un Hav af muß. Dat fohr ęr bet int Blot un drev ęr Stolt un allus Slimms dær de Seel. Se verbister mank Welt un Minschen, denn och! se wuß wo dat herröhr!

Bi all dęm keem dat nich in Trina ęr Seel un se schull dat eerst erfahrn wa frech en Minsch węn kann. De Brenner Rod keem sülbn, keem na Mutter Męth as harr he en Handel to maken, mit sin Gesicht ganz glatt barbeert un de groten Hann oppen Rügg ging he an de Finstern verbi un keek herin as wull he seggn: nu weer he dar. Trina kunn sik nich mal flüchten un

Mutter Meth de keen Ahnung darvun harr wat he wull un wat se utheel, funn er eerst bitan als he al plump wen weer. He rück temli mit de Sprak herut as he dat bi't Oten keken much wenn't warn sin, he wull egentli Trina alleen spreken, un as de Inwendung mak, se broch he nog vær um ok Mutter Meth erto-rohn. De söch em lisen to'n Anstand to bringn un hintoholn. Awer dat weer em ni dütli nog un gegen sin gesunne Natur. He fung an groot to prahln mit Geld un Besitt, vun Odderad to spreken as harr he dat Dörp ekofft un kunn de Lüd verbaken na Wullgefalln. He drau segar ni undütli he wat den un jen' langs de Drift un ut Dör helpen wenn em sin Willn ni war. Wahrend dem keem Jan Meth darto, sin Fru harr em ropen laten. Jan Niklas weer nich umsunst sin Fründ un he weer stolz op den sin Nam un Credit. As de Brenner vun Prahlers un Schuldners sprok wat de Ol sin Gesicht ganz roth unner de witten Haar. Dat wat lud inne Stuv as schull dat to en Prügeln gan, un mit Prahln un fast mit Schum umn Mund drau de roge Gesell noch op dat unschülli Kind wat erpen Stohl seet as weer se fastbunn un de Hann gegen er Hart drück. So wat must se erleben!

Un wenn dat denn man bi Een sulbn bleef! Awer in en lütten Ort loppt dat Gerücht um as de Schall in en Gewölv; ut alle Ecken kumt dat wedder, teen Bangwarden, un dat Fisseln un Russeln is am Ende noch dat Argste. Denn sammelt sik dat mit an as loop dat inne Luft as en Gewitter; de Lüd mæt dat mit hebbn dat de Schrecken man eerst en Ton fatkriggt, so loppt he wider as en Waag langs't Haff. dar mutt wat kam meent alle, en gräsige Krankheit, en Krieg, en Unglück wat blind togrippt na Jedermanns Kopp, un Jeder hett Orsak bleek to warn. So leet dat in Meldorp.

Dar weer en junk Paar storben, eerst de Fru, glik darop de Mann de er noch to Grav bröcht harr; dar weer en Stall dalstört un harr binah en Kind toquetscht, en junk Deern harr sik toschann danzt un leeg dot krank oppe Nawerschopp. Awer dat Freesche Hus gingn allerlei Snack um. Dat Leben ünner de jungn Lüd weer dar utart', so heet dat, dat weer na un na in en Punschen un Juchhein æwergan. Wück de der ni mank passen weern dertwischen kam, un unschülli Dinger weern am eersten to verleiden. — De Secretair war vun Alle darbi as de Hauptheld nömt, awer ok

op Friedrich full wenni wenni Wort wat em in keen gut Licht stell. Trina weer dat schreckli, all dat anner ging er toletz nix an, awer bi em harr se jümmer repen mucht: dat is ni wahr, dat kann ni wẹn! En junk Hart wehrt sik banni ehr dat sik sin Gleben nẹhmn lett. Awer wenn ok er Hart fast beel, er Verstand sä er dat se nich mank de Art Lüd pass, wo Friedrich dartwischen hör. Se harr mehr un öfter mit Doctors Döchter verkehrt, ok mit annere vunt füne Slach, se fehl sik ni glückli mank se. Se kunn jüs nix gegen se seggn, se weern am Enn ganz gut un nett. Awer jüs wat Trina recht anging dat sehn se nich, un wa se hitt bi warn dat leet er glikgülti, se verstunn sik mit een Wort nich. Er weer nie recht seker bi süm to Mod, se seet oft as op Nateln, denn dar wat en Hölpheln makt awer en Wort un en Mien, un man wuss oft bi'n besten Willn nich ob man dat rechte drep. Dar weer se to Hus nie unseker bi wẹn. — Awer dat em wẹhr sik denn doch wedder er Seel, wenn er dat awerkeem, so harr se nich vun em laten kunnt, se harr nich an den Himmel glövt wenn se em nich trun'n kunn, de Ger unnern Föten weer er wẹsen. — Un doch muss se twifeln. Utall wat se hör — un se hör man to vẹl

— dreep jümmer irgend een Slag ehr Hart dat ehr dat innerlich weh de. Un wedder de Geschichten bi Dürecken! Wa weer't mægli! Dat Gerücht ging um, dat de ol Areeö eerst toletzt markt harr wa se in sin egen Hus wirthschaften. De Sæhn schull em toeerst de Ogen apent hebbn, harr Dürecken vermahnt un den Secretair bi'k un bedrant, awer as allns nix helv un de liederlige junge Kant awer em lach, de harr he de Vader verwarnt un de harr den fein Herrn inn Dax empfangn un em glik wedder herut sett. De Burrigen weer dat nich vel beter gan. Awer Dürecken schull ganz uter sik wen, ock vellicht ni ahn Grund. Man sä, se seet den ganzen Dag to jammern, weer tewiln rein wild un lung lut dat dat dær de Gaing schall, twrige un dulle Reden, dat Lud will nunn un man sik schu se antobeern. Trina wuß nich, ob se hin gan kunn oder nich, se wag ni na to sehn wa wit as dat Unglück recken de. Dat schin awer as harr Dürecken recht, dat dat Schicksal se absunnerli utmarkt harr, un ehr ganze Hus stunn ünner en besen Steern. Se lager sik dat dump un swar um ehr Seel.

Doch gen dat däglige Leben sin Gang. Se muß arbeiden, se muß strieken, se muß sogar mit utgan, en

Besök maken, so beern as wenn't ton Vergnögen weer. Se harr na un na enige Bekanntschaft mehr makt, tum Deel de bi Jan Męth in un ut lepen, de se tosam besöchten oder de Thießohm as sin Fründschopp mit darto broch. De harr op sin Art in letz Tid ni weni to vertelln hatt un de meisten weni schont. Awer de Freesen snack he ni vęl, awer den Secretair beteek he nich anners as den Bösewicht un ok bi em keem Friedrich slecht weg. He weer em to nixi, as he sä. Dargegen vertell he jümmer wedder vun de Holthandler Pauls un den Scholmeister in Gesch. Na sin Gewohnheit harr he dar op en Tidlang nu sin Stieg hin un keem dar jeden Dag. Dar wull he ok Trina hinsnacken. Denn he hör to de Lüd de ęr Frünn all to hopen bringn mæt. He versöch dat mehrmals ęr mir nix dir nix mit to nęhm, un as se dat ni wull, söch he na en Gelęgenheit.

Dar weern noch lat int Jahr enige vun de schön Dag' intreden as wi se hier wul mit hebbt. Denn is besunners de Marsch as fier se den Nasummer oder al dat Værfröhjahr to tokum Jahr. Dat Weidland is

wedder grön, dat junge Korn bedeckt de Brak- und Stoppelfelder, de flegen Summer hangt noch inne Spiern un blenkert inne Sünn, un son unendlige Ruh liggt um de groten Burhæv mit de kahlen Böm: man kunn lengn un langn as na den Fręden de nümmer wikt wenn man sik umhęr süht. Geit gar de Sünn darbi mit Glanz inne See ünner, so is't æwer de Maten.

To so'n Tid is Besoken inne Marsch recht an Dagsordnung. Man kumt wol enige Wagen vull de sik værhęr eni sünd op en Hof bi en Fründ tosam, enige Nawern halt he darto. Man sett sik un drinkt Kaffe, smökt Pip oder Zigarren, klænt un snackt na Gefalln, un oftmals is der en Fortepiano wo Een oder de Anner wat op spęln oder to singn kann. Darbi geit de Tid licht hin. Dat fehlt ok ni an en Spazeerweg dær dat ganze Hofland, wat meistens rund rum um de Gelübden liggt. Dar stiggt de Bur væran un wist sin Rappsaat de al kohlgrön is, sin Weten, sin niekleite Wischen, un wenn man to Hus kumt, so hebbt de Frunslüd Schün un Kamer besehn, sik en bęten smuck makt, un hebbt doch ęben son guden Hunger to en Pudding mit Rokfleesch mitbrocht as de Mannslüd. Nadęm kann man noch lang sitten ehr de Abend kumt,

ek hett man den Maanſchin aſvaßt. Dat ward eerſt luſti na de Namdagskaffe, wenn de Jungen æwermödi jagdert un wenn der en Bowle Punſch op den poleerten Diſch vært Sopha dampt, Rundgeſäng ſungn ward, un en Danz los geit na irgend een Muſik.

Tießohm ſteek faſt dat ganze Jahr Sünnabends oder Sünndags herum, bald na de Geeſt, bald na de Marſch, meiſtens alleen un to Fot. Doch een un dat anner Mal inn Summer kreeg he ſik en Wagen un neem ſin Fru mit. He leet ſik dat nu ni nehmn, inne ſchöne Nabarſt noch ſen Tour to maken un Jan Meth un de Fru mit er lütt Plegdochder mit to nödigen. — Jehann dank vær de Ehr un de Mög, em warn de Knaken to weh den vun dat Hangn oppen Wagenſtohl, he ree lewer op ſin Handſtock, as he ſä, keem man denn mit ſin Kräften to kümp, ſo kunn man puß holn. Mutter Meth un Trina kunn ni ne ſeggn, de Olſche harr ok Luſt to en lütt Fahrt, dat ole Leben war mal wedder niet wenn man Minſchen un Wedder rükt harr. Se heel dat ek væri gut vær er lütt Trinaken, ſe harr recht gut ſehn dat de er blid Geſicht ni umſunſt bleek warn weer. Son junk Blot muß wedder umrüttelt warrn, dat weer noch to friſch um nu al to

stocken, se muß mal den Sünnschin sehn un en Stück vunne Welt de der lusti ünner leeg. So fahrn se mit.

Enige ut de Liedertafel wulln ok dat schöne Wedder benutzen un na Barlt en Lusttour maken. Dar weer niet Lęben in den Gesang kam, wil mehr junge Lüd, de dat fröher ni gut nog funn, intręden weern. Thießohm harr en ganzen Enn lustige Geschichten daræwer vertellt. De Secretair sogar fęhl nich, un Friedrich war leider gewöhnli mit em nömt. Man harr enige gude Stimm darto utsocht, ok wenn de Lüd nich so ganz passen, un Thießohm sä, he harr deshalb ganz Möldorp jeden Morgen dörchwandert ehr Lüd opkeem, denn man kunn am besten ant Hosten un Kratzen, wat man morgens nüchtern vær den Kaffe hör, rutlurn ob een en Sänger weer. De Bassigen harr he all op nüchtern Magen entdeckt, wull awer darvær ok Ehrenmitglied warrn. De beste weer de Schoster Dankmal, de Stęweln mak as Kruken un en Stimm harr as en Beertünn; so wat hung tosam. Dat weer æwrigens en lustigen Kerl un kenn sin Lüd, denn as Thießohm em fragt harr, warum he de Stęweln so wit mak, ob oppen Towaß oder opt Inlopen, do harr he antwort: de Lüd ummen Dunn herum harrn so vęl Sand umme

Föt un weern dat wennt, wenn se oppen Wagen seten, dat se nadenkli mit den Pitschenstock inne Schecht dallangn un sik pläseerli en beten twischen de Tön kraueln kunn, dat weer se angenehm, deshalb keem se ok jümmer to em as seker Kunden.

Bi son Utfahrt vertell Thießohm den ganzen Weg un weer lusti dat em dat Gesicht blank war. Se wulln æwrigens nich mit de Liedertafel, vellicht eerst ann Abend den Weg æwer Barlt nehm, dat Fahrn weer de Hauptsak, um de Hæv un de Gegend to sehn, wa dat Korn stunn un wat de Bur bedrev. Unnerwegens kehrn se bi en Bur in Gesch vær. Dat harr ol Thieß sik utsimeleert. He wuß dat ok de Pauls dar keem, Trina schull sin Schotkinner kenn lehrn, schull ok den oln Scholmeister mal husen sehn.

Trina weer ganz egen to Mod as se mal wedder oppen Wagen un opt frie Land keem. Dat leeg al lang so dump un swar um er, se harr kum mehr löpt dat kunn noch mal wedder licht un klar warrn. Nu seeg doch dat gröne Feld so tofreden ut un de Sünn schin fründli derop. Bi er seet Mutter Methsche, se weer so smuck, se weer so still, alle Sünnschin trock dær er hin un se leet dat betemen. Se harr er best Tüg an, se

seeg so würdig un dręplig ut, un wat se sä weer luter Dank un Tofrędenheit. Trina föhl wa se gut weer un ęr leef harr, se föhl den Trost, dat de Welt ni blot Unglück un Verdreet is. Se föhl, wo se tu Hus weer un hinpaß, un æwer anner Lüd de se kenn lehrt harr, trock dat as en Schatten vær, de achter ęr blev, as wak se ut en Drom op de ęr bedrückt harr un kreeg nu wedder de Ogen op vær den lichten Dag. Verschüllt harr se je nix, un weg weer der noch nix, ęr Dörp, ęr Land, ęr Öllern un gude Minschen weern ęr blęben. Un keem dar denn en Gestalt mit twischen as en Bild, as swęv dat vær er hęr, un wull ęr verlocken æwer dat glatte Land inne wide Welt, so fat se ęr ol Plęgmutter an un föhl an de ęr Handdrücken dat se ęr verstunn un bistan war. — Dartwischen klæter dat lustige Snack vun Thießohm, de de Mütz al lang scheef un sin Fru al lang narrsch harr un nix verbi leet ahn en Bummel. De Welt weer noch schön.

Bi Eesch kehrn se op en Burhof vær. De Lüd weern rik, as man an den Æwerfloth seeg. Dar weern süllst de Dorsuln ut Grausteen haut, de hogen Schüns ut Brandmuern. De Eschen umme Graff weern hoch un old, de Hof hör sit Jahrhunderten desülwi Familje.

Offen un Köh ſtahn an de Lohdęl, glatte Perlköpp ſteken de Näs dær de Röpen, dat ganze Gewęs rük na Hau. Irina keem ſik as te Hus vær, ſo verſcheden dat hier ok vunne Geeſt utſeeg, ſe föhl ſik glückli un te-fręden, ſe vergeet all wat achter un vær ęr leeg. De junge Fru weer eerſt vær korten verheirath. Se weer ſülbn eerſt in den Rikdom mit rin kam, un wis Irina mit Stolt un Freid all ęr Herlichkeiten. Irina ſehl mit ęr dat Glück, en Burſin keem ęr vær as en Köni-gin. Na geern ſeeg ſe to as de junge Fru Speck un Botter an de Deenſten ükli utdeel, un vær en paar arme Kinner de der keem weer noch en Stück Botter-brot un en Putt vull Melk æwer. De ol Swigervader weer en lębndige Krönk, de vertell glik de Geſchichten vun ureld herut binah vun de Slacht bi Hemmingſtęd hęr, vun jeden Lehnſtehl, vun jede Linnſchapp, de Meerſchumpipen un de griet Spęluhr, dar weer keen Stück wat Sen ni wichti war. De junge Mann keem vunne Nawerſchopp te Hus. Hę weer keen ſmucken Mann, awer ſtark un geſund, binah vun Geſtalt as Irina ſe vun Wulpert de Bumeiſter kenn. An em er-innert ęr ok de Stimm, de ſo egen tetruli un fründli klung, em harr man in Düſtern leef kriegen kunnt.

He vertell dat glik mehr Gäst keem, de junge Pauls weer mit sin Süster bi de Swigervatter de Scholmeister. Se keemn ok glik na un Thießohm war nu eerst gar lusti. He wis' se Trina ut Finster as se de Drifft heropkeem: Is't ni en schiern Gesellu, lütt Trina? Döwel noch mal! So nimmt sik en Kerl ut! un de Brut paßt bi em as en Bök to en Ekenstamm! Dat heet ik en Paar! de kunn man vær Geld wisen, un wenn se malt weern much man se wul kopen. — So snack Thießohm in sin Hæg bet se in Dær weern. Do kreeg he ok Trina heran un vertell de Brut un de Brüdigam vun er as vun sin Dochder, læv un laster se, dat se en beten to week weer vær en echt Ditmarscher Kind, un en beten to bleek vær en Burndochder, awer verdöwelt truharti, un doch en Schelm, de lach er mitünner heemli ut de blauen Ogen.

Natürli wehr se sik gegen em, toletzt mit enige Klappsen oppen Arm, awer dat harr doch hölpen dat se mit eens bekannt un to Sprak weern. De Brut erinner Trina vun den Abend in Jakob Schük sin Schenk, un as junge Mädens don künnt, so gingn se bald tosæm un vertelln sik noch eenmal wat se beid al sehn harrn un wussen. Se schin Trina ganz eben so as domals,

sast to ruhi und sęker. Un nu gung dat ünner fründlige Lüd fründli un heiter hęr, so dat Trina opt beste mit in de Freid instimm.

Dat weer al gegen Abend, do keem noch mehr Gäst darto. Op de Docter sin Wagen keem Friedrich mit enige Dams langs de Drifft klatschen. He harr en paar vun sin Cousinen mit, darbi en grot smuck junk Mäden, de alle glik torepen as Wilhelmine Pauls, de schöne rike Holthandlersdochder. Ęr Broder verwunner sik dat se noch nakeem, awer Friedrich harr dat so hilt um ęr bi't Hindal- un int Hushölpen dat der nich Tid noch Platz tum Antworten weer, un tum Glück ok Keener seeg as vellicht ol Thießohm de der bi stunn, wa Trina dat Blot ut Gesicht schot un de Arme sik ansaten muß um sik to holn. Friedrich war er gar ni wis, mit son Getös un Amtsiwer drog he Döker un söch he Schirms un all wat oppe Stöhl vergęten węsen kunn, he seeg ęr eerst as sin Cousin' mit Trina sproken un se sik bejunn' un tosam nahm harr. Do sä he ęr tęmli lud gundag un weer heel witzig. Trina föhl jede Wort as ging en kold Meß langsam dær ęr Hart. Awer se föhl dat dat de Dod nich weer, dat de Welt stan un dat Hart gan bleo, un dat se nu tapfer węn muß un

wennt ok ton Tyſchrigen weer. Se ſpęl mit in da: luſtige Spill wat der ſo ſpęlt war, un ginz dat ok oft mit ęr rundum ton Umfalln. Kener wuß oder kunn ſehn, wa weh dat dar dę we ſe oft inne Sid de Hand gegen drück wenn Nümms op ęr achten dę.

Friedrich flatter as en Fleerlink um de ſchöne Holthandlersdochder, he weer de de jümmer wat antogęben wuß, dat dat Lęben nich int Stocken keem. Bünt Danzen ginz dat ant Spęln, all wat ſik man utföhrn leet war opföhrt. Dar ſpęln ſe Räthſel, wobi de Emucken ſik ſmuck maken kunn, un de Luſtigen luſti, dar barr Jedereen to hölpen bi't Um- un Antrecken, un wer de Wer bruken kunn, un dat verſtunn he, de harr Gelęggenheit wat Paßligs to ſegzn. Dar keem de Pandſpilln to gang, as dat anner wat Ols war, Spilln mit Ball un holten Teller, un dat feil nich as dat düſter weer, dat en Paar mal alleen achter de Dær combeert war. Friedrich weer in een Juchhei. Unglückli drop ſik dat dat he mit Trina en Pand löſen muß. De Geſellſchaft weer munter, ja awermodi warn. Denn gift dat jümmer wülk de wat wagt, wat herbiſohrt, vær ſik oder annere. Ob man Friedrich drängn wull oder Trina oder beide, genog ſe ſchulln ſik heemli

buten Dær en Wort int Ohr pisseln, wat se lisen værseggt warn weer, un mit Lachen un Draun seeg man se achterna. Do keem Friedrich inne Dämmern op ęr to un wull ęr küssen as weer der nix værfulln. Vun all wat mægli harr Trina dat am wenigsten vermoden. As wenn all ęr Blot to Is war un all ęr Geföhl to Flamm, so richt se sik op, heel em mit de Hand vun sik as man wat Unsauber vun sik hollt un sä em kold un sęker, un sunnerbar sä se dat hochdütsch un værnęhm: Rühr mich nicht an, Unreiner! Darmit leet se em stan un hör un seh nich, ob he wat seggn oder værbringn wull. Se ging ruhig in Stuv, hör glikgülti dat Necken an womit se beid begröt warn, un harr Kraft nog sik to holn bet de Gesellschaft opbrok un to Wagen steeg.

Se dach frili ęr Hart war tospringn, se dach oft se war in Ohmacht tosamfalln, se muß sik an den Stohl ansaten, de Wör wulln ęr anne Tung fastpęken, awer se antwor doch, un se seeg dat ging. So much't denn gan. — Dat Getös weer noch dat beste to dręgen. Vunt Wegfahrn wuß se vun vęl Hannschütteln un vęl Vergnögen wovun se snacken, vun den Weg mark se dat de Maan schin und dat dat kold æwer ęrn Bossen streek. In Barlt weer dat noch hell in un vært

Weerthshus, de Liedertäfler sungn bi apen Finstern. En Volksleed wa alle instimm' schall wehmödig æwer de Gegend, se kenn dat vun Kind an, se kenn dat vun Türeken de dat hüpi sung:

Heute noch auf hohen Rossen,
Morgen durch die Brust geschossen,

klung dat in depe Tön utet Licht in den Abend un dat wide Feld herin, un se fahrn verbi mit Thießohm sin lusti Gröten un Plætern, Möldorp to.

Dat muß de Nacht vanni kold wen hebbn, de Rip hung dick inne Linnböm vær Dær, dat Water bi de Pumpe weer æwerschraukelt, de Luft weer bomstill un blau se deep man seeg. Trina keem al früh to Gang, se muß arbeiden un sik stärken. Nüms harr güstern wat markt as dat se still un möd wen weer. De Dag sung eben so glikgülti an mit glikgültige Dingn. Se harr sik inne Nacht æwerleggt dat se na Odderad un to Hus wull. Se wull glik Bett an er Vader stürn dat he er hal, se wuß dat em dat recht weer wenn se dat wünsch. Se harr am leefsten sehn dat he densülwigen Morgen keem, wenn dat mægli wen weer. Se le darto er Saken torecht, dat full er licht, denn Ordnung weer er

Natur. Se wull hüt mit de Reierſche allns afdon, inkopen wat nödig weer, enige Viſiten afmaken: denn weer ſe to Morgen redi. — Bi en Begräbnis mag Een ſo wen: dat Ween hett opholn, de Geſellſchaft is weg, man mutt wedder bi't däglige Leben anfangn.

Se wull wat vær de Armn don, ſe dach den Blöd-ſinnigen in Odderad wat mittobringn. En paar Kin-ner vun en junge Wetfru wull ſe knütten un neihn lehrn. Se wull ſik nützli maken.

As ſe nan buten un in Garn keem, lock er dat mal alleen achterum den Kotſtig awert Feld to gan, dat weer er glik as war de Peſt er wit un dat Hart ruhi ſtan wenn ſe dat Og fri kreeg, wenn de Gegend apen war. Un ſo ſchön un ſtill weer dat je! Dat Klocken-luden — en ol afleten Amtsdener war begraven, man kunn em de Rau günn' — ſums inn Garn awert Hus ſo liſen hendal as flogen noch Jan Meth ſin Swarms inn Sünnſchin, un doch fulln darvun de letzten Blæd uten Bernbom, ſo leet dat, liſen as Drapens to Eer. Wo de Schatten op dat Stackett leeg weer dat vun den Riv as mit Zucker beſtreit, anne lütt Port recht vært Licht parln de blanken Drapens, fulln as ut en Geter vun de Dræhn uten Dornbuſch as Trina ſe apen nock

un de Hann warn ęr natt un kold dat ſe ſe ünnern Tek wumpel. —

Man kunn æwert Vie gan, denn dreih ſik de Weg un keem achter de Mæhl umhöch, vun dar ſeeg man em within ſik æwer de Koppeln ſlängeln as treck he een ant Band na de Höchden un Odderade to. Darum ging Trina jüs gern diſen Weg, ſe weer em al öfter gän wenn ęr mal en böten Heimweh anfat, ſe harr hier ok enigemal mit Düveken bet in den ſchön düſtern Redder ſpazeert, wo de Turbeinbüſch noch grönbunt de Wall bedecken un de Slön blau un zierli heræwerhungn. Dar ſtunn wider lank dat letzte Hus oppen Ort [1]), wo en Stegelſch in den Wagenweg rinföhr. Hier harrn ſe en paar Mal inkęken wil de Fru ſo fründli weer un ſen nüdlige Kinner harr.

Trina ſull dat ünnerwęgens in dat ſe dar adüs ſeggn kunn, ſen eenſam Lęben mit blot ſin Ogen, wo nich Jedereen in töhrn un ſtörn kunn, treck ęr Gemöth an, un ęr war al lichter as ſe man dat Strohdack ſeeg. Das Hus leeg vunn Fahrweg ut achter en dichten Dorntun, de Mann harr ſin Vermak daran em recht hoch

1) Ecke.

un glatt as en Mür optotrecken: wær de Dörnſch barr he Vagens in den Knick utſchaarn ordentli rund as ſeeg man ut Kaikenfinſtern. Achtert Hus wo de Fotſtig op to keem ſenk de Koppel ſik af un en Bek keem ut en grote Mergelkul de to en Bornſchſted inricht weer. Enige Appelböm barrn noch hellrode Blæd. Dat weer wunnerlich ſtill as Trina an de Koppel keem, dar fahr ok nich mal en Wagen langs den Weg, awer dar beeln en paar ſtill un de Fahrlüd keken nieſchiri æwer un dær de Heck. Bi den Bek vun de Bornſchſted her dregen en veer ſiv wat nat Hus lank, wo ſe dat ſwar bi barrn un de annern hölpen wichti to, dat weer een unheemligen Oprohr, faſt ahn en Lut, ute Feern ni recht to ünnerſcheden, ſe verſwunn ok glik achter de Heck, un man ſeeg man anne Handgeber un ſunſt dat Een Mann ganz mit Lehm beſpreit un klæteri un natt weer, ſo drog he mit Arms un Been un trock an ſin Kledaſche.

Trina blev eerſt verfehrt ſtan un leep denn den Fotſtig dal na de Garnport um achter int Hus to kam. Do ſtörrten de lütt Gærn ute Dær mit de fürchterlichſten Geſichter un Geſchrigg as weer en wild Deert ſe oppe Hacken, un ſchregen: Dürken Frees hett ſik um-

brocht, Dürken Frees is int Water sprungn! Dat weer en lütt Mäden de Trina toeerst kenn; mit de fürchterligste Il, as Kinner denn vertelln künnt scharp un richti un genau, wenn eenmal de Ahnung vun dat Argste inne Welt bet in er Seel kumt, beter as en Erfahrn de der vun dat Blot verstockt: so fat de Lütt er bi de Hand un vertell er mit wille Geberden, wobi er de Kopp fast rund herum flog un dat Haar æwert Gesicht: Düveken harr se Jeder en Tut mit Rosin brocht (de wis' se noch inne Hand), harr se all küßt un adüs seggt, weer ganz witt wen, weer denn weglopen, æwer de Koppel dwer hinæwer, un harr denn furchtbar schregen un weer inne Lehmkul sprungn. Vader un Moder weern nich to Hus wen, de junge Bäcker harr er ni rut krigen kunnt, he weer na Möldorp lopen un harr Lüd halt, se harrn er mit en Rothhaken beruthalt, all er Haar weer natt, dat Kleed vull Lehm, un se weer ganz dot un still.

Trina wuss genog, slimmer kunnt ni warrn. Ute Dær keem de junge Bäcker, de kunn wenigstens noch ween, in en Strom lepen em de Thran ut de groten bleken Ogen. He sä keen Wort, as: nich to hölpen, un verwunner sik ni mal dat he Trina hier drop.

Natt un ahn Müz as he weer ging he achterum to Hus.

De æwerfull Trina ſon ſchrecklige Angſt dat ſe vær ſik ſulbn bang war, as kunn ſe ok int Water ſpringn oder de Beſinn verleern dat ſe unſinni Tüs rę un Lüd ton Spectakel dęn. Se kunn nich de Kraft faten dat ſe vunn Placken ging, de Föt weern ęr as anpęlt, de Weg bet na Mutter Męth as unmægli te gan. Se kunn ni będen, de Hęben weer as ſteenblau un lerri un Gott ute Welt verſwunn.

Langs den Weg vun Oddevade hęr keem en lichten Stöhlwagen raſch darhęr klætert, verſwunn achter de Hecken un duk wedder op, as man dat ſo kennt un jümmer ſühl. Vær Dær, ſchin dat, heel de ok mit de Annern ſtill. Dar keem ok al mehr Nieſchirige ut Möldorp herbi, dat Unglück treckt je Lüd toſam. Trina weer op en Grasbank mehr toſam fulln as ſitten gan, ſe harr de Gardær in Obacht, ob ni de Fru oder en Bekannte rutkeem dat ſe ſik verbal. Dat lütt Mäden harr de Nieſchir doch wedder int Hus lockt, en lütten Jung weer noch ęr meiſte Troſt de ſik bi ęr hinbuck, ſin Roſin tell un vertęhr un darbi allmählt an te ſingn fung. De keem en Mann in Sünndagstüg achterut

de dat Kind frag: Wo is se? Ant Utsehn harr se em ni glik kennt, he plegg ni so smuck to gan, nich so niet int Dok un blank inn Rock. Dat seet em all so fast un seker um de Schullern, dat Gesicht weer ni brun as in Summer, he seeg so slank un utraut ut, he weer en ganz annern Mann. Awer de Ogen weern noch so geruhi, un inne Stimm klung de Ton so tru, alle Angst muß vergan so lang man se hör, alle Noth muß wiken wo de Mann sik vær stell, un wenn denn noch wat keem, so keemt wul vun uns Herrgott sülbn un man kunn em anropen un beden dat he't wenn much, dat nich Verzwifeln Een ant Hart sat, en fremde Hand Een drev wo man nich hin wull.

Trina, sä hè, gottlos dat ik di sinn! Awer hier is keen Platz vær di, hier huf't dat Unglück, kumm mit, de Grasbank is to kold! un darbi harr he er al sacht ünnern Arm sat un lei er ute Port na den Weg to, wo he sin Wagen stan harr.

Trina föhl op eenmal, dat de Mann sin Seel keen Ogenblick vun er wikt weer sit dem sin Ogen er tum eersten Mal sehn harrn, de harr er begleit un verfolgt, dat muß se op eenmal, un harr doch ni seggn kunnt

woran, dær all wat ſe dærmakt harr in Freid un Kummer, un as weer dat nu anne Tid dat he keem wo de Laſt ęr to grot war, ſo weer he dar un reck ęr ſin true Hand hin.

. He fat ęr ünnern Arm, he drog ęr mehr as ſe ging. nan Wagen hin, hölp ęr herop, un wuſs ęr dat ſo nett un bequemli to .naken as weer ſo wat ſin dägli Geſchäft. He ſett ſik vær ęr bi den Knecht un ſprok torügg to ęr, och wa truhari un ſęker, dat ęr noch mals wedder de Gedanken keemt, dat ni Alln inne Welt unſęker weer, un Mitlidenun Freid ſpęln beid in ſin Geſicht.

He fohr ſtraz na Mutter Męth, un as verſtunn ſik dat vunt ſülbn dat Trina nich länger in Möldorp bliben much, as kenn he all ęr Gedanken, ſo ſä he, dat he man en Lop utgan muß, denn ſtunn ſin Wagen torecht un ſe kunn ſeggn wanehr ſe na Odderade fahrn wull.

Vęl optopacken un antoordnen weer der nich. Mutter Męth funn dat ębenſo richtig dat Trina noch vundag ut den Unglücksort, as ſe em nöm, un to Hus fohr. Geern harr ſe ęr lütt Plęgdochter, ęr Trinaken, as ſe am leefſten ſä, beholn, un Jan Męth weer binah

unglückli as't Ernſt war, awer beter weer beter, un wat wen muß muß doch wen.

Trina keem as in en Duſel dær Snacken un Bedurn un Afſched nehm hindær un oppen Wagen. Erſt bi de Affahrt, as de ol Mutter endli de Thran frien Lop günn, keem Thießohm noch lank de Strat, de ok na dat Unglück herutwannert weer, un wink un drav, mitte Pip un de Müß in jeder Hand, un kunn ni begriepen dat dat ſo gau kam kunn mit Kam un Gan. He ſä awer Trina noch ganz ernſthaft, ſe ſchull ſik de Welt man nich to neeg nehm, dar weer de Welt to flecht un ſe to gut to. Enige brave Kerls gev dat frili jümmer noch, un darto hör ok ſin guden Fründ, de Pumeiſter hier, de weer feker, ſo ſä he, un nu man los, ſä he ok, hier is ast ſchint en Unglücksneſt, adüs lütt Trina.

Erſt ünnerwegens vertell Wulpert er dat he Hans Grimm ſin Burſtell kofft harr, darmit de Brenner Rod ſe nich kreeg un keen Spectakel int Dörp keem. Alles weer wedder in Ruh un Sekerheit to Hus.

Peter Stamp ſin Hochtid ſchull neegſtens warrn

un gliktidi barr Wulpert noch Luſt en Richtbeer vær dat nie Hus to geben, dat weer eenmal oln Bruk.

Dat vertell he allns ſe ruhi un tetruli, un darbi fohrn ſe raſch den Weg na Riendörp verbi de Höchden berop, keem bald mank Knicken un Tün de Irina bekannt warn, un endli ſeeg ſe tum eerſten Mal wedder de Wöm um Vaders Hus, ęr Dörp, ęr Heimath.

Schüllt wi wider vertelln?

As Peter Stamp ſin Hochtid fiirt war, wuß man tęmli Beſcheed int Dörp dat de Bumeiſter Bur blev un dat Irina Preem em geern harr. — — —

As awer al en lütten Wulpert mit oppen Wagen inpackt warn kunn, de keken noch jümmer en Paar krallen Ogen ute Gretdær wenn de beiden Brun in en lütten Draff na de Heid ten Sünnabendsmarkt aftrecken un to Hus keemn, un noch ſitt Jans Niklas, ſe hæpt wi, deep achter ſe ünner ſin Hot un weihert mit de Pitſch ſachmödi æwer ęn blanken Rüggn.

51-5454

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

In der Schwersschen Buchhandlung in Kiel erschienen ferner von demselben Verfasser

**Vertellin. Plattdeutsche Erzählungen.** Zweite Auflage. 1855. 160 S. Minatur-Format. Geh. 21 Ngr. Engl. Einband mit Goldschnitt 1 Thlr.

**Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch.** 1858. 8. 11 Bogen. Geh. 21 Ngr.

# Reineke Voß

Plattdeutſch

nach der Lübecker Ausgabe von 1498 bearbeitet

von

Karl Cannen.

Mit einer Vorrede von Dr. Klaus Groth.

23. 5. 38
St. L. 1965

Bremen.
Verlag von Heinrich Strack.
1861.

Universitäts-Bibliothek Leipzig

# Vorrede.

Claus Harms, der bekannte berühmte Kanzelredner, jetzt heimgegangen, einst mein väterlicher Freund, schrieb schon vor zwanzig Jahren in seinem Gnomon: „Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, sie hat sich, die Haupt- und Heldensprache, wie sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr festgesetzt. Ein Haupt- und Heldenbuch in plattdeutscher Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe einer!“

Geschrieben freilich war das Buch schon, aber der Staub von Jahrhunderten verdeckte seine Züge. Oder kannte der Alte, der Verfasser der Pastoraltheologie, die gar würdevoll in dreifaltiger Abtheilung vom Pastor, Priester, Prediger handelt, den alten Reineke nicht? oder wollte ihn nicht kennen, der vom Priester wenigstens nicht viel Gutes berichtet? Denn es ist seit fast vier hundert Jahren auf kein Gedicht deutscher Zunge mehr des Lobes gehäuft worden, als auf diesen platt-

deutschen Reinke den Voß. Schon ein Zeitgenosse und Schüler Luthers, ein berühmter Dr. Erasmus Alberus schreibt über denselben: „Es haben auch vor dieser Zeit treffliche Leut durch Reymen gute Lehren geben . . . Aber unter allen habe ich nie kein feiner noch meisterlicher Gedicht gelesen, als das Buch von Reineken, welches ich nit geringer acht, denn alle Comedien der Alten. Desselben Buchs Meister ist ein Sachs gewest, ein hochverstendiger weiser Mann, ein Ehr aller Sachsen.“ Unsere deutschen Litterarhistoriker von dem ältesten, gelehrtesten an — Morhof in Kiel im 17 Jahrhundert — bis auf den geistreichsten und umfassendsten Gervinus, sind einig in der Anerkennung des culturgeschichtlichen und poetischen Werthes dieser Arbeit. Morhof sagt in seinem Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie 1682: „In niedersächsischen Versen hat man den sogenannten und Jedermann bekannten Reineken Voß, ein überaus sinnreiches Buch . . . daß von keinem alten Poeten solches besser hätte können vorgestellet werden. Es mögen billig alle Niedersachsen dieß Buch . . . werth und in Ehren halten.“ Selbst Gottsched, der philiströse Vorkämpfer für eine allgemeine hochdeutsche Sprache und Litteratur, der wüthende Feind alles Provinziellen, der Mann der regelrechten Dichtung und Orthographie, dessen Werk wir diese Citate entnehmen, hielt es nicht für einen Raub, einen Abdruck des Reinke im Original zu veranstalten und eine Uebersetzung in hochdeutscher

Prosa voranzustellen, von welcher Arbeit wir indeß nicht wie er selbst urtheilen werden: „Ich schmäuchle mir, daß wenn viel andre Gelehrte geschickt gewesen wären, den Reineke Fuchs an's Licht zu stellen, doch sehr wenige in diesem Stücke es mir gleich gethan haben würden."

Aber schon gab es damals und vor Gottscheds Zeit eine ganze Reihe hochdeutscher Uebersetzungen in Versen und Prosa, gab es englische, französische, dänische, schwedische Bearbeitungen des Reineke, selbst lateinische und ebräische, außerdem eine Menge plattdeutscher Drucke von mehr oder weniger Werth und Genauigkeit, so daß man wohl annehmen darf, daß unter Gelehrten und Ungelehrten das Gedicht bis dahin bekannt und beliebt war. Unter Gelehrten blieb es bekannt und verehrt, ein speculum vitae aulicae, ein Spiegel des Hoflebens, der großen Welt, wie ein lateinischer Uebersetzer Hartmann Schopper selber es nennt, oder wie der Sachsen- und Schwabenspiegel eine Fundgrube für den deutschen Rechtsgelehrten, wie denn der Herr Johann Carl Hnr. Dreyer in seinen „Nebenstunden" 1768 eine lesenswerthe Abhandlung von diesem rechtsgeschichtlichen Nutzen des trefflichen Gedichts Reinke Voß geschrieben hat. Dem Ungelehrten, dem lesenden, genießenden Publicum wurde es fremd. Die plattdeutschen Ausgaben im 18 Jahrhundert und von da an werden seltener und schlechter, die neueren guten, wie die von Hoffmann von Fallersleben, sind

geradezu nur auf den Gelehrten berechnet. Gottscheds Ausgabe ist noch mit schönen Kupfern geziert. Die Eutiner z. B. hat so schlechtes Papier und Druck, daß sie kaum leserlich ist.

Das liegt nicht ganz an der veralteten Sprache. Schon Gottsched hat Unrecht, wenn er 1752 sagt: „In drittehalb hundert Jahren hat sich das Plattdeutsche überaus geändert, wie will man fordern, daß die verschiedenen niedersächsischen Landschaften in Westfalen, im Hannöverschen, Oldenburgischen, Lüneburgischen, Braunschweigischen, Magdeburgischen, Holsteinischen, Meklenburgischen, Brandenburgischen und Pommerschen diese alte Mundart ganz verstehen und mit Vergnügen lesen sollen?“ — Vielmehr ist es sicher, daß ein gebildeter Plattdeutscher fast das ganze Gedicht Jedermann von gesunden Kopf und Sinnen aus den genannten Landen vorlesen könnte und, soweit es die Sprache angeht, noch verstanden würde: Verfasser dieses hat es mit Stellen die er auswendig weiß, öfter gelegentlich versucht. Aber der Geschmack im großen Publicum hatte sich geändert. Plattdeutsche Poesie war aus der Mode. Die Periode unserer classischen Litteratur baute vielleicht zu sehr den Ernst und die weichen Gefühle an, der Sinn für den Humor, wie er derb und übermüthig im Reineke auftritt, erstarb in der deutschen Litteratur.

Der Reineke Voß ist eine schlagfertige Schrift. Obgleich er seine Wurzel hat in der hochpoetischen, echtgermanischen Anschauung vom Thierleben, eine An-

ſchauung zu der ſich die claſſiſchen Völker des Alterthums nie frei genug erhoben, ſo daß mit Recht Jacob Grimm uns Deutſchen die Erfindung der Thierfabel vindicirt und den Reineke par excellence das Thierepos nennt, ſo iſt doch die plattdeutſche Bearbeitung der Sage aus dem Schluß des 15 Jahrhunderts — ſtamme ſie nun von dem Oſtfrieſen Baumann oder einem Andern — aus der Zeit, wo faſt alle poetiſchen Kräfte, die Brant, Murner, Hans Sachs und wie ſie heißen, Theil nahmen an dem Kampfe den Luther und Hutten auskämpften, dem Kampfe gegen Pfaffen- und Junkerthum. Daher ein durchgehender Geſchmack von Satire in dem Gedichte, der ihm urſprünglich fremder oder nur ein pikanter natürlicher Beiſchmack war, und für den das 18 Jahrhundert das Organ, weil den Gegenſtand verloren hatte. Man hat im Reineke immer eine Satire auf das Hofleben gefunden und auch Göthe hat ihn ſo gefaßt, ſagt Gervinus. Göthe umkleidete den alten plattdeutſchen Schleicher in hochdeutſche Hexameter. Er hat damit der hochdeutſchen Litteratur ein ganz neues Werk geſchenkt, aber die urſprüngliche Dichtung iſt mit der äſthetiſchen zugleich in eine ganz andere ſittliche Atmoſphäre gerückt, aus dem naiven Reineke iſt ein Hofmann geworden, das ſatiriſche Element tritt ganz in den Vordergrund. Kaulbachs Zeichnungen zu Göthes Reineke, die durch eine Neigung zur perſönlichen Satire beinahe etwas Böſes bekommen

und dadurch bis über die Grenze der Schönheitslinie hinausſtreifen, würden zu dem plattdeutſchen Original nicht mehr paſſen. Dieſes verdiente daher wohl neben dem Göthe geleſen zu werden. Kenner desſelben empfanden dies ſogleich, Soltau in ſeiner hochdeutſchen Ueberſetzung, die 1802, nur acht Jahre nach der Götheſchen erſchien, ſagt ganz dasſelbe, was wir eben angeführt, und fügt dann hinzu: Der alte Reineke iſt voll eben ſo ſchlichter als kernhafter Witzreden und Sittenſprüchen. Für ihre Wiedergabe, meint der Ueberſetzer, eigne ſich nur ein ſchlichteres Gewand, dem Original ähnliche kurze Reimzeilen. Aber auch von Soltau's Bearbeitung wendet ſich unbefriedigt ab wer in die alte plattdeutſche Faſſung irgend Einſicht gewonnen, und das leſende Publicum hat ihr nicht den Beifall geſchenkt, den die Dichtung verdient. Dürfen wir über alle dieſe Verſuche vielleicht noch mit dem meklenburgiſchen Satiriker J. W. Laurembberg einſtimmen, welcher vor zweihundert Jahren über die damaligen ſo urtheilt:

In weltlicher Wisheit is keen Bok geſchrewen,
Dem man billig mehr Rohm und Loff kann gewen
Als Reinke Voß; en ſchlicht Bok, darinnen
To ſehnde is en Spegel hoger Sinnen,
Verſtändigkeit in dem ringen Gedicht,
Als en dürbar Schatt verborgen liggt.
Glik as dat Für ſchulet in der Aſche
Un goldne Penninge in 'ner ſmerigen Taſche. —
Man hefft ſik twar tomartert dat Bok to bringen
In hochdütſche Sprak, man et will ganz nich klingen,

It klappert gegen dat Original to reken,
As wenn man pleggt en Stücke ful Holt to breken,
Oder ſmitt en olen Pott gegen de Wand.
Dat maket, dewil ju is unbekannt
De natürliche Egenſchopp derſülwen Rede,
Welke de angeborne Zierlichkeit bringt mede.

Scheint der Verſuch nicht begründet, das Original ſelbſt wieder unter das Publikum zu bringen? es etwa ſoweit zu verändern, wie ein Kenner deſſelben, der eine plattdeutſche Mundart geläufig ſpricht, es aus dem alten Drucke vorleſen könnte? Dieſer Verſuch iſt hier gemacht, mit mehr Sorgfalt, vielleicht mit zu großer Ängſtlichkeit dem älteſten Drucke von 1498 genau zu folgen. Denn von dieſem Drucke iſt nachgewieſen, daß er eine Umarbeitung eines älteren niederländiſchen Reinaert iſt, aus dem manche Worte und Wendungen der holländiſchen Sprache herübergenommen ſind, die das reine Plattdeutſch trüben. Einige Dreiſtigkeit dürften wir alſo auch wohl an Herrn Jannen entſchuldigt haben, manche Schwierigkeiten hätte er damit umgangen, manche Mühe ſich erſpart, einige Breiten des Originals zum Nutzen der Dichtung kürzen mögen. Allein wer will mit der Gewiſſenhaftigkeit rechten? Auch darin hat er dem Original nachgeſtrebt, daß er das Alterthümliche der Sprache möglichſt geſchont hat. Wie weit er damit zugleich ſeiner lebenden Mundart, dem oſtfrieſiſchen Plattdeutſch gerecht geworden iſt, muß ich Eingeborenen zu beurtheilen überlaſſen. Wie ich denn überhaupt in dieſer Vorrede nicht als

Recenſent auftreten, ſondern dem Wunſche des Herrn Ueberſetzers nachkommen möchte, ſoweit ich es hier ohne die nöthigen litterariſchen Hülfsmittel vermag, ſeiner Arbeit, die meinen Beifall hat, ein Wort mit auf den Weg zu geben. Möge ſich ihm, der ſchon ein Mehreres dafür gethan, auch dieſe Arbeit dadurch lohnen, daß ſie den wieder erwachten Sinn für den Schatz an Sprache und Poeſie, den unſere Altvordern uns überliefert haben, den wir zu bewahren ſuchen nicht aus Gelüſt nach Abſonderung, ſondern aus Liebe zu charaktervoller Stammeseigenthümlichkeit, dem Haupterbtheil echt deutſchen Weſens, helfe ſtärken und veredeln.

Wir halten die hochdeutſche Sprache nicht auf, die Haupt- und Heldenſprache wie ſie von Leibnitz iſt genannt worden, nein, wir hoffen ihr Saft und Kraft zuzuführen, indem wir Stamm und Wurzeln retten, die zu verdorren drohten, da ſie doch ſich werth gezeigt eigne Blüthen und Früchte zu tragen.

**Wegeſack**, bei **Bremen**, 26 Juni 1861.

**Dr. Klaus Groth.**

# Reineke Voß.

## Dat eerſte Capittel.

Et paſſeerde upn Pingſtfeſtdag,
Dat man de Wälder un Felder ſagg
Gröne ſtaan mit Looſ un Gras,
Un mennig Vagel fröhlich was
Mit Singen, in Hägen un up Bomen;
De Krüden ſproten un de Blomen,
De wol röken hier un daar:
De Dag was moje, dat Weer was klaar.
Nobel, de König vun alle Deeren
Heel Hof, un leet dat luut uutreren
Sien Land döör, öwerall.
Daar kemen veel Heeren mit groten Schall,
Ook kemen to Hof veel ſtolte Geſellen,
Man künn ſe alle faſt nich tellen:
Lütke, de Kran un Marquart, de Häger,
Ja, düſſe weren daar alle woldäger;
Wiel de König mit ſine Heeren
Keem Hof to holen mit Ehren,
In Freiden un mit groten Love,
Un harr verſammelt daar to Hove
Alle de Deeren, groot un kleene,
Reinke fehlde, de Voß, alleene.

He harr in den Hof ſo vele Mißdaan,
Dat he daar nich dürsst kamen noch gaan.
„De Quad deit, de ſchunt geern dat Licht“,
So güng et ook Reinke, den Böſewicht.
He ſchude ſehr des Königs Hof,
Daarin he harr keen grotet Loff.
Do de Hof alſo angüng,
Was daar nich Een, as alleen de Greving,
De nich harr to klagen öwer Reinke, den Voſ,
Den man heel bannig falſk un loſ'.

## Dat tweede Capittel.

Iſegrim, de Wulf, begünn de Klage.
Sien Frünn, ſien Verwandte na Herkamn un Sage,
De güngen all' vöör den König ſtaan.
Iſegrim, de Wulf, füng alſo an
Un ſä: Hochgeboren König, gnädige Heer!
Döör ju Eddelheit un döör ju Ehr',
Beide döör Recht un döör Gnade,
Erbarmt ju des groten Schade,
De mi Reinke, de Voß, hett daan.
Daar ik faken vun heff empfahn
Grote Schande un ſwaar Verlüs,
Vöör alle Saken erbarmt ju düſſ',
Dat he mien gode Wief hett hohnt,
Un mine Kinder ook nich ſchoont;

He bemeeg un bedäd ſe, daar ſe legen.
Dat dree daarvun ene Krankheit kregen,
Un würrn daaröwer all' ſtocke blinn.
He höhnde mi jümmer, waar he künn.
Eenmal was et ſo wiet kamen,
Dat een Dag würr namen
Düſſe Sake to richten un ſcheeden,
Reinke loog alles un ſä ik ſchwör Eeden.
Do ik den Eed wull hebben toleſt,
Weg was he, un ik ſeet vöörn Reſt.
Heer, ditt weten noch Mann vöör Mann,
De hier nu ſünt un bi mi ſtaan.
Heer, ik künn nich in veer Weken
All' dat Quad vöör ju uutſpreken,
Dat Reineke, de loſe Mann,
In Falſkheit mi to Leede hett daan.
Ja, weer all' dat Laken Pergement,
Dat der maket warrt to Gent,
Man ſchüll et daar nich up könen ſchriven;
Doch, Schlimmres dä he noch bedriven.
Dat laſtern, dat he dä mien'n Wief, dat geit mi nah',
He kriggt et betahlt, et ga wa et ga. —
As Iſegrim ſo harr ſien Klage daan,
Do keem daar een kleen Hündken gaan,
Dat dröög den Namn vun Wackerlos,
De klaagde öwer Reinke up Franzos,
Dat he ſo arm was wolehr,
Dat he nix, gaar nix, harr ook mehr
As ene Wuſt, ſo kleene,
Vöörn Winter upn Wiem alleene,

Un em Reinke deſülwe neem.
Hinze, de Kater, de ook daar keem,
Al tornig güng vöörn König he,
Gnädige Heer, Heer König he ſä,
Mög ji ook weſen Reinke nich hold,
So is hier Rüms vun Jung un Old,
De Reinke nich mehr förcht't as ju.
Wat Wackerlos hier klaget nu,
Da's veel' Jahr heer, dat laat ju ſeggen,
De Wuſt hör' mi, doch will ik keen Proteſt inleggen.
As ik was gaan ins uppe Jagd,
Keem ik ook inn Möhlen bi Nacht.
Den Müller fünd ik ſlapend daar,
Den neem ik de Wuſt, da's wiſſe wahr.
Harr Wackerlos jichtens wat daaran,
He't mine Liſt verdanken kann. —
Do neem Panther gliek dat Woort,
Do düſſe Klage man harr hört:
Hinze laat dat Klagen bliven,
Ji köönt daar doch nix mit bedriven.
Reinke hett eenmal keen' Ehre,
Un Deef un Möörner is he ſehre.
Dat ſegg ik fri bi all' mien Ehren,
Ja, dit weten ook wol düſſe Heeren.
He rowet un ſtillt, he isn Deef,
Rüms hett he in de Reken, Rüms hett he leef.
Sülfs de König, de doch is uſ' Heer,
Künn he, he neem em Good un Ehr',
Un gev dat hen vöörn ſette Henne,
't is em all gliek den Deef am Enne.

Dat ik ju ditt bewiſen mag.
Hört, wat paſſeer güſtern Namiddag:
Lampe, de Haſe, de hier ſteit,
Un de keen Kind ſülfs Quad ook deit,
Den trüff he an up goden Wegen
Un böd em Freden, des Königs Segen.
Se güngen toſaam, un he wull em lehren
Fein up ſien achterſten Been'n ſpazeeren;
He wull em maken to'n Caplan,
Un leet em vöör ſik ſitten gaan.
Se begünnen beide den Credo to ſingen.
Man Reinke harr vöör ſien ole Dingen
Un höll Lampe feſte twuſken ſine Been'n
Un begünn em daar ant Fell to teen.
Ik keem toſällig den ſülwen Gang
Un hörde erer beiden Sang.
De Leckſe, de eerſt was begünnt,
Daar ſwegen ſe vun tor ſülwen Stünd.
Do ik daar ſtill bi jüm keem an,
Do ſünn ik Meiſter Reineke ſtaan,
He harr, da's 't Enn' vun düſſet Speel,
Lampe, de Haſe, bi de Kehl'.
Ja, wiſſe harr he dat Leben em namen,
Weer ik em nich to Hülpe kamen.
Hier künnt ji noch ſehn de deepe Wunden,
De 'k em verbünd tor ſülwen Stunden.
Ik ſegg ju, Heer König, un all' ji Heeren,
Willt ji ditt nich beſtrafen, bi miner Ehren
Is braken de Frede, dat Recht un de Breve,
Un alles ditt vun Reinke, den Deve.

Den König ſchall ditt noch ſaken verdreeten,
Wi Alle künnen dit novit vergeten.
Uſe Kinder ſchälen 't ſeggen öwer mennig Jahr,
Un Iſegrim ſä, 't warrt wiſſe wahr.
Reineke deit nu eenmal keen Good,
Un beter weer't, wenn he weer doot,
Dann künnen wi alle in Freden leben.
Man warrt em ditt ook weer vergeben;
Dann föhrt he mennigeen ſlimmer noch an,
De 't nich glövt nu he vöör ju deit ſtaan.

## Dat dritte Capittel.

De Greving was Reinekes Bröders Söhn,
De neem do't Woort, ſpröök fört un ſchön
Öwer den Voß vöör all' de Heeren,
Of wahr ook weern all' de Beſchweeren.
He ſä to'n Wulf: Heer Iſegrim hört,
Et is vöörwahr een oldſproken Woort:
„Des Fiendes Mund ſchafft ſelden from"
So dä ji ook Reinke, minen Ohm.
Was he ook man to Hove kamen
Un ſchmeichelde ſo des Königs Namen,
So as ji do't, Heer Iſegrim,
Et ſchüll ju dünken keen Gewinn,
Dat ji hier öwer Dinge ſpreken,
De lange, lange ſünd verſleken.

Awer dat Quade, dat ji em hebbt daan,
Daar ſchwieg ji vun ſtill, un latet et ſtaan.
Et is noch mennigeen hier kund,
Dat ji mit Reinke harr't en Bund.
Ji wullen em we'n liek as Geſellen.
Hört to, ik will de Geſchichte vertellen:
Et was in Winters Nacht un Noth
As Reinke vöör Iſegrim güng in'n Dood.
Et paſſeer, dat een Fiſker up ſine Karen
De jungen Fiß na Huus wull fahren.
Iſegrim harr darvun hatt geern een Paar
Doch was bi em dat Geld wat raar.
He bröcht mien'n Ohm in grote Noth,
De up den Weg ſik led vöör doot.
Un vöör em ſtünd dit Aventür.
Seggt ins, würrn do em de Fiß wol düür?
As jenner minen Ohm daar ſeeg liggen int Spoor,
Trück he ſien Schwerdt un ſprüng vun de Kaar'.
He wull minen Ohm bi't Fell to rucken,
Man de leeg ſtill un harr ſien Rucken,
So dat he meen nu hett 't keen' Noth
Un led em uppe Kaar' un dacht, de is doot.
Ditt wagde he Alles um Iſegrims Willen.
De Fiſker dacht, morgen will ik em ſillen.
As he upſtegen was, um wider to fahren,
Smeet Reineke Fiß heraf vunr Karen.
Iſegrim, de achter de Kare anſleek,
Paaste good up, dat he alle inſteek. —
Reinke ſprüng wedder af vun'r Karen,
He höll't nich geheuer wiet mit to fahren.

Un harr ook geern vun de Fiß wücke Beet,
De Iſegrim daar ſo ſmakelk eet.
He müßt na'n Docter, ſo veel harr he eten,
Dat Reinke daarvan ook kreeg nich een Beten.
De Greten, de Iſegrim harr nich möcht,
De harr he Reinke to Diſke brächt.
Bi miner Tru, was dat wol ſien? —
Reinke wüßt ins een ſlachtet fett Swien,
Un waar dat hangen dä inn Wiem,
Dat ſä he up Globen an Iſegrim.
Daar güngen ſe hen up beider Aventur,
Daarvun wat to kriegen, dat heel en Beten ſuur.
Reinke müßt krupen to'n Finſter in
Un ſmeet et henuut daar up beider Gewinn.
Reineke harr daar ſien vullet Wark,
Dat he de Hünne entleep, ſo groot un ſtark.
Se rückten al näger em up't Fell.
Ditt neem Iſegrim wahr, de loſe Geſell,
He freet et heel up, wiel Reinke in Noth,
Un as de 'm fünd, keen Knaken he'm böd.
Iſegrim ſä to em, hier is'n Stück Schinken,
Nu ſett di man daal to eten un drinken.
As Reinke dat Stück bi Lichte beſeeg,
Was et dat Krummholt; daar ſeet he un ſweeg.
Ja wahr is't, he künn ök vöör Smacht kuum noch ſpreken,
Un Iſegrim was ook al lange wegſleken.
Ik ſegg et ju, König, mien gnädige Heer!
Ik wüßt wol noch hundert ſück Stückjes un mehr,
De Iſegrim all' hett an Reineke daan;
Dann künn ik wol lang noch na Huſe nich gaan.

Keem Reinke to Hove mank düſſe Geſellen,
He ſchüll et ſülwen wol beter vertellen.
Gnädige Heer König, eddeler Fürſt!
Wenn ik et man ſo ſeggen dürrst,
Wat Iſegrim, de Geck, daar ſprickt,
Wöre ſünt et, de ſik nich ſchickt.
Verklagt he doch ſien eegen Wief,
Vöör de he uptreen ſchäll mit Seel un Lief,
Wull Een er an de Ehre taſten.
Et is wol ſeben Jahr heer, mi dücht et faſten,
As Reinke upn Avenddanz,
Do Iſegrim was butenlands,
De ſchöne Fru, Fru Giremund
Neem up in ſinen Fründſchaftsbund.
Bun de Tied an was de Verkehr
Twuſken de beiden fründelk ſehr.
Keen Een kann dat ook Wunder nehmen,
Dat Girmund uphöll ſik to grämen.
Was Iſegrim klook, he ſweeg daarvun ſtill
Wiel wenig Ehre em inbrengt dat Spill.
„De ſien Näſe affnitt ſien Angeſicht ſchändt,“
Dat is vun düſſet Leed dat End. —
Grimbart ſä vörder, ook klaget de Haſe,
Dat klingt asn Märken, asn wiſe Phraſe.
As de Haſe ſien Leckſe nich künn leſen,
Müsst Reinke do, de ſien Meſter dä weſen,
Em nich en Beten dat Fell verſalen?
Daaröwer ſchüll man doch nich ſo prahlen!
Denn bruukde de Meſter nich faken't Enn' Tau,
Sien Schölers würrn feker ok nümmermehr ſlau.

Nümmermehr lehrden ſe wat to dägen.
Ook Wackerlos klaagde, dat he harr kregen
Ene Wuſt up rechten Wegen,
De harr vöörn Winter he inn Wiem,
Un kreegn as ſien Naber harr ſlacht't een Swien.
De Klage was beter bleben verhalen,
Ja, ik ſegg ju, he harr ſe ſien'n Naber ſtahlen.
„Wie gewonnen, ſo zerronnen!“
Mit Rechten würd de Wuſt em namen,
Recht was 't, dat dat ſtahlen Ding he 'm namm:
En Eddelmann vun hogen Stamm,
Schall haten de Deve un ſchall ſe fangen.
Ja, harr he Wackerlos do uphangen,
Wer ſchüll em dat verwehren?
He leet et alleen to des Königs Ehren,
De alleen mit Lief un Leben ſtrafft,
Minen Ohm hett et wenig Nützen ſchafft.
Reinke is'n rechtſchapen Mann,
De eenmal keen Unrecht liden kann.
Fröher al, as de König ſien Fre'n
Kündigen leet un ſe't uutropen dä'n,
Levde Reinke ſtill as een Kluuſ'ner
In Fre'n kemen to em un güngen de Deer'.
He ett man eenmal up elfeen Dag,
Siet de Tied man nümmer em ſeeg uppe Jag'.
Dat Kleed, dat upn Live he dreggt is vun Haar
Fleeſk kreeg he to ſmecken nich öwer eën Jahr,
Wat Fleeſk et ook ſi, wild o'r tamm,
Ik hörde't vun Een, de des Weges kamm.
Sien Slott, dat heet vun Malepertus,

Hett he verlaten un buut ſik en' Kluſ'.
Bleek un mager is he vun Hunger un Döſt,
De liden vöör ſine Sünne he mösst.
Gott gev, dat he bald to Kraft wedder kummt,
Dann kann he ſien Klagers ſülfs ſtoppen den Mund. — —
Do düſſe Wör' eben weern ſeggt,
Keem Hahn Henning mit ſien Geſlecht
In des Königs Hof infahren,
Un bröchten upn Dodenbaren
Ene dode Henne, de heete Kraſſefoot,
De Reinke eben harr beten doot:
Ahn Kopp un Hals vöör den König ſe leeg,
De genau ditt mit all' ſine Heeren beſeeg.

## Dat veerde Capittel.

De Hahne keem vöör den König to ſtaan,
Un ſeeg mit bedröösde Minen em an.
He harr bi ſik twee Hahnen groot,
De trurden ſehr um Kraſſefoots Dood.
Krejant de Ene heet mit Namn,
Dat was de beſte ut ſien Stamm
Twuſken Holland un Frankriek;
De anner leet em al ſehr gliek,
Cantart heet de, de güng ſehr ſien,
Se drögen een Licht vun hellen Schien.
Der Hennen Broder weern düſſe twee,
Se repen beide luut och un weh.
Um Kraſſefoot, erer Süſter, Dood

Seeg man jüm an de Truurigkeit groot.
Noch weern daar twee ander, de drögen de Bar
Vun Widen al hör man luut klagen ditt Paar.
Henning, de Hahn, ſä: Gnädige Heer,
König un Heer öwer alle Deer',
Hört mien' Wör' nu an in Gnaden,
Erbarmt ju des groten Schaden,
De mi Reinke hett andaan,
Mi un mien' Kinder, de bier ſtaan.
De Winter as de man ſo kold nich mehr was,
Un man ſeeg Blomen, Loof un Gras
Bleien ſo ſchön un grön ook ſtaan,
Dat paſste ſo ſchön in minen Kraam.
Ik harr tein Söhne, 'ne moje Tall,
Un ſchöne Döchders ſeben tweemal.
De müchten all' ſo geerne leben,
De teine un de tweemal ſeben.
Mien Fru, dat kloke, ſöte Hohn,
Brööd all'de in enen Summer, dat lohn'.
Se' weern ſtark un wol tofreden,
Un ſöchten ſik Föddſel up ener Steden,
De was bemürt, der Mönke Hof.
Daar waakden ſöss Hünne ſtark un groff.
De harren mien' Kinder vun Harten leef.
Dit haſste Reinke, de quade Deef.
Wiel he, ſo lang ſe bleben daarbinnen,
Ook nich een Enziget künn gewinnen.
Wa faken ſleek he bi Nebel un Nacht
Umr Müre mit groten wiſen Bedacht;
Wenn ditt de Hünne kreegn to weten,

Dann was 't vöör em ſümenstied nich en Beten.
Ins harrn ſe em ſien Sleek aflurt,
Mit nauer Noth keem eben he furt.
Do harrn wi Rau en korte Tied,
Bett he us keem vun en ander Siet.
Gnädige Heer, hört vörder mien' Klage:
As Kluuſ'ner keem he an enen Dage,
Un bröcht mi enen langen Breef;
Doch was he noch bleben deſülwe Deef.
An den Breef daar hüngen ju Segels an,
Waarin ik mit grote Bookſtaven ſünd ſtaan,
Dat Frede ſi vöör groot un kleen,
Vöör alle Deeren int Allgemeen.
Ik bün, ſä he, nu Kluuſ'ner worden,
Lev ünner enen harden Orden,
Damit mien' Sünden mi warrt vergeben,
Hahn Henning kann nu in Freden leben.
Fleeſk eet ik nich mehr, dat is mi verbo'n;
So ſpröök de ol' Deef; doch weer't man ſien Hohn.
Kappe un Görtel, vun den Prior en Breef,
Ditt alles leet ſehn mi de ole Deef.
Ook harr he an vun Haar een Kleed,
Ik löövde em, dat bröcht mi Leed.
Un as he weggüng, do ſä he to mi:
Gott, den Heern, befehl' ik di.
Ik ga, ik hebb' noch veel to doon,
Ik mööt noch leſen Sext un Noon,
Ook Veſper daarto noch vun vundage;
Weg güng he un lees un bröchte us Plage.
Wat was ik blide un wol to Moth,

Dat nu een Enn' harr all' de Noth.
Jk güng to mine Kinder leef.
Vertell jüm wat mi ſä de Deef.
Reinke, ſä ik, js warrn en Kluuf'ner
Wi bruken em nu nich to fürchten mehr.
Mit jüm alle güng ik do buten de Müür.
Daar öwerkeem us en helſk Aventür.
Reinke keem ſliken ut ener Hägen,
Waar he ſo lang uppe Luur harr legen.
Wi weern vunr Müürporten to wiet,
So rook ik een vun mien' Kinder quiet.
Dat eet he up. Nu keem he we'er faken,
Un as uſ' Fleeſk em begünd eerſt to ſmaken,
Do künn us keen Jäger, do künn us keen Hund
Vör em verdägen to keener Stund.
Bi Nacht un bi Dage leeg he to luren,
Bi Nacht un bi Dage umſleek he de Muren,
Un roowde mi alſo mine Kinder.
Twintig un veer, nich mehr un nich minder,
Jk harr ſe all' leef, de nöömde ik mien,
Nu ſchöllt et wol nich baben ſieve mehr ſien.
Dat laat ju erbarm Heer König, Heer!
Vun twintig un veer ſünt ſiev nu man mehr.
Mine Trurigkeit klag ik bett up düſſe Stünne,
Noch güſtern neem af em een vun uſ' Hünne
Mien gode Dochder, de beet he gliek doot,
Hier liggt ſe, mien ſöte Kraſſefoot.
Jk be ju, laat et to Harten ju gaan,
Wat Reinke an mine Kinder hett daan.

## Dat ſievde Capittel.

De König ſprook: Heer Greving kaamt heer,
Wat dünket ju denn vun düſſe Mär?
Ji hebbt nu wol hört, wa he faſtet un deit,
In Recht un Geſetz int Oge ſleit.
Wat ſchööl wi noch maken veel Wöre un mehr,
Lev 't een Jahr noch, ju'n Ohm geit et quer. —
Hahn Henning, ju Dochder, dat gode Hohn,
De will wi der Doden Gerechtigkeit doon,
In laten er de Vigilie ſingen,
An Trurigkeit to Grave bringen.
Dat ſchall geſchehn mit grote Ehren;
Dann will wi us mit düſſe Heeren,
Ower ern Moord na't Recht beſpreken,
Wa de Undaad warrt am Beſten uutgleken.
Darup geboot he Jungen un Olen,
Dat ſe alle Vigilie ſingen ſcholen.
Ik ſä geern wer de Leckſe ſüng,
An de Reſponſen, dat et klüng.
Dat Placebo domino
In alle Verſe, de hörden daarto.
Ik fört et in düſſe Wöre af:
De leggt ſe nu int kole Graff.
Een Marmelſteen, ſo witt un klaar,
As Glas ſo blank poleert, ſtünn daar.
Daarup mit grote Bookſtaven ſtünn,
Wer hier er leſte Wohnung fünn:
Straſſefoot, Hahnen Hennings Dochder, de beſte,

De vele Eier leb in de Reſte,
De wol verſtünn mit de Föte to ſchraben,
De liggt ünner düſſen Steen begraben.
In Falſkheit, beet Rejnke, de Kluuſ'ner, ſe doot,
Daarvöör gev alle Welt em Spott;
Wiel ahne Recht he't dä, na des Königs Sage. —
Wand'rer ſta ſtill hier un klage, ja klage!
Alſo neem de Schrift en Ende.
De König leet be'n all', de he kennde,
De Klookſten vunn Rath un gev to bedenken,
Dat düſſe Undaad em mächtig dä kränken.
Reinke, ſä'n ſe, hört nich to de Beſten
Us blifft nix öwer as noch to Leſten
To raden ju em en Bade to ſenden,
Reinke is falſk an alle Enden.
So latet em kamen to Hof noch vundage
Bruun, de Bär, magg brengen Befehl em un Klage.

## Dat ſöoste Capittel.

De König ſprook to Bruun, den Bär:
Bruun, ik ſegge ju, as ju Heer,
Dat ji mit Fliet düſſe Böſkupp do't,
Man ſeht, dat Wiesheit lenk ju'n Foot;
Denn Reinke is ſehr falſk un quad,
Un weet ſo mennigeen loſen Rath.
He warrt ſik ſtellen fraam un leegen,

Ja, kann he't, he warrt ju wiſſe bedreegen. —
O, ne! ſä Bruun, wa's dat vöörn Rede?
Ik ſweer et bi den ſwaarſten Gede,
Gott ſtraf mi mitn Ungefall;
Wenn'k led vun Reinke Hohn eenmal.
Ik wull em dat ſo deep invriven,
He ſchull nich weeten vöör mi to bliven.
So möök ſik Bruun denn up de Beene,
Stolt vun Moth un ganz alleene.
Döör ene Wüſte, groot un lang,
Keem he toeerſt up ſinen Gang;
Dann keem he bi'n paar Barge an,
Reinke-Ohm pleeg daar jagen to gaan,
Un güſtern was he noch daar weſt:
So keem he vöör Malepertus toleſt.
Reinke beſeet mennigeen mooi Huus,
Man dat Caſteel vun Malpertus,
Dat was dat beſte vun ſien Börgen,
Daar reſideer he, harr he Sörgen.
Do Bruun de Poorte ſloten fünd
Vun Malpertus, ſtünn he un ſünd.
Toleſt reep he mit luden Toon:
Sünn ji daarbinnen, Reinke-Ohm? —
Bruun is hier in des Königs Namen,
De ju befehlt to Hof to kamen!
Maakt up de Poorte un gaat mit mi,
Süß koſt et ju't Leben, et ſi wa et ſi.
De König draut ju mit Galgen un Rad,
Kaamt ji nich mit, buten Gnade ji ſtaat. —
Reinke harr all' düſſe Wöre wol hört;

He leeg daarbinnen un krullde ſien Steert,
Un dachte na, wa den Bär he betahl
Sine ſtolten Wöre alltomal.
Daarmit ſleek he deeper int Huus,
Vull Winkels un Läker weer Malpertus,
Mennig daarvun was krumm un eng un lang.
Ook gev't daar mennigeen ſelſen Utgang,
De he todä un toſloot,
Wenn he meen, he weer in Noth:
So wenn he harr en Roof inbrocht,
Of wenn he wüsst, dat man em ſocht
Um ſien falſke Miſſedaan;
Dann heel he hier Rath um to entgaan.
In Simpelheit, mennig Deer daar inleep,
Wat denn ook nich entgüng ſinen Greep.

## Dat ſebende Capittel.

Do Reinke ſo des Bären Wör'
Verneem un dat alleen he weer,
Lövde he nümmer der Wören Stolt,
Un was bedacht upn Achterholt;
He güng to em henuut un ſä:
Willkamen, Bruun-Ohm, ook ji hier, he, he!
Ik küm nich ehr ju willkamn heten,
Ik lees eben Vesper, dat mööt ji weeten.
Ik hope et ſchall mi we'n vun Nütten,
Dat ji ins kaamt to miner Hütten.
Willkamen ſünn ji to jeder Tied.

Sett ju en Beten daal, ju Weg was wiet.
Ik seh, dat Gaan würr ju wol swaar,
Vun Sweet is natt ju Pelz un Haar;
Doch nümmer laat ju dat verdreeten,
De König ehrt ju, mööt ji weeten,
Süß harr be ju nich schickt as Bade,
Maakt ju't na Hartenslüst commode.
Ook hoop ik, dat ju gode Rath
Mi bi den König kümmt to baat.
Al harr ji ook den Weg nich daan,
Was 't mörgen doch to Hove gaan.
Vundage kann ik nich mehr lopen,
Ik leet al springen een paar Knopen;
Wiel ik mi heff geten so dick un satt,
Et was nie Spiese, de ik att.
Dat ganze Lief deit mi weh daarvan.
Reinf'-Ohm, sä Bruun do, wat eet ji dann? —
Do spröök Reinke: leeve Ohm, wat hülp ju dat,
Wenn ik ju sä ook wat ik att.
Geringe Spiese was 't, de to mi ik neem,
Aën Graf kann leben nich user een!
Wi köönt et nich beter, mit us use Wiven,
So möten wi eten frifke Honigschiven.
Düsse Kost müsst ik eten ut Noth,
Daarvun schwull mi up de Vunk so groot.
Ik müsst se eten ahn' mien Willen,
Un bün half krank vöör düsse Grillen.
Harr 't en ander Kost vördann,
Den Honig leet ik geerne staan. —
Do spröök Bruun: wat heff ik hört,

Holl ji den Honig nich mehr werth?
Honig is mien beſte Spieſe.
Den ik vöör all' de andern prieſe.
Reinke ſeggt mi, wa kaam ik daarbi;
Dann will ik vöörn König verdägen ju.
Reinke ſpröök: Bruun-Ohm, wat nützt mi ju Spott.
Ne, ne ſä Bruun, ik meen't ſo, bi Gott!
Spotten is eenmal gar nich mien Mode.
Do ſpröök wedder Reinke, de rode:
Is dat ju Ernſt, ſo laat't et mi weten:
Mög ji wahrlik ſo geerne Honig eten?
Een Buur wahnt hier, de heet Ruſteviel.
Sien Huus ſteit hier af man en halve Miel.
Daar giſſt et Honig, verſtaat mi recht.
Mehr as drägen kann ju ganz Geſlecht.
Bruun, den ſteek ſo ſehr dat Smeer,
Na Honig ſtünn all' ſien Begehr.
He ſä, ſo latet mi kamen daarbi,
Ik denk' ju dat wedder, deß glövet mi.
Wenn ik mi ſatt ſchull in Honig eten,
Müsst man mi nich all' to wenig to meten. —
Reinke ſpröök: laat us gaan up de Fahrt,
Honig ſchall warrn daar wiſſe nich ſpaart.
Al kann ik ook ſo recht nich gaan,
De rechte Tru is jümmer vööran,
De ik vöör ju int Harte dräge.
Mank all mien Fründſkup, de ik plege,
Is ook nich Een mit den as mit ju ik 't do meenen,
Ik weet ook wol dat ji mi wedder köönt deenen,
Gegen mien Fiende un gegen er Klage.

In des Königs Hof ton Heeren Dage.
Daarto noch maak ik vun Honig ju ſatt,
Un dat vun den beſten, market ju dat,
So veel as man jümmer ji köönt drägen;
Awer Reinke meende vun grote Slägen.
Reinke loog alles un leep ſehr geſwinde,
Bruun folgde em na, as was he en Blinde.
Reinke dachte, will mi et gelingen,
Ik will di bald uppet Honigmarkt bringen.
Se kemen tohand bi Ruſteviels Tuun,
Do freide ſik ſehre de Bär Bruun,
Sien Freide was man en Beten kört,
So warrt noch mennig Unklok anföhrt.

## Dat achte Capittel.

Do de Abend was kamen,
Wachte Reinke bett he harr vernamen,
Dat Ruſteviel, de Honig-Buur,
To Bedde gaan was in ſien Schuur.
Ruſteviel ſtünn in grotet Loff
As Timmermann, un harr im Hof
Ene Eeke liggen, de wull he klöven
Un harr daar ook al inſlaan boven
Twee grote Kilen, de weern ſehr glatt.
Reinke, de Voß, de markte dat.
Dat fülwe Holt was up ene Sied
Upklövt ene Elle wiet.

He ſä: hört mi, Bruun-Ohm,
Recht hier in düſſe ſülwe Boom,
Is Honig mehr as ji köönt eten,
Ji mööt ju'n Kopp daar deep inſteken.
Neemt nich to veel, dat is mien Rath,
Et mücht ju ſüß bekamen quad,
Ji Lieſpien krigen, mööt ji weeten.
Bruun ſpröök: Reinke, nich en Beten.
Meen ji, ik künn mi nich bedwingen?
„Mate is good to allen Dingen!“
Alſo leet ſik de Bär anföhren
Un ſteek den Kopp in öwer de Ohren,
De beiden vöörſten Föte ook,
Do Reinke en grote Arbeit mook;
He bröök de Kilen uut mit Haſt,
Daar ſeet de Bär gefangen faſt.
Mit Kopp un Föte in der Eeken,
Em hülp keen Schellen, em hülp keen Smeken.
He pleeg to we'n ſüß doch ſo ſtark,
Man hier harr he ſien vullet Wark.
So bracht de Neffe ſinen Ohm,
Mit Loosheit gefangen inn Boom.
He begünn to braſken un to hulen,
Un mit de achterſten Föte to pulen;
He möök ſo en groot Gelunt
Dat Ruſteviel bald keem na buut.
Daar he nich wüsst, wat kamen künn,
Neem de ſcharpe Biel he, de daar ſtünn,
Up Aventür, wenn't dä wol Noth. —
Bruun ſeet daar in Angſt ſo groot.

De Glive kneep em, waarin he ſeet,
He wrüng ſik un tröck ſik mit Hänn' un Fööt.
De Pien leet ſik drägen, wenn't daar mit was daan,
He möök ſik gefaſst, nich vundaar mehr to gaan.
Dat meen vok Reinke, as he ſeeg Ruſteviel
Vun feern ankamen mit de blanke Biel'.
He reep Brunen to: wa ſteit et nu?
Get't nich to veel, den Rath gev ik ju,
Smeckt ook de Honig noch ſo gut,
Ruſteviel kümmt al, he is al daar bunt.
Veellicht will he' ju ook noch bedenken,
Un ju en Buddel Wien tor Mahltied ſchenken.
Daar mit güng Reinke wedder na Huus,
Un led ſik upt Ohr in Malepertus.

## Dat negende Capittel.

Do keem Ruſteviel tor ſülwen Stünn,
Den Bär he ſo gefangen fünn.
Haſtig leep he in enen Loop,
Na't Weerthshuus, waar ſeten de Buren toboop,
De höllen daar en Freetup groot.
Kaamt gaue, ſä he, bi mi is Noth,
In mien Hof liggt gefangen een Bär,
Kaamt gaue, ik ſegg ju't, 't is wiſſe wahr.
Se folgten em alle un lepen ſehr,
Elkeen neem mit ſik, wat he fünn as Gewehr.

De Ene harr en Forke, de Anner en Speet,
De Drütte en Harke, ſo as ji daar ſeht.
De veerde prahl luut: wa's dat vöörn Sake?
De fievde keem an mitn Bohnenſtake.
De Paſter un Köſter mit ſik beiden,
De dä'n ene Rede öwer dat Leiden.
De Paſter ſien Maid, de am Beſten de Grütte
Bereide un kaakte, de heet ok Fru Jütte.
De keem anlopen mit eren Wocken
Un ſtünn achtern Paſter un Köſter up Socken.
Ann Dage harr ſe bi't Spinnen ſeten,
Ook ſe wull Bruun-Ohm dat Fell vermeten.
As Bruun den Specktakel hör ſo groot
Un dat et güng up Leben un Dood,
Trück in Benaudheit den Kopp he daarunt,
Dat derin beſitten blev de Hund,
Dat Blood em vun Näſ' un Ohren leep,
Un noch ſeten faſt de Föte ſo deep.
He reet as of he weer vun Sinnen,
Sien Klauen bleven beſitten daarbinnen,
Daarto dat Fell vun beide Föten,
De Honig was nich vun den ſöten
Daar em Reinke, ſien Ohm, vun ſä,
Ene quade Reiſe was 't, de he dä.
Ja, et was vöör em furchtbar de Fahrt,
Dat Blood leep ſchier em öwer den Bart.
De Föte dään em weh ſo ſehr,
Dat he nich gaan künn, nah' noch feer.
Ruſteviel keem, un begünn to ſlaan,
Se güngen em alltomalen an,

De mit em kemen vun't Weerthshuus heer:
Bruun to ſlaan was all'er Begeer.
Sogar de Pape greep na en Staken
Un ſloog em, waar he em künn raken.
He künn faſt nargens mehr gaan noch krupen,
Se kemen öwer em in enen Hupen.
Een Deel mit Speeten, een Deel mit Bilen,
De Smidt harr mitbracht Hamer un Filen,
Enige harrn Schöffels, anner Spaden,
Se ſlögen em ahne alle Gnaden.
Se alle geben em riekliche Slägg',
Dat he ſik bedäde daar he leegg.
All' ſlögen ſe; ja, daar was nich ſo 'n Kleene.
Slobbe, mit de krummen Beene,
Un Ludolf mitr breden Näſe,
De geben em de beſte Leſe.
Ludolf ſloog mit ſien holten Slinger,
Gerold mit de krummen Finger
Un ſien Swager Kuckelree,
Allermeeſt ſlögen em düſſe twee.
Abel Quack un daarto Fru Jutte
Un Taalke Lorden Quacks, de ſloog mitr Putte,
Nich düſſe alleen, ook noch ann're Wiven,
De däen Brunen dat Fell inriven.
He müsst hennehmen, all wat ſe em geben,
Kuckelree maakte dat meeſte Leben.
He was ook de Eddelſte vun Geboorte.
Fru Willigetrud, vöör de Kaſſpoorte,
Dat was ſien Moder, dat wüsst ider Mann,
Wer awer ſien Vader was, Nüms wüsst daarvan;

Doch sä'n de Buren wol ünner eenander:
De Stoppelmeter was et, de swarte Sander,
Een stolt Mann, daar he was alleen.
Bruun müsst ook vun mennigen Steen.
Den Smeet hennehmen up sien Lief;
Se smeten na em beide, Mann un Wief.
Tolest mitn Knüppel lang un dick
Rusteviels Brö'r em beseeg dat Genick.
Un gev em upn Koppe Slägʼ,
Dat he nix mehr hör un seeg
Un upsprüng mit sien ganzet Lief,
Un wedder daal föll mank de Wief.
Un rasend manken jüm regeer,
Dat sieve kemen int Reveer,
De vöörbiflööt un was sehr deep;
Hastig do de Pape reep,
Un was schier half verzagt:
Seht, daar gündert drifft Fru Jutte, mien' Magd,
Up ern Pelz un up ere Rocken;
Seht, hier liggt ook noch er Wocken,
Helpt er alltomalen nu,
Twee Tunne Beer, de gev ik ju,
Daarto Afflaat un Gnade groot.
Do leten se Brunen liggen vöör doot
Un lepen hen daar swummen de Wiven
Un hülpen uut dat Water de sieven.
As Bruun dat markte, wat de Klock harr slagen,
Wull he 't eenmal mit swemmen wagen
Un sprüng int Water mit groten Toorn.
Dat et em floog öwer Steert un Ohr'n.

Un aś he vöör Wehdag' to brummen begünn,
Meende he, dat he ook ſwemmen nich künn.
Do dacht he, he wull ſik man hier verdrinken,
Un möök ſik bereit upt Underſinken.
Dat em nich ſlaan mehr dä'n de Bur'n,
De em al dä'n ſo hart belur'n.
He künn noch ſwemmen, un ſwumm ſo dägen,
Ja, do ditt de Buren ſegen,
Möken ſe'n groot Hallarm un dä'n ſik grämen.
O, ſä'n ſe, wi möten uś Alle ſchämen!
Se barrn daarüm veel Striet un Scheel,
Un ſä'n: de Wiven hebbt Schuld, 't iś like veel!
Se kemen to Untied hier to Rate,
Sebt, daar ſwemmt he ben ſine Strate.
Se ſegen den Block na un würrn gewahr,
Dat daar noch inſect ſien Hund un Haar
Bun Föte, vun Ohren, dat waś jüm leef,
Se reyen em na: kümm wedder du Deef!
Hier ſünd dien Ohren un Hanſken aś Pand,
So folgte ton Schaden em ook noch Schand';
Doch was he froh noch, dat ſo he entgüng,
He ſlöckte den Boom ook, de em ſüng.
Daarin he vun Föten un Ohren wat leet,
He ſlöckde Reineke, de verra'n em däd
Ditt waś't Gebett, dat he ſik leeś,
So lang aś he int Water waś.
De Strom leep gau, dat waś ſien Glück,
Süß barrn ſe em kregen noch we'er bi't Genick,
So leem he jüm int korten Wile
Ut Sicht, bina up ener Mile;

Daar krööp he upt Land, un dachte to geben
Sien Geeſt up; vöör Pien künn nich länger he leben.
O, Reinke, ſtänn he, du falſke Creatur!
Ook dachte he an de quaden Buur',
De em ſlogen mit Harke, mit Forke mit Speet
Un dat Reinke ſo deep em inkrupen heet.

## Dat teinde Capittel.

Do Reinke, de Voß, harr mit Bedacht
Sien Ohm alſo uppet Honigmarkt bracht,
Güng hen he, waar he Höhner wüsst,
Daar neem he een in quader Liſt.
He dä ſien Mahltied un leet et ſik ſmecken,
Un as he ook drünken harr, dä he ſik ſtrecken.
Upt Öwer vun dat ſülwe Revier
Leeg he un frei ſik, 't was doot moje Weer.
He frei ſik, dat he den Bär harr bracht
To Ruſteviel's Huus in jenner Nacht.
Ik weet, ſä he, dat Ruſteviel
Jümmer in Huus hett veel ſcharpe Biel;
Mien Fiend was Bruun, in hebb'k em 't dreben,
De Buren, de nehmen em ſeker dat Leben.
Ik heel em, da's wahr, vöör minen Ohm,
Man nu liggt doot he in den Boom,
Froh bün ik daaröwer all' mien Dagen,
He warrt ja nich mehr öwer mi klagen.

De Böſewicht endelk keem to Beene
Un güng en Beten ſpazeeren alleene
Ant Öwer hendaal, daar fünn he Bruun-Ohm,
De doch entlopen weer den Boom.
O, Ruſteviel, ſä he, du dumme Döwel!
Dat büſt du, dat nimm mi nich övel. —
Du armet Wurm, kannſt du nich lopen?
Wat heſt du maakt mit dine Poten?
Du heſt wol to veel vun den Honig eten
Un minen goden Rath vergeten?
So ſpröök Reinke as he ſeeg,
Dat Bruun ſo bedröövt un blödrig daar leeg.
He würr daaröwer utermaten froh,
Un ſä to em, wa keem dat, waſo?
Hei bi Ruſteviel wat vergeten
So ſeggt et, ik laat et em geerne weeten,
Dat ji ju hier do't nu upholen,
Ik giſſe, ji hebbt em ſien Honig ſtoblen.
Of hei ſe em betahlt?
Wer hett ju denn ſo roth anmalt? —
Dat is ju ene bedenkelke Sake!
Was de Honig ook vun goden Smake? —
Ik weet noch mehr, eben ſo goodkoop.
Leeve Ohm, ſeggt ins, ehr ik wegloop,
In wat vöör een Orden ſün upnamen ji,
Dat een roth Käppi ji dräget, wie?
Heſſt ſe ju gliek al maakt ton Abt?
Na ju beide Ohren hett de ook ſnabbt,
De ju de kahle Platte hett ſchoren,
Ji hebbt ſe beide bina verloren.

Daarto ook noch dat Fell vun ju Wangen
Ook bei ju Hanſken laten daar hangen. —
Do Bruun all' düſſe leegen Wör'
Öwer ſien Schaden vun Reinke hör,
Krööp he weer in dat Revcer,
Dat he daarvun nix hörde mehr,
Vöör Pien un Elend künn he nich ſpreken,
Ook künn he daaröwer mit Reinke nich reken.
Vöörn Strom leet he ſik driven ne'er,
So keem uppe annere Sied he we'er,
Daar leeg he un was ſo krank un terbroken,
To ſik ſülwen hett he alſo ſproken:
Al ſloog man mi doot, ik kann nich gaan
Un mööt doch de Reiſe na Hof noch beſtaan.
Dat Reinkes Leegheit warrt apenbar,
Waardöör he mi brachte in Schand' un Gefahr,
Un do ik beholen dä Lief un Leben
He leege Wör' mi upn Weg noch hett geben,
Dat Alles ſchall de König weeten
Waaran he kann ſien Strafe meten.
He rückte, he krööp mit grote Plage
Un keem to Hof an den veerden Dage.

## Dat elfte Capittel.

Do de König dat verneem,
Dat Bruun ſo to Hove keem,

Sä he: Heer Gott, gev uß Gnade,
Is dat Brunn wol uſe Bade? —
Wa geit dat to, dat he kümmt ſo? —
Brunn den König antwoorde do:
Heer, ik klag' ju mien Ungemack.
Jk hebbe le'n veel Plick un Plack
Up mine Fahrt, ſo aß ji ſeht.
Reinke ſchäntelk verraden mi däd.
De König ſä, dat iß to ſwiet
Reinke drifft et ook gar to wiet.
Ditt mööt ik beſtrafen ahne Gnad',
Daaröwer güng he mit ſik to Rath.
Dat Reinke ſchänden dürßt ſülken Heer
Aß Brunn iß; ja bi mine Ehr
Sweer ik, daarto bi mine Kron,
Daarvööre ſchall Reinke warren Lohn,
Wat Recht un Plicht vun mi begehrt:
Jk dreeg ja nich umſünſt dat Swerdt,
Un wat ik ſweer, weet ik to holen.
Daarup geboot he Jungen un Olen,
De in den Rath deß Königs hören
Sik to beſpreken mit körte Wören,
Wa man beſtrafte de Öwerdaat.
Do keem öwereen de ſülwe Rath,
Un wenn et de König ſo hebben wull,
Dat man een Landdag utſchriben ſchull,
Un dat Reinke keem ook daar,
Wat na't Recht em toſtünn nehme wahr,
Dat he ſik verdäge gegen de Klage,
Un dat Hintze to em de Boſkup drage.

De König höörde good den Rath,
Un Hintze möök ſik daarna upt Padd.

## Dat twölfte Capittel.

As de König mit ſine Genoten,
Hintze to ſenden harr beſloten,
Sä he to Hintze: Mark et di recht,
Wat eben düſſe Heeren hebbt ſeggt.
Ga nu un kiek jo good to
Un ſegg an Reineke alſo:
Jk un de Heeren vun minen Rath,
Harr'n veel hört vun ſien Öwerdaad,
Un leten em la'n ſik to verdägen;
Dä he verachten et ditt Mal verwegen,
Schüll man em laden möten noch en Mal,
Sien Name ſchüll ſtaan an den Schandpahl,
Un ook verdammt we'n ſien Geſlecht,
Wiel he, he magg ditt marken recht.
Quad dä an Bruun un annere Deeren.
Nu ga un ſegg em, wat ſä'n düſſe Heeren.
Hintze ſä: Magg et mi nützen of ſchaden,
Jk güng leever nich hen Reinke to laden.
Schickt hen enen annern, dat is mien Rath,
De Spiet mücht ſünſt ju kamen to laat',
Jk bün jo vun Perſon man kleen.
Bruun, de ſo groot is vun Anſehn,

De künn 'mal Reinke nich överwinnen.
Up wat vöörn Art ſchall ik et begünnen? —
De König ſä: Daar liggt et nich an.
Man findet wol, dat mennig kleen Mann
Mehr Wiesheit hett un ook mehr Liſt
As mennig grote, de ſik brüſt't.
Al ſünn ſ' ook vun Perſon nich groot,
Sünn ſ' gelehrt, wieſ' un hebbt Moth. —
Hintze ſpröök: Ju Wille magg geſchehn.
Ik höpe, dat ſik een Teken lett ſehn,
Un kümmt dat to'n Vöörſchien to rechter Hand,
Schall t' Glück up mien Reiſe ook we'n vun Beſtand. —
He güng un keem up enen Weg.
Een Martins-Vagel ſeet daar in en Häg'.
Hintze reep: Good Heil, mien Vagel!
Spreite unt dien' beiden Flögel
Un ſteeg up mine rechte Siet.
De Vagel flöög un ſüng en Lied
Un ſett ſik daal daar upn Boom
Tor linker Hand, et leet aß Hohn.
Hier öwer würr he ſehr bedröövt.
Dat Glück weer weg, he ſeker glövt;
Doch dä he, wat noch mennig deit.
He leet den Vagel, güng weg un ſleit.
So keem he nagrad to Malepertus,
Daar fünn he Reinke vöör ſien Huus.
He böd em go'n Abend un ſä em fri:
De König ſchicket mi to di.
He will ju ſtrafen an Good un Leben
To' ji ju mit mi upn Weg nich geben.

Un ga ji to Hove nich mit mi.
Ook heet he mi ſeggen noch daarbi.
He würr verdarven ju ganz Geſchlecht,
Keem ji to Hof nich na Landagsrecht. —
Reinke ſä: Willkamen Vedder!
Wat is dat vundage een mojet Wedder.
Gott gev ju Glück up allen Wegen
Un neem ju up in ſinen Segen.
Reinke, de vun Leegheit ſitt vull,
Öwerlegde wa he 'm anföhrn ſchull.
Un meende et nich uut Hartensgrund,
Wat to Hintze he ſpröök tor ſülwen Stund.
He dachte Hintze ook to ſchänden.
Un dann to Hove em to ſenden.
He ſä to em: Leev' Veddermann!
Seggt mi, waar't mit deenen kann.
Ik gev ju geern wat Goods to eten,
Wat eet ji geern? lat't mi et weten.
De Abend kümmt, wi ſett't us daal,
Un neemt to us en godet Mahl.
Mien Fru de kann us dat bereiden;
Dann ga wi mörgen mit us beiden
To Hove. Nu, laat ju nich nögen.
Mank all' mien Fründſkup, de ik do' plegen
Hintze is Rüms, daar ik mi nu
Mehr to verlate, dann to ju. —
Bruun, de Freter, fohr hier ſehr quad.
Dat keem, he gev mi falſken Rath.
Et düchte mi, he weer ſo ſtark,
Dat ik ook nich vöör duſend Mark

Den Weg to Hove mit em harr daan.
Mit ju, leev' Vedder! will ik wol gaan.
Mörgen, wenn de Dag is kamen,
Beſinnt ju daarup un ſegget: Amen. —
Hintze antwoorde un ſä:
Laat us gaan man glicks, up Stä
Na Hove to, ſo mit us beiden
De Maan ſchient hell upn Weg döör de Heiden,
De Weg is good, de Lücht is klaar. —
Reinke ſpröök: Bi Nacht to reiſen brengt Gefahr.
Mennig, de us bi Dag dä bemöten
Schull us mit Anſtand wol fründelk begröten.
Keem he us awer bi Nacht entgegen,
He ſchull mit us ümgaan wol ganz verwegen. —
Hintze ſpröök: Reinke-Vedder, ſo lat't mi weten
Bliv' ik hier, wat ſchööl wi dann eten?
Reinke antwoorde daarup alſo:
Geringe Spiſe kümmt hier nato.
Ik will ju geben, nu ji willt bliven,
Gode friſche Honigſchiven,
Sööt un good un witt un klaar.
De eet ik nümmer, dat is wahr
Sä Hintze. Hei nix anners in Huus?
Hei nich ene recht fette Muus? —
Daar bün ik jümmer am Beſten vun geten,
Vun den Honig neem ik ok nich een Beten.
Reinke antwoorde: Wa's't good, dat'k do' weten,
Dat Vedder ſo geerne Müſe deit eten.
Is dat ju Ernſt, ſo ſeggt et mi.
Een Pape wahnt hier dune bi,

De hett ene Schüne an ſien Huus
Un daarin mennigeen fette Muus.
Man föhrde ſe all' nich upn Wagen.
Wa faken hör ik den Papen klagen.
Se dä'n em Schaden Dag un Nacht. —
Hintze ſä do unbedacht:
Willt ji mi to Willen we'n,
Brengt mi na de Müſe hen.
Een beter Wild, un dat ſo deit ſchmecken,
Wüsst ik noch nargens to entdecken. —
Is wahr dat, ſä Reinke, up Globen un Tru?
Waar de Müſe ſünd, breng' hen ik ju.
Nu 't dat hebb' hört, ik nehm 't vöör wahr un wiss,
Dat et ehrelk ook ju Ernſt is.
Ga wi hen, lat't us nich töben
Hintze folgte up rechten Glöben.
Des Papen Schüne ſtünn daar tor Hand,
Een Gatt was al in de Lehmenwand.
De Pape harr daar, de Nacht vunt Voren
Een vun ſien beſten Hahnen verloren
Döör Reinke, de dat Gatt harr braken,
Noch dä de fette Hahne em ſchmaken.
Des Papen Söhn, de Martinet,
Stillkens harr vöört Gatt de ſett
Een Strick, daarin to fangen
Den Deef, dröög he groot Verlangen.
Reinke, de ſlaue, de markde dat
Un ſä: Hintzvedder, kruup nu in ditt Gatt.
Ik höll hier buten dann de Wacht,
Dewiel ji muſen. Wiel et is Nacht

Warrn ji daar Müſe in Hupen griepen,
Hör' j' nich, wa ſe vöör Weligheit piepen? —
Laat ſe ju ſmecken, bett ji ſünd ſatt,
Ik wachte ſo lang hier vöör dat Gatt.
Vun Abend will wi bliben toſamen,
Mörgen maak wi dann, dat to Hove wi kamen.
Meen j', ſä Hintze, up düſſe Fahrt
Weer ik ſeker un wol verwahrt? —
Dat ik hier inkröpe, is dat wol Rath? —
De Papen weten ook velet Quad. —
De loſe Wicht, Reineke, do ſä:
Dat ji ſo blöd' weern, dat wüsst ik nich, he!
Kaamt, lat't us wedder ümmekehren
To mien Wief, de us mit Ehren
Warrt empfangen un us ook geben
Gode Spiſe, daar wol wi bi leben,
Al ſünd et ook keene fetten Müſe.
Hintze ſchämte ſik un ſprüng in Suſe
In de Schüne, up düſſe Wören
De he vun Reinke in Spott müsst hören.
So keem 't dat Hintze int Strick ſik leep ſeſte,
So gelüng et Reinke to ſchänden ſien Gäſte.

## Dat dörteinſte Capittel.

As Hintze in dat Gatt was ſprüngen
Waar vöör dat Strick was ſlüngen,
Sweefde he in groot Gefahr.

Un as he dat ook würr gewahr
Seet he feſte al daarin.
Em würr ſo övel daarbi to Sinn.
He ſtrampelde, dat Strick leep to.
Begünnen to ropen dä he do
Wehmödig, mit en bedröövſt Geſicht
Dat Reinke hörde daar buten de Bicht.
De freide ſik un ſprüng vöör dull.
Hintze mägt ji de Müſe wol? —
Sünd ſe ook good un fett? —
Wüsst dat de Pape, of Martinet,
Dat ji ſien Wild dä'n eten alſo,
Se brachten ju ſeker Semp daarto;
Tonvöörnkamen ſo is Martinet.
Singt man ſo to Hove, wenn man ett? —
As ji daar do't, ſo wull ik dat.
Dat Iſegrim ook ſeet int Gatt,
In deſülwe Wiſe as ji daar do't
So mücht em dat bekamen good,
He hett mi faken Leed andaan.
Mit düſſe Wöre güng he dervan.
He güng nich bloot man uut to ſtehlen;
He drev ook Ehbröök un dä behlen.
Rowen un Mören heel he vöör keene Sünne
Waar he künn dä he dat to jeder Stünne. —
Fru Giremund wull he ſöken do,
Daar dreven em twee Saken to.
He wull er eerſtens en Beten nutfragen,
Wat Iſegrim meeſt up em wull klagen;
Dann wull he verſöhrn er tor Ehbrekerie.

So maakde he ole Sünnen nie.
Reinke dacht, he keem wol vun Paſs,
Wiel he wüſst, dat Iſegrim to Hove was. —
Waarnut twuſken Wulf un Voß de Haat
Entſteit, dat is, dat uſe ole Maat,
De Reineke de loſe Deef
Mitr Wulfin Bublerie drev. —
Do Reinke vöör ere Wohnung keem
Un he ſe daarbinnen nich verneem,
Un bloot de Kinder ſünn, ſä he in Spott:
En goden Mörgen gev ju Gott,
Mine allerleevſten Steefkinder!
Dit wasn ſien Wöre, nich mehr of minder.
Hiermit güng he weg up annern Gewinn.
As Fru Giremund ſik ſtellde in,
Et was al Mörgen un begünn to dagen,
Sä ſe, was Rüms hier, de na mi dä fragen? —
De Kinder antwoorden: Ja!
Uſe Pade Reinke was da;
He ſä: wi wasn ſine Steefkinder all'
Wa vele uſer ook ſünd hier an Tall. —
Daarup de Wulfin neem dat Woort:
Daarvöör ſchall em ſlaan de Moord!
Ditt wull ſe 'm indriven, waar ſe künn
Se folgde em tor ſülwen Stünn.
Se wüſst waar he wol pleg to gaan,
Se drööp em bald un ſpröök em an:
Reineke, wat ſünd dat vöör Wör'n,
De ik vun mine Kinder hörn,
De ji jüm ſä'n ganz apenbar? —

Daarvöör krieg ji en ſehr quad Jahr!
Se was ſehr quad, wenn ſe was tornig
Un maalde em to en biſter Geſich',
Se greep em furts in ſinen Baart
Dat knacken dä em ſine Swaart.
He leep un wull den Torn entwiken,
Se begünnde em driwens natoſtriken.
Nich wiet daarvun ene wöſte Börg ſtünn,
Daar lepen ſe beide gaue henin.
Nu hört, wat daar vöörn Aventür
Paſſeer in ene terbraken Mür'.
De Mür' vun een Thorn, de daar ſtünn, harr en Gatt
Daardöör leep Reinke, bald feſt he d'rin ſatt.
Giremund wasn groot ſtark Wief
Un harr en grotet dicket Lief.
Do ſe denn Kopp ook daarin ſtöök,
Trück ſe un ſchoof ſe, dat gröter et bröök.
Se wull em folgen, man daar warrt nix van,
Se künn wedder vöörwards noch torügge mehr gaan.
Do Reinke dat ſeeg, möök en Drei he krumm
Un leep na de anner Siet henum.
Un dacht, nu is et grade Tied,
Un däd er, wat ik to ſeggen mied'.
Se ſä: asn Bedräger he dä,
Wat nich geſchehn is, he antwor' geſcheh'. —
De hett ſien Ehre nich wol verwahrt,
De ſo ſien Wief vöörn Anner ſpaart.
Alſo dä Reinke, de loſe Deef,
Et was em liekveel, wat he bedrev.
Do ſe los keem unt dat Gatt

Was Reineke lang gaan ſien Padd.
Se meen' to verdägen ſo ere Ehre
Un harr ſe verlaren un noch mehre.
Vun Reinke will wi nu ſtille we'n,
Un uns dat Schickſal vun Hintze beſehn.

## Dat veerteinde Capittel.

Do Hintze int Strick ſik feſte leep
Up ſine Wieſe bedröövſt he reep.
Ditt hör ook bald de Martinet,
De daar vöörheer dat Strick harr ſett.
Jlig keem he ut ſien Bett
Un reep: Gott Dank, dat is mal nett!
To rechter Tied mien Strick hett ſtaan
Un drüggt mi nich inn Slaap de Wahn.
Hett ſik d'rin fangen de Höhnerdeef,
Dat ſchull mi we'n vun Harten leef.
He kreeg en Licht un ſtöök dat an,
Betahlung to halen vöör den Hahn.
Int ganze Huus ſleep noch dat Volk,
Wa ook Hintze miaude un wa he bolk.
He waakde up eerſt Moder un Vader,
De ſlöög vun dat, wat paſſeert weer keen Ader;
Dann güng he to waken ook Knecht un Maid,
De weer'n kuum to vermünnern beid'.
Staat up! de Voß, de ſitt int Strick.

Wi wüllt em empfangen na Recht un Schick.
Se kemen anſpringen all', Kleen un Groot.
De Pape ſülwen ſtünn up un kreeg Moth.
Un hüll ſik loſe in ſien Slaaprock.
Des Papen Maid veel Lichter anſtöök.
Een Kohlſtrunk ſtünn daar an de Wand.
De neem Martinet in ſine Hand.
Daarmit güng he in dat Gefecht.
De Prügel ſmöök den Kater ſlecht.
He ſlöög em upn Kopp, un up de Huud.
He ſlöög em ſogar een Oge uut.
Vun alle kreeg he Släge veel.
De Pape harr en Forkenſtehl.
Waarmit he Hintze ſtillen wull.
Do Hintze ſeeg, dat he ſtarben ſchull
Würr he tornig, en Anloop he neem.
Den Papen he twuſken de Beene keem.
He beet, he kleide mit grote Ried.
Un ſchände den Papen vöör alle Tied.
He beet em af dat drütte Part
Wat daar he dreggt na ſine Art. —
De Pape ſchreide lunt un ſehr.
De Maid, de ſchreide noch veelmehr
Un ſä ſo gänzelk unbedacht,
Aß de Pape leeg inn grote Ahnmacht:
De Döwel weer hier wol int Spill,
Se ſwoor un huulde un beerde ſik düll.
Se wull all' wat ſe harr, d'rum geben;
Wenn düſſe Unfall ſe dä nich beleben.
Ja, harr ik en Schatt vun Gold, ſe ſwoor.

Denſülwen ik geerne darum verlüür;
Wenn man nich ſchänd't was ſo mien Heer.
As ſe ſeeg, dat he verwund't was ſehr.
Ook ſeeg ſe daar liggen an de Wand,
Wat he quiet warrn was to ſine Schand. —
In des Döwels Namen, wer hett dat Strick daar ſett?
Spröök ſe un ſä ook to Martinet:
Süh, leeve Söhn, is dat nich Schade,
Daar liggt en Stück vun dien Vaders Wade;
Er Schade, was de Grötſte, meende ſe.
Unner düſſe Klage un mit grotet Weh
Würr dragen de Pape wedder to Bett.
As Hintze ſeeg, dat 'n em vergeet,
Of wol he was in grote Noth,
Un vöör em ſtünn de bittre Dood,
Of ook ſo wund he was un terſlagen,
Begünn he doch to bieten un nagen
Dat ſülwe Strick, waar he leeg in,
Of he et nich löſen künn na ſien Sinn.
Dat Strick bröök endelk in twee Stücken.
He was ſehr blide, dat em dä lücken,
Un ſpröök in ſik: Hier is et ſehr quad,
Un länger to bliven is nich good Rath.
Ilig ſprüng he uut dat Gatt
Un maakde ſik wedder up dat Padd.
Dat na des Königs Hof ben leeg.
Ehr he daar keem, de Sünne upſteeg.
He ſpröök: Hett mi de Döwel düſſe Nacht
To Reinke den böſen Lögner bracht.
Ik kaam to Hove ſehr geſchändet.

Dok hebbt ſe mi een Oge blendet.
In des Papen Huſe hebbe ik kregen
An Tähne un Wangen vele Slägen. —
As de König dat hörde, wat ſe all' em harrn daan.
Füng in Torn un Nied he to ſpreken an.
He draude Reinke ahne alle Gnad'
Un ſchickde Baden af na ſinen Rath,
Na ſine Wiſen un beſten Baron'
Un leet jüm fragen, wat't Beſt weer to doon?
Dat Reinke vöör all' de böſen Dinge
Nu endelk ſinen Lohn empfinge.
As man nu de velen Klagen hör,
Neem Grimbaart dat Woort, de ook daar weer:
Was et wahr ook ji Heeren vun den Rath,
Harr daan mien Ohm ook all' dat Quad;
So is un blifft he en Eddelmann,
De man nich gliek inn Bann doon kann.
Dreemal ſchall la'n man em na't Recht,
En fri'n Mann is he un keen Knecht.
Kümmt he dann nich, ſo ſpreekt ju ſchüldig.
So lange aver wacht't gedüldig. —
De König ſpröök: Wer dürt et wagen,
Noch eenmal en Böſkup to Reinke to dragen,
Wer hett een Oge to veel of een Lief,
Dat he de wage um den böſen Ketief? —
Wer hangt ſien Geſundheit daarvöör in de Waage,
Nu twee al hebbt Reinke nich mitbracht to Dage? —
Rümś is hier, dat meen ik vöörwahr!
De daarvöör wagt ſien Huud un Haar. —
Heer König, ſä Grimbaart, begehr ji 't vun mi,

Ik breng em de Böſkup et ſi wa et ſi
Apenbar as ju Bade of ſtill,
Et ga mi daarna, wa 't ook will. —
De König ſpröök: So gaat mit Gott,
Ji kennt de Klagen un ook mien Gebott.
Neemt in Wiesheit juen Berath,
Reineke is loſ' un quad. —
Grimbaart ſä: Ik kenne de Klage
Un hope to brengen em mit mi to Dage.
So güng he denn hen na Malpertus.
He fünn ook Reinke richtig to Huus
Bi Fru un Kinder as et ſik hör.
Do ſä he to em düſſe Wör':
Minen Gröök ik ju beede, Reinke-Ohm
Ji ſünd ſo gelehrt as wieſ' un fraam.
Mi wundert, dat ji holet vöör Spott
Un achtet nich des Königs Gebott.
Mi dücht et was nu wol 'mal Tied.
Wat öwer ju ſeggt ook Spott un Ried.
Ik raad ju, dat ji to Hove kamen,
Upſchuven brengt ju nix as Blamen.
Wahr is 't, öwer ju gaat vele Klagen.
Tum drütten Mal müsst man ju dagen.
Kaam ji nu nich, ji warrt uutlacht.
De König warrt kamen mit all ſien Macht
Un ju belagern in Malepertus,
Un ju vernichten mit Mann un Muns.
Den König köön ji nich entgaan,
Am Beſten is 't, wenn ji upſtaan,
Un mit mi hen to Hove gaat,

Ji wetet in allen Dingen jo Rath,
De uut de Noth ju helpen mag.
Ju is geſchehn wolehr upn Dag
So groot Aventür, as ditt mag ſien
Un kemen doch weg ahn' Schaden un Pien.
Ji hebbt et faken döör Liſt bedreven,
Dat ju Fiende in Schanden ſünd ſitten bleven.

## Dat ſöſteinde Capittel.

Do Grimbaart to Reinke ditt harr ſeggt,
Spröök Reinke: Ohm, ji hebbet Recht.
Et is dat Beſte, dat ik kame daar
Un mines Rechtes neeme wahr.
Ik hope de König ſchall geben mi Gnad',
Ik bün em nützelk as Een vun ſien Rath.
Dat weet he wol, da's wahr un wiß
Trotz Ried un Haat vun De un Düſſ'.
De Hof kann ahne mi nich beſtaan,
Un harr ik ook noch mehr mißdaan
Schall wol de König ſien Torn breken
Un ſründelk ſik mit mi beſpreken.
Krieg 'k em ünner veer Ogen to ſehn,
Schall mi ook ſeker keen Quad geſchehn.
Hett ook de König noch mehr, de 'm rad't
Un em vöörqueſt Ditt un Dat;
So liket dat doch nargends na,

As dat et brengt em Noth un Scha.
De beſte Rath kümmt jümmer vun mi,
In alle Saken, et ſi wa et ſi:
Inn Hove vun Königen vull vun Pracht,
Inn Huſe vun Heeren vun minder Macht,
Mööt Reineke finden den richtigen Rath;
Wenn in Gefahr is Huus un Staat.
Wol is daar mennigeen, de mi dat günnt,
Mi ehrt, waar he mi ſüht un find't;
Doch mennig, den ik vöörheer dä raden,
Verſwöör ſik mi darvöör to ſchaden.
De Argſte daarvun to Hof wol ſchall ſien,
Ditt liggt aën Steen upt Harte mien.
Teine ſünd et, wenn ik ſe do' tellen,
Veel mächtiger ſünd ſe, wenn alle ſik ſtellen.
Ditt deit mi noch am Meeſten verfähren;
Doch beter noch is 't, dat ik mit Ehren
Mit ju mi up to Hof do' maken
Um ſülwen to ſpreken vöör mine Saken,
As dat ik in Angſt un groot Verdreet.
Wief un Kinder kamen leet.
Ik was mit jüm alle verlaren gewiß,
Wiel mi de König to mächtig is;
Ik müsst alles doon, ſo as he wull,
Wenn he 'mal hier kamen ſchull.
Beter is 't, wenn 'k mi recht do' beſinnen
To rechter Tied mit em af ſik to finnen.

## Dat fössteinde Capittel.

Reineke ſpröök: Fru Ermelien,
Ik befehle ju de Kinder mien,
Dat ji daar wol up achtet nu.
Baben alle Dingen befehle ik ju
Mien jüngſtet Söhnken Reinardien.
De Schnurrbaart kledd em würkelk ſien,
De um ſien Mülken ſteit öwerall.
Ik hop', dat na mi he ſlachten ſchall.
Roſſel, ook de hier, ſo mooi as döördreben,
Den hebb' ik ſo leef as mien eegen Leben.
Do't good an de Kinder, toſamen an alle,
Willt ji mi w'en nu to Gefalle.
Ik denk' et ju wedder mag ik entgaan. —
Mit düſſe Wör' neem he Afſcheed dervan
Un leet Fru Ermelien bliben to Huus
Mit ſien twee Söhns, to Malepertus.
Beraden dä he ſien Huus alſo,
Fru Ermelien bedröövſt ſeet to. —
As ſe ene kleene Stünne wasn gaan,
Sä Reinke un blev en Beten ſtaan:
Grimbaart-Ohm, beſte Beddermann!
Vöör Angſt un Sörgen ik gaan nich mehr kann.
Mien Fründ ik ga un in den Dood,
Dat Angſtſweet breckt mi uut vöör Noth.
Bereuen do' ik deep mine Sünne,
Un will ſe ju bichten to düſſer Stünne.

Sünn ji ook keen Pape, et brengt mi keen Schade,
Leeve Ohm, ji ſünd jo des Königs Bade. —
Grimbaart ſpröök: Ji mötet beloven,
Dat ji nümmermehr willt ſtehlen noch rowen,
Hehlen un wat ji ſünſt dä't bedriven,
Süß latet man de Bichte bliven. —
Dat weet ik wol, ſä Reinke do,
Lat't mi begünnen un höret mi to:
Confiteor tibi pater et mater,
Dat ik an den Otter un an den Kater,
An mennigeen hebbe mißdaan,
Daavöör will'k geern hier Pröke ſtaan.
De Greving ſä: Ik verſta ju nich,
Spreket up dütſch vöör mi ju Bich'
Daarmit ik ju kann recht verſtaan. —
Reinke ſpröök: Ik hebbe mißdaan
Gegen alle Deeren, de daar leben,
Un bidde ju, mi 't hier to vergeben.
Ik was et, de den Bär, minen Ohm,
Gefangen maakde in den Boom.
Waar he Släge kreeg up Jack un Hood,
Dat he man eben entgüng ſinen Dood. —
Hintze lehrde ik Müſe fangen,
Dat he daarbi int Strick blev hangen.
Se ſlögen ook em mit alle Fliet,
Dat he daarbi een Oge rook quiet
Döör mine Schüld, et ſi wa 't ſi. —
Mit Recht klagt de Hahne öwer mi.
Ik hebbe em namen ſine Kinder,
De groten ſowol as de noch wasn minder,

Ik was et, de em bröchte daarum,
Mit Recht neem he den Voß dat krumm.

## Dat ſebentcinde Capittel.

De König is mi nich entgaan,
Ik heſſ em ſaken Schann' andaan,
De Königin nich to vergeten,
De heſſ ik ſchonet nich en Beten.
Beide ſünd ſe ſchänd't döör mi,
Un daarto heſſ ik, dat ſegg ik di,
Iſegrim, den Wulf, mit Fliet
Schänd't waar't künn, to jeder Tied.
Mien Ohm is he nich, ik heet em man ſo,
Un weet ſülm nich, waarum ik 't do'. —
Ins paſſeer 't, heer is 't wol ſöss Jahr,
Do keem he to mi in Elemar,
So heet dat Kloſter, waar do ik in was,
Um ſik to löſen denſülwen Paß.
He bed mi, dat ik em helpen ſchull,
Wiel Mönk ook geern he warrn wull.
He meen, dat et em good anſtünn
Mit de Klocken to lüden un he begünn.
Dat Lüden klüng ſien Ohren ſo ſöte,
Ik leet em binden beide Föte
An't Klocktau feſte na ſien Willen,
Do künn he recht ſien Lüſten ſtillen.

Un't Lüden lehren, ſo as't ſik hör;
Man ditt bröcht in em wenig Ehr':
He lüdde ſo ſehr un utermaten,
Dat dat Volk tohope leep upr Straten.
Se meenden, de Döwel weer to Gange
Un möken ſik ünner eenander bange.
Se lepen hen, waar dat Lüden ſe hörden
Un ehr he künn in förte Worden
Seggen: Ik hör' hier to Huus,
Harrn ſe 'm ſlaan bald in Beten un Gruus.
He bed mi, ik ſchull em helpen to Ehren
Un laten em ene Platte ſcheeren.
Ik leet em do in Elemar
Afbrennen vun ſien Kopp dat Haar
So ſehr, dat em de Swaarte krümp,
Faken kreeg he 't vun mi ſo plümp.
Ik lehrde em ſiſken upn Dag,
Waarbi he kreeg ook mennigen Slag. —
Ins föhrde ik em int Jülicher Land
Int Huus vun en Papen, ſehr wolbekannt.
As de, was daar keen Pape riker,
De harr ook enen langen Spiker
Daar mennig Speckſiede inne leeg.
Ook daar entfüng he düchtige Slägʼ.
Daarto was in den Spiker noch
Friſk Fleeſk inſolten in en Trog.
Iſegrim bröök döör de Wand en Gatt
Um in dat Fleeſk ſik to eten ſatt.
Ik ſä em, he ſchull krupen daarin,
Ik wull em ſchänden, dat was mien Sinn.

He eet ſo veel baben alle Maat,
Dat he nich künn mehr döör dat Gatt.
So dick was em ſien Buuk upgaan.
Daar ſtünn he un ſüng to jammern an. —
Ik güng döör't Dörp nu Huus bi Huus
Specktakeln dä 'k, 't was nich vöör de Puus,
Daarmit he kreeg ſien rechtet Lohn.
De Pape ſeet jüſt un eet en Hohn
As daar ik keem, ene fette Kapune,
Un tafelde in beſter Lune.
So lecker leet et un bra'n was't kross,
Ik ſprüng daar up to un güng daarmit los.
De Pape leep in Wuth mi na
Un ſüh: ſieh-ditt, ſieh-dat, ſieh-da,
Slöög um de Diſk, dat Drank un Spieſe
Anne Eere leeg up düſſe Wieſe.
He reep un ſlöög, greep na't Beſteck,
Daar leeg de Pape mit Alls inn Dreck.
All' de daar kemen, de repen: Sla!
Ik leep vöörup un ſe mi na.
Dat Volk würr jümmer mehr an Tall,
Se wullen mi geern ant Fell, ſe all'.
De Pape ſä: So'n ſlauen Deef
Giſſt et wol nich, de voit dat bedreef.
He neem dat Hohn, waarvun ik eet
Vunn Diſke mi, daarbi ik ſeet. —
Ik leep ſo lange bett vöör den Spiker,
Waar Iſegrim was de arme Sliker.
Dat braden Hohn leet ik fallen jüſt daar,
Den:el et mi was warrn to ſwaar.

Ik müsst et ahne Nutzen laten
Un güng, waar'k herkamn, mine Straten.
Et was ook Tied, dat ik weg keem.
Un as de Pape dat Hohn upneem.
Würr Isegrimm he ook gewahr.
Un alle de to em kemen daar.
Do reep he lunt: Nu Frünne, slaat!
Hier is'n Wulf, nich minder quad.
Laat wi 'm lopen, dat brengt us Schande
Oewerall inn heelen Jülicher Lande. —
Isegrim wüsst nich, wat he begünnde,
He kreeg ook daar weg mennige Wunde.
Se maakden een so groot Gelnut,
Dat alle Buren kemen na buut,
Se slögen em, dat he leeg vöör doot,
Nümmer was he so in Noth. —
Wenn ditt würr malet upn Schild,
Dat schull noch we'n een selsen Bild! —
Endelk sleepden se 'm uppe Straten
Döör Dick un Dünn müsst he trecken sik laten;
Dann smeten se 'm inn unreine Kuhle,
He stünk inn Wind up ener Mile.
Oewer all de Släge, de he kreeg,
Harr he bedaan sik, daar he leeg.
Se meenden Alle, he weer doot
Döör all de Släge, unt Angst un Noth.
He leeg awerst bloot inn deepe Ahnmacht
Un leeg daarin de ganze Nacht,
Bedröösk as een recht armet Wicht.
Wa he weg kamn is, dat weet ik nich.

Dok weet ik wider nich Beſcheed.
Daarna ſwöör he mi en Eed,
Een Jahr döör wull he hold mi we'n
Man daar is nix nich vun geſchehn.
Waarum he mi ſwöör, et was wol dat:
Ik ſchull em vun Höhner maken ſatt.
Updat ik em recht müch belimen
Spröök ik vun een Höhnerwimen.
Daar ſeben Höhner uppe ſeten
Un een Hahn, en fettet Beten.
Do'k daar em hen harr bracht,
Was't ene Stünne na Middernacht.
Een Finſter ſtünn daar uppe Glupe,
Ik möök em vöör as of ik krüpe
In dat Finſter un hendöör.
Man Iſegrim ſchull krüpen vöör.
Ik ſpröök: Nu krüpet man drieſt daarin,
De hebben will ichts een Gewinn,
De mööt daar ook jo wat um doon;
Ji kriget anners keen fettet Hohn. —
He krööp henin, bang vöör Gefahr,
Un as he güng taſten hier un daar
Do ſwöör he hoch bi ſiner Ehr':
Wi ſünd verraden, dat fürcht' ik ſehr,
Ik find' vun Höhner keene Spoor.
Ik ſpröök: Se ſeten hier tovoor,
Ik heff ſe daar al wege namen.
Man will wi ſchaffen, wat us ſchall framen;
Dann mööt wi ahne verdreetelken Sinn
Noch en Beten deeper krüpen henin. —

De Balke was ſmall un haben de Döör,
Daar wi up kröpen, man he was vöör.
Dewiel he ſochte na de Höhner er Stä
Seeg to ik, wa 't em anföhren dä.
Ik krööp torügge un weder benuut,
Tofallen dä't Finſter mitn helft Gelnut
As de Stütte daar ünner los ik harr braken.
Iſegrimm fohr en Schreck döör de Knaken,
Dat he dä en ſware Fall
Vunn Balken, 't gev en groot Geſchall.
Verfährt waakden up, de bi'n Füre daar ſlepen
Un kemen to Beene un güngen un repen.
Dat döör dat hoge Finſtergatt
Fallen was, ſe wüssten, nich wat.
Un as ſe anbrennt harrn en Licht
Do ſegen ſe uſen armen Wicht,
Un ſlogn em, bett he leeg vöör doot,
Ik heff em bröcht in mennige Noth.
In mehr as'k weet un nu kann nömen.
Mi wundert noch, dat he entkamen.
Noch heff daarto ik ook dat bedreben,
Ik wull man dat et was nableben,
Mit ſien Wief, Fru Giremund,
Daar ere Unehre uut entſtund,
De langſam ſe ſchall överwinnen.
Süh, ditt is't, dat vun all' mine Sünnen,
De ik bett up düſſe Tied kann bedenken,
Mine Seele am Meiſten deit kränken.
To abſolveeren mi bidd' ik ju ſehr,
Dat ditt mine Seele nich drücket mehr.

Settet mi, wat ju dünket good;
Wenn et man lindert mine Noth. —
Grimbaart was ook listig un klook,
Ann Weg he en Twieg do bröök
Un sä: Ohm, slaat ju daarmit nu dree Släge;
Dann settet den Twieg hier midden upn Wege
Un springet daar dreemal öwer heer
Sünner strümpeln, öwer dweer;
Dann küsst den Twieg ook, sünner Ried,
As Teken, dat ji gehorsam siet.
Düsse Pönitensje schall ju geben,
Trotz all' ju Sünnen, een ewiget Leben.
Jk hess se daardöör vergeben ju all',
Is noch so groot ook dat Getall. —
Reineke dä ditt ahne Verdreet.
Do spröök Grimbaart: Ohm, nu seht,
Dat ji ju betert in gode Warken,
Ju Psalm leset un gaat nar Karken,
De Fasten holet to rechter Tied,
De hillgen Dage siert mit Fliet,
De Kranken tröstet an alle Dagen,
Torecht wis't de na'n Wege fragen,
Geerne do't den Armen geben,
Verswören do't ju böset Leben:
As Rowen, Stehlen un Verraden;
So kaamt ahn Twiefel ji to Gnaden. —
Reineke sä: Jk will mit Fliet
Ditt willig doon to jeder Tied.

## Dat achteinde Capittel.

Do Reinke ſo ſine Buße barr daan,
So as't hier vöör deit ſchreben ſtaan,
Möken ſe weer ſik uppe Fahrt.
He un ſien Bichtvader, Grimmebaart.
Se kemen upn ſlichtet Sand.
Daar leeg en Kloſter to rechter Hand,
Dat hörde geeſtelken Nunnen to,
De Gott dr'in deenden laat' un fröh.
Se harrn vele Hahnen un mennig Hohn,
Vele Göſe un mennig enen Kapuun,
De ſaken buten de Müre weeren.
Daar plegde jo Reinke to viſiteeren.
Daarüm ſpröök he vof alſo:
Recht up düſſet Kloſter to
Liggt de Strate, de wi mööt gaan,
Sien Sinn dä na de Höhner em ſtaan.
He ſeeg ſe daar lopen buten de Schüre,
Köddſel to ſöken dicht bi de Müre.
Sien Bichtvader trück he daarna to
Un as he dicht bi de Höhner weer, do
Begünnen ſiene Ogen ümtogaan.
Am Wietſten vun de Schüre güng en Hahn,
De ſett was, groot un jung.
Up den möök Reinke enen Sprung,
So, dat em de Feddern ſtoben.
Grimbaart ſwöör bi ſinen Globen:

Unſeel'ge Ohm, wat willt ji doon?
Willt ji wedder um ſo'n Hohn
In alle de groten Sünnen gaan,
Daar ji eben eerſt hebbt Bichte vöör ſtaan; —
Dat magg wol ſelſene Reue we'n! —
Reinke ſpröök aß wenn he't ſo meen:
Jk dä't in Gedanken, leeve Vedder!
Gott magg mi't vergeben, ik do't ook nich wedder.
Jk will mi vun ju geern leiden laten;
Do möten ſe kehrt na de rechte Straten.
De Weg föhr öwern ſmalle Brügge.
Wa faten ſeeg Reinke öwer de Rügge
Hen wedder, daar de Höhner güngen,
He künn ſien Lüſten kumm bedwingen.
Harr man ſien Kopp em afflaan of tagen,
Seker was de na de Höhner hen ſlagen.
Grimbaart ſeeg wol ditt Gelaat,
He ſä: O, Reinke, unreine Maat,
Wa laat ji ju Ogen ümmegaan! —
Reinke ſä: Ohm, 't is mißdaan,
Dat ji mit düſſe vööriligen Wören
Mi in mien Gebett dä't ſtören.
Lat't mi doch leſen een Pater noster
Vöör de Seelen der Höhner vunt Kloſter
Un ook vöör de Böſe, un allen to Gnaden,
Waarvun ik ganz vele hebbe verraden,
De if düſſe billgen Nunnen
Döör mine Liſt beſſ afgewunnen.
Grimbaart ſweeg, man de Voß, Reinart
Harr jümmer den Gang vun de Höhner wahrt.

Bett ſe weer kemen uppe rechte Straten,
De ſe tovöör harrn liggen laten. —
Nagrade würr Reinke ſehr bedröövt,
Mehr als mennig Gerechte wol glövt,
As he ſeeg den Hof un des Königs Pallas
Waar he ſo falen verklagt warrn was.

## Dat negenteinde Capittel.

As in den Hof man 't harr vernamen
Dat Reinke endelk was ankamen,
Begehrden Alle, Groot un Kleen,
De ook daar wasn, em to ſehn.
Daar wasn nich vele upn Landdage,
De nich öwer Reinke föhrden Klage.
Dat düchte em awer wenig weerth,
He dä as was daar nix paſſeert.
Mit ſien Ohm, den Grevink güng,
Drieſt un mit beſinnern Swüng,
Döör de erſte Straten he,
As of he nix befürchten dä,
Un of he was vun den König en Söhn.
So güng un drei he, dat leet mal ſchön!
As of he Nüms wat to Leed harr daan,
So güng vöör Nobel, den König, he ſtaan,
Mank all' de Heeren in den Pallas
Un dä as of he unſchuldig was. —

Eddeler König, gnädige Heer!
Döör ju Eddelheit un döör ju Ehr',
Ik bidde, dat ji mi hören mögt recht,
Keen Heer, harr noch ſo'n true Knecht
As ik ju forſtelken Gnaden bün,
Of wol, dat hier ſo vele ſünn,
De mi ju Fründſkup meenen to rowen
Mit Lögen, wenn ji jüm wullen gloven.
Man ju Ordeel is wiſ', toerſt un toleſt,
Ji glövt nich ſo drade, dat is dat Beſt',
Wat düſſe Falſken ju dä'n vöörleſen
Vun Lögen un Dreegen in mien Afweſen.
Se haten, dat ik ju Beſtet meene
Un ju alltied trulik deene. —
Swiget ſä de König, latet af
Ju Snacken helpt ju ſo veel as Kaff,
Ju Undaad warrt ju nu vergolden
So as ji hebbt den Freden holden,
Den ik gebot un hebbe beſworen.
Hier ſteit de Hahne, de hett verloren
Sien Geſchlecht, o, falſke, untrue Deef,
Dat ji veelmal ſeggt, ji hebbt mi leef,
Daarmit willt ji noch laſtern mi,
An miene Lüden is et to ſehn, un wie! —
Hintze verlöör ſine Geſundheit, de arme Mann!
Un Bruun is noch wund an Kopp un Hann'.
Ik will nich veel mehr mit ju ſchellen,
Mit juen Hals ſchööl ji't entgellen!
Hier ſünd vele Klagers, ſchienbar is de Daad,
Ji dä't an Alle minn of mehr quad. —

Gnädige Heer, ſä Reinke, kann ik denn vöör Datte,
Dat Bruun noch blödd ſine kahle Platte?
Waarüm was he ſo vermeten,
Bun Rüſteviel ſien Honig to eten?
Harr recht he daan, he harr't nich leden,
Dat de Buren em ſo Quad andäden.
He is jo ſo ſtark vun Knaken;
Man dat Ding hett wol en Haken,
Süß was he wol nich gaan int Water. —
So ook is et mit Hintze, den Kater,
Den ik barbargde un wol empfüng,
Un do he unt to Stehlen güng
Na't Huus vun den Papen ahne mien Rath,
De Pape em kreeg un dä em Quad,
Schall ik et büssen un entgellen,
Un mi willt ji daarüm untſchellen?
Dat weer tonah' ju forſtelke Kroon!
Doch wat ji willt, dat mög ji doon
Un alſüß gebeeden öwer mi,
Wa good un klaar miene Sake ok ſi:
Ji mögt mi ehren, ji mögt mi ſchaden,
Ji mögt mi laken, ji mögt mi braden;
Ji mögt mi hangen, koppen of blenden,
So bün 'k doch in juer Gnaden Händen.
Wi ſünd jo Alle in juen Dwang,
Stark ſünn ji un ik bün krank,
Mien Hülpe is kleen, de Jue is groot,
Vöörwahr al ſlöögt ji mi ook doot,
Dat ſchull ju wenig vun Nutzen we'n,
Dewiel ik in düſſe Sake as Een

Rechtfardig un uprichtig krün.
Do ſpröök Rambuck, de beet Bellin:
Nu is't Tied, wenn wi willt klagen.
Iſegrim keem mit ſien Frünne anjagen,
Hintze, de Kater un Bruun, de Bär,
Bun alle Deeren ene grote Schaar.
Lampe, de Haſe un de Eſel Boldewien,
Wackerlos, de kleene, ook de grote Hund, Rien,
Metze, de Sege un Hermen, de Kat,
Eckerkes, Wiſelkes, Hermelkes waśn daar ook.
De Oſſe, dat Peerd, de waśn ook daar,
Bun wille Deeren ene grote Schaar.
De Hirſch, dat Reh un Bokert, de Biber,
Kanienken, Marten, un ook de wille Eber,
Bartold, de Abär, un Marquart, de Häger,
Ook Lüke, de Kraan, was ook daar wol däger.
Tibbke de Aant un Albeit, de Goos,
Düſſe klaagden alle öwer den Boß.
Henning, de Hahn, un all' ſine Kinder
Klaagden wol ſehr daar eren Hinder.
Noch waśn daar vun Vagels mehr
Un andere Deere een grotet Heer.
De 't nu Alle nich kann nömen,
Se Alle däden den Boß verdömen,
Un dachten daarup mit alle Fliet,
Wa ſe am Beſten em ſchaffden uppe Siet.
Se güngen vöör den König all',
Daar hörde man Klage ahne Tall.

## Dat twintigste Capittel.

Alsüß warrt daar en groot Parl'ment.
De Deere, de daar stünnen vun End' to Wend,
Se Alle wull'm an Kopp un Kragen,
Se Alle harrn öwer em veel to klagen,
Man idereen gev he daarup Antwoort,
Nümmer harr so vele Klagen man hört
As an den Dag man hören dä
Dewer Noth un Angst un grotet Weh,
Vun Vagels un vun wille Deeren.
As Reinke awer dat Woort dä begehren,
Harr ooit man hört ene moje Rede
So was dat Eene, de he daar däde.
Unschuldig was he in alle Dingen,
De man bröcht harr un noch mücht bringen,
Dat alle de Heeren dat Wunder däde,
Dat Reinke wüsst sone moje Rede;
Dat to trecken he wüsst sik uut alle de Saken
Man mücht se wennen un dreien noch so saken.
Tolest, dat ik körte düsse Wör'
Kemen noch eenige Tügen vöör,
Dat weern Mannslü, uprichtig un wahr,
Se tüügden öwer Reinke hell und klaar,
Dat schuldig he was alle Mißedaan;
Do güng de König sik to bera'n.
Beslaten würr vun den Rath in Eenmood:
Reinke, de Voß, is schüldig den Dood.

Man ſchall em hangen daar ann Pahl.
Do güngen ſe griepen em alltomal.
Sien kloken Wöre hülpen nich veel.
Verlaren harr he't Spill hier heel.
De König dat Ordeel ſülm afleeſ.
Aſ Reinke dat hörde, kreeg he'n Bläſ.

## Dat een un twintigſte Capittel.

Aſ Reinkes Frünne dat harren vernamen,
De mit em waſn to Hove kamen,
Aſ Marten, de Ape, dat ook was de Rechte
Un Grimbaart mit vele uut Reinkes Geſchlechte,
Do würr'n ſe Alle ſehr bedröövſt,
Mehr, denn mennigeen wol glövt;
Daarum, wiel Reinke was en Bannheer
Un würr doch weſn vun alle Ehr',
Daarto in ſo en ſchäntelken Dood.
To nah' was jüm düſſet Geboot.
Se nehmen vun den König Verlöff
Un güngen bedröövſt un rüümden den Hof. —
De König meen, et was wol good,
Wenn he bedenken dä, wat Noth.
Al was ook Reinke noch ſo quad,
Sä he to een Mann uut ſin'n Rath,
In ſien Geſchecht is mennig Mann,
De ik un de Hof entbehren nich kann. —

Isegrim, Hinze un Bruun de Bör.
De nehmen't intwuſſen mit Reineke wahr.
Se harrn em liggen daar an en Strick.
Bünnen harrn ſe Föt' em, Kopp un Genick.
De König harr jüm befahlen wol dat.
Se dä'n't awer geern unt Ried un Haat.
To ſe bi'n Galgen ankamen waën.
Sä Hinze ton Wulf: He ſchull good uppaſſen,
An Reinke we'er doon, den quaden Deef.
Daſſülwe, wat he ook bedrev.
As man ſien beide Brörs uphüng.
Domals ook Reineke mitgüng.
He höhnde ju un was ſo froh,
Nu do't em, wat he ju daan hett do. —
Ook Bruun magg d'ran denken, wa he em verröd.
Bi Rüſteviels Huus, dat mennigeen weet.
Waar he Slåge kreeg vun Mann un Wief,
Dat de Kopp em hlörr un ook dat Lief.
Paſſt up, paſſt up! ſien Liſt is groot.
Un kümmt he weg unt düſſe Noth;
Dann ſchall he us noch drillen mehr.
Drum lat't us maken, dat Jau man heer! —
Isegrim ſä, wat helpt hier veel ſnacken,
Lat't us man leever gaue anpacken.
Harr w' man noch en beter Enn' Line,
Drade wull'k em förten de Pine. —
Reinke harr bett hier to' ſwegen,
To dat wat ſe öwer em ſpröken verwegen.
Endelk begünn he to ſpreken un ſä:
Mi wundert, dat ji nich kaamt unt de Stä.

Hintze Rath ook hier wol weet,
Un'n Line, daar he ins in ſeet,
De kann he halen vunt Papenhuus,
Waar he ins eet de fettſte Muus. —
Iſegrim, Bruun, wat hei en Noth,
Dat ji juen Ohm brengt in den Dood;
Lat't ju man daarto de Tied:
„Reue kümmt faken na Haat un Ried.“ —
De König un de Königin
Un all de Heeren mehr un minn,
Se folgden alle, riek un arm,
Un ſummden asn Immenſwarm.
Bun Reinke wullen ſe ſehn dat Ende.
Iſegrim befohl all', de he kennde,
Dat ſe uppaſſen däen good,
Dat Reinke nich wegkeem unt de Noth.
So gev he ook Befehl ſien Wief
Un ſä: Is leef di Kopp un Lief,
Help holen faſte jo den Boß.
Ik ſegg' di, kümmt he nu weer los,
He ſchändet us mit alle Fliet,
Arger noch as ins tor Tied.
Bruun, den Bär, ſpröök he ook an:
Gedenkt, wat Schande he ju hett daan.
Ditt will wi em nu all betahlen.
Hintze ſchall de Lien' uphalen,
He is behänder un lichter as wi,
Hollt em, un ſtaat mi Alle bi.
Ik will torechte ſetten de Ledder,
Wi betahlt em nu ſine Böſheit wedder. —

Bruun ſä: So ſettet de Ledder wiſſe an.
Jk will em holen aſn Mann.
Reinke ſpröök: Ju Sörge is groot,
Dat juen Ohm ji brengt inn Dood,
De ji verdägen ſchüllt alltomal,
Dat he liden bruuk nich ſück ene Qual.
Un nich keme ſo to Schaden,
Dürrst ik, bed ik ju um Gnaden;
Jſegrim batet mi baben all.
He bed ſien Wief, dat ſe holen mi ſchall.
Dä ſe bedenken mine gode Daad,
Nümmermehr künn ſe doon mi quad;
Doch ditt mööt öwer mi nu gaan,
Jk wull man, dat et eerſt weer daan.
Mien Vader ſtürf ook in Sörgen groot,
Man do he leeg ſo upn Dood,
Do was et korte mit em daan.
Em folgde ook nich ſo mennigeen Mann.
Schande mööt ju wedderfahren,
Do ji mien Leben noch länger ſparen. —
Bruun ſä: Hört ins, he ſtöckt us noch All',
Een Ende ſien Leegſpreken nehmen ſchall.

## Dat twee un twintigſte Capittel.

Reineke ſien Angſt was groot.
He dacht, wa kaam'k unt düſſe Noth? —
Wüſst ik man en Fund to finnen,
De 't jüm künn vöör wahr upbinnen.
Dat mi de König leet dat Leben
Un düſſe Dree in Schanden bleben.
Still in ſik ſpröök he do alſo:
Ik mööt ins vigeleern, jo, jo!
Dewer Alles, wat ik bruken kann,
De Noth drifft mi jo daarto an.
Al is de König mi ook gramm,
Un mennigeen, de mit em kamm,
Heff ik ook Alles wol verdeent,
So is dat doch nich ſo gemeent:
Is ook de König ſtark, ſien Rath ook wief',
Ik föhr jüm doch noch upt Glatties;
Kaam ik to Wöre, un dat do'k hopen,
Dann will ik vundag' den Dood noch entlopen.
Sien Angſt was aver dennoch groot.
He ſä: Ik ſeh' vöör mi den Dood,
Den ik nu nich mehr kann entgaan.
Ji Alle hört, de hier nu ſtaan,
Mi an; ik heff ene kleene Bede
Noch upn Harten, ehr ik ſcheede.
Biddet vöör mi den König nu,
Dat ik noch ſpreken do' vöör ju.

Mine Bicht mit alle Fliet.
Dat de König mi daarto günne de Tied,
Updat ik de Wahrheit möge vermelden.
Süß künn et gebörn, et müsste entgelden
Unschüldig mien Undaad, wer et ook si.
Een Ander vun ju un liden vöör mi.
Gott, de alle Ding' recht will lohnen,
Schall mine Seele daarvöör wol schonen. —
Dat grötste Gedeelte, de ditt hören dä,
Würr bewogen vun düsse Wöre un sä:
Wahr is et, ditt is ene kleene Bede,
Un beden den König, dat he et däde.
Do gev de König Verlöff daarto.
Reinke würr wedder een Beten froh.
He dacht, et mücht wol noch good uutfallen,
Un neem dat Woort und spröök to jüm Allen:
Nu help mi spiritus domini!
Jüm Alle, de hier staat bi mi,
De heff ik veel entgegen daan.
Do ik noch was en kleen Kumpan,
Do al, as 'k nich mehr soog de Brüsten,
Do güng ik faken na mine Lüsten
Manken de jungen Lammer un Zegen,
Wenn se güngen buten de Wegen.
Er Bleken un Meckern hörde ik geern
Un begünn tor Tied Leckerie to lehrn.
As Een daarvun ik harr beten doot,
Smöök mi so sööt dat warme Bloot,
Daarna beet doot ik veer junge Zegen.
Ik dä't, waar'k künn, up all mien Wegen.

So würr ik driſter vun Dag to Dag.
Keen Vagel was ſeker, waar ik em ſagg.
Ook Höhner un Aanten nich to vergeten
Un Göſe, dat wasn mine Leckerbeten.
Waar ik ſe ſünn, daar neem ik ſe wahr.
Un heff verwahrt mi menniget Paar.
Wenn ik ſe all' nich eten künn,
De ik bi Wege langs wol ſünn. —
Winter was et un an den Abien,
Daar keem ik ins bi Iſegrim.
He ſchuulde. 't was kold, daar ünnern Boom.
Un ſä to mi, he was mien Ohm.
To ik vun de Fründſkup em hörde vertellen,
Würrn daarbi wi twee like Geſellen.
Dat mi nu mit Recht deit Leed,
Wiel wi beſweren dä'n mit en Eed
Goode Selliſkup de Eene den Andern.
Un begünnden alſo toſamen to wandern.
He ſtahl dat Grote un ik dat Kleene.
Wat wi kregen ſchüll us börn gemeene.
He deelde awer as he wull
Un nümmer ſo as 't weſen ſchull.
Nümmer kreeg ik mien Deel recht half.
Wiel Iſegrim. harr he en Kalf.
Ene Zege. en Widder. of ook en Ramm.
So ſtellde he ſik as was he mi gramm.
Updat he ſo mi vun ſik drev
Un em mien Deel alleen verblev.
Noch was ditt dat Minnſte vun all':
Man wenn wi harrn ins dat Gefall.

Dat wi harrn ſüngen en Oß of en Koh,
Dann keem ſien Wief ook noch daarto
Un mit er ere ſeben Kinder;
Dann künn ik gaan un klagen mien Hinder.
Den minneſten Ribben kreeg naue ik dann,
Wenn ſe dat Fleeſk harrn freten daarvan.
Doch, Gott ſi Dank! ik led' keene Noth,
Ik heff jo noch en Schatt ſo groot,
An Gold un Sülwer, dat een Wagen
In ſeben Mal dat mich kann dragen.
Um et na'n anner Stä to föhren.
De König begünn hierna to hören,
Un ſä: Wa keem ji bi den Schatt? —
Reinke ſpröök: Wat hülp' mi dat,
Wenn ik et dä verſwigen ju,
He blifft hier, ik ga tor Ruh.
Et ſchall ju länger nich bliven verhalen,
Ik ſegg et ju, de Schatt was ſtahlen.
Man ſchüll ju moren, ſo was et beſtellt,
Künn man nich anders krigen dat Geld.
Gnädige Heer, ſeggt, mark ji wat?
Ditt dä de vermaledeide Schatt!
Mien Vader ſtahl em to ewigen Schaden.
Doch was ditt nütte juer Gnaden.

## Dat dree un twintigſte Capittel.

De Königin verfährde ſik ſehr
Aſ ſe vun düſſen More hör
Un ſpröök: Ik verman' ju, Reinart,
Up ju leſte Lebensfahrt,
Bi ju Seele, dat ji ſeggt
De Wahrheit ſüver, klaar un recht,
Wa et is um düſſen Moord.
De König geboot do alſo foort,
Dat Idereen dä ſtill nu ſwigen
Un Reineke dä nedderſtigen;
Düſſe Sake geit mi ſülm an,
Dat ik ſe beter kann verſtaan. —
Do kreeg Reinke wedder Moth,
Dewer all ſien Angſt un Noth.
Se müsſten em do alſo wedder
Aſtigen laten vun de Ledder.
De König güng mit em alleen
Un de Königin. Se fragten em
Wa et weer um düſſe Saken,
Do müsſte Reinke leegen faken.
He dacht, dat brengt mi groot Gewinn:
De Huld vun den König, der Königin.
Un daarto kann et mi gelingen,
De alle int Verdarf to bringen,
De nu verlangt na minen Dood,
Un ik kaam weg ut all' mien Noth.
Dat kann ik reken aſ grote Bate
Mööt ik ook leegen haben alle Mate.

## Dat veer un twintigſte Capittel.

De Königin ſpröök toerſt em an:
Reineke lat't us recht verſtaan,
Nun düſſe Sake de Wahrheit nu,
Updat ju Seele krige Rub'. —
Reinke ſä: Hört mien Verich,
Jk mööt nu ſtarben, da's anners nich.
Schüll ik miene Seele nu noch beladen,
Dat daarvöör ewig ſe leem to Schaden,
Un ewig ſe dat müsste entgelden? —
Beter wol is et, dat nu ik do' melden
De Sake, of vol de leevſten Frünne mien
Daardöör kaamt in Angſt un Pien.
Jk fürchte de Pien der Helle, de is groot,
Daarum ik et nu wol ſeggen moot. —
Den König würr dat Harte ſwaar,
Reineke ſä he, ſeggſt du ook wahr? —
Reineke ſpröök: Ja, eddeler Heer!
Wahr is et, al bün ik ſüß ſündig vol ſehr.
Wa ſchull mi dat to Bate kamen,
Dat ik mi ſülm wull verdomen? —
Ji ſeht wol, wa et mit mi is,
Starben mööt ik, da's wahr un wiß.
Schüll ik denn nu nich ſpreken de Wahrheit,
Nu de Dood mi vöör de Ogen ſteit? —
Mi kann nich helpen mehr Bede noch Wood,
He bevde ſchiendadig vöör Angſt un Noth. —

De Königin begeerde dat Woort
Un ſpröök to den König alſo foort:
Reineke's Noth erbarm' ju mien Heer,
Hierum bidde ik ju ſehr.
Neemt em up in jue Gnade,
Updat nablive grötere Schade.
Befehlt em, dat he us do, kund
In düſſer Stünne den rechten Grund,
Un dat Idereen ſwige ſtill,
Updat he ſpreke, wat he will. —
De König geboot, dat man ſwige ſofoort.
Reineke ſpröök: Nu hört up mien Woort,
Is dat minen Heern, den König, leef,
Will ik ju ſeggen, wa ſik et begev,
Un wat daar vöörgüng apenbaren,
Ik denk', mi is nix gaan verlaren. —
Nu mag man hör'n en nie Fund,
Reinekes Bösheit harr keen Grund,
Waarmit he ſinen Vader andä,
Quad un Unehre, de he öwer em ſä.
Ook öwer den Greving, ſien beſte Fründ,
De em doch tru tor Side ſtünd.
He ſpröök ditt ſlau in aller Andacht,
Daarmit ſien Woort kreeg en grötere Macht,
Un he alſo 'in düſſer Sprake.
Eine Fiende bracht' in de ſülwe Sake,
De em na Lief un Leben ſtünnen. —
He ſpröök: Mien Vader harr ins ſünnen
Des mächtigen Königs Emerikus Schatt,
To den föhr en verhalen Padd,

Un do he harr ſück en grotet Good,
Würr he ook groot un ſtolt vun Moth,
Un heel alle Deere in Unwardigheit,
Döör ſine geckhaftige Hochfardigheit,
De ſine Geſellen wasn vunt Vören.
Hintze, den Kater, leet he föhren
In de Ardennen, dat wille Land,
Mit Bruun würr he aldaar bekannt.
He ſä em, na Flandern he kamen ſchull,
Wenn he nu König warren wull.
As Bruun vun Hintze hör düſſe Verich'
Harr ſien Bliedſkup keen Enne nich,
Wiel he al lange Tied harr tracht
Na Scepter un Kron' un grote Macht.
Na Flandern reiſde he gliek up Stä,
Waar he minen Vader ook finnen dä,
De wol em empfüng. Grimbaart müsst kamen,
Un Iſegrim was ook mit jüm toſamen.
Hintze, de Kater, dat was de Fievte.
Daar liggt en Dörp, dat nöömt man Iſte,
Twuſken Iſte un Gent
Daar harren ſe ditt Parlament.
Düſter un lang was de Nacht,
Groot öwer jüm des Döwels Macht.
De jüm bald harr in ſien Dwang
Döört Geld vun mien Vader. Dat dürr nich lang.
Do ſwören ſe den König den Dood
Un tru ſik to we'n in Angſt un Noth.
Up Iſegrim's Koop ſwöörn ſe ſogar,
Se alle Fieve, dat Bruun, de Bär,

König ſchüll we'n; dat he reſideer'
To Achen; un noch veel mehr.
Bun ſüver Gold ſchüll de Krone he drägen
Un ſchüll et gebörn, dat Een daar weer gegen
Bun des Königs Frünn', damn ſchull mien Vader mit ſien Schatt
Em bekopen, dat he ſä nich Ditt noch Dat. —
To weten kreeg ik ditt alſo:
Et paſſeer' ins enes Mörgens froh,
Dat Grimbaart keek to deep int Glas
Un dat utermaten he fröhlich was.
Do ſä he't heemelk an ſien Wief,
Bi de harr't lange keen Verbliv.
Se keem ins mit mien Wief toſamen,
Do ſä ſe: Swöör bi des dree Königs Namen,
Bi dine Ehre un bi dine Tru,
Dat du't nich naſeggſt, wedder nu,
Noch to'n Tied, de kamen magg,
Wat ik heff hört verleden Dag.
As mien Wief awer bi mi keem,
Sä ſe mi gliek, wat ſe verneem.
Ook dä ſe wol noch en Wöörtken daarbi;
Man ſoveel entneem ik darunt vöör mi,
Dat wahr et weer wat ſe mi ſä,
Ik was bedröövſt, waar'k gaan ook dä.
Ik dacht daarbi an de Poggen all,
De ins repen to Gott mit luden Schall,
He ſchüll jüm enen König geben,
Updat ſe in Dwang ook müchten leben.

Gott hörde ſe un ſchickte jüm to
Den Äbär, dat he ſe dwingen dä do,
Un dat he ſe bett up düſſen Dag hate,
Un nümmer ſe in Freden late.
Nu klagen ſe ſehr, un et to ſpät,
Se möt't nu liden Leed un Verdreet.
Ünner den Äbär, eren König,
Un all' er klagen helpt jüm wenig.
So ſpröök Reinke to all' de Deeren,
De daar ſtünnen un de daar weren.
Seht, ſo was mi bang ook vöör us Allen,
Dat et mit us ook ſo mücht fallen.
Heer, beſörgt ook was ik do vöör ju,
Waarvöör ji mi wenig danket nu.
Ik kenne Bruun, den Schalk, he's quad,
Un vull vun grote Öwerdaad.
Daarum was bang ik vöör em ſehr,
Ik dacht, wenn he würr uſe Heer,
Dat wi denn alle weren verloren.
Ik kenne den König, hochgeboren,
Wood is he, un ook mächtig ſehr,
Allen Deeren en gnädige Heer.
Ik dacht ook foorts an düſſe Dinge:
De Wesſlung is quad un nich geringe
Is't antoſlaan, wer König warrt,
Vöör Bruun, den Bär, us Gott bewahrt.
Ik dacht un dacht wol mennige Weke,
Wa düſſe Sake ik terbreke.
Haben Alles awer freide mi dat:
Beheel mien Vader ſinen Schatt.

Ik dacht, dat he den Falſken ſvele
Un Narren maken dä, vele, vele,
Updat he den König neem ſine Ehr'.
Ik awer trachtede daarna ſehr
Wies to warren, wa de Schatt,
De grote Schatt, vergraben ſatt,
Updat ik em brachte up de Siet.
Mien Vader, de liſtige Ole, mücht gaan tor Tied
To Feld of lopen in en Wald,
Et heet we'n, natt of deep of kold.
Bi Dage et we'n of ook bi Nacht,
Ik folgde em ſlikend na ganz ſacht.

## Dat ſiev un twintigſte Capittel.

Ik leeg ins to ener Tied inr Eere
Un dacht of 't nich, wat 't ſehr begeerde,
Eenmal döör en Slümp to weten kreeg
Waar de Schatt verbürgen leeg.
As ik ſo leeg un et geern harr vernamen,
Do ſeeg ik minen Vader kamen
Ut ener Steenritze, de was deep.
Ik leeg ganz ſtill as of ik ſleep.
So würr he gewahr ook nix vun mi,
Dat ik em was ſo nahe bi.
He begünnde ſik wiet un ſiet ümtoſehn,
To he verneem, dat he was alleen.

Stoppde he dat Gatt wedder to mit Sand
Un möök et gliek mit dat annere Land.
Dat ik ditt seeg, daar wüsst he nix van,
Ook seeg ik ehr he güng van-daan,
Dat he mit Steert un Münn
Dat Spoor verwiskde, waar he stünn.
Ditt lehrde ik daar, un hess et beholen,
Vun minen Vader, den falsken Olen. —
As he gaan was upn anner Gewinn.
Do dacht ik still in minen Sinn,
Dat daar verbürgen leeg de Schatt
Un güng un apende dat Gatt
Mit mine Föte, un kröp daar henin,
Un fünn daar so en groot Gewinn,
Vun Sülwer veel un rodet Gold.
Hier Rüms is vun Jung noch Old.
De soveel voit up eenmal sagg.
Ik günnde mi Rau wedder Nacht noch Dag;
Ik begünnde to slepen un dragen.
Ahne Kar' un ahne Wagen.
Mi hölp mien Wief, Fru Ermelien,
Wi harrn daarvun veel Arbeit un Pien.
Ehr wi den sehr riken Schatt
Bracht harrn in en anner Gatt,
Daar he beter harr de Lage.
Mien Vader intwusken was alle Dage
Bi de, de gevt den König Rath.
Nu hört en Beten öwer ere Daad:
Bruun un Isegrim wasn bi de Hand,
Ere Breve to schicken in menniget Land.

An Alle, de Sold wullen nehmen
Un dat to Bruun ſe kemen,
De jüm ſchüll geben mit milder Hand.
Mien Vader leep do vun Land to Land
Mit düſſer Beiden Breve,
Un wüßt nich, dat de Deve
Sien Schatt intwouſken harren namen.
Ja, harr he alle Welt ook künnen bekamen
In eren Deenſt to düſſer Tied,
Et harr nix nützt, ſien Schatt was he quiet.

## Dat ſöss un twintigſte Capittel.

Do mien Vader mit Noth un Pien
Twouſken der Elbe un den Rhien,
Lopen was döör Land un Stadt,
Daar he würb mennigeen Soldat,
Döör ſien Sülwer un ſien Gold,
De Bruun to Hülpe ſchulln kamen bald,
Kehrde he wedder as de Summer was kamen
Un levde mit ſine Geſellen toſammen.
He vertell jüm vun de grote Pien
Un Noth un Sörge un wat he dä li'n,
Bun de hogen Börge int Saxenland,
Un vun den eklig ſwaren Stand
Mit Jäger un Hund, dat alle Dage
Sien Leben harr hüngen in de Wage.

Se harrn em veel to wedder daan.
Ook wieſde he an ſine Kumpan'
De Ünerſchriften vun de Geſellen,
Twölfhundert Namen dä'n ſe tellen.
De leſden ſe Alle Fieve toſamen,
Dat waśn wol grote un ſtolte Namen.
Vun Iſegrim's Frünne fehlde nich Eene
Mit grote Münne un ſcharpe Tähne.
Ahne de Katers un ahne de Bären,
De alle in Bruun ſine Hülpe weren,
Stünnen daar alle Veelfreters un Daxen.
Vun Doringen ſowol als ook vun Saxen.
De Alle harren em toſworen,
Wenn man jüm geben wull tovoren
Vöör dree Weken vöörnut den Sold,
Wull'n ſe kamen ook ſobald.
Bruun to Hülpe aś he 't jüm ſä,
Gott Dank, dat ik dat hindern dä. —
Do mien Vader harr Alleś beſtellt,
Güng he hen na de Schatt int Feld,
Sien Oog eenmal daaran to weiden;
Man aś he daar keem, wat gevt en Leiden!
Aś he den Schatt nich finnen künn,
Hüng he ſik up tor ſülm Stünn,
Wiel ſien Schatt waś wege dragen,
Ik do' et vundage noch beklagen.
So keem et, dat Bruun beſitten blev,
Döör mine Liſt ik dat bedrev.
Ik bün daar ſlecht vöör lohnet worden,
Iſegrim iś Rath un Bruun dreggt en Orden.

Se sitt't bi den König up hoger Bank,
De arme Mann Reinke is sunner Dank,
Dat he sien Vader hett öwergeben
Um den König to beholen sien Leben.
Waar sünd se hier, de ditt noch schullen wol doon
Sik to verdarben um to beholen ju Leben un Kron'? —

## Dat seben un twintigste Capittel.

De König un de Königin,
Se hopden beide up Gewinn,
Se gaat mit em na enen Oort
Un spreken: Segget us nu soort,
Waar ji hebbt den groten Schatt? —
Reineke sa: Wat hülpe mi dat,
Wenn ik nu wiesen dá all mien Good
Den König, de mi to hangen droht? —
De glövt de Möörners un de Deve,
De mi nich günnet, dat ik leve,
De sookt in Leegen un Dreegen Gewinn? —
Ne, Reineke, sa de Königin:
Mien Heer schall fründelk ju vergeben
Un ju schenken in Gnaden dat Leben,
Ji schöölt em vöördann wesen tru. —
Reineke sprook: Mien leeve Fru,
Will mi de König nu

Fast ditt beloven hier vöör ju.
Dat ik we'er staan schall in sine Huld,
Dat all' mine Bröke un mine Schuld,
He mi vundage will vergeben
Un ik beholen do' mien Leben,
Dann maak ik em so rick as daar keen König is,
Dat is wahr un ganz gewiß.
Denn mien Schatt hett en groot Gewicht.
Ik wies' em dann ook, waar he liggt. —
Fru glövt em nich, de König spröök,
He lüggt un stillt un rowet ook,
Der argsten Leegners een is he. —
De Königin spröök: O Heere, ne!
Al föhrde ook Reinke een quadet Leben,
Vundage könnt ji em Gloven geben.
Sä he us doch in düsser Stünne
Veel Quad vun alle sine Frünne,
Vun sien eegen Vader sä he 't sogaar,
He is nich quad, dat seh ik klaar.
Öwer den Greving, de em bistünn tru,
Spröök he gegen us ahne Schu.
Wull he vundage us mit Leegen
Up sine ole Wiese bedreegen,
Harr he wol annern Deeren beseggt.
Den Greving schoont un sien Vader eerst recht.
He warrt nich mehr sien so untru. —
De König spröök: Meen ji dat? Fru!
Un is dat de Beste jner Raden?
Waarna us nich kame groter Schaden,
So will ik de Bröke nehmen up mi

Vun Reinke, wa groot de Sake ook ſi,
Un will em gloven all' ſine Wör',
Awer bi mine Kron' ik em ſwöör,
Weer et, dat he hierna mißdä mehr noch as ditt
All' d' em tohören, be.. int teinde Lidd,
Wer et ook ſi, ſe ſchälen all'
Kamen in Schaden un Ungefall,
Daarto vöör een groot Parlament. —
As Reinke ſeeg ſo umgewennd't
Den König, kreeg he betern Moth
Un dacht, ik kaam noch uut de Noth.
He ſpröök: Unklook was ik, wull ik ſpreken
Nu een Woort, dat 'k nich dä bereken,
Un dat ik nich bewieſen künn
To jeder Tied, to jeder Stünn. —
De König meen, dat et ſo ſik verheel,
Un vergev em daarup ſine Sünne geheel,
As ook de Ungünſt vun ſien Vader daarto,
Do würr he uutr Maten froh.
Ditt künn ook wol nich anners weſen,
He was jo vun den Dood geneſen.

## Dat acht un twintigſte Capittel.

O, König, ſpröök Reineke, eddeler Heer!
Gott lohne ju vöör düſſe Ehr'
Ju un ju Fru, de an mi ji do't
Ik dank' ju daarvöör un vergete et nooit

Wat Alles ji an mi hebbt daan.
Drum mög ahne Haat ji den Schatt empfahn.
Ik will ju seggen waar he liggt
Un de Wahrheit spreken na Recht un Plicht:
Int Osten vun Flandern, ditt market mi.
Daar liggt ene grote Wüsteni,
Daarin een Busk, de heet Husterlo,
Sien rechte Nam', de is also.
Daar is een Born, heet Krekelpütt.
Gnädige Heer, market ju ditt.
Düsse steit nich wiet daarvan,
Daar kümmt nich hen, we'er Wief noch Mann
In mennig leevet, langet Jahr.
So groot de Wildniß is aldaar,
Dat de Ulen daar hebbt dat Regeer.
Daar liggt de Schatt, Heer, in de Eer.
De Stä, de heet vun Krekelpütte,
Verstaat ditt wol, et is ju nütte.
Daar föhr ik ju hen un ook ju Fru,
Wiel Nüms as ik ju leide so tru.
Ji köönt mi ook senden asn Bade,
Ji wet't, ik wull noch nooit ju Schade.
Heer, ji sülm möt't daarhin.
Wenn ji Krekelpütte vöörbi sün,
Findt ji staan twee junge Birken,
Heer ik bidde ju ditt to marken.
Bi de Pütte nabi se staat.
Gnädige Heer, to de Birken gaat,
Daarünner liggt de Schatt begraben,
Daar mög ji en Beten kratzen un schraben.

Dann findt ji Maas an ene Siet,
Daarünner mennig mooi Geſchmied,
Vun Sülwer un Gold,
Ook findt ji daar de Kron' ſo ſtolt,
De Emerick dröög in ſine Dagen.
Bruun, as 'k ju ſä, ſchull de hebben dragen,
Wenn ſien Wille was geſchehn.
Ji warrt daar mennig Zierrath ſehn
Vun Edelſteen un golden Wark,
De weerth ſünd mennig duſend Mark.
Heer König, wenn ji eerſt hebbt ditt Good
Wa ſaken willt ji in juen Gennoth
Denken: O, Reineke, true Voß!
De du vergrovſt hier in ditt Maas
Düſſe Schatt, dööv dine Liſt,
Gott gev di Ehre, waar du ook büſt.

## Dat negen un twintigſte Capittel.

De König ſpröök: Hört mi, Reinard,
Ji möt't nu mit mi up de Fahrt.
Ik kann de Stä alleen nich raken,
Ik heff wol hört ins nömen: Aken,
Lübeck, Köln un Paris.
Wa awer Huſterlo, Krekelpütt is,
Daar heff ik nümmer noch vun hört,
Ik fürchte dat ſünd een Paar Flünkerwoort.

Ditt hörde Reineke nich geerne.
He ſpröök: Heer, ik wieſ' ju nich feerne.
Of hen na de grote Jordan,
Dat ji achter min' Wör' ſett juen Argwahn.
Et is hier dune bi, in Flandern.
Mine Wöre will ik nich verandern,
Ik will hier fragen een Paar Geſellen,
De ſchälen datſülwe ju vertellen,
Dat Krekelpütt bi Huſterlo,
Dat daar ſe liggt un beet alſo. —
He reep Lampe, un de kreeg en Schrick,
So verfährde de arme Döwel ſik.
Reineke ſä: Weſ't nich verfährt,
Kaamt, de König juer begehrt.
Ik frage ju bi all' ju Geden,
De ji förts minen Heeren däden,
Weet ji nich, waar Huſterlo ſteit,
Un waar man hen na Krekelpütt geit? —
Liggt ſe nich beid' inne Wüſtenie? —
Lampe ſpröök: Will ji ditt hören vun mi? —
Krekelpütt is bi Huſterlo,
Dat iſn Buſk, de beet alſo.
Simonet, de krumme, münntede daar
Sien falſket Geld ſo mennig Jahr,
Un leeg daar mit de Geſellen ſien:
Ik heff daar faken leden veel Pien,
Vun Hunger un vun ſcharpen Fröſt,
Wenn ik in Noth was un lopen müsst
Vöör Rien, den Hund, dat was wol hart.
Do neem dat Woort de Voß, Reinart:

Lampe gaat weder mank günne Knecht,
Ji hefft minen Heeren noog al ſeggt. —
De König ſpröök: Reinke gevt ju to free,
Unöwerleggt was et, wat ik dä,
Dat ik ju beſä mit unrechte Dingen.
Seht to man, dat ji mi daarhen nu do't bringen. —
Reinke ſpröök: Daaröwer künn 'k we'n heel froh,
Wenn mine Sake ſtünn alſo,
Dat ik ook mit den König künn wandern
Un folgen em, wenn he geit na Flandern.
Awer mien Heer, et weer wol Sünne,
Ik ſegg ju de Sake in düſſer Stünne,
Mööt ik daaröwer mi ook ſchamen.
Iſegrim güng in des Döwels Namen
Ins inn Orden un würr ſchoren
Kahl asn Mönk bett an beide Ohren.
An de Präbende harr he nich noog,
De een Söösstall Mönke em updroog.
He klagde jümmer daaröwer ſo ſehr
Dat et to'n Erbarmen weer.
Un as he daardöör krank ook würr.
Do hülp ik em, wiel et mi durr.
Ik gev em Rath, dat he keem vundaan,
Hierum bün ik in Papſtes Bann.
Mit juen Willen will ik mörgen,
Dat Heil vun mine Seele beſörgen,
Un will ſo fröh as de Sünne upgeit
Na Rom to gaan, mi maken bereit.
Um Gnade daar bidden un Aflaat,
Ik hope, dat ſchall mi warrn to Bat'.

Vun daar will ik dann öwert Meer
Un ehr ik kaam un wedderkehr',
Will ik ſoveel wol hebben daan,
Dat ik in Ehren mag bi ju gaan.
Reiſ'de ik nu mit ju, waar et ook weer,
Een Jder ſchull ſpreken wol: Seht, uſe Heer
Hett nu wol ſien meeſt Bedrief
Mit Reinke, den he wull nehmen dat Lief.
Daarto is Reinke inn Bann.
Seht, gnädige Heer, do' ji 't verſtaan? —
't is wahr, ſä de König, dat ji inn Bann.
Dat künn mit Recht man verwiten mi dann;
Wenn ik ju leet ſo mit mi wannern.
Ik will Lampe of Een vun de Annern
Mit mi nehmen na de Pütte. —
Ju, Reinke, vöörwahr ſchallt we'n vun Nütte.
Lat't ju abſolveren uutn Bann,
Ji hebbt mine Huld un mögt nu gaan.
Ik will jue Bedefahrt nich wehren.
Mi dücht, ji willt ju heel bekehren
Vun alle quaden to gode Dingen.
Gott late ju de Reiſe vullbringen.

## Dat dörtigſte Capittel.

Gliek daarup as ditt was daan
Güng de König ſülm ſtaan
Upn hoge Stä vun Steen,
Un heet de Deere allgemeen
Swigen un ſitten daal int Gras,
Idereen, na dat he barn was.
Reineke bi de Königin ſtünn. —
De König ſpröök, ſo luut he künn:
Swiget un höret All' togliek
Ji Vagels, ji Deere, arm un riek;
Höret to, ji Kleenen un Groten,
Mine Baronen un mine Huusgenoten:
Reinke ſteit hier in miner Macht,
Den man vundag' to hangen dacht',
Nu hett he awer hier daan to Hove,
So veel, dat ik em daarum love.
Ik gev em mine Huld mit Hart un Sinn,
Un ook mine Fru, de Konigin,
Hett ſo veel bidd't bi mi vöör em,
Dat ik ſien Fründ nu warrn bün;
Un he verſöhnet is mit mi,
Un ik em hebbe geben fri
Sien Good ſowol as Lief un Leben,
Daarto gev ik em faſten Freden
Un gebeede ju Alle, bi ju Lief,
Dat ji Reinke ſowol as ook ſien Wief

Un ſine Kinner alle Ehre ando't
Waar ſe ju ook kaamt tomöth,
Is 't bi Nacht of ook bi Dage.
Ik will nu mehr ook keene Klage
Öwer Reineke anhören,
Heet he ju Quad daan ook vunt Vören,
He will ſik betern un ditt alſo:
Mit Stock un Ranzel will mörgenfröh
He to den Pabſt na Rom hengaan,
Um Aflaat vum em to empfahn.
Vun daar will he dann öwert Meer
Un kümmt nich ehrder wedder heer,
Ehr daat he kregen hett vulle Aflaat
Vun all' ſine Sünnen un Öwerdaad.

## Dat een un dörtigſte Capittel.

Hintze ſpröök mit groten Torn:
All uſe Arbeit is verlarn,
To Iſegrim un ook to Bruun,
Ik wull ik weer to Luntertuun.
Is Reinke weer in des Königs Günſt,
He warrt dann bruken ſine Künſt,
Wi Dree warrt warren noch mehr ſchänd't,
Mi hett he al een Oge blend't,
Nu ſteit dat anner ook Aventür. —
Bruun ſpröök: Gode Rath is hier nu düür.

Iſegrim ſpröök: Ditt isn ſelſen Ding.
Laat us gaan vöör den König ſtink.
Se güngen hen, bedröövt im Sinn,
Iſegrim un Bruun vöör de Königin
Un ſpröken öwer Reinke mennig Woort. —
De König ſpröök: Hei 't nich hört,
Dat Reinke bi mi in Gnade ſteit? —
De König würr tornig, leet fangen de Beid',
Bruun un Iſegrim, in Haſt,
Un leet ſe beide ſluten faſt.
He was jüm bös noch um de Wör',
De he vun Reinke fröher hör. —
Alſo kreeg up ſülm Dag
Reinke's Sake een Umſlagg.
Sine Wedderparten he ſo verröd,
Bedrev he ook, dat man do ſneet
Vun Bruun ſien Rügge af dat Fell,
Dat man em gev to en Ranzel.
Een Foot lang un en Foot breed,
So würr ſe nagrade reiſ'bereet.
Up een Paar Schoh ſtünn noch ſien Sinn,
Daarum bed he de Königin,
Un ſpröök: Fru, een Pilger ik nu bün,
Hier is mien Öwerheer Iſegrim,
De hett veer Schoh ſo faſt un good,
Daarvun ik een Paar hebben mööt;
Beſtellet ditt an minen Heern,
Ook mööt Fru Giremund twee entbehrn,
Se blifft jo doch to Huus ganz ſtill.
De Königin ſpröök: Magg geſchehn ju Will',

Schüll et ook koſten er Beider Lief,
Iſegrim meen ik un ſien Wief,
Se möten ider twee Schoh entbehrn.
Reinke ſpröök: Ik dank et ju geern;
Nu kriege ik veer gode Schoh.
Ja, all' dat Gode, dat ik do',
Daaran ſchöll ji deelhaftig ſien;
Ji, un ook de Heere mien.
Een ider Pilger deit wol recht,
Wenn he vöör de to bidden plegt,
De em helpt mit jichtens wat,
Ji gevt mi riekelk, Gott lohne ju dat!

## Dat twee un dörtigſte Capittel.

Vun beide Vöörföte bett ant Knee hento
Verlör Heer Iſegrim ſine Schoh,
Desgliek ſien Wief, Fru Giremund
Up de bloten achterſten Föte ſtünd.
Dat Fell was mit de Klauen af;
Düſſe Schoh man foorts an Reinke gaff.
So würr jüm trücken dat Fell vun de Been,
Arm're Wichte harr de Welt noch nich ſehn
As Bruun un Iſegrim un ſien Wief,
Se harrn daar bald bi laten dat Lief.
Ook Bruun was bekamen de Reiſe nich gut,
He verlör een Stück vun ſine Hund.

Reinke bracht ſo düſſe Dree to plass;
He güng hen, daar de Wulfin was
Un ſpröök: Seht doch heer, mien leeve Mö!
Jk mööt nu dregen jue Schoh.
Mennigmal hei un faken
Grote Meite um mien Verdarf ju do'n maken.
Dat is mi nu tomal ſehr leid;
Man ſo as jue Sake nu ſteit,
Daar heff ik ook veel Fliet up daan
Un mi is 't ganz vun Harten gaan.
Ji ſünd miner leevſten Verwandten Een',
Drum dreeg ik ju Schoh ook an Föte un Been'.
Verdeene ik Aflaat, wenig of veel,
Dann krieg ji daarvun ook ſeker ju Deel
Bevöör ik wann're öwer de See.
Fru Giremund leeg in grotet Weh,
So dat ſe naue künnde ſpreken.
Doch ſpröök ſe: Ach, Reinke, Gott is wol weken
Vun us, dat ſo döörgeit ju Wille.
Jſegrim leeg un ſweeg puur ſtille,
He harr ſien ſeben Sinne nich all',
Mit Bruun, ſien Geſell, was 't ook de Fall.
Verwund't ſe legen un daarbi bünnen,
Reineke harr jüm alle ſchünnen.
Was Hintze daar weſt, de wille Kater,
Ook em harr warm he maakt dat Water.

## Dat dree un dörtigſte Capittel.

Des annern Dags, des Mörgens fröh,
Smeerde Reinke ſine Schoh,
De Iſegrim körtens harr verlörn,
He un ſien Wief, den Dag vun 't Pörn.
He güng to den König un meldede daar:
Heer, ju Knecht is nu heel klaar
Hentogaan öwer de hillgen Wegen,
Hetet juen Prieſter, dat he mi ſeegen.
Dat ik ünner de Benediginge
De Pilgerreiſe antred un vullbringe. —
De Rambuck was de Capellan
De, de geeſtelken Dinge pleg vöörtoſtaan.
He was ook Schriwer un heet Bellien,
Den reep de König to ſik in.
He ſpröök: Öwer Reinke ſchöölt ji alſo foort
Leſen wücke hillge Woort.
He mööt ene lange Reiſe nu gaan;
Hangt em ook den Ranzel an,
Daarto do't em ſinen Staff. —
Bellien den König tor Antwoort gaff:
Heer, hei dat wol nich verſtaan,
Dat Reinke is in Papſtes Bann?
Ik keem to plaſſe, dat is wiß,
Bi'n Biſkup, de mien Öwerſte is.

Wenn em ditt ins we'er würr ſeggt,
Jk do' an Reinke wedder krumm noch recht.
Künn man awer dat ſo bedriven,
Dat ik mücht ahne Schaden bliven
Bi den Biſkup, Heer Ahnegrund,
Un ſien Provos, Heer Loſefund,
Un bi Rapianus, ſien Dekan,
De Benediginge wull ik ſpreken dann
Öwer Reinke, juen Pilger, geern. —
De König ſpröök: Wat ſchöölt de Heern
Un de velen unnütten Wör',
De ik hier vun ju nu hör'? —
Will ji nich leſen recht noch krumm,
Daar ſla ſik de Döwel um!
Wat geit mi an de Biſkup inn Dom,
Hör ji nich? Reinke will na Rom
Un will ſik betern. Willt ji dat ſtören? —
Bellien krabbde ſik achter de Ohren,
Do he den König ſeeg tornig weſen
Un begünnde ſofoorts inn Boke to leſen
Öwer Reinke, de daar wenig ümgaff.
Et hölp ſoveel, as dröſkde man Kaff.

## Dat veer un dörtigſte Capittel.

Do öwer Reineke was leſen
Un he bereit dä weſen,
Stock un Sack man em harr daan
Un he ſik tier na Rom to gaan:
Leet he fallen fünfke Tranen,
Dat All', de't ſeegn, müchten ahnen
Wa weh em weſen mücht umt Hart.
Man dat bi em vun Reu un Smart
Ook nich en Beten keem to Paſs,
Dat ſeeg man wol. He harr to plaſs
Noch geerne bracht, all' de daar weren
Gliek Iſegrim un Bruun, den Bären.
Dat mücht em ſo wol nich gefallen,
Awer dennoch ſtünn he un bed ſe Allen,
Dat ſe däen bidden vöör em ſo tru,
Aſs jüm Allen mägelk man was nu.
Dann leep he ſehr haſtig vun daar
Aſs Een, de wittert groot Gefahr,
As Een, de ſik noch ſchüldig weet.
De König ſpröök: Et is mi leed,
Reinke, dat ji ſo haſtig ſied.
Ne, ſpröök Reinke, et is recht Tied;
De good doon will, de ſchall ſe nich ſparen,
Gevt mi Verlöff un latet mi fahren.
De König ſpröök: Hebbet Verlöff!
Un gebot den ganzen Hof

Mit Reinke een Stück Wegs to gaan
Behalven, de daar wasn gefahn,
As Bruun un Isegrim; in eren Noth
Wüskden se faken sik sülm den Dood.
So güng Reinke uut den Hof
Sehr groot in des Königs Loff,
He güng mit Ranzel un mit Staff
Den rechten Weg nat hillge Graff.
Daar drev he sien Spill, as Meyboom to Aken.
Et wull sik drade wol anders maken,
Harr he ook alsüß en flassen Baard
Den König maakt döör sülwen Fahrt,
Un nich alleen en Baard vun Flaß,
Man ook ene Näse em ansett vun Waß.
Se müssten em folgen an sülwen Dage,
De öwer em bracht harrn vele Klage.
Noch spröök Reinke den König an:
Heere, seht, dat de ju nich entgaan,
De twee Möörners, de daar liggt,
In juen Kerker, na Recht un Plicht.
Kemen so weg, dat were quad,
Se schüllen wol schänden jue Majestat.
Et sünd twee böse, quade Ketiv',
Künnen se, seker, se nehmen ju't Lief. —
Do dat alle was geschehn,
Leet de Pilger sine Demoth sehn,
He güng, den Kopp he hangen leet
As Een, de gaar vun Quad nix weet.
De König güng wedder up sien Slott,
Ook all' de Deere, kleen un groot.

Reinke heel ſik ſehr bedröövt.
Mehr, as mennig Rechtſchapen löövt,
Dat eenige ſän: De arme Mann!
Up Lampe harr he't aſſeen dann.
O, Lampe! Schööl wi us nu ſcheiden?
Ik bidde, dat ji mi willt leiden
Mit Bellien, mien Fründ, de Ram.
Ji Beiden hebbt maket mi keen Gram.
Ju Sellſkup maakt dat Gaan ſo licht,
Ju Wör' ſünd ſööt un recht un ſlicht,
Mit alle Deere lev ji in Freden,
Geeſtelk ſünn ji, hebbt gode Seden.
Ji levden na't Geſetz ju Dage
Un beter as ik ahn' alle Frage.
Sülfs do ik noch en Kluuſ'ner was,
Wiel, wenn ji man hebbt Looſ un Gras,
Ji daarmit ſtillt ju Hungers-Noth,
Un fragt dann nich na Fleeſk un Brod,
Of ſüß na en ann're leckere Spiſe.
Up düſſe Wiſe mit Loſſ un Priſe
Hett Reinke de Beiden ſehr bedoort
Alſüß, dat ſe güngen mit em foort,
Bett dat ſe kemen vöör ſien Huus,
Vöör dat Kaſteel Malepertus.

## Dat ſiev un dörtigſte Capittel.

As Reinke vöör de Poorte keem an,
Bedder Bellien, ſä he, to 'n Nam,
Bliv man en Beten hier buten ſtaan.
Ik mööt in mine Veſte gaan.
Lampe ſchall ingaan mit mi.
Biddet em, dat he tröſtelk ſi
Miner Fru, de bedröövſt veellicht is
Un noch bedrövder warrt warrn, da's wiß;
Wenn ſe et recht eerſt warrt verſtaan,
Dat ik nu mööt pilgern gaan.
Vele ſöte Wöre Reinke ſä,
Updat he de Beiden bedreegen dä.
Dat was ſien Vorſatz, daarup ſtünn ſien Sinn.
He neem alſo Lampe mit ſik in.
Daar leeg de Voßin vun Sörgen bedwungen
Mit ere beiden kleene Jungen.
Se meende nich, dat Reinke, de Voß,
Uutr Hand des Königs keme los.
Man do ſe Reinke alſüß ſeeg kamen,
Un as ſe den Ranzel harr vernamen,
Pilgrimswiſe mit Schoh un Staff,
Wüßt ſe daar heel keen Wunder af.
Se ſä: Seggt mi, leeve Reinard!
Wa hett et ju gaan up jue Fahrt? —

He ſpröök: Jk was inn Hove geſahn;
Doch willig leet mi de König gaan.
Jk mööt nu we'n en Pilgerim.
Bruun, de Bär, un Iſegrim
Sünd beide Börge warrn vöör mi.
De König hett us, Dank hebbe he,
Jn rechter Suun nu Lampe geben
To doon em na uſen Willen eben.
De König fülm ſä mi Beſcheed,
Dat Lampe et was, de mi verröd.
Hierüm ſegg'k ju, Fru Ermelien,
Lampe iſ weerth wol grote Pien.
Jk bün em ook vun Harten gramm.
To Lampe düſſe Wör' vernamm,
Würr he verfährt un ſöchde to flüchten,
Keen Utweg dä ſik vöör em lichten.
Wiel Reinke em harr achtergaan,
Un de Poorte dichte to harr daan.
Aën Möörner greep he 'm na de Kehle
Lampe reende gräßelk, benaud was ſien Seele:
Helpt mi Bellien, ik lied hier Noth,
Düſſe Pilger ſteit na minen Dood.
Kört was awer man ditt Geſchrei,
Reinke beet em den Hals entwei.
Alſo empfüng he ſinen Gaſt.
He ſä: Nu latet us eten mit Haſt.
Ût iſ vöörwahr en ſette Haſe.
Wat ſchull ik anners ook doon düſſen Twaſe? —
Jk heff ditt lang al dragen em na,
He warrt öwer mi nich mehr klagen, hurrah!

Reinke, ſine Kinner un ſien Wief
Eten un plückden Lampe dat Lief.
Wa ſaken ſpröök do Fru Ermelien:
Dank heff de König, de Königin.
Gott gev jüm Beide ene gode Nacht,
De us ſo wol hefft nu bedacht
Mit düſſe Spiſe ſett un good. —
Reinke ſpröök: Et't, Schwerenoth!
Et reckt wol to, hier is genoog.
Et't ju ſatt, up juen Genoog.
Al mööt ik et ook ſülm halen.
Se möten et doch toleſt betahlen.
De Reinke beſeggen un verklagen.
Fru Ermelien ſpröök: Noch mööt ik fragen.
Wa keem ji los un quiet? —
Reinke ſpröök: Dat nehme veel Tied.
Schüll ik ju ſeggen all' de Lagen,
Waardöör ik den König heff bedragen,
Ook desglicken de Königin,
So dat de Fründſkup is ganz dünn
Twuſken us, dat ik wol weet,
De wol noch dünner warren mööt.
He warrt mi heeten: Falſke Wicht;
Wenn he de Wahrheit to weeten kriggt.
Kreeg he mi wedder in ſine Gewalt
He leet mi nich los we'er vöör Sülwer noch Gold.
Ik weet wol, he will mi folgen drade,
Un warrt mi geben keene Gnade.
Is et, dat he mi wedder krigg',
He lett mi ungehangen nich.

Wi möten gaan int Swabenland
Waar wi ſünd gänzelk unbekannt.
Un möt't daar holen des Landes Wiſe.
Gelt! daar's ſchöne un ſöte Spiſe:
Höhner un Böſe, Haſ' un Kaninen.
Daddeln un Zucker, Figen, Roſinen.
Daar ſünd veel Vagels, kleen un groot.
Eier un Botter backt daar man int Brod.
Daar is good Water, rein un klaar,
Sööt un geſund de Lücht is daar.
Daar ſünd Fiß, de beet vun Gallinen.
De ſmecken beter, denn ſöte Roſinen.
Of ettelke ann're, as Kanten un Auca,
Pullus, Gallus un Pauca.
Dat ſünd alle Fiß na mien Geſchmack.
De fang ik daar up mien Gemack.
Düſſe eet ik in den Orden,
Do ik een Kluſener was worden.
Seht Fru, will wi leben in Frede,
Daar mööt wi hen un ji möt't mede.
Ilydat ji et awer recht do't verſtaan,
De König leet mi daarüm gaan,
Dat ik em belovde den groten Schatt.
De Gmerick, de König, beſatt.
Ik wieſde em hen na Krekelpütt.
Man daar find't he we'er dat noch ditt.
Al ſöchde he daar ook jümmermehr,
Hierüm warrt warrn he tornig ſehr;
Wenn he ſik find't alſo bedragen.
Wat meen ji wol, wa mennig ſchöne Lagen.

Dat ik daar ſpröök, ehr ik entgüng? —
Et was man naue, dat man mi nich hüng.
Ik leb ok nümmermehr, mehr Noth.
Ook kreeg ik ooit de Angſt ſo groot.
Aß de Dood ik vöör mine Ogen ſeeg.
Et ga mi hierna, wa et ook mög.
Ik late mi nich mehr daarto raden
To kamen in des Königs Gnaden.
Ik heff mien Duum ut ſinen Mund.
Dank heff daarvöör mien ſubtile Fund.
Fru Ermelien ſpröök altohand:
Schööl wi uutteen inn anner Land.
Daar wi Elende un Frömde weren.
Un kreegn doch nich wat wi begehren? —
Hier ſünn ji Heer vun jue Buren.
Waarüm wüll ji denn dat eventuren? —
Un nehmen dat Unwiſſe vöör dat Gode;
Wi mögen hier leben in ſekérn Mode.
Uſe Börg, de iß ja good un faſt.
Wull doon de König uß Oewerlaſt.
Un kamen mit Macht up düſſe Strate,
Dann giſſt et noch vele Sidelgate.
Wi wullen entkamen wol ſinen Dwang;
Wiel wi weten hier mennigen Gang.
Ditt weet ji ook wol heel un dall.
Ehr uß de König fangen ſchall
Mit Macht, daar ſchall wol veel tohören;
Man dat ji em dä't ſwören
To fahren wietweg öwer dat Meer.
Dat maakt bedröövſt mien Harte ſehr.

Reinke ſpröök in goder Tru:
Bedröövſt ju nich, mien leeve Fru!
»Beter ſwaren, denn verlaren.«
Wi ſä ditt een wies Maun ins vunt Voren,
Daar ik mi Richteswies mede berööd.
He ſä, dat een afdwungen Eed,
Weer nich eenmal ſo veel weerth,
Un hinder ſoveel aän Kattenſteert.
Den Eed meen ik, verſtaat mi recht,
Jk blive hier, ſo ji hebbt ſeggt.
Jk hebbe to Rom nich veel verlaren,
Ja, harr ik vok kein Eeden ſwaren.
Nümmer güng ik na Jeruſalem;
Wiel mi ditt nu is nich bequem.
Jk mücht't finden wol ſo quad
Waar 't henkeem, ad ik et hier laat.
Will mi de König ſüß in Verdreet
Brengen, dat will ik afwachten.
Al is he mi ook to ſtark vnn Machten;
Dennoch, wenn ik em will bedoren,
Will ik em anhangen Klocken mit Thren.
Jk do' em Quad, daar he nicht andacht.
Noch arger findt he 't, wenn he et hocht.

## Dat söss un dörtigſte Capittel.

Bellien ſtünn buten un begünn to kiven.
De reep Lampe to: Will ji daar bliven?
Kaamt doch wedder un laat uns gaan! —
Do Reineke dütt harr verſtaan,
Güng he henuut un ſpröök alſo:
Bellien, Lampe, de bütt ju veel to.
Laat ju dat nich ſien to wedder,
He is vergnöögt mit ſine Medder.
Ik ſchull ju geben to verſtaan,
Ji müchten ſachte vöran man gaan.
Mine Fru, de ſine Medder is,
Lett em noch nich gaan, da's wiß.
Bellien ſpröök: Wat was dat vöörn Gereer.
Do Lampe reep heel lute ſehr:
Bellien, helpet mi, Bellien!
Wat dä ji em do an vöör Pien? —
Reinke ſpröök: Hört mi recht.
Do ik mine Fru harr ſeggt.
Dat ik müßt wandern öwer de See.
Do kreeg ſe allerwegen Weh.
Dat ſe lange daarüm in Ahnmacht leeg.
Do uſe Fründ Lampe dütt ſeeg.
Do reep he: Helpet Bellien, et deit Noth.
Of mine Medder blifft nu doot.

Bellien ſpröök: Dat ſi, wa 't ſi.
He reep ſo ſehr bedröövſt to mi.
Ne, ſpröök Reinke, ik ſegg et vöörwahr,
Lampe ſchad't ook nich een Haar,
Leever wull'k, dat mi 't öwerkeme
As dat Lampe Schaden nehme.

## Dat ſeben un dörtigſte Capittel.

Reinke ſpröök: Bellien, hör ji de Bed',
De mi de König güſtern däd,
Dat ik em ſchriwen mücht en Paar Breve,
Willt ji ſe em brengen, Bedder leeve? —
Schreven ſünd ſe un bereit,
Veel ſchöne Dinge entholen ſe Beid'.
Lampe is vergnöögt baben alle Maten,
Ik mööt em en Beten betämen laten.
He is mit ſine Medder to Sprake,
Se vertellen ſik ettelke ole Sake.
Se eten un drünken un weren froh,
Dewiel de Breve ik ſchreef alſo.
Bellien ſpröök wedder: Leeve Reinard!
Waar höll ik de Breve wolverwahrt?
Wat bebb' ik, daar 't ſe mücht inſteken,
Updat de Segels nich terbreken? —
Reinke ſpröök: Ik weet wol Rath,
De Ranzel is daarto nich quad

Vun Brunens Fell, de's ſtark un dichte,
Daarin gaat ſe ſeker nich tonichte.
Daar will ik de Breve ju leggen in,
Daardöör krieg ji en groot Gewinn
Vun den König, uſen Heern.
He warrt ju ook empfangen mit Ehr'n,
Ji warrt em ſehr willkamen ſien.
Ditt lövde all de Ram Bellien.
Reinke güng haſtig wedder in
Un neem den Ranzel un ſtöök daarin
Lampe's Kopp, de he'm afbeten.
Bellien dä daarvun gaar nix weten,
Dat Lampe ſien Kopp drinſtöök.
He güng to Bellien un ſpröök:
Seht, hangt den Ranzel an juen Hals,
Ik verbeede ju Alles un Allś,
Un hoop, ik bidde ju nich vergevs
Nich to beſehn de Schrift des Breefs,
Wiel düſſe Breve ik heff alſo
Verwahrt, daarum ſied klook un lat't ſe to.
Ji möt't ook nich den Sack updoon
Willt ji verdeenen Geſchenke un Lohn,
De de König ju gifft, ſo he hett ſünnen
Dat de Ranzel ſo is bünnen,
In ſodaner Wiſe, as ik em ju
Heff daan em to verwahren nu.
Hört mi recht, et warrt ju framen
So ji vöör den König kamen.
Willt ji, dat he ju ſchall hebben leef,
So ſegget, dat ji ſülm den Breef

Dichten dä't un hebbet geven
Den Rath daarto, dat he is ſchreven.
Ji krieget Lohn un groten Dank.
Bellien würr vergnöögt un ſprüng
Vunr Stä warup he ſtünn
Höger denn annerthalf Foot inne Rünn'
Un ſpröök: Reinke, Vedder un Heer!
Nu weet ik, dat ji mi do't Ehr',
Nu ſchall ik wol kriegen ſehr grotet Loff
Vun all de Heeren in den Hof;
Wenn ſe ſehn, dat ik ſowol kann dichten
In moje Wöre un in ſlichten,
Of ook de Künſt nich is bi mi,
Dat ik kann dichten ſo wol as ji.
Se ſchäl'n 't doch meenen, ik danke ju geern,
Good was et, dat ik ju folgde ſo feern.
Wat rad ji mi vörder, Reinke, Fründ,
Schall Lampe ook mit gaan to düſſer Stünd? —
Ne, ſpröök Reinke, willt mi verſtaan,
Lampe kann noch nich mit ju gaan,
Gaat nu to up juen Gemack;
Ik will Lampe noch eenige Sak'
Updecken, de noch ſünd verhalen.
Bellien ſpröök: ſo ſied Gott befahlen!
Ik maak', dat ik to Hove kaam
Un daarmit güng he denn vundaan.
As he daar keem, do was et Middag.
De König Bellien kamen ſagg.
He ſeeg ook dat deſülve Ram
Den Ranzel dröög, den Reinke mitnamm.

De König ſpröök: Seggt us Bellien
Waarheer ji kamen ſünn? —
Waar is Reinke? mööt ik ju fragen,
Dat ji ſo ſinen Ranzel dragen? —
Bellien ſpröök: König, eddeler Heer!
Reinke bed mi fründelk ſehr,
Ik ſchüll ju twee Breve bringen,
Daar ſteit in vun behännde Dingen.
Den Rath daarto heff ik uutgeben,
Dat ſe ſo ſünd dicht't un ſchreben.
Daarin ſinn ji ſubtilen Sinn,
De ſülwen Breve ſünd hierin. —
De König ſik nich lange beröd,
Den Bever he gaue halen leet,
De was Notar, de was ſien Klark,
Böfert heet he, un ditt was ſien Wark:
He leeś de Breve vun ſwarer Sake,
Wiel he verſtünn wol mennige Sprake.
Ook ſünnd he to Hinze, dat de heer keem,
Dat he den Ranzel Bellien afneem.

## Dat acht un dörtigſte Capittel.

Do Bökert, de Bever, harr apendaan
Den Sack mit Hinze ſinen Kumpan,
Tröck he Lampes Kopp daarnut.
Do ſpröök he alſo öwerlunt:
Ditt is tomal en ſelſen Breef,
Waar is de Mann, de düſſe ſchreef?
Wer is hier, de et nicht glöben deit,
Dat Lampe ſien Kopp hier vöör em ſteit? —
De König un de Königin
Verſchrücken ſik in eren Sinn.
De König ſlöög ſien Kopp wol ne'er
Un ſä: Och, Reinke, harr ik di doch we'er!
Ik ſeh, ik bün döör di bedragen,
Wat heſt du Alls mi nich vöörlagen! —
He ſä ditt in ſo bedröösden Toon,
Dat verfährt würrn alle Deere daarvun.
De Leopard bi den König ſtünd,
De was ſien nah'geboren Fründ.
He ſpröök: Wat maak ji vöörn Allarm,
Un windet ju in Leed un Harm!
't is nett as of de Königin doot!
Lat't fahren düſſe Reue groot.
Griept Moth, et weer wol anners Schanne.
Sünn ji nich Heer in düſſen Lanne?
Et is jo ünner ju, all wat hier is.
De König ſpröök: Je dat ſo wiß.

So latet ju dat keen Wunder ſien.
Dat nu mien Harte lidet Pien.
Of dat ik Reue dreeg öwer mien Daden.
Mi hett mit ſine böſe Raden.
Een quade Schalk ſo feerne bracht.
Dat mine Frünn' heff beim ik ſocht:
Den ſtolten Bruun un Iſegrim.
Dat deit mi leed int Harte mien.
Dat ſchall wol an mien Ehre gaan.
Dat ik ſo veel Quad heff daan
Gegen mine allerbeſten Baron',
Un ik den quaden Horenſohn
So hoch heff ſett in Globen un Tru;
Man Alls keem heer vun mine Fru.
Se bed vöör em ſo ſehr tovören.
Dat ik ere Bede wol müsste erhören.
Dat is mi leed, al is et to ſpat.
Ik büss nu eren goden Rath.
De Leopard ſpröök: Hört mi, König, Heer!
Mojet ju daarüm nich alto ſehr.
Hei mißdaan, ji köönt et lönen.
Gevt den Wulf, un Bruun, den Könen.
Ook Giremund, der Fruen ſien.
De böſe Ram, mit Namen Bellien.
Wiel he ſülm bekennde apenbar un blood
Dat he gev Rath to Lampens Dood.
Dat ſchall he wedder betahlen, un dann
Will wi Alle Reinke fangen gaan.
To Wöre laat wi em nich kamen.
Süß bedrügt he us ook all' toſamen.

Wi hangt em glick. up friſker Daad,
Ehr wi to Wör' em kamen laat;
Wiel he ſine Wöre kann ſo ſlich',
Kümmt he to Wöre, man hangt em nich.
Dat weet ik wol mit düſſe Swun
Joſre is Iſegrim un Bruun.

## Dat negen un dörtigſte Capittel.

As de König ditt harr hört,
Spröök he ton Leopard ſofoort:
Ik will doon na juen Rath
Un bidde ju, dat ji hengaat
Un haalt uß heer de beiden Heeren.
Man ſchall ſe wedder mit grote Ehren
Bi uß ſetten in den Rath.
Ik bidde ju ock, dat ji hengaat
Un ſendet Baden an alle de Deeren,
De hier toleſt to Hove weren.
Man ſchall jüm geben to verſtaan
Dat Reinke dööt Liſt uß is entgaan,
Un Pellien un Reinke, de Rode,
Lampe hebben bracht ton Dode,
Den Jder ſchall Iſegrim, den Wulf
Waardigheit doon un Bruun datſulf.
De Swun ſchall ſien, ſo as ji hebbt ſeggt:
Pellien, de Verräder un all' ſien Geſlecht. —

Do güng de Leopard beudaal
Daar Bruun un Iſegrim legen in Qual.
Se legen bünnen un würren löſt.
He ſpröök: Ik breng' ju goden Tröſt.
Daarto des Königs faſt Geleide.
Verſtaat mi recht, ji Heeren beide:
Hett mien Heer gegen ju mißdaan,
Dat is em leed, do't wol verſtaan.
He will, dat ji tofreden ſien
Un empfangen tor Suun den Rambuck Bellien.
Daarto ſien Geſlecht bett upn jüngſten Dag.
Neemt daarvun ſoveel as ju behaag'
Un taſtet de an ahne allet Geld.
Is't inn Walde of up dat Feld.
Noch giſſt daarto mines Heern Gnaden
Reinke, de ju hett verraden.
Den möög ji ahne alle Klage
Verfolgen bett ann jüngſten Dage.
Reinke, ſien Wief un alle ſine Frünn'
Waar ji ſe findt un waar ſe ook ſünn.
Ene ſehr koſtelke Freiheit is ditt,
De ju to ſeggen de König mi beet.
De will he holen königlik
Un ſine Nakoomlinge ewiglik.
Ji möt't nu vergeten alle Schuld
Un ſchwören em faſte jue Huld.
Ditt mög ji doon mit grote Ehr',
He mißdeit gegen ju nümmermehr.
Neemt ditt an, ik rade daarto. —
De Suun keem ook to Stann' alſo.

Darvon müßt laten Bellien den Hals
Un ſien Geſlechte Alles un Alls.
So warrt dat Geſlecht Belliens
Alle Dag' noch verfolgt vun Iſegrims.
De Tweedracht würr alſo begünnt
Un voortſett bett up düſſe Stünd'.
Ün Schape un Lammer ook nich ſchoont
Un de Tweedracht nümmermehr verſöhnt. —
De König leet verlängen den Hof
Twölf Dage, um noch mehr Loff
Iſegrim antodoon un ook Bruun.
So blide was he öwer den Tuun.

Hier endigt dat eerſte Book vun Reineke, den Voß.

## Hier begünnt dat anner Book vnn Reineke, den Voß.

De König will, dat to Hove wi kamen,
Nu laat us man maken, dat wi henkaamt tosamen.
Reineke helpt nich mehr sine Künst,
He 's heel un dall in des Königs Ungünst.
Mit alle Mann will wi öwer em klagen,
He schall sik wahrhastigen Gott noch verjagen;
Wenn wi man eerst to Hove sünd kamen.
Verdeent hett he 't lang an us Allen tosamen,
An us nich alleen, vok an all' use Kinder.
Jüm Allen bereiden dä he veel Hinder.
Use Eier un Jungen hett nümmer he spaart,
Daarvöör deit vundag' he en quade Fahrt.
Ja, wi Alle willen setten de beste Foot vöör,
Dat vöör Schaam un Schann' em verschütt sine Klöör
Öwer sine Loosheit un falske Streken
Waarmit he us Dag vöör Dag hett besleken.
Ja, harr wi fröher tosamen so daan,
Dann harr 't al lange slecht em gaan.
Et is un blifft en ehrlose Deef
Un hangt em de König, so is 't us leef.

Ja, is ook Reinke en liſtige Hund
Sien Stand will wi klaar em wol maken tor Stund.
De Schaden de he us hett andaan,
Daarvöör ſien Recht ſchall he empfahn.
Ja, de König ſien Ordeel al hett ünnerſchreven:
Reinke ſchall nu nich länger mehr leven.
Up em fallt nu alle Schann' vereent,
De he ſaken noog ook hett verdeent.

## Dat eerſte Capittel.

As ſe bi Hove All' wasn ankamen
Vun wiet un ſiet mit eenander toſamen,
Un alle Dinge wasn wol beſtellt
Fünn ünner jüm man wol mennigeen Held.
De Deere weren daar nich alleen,
Man ook vele Vagels, groot un kleen.
Ook was daar kamen mennigeen Heer
To Iſegrims un Brunens Ehr'.
Daar was veel Freide un Feſt' öwer Feſt'
Un Bliedſkup was daar up't Allerbeſt',
De ooit man ſehn noch harr vun Deeren.
Man dangde den Hofdanz mit Maneeren
Na Trummen un na Schallmeien.
Dannig ſchullen Alle ſik freien:
So wull et de König na ſinen Befehl.
Se ſchüllen daar holen. Sang. Danz un ook Spеel.

Veel Vagels, un Deere vok mennigeen Paar,
De leten vok lang ſik nich nögen vöörwahr,
Un reiſden to Hove bi Dag un bi Nacht.
Vloot Reinke, de Voß, leeg ſtill up ſien Wacht.
De falſke Pilger un loſe Wicht
Den düchte to Hof to gaan weer nich ſien Plicht;
He brukde all' ſine olen Spele
Nich een Fründ harr he twuſken all' de vele. —
To Hove hör man veel nien Sang,
Hüpig to eten gevt 't daar un vok Drank,
Man ſeeg daar ringen un vok fechten
Un wa Idereen keem mit ſine Geſlechten.
Een Deel danzde, een Deel ſüng,
Fleiten un Trummen, de güngen, dat 't klüng.
De König ſeeg to vun ſinen Saal,
Em baagde ſehr wol dat grote Schanndaal. —
To acht Dage um vun de Feſten al weren,
Seet de König ins mit all' ſine Heeren
An ſien Tafel, waaran he wull eten.
Een Kanienken güng vöör em ſtaan, as he geten
Mit ſine Fru, de Königin,
Un ſpröök mit ſehr bedröövſten Sinn:
Hehrer König, Heer! un ji all' de hier ſünd
Erbarmt ju miner, mine Klage begünnt:
Ik meene, ſelden hett man wol al hört
Vun ſo en Verrath as mi is gebört,
Vun ſo en Moord, as Reinke begünnde
Güſtern Mörgen an mi tor ſöösten Stünde.
Reineke ſeet do vöör ſien Huus,
Vöör ſine Vörg to Malepertus.

Ik dacht in Freden vöörbi em to gaan,
Ik ſeeg em daar asn Pilger ſtaan.
Mi düchte, dat he ſien Seegen lees,
Ditt maakde mi driſter as ſünſt ik was.
Wull ik kamen to Hof in Ehren
Müsste ik düſſe Strate paſſeeren.
Do he mi nu ſo harr vernamen,
Begünnde he mi neger to kamen.
Ik dacht, he kümmt di fründelk entgegen;
He awer greep an mi ganz verwegen.
Un ſlöög mi twuſken beide Ohren,
Ik meen, ik harr mien Verſtand verloren.
Lang un ſcharp ſine Klauen weren
Waarmit he mi ſmeet anr Eren.
Gott alleen weet ik et Dank,
Dat ik wegkeem uut ſinen Dwang,
Dat ik uut ſine Poten keem;
He was heel grimmig antoſehn
Do he mi nich beholen dä.
Ik ſweeg un klaagde nich mien Weh.
't müsst Een vun miene Ohren em laten
Un in mien Kopp heff 't veer grote Gaten.
Hier köön ji mien Ungemack noch ſehn,
Dat he mi ſlöög mitr Klauen een.
Binah was ik bleven doot,
Hehrer, laat ju erbarm mine Noth.
Wer isr, de noch döör de Heide mag gaan
Wenn ſo gegen ju Geleide warrt daan.
Un Reineke ſo de Strate beleggt? —
Do dat Kanienken ditt harr ſeggt.

Neem Markenau, de Kreie dat Woort
Un spröök to den König also foort:
Hehrer König, gnädige Heer,
Ik breng' ju jammerlike Mär.
Vöör Angst kann ik noch veel nich spreken.
Mi will noch schier dat Harte breken.
Is jammerlik wol nich dat Ding? —
Vunmörgen do ik utegüng,
Mit Scharpenebbe, mien godet Wief,
Do leeg daar, aan dode Ketief,
Reinke, de Voß, upn Weg inr Heide
Un harr verdreit sine Ogen beide.
De Tunge hüng em untn Munde
As man 't wol hett bi'n doden Hunde.
De Mund stünn wiet un siet em open.
Vöör Angst begünnde ik to ropen.
Je mehr ik reep, je stiller he lagg
Wa saken ik spröök ook: O, Weh un Ach!
He röögde sik nich, ja he was doot.
Ik dröög daaröwer Trur so groot,
Beklaagde em mit mine Fru
Un harr nich Rast un harr nich Ruh.
Ik jammerde mehr as mennigeen denkt,
Up Vunk un Kopp mine Hänn' ik harr senkt.
Mien Wief, de keek em na dat Kinn
Of daar nich noch een Teken weer in
Vun Leben, groot of kleen;
Man he was doot un leeg aan Steen.
Daarup künn beide wi wol swören,
Wa se is fahrn, dat mög ji nu hören:

Do ſe in Sörgen ſo bi em ſtund
Un er Kopp heel an ſien Mund,
Mark wol he, dat ſe nich höden ſik dä,
Un greep ſe an, dat ſe blörr up Stä.
He ſpleet er af den Kopp ſofoort,
Dat ik mi verſchrück öwer düſſen Moord.
Ik ſchreide luut: Owie, Owie!
Do ſchoot he up un ſnau na mi;
Man ik entflöög em vöör Angſt un Noth,
Anners weer daar ik bleben ook doot.
So naue was et, dat ik entkeem,
Uppen Boom de Flücht ik neem
Un ſeeg vun Feern, wa düſſe Ketief
Stünn un eet mien godet Wief.
He was ſo hung'rig, ſo düchte mi do,
Harr he noch twee hatt, he eet ſe daarto.
He leet nix na, weer Knaken noch Been!
Do düſſe Jammer ik harr ſehn
Un dat he nix harr öwerlaten,
Un as he wegleep ſine Straten;
Flöög ik daar hen, wol was et mi to weddern
Un ſöchte up noch enige Feddern
Vun mien Wief, vun Scharpenebbe,
De ik hier un bi mi hebbe
Um ſe to wieſen juer Gnaden.
Laat ju erbarm düſſe grote Schaden!
Hehrer! Gev ji up düſſe Sake nich Acht,
Un latet ſe hengaan unbedacht,
Dat ſo ju Geleide warrt braken,
Ji warrt warrn ſehr daarüm verſpraken.

Man ſpreckt: „De is ſchüldig mit aur Daad
De nich ſtrafet de Miſſedaad.“
Un: „Jdereen will weſen dann Heer.“
Ditt weer to nah juer forſtlikeu Ehr'.

## Dat tweede Capittel.

Do Kanienken un Kreie alſo darin ſpraken
Un vöörbracht erer beider Saken;
Aß ſe ere Klage ſo darin vermellt
Würr Nobel, de König, dannig vergrellt.
He ſpröök in Torn: Bi miner Tru,
De ſchüldig bün ik miner Fru,
Jk will ditt Quade beſtraffen furchtbar,
Dat man ſpreckt daaröwer menniget Jahr.
Dürröt breken man ſo mien Geleide, Gebott?
Dat keem wol, dat ik was ſo ſott
Un hebbe laten den Schalk vun Boß
So willig gaan un laten los;
Dat ik ſine Lögen ſo löode,
Waarmit he mi ſo liſtig öode,
Maken dä ik en Pilger vun em
Gaan ſchull he na Jeruſalem.
Wat bünn he mi nich uppe Mau!
Man de Schuld alleen darr mine Frau.
Doch bün ik 't feker nich alleen,
De vun Kruen Rade Schaden neem.

Late ik Reinke länger betämen.
Wi Alle müssten dann us schämen.
He is un blifft en Bedreeger doch.
So was he vöörn Jahr, so is he noch. —
Ji Heeren denkt daarup mit Fliet
Wa wi em kriegt in en korte Tied.
He kann us nümmermehr entgaan.
Wenn wi dat eernsthaft griepen an.

## Dat dritte Capittel.

Isegrim sowol as Bruun
Wasn in allerbeste Luun'.
So wol behaagde jüm de Sprake.
De de König föhrde öwer de Sake.
Se hoopden Beide an Reinke to doon.
Wat verdeent he harr an jüm as Lohn.
Se dürssen daaröwer nich spreken een Woort.
Verstöört was de König sehr öwer den Moord.
Un was sehr tornig in all sien Sinn.
Toleft spröök do de Königin:
Ik bidde ju König, gnädige Heer,
Tornet ju doch nich so sehr!
Ook schull ji nich so lichte sweren
Updat ji holen dä't Macht un Ehren.
Noch weet ji nich wahrhaftig de Sake.
Ook hör' ji noch nich de Weddersprake.

Weer Reineke un hier tor Städe,
Veellicht weer hier wol nümmer de Rede
Vun De, de nu klagt öwer em,
„Audi alteram partem!“
„De klaget faken, de fülwen mißdeit.“
Jk heel Reinke vöör wies un geſcheit
Vöörn Achterklapp dä ik mi nich höden,
Drum hülp ik em un leet em nich blöden.
Dat dä ik Hehrer! to juer Nütte,
Js ook anners nu kamen Ditte.
Js he good of is he quad? —
Wies un klook is he vun Rath,
Daarto ook vun en groot Geſlecht;
Bedenket hierum, Hehrer! ju recht,
Dat ji in Torn nich ſchadet juer Ehre!
Ji ſünd öwer all' düſſe Lanne een Heere!
Reineke kann vöör ju nich bliven,
Will ji em fangen of entliven,
Na ju Ordeel mööt warren daan. —
Do ſpröök de Leopard foortan:
Hehrer! dat kann ju nargens ſchaden,
Laat ji Reineke to Wöre laden.
Wat ſchad't et, dat ji em hört eerſt ſpreken?
Ji köönt em dennoch maken ju'n Reken.
Daarum folgt juer Fruen Rath
Un ook de der Heeren, de hier ſtaat. —
Jſegrim ſpröök: Dat kann nich ſchaden,
Dat wi to'n Beſten helpen raden.
Heer Leopard hört mine Rede:
Weer Reineke ook hier tor Städe

Un künn he vun de Sake ſük maken frie,
De up em ſeggen düſſe Twee;
Jk will ene Sake brengen noch
Waarvöör he den Galgen verdeent hett doch.
Jk will daarüm ſo lange ſtill ſwigen
Vett dat wi em ins wedder kriegen.
Dann hett he baben alle dat
Den König verſpraken enen Schatt,
De leeg to Huſterlo bi Krekelpütt,
Dat een grötter Lägen noch is as ditt.
He hett us bannig veel vöörlagen,
He hett us Alle daarto bedragen!
Vruun hett he ſchändet un ook mi,
Mien Lief will 'k ſetten wol daarbi,
Dat he nümmer noch de Wahrheit ſä;
Nu rowt un moord't upr Heide he.
Wat den König un ju dünket good,
Da's billig, dat wi alſo do't.
Man was et ſien Wille hier to kamen,
He keem, de Märe hett lang he vernamen
Ut des Königs Hof vun ſine Baden. —
Do ſpröök de König: Wat is 't vun Noden,
Dat wi Alle noch länger up em doon wachten?
Jk gebeede: Ji ſchöölt ju wappnen mit Machten
Un folgen vundag' mi öwer ſöss Dage,
Jk will en Enn' hebben inr Klage.
Wat dünket ju vun den fulen Wicht,
Kann he nich maken een Land tonicht? —
So good as ji köönt ſo maakt ju klaar,
Neemt Harniſch, Sxeet un Bogen vöörwahr,

Dof Dunnerbüſſen, Polleren un Barden daarbi
Un wachtet een Beten dann up mi,
Of ik juer wücke to Ridders do' ſlaan,
Dat de mit Ehren drägen den Naam! —
Wi willen hen vöör Malepertus
Un ſehn wat Reinke hett in Huus. —
Se antwoorden den König Alle: Ja!
Wann ji befehlt ſo folgen wi na. —

## Dat veerde Capittel.

As düſſe Rath alſo was ſloten,
Dat de König un ſine Genoten
Wullen teen vöör Reinkes Huus,
Vöör dat Slott Malepertus;
Leep Grimbart, de mit ſeet inn Rade
So haſtig as he künn un drade
Na Reinkes Slott, em to berichten
Wat ſe öwer em däen beſluten un ſlichten.
He beklaagde em un ſpröök ſo faken:
Och, Reinke-Ohm, nu will't ſik maken!
Du büſt dat Haupt vun uſe Geſlecht.
Wi mögt di wol beklagen mit Recht;
Dewiel, wann du vöör us plegſt ſpreken
So dä us nümmer wat gebreken:
Dien Inſälle ſünd ſo fein unddacht!
So lamenteer he, 't was en Pracht.

As he to Malepertus keem an
Fünn he Reinke buten ſtaan.
Füngen harr he twee Duven, jung.
De harren maakt den eerſten Sprung
Uut er Neeſt, ſe künnen nich fleegen
Un füllen, do anr Ere ſe legen;
Wiel ere Feddern noch weren to kort.
Reinke ſeeg ditt un greep ſe ſofoort.
Faken ſo uppe Jagd he leeg.
Den Greving he ſüß kamen ſeeg.
He keem em tovöör un ſpröök em an:
Willkamen Vedder vöör mennigeen Mann,
Den ik in mien Geſlechte weet,
Wa hei lopen, ji hebbt dat Sweet!
Seggt, wat hei Nies vernamen? —
Grimbaart ſpröök do: ik bün kamen,
Dat 'k ju brenge öwer Dinge Bericht,
De ſünd heel quad un nich ganz licht.
Lief un Good is all verloren,
De König ſülwen hett et ſworen;
He will ju laten ſchändelk doden
Un hett ſien heelet Heer upboden
Hier to weſen na ſöss Dagen,
Mit Bogen un Swerdt, mit Büſſen un Wagen:
Se alle raden to juen Schaden! —
Hier mög ji kört ju up beraden;
Wiel Iſegrim un Bruun ſünd nu,
Bi'n König beter an, dann ik bi ju.
All wat ſe willen, dat warrt daan,
Iſegrim hett geben em to verſtaan,

Dat ji en Möörner un Röwer ſied,
He dreggt up ju ſo groten Ried.
He warrt Marſchalk noch ehr as Mai.
Ook hett dat Kanienken un de Krei
Öwer ju ſik bannig beklagt.
Dat Sörge vöör ju Leben mi plagt,
Is 't dat ju de König kriggt. —
Schiet! ſpröök Reinke, is dat ju Bericht?
De is wol keene Bohne weerth.
Sünn ji daarvun ſo ſehr verfährt?
Al harr de König ſworen noch mehr,
Mit em ſien Rath, de um em weer;
Wenn ik mi ſülm Rath will geben,
Warr ik noch haben ſe Alle verheben.
Se mögen Rath holen veel ahne mi,
Ik bün dat Haupt, waaröwer't ook ſi.
Laat fahren de Grillen, Bedder leeve!
Kaam binnen un ſeht, wat ik ju geve:
Een paar Duven, jung un fett.
Dat is en Spiſe, de ſmeckt ſo nett;
Dewiel ſe ſünd licht to verdauen,
Man kann ſe fluken ſünner kauen
Un ere Knaakjes ſmeckt ſo ſööt:
Half as Melk un half as Bloot!
Ik ete geern ſo lichte Spieſe.
Mien Wief hollt ook de ſülwe Wieſe.
Kaam in, ſe warrt us wol empfahn;
Man gevt er jo nich to verſtaan
Wat vun de Sake, de hollt verborgen,
Se ſinkt gliek alto deep in Sorgen.

In kleene Saken ſüht ſe Gefahr,
Se is vun Harten alto ſwaar. —
Mörgen will wi to Hove gaan.
Leeve Ohm, will ji mi ook biſtaan
As een Ohm den annern deit?
Grimbart ſpröök: Lief un Good, ditt alle Beid'
Steit to ju Behoof mit Fliet. —
Reinke ſpröök: Ik dank ju alletied!
Mag ik leben, 't ſchall ju framen. —
Grimbaart ſpröök: Ohm, ji mögt drieſt kamen
Vöör de Heeren um jue Sake,
Ju to verantwoorden mit goden Gemacke;
Wiel, de Leopard ſpröök düſſe Rath,
Dat Rüms ju ehr ſchall andoon Quad,
Ehr ji ſülwen jue Wöre daar
Spraken hebbt ganz apenbaar.
Ditt ſülwe ſpröök ook de Königin;
Neemt ditt mit in juen Sinn.
Reinke ſpröök: Wat ſchadet mi dann?
Treckt ook de König gegen mi 'ran!
Ik hope et ſchall mi wol noch framen,
Mag ik mit em to Sprake kamen.
Daarmit Reinke na binnen güng.
Sien Wief ſe beide wol empfüng.
De Spieſe dä ſe gau bereiden,
De Duven de Reinke füng upr Heiden.
Idereen ſien Deel ook daarvun att,
Waarvun ſe würren man half ſatt.
Weren daar Duven mehr noch weſt,
Ider harr twee wol noch namen vöört Meſt.

## Dat ſevde Capittel.

Do ſpröök Reineke to Grimbaart:
Seht Ohm, ditt is de rechte Art!
Wa dünkt ju öwer de Kinder mien?
Hier is Roſſel un Reinardien.
Se ſchöölt wol uſe Geſlecht vermehren,
Se begünnt ſik al alleen to nähren:
De Ene fangt en Hohn, de Anner en Küken.
Se verſtaat ook fein int Water düken.
Na Kiwiten un na Aanten behännde
Ik mücht ſe woll fak'ner uppe Jagd untſenden.
Erſt will ik ſe awer klook daarup maken,
Dat ſe in keene Stricke raken.
Sik wiſe höden vöör Jägers un Hünne;
Wenn ſe düſſe Künſt eerſt wol hebbt inne;
Dann heff ik ſe upt Beſte verſehn;
Se köönt getroſt to Felde teen.
Dann ſchöölt ſe uſe Lüſt noch faken
Köhlen mit mennigeen Puulknaken.
Se ſlächten beide na mi ſehr veel.
In Ernſt artet uut licht er Speel.
Un den ſe neemt uppe Wiſſerung.
Den gewinnt ſe af licht den Böörſprung.
Un bitet af ſo Vele dann de Kehle:
Ditt is de Wiſe vun Reinekes Speele.
Er gripen geit ook mit haſtiger Fahrt:
Ditt dünket mi is de rechte Art. —

Grimbaart ſpröök: Et iſ en Staat!
Idereen mag ſik freien öwer dat
De Kinder hett na ſinen Sinn,
Jue ſlögen vöörtrefflich in.
Ik frei mi ſehr, ja up mien Ged!
Dat ik ſe in mien Geſlechte weet. —
Ditt will wi nu ſüß laten ſtaan
Spröök Reinke, un willen ſlapen gaan,
Ji ſünd möd', Grimbaart, mien Fründ!
So güngen ſe ſlapen tor ſülwen Stünd.
Upn Saal henup, dat Hau leeg paraat,
Reinke, ſien Wief un alle Maat.
Reinke ſien Angſt was awer groot,
Goden Rath, dacht he, deit mi Noth.
So leeg he in Gedanken un Sörgen,
Bett an den hellen, lechten Mörgen;
Dann ſpröök he to ſien Wief alſo:
Fru wes't nich unklook ſä he do,
Grimbaart gev mi to verſtaan,
Dat 'k mit em mööt to Hove gaan.
Gevt ju daaröwer ſtill tofre
Un wenn ju Een vun mi wat ſä;
Dann kehrt dat Alle in dat Beſte
Un wol verwahret uſe Beſte. —
Se antwoorde em un ſpröök alſo:
Reinke, wat nödigt ju daarto?
Dat iſ jo een ſelſen Ding.
Vergeet ji, wa't ju leſt daar güng? —
Reinke ſpröök: Et iſ jümmer wahr,
Ik was do ſülfſt in groot Gefahr.

Etlike wern mi nich ſehr hold;
Doch, dat Aventür is mannigfolt.
Et geit nich ſelſen buten giſſen:
De 't meent to hebben, mööt et miſſen.
Ik mööt jümmer daar weſen nu
Weß't toſreden, ik bidde ju!
Öwer mi bruuk ji nich drägen Angſt.
Ik kaam wedder upt allerlangſt
Binnen ſiev Dagen, is't dat ik kann,
Mit düſſe Wör' güngen ſe vundann.

## Dat ſöoste Capittel.

Reineke un Grimbaart beide
Güngen toſamen öwer de Heide
Na des Königs Slott, de rechte Strate.
Et mag mi ſchaden of kamen to Rate
Spröök Reinke. Veellicht et mi ſlumpt,
Dat mi de Reiſe to Rütten kümmt;
Doch leeve Öhm! Höret mi nu:
Siet leſt as ik bichten dä gegen ju,
Heff Sünden daan ik groot un kleen
Un mi wol faken ook verſehn.
Laat et ju ſeggen in düſſer Stund.
Ik was et, de Bruun ene grote Wund
Sni'en leet in Fell un Lief.
Ik leet den Wulf ook un ſien Wief

De Schoh vun ere Föte fillen
Um daardöör minen Haß to ſtillen.
Döör mine Liſt un Leegen et kamm,
Dat jüm de König würr ſo gramm.
Ik bedröög den König un föhrde em an
Mehr, dann ik nu ſeggen kann.
Fünfk ſnackte ik em vöör vun en Schatt,
Et düürt wol noch en Beten ehr he den hatt.
Lampe neem ik Lief un Leben,
Statt Breve dä Bellien den Kopp ik geben,
Waardöör he föll in des Königs Torn.
Ik duuvde 't Kanienken ſo twuſken de Ohr'n,
Dat ik binah' dat Leben em neem,
Et dä mi leed, dat weg et mi keem.
Noch will ik ſeggen tweerlei:
Mit Recht klagt öwer mi de Krei.
Ik eet ſien Wief, Fru Scharpenebbe.
Dat is 't wat ik bedreven hebbe
Siet de Tied as toleſt ik bicht;
Noch heff een Ding ik uterichtt.
Dat ik bald heel un dall vergeten,
Leeve Ohm, ook dat ſchööl ji noch weten,
Un will ju ſeggen man vöörher
Et was en Schenieſtreich, minn of mehr.
Ik wull nich geern dat mi datſulwe
Paſſeerde, dat ik dä ann Wulve.
Et möök ſik, dat wi beide ins güngen
Twuſken Kackyß un Elverdingen.
Mit er Fahl güng daar ene Mär'
Upr Weide hen un her.

Swart waſen beide, un veer Maand old
Mügg dat Fahl wol weſen bald.
Iſegrim was binah' doot,
Vun Hunger harr he le'en veel Noth.
He bed mi, dat ik gregen ſchull
Of et de Märe verkopen wull
Er Fahl, un ook wa düür?
So güng ik to er up Aventür.
Ik ſä: Ik weet dat ditt Fahl hört ju,
Will ji et verkopen? ſo ſeggt et mi Fru.
Se ſpröök: Ja! Ik verkoop et um Staat,
De Summe ſteit, waarvöör ik et laat
Hier achter ünner mien Föte ſchreven.
Vöör düſſe Summe will ik et geven.
Will ji toſehn, ik laat et ju leſen.
Do höörde ik wol, waar ſe wull weſen.
Ne. Fru, ſo ſpröök ik foortan
Wedder leſen noch ſchriven ik kann.
Ju Kind ik nümmermehr begehre,
Man Iſegrim wüsst geern wa 't drüm were.
De hett mi ſunden heer to ju. —
Do ſpröök ſe, ſo lat't em kamen nu.
Dat ik daaröwer klook em make.
Do bracht ik Iſegrim Bericht öwer de Sake.
Ik ſpröök: Willt ji ju eten ſatt?
De Märe ſeggt un entbütt ju dat:
Dat Geld ünner er Foot ſteit ſchreven
Waarvöör ſe ju dat Fahl will geven.
Se wull mi't hebben leſen laten;
Man wat ſchull mi dat wol baten?

Wiel ik vun keene Schrift wat weet,
Daaröwer ik faken lide Verdreet.
Ohm, seht, of ji ditt köönt wol lesen? —
Isegrim spröök: Wat schull dat wesen
Dat ik nich künn lesen? Wat et ook si:
Dütsch, welsch, latien ook französch daarbi.
Hess ik in Erfurt doch gaan inr Scholen!
Ook hess ik mit de wiesen Olen,
As ook mit de Mesters vunr Audienzien
Disputeert un stellt Sentenzien.
Licentiat was ik int Recht.
Wat vöörn Schrift man ook to hebben plegt,
Ik kann se lesen so good as mien Raam:
Daar sacht ik ook mit to Stanne kaam.
Ik will gaan un de Schrift besehn,
Laat de Tied ju lang nich warrn alleen. —
So güng he hen un fröög er even
Waarvöör se em dat Fahl wull geven?
Na nausten Pries he fragen dä.
Hier steit dat Geld tohoop se sä,
Schreven ünner mien Achterfoot.
Laat sehn, sä he. Spröök se: Ik do't.
Se böörde den Foot up baben dat Gras,
De nie mit en Iser beslagen was
Döör söss Nagels, un slöög wisse
Un röök ook nich ganz misse.
Vöörn Kopp slöög se em, dat he störten dä,
Vun Sinnen was un keen Kickwoort sä.
Lange leeg he vöör doot anr Eer,
Un as he sik verhaalde we'er

Verſloten was en gode Stünne,
De Märe neide unt geſwinne
Un leet em liggen daar verwund't,
He leeg un hunlde asn Hund.
Ik güng to em un heet em vun Heer
Un fröög em: Waar is hen de Mär'?
Sünn ji vun dat Fahl ook ſatt?
Waarum ſpaarde ji mi nich wat?
Daar ik ju doch de Böſkup dä!
Hei up de Mahltied al ſlapen, he?
Wat was vöörn Schrift daar ünner de Foot?
Ju Wiesheit in düſſe Dingen is groot! —
Och Reinke! ſpottet nich, ſpröök he,
Fahrn bün ik asn arm Wicht, o weh!
Dat künn erbarm wol een Steen.
De Hore mit dat lange Been!
Mit en Iſer was er Foot beſlaan,
Schrift was 't nich, de daar ünner dä ſtaan.
Mit de Nagels de daar uteſtünnen.
Slöög ſe mi söss grote Wunnen. —
Sien Leben beheel Iſegrim naue noch man.
Seht Bedder! 'k heſ vertellt ju hiermit dann
All wat ik weet vun mine Miſſedaan;
Et it miſſelk! wa warrt et mi gaan
To Hove? — Bün ik noch nich buten Gefahr,
Un daarto mit mine Sünnen klaar? —
Ik will mi ja geern na juen Rath
Betern, un kamen wedder to Gnad'.

## Dat ſevende Capittel.

Grimbaart ſpröök: Ju Sünnen ſünd groot,
De doot is, de mööt bliven doot!
Et weer wol good, dä'n ſe noch leven;
Doch ditt, Ohm, will ik ju vergeven,
Um de Angſt un um de Noth
Dewiel ſe ook tracht hefft na juen Dood:
Hier will ik ju abſolveeren van.
Dat Meiſte, dat ju hinnern kann
Is Lampes Kopp un Lampes Dood.
Ju Driſtigkeit, de was ſehr groot,
Dat ji den König hefft ſchickt den Kopp,
Dat ſchall ju mehr ſcha'n, as ji rekent daarop. —
Ne, ſchiet, ſpröök Reinke: Nich een Haar!
Ohm ik ſegg ju et vöörwahr:
De, de döör de Welt ſchall fahren
Kann ſik nich ſo billig bewahren
As de, de in een Kloſter hört.
Ik würr vun Lampe ſehr bekört,
He ſprüng vöör mi un was ſo fett:
So würr de Leeſde bi Side ſett.
Bellien was ik veel Goods nich günnen,
Se hebbt den Schaden, ik dreeg de Sünnen. —
Se ſünd eendeels ſo recht ook plümp,
Ju alle Saken ſo groff un ſtümp.
Ik ſchull mi veel mit jüm afplagen?
Dat leeg aën Steen mi inn Magen;

Wiel ik mit Angſt keem utn Hof.
Ik ünnerwees ſe; de Dummheit was to groſſ! —
Ik ſchall wol leef hebben mines Gliken,
Wun düſſe Wahrheit ſchull nümmer man wiken.
Ik achtede ſe do nich ſehr groot;
Doch de doot is, de mööt bliven doot!
So ſpröök ji fülm noch kört vöörheer,
Laat us daarvun nich ſpreken mehr. —
Et is nu ene gefährliche Tied!
De Prälaten us vöörgaat mit Haat un Ried.
Ditt ſeh wi Annern, groot un kleen,
Un do't as wi bi jüm hefft ſehn.
Waar is noch Een, de dat nich glovt,
Dat de König ſo good as alle rowt?
Ja, is 't dat he et nich nimmt fulwen,
Lett he et halen döör Bären un Wulwen.
He meent, he deit dat all mit Recht;
Wiel Keener em de Wahrheit ſeggt.
Nich 'mal ſien Bichtvader noch de Caplan
Spreken to em: Et is övel daan!
Waarum? — Et kümmt jüm mit to Geneet
Un weer et ook man to een Kleed.
Wull ins Jmand kamen un klagen,
Ja, de künn lopen un ſik afjagen,
He verſpillde man unnütt ſine Tied,
Wat 'n em namen, dat is he quiet.
Up ſine Klage warrt ook nich veel daan,
Keen Woort dürt he ſpreken, daarmit kann he gaan;
Wiel he ſik wol is ſtets indächtig,
Dat em de König is to mächtig. —

De Löwe nu is uſe Heer,
De hollt et vöör 'ne grote Ehr'
To rapen wat he rapen kann,
Un ſpreckt: Ji All' ſünd mine Mann!
Da's noch keene grote Eddelheit,
Dat de Ünnerdanen he Schaden deit.
Seht, Ohm, wenn ik 't ſo man ſeggen dürrst:
De König ſchall ſien en eddel Fürſt;
Man he hett leef den, de 'm veel bringt
Un de ſo danzt as he vöörſingt. —
Et is doch nu wol heel un dall klaar,
Dat, nu de Wulf un ook de Bär
Wedder mit den König gaat to raden,
Dat ditt noch mennigeen deit Schaden. —
Se hefft eenmal den Gloven:
Se köönt Veel ſtehlen un rowen;
Wiel Alle daaröwer ſtille ſwiegt
Un 't all eens is, wa ſe et kriegt;
So hett de Löwe, uſe Heer,
Düſſer mehr bi ſik denn veer.
De ſtaat nu ſehr bi em in Loff
Un ſünd de Grötſten in ſien Hof.
Nimmt de arm' Mann Reinke, man een Hohn,
Dann willt ſe Alle em glick wat doon;
Dann willt ſe Alle em ſöken un fangen,
Ja, dann ropen ſe Alle: man ſchall em hangen!
De kleenen Deve hangt man, aßn ſeggt,
De groten hebbt een grotet Recht.
Jüm deit ſchütten Börg un Land,
Seht, Ohm, ſo is et mi bekannt,

Un wenn 't mi faken ſchütt inn Sinn:
So denk' if bloot up mien Gewinn.
Jk denke faken, et is ſo recht;
Wiel mennigeen to doon ſo plegt.
Doch faken ſeggt mi mien Geweeten;
Wenn gode Gedanken mi do't bemöten:
Dat en unrecht Good, wa kleen 't ook is
Man wedder geben mööt, da 's wiß!
Dann fall if denn in grote Reu,
Man 't dürt nich lang, 't is eenerlei,
Seh ik, wa't de Prälaten driven;
Dann kann 'k upn goden Weg nich bliven.
Wol ſünd ook veele ünner de Tall,
De Gerechtigkeit övet öwerall.
Dat Beſte weer't wol, künn 'k mi öwerwinnen,
Dat 'k nafolgde De mit all mien Sinnen.

## Dat achte Capittel.

Seht Grimbart-Ohm ſpröök Reinke foortan:
De nu ſo döör de Welt mööt gaan,
Un ſüht alſo der Prälaten Staat,
Dat een Deel is good un een Deel is quad,
De fallt in Sünne, ehr he et weet,
Wenn he dat Böſe gewähren leet. —

Vele Prälaten ſünd good un gerecht,
Un blivt daarüm nich unbeſeggt
Vun dat Volk in düſſe Dagen
De na't Quade untgaat to fragen
Un't Vöörbild daarbi verget't nich vöörwahr.
Ditt maakt et noch gröter, dat is klaar:
Dat Volk nu ook verdürven is
Daarüm geit't faken ſo, da's wiß!
Dat vele daarüm nu nich ſünd weerdig
Heeren to hebben good un rechtfeerdig.
Dat Quade ſe faken ſpreken un ſingen;
Man wet't ſe wat vun gode Dingen,
Vun wücke Heeren, groot of kleen,
Dat warrt verſwegen int Gemeen.
Nich ſpreekt ſe dat ſo drad öwerlunt.
Wa kann't nu weſen in de Welt wol gut?
De Welt is vull vun Achterklapverie,
Vull Lögens, vull Untru, vull Deverie,
Verrath, falſke Eeden, Row un Moord,
Waarvun man nu ganz vele hört.
Falſke Frömmler un falſke Propheten
Ja, de föhrt de Welt an ahne Geweeten. —
Dat Volk ſüht der Prälaten Staat,
Er Good un ook togliek er Quad,
De Goden folgt ſe nich, de Quaden,
De ere Quadheit ſülfſt meiſt verraden.
Warrn ſe ſtraft um ere Sünne;
So ſpreekt ſe foorts tor ſülwen Stünne:
Uſe Sünne is nich ſo ſwaar,
As de gelehrde Predikanten ere, hier un daar.

Mennig arm Wicht ſpreckt: Wenn ditt weer ſo quad,
Dä wol de Pape nich de ſülwe Daad.
Se entſchüldigen ſik mit de quade Papen,
Un do't ſo as wol do't de Apen,
De na ook do't, wat ſe hebbt ſehn.
Daarüm ook faken keen Good deit geſchehn.
Vele Papen ſünd inr Lombardie, da's wahr,
De ſik mit Fru'nslüd afgevt, vöörwahr!
Man gifft et de nich in düſſet Land,
De ook bedrivt veel Sünne un Schand? —
Kinner kriegt ſe, ſo is mi ſeggt
As annre Minſken in de Ehe plegt.
Se denken denn meiſt up er Kinner Beſt
Un brengt ſe hoch benuut toleſt,
Un of ſe unehlich geboren ſünd
Gaat vöör ſe vöör mennig ehlich Kind.
Se dreegt den Kopp ſo ſtolt un uprecht
As of ſe weern uut en eddel Geſlecht.
De Papen meent ſülfſt ditt hört 'r ſo to;
Wiel man ere Kinner deit ſiehſo
Vöörteen un ſe brengt to Ehren;
Man heet intgemeen ſe Fruen un Heeren. —
Dat Geld hett nu de Öwerhand!
Man find't wol ſelden noch een Land,
Daar nich de Papen den Toll do't bören,
Dörpen un Möhlen ünner jüm hören.
Düſſe ſünd et, de de Welt eerſt recht maakt verkehrt;
Wiel ſe ſo dat Volk dat Quadeſte lehrt
Un ſo et ſüht, dat ſe ook hebbt Wiver
So ſündigt ſe mit jüm deſto river.

Een Blinde ſo den Annern leid't,
Vun Gott afweken ſünd alle Beid'.
Nich mit ſo en grote Fliet
Warrt bemarkt in düſſe Tied,
Wat man ſüht vun gode Warken,
Vun frame Prieſters in hillge Karken,
De vele gode Biſpillen do't geben
Un wenig ſik maakt nut düſſet Leben.
Ditt warrt ook nich ſo drade bemarkt
Un ſo warrt dat Quade ſtarkt,
Dat nu geſchütt int Allgemeen,
Wa kann inr Welt noch Goods geſchehn? —
Doch ſpreek ik foort, will ji et hören:
De ſo barn is in Unehren,
De dreggt et wol in gode Gedüld,
He is daaran ja keene Schüld.
Man wat ik eegentlik mene, da's ditt:
De ſo is breng ook Demoth mit
Nich baben Ann're ſchall he ſik reken,
Dat man nich vun em doe ſpreken:
So as ik vöörheer hebbe ſeggt.
Spreckt Jmand daan up ſe, de deit Unrecht.
De Geburt maakt nich uneddel of good;
Man Döögd of Undöögd maakt et blood. —
Een gode Pape, wol gelehrt,
De is aller Ehren weerth;
Man een Anner vun quadet Leben
Kann vele quade Biſpillen geben.
Predigt düſſe ook faken dat Beſte,
So ſpreken doch de Laien int Leſte:

Wat nützt et, wenn he ſo predigt un lehrt,
Wenn he ſülm is ſo verkehrt? —
An de Karken deit he ſülfſt keen Good;
Man to us ſpreckt he: Leggt uut, et deit Noth,
Buut Karken, Lüden! dat is mien Rath,
So verdeen ji Gnade un Aflaat.
Ja, ſien Sermoon ſlutt he alſo,
Man ſülm leggt he wenig daarto,
Of ook wol nix nich Alles in Allen,
Will ook de Karke daar nedderfallen.
He höllt et awer vöör de Wieſe
Schöne Kleere to hebben un leckere Spiſe.
Bekümmert ſik veel um weltliche Dingen,
Wat nützt ſo En'n wol Beden un Singen? —
Man gode Prieſters, de denkt alltied
Wa ſe Gott mögen deenen mit alle Fliet,
Mit vele billge, gode Warken;
Düſſe ſünd nütte der billgen Karken.
Se gaat de Laien in Goden vöör
Un brengt ſe in de Himmelsdöör. —
De Bekappten, de ook mit alle Fliet
Bidded un happig ſünd alltied,
De ſünd ook hiermit to vergliken.
Meiſt ſünd ſe leever bi de Riken,
Se kööt ere Wöre in Liſt verkleden
Un alto licht ſünd ſe uutbeden.
Nöögt man En'n, ſo kaamt gliek Twee.
To düſſen ſünd dann noch wol twee of dree
Int Kloſter, beſt vun Worden,
Düſſe warrn verbaven in den Orden

To Leſemeſter, Köſter, Prior of Gardian,
De Annern mööt achteraf dann ſtaan.
So, wenn et gifft wat Goods to eten,
Dann kriegt ſe man heel ſmalle Beten.
Se mööt daarto des Nachts upſtaan,
Singen, leſen un um de Grawen gaan.
De Annern, de beſten Stücke do't eten
Un neemt jüm weg de beſte Beten. —
Wat ſpreckt man nich all vun den Papſt ſine Legaten,
Bun Abten, Probſten un ann're Prälaten,
Jungfrauen, Nonnen un wat ſe ook ſien.
Se ſeggen Alle: Gevt mi dat Jue un lat't mi dat Mien'.
Man find't mank teine naue ſeben,
De recht na eren Orden leben:
So ſwack is nu de geeſtelke Staat. —
Do ſpröök de Greving: Ohm, et is quad,
Dat ji ſo der Annern Sünne
Vöör mi bicht't in düſſer Stünne,
Dat Bichten helpt ju nich een Dreck;
Wenn ji nich bicht't ju eegen Gebreck.
Wat frag ji na de Geiſtlichkeit,
Wat de Ene of de Ann're deit?
Jdereen mööt öwer ſien eegen Leben
Vöör ſien Orden Rede un Antwoort geben,
Wat een Jder belovt of he dat holen,
Et ſi mank Jungen of mank Olen;
Daar will wi Remand buten ſluten,
Si et in Kloſters of daar buten;
Doch Reinke, ji ſpreekt vun ſo vele Dingen,
Ji köönt mi daarmit wol in Twifel bringen.

Ji weet alleen wa't in de Welt ſteit
Upt Nauſte, wa't in alle Dingen geit.
Eegentlik ſchull ji we'n en Pape
Un laten mi un ann're Schape
To ju bichten un vun ju lehren
Daarmit wi müchten tor Wiesheit kehren:
Wi ſünd eendeels ſo ſtump un groff. —
Hiermit kemen ſe vöör des Königs Hof.
Do würr Reinke half verzagt;
Doch ſpröök he noch: Et ſi gewagt! —

## Dat negende Capittel.

Marten, de Ape, harr vernamen,
Dat Reinke wull to Hove kamen.
He wull grade reiſen hen na Rom
As he em bemötte, do ſpröök he: Leeve Ohm!
Hebbt fri enen goden Moth.
He wüsst ſine Sake ſtünn nich heel good;
Doch fragen dä he em na een Stück.
Do ſpröök Reinke: Mi iſt dat Glück
In düſſe Dagen ſehr entgegen.
Ik bün verklaget wol ſo dägen
Vun etliken Deeve, wer ſe ook ſien,
Vunr Kreie un dat ohrloſe Kanien.
De Eene hett ſien Wief verloren
De Anner ene vun ſine Ohren.

Do' ik man fülfft vöörn König kamen,
Dat ſchall jüm beide wenig framen.
Dat Meiſte wat mi deit Schaden daaran
Is, dat ik bün in Papſtes Bann.
De Probſt hett in düſſe Sake veel Macht
Un ſteit bi 'n König groot in Acht.
Waarum ik in den Bann nu bün
Is ditt, dat 't Iſegrim gev inn Sinn,
Do he Mönk was worden,
Wegtolopen uut den Orden.
Waarin in Elemar he ſik begeben;
He ſwöör, he künn alſo nich leben
In ſück een hardet, ſtrenget Weſen,
So lange to faſten, ſo veel to leſen!
Ik hülp em weg, dat reut mi ſehr,
Daarvöör deit he mi an Unehr';
He föhrt den König gegen mi an
Un deit mi Quad, al waar he kann.
Schall ik na Rom? — Dat maakt veel Hinner
Mine Fru un mine Kinner;
Wiel Iſegrim jüm deit veel Quad
Kriggt he ſe to faten; he hollt ook Rath
Mit Annern, de mi ſünd heel gramm;
Wiel ik jüm int Gehege kamm.
Wüsst ik mi uut den Bann to löſen,
Dat ſchull en grote Troſt mi weſen!
Dann künn ik uprichtig nu mit Gemack
Spreken öwer mine eegen Saak. —
Marten ſpröök: Reinke, leeve Ohm!
Ik ſta upn Sprüng to gaan na Rom.

Ik will ju helpen een ſchön Stück
Un laten nich up ju den Drück.
Bün ik doch de Biſkup ſien Klark,
Un verſta mi ganz wol up dat Wark.
Ik will den Probſt in Rom angeben
Un alſo gegen em pleiten eben,
As of ji weert unſchüllig. Ohm!
Dat brengt ju ſeker Abſolution
Gegen ſien Willen, em warrt et ſien leed.
In Rom ik wol d'rup to lopen weet.
Ook weet ik wol, wat 'k to laten un doon,
Un wat 'k nich weet, weet mien Ohm Simon,
De mächtig is un ſehr verheven,
De helpt geern den, de veel deit geven.
Heer Schalkefund is daar ook en Heer,
Ook Doctor Griepto is daar un noch mehr.
Heer Wendemantel un Heer Loſefund,
De alle ſünd daar uſe Frund'.
Ik heff al Geld vöörheer henſchickt
Un ſeker wol is 't, dat Alles glückt.
Ja, faken ſeggt man vun verklagen,
Dat Geld is 't dat jüm deit behagen.
Al weer de Sake noch ſo krumm
Mit Geld will ik ſe kopen um.
De Geld brengt kriggt alltied wol Gnad',
De dat nich hett, de kümmt to ſpat.
Seht, Ohm! waarum ji ſünd inn Bann.
De ganze Sake tee ik nu an,
Ik neem ſe up mi un ji ſünd ſe quiet,
Gaat fri to Hove, ſo as ji daar ſied.

Mien Wief is daar, Fru Rukenau,
De König hett se leef, se is sehr slau.
Ook hett se leef de Königin;
Wiel se behände is vun Sinn.
Spreekt se an, se schall ju geren
As Fründ willkamen heten un ehren.
Ji find't an er wol Fründskup groot:
To't Recht hett 'n saken Hülpe vunnoth! —
Bi er sünd noch ere Süsters twee
Un ook daarto mine Kinner dree;
Noch veel daarto vun ju Geslecht,
De ju wol bistaat in ju Recht.
Schall ju dann noch keen Recht geschehn,
So köön ji dat int Körte wol sehn.
Gevt mi dat dann jo drade to weten,
Alle, de sünd int Land beseten.
Is 't König, Fru of Kind of Mann
Alle will ik brengen in den Bann,
Un senden een Interdict so swaar,
Daargegen schall nich heemlich noch apenbar
Man Singen, Begraven, Döpen, of wat et ook si,
Bedder, hierup verlatet ju fri! —
De Papst, dat isn old krank Mann,
He nimmt sik keenes Dings mehr an,
Waarüm man em nich veel mehr acht't;
Un in den Hof hett alle Macht
De Cardinal vun Ungenöge,
Een Mann, jung, mächtig un vull vun Töge.
Ik kenne ene Fru, de hett he leef,
De nu schall em brengen een Breef.

Ik bün mit er ſehr wol bekannt
Un wat ſe will, dat blifft keen Tand.
Sien Schriver heet Johannes Parthie,
De kennt wol ole Münte un nie.
Höörnauto, dat is ſien Kumpan,
De ſteit as Höfling baben an.
Sliven-Wenden is Notar,
Docter beider Rechte upn Haar;
Wenn de noch een Jahr daar blifft,
Warrt he Meſter in de Praktikenſchrift.
Moneta und Donarius
Sünd twee Richters int ſülwe Huus.
Wenn düſſe twee ſeggt: dat is recht;
Dann blifft et ſo as ſe hebbt ſeggt.
So warrt daar mennige Liſt nutföhrt,
De vun den Papſt wol nich herröhrt.
De mööt ik holen all' to Frünne,
Döör ſe vergifft man us de Sünne,
Un löſ't dat Volk ook uutn Bann.
Seht, Reinke-Ohm, hier hollt ju an.
De König hett et ook wol al hört,
Dat ik et bün, de ju Sake föhrt,
Un dat ik weet ſe to bedriven,
Dat ahne Radeel ji do't bliven.
De König deit bedenken wol recht,
Dat groot is dat Apen- un Voß-Geſlecht,
De faken em gevt den beſten Rath,
Ditt warrt ju helpen un kamen to Dat'.
Reinke ſpröök: De Troſt is good,
Ik denk et ju wedder, kaam 'k unt düſſe Noth.

Hiermit möök Marten ſik upt Padd.
Un Reinke un Grimbaart däen ook dat.
Un kemen an in des Königs Hof.
Waar Reinke harr keen grotet Loff.

Hier endigt dat anner Book vun Reineke, den Voß.

Hier begünnt dat dritte Book vun Reineke, den Voß.

## Dat eerſte Capittel.

Reineke keem wedder in den Hof,
Daarin he was verklaget groſſ.
Vele, de 'm nix Goods weren günnen
Un de em na ſien Leben ſtünnen
De ſeeg he daar ſtaan, Mann an Mann;
Half twifel he an ſien Moth ſodann.
Doch tier he ſik driſter as he weer,
Un güng döör all' de Barone hendöör.
De Greving güng dicht an ſien Siet
Süß kemen ſe Beid' vöörn König tor Tied. —
De Greving ſpröök: Reineke, Fründ!
Weſet nich blöd' in düſſer Stünd'.
„Den Blöden is dat Glück ſtets düür,
Den Driſten helpt dat Aventür.“
Dat mennig mööt ſöken, hier un daar. —
Reineke ſpröök: Ji ſegget wahr.
Ik dank ju vöör den Troſt ſo good
Un denk' et ju wedder entga 'k den Dood.

He ſeeg ſik um wol hier un daar,
Un ſeeg daar vele mank de Schaar
Vun ſine Verwandte, de daar ſtünnen
De 'm ſülfſt ook nix Goods weern günnen,
Un ditt dä he ook wol verdeenen
Vun Otters un Bibers, vun Groot un Klenen
Mit de he 't faken na Voßart drev;
Doch weern ook veel daar, de harrn em leef,
De he daar ſeeg in des Königs Saal.
He kneede nedder tor Ere daal
Vöörn König, un ſpröök tohand:
Gott, den alle Dinge ſünd wol bekannt,
De Alles mächtig blifft, ewiglik
Bewahr' mien Heer, den König, riek
Un mine Fru, de Königin,
Un lenk in Wiesheit eren Sinn
Up recht doon, na Geſetz un Plicht;
Man find't nu mennig falſken Wicht,
Ja vele drägt vun Buten den Schien
Anners as ſe vun Binnen ſien.
Ik wull, dat Gott et nu müch geven,
Dat jüm vöörn Kopp et were ſchreven
Un mien Heer, de König dat ſege;
Denn würr he ſehn, dat ik nich leege.
To Deenſt ſtünn ik ju alle Tied
Un dennoch bün 'k döör Haat un Ried
Mit Lagen vöör ju verklagt vun Quaden,
De mi geren müchten ſchaden
Un mi ſo brengen um jue Huld
Mit Unrecht un ſünner alle Schuld;

Man Hehrer! ik weet, ji ſünd gerecht,
Verleiden laat ji ju nich to 't Slecht';
Ji lat't dat Recht vöör ju beſtaan,
Ditt hei alltied noch daan.

## Dat tweede Capittel.

As een Jder dat vernamen,
Dat Reinke was to Hove kamen,
Heel mennigeen dat vöör een Wunder
Un drüng ſik vöör, 't was ganz beſunder,
Um to hören ſine Sprake
Un wa he verantwoorde ſine Sake. —
De König ſpröök: Reinke, du Böſewicht!
Din' loſen Wöre helpt di nich licht.
To faken heſt du 't al probeert
Un mi mit Lagen ſehr anföhrt,
Mit loſe Fünde ſehr behände,
Nehmen ſchall dat mit di en Ende!
Wa tru du mi büſt, da's wol to ſehn
An de Krei un dat Kanien alleen;
Harr ik anners keene Sake up di,
Ditt weer genoog twuſken di un mi.
Din' Undaan kaamt alle Dage mehr nut,
Du büſt en Schalk in dine Huud! —
Al ſünd dine Fünde falſk un behände
So mööt ſe doch nehmen ins en Ende;

Ik will nich veel mehr mit di kiven. —
Reinke dacht: Waar ſchall 'k nu bliven?
Och, weer 'k man in een vun mien Vörgen:
So ſweefde he in Angſt un Sörgen.
Harr 'k nu man goden Rath bereit,
Ik mööt hendöör, et ga wa 't geit. —
He ſpröök: König, Fürſt ſo eddel as groot!
Al heff ik ook verdeent den Dood;
So as ji meent in juen Wahn,
Ji hebbt de Sake nich recht verſtaan.
Drum bidde ik ju, ji willt mi hören,
Ik hebbe doch ju hier vunt Vören
Mennig nütten Rath al geven,
Bün in de Noth ook bi ju bleven
Faken; wenn etlike vun ju ſünd weken,
De nu ſik twuſken us beiden ſteken
In mien Aſweſen ahne mine Schuld
Mi to berowen juer Huld.
Eddel König, wenn ik ju de Sake heff ſeggt,
Finn ji mi dann ſchüldig: ſo ga dat Recht!
Hört mine Wöre, heff ik dann Schüld,
So deent mi nix Beters as gode Gedüld.
Veel Goods hei mi wol nich todacht,
Trotzdem ik faken vöör ju heel Wacht
An de Gränzen vun ju Land,
As mennigeen wol hier bekannt.
Meen ji wenn ik mi was bewüsst
Düſſer Saken of ſüß ene Liſt;
Dat ik keem dann to ju inn Hof?
Dat weer doch wol een Beten to groff.

In ju Gegenwoordigheit apenbar,
To gaan mank miner Fiende Schaar:
Nich um ene Welt vun Gold!
Wenn if nich keem in mien Infolt
Harr dann if wol laten de Stä, daar 'k was fri?
Jk weet vun keene Sake, wa ſe ook ſi! —
Jk was do grade upr Wacht
As Grimbaart, mien Ohm, de Naricht bracht,
Dat if to Hove nu ſchull kamen.
Daarup harr glick if mi vöörnamen:
Erſt wull if weſen uut den Bann
Un gev ditt Marten to verſtaan.
He belovde mi up Tru un Glöven
Dat he nich mit de Sake wull töven;
He wull ja doch na Rom, ſo ſpröök he mi an:
De ganze Sake neem 'k up mi ſodann.
Jk rade ju na Hove to gaan,
Jk belov vun 'n Bann ju to entflaan.
Marten gev mi düſſen Rath,
Des Biſkups vun Ahnegrund Advocat
Is he nu wol an tein Jahr;
So güng wi vun eenander daar.
Jk bün nu kamen hier in den Hof
Un bün vöör ju verklaget groſſ
Vun dat Kanienken, de Ögeler,
Hier is nu Reinke! He kame heer
Un klage nu hier apenbar.
Jk weet, et is wol nich ſo klaar
Ere falſke Klage, de ſe afleſen
Hebbt öwer mi in mien Afweſen.

Na Klage un Antwoort ſchall man richten!
Ik hebbe düſſe twee falſke Wichten
Good daan bi'r True mien,
An de Krei ſo wol as ook ant Kanien. —
Ehrgüſtern Mörgen dat geſchach;
Et was noch fröh un würr eben Dag,
Do güng dat Kanien mien Slott vöörbi,
Ik ſtünn vöör Döör, he gröte mi.
Mien Mörgenſeegen harr begünnt ik to leſen,
Do ſä he to mi: 'k mööt to Hove weſen.
Ik ſpröök: Ga hen, ik befehl di Gott!
He klaagde, he weer hungrieg un möd' allbott.
Ik fraagde of he wull wat eten?
Ja, ſpröök he, gevet mi en Beten.
Ik ſpröök: Genoog gev ik di geern;
So haalde ik gode Kaffebeern,
Waarup de ſöte Botter lagg.
Et was juſt Middewekendag,
An den ik plege keen Fleeſk to eten.
Do he ſik ſo harr ſatt wol eten
In godet Brod, Botter un Fiß,
Do güng mien junge Söhn to Diß
Un wull upbewahren wat öwerblev;
Wiel Kinner hebbt dat Eten leef.
Do he totaſten wull tor Stund
Slöög dat Kanien em vöör de Mund,
Dat dat Blood leep öwer ſien Kinn.
Do dat ſeeg mien anner Söhn Reinardien
Greep he dat Kanien bi de Kehle
Un ſpeelde mit em Riedhardts Speele.

So güng dat to nich mehr nich minder,
Jk leep hento un flöög mine Kinner
Un reet de Beiden wol vuneen,
Kreeg he wat weg, daar mag he na sehn.
He harr ook noch wol mehr verdeent
Wenn ik 't mit em harr övel meent.
Wisse harrn se dat Leben em namen,
Weer ik em nich to Hülpe kamen.
Ditt is nu mien Dank daarvöör
Dat he seggt: Mit een vun sien Ohren güng it döör.
Wa geern harr he awer wol een Breef,
De rutstreek, wat he bi mi bedrev! —
Seht Heer König, gnädige Heer!
Keem ook de Kreie un klaagde sehr,
Dat he verloren harr sien Wief;
Jk segg ju, se eet den Dood int Lief.
Se was hungrieg, Gott weet wa
Un eet en Fisk un de Greten daarto.
Waar dat passeerde, dat schall he wol weten.
He spreckt awer slau, dat ik se doot beten.
Veellicht hett he se sülfst vermoord,
Jk heff wol so wat munkeln hört.
Künn ik em verhörn as it wol wull
He wol wat Anners seggen schull. —
Wa schull ik er jümmer kamen so nah'?
Se fleegt daar baben, hier ünnen ik ga. —
Will Jmand süß vun unrechte Dingen
Mit gode Tügen up mi wat bringen,
So as 't sik hört vöör'n Eddelmann,
Lat't öwer mi dat Recht gaan dann.

Of willt ji mi dat nich toſtaan?
Set't mi Kamp, Feld un Dag ſodann
As ook een good Mann gegen mi,
De mi liek geboren ſi.
Een Jder ſtrid daar vöör ſien Recht,
De Ehre blifft den, de winnt dat Gefecht.
Ditt Recht hett hier alltied beſtaan.
Hehrer! ik will ju ook nich entgaan.
Alle de ditt hören un weren daar
Wunderden ſik öwer Reinke, vöörwahr!
Dat he alſo daar ſpröök verwegen. —
Kanien un Kreie würrn verlegen,
Se ſpröken beide nich een Wort
Un güngn uutn Hove foort.
Se dachten: Ditt is us nich bequem
Nich köön wi fechten gegen em.
Tügen is he vun us verlangen?
Wi möögt et süß of ſo anfangen;
He hett in Worden de Öwerhand;
Wiel uſe Sake is Rüms bekannt
As us alleen. Der was Rüms bi.
Wer will denn tügen vöör mi un di?
Heff wi den Schaden, wi mööt em betalen.
De Döwel mag em un ſien Leegheit halen,
Un geven em een quade Ramp!
He meent mit us to ſlaan en Kamp?
Ne, vöörwahr! dat is keen Rath:
He is falſk, behände, loſ' un quad! —
Ja, weern mit us gegen em ook ſieve
Wi mössten 't betahlen mit den Live.

## Dat dritte Capittel.

Isegrim was to Mode weh'
Un ook Bruun, do se de Twee
Segen lopen so vun 'n Landdage.
De König spröök: Hett Jmand Klage,
De kame sofoort un laat se us hören,
Jk seeg so Vele hier vunt Vören.
Reinke is hier, waar sünd de nu? —
Hehrer, spröök Reinke, ditt segge ik ju:
Mennig klaget sehr oft un hart,
Seeg he togliek sien Wedderpart
Veellicht de Klage achterbleve.
So do't ook nu de twee losen Deeve,
De Krei un ook dat Kanien,
De mi geern brachten in Schanne of Pien;
Doch, willen se Gnade vun mi begehren,
Jk vergev et jüm vöör düsse Heeren.
Nu ik man vöört Gericht bün kamen,
Hefft se dat Rietuut wol namen
Un truden sik nich hier to bliven,
De slimmen, bösen, losen Ketiven!
Schull man de hören, dat were Schade;
So kreeg et mennig Gode quade,
De ju sünd tru bi Dag un Nacht;
An mi alleen hess 'k heel nich dacht,
De ik unschüldig bün beseggt. —
De König spröök: Hör' mi to recht,

Du untrue, loſe, böſe Deef!
Wat was et dat di daarto drev,
Dat du Lampe, den truen Degen,
De mine Breve plegde to drägen
Unſchüldig namen heſt dat Lief? —
Du ſlimme, loſe, böſe Ketief!
Alle dine Sünnen ik di vergaff,
Un leet di geben Ranzel un Staff;
Ik ſä di du ſchullt gaan tohand
Wannern in dat hillge Land,
Na Jeruſalem öwer dat Meer,
Vun daar na Rom un wedder heer.
Dittſülwe ik di alle günnde
Dat beterteſt du dine Sünde.
Dat Erſte, dat ik kreeg to weten
Was, dat du Lampe harrſt doot beten.
Un ſülfſt de Capellan Bellien
Mösste hiervun dien Bade ſien.
He bracht mi den Ranzel of den Sack,
Daarin Lampe ſien Kopp inſtack;
He ſpröök apenbar vöör düſſe Heeren,
Dat in den Ranzel Breve weren,
De he mit Reineke harr ſchreven,
Waarvun he ook den Sinn uutgeven.
In den Ranzel was nix mehr of minn
As Lampes Kopp, de ſtöök daarin.
Ditt dä ji beiden mi an to Schand',
Daarum heel ik Bellien as Pand;
He hett mit Recht verlaren ſien Lief.
So ſchall 't di ook gaan, du böſe Ketief! —

Reinke ſpröök: Wa mag dat ſien,
Is Lampe doot un ook Bellien?
Weh' mi, dat ik bün geboren,
Ik heff den grötſten Schatt verloren!
Dewiel ik ju ſünnd mit düſſe Baden
De düürbaarſte vun miner Kleenoden,
Nich kann'r een Bet're up Eren ſien!
Wer harr wol löövt dat de Ram Bellien
Süß moren würr den goden Mann
Lampe, de was ſien eegen Kumpan?
Dat he dat Kleenod ünnerſlöge,
Wer höddе ſik vöör düſſe Töge?
As Reineke noch ſpröök alſo,
In ſien Gemack de König güng do;
He was vertörnt un ſehr gramm
Waardöör he nix ook nich vernamm
Wat Reineke ſpröök vun de Dingen.
De König dacht em umtobringen,
To doden em mit Schimp un Schann';
As he in ſien Gemack ſünn ſtaan
Eine Fru, de Königin
Mit Fru Rukenau, de Aapin,
De ſtünn bi jüm in groten Staat
Ditt keem do Reinke fein to Bat'.
Se was in Wiesheit ſehr gelehrt,
Daarvun was ſe ook hoch geehrt;
Man ehrde ſe överall, waar ſe kamm.
Do ſe den König ſeeg ſo gramm,
Spröök ſe: Ik bidde ju, eddel Heer!
Weſet doch nich ſo tornig ſehr.

Reinke hört mit to dat Apengeſlecht,
He is ja kamen nu do't em Recht.
Sien Vader plegde in juen Love
Groot to weſen hier inn Hove.
Veter as't vun Iſegrim deit heeten
Of Bruun, de nu ſünd beſeten
Sehr hoch bi ju mit er Geſlecht;
Doch, ſe weeten wenig vun Ordeel un Recht. —
De König ſpröök: Is dat wol een Wunder,
Dat ik düſſen Deef bün ganz beſunder,
Dat ik den Reineke bün gramm,
De Lampe körts dat Leben namm
Un bracht Bellien mit inn Danz,
Un maakt ſik nu vun de Sake ganz?
Daar haben deit mien Geleide he breken
Hör ji nich, wat vöör Klagen ſe up em ſpreken,
Vun Rowen, Nehmen un Deverie,
Vun Moren un ook Verraderie? —
De Aapin ſpröök: Gnädige Heer!
Reineke warrt belagen ſehr;
He is klook in alle Saken,
Drum ſünd em vele quad ſo faken.
Ik weet et wol noch, heer is 't noch nich lange
As hier de Mann keem mit de Slange.
Nüms verſtünn do düſſe Beiden
To richten, un vun eenander to ſcheiden;
Man Reineke, de dä't mit Ehren,
Dat ji em priesden vöör all' de Heeren.

## Dat veerde Capittel.

As düſſe Wöre de König hör
Vun de Aapin, ſä he to er:
Dat is mi al half vergeten.
Latet mi de Sake weten.
Et lüſtet mi ſe noch ins to hören.
'ſ weet wol, ſe was vull vun Haken un Öhren.
Weet ji de, ſo ſeggt ſe heer!
Se ſpröök: Mit juen Verlöff, mien Heer!
Et is nu twee Jahr as dat geſchach,
Dat een Lindwörm keem upn Dag;
Düſſe ſülwe Slange of Wörm,
To klagen hier mit groten Störm,
Dat em een Mann entgüng na't Recht,
De tweemal em al was toſeggt.
Dok was hier gegenwoordig de Mann,
Un alſo güng de Klage an:
De Slange krööp döör en Gatt,
Daarin een Strick ſatt
Bi'n Tunn, un blev ſüß behangen
In dat Strick un was gefangen;
He mösste dat Leben daar hebben laten
Was nich kamen een Mann de ſülwe Straten.
De Slange reep: Jk bidde di,
Laat die erbarmen un löſe mi. —
De Mann de ſpröök: Dat do' ik geern,
Wullt du mi beloven un ſweren,

Dat du mi nich doon wullt Quad;
Wenn ik di löſe uut dien biſter Gelaat.
De Slange was bereit daarto
Un ſwoor mitn hillgen Eed ſiehſo:
Em nümmer to ſchaden in jenniger Sake.
Do lööſde he em uutn Ungemacke.
Se güngen toſamen enen Weg entlang.
De Slange was vun Hunger krank;
He ſchoot to up den Mann
Un wull em territen un eten dann.
De Mann entſprüng mit nauer Noth
Un ſä: Vöörwahr, dien Dank is groot!
Dat ik di hülp uut den Verdreet.
Heſt du mi nich ſwaarn en hillgen Eed,
Dat du mi nimmermehr wullſt ſchaden?
De Slange ſpröök: Ik bün beladen
Mit Hunger, de brengt mi daarto,
Verantwoorden kann ik, wat ik do':
„Lives Noth, de breckt dat Recht!"
As de Slange ditt harr ſeggt,
Do ſpröök de Mann: Ik bidde di,
Dat du ſo lange giſſſt mi fri
Bett dat wi bi Etlike kamen,
De nich um Schaden of Framen
Recht of Unrecht recht köönt ſcheiden.
De Slange ſpröök: Dat gewähr 'k mit Freiden.
Se güngen foort öwern Graven.
Daar bemötte jüm Plückebüdel, de Raven
Mit ſien Söhn Quäckeler.
De Slange ſpröök: Kaamt heer!

He ſä jüm de ganze Sake hiervan.
De Rave richtede: to eten den Mann,
De dachte daarbi mit an ſien Glück,
He harr ook geern hatt een Stück. —
De Slange ſpröök: Ik heff wunnen,
Nüms kann di mi nu wol mißgunnen. —
De Mann ſpröök: 't is nich ganz de Fall,
Mi wiſen to'n Dode een Röwer nich ſchall.
Alleen ook ſchall he nich ſpreken dat Recht,
Beter is 't, wenn veer of teine et ſeggt. —
De Slange ſpröök: Kaamt heer!
Do bemötte jüm de Wulf un de Bär.
Verlaten ſtünn de Mann mank düſſe Allen
Un dacht: Dat Ordeel mööt övel uutfallen.
He ſtünn mank Fieven, he was de Söſſte,
De Fieve meenden man er Beſte;
De Slange, beide Raven, Wulf un Bär,
Hier mank ſtünn he verlaten heer.
Bär un Wulf ſpröken ümmer ſik beiden,
Do ſe de Sake ſchullen ſcheiden:
De Slange mag doden mit Recht den Mann,
Wiel Hunger em daarto drev an:
„Noth un Dwang breckt Eed un Tru!“
Do kreeg de Mann Sörge un ook Unruh,
Wiel Alle trachten dä'n na ſien Lief.
De Slange ſchoot to up em ganz riv'
Un ſpeede uut ſien quade Fenien.
De Mann entſprüng mit grote Pien
Un ſpröök: Du deiſt mi Unrecht groot,
Dat du ſüß ſteiſt na minen Dood.

An mi heſt noch keen Recht nich hatt. —
De Slange ſpröök: Waarüm ſeggſt du dat?
Tweemal is di wiſet dat Recht. —
Do ſpröök de Mann: Dat hebben ſeggt
De, de ſülwen rowen un ſtehlen.
Mien Sake will ik den König befehlen.
Brengt mi vöör em, wat de dann ſeggt,
Dat do' ik, et ſi krumm of recht.
Schall ik Unrecht liden dann:
„Dat Quade fangt fröh' genoog noch an.“ —
Do ſpröök de Wulf un ook de Bär:
Dat is di wol gegünnt, kaam her,
De Slange ſchall di ehr ook nich begehren!
Se meenden, keem ditt vöör de Heeren
In den Hof, dann ſchull dat Recht
So gaan, as ſe eerſt harren ſeggt. —
Hehrer! ik ſegg ditt mit Verlöff.
Se kemen mit den Mann inn Hof;
De Slange, de Bär, der Raven twee
Un der Wulven kemen ook daar dree;
De Wulf harr bi ſik twee ſiener Kinner,
De möken den Mann den meiſten Hinner.
Idelbalg un Nümmerſatt
Kemen mit eren Vader um dat:
Se meenden mit vun den Mann to eten,
Se mögen veel, as ji wol weten.
Se huulden un weren plump un groff.
Daarüm verbod ji jüm den Hof. —
De Mann, de reep an jue Gnaden;
He klaagde, de Slange wull em ſchaden,

De he veel Leefde harr andaan;
Un dat he vun em harr empfahn
Sekerheit un ſware Eede,
Updat he em keen Schaden däde. —
De Slange ſpröök: Dat is alſo:
De Hunger, de dwüng mi daarto,
Un de geit baben alle Noth. —
Hehrer! ji waan bekümmert groot
Um de Sake, de ſo is ſeggt,
Dat een Jder krege ſien rechtet Recht.
Jue Eddelheit ſeeg de Noth
Vun den Mann, den man wees inn Dood,
De ſüß bewefen harr Hülpe in Noth;
Dok dacht ji an den Hunger groot,
Hierüm güng ji do to Rade.
Meiſt reden ſe to des Mannes Quade,
Updat ſe müchten na eren Willen
Den armen Mann toſamen ſillen. —
Daarup hei ju ſtill beſünnen,
Na Reinke, den Voß, dann Baden ſünnen.
Wat de Annern ook ſüß dä'n reden,
Se künnen de Sake doch nich ſcheeden.
Ji geben ſe Reinke to verſtaan
Un ſpröken: Dat Recht ſchall alſo gaan
As Reineke ſeggt in beſter Rede. —
Reinke ſpröök do mit wiſſen Beſcheede:
Hehrer! latet to Hand us gaan,
Daar de Mann de Slange fünnd ſtaan.
Sege if de Slange alſo bünnen,
So as he was, do he em ſünnen;

Dann ſpröke ik dat Recht tohand,
Dat billig ſünd't dat ganze Land.
To würr de Slange wedder bünnen,
Ganz ſo as do de Mann em ſünnen,
Un ook up deſülwe Stä. —
Reinke ſpröök: So, nu ſünd ſe,
Een Jder as he was vunt Vören;
Se hebbt wedder wunnen noch verloren.
Dat Recht wiſe ſnell ik ju:
Wenn he will, de Mann, ſo mag he nu
De Slange löſen un laten ſik ſweren.
Will he dat nich, he mag mit Ehren
De Slange laten bünnen ſtaan,
Un fri ſiner Wege gaan.
Wiel de Slange an em Untru dä,
To he ſe los möök unt Strick un Weh;
Alſo hett nu de Mann de Köör
Gliek as he de harr ook tovöör.
Ditt dünkt mi weſen de Sinn vunt Recht,
De anners weet, de kaam un ſegg't. —
Seht, Hehrer! ditt Ordeel düchte ju weſen,
Un ook juen Rath, ganz unterleſen.
Reinke würr do preſen ſehr,
De Mann friſpraken, de dankte ju ſehr.
Reinke is ſehr klook vun Sinn;
Ditt ſülfſte ſpröök ook de Königin. —
Kloppfechter, ſpreckt man, is Iſegrim
Un Brunn nich mehr un ook nich minn.
Beide fürchtet man nah' un feern,
Bi Freterien ſünd ſe geern.

Et is wahr, se ſünd wol ſtark un groot,
Man klook vun Rath? Dat hett keene Noth!
Reinkes Rath is ju bekannt.
De Rath der Annern is man Tand.
Se drägt ſik meiſt daarup, dat se ſtark,
Man wenn man kümmt mit jüm to Wark,
Un wenn man kümmt mit jüm to Feld;
Dann ſteit in jüm beſchaamt de Held.
Hier ſünd se wol ſehr ſtark vun Moth;
Man dann wahrt se de Achterhood.
Fallen daar Släge, dann goat se ſtriken;
Man de armen Kammeraden dürt nich wicken.
Bären un Wulven verdarven dat Land.
Se achten et wenig, wers Huus daar brannt,
Köönt se ſik an de Kählen warmen.
Se laten ſik ook nich erbarmen;
Mögt se man krigen fette Kroppen,
Den Armen lat't se nau de Doppen
Wenn se de Eier em hebbt namen:
Erſt se, dann lat't se Ann're kamen.
Man Reinke Voß un all ſien Geſlecht
Bedenkt de Wiesheit un dat Recht.
Of he ſik nu ook hett verſehn;
Seht, Hehrer! he is daarüm keen Steen.
Wenn ji nauen Rath begehren,
So köön ji em doch nich entbehren.
Hierüm bidden wi, neemt an em in Gnaden. —
De König ſpröök: Ik will mi beraden.
Dat Ordeel was ſo good, na't Recht,
Ower de Slange, ſo as ji hebbt ſeggt.

Da's wahr; man he is nich gut,
He is een Schalk in ſine Hund!
Mit wem he ook noch hett maakt een Verbund,
De Alle bedrüggt he mit loſen Fund.
Daar kann he ſik dann ſo liſtig umdreien,
Wulf, Bär, Kater, Kanien mitr Kreien,
Düſſe Allen is he to behänne,
Anföhren deit he all' upt Enne.
He deit jüm Schaden, Spott un Schanne:
De Ene leet em een Ohr to Panne,
De Anner een Oge, de Dritte dat Lief.
Ik weet nich, wa ji vöör düſſen Ketief
Süß bidden do't un ſtaat em bi. —
De Aapin ſpröök: Hehrer, höret mi!
Bedenkt, dat Reinkes Geſlecht is groot. —
Daarmit de König ſik entboot
Un güng wedder henuut ut den Saal.
Daar ſtünnen to wachten ſe alltomal.
He ſeeg daar vele, de Reinke biſtünnen
Bun ſine angeboren Frünnen.
Reinke to tröſten weren ſe kamen,
De ik nich alle kann nömen mit Namen.
De König ſeeg an ſien groot Geſlecht,
De daar weren kamen na Landdagsrecht.
He ſeeg ook uppe anner Siden
Vele, de Reinke nich müchten liden.

## Dat ſevde Capittel.

De König ſpröök: Reinke, hör mi nu!
Wa güng dat to, dat Bellien un du
Den framen Lampe dat Leben hebbt namen?
Wa ſünn ji eegentlik daarto kamen?
Un daarto, dat ji beiden quaden Deeve
Sien Kopp mi offereerden anſtatt Breve? —
Do wi harrn updaan den Sack
Fünn wi, dat anners nix derin ſtack
As Lampes Kopp; mi wol to'n Hohn?
Bellien hett kregen daarvöör ſien Lohn!
Ditt hebbe ik al eenmal ſeggt.
Öwer di ſchall gaan datſülwe Recht! —
Reinke ſpröök: O, Weh', o, Noth!
Weer ik doch nu man al dood.
Hört mi, hebbe ik dann Schüld,
So gev ik mi in gode Gedüld;
Hebbe ik Schüld, ſo latet mi doden.
Ik kaam doch nümmer unt de Noden
Un unt de Sörgen, daarin ik bün;
Wiel de Verrader, de Ram Bellien
Hett ünnerſlagen een Schatt ſo riek,
Nix is up Eren, de den is gliek.
De Kleenoden, de ik em dädе
Do he mit Lampe vun mi ſcheede,
De ſünd Schüld, dat Lampe verlor ſien Lief;
Bellien hett 't em namen, de böſe Ketief,

De hett ook de Kleenoden ünnerſlagen,
Och, künn, waar ſe bleben, man doch erfragen!
Man ik fürchte, daar kann nix vun weren. —
De Aapin ſpröök: Sünd de Kleenoden baben der Eren,
Wi willt as Frünne gaan to Rade,
Wi Alle willt ook fröh un ſpade,
Daarna fragen mank Laien un Papen,
Seggt man, wa ſe weren geſchapen. —
Reinke ſpröök: Se ſünd ſo good,
Ik fürchte wi find't ſe nümmer un nooit,
Un de ſe hett, de gifft ſe nich heer.
Wenn dat mien Fru wüßt, o, ik weer
Vöör Tieds Lebens um ere Gnad';
Dewiel ik alſo gegen Rath
Un ahne Schien gev hen de Kleenode:
So recht willig un ahne Arg ik et däde.
Hier bün ik belagen un beſeggt,
Wa wol ik mööt liden ditt grote Unrecht.
Kaam ik los döör mine Unſchüld,
So late ik mi kene Gedüld;
Ik reiſe dann döör't ganze Land
Un frag' of Jmand wat bekannt
Vun düſſe Kleenoden, düürbar utermaten,
Un ſchull ik mien Leben ook daarbi laten.

## Dat ſösste Capittel.

Reineke ſpröök: o, König un Heer!
Ik bidde jue Eddelheit ſehr,
Dat ji mi günnt to düſſer Stünne
To ſpreken hier vöör mine Frünne
Vunr Kleenoden Düürbarkeit;
De ik ju ſünnd unt Dankbarkeit;
Wa wol ſe ju nich warren ſünd. —
De König ſä: So ſegg' et geſwind! —
Reineke ſpröök: Wa ik verlaren heff vunt Vören
Glück un Ehre, dat mög ji nu bören:
Dat eerſte Kleenod' wasn Ring.
Den Bellien, de Ram empfing
Um den König em to bringen.
Vun ſelſen, wunderlike Dingen
Was de Ring tohope ſett,
Wol weerdig, dat en Fürſt em hett.
De Ring, de was vun finet Gold
Un vun Binnen mit Schrift verzieret ſtolt.
De Bookſtaven weren ſo fein ingraben
Un mit Laſur verziert vun baben.
De Schrift was in hebräſche Sprake
Un beſtünn unt dree Namen; ſo verhöllt ſik de Sake.
So kloof wasr Rüms int ganze Land,
Den düſſe Schrift gründelk weer bekannt.
In Trier alleen Meſter Abrion,
Ditt wasn Jöde, de ſe dä verſtaan;

He verſteit alle Spraken döör un döör.
Bun Pötrau an bett Lüneborg weer
Keen Kruut un Steen, de he nich kennt;
Düſſe Jöde, dat isn Allerweltsend.
Jk leet em ſehn denſülwen Ring. —
He ſpröök: Dat isn köſtelk Ding.
Seth hett mitbracht düſſe dree Namen
Do he untn Paradiſe is kamen.
As he de Öllge der Barmhartigkeit söcht,
Do hett he de vöör ſik ſülm mitbröcht.
Ook ſpröök he: De düſſe Ring drägen deit,
De blifft alltied vun Plagen befreit,
Bun Dönner un Blitz, vun allen Quaden,
Ook kann kene Hexerie em ſchaden.
De Meſter ſpröök dann noch, dat he harr leſen
De den Ring dröög, de künn nich verfreeſen,
Al weer et noch ſo biſter kold;
He levde ook lang un würr ſehr old. —
Een Steen, de künn nich beter ſien,
De was daarin, ſo mooi un ſien:
Een Karfunkel licht un klaar,
Döör den ſeeg Nachts man apenbar
All' wat man jümmer wull ook ſehn.
Noch harr mehr Döögden deſülwe Steen:
Alle Krankheiten maakde he geſund;
Wenn man den anröörde; tor ſülwen Stund
Würr vun Een namen alle Noth,
So feern et nich was de Dood.
De Steen harr ook de Macht, vöörwahr!
Dat ſpröök de Meſter apenbar:

Wer drägen dä den an ſine Händ.
De keme wol döör alle Land.
Water un Füür künn em nich ſchaden.
Noch würr he gefangen of verraden.
Keen Fiend de Öwerhand öwer em kreeg.
Un wenn he ook nöchtern den Steen anſeeg;
He ſchull ſe öwerwinnen öwerall
Un wenn der ook hundert weren an Tall.
Vöör Vergifft un anner böſet Fenien
Daarvöör ſchull he ook bewahret ſien.
Un ſo ook Jmand em nich mücht liden,
De kreeg em leef in förte Tiden.
Nich kann ik dat alle ſpreken ut
Wa koſtbaar de Steen weer un wa gut.
Jk neem em uut mines Vaders Schatt
Un ſünnd em den König mit Ditt un Dat;
Wiel mi düchte ſo en moje Ring
Weer vöör mi een to köſtliket Ding.
De König is de eddelſte Mann,
De 'm am Beſten wol drägen kann;
Wiel all uſe Wolfahrt bi em ſteit,
He is uſe Ehre un Saligheit:
Updat bewahrt blifft vöör den Dood
Sien Leben, un nümmer he lide Noth.

## Dat ſevende Capittel.

Jk ſünnd ook döör Bellien, den Nam,
Der Königin enen Speegel un Kamm.
Düſſe Beiden hefft nich eres Gliken,
Mag man ſe ſöken in alle Erdriken.
Düſſen Speegel un düſſen Kamm,
Jk ook uut mien Vader ſine Schattkamer namm.
Wa faken heff ik un mien Wief
Hierum hatt en grote Kief;
Wiel ſe keen Good vun düſſer Geren,
Man alleen de Kleenoden vun mi dä begehren.
Nu ſünd ſe mi kamen vunr Hand,
De ik heff ſünnen mit Anſtand
Miner Fru, der Königin,
Ditt dä 'k mit wolbedachten Sinn;
Wiel ſe mi faken al Goods hett daan
Baben all de Annern, de hier do't ſtaan.
Se ſpreckt vöör mi ook faken en Woort;
Se is eddel un vun hoger Geboort,
Tüchtig, vull Döögd, vun eddeln Stamm:
Weerth to beſitten Speegel un Kamm!
Nu is dat leider nich geſchehn,
Dat ſe de mal hett kregen to ſehn.
De Kamm ſtamm vun en Panther heer,
Dat is tomal een eddel Deer.
Des ſülwen Deeres Wohnung is
Twuſken Jndien un dat Paradies.
Et hett ene Farwe in alle Maneeren,
Sien Nööf is good un ſööt, up Ehren!

Alſo, dat de Deere int Gemeen
Den Röök nafolgen, groot un kleen,
Allerwegen, waarhen et geit;
Wiel Geſundheit uut den Röök entſteit:
Dat bekennen un föhlen ſe int Gemeen.
Vun ditt Deer ſine Knaken un Been,
Weer de Kamm maakt ſo fein,
Klaar as Sülwer witt un rein,
Wolrukend baben alle Blomen.
Des Deeres Röök, de pleggt to komen
In ſine Knaken, wenn et ſtarft:
So nümmermehr ſine Knaken verdarft.
Faſt un wolrukend de alltied blivt,
Un jaget weg alle Fenien un Vergifft.
Up düſſen Kamm, daar ſtümmen ingraven
Etlike Bilder, hoch verhaven,
De weeren alle köſtlik verziert
Un mit dat feinſte Gold döörwiert,
Roth as Zinnober un blau as Lazur;
Un de Hiſtorie daarup un dat Aventür
Was, wa Paris vun Troja ins leeg
Bi 'n Born, un dat he daar ſeeg
Dree Afgodinnen, nöömt alſuß:
Pallas, Juno un Venus.
Se harrn een Appel mit ſik Dreen
Un Jder wull den hebben alleen.
Lange Tied ſe hierüm däen kiwen.
Toleſt hebbt ſe dat laten bliven
Un geben em Paris un ſäen: He ſchollde
Geben denſülwen Appel vun Golde

Ener der Schönſten vun de Dreen
De em dann beholen ſchull alleen.
Paris dachte hieröwer na, as Juno keem
Un em en Beten uppe Siede neem.
Jß 't ſä ſe, da da mi den Appel towiſst
Un mi as de Schönſte utkiſst;
Dann gev ik di Riekdoom un een Schatt
So groot, as Rüms noch hett nich hatt. —
Pallas ſpröök: Geſchütt dat ſo,
Dat du den Appel mi wiſst to:
Du ſcha'ſt empfahn ſo grote Macht,
Dat di ſchöölt fürchten Dag un Nacht
Dine Fiende un Frünne alltoſamen,
Warr ſe man hören nömen dien Namen. —
Wat, ſä Venus, wat ſchall de Schatt,
Of de grötre Gewalt? — Segget mi dat.
Jß nich de König Priamus ſien Vader,
Sünd nich riek ſine Bröders un ſtark allegader?
Hektor, un de Annere noch mehr?
Jß he nich öwer Troja en Heer?
Hebben ſe nich umheer alle Lande bedwungen,
De ſeernen ſowol, as de olen un jungen? —
Wullt du mi vöör de Schönſte prieſen
Un mi den golden Appel towiſen;
Dann ſchall di warrn de düürbarſte Schatt,
Den man upr ganzen Ere wol hatt.
Düſſe Schatt, dat is dat ſchönſte Wief,
De je up Eren empfüng dat Lief.
Een Wief, dat tüchtig un döögdſam is,
Schön un eddel un wies, da's wiß;

Man kann ſe daarmit genoog nich laven:
Se geit den Schatt veelmal to baven!
Giff mi den Appel un löve mi,
Ditt ſchöne Wief ſchall warren di,
Ditt ſchöne Wief, de ik hier meene,
Dat is de griekſe Königa ſien Wief: Helene.
Eddel, ſittſam, riek un wies! —
Do gev er den golden Appel, Paris.
Daarto prieſde he ſe ſehr
Un ſpröök, dat ſe de Schönſte weer.
Do hölp de Göttin Venus,
Dat Paris den König Menelaus
Neem Helene ſine Königin
Un bracht ſe mit ſik in Troja in. —
Düſſe Hiſtorie, de ſtünn graven
Up den Kamm, hoch verhaven,
Mit Bookſtaven ünner de Schilder,
Daarup de ſubtielſten Bilder.
Een Jder verſtünn, wenn he de leeſ,
Wat dat vöör ene Hiſtorie was.

## Dat achte Capittel.

Vun den feinen Speegel lat't uſ nu ſpreken!
Dat Glas künn vöör en Berill man reken,
So ſchön was 't un ſo klaar.
Man ſeeg daarin ganz apenbaar

All, wat up ene Mile geſchach,
Sowol bi Nacht as ook bi Dag.
Leed Jmand an ſien Geſicht Gebreck,
Of harr in ſine Ogen jennigen Fleck;
Sobald he in den Speegel ſagg
Güng weg dat Gebreck an den ſülwen Dag,
Un alle de Flecken; da's doch wol nich minn!
Is 't en Wunder, dat ik mißmödig bün,
Nu ik vermiſſe den düren Schatt? —
Dat Holt vun den Speegel daar 't Glas inſatt
Heet vun Sethim, is feſt un blank
Un kriggt vun Wörm' ook nümmer en Wank.
Ook kann nich rötten, datſülwe Holt
Un warrt beter acht't als Sülwer un Gold.
Ebenholt is düſſet Holt wol gliek.
Daarvun was maakt, ſehr wunderliek,
Een holten Peerd to Kromparts Tiden,
De König was. Daarmit künn he riden
Hundert Mile in ener Stunne.
Schull ik ditt Aventür uutſpreken inn Grunne,
Dat künn in körte Tied nich geſchehn:
Nümmer noch harr man ſo'n Peerd nich ſehn.
Dat Holt was anderthalv Föte breed,
Vun Buten rund, ſo as dat leet.
Daar mennig fröömde Hiſtorie upſtünd
De enthüllen mennig ſelſenen Fünd.
Ünner ider Hiſtorie ſtünnen de Wöre
Vun Gold, ſo as ſik dat höre. —
De eerſte Hiſtorie was vun dat Peerd,
Dat waśn heel hochmödig Deert

Un niedig up den Hirſch as derto,
Dat et nich lopen künn ſieh-ſo!
Vöör Smarte un Pien güng et to enen Hedder,
Un ſpröök: Dat Glück ſchall nich ſien di towedder!
Sett' di up mi, ik brenge di drade,
Is't dat du deiſt na minen Rade,
Daarhen, waar en ſette Hirſch kannſt fangen,
Un daardöör en bet're Lage erlangen:
Sien Fleeſk ſine Hörns un ook ſine Huud,
De kannſt du düür genoog brengen uut,
Sett' di up mi un late us jagen! —
De Hedder ſpröök: Ik will et wagen!
Se reden hen mit alle Fliet
Un kemen bi'n Hirſch in körte Tied.
Se lepen jümmer in ſien Spöör,
Se lepen na, de Hirſch leep vöör.
Dat Peerd et ſik bald half begaff,
Et ſpröök to'n Mann: Sitte wat af!
Ik bün möd, laat mi wat ruhen! —
De Mann ſpröök wedder: Ik do di nich truen!
Et is nu ſo, du möest mi hören.
Wullt nich? ſcha'ſt du föhlen de Spören!
Du heſt mi eenmal daarto bracht.
Sebt, ſo würr dwungen dat Peerd mit Macht.
„De bind't ſik en Rood to ſine eegen Billen,
De ſik pienigt um en Anner to drillen!“ —

## Dat negende Capittel.

Nu hört! Dok in den Speegel ſtund
Wa en Eſel un en Hund
Deenden enen riken Mann;
Un de Hund de meiſte Günſt gewann.
He ſeet an ſien Heer ſien Diß.
Un eet mit em Fleeſk un Fiß;
He neem em faken up ſien Schoot,
Un gev em to eten dat beſte Brod.
De Hund dä wedeln bloot daarvöör,
Un lickde um den Bart ſin'n Heer. —
Ditt ſeeg de Eſel Boldewien,
Et dä em weh int Harte ſien!
He ſpröök to ſik ſülm alleen:
Da's ſünnerbaar vun mien Heer, ik meen,
Dat he mit düſſen fulen Hund
So fründelk is uut Hartensgrund,
De 'm jo lickt un up em ſpringt.
Mi man to ſware Arbeit dwingt,
Ik mööt drägen de Säcke ſwaar.
Mien Heer ſchall nich inn ganzet Jahr
Mit ſiev Hünne doon, weren't teine ook
Wat ik in veer Weken alleene möök.
He ett dat Beſte, ik krieg man Stroh,
Un mööt upr Eren liggen daarto.
Waarhen ſe mi driven, of up mi riden,
Daar möök ik daarto vun Spott veel liden;

Ik will nich länger ſo verdarven,
Un mi ook mien Heer ſiene Huld verwarven! —
Ünner de Tied keem de Heer, de Weerth.
De Eſel ſett ſik up ſien Steert,
Un up ſien Heer he ſprüng.
He reep, he reerde, un he ſüng;
Sien Heer dä licken he mit ſien Muul,
Un ſtotte em twee grote Buul',
Un wull em küſſen vöör den Mund
As he doon ſehn harr den Hund. —
Do reep de Heer, in Angſt ſo groot:
Neemt den Eſel un ſlaat 'm doot!
De Knechte ſlögen den Eſel all'
Un jögen em wedder in den Stall.
Do blev he een Eſel, as he was.
Noch find't man mennigen Eſel dwas,
De tracht't en annern vöörtogaan,
Wa wol he nix nich deit verſtaan.
Ja, kümmt he daar ook mit to Stann'
So ſteit et em nich beter an.
As Söge de mit Lepels ett
Un ſik daarmit de Tähn uutſtött. —
Man late den Eſel drägen den Sack,
Un geve em Stroh un Diſtels int Fack!
Deit man em an ook ann're Ehre;
He wickt nich vun ſine ole Lehre.
Waar Eſels kriegen Heerſchoppien,
Daar ſüht man ſelten Goods gediehn.
Meiſt ſöken ſe er'n eegen Vöördeel,
Na anner Wolfahrt fragt ſe nich veel:

Hieröwer is wol de meiſte Klage.
Ere Macht warrt gröter alle Dage! —

## Dat teinde Capittel.

Hehrer König! Ji ſchöölt ook weeten,
Lat't mine Rede ju nich verdreeten,
Dat up den Speegel noch ſtünn ingraven
Behänne mit Bilder un Bookſtaven:
Wa mien Vader un Hintze, de Kater,
Ins toſamen güngen an een Water.
Se ſwören toſamen mit ſware Eeden,
Se wullen Alles ünner ſik beeden
Lieke deelen, wat ſe ook füngen,
Wull ſe Jmand jagen of dwingen,
So ſchull de Ene bliven bi'n Annern:
Süß güngen ſe mennig Stück Weges wannern.
Ins paſſeerde, dat ſe dä'n vernehmen,
Dat up jüm to etlike Jägers kemen.
De ook harrn mennig een quaden Hund.
Hintze do to ſpreken begünnd':
Gode Rath is hier nu düür!
Mien Vader ſpröök: 't is en Aventür!
Wol mennig goden Rath ik weet:
Wi willt eenanner holen den Eed
Un willen faſte toſamen ſtaan;
Düſſe Rath de ſett ik ganz vööran. —

Hintze ſpröök: Wa't us ook geit, ſo ga't!
Vöör mi alleen weet ik wol Rath,
Den mööt ik bruken, dat ſegg' ick ju, Ohm!
Daarmit ſprüng he dann upn Boom,
Daar em de Hünne nich künnen ſchaden.
Süß dä he minen Vader verraden,
Den he ünnen in Angſt leet ſtaan.
So füllen de Jägers em denn an.
Hintze, de ditt ſeeg, de ſpröök vunn Boom:
Wol mennig goden Rath ji wüssten, Ohm!
Bruukt de nu, dat is ju Gewinn,
Na rechter Wiſe un rechten Sinn. —
Man blööss int Horn un man reep: Sla!
Mien Vader leep vöör, de Hünne em na;
He leep dat em utbröök dat Sweet
Un he wat achter gliden leet,
Süß würr he licht, dat hülp daarto,
Dat he dä entkamen do. —
Wer em dä verra'n dat hei hört,
Up den he meiſt ſik verleet, de weer't.
De Hünne weren em to ſnell,
Binah' harrn ſe fregen em doch bi't Fell;
Man daar waśn Gatt, un dat waś holl,
Daarin to entkamen gelüng em wol.
Desgliken find't man noch mennig Bedrog,
Un mennig Bedreeger, de deit wol noch
Wat Hintze dä, de quade Deef,
Den ik ook nich heff en Beten leef:
Doch, ik heff et em all half vergeven,
Een beten Haat man iś noch ſitten bleven.

Düſſe Hiſtorie mit düſſe Reden,
Waan klaar ook in den Speegel ſneden.

## Dat elfte Capittel.

Noch vun den Wulff ſtunn'r en Rede
Up den Speegel un wa he däde
Nümmer ſeggen vöör wat Godes: dank'! —
He leep ins mal een Feld entlang,
Daar ſünn he liggen een dodet Peerd,
Dat Fleeſk was vun de Knaken vertehrt.
De Wulff begünn an de Knaken to nagen;
Em keem en Knaken dwas inn Kragen;
Wiel he harr ſo'n Hunger groot:
Hierdöör leed he ſware Noth.
He ſünnd an vele Docters Baden,
Nüms künn em helpen uut de Noden.
Un as he uutbo'n en grotet Geld,
Do harr ſik ook Lütke, de Kraan, inſtellt.
De dreggt ook en roth Barret,
Waarüm he 'm ook Doctor heet.
He ſpröök to em: Help mi mit Fliet,
Un maak mi vun düſſe Webdage quiet;
Kannſt du, teh' mi den Knaken uut,
Ik gev di daarvöör een grotet Gut! —
De Kraan ſtöök Snabel un Kopp henin,
De Wöre, ſo mooi, neem vöör wahr he hin,

Un trück em alſo den Knaken uut. —
Do reep de Wulf öwerlunt:
Weh' mi, o du deiſt mi ſeer!
Ik vergev 't di, deiſt du et nich mehr.
Wenn mi dat een Anner ſo däd,
Nümmer ik dat vun em leed. —
Wes't to Freden, ſpröök Lütke, de Kraan,
Ji ſünd geneſen, gevt Lohn mi, un lat't mi gaan! —
Do ſpröök de Wulf: Nu hört den Geck!
Ik hebbe ſülm veel Gebreck,
De will nu noch hebben mien Good daarto
Un denkt nich daaran, wat ik em do'.
Stöök he ſien Kopp doch in mien Mund,
Ik leet em de wedder uuttehn geſund,
Un daarto hett he mi weh noch daan.
Ik meen, ſchull Jmand Lohn empfahn,
De keem mi to na allen Rechten:
So lohnet Schalken ere Knechten. —
Seht, düſſe Hiſtorie, un ſücke noch mehr,
Stünnen um den Speegel rund umheer
Wirkt un ſueden un ingraven
Mit moje Bilder un golden Bookſtaven.
Ik heel mi unweerdig un alto gering
Bi mi to hebben ſo köſtlike Ding'.
Daarüm ſünnd ik ſe to grote Ehren
Der Königin, den König, minen Heeren!
Wa grote Reu ook harrn mine Kinder beid'
Hierüm, och, wa grotet Leid!
Se plegden daarvööt to ſpelen un ſpringen,
Un ſegen, wa jüm de Steertkes hingen.

Un ook wa jüm er Müülken ſtünd. —
Man leider! ditt was mi beel unkünd,
Dat Lampe ſo nah' was an ſien Dood,
As ik up Tru un Globen groot
Em de Kleenoden anbefahl,
Em as mien Fründ un Bellien eben wol.
Ditt weren beide mine truſten Frünne,
De 'k je harr, bett up düſſe Stünne.
Et ſteit mi wol to, öwer den Möörner to klagen,
Ook mücht ik weten un do' fragen:
Waar ſünd de Kleenoden, ſiet ſe ſünd ſtahlen?
„Moord nich lichte blifft verhalen!“ —
Veellicht de Möörner bi us ſteit,
Mank düſſe Een is, de wat weeten deit:
Waar bleven ſünd wol düſſe Kleenode,
Un ook wa Lampe is kamen to Dode? —

## Dat twölfde Capittel.

Sebt, gnädiger, hehrer König!
Dinge kaamt ju vöör ſo mennig,
Dat ji de all' nich beholen mögt.
Gedenk' ji wol noch der groten Döögd,
De mien Vader, de ole Voß, dä
An juen Vader up düſſe Stä? —
Ju Vader de leeg krank to Bedde,
As mien Vader dat Leben em redde:

Noch ſpreek ji, dat mien Vader un ik
Söchten ju un der Juen Unglück.
Hehrer! ik ſpreek et mit juen Verlöff,
Mien Vader, de was hier to Hof,
Bi juen Vader in grote Günſt;
Wiel he verſtünn de rechte Künſt
Der Docterie: dat Water beſehn
Un Alles, ſogaar dat Tähne uuttehn.
Ik löv et wol, Hehrer! ji wet't et nich mehr,
Et is en lange Tied al heer.
Ji weren do dree Jahr noch man old,
Un et was inn Winter, un de was kold.
Ju Vader leeg krank in grote Plagen,
Man mösst bören em un dragen.
Twuſken hier un Rom de Docters all'
De leet he halen in ditt Gefall;
Se geben em öwer alltomalen.
Toleſt leet he min'n Vader halen.
He klaagde em ſehr ſine Noth,
Dat krank he weer bett upn Dood.
Ditt erbarmde mien Vader ſehr;
He ſpröök: O, König, mien gnädige Heer!
Ik gev mien Leben künn et ju baten,
Hehrer! lövt mi, ik würr 't geerne laten.
Maakt ju Water, hier isn Glas! —
Ju Vader, de ſehr kränkelk was,
Dä, ſo em heeten harr mien Vader
Un klaagde, he kreeg et je länger, je quader. —
Dittſülwe ook up den Speegel ſtünd,
Un wa ju Vader würr geſünd.

Mien Vader ſpröök: Willt ji geneſen,
So mööt ji bi de Hand nu weſen.
Een Wulf ſien Lever vun ſeben Jahren,
Hehrer! Hier mööt ji nix vun ſparen;
De mööt-ji eten of ji gaat doot;
Denn ju Water wisst al Vloot.
Daar haſtet mit vöör alle Ding! —
De Wulf, de mit ſtünn in den Ring,
De hörde dat wol; et dä 'm nich hagen.
Ju Vader ſpröök: Schall 't vun mine Plagen,
Höret, Heer Wulf! ſchall ik geneſen,
So mööt et döör ju Lever weſen. —
De Wulf ſpröök: Hehrer, ik ſegg et vöörwahr!
Ik bün noch old nich ganz ſiev Jahr. —
Do ſpröök mien Vader: Et helpt nich, ne!
Ik weet et wol, wenn 't de Lever ſeh. —
Do mösst de Wulf nar Köken gaan
Un de Lever würr em namen un bra'n.
De König eet ſe un genass
Vun alle Krankheit, de in em was,
Un dankde daarvöör mien Vader ſehr
Un gev ſien Geſinn dann düſſe Lehr':
Dat een Jder mien Vader Docter hete
Un ditt Rüms, bi ſien Leben, lete.
Süß mösst mien Vader, to alle Tiden,
Gaan an des Königs rechter Siden.
Ook gev em jue Vader, ſo ik wol weet,
Ene goldene Spange un en roth Barret.
Dat mösst he drägen vöör alle de Heeren,
De alle beweſen em grote Ehren.

Bett ant Enne ſiner Dagen.
Mit mi is dat nu ümmeſlagen!
Man denkt nich mehr an mien Vader ſien Döögd,
De gierigſten Schalke warren verhöögt.
Gegennütt un Gewinn man nu betracht't,
Un Recht un Wiesheit kleen man acht't.
Warrt uut een Keerl mal en Heer,
Dann geit et öwer de Armen heer.
Kriggt he den ook grote Macht,
So weet he nich na wem he ſlacht.
Denkt nich, waarheer he wol is kamen;
Man ſien eegen Vöördeel un Framen,
Dat geit vöör bi all' ſine Speele:
Düſſe ſünd ünner de Heeren nu vele.
Vun Rüms hören an ſe ene Bede,
Daär folgde denn ene Gabe mede.
Ere Meinung is meiſt: Brengt man heer!
Ditt vöört Eerſte un dann noch mehr.
Gierige Wulven ſünd'r ſo vele,
De vöör ſik nehmen de beſten Deele.
Künnen ſe redden mit klene Saken
Er Heer ſien Leben, dat ſchull ſik nich maken. —
Düſſe Wulf, de wull ook nich entbehren
Sien Lever, to geven de ſinen Heeren;
Un doch weer et beter, will ji mi hören,
Dat twintig Wulven er Leben verlören;
Denn dat de König, of ſien Wief
Kamen dä'n um Leben un Lief.
Un dat weer ook nümmer Schade;
Wiel, wat daar kümmt vun quaden Sade

Schall ſelten wol noch hebben Döögd. —
Hehrer König! ditt paſſeerde in jue Jöögd,
Ditt weet ik ganz genau, vöörwahr!
Al is et ju ook nich ganz klaar.
Ik weet et wol, All' mit Een,
As of 't eerſt güſtern is geſchehn. —
Düſſe Hiſtorie un düſſe Geſchicht'
Was up den Speegel ook mit anricht't,
Vun Eddelſteenen un vun Gold,
Mien Vader ſöchde daarin ſien Stolt.
Künn ik den Speegel doch wedder erfragen,
Leben un Good wull daarüm ik wol wagen.

## Dat dörteinde Capittel.

De König ſpröök: Reinke, ik heff verſtaan
De Wöre, ganz vun Anfang an.
Was ju Vader ſo verhöögt
Un dä he hier ſo danige Döögd,
Dat mag wol ſien, ik denk' nich d'ran,
Ook kreeg ik nich ehr Bericht daarvan;
Man Streiche vun ju, de weet ik vele,
Ji ſünd faken mit in de Spele,
De man faken hier mi ſeggt.
Doon ſe ju dann daarin Unrecht?
Da's quad, daaröwer Bewies to föhren.
Mücht ik ook Godes vun ju hören!

Dat awer deit paſſeeren nich faken. —
Hehrer! ik antwöör up düſſe Saken,
Spröök Reinke, wiel ſe mi angaan,
Ik heff ju ſülwen Good al daan.
Ditt ſchall nich ſien vöör ju een Verwiet!
Ik föhl mi ſchüldig to ider Tied
Vöör ju to doon all' wat ik mag.
Weet ji noch, wa 't ins geſchach,
Dat ik un de Wulf, Heer Iſegrim,
Harren toſamen ſünnen een Swien?
Do et gierde, beten wi 't doot.
Ji kemen un klaagden öwer Hungersnoth.
Ji ſpröken: Ju Fru, de keem ju na,
Un as ji ſegen de Spiſe, do reep ji: ha, ha,
Deelet us mit vun juen Gewinn!
Ja! ſpröök Iſegrim binnen dat Kinn,
So, dat man et man nau verſtünd.
Man ik ſpröök: Hehrer! 't is ju wol günnt,
Ja, harr wi vun de Swine man vele!
Wer dünkt ju, de us ditt nu deele? —
Dat ſchall de Wulf doon, ſo ſpröök ji do;
Daaröwer was Iſegrim ſehr froh.
He deelde do up ſien ole Maneer,
Daarbi was vun Schaamte kene Rede mehr:
Een Vördell gev he ju, dat anner jue Fru,
De ann're Hälfte neem he in Ruh,
Un eet ſo gierig un utermaten;
Man de Öhren un de Näſegaten,
De Lungen half, ditt gev he mi,
Dat anner beheel he, ditt ſegen ji;

Süß bewees he ſien Eddelheit, as ji weten.
Doch, do ji ju Deel harrn uppegeten.
Ditt weet ik wol, weer j' noch nich ſatt.
Ditt ſeeg de Wulf wol, man he att,
Un bod ju nich an, wedder kleen noch groot.
Do kreeg he Een vun juen Poot
Twuſken de Ohren, dat klappen et dä
Un he wol föhlde en grotet Weh;
He blörr un kreeg grote Bulen,
Leep weg un dä ook bannig hulen.
Ji repen em na: Kumm wedder heer,
Un ſchaam di upn anner Tied mehr!
Is 't, dat du di ook nich ſchaamſt
Un mit dat Deelen et anners raamſt,
So will ik di willkamen heten:
Ga haſtig un haal us mehr to eten!
Do ſpröök ik: Hehrer! befehl' ji dat,
So ga 'k mit em, ik weet noch wat.
Hehrer! ji ſpröken, ja, ga mit em! —
Do heel ſik Iſegrim unbequem,
He blörr, he ſtännde un harr veel to klagen:
Süß güngen wi beiden toſamen jagen.
Een fett Kalf ſüngen wi, dat ji wol möchten;
Do lachten ji ſehr, as wi dat bröchten.
Ji ſpröken do un lovden mi groot,
Ik weer good uuttoſenden in Noth.
Ji ſpröken: Ik ſchull deelen dat Kalf.
Ik ſpröök: Hehrer! ju hört et half,
De ann're Hälfte de Königin,
Un wat daar is vun binnen in:

Dat Harte, de Lever un de Lungen,
Ditt kümmt to wol jue Jungen.
Mi hörn bloot to de veer Föte,
Un Isegrim de Kopp, de ſmeckt ſo ſöte.
As ji ditt hörden, ſpröök ji do:
Reinke, wer lehrde di deelen alſo,
So na de Regel? laat mi et verſtaan!
Ik ſpröök: Hehrer! dat hett daan
Düſſe, den ſo roth is de Kopp
Un den ſo blörrig is de Topp.
Vundage as Isegrim deelde dat Farken
Heff ik daan mi ditt ſo marken,
Un lehrde do na Bruuk un Regel
Liek to deelen vun den Flegel.
Süß kreeg Isegrim, de gierige Dwaas
Schaden un Schanne vöör ſien Fraas.
Wa veel find't man noch ſücke Wulve
De alle Dage doon datſulwe
Un ere Ünnerdanen ſchinnen,
Se ſparen nich, waar ſe de ſinnen.
Al waar een Wulf ſüß öwergeit,
De ſine Wolfahrt ümmeſteit.
Een Wulf, de ſpaart nich Fleeſk noch Bloot:
Weh' em, de em ſäddigen moot!
Weh' de Stadt un weh' dat Land,
Daar Wulven kriegt de Öwerhand! —
Seht, hehrer König, gnädige Heer!
Sodanige Ehre un noch mehr,
De hei al in mennige Stünnen
Faken un vele bi mi ſünnen.

Wat ik hebbe un gewinn
Hört alle ju un de Königin;
Si et wenig of ſi et veel,
Ja, dat Meiſte is daarvun ju Deel.
Denk ji an dat Kalf un Farken,
So willt ji bald de Wahrheit marken,
Bi wen de rechte Tru mag ſien,
Bi Reinke of bi Iſegrim.
De Wulf de is nu ſehr verhoogt
Un is bi ju de grötſte Vogt;
He meent awer nich juen Vöördeel
Sien eegen geit vöör, ſowol half as heel.
He un Bruun, de föhren dat Woort
Up Reineke warrt nümmer hört.
Hehrer! et is wahr, ik bün verklagt;
Ik mööt hendöör, 't mööt ſien gewagt!
Is hier to Hove jennig Mann;
De mine Sake betügen kann,
De kame mit de Tügen to Sprake
Un klage hier öwern gewiſſe Sake.
Gegen mi ſett he, nich naman vöör-heer,
Sien Leben, Good of en Ohr of ſien Ehr'.
Ik kann ſo good as he verleeſen:
Sodanig Recht plegt hier to weſen.
Hehrer! düſſe Sake, hier nu ſeggt,
De mög ji richten na ditt Recht.

## Dat veerteinde Capittel.

De König ſpröök: Et ſi wa 't ſi,
Wat Recht is ſchall man fallen bi.
Ik do Nüms wat gegen 't Recht. —
Wahr is 't, Reinke, du büſt beſeggt,
Dat du weeſt um Lampe ſien Dood,
Den ik nu ſo verleeſen mööt.
Wöörwahr! Lampe harr ik leef.
Wa wol Bellien dat mit em drev?
He bröchte us ſien Kopp hierheer,
Mehr as mennig lövt ik trurig weer,
Is'r Imand, de nu will mehr
Klagen öwer Reinke, de kame heer!
Düſſe Sake, de hier up em is ſeggt,
Vergeve ik em döör mien Recht;
Wiel he jümmer is bi mi bleben
Will ik em mine Sake vergeben.
Doch, is'r Imand, de Tügen kann brengen,
Wahrhaftig un good, de nich ſik verſängen,
De kame vöör, as hier is ſeggt,
Un begeve ſik mit Reinke vöört Recht. —
Reinke ſpröök: Gnädige Heer!
Ik dank' ju ſehr vöör düſſe Ehr,
Dat ji ju nich lat't verdreeten
Mi to beſchütten na Recht un Geweeten.
Ik ſeg 't ju bi mien ſwaarſten Eed,
Do Lampe mit Bellien vun mi ſcheeden däd,

Do dä mi dat Harte weh';
Wiel ik ſehr leef harr düſſe Twee.
Nich wüsst ik, dat mi bevöörſtünn düſſe Noth,
Of dat Lampe ſo nah' was an ſien Dood. —
Süß künn Reinke ſine Wör' utſtaffeeren,
So dat Alle, de daar weren,
Meenden, he ſpröke wahr;
Wiel ſo eernſt he dä utkiken daar,
As vun de Kleenoden he dä berichten,
So dat Alle, de em hörden dichten,
Meenden ook, dat he wahr ſä,
Un ſpröken: Reinke, wes't tofree!
Süß kreeg he den König 'rum,
Den de Sinn ſehr ſtünn
Na de Kleenoden, de Reinke mit Liſt
So baben Mate to laven harr wüsst.
Hierum de König to Reinke ſä:
Reinke weſet man to free!
Ji ſchöölt reiſen un jagen
Of ji nich köönt de Kleenoden erfragen.
Mine Hülpe ſchall ju we'n bereit,
Wenn ji ſe wittert, ſeegt mi Beſcheid.
Reinke ſpröök: Eddel Heer!
Ik dank juer Eddelheit ſehr.
Dat ji ſpreekt ſücke Troſteswoort,
To kummt ju, to ſtrafen Row un Moord,
De leider! daarüm is geſchehn.
Ik will mit Fliet nu daarna ſehn,
Un will ook reiſen Nacht un Dag
Mit Hülpe vun Allen, de 't bidden mag.

Krieg 't wol to weten, warr ſe ſien.
Un ſchülln alleen de Kräfte mien
Weſen to ſwack, et to vullbringen,
Se juer Gnaden to erringen;
Se hören jo eenmal ju,
Dann will ik kamen mit ganzer Tru,
Hülpe to ſöken, wenn 't weer vun Noden,
Bi ju um de feine Kleenoden.
Un künn ik ſe brengen ju tor Händ'
Dann weer mien Fliet noch wol bewend't.
Ditt was den König all' wol mit
Un wat Reinke ſä vun dat un ditt,
Wawöl he em doch hett bedragen,
Mit grote Lagen em wat vöörlagen,
Un hett em vun Waß ene Räſe anſett.
All', de daar weren lövden et.
He harr jüm alle de Ohren vullſlagen;
So dat he al künn ſünner Fragen
Gaan of reiſen waar he wull.
Man Iſegrim wüsst nich, wat he ſchull.
He würr tornig un mißmödig ſehr
Un ſpröök: Hehrer König, eddel Heer!
Löv ji Reinke wedder upt Nee,
De ju körts eerſt vöörlog tweemal of dree?
Een Wunder is 't, dat ji em lövt,
Den loſen Schalk, de ju hett övt.
De ju wiſſe un us Alle bedrüggt,
Spreckt ſelden wahr, man altied lüggt:
Hehrer! ik laat em ſo nich tehn.
Ji ſchöllt et hören un ſehn.

Dat en falſken Bedreeger he is.
Ik weet noch dree grote Saken, da's wiß!
Daarvun he mi nich kann entgaan,
Schull enen Kamp ik ook mit em ſlaan.
Et is wahr, hier is jo ſeggt
Man ſchall em öwertügen mit Recht:
Ja, mag he leben ſo länger een Dag,
So deit he vöör as na, all' wat he mag:
Kann man alltied Tügen daarbi nehmen?
So mag man ſtill em laten betähmen,
Bedreegen den Enen na, den Annern vöör.
Rüms is'r, de gegen em ſpreckt döör,
Of de gegen em ſpreckt een Woort;
Man ſine Sake geit alltied foort.
He is daarto ook Rüms ſien Fründ,
Nich vun ju noch der Juen to kener Stünd.
Nich ſchall he vun hier wiken of gaan,
He ſchall mi eerſt to Rechte ſtaan.

Hier endigt dat drille Book vun Reineke, den Voß.

Hier begünnt dat veerde Book vun Reineke, den Vaß.

## Dat eerſte Capittel.

Iſegrim, de Wulf, de klagde we'er.
He ſpröök: Verſtaat mi recht, mien Heer!
Reinke isn Bedreeger doch,
So as he vöörn Jahr was, is he noch.
He beſchimpt foortan mien ganz Geſlecht;
Ja, alle Schanne he vun mi ſeggt.
He hett veel Schanne mi andaan,
Mi un mien Wief, hört mi man an:
He drööp ſe ins an enen Diek
Un heet ſe waden in den Sliek.
He ſpröök: Will ſe vel' Fiſſe fangen?
Dann laat ſe den Steert int Water hangen.
Daaran ſchölen bieten ſo vele Fiſſe,
Dat veer ſatt hebbt daaran, da's wiſſe.
Do güng ſe waden, ſo lang et güng
Un ſwumm bett dat de Steert er hüng.
Waar't deep noog weer, int Water in,
Daar was wol de Gefahr nich minn.

De Winter was kold un freeſen dä't ſehr,
Uuthöll ſe't ſo lang, bett ſe künn nich mehr.
An den Steert, daar ſette an ſik Jes
Un as ſe 'm uuttrück, würr ſe wies
Dat be warrn was ſehr ſwaar;
Se meende Fiſſe weern d'ran, vöörwahr!
Do Reinke ditt ſeeg, de quade Deef,
Ik dür't nich ſeggen, wat do he bedrev;
He güng un öwermannde mien Wief.
Mi of em ſchall dat koſten dat Lief!
Ditt kann he nich leegen, et ga wa 't ga,
Up ſchienbarn Daad bedröövp ik em da.
Ik güng tofällig den Weg un leep in de Richte
Un as ik was kamen bi'n Barge an dichte,
Do reep ſe luut, de arme Deern!
Se ſeet daar faſte un künn ſik nich wehrn.
Do ik dat ſeeg un do ik dat hörde;
Wunder is't, dat't mi dat Hart nich toſnöörde,
Spröök ik: Reinke, wat deiſt du daar?
Ja, do he mi ſo würr gewahr,
Do leep he weg, de Böſewicht,
Un ik güng hen mit en bedröövſt Geſicht
Deepe döör den Sliek to waden,
In't kole Water mösste ik baden
Ehr dat Jes ik künnde breken
Un helpen künn den Steert uuttrecken.
Doch, et wull us gliek nich lücken.
Do ſe begünn den Steert to rücken,
Blev ſitten int Jes dat veerde Deel
Un Pien un Wehdag' harr ſe veel.

Se reep ſo luut, dat de Buren kemen,
De us dä'n in den Diek vernehmen.
Ja, daar güng et do an en Ropen!
Se kemen ſo frefentliek up us tolopen
Mit Pieken, mit Exen un mit Stocken;
Ook kemen de Wiven mit de Wocken.
Se repen: Fang, ſmiet, ſteek, ſlaa to!
Ik kreeg nümmer mehr Angſt, as do;
Datſülwe feggt ook Giremund, mien Wief.
Naue behelen wi Leben un Lief.
Wi lepen, dat us dat Sweet uutbröök.
Daar was een Luder, de na us ſtöök
Mit en Pieke, groot un lang;
Düſſe andäd us de meiſte Dwang.
He was ſtark un ſlink to Foot,
De Nacht keem, de us Hülpe boot,
Doot weern anners ſeker wi bleven.
De Wiven lepen as ole Teven
Un repen, wi harrn ere Schape beten.
Och, de harrn us geerne wol ſmeten!
Se repen na us alle Schanne.
Do leep he wedder vunn Lande
Na't Water, daar ſtünn veel Reit,
Daar möken de Buren ümmedreit.
Se dürssten us folgen nich bi Nacht,
Wa ſehr ſe weern ook upgebracht.
Et was man naue, dat wi entgüngen.
Seht, Heer! ditt ſünd doch leedlike Dingen,
Ditt is Nothzucht, Moord, Verrath
Un hört ju to ſtrafen, ahn' alle Gnad'.

## Dat tweede Capittel.

De König ſpröök: Öwer düſſe Klagt,
De Iſegrim öwer Reinke hett bracht,
Daaröwer will wi holen Recht;
Man erſt will 'k hören, wat Reinke ſeggt. —
Reinke ſpröök: Wenn dütt wahr were,
Dat weer to nahe miner Ehre.
Gott bewahr' mi, dat man mi ſo fünn!
Et is wahr, ik wieſde't er, un
Waar ſe Fiſſe künnde fangen
Un upn goden Weg gelangen
An't Water in den Diek.
Man ſe leep daarna ſo gieriglik,
Dat ſe daar drade hen mücht kamen
As vun de Fiſſe ſe hörde de Namen.
Se heel wedder Weg noch Wiſe;
Dok dat ſe faſt fröör in den Iſe
Was ſchuld, dat ſe to lange ſatt.
Fiſſe harr ſachts genoog ſe hatt,
Harr ſe bi Tiden uppetagen;
Man de Gierigkeit, de dä ſe plagen:
„Allto veel begehren is nümmer good;“
Ja, deſülwe et ſaken weer miſſen mööt,
De ſien Sinn un Gemöth daarup ſteit;
He kriggt den Geiſt der Gierigkeit,
Un is mit vele Sörgen beladen:
„Den Gierigen kann Rüms verſaden.“

So güng et ook Fru Giremund.
Do ſe alſo faſt froren ſtund.
Dütt is mien Dank nu to düſſer Stünn',
Dat ik er do hülp, al wat ik künn.
Aß ſe alſüß dä faſte freren
Un ik ſe daar wull uutbören,
Was et vergevs, ſe was to ſwaar.
Do keem Iſegrim tofällig daar
An't Öwer. Daar baben he ſtund
Un ſlöckde mehr as daarto was Grund.
Et is wahr, dat ik mi daarvun verfährde
Do ik alſo düſſe Seegnungen hörde;
Ja, nich ene, man twee of dree!
Dat ik en Slagg mücht krigen wünſkde he;
He begünnde vun Torn ook luut to ropen.
Do dacht ik, vöörwahr! nu is't Tied to lopen:
„Veter weglopen, denn verfulen!“
Mi ſcheen't nich geheuer daar länger to ſchulen;
He beerde ſik as of he mi wull territen.
Et is wahr, wenn ſik twee Hünne biten
Um enen Knaken, Een mööt verleeſen:
Daarüm düchte mi dat Beſte to weſen,
Dat ik uutweek ſinen Torn;
He harr jo Sinn un Verſtand verlorn
Un was mi gramm, ſo as he noch is.
Seggt he anners, he isn Bedreeger, da's wiß! —
Fragt ſülwen man daaröwer ſien Wief.
Wat geit mi an denn düſſe Ketief?
Sebt, Hebrer! as he dat würr wies,
Dat ſe faſtfrören ſtünn int Jes.

Schüll un flöckde he öwerlunt
Un güng do hen un hölp er unt.
Datſülwe waaröwer he ook hier klagt,
Dat jüm de Buren hebbt jagt;
Ja dat dä jüm beiden good,
Wiel et jüm maakde warm dat Blood
Se weren ja verklaamt un verfrören,
Wat ſchall man hier noch länger na hören? —
Et is tomal ene grote Untücht,
Dat he alſüß ſien eegen Wief belüggt;
Se is hier, man mag ſe fragen.
Weer't ſo, ja, ſe ſchull wol klagen! —
Ik bidde um Friſt vun ene Weke,
Dat ik mit Frünne mi beſpreke,
Dat ik mi bera'n do' öwer datſülwe
Wat ik antwöör hierup den Wulve. —
Do ſpröök Giremund, de Wulf ſien Wief:
Seht, Reinke Voß, all ju Bedrief
Is Schalkheit un Büberie,
Leegen un Dreegen un Tüſcherie;
Ja, de jue Wöre gründelk lövt,
De warrt wiſſe int Leſte övt.
Jue Wöre ſünd los un verworn,
Dat ſünn ik alſo bi den Born,
Daar de twee Ammers hüngen an.
Ji weern in een darvun ſitten gaan,
Daar was ji do mit ſunken nedder
Un künnden ju ſülwen nich heben wedder.
Stännen dä ji ſehr; et was bi Nacht. —
Ik ſpröök: Wer hett ju hierin bracht?

Do ik ju hörde in de Pütte. —
Do ſpröök ji wedder: Et weer ju nütte;
Wenn ik in den annern Ammer dä ſtigen;
Ja, ik ſchull dann Fiſſen in Fülle krigen.
Ter Untied keem ik denſülwen Weg daar;
Wiel ik meende, ji harrn ſpröken wahr.
Ji ſwören en Eed bi juer Seele:
Ji harrn daar Fiſſen al geten vele,
Dat ju weh dervun dä 't Lief;
Ik lövde ju, ik düllet Wief!
Ik ſteeg in den Ammer, do güng he nedder,
Daar ji inſeten, de güng upwards wedder.
Dat wunderde mi, dat et güng alſo.
Ik ſpröök to ju: Wa geit dat to?
Daarup ſpröök ji to mi wedder:
Alſo geit 't in de Welt ook up un nedder,
Dat is nu ſo de Weltsverloop;
So geit et ook us beiden tohoop.
De Eene warrt erniedrigt, de Anner verhöögt,
Daarna, waveel en Jder hett Döögd;
So is nu de Welt er Stand.
Do ſprüng ji up, ji loſe Fant!
Ik blev daarin ſitten den ganzen Dag,
Empfing daarto ook mennigen Slagg,
Ehr dat ik künnde kamen vundaar;
Wiel twee Buren mi würrn gewahr.
Ik ſeet daar hungrieg un bedröövſt
In grötre Angſt as mennigeen lövt.
Ditt Bad müsst ik köhlen un ſeet to luren,
Do ſpröken ünner ſik de Buren:

Süh, hier nedden ſitt de inn Ammer,
De jo to biten plegt uſe Lammer.
De Eene ſpröök: Haal ſe up na baven!
Se ſchall wol ſehn, dat ik ſe kann ſtaven,
Hier ſchall ſe nu betalen de Lammer.
Wa he mi ſtavde, dat was groot Jammer!
Ik dä daar krigen Slagg öwer Slagg,
Nümmer harr 'k ſo'n bedröösden Dag;
Doch, ik entkeem jüm noch toleſt. —
Reinke ſpröök: Dat was dat Beſt',
Dat ji würren ſlagen;
Släge köön j' beter as ik verdragen.
Een vun us müsste ſe jümmer liden,
So ſtünn et to, wol to de Tiden.
Släge künn wi beide nich entgaan,
Ik lehrde ju Goods, wull ji 't verſtaan,
Dat is: Dat ji up en anner Tied
Beter up jue Höde ſied,
Un Nüms lövet alltowol:
„Vun Loosheit iſt de Welt ſo voll!“ —
Ja, ſpröök Iſegrim, dat is wahr,
Dat weet ik vun Reinke apenbaar;
Vun em heff ik den meiſten Schaden:
Wa faken hett he mi verraden,
Ik heff't noch lang nich alle ſeggt!
Wi kemen ins mank dat Apengeſlecht
Up enen Barg int Saxenland,
Daar ik binah' harr kregen veel Schand'.
He heet mi krüpen in en Gatt in
Dat et daar quad weer, leeg wol em inn Sinn.

Harr ik nich haſtig ſöcht de Döre,
Een Ohr wol flöten gaan daar were;
He heet de Aapin vun ſine Medder,
Dat ik er entkeem, was em towedder;
He wieſde mi in er fulet' Nüſt,
Ik meen, ik keem in de Helle jüſt.

## Dat dritte Capittel.

Reinke ſpröök to all' de Heeren,
De mit em daar to Hove weren:
Iſegrim is nich recht bi Sinnen,
He ſpreckt nu vunr Apinnen
Wöre de nich ſünd recht klaar.
Et is nu heer wol dritte half Jahr,
Dat ik em folgde hen na Saxen;
Daar reiſde he hen mit vele Faxen.
Lagen is et, wat he daar ſeggt;
Et wasn de vunt Meerkattengeſlecht.
He ſeggt et unrecht, mi to wedder,
Meerkatten ſünd nich mine Medder:
Fru Rukenau un Marten, de Ape,
Düſſe is mine Medder un he is mien Pape;
He is Notar, he weet dat Recht.
Wan dat Iſegrim gegen jüm „Merkatten“ ſeggt,
Datſülwe ſeggt he bloot mi to'n Hohn,
Mit de heſſ ik nümmer wat to doon;

Nümmer weern et mine Geſellen,
Se ſünd den Döwel gliek utr Hellen.
Man dat ik ſe do wol Medder heet,
Ja, dat dä 't alle man umt Geneet:
Daar künn ik do nix bi verleren,
Süß köönt ſe ſik to'n Döwel ſcheren. —

## Dat veerde Capittel.

Seht, Hehrer! Wi güngen buten de Wegen,
Ünnen ann Barge, daar wi ſegen
Een düſter Gatt, deep un lang.
Iſegrim was vun Hunger krank;
Ik ſeeg en nimmermehr ſo ſatt,
Dat he nich geern noch mehr harr hatt.
Ik ſpröök: Dat Gatt, dat ik ju wieſe,
Et feilt nich, dat ji find't daar Spieſe.
De daarin wahnt, dat ſchall nich fehlen,
Dat de us Spieſe deit mitdeelen. —
Do ſpröok Iſegrim: Reinke-Ohm
Hier will ik wachten ünnern Boom;
Ji ſünd bequamer daarto as ik.
Seht, ſüß wull he mi wiſen int Strick!
He ſä: Wenn ji daar find't to eten,
Dann weś't ſo good un lat't mi't weten.
Ik güng daar hennin döör en Gang,
Daar ſünn ik en Weg, de was krumm un lang.

De Angſt, de daar bi mi entſtund
Wull ik nich um twintig Pund
Noch ins hebben. Daar weren
So vele eklige Deeren,
Kleen un groot, ook een Deel minner,
Dat weren de Meerapen ere Kinner.
De Meerapin leeg in dat Rüſt,
Ik meen et weer de Döwel jüſt;
Se harr en wide Mund un lange Tähne
Un Nagels an Hänn' un Föt', ik mene,
Ook enen gräſig langen Steert:
Ik ſeeg nümmermehr en ekliger Deert.
De Jungen waśn ſwart, vun ſelſen Maneeren,
Ik meende, dat et junge Döwels weren.
Se ſegen mi ſehr gruliek an;
Ik dachte: Och, weer ikr wedder van!
Se waś gröter aś Iſegrim iś.
Ere Kinner gleken er, da's wiß.
In fulet Hau legen ſe daar,
So'n Geſindel ſeeg ik nümmer, vöörwahr!
Beſlabbert bett an de Ohren mit Dreck;
Et ſtünk daar aś dat helliſke Peck.
De Wahrheit to ſeggen künn daar nich deen'n,
Se waśn Vele un ik was alleen;
Ook möken ſe alle ſo'n helliſk Geſicht,
Un ik was bedacht up en anner Utflücht:
Ik gröte ſe ſchön; ik meen et nich ſo.
Un ſä: Mi dünkt ik kenn di, waſo?
Ik beet ſe Medder, Fründſkuppen de Kinner.
Un ſpröök: Gott late ju lange geſund ahne Hinner!

Ditt ſünd jue Kinner, dat ſeh ik wol;
Se behagt mi Alle, jawol, jawol!
Wa luſtig ſünd ſe un wa ſchön,
Een Jder künn we'n vun den König een Söhn!
Daarum mag ik ju wol laven mit Recht,
Dat ji alſüß vermehrt uſe Geſlecht.
Grote Freide weer mi ehrder wol kamen
Harr 't wat weten vun düſſe Fründſkuppen toſamen;
Man kann jo to de ſlüchten inne Noth.
Ja, do ik er ſodanige Ehre boot,
De ik nich meende ſo ann Enne,
Do dä ſe eerſt recht, aſ of ſe mi kenne;
Se beet mi Ohm un was ſehr froh.
Se hört to mi doch nümmer to.
Mi ſchad't nich, dat ik ſe Medder heet,
Wawol mi vun Angſt uutbröök dat Sweet.
Se ſpröök to mi: Reinke, Frund,
Wes't willkamen! Sünn j' ook geſund?
Et iſ mi ene Freide altied,
Dat ji to mi inſ kamen ſied!
Ji ſünd klook, ji köönt good lehren
Un ju Fründſkuppen helpen to Ehren.
Seht, aſ ik dat hört harr vun er
Dacht ik: „Een Woort maakt veel Plaiſeer,“
Dat Woort, dat ik ſe Medder heet
Un de Wahrheit achteraſſtaan leet.
Geeren was ik gaan vundaan;
Do ſpröök ſe: Ohm! nich ehr ſchööl j' gaan
Ehr ji eten hebbt 'ne gode Mahltied!
Seht, do dröög ſe mi up mit Fliet.

So vele Spiſen, de 'k nich alle kenn;
Mi wundert, wa de der waen kamen hen;
Vun Hirſch un Hirſchkoh un anners wat
Ik neem to mi un eet mi ſatt.
To ik was ſatt un harr genoog,
Gev ſe een Stück mi, dat 'k mit mi dröög;
Ditt, ſä ſe, neemt mit vöör Fru un Kinner,
Vun den Hirſchkoh een Stück dreeg j' ahne Hinner.
Seht, biermit neem ik Affcheed vun er;
Se ſpröök: Reinke, kaamt faken heer!
Dat belovde ikr un güng wedder uut,
Wiel et daar nich was ſehr gut;
Et röök daar bieſter na de Weegen,
Ik harr binah' en Slagg wol kregen.
Et was hoch good, dat et ſo füll,
Ik leep vundaan, as weer ik düll,
To'n Gate uut, daar ik inkeem;
Un do ik Iſegrim verneem,
Leeg he un ſtännde ünner den Boom;
Ik ſpröök: Wa geit et ju denn, Ohm? —
He ſpröök: Nich wol, ik mööt verdarven;
Mi dünkt ik mööt vöör Hunger ſtarven.
Ik erbarmde mi öwer ſien Unglück
Un gev em to eten datſülwe Stück,
Dat ik kregen harr in dat Gatt;
Ja dat ſmeckde em as he 't att.
Daarvöör wüsst he mi groten Dank,
Al is de Günſt ook warren Stank.
Iſegrim ſpröök do he dat geten:
Reinke-Ohm, lat't mi weten,

Wer is dat, de wahnt in dat Gatt ſo holl,
Wa is't daar beſchaffen, övel of wol? —
Do ſpröök ik wahr un lehr' em dat Beſt';
Ik ſä: Daar isn ſehr fuul Neſt:
Doch, Spiſe, de is daar veel.
Will ji, dat man de mit ju deel;
So gaat henin, doch ſeht ju vöör,
Dat ji nich ſeggt de Wahrheit mehr.
Wahrheit to ſpreken, mööt ji daar ſparen,
Is et, dat ji wol willt fahren.
De de Wahrheit ſpreckt, alltied mööt liden
Verfolgung veel to alle Tiden,
Un mööt ook faken buten ſtaan;
Wenn de Annern in de Harbarge gaan.
Ingaan heet ik em in dat Gatt
Wol empfangen ſchull he warrn, ik wüßt ja dat,
Wenn he dä ſpreken, wat he ook ſeeg,
Wat ſe geern hörden, un de Wahrheit verſweeg. —
Seht, hehrer Heer König! Ditt weren de Woort,
De ik em lehrde, do he güng foort.
Wenn he nu jümmer dä hier gegen;
He daar wat öwer weg hett kregen,
Dat is vöörwahr ſien eegen Schade;
Wiel he nich folgen dä minen Rade.
„In grave Plüggen, daar geit nich in
Wiesheit, Verſtand, ſubtilen Sinn;"
Up Wiesheit acht't ſe, denkt nich upn Grund,
Daarüm haten ſe ook ſubtilen Fund;
Wiel ſe ſülwen de nich verſtaan.
Ik lehrde Iſegrim vöör Alles dänn

Dat, wull he ſik vöör Schaden wahren,
He daar müßte de Wahrheit ſparen.
He antwöör' mi: Ik weet wol dat!
Un daarmit güng he in dat Gatt.
Daar ſünn he ſitten de Meerapen,
De aß de Döwel was geſchapen.
Mit ere Kinner; he verfährde ſik ſehr
Un reep: Help, watn eklig Deer!
Sünd ditt alle jue Jungen?
De ſünd ſe wol utr Helle entſprungen?
Gaat un verdrinkt ſe! Dat is Rath.
Böſe Jahr' brengt wol ditt quade Saat!
Weren't mine, ik dä ſe uphangen,
Junge Döwels künn man wol daarmit fangen,
Wenn man ſe brachte uppet Moor,
Un bünn ſe daar faſte up dat Rohr.
So recht eklig ſünd ſe geſchapen,
Un mögen mit Recht wol heeten: Moorapen! —
De Meerkatte was bi'r Hand un ſä:
Wat vöör en Döwel ſchickt ju denn, he?
Wat do' ji denn hier to gaffen,
Un wat hei hier to ſchaffen?
Of ſe fuul ſünd edder ſchoon,
Wat hei daarmit to doon?
Reinke Voß, de doch is klook,
De was vundage bi us ook;
De ſpröök, dat mine Kinner weren,
Alle weerth wol grote Ehren.
He heel ſe vöör ſine geboren Frünne,
Dat is wol heer eerſt kuum en Stünne.

Behagen ſe ju nich, ſo as ſe em däden,
Wat do' ji hier? Rüms hett ju beden!
Dat ſegg ik ju, Iſegrim, will ji 't weten. —
Do begehrde Iſegrim vun er wat to eten;
He ſpröök: Langt heer! Of ik ga ſöken,
Et helpt mi beter, as düſſe Spöken.
He wull er Spiſe nehmen mit Macht,
Do kreeg he, wat em was todacht:
Se ſprüng up em un beet,
Mit ere Nagels reet ſe un ſpleet.
Ere Kinner dä'n desgliek,
Se beten un kleiden grueliek. —
He begünnde to hulen un to ropen,
Dat Bloot dä öwer ſine Wangen lopen;
He ſette ſik ook nich to Wehre,
Un leep wedder nut wol haſtig ſkhre.
Do ik em ſeeg was he terbeten,
Terkleit, terreten un ſpleten;
Em was knepen mennig Gatt,
Un ſien Kopp vun Bloot was natt.
An een Ohr harrn ſe em ook plückt,
Ja, ſo däge wasn ſe up em rückt.
Ik fragde em, do ik em ſeeg ſo terkleit,
Of he doch ſpröken harr de Wahrheit? —
He ſpröök: Ik ſä et, as ik 't daar ſünnen,
De eklige Teve hett mi ſchünnen.
Weer ſe hier buten, ſe ſchull et betahlen!
Wat dünkt ju Reinke? Ere Kinner tomalen,
Wa ſlimm un eisliek de uutſehn! —
Do ik dat ſä, was 't um mi geſchehn;

Do ſünn ik bi er kene Gnade.
Wat keem 't arme Döwel do to Bade! —
Do ſpröök ik wedder: Wat ſünn ji verkehrt!
Alſüß heff ik ju doch nich lehrt.
Ji ſchulln ſeggt hebben, hört mi nu:
Leeve Medder! Wa geit et ju
Un ju ſchöne Kinner int Gemeen?
Et ſünd mine Neven, groot un kleen. —
Do ſpröök Iſegrim to mi wedder:
Ehr ik de wull beeten Medder
Un ere Kinner mine Neven,
Ehr wull ik ſe den Döwel geven!
Ere Fründſkup is nich mack,
Et is dat allerſlimmſte Pack! —
Seht, um ditt Iſegrim empfüng,
In 'ne Münte Betahlung as daar güng.
Hehrer Heer König! markt un seht,
Seggt he nich Unrecht, dat ik em verröd? —
Fragt em ſülwen, he was jo mit daar,
Of ſo ſik de Sak' nich verhöllt un is wahr? —

## Dat ſievde Capittel.

Iſegrim ſpröök wedder an:
Wenn wi willt nat Enne ſlaan,
Mööt wi denn ſüß alltied liwen?
De Recht hett, den ſchall't Recht wol bliven.

Reinke, ji ſchöölt krigen den Kamp!
Ik will mit ju ſlaan en Kamp!
Hei dann Recht, ſo find't ſik dat.
Ji ſpreekt hier vunt Apengatt,
Un wa ik was in Hunger groot
Un ji mi brachten Spieſ' in Noth.
't was man en Knaken, ſo as ji weten,
Dat Fleeſk harr ji daaraf al geten.
Ji ſpottet mi, waar ik ook ſta
Un ſpreket mine Ehre to nah'.
Ji hebbt mennig een ſpöttſk Woort
Mit Lagen up mi bracht hier foort,
Dat ik den König ſien Leben nich günnde
Un dat ik na ſien Lief em ſtünnde.
Ji belovden den König to wiſen en Schatt,
Et dürt wol noch lang ehr he den hatt!
Ji hebbt mien Wief, de Wulfin,
Schänd't, dat ſe nümmer kann verwin'n.
Ditt ſünd de Saken, de ik ju wies!
Wi willen kampen um Olt un Nies,
Ik förder ju to Kamp to düſſe Tied;
Ik ſegg, datn Verrader un Möörner ji ſied.
Ik will mit ju kampen Lief um Lief:
Süß mag Eens endigen uſen Kief.
De uutbütt den Kamp, ſo ſeggt dat Recht,
De gev een Handſke den Annern, aën to doon ook plegt;
Den heff ik hier, neemt em to ju!
Drade ſchall ſik dat finnen nu.
Hehrer König, un alle ji Heern int Gemeen!
Ditt hei hört un mögt nu ſehn.

Dat he nich wickt vun düſſet Recht,
Ehr düſſen Kamp wi hebbt uutfecht't. —
Do dacht Reinke in ſien Gemoth:
Ditt kann köſten Lief un Good,
He is groot un ik bün kleen;
Wenn ik mien Kans nu do' verſehn,
So is verlorn all' mine Liſt;
Wenn 't awer man eerſt een Vöördeel wüßt,
Dann ſchall't nich gaan na ſinen Willen,
Un leet ik de Klauen al vöör em affillen,
Un is ſien Moth noch nich afköhlt,
Ik hop', dat he 't noch eenmal föhlt. —
Daarna ſpröök he we'r to'n Wulf:
Een Verrader, Iſegrim, ſünn ji ſulf.
De Saken, de ji up mi do't leggen,
De leeg' ji alle, ſo veel as ji ſeggen.
Mit ju to kampen, dat mööt ik wagen,
Daarvöör do' ik ook heel nich zagen.
Ji brengt mi hen, daar 't geern weer,
Ditt was jo alltied mien Begehr.
Iſegrim lüggt hier, wat he ſeggt,
Ik ſett een Pand hierbi nat Recht. —
De König empfüng de Panden do
Vun Reinke, vun Iſegrim daarto
Un ſpröök: Ji Twee ſchöölt ſetten Börgen,
Dat ji denn kaamt to kampen mörgen.
Ji ſünd verworrn vun beide Siden,
Anhörn will 't nich langer ju ſtriden. —
Iſegrim ſien Börgen würren daar
Hintze, de Kater, un Bruun, de Baar.

Mönke, de Junge, Marten de Ape ſien Söhn
Un Grimbaart, vöör Reinke dä'n Börge we'n.

## Dat ſööste Capittel.

Do ſpröök to Reinke de Aapin:
Reinke Fründ, wes't klook vun Sinn!
Marten mien Mann un ju'n Ohm,
De nu hentagen is na Rom,
De lehrde mi ins een Gebett,
Dat de Abbt vun Sluukup ſchreven hett.
De Abbt harr Marten leef
Un gev em ditt Gebett in Breef;
He ſpröök: Dat Gebett is good alltied
Vöör den, de gaan will in den Striet,
De ſchall ditt Gebett nau öwerleſen,
'ö Mörgens nöchtern, ſo ſchall he weſen,
'ö Dags frie vun alle Noth,
Un behöd't we'n vöör den Dood —
Denſülwen Dag to alle Stunden;
Rüms ſchall kënen em verwunden,
Erlöſ't he we'n vun alle Noth.
Hierum, Reve, hebbt goden Moth!
Jk will öwer ju leſen mörgen,
Un ji bruukt vöör den Dood nich ſörgen. —
Reinke ſpröök: Mine leeve Medder!
Jk dank' ju ſehr un denk' ju 't wedder;

Mien Sake is rechtfardig baben all,
Datſülwe mi meiſt wol helpen ſchall. —
Reinke ſien Frünne, de Nacht daar bleven,
Dat ſe em de Sörgen verdreven.
De Aapin, Fru Rukenau,
Was Reinke good un ook ſehr trau;
Se leet em twuſken Steert un Kopp
Vunn Buke an bett um de Boſt henop
Alltomal ſien Haar afſcheeren,
Daarto mit Fett un Öllje beſmeren.
Reinke was rund, fett un wol gefood;
Se ſpröök: Reinke, ſeht to, wat ji do't!
Hört up gode Frünne ern Rath,
Dat deit ju good un nümmer quad.
Drinkt nu veel to düſſe Tied
Un bett ji uppen Platz kam'n ſied.
Hollt ju Water ſo lange mit Macht;
Man dann wes't vööralll daarup bedacht:
Piſst juen rugen Steert dann vull
Un ſlaat den Wulf um den Baart as dull.
Kööп ji em in de Ogen raken,
Ji warrt ſien Geſichte düſter maken.
Datſülwe mücht ju ſehr wol framen
Un em to groten Hinner kamen.
Ditt mööt Alles ji ſüß wagen.
Erſt laat ji 'm achter ju anjagen;
Dann loop ji ſüß gegen den Wind
Daarben, waar veel Stoff un Sand man ſind't,
Dat em dat in de Ogen deit weihen.
Dann mööt ji ju vun em dreihen.

Dewiel he uutwiſkt ſine Ogen.
Denkt ſo up ju Böördeel, all' wat ji mögen;
Ja, in ſien Angeſicht mit ju Piss,
Schall he nich weeten, waar he is.
Seht Neve, et is nu ſo geſchapen,
Leggt ju en Beten daal to ſlapen!
Wi willt ju wecken, wenn't is Tied.
Erſt will ik öwer ju leſen mit Fliet
De billgen Wöre, daar ik vun ſä —
Daarmit de Hand ſe up em le'
Un ſpröök: Gaudo statzi salphenio
Casbu gorfous as bulfrio!
Seht Reinke, nu ſünn ji wol verwahrt;
Dok ſpröök ſo de Greving, Grimbaart.
Süß brachten ſe em tor Ruheſtä.
Daar ſik Reinke ſlapen le';
He ſleep bett dat de Sünne upgüng.
Do keem de Otter un de Greving
Reinke to wecken mit ſik beiden.
Se ſpröken: He ſchull ſik wol bereiden.
De Otter gev em en Aantvagel, jung.
Un ſpröök: Ik ſprüng daarna mennigen Sprung,
Ehr ik den Vageler em namm
Bi Höhnerbrod, recht an den Damm;
Den ſchööl ji eten, leeve Vedder! —
Da's gode Handgift, ſpröök Reinke wedder,
Verſmähde ik dat, weer 't wol ſott,
Dat j' an mi dacht, lohn' ju Gott! —
Reineke eet wol un drünk daarto
Un güng mit ſine Frünne do

Na den Platz un up den Plaan;
Daar man den Kamp schull slaan.

## Dat sebende Capittel.

As de König Reinke verneem,
Dat he so beschoren keem,
Dat man em uppen Platz so brachte,
Lach' he daaröwer all wat he mochte.
He seeg em so mit Fett insmeert
Un spröök: O, Voß, wer hett dat di lehrt?
Du magst wol heeten Reinke Voß,
Du büst jüm alltomal to los!
In alle Oorden findst du en Gatt,
Wat di nu helpt, du findst wol dat. —
Reinke neeg' sik vöörn König sehre,
Un bood ook der Königin sine Ehre;
He zeigde sik so wolgemoth
Un sprüng uppen Platz ahn' Sörge un Noth.
Daar was de Wulf mit sine Frünnen,
De Reinke alle Quad wasn günnen;
Se spröken mennig düllet Woort.
De Platzwaarders brachten de Hillgen foort:
Dat was de Leopard un de Loß.
Daar müssten sweren Wulf un Voß
Um wat se uppen Platz daar kemen.
De Wulf den eersten Eed dä nehmen;

He ſwöör, dat Reinke weer en Verrader,
En Deef, en Möörner, en Miſſedader,
En Ehbreker un en falſke Ketief:
Ditt gelt us beiden Lief um Lief! —
Reineke ſwöör dann un ſä:
De Wulf en falſken Eed daar dä;
He ſwöör ook, dat Iſegrim, de Heer,
Em beloog un unrechtfardig weer,
Un nümmer den Eed wahr maken künn. —
De to bewahren den Platz daar ſtün'n,
Spröken: Do't jue Schüldigkeit!
De rechtfardig is, warrt dra' befreit.
Do güngen henuut de Klenen un Groten;
Man düſſe beiden würrn daarin beſloten.
De Aapin erinner' Reinke an de Woort,
De he vun er eerſt güſtern hört.
Reinke ſpröök mit frien Moth:
Ik weet, ji ſegen 't geerne good;
Nich to minn, ik will daaran!
Ik bün wolehr bi Nachttied gaan,
Daar ik Sodanigs hebbe haalt,
Dat noch nich alle is betalht,
Daarüm ik müsste wagen mien Lief.
So will ik ook gegen düſſen Ketief,
Mien Lief nu wagen un doon datſulwe
Un ſchänden em un all' de Wulve.
Ik hop' to ehren mien ganze Geſlecht,
Un will 'm indriven, wat he hett ſeggt. —
Süß leten ſe düſſe Twee alleen;
Daar künn man do twee Kämvers ſehn!

## Dat achte Capittel.

Iſegrim keem mit grote Ried,
Sine Klauen un Mund dä up he wiet,
He leep un ſprüng dàar Sprünge groot.
Reinke was lichter as he to Foot,
He entſprüng em all wat he künn;
Doch ehr he düſſen Kamp begünn,
Sien ruge Steert de pisste he vull
Un maakde em vull Sand un Mull.
Do Iſegrim meende he harr em wiss,
Do flöög Reinke to mit de Piss,
Mit ſien Steert een Slagg
Em in de Ogen, dat he nich ſagg.
So maakde Piss' he 'm in de Ogen,
Dat was Een vun ſien ole Togen.
Wiel Reinke ſien Pisse is ſo quad,
So is daarvöör man ſelten Rath;
De düſſe in de Ogen keem
De 't dat Geſichte nich beneem.
Reinke harr tovören Iſegrim ſine Kinner
Hiermit andaan groten Hinner;
He harr jüm de Ogen uutpisst
Waar wi hebbt vun to ſpreken wüsst.
Süß meende he ook Iſegrim to maken blind;
Wiel he, ſo bald he keem gegen den Wind,
Kleide in dat Sand un Mull
Un ſmeet den Wulf de Ogen vull.

Isegrim wiſſde. Smart möök et em
Mit den Steert Reineke toſlöög denn
Un blennde em ſo mitt Migen,
Isegrim begunnde dat ſatt to krigen.
Up ſucke Liſt dä Reinke Fliet:
So wenn he ſeeg, dat he harr Tied
Un dat dä tranen den Wulf dat Oog
Reem he ſpringen un ſlöög
Un blenndede em jümmer noch mehr;
Daarto verwunde he 'm ook ſehr.
De Wulf was bald man mehr half klook.
Reinke ſpeie Wöre öwer em möök;
He ſpröök: „Heer Wulf!“ mennig Lamm hei wol namen,
Dat in ſien Unſchuld to ju is kamen.
Daarto ook mennig unnöiel Deer!
Ik hoop, ji do't dat nu nich mehr.
Ditt is juer Seelen tomalen good,
Dat ji hier ſuß Afbidde do't.
Wes't geduldig, et nimmt dra' en Ende
Ji ſünd nu kamen in Reinkes Hänne;
Doch will ji bidden un ju verſohnen,
Dann will ik ju Leben ſchonen. —
Düſſe Wöre ſpröök Reinke mit Haſt
Un beel dermielen Isegrim faſt
Bi ſine Kehle un dä ſien Mark,
Man Isegrim was em allto ſtark.
He bröök ſik los mit een Paar Togen;
Doch taſt' em Reinke twuſken de Ogen,
Verwunden dä he ſehr ſine Hund
In kleide em ook een Oge unt.

Dat Bloot leep öwer sine Näsen,
Reinke spröök: Ja, so schull't wesen! —
De Wulf verzagde in sien Gemoth
Do he süß seeg sien eegen Bloot
Un dat een Oge he harr verlorn,
He würr rasend vun groten Torn.
He sprüng na Reinke, dat he 'm fate,
Datsulwe Reinke nich veel bate.
Isegrim sien Smarte vergeet,
Reinke platt he ünner sik smeet.
Reinke bruukde sine Böörföte as Hänne,
Een daarvun kreeg Isegrim ann Enne
In sien Mund, Reinke sien Hand.
Do würr Reinke mit Sörge bekannt;
He fürcht de Hand to warrn quiet.
Isegrim heel fest mit groten Nied
Un spröök to Reinke mit vullen Mund:
O, Deef! nu's kamen dine Stund.
Giff gewunnen of 'k sla di doot!
Dien Bedreegen is west to groot:
Dien Stoff kratzt, dien Pisse, dien Scheeren,
Dine groten Lagen, dien Fett smeren!
Du hest mi soveel mißdaan,
Nich schallt du mi nu entgaan;
Wa faken hest du mi al schänd't
Un nu mi up een Oge blend't! —
Reinke dacht': Nu lied' ik Noth,
Gev 'k mi nich, so bün ik doot;
Gev 'k mi öok, so bün ik schänd't.
Verdeent heff ik 't gegen em ann End'.

Mit ſöte Wöre güng he 'm an;
He ſpröök: Leeve Heer Ohm, ik ju Mann
Will geerne we'n mit all mien Habe,
Un vöör ju gaan na'n hillgen Grabe,
Na alle Karken int hillge Land,
Un brengen daarhen vun juer Hand
Breve un des Aflaats ſo veele
Vöör ju un juer Öllern Seele.
Ik will ju holen ſodanig in Ehren
As of ji Papſt to Rom wol weren;
Ik will ju ſweren enen Eed,
Ju Knecht to we'n in Ewigkeit;
Daarto all' mine angeboren Frünne
Schöölt ju deenen to ider Stünne.
Ditt ſegg ik ju bi mine Eden,
Den König wull ik ditt nich beeden!
Will ji ſüß doon ditt unverwandt,
Warrt ji Heer warrn vun düſſet Land,
Un Alles, wat ik fangen kann
Schall eerſt in ju Beleeven ſtaan:
Sien et Höhner, Göſe, Aanten of Fiß,
Ik will ſe brengen up juen Diß;
Ehr ik daar wat vun bruken ſchall,
Schölen ju Wief un Kinner all',
De Köör daarin hebben alle Tied.
Daarto will ik mit grote Fliet
Alltied na juen Lief ook ſehn,
Dat ju nümmer kann Quad geſchehn.
Ik ga vöör los, un ji ſünd ſtark,
Hiermit will wi doon dat Wark.

Hol' wi tosamen, wer kann us schaden?
De Ene mit Macht, de Anner mit Raden!
Un wi sünd ook so nah' verwandt,
Dat et liggt so uppe Hand,
Dat wi us nich bestriden scholen.
Ik harr nooit en Kamp doon holen
Gegen ju, harr 't künnen entgaan;
Man ji spröken mi to kämpen eerst an,
Do müsste ik doon, wat 't nich geern däde.
Doch heff ik moje Gefahren daarmede,
Un mine Macht nicht half bewesen;
Man ik heff mi as 't Höchste presen,
Ju, mien leeve Ohm, to sparen:
Anners, was 't anners mit ju verfahren!
Harr ik up ju dragen Haat,
Ji harrn 't hatt wol veelmehr quad.
Hier is noch nich veel Scha' geschehn,
Un mit ju Oge, da's een Versehn.
Och, datsülwe deit mi so leed!
Doch dat Beste is, dat ik wol weet
Goden Rath, ju et to heelen;
Wat ik kann, will 't ju mitdeelen.
Blifft dat Oge denn weg un waar ji heel,
So is't ju doch en groot Vöördeel:
Een Finster bruuk ji man to sluten,
Waar ji slaapt, binnen of buten,
Daar een Anner mööt twee todoon.
Noch will ik ju doon en anner Suun;
All' mine Frünne, daar ik öwer rade,
Mien Wief, mine Kinner, na Rang un Grade,

Schölen ſik neegen vöör ju tor Ehre,
Daar et de König ſüht, uſe Heere,
Un bidden, dat ji Reinke vergeben,
Un döör ju Gnade em lat't leben.
Ook will ik bekennen apenbaar,
Dat ik heff ſpröken vun ju unwahr
Un heff ſchändelk up ju lagen
Daarto mennigwarf bedragen.
Ook will ik ju ſweren een Eed,
Dat ik nix Quades vun ju weet;
Ook will ik ju nargens beleidigen we'r,
Kann 't groter Suun ju beeden, Heer?
Maak ji mi doot, wat liggt daaran?
Ji mööt jo alltied fürchten dann
Mien Geſlecht un mine Frünne.
So is 't ju beter in düſſer Stünne,
Ohm, dat ji ſied klook un wieſ',
Un verwarvet ju Ehre un Prieß,
Un dat ji maakt ju vele Frünne,
De ju deenen alle Stünne.
Et is mi nu doch nich to Baten
Of ji mi doden, of leben laten. —
Do ſpröök de Wulf: O, falſke Voß,
Wa geeren weerſt du wedder los!
Weer de ganze Welt vun Gold, vunt rode,
Kunnſt du mi geben de in dine Rode,
Möök ik di daarvun doch nich quiet!
Du heſt mi ſwöörn to mennige Tied,
Och, du falſke untrue Geſelle!
Du gevſt mi nich vun een Ei de Schelle.

Leet ik di los in düſſe Stünne.
Mi ſcheern nich veel all' dine Frünne,
Wat ſe köönt doon, dat will ik wagen,
Un ere Fiendſkup will ik dragen.
Och, wa ſchü'ſt du mi anfähren
Leet ik di los un dann gewähren!
Wa ſchü'ſt du enen Annern bedreegen,
De nich ſik verſteit ſo up dien Leegen!
Du ſpreckſt, du heſt mi ſpaart!
Süh hierheer, Schalk vun quade Art,
Is nich Een vun mine Ogen uut?
Ook heſt verwund't du mine Huud
Mehr, denn up twintig Stä'n;
Du leetſt mi nich ſo lang in Fre'n,
Dat ik mien Athem künn uphalen.
Wa ſehr ſchull ik nich dwalen,
Wenn ik di andä jennige Gnade,
De ik vun di heff Schann' un Schade,
Nich ik alleen, man ook mien Wief:
Dat ſchall di Verrader koſten dat Lief! —
Dewiel de Wulf gegen Reinke ſüß ſpröök,
Reinke ſine ann're Hand ünnerſtöök
Den Wulf twuſken ſine Beene,
Un greep em faſte, waar ik meene,
Bi ſien — ja, ik ſegg nich mehr;
De Wulf reep un begünn to hulen
Do töög Reinke we'r uut ſien Mulen
Sine Hand, de daar tovören inſtack.
Iſegrim harr groot Ungemack:

Reinke kneep un töög em, dat he ſchreide
So ſehr, dat he Blood ook ſpeide;
Bun Pien bröök em unt dat Sweet,
Daarto he ſe achter ſtriken leet.
Reinke, de den Wulf ſehr hat't
Harr em bi ſiene Klöten fat't,
Mit ſiene Hänne un Tähne ſo faſt.
Süß keem up Iſegrim all' de Laſt;
He harr ſo grote Pien daaraf,
So, dat he ſik ganz begaff.
Dat Blood leep unt ſine Ogen un Kopp,
He ſtörte ne'r un güng daarop.
Hiervöör harr Reinke namen keen Geld;
Sehr faſt he 'm bi de Klöten heelt,
He begünn to ſlepen un to tehn,
Dat ſe et alle möchten ſehn;
He kneep em, he ſlöög, he kleide, he beet;
Iſegrim huulde, he reep, he ſcheet,
He drev alſo groot Mißgebeer',
Dat all' ſine Frünne bedröövden ſik ſehr.
Se beden den König, weer't em bequem,
Dat he doch den Kamp afneem'. —
De König ſpröök: Is 't ju leef,
Dünkt ju et good, wenn 'k dat bedreef? —

## Dat negende Capittel.

As 't de König hebben wull,
Dat de Kamp nu anſtaan ſchull
Twuſken Wulf un Voß,
Güng Leopard un Loß
Uppen Platz na Beiden to,
As 't de König ſeggt harr, do.
Se waarden den Platz, dat was er Wark.
As ſe kemen in dën Park,
To Reinke ſpröken ſe tohand:
Reinke, de König maakt bekannt,
Dat de Fehde twuſken ju beiden
He will ſlichten un ook ſcheiden;
He bidd't, dat ji 'm willt öwergeben
Iſegrim un lat't em leben.
Blev Een vun ju in düſſen Striet,
Dat weer Schade up elfe Siet!
Ji hebbt doch den Prieß beholen,
Ditt ſpreekt hier Beide, Jung un Olen,
All' de Beſten ſtaat ju bi. —
Reinke ſpröök: Jüm dankt vun mi!
Ik will na'n König doon un hören,
Wat mi süß ook mag gebören;
Ik bün to fre'n nu 't Siger bün.
Doch bidd' ik, dat mi de König günn,
Dat ik eerſt frage mine Frunne. —
Do repen ſe Alle, de ſtünnen int Runne:

Ja, Reinke, et dünkt us good,
Dat ji de König ſien Willen do't! —
Reinke ſine Frünne kemen anlopen,
Der wasn vele, in grote Hopen:
De Greving, de Ape un ook de Katte,
Otter un Biber un Marders, de weern wol datte,
Hermelins, Wieſelkes un Eekhoorn,
Ja, Vele, de up Reinke harrn Torn
Un em tovören nich nömen mochten,
De ſeeg man, wa ſe 'm Ehre brochten.
Etlike, de klagen ſünſt öwer em dä'n,
Wer'n nu ſine Frünne, ſo as man künn ſehn
Un kemen to em mit Wief un Kinner,
Groot, kleen, lüttik, un ook noch minner;
Em bewefen düſſe de meiſte Günſt.
Dittſülve is noch öwerall de Künſt:
„De 't wolgeit, de hett vele Frund';
To den ſpreckt man: Wees lang geſund!"
„Man de 't mißgeit, wa good he is,
Wenig Frünne hett de, da's wiß!"
So was 't ook hier: Do Reinke wünn,
Do wol een Jder em biſtünn.
Etlike dä'n fleiten, etlike ſüngen,
Poſaunen blöſen, Trummen klüngen.
Reinke ſine Frünne ſpröken em to!
Reinke, ſä'n ſe, weſet froh!
Ji hebbt königliek in düſſer Stünne
Ju ehrt un alle jue Frünne.
Wi weren groot bedröövt, to dägen,
Do wi ju ünnerliggen ſegen;

Doch et ſlöög um, dat waën good Stück. —
Reinke ſpröök: Ja, 't was mien Glück! —
Reinke dankte ſine Frünne All'.
Süß güngen ſe hen mit groten Schall,
Reinke vöör jüm alle dä gaan
Un mit de Platzwaarders vöörn König ſtaan.
Reinke kneede vöör em ne'r,
De König heet em upſtaan we'r
Un ſpröök to em vöör all' de Heeren,
He harr den Kamp beſtaan mit Ehren:
Hierüm Reinke laat ik di fri,
Un all' de Scheel neem ik an mi
Twuſken ju beiden ahn' alle Straff
Un will mien Gooddünken geben af
Na'n Rath vun mine Eddellü',
Dat do' ik vundag' verſekern di;
Dat Erſte, kann Iſegrim we'r gaan,
Schall't we'n; ſo lang ſchall't noch anſtaan. —

## Dat teinde Capittel.

Reinke ſpröök: Hehrer, juen Rath
Folg' ik geern fröh un ſpaad.
Hier klaagde mennigeen, bett ik keem,
De doch vun mi nooit Schaden neem.
Iſegrim möök gegen mi Parthie, dat möök,
Dat ſe Alle: kreuzige! repen vok.

Dat mi en Jder Schaden brachte,
Sä he öwer mi Alls, wat he mochte;
Een Jder wull Jſegrim behagen,
Daarüm begünnen ſe mit to klagen.
Se ſegen, dat Jſegrim was good topass,
Bett ik hierher wol kamen was.
Rüms dachte recht na öwert Ende,
Rüms wol recht de Wahrheit kennde.
Se ſünd gliek enen Hupen vun Hünnen,
De ins vöörn Köken ſtünnen;
Se ſtünnen jümmer as uppe Wacht,
Of jüm wat würr to eten bracht.
Do ſegen ſe utr Köken kamen
Een Hund, de den Kock harr namen
Geſoden Fleeſk, een grotet Stück;
Doch kamen dä't em to 'n Unglück:
De Kock begoot em ſien Achterkaſteel,
Un verbrenn' mit heet Water den Steert em heel;
Doch beholen dä he, wat he daar neem.
Do he manken de Annern keem,
Do ſpröken vun em all' de Hünne:
Seht, düſſe hett den Kock to Frünne!
Seht, wat vöörn Stück, dat he 'm gaff!
Do ſpröök he wedder: Ji wet't nix d'raf;
Ji prieſ't mi, wiel ju 't deit behagen,
Dat ik een Stück Fleeſk do' dragen;
Seht mi eerſt achter uppen Steert,
Un prieſ't mi denn, bün ik et weerth.
Do ſe em do vun Achtern beſegen,
Wa he daar was verbrennt ſo dägen;

Sien Haar güng em gewaltig uut,
Em was verbrennt un verſchrumpelt de Huud.
Jüm graude, ſo Jung as Old, daarvöor,
Se keken ſcheef na de Kökendöör;
Se lepen un leten em alleen.
Hehrer, hiermit ik de Gierigen meen':
Kriegt ſe Gewalt, dann ſünd ſe ſtolt,
Een Ider ſe denn to Frünne hollt;
Man entfüht ſik vöör jüm alle Stünne,
Wiel ſe drägt dat Fleeſk inn Münne.
Ider mööt ſpreken as ſe et willt,
Of he warrt mitnamn, beſchoren un drillt;
Man mööt ſe laven, of ſe ſünd quad:
Süß warrt ſtarkt ere böſe Daad.
Ja, alle, de ditt doon int Gemeen,
Wa wenig ſe upt Enne ſehn!
Doch kriegt Sodanigen faken Straff,
Er Regiment ſleit drade af.
Toleſt mag man ſe denn nich li'n,
Süß fallt jüm dat Haar uut up beide Si'n:
Dat ſünd ere Frünne, groot un kleen,
De fallen denn af int Allgemeen.
Un lat't ſe ſüß allene ſtaan,
Gliek as ook de Hünn' hefft daan,
Do ſe ſegen eren Kumpan verbrannt,
Un achter Bloot un Schimp un Schand'.
Hehrer, verſtaat mine Wöre recht!
Nich ſchall vun Reinke ſüß warrn ſeggt.
Jk will't ſo All' to'n Beſten ramen,
Mine Frünne ſchöölt ſik nümmer nich ſchamen.

Jk dank' juer Gnaden mit alle Fliet,
Wüsst ik juen Willen, den dä 't alltied! —

## Dat elfte Capittel.

Wat helpt vele Wöre? de König ſpröök.
Jk heff 't all wol hört un ook
Wol den Sinn daarvun verſtaan:
Jk will ju ſetten we'r baben an
In minen Rath, asn eddel Baron
Un will, dat ji ditt annehmen doon,
Un dat ji fröh un ſpaad
Kaamt to minen heemliken Rath:
Jk ſett ju wedder in, in all' jue Macht.
Seht, dat ji ju vöör Miſſeda'n wacht!
Helpt alle Saken to'n Beſten kehren!
De Hof, de kann ju nich entbehren.
Wenn ji ju Wiesheit ſet't tor Döögd,
So is hier Rüms baben ju verhöögt,
In ſcharpe Raden un naue Fünnen.
Jk will foortan to alle Stünnen
Nich mehr hören, de öwer ju klagen.
Ji ſchöölt vöör mi ſpreken un dagen.
Dok ſchööl ji we'n Kanzler vunt Riek;
Mien Segel bewahren ook togliek.
Wat ji beſtellt, wat ji do't ſchriven,
Dat ſchall beſtellt we'n, ſchreven bliven. —

Alſüß is Reinke ann Fürſtenhof
De Allergrötſte warrn vun Loff.
Wat he beſlutt, wat he deit raden,
Et is All' eens, mag 't framen of ſchaden.

## Dat twölfte Capittel.

Reinke dankde den König ſehr;
He ſpröök: Ik dank' ju, eddel Heer,
Dat ji mi ſo veel Ehr' ando't,
Ik ſchall ju 't gedenken, bett inn Dood. —
De Lehrer, de düſſe Geſchichte ſchrev,
Seggt nu ook, waar Iſegrim blev:
He leeg uppen Platz, he was övel fahren,
Sine Frünne güngen to em bi Paren;
Sien Wief un Hintze, ook Bruun, de Baar,
Sine Kinner, ſin Geſinn, ſine Frünne weren daar;
Se drögen em vunn Platz mit Klagen,
Un dä'n em upr Barve dragen
In Hau, daar he warm in leeg.
Tohand man ſine Wunnen beſeeg:
Der weren twintig un ſöss.
Daar kemen vele Meſters vun't Krummes',
Se verbünnen ſine Wunnen un geben em Drank,
He was in alle Leden krank;
Se freven em Kruut in ſien een Ohr,
Ja do pruſste he achter un voor.

De Meſters ſpröken: Em ſchall't nich ſchaden,
Wenn wi em ſmeren un baden.
Hiermit tröſsteden ſe ſine Frünne
Un le'n em to Bedde tor ſülwen Stünne.
He ſleep in, doch nich ſehr lang;
Allermeiſt was em daarvöör bang,
Dat he ſien Mannheit ſchull verleren,
All' ſien Good würr he entbehren,
De he ſien Dage harr verworven.
Beſünners ſien Wief, Fru Giremund,
Sehr bedröövſt daar bi em ſtund;
Ere Bedröövſtheit was mennigerhand:
Reinke möök er Schand' öwer Schand',
Iſegrim harr an de Klöten he rückt,
Un harr em daarbi alſo plückt,
Dat he dat nich künn verwinnen;
He was raſend un vun Sinnen.
Ditt was Reinke all' wol mit;
He heel an ſine Frünn' ene Rede öwer ditt,
Un ſcheede uutn Hof
In Hochmoth un mit grotet Loſſ.
De König gev em een Geleide,
Do he alſo vun em ſcheide;
He ſpröök: Reinke kaamt drade wedder! —
Reinke kneede vöör em nedder;
He ſpröök: Ik dank' ju mit Hart un Sinn,
Daarto miner Fru, de Königin,
Daarto juen Rath un all' de Heeren,
Gott ſpare ju lang to juer Ehren!

Jk will doon, wat ji begehrt;
Jk beſſ ju leef, ji ſünd et weerth.
Jk will reiſen to Wief un Kinner,
De öwer mi lid't groten Hinner.
Hehrer! is 't, dat et ju behagt. —
De König ſpröök: Ja, wes't unverzagt!
Reiſ't hen ahne alle Gefahr! —
Alſüß ſcheede Reinke vundáar
Mit moje Wöre un grote Günſt. —
Ja, de ſüß noch köönt Reinke ſine Künſt,
De ſtaat in Anſehn un in Ehren.
Överall, bi all' de Heeren,
Js 't inn geeſtlik of inn weltliken Staat.
Vun Reinke geit nu unt de meiſte Rath;
Sien Geſlecht, dat is nu groot vun Macht
Un waſst alltied, ja Dag un Nacht.
De Reinke ſine Künſt noch nich hett lehrt,
De's inr Welt ook nich veel weerth;
Der warrt nich hört up ſine Woort,
Mit Reinke ſine Künſt kümmt mennig foort.
Inr Welt nu vele Reinkes ſünd,
Ahn' roden Baart man mennigeen find't,
Js 't an den Papſt of den Kaiſer ſien Hof,
Se maken 't eendeels nu to groff.
Beſtekung deit beholn dat Feld.
Man kennt to Hove nix beters as Geld.
Dat Geld ſwemmt allerwegen boven,
De Geld hett, de kümmt wol inn Pröven.
De Reinke ſine Liſt nu bruken kann,
De warrt ook drade de eerſte Mann.

Hiervun warrt nu nich mehr ſeggt.
Man wa't Reinke güng mit ſien Geſlecht,
Der weren wol veertig an Getall;
Düſſe weren freudig all',
Se ſcheeden uutn Hof mit grote Ehr'.
Reinke güng vöör jüm up asn Heer
So wolgemoth, dat ſien Steert ſik krüll'
Un bannig in de Breede ſwüll.
Wiel he harr des Königs Gnade
Un dat he wedder ſeet inn Rade.
He dachte: Hier ſchall keen Schade vun kamen,
Wem 't nu will, den kann ik framen,
Un we'n mine Frünne alltied hold,
Noch prieſ' ik Wiesheit baben Gold!

## Dat dörteinde un leſte Capittel.

Alſüß güng Reinke na ſien Huus,
Mit ſine Frünn' na Malepertus.
Reinke dankte jüm alle ſehr
Vöör de grote Günſt, de grote Ehr',
Dat ſe em biſtünnen inr Noth;
Sien Deenſt he jüm ook we'r anboot.
Jder ſcheede un güng na de Sinen.
Reinke güng na Fru Ermelinen,

De 'm ſehr fründelk willkamen heet;
Se fragde em um ſien Verdreet,
Un wa he daar weer utekamen.
Reinke ſpröök wedder: Al mit Framen!
Ik bün groot in de König ſien Gnade;
He ſett'de mi wedder in ſinen Rade.
In ſien Hof haben all' de Heeren,
All uſ' Geſlecht to grote Ehren;
He maakde mi to Kanzler vunt Riek
Un befahl mi ſien Segel ook togliek:
Wat Reinke deit un wat Reinke ſchrifft.
Da's wol daan un ook ſchreven blifft.
Ik heff ünnerweſen in düſſe Dagen
Den Wulf, dat he nich mehr warrt klagen.
Ik heff em ook half blend't,
Daarto ſien heel Geſlechte ſchänd't.
Ik heff em kaſtreert, ja alſo ſehr,
Dat he inr Welt ook döggt nix mehr.
Wi ſlögen Kamp, ik heel em ünner;
Warrt he geſund, dat is en Wunner.
Dat hop' ik ook nich, doch liggt nix d'ran,
Ik bün warrn ſien Öppermann,
Daarto ook öwer ſine Geſellen all',
De mit em heeln un em geben Bifall. —
Daaröwer was de Voßin ſehr froh,
Un ſine twee Kinner ook alſo,
Dat er Vader ſüß was verheben;
Se ſpröken: Ja, nu will wi leben
In grote Ehre ahne Sörgen
Un maken faſte uſe Börgen. —

Süß is nu Reinke hochgeehrt,
So hier int Körte nu is lehrt.
Een Jder ſchall ſik tor Wiesheit kehren
Dat Quade meiden un Döögden lehren:
Daarüm is ditt Book ook dicht't,
Dat is de Sinn, de daarin liggt.
Fabels un ſodanige Biſpillen mehr
Warren ſchreven to uſe Lehr',
Updat wi Undöögd ſchölen miden
Un lehren Wiesheit to alle Tiden. —
De ditt Book nimmt, deit goden Koop,
Hier ſteit in de Welt-Verloop.
Wullt du weeten den Stand der Welt,
So koop ditt Book vöör wenig Geld. —
Alſüß endigt Reinke ſine Hiſtorie,
Gott help' uß in ſine ewige Glorie! —

Anno domini

1498. Lübeck. — 1861. Bremen.

# Glossar.

## Benutzte Quellen.

Gloſſar zum Quickborn von Kl. Groth.
Gloſſar zum Reineke Voß ed. Hoffmann.
Richey Idioticon Hamb.
Stürenburg oſtfrieſ. Wörterbuch.
Verſuch eines Brem. Niederſächſ. Wörterbuchs.
Die deutſchen Mundarten von Frommann.

## Abkürzungen.

f. femininum. fig. figürlich. m masculinum. n. neutrum. pl. plural.

---

Ähär, m. Storch.
Achter, hinter.
Achtergaan, hintergehen.
Achterhood, m. Hinterhalt.
Achterholt, m. Hinterhalt.
Achterklapp, m. Rückschlag; fig. ein unvermutheter schlechter Ausgang einer Sache.
Afdwungen, erzwungen.
Aflaat, m. Ablaß.
Aken, Achen.
Al, schon; all, alle, Alles.
Allbott, gänzlich.
Allegader, zusammen, miteinander.
Ammer, m. Eimer.
Anca, mint. Name der Gans.

Baar, m. Bär.
Baat, (to — kamen) zu Gute kommen.
Baben, beven, oben, über.
Bake, m. Bete.
Bannig, gewaltig.
Barg, m. Berg.
Barn, geboren.
Bedacht, Ueberlegung.
Bedenkelke, bedenkliche.
Bedoen, (sik) beschmutzen, besudeln, die Hose voll machen.
Bedoren, aufbinden.
Bedragen, betrogen.
Bedreegen, betrügen.
Bedrief, n. Beschäftigung, Handthierung.
Bedröfft, betrübt.
Beet, mücke, einige Bissen.
Behalven, ausgenommen.
Behänne, gutausgeführt, flink.
Bekarren, Mönche.
Bemiegen (ist mingere) bemieg, bemeeg, bemegen.
Benedigtinge, Segnungen.
Beryll, Bervll, Meerwasserstein, Meergrünstein, ein durchsichtiger Edelstein von gelblichgrüner oder meergrüner Farbe, aus dem Glycin-Geschlecht.
Besatt, Nebenform von beseet, besitten, besitt, beseet (besatt) besetzen, besitzen.
Bestekung, s. Bestechung.
Betämen laten, zufrieden lassen.
Beten, n. 1) Bischen. m. 2) Bissen.
Beten un Grunö, kleine Brocken, Stückchen.
Bett, bis.
Bever, m. Biber.
Bi, bei.
Binnen, Innen.
Bisser, böse, boshaft, garstig, häßlich.
Blär, m weißer Streifen an der Stirn der Pferde und Rinder; auch ein Thier mit solchem Abzeichen, fig. ein Strich, Rausch.
Bleien, bluben.

Blide, froh.
Blödrig, blutig.
Blörr von blöden, blöod, blörr, blött, bluten.
Bloot, n. Blut, fig. eine gutmüthige Seele.
Bolk, heftig schreien, brüllen, von bölken.
Book, n. Buch.
Boom, n. Baum.
Böskup, f. Botschaft.
Brö'r gekürzt aus Broder, m. Bruder.
Bören, erheben, einnehmen.
Brasken, Lärm machen, krachen, vom Ton des Brechens.
Breede, f. Breite.
Bröke staan, Strafe erleiden.
Brügge, f. Brücke.
Buddel, m. Flasche, Bouteille.
Buuk, m. Bauch.
Buten, draußen.
Bütt, (de — ju veel to), der muthet Euch viel zu, ist unverschämt.
Butte, f. ein hölzernes Gefäß, kleines niedriges Tönnchen.

Credo, n. Glaubensbekenntniß.

Daal, nieder, herunter, hinunter.
Daarbinnen, drinnen.
Dä'k, sprich: däk, statt: dä ik, that ich.
Da's, sprich: das, statt: dat is, das ist.
Datte, Dieses.
Deef, m. Dieb.
Deelen, theilen.
Deer, Deert, n. Thier.
Degen, m. Schwert; fig. Landsknecht.
Diek, m. 1) Deich. 1) Teich.
Diß, Disk, m. Tisch.
Do, als; do' thun von doon, do', däd, daan, thun.
Dochder, pl. Döchders, Tochter, Töchter.
Dögen, taugen.
Döögd, f. Tugend.
Dood, m. Tod, doot, todt, do't, thut.
Dörtein, dreizehn; dörtig, dreizig.
Döst, m. Durst.
Doot moje Weer, schönstes Wetter.
Döwel, m. Teufel.
Drade, bald, eiligst.
Drei, m. Wendung, Drehung, das Wenden (z. B. des Wagens).
Driwens, so rasch wie's eben geht.
Dune, nahe.
Duum, m. Daumen.
Duven, abmachen, derbe niederdrücken, antasten.
Dwaas, m. Unkluge.

Edder, oder.
Eed, m. Eid.
Eegennütt, m. Eigennutz.
Eekhoorn, n. Eichhörnchen.
Eenmood, Uebereinstimmung.
Eisliek, gräulich.
Endelk, endlich.
Enn', n. Ende.
Ettelke, einige.

Fahl, n. Füllen, Fohlen.
Faken, oft.
Farken, n. ein junges Schwein.
Fell (dat — vermeten) fig. prügeln.
Fenien, n. Gift.
Fisk, m. Fisch. Fiß, Fische.
Flaß, m. Flachs.
Fliet, m. Fleiß.
Föddsel; auch Föödsel, Nahrung Futter.

Jorke, f. Gabel.
Jraas, Gierigkeit.
Jramen, nützen, wohlthun.
Jre'n, gekürzt aus Freden, Friede.
Jreetup, Mahlzeit.
Jreter, m. Freſſer, Unverſchämter, Gieriger.
Jründelk, freundlich.
Jründſkup, f. Freundſchaft.
Jrundſkuppen, Freunde, Verwandte.
Jund, m. Kniff, liſtiger Streich, Kunſtgriff.
Jünſke, heuchleriſche.
Juul, ſchmutzig.
Jüür, n. Feuer.

Gaff, Nebenform von gev. Geben, gev (gaff) geben.
Gatt, Loch.
Gau, ſchnell, raſch.
Gedeelte, n. Theil.
Gefahn, gefangen.
Gefood, genährt.
Gegenwordigheit, f. Gegenwart.
Geſchapen, beſchaffen.
Geſinn, n. Geſinde.
Gelaat, n. Stellung.
Gemoth, n. Gemüth.
Gereer, n. Geſchrei.
Glive, f. Spalte.
Goedkoop, billig.
Gündert, da, dort, weiterhin, in Ferne.

Haat, m. Haß.
Hägc, f. Hecke.
Häger, m. Häher.
Hallarm, m. Lärm, Geſchrei, Geräuſch.
Handgift, Sicherheitsgabe bei irgend einem abgeſchloſſenen Handel oder Vertrage; Geſchenk.
Hanſken, Handſchuhe.
Harke, m. Rechen.
Harte, n. Herz.
Hau, n. Heu.
Hedder, m. Hirte.
Heel un dall, ganz und gar.
Heer, m. Herr; beer, her.
Hei, habt ihr.
Helle, f. Hölle.
He'm, ſprich: beem, ſtatt: be em, er, ihn und ihm.
Henne, f. Huhn.
Helſk, hölliſches, ungeheures.
Hilligen, Heiligen. In Oſtfriesland: Bilderbogen.
Höde, f. Huth.
Holten, (holden) halten; holl, höll, hollen.
Hood, m. Hut.
Hupen, m. Haufen.
Hünne, pl. von Hund, Hunde.
Hund, f. Haut.

Immenſwarm, m. Bienenſchwarm.
Inn, z. B. Hove, in dem Hofe.
Ichs een, irgend ein.
Inſtack, Nebenform von inſtöök. Steken, ſteek, ſtöök, ſtaken, ſtechen, ſtecken.
Invriven, einreiben.
Iſer, n. Eiſen.
Jack, f. Jacke.
Jennig, irgend ein.
Ji, j', Sie Ihr.
Jichtenē wat, die geringſte Kleinigkeit.
Jöögd, f. Jugend.
Ju, Euer, jum, deren, ihrer, ihnen.
Jümmer, immer.
Jüſt, gerade, im ſelben Augenblick.

Kaar, f. Karre, Karren.
Kalf, n. Kalb.
Kamm, Nebenform von keem. Kamen, kaam, keem (kamm) kamen, kommen.
Kans, f. Gelegenheit, Gunst des Augenblicks.
Kattenſteert, m. Katzenſchwanz.
Ketief, m. Streitſüchtiger, Zänker.
Kief, m. Streit, Uneinigkeit.
Klaar, hell, durchſichtig; fertig, bereit.
Klagt, f. Klage.
Kleere, Kleider.
Klock, (marken wat de — hett ſlaan), fig. ſehen wie es mit einer Sache ſteht.
Klöör, f. Farbe.
Kloppfechter, wohl in derſelben Bedeutung gebraucht wie das hochdeutſche: Spiegelfechter.
Klöten, Hoden.
Klöven, ſpalten.
Knaken, m. Knochen.
Knaakjes Dim, von Knaken, Knochen.
Köke, f. Küche.
Kold, kalt.
Koop, m. Kauf.
Köör, f. Wahl.
Kopp, m. Kopf.
Kraan, m. Kranich.
Kragen, m. Kehlkopf.
Kruypen, kroop, krapen, kriechen.
Kruut, pl. Kruden, n. Kraut, Kräuter.
Laſur, Glaſur, leichte Uebermalung mit durchſichtiger Farbe.
Laat, ſpät; laat, laſſe von laten, leet, laten, laſſen.
Lagen, Lägen, Lögen, Leegen, Lügen.
Läker, Löcher.
Laven, loben.
Leckſe, eine Lection: was den Kindern aufgegeben wird zu lernen oder zu ſchreiben.
Leden, Glieder pl. von Lidd.
Leefde, f. Liebe.
Leegen, lügen.
Leegen Wör', ſpöttiſche Worte.
Leegheit, f. vermiſchtes Weſen.
Lepel, m. Löffel.
Lever, f. Leber.
Lidd, n. Glied.
Lief, n. Leib; hier gewöhnlich für Leben gebraucht.
Liefpien, m. Leibſchmerz.
Liek, glick, gleich.
Li'n, gekürzt aus liden, leiden.
Loff, n. Lob.
Loof, n. Laub.
Loß, Luchs.
Löven, glöven, glauben.
Lucht, f. Luft.
Lücken, gelingen.
Lüden, läuten.
Luntertunn, (ik wull ik weer te —) eine Verwünſchungsformel, ähnlich der: ich wollte ich wäre wo der Pfeffer wächſt! —
Luun, f. Laune.
Luur, f. Lauer.

Maas, n. Moos und Flechten.
Mägelk, möglich.
Malpertus, (= Mal-Pertuis) Unglücksburg.
Man, nur; aber.
Mank, zwiſchen, unter.
Martins-Vagel, ein Vogel, aus deſſen Flug man prophezeite. Wer ſich tiefer dafür intereſſirt ſiehe: Dreyers Abhandlung von dem Nutzen des trefflichen Gedichts: R. de Voß. pag. 106.

Mau, (uppe — binnen) Jemanden listig etwas aufbinden. Mau, f. Aermel.
Medder, f. Tante, Muhme, Mutterschwester.
Meite, f. Mühe.
Mennigerhand, vielfältig.
Mesters vun't Krummes', Meister vom krummen Messer. fig. Chirurg und Doctor.
Mi, mir, mich.
Minnesten, kleinsten.
Miß'daan, Missethaten.
Mö, Tante.
Mode, (to), zu Muthe.
Mögen, (se — veel) = sie sind unersättlich.
Möhlen, f. Mühle.
Mojen, mühen, sich Sorge machen.
Mooi, moje, schön.
Mören, morden; Möörner, m. Mörder.
Mössten, Nebenform von müssten, mußten von möten, mööt, müsst (oder mösst) müssen.
Mull, n. lockere Erde, Stauberde, Schutt, Kehricht.
Münte, f. Münze.
Münten, münzen.
Müülken, n. Mäulchen.

Nakoomlinge, Nachkommen.
Namm, Nebenform von neem. Nehmen, nehm neem (namm) namen.
Nau, mit genauer Noth.
Neeg', neigte.
Ne'er, gekürzt aus nedder, nieder.
Neve, m. Neffe.
Nie, neu; Nies, Neues.
Nögen, nöthigen.
Nömen, nennen.
Nooit, niemals.

Nucken oder Rücken, Tücke, Bosheit, Falschheit, üble Laune, Eigensinn.
Nüms, Niemand.

Ögeler, m. Heuchler.
Ohr, (sik upt — leggen), fig. zu Bett gehen.
Öllern, Eltern.
Öllje m. Oel.
Ooit, jemals, nooit, niemals.
Oort, pl. Oorden, Ort, Oerter.
Ordeel, n. Urtheil.
Övel, übel.
Öven, 1) anführen, zerren. 2) üben.
Öwerdwe'er, kreuzweise hin und her.
Öwer, n. Ufer.
Öwerdaad, m. Uebertretung.
Öwerlast, f. Bedrängniß.

Padd, n. Pfad.
Pade, m. Pathe.
Pand, n. Pfand.
Peerd, n. Pferd.
Pisse, f. Harn.
Plaß, (to — brengen) ins Unglück stürzen.
Pleiten, prozessiren.
Pogge, m. Frosch.
Pönitensje, Buße.
Poorte, f. Pforte.
Poot, f. Tatze, Fuß, Pfote.
Pütte, f. Brunnen.
Puus, ('t was nich vöör de —), Lockruf für die Katze. fig. es war nicht gering.

Quad, bös, Quad, n. Böse.
Quiet, frei.

Ramen, zielen, treffen, beſtimmen, entſcheiden, muthmaßen.
Ramp, m. Elend, Noth, Herzeleid.
Rau, ſ. Ruhe.
Rechtſchapen, m. Rechtſchaffene.
Reken, rechnen.
Reken, (Rümd hett he in de—), Er achtet Niemand, es iſt ihm gleichviel wer es ſei, dem er ſchade. Reken, ſ. Rechnung.
Reſponſen, lat responsorium), ein Wechſelgeſang in der Kirche zwiſchen dem Geiſtlichen und der antwortenden Gemeinde.
Reveer, n. (Engl. river) Fluß.
Rhien, Rhein.
Riek, n. Reich.
Rive, verſchwenderiſch.
Röök, m. Geruch.
Row, m. Raub.
Rowen, rauben; Röwer, m. Räuber.
Rügge, m. Rücken.
Rüken, riechen; ruk, röök, raken.
Rünn', (inne), in der Runde.

Saad, n. Samen.
Sachte, leiſe.
Sagg, Nebenform von ſeeg, ſiehe: ſehn.
Satt, 1) Nebenform von ſeet; ſitten, ſitt, ſeet (ſatt) ſeten, ſitzen; 2) ſatt.
Scha, m. Schaden.
Schaamte, ſ. Schaam.
Schall, (daar kemen veel Heeren mit groten —), bezieht ſich auf die früher Mode geweſene Schellentracht der Vornehmen. Ausführliches darüber in Dreyers Abhandlung über den Nutzen des trefflichen Gedichts: „Reineke de Vos." Pützow 1768.
Schäntelk, ſchändlich.
Scheel, ſ. Streit, Zank, Unterſchied, Scheidung, Landesgränze.
Schick, Anſtand, Geſchick; fig. aufgeräumtes Weſen, vergnügte Laune.
Schiendadig, ſcheinbalber.
Schöffel, Schaufel, namentlich die Plattſchaufel, die eiſerne, ſchräggeſtellte, ſchmale, zur Reinigung der Gartenpfade vom Graswuchs beſtimmte Pfadſchaufel.
Schoon, rein.
Schrick, m. Schrecken.
Schuen, ſich ſcheuen, fürchten.
Seden, Sitten.
Segel, n. Siegel.
Sehn, ſehen; ſeh, ſeeg (ſagg) ſehn.
Sellſkup, ſ. Geſellſchaft.
Selſen, ſelten.
Sidelgate, Seitenlöcher, verborgene Ausgänge.
Siel, (upre — ſchaffen), umbringen.
Si'n, gekürzt aus Siden, Seiten.
Slachten, (na enen —), ihm gleichen.
Slinger, m. Dreſchflegel.
Slott, n. Schloß.
Smaak, m. Geſchmack.
Smart, m. Schmerz.
Smacht, m. Hunger.
Smeken, n. Schmeicheln.
Sodanig, auf ſolche Weiſe.
Söge, ſ. Sau, Mutterſchwein.
Sott, unklug.
Spare, (Gott — ju lang). Gott gebe Euch Geſundheit und langes Leben.
Spaad, ſpät.
Speegel, m. Spiegel.

Speet, Spieß.
Spiet, m. Verdruß. Aerger.
Spiker, m. Speicher.
Spöken, Geſpenſter.
Spöör, n. Geleiſe.
Spreken binnen dat Kinn, halb verſtändlich ſprechen, z. B. eine Zuſage, die man ungern macht leiſe ſprechen.
Stä, f. Stelle.
Staff, m. Stab.
Staven, dämpfen, ſchmoren. fig. durchprügeln.
Steert, m. Sterz, Schweif, Arſch.
Stillkens, heimlich.
Steff, m. Staub.
Strümpeln, ſtraucheln.
Sülm, ſelbſt; ſülwen, ſelber.
Sülwer, n. Silber.
Sümenstied, verziehen, verweilen.
Sünd, ſind; ſünnd, ſandte.
Sünder, ſünner, ſonder, ohne,
Sunn, f. Verſöhnung.
Süſter, f. Schweſter.
Süß, ſonſt.
Süver, rein.
Swaart, f. Schwarte.
Sweet, n. Schweiß.

Tagen, ziehen.
Tall, f. Zahl.
Tähn, m. Zahn.
Tamm, zahm.
Teen, ziehen, tee, töög, tagen.
Teken, n. Zeichen.
Tellen, zählen.
Terkleit, zerkratzt.
Teve, f. Hündin; fig. zänkiſches Weib.
Tieren, (ſik), ſich zieren, verſtellen.
Töben, warten.
Togg, pl. Togen, Töge, Zug, Streich.
Toband, nachgerade.
Tonichte gaan, ramponirt werden, umkommen.
Topaße, (good), ſich wohl befinden; punpaße, zu rechter Zeit, im rechten Maaß.
Torn, m. Zorn, Thorn, m. Thurm.
Tornig, zornig.
Tovoor, früher, zuvor, einſt.
Trane, f. Thräne.
Tru, f. Treue.
Tüchtig, züchtig.
Tüge, m. Zeuge.
Tunn, m. 1) Zaun, Hecke; 2) Garten.
Tweedracht, f. Zwietracht.

Ungefall, n. Unglück.
Unnöſel, einfältig.
Uppermann, Vorgeſetzter.
Uteneen, auseinander.
Utkeeſen, erwählen.
Utreren, ausrufen.
Uß — ů — uns; uſe, unſer.

Verdägen, vertheidigen.
Verdarf, n. Verderben.
Verdreet, n. Verdruß.
Verdreeten, verdrießen.
Verdrinken, ertrinken.
Verfähren, erſchrecken, in Furcht ſetzen.
Verfreeſen, erfrieren.
Vergaff, Nebenform von vergev. Vergeben, vergev (vergaff) vergeben.
Vergrellt, zornig, ergrimmt.
Verleeſen, verlieren.
Verlöff, f. Erlaubniß.
Verloop, m. Verlauf.
Vernamm, Nebenform von verneem; vernehmen, vernehm, verneem (vernamm) vernamen, vernehmen.

Verſpillen, unnütz vergeuden.
Verſtöört, angegriffen.
Vertellen, erzählen.
Verwiet, n. Vorwurf.
Veſte, f. Feſtung.
Vördeel, n. Vortheil.
Vördell, n. Viertel.
Vun, — ü — von.
Vundage, heute; vunabend, heute Abend.

Wa — ä — wo, wie, auf welche Weiſe.
Waar, wo.
Waardigheit doon, Ehrerbietung erzeigen.
Wacht, f. Lauer.
Waß, n. Wachs.
Waßen, wachſen.
Water, n. Waſſer.
Wedder, Weer, n. Wetter.
Wedderpart, m. Gegenpartei.
Weege, f. Wiege.
Weerth, m. Wirth.
Weeten, wiſſen. Weeten, wüßt, wüßt.
Wehdage, Schmerzen.
Weke, f. Woche.
Weligheit, Wohlleben, Ueberfluß, Wolluſt.
We'n, aus weſen gekürzt, ſein.
We'r, gekürzt aus wedder, wieder.
Weßlung, f. Wechslung.
Wief, n. pl. Wiven, Weib, Weiber.
Wocken, m. Spinnrocken.
Woldäger, gänzlich, völlig. alle mit einander.
Woort, pl. Wör', Wort, Worte.
Wringen, (ſik), ſich hin und her drehen und wenden.
Wücke, welche.
Wünſken, wünſchen.
Wuſt, f. Wurſt.

Zege, f. Ziege.

## Urtheile der Preſſe

über die pſeud. erſchienene Sprichwörterſammlung deſſelben Verfaſſers unter dem Titel:

**Eichwald, Karl. Niederdeutſche Sprichwörter und Redensarten.** Mit Gloſſar. Preis, geh. ½ Thlr. (Verlag von H. Hübner in Leipzig).

---

Was für ein Schatz in dieſem beſcheidenen, bequemen und ſaubern Büchlein dargeboten wird, iſt dem Kenner ſogleich einleuchtend, der mit der Freude darin blättert wie der Botaniker in einem Herbarium. Das leſende Publikum iſt dieſes Blättern nicht gewohnt, das Buch verdient es aber, daß Viele es einmal in die Hand nehmen, daß man einige Winke dazu bekomme, daß man lerne die Blüthen darin zu betrachten um Auge zu gewinnen ſie auch dort zu beachten, wo ſie unter dem rohen Geſtrüpp der täglichen Rede „hinter Topf und Pflug“ verſteckt, wuchern und verdorren.

Das Buch enthält 2096 ſ. g. Sprichwörter und Redensarten, nach dem Alphabet geordnet, ſo daß jedesmal das Schlagwort die Ordnung beſtimmt, z. B. Misgünnt Brod ward ok geten ſteht unter dem Buchſtaben B. Auf dieſe Weiſe findet man eine Reihe auch dem Sinne nach zuſammengehöriger Sätze bei einander, und die Erinnerung ähnlicher, die man irgendwo vielleicht vernommen, weckt ein angenehmes Gedankenſpiel, das durch Vergleichung nach Inhalt und Form in

ſentenziöſen oder ſprachlichen Anknüpfungen weiter geht. Wem fallen z. B. bei obigem Sprichworte nicht ſogleich andere ein wie: deſſen Brod ik ete, deſſen Wort ik ſpreke, oder: Et is all een Brod dar een Rinde um geit, oder: He kann mehr as Brod eten. Und allerlei Betrachtungen drängen ſich ſogleich auf. Was ſagt ſo ein Sprichwort? Meiſtens irgend eine ſittliche Erfahrung, ſie beziehen ſich faſt immer auf das Gewiſſen, mit dem Gewiſſen hat das ſprachſchaffende Volk wie es ſcheint am meiſten zu thun. Dieſe Erfahrung ſpricht es gewöhnlich in einem Bilde aus, indem es irgend eine alltägliche Beobachtung, die eben Jedermann täglich machen kann, ſchlichthin anführt, z. B. He itt ſin Brod up bet uppen Knuſt, aber durch irgend einen ſprachlichen Kunſtgriff bewirkt, daß der Hörer etwas Anderes, Allgemeineres, Tieferes dabei denkt als die Worte ſagen z. B. hier: Er iſt ein Verſchwender. Dieſe ſprachlichen Kunſtgriffe im Sprichwort ſind nur für den Sprachforſcher noch das Intereſſanteſte daran.

Meiſtens enthält es alſo einen Vergleich, und es iſt dem Leſer jetzt klar, warum dieſe Vergleiche immer aus dem alltäglichſten Leben hergenommen ſind, mit den einfachſten Thätigkeiten, Geräthſchaften, Nahrungsmitteln, mit bakken un bru'n, Brod, Bri, Braden ꝛc. zu thun haben. Gerade durch den Gegenſatz bekommt der innere Gedanke dadurch oft etwas Erhabenes, wenn z. B. der Schmerz des Abſchiedes von der Heimath einfach bezeichnet wird mit dem Worte: Annerwegen ward ok Brod bakkt. Die gebildete Rede des Salons, von Kanzel und Katheder und die Schrift ſcheut die Erinnerung an ſolch gemeine Vorgänge des Lebens, ſie hat aber zu ihrem Nachtheil dadurch ein wichtiges Mittel ihrer Macht aufgegeben, im Grunde doch aus falſcher Prüderie. Und hierin iſt der Deutſche wiederum allen andern Culturvölkern vorausgeſchritten in übergroßem Feingefühl. Franz Löher ſagt in ſeinen berühmten Reiſeſkizzen aus Amerika „Land und Leute“: Auf dem Albanykanale riefen ſich die Bootsführer zu: Go the whole hog. Dieſen Zuruf hatte

ich in Newyork schon oft auf Straßenplakaten gelesen. Der Amerikaner Sprache ist überreich an solchen Vergleichen und Witzen, welche von den allergewöhnlichsten Dingen hergenommen sind. Auch der Franzose, Spanier, Italiener, vor allen der Engländer sieht nicht ein, warum er nicht durch Redensarten, welche aus dem gemeinen Leben genommen sind, seine Unterhaltung kraftvoller machen soll. Nur wir Deutsche, welchen eine ganze Menge der treffendsten Sprichwörter zu Gebote stehen, sind delikat in ihrer Anwendung und nehmen sie (sonderbarer Weise!) lieber aus fremden Sprachen. Mancher vornehme Herr sagt wohl französisch: „revenons a nos moutons" aber gewiß nicht auf Deutsch.

Der sittliche Schatz in den Sprichwörtern möge daher auch nicht so groß sein*) — schon Cicero weiß daß alle Vergleiche hinken, und es ist ein altes Wort, daß viele Sprichwörter unwahr seien — das Volk hat in seinem treuen Gedächtniß jedenfalls einen Sprachschatz bewahrt, den wir in den Mundarten finden, und man wird es mir zu Gute halten, wenn ich immer wieder darauf hinweise ihn nicht untergehen zu lassen. Warum aber gerade der gemeine Mann, der Bäcker, Fischer, Jäger, Landmann Sprichwörter schaffen konnte, die in ihrer Wahrheit und Frische sich lebendig erhielten, wird dem Einsichtigen auch klar geworden sein: nur der gemeine Mann hat die innere Theilnahme an den Beschäftigungen und Dingen des täglichen Lebens, die eben seine sind, um ihnen etwas Tieferes abzusehen, sie damit aber auch der Verachtung zu entziehen. Der Gebildete kann fast nur Sprache empfangen, höchstens sie umformen, er kann sie nicht schaffen.

Die Sprichwörter haben aber auch in ihrer äußeren

*) Frühere Sammler deutscher Sprichwörter sind hauptsächlich darauf ausgegangen gerade den sittlichen Gehalt derselben auszunutzen, wie z. B. der alte Sebastian Frank, der Zeitgenosse Luthers, in neuerer Zeit noch Körte, selbst in allerneuster hat Fritz Schwerin eine Sammlung mit plattdeutscher Auslegung herausgegeben.

ſprachlichen Form noch einen beſonderen Zuſchnitt, ſie ſind nach Klang und Rhythmus künſtleriſch abgemeſſen. Ihre Kürze iſt ſchon auffällig, meiſtens ſind es einfache oder Sätze aus einer Theſis und Antitheſe: Stahlen Brod ſmeckt ſöte, He hett Brod vör't Kau'n, as de Rötten. In geſprochener Rede wird ein Sprichwort immer durch einen langſamern rhythmiſchen Tonfall aus der gewöhnlichen Geſprächsform herausgehoben. An der Volksſprache arbeitet mehr poetiſche Kunſt und einſichtige Grammatik als man glauben ſollte. Ein abgemeſſener Accent- oder Silbenfall fehlt ſelten in dem Sprichwort, oftmals künſtlicher als die gebundene Rede des Dichters ſie anwenden kann: He hett en Mul vörn Kopp asn Scheermeſt. Außer dem Rhythmus iſt aber noch der Wortklang nach Vokal und Conſonant mit einer ſtaunenswerthen Feinheit abgewogen. Dies gilt nicht bloß vom Endklange, vom Reim, der auf die freieſte Weiſe benutzt wird, den Satz mundgerecht zu machen, der ſich keineswegs auf die Regeln der Kunſtpoeſie beſchränkt: Braden un Saden, Elk hett ſin Breck, Deſſen Brod ik ete, deſſen Wort ik ſpreke. Man ſchaue ſich die angeführten Beiſpiele nur einmal genauer an, die alle in unſerm Büchlein auf Seite 8 ſtehen und kaum ausgewählt ſind. Auch die übrigen Vocale und Conſonanten ſind gewöhnlich aufs geſchickteſte gewählt um den Satz entweder handlich oder klangvoll oder pikant zu machen, z. B. Ik hebbe legn as upper Britze, He kriggt dar en aiſken Brill up de Neſe. Beſonders wirkſam iſt hierzu die Form der Alliteration oder des Stabreims verwandt, eine Form der kunſtvollen Rede, die in älteſter Zeit in der deutſchen Sprache faſt die einzige war, z. B. de Duks un de Dod! He draf mi ni öwern Drüppel kamn, wo ſtatt im Auslaute wie im Reim, im Anlaute Gleichheit in klangvollen Buchſtaben erſtrebt wird, wie hier im D. Dr. Aber auch dieſe Form wird im Sprichwort durchaus frei behandelt und wenn man gelernt hat darauf zu achten, wird man faſt kaum ein Sprichwort finden, worin ſie

nicht angewendet iſt, z. B. Stahlen Brod ſmekkt ſöte, worin das ſ. Misgünnt Brod ward ok getn, worin das g. deſſen Brod ik ete, deſſen Wort ik ſpreke, worin das r, o und e klingend verwendet iſt. Oftmals ſind alle dieſe Kunſtgriffe gleichzeitig angewandt, z. B. De't Glück hett, geit mit de Brud to Bett. So lautet nämlich dieſes Sprichwort in Ditmarſchen. Unſere vorliegende Sammlung ſtammt aus Bremen und Umgegend (weshalb wir ſie gerade in dieſem vielgeleſenen Blatte anzuzeigen uns erlauben), dort heißt es: to Bedde. Der Reim iſt unrein, er beweiſt, daß die Form der ditmarſchen Sprache die reinere iſt, wie das in vielen Fällen ſich nachweiſen läßt. Man kann auf dieſe Art ſogar oft nachweiſen, wie ein Sprichwort entſtanden iſt. In Höfers hübſcher Sammlung: „Wie das Volk ſpricht" lautet eins: Rathe mir gut, ſagte die Braut, aber rathe mir nicht ab. Dies Wort iſt urſprünglich plattdeutſch und lautete: Ra' mi gut ſä de Brut, awer ra' mi ni af, wie der Reim beweiſt. So hat das Sprichwort alſo auch noch ein hiſtoriſches Intereſſe oder kann es wenigſtens haben. Harm mak Larm*) ſagen bei uns die Kinder wenn ein Schaf blöckt und denken nicht, daß es Hermann den Deutſchen und eine Erinnerung an die Schlacht im Teutoburger Walde enthält. Die Sprache iſt das Gedächtniß uralter Vergangenheit, ſelbſt wo das Volk die Erinnerung verloren, manches Wort iſt wie ein Mark- und Merkſtein der Jahrtauſende rückwärts weiſt, und der die Kunſt verſteht, hört aus ſeinem Klange Töne längſt vergangener Zeit. Solche Worte hat namentlich das Sprichwort — ein Häkchen in ſeinem Ringe — aufbewahrt.

All Bott hölpt ſä de Mügg un. . . . . .

Wer kennt noch das Wort Bott? Dat ſchadt nich, dat badt nich heißt es im Kinderreim. Baden heißt nützen,

*) Hermen ſla Lärmen,
Sla Pipen, ſla Drummen,
De Varus will kummen.

Bott ist Nutzen. Ole Hünn sind quad bänsk to maken; quad, schlecht, ist im Ditmarschen z. B. ganz verschwunden, aus bänsk, bändisch, am Band gezähmt, hat der Ditmarscher bannig gemacht, ein dort beliebtes Wort, das groß, sehr bedeutet.

Ein Züricher Buchbinder, bei dem der berühmte Theodor Mommsen, der römische Geschichtsschreiber wohnte, erzählte einem Freunde von mir, Mommsen habe einmal sein Dienstmädchen mit einem sehr fatalen Büchlein ausgeschickt, darin hätten sehr grobe Sachen gestanden, zum Glück sei es englisch gewesen, das Mädchen habe es nicht lesen können, aber er der Buchbinder. Es war dies auch eine Sammlung plattdeutscher Sprichwörter von Otto Jahn herausgegeben, allerdings sehr grobe Sachen, und sehr englisch. Und so möchte auch diese Sammlung Manchem vorkommen. Grob sind wir Niedersachsen immer gewesen, und trotzdem sittlicher als irgend ein Volk der Erde. Englisch sind wir auch sehr, oder vielmehr der Engländer ist sehr plattdeutsch. Es ist lächerlich, wenn er es nicht wissen will. Jedem Kenner des Englischen fallen auch in Eichwalds Büchlein wieder eine Menge Vocabeln auf, die der Engländer von uns hat, denn wo sollte er sie her haben? knife, quick, among (mank). Die ganze germanische Grundlage der englischen Sprache ist plattdeutsch. Aber auch der Geist. Ein Zug von Humor so eigner Art geht durch diese Sprichwörter wie nur der Norden Deutschlands und der schweigsame Sohn Albions ihn hat, kein Volksstamm der Erde sonst. Der Sachse zumal, der unsere hochdeutsche Schriftsprache geformt hat, ist nicht ruhig genug, das Wort keimen zu lassen, und davon trägt unsere ganze hochdeutsche Literatur ihren Charakter. Wie wenig echt Humoristisches kann sie aufweisen. Dagegen sehe man eine Sammlung plattdeutscher Sprichwörter durch! Ist es nicht immer als wenn ein ruhiges Lächeln (en Smustern) selbst dem Leser sich um den Mund stiehlt? Dar is keen Pott so scheef dar paßt en Stulpen up. Je slimmer de Bracher je dicker de Luk.

Gar nun die dramatiſchen Sprichwörter, die uns einzig eigen zu ſein ſcheinen, und wovon unſere Sammlung auch einzelne enthält, z. B. Bremen iſ en Slukhals harr de Jung ſeggt, do harr he en halwen Groten darin vertehrt.

Alſo: Enfach awer nüdlich ſä de Döwel, do mal he ſin Swanz arfengrön.

Oder: Allbott hölpt .... und wir wollen nicht aufhören zu ſammeln und zuſammen zu halten, was uns geblieben iſt von unſern würdigen Vorvätern und ſei es auch nur ihre treue Rede.

Lieb iſt mir noch die Bemerkung, daß die Orthographie des Quickborn immer mehr durchdringt, auch K. Eichwald hat ſie befolgt, gewiß zum Vortheil der allgemeineren Verſtändlichkeit, und der Beweis wird damit immer ſtärker, daß ihre Grundſätze die richtigen ſind. Es iſt dies um ſo wichtiger als wir damit zu einer größeren Einheit in unſerer kleinen abgeſonderten Literaturwelt gelangen.

Bremen, 14. Sept. 1859.

Klaus Groth.

(Weſer-Zeitung 1859, Nr. 4912).

---

Die niederdeutſche Literatur wächſt von Tage zu Tage, man möchte faſt ſagen lawinenartig, und namentlich ſind es Poeten, die an allen Ecken auftauchen, um „in der Sprache des Volkes zum Volke zu reden“, und wohl die Meiſten ſchmeicheln ſich mit der angenehmen Hoffnung kleine Grothe zu werden und wenigſtens einen Theil von dem Ruhme zu ernten, der dieſem in ſo reichem und nicht unverdienten Maße geworden iſt. Ein Publikum findet nun wohl die Mehrzahl dieſer Herren, die ſich ſelbſt wohlgefällig und ſtolz-beſcheiden den Titel „Volksdichter“ beilegen, allein ſo ſehr hat die graſſirende Mode die Köpfe denn doch nicht verdreht, daß man Verſeleien, bloß weil ſie plattdeutſch ſind, verſchlingt, ohne nach ihrem Gehalt zu fragen, und ſo mag mancher

dieſer Volksdichter bei Veröffentlichung ſeiner Poeſieen die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, denn die meiſten der Jünger Klaus Groths bleiben allerdings weit hinter ihrem Vorbilde zurück. Aber nicht nur die Poeſie iſt auf dem niederdeutſchen Büchermarkte vertreten; Volkskalender, Novellen und andere Werke proſaiſcher Form erſcheinen in ſtets größerer Zahl. Als ein beſonders verdienſtliches Unternehmen möchten wir es bezeichnen, daß man mehrfach bemüht geweſen iſt, den Schatz von Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten, der ſich in Niederſachſen vorzugsweiſe reich vorfindet, zu ſammeln. Es liegt in dieſen anſcheinend unbedeutenden Ausſprüchen der ganze Charakter unſers Volksſtammes ſo klar ausgedrückt, hier der tiefſittliche Ernſt, da der derbe handfeſte Humor — ſo weſentlich verſchieden von dem des leichter erregten, warmblütigeren Oberdeutſchen —, dann wieder findet man ſo viele Hindeutungen auf eigenthümliche Verhältniſſe im Volksleben der Gegenwart und Vergangenheit, oft in den treffendſten Bildern ausgedrückt, ſo klare Lebensweisheit, Erfahrungsſätze in ſo naiver, urſprünglicher Form, daß die Lectüre ſolcher Sammlungen nicht allein augenblickliche Unterhaltung, ſondern vielmehr Anregung und Belehrung gewährt. Zu der Sammlung derartiger Sprichwörter, welche vor einigen Jahren unter dem Titel „Wie das Volk ſpricht“ in Stuttgart erſchien, hat ſich kürzlich ein Büchlein geſellt, welches ſo recht dem Volke abgelauſcht hat, wie es ſeinen Stimmungen in ſentenziöſer Weiſe Luft macht; es iſt das oben genannte von dem Pſeudonym Karl Eichwald. Dieſem Sammler muß jedenfalls in noch höherem Grade das Lob des Fleißes zu Theil werden, als jenem des „Wie das Volk ſpricht“, denn während Edmund Hoefer aus allen Theilen Deutſchlands 862 ſolcher Redensarten zuſammenbrachte, findet ſich bei Karl Eichwald, der doch nur unſer Niederſachſen durchforſchte, die Anzahl bis auf 2096 geſteigert. Freilich iſt das denn auch, wie wir erfahren, die Frucht mehrjährigen ſtillemſigen Wirkens, das jetzt auch hoffentlich nicht unbelohnt bleibt. Ein Gloſſar iſt dem Büchlein beigegeben, was aller-

dings nothwendig war, da sonst manches Wort unverständlich bleiben mußte, wenigstens nach Mittel- und Süddeutschland hin.
(Bremer Sonntagsblatt 1859, Nr. 43).

---

Im Feuilleton des Bremer Sonntagsblatts 1859, Nro. 43, wird meine Sammlung sprichwörtlicher Redensarten „Wie das Volk spricht“ einer andern, unter dem Titel: „Niederdeutsche Sprichwörter“ u. s. w. von K. Eichwald — erschienenen entgegengestellt und mit der Anmerkung bedacht: „Diesem Sammler (K. Eichwald) muß jedenfalls in noch höherem Grade das Lob des Fleißes zu Theil werden als jenem des „Wie das Volk spricht“, denn während E. Hoefer aus allen Theilen Deutschlands 862 (3. Auflage 871) solcher Redensarten zusammenbrachte, findet sich bei K. Eichwald, der doch nur Niedersachsen durchforschte, die Anzahl auf 2096 gesteigert. Freilich ist das denn auch die Frucht mehrjährigen stillemsigen Wirkens, das jetzt hoffentlich auch nicht unbelohnt bleibt.“

Indem ich mich diesem letzten Wunsche durchaus anschließe, da auch ich Herrn Eichwalds Sammlung für eine gar fleißige und interessante erkenne, und zugleich bemerke, daß es mir nicht einfällt, meinen Fleiß gegen den eines Andern hervorheben oder mit demselben vergleichen zu wollen, — ich weiß, daß derartige Sammlungen nicht spielend zu Stande kommen, und traue jedem, der sich auf dergleichen legt, den nothwendigen Ernst und Fleiß zu — muß ich mir gegen diese Beurtheilung doch die Entgegnung erlauben, daß der Herr Beurtheiler augenscheinlich niemals in meine Sammlung hineingesehen hat. Der erste Blick müßte ihn sonst überzeugt haben, daß die leitenden Grundsätze beider Sammlungen verschiedene sind, und daß beide nicht mit einander konkurriren. Mir ist es nie im Traume eingefallen, Sprichwörter zu sammeln. Ich habe nur die sprichwörtlichen Redensarten zusammengestellt, die man auch apologische Sprichwörter (s. Vorwort zur 1. Aufl.) heißt, und die in Sprichwörter-

ſammlungen nur zufällig oder beiläufig angeführt werden. Herr K. Eichwald bietet deren in ſeiner Sammlung etwa 100, zwiſchen denen ich zu meiner großen Freude zwei oder drei mir noch fehlende und etwa zwei oder drei brauchbare Varianten fand. Denn ich habe mehr als ein zehnmal dickeres Buch durchleſen und mich durch Auffindung von einem neuen Spruch reichlich belohnt gefunden, und ich kann jedermann und zumal dem Herrn Beurtheiler die Verſicherung geben, daß ich noch heut, wie ſeit ſiebzehn Jahren des Sammelns, jede kleinſte Vermehrung meiner Sammlung mit vollſtem Dank annehme, und wäre es auch nur ein neuer Spruch, eine brauchbare, neue Variante von der Art, die in meiner Sammlung zuſammengeſtellt iſt. Je mehr man mir zuwenden kann, deſto mehr wird man mich zum Dank verpflichten. Ich kann, durch reiche Zuſendungen unterſtützt, meine vierte Auflage auf etwa 1000 Sprüche bringen, und ich bin darüber ebenſo froh wie jeder, der ſich für dieſe Sammlung intereſſirt, und dem es bekannt iſt, wie ſparſam und verſteckt die Quelle dieſer Sprüche im Verhältniß zu derjenigen der gewöhnlichen Sprichwörter fließt.

Edmund Hoefer.

(Bremer Sonntagsblatt 1859, Nr. 48).

---

Eine gute Menge neue Sprichwörter und Volksausdrücke neben einigen ſchon bekannten. Viele davon ſind äußerſt draſtiſch, andere mehr ernſter Natur. Wir theilen einige uns neue in hochdeutſcher Ueberſetzung mit: Die freien will, muß erſt ausdienen. — Die Frau kann mehr zum Fenſter hinauslangen als der Mann durch das Scheunenthor fährt. — Der das Feuer braucht, ſucht es in der Aſche. — Er hat ſich vom Teufel zum Satan bekehrt. — Wer ſich im Hofdienſt zu Tode quält, kommt nicht in den Himmel. — Bremen iſt ein Schluckhals, ſagte der Junge, als er einen halben Groten drin verzehrt hatte. — Die ſich mit Bettlern ſchlagen, kriegen Läuſe. — Iſt das Bier im Manne, iſt der Geiſt in

der Kanne. — Er hat sich versehen wie der Bäcker in Hinte, der seine Frau statt des Brotes in den Backofen schob. — Je höher der Baum, deste schwerer der Fall. — Weise Hühner legen auch in die Nesseln. — Wenn der Himmel einfällt, so kriegen wir einen großen Hühnerkorb. — Je mehr man die Katze streichelt, deste höher hält sie den Schwanz. — Wer was Liebes hat, geht darnach, wer was Böses hat, fühlt danach. — Der Leider überwindet den Streiter.

(Illustrirte Zeitung 1860, Nr. 864).

---

In den sprichwörtlichen Redensarten unseres Volks steckt ein Schatz von Schalkhaftigkeit, von derber Lebensfreude und gesunder Erfahrungswissenschaft. Jeder Sammler, der die bereits literarisch einheimste Aernte von dergleichen Kern- und Sinnsprüchen durch seine Nachlese um eine neue Garbe vermehrte, verdient unsern lebhaften Dank. Herr Eichwald hat im Aufspeichern des Inhalts von dem oben genannten Büchelchen eine glückliche Hand bewährt: zu dem Bekannten und früher schon Aufgezeichneten hat er eine Menge neuer Funde gefügt und seine Beute liefert er in bequem übersichtlicher alphabetischer Anordnung ab. Aber das Glossar hätten wir im Interesse der hochdeutschen Leser viel umfassender gestaltet zu sehen gewünscht. Herr Eichwald hat damit nur für die Erinnerung plattdeutscher Leser gesorgt, falls ihnen hier und da ein Ausdruck unverständlich wäre. Demjenigen aber, dem das Niedersächsische überhaupt fremd ist, bietet das Wörterverzeichniß einen viel zu kurzen Schlüssel.

(Hamburger Nachrichten 1859, Nr. 214).

---

Die plattdeutsche Literatur ist abermals durch ein erschienenes Werkchen bereichert; dasselbe ist betitelt: „Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten“, gesammelt und mit einem Glosser versehen von Karl Eichwald. (Leipzig. Verlag von H. Hübner). Das sehr hübsch ausgestattete Heft

enthält 2096 plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten, darunter viele besonders derbe und komische, auch einige veraltete und unverständliche. Wenigstens uns sind einige Worte gänzlich unbekannt. Uebrigens dürfte die Zahl noch um einige sehr bekannte Redensarten, selbst um Sprichwörter zu vermehren sein. — Freunden des Plattdeutschen wird das Büchlein als Curiosum lieb sein.

(Hamburger Eisenbahnzeitung 1859).

---

„Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten," gesammelt und mit einem Glossar versehen von Karl Eichwald (Leipzig, Verlag von H. Hübner, 1860) ist ein Büchelchen, das die Freunde des Volksthümlichen mit Vergnügen werden zur Hand nehmen dürfen, denn sie finden eine reiche Ausbeute nationaler Eigenthümlichkeiten und populärer Weisheit darin zusammengetragen.

(Hamburger Reform 1860, Nr. 151 (Beilage).

---

Bekannt und begreiflich ist die Sprichwörterfülle der Niederdeutschen, der Männer mit dem praktischen Blick, dem nüchternen realen Denken, dem trockenen Humor, dem bündigen treffenden Wort. Dennoch erstaunt man, wenn man in jeder der vielen Sammlungen immer wieder Neues in Masse findet. So haben wir auch hier abermals eine lange Reihe jener Sprüche, von denen nur der kleinste Theil bereits in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte und von denen doch die meisten eine solche Bekanntschaft verdienen, durch ihre körnige, mitunter freilich auch sinnlich-derbe Kraft und Anschaulichkeit, ihre schlagende Wahrheit. Welche Anordnung bei solchen Sammlungen die Uebersicht über den Stoff und die Einsicht in seinen Zusammenhang in sich und mit der betreffenden Volksnatur und dem Volksleben überhaupt am meisten erleichtere, ob die alphabetisch anreihende, oder die vorzugweise Berücksichtigung des didaktischen Inhalts oder die

des dichterischen, der gebrauchten typischen Bilder, oder die Zusammenstellung nach den einzelnen Fundorten: darüber wollen wir mit dem fleißigen, verdienstvollen Sammler nicht rechten. Die Ausstattung ist gefällig.

(Katholische Literatur-Zeitung 1861, Nr. 10).

---

Klaus Groth hat mit dem „Quickborn“ und den „Vertelln“ das Plattdeutsche so in die Mode gebracht, daß auch ein Freund des Plattdeutschen dessen genug hat und all den Nachahmern und Nachäffern, die den Büchermarkt mit mittelmäßiger und schlechter Waare überschwemmen, ein Halt zurufen möchte. Hat man doch sogar Hebels allemannische Gedichte ins Plattdeutsche übersetzt! Es ist eine Mode und wird wie alle Moden vorübergehen. Aber auch die Moden haben ihre guten Seiten und die Cultur des Plattdeutschen hat jedenfalls das Gute, daß die Kunde der Sprache und des plattdeutschredenden Volkes nach Tiefe und Breite zunimmt, daß die im Volke lebenden Sagen, Geschichten, Lieder, Sprichwörter mit Aufmerksamkeit und Liebe gesammelt und als werthvolle Denkmäler für das ruhigere Studium einer späteren Zeit aufbewahrt werden. Von diesem Standpunkte aus begrüßen wir auch die Sprichwörtersammlung von Eichwald als einen erfreulichen Beitrag zur Kenntniß des niederdeutschen Volksstammes und seiner Sprache. Goldschmidt, Höfer, Lübben und andere haben bereits früher plattdeutsche Sprichwörtersammlungen herausgegeben, indeß waren die bisherigen Sammlungen theils local, theils der Art des Stoffes nach beschränkt, theils auch in Zeitschriften, die nicht Jedermann zugänglich sind, zerstreut, und eine nochmalige Zusammenfassung des ganzen gewonnenen Materials erscheint nicht überflüssig. Die Sammlung von Eichwald enthält 2096 Nummern und ein kleines aber genügendes Glossar. Daß die Sammlung einerseits nicht ganz vollständig ist, daß sie andererseits manche Sprichwörter und Redensarten enthält, die kaum als ursprünglich plattdeutsche anerkannt werden

können, ist natürlich, sie behält darum doch ihren Werth und wird in etwaigen ferneren Auflagen nach beiden Seiten hin sich ohne Zweifel noch mehr vervollkommnen. Grade bei solchen Sammelwerken kann der erste Angriff nie gelingen. Ein Buch zum andauernden Lesen ist eine Sprichwörtersammlung nicht, das Blättern darin indeß gewährt manche Anregung und vermag manche trübe Stunde zu erheitern. Gar zu prüde Seelen freilich könnten auch mitunter einen Schrecken bekommen, aber es ist kaum zu fürchten, daß solche sich überhaupt an eine platte Sprichwörtersammlung wagen werden. (Oldenburger Zeitung 1859, Nr. 149).

---

Es ist sicherlich ein verdienstliches Unternehmen, einmal auch die niederdeutschen Sprichwörter und Redensarten zusammen zu stellen. Es spricht sich ja nirgends die Eigenthümlichkeit und das besondere Wesen eines Volkes charakteristischer aus, als gerade in seinen Sprichwörtern, und wo die weit diese Eigenthümlichkeit verwischt und abgeschliffen hat, so die Volksbesonderheiten unter dem nivellirenden Druck der Gegenwart immer mehr verschwinden, da sind immer noch die Sprichwörter die letzten Wahrer derselben, sie sind wie der Spiritus, in dem die alte Volkssitte und populäre Anschauungsweise sich conservirt. Eine solche bloße Zusammenstellung von Sprichwörtern bleibt aber gewissermaßen unfruchtbar, wenn nicht auch eine Erklärung der unverständlichen hinzutritt — es sind unter den vorliegenden eine Menge, denen durchaus nicht anzusehen ist, was sie bedeuten und in welchem Sinne sie gebraucht werden. Auffallend ist es, nebenbei gesagt, daß unsere Literatur noch kein irgend auf Vollständigkeit ausgehendes Werk besitzt, welches nicht allein die Bedeutung und den Sinn, sondern auch die Entstehung und den Ursprung unserer Volksredensarten erklärt. Es gibt deren eine Menge, welche man täglich aussprechen hört, ohne daß der, welcher sie anführt, eine Ahnung davon hat, woher sie stammen, und was eigentlich ihr ursprünglicher Sinn ist.

Ein fleißiger Sammler könnte sich in dieser Beziehung noch ein großes literarisches Verdienst erwerben.

Levin Schücking.
(Illustr. Familienbuch X. Bd.)

---

Es ist eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung von mehr als zweitausend plattdeutschen Sprichwörtern, ein wahres Buch der Volksweisheit, derb und kräftig, zuweilen etwas zu kräftig für den heutigen Geschmack, aber durchweg voll gesunden Lebens, scharfer Weltbeobachtung und einfach tüchtiger Moral. Natürlich kommen viele Wiederholungen darin vor, doch trägt fast jede irgend einen eigenthümlichen Zusatz, irgend eine kleine Färbung, eine Nuance, die das Volksleben von einer neuen Seite erfassen läßt. Sprachforscher wie Culturhistoriker wollen sich das kleine Buch nicht entgehen lassen; trotz seinem geringen Umfang und wiewol der Herausgeber es verschmäht hat, ihm irgend welche literarische Nachweisungen über die benutzten Quellen mit auf den Weg zu geben, enthält es viel Nützliches und Belehrendes und auch derjenige Leser, dem es blos um eine augenblickliche Kurzweil zu thun ist, wird es nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Robert Prutz.
(Deutsches Museum 1860, Nr. 22).

---

Ein wahrer kleiner Schatz, worin sich der Mutterwitz des Volkes ausspricht. Es sind hier 2096 plattdeutsche Sprüchwörter und Redensarten gesammelt, in der Mundart des nordwestlichen Deutschlands. Das Glossar ist ein wenig knapp, selbst für plattdeutsche Leser, und Erläuterungen fehlen ganz, so dankenswerth sie manchmal sein würden.

(Kölnische Zeitung 1859, Nr. 275).

---

„Norddeutsche Sprichwörter und Redensarten“ in der Zahl von 2096 sind von Karl Eichwald gesammelt, mit einem Glossar versehen und bei Hübner in Leipzig verlegt worden. Gewiß nicht ohne emsige Sorgfalt hat der Herr Verfasser eine so umfassende Sammlung zu Stande gebracht, die bei dem neu erwachten Interesse für das Plattdeutsche Vielen eine willkommene Gabe bieten wird.

(Zeitung für Norddeutschland 1859, Nr. 3286).

---

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Bestrebungen, welche in der neueren Zeit um die Literatur der platt- und niederdeutschen Redeweise hervortraten, eine große Zahl von Schriften über plattdeutsche Sprache und in derselben veranlaßt haben, deren Verdienst, streng genommen, nur ein imaginaires oder sehr geringes war. Wir lassen es jedoch gelten, wenn den Sammlungen von volksthümlichen Redensarten die Absicht zu Grunde liegt, einen Beitrag zur Kenntniß der culturhistorischen Bedeutung der Idieme zu geben, und von diesem Gesichtspunkte aus dürfen wir auch der vorliegenden Sammlung unsere Anerkennung nicht versagen. Die Sammlung ist sehr reichhaltig und enthält manchen Kernspruch, sowie viele charakteristische Redensarten.

(Deutsche Reichszeitung 1859, Nr. 300).

---

Eine sehr dankenswerthe Zusammenstellung von über 2000 Sätzen nordwestdeutscher Spruchweisheit. Leser, die des Plattdeutschen nicht mächtig sind, werden freilich häufig Veranlassung haben, das Nichtvorhandensein erklärender Beigaben zu beklagen. (Wigand's Telegraph 1859, Nr. 16.)

---

Eine Sammlung köſtlicher und kernhafter Ausſprüche; für die, welche dem Niederdeutſchen ferner ſtehen, bedarf das Gloſſar noch einiger Erweiterung.

(Allg. Deutſche Lehrerzeitung 1860, Nr. 23).

---

Zwei Bücher in niederſächſiſcher Mundart, welche vor uns liegen, empfehlen wir der geneigten Beachtung nicht ſowohl deshalb, weil ſie zum Anbau jener Mundart einen Beitrag liefern, als vielmehr, weil ſie dem Volke ſelbſt abgelauſcht ſind, weil in ihnen der poetiſche Sinn, die gemüthvolle Naivetät und der Mutterwitz deſſelben ſich ausſpricht. In dem erſten ſind 2096 „Niederdeutſche Sprüchwörter und Redensarten“ von Karl Eichwald geſammelt und mit einem Gloſſar verſehen. (Leipzig, bei H. Hübner. 1860).

(Hannov. Tagespoſt 1859, Nr. 302).

---

Manch köſtliche Lebensweisheit finden wir hier in kernigen plattdeutſchen Ausdrücken und zumal die in unſerer Gegend üblichen Sprüche mit Genauigkeit und Treue geſammelt. Zwar läuft auch manche ſehr derbe Redensart mit unter, doch verſchwindet dieſelbe in der Fülle praktiſcher Regeln und treffender Gleichniſſe, die in der Volksſprache Geltung erlangt haben.

(Courier an der Weſer 1859, Nr. 250).

---

Ein wahrer kleiner Schatz, worin ſich der Mutterwitz des Volkes ausſpricht. Es ſind hier 2096 plattdeutſche Sprichwörter und Redensarten geſammelt, in der Mundart des nordweſtlichen Deutſchlands. Wir können dies kleine Büchelchen, welches namentlich für uns Nordländer Intereſſe hat, auf das Beſte empfehlen.

(Norddeutſche Hanſa 1859, Nr. 110).

Das Studium der vielgeliebten Muttersprache hat dem Verfasser nach und nach das Material geliefert, welches sich in diesem Büchlein abrundet. Er bietet 2096 Sprichwörter und Redensarten, gleichfalls alphabetisch geordnet, und seiner Zusammenstellung gebührt dasselbe Lob, welches wir über die vorige Schrift von Sandvoß aussprachen. Da sich der Verfasser jedoch nur auf das Niederdeutsche beschränkt hat, so würde es gewiß vielen Oberdeutschen lieb gewesen sein, unter den einzelnen Sprüchen und Redensarten eine möglichst treue hochdeutsche Uebersetzung zu finden. Das kleine Glossar von wenig Seiten Umfang reicht nicht aus, um des Dialektes Unkundigen überall das Verständniß zu eröffnen. Durch eine Uebersetzung würde das Schriftchen jedenfalls an Allgemeinheit gewonnen haben. L. Kellner.

(Lüben pädag. Jahresbericht XIII. Jahrg.)

---

Seit Dr. Bärmann in Hamburg seine plattdeutschen Gedichte, Lustspiele und Redensarten herausgegeben, hat die Literatur in dieser alten, herzigen Sprache fast ganz geruht, bis Klaus Groth sie wieder in's Leben gerufen und dabei einen gewiß unerwarteten Erfolg gehabt hat.

Hier in Bremen, wie in andern Städten Niederdeutschlands, verschwindet das Plattdeutsche seit 30 Jahren zusehends, und obgleich es früher die Hausprache der meisten Familien war, so versteht es die heranwachsende Generation kaum, deshalb wird auch der Bürgereid jetzt auf Hochdeutsch geleistet, und selten findet man in einem Localblatte ein plattdeutsches Gedicht, welches aufbewahrt zu werden verdiente. Nur unter den Landleuten und Schiffern wird es sich länger erhalten; Erstere kleben zu sehr an der Gewohnheit, um sich eine andere Mundart anzugewöhnen, und den letztern ist sie wegen ihrer Kürze und Bestimmtheit unentbehrlich, denn zu Schiffscommandos wird sie an Zweckmäßigkeit nur von der englischen und dänischen erreicht, während die hochdeutsche, französische und spanische Sprache sich sehr schlecht dazu eignen.

Klaus Groth hat aber noch einmal die alte Mutterſprache der Niederdeutſchen zu Ehren gebracht und dadurch Andere veranlaßt, auch in dieſer Sprache dem Publikum etwas zu bieten. So erſchienen kürzlich bei H. Hübner, Leipzig: „Niederdeutſche Sprichwörter und Redensarten von Karl Eichwald“, eine reichhaltige Sammlung echter Kernſprüche, wie ſie im Munde des Volks leben, die jeder Kenner der niederdeutſchen Sprache mit Vergnügen leſen wird. Der Verfaſſer iſt augenſcheinlich ein Frieſe, oder aus den Marſchen, denn manche Redensarten und auch viele einzelne Ausdrücke erinnern an das Leben in den Marſchgegenden, z. B.: Genen an'n Dik jagen. He fritt as'n Diker.

Von holländiſchen Wörtern findet ſich Jüffer, Gatt und Baas, letzteres nur in der Redensart:

He ſitt Baas an.

Wenn nun auch im Allgemeinen das Wort Baas in der ganzen Wesergegend einen Schiffsbaumeiſter bedeutet, ſo kommt es doch auch vielfach in der urſprünglichen Bedeutung in Redensarten vor, wie:

He finn't nich lichte ſienen Baas.
Ick will di wieſen wer dien Baas is.

Auch von Redensarten, die unter den Schiffern entſtanden ſind, und ſich durch den Verkehr mit denſelben im Volke eingebürgert haben, finden ſich eine Menge, wie:

Wat to Backbord inkummt mutt to Stürbord ut.
Biſſen iſt miſſen.

Von echten Bremer Redensarten der Seeſchiffer finde ich nur:

So lank as Leverenz ſin Kind.

Bei einigem Verkehr unter den Bremer Seeleuten wird man aber auch, außer Capitain Leverenz, deſſen Kind an Länge, Dicke, Weiße, Klugheit u. dgl. alle andern übertraf, noch Kläner, Martin Peyer, Harm Jaſſen, Sagemähl, Lappenberg und andre merkwürdige Perſönlichkeiten aus dem Ende des vorigen und dem Anfange dieſes Jahrhunderts kennen lernen, und die Sammlung weſentlich bereichern können.

Obgleich, wie schon erwähnt, der Verkehr in plattdeutscher Sprache sehr abgenommen hat, so findet man doch noch vielfach Gelegenheit, namentlich unter alten Leuten, Redensarten zu sammeln, woran das Bremer Plattdeutsch besonders reich ist. Herr Eichwald hat z. B.:

Art let von Art nich.

De Appel fallt nich wit vunn Stamm.

welche beide aus dem Hochdeutschen übertragen sein können, dagegen fehlt das hier sehr bekannte und treffende:

Uhlen sitt't Uhlen uht. (Eulen brüten Eulen aus).

Vom Bauer handeln natürlich eine Menge Redensarten, doch könnte auch diese Sammlung darin aus hiesiger Gegend bedeutend vermehrt werden. So sagt man z. B. von einem Bauer, der sich bemüht, die Sitten des Städters nachzuahmen:

De Bu'r blifft en Bu'r und wenn he ek bit Middag floppt.

Von einem Bauer oder einem Menschen ohne Bildung, der, weil er Vermögen hat, in seiner äußern Erscheinung mit vornehmen Leuten wetteifern will, sagt man:

He gemahnt mi as'n koppern halben Groten, man kann em teinmal vergulden, he gelt doch nich mehr as'n halben Groten.

Das Gesagte soll aber keineswegs dem fleißigen Sammler zum Vorwurf gereichen, sondern nur zeigen, daß außer den 2096 Sprichwörtern und Redensarten, die sein Werk enthält, es noch manche giebt, die ebenfalls aufgeführt zu werden verdienen.

Das Einzige, was wir anders gewünscht hätten, ist die Orthographie, die freilich in manchen Stücken der in Klaus Groth's Quickborn gleich ist, doch ist sie nicht durchgehends befolgt. Klaus Groth sagt selbst, daß das Plattdeutsche sich schwer schreiben läßt, dabei gilt seine Orthographie nur für die Ditmarscher Mundart, welche mir viele Aehnlichkeit mit dem harten Hamburger Plattdeutsch zu haben scheint, da das e am Ende der Wörter und in der Endsilbe en meistens stumm ist. Dies ist aber im andern, bei Weitem

dem größern Theile von Niederdeutſchland nicht der Fall, wo den Endſilben, auch in der Declination und Conjugation, mehr Aufmerkſamkeit geſchenkt wird, denn wir ſagen: Föte, Straate, Lüe (auch Lüde), Göſe, vertellen, backen, kriegen, leyen u. ſ. w.; dagegen ſagt man in jenen öſtlichen Gegenden: Föt, Straat, Lü, Gös, vertelln, backn, kriegn, leyn, was uns hier nicht anders als ſehr hart vorkommen kann. — Auch ſind die langen Silben von den kurzen zu wenig unterſchieden, ſo daß ein Unkundiger vieles gar nicht leſen kann, auch der in der Sprache Wohlerfahrene manchen Satz zum zweiten Male erſt richtig lieſt. Wenn z. B.: Nro. 17 ſtatt „Peter en Ay as en Schay," „Peter en Aay as en Schaay", geſchrieben wäre, ſo könnte man es beim erſten Durchleſen verſtehen. So ſind kurz: um, tut, is, wit, wat, al, in, vun, dagegen ſollen lang geleſen werden: ut, gan, ſin, ſin, wis, wit, lat, ful, vel, Fleſk u. ſ. w. welche daher beſſer: uht, gahn, ſien ſien wies, wiet, laat, fuhl, veel, Fleeſk geſchrieben würden. Ferner finden wir Dak in zwei Bedeutungen, doch würden wir empfehlen Dack (Dach) und Daak (Thau) zu ſchreiben. Ebenfalls drapen (getroffen) und Drapen (Tropfen), welches letztere Wort in hieſiger Gegend Druppen und auch Drüppen ausgeſprochen wird. Viele Wörter ſind jedoch mit dem richtigen Dehnungszeichen geſchrieben, wie Aaatvagel, Been, keen, Steen, Stohl, Dehl, Tähn u. ſ. w.

Wörter wie Geſken, Fleſk, Fiſk, Kleweräſken, wuſken, Taſke, Döwel und andre der Art ſind ganz oſtfrieſiſch, und würden jedenfalls der großen Mehrzahl der Niederdeutſchen verſtändlicher ſein, wenn ſie: Geſchen, Fleeſch, Fiſch, Kleweräſchen, wuſchen, Taſche, Düwel geſchrieben wären, welches auch die Schreibart im Quickborn iſt.

Bei der großen Abweichung in der Ausſprache des Niederdeutſchen in den verſchiedenen Provinzen und Städten, ſogar in einzelnen ſich ganz nahe liegenden Dörfern iſt es gewiß ſchwer, die in verſchiedenen Gegenden geſammelten Sprichwörter richtig zu ſchreiben, daher ſollte eine Mundart

befolgt werden, und würde es jedenfalls beſſer ſein, wenn die Orthographie von Klaus Groth ganz befolgt, oder wenn ſie ganz nach der Hamburger, der Bremer, der oſtfrieſiſchen oder der weſtphäliſchen Mundart wäre.

Bremen. G. A. Pajeken.

(Herrig's Archiv XXVII).

---

Zur Erkenntniß der Sprache, des Geiſtes und Charakters unſerer deutſchen Volksſtämme liefern Sprüchwörterſammlungen den ſicherſten Anhalt. Während in der plattdeutſchen Dichtweiſe der neueſten Zeit doch mitunter in Form und Ausdruck irgend etwas von der Schriftſprache mit einläuft, ſind die Sprüchwörter unmittelbar dem Volke aus dem Munde genommen. Die vorliegende Sammlung, welche ſich durch Reichthum, Auswahl und in ihrer alphabetiſchen Anordnung auch durch Ueberſichtlichkeit auszeichnet, führt uns die einfach-derbe Gemüthsart unſeres niederdeutſchen Volkes, ſeinen naiven Humor, Verſtand und Rechtsſinn in ihrer ganzen Natürlichkeit vor. Ein am Schluſſe beigefügtes Wörterverzeichniß liefert einen neuen und doch alten Beweis, wie wenig unſere Schriftſprache den ganzen Reichthum der Mundarten in ſich aufgenommen hat und wie ſehr ſie ſich noch in Zukunft an ihnen zu bereichern vermag.

(Teut 1860, 3. Heft).

---

Im Verlage von **J. Kühtmann's** Buchhandlung in Bremen iſt erſchienen:

Wiegenlieder, Ammenreime und Kinderſtubenſcherze in plattdeutſcher Mundart. Mit Illuſtrationen. Eleg. gebunden 1⅓ ₰.

---

Schon vor einigen Jahren wurden von einem Freunde der plattdeutſchen Sprache die Wiegenlieder und Ammen-Reime

unſerer Kinderſtuben herausgegeben. In der Familie geſammelt, waren ſie auch zunächſt nur für die Familie beſtimmt. Das durch Klaus Groth neu angeregte Intereſſe für die plattdeutſche Sprache hat ſich, während Hamburg, Holſtein und Mecklenburg ſchon eine anſehnliche plattdeutſche Literatur haben, äußerlich bei uns noch nicht gezeigt. Der weiche, dem Ohr ſo gemüthlich klingende Dialect verdient wohl neben den andern bekannt zu werden und wird auch außerhalb Bremen Anklang finden. Für Bremens Mütter iſt aber dies Buch eine ſchöne Feſtesgabe, iſt es doch für viele von ihnen eine liebe Erinnerung an die Jahre der Kindheit. Die alten Melodien, die uns die Ammen und Wärterinnen geſungen, klingen von ſelbſt an in unſerm Ohr, ſie erben ſich fort auch ohne Noten, die unſere Wärterin auch nur für Tintenklexe hielt. Die Illuſtrationen von Ferd. Polzin ſind allerliebſt gezeichnet, namentlich gefällt uns, daß die Architectur und die landſchaftlichen Bilder den Charakter unſerer Stadt und Umgebung getreu wiedergeben. Gerne hätten wir aber auch „uſe ole Margreth oder Anna“ geſehen, wie ſie mit uns ſang und ſpielte. Die alten naiven Räthſel finden ihre Auflöſung in dem Titelblatt, das unter dieſer Fülle etwas leidet. Ueber die Orthographie wollen wir mit dem Herausgeber, dem wir zu ſo großem Dank verpflichtet ſind, nicht rechten; es ſind darüber eben die Gelehrten, wie über ſo viele Dinge, nicht einig, ein Umſtand der ſogar eine neue Ausgabe unſers bremiſch-niederſächſiſchen Wörterbuchs bis jetzt noch verzögert hat. Der Verleger hat das Buch brillant ausgeſtattet und den Preis ſo billig geſtellt wie wir bei ähnlichen Werken kaum gefunden haben. (Bremer Tageblatt Nr. 300)

---

Bremer „Kinder- und Ammenreime“ erſchienen bereits im Jahre 1836. Die vorliegende Ausgabe erſcheint in der Ausſtattung eines Bilderbuchs für Kinder, zum erfreulichen Beweiſe, wie die Bedeutung der Volksſitte und Literatur auch außerhalb der Wiſſenſchaft immer größere Würdigung

ſündet. Dieſe Ammenreime ſind dem Kinde gewiß eine geſundere Nahrung, als alles ſüßliche, gereimte und ungereimte Zeug unſerer »gebildeten« Jugendſchriftſteller. Eine andere Frage iſt freilich, ob auf literariſchem Wege ſich einführen laſſe, was die lebendige Sitte nicht zu halten vermag. Obwohl für die Wiſſenſchaft nicht berechnet, iſt die Sammlung, da ſie nur Echtes enthält, doch auch als Quelle zu benutzen, und reiht ſich daher der Literatur der volksthümlichen Kinderreime an, die in Rochholz ihren würdigſten Bearbeiter gefunden haben. Manches, namentlich die Wiegenlieder, iſt von großem naiv poetiſchem Reiz, wozu die mundartliche Form nicht wenig beiträgt, und eine wahre Perle iſt das Liedchen:

Van uſe olen Tuhnſchen
Koopt wi de Nöt' alltied;
De Tuhnſche de is ſturven,
De Nöte ſunt verdurven,
Dat Geld dat ſunt wi quiet.

Die Illuſtrationen ſind recht ſauber gemacht.

(Frommann, Mundarten. 1859. Heft 1.)

---

Eines jener Büchlein, welche nie veralten, auch dieſem Dauerwerthe angemeſſen ausgeſtattet; Xylographie und Druck iſt von F. A. Brockhaus. Die Illuſtrationen vom Titelbild und vom »Eia popaia, wat ruſſelt int Stro?« bis zum Ringelreihen-Spiele ſind äußerſt ergötzlich und ganz dazu geeignet, daß bei ihrem Anblick das Herz der Großen ebenſo fröhlich lacht, als das der Kleinen. Den ſprachlichen und ſittengeſchichtlichen Werth des Büchleins ziehen wir ſpäter bei einer beſondern Gelegenheit im Panorama ausführlich in Betracht.

Panorama des Wiſſens, pag. 26.

---

Druck von Heinrich Strack.

# Druckfehler.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 3. | Zeile | 12 | v. o. | statt: | sünt, | lies: | sünd | und überall wo sich dieser Fehler wiederholt. |
| „ | 4. | „ | 7 | „ u. | „ | dit, | „ | ditt | |
| „ | 30. | „ | 5 | „ o. | „ | weer, | „ | we'er. | |
| „ | 48. | „ | 4 | „ u. | „ | un | „ | nu. | |
| „ | 77. | „ | 5 | „ o. | „ | un, | „ | nu | |
| „ | 81. | „ | 3 | „ o. | „ | Ünerschriften, | „ | Ünnerschriften | |
| „ | 88. | „ | 1 | „ o. | „ | weder, | „ | wedder. | |
| „ | 91. | „ | 6 | „ o. | „ | heet, | „ | hett. | |
| „ | 98. | „ | 4 | „ o. | „ | Wüsrden, | „ | Wünskden. | |
| „ | 98. | „ | 10 | „ u. | „ | so, | „ | se. | |
| „ | 107. | „ | 4 | „ u. | „ | bebb' | „ | bebb'. | |
| „ | 125. | „ | 1 | „ o. | „ | un, | „ | nu. | |
| „ | 144. | „ | 9 | „ u. | „ | baan, | „ | bann | |
| „ | 166. | „ | 13 | „ o. | „ | den, | „ | dien. | |
| „ | 171. | „ | 12 | „ o. | „ | wicken, | „ | wicken | |
| „ | 180. | „ | 5 | „ o. | „ | da, | „ | dat | |
| „ | 180. | „ | 14 | „ o. | „ | Warr, | „ | Waar. | |
| „ | 198. | „ | 6 | „ u. | „ | naman, | „ | na man | |
| „ | 200. | „ | 9 | „ u. | „ | seegt, | „ | seegt | |
| „ | 205. | „ | 9 | „ u. | „ | be, | „ | wi | |
| „ | 257. | „ | 2 | „ o. | „ | pseud., | „ | pseud | |

# Fiv nie Leder

ton

Singn un Beden

vær

**Schleswig-Holsteen.**

Hamburg.

Perthes-Besser & Mauke.

1864.

1889 - 878

D

Hist. Holsat.

# Dat eerſte.

## Dütſche Ehr und dütſche Eer.

### Frühling 1848.

Tar keemn Soldaten æwer de Elf,
Hurah, hurah, na't Norn!
Se keemn ſo dicht as Wagg an Wagg,
Un as en Koppel vull Korn.

Gundag, Soldaten! wo kamt jü her?
Bun alle Bargen de Krüz un Quer,
Ut dütſchen Landen na't dütſche Meer —
So wannert un treckt dat Heer.

Wat liggt ſo eben as weert de See?
Wat ſchint ſo gel as Gold?
Tat is de Marſchen er Saat un Staat,
Tat iſt de Holſten er Stolt.

Gundag jü Holſten ep dütſche Eer!
Gundag jü Frieſen ant dütſche Meer!
To leben un ſtarben vær dütſche Ehr —
So wannert un treckt dat Heer.

## Sommer 1851.

Tat treckt ſe trurig æwer de Elf,
In Tritt un Schritt ſe ſwar — —
De Swalw de wannert, de Hatbar treckt — —
Se kamt wedder to tokum Jahr.

Ade, ade, du dütſches Heer!
"Ade, ade, du Holſtenmeer!
Ade op Heſſen un Wiedertehr!"
Wi truert alleen ant Meer.

De Storch kumt wedder, de Swalw de ſingt
So fröhlich as all tovarr — —
Wann kumt de dütſche Adler un bringt
Di wedder, du dütſche Ehr?

Wak op du Floth, wak op du Meer!
Wak op du Dunner, un weck de Eer! — —
Wi ſitt op Hæpen un Wedderkehr —
Wi truert alleen ant Meer.

## Winter 1863.

Dar kumt en Bruſen as Varjahrswind,
Dat drahnt as weer dat de Fleth. —
Will't Fröhjahr kamen to Wihnachtstid?
Hölpt Gott uns ſülb'n inne Noth?

Nun alle Bargen de Krüz un Quer
Dar is dat wedder dat dütſche Heer!
Dat gelt op Nu oder Nimmermehr! —
So rett ſe, de dütſche Ehr!

Wi hört den Adler, he kumt, he kumt!
Noch eenmal hœrt wi un harrt!
Is't Friheit endlich, de he uns bringt?
Is't Wahrheit, wat der ut ward?

Sunſt hölp uns Himmel, nu geit't ni mehr!
Hölp du, un bring uns den Herzog her!
Denn wüllt wi ſtarben var dütſche Ehr!
Denn begravt uns in dütſche Eer!

30. Dec. 1863.

## Dat tweete.

# Die Schleswig Holsteiniſchen Kampfgenoſſen von 1848.

Uns Herr Gott giſt't in Gnaden:
Nu tredt wi wedder an.
Gundag ok Kameraden!
Gundag ok Herr Hauptmann!

Sän wi dat nich vær Jahren,
As ſe de Flint uns' nehm':
Se kunn nich ewig wahren
De Tid, de wedder keem?

Un wat noch friſch un kräftig
Weer wedder op de Been!
So ſwörn wi, twee un föftig, —
Un glücklich, dat wi't ſehn!

Gedüllig hebbt wi ſeten
Dy mennig Jahr un Dag,
Wi ſehn dat Recht toreten,
Dat't Gott erbarmen mag.

Op unſe Sprak un Seden
Tar hörn wi Spott un Hohn.
Geduld! wi heeln den Freden!
Geduld! ſe kriegt den Lohn!

To ſung dat an to lüden,
As weer de Welt in Noth.
Wat ſchull de Ton bedüden?
De Mann int Norn weer dot!

Klung dat ni, Kameraden,
As wenn de Keden rit'?
Uns Herrgott geef't in Gnaden!
Un wi gat wedder mit!

Fru, ſök mi ut den Kuffer
Min Krüz und dreeklört Band!
Raff, vunne Wand, min Puffer!
Noch mal vært Vaderland!

Un de der dot un bleben —
Den rächt wi inne Eer.
Un de ut't Land verdreben,
Kam fröhlich wedder her.

Un fehlt dat inne Regen:
Te füllt de Jungen an.
Uns Herrgott giſt ſin Segen,
Uns Herzog is de Mann.

Op ehrlich dütſch nu klingt dat:
Uns Friedrich lebe hoch!
Un Schleswig-Holſteen ſingt dat
Trotz alle Welt nu doch.

Gundag denn Kameraden!
Gundag ok Herr Hauptmann!
Uns Herr Gott giſt't in Gnaden;
Se tredt wi wedder an.

# Dat drütte.

## Mennigeen fehl der.

Geſchrieben als E. M. Arndt ſtarb.

Bunt Schipp dar keem en Matros ant Land,
Sin Haar de weern em witt.
He harr nich ſehn ſin Heimathsſtrand
So lang, ſo lang en Tid!

So lang nich hört vum Land un Stadt,
Bun Vaders Hus un Sted,
Nich wa int Dörp de Klocken gat,
Un Moderſprak un Red.

Un as he kunn old Hamborg ſehn,
De fehl em dar en Thorn:
De ſän de Lüd, de Brand weer wen,
Doch Hamborg nich verlorn.

Un as he keem int Holſten in,
Da fehl em mennig Nam:
Se ſän, de Krieg de nehm ſe hin,
Doch Holſteen blev wul bahn.

Un as he keem ſin Dörp entlang,
Weer Vaders Hof verkehrt:
Do hör he hell den Klockenklang,
As he as Jung em hört.

Do ſeeg he an den Thorn herop
Un ſeggt: mutt ik ok gan,
Is möd min Fot un witt min Kopp:
De Welt blifft doch beſtan!

De Minſch is an en Schipp op Strand,
Dat Storm un Brandung füht:
De Welt blifft jung na Krieg un Brand,
Un jümmer wedder niet!

Denn man mit Gott! Wenn Minſchen klagt
As fehl en Kopp, en Thorn,
Min Vaderland, man unverzagt:
De Welt ward niet geborn!

# Dat veerte.

## Dütſch Graff int Norn.

Aus dem Engliſchen:
Not a drum was heard.

Keen Chor de der ſung, keen Trummel de klung,
Wi graben em ſtill inne Eer,
Keen Fahn de æwer ſin Graff wi ſwungn,
Keen Salv em ſchaten te Ehr.

Dar ſchin keen Maan vunn Heben heraf,
Dar lüch ann Himmel keen Steern;
Wi graben mit Bajonetten ſin Graff
In Düſtern, bi en Lantern.

Keen Sark oder Bretk de ſin Boß em deck,
Keen Likenhemd harrn wi parat;
Wi län em, as de Kugel em ſtreck,
In ſin Waffenreck as ſin Staat.

Dat weer man kort dat Gebet, wat wi ſän,
Un Truer war wenig an dacht;
Wi ſehn em ſtill int Geſicht, den wi län,
Un wi dachten an morgen den Dag.

So as wi dar ſtunn um ſin eenſam Bett,
Un ſin Pahl em malten torecht:
Wi wuſſen dat morgen de Fiend hier pett,
Un wi weern dervun un weg.

Wa ward ſe petten un ſchelln op em,
De hier nu liggt inne Smull!
Doch ward de Kameraden vertelln vun em,
Wa he ſtunn, wa he ſprek, wa he full!

Wi harrn em man kum de Ehr andan,
Da blaſ' dat terügg awert Meer,
De hörn wi al ſwar ute Feern de Kanon,
Un de Trummel ſchall dump uns int Ohr.

De län wi em trurig un ſtill alleen
Mit Blot un Wunn inne Eer:
Wer leet op ſin Graff wul Krüz oder Steen?
So lat em alleen mit ſin Ehr!

## Dat letzte.

## Bi Idſted.

Uns twintig Bataillonen
Bi Idſted, wat en Heer!
Kanonen un Schwadronen!
Uns egen Lüd un Peer!

Dat weer de Herr Williſen,
Dat weer de General,
Weer awers nich vun Iſen,
Un ok keen Mann vun Stahl.

Wi harrn-ſe ſeker kregen,
Se dwungen ſtumm un dumm;
De blaſ' dat langs de Regen:
Terügg, Kamrad, kehr um!

Weer dat en Lid tum Blaſen
Umkehrt, as bi en Jagd?
Gung't denn op Reh un Haſen,
Weer't nich en bittre Slacht?

Harrn wi nich ſtan as Palen?
Nich wadt in Sweet un Blot?
Un Mennig ſchreeg in Qualen,
Un Mennig leeg der dot!

Bi Stolle mank de Hecken
Wer leeg dar Mann an Mann?
De unſe Kugeln ſtrecken!
En General væran!

Dat weern ſe, de Huſaren,
Mit ſamt er Tannebreg!
De Raben keemn in Scharen,
Na'n Heben treck de Rek.

Un wi, as op de Socken,
Wi ſteken dar de Heid!
De Rek is wul vertrocken —
De Doden ſünd beklei't. — —

Dat blöht in Summerdagen
Dar hechroth op de Loh:
Blot het de Eer dar ſagen!
De Schann de lüchtert ſo!

Doch, kamt de Liden wedder
Vun Idſted — as dat ward! —
Neen Mann denn vun de Fedder!
Denn Een vun Kopp un Hart!

Denn mal en Mann vun Iſen,
En echten General,
So wüllt wi noch mal wiſen,
Wi dwingt ſe noch enmal.

Un blaſt denn de Trumpeten:
Umkehrt! dat is vørbi!
So mutt dat Blaſen heten:
Nu's Schleswig-Holſteen fri!

Quickborn

# Quickborn

Zweiter Theil

## Volksleben

in plattdeutschen Dichtungen ditmarscher Mundart

von

## Klaus Groth

Leipzig

Verlag von Wilhelm Engelmann

1871

BIBL.
UNIV. RES.
PARIS.

# An uns Kronprinz

in Frankrik.

Man schickt je gern sin Best int Feld.
Sin Allerbestes hett man stellt.
Ja Vele, wat se op de Welt
Alleen weer bleben,
Dat liggt in Frankrik unner't Telt,
Wenn't noch ann Leben.

Wat gev't en Storm int dütsche Land!
„Is denn de Kerl ut Rand un Band,
De Schandfranzos?"
So heet dat, „denn de Flint to Hand,
Un denn man los!"

Un wo't ſo ſtill weer, as en Mus,
As man en dütſches Dörp un Hus
In Feld un Wold, in Dal un Duf:
„Napoleon!“
So klung't dar lud in Sus un Bruf,
„Du krigaſt den Lohn!“

Still brech de Vader de ſin Seehn,
De Moder brech em rut mit Ween',
„Min Kind, wat wen mutt, dat mutt wen,“
Tröſt Fru, un Brut,
Sik ſülbn, ſin Kinner Mennigeen,
Un ſtörm hinut.

Denn ditmal gung't vær dütſche Ehr,
Vær Hus un Hav, vær dütſche Eer,
Dat gall ditmal oder nimmer mehr,
Dp Leben un Dod
Uns wedder halen wat unſe weer,
Un Freden, will's Gott.

Un as en Swarm, as Spreen, als Bin',
So treck dat luſtig an den Rhin.
Wat nahlev much dar truriq ſin,
Much klagen un zagen,
Uns Helden leken in Frankrik rin:
Wi wüllt ſe jagen!

Un ech, wi ſergen un klagen ſehr,
Dar an den Rhin, hier an dat Meer!
Wi kenn' „de Daren" vun fröher her!
Un keem' ſe werder,
Se leeten nich en Aru de Ehr,
Neen Hohn de Kerder.

Un achter ſe dar kur noch Wen,
Well al de Tung un wiſ' de Tähn,
Den kenn wi gar vun fröher hen
Wi Holſtenjungn.
Wa wart uns gan, uns Krünt de Dän,
Wenn de uns kung!

Wi hörn't al rasseln uten Norn,
Er „Hurräh" klung uns in de Ohrn,
Wi seegen vun uns Strand un Thorn
Al Damper un Smok,
Un sünd wi ok ni licht verfrarn:
Nadenkli doch ok.

Gar, as't nu heet: de eerste Slacht!
Saarbrüggen brennt! — — So harrn wi't dacht:
Eerst kregn wi Prügel, un hernach
Denn kregn se Släg',
Un denn: herut mit se! un sacht
Mit se to Weg'!

Doch, do keemst Du! — Forts los op Wörth!
Süh, säst Du, Kinner, dats ni weerth,
Bi'n Oß to töben op den Steert:
Man bi de Hörn!
Man angefat, un afgesmert,
He ward sik kehrn!

Gotts Blix! dat fluſch! dat ſloz en Brand!
Glicks wedder rut mit em ut't Land!
Kehrt mak he! Un na alle Kant
Dar ſtov he un floz.
Süllſt wi hier hörn vun em ann Strand
Blot, wat he loz.

Ja, wi weern plötzli as in Frzden!
Hebbt nich inn Slap mal Unruh lzden,
Kunn warkdags arbeidn, ſünndags bzden
Mit Kind un Fru,
Uns Feld beſtelln, uns Wark berzden
In ſzker Ruh.

Un Turkos, Mohren, Mameluken,
De Spahis, Zephirs un Haiduken
Un wat de Wälſchen ſunſten bruken
Uns to beglücken,
Dat ſehn wi blot as Slaven bucken,
Hann oppen Rüzzen.

Blot dat wi alle anner Dag
Mal leſen: Wedder'n grote Slacht!
Un repen: Junges, wat en Pracht!
Un wedder de Fritz!
Rechts is de, links, un ehr man't dacht,
Rein as de Blitz!

Un denn, as vun en Himmelsſtrahl
Lücht't vun de Helken alltomal,
Vun'n König bet te'n Schützen dal:
Uns Stamm, uns Blot,
So heet dat, unſe ſünt ſe all:
So ſchirm ſe Gott!

Ganz Dütſchland, vun den Rhin ten Belt,
Wi alle hebbt uns Beſten ſtellt,
De ſtat tohopen, nu dat gellt,
Un't is te hapen:
Een Rik dat Land, een Heer int Feld,
Een Kaiſer haben!

Doch, de darvær de Daden do't,
De't endli opricht mit er Moth,
De dat lohop sweißt mit er Blot —:
Wer wull nich schicken
Sin beste Gav, in Noth un Dod
Se to erquicken?

Denn gräßlich is un blifft de Krieg,
Un föhr he ok vun Sieg to Sieg!
Denn Jüm, de dar int Water liegt
Oder int Blot,
Noth deit't, dat Jüm Erquickung kriegt,
Ja, dat weet Gott!

Un Mennig streckt sin bleke Hand,
Un Mennig süfzt int fremde Land,
Un Mennig liggt int kahle Sand
Bedeckt, beweiht,
Un nich de Nam mal ist bekannt,
Wer dar beklei't!

So schickt denn Jeder wat he hett,
Sin Hemd, dat Laken vun sin Bett,
Sin Brod, sin Botter un sin Mett,
Toglik sin Segen,
Un „Liebesgaben", as se heet,
Fahrt allerwegen.

An Di — nu ja, war ok wul dacht,
Wat Spis' un Drunk in Anbetracht,
Un Hemd un Lager, un mal sacht
En Pip to smöken,
Un wenn't to hart weer mal en Nacht,
En weeker söken.

Un wenn't Din Fru Prinzessin hör,
— Wi kennt de smuck lütt Fru vun Föhr! —
De schick Di wiß wat achterher,
Choklad un Kok
Un warmes Tüg, un sunst wat mehr,
As Annere ok.

Doch feilt Di ok keen nödi Sak —
Süh, Herr, hier is en lütten Pack,
Vellicht mit wat in vær Din Smack,
Den wull ik schicken,
Dat de mal bi en Pip Toback
Di much erquicken.

En „Liebesgabe" vær Din Hart,
Wenn Di't mal week un trurig ward,
Mal richti mær is, brennt un smart,
Dat Du in Freden
Mal muchst Din Arbeit swar un hart
En Stunn vergeten.

Ik schick min Best! — Nich blot en Bild
Ut Schleswig-Holsteen fram un mild,
As Du dat leef hest — ne, verhüllt
In Riim un Witz
De Lev ok, de hier vær Di quillt,
Vær „unsen Fritz".

Du büſt nich blot uns Königsſehn:
Du deiſt Din Plicht as Jedereen,
Du leets Din Mutter, de der ween,
Din Fru bi't Weegen,
Un beſt den Dod in Ogen ſehn
Inn Kugelregen.

Un ſüh! dat heiligt unſe Sak!
Mal kumt de Dag, denn treckt de Dak!
Denn ward dat heten: Nu is't makt,
Dütſchland is klar!
Un dat wedder Jüm kriegt un wakt:
De Fieden is dar!

Un kumt de mal, de Freedenstid,
Denn kumm na Helſteen grön un blid,
Un bring Din Kronprinzeſſin mit
Un de Jungens all,
Un ſchaſt mal ſehn: dat ward en Tid
Na Din Gefall.

Denn ſing ik Di noch mal en Leed
Vun Glück un Freid, vun Ruh un Fred. —
Denn wat wi hüt noch wünſcht un flehd
Vunn lewen Gott
Is Sieg un Heil. — So wünſcht un bedt
Ok

Din

October 1870.

**Klaus Groth.**

# Vorwort.

Der gute plattdeutsche Name meines ersten Buches — man liebt kurze Büchertitel, sagt Claus Harms im Vorworte zu seinem Gnomon — scheint für den Schriftsteller den Nachtheil gehabt zu haben, daß er, wie der Mathematiker sagt, ihn selber und seinen Eigennamen fast gedeckt und so veranlaßt hat, daß oft selbst Freunden meiner Muse meine Vertelln, der Rothgeter, das Buch Kinderlieder Vær de Gærn oder meine Hundert Blätter hochdeutscher Gedichte unbekannt geblieben sind.

Ob sie es werth seien gekannt zu werden, soll hier nicht untersucht und beurtheilt werden; es spricht wohl für sie, daß sie in verschiedene fremde Sprachen, die Vertelln auch mehrmals in's Hochdeutsche übersetzt sind. Sie waren jedenfalls, — die hochdeutschen immer ausgenommen — wie der Quickborn, gemeint als Bilder aus dem holsteinischen Volksleben.

Dasselbe gilt von dem vorliegenden Bande, bei dem ich aus diesem Grunde zu dem alten Titel zurück-

gekehrt bin. Zum Unterschiede von dem ursprünglichen Quickborn nenne ich ihn den zweiten Theil. Er hätte als dritter Theil erscheinen können, wenn ich die oben genannten Dichtungen als zweiten gesammelt hätte, was in Zukunft vielleicht einmal geschehen wird.

Bei den inzwischen erfolgten häufigen Auflagen des ursprünglichen Quickborn habe ich bis zur siebenten Ausgabe am lyrischen Theile Zusätze geliefert, wodurch der Uebelstand eintritt, daß die Besitzer älterer Auflagen meines Buches durch diesen zweiten Theil nicht in den Besitz meiner sämmtlichen Lieder kommen. Dieser Uebelstand, wie die vielleicht nicht Allen angenehme Mischung von Prosa und Versen unter dem bekannten Titel läßt sich erst später in einer Gesammtausgabe durch eine andere Vertheilung des Inhalts abändern, dann vielleicht auch Karl Müllenhoff, jetzt Professor in Berlin, sich noch einmal bewegen, sein vortreffliches Glossar zum ersten Theile auch auf das übrige Material auszudehnen.

Kiel, 2. Nov. 1870.

K. G.

# Inhalt.

Anmerkung. [illegible]


| | Seite |
|---|---|
| Widmung. An uns Kronprinz | V |
| Vorwort | XIX |

## De Heisterkrog.

| | |
|---|---|
| I. Michelsmarkt | 3 |
| II. Sülverwich | 21 |
| III. Op den Hof | 33 |
| IV. De Marschbur | 48 |
| V. Op den Dieeangel | 56 |
| VI. Utgang | 72 |
| Um de Heid | 103 |

## Vermischte Gedichte.

| | |
|---|---|
| Quickborn | 211 |
| In Düstern | 212 |

Seite

Van Baben . . . . . 243
Summer . . . . . 243
Geduld . . . . . 244
Idyll . . . . . 244
De Bläder fallt . . . . . 250
Trost . . . . . 251
Spruch . . . . . 251
Min Jehann . . . . . 252
Min Otto. En Breef vun to Hus. An Otto Jahn. 253
Einer Braut in der Fremde . . . . . 256
Vör de Smed. An Friedrich Esmarch . . . . . 260
Sommerbild ute Marsch . . . . . 264
Inn Harst . . . . . 265
Die Sage von Herr Ranne . . . . . 266
De Alfenkrog. Ballade . . . . . 268
De Hatenkrieg. Romanze . . . . . 270
Dree Jägers . . . . . 272
En bunt Geschicht . . . . . 273
Kukuk . . . . . 274
De Bessler inn Kieler Haben . . . . . 276
Fru Nachtigal. An Jenny Lind . . . . . 278

## Leeder

Wer hett se vör de Tür . . . . . 280
Aut Luer . . . . . 281
To Schep. An Fru M. M. . . . . . 282
Unnern Fliederbom . . . . . 284
Inn Regen . . . . . 285

| | Seite |
|---|---|
| Se löv se kam | 286 |
| Maibom | 286 |
| Dat ole Leed | 287 |
| Trinett de Marketendersch | 288 |
| To Heen | 290 |
| An Weremeth | 291 |
| An de Karkhofsport | 292 |
| Königin | 293 |
| Frage | 294 |

## Vun un vær de Gærn.

| | |
|---|---|
| Kinderfrühling | 296 |
| Einem Erstgebornen | 298 |
| * Andermund | 299 |
| An Pathe Klaus | 300 |
| * Smucke Diern | 300 |
| * Priamel to'n Opstan | 301 |
| * Schnadderbillspiel | 301 |
| * Ghaselen | 302 |
| * Kik in | 302 |
| * Versteken | 303 |
| * Sünnschin | 303 |
| * Vun de Vageln | 303 |
| * Häschen im Regen | 305 |
| * Lustspiel | 306 |
| * To Bett | 306 |
| Na'n buten | 307 |
| Dat Kind verfehr sik | 309 |

Seite

Dat Kind weer erſtaunt . . . . . 310
Dat Kind gruel . . . . . 311
* Winters Anfang . . . . . 311
Na't eerſte Jahr . . . . . 312
Na'n Pol. (An Dr. Vanſch) . . . . . 314
Willkam in Kiel. (An die Philologenverſammlung 1869) 316
Ol Voß an ſin Fru . . . . . 318
De much ni mehr . . . . . 319
Mit einem Erntekranz . . . . . 320
An Chalybäus . . . . . 321
An Welcker . . . . . 322
Vor en Süllwerpaar . . . . . 324
Nach Een . . . . . 326
Einem dito goldenen . . . . . 327
An den Großherzog von Oldenburg . . . . . 329
Mit einem Portrait . . . . . 334
Schluß: Der Gelegenheitsdichter . . . . . 334

# De Heisterkrog.

I.

## Michelimarkt.

In Bredſtedt weer't vundag' Michelimarkt. —
Vær Dag al weer dat lut warn in den Ort
Vun Wagen fahrn, vun ropen un vun ballern.
Junkveh un Oſſen knojen langs de Steen,
Man hör ſe kam un langſam wider puſten,
Heeſch weern de Stimm, de Driwers repen lut
Eentali los, as gung dat na den Takt;
Dartwiſchen knalln de Pitſchen, fulln der Slög'.
Bet inne Feern dat ſachten war un ſtiller.
Denn knurr un grunz en Drift vun Swin verbi,
Dat ſnubber langs de Strat as ging't int Water,
All na dat Markt rop, ok de Schap un Lammer,
De truxi bölken un værœwer draben.
Per keem der, as man hör, en ganze Snor,
Se trampeln langs de Steenbrügg dat dat gnaſter.

vundag' heute. ropen rufen, praet. repen. ballern knallen, Lärmend anſchlagen. knojen im Schmutz geben, waten. heeſch heiſer. Driwer Treiber. eentali gleichmäßig. her hin. Drift Trupp, eigentlich Trieb. ſnubbern ſchnüffeln. Snor Trupp, eigentlich Schnur. Steenbrügg Straßenpflaſter. gnaſtern knirſchen.

Un juchzen hell un gnittern, as wat Luſt
Dat Bredſtęd dar weer un Michelimarkt.

Nu weert't to Enn weſt mit de Rau int Hus,
De egen Pöß inn Stall warn ungedülli,
Un mit de Hunn, un mit de Junges gar,
De't hörn int Lager twiſchen Drom un Waken,
Dar weer keen Stür un Holn, ſe muſſen rut.

Ja, wat Michelimarkt in Bredſtęd is,
Dat ſeggt ok Keen, as de dat mit belęvt hett,
Un de't belęvt hett, ſeggt dat ok man kum.
Dat gift vęl Herlichs inne ſchöne Welt,
As Sünndags utfahrn, Vagelneſter ſöken,
Narzplücken, Winters Stritſchoh lopen;
Dat gift vęl ſchöne Ör, as Tönn un Flensborg,
Un Hamborg ſchall noch gar vęl gröter węn;
Dat gift vęl ſchöne Dag' dęt lange Jahr,
As Wihnacht, wo dat Peppernæten lohnt,
Un Oſtern, oder Pingſten, wenn dat grön ward,
Wenn't Beh to Gras un wenn de Hatbar kumt —:
Doch Bredſtęd un Micheli is dat ſchönſte!

Ot Bredſtęd liggt recht midden inne Welt,
Wo alle Weg' na to un wedder weg föhrt,
Un Frünn un Nawers wahnt dar bi enanner.

gnittern lachen, wiehern. Rau Raub. Pöß pl. Pöß Fuchs. hörn un holn steuern und halten. söken suchen. Stritſchoh oder Schlittſchoh Schlittſchuhe. Tönn Tönning, Städtchen an der Eider. Ör Ehre. dat lohnt es gibt. Hatbar Streich. Frünn un Nawers Freunde und Nachbarn.

Twars ſünd dar nicht vęl Böm, dar is keen Holt,
Dar is keen Water, ſünd keen hoge Bargen:
Doch ſünd dar Appelböm vun alke Art,
Fröhripe un de platten Sippelappeln,
De man bet Lichtmeß wahrn kann ünnert Heu,
Rothſtręken gar, un ſöte Figenbęrn. —
De kennt man all genau, un ſüht ſe ripen,
Un friggt dervun, wenn ok wul mit Gefahr
Vær tweie Bützen un en Drach vull Prügels.
Doch luſti is't, un Nætbüſch waßt der wild,
Lankwaltſche un de lütt mit dicke Sluven,
De man des Sünndags ut de Reddern ſöcht.
Dar achter ſtreckt de Wiſchen lank ſik hin,
Dar graſ't de Melkköh un de fetten Oſſen,
Dar gat de Tæten mit de jungen Falen,
De all uns kennt, de fründli bülkt un ſnubbert,
Wenn wi hendalſpęlt un ſe mal beſökt.
Noch wider ſtreckt de Heiloh ſik herut:
Op Milen kann man wandern ganz alleen.
Man drippt ni Minſch noch Veh, ni Pęrd noch Wagen.
De Vagels ſeht Een to bi't Bickbeerenplücken,
Dat is ſo ſtill, man hört en Fleerlink flegen.
Un wenn man denn to Hus na Bredſtęd to geit,

twars zwar. Holt Wald. alk elk jeder, alkeen ein jeder. Sippelappeln Zwiebelapfel. rothſtręken rothgeſtreift. Figenbęrn Feigenbirnen. ripen reifen. twei entzwei. Bützen Hosen. lankwaltſche lange welſche d. i. italienische Nüſſe. Sluv Nußſchale. Redder Weg zwiſchen zwei Knickhecken. Tæten Stuten. hendal hinunter. ſpęlen ſpielen. Heiloh Heide. Bickbeer Schwarz- oder Heidelbeere. Fleerlink Schmetterling.

De Thorn veræwer un de Wulken achter,
So treckt Een't ordli warm hin æwern Boſſen,
Denn is't ſo fmuck — wat Schöners gift dat nich. —

Gar nu Micheli is't binah to vęl.
Dat ward al lang berękent na'n Kalenner,
Na Węken, Dag', un endli na de Stunn,
Wa lang't noch hin is to de ſchöne Dag.
Man röppt ſik't morgens to: Nu man noch fiv,
Nu man noch dree! un endli: æwermorgen!
Denn wenn't eerſt morgen heet, ſo is't ok dar.
Denn ſtünd — as Wanderwageln, funnerbar
De kamt wenn't wat Beſunners gift an'n Hęben —
Fohrwarken kam mit ſunnerligen Optog:
Pęr as de Zęgen, Kinner, Hunn un Apen —
Wer ſe nich ſehn hett, lett ſik doch vertelln;
Dar ſteit keen Mäden bi de Finſtern waſchen
— Un wuſchen ward de Finſtern all to't Markt —
De weet vun Wunner de ſik wiſen ward!
Dat fehlt der nicht, dar kumt en Hexenmeiſter
De Künſten kann, wo Een de Hut bi ſchudert,
De hett al ünnerwęgens Dinger makt
Mit Hals affniden un mit Kopp opſetten,
Un hett Ducaten kloppt ut Höhnereier!
Kikkaſten ſchüllt der kam, un Ungeheuer:
Genog, dat ward en Markt dit Jahr beſunners —
Danz un Muſik verſteit ſik nębenbi.

Thorn Thurm. Boſſen Bink. Węken Wochen. Hęben Himmel. Apen Affen. Mäden Mädchen.

So kumt't. — In Bredſtęd, wat en Hart hett, puckert.
Is't nich to denken, dat man tidi wakt,
Bi Wagen raſſeln un bi Oſſen driben,
Bi Swin un Schap un wat an Hunden belln kann?
Man hett to don, dat man ſik waſcht un antreckt,
Un kum de Tid den Kaffe rin to ſlubbern,
Un wenn man rut kumt langs de grote Strat
Inn nien Rock un unbequeme Stęweln,
Un wenn man wannert na dat Markt herop,
So is al Nawer, Nawerſch un de Frünn,
So ſünd al Hansohm, Thieſtohm, un de Annern,
Al all to gang', de Jungs ni to vergęten.
Schol is der nich, Perzepter ſteit vær Dær
Un hört, as inne Kark, andächti to
Na Orgeldreiers un na Harfenſpęlers,
De unſcheneerli Stratenleder ſingt,
Plattdütſche gar, un nich as ut't Geſangbok.
Un unſcheneerli drängelt ſik de Junges,
Un hört andächtiger as de Perzepter.
Wa is't en Luſt! in Stuff un in Getöſ',
Wat jümmer to nimmt as man wider kumt,
Mit Pęr un Minſchen, mit Trumpet un Trummel,
Mit allerhand Gerüch, Geſchrigg, Geballer.
Hier röppt en Juden ut en lüttje Bod,
Is dat ni Iſak mit de Pockenaaren?

puckern pochen. tidi zeitig. ſlubbern ſchlürfend trinken. Nawerſch Nachbarin. Perzepter Schulmeiſter. unſcheneerli ungeniert. Stuff Staub. Gerüche Geſchrei, Geknalle Bod Bude. Pockenaaren Pockennarben.

Wa is he te drögt sit verleden Harst!
Hier steit en staatschen Mann, as en Tyroler,
Un grippt sik ut den Hupen um em rum
En rechten Burjung rut mit apen Mund,
De he en Placken utmakt ut sin Jack,
Un denn sin Seep utbütt rein to'n Verschenken.
Wer koff ni geern? Wenn blot dat Geld man reck!
Landmädens kopt sik Bänner anne Mützen,
Schoh oder Tüffeln kopt sik Arbeitslüd,
Wul Slev un Lepeln ok un holten Teller,
De wat te Siden achterto to hebbn sünd.
Bærto sünd all de Boden mit den Staat
In Gold un Sülwer, un de Zuckerbäckers,
De gar vun Itzehoe un wider kamt.
Dat treckt de Lütten an de stat un lungert,
Glikgülti gat de groten Burn verbi —
Wa't mægli is! mit Talers inne Taschen!
So unbegriplich fast as vun de Bäckers,
De alle Welt er Herlichkeit verkopt
Un sülbn verachter stat mit drögen Munn,
Gar wul en Roggenbotterbrod vertehrt!
De Handel recht eerst findt sik um de Kark.
Dick as de Flegen, as en Immenswarm
Drängt dar sik Veh un Minschen dær enanner.

te drögen: eintrocknen. verleden Harst: vorigen Herbst. Hupen: Haufen. Placken: Fleck. utbeden: ausbieten, prahlen. [illegible] recken: reichen. Tüffeln: Pantoffeln. Sleef: hölzerner Löffel, pl. Slev. achterte: hinten. [illegible] De Lütten: die Kinder. drög: trocken.

Dat geit as in en langsam tragen Strom
De Hüser lank un umme Mark torügg.
Dartwischen stat, en Reemstock umme Hand,
Pelzmützen op, in Regenröck un Wullröck,
Roßkämmers mank de Pęr un seht se na,
De leit een draben, de beföhlt de Hosen,
De steit inn Handel mit en freeschen Bur,
Un bedt, as um sin Seel or Seligkeit,
Em um sin Brun, „wær utverschamtes Geld“,
So seggt he, „rein ut luter Lev un Fründschop!
Man mutt doch handeln — sunst — he smitt dat weg,
Rein weg, dat sware Geld, ut schiere Grappen,
Wil dat he sik vernarrt hett in de Bur!“
Dat hör sik an, dat kunn en Steen bewegen,
Un würkli röhr dat hier un dar en Hart,
De an to reden fungn: Na, giff man to!
Hol hin de Hand! En Toslag un en Winkop!
Un luder war de Roßkamm un sin Wort,
Greep an sin Pudelmütz un schov se scheef,
Klatsch op den Brun sin Fettrugg mit Verachtung:
Wa dat en Krack weer! man en halwe Katt!
Doch wull he't mit nehm' ut Barmhartigkeit
Un as ok dat nix hölp, so stök un swer he.
Dat wul de Klocken dræhn' kunn inne Mark,
Un Minschen denken, dat gev Mord un Dodslag.

Reemstock Stock mit Riemen. mank zwischen. freesch frisch. Grappen Grillen, Einfälle. Winkop Weinkauf, Trunk nach dem Kauf. Krack Schindmähre. en halwe Katt halb nur eine Katze.

Doch awer, unvermodens ward dat still,
Un denn en Klattschen gift dat mank de Twee
Vun Hand to Hand as mit twe Mangelbreder:
Klar is de Handel! Winkop gift't inn Kroog!
Wenn't blot man mægli weer de Dær to recken!
Uns Herrgotts Hus is Sünndags nie so vull,
De Düwel, seggt man, hett en gröter Kundschop.
De Stuben hebbt keen Rum vær Stöhl un Banken,
De Dischen kum den Platz vær Gläs un Butteln,
Un as ton Stücken is de Luft un Dunst.
Doch dringt man dær mit Lust un guden Willen,
Denn wat man drippt, sünd allens gude Frünn.
Dat geit mit Guden Dag! un Ok al hier?
Mit Ohm un Vetter gröten rechts un links,
Mit Hann to schütteln un de Schullern kloppen,
Un twischen in mit Drängn un Schuppsen værwarts.
Dat hört Micheli mit to't Marktvergnögen:
Dar mutt wat los wesn, anners hett't keen Art.
En Roßkamm is hier recht as in sin Lust.
Wo alle schriegt un prahlt, schriggt he noch luder,
Dar schallt sin egen Stimm em as en Machtwort.
Ja, wat en Lust! De ganze Ort to Gang,
Un wat man Been hett ut de ganze Gegend,
Ok ohne Been! De Kræpels fehlt der nich!
Dat kruppt un humpelt, Blinne lat sik trecken,
Wat sunst dat Jahr lank inne Stuben huckt,

unvermodens unvermuthet. mægli möglich. Kroog Krug, Schenke.
schuppsen schurren, schieben. trecken ziehen. kruppen kriechen.

Wat eensam in en Sodenhütt bilang
De Heiloh wahnt un nie en Minschen süht,
As mal en Imker, wenn de Heiloh blöht,
De mit sin „Volk“ op wücke Węken rut kumt,
Inn Wagen slöppt un Dags sin „Stöck“ bewannert,
De dar denn summt, wo nu de Westwind hult
Un æwer't kale Feld de Möven jagt —
Wat so dar huckt, verkümmert un verlaten,
An junge Kinderseeln un ole Stukeln:
Dat kumt vundag', as lock se wat herut,
As leeg wat inne Luft wat reep un trock
As Hæpen, Lengn, as Sehnsucht un Erinnern.
Inn besten Staat, half schüchtern un half lüstern,
Sieh mal so'n Olsche wanken mit ęrn Enkel!
Wat de mit ęr veer Ogen hüt vertęhrt,
Twe junge helle un twe blank un glasern!
Dar snackt un lęvt se nu en Jahr dervun. —
Is enerlei, ob't Mark heet oder Kark,
Wenn't trecken schall — de Faden is desülwe,
Vær Een nan baben, dalwarts vær de Anner.
Un drippt dat mal so recht en wunne Seel,
De Ton is eens: ob dar de Klocken klingt,
Ob dar de eerste Kiwitt schriggt um Ostern,
Ob dat dat Markgetös' is ute Feern,

Sodenhütt Hütte aus Rasenstücken gebaut. bilang nebenan, entlang. Imker Bienenvater. Węk Woche. wücke Węken einige Wochen. Stukel Krüppel. Hæpen Hoffen, Hoffnung. Lengn Verlangen, Sehnsucht. Olsche Alte. dalwarts nach unten, baben oben. Kiwitt Kiebitz.

De Larm vun Minsch un Veh, vun Per un Wagen,
De lisen her klingt, mit Gesang dertwischen,
Mit Orgeln oder Blasen bi't Karussel:
Wer't mal beleevt hett in sin Kinnertid,
De mal mit wannert is mit Möhm un Moder,
Mit kiken hett mit Ogen, de wat glänzt
Vær Gold helt un wat lacht vær glücklich —
Den drippt de Ton, den treckt he bet ant Hart,
Den röppt he ut sin censam still Gewes,
Un lockt em, mit to söken na dat Glück,
Ob't sik ni finn lett oder ok bedwingn. —

Gau löppt de Dag, de Markdag gar to gau.
De Minschen ward al dünn, de Straten lerrig.
Vel Wagens hebbt en widen Weg to Hus.
De sünd al utfahrt ehr de Dag man grau,
Un wüllt noch ehr dat düstern Abend ward
Bet an er Grenzen, wo de Per de Weg weet.
De Schosters de vun Beez un Heide kamt,
Un wat mit Höd un Tüch un Döker handelt,
Packt all in in grote holten Kisten.
Eernsthaftig seht de Lüd ut, stump un möd,
Un gar nich as vun morgens do se keem.
De Reeg vun Boden langs de grote Strat
Un um dat Mark, de eben mank de Hüser
Opwussen weern as Pockenstöhl im Holt.

Möhm Muhme. gau schnell. lerrig leer. Höd, Tüch,
Döker Hüte, Zeug, Tücher. Reeg Reihe. Pockenstöhl Krötenstuhl
d. i. Pilz.

— Man findt se wul mal morgens unversehns
Op Weg un Steg op schaten æwer Nacht
In ganze Reegen mit er witten Mützen,
Un kumt man abends trüg, wo sünd se bleben? —
De Boden klappt tosam as Regenschirms,
Wo eben noch in kakt un saden war,
As wull de lustige Stadt ut Linn un Latten,
Mit heemli Gängn, de Junges ton Pläseer,
Hier int ol stenern Bredsted nu bestan blibn —
Se fallt tosam as Hocken vær den Wind.
Dat Mark is ut, de Handel is verbi.
Man blot de Juden künnt dat noch ni löben.
Wa weer't ok mægli! Nu Mein! Abraham!
Noch so vel Tid en Groschen to verdeen,
Un Minschen nog de alle kopen künnt.
Wa se sik afmöht, een heran to trecken,
As goll't dat Leben un de Seligkeit.
Se bedt dat mit to nehm'n, se wüllt't verschenken,
Se wüllt dat los wen, seht! dat schöne Band,
De schönste Ked, de wunnervulle Kasten!
Doch ahn Erbarmen wannert dat værbi.
De packt se ok; un blot dat nakte Elend,
Wat harder is as Æwermoth un Giz,
Dat wannert noch un lett sik noch ni schrecken.
Seht hier man her de helle Ogen hebbt,
Hier sitt en blinne Mann un sagt de Fidel!

trüg, torügg zurück. saden gesotten. Hocke Haufen aus Getreidegarben. löben glauben. harder härter.

Musik is't nich — doch wenn't noch arger weer,
So seht den Kopp an de væræwer nült!
Fast noch bedrövter is't mit fremde Kinner,
Wenn de noch kamt nu't fast al schummern ward
Un kold de Westwind dær de Straten treckt,
Mit Fleck- un Rükseep, mit Zigarrenkastens,
Mit Band un Nadeln oder pappte Schachteln,
Un freert un bedt noch um den letzten Koop.

So is dat Enn. — Doch langs de Straten treckt
Dat junge Volk to Winhus un to Danz:
Vær de is't eerst de Anfang vunne Freid.
En Swarm vun Mädens kumt dar Hand in Hand
Mit blote Arms, mit bloten Hals un Nacken;
De denkt an Küll so wenig as an Unglück.
As wille Vageln Værjahrsmorgens lacht,
Holtduben un de æwermödige Kukuk,
De æwer't Moor Verstęken spęlt un Gripen,
So lacht se lank de Strat, un lat sik brüden,
Lud innen Hals un flüchtig oppe Been,
Wenn't Junkvolk trotzig inbrickt in ęr Reeg:
Na't Danzhus lockt se Vigelin un Baß.
Jan vunne Trepp — so heet he vun sin Hus —
Makt to den Takt mit dree Gebrüder Lüsing
Den nödigen Larm, de mit den Dunst vun Minschen
As Jahrmarksluft Een dick entgegen treckt.

nülen vorgebeugt sitzen. schummern dämmern. Rükseep Riechseife. Küll Kälte. Holtduben Holztauben, Waldtauben. gripen greifen. brüden necken.

Jan is en Klütrer ahn en recht Geſchäft,
En aller Welts Otſlicker, Tuſendkünſtler,
Uhrmaker, Waterſmecker, Pumpenbahrer,
De jümmer drächti geit mit en Erfindung
Jüs klar bet op de lepte Tähn int Rat:
Wenn de eerſt paßt, ſo ward he unvermedens
Mal mit en Dings te Strat kam, wat der löppt
As nich en Vagel flüggt, wat Wagens treckt,
Un Schepen drifft, te Hus den Kaffe mahlt,
De Weeg bewęgt, un allens mit en Fedder'
Vertöpi, wenn dat Mark væræwer is,
Un trag de Abends binflikt æwer Bredſtęt,
Sitt Jan gedüllt in ſin eptreppt Hus,
(Dat eenzigſte int ganze Dörp un Kaſpel
Un klütert, oder mit Gebrüder Lüſing
Erfindt he'n nie Art vun Holtviglin
(En holten Teller is't mit holten Plöcker,
Ton bebbt ſe al, doch keen Geföhl, ſeggt Lüſings).
Ehrbare Tiſchers ſünt de innen Ort,
Doch ſünd ſe æwergęben muſikaliſch,
Un mehr op Bildung ut as opt Geſchäft.
De ſpęlt ann Wihnachtsabend vun den Thorn,
Un Jahrmarkt in den Krog ſpęlt ſe de Polkas.
Johann trakteert den Baß, — un wat der lęvt
Un danzt hett un ſik freit Michelimark,
De ſindt — as innen Harſt den Zabenſteern,

Klütrer Bastler, Tausendkünstler. Waterſmecker Quellenſucher.
klar rein. Schepen Schiffe. eptreppt Hus Haus mit einer Freitreppe. æwergęben ergeben.

As op de Kark den Thorn, as op de Kanzel
Herr Paster, un Perzepter inne Schol —
Int Jahrmarkt innen Pesel Jan un Lüsings.
De sülwen Melodien un Angesichter,
Inn sülwen Takt de Klarinett un Baß.
Indessen sitt der in de Weerdersstuw,
As't ok de Bruk un as dat jümmer west is,
De Öllern ut den Ort, de Bur un Börger,
De Dags Geschäft un Amt to Hus torügg heel,
De Farwer, Küper un de Linnmannskramer,
Apotheker ok, un mit de lange Pip
Perzepter in sin Kapp un witte Haar.
Se drinkt en Lütten extra, un vertellt
Vun Tiden, wa se löpt un vun de Prisen,
Un seht ut't Finster, wenn der wat verbi wankt.
Man kennt de Lüd, man kennt sogar dat Veh,
De Wagen, Per, Geschirr, de ganze Spiegel,
Un wat daran sik ännert ward bemarkt.
Wat' heet dat, fahrt Klas Mumsen al to Hus,
De sunst Michelt ut un'n Kröger det sitt,
De General Besluter vunnet Mark,
In Abendschummern staats in Morgennewel?
Dat's wul ut Arger æwer'n slechten Handel!
Hett doch vunmorgens wiß, so klok he lett,
Sin smucken Brun to fröh un billi weg slan

Bruk Gebrauch. — Linnmannskramer Leinwandkrämer, meist aus Westfalen eingewandert. — en Lütten ein kleiner Schnaps. Tin... wanken gehen, wanken. — Kroeger Krüger, Schenkwirth. — Baa... statt. — wiß gewiß, so klug er scheint

De Pris is stęgen vær de Satelpęr,
Wat utgesöchte Waar un rech bi Fleesch.
Jan Ole, seggt man, un de Aasbas hebbt
Rein gęben laten slank weg wat man förder,
Un baar betalt in nie Lujedor,
Na Frankrik, seggt man, — wat de wedder vær hebbt
De Döwels Kerls! — Seht man, dar kumt en Snor!
Is't nich en Staat? Un dar de Appelbrun
Mit witte Værföt is Klas Mumsen sin.
Dar geit he hin! De süht sin Stall nich wedder! —
Hurrjeh! Jan Peters mit en nien Wagen!
Dat makt Ambrasche! brun lackeert! op Feddern!
Sin Antje pußt umsunst ni ute Kapp
Un süht sik um, ob Bredstęd ęr ok wis ward.
De kumt nu alke Sünndag mal vær Dær,
Ward afwischt un vun Antjemöhm bewunnert
Un wedder todeckt op de Grotendęl.
Wer wahrt de hett wat! Keem doch fröher Tid
Jan Peters hier Sünnabends mit de Schufkar
Mit Bessens rin, und Antje schov em na.
Nu is de nette Wittenhof ęr egen
Un Antje fahrt inn Fedderwagen rut.
Och! Sęweringsche hett sik Zęgen kofft!
Wa schrigt de Beester! un wa treckt de Olsche!
Un vær un achter schrigt de Junges mit.

Satelper Reitpferde. Jan Ole und die Aasbas bekannte Pferdehändler. Ambrasche, Ambraasche Aufsehen, wohl aus franz. embarras Verwicklung, Verlegenheit. ute Kapp pusten aus der Haube blasen d. i. wichtig thun. wis ward gewahr wird. Grotendęl die große Diele, Dreschdiele. Schufkar Schiebkarre. Bessen Besen.

Wat? süh mal! heet dat, wat kumt dar denn rop,
Dat allens anne Siden flücht un löppt,
Sogar de Zegen mit ol Swerinsche?
Js't mægli, seggt, is dat ni Jan vun Haarlem
Vun Süderwischen? kumt de noch to Mark?
De Swarten sünd dat! und de Wiener Wagen!
De dampt je rop, as schulln se wat belopen —
Tweer æwer — umme Mark — wul na den Doctor?
Un Alle keken lankhals achterna.
„Sin Swarten sünd dat," seggt de Fohrmann Krach,
De mank de Gäst in Regenmantel seet,
De Reemstok fat — he spęl vundag' de Roßkamm.
He koff am leefsten jümmer'n beten „Raaß"
Un „engelsch Blot" — natürlich, wenn't to Jahren.
De Kröger sä, he koff dat engelsch Ledder,
Un fürch ni Kropp, noch Spatt, blot freten Fewer,
Wo man de Hawer hölpt un nich de Pitsch.
De weer, as man den raschen Wagen hör,
As vun en Trummel wul en ol Soldat,
Opstan, un keek mit Kennermien hinut.
Sin Swarten sünd dat, seggt he, dat is Raaß,
Dats engelsch Blot, dat sünd en Paar to draben,
Un de se ünnert Leid hett is en Fohrmann!
Dat kann Rüms węn as Jan vun Haarlem sülfst. —
Un de Gesichter drückt sik anne Ruten.

Tweer äwer — quer über. achterna — hinterher. De Reemstok fat — den Riemenstock gefaßt. Kropp — Drüsengeschwulst am Hals des Pferdes. Spatt — Lähmung der Hinterfüße des Pferdes durch Knochengeschwulst. freten Fewer — Freßfieber. Leid — Zügel. Rüms — niemand. Ruten — Fensterscheiben.

Schull he? seggt do de lüttje Apotheker.
Ik heff man hört, he kumt je nie na Predigt,
Nich to Commün, to Boßeln, noch to Mark.
Sindem ik hier bün, nu al œwern Jahr,
Heff ik em noch ni mit min Ogen sehn,
Un heff man hört, he's gänzli minschenschu.

He is dat, seggt Jehann de vunne Trepp —
De in en Pauf' mitünner twischen't Danzen
Vun'n Pekel 'n beten rinstipp inne Dörnsch,
Um mit en Sluck den Stuff sik dal to spölen,
Ok gau mal mit sin knipt lütten Ogen
Op't Rum to sehn, ob wat Besunners los weer —
He is't! He fahrt man blot mal um den Karkhof,
Wo dar sin Fru liggt un Marieken Wewers,
— Lütt Wewers Dochder, vun den Dreecksplatz —
He kumt hier in den Ogenblick torügg.
Dat litt em ünnerwilen nich to Hus —
Sett he hinto, as sä he en Geheemnis,
Un keeg op den Apthefer mit en Mien
De seggn un don schull: is's de Sak nu klar?
So is se! Un he nück Perzepter to.
Weer dat denn so? Un dit dat Wort vœr't Räthsel?
Wat treckt de Lüd denn, dat se iwrig ut kikt,
De Lüsings mit er bleken dree Gesichter,
Rothbackte Märens, hitzi vun den Danz,
De doch de Bessen geit un lud de Athen? . . .

Schull he: sollte er? Commun: [illegible]
[illegible]
[illegible] Op't Rum sehn: [illegible] überall umschauen.

En Wagen kumt dar mit twee ſwarte Per,
Dar ſitt en Mann op inne beſten Jahren,
Dat jagt vœræwer in en Ogenblick,
In Schum de Per, nüt ſitt de grote Minſch,
De Wagen raſſelt, Für flüggt ute Steen,
Noch hört man't ſchalln, un inne Feern verſwindt dat,
Un ſtill de Schummern ſlutt ſik achterto
Dat weer dat all
Un dochen, weer vellicht
Een binn' de Mür dar ünnern Likenſteen
De Karkhofspert herut, de Strat hendalkam,
De man ſit Jahren nich ept Mark mehr ſehn —
Dat harr nich ſtiller warrn kunnt inne Dörnſch,
Wo Junk und Old in Freid un Ewermoth
Noch eben luſti mank enanner ſnacken —

Dat litt em ünnerwiten nich to Hus —

II.

## Süderwiſch.

Wo't rechts hindal geit na de nie Koog,
Bun Breſlum dal, we man de lüttje Kark
Ganz eenſam liggn lett medden op de Heid,
Ni Buſch noch Bom darbi, ni Hof nog Kreg,
Nakt is de Mur un kal de Likenſteens,
Hoch gegen Heben reckt de Klockenſtohl,
Man hüht hindær un hüht de Klocken hangn,
As hungn ſe dar en Spillwark vær den Wind:
Dar drippt man, ehr man dal kumt na de Döſ',
En Stunn Wegs af, man hüht de Kark noch eben,
En groten Burhof medden as int Gras.
De Wiſchen ligt dervær un Wiſchen achter
Un oppe Wurth de Haubarg un de Schün.
En Kluſter hoge Eſchen ſtat der rum,
Scharp æwerbögt un oppugt vun't Norweſt,
As vun en Tunſcheer, nich vun Wind un Wedder,
En Strohdiem Winters kann ni runner laten —

Koog durch Eindeichung dem Meere abgewonnenes Neuland. Döſ Niederung. Wisch Wiese. Wurth Werft, Erhöhung für das Wohnhaus, das in Eiderſtedt Haubarg, Hoberg genannt wird, und die ſonſtigen Wirthſchaftsgebäude. Kluſter Gruppe. Strohdiem Strohhaufen.

So tekent sik dat gegen' Abendhimmel
As en Gewülk, un wit derachter hin,
Platt as en Teller, liggt de flacke Marsch,
Bestreut mit Hüser, hier un dar mit Böm,
Un an de Kimming, as en blanken Strem,
Bald grau, bald sülwern blinkert dar de See.
    De Porten hangt in grote Graunsteensulen,
De Wurth is infat mit en brede Graft,
De Hunn de bellt — dar flüggt mit Larm un Schracheln
En Schef vun Heistern ut de Eschenböm:
Dat's Süderwisch, as't schreben steit int Eerdbok,
Mank Lüden awer seggt man Heisterkrog.

    Dat weer vær Jahren, in de Kuffentid,
De wär de Koog hier inrikt achter Bredstum
Wo um de Hæv nu fette Ossen graft,
De Klewer wöhlt un Værjahrsstiden Rappsaat,
Wo Summers Weten steit so dicht as Duteln
Inn Mæhlendik, un as dat Reth so hoch.
    Dat mutt keen Snieder wen de nich de Ahren,
Duk as de Kattküln æwern Kopp tosam nimmt —:
Weer dotomalen Wattenland un Prilen.

Gewülk Gewölbe. Kimming Horizont. Strem Strömen, Streifen. Graunsteensul Granitsäule. Graft Gracht Graben und Gehölz. Schracheln lachen, kreischen. Schef pl. Scheben Bündel, Haufe. Heister Elster. inrikt eingedeicht. Hæv Hof. Klewer Klee. wöhlen wühlen, im Winde wogen. Weten Weizen. Duteln Dunen. Reth Rohr, Schilfrohr. Kattküln Teichkolben, typha. Watt pl. Watten die von der Fluth bespülten Schlick- und Sandbänke an der Westküste. Prilen Wasserläufe an den Watten und Außendeichen.

Dat gev in Summer Weid vær wülke Schap,
De inne Flot mit ünner mit den Schęper
Tohopen kraueln op den höchsten Ręm,
Wit af vun Minschen, rund herum dat Water —
De Hundsknüll heet de Ręm noch oppe Kart,
Doch steit dar nu een Burhof bi de anner.
Inn Winter, wenn de Küll de Schap verdręben,
Wenn't Water pallsch bet æwern Butendik,
Wenn dar in Schum un Slick de Ręgenwülpen
Stint fischen, wo des Summers Lurken sungn:
Denn duken, statt de Schap, de glatten Köpp
Vun Seehunn op un glupen vun den Queller
Nischieri hęr as na de Minschenkinner,
De stunn un wisen vun den Dik hinnt
Un sän: dar spęlt de Saalhunn oppen Knüll!
Vær Frunslüd gev dat Winters wat to snacken,
Wenn't düster war un't Haf an't Brusen weer,
So hörn se dumpe Stimm, un Ween'n un Klagen,
Un Klockenklang as bi en Likentog —
Un rop na Bręklum trock dat na de Kark,
Bi Maanschin weer't as Danzen un Gelagg,
Wenn man op Nawern abends mit sin Spinnrad

wülke welche, einige. tohopen kraueln zusammen krabbeln, kriechen. Rem Riemen, Streifen Land. Knüll Grasplatz, hochgelegenes Landstück, wellenförmige Bodenerhebung. pallschen platschen, plätschern. Butendik Außendeich. Ręgenwülp Regenpfeifer. glupen lauernd blicken. Queller Außendeichsinsel, die Schlickpflanze auf den Wattenbänken über der Fluth salicornia herbacea. nischieri neugierig. Saalhunn Seehunde. Haf die See an der Küste. Likentog Leichenzug. op Nawern auf Nachbarschaft gehen, zum Plaudern.

Den Dik entlank muß un de Waggen feeg:
Wul schudri neg. ok wenn man't jüs ni löv.
Dat gev Geschichten vun verdrunken Minschen,
De inne See ni starben un ni leben
Vær Sehnsucht oder wat se leeg opt Hart,
Un se herut lock an de Luft der baben,
Um Hölp to söken bi en Minschenkind
Dat gev Geschichten vun den Watermann,
De sik sin Leefste halt harr in de Deepde.
Dar harr se bi em hus't an sæben Jahr,
Un sæben Kinner harr se, smuck as Engeln,
Doch jümmer weer er Hart as vuller Thran,
Un't Lengn na baben na er Speelkamraden,
Na Minschenstimm, na Vader un na Moder,
Na Sünn un Blöm so æwermächti grot,
Dat se em be, er mal herut to laten,
Un kost dat ok dat Leben vun er Kinner,
Un weer't man, wenn der Mark in Breklum weer,
Enmal Herr Paster mit de Lüd to sehn,
De dar de Heiloh gingn in Sünndagsstat,
De Klocken mal to hörn hindal vun Breklum!
Ja menni Ole wuß noch mehr dervun,
De wuß er Nam, er Vaders Hus un Stell,
Un wa dat all verdrunken un versunken
Doch weer't ok man Vertelln ut ole Tid:
Dar leeg so menni Schipper oppen Grund,
So menni Rikdom, Kron un Thron to köpen,

So menni arme Strand- un Barnsteensöker,
Oft utgan mit en wunnerli Geföhl,
As harr en Stimm em ropen un he muß,
Un weer nich wedderkam to Fru un Kinner.
Dat Blot dat kruppt, so seggt man, un weer weet denn,
Ob't nich ok Stimm gift vær dat Minschenhart?

Doch wo en Knüll der so ut Water dukt,
As hier de Hundsknüll fröher vær de Watten,
De sik mit Gras bewurtelt, wo de Queller
Den fetten Slick torüggholt inne Ebb;
Dat füht keen echten Fres', wenn he der wannert,
So denkt he staats an Doden un Gespenster,
An Leben, Wirken, an en grönen Koog,
An Dik un Damm de See dat af to dwingn,
De jümmer gift, un jümmer wedder nimmt
Wenn he ni oppaßt oder sik verrekent,
De Dörper hett verslungn mit Minsch un Veh,
Mit Kark un Karkhof un mit Klock un Thorn,
Un de den Borrn doch bu't hett, wo he sei't,
Un aarnt un Hof un Hus hollt achtern Dik.
He slöppt wo fröher wild de Waggen gingn,
Un Schep deræwer weg mit vulle Segeln.
Dat Land is sin, he hett sik dat erobert.
Un as en Fischer lurt bi Nett un Angel
Sin Fang to maken, lurt he op den Grund,
Un nimmt de See af wat he krigen kann.

[illegible]

Dat weer vergdt, verglent un betekent.
Inn vörgen Fröhjahr keem der dusend Diker
Mit dusend Schufkarn ut de Meckelnborg
Un fungn en lusti graben an un keiern.
As man de Göf' führ wannern, een na een
Fröh mit de Lurken, as de Murreems ökern,
Süht man de Reegen op den Hunnenknüll
Den langen Dag bet in de late Nacht
Torügg un vörwarts trecken, op un af,
Un wo se treckt, dar wasst dat as en Hus,
Un as en Schün, un as en Tegelschün
Un as en Reperbahn, un jümmer länger
Wasst Toll bi Toll de Dik un slutt de Prilen.
In Tetten geit dat lusti as op'n Jahrmark
Wo sunst de Seehunn glupen na de Wall,
Dar stat de Beertünn un de Brannwinsschenken,
Dar stat de Küchen, fastrammt inne Eer.
Dar itt un drinkt un slöppt dat Arbeitsvolk
Un baben achter brust noch eft dat Haf.
Man kennt sin Rücken, man mutt dat besliken
In de Tid noch de Hadbar kumt un tosüht
Un in de Tümpeln Duts un Poggen fangt,
So lang de Kiwitt argerli un flüchti
Um't Minschenvolk herumschellt ut de Luft,
De hier em opstört in sin Luftrevier.

[illegible]

Mit em de Spreen, de flink in ganze Schoben
Int Gras spazeert un söcht, as geef dat Parlen.

Wer paßt darop? Wer wakt wenn alle slapt?
Dar geit so Een, en Mann in grote Stewweln,
De rum wadt mit de Hatbar inne Wett,
Dat's Een vun de mit Kittüg un Octanten,
De Baken utsteckt un dært Fernrohr kikt,
Mit Keden met, de tekent un bereknt
Int Taschenbok — meten op dat wide Feld —
So as Hans Mommsen weer ut Fahretoft
Un Anne de de Freesch mit Ehren nömt.
De kikt na Wedderfahn un Wedderglas,
Na Maan un Steern, un kennt as de Kalenner
De Flot un de Getiden oppen Prick.
De süht man wannern na de Watten rut
Bi holle Ebb mit Schecht un Kluwerstaken,
De seht den Dik na bi en hoge Flot,
Wa't Water anschælt un sik æwersmitt,
Un dat he richt as en Markendak
Schreeg fallt, un glatt mit Soden as bebæwelt.

Un nu geit de Arbeit Tell vær Tell
Un waßt de lange Wall vun beide Enn.

[illegible]

Sik jümmer neger, bet't man as en Dor
Dartwischen schint, wo noch dat Water schimmert.
Nu hölp uns Herrgott! Dat's de slimmste Enn,
De lettste, un de Hatbar is al fort!
Doch wenn de ok sik todeit — Kar um Kar vull —
Un ropper stiggt, denn geit dat as en Fest,
Dat Hurah nimmt keen Enn bi Dag un Nacht,
— De Mann mit't Fernrohr jümmer still darbi, —
Un endli steit der bi de eerste Springflot
Wat Ogen hett un süht de See sik breken,
De mächti ankumt den bekannten Weg,
Un mal versöcht mit Macht hindær to breken,
De Waggen opsmitt, dat dat schumt un brust —
Un denn den Minschen lett wat he erobert
De Koog is klar. —
Nu ward dat wedder still,
Ja stiller noch un wöster as tovær.
De Schap sünd dar verdreben un de Seehunn,
Dat Vagelwark mit sams de Arbeitslüd,
Un witaf blinkt de See un treckt de Schep,
Un Ebb un Flot blüfft achtern Butendik,
Bet wedder Minschen kamt mit Hack un Spaden,
De Gröben kleit un Watersielen leggt,
De Tümpels todämmt un de Wurthen opsmit,
Un endli Plog un Egg, as seker Teken,
Dat nu de Minsch hier künftighin regeert,

[illegible]

Langsam er Spor treckt langs de nien Fennen.
Un plant un sei't warr un Gebüden opricht.

De nie Koog bi Bizklum leeg noch wöst.
Towöhlt, terreten hier un dar de Grasnarv
Man ging wul Sünndags langs den nien Dik.
Een [illegible] de Anner, mal dat Wark to sehn.
De Plätz un Wurthen, wo de Telten stunn.
Un wo de Sodens gravt weern to'n Besetten
Sunst wank dar wekenlank keen Minschenseel
In disse Tid, 't much ek en Sünndag wesn.
Keem mal dar nachtens Böt an vun en Schipp.
Wat buten liggn blev vær de Norder Piep.
Op hoge See, in Maanschin, ünner Segel
De Norder Piep herinner keem de Böt,
Un slängeln sik, as weern se wul bekannt,
Um dröge Hörn, un mank de Platen dær,
Den Pril herop bet an den Hundenknüll.
Mit smerte Reems, so sacht, as weern se Smugglers
Se le'n sik achter'n Dik un stegen ut.
En süß, acht Mann, un fungn dar an to graben.
Un wöhln, un klei'n, un dregen æwer Dik.
Un lisen wedder steken se in See.
Den annern Morgen weern se mit de Flot
Mit Schipp un Böt verswunn as Dak un Newel.

[illegible]

Wat harrn se makt? Dar lepen Wülke rut
Um na to sehn. Vellicht en Lik begraben?
Doch nicht! En Lock weer hier un dar, se harrn
De Narv afschælt un rum wöhlt innen Klei,
As harrn se söcht na Gold un Kostbarkeiten.
Dat Schipp, so heet dat, weer en hollandsch Smack,
Weer süden gan, de Hever Hallig to.

As nu de nie Dik sik lagert harr
Un Prov bestan in Winterstorm un Isgang,
Do gung de Naricht in Avisen um
Un war bekannt makt inne Krög' un Karken:
De nie Koog bi Breklum stunn to Koop,
Parcelenwis' vun so un so vel Demat,
Utgiftenfri, köpli op apen Bolen,
De Toslagg glik, bi Börgschop oder baar.
Na denn, wat nu daran grenz mit sin Hof,
Wat æwerflöi Geld harr mank de Buern,
Wat drifti weer un wull wat Nies versöken,
Wat Junges harr, un er keen Hof to geben:
Dat mak sik op na Bredsted oppen Koop.
Sieh an! Do tree der mank de freeschen Buern,
Mank all de Mummsens, Sönksens un de Harrings,
De kamn weern to'n Verkoop as to'n Verdeelen,

Smack kleines Schiff. Hever, de Heverstrom der Wasserlauf der Westsee an der eiderstädtischen Küste. Demat Landmaß, etwa ein Morgen. utgiftenfri abgabenfrei. op apen Bolen auf öffentlicher Auction.

All eenig, wat te hebbn un wat te geben.
De Freesch besproken un op Plattdütsch boden —
Dar trē Een twischen, un bet an den Disch,
De bo op Freesch, wat utlandsch inne Sprak.
Rüms kenn em, un de Mummsens un de Harrings
De treden forsker rann un boden höger.
Ok Freesch, dat gell de eerste Plaats inn Kroog,
Dicht westen dalwarts vunne Kark in Breklum,
Den harrn se as er egen längst betracht.
En Mummsens Sæhn de kreeg en Harrings Dochter
Un schull en Hof hebbn dicht an Vaders Hof.
De Pris weer fast sett vær „Nie-Süderwisch“.
Dat hölp man nix, de Fremde drev se rop.
As acht he gar keen Geld, un kenn keen Een:
He wull den Placken hebbn, un kreeg em ok.
Un as he fragt war na sin Nam un Börgschop,
De neem he'n lütt Notizbok ut sin Tasch
Un wählt Papieren ut dat lüttje Bok
Un sä: Dat Geld is hier in gude Wessels
Op Amsterdam, min Nam ist Rip van Haarlem.
So! Dat weer he! un Alle wussen't nu.
He weer dat west varrt Jahr un harr't besehn,
Weer heemli kam, un harr bi Nacht un Newel
To Schipp sik Proben halt vun Eer un Borrn,
Un dar to Hus opp Rappsaat sei't un Weten.
De kenn't! Dat weern de Freeschen vun de Maas,
Vun Vließen, Leiden un de Suidersee.

De harrn wi al op Strand un op Pellworm,
De kossten Grund un Borrn as Slachters Speck.
— All as se fett, so harr de Waar en Pris — ;
Ostfreesche nömt dat Volk se an de Eider.

Dat weer de Mann, de hatt dat graben let,
Wat los ging op den Placken westen Breklum.
Dat war en Wurth opsmeten mit en Graf,
En Platz afsteken to en Appelhof.
Böm warn der plant, en Holt vun slanke Eschen,
Nu hoch opschaten na en dörtig Jahr.
Hoch awer Hus un Schün, de domals bu't warn,
Un vull vun Heisters, de der nest't un tellt
In ganzen Scheben, de der lacht un schrachelt —
„Mein Hexters" as ol Kip van Haarlem seggt . . . —
Dat kunn he morgens, fän de Knechtens, stan,
Un smök sin kalken Pip un kiken rop.
Ok keek he na sin Duben, na „mein Hexters,"
Wa se dat schrachelm in de hogen Böm.
As snacken se en Sprak de he verstunn,
De wul torügg reck in en anner Tid,
Wo't noch so eensam weer, wo lewe Minschen
Noch Stimm un Ton harrn, Wedersprek noch schall,
As nu de Hexters op den Heisterkrog.

Strand: Insel Nordstrand. [illegible] Appelhof: Obstgarten. — dörtig: dreißig. [illegible]

## III.

## Op den Hof.

Dar wuß en Jung op op den Heisterkreg,
En eenzig Zahn — Johann van Haarlem weer dat.

„Zahn, seeg mal wat de Knechts bi't Plögen mak,
Mi dünkt, se kamt ni wider as se sünd,
Se schüllt sik spoden, segg' Ga, nimm en Kluwer!"

Dar geit de Jung al mit en Kluwerstock
De Kenn entlank. Dar springt he awer'n Graben,
En lütten Puks noch, awer stark un smidi.
He richt sin Warf ut. Doch de Knechts vertreckt em.
De lütt Mynheer' en aller Düwels Kerl!
Snackt rein vernünftig as en olen Bukuecht
Vun Tagwark un vun Per- un Minschenkraft,
Vun Saat un Brak — un darbi gat sin Tagen,
Twee rebbte Jungesogen, brun un hell,

Na jeden Vagel de de Plogfohr pickt,
Un ſeht ęr Neſten, wo keen Ilk ſe findt.
Hann inne Taſch, de Taſchen vull vun Löpers,
Vun Pipenſtengeln, grote Rullerbaſſen,
Knappbüſſen, Waterſprütten, Küſels —
Un as he unwendt, ſpęlt he as en Kind.
Bi't Hus eerſt kumt he ſtramm, as vun't Geſchäft,
Un gift Bericht, wa't ſteit mit Lüd un Arbeit
— De Ot is ſtreng! — Oft mutt he wedder los,
Vellicht na't Junkveh na de letzten Wiſchen,
Vellicht na Siel un Slüſen oppen Dik:
He ſchont em nicht. Dat kann int vullſte Wedder
Em infalln, dat he röppt: Sæhn, ſeggt he, Jan,
Du kunnſt wul hüt to Pęr mal rop na Huſum.
Hör di ins um na Saat- un Wetenpris!
Dar kumt keen Naricht, kumt keen lumpen Mäkler,
De ſunſt de Dær Een dal lopt, un de Fliſen
Een opſchürt mit ęr Krazföt. Hör mal to!
Dat's je'n Pläſeerritt! — Ni bi Dreeßen vær,
Beſtell uns wülke Bręd un ſtarke Sleten
To't Schur! Nimm foorts en Telt, dat is dat billigſt.
Frag' Antje, ob ſe Thee un Kaffe hett,
Sunſt ga bi'n Kramer vær un bring wat mit!
Geld heſt je wul? — Ja, heet dat, un de Ponje

Plogfohr Pflugfurche. Ilk Igel. Löper Kugel a
Iden. Pipenſtengel Stücke von Thonpfeifen. Rullerbaſſ
Neſtlugeln, größere Thonkugeln. Knappbüſſen Knallbüchſe
Küſel Kreiſel. Sleet geſpaltne junge Baumſtämme, rohe Stange
foorts ſofort. Telt Zelt, zwölf Bretter.

Ward fatelt, Krempersteweln kamt der an,
De Pudelmütz — un Antje süht em na
Un schütt den Kopp: Wenn doch de Moder lev'
Dat is ni gut, de Jung de is to lütt,
Dat gift enmal en Unglück wenn he grot is'
Doch ritt de lustig in dat Wedder rin.
In Husum bi de Weerthsfru David Davids
Dar is he fülbn en David, Sæhn to Hus,
Sitt bræsi achtern Disch un lett sik plegen,
Sprickt mit de Knechten as en Königskind,
Ward Herr un Mynherr nömt un Musche Jan.
Vertehrt dar Geld, is flau op sin Geschäft,
Un spelt dennößen Taben mit de Junges,
De bald herut hebbt wenn Jan Haarlem kumt,
De Tasch vull Löpers un de Paf' vull Schillings.
Doch sorgt Fru Davids wenn he riden mutt,
Un rechter Tiden is Jehann ant Hus.

Dat weer der hægli sunst op Heisterkrog.
En groten Spelplatz un en Sitz vær Dær,
— De Dær mit Ossenogen, blank, ut Mischen
De Finstertrallen un de swære Drücker —
En Speluhr op de Del, wo man herin tre,
Un rechts un links twee Schappen as twee Hüser,
So grot, vun Ekenholt un vull Figuren,
Mit Stöhl to Sit, man kunn der sitten gan.

bræsi keck. dennößen dernach. taben toben. hægli fröhlich, lustig. Mischen Messing. Finstertrallen Fenstersprossen. Schapp Schrank.

Uu menni Lüttmann ſeet un töv dar, ſchüchtern
Vær all de Rennlichkeit un Öllerdom,
Wo Stęweln vull vun Klei ſo wenig paſſen,
As ſe man Sünndags paſſen inne Kark. —
Grot weern de Stuben, utleggt mit Paneel
Un blau un witte Klinkers, makt in Holland.
Dar fat keen Stuff op un keen Fuchtigkeit,
De ſünd ſo blank as ęben wuſchen Taſſen. —
Mit ębn ſon Biller: Krębſen, Krokodiln,
Chineſche Tempeln, Lüd mit Sünnenſchirms,
Schęp inne See un Windmæln oppen Lann —
Vær Old un Junk mitünner ton Betrachten.
Un wat vern Ewerfloth an Vær- un Umhang'.
— All witt as Snee un as de Hęben blau —
Um all de Finſtern un de Himmelbetten!

Ja, hægli weer dat! Un Johann de ſleep,
Nadęm em Antje plęgt harr, in de Küſſens
Bun Eiderdun, as man en Königskind,
Eet ok un drunk des Morgens as en Prinzen
Un lęv ok ſunſt ſin Lęben as en Prinz.
Nix weer der wat he wünſch, he kunn dat kriegen,
Wat't koſten dę dar frag ol Rip ni na.
He harr de ſmuckſten Duben dutzendwiſ',
He harr Kaninken, — Rabbets ſä de Ole —
He harr en Ponje un en lütten Wagen,
He harr en Klüterwarkſtęd, as en Tiſcher,

Lüttmann kleiner, geringer Mann. töv wartete. Ellerdom Altertümlichkeit. Klei fette ſchwere Marſcherde. Paneel Holzgetäfel.

Mit Hæwelbank un Dreierigeschirr.
He bu sik Schępen, Wind- un Watermælen —
En ol Gesell, half Timmermann, half Maler,
Baas Janzen — as he heet op Süderwisch,
En „Groening" vun Geburt, un half Franzos,
Utwannert mal to Schęp, as't leet na Java,
Mal vun Vermögen, nu verarmt, verdręben,
En hollandsch Wrack, bi Haarlems op den Strand,
Nich los to warrn: de hölp em bi sin Buden,
Lehr em wat teken un dat Rittüg bruken.
Sogar en Stampmæl war en Winter timmert
Na alle Regeln as en „Wickemoel",
En „Achtkant" mit en „Zwickstell" un en Nam
Vær anne Kapp, se nömn se „Het Genoegen".

Un dochen weer't to eensam vær den Jung,
Sins Liken fęhln em, rechte Spęlkamraden.
De Buknecht harr en Sæhn, de weer to blöd,
Dar ging Jehann mit um as mit sin Pudel.
Wenn de herin keem op de schrubbte Dęl,
So reep sin Papagei ut't mischen Bur:
„Herr spręken, Hans?" Un Hans greep na de Mütz,
Un Jan stunn achter't Schapp to grin un lachen!
Denn muß he mit, as Pansa mit sin Herrn,
Un spęln un don as na Jehann sin Infall.

Dreierj Drechslerei. Buden Bauten. Wickemoel holländischer Name für eine Art Mühlen. Zwickstell Balkon um die Mühle. Het Genoegen holl. das Vergnügen. sins Liken seines Gleichen. schrubben scheuern, mit Wasser bürsten. grin lautlos lachen.

In Summer weern ſe ganze Dagen ut,
Dat kunn ſe von, dar harr ol Rip nix gegen.
Un wat vær'n Feſtdag is ſon Summerdag
Vær Junges, inne Freiheit, inne Marſch!
Doch hört der'n Marſchkind to dat to begripen.
Dar reckt de Himmel würklich rund herum
Bet anne Eer, de Eer bet an den Himmel,
De grot un blau dat gröne Gras bedeckt,
Mit Wulken, as man nargends Wulken ſüht.
Wa glidt ſe hin! Un dochen jagt er Schatten
Lang't helle Rappſaatfeld, as jag de Nacht
Un flüch ſik æwer Land — ſo flüggt keen Vagel!
Hier drippt ſe her! — dar geit ſe æwerhin! —
Doch röhrt keen Halm ſik, kumt ni Luft noch Ton,
Un golden glänzt de Rappſaat as tovær.
Blot as en lüttje Köhlen achterna
Kumt en Geruch, half Blom un half as Hönnig —
De Falen ſtat un ſnubbert umme Höch.

So is de Sünndagsantog vun de Marſch.
De durt ni lang, doch is't ek ahn ſins Liken.
Un wer der kumt, un kumt ni as to Kark,
De findt uns Herrgott nargends, noch ſin Finger.
De Lurken ſingt, man meent dat is en Chor,
Sogar ſon Junges hört dat mit Verwunnern.
Een na de anner ſtiegt ſe inne Luft
Un ſingt un ſtiegt un flattert jümmer höger.

Köhlen Kühe  Hönnig Honig

Un drömiger un ſachter ward de Ton,
Tolezt, mit lange Pauſen, blot en Zwitſchern —
Un dalwarts kumt de Sänger möd to Neſt:
Doch ann're ſtiegt to höch un löſt em af.
Hier mutt man Kiwitt oder Kukuk hörn,
So lövt man, dat bedü wat, wat ſe repen,
Un much mit fragen:
Kukuk ünnern Heben,
Wa lang ſchall ik leben?

Dar treckt na'n baben rop de Himmelsgeiſt,
„Harm Wewers Zittbuck", as dat Volk ſe nönt,
Inn groten Krink, as gung dat ſteil bargan,
Un ſe muß ſtahn' bi jeden Flünkenſlag:
Man ſüht er na, as ſeeg man na en Pil,
Bet ſe de witten Wulken reckt dar baben.
Mit eenmal jagt ſe as en Drak hendal,
Un brummt en Ton, as ſchütt ſe ſik vær Lachen,
Een dicht verbi, ſe ſüht Een inne Ogen,
Un wedder opwarts inne blaue Luft.

Noch höger kann man wul de Hatbarn ſehn,
As gingn ſe an en Faden um en Centrum
Un drog de Luft ſe langſam höger op.
Denn treckt der ünner weg, as flog en Red
Mit loſe Enne, un inknickt vun de Fahrt.

bedü bedeutet. Himmelsgeiß eine Art Becaſſine, Schnepfe, Scolopax gallinago. Zittbuck Ziegenbock. Krink Kurve. Drak Drache.

Bald sülwern un bald grau, likan to See
De wilden Gös' : man hört dat an den Ton.
Dat klingt as ut de Welt dar buten ræer,
As Wind un Wellen æwer Priel un Watten. —

Hier speln de Jungs, hemdsmauden un barfot.
Jehann as Herr, natürli, Hans as Slav.
De muß to Gröv an un de Fleiten sni'n :
Jehann seet oppe Kant un seeg em waden,
As hör dat sik, wis' an un cummandeer.
Hans neem de willen Hummelnesten ut :
Jan stunn afflits, dat em de Im ni steken,
Un sog de besten Hönnigkoken ut.
Hans drog de Jacken, wenn dat wider gung.
He söch de Worms un Pocken ræer de Angeln . . .
So speln de Beiden moderseeln alleen.
Ging mal en Minsch den Fotstieg rop na Geest,
Fahr der en Wagen — mægli rop na Husum :
So weer't so wit, man hör vellicht dat Klætern
Un seeg wat trecken baben't Korn herut.
Doch stunn de jungen Per al all int Gras
Hoch op de Knorn un mit de Nüstern apen
Um to to kiken : wat der wull passeer'
Un Hans un Jan de gruweln : ob dat Mummsens,
Ob't Harrings weern? ob Sweetfüß? ob de Brun?
Ob't wul en Wiener Wagen? na de Klang!
Ob Jens de Fohrmann? na de Swep to reken . .

likan gerade hin. hemdsmauden in Hemdsärmeln. Fleit Flöte, Pfeife. sni'n schneiden. Klætern klappern, rasseln. Knorr [illegible]

Un fischen gungn se wider ann Kanal.
Doch wenn se denn de letzten Wischen recken,
So lock se't rop, denn lock se't œwern Dik —
Un vull Verwunnern stunn se dar to kiken.
Ja, wat en Welt! Hier bet na'n Himmel — Water!
Op de Sit allens grön — op de Sit grau,
Blot as en Snor de smalle Dik dertwischen! . . . .

Jehann vertell: Ja, he wull Schipper warrn!
So'n Schipp, as dar dat grote, wull he hebbn!
— He wis' op een, dat langs de Kimming treck,
Mit alle Segeln op, as treck en Vagel
Opt Water lank, jüs op den scharpen Faden,
De't affnitt vun de blaue Luft derœwer —
Dat schull na de Ostinjen un na Java,
Un Hans schull mit — as Schipperjung, natürlich!
Dar wulln se fischen, wulln se Vageln fangn
Mit gollne Feddern, Krokodillen scheten,
Un wat se wulln — un wedder kamn mit Rikdom,
Mit swarte Minschen un mit witte Büxen!

So snack Jehann, un Hans de hör em to,
Un as in waken Drom, vœrlöpi beladen
Mit Scheerensleiten un mit Wickelnstöcker
Un anner Rikdom vun de Sünndagsfahrt
To Büssen, Sprütten, Schep un Watermœlen.

Schheerensleet Kinderpfeife aus dem Stengel von Anthriscus silvestris, Kälberkropf. Wickelnstöcker Weidengerten.

Un alle Art vun Reitſchop un Gebüden,
Ging't wedder langs dat Wiſchengras torügg
Un op de Eſchen to, de al den Schatten
Lank reckten na de Heid un Bredſtęd to.

Ol Rip dach anners as ſin Sæhn Jehann.
Wat he all ſehn harr op de runne Welt,
— He ſä ni vęl — weer wul ni all wat Gudes.
He wuſt, dat man to Schyp keen Vageln grippt
Mit gollne Fedvern, un keen Bottervageln.
He kenn de See, de an de Planken ſchümt.
Em harr de Stormwind um de Dünſen weiht,
Stiif weer he weſt vær Küll un krank vær Hitten,
Harr hungri ſlapen un harr wakt vær Dörſt —
He harr dat dærmakt, meen he, vær ſin Sæhn,
Dat weer ni noth em ok int Für to jagen,
Darmit he nößen ſeggn kunn: dat weer hitt.
Denn ſlimmer weern, as Krokodiln, de Minſchen,
Un arger as de See weer noch de Welt.
Dar jag man ſik — blot dat man ſik ni eet,
Sunſt weer't in Amſterdam as mank de Wilden,
Un't Lęben recht en Krieg um Geld un Brot.
He harr je muſt! He harr ſin beſten Jahren
In Larm verlarn. Doch harr he jümmer dacht
An Köh und Pęr un an en Placken Land
Recht inne Eenſamkeit, ſe dar to graſen.

Reitſchop Geraethſchaft  Dünſen Schläten

He harr dat reckt — vær em binah to lat'
Un Enſamkeit — vær em binah to vęl!
Un wenn he nu den langen Sünndag ünner
De hogen Eſchen, de he plant harr, ſeet,
Un hör ſin Hexters ut de Böm hendal:
So dach he an den Haag, wo ſe ok bu'ten,
An Moderſpraf un Kinnerſpill un Freuden,
Un ſä ſik: wat dat Glück vær em nich dan,
Dat wull he don as Vader vær ſin Kind,
De ſchull geneten wat he ſur verdeent,
Den Krieg umt Lęben bruk de nich to fechten
Un nich verleern de ſchöne Jugendtid.
Doch ſchull he ok nich, as um Licht de Mücken,
Rum ſwarm' un denn de Flünken ſik verbrenn,
Dat kenn he ok, ol Rip, harr't nog erfahren
An alle Ecken in de grote Welt
An Kop- un Lopmans un an Fürſtenkinner,
Un wull, wat anging, möten an ſin egen.

So leet he Jan denn ſnacken as he much
Bun Schęp un Schipperie un grote Reiſen:
He ſett to rechter Tid en Sticken vær
Un heel em ſtramm an Arbeit un an Lehr.
En Marſchbur ſchull he warrn, un dat en rechten,
Dat, ſä ol Rip, dat weer, wenn æwerhaupt
En Stand dat Glück broch, wenigſtens de frieſte.

Nu muß Jehann denn fliti mit to Feld,
Na't Arbeidn ſehn, na't Plögen, Klei'n un Sei'n,

Muß Meten, Rinen lehrn, Timmern un Buden,
All wat to bruken — as ol Rip dat kenn.
Ok noch en beten mehr, as ſchribn un reken,
An fremde Spraken — as he dat nich kenn
Un as em't fehlt harr op ſin ſuren Weg.
Doch darbi harr he nu ſin egen Grappen.
Um't Scholgahn gev he nich: weer Tid verdarben!
Wa kunn dat angahn: vær en föfdig Köpp
Un mehr vefülwe Hot' dat weer ni mægli!
He kunn't betaln un heel en Mann alleen.
Dat gev denn oft en wunnerlige Lehr.
Mal weer't en Präparand, de leſen kunn
Jun Katekismen, Bibel un Geſangbok
Ut luden Hals — doch mit de ſchreben Schrift
Weer't man wat zeitlich; weer en Sniders Sæhn
Bunn Lann, weer gottesfürchti un verhungert,
De bald Jehann ſin Spelkamraden war
Un Tripp-trapp-trull drev inne Rekenſtunn.
Bald weer't en ol verſeten Candidat
Mit Piken in't Geſicht und weni Haar,
De jümmer, wenn ol Rip mal horchen de,
Bi Typto Typteis weer — dat nöm he Griechiſch
Un Nachts Tikgniſſen afſchrev bagenwiſ',
Sik antomelln bi jede apen Stell
As Paſter, Preſter, Prediger, Perzepter
Bi jede lütt Gemeen in jeden Winkel

zeitlich mittelmäßig, nicht ſonderlich. Tripp-trapp-trull das Mühlenſpiel. Piken Pusteln.

De gottsvergeten weer, un weer't en Hallig.
Dat weer sit dörtig Jahren sin Geschäft —
Bet to umsunst. Doch lehr he nu intwischen
Ok Fransch un Engelsch — wat he nich verstunn —
Mit sure Mög, un lęs as Hieroglyphen
En Inschrift op en Tass, as: don't forget me,
De Jan op Plattdütsch düd: Verget mi nich.

De Best weer noch Baas Janzen vær Jehann.
De kunn Französch as Unsereen sin Platt
Un hölp em fort to lęsen un to spręken. —
So pick he doch sin Deel op hier un dar
Bun Wętenschop, lehr Nip sin Böker föhrn,
En Breef to schriben un en Bok to lęsen,
Un denken ænwer wat sin Ogen sehn.

Denn, as de Jung heranwuß, schick de Ol
Em inne Węk en paar Mal rop na Bredstęd
Na'n Paster, en besunnerligen Mann,
En heel gelehrten, awer doch verständig.
De Böker mit em lęs ganz wat Apartigs,
Un mit em sprok nich blot vun Gottes Wort.
Dar kehr he mit sin Pęrd an innen Krog,
Doch keem he ok bi'n Hæker, bi de Dischers,
(De Pilsings Junges), bi Jan vunne Trepp,
Wo bald he leep as hör he dar to Hus,
— As junge Lüd dat klinnt — eerst in Geschäften,

Bald to'n Pläſeer, as oppe Nawerſchop.
He ſeeg de Arbeit inne Warkſtęd an,
Dat much he geern. Wenn he vun buten keem,
So weer em't dar ſo ſchatti un behagli
Un rük ſo egen ſöt na kakten Lim
Un ſtreng na Kienholt, un de bleken Lüſings
Harrn ſo wat Duſemangs, dat klung ſo heemli,
Beſunners wenn Jehann dar vunne Trepp
Witbeentig op en nie behœwelt Brett
Figuren teek, nadenkli, mit en Rothſtift,
Bun Driv- un Spillrad to'n Perpetuum,
Un Lüſings toſehn, Warktüg inne Hann.
Ok röhr ſik wul en bęten Eitelkeit,
Wenn Jan em mit neem na ſin optreppt Hus
Un in ſin Klüterſtuv, wo dufend Saken
Herummer legen, em Modellen wiſ'
De gingn un klappern as to Hus ſin Stampmœl,
Un em vertell: He war enmal de Mann,
He kreeg de Macht enmal dat ut to föhrn
Int Grot, in Stahl un Iſen, as dat hör,
Un't war en Wunner warrn vœr Minſchenogen.
Vœrlöpi geef't al Wunner vœr Jehann:
He harr en Haſpel in en Medizinglas,
Mit Garn derum, un mit en Preppen op,
Dat Spunt inwennig — vœr keen Minſch to œpen.
He harr en Wanduhr mit Figuren in.

ſo wat Duſemangs ſo etwas Leiſes. witbeentig mit geſpreizten Beinen. Driv-un Spillrad Treib- und Spindelrad. œpen öffnen.

De keemn herut, en jede na ęr Stunn,
Un ſlog de Klock, ſe reep en holten Kukuk.
All ſülben bu't! Dat Loth gung bet den Keller,
Un opwunn wat dat op den Bæwerbæhn.
Nu ſchl dat blot noch an't Perpetuum,
Of klar bet op en lüttje Kleinigkeit. —

Doch dat Perpetuum wat jümmer löppt,
Ahn Fedder un Gewicht un ahne Räder —
De Tid — ſe ging indeß ęrn ſtillen Gang.
Ehr he dat dacht harr — as inn Tun en Eſchen
Opſchütt, mit eenmal is de Twieg en Bom —
So weer Johann en Kerl mit brede Schullern,
Hoch wuſſen, ſtark, Herr æwer't dullſte Perd,
En Rütter un en Fohrmann ahn ſins Liken, —
Un as he opſchot, ſack ol Rip toſam,
Un ehr he ſik beſunn harr un bedacht:
Ob Schipper warrn? Ob grote Reiſen maken?
Ob mal Maſchin un Wunnerdinger bu'n?
Weer Vader old un Sæhn weer Herr int Hus,
Un æwer'n Herrn de Herr — dat weer de Hof,
Weer Grund un Borrn, de Lüd, de Per, de Köh, —
De Rikdom, de Een fri makt un Een bindt —
Un Marſchbur weer he, as ol Rip dat wünſcht harr.

Bæwerbæhn Oberboden.

## IV.

## De Marſchbur.

Weer't ſo to Enn? Un Rip ſin lange Reken —
Bun'n Anfatz an mit „unbenannten Größen"
Bet to dat „Facit", wo't um Minſchen goll
Un Leidenſchaften — richti divideert?
Dat leet binah en wahres „Luſtexempel",
En „Sinneconfect", as kum Paul Halckens utſunn.
Denn meiſtens — is en Minſchenhart darwiſchen,
So fallt enmal de Reken inne „Brœk",
De keen „Verſtrein", noch anner Künſten, wegbringt.
Jehann weer Bur, mit Luſt!
Warum denn nicht?
Geef't wo en beter Hof as Süderwiſch?
De beſte Lag', dat allerbeſte Land,
Utgiftenfri, keen Laſten un keen Schulden,
Inn frien Koog nich Schriwer oder Vagt,
Keen Königsdeenſt, to Land nich, noch to Water:
En Prinzenſitz! ſo weer't, un ſo ſä Jeder.
Dar keemn de Mäklers, de de Saat bewunnern,
— Se funn bi Rip noch jümmer'n Stuben Korn

goll galt. Brœk Bruche. Verſtrein veraltete Methode beim Bruchrechnen. Paul Halckens ſchrieb ein Rechenbuch unter dem Titel Sinnenconfect, d. h. ſinn. Nachdenken. Stuben Rest.

Bun vörrig Jahr, wenn funſt de Weten knapp war —:
En Rappſaat, ſän ſe, as en lütt Plantaſche
Bun junge Eken! dicht, man kunn en Fotſtieg
Deræwer föhrn! Dar full keen Schilling dær
Bet oppen Borrn, un nich en Wagenrad!
Wenn de wat inflog, un keen Hagel keem,
— De Froſt weer æwerſtan — ſo much ſo'n Koppel
En lütten Burhof weerth ſin oppe Geeſt.
Un an de Læhn de Hawer! wa de wöhl!
De harr je Blæd ſo breet as Schörtenband!
Un kum to kenn, ſo blau! — vertelln de Mäklers.
Dar keemn de Slachters um dat fähre Beh.
Wa de nu gar eerſt reden vun de Melkköh,
— De nicht verkofft warn! — Rip ſin Staat un Freid,
All roth un witt un vun de angelſch Raaß —
He harr ſe lewer as de hollandſch Art
De ſwart un witt ſünd, awer'n beten weekli,
Ok full de Farv em netter inne Ogen.
Un Antjemöhm de wiſ' de Melk un Botter,
Den blanken Keller mit de vullen Setten
Un all de Rennlichkeit — ær Regiment.

Un ok de Nawers leten ſik herbi,
De fröher ſtolt vær ſik, in Groll un Arger
Verbi kutſcheern, de Mummſens un de Harrings,
Un harrn en Bærwand . . . . weggen'n Raaß vun Swin
Mit korte Been, de Rip ut Java ſchickt kreeg. . . .

wenn de wat inflog wenn der gut einſchlug, gedieh  Læhn Lehne.  fähr unfruchtbar, nicht milchgebend.  Sett Schüſſel, Milchſchüſſel.

Vun wegen schottlandsch Weten . . . 'n egen Slach.
De beter to drog . . wa man vel vun ex. . . .
Vellicht ok wegen 'n nie Art vun Pater,
De Jan harr maken laten, na sin Teknung,
In Bredsted, wo de Grossmid vun vertell
Un snaken dex: Wa de den Kran verstunn!
Dat weer en ganzen Kerl, de Jan vun Haarlem!
Darbi warn Jan sin Wagenper bewunnert,
Twee Swarte, blank as Stahl, un as twee Rehn
So rank un flüchti, vun hannöversch Toch.
He harr se intuscht en Michelimarkt
As jähri Falen. „Nix as Hut un Been",
Sä Fohrmann Krach, „doch mit de rechten Ogen,
Wit uten Kopp, man kunn sin Hot derop hangn!"
Darto sin blank Geschirr — dat weer sin Ehrgiz.
De gingn mit Dod un Döwel um de Wett!

Natürlich, so'n Besök de blifft ni buten,
Un kumt ni uten Hus' mit drögen Munn,
Dar's neg to eten, un en Glas Madera
So gut to hebbn, as wo he waßt un plant ward.
Man kofft em mal as Strandgut — de is echt!
Lud ward der redt, de starken Hann ward schüttelt,
Um Wedderkam un Hinkam ward der bedt,
Un gude Fründ- un Nawerschop versprakén.
Man huck je doch — as Mumme Mummsen sä —
(He harr dree Döchder un dreehunnert Schap)

ex [illegible] — Pater [illegible], eine Art Sage — Toch Zucht.
drög trocken

Nich achtern sülwen Dik blot as de Lammer
Vær Schul tosam? Man weer'n doch Christenminschen
Un all Nieköger Burn? Weer man nich so?
Un darbi full de Hand op Jan sin Schuller
As Königs Degen bi en Ritterslag.
Nieköger Bur! — Jawul! dat trock der hin,
Un drop en Hart dar, wo dat höger sleit,
Un wo de weekste Stell is bi den Minschen.

Doch wenn Jehann denn mal en Sünndagsfahrt
— Sin Swarten vær, un Hans, sin Buknecht, bi em —
Na Mummsens rich, de Brodersens, de Harrings,
So weer em doch, as hör he nich dermank,
As weer de Slach en anner as sin egen.
De Sæhns de stunn un jappen, ehr se sproken,
— Un he bedach nich, dat he süllsten sweeg, —
Un wenn se sproken, weer dat vun de „Dusend",
— Un vun sin „Dusend" snacken Per un Wagen. —
De Döchters maken Staat mit sammten Spensers
Un siden Kleeder un Klaviermusik.
Se sproken kum vun Lüd ut Tünn un Husum,
— Em full nich in, dat he en halwen Frees,
Tum wenigsten sin Öllern buten Lands, —
Doch vun de Thierschau, un dat Bad op Föhr,
Vun Ball un Fürwark un de groten Herrn,
De se harrn kenn lehrt op de Reis' darhin.

vær Schul Schutzes halber, zum Schutz. jappen den Mund aufsperren, nach Luft schnappen. Frees Friese.

Nę, dat gefull em nich! He jag to Hus,
Un hör mit Lüſten, wa ſin Buknecht Hans
De ganze Wirthſchaft bi de ſtolten Mummſens
Mit Koh un Stroh, mit Heu un Stren veracht,
Un nix to læben funn as Süderwiſch.
So funn he't ſülbn, wenn he ſik mal bedach:
En Prinzenſitz! un he de Königsſæhn!
Weer't nich ſin Egen wat ſin Ogen ſehn?
Un wat ſin Fot betręd, dat weer ſin Egen,
Ja ünnerdan! He bruk man blot to winken,
So weer't al dar — un geern! denn all ſin Lüd,
Bun'n Buknecht an, ſin dicken truen Hans,
Bet to de lüttſte Vehmagd, de de Göſ'
Un Kanten foder un de Eier utneem:
Wenn he man fründli weer — all weern ſe glückli.
Opwuſſen weern ſe all hier, oder lang,
Wul mit de Eſchenböm al, wurtelfaſt.
Se bögen ſik mit de in Storm un Wedder,
Un freun ſik an den Sünnſchin ęwern Hof,
An Glück un Glanz, de op „de junge Herr"
Sik ſammeln dę un in ſin Mien ſik ſpegel.
Dar keemn ſin Hunn des Morgens an em ran,
Wenn he inn Peſel ſeet un Kaffe drunk,
De Duben na em dal, wenn he herut trę,
Un't lettſte Mundvull vun ſin Morgenbrot
Mit ſe un mit de Kanten un de Puters
Sik deel. Dar keemn ſin Swarten langs de Fenn,
Wenn ſe em wittern, dicht bet an de Gracht,
All em to gröten, un de Heiſters ſchracheln

Hoch vun er Resten ut de Eschenböm,
De lank hin æwer't Gras inn Morgendau
De Schatten reckten, un de Blomgeruch
Treck mit de Köhlen ut den Appelgarn.
En Prinzensitz! so weer't! He tusch mit Keen,
Harr Nümms to beden un harr Niemand nödig.
He fahr na Brevsted lewer mal to Kark,
Besöch Perzepter un de Herr Pastor,
Un mal to Krog, un snack bi Jan un Lüsings.
He mak Bekanntschaft mit de Tonder Burn
De Værjahrs mager Veh ut Jütland brechten,
Opt Markt in Husum oder inne Grasen;
Mit slaue Angler Lüd gündsit de Heiloh,
De Melkköh lęwern, brun un glatt as Damwild.
Dat mak em Lust, dar reck sin Fohrwark hin.
Un oppe Landstrat bald na't Norn un Süden,
Na Flensborg rop, na Eckernförde dal
Kenn' dat de Weerthslüd: Jan vun Haarlem sin!
Un gauer war de Husknecht vær sin Drinkgeld,
Un fründlicher de Weerth sin Guden Dag.

Ja, dat gefull em! un sin Hans ni minner:
„Dat weern noch Lüd! de harrn noch Lębensart!"
Wat Spaß gev't nębenbi, un Nies to sehn. —
So funn sik ok vær em en Welt torecht.
„Weer ok je gut, sä Rip, weer ok je richtig!
„Junkvolk muß rasen, weer en hollandsch Sprękwort.

Nümms Niemand. gündsit jenseits. gauer schneller.

„En Spaß weer jüm to günn, 't weer all recht gut!"
So ſnack ol Rip, as ſprok he mit ſin Hexters
Na'n Bom herop. „Dat weer je all ganz gut!
„Wenn't man ſo bliben dę! dat weer't je man!
„Dat weer't!" — So klung't mitünner ut ſin Stimm,
Ok wenn he fründli Guden Morgen ſä
Und awer Saken ſnack al heel wat anners.
Un Jan de hör dat rut — faſt ut ſin Swigen:
He föhl ſik möd! He wußt, dat dur ni lang:
De Blom verblöhn — mit Minſchen weer't nich anners.
Wa lang denn weer dat her, do ging he ſtolt,
As nu ſin Sæhn dar, fülln un ſeeg ſik um
Mit Luſt un Moth, as wenn dat ewig dur,
As harr dat Lęben un de Kraft keen Enn.
Wo weern ſe blęben? Kraft un Luſt un Moth,
Un Fru un Fründ un allens wat em leef weſt?
Verweiht — verſtreit! Nix weer der mehr vun na
As diſſe drange Boſt un ſwacke Been,
De möhſam an den Stock na'n buten kræpeln.
Noch mal en korte Reeg vun arme Jahrn —
Schull denn ſin Sæhn hier ſitten ganz alleen
Mit blöde Ogen ünner diſſe Eſchen,
Un denn verfalln all wat he plant un bu't?
De Mummſen's un de Harring's Enkeln kamn
Um't ſik to deeln, un um de Böm to haun,
De he hier ſett harr, wo he ünner ſeet?
Un mehr as ſunſten ſeet he dar in Schatten
Un ſnack he mit ſin Hexters, ſän de Lüd.

jüm ihnen  al heel gänzlich.  drang gedrängt, bedrängt, eng.

Doch ernſthaft ſprok he't dær mit ſin Jehann.
Un as't denn geit, wenn Een de Anner lenkt:
Dat ward Gewohnheit vær ſe alle Beide,
Un Keener weet recht, wer dat Leid in Hand.
De Ole kenn ſin Sæhn bet op dat Blot,
He kenn ſin ſwacke un ſin ſtarke Sit,
Sin Ehrgiz, wat Abſonnerligs to węn,
Sin Stolt, ſik nich to bögen vær de Stolten,
Sin Kindesliev, ſin ganze fromme Seel,
Un wuß ſin Wör to ſetten, dat ſe dropen.
Un ehr man't dacht harr oppen Heiſterkrog,
Un innen Koog beſpraken un in Bredſtęd:
Weer dar en freeſche Jomfru kam ut Holland,
Nich gar to junk, ſo ſä man, nich jüs ſchön,
Un nich jüs rik, en bęten ute Fründſchop,
En Art Couſine oder wat ſe weer,
Un Hochtid weer der holn mit groten Opwand,
Mit Kutſchen fahrn, mit Braden, Win un Backwark;
Still weer dat warn, as ſunſt, op anner Hæv,
De Dag' de weern der gan, ſo gingn de Węken,
Sei't war de Saat, un meiht de rike Aarn,
Dar keem keen Kinddöp jüs un Weeg int Hus,
Doch mal en Sark mit Dok, vær Antjemöhm,
Un mal en Sark mit Sülwer, vær ol Rip,
Doch weern de roden Melkköh glatt as jümmer,
De Wiſchen grön, un baben ut de Eſchen
Dar ſchrachein noch de Hexters as tovær.

Kinddöp Kindtaufe.

## V.

## Op den Dreeangel.

Dar ſtunn en Hus bi Bredſtęd buten Ort,
Stuf an den Weg vunn Koog un Breklum rop.
Wer dar verbi keem, keek dar dær de Finſtern
Un inne Dær, denn op de anner Sit
Ging dicht verbi de Landſtrat dær de Heiloh.
Hier op dat Dreeck twiſchen beide Węg',
Wo fröher 'n Wiſ'pal ſtunn mit lange Arms
Un halfverwiſchte Nams, mit to darünner
En Handwarksburſch mit Waßdok um den Hot,
Den Kopp tohöch, inrig int Bokſtabeeren —
Dar bu dit Hus vær Jahren ſik en Slaukopp,
En „Krog", natürlich — as de Rohrmann ſeggt,
De „Apeldær" as bald dat Volk dat nöm.
Denn apen ſtunn en Dær na beide Siden,
Op beide Siden ok en Appeldorn,
Inn Summer grön — en Watertrog darſinner —
Mit blanke rode Bęrn den Harſt hindær,
As ſchulln ſe Vageln locken ute Heiloh,
De hier op Milen rut de Anfang nimmt, —

Stuf knapp, dicht an. Wiſ'pal Wegweiſer. Apeldær Name, den nicht ſelten für Dörfer. Appeldorn Ebereſche, Vogelbeere.

Tum wenigſten den Fohrmann un ſin Per,
Un Wannervageln mit den Stock un Ranzen,
Ton letzten Drunk un eerſten vær den Ort,
Um Stuff un Sweet værher ſik aſtewiſchen.
Dar gung denn Mennigeen na't Weſten rin
Un rut na't Oſten, ſeeg den Trog un Bom
Un Dær un Finſtern, beiderſits datſülwe,
Un muß eerſt fragen na de Strat na Bredſtęd:
Mit twee Geſichter lach de Apeldær.
Un dochen ging't ni, trotz de hellen Finſtern
Un apen Dærn un all de Weert ſin Glaubeit.
Dar keemn wul Vageln in de beiden Böm.
De roden Beern to ęten ehr ſe reiſen,
Un Handwarksburſchen um en letzten Drunk,
Doch brocht't keen Geld, un wat na Bredſtęd fahr
Inn ſtaatſchen Wagen, keek blot inne Finſtern
Un fahr verbi.

Do koff en lütten Angler,
En leiſi Mann, de wul de Gegend kenn,
Vær weni Geld dat Hus un trock herawer.
To keemn de Dærn, de Infahrt war vermurt,
En Warkſtęd bu't — de Mann de weer en Wewer —
Doch heet das Hus noch jümmer Apeldærn,
Wul vun de Böm, inn Harſt mit rode Beern,
Und de verbi wank, keek noch inne Finſtern.
Dar ſeten jümmer, welker Tid man keem,
Ob morgens fröh in Summer, rop na Bredſtęd,

leiſi flink. wanken gehen, fahren, raſſeln

Wenn kum inn Ort de eersten Schösteens rokt,
Un noch de Hatbar inne Grashœf wakt,
Ob abends, wenn man ruter il torügg
Den Weg langs dœr de Heid un na de Koog,
Un op dat Dreeck hier, int letzte Hus,
De blanke Sünn noch oppe Ruten spęl —
En Reeg vun smucke Kinner, still un flitig,
All œwereens, as Parlen an en Snor,
Vun Grot to Lütt mit blanke Flassenhaar,
Glatt anne Sit — 't weern luter lüttje Mädens —
Vun Lütt to Grot mit ökern anne Arbeit,
Bi't Haspeln, Winn' — all an de Węwerie.
De Ole weer en echten Angeliter:
Slau as en Voß un flitig as en Mus,
As en Katteker bit Geschäft un Arbeit.
Man hör em jümmer, wenn man dar passeer,
As weer't en Uhrwark, gung de Węwerbom
De ganze lange Węk sin Duppelslag.
Man seeg em nie, as Sünndags oppen Fotstieg,
Bald hier bald darhin na en Marschhof to,
Inn Trüppeldraff, en Bulten Linn inn Arm.
Dar keem keen junge Brut op Milen rum,
So weer he Sünndags dar un wis sin Drell
In sine Proben un de niesten Munstern
In Damastwęwerie to Dischgedecken.
So blöh dat lütt Geschäft denn op den Dreeck,

Schösteen Schornstein. Rut Fensterscheibe. ökern emsig.
Katteker Eichkatze, Eichhörnchen. Trüppeldraff Zuckeltrab.
Bulten [illegible]

Un de am meiſten blöhn dat weern de Kinner.
Nich jüs ſo roth as Quittſchen an ęr Böm,
— Dat weer en blaſſe Raaſt mit ſine Hut —
Mehr as de Piſchonappeln, vun de witten.
Dat Roth ſitt binn un ſchint man dær dat Sluv —
Eentali doch, as Druben an en Stengel.
Nicht ut to kenn, as de ſe öfter ſüht
Un markt, dat dar de blauen Ogen deper,
Un dichter an de Dünſen hier dat Haar,
Un bi en anner blaſſer wul dat Kinn:
Dun Gröten nich to ſeggn, de weer verſcheden.
Doch hör man oft toerſt de Lüd in Bredſtęd:
Is das de Öllſte? Dat is doch Kuneten?
Büſt du Marie? Nich wahr, du büſt de Jüngſt?
Un oft en Smuſtern wiſ' dat man ſik irr.
Doch dur't ni lang, ſo blöh de Een herut,
As brok en Roſ op an en Buſch vull Knuppens.
Maria heet ſe. Wer „Maria" ſä,
De dach an ęr un dach an wat Beſunners.
Se harr ęr Art to laten un to don,
Ęr Gang un Spraf — dat weer as ganz ęr egen.
Wenn ſe to Markt ging. Fridags, intokopen,
So ſtunn keen Ol ſo grisgram mit ſin Botter,
Dat he ni andau, wenn Maria koſſ.
Un menni jünger Dog — wenn ſe ſik buck
Na Krut un Kram — keek na den witten Hals

Quittſchen Vogelbeeren, Frucht der Eberesche. Sluv Hülſe, Schale.
Dunſen Schläfen. Gröten Größe. Kuneten Anna Margarete.
Smuſtern schmunzeln. Knuppen Knospe. andau anhaute, austhaute.

Un op de blanken Flechten um den Nacken.
Dar seet des Markdags bi de Karkhofsmur
En Mann mit Püttjerwaar, mit Pütt un Schütteln
Rund um sik — he weer lahm an beide Been,
Doch mit en mächti Stimm un starke Arms,
Oft wüthig, wenn't ni gung as he dat wull,
Wenn Een wat um leep, wenn he mit sin Krück
En Dings entweistött, gar mal sülbn dermank full —
So dat he um sik hau un flök un swor,
Sik lud verwünsch: de Dunner much em drapen!
De Eer sik opdon vær sin lahmen Knaken!
Sogar de Scholjungs hörn dat mit Entsetzen.
Wenn de Maria kam seeg æwert Markt —
Korf æwern Arm, de brede Strohhot op,
De Kopp wat nül, as wull se sik verdecken
Vær all ęr Schönheit — rich de Mann sik op
Un wink ęr al vun Ferens mit de Krücken.
Denn dau de Wuth em weg, as vær de Sünn
Dat Is inn Winter an en fraren Rut.
Mariken, snack he, lütt Mariken Węwers,
Du bringst dat Glück, min Mika, vær den Handel!
Gif du mi hüt dat Handgeld! Kumm, min Kind,
Un sök di ut! Segg an, wat kannst du bruken?
En Sett? en lüttje Pann? — Nimm vun de darsten
Mit gęl Glasur! Giff hęr, min lüttje Stummel,
Ob't ok en heemli Ręt hett, wüllt mal to sehn!

Püttjerwaar Töpferwaare. vun Ferens aus der Ferne. vun de darsten von denen dort.

Un zierli ſett he't op ſin grote Hand
Un klopp dat mit de Knœkeln vun de anner,
As koſſ Marie dat to en Klingerklock,
Rich vær den Heerd, un ſeeg ær glücklich an,
Wenn't ſchall, as een vun Lüſings nie Klarnetten. —
Ja, wat is Schönheit vær en Wunnerding!
Doch ob en Glück? Ja, dat is noch wat anners!

Dat weer en Harſt enmal Michelimarkt,
— Roth weern de Quittſchen an den Appeldorn
Bi Wœwers buten op den Dreecksplatz,
Roth ok de Backen vun de ſmucken Kinner,
De binn ut Finſter ſehn — vundag' beſunners.
Se töben blot op Vatter un Marie,
Um mit to wannern na dat Markt herop,
Wo Allens hinil wat verbi paſſeer
To Fot, to Pœr, to Wagen — junk un old,
Un wo de luſtige Larm vun, as en Athem,
Mit jeden Windtog liſen op un dal,
Lebenni hœr treck bet ant Kinnerhart.
Doch jümmer harr noch Vatter wat to kriegen,
Un wenn he los wull, heel der noch en Wagen,
Keem noch Beſök: Beſteller un Betaler.
Geſchäft geit vær. Dar gev't noch wat to ſnacken
Un wiſen, jede Burfru mak he lüſtern
Na Damaſt-Diſchgedecken. Drell un Linnen.
He kenn op jeden Burhof rum de Munſtern

Un wuß de Elen Linntüg inne Kuffern,
Un weer man eerst Een nieschierig un niedsch,
So wuß he to vertelln vun de er Betten,
Un de er Hemdn un Hanndök un Linnwulln,
Bi de na Schock-, bi de na Dutzendwis.
Un richti funn sik, de he so belehr,
Dat er en Dischdek op den Sophadisch,
As Nawersch harr, en ungeblekte Flißen,
Sit Jahren fehl, un beste Mann muß kopen.
Doch mit de Mannslüd harr he ok to don.
To Seltüg wis' he'n nie Art vun Gurten
Vun utlandsch Garn, dat weder rött noch reet,
Perdeken harr he na de engelsch Mod,
Un vær den Wagen Deken as ut Pelzwark.
Dat wis' he vær — nich as en Handelsmann,
Mehr as en Fründ, de anner Frünn belehr,
Wa nu dat Beste wat he kopen kunn.
Sin Art weer ohne Demoth, ohne Hochmoth.
Un würkli wuß de Mann Besched vun allens.
Dat weer as harr he hundert Ogen hatt
Un ut sin Warksted keken dær de Mur:
Vun Sateltüg un Fottüg, vun dat Ledder,
Vun Garben un vun Farben un vun Malen —
As harr he't all bedreben na enanner.
So hör denn Mennigeen un koff sik fast,
De kam weer blot vær't Frunsvolk to betalen,
Un war en Kundn, de geern un öfter keem.

niedsch begehrlich, neidisch. Flißen Flachsen.

De Kinner dur't vun dag' man gar to lang,
Dat brenn se inne Föt, to Markt to gan,
De Boden un de Herlichkeit to sehn,
Un Zuckerwark un Wunnerdingn to kopen.
Jüs as se endlig in ęr nien Kleder
Mit warme Umslagdöker, blanke Schoh,
As oppen Sprunk torecht stunn, blot noch Vatter
Sik Geld ut't Schapp neem, un in Tasch den Slætel;
Bög noch den Weg vun Bręklum rop en Wagen
Inn rasche Fahrt — Maria kenn em glik —
Man muß noch töben — dat weer Herr van Haarlem
Vun Süderwisch: he seeg vellicht noch vær.
Un richti, mit Geprassel keem de Swarten
— Für flog se um de Hoof — de Steenbrügg rop.
Un breet vær Dær dar heel inn Wiener Wagen
De junge Marschbur mit sin stolte Fru
Ganz innen Staat, mit Dęken um un Döker.
Se seeg nich grade jung ut, un wat bleek,
Doch værnęhm ünner echte Sammt und Siden,
Mit Spitzen umme Hann, un smalle Fingern,
De se Maria rut heel mit en Munster,
Wo se vun wünsch — se wull nich uten Wagen —
Dat war wal lat — se mussen doch to Markt. —
Dat mutt en Marschfru, dat hört mal darto:
To Kark — to Markt. Man mutt uns Herrgott wisen,
Dat man noch dar is, un an sins Geliken,
Dat man't noch maken kann. Ob't denn en Freud,
En Lust, en Last — dar kann man sik na fragen
As en Soldat, de utgeit to Parad.

Man hollt sin Reeg — ok wenn se't Een nich günnt,
— Hier jüs so gut, as in de grote Welt —
Wo Neid und Bosheit Een de Luft vergift. —
De Fru van Haarlem war er Platz ni licht:
Fremd weer er Mann al, fremder noch de Fru.
Harr nich all Süderwisch — de schönste Marschhof —
En Harring hört, weer nich de Ole kam
Mit Sündengeld, verdeent, wul weet wosück,
An Minschenhandel mægli un wat Slimmers?
Kunn nich en Mummsens Dochder warm dar sitten,
Wo nu dit bleke hollandsch Kees'gesicht
Ut Groening, Vließen oder sunst woher
— Mamsell vellicht mal in en Waffelbod —
In Sammt und Sid erstickt un Brüßler Spitzen?
De sprickt keen rechtes Dütsch mal, sprickt keen Freesch,
Vær Hochmoth blüfft er't innen Hals besteken,
Se gurgelt as en Kunschen æwer de Bost . . . !
Mak er dat trurig, mak ern Mann dat trotzig.
Kum dat he't mark, so war de Gall em hitt,
Denn steeg de Kamm em, un he brasch dermank,
Smeet rum mit Geld, koff wo en Mummsen bo,
Pett hin, as söch he Annerlüd er Likdorn,
Un seet inn Krog, as op sin egen Stöhl.
De Fru hett't surer, de mutt sik gedülden,
Utpralen kann se't höchstens in er Optog.
Un oftmals mak se't lewer as de Sneck,

Kunschen Puter — braschen peltern — bo bot — pett hin
trat hin — söch suchte

Wenn plumpe Föt un grawe Hann herantrückt:
Treck in de Hörn un krop int sekre Hus,
Wenn nich de Mann sin Welt dar buten weer.
Wer seeg't Fru Haarlem an in Sammt un Siden,
Wo er dat fehl? Wa innerlich verschüchtert,
Wenn se den Kopp so hoch heel ünner Lüden?
Keen Kinner! un keen Fründschop! Un de Lev? —
Ja, wat is Lev, wo Kind un Fründschop mangelt?
Hüt fohr se fast in Angsten rop to Markt,
Doch mußt se mit, Jehann de wull dat hebbn.
He harr sik argert awer 'n häßli Wort
Vun „hellandsch Puter" un vun „freesche Ossen,
De oppe Fennweid grasen hier in Holsteen.
De warn ek mal so heemli, as se kam weern,
To See verswinn, un blot den Dunst hier laten!"
Se seeg sik rein in Sorgen um na Hölp,
Se föhl se sik verlaten un vereensamt,
Se fohr as fahr se medden in den Krieg,
As mank en Volk vun Wilden un vun Fienden.
„He war der mank hau'n, harr Jehann er segat,
As he as Jung al dan mank dumme Junges,
Wenn wedder'n Lapps sin Snawel apen de!"
Nu seeg se hier de Kinner so vergnögt,
De Mann so seker un Marie so fründlich,
Glik bi de Hand, behegli un behölpli,
Dat er dit weer as Sünnschin innen Newel
Er treck wat na de smucke Wewersdochter,

Vellicht dat fälwe Schickſal wat ſe drep:
Fremd weer de ek, vereenſamt, moderlos,
Un vull vun Heimweh na dat gröne Angeln,
As ſe na Holland un er Moderſprak.
So keem ſe wul mal öfter, as jüs nödig,
Un dät — as geef de Jugend un de Schönheit
En Schutz, de Trotz op Kraft un Macht ni hebbt, —
Bi ſe Marieken, dar ſe fertig weer,
Mit in to ſtigen — Vatter keem wul na,
Un brech de Lütten mit to en Bekannten!
Un half in Kinnerluſt un Ewermoth —
Ahn recht Verlöf un ahne recht Bedenken,
Dun Vatter blot en Rücken un Verwunnern, —
Half in Gewetensangſt un dunkle Sorg
Seet al Maria in den ſtaatſchen Wagen,
Fru Haarlem anne Sit, un gingn de Swarten,
As goll't en Wettfahrt, mit dat lichte Fohrwark
Den korten Weg, de Strat na Vredſted rop.

---

Wa anners ſüht de Welt ut vun en Wagen!
Gar eerſt en Markt! Man fahrt as op de Köpp,
As treg de Minſchenſtrom, de wogt un wellt,
Een langſam mit. Maria düch ſe drev,
So hægli gung dat, un na alle Siden
Keek ſe ſik glücklı un verwunnert um.

Ja, Schönheit is en Macht! Wa Bęle gröten,
De se nie sehn harr un de ęr nich kenn.
As flog en Sünnschin æwer sin Gesicht,
Keek mennig Een sik um un in den Wagen,
De ęben utwikt weer, noch half verdreetli,
Dat Wort noch um den Mund, dat luden schullt harr:
Landjunkers! un dat war nu: Ei wa smuck!
Un op de Pęr un op den blanken Wagen,
De staatsche Burfru un de stolte Mann
Full dar en Afglanz mit vun Wulgefallen.
De lahme Püttjer an de Karkhofsmur
— He harr sik flücht un seet der baben op,
De Port as Schutz, de Krücken inne Hand,
Dat Drängn weer dar gefährli bi sin Schütteln —
Reep lud hindal: Sieh, dat is noch en Fohrwark!
Gunn Morgen, min Marieken, lüttje Stummel!
De Herr vun Haarlem weet wul wat he fahrt!
Stiegt hier man af, min Kind, min smuck Madam!
Dar is ni dær to kam, dat ward beswęrlich.
Gat hier man inne Port, hier is dat ruhi! —
So wis' he. Un de Beiden stegen ut,
As op Befęhl — de Sak weer to vernünfti,
De Wagen muß sik sinn, dar keem wul Bahn —
Un æwern stillen Karkhof gungn de Beiden.
Dar is dat ruhig, sä he bi sik sülbn,
Un seeg se na: Jawul, dat is dar ruhig!
Jan vunne Trepp wahn an de anner Sit,
Dar wulln se töben buten't Marktgewöhl,
Bet Haarlem sik dar infunn un de Węwer,

De Beide oft ęr Standquarteer der harrn.
So wunnerlich he weer, verdreiht un plitsch,
He harr en Toch vær Lüd; wer eenmal keem,
De keem ok wedder, as Jehann dat nöm:
De kreeg sin Stieg na em, denn he harr jümmer
Wat vær, — to wisen oder to bereden:
Wenn't unnütz weer, weer't um so mehr pläseerlich
Ja jüs wat unnütz mak em recht Vergnögen.
En grot Erfindung — ja, dat gev he te,
En Dampmaschin, Perpetuum un so wat —
De war ok fertig, hæp he, mit de Tid —
Doch sunsten, all dat Rechte weer en Spillwark.
Dat weer bi em en Art vun Religion.
Son Saken nöm he heilig, de nix nützen,
Un Alldagswark, womit man Brot verdeen.
So harr he't Jahr værhęr den ganzen Summer
Geschäftig klütert, Keener wust woran,
Harr klattert op sin Bæhn un heemli hamert —
Slætel in Tasch — bet endli Wihnachtabend
He Lüsings un de ganze Nawerschop
Heran hal, Lichter brenn der op den Bæhn:
Dar seet Jehann un spęl mit stiwe Fingern
„Lob Gott und Preis" — He harr en lüttje Orgel
Int Hahnholt bu't — dat meen he weer en „Werk",
En „hilli Werk", wenn wat so beten schull.
De Węwer weer dat ganze Gegenspill,
Bun Kopp to Tön en echten Angeliter.

Lev Jan in Drom un Lüsings Junges mit em,
As wul de Art is hier int Freesenland,
— Wo sünd sunst all de Märken un Geschichten
Un Leder herkam, de wi uns vertellt,
De Rekenmeisters, de noch hin un wedder
Des Dags den Spaden, Nachts den Griffel föhrt,
De Billersnitzer, de der nich mehr sünd,
De jeden Stohl un Disch un Schapp un Bettsted
In Andacht smückt hebbt? — „Leben is en Drom"!
Ne, waken, sä de Angeliter, wirken!
All wat ni richti nützt is Narrentand!
En Schapp ut Snitzwark oder führen Bred
Is eenerlei, doch vull vun Drell un Linnen,
Sik warm to holn un rennli — is de Sak
Wa Vele sünd ni, de der freert un hungert,
Un is doch nog vær Alle hier op Eern,
Wenn 't blot benutzt ward — dat is christli Wark,
Un Meentwark, wo de Marschlüd vel vun snacken
Un nix vun den. He harr der wat vun dan!
Warkmeister weer he wesen in en Warkhus,
Ut Religion — as em sin Fru verstorben, —
Harr dar de Kinner lehrt ut Stroh to flechten,
Ut Bork to pappen, Höd un Körf to maken
Ut Spöhn un Muscheln, Schoh ut ole Lappen
Dat harr he allens lehrt. — Doch harr't ni gahn —
De Olen weern verdorben un verlaten,
Un in de Kinner leeg dat as en Krankheit

führen fehren, tanzen. Meentwark Gemeindearbeit. Warkhus Arbeitshaus. ut Bork to pappen aus Baumrinde kleben.

Nu ſorg he vær ſik ſülliſt un vær ſin Kinner,
Verdeen un raff teſam vun alle Kanten,
Un war mal, as man ſä, ſobald he kunn,
Utwannern, wo de Welt noch apen ſtunn
Vær friſche Kraft un jede nützli Wark.
Dat wuß Marieken! un dat weer ęr ſchreckli!
Un as de Twee nu ærwern Karkhof gungn,
Rut ut dat luſtige Marktgewöhl dar buten,
Mank Likenſteen un ünner kahle Böm,
Do föhl ſe — as de Jugend dat ſo hebbn kann
Merrn mank de Luſt — op eenmal ſik ſo trurig,
So eenſam, ja ſo fürchterlich verlaten,
Dat ſe Fru Haarlem anfat, un de Thran
Ęr in de groten blauen Ogen ſtunn.
Min Kind! ſä de, wat fehlt di? weſ' tofreden!
Si rubig! Un as Mika ſä, ſe wuß ni,
Se weer blot trurig, wiſch ſe ęr de Backen,
Un ſä, dat weer en Hartenskramp, dat kenn ſe!
Dat ging værærwer, harr nix te bedüden!
Un tröſt ęr ſo un ſtärk ſik ſülſten mit,
— As't bi den rechten Troſt je jümmer is —
Dat 't raſch værærwergung, as Sünnſchin-Regen,
De Himmel lacht noch blauer achterher.
So war't ek hüt en Markdag as en Feſt,
Denn jüſt ut Angſt un Wehmoth waſt de Freud.
Dat gev en Opſtand faſt int Treppenhus,
Wo Jan — de al den Baß ſpęl in Gedanken

merrn mank mitten zwischen

Sin letzte Spillwark wiſ — as dar Marieken
Un Fru vun Haarlem keem un bald de Annern.
Denn trock man in en Swarm dat Markt entlank,
Man wanner langs de Strat un dær de Boden,
Man koff ſik Kleinigkeiten un vernaſch ſe,
Verſchenk ſe, denn man drop ſo vele Frünn
De't ok ſo maken, un en luſti Tropp
Harr ſik tohopfunn, as man na Gewohnheit
Ok inbög inne Krog to Danz un Win.
Haarlem ſpandeer — weer dat ut Ewermoth?
Haarlem de danz — plegg ſunſten nich to danzen,
Haarlem de ſnack un lach — weer ſunſt ſo ſtill,
Ja ſtreng un eernſthaft warn. Un ut de Sorg,
Womit de Fru vær Strit un Larm ann Morgen
Weer rinner kam, keem ſe eerſt later Nacht
In luter Freud, Maria oppen Wagen,
Na'n Dreecksplatz, Maria aftoſetten,
Un fahrn den Weg dal na den Heiſterkrog.

## VI.

## Ulgang.

Dat gev en dicke Früntschop — sän de Mummsens
Un Harrings — mank de Haarlems un de Wewers.
Man keem ni lich den Dreecksplatz verbi,
So heeln dar ünnern Appeldorn de Swarten
Mit Dyken awer, un de Wiener Wagen.
Dar fehl man blot de Watertrog vun fröher —
De leet sik maken — un de apen Dœrn,
So weer't de ole Krug mit nie Kundschaft.
Dat paßt sik to enanner, war der meent,
Herlopen Volk — weglopen weer dat Enn:
De wannern noch mal ut in Kumpanie,
As Slavenhollers oder Weltbeglückers.
So war der spraken. Ja, de Welt is grausam.
Ob Jan der jüs um geef, dat Fru van Haarlem
In Dischgedecken anfung, in Slavitten
En Staat to maken, de nich billi weer,
Lieflandschen Flaß un rußschen Hemp bestell,
En nie Art Spinnrad ut Westfalen kam leet,
Dat Spinn' un Winn' un Haspeln as Geschäft
Mit ole Fruns un junge Kinner drev,

[illegible]

Un jümmer ſnack vun Reeden un vun Bleeken — ?
He weer tofręden, wenn ſin bleke Fru
Wat anners vær harr, as ut Finſter liken,
De Hann inn Schoot, de Ogen inne Wulken,
De Mund gedülli, doch int Hart dat Lengn.
He harr ęr halt vun Fründn un inne Fremdn,
Wat he ęr baden, weer de Ewerflot.
Dar much ſe ſitten — ja he kunn't nich ännern —
In Sammt un Siden, wenn ęr dat gefull,
In Hęg un Plęg — ſo gut ſik't ſchaffen leet —
Doch dar weer't all — denn Kinner ech! ſe fehlen'
Mitliden is en funnerbares Band.
Man kann't vær Lev nęhm', wenn man Lev nich kennt,
So ſtark is't Ja, dat ſnee em inne Seel,
Ęr antoſehn, wa ſe verwelk un hinfük,
He much nich bi ęr ſin, nich vun ęr gan,
So weer em eſt, un brok de ole Kraft
Mal buten dær in ole Fröhlichkeit,
So trock de düſtre Wehmoth em to Hus.
So weer't em recht, wat Fru van Haarlem varharr,
He weer tofręden, wenn ſe wat bedrev,
Wat dat ok weer, dat brach mal nie Luft,
Mal friſchen Athen in dat ſtille Hus.
He fohr ęr ſülbn na Bredſtęd un na Huſum,
Un wenn de Wiener Wagen mit de Swarten
So eſt bi Węwers heel: Fru Haarlem wünſch dat,
Ęr trock wat na dat Hus un na de Lüd,

Er mak dat glückli — so mak em't tofreden.
Twars, wenn dat paß, en Wort mit Meister Wewer
To snacken weer em süllst mitünner recht.
Doch keem man selten wider as't Geschäft,
De Mann de harr dat hilt, dach ant Verdeen,
He heel de Kundschaft warmer as de Fründschaft,
Man keem sik hier ni neeg, as bi de Lüsings,
Un gar bi Jan, de in sin optreppt Hus
Den König sülbn gewis toeerst mal fragt harr
Na Fru un Kind un ob dat Eten smeck.
De kenn keen Sprak, as de vun Mann to Mann,
Dat Hart sik fri to maken un de Lewer.
Ok freu he mit sin Fru sik an de Kinner
De jümmer fröhlich, jümmer flitig weern,
Gar bald vertrut un doch verschamt un schüchtern,
De stunn un sehn un nücken al ut Finster,
Sobald he afbög na den Dreecksplatz.
Un wenn Marie heruthüpp ut de Dær,
Warm as en Koken in de Winterluft,
Un guden Morgen sä, as reep en Vagel
Dat Fröhjahr ut, un fründli un geschickt
Sin bleke Fru ut Dek un Döker wickel:
So trock em't ok int Hart, as Sünnschin deit,
Un glückli kunn he seggn: Gun Morgen, Mika!
Un in de schüchtern groten Ogen sehn,
De blau herop gingn un sik wedder senken. —
So much't wul bliben, weer't ni anners kam

twars zwar. hilt eilig, geschäftig

Dar keem den Winter to en Mann na Bredſtęd
As to'n Pläſeer, de wahn dar innen Kreg.
En Art vun Vetter, ſä man, an de Węwer,
Ut Kappeln bördig. Schipper vun Geſchäft,
Un nu en Farmer in Amerika.
He weer en Mann vull Schoerkraft un Moth,
Harr Gold as Heu, ſeeg ut as Stahl un Iſen,
Rę æwer allens un mit Jedermann,
Un jümmer los as rę de Jemand tal,
Mund apen un de Ogen likerwit.
Gutmödi funſt, likto un likerfück
He barr to allens Luſt, mit alle Fründſchop.
He much to fiſchen ut, de much to jagen,
Dat weer em nich to natt un nich to kold
Ob Kęgel oder Kart, ob Dag, ob Nacht,
Dat weer em enerlei, un de verdi,
Wenn't wat to fechten gev un wat to lachen
Dar muß man Stritſchoh lopen na de Marſch,
Kanal entlank — de muß't eerſt fülben lehrn,
Un brok ſik faſt de Been bi't eerſte Mal —
Dar muß man ut Isbooſteln langs de Wiſchen,
Un Bredſtęd weer to Gang vun Lütt to Gret,
Ok Mädens mit — natürlich — un to Danz
Un hitten Punſch des abends in den Kreg.
Nich Marſchburn ſehln der, nich Johann vun Haarlem,
Nich Węwer un ſin Dochter, ſmuck Marie.
Dat weer as brock de Farmer allns int Lęben.

likerfück gleichmäßig. Isbooſteln Wiſowerten. Wettkampf im Werfen mit Kugeln, ein Volksſpiel.

En aller Düwels Kerl, so meen ok Haarlem,
Un lose Bengels læben em noch mehr.
Fru Haarlem awer sä: dat weer en Sünner!
De acht keen Fründschop un keen Vetterschop.
De wull Marie — un wenn't ni anners sin kunn,
Den Węwer mit — dat war man noch besinn!
Dat muß Jehann nich liden, he muß hölpen,
Man muß dat Kind em ute Klauen holn —
Se war dat don, se war ęr to sik nęhm,
Se wuß Maria kunn nich inne Fremdn
Nu noch tum tweten Mal, un æwert Water,
Se wuß je sülbn, wa Brot int Elend smeck. . . .
De Minsch de denkt, so seggt man, un dat Schicksal —
Dat sindt den dünnsten Faden em to lenken.
Blind heet de Minsch dat — ja wer is de Blinne?
Um Ostern ut do fahr de Wiener Wagen
Twee smucke Fruns den Weg na Bręklum dal.
De junge ween' as wulln de Thran ęr sticken,
De anner tröst ęr as man Kinner tröst
De de se fahr, de sä darto keen Wort,
Harr sin Gedanken oder weer in Drom.
Fru Haarlem harr dat dærsett mit Marie.
As allens fast weer, dat Geschäft verlaten,
Dat Hus verkofft, dat Husgeräth verbol't,
De Dag bestimmt na Hamborg op to bręken,
Do keem de Farmer mit den letzten Trumpf.
Do sä Marie, se kunn den Mann ni nęhm,

Elend Ausland. Fremde. verboten einzigen.

Er, lewer Vatter un de Swestern laten,
Un bliben, wo er Mutter leeg begraben
So gingn de Annern, un se bleev terügg,
Un fast vertwiefelt fahr se mit Fru Haarlem.
    Dat gift mitünner'n Flüstern as en Ahnung,
Dat geit mank Lüden um as en Gespenst.
Wo kumt dat her? Ja, frag em man mal na:
Wo kumt de Drem her oder de Gedanken?
Dat hett nich jümmer Wurteln as dat Unkrut,
As Quitsch un Netteln, de man folgen kann
Bet ünner Allmanns Weg un Nawers Witen,
De fünd ni jüs as Gifblom plant un seit,
Un weer't vun Vageln, as in Hett un Fell
Nachtschatten opschütt oder Düwelsappel —;
De kamt as Mehldau op de Rosen kumt,
As een de Swindel fat, süht man en Minschen
De Föst lank wannern, ging he sülbn ok seker.
    Dat weern nich jüs de Mummsens un de Harrings,
Ut Fiendschaft op Jan Haarlem un sin Fru,
Dat weern de besten Frünn vun em un Wewers,
Jan vunne Trepp, de stillen Lüsings Junges
De wat ni richti funn, de't ni begrepen,
De vun Gefahr un vun Geweten snacken.
Un weer't de Püttjer mit sin mächti Stimm,
So war he sachten, un he schütt den Kopp,
Wenn he vun Haarlems hör un Mika nöm,

Quitsch Quecke, triticum repens. Allmanns Weg [illegible]. Witen Pflanzungen, [illegible]. Düwelsappel [illegible]. [illegible]. sachten still, [illegible].

Sin lüttje Stummel, och dat ſmucke Kind!
De Fru, ſo ſä man, ſük der langſam hin,
Dar bruk de Anner lang nich mehr to töben.
Doch ging dat op den Heiſterkrog as fröher,
Blot dat Marie dar fröhlich walten de,
Wo't ſunſten ſtill as in en Bichtſtohl weer,
Un ſacht de Stimm as in en Krankenſtuv.
De Jugend is je fröhlich vun ſik ſülbn,
Un æwerwindt den Dod noch un de Trennung
As man de eerſte Stet væranwer weer,
To ging't ær, as't den Bokfink geit int Fröhjahr,
De eerſt ſik wunnert an ſin egen Slag,
Mit ünner ſtockt — as muß he ſik beſinn,
As kunn he noch ni löben an de Freud
Un Fröhjahrsluft, wovon he ſülben ſingt:
So zwitſcher ſe, un Wehmoth mak ær ſwigen.
Doch wenn ſe't nich bedach, ſe ſung dat Hart,
Dat junge in de Beſt ær wedder an,
Un endli ſchall de Jugendſeligkeit
Dært ſtille Hus, in Stuben un de Kæk,
In Gängn un Garn, un wo ſe wandern de,
Un trock, as vun en Roſ' de Summersduft,
Mit ær in jeden Winkel, wo ſe hintræ.
Keen Wunner, wenn Jan Haarlem dat gefull,
Weer't doch ſin bleke Fru as Lebensluft!
Jn lütt Maria ſteek ſogar en Schelm,
Un grade, as't ſo is, wenn't Hart mal truria,

Wenn't Ween ęr neger weer as Spaß un Lachen, —
Ob't vun Fru Haarlem keem, ob ſunſt wohęr,
Ob ſe mal dacht an Vatter un de Sweſtern:
Denn bunn ſe wul Jehann ſin Düffel ęwer,
Un ſtell ſik as de Jüngſte vun de Lüſings,
Mit grote Ogen un en Hangelkinn,
De Hann to Sit, de Fingern wit vuneen,
Un ſä en Vers hęr vun der ewgen Liebe,
Een ut't Geſangbok, de he innen Kreg
Marie mal declameert harr op dat Feſt —
As ſä he Bicht op bi de Herr Paſtor.
Denn lachen beide Haarlems as de Kinner.
Doch an den Farmer dach ſe mit de Angſt.
Un as vun em mal bi en hartlig Spaß,
Sin apen Mund un Ogen keem de Sprak,
Do war ſe ſo verſchüchtert, as en Duv
De in de Höcht ut Schrecken vær de Hæv
De Flünken los lett un herſinner fallt.
Se ſmeet ſik Fru vun Haarlem um den Hals.
Un keek herum, as ſtunn de Mann dar lieflich.
Un as ſe ween, do ſeeg ſe mit en Blick
So dankbar na Jehann op, dat ſin Hart
Harr ſteenern ſin müßt, wenn em dat nich röhr. —
Man ſüht wul mal ſin Schatten innen Dau,
Wenn man inn eerſten Sünnſchin morgens wandert.
Opt Gras hin geit he mit Een, un verwunnert
Bemarkt man — as man't wul op Biller ſüht —

neger näher. Hangelkinn Doppelkinn. vuneen aus einander geſpreizt. Hæv Habicht. Flünken Flügel.

As lüch en Kron Een um den egen Kopp,
Un spęl as Parlen um dat Schattenbild
So seeg Jehann sik in ęr depen Ogen,
Un wat he vær ęr dan, as in en Spegel
Vun frischen Morgendau, inn Heiligenschin
Denn frilich, wer ęr hölpen, dat weer he,
So sä ęr Blick, de Retter inne Noth,
De nich vęl seggt harr un nich mit ęr jammert,
Nich scholln un nich berędt, sogar wat drög
De Saken hört un hin un hęr bedacht,
Denn awer handelt — ja, so sä de Welt:
Dat Mäden loskofft, wenigstens den Vatter —
As't nich to ännern weer, damit he gan kunn,
Un ahn de Farmer anfangn Annersit
Jan Haarlem neem dat Hüschen op den Dreeck
Un steek en lütten Arbeitsmann hinin,
Blot vær den Nam. Un fahrn se mal verbi,
Un seeg Marie wul trurig op de Finstern,
Wo keen bekannte Blom un fründli Ogen
Mehr ruter sehn, keen Hann mehr fründli winken,
So sä Jehann wul: Is je noch uns egen,
Lütt Mika! Un desülwe deepe Blick
Wenn' sik op em, un as en Wulk vertreckt,
Un blau de Hęben opgeit, blank un klar,
So gungn ęr Ogen op in Dankbarkeit.
He muß vun Steen węn, wenn em dat ni röhr!
Dat röhr em ok. Un öfters gingn sin Ogen,
Wenn se al wegseeg, langs de smalle Näs,

De liſen athen, un de rode Mund,
Den Hals un Boſſen dal, as ſprok em wat
Vun Weh un Wohl dar, dat de Seel em ſmölt.
He ſeeg ęr na de Föten, wenn ſe ging,
He ſeeg ęr op de Fingern, wenn ſe arbei,
Un wat he ſeeg, ſo weer't as röhr em dat,
As drog't vær em en Sinn, un harr Bedüdung,
Un he muß utſinn, wat dat em bedü.
Se harr wat vun en Duv, ſo week un kräftig,
So ſchüchtern ſchin ſe em, un ſo bequemli.
Se leet em oft en anner Slach vun Minſchen,
Un he muß denken, wat ſe em erinner.
Maria harr en Arfſtück vun ęr Mutter,
De hier ut Weſten vun de Inſeln ſtamm,
Dat weern an ſülwern Kęden grote Knöp
Ut braken Arbeit, bunt mit rode Steen,
As wulhebbn Fruns ſe dręgt op Sylt un Föhr.
En Brutſtaat meiſtens, oft ut ole Tid
Verarft ſit lang op Kind un Kindeskind,
Un mit Geſchichten, wo ſe koſft un makt,
Un mitbrocht vun en junge Schippskoptain
Na lange Reiſen vun de „faſte Wall“,
Natürlich vær ſin ſmucke junge Leefſte,
De Beid nu lang at blot de öllſten Lüd
Noch as de Olen kennt harrn op de Inſel.
De ſteek ſe Sünndags an ęr junge Boſt,
As ſe't vun Muttern ſehn, un na Gewohnheit,

imölten ſchmelzen leet nahm ſich aus, erſchien wie, lieſ braken Arbeit Filigranarbeit. faſte Wall Feſtland.

Am leefsten ganz alleen, ging se to Kark
Na Breklum, wo dat eensam lütt Gebüd,
De ole Herr Pastor, de wenig Minschen,
Dat lisen Singn er fierlicher weern,
As Bredsted mit en Orgel un en Chor.
Ok gingn de Haarlems selten inne Kark,
Doch mit er! . . Ja, Jehann gestunn't sik nich —
Doch schin de lüttje Kark em nu eerst heilig
Un wenn vun Feern de reten Klingerklock,
De sunst de lange Wek dar swigsam hung
In Wind un Wedder, kum mal ünner Dack,
Bi stille Luft ern lisen heesern Ton
Heræwer schick bet an den Heisterkrog,
So drop Jehann dat, un mit Andacht seeg he
Maria kam, Gesangbok inne Hand,
Woran de sülwern Hak mit rode Steen,
As an er Boß de Knöp un Keden blitzen.

Denn weer se seltsam, un dat kunn em dünken,
Still as se ging, am leefsten ahn en Wort,
Inn wunnerlichen Staat, de glänz un blenker,
As stamm se vun en anner Raaß un Insel,
Wit weg, as man't sik denkt un as man't list
Vun schöne Minschen „seligen Geschlechts".
Dat weer denn allerdings wat mehr als Fründschop,
As Vær- un Umsicht vær en arme Waise,
De Moders Sorg und Vaders Hölp entbehrt,
Un Jeden licht dat Hart röhrt to'n Beduren.
Dat weer se süllst de blinne Leidenschaft,

Boß Busen. Raaß Rasse, Art

De alles süht, um sik ni süllst to sehn,
De alles findt, in alles sik verkleedt
Wat sunst verborgen in en Bossen stickt
An Wunsch un Willen, Himmel oder Höll,
De in Beduern smöllten kann as Waß,
Un opflamm' to en Brand in Lust un Rache.
Jehann de wuß, he harr dat Mäden leef;
He harr nich Broder oder Süster hatt,
Un harr't entbęhrt, — so, düch em, muß dat węn.
Wenn, junk un schön, en Swester Een to Sid stunn,
Vær de man sorg un de Een hęg un plęg.
Dar weer't to Enn, un sin Gewęten ruhig!
Wat sunsten noch — dat weer sin Fru ęr Sak.
Se harr ęr ropen, he kunn ęr ni jagen.
So war't em licht de Twiefeln aftoschütteln,
De wul mal keem, wenn he de Beiden anseeg,
Un dach, wat mægli Anner denken muchen,
So lichter, wil he in sin Jünglingstid
Rein blęben, un sin Fru de Tru un Lev,
Dat föhl he, so bewahr as he't verspraken.
He drog ęr noch op Hann, wenn't nödig weer,
Un kunn noch vær ęr don, wat mægli weer,
Un dar se wuß un he ęr't nich verhęhl,
Wa leef Marie em, seeg he öfter dütli
Jüs, wenn se swack, ęr an de bleeken Ogen:
Ęr weer't ganz recht — un so weer he tofręden.

Dat geef dit Jahr en Summer as man selten.
De Kiwitt weer al kam — de öllsten Lüd

Verſekern, ſo wat harrn ſe nich belevt.
Um Lichtmeß keem de Spreen, un fort na Oſtern
Weert grön vun Gras, weert vun Violen blau,
Weert witt vun Martjen, un de Hatbar wat
Mank Lurkenneſten, un umt Graff int Rohr
Dar ſung de Grasmück as en Nachtigal.
Maria hör de Vageln Dag un Nacht.
Dat weer as ſung un ſumm de ganze Welt.
Mak ſe des morgens fröh er Finſter apen,
So keem dat as en Strom — as weer dat Schott
Wegtrocken vær en Slüſ', as ſwimm de Luft
Vull Ton un vull Geſang — int Hus herin,
Un treck er dær mit Lebensſeligkeit.
Man ſeeg er't frilich an wenn ſe hendal keem,
Dat lücht er vun't Geſicht un ute Ogen.
Se wanner ærwern Hof un langs den Garn,
As Een de Wunner ſöcht un Wunner hört Hett.
Dar quell dat ute Eer, as war dat ropen,
Dar grön un blöm dat as mit Allgewalt,
Un allens wat der wuß un ruter keek:
Er weer't, as ſeeg ſe't hier tum eerſten Mal,
As war de Welt vær er eerſt niet erſchaffen,
Und ſchöner weer er al dat Oldbekannte.
Dat gift ſo Tiden, wo man leben kann
As eet man mit de Ogen, as vertehr man
In Seelenhunger wat man hört un ſüht.
So weer Marie — as jümmer in Verwunnern

Martjen Marienblümchen, Bellis perennis. Schott Schußbrett, Verſchluß.

Un half in Andacht, half in Fröhlichkeit.
En Marſchhof hett, as man wul ſeggt, en Zauber:
Wer Ogen davær hett: de Ewerfloth,
De Ruh un Fręden kamt Een as en Drom.
Wenn dar de Saat beſtellt, dat Beh to Gras is,
So reckt ſik Minſch un Thier op Węken lank,
Un lett ſik, as de Felder, vun de Sünn
Beſchin un vun de warme Nacht bedecken.
So weer't Marie. Wul harr ſe'n Sünndag kennt,
Wo't alles ruhig war, bequem un feſtlich,
Doch dær de ganze Węk de hille Arbeit.
Hier geef't en Feſtdag, ſchin dat, Węken lank.
Dat eet un drunk, dat war der allens federt,
De Höhner, Aanten fröh vun morgens an.
De Spatzen keem hendal, de bunten Heiſters,
Un eten mit — vær alle weer genog,
Un alle mußen't węten, denn ſe ſnacken,
En jeder in ſin Sprak, vertrut un luſtig,
Un kum ging Een de Anner ut den Weg.
Keen Wunner, wenn en weeke junge Seel,
Wo freche Hann na grępen, as en Vagel
Na Schreck un Angſten, op en Twig mit Blöt
Sik wegen leet, as weer dat Minſchenlęben
En Feſt, un harr keen Enn un keen Gefahr.
Se ging den Garn lank, fröh, ſobald ſe op keem,
Dar harr de Gracht en Steg, dar föhr en Fetſtig
Snorgrad de lange Fenn lank, un dat weer ęr

Blot Blüthe. hille eifrige dringende. Gracht Waſſergraben. Fenn Landſtück, Ackerſtück.

As trocken ęr Gedanken geern den Weg;
Nich jüs wohin — dat wis' dar rop na Bredstęd,
Ok na de nie Dik — doch inne Feern.
Dar stunn se geern un læhn sik opt Geländer.
Jehann sin Swarten grasen dar inn Klewer,
Un öfter keem he ok un læhn dar mit,
Ja bald, so war't, as weer dat en Gewohnheit.
Wenn't in Kalender heet: die hellen Nächte,
So ward dat gar keen Nacht in unse Marsch
Ok wenn de Himmel düstert, lücht de Eer,
De See de schint herop, de Kimming glęmt,
Kum slöppt dat Veh, de Vageln blieft int Zwitschern,
Int Gras dar glöht de Blom un glänzt de Käfer.
Denn findt man nich int Hus, sogar de Knechts
Un Mädens stat un kikt noch æwert Dor.
Herr un Mamsell de keken æwert Steg.
Se stunn der oft un wannern in den Garn.
Uns Fru de fürch sik vær de Abendluch.
De Herr weer egen, jümmer mit Mamsell,
Nich uten Hus', de Pęr nich vær den Wagen!
Mal langs de Fenn tosam, mal langs den Dik,
Rein — dat weer allens — sieh! dar gingn se wedder,
Un stunn der lang — vellicht de Flot to sehn,
De bald heropkumt, wenn de Maan sik wis't
Denn gat se mal, denn stat se wedder still,
As Schatten wankt se an den Abendhimmel,
Bet se sik na de Watten dal verleert.
Jehann vertell ęr vun sin Kinnertid.

De Kimming glęmt der Horizont leuchtet, scheint.

Hier harrn ſe dammelt, he un Buknecht Hans,
Hier harrn ſe ſpęlt de ganzen langen Dag',
Luftſchlöſſer bu't un Schęp dat Glück to ſöken
De Welt herum — un weern nich wider kam
As dar bet an de Eſchen mit de Heiſtern —
Dat weer dat Enn! — Un bitter war ſin Stimm,
As harr' de Welt em um ſin Beſt bedragen.
Man kann wat hörn, as twiſchen Drom un Waken,
Dat dringt Een dær bet an de deepſte Stell,
Doch ob dat Freud, ob Schrecken, weet man nich.
Man hört, as horch man op en Klockenklang:
Dat kann Gefahr bedüden oder'n Feſt,
Dat kann to Gräfnis un to Hochtid lüden.
Ja, wenn man wak! — doch ſchu't man ſik to waken —
Wat't ok bedüdt: de Klang is wunderbar! —
So hör Maria, wenn Jan Haarlem ſprok.
De Flot de leem un ſpęl ſe um de Föt,
Leep ęwert Sand, as bree en Dęk ſik ęwer,
Un platſch un klatſch, as küſſ' ſe Land un Strand.
Aan de glänz derœwer hin un her,
As ſpöl he ſchieres Gold ſe um de Föten.
Dar trock he lank en Schin de See hinut,
Dar trock en Sęgel langſam dær den Schin:
Weer nich dat Leben ſo un trock værœwer?
Un dennoch klopp ęr Hart in Sęligkeit!
Se dach an de ſe leef harr gündſit' Water,
As ſe an Moder dach gündſit dat Graf.
Weer Starben anners as wat Weggan weer?

dammeln tändeln. bree breitete.

Un weer dat Leben mehr as ſelig Starben?
Wat weer denn Glück, as Maanſchin op de See,
Un Unglück anners as dat Glück in Schatten?
So hör ſe na Jehann, as na de Waggen,
Un much wull opſtan as en Minſch in Drom,
Un to em ſpreken as de ſlapen wandelt.
Wa war ſe ſchudern, wenn ſe waken weer!
Jehann ſin Ogen hungn er an den Munt,
Doch mehr noch hungn ſe an ern jungen Boſſen.
Se föhl dat wul, un ahn wohin dat dü,
De Ahnung flüſter, dat dat Hart er weg:
Se weer dat, ſe, de em harr Hof un Garn,
De dar in Schatten winken ſtumm un düſter,
Mit Glück un Glanz kunn ſmückt hebbn, as de Maan
De grauen Waggen, — un wona he lenng,
Wat em ni günnt, ſin Beſtes, dat weer ſe.
Se ſürch, as ſe ſik opricht an den Dik,
We Jan noch ſeet, un halt de Waggen ſeeg.
De mähli ſtegen, bald er op de Föt
Un ummo höch an er: he war dat ſeggn,
War, as he ſeet, er um de Kneen faten,
Un de Gedanken, de ſe heemli dach,
As in ſin Seel, utſpreken to'n Erſchrecken.
So ſprok ſe denn, as dach ſe ganz wat anners,
Un be em ruhig, mit to Hus to gan;
Dat keem wul mal, man weer mal untofreden,
Sogar en Glückskind, ſeeg ſe, kunn dat drapen.
Wer Hus un Hof harr, ſchull ſik doch bedenken
Un danken, dat he nich to wannern bruk.

So sprok se em, un mehr noch to sik sülbn,
As se torügg gingn eensam langs den Dik.
Se sprok em vun sin Fru: wa gut se weer,
Wa se to liden un wa se gedüllig.
So sprok se, un dat hölp ęr süllst am meisten
Un as se man de Stimm' hör vun de Lüd,
De noch ant Heck stunn langs den Weg to kiken:
Do war se so geruhig, licht un sęker,
Do war ęr so, as harr se würkli drömt,
Wovun man, wenn man wak un sik besunn,
Ok nich mal dach, dat man dat denken much
As harr se em en Unrecht aftobęden.
So sä se Jan mit lisen Stimm gunnacht,
Un lee gedüllig, dat he ęr de Hand fat
Un ęr se drück, as harr he ęr to danken.
Doch lang noch seet un dach se op ęr Bett,
Un ok in Slap noch hör se Stimm un Ton,
As se nie hört harr vun en sękern Mann,
As nie ęr röhrt harr, wo dat Hart ęr klopp

Nu ging dat Lęben op den Heisterkrog
Sin stillen Weg den stillen Summer lank.
Dar keem mit to Besök vun Frünn un Nawers,
As 't Bruk is oppen Lann, mit Pęr un Wagen,
Vun Husum mal, vun Bredstęd, vun de Hæf,
Vun Angeln gar un anner Sit de Heiloh,
Wo Jan harr værkehrt mit sin Buknecht Hans.
De muß man fröhlich opnęhm', fründlich plęgen.

lee likt. mit to mitunter.

Dat gev en Oprohr ünner't Katenvolk
An Arfen palen, junge Bohn to ſniden,
Kantüffeln ſchelln, un Wurſt un Schinken waſchen;
Dat gev en Oprohr ünnert Vagelwark
Bun't Heiſter ſchracheln bet to't Aanten gnarken.
De Höhner ſtoben æwer Gracht un Tun,
Un achteran de Plegjung un de Kaetſche:
Wat hüt ſik kriegen lett, mutt Feddern laten,
Un kumt to Diſch as Braden oder Supp.
Frau Haarlem weer't en Laſt, ſe weer to ſwackli,
Er weer al Larm un Fröhlichkeit toweddern,
Se harr dat op de Boſt un op den Harten
Un ſeet am leefſten eenſam inne Stuv.
Johann muß mit de Fremdn, dat Veh to wiſen,
De Saat, de Brak, den Fotweg langs den Dik,
De Watten dal, wo man na Eier ſöch
Bun Kiwitt, Mewen un de Regenpiepers.
Denn weer Maria recht ann Platz int Hus:
Se hölp Frau Haarlem, wenn ſe billig weer,
Se heel de Hand vær, wenn ſe gar to dennig.
Se wiſ' dat Hus mit alle Herlichkeiten,
De Kæk, de Keller, Appelhof un Garn,
Se mak ſik mit de Jüngern rut ant Spill
Opt Gras vær Dær, in Schün op de Grotdel,
De Gracht lank in en Boot un langs de Fenn,
Un heel Frau Haarlem buten Larm un Unruh.
De ſprok denn dankbar — wenn ſe ſpreken kunn —

Arfen Erbſen. billig ziemlich wohl. dennig kümmerlich, ſchwächlich.

Marie ęr Vof, „ęr Hölpmaat un ęr Troſt.“
Un Old un Junge ſtimm' der mit ęr in,
Wa ſmuck, wa fröhlich, wa geſchickt ſe weer,
As muß man Jan vun Haarlem dat bedüden,
Wat he vern Schatz harr an lütt Węwers Dochter.
Ja, as inn Harſt de Aarn keem mit de Unruh,
Mit fremdes Volk, mit Hauers un mit Meihers;
To'n Hocken, Binn un Laden Fruns un Dierns:
To ſä ok Buknecht Hans mal to ſin Herrn,
As allens glatt ging, ahn en Strit un Klag'
Um Ęten, Drinken, Lager un Behandlung:
„Dat mak lütt Węwers Mika allens ęben,
Dat weer ęr glei Geſicht, ęr glatten Hann,
Ęr moje Stimm — ſo weer't ſin Dag' ni gan!
Dat weer nich to betalen, nich mit Geld,
Blot wat ſe mit ęr fründli Ogen utrich.
He weuß nich wat de Herr mal maken wull,
Wenn de em wegging, da uns Fru ſo ſük,
Denn as man ſä, de Farmer keem je wedder,
De leet ęr nich, in Bredſtęd ſän dat Alle.
De Weerth vertell, he ſchrev em jeden Maand,
Un harr em Vullmacht ſchickt, he kunn ęr ſchenken,
Un weer't bet hunnert Daler, Sammt un Siden
Un Gold un Spitzen, wenn ſe ſik beſunn,
Un gev em blot en Wink, be much ęr halen.
En Düwels Kerl! en gottsvergęten Kerl!

Vof Vok. Hölpmaat Gehülfe. Hauer Arbeiter in der Ernte, das Hauen iſt ein künſtliches Mähen mit einer kleinen Sichel. glei glatt, fröhlich. moje lieblich ſchön.

Ja wedder keem he, dat weer utgemakt!“
As harr en Rav ſik mank ſin Hexters ſett
Un reep hindal: Ik kam, wat wullt du maken?
Se treckt! Wat ward der ut den Heiſterkrog?
So hör de Herr van Haarlem op ſin Buknecht,
De noch int Weggan ſä: En Dünels Kerl!
He ſä ſik frili, dat't ni mægli weer,
De Farmer weer en Gruel vær Maria,
Se fahr in Schrecken op al bi dat Wort,
Un hör ſin Nam nich ahn de Farv to weſſeln.
Un doch — wer wuß? En Mäden weer ſe ok.
Dar weer al mennig Een mit ſiden Bänner,
Mit echte Spitzen, mit en Kleed ut Sammt,
Mit Parlen oder Gold, to Hals un Armband,
To Markt föhrt — denn to Kark, as man en Kal,
Dat lang unbannig ſtrampel inne Friheit.
Wer wuß? Denn vun de Furcht bet to de Lev —
Dat bruk man nich to leſen, kunn der ſehn
De Ogen harr — weer jümmer man en Schritt.
Vellicht weer't mehr de Furcht vær See un Water,
De grote Reiſ', de fremde wide Welt,
As vær de Mann. Un mählig neem de af,
Un Lengn un Langn na Vader un de Sweſtern,
De öfters ſchreben, wa de nie Welt
Keen Wildnis weer un Minſchen allenthalben:
Wer much dat weten, ob ſe er ni endli
Dat Hart mal grot, den Sinn mal ſeker maken,

Karl Reblen = unbannig unbändig, ſehr.

Dat ſe dervun ging as inn Harſt de Swölk,
Un leet em, eenſam, as ſin Vatter ſęten,
De Eſchen ęwer ſik, de Heiſters baben,
Un um ſik Krankheit, Öller un den Dod!
He harr ęr't ſeggn mucht, dat ſe töben ſchull —
Dat war ni lang — doch wag he't nich to denken —
Obglik he't wuß, dat Enn weęx vær de Hand —
Nich aftowenn' — wer kunn der don un hölpen?
Wat em un Minſchen mægli weer der dan.

Doch hö Marie ſik, em alleen to ſpręken,
Ut Sorg vær em, ut Angſten vær ſik fülbn.
Se wuß nich, ob ſe ſtark weer, wenn he klag,
Un wenn he bę, wat ſe em wegern war —
Ut Lev am meiſten vær ęr kranke Fründin,
De ſwack un ſwacker war, un faſt keen Troſt
Un Hölp mehr kenn, as ęr lütt fründli Mika.
Bi ęr — as harr ſe dar wat aftobüßen
Wat nich mal dacht weer ut ęr egen Seel —
Dar ſeet ſe tru — en lütt barmharti Süſter —
So ſä Fru Haarlem, menni ſware Dag,
Un hölp ęr Nachts in Angſt un Hartensnoth.
Un ging't mal bęter, ſo vertell ſe ęr
Un rę ęr vær vun künfti bętre Tiden.

So enn de Summer in den grauen Harſt,
De bald mit Ręgen, Storm un lange Nächte
De Marſch bedeckt as mit en Truerdek.
De Vageln ſünd dervun, de Wiſchen kahl,

hö bötete.

Wenn nich de Wind hult, is dat vorenſtill,
Vlet ut de Schün dar klappert Węken lank
De Döſchers na den Takt, un dann un wann
Jagt æwerhin to See de Regenwülpen.
Denn hört der Moth to, 'n beten Glück un Freid,
Wul Jugend ok, den Kopp nich hangn to laten,
Nich ſwart to ſehn un düſter inne Tokunft
Beſök is ſelten, denn de Węg ſünd gräſig.
Dar kumt keen Wagen lank, ſe ſünd de Pęr
Mit dicken Lehm bedeckt, ſo ſünd de Räder
As wöhl man in den Slick op Mæhlenſteen.
Un gift't en Dag mit Sünnſchin mal dertwiſchen,
So ſteit man op de Wurth, as op en Barg,
Un ſüht en wide Welt, as weer ſe ſtorben:
De Athen kun Een ſtecken inne Boſt.
So weer't Jan Haarlem oft in diſſen Harſt.
Un wenn he dach, dat ſe mal Beide hin weern,
De Een int Graf, de Anner inne Fremdn,
So kunn em't kam un ſchütteln as en Fewer.
Denn ſeeg he na Marie, as na de Sünn
De Kranke, de de Nachten liggt un wakt,
Un keem ſe vun de Kranke dær den Peſel
Un langs de Dęl, to Kæk un na ęr Stuv —
He harr ęr faten mucht mit beide Arms,
Ęr będen mucht, ſe ſchull em nich verlaten!
So hungn ſin Ogen an ęr lichten Schritt,
So klammer all ſin Hæpen ſik an ęr.

---

Regenwülp Regenpfeifer. Charadrius. grauig schauderhaft.

Dat weer al lat in't Jahr, Michelt weer't.
Johann muß rop to Markt, he harr to den
Mit Lüd in Bredſtęd, de he drapen wull.
He harr ſin Swarten vær, dat weer en Dag
Jüs as he ſelten kumt, mit Sünn un Wehmoth.
Wenn man herop horch in de ſtille Luft,
So keem der ſacht un liſen as en Athen
De Weeſt heræwer æwer Bręklum dal
En Ton, as weer't vun Minſchen oder Beh.
Vun Klocken oder Orgel un Muſik.
Dat trock, as weih de Fröhjahrswind Een an,
Bet an dat Hart, dat eenſam klöppt un lenngt
Na Glück un Freud un helle Minſchenſtimm.
He horch un hör, as keem ſin ganze Jugend
Noch eenmal wedder, un he kunn dat Lęben
Noch eenmal anfangn mit de ole Luſt.
Ja domals! Weer de Ton nich, den he hör,
As lock em wat? Un he muß achteran?
Un neeger keem he un de Sęligkeit!
Un nu?
Do keem Maria langs de Dęl.
Se wull em doch ade ſeggn vær den Dag.
Ja, hölp em Gott, he muß, he kunn't ni laten:
So keem dat Glück hęr in ſin Jugendtid!
All wat he drömt — he harr ſik't jüs ni ſeggt —
Doch ſpęl en Mäden mit, Geſicht, Geſtalt,
En Gank, en Spraf — he harr ęr blot nich funn,
Un doch ęr ſöcht, wohin ſin Ogen gingn.
Nu wuß he't: wenn dat kam weer, in Perſon.

Wona he utging domals, wenn he horch:
So weer se! — Un as dreef em en Gewalt,
So fat he ęr un heel ęr in de Arms,
Bedeck ęr Mund un Hals un Bost un Ogen
Mit Küß, un sä ęr, wat ęr fast erstick:
Wenn't Glück harr wullt, Marie, wa weer ik glückli!
Maria lee dat, se weer half in Ohnmacht.
Un as se sik torecht funn un besunn,
Un half vertwiefelt opricht, gungn de Swarten,
As to en Wettfahrt langs de Wurth hendal,
De Porten rut, un se seet dar alleen
Un hör de Spęluhr op de schrubbte Dęl,
Un seeg de Biller op de Ekenschappen.
Se seet un dach allmähli den Gedanken:
Wohin se gan schull; gan — noch hüt — dat muß se
Do hör se Stimm' un Lopen æwern Hof,
Un seeg de lüttje Goosdiern — noch en Kind —
De Hann to höch, de flassen Haar to Barg,
De Ogen wild un as in Dodensschrecken
De Dær verbi un langs de Hofstell lopen
Se harr al Stimm un Athen ganz verschręgen,
Un reep man ahn en Klang un Ton: Uns Fru!
Och hölpt doch, gau! Un darmit weer se weg.
Maria hör ęr kum, so weer se op
Un rut de Dær, as mak de Angst ęr flegen,
Lik dær den Garn, as sä de Ahnung ęr,
Wohin dat Unglück wink, dal na de Gracht,

lee litt. verschręgen verschrieen.

Dat Steegelsch to, dat op den Fotstig föhrt,
Wo man herop na Geest un Bredsted süht.
Dar seeg se denn dat Water noch sik krüsen,
Dat jümmer sunst so glatt is as en Spegel.
Se seeg en Hand herutkam un verswinn,
En Kledersom de sunk un ünnerduk,
Un darmit weer de Welt vær er to Enn.
Se wuß woleen dat weer, un wuß warum,
Se wuß man blot nich: sprung se achteran —
Dat weer dat Lichste — oder blev se baben
Un drunk den bittern Kelch bet op de Hefen.
Se weer noch nich to Enn mit er Gedanken,
So keem de Lüd al rut ut Hus un Schün.
Dat gev en groten Larm un vel Geschrigg,
Vel Ungeschicklichkeit, vel Renn' un Lopen.
De Een wull dit, en Anner meen wat Anners,
Man frag sik na de Stell, man reep na Leddern,
Na Bred, na Hakens, leep sik um un dumm —
Swimm lehrt der Nümms de an de Westsee wahnt,
Wo Ebb un Flot de dägli Anblick is:
De See de is to grot vær lüttje Kunststück,
Dat hölpt vær nix un heet den Dod verlängern,
So seggt de echte Seemann un de Strander.
Hier harr dat hölpen kunnt, nu war't to lat.
Dat weern Minuten, mehr nich, doch gerade
De paar Minuten, de der nödig sünd,
En Minschenleben as en Licht to löschen.

[illegible] Nümms Niemand.

Maria stunn, as weer se sülbn en Lik.
So steit en Sul, so steit en Bild ut Holt.
Se hör man na den Larm, as man wat hört,
Dat ut de Feern dær Dak un Nębel hallt.
Doch mank dat Jammern, Schriegen un Beduern,
Wat se verneem, as keem dat æwer See,
Wenn man in Storm noch Minschen ünnerscheedt:
Klung ęr en Stimm, so neeg, as weer't er egen,
Un doch so fremd un feern, as æwer't Graf:
De ole Wartsfru weer't, de al Jehann
Op Armen dragen un inn Wagen fahrt,
Nu sülben kindsch herum krop oppen Hof,
De stunn mit folte Hann un inne Gracht keek,
Un sik entschuldig, as se oft wul dan,
Wenn se mal slapen un Jehann mal fulln:
Se harr uns Fru wul sehn, den Ogenblick,
As do uns Herr weer wegfahrt, rop to Markt.
Do weer se ut ęr Stuv kam, dodenblaß,
Un harr ok seggt: se wull der 'n Enn vun maken;
Doch harr se dacht, se meen dat nich so slimm,
Dat weer ęr Hartenskramp un ging væræwer.
Doch weer't to lat węn, as se't richti mark,
Un se bedacht harr se muß Lüden ropen,
Do weer't to lat węn, ja, se harr keen Schuld.
So sä de Olsch, un keek mit blöde Ogen,
Wo weder Angst noch Freud sik mehr in spegel,
Man blot en Art vun Niegier, wo se leeg

Sul Säule. Dak Dunst, Nebel. folte gefaltete.

Int Water — na dat Enn wat se dar söch —
As war er Urdeel spraken hör Marie
De Olsche klæn': Se wull der 'n Enn op maken!
Nu weer't to Enn! — Wat schull denn nu begünn?
En nies Leben mit en nie Hochtid?
Eerst dat Begräfnis, un de Hochtid denn?
Warum denn nicht? Dat weer so Lop der Welt,
Eerst keem Begräfnis, darop folg en Hochtid.
Wa schull't ok anners? Blot weer nich dartwischen
Wat krop, as sunst dat Sprikwort geit,
— Se seeg sik na de Fingern, ob se blödig —
Weer nich dartwischen — alse warum nicht?
De Welt sä doch, un wer kunn gegen spreken? — :
Se weer der Schuld an, se, lütt Wewers Mika,
Se harr er rinjagt, se, Michelimarkt,
As se mit Herr vun Haarlem op de Del
Ton Afscheed harr Umarmn un Küssen spelt.
Do weer Fru Haarlem kam dat antosehn,
Un harr sik dacht, se muß der twischen ut,
Se weer, as man dat nömt, en Hindernis,
So ging dat nich, se muß der 'n Enn op maken.
Nu harr se't utföhrt, un nu weer't to Enn.

As dripp er Gift in't Hart, wat mit dat Blot
Denn Slag na Slag dœr alle Glieder drung,
Bet se as starr weern, un nich mehr gehorchen,
So keem er de Gedanken Drapen wis'.
Se stunn un röhr sik nich, un sä keen Wort,
Un harr keen Thran, keen Süfzen un keen Teken,
Dat se derbi weer an de Unglücksstell.

Dat is to Enn — dar wank se mit int Hus,
Dar keem se langsam mit de Trepp hinop,
Dar sett se sik mit dal in er lütt Stuv,
Un hett nix wedder seggt, keen Lut, keen Ton,
Keen Antwort op en Frag, noch op en Bet,
Keen Fragen noch Verlangn na irgent wat.
So hett se seten mit er folten Hann,
Un hett sik dal leggn laten in er Bett
Un wedder opnehm morgens abn en Slap,
Bet't ok mit er to Enn weer in den Winter.

---

Jehann weer innen Krog in Bredstedt west,
Do keem en Knecht to Per un brech de Naricht
He hal den Doctor, jag mit em to Hus —
Un sunn dar, as he't dacht harr dann un wann,
De Een so gut as weer se al int Graf,
De Anner so as weer se inne Fremdn,
Un sik vereensam, as sin Vatter weer,
Stumm ünner hege Eschen mit de Hexsters,
De tur as jümmer schrabeln ut de Böm. —
Wa he't nu drog'
Wer wagt dat uttosprecken'
So lang dat Stimm hett, weer't ok man to schriegen,
So lang't sik seggn lett, weer't ok abn en Wort,
Mit Ween un Klagen — is't noch recht keen Unglück.
Erst wenn dat gänzli stumm ward, wenn keen Lut
Mehr vun de flaten Lippen, nich en Ton
Mehr ut de Best, keen Thran mehr ut de Ogen

Sik drängt un Luft makt, ja, denn spręk dervun.
Wa wull de Welt ok fortgan, harr dat Ton
Un Stimm sik richti kund to maken?
Se muß je still holn, horchen muß de Steen,
De Storm muß swigen gegen dissen Lut.
Dat geit ni, nę, dit Unglück ward begravt,
Dat ward mit Eer bedeckt, mit Blöm beplant,
Dar ward — as op en Slachtfeld — sei't un ackert,
Darmit de Welt ni wis ward, wat der liggt.
Denn wenn't man Een begreep un kunn dat seggn,
Muß alle Freud verstumm' un Lębenslust,
De Welt muß still holn, bet se sik vernü,
Bet anners war, as nu, ęr lusti Lop.

As he dat Graf harr twee Mal æpen laten,
Wa't vun de Port ut, wo de lahme Püttjer
Sünnabends seet, dweer æwern Karkhof föhr,
Wo't ruhig ünner hoge Rüstern leeg,
Do fahr Jehann to Hof, un keem nich wedder
Blot dann un wann, vellicht in'n hogen Summer
Vellicht in'n Harst, tomal Michelimarkt,
Wenn't ræwer trock na Marsch as fröhli Stimm
Vun Minschen, Veh, vun Orgeln un Gesang,
Denn jag he mit sin Swarten rop na Bredstęd.
Dat lee em ünnerwilen nich to Hus,
As Jan sä vun de Trepp, un wer em seeg,

De wuß, he jag mal um den Karkhof rum,
Dar wo Fru Haarlem leeg un Mika Węwers,
Un denn verswunn he, æwern Dreeckplatz,
Na Bręklum langs, na Süderwischen dal,
Un eensam wedder, fründli, still un stumm,
So seet un keek he ut sin Peselfinstern,
Un wanner langs de Fenn un langs den Dik
Doch wis' dat Volk sik abends ute Feern,
Wenn hell de Kimming glęmt, de hogen Eschen,
Un sprok mit lisen Stimm un as mit Andacht
Vun Schuld un Unglück op den Heisterkrog.

# Um de Heid.

Allemann gingn vundag' spazeern, denn dat weer Sünndag. Man hett denn nich vęl Utwahl. Wer nich jüs to Lann gan will, „to Dörpen", oder na de Schanz — un dat sünd jümmer Węg' vun Stunn — den blifft nix, as de Spazeerweg rund um den Ort: man nömt den Weg de „Jümfernstieg", un wer Sünndags utgeit, de mutt mal „um de Heid gan", dat is de Nam vær den Gang. Dar kumt keen junk Mäden in Sünndagsstaat in en Hus, dat man nich denkt un fragt, ob se mal umme Heid węsen is, un wer recht dütlig maken will, wa lang he nich ute Dær west, de gifft de Tid an, wo he nich enmal so wit hett recken kunnt, mal umme Heid to kam. Wenigstens weer dat vær en gude söfdig Jahrn so. Domals reck son Spazeerweg as Sünndagsvergnögen vær de Meisten ok noch ut, de de ganze Węk krumm sęten harrn, um se vær de neegste Węk grad op to holn. Denn de Meisten, de der gingn un wahn inne Heid, dat weern Handwarkers un Kramers; Hækers as man sä,

Heide de Heid ist der Hauptort von Ditmarschen. Söfdig funfzig.

Kooplüd, as se lewer nömt warn. Frili, de en Koh harr oder twee, de smök nadem ok noch enmal na de Dösen hinut, na'n Westermoor oder Dubenheid un leet sik vun sin ol Krummhorn oder Buntsnut de Hann belicken un den Rock haarig schürn. Darvun geef't awer am Ende nich so vel in en Ort vun fivdusend Minschen, as dat se sik ni licht, ahn dat grote Een mal Een, tosam telln leten.

Un se gungn doch ok mal mit umme Heid. Wulln se sik ni sehn laten vær Lüd un na Lüden sehn, keen blanke Backen roth maken, un sik ni spegeln in blanke Ogen: to kiken un to denken geef't ok nog vær nadenklige Lüd, un de ganze Ort leeg so to seggn apen op den Jümfernstieg.

Rund rum umme Heid ging he, meist an beide Siden mit en Gröv vær Störtregen un Smutzwater. Alle Straten snee he af æwer Enn, dat man lank sehn kunn oft bet op den Markt, an jede Stratenenn fast stunn en Windmæl oppen Barg, un verscheden is de Gegend, as man de Nam sin kann vun Oestereggn, Nordereggn, Wester- und Südereggn, verscheden as de Utsicht, hier oppe Geest mit den Kranz vun Holt na't Osten rut, dar de rike flake Marsch, fast jümmer mit en fin Dunst un Newel daræwer, hier na't Süden inne Sünn rin un op Meldorp to, un dar de Schatten in't Norn vun de Rathsböm un all de schön Garns vun de fein Lüd inn Ort,

Dösen Niederung, Eigenname einer Gegend bei Heide. Dubenheid ein Moor bei Heide. Störtregen Sturzregen. Egan eigentlich Ecke, Name für eine besondere Commune desselben Orts. Meldorp Hauptort von Süderdithmarschen.

de aut Markt wahn' un achter æwer de Planken keeken; de gingn jüs nich sülbn jümmer mit spazeern. Un wat vern schöne Ogen sehn dar mitünner herut! dat man sik verwunner, wo de wul herstamm' den, un de se kenn, de sän: dat is Landvagts Dochter! dat is Kaspelschriewer sin! dat is Besök ut Hamborg! oder vun sunst wo.

Dat seegen un sän meistens de Jüngern. Awer ok de Verständigen funn er Deel. Bald leeg dat mal na't Osten rut, bald na't Westen. Denn de Ort weer int Opnehmen un dar weer jümmer wat Nies to Gang. Kum weer man mit den Stockmeister sin Terrassen fertig, de in een vun de Sandkulen, wovun dat ok jüs so vel geef as Himmelsgegenden, en Anlag' vun Böm un Blombetten mak, Windruben sogar gegen de Sünn, so harr Vullmacht Witt in den Norderpol en Swanhus midden in setten laten, mit twee witte Swans darbi. Denn keem de Verschönerungscommischon un runjeneer alle olen Böm anne Westerweid, um junge nie to planten, un menni ole Mann stunn un dur æwer en herligen groten Kastanje, den se dal haun, blot wil he en paar Fot uten Weg stunn, un de Weg lik sin muß, sä de Commischon; un junge Lüd snacken mit Begeisterung vun Ordnung Fortschritt un de Tokunft.

In letzter Tid harrn Reinhold Nissen sin Plantagen, Anlagen, Buten int Süden vunne Heid alle Ogen

Stockmeister Gefangenwärter. Stock Gefängniß. Vullmacht Landesbevollmächtigter, Deputirter der Landgemeinden in Ditmarschen, meistens wohlhabende Leute. dur bedauerte.

hinlenkt, alle Föt hintreden, alli Snacken un Denken verbruukt.

Wo man vunn Lütten Heid her um bög, gung de Stieg en paar Fot inne Höch, genog um in disse flacke Gegend allens to awersehn. Dar stunn denn ok Jedermann en Ogenblick still oder sett sik op de ol Knüppelbank, de dar ton Sitten inlad', un wer dar seten harr mit en Fedder inne Hand, de kunn na un na de ganze Geschichte, wenigstens vun Reinhold Nissen un de halwe Heid, de mit em tosam hung, dal schrewen hebbn, as man Johann Adolphi oder Volten oder Viethen de Krönk vunt Land Ditmarschen.

In dissen Ogenblick bleben twee Mannslüd stan, wovun de Een gewis en Bur vunn Lann weer, dat wis' sin Rock un oldmodschen Hot un de Nieschier, womit he sik herum keek as na luter Wunner.

„Alſo dat hört em nu all," sä he, half mit en Fragen, half mit en Koppschütteln, as kunn't ni mægli sin.

„Dat hört em all," antwor de Anner, und wis' mit sin Handstock in en halwen Zirkel vunt Norn bet nat Süden herum, vun de grot Stampmœl ant Markt an bet awern Schibenwall weg. — „Dat hier twischen in mit Schün un Hüsen hett he vun de Smitten Kinner to kofft. Blot de Netpol liggt em dar twischen, de de Gemün hört

Lütten Heid Kleinheide, die Strecke des Orts. Joh. Adolphi u. Chroniken des Landes Ditmarschen, dort allgemein bekannt und gelesen. Joh. Adolphi genannt Neocorus, hat eine zweibändige Chronik Ditmarschens in plattdeutscher Sprache geschrieben, die Dahlmann herausgegeben. Schibenwall früherer Scheibenstand, jetzt Eigenname eines Platzes. Netpol Nettpfuhl, Wasserpfütze zur Feuersgefahr erhalten.

un de se em wegen mægli Füersgefahr nich verkopen dörst. He hett der nog op baden, un mehrmals Eggn und Tein Mann darum tosam ropen laten. De grot Mæl steit em to dicht ant Hus, eder er ward to vel Wind vun de Hüs' opfungn, genog, he harr se de Idee, he wull de ganze Mæl op Rullen æwer den Pol weg na den Schibenwall hendal fahrn, un sin ol holländische Bumeister Johannis wullt ünnernehm."

„Wat en Döwelskerl!" seggt de Bur in Verwunnerung.

„Ja," seggt de Heider stolt, „hier ward wat mægli makt! As't ni ging wegen de Pol, den he harr todämmn mußt, wat de Comün ni liden kunn, lett he sik noch een Mæl buden op den Platz, wo se hinschull, du kannst dat Gerüst dar æwer de Böm weg sehn. Se sünd jüst bi't Richten."

„Wo is he man bi't eerste Geld un Captal kam?" sä de Bur, „dat heet doch toletzt: „„Fang an!"" un he weer lüttje Lüd Kind ut Büsum; wa mi recht is, weer sin Ole Strandlöper, Barger un so wat. Ob de vellicht mal en guden Fund bi en Wrack dan hett, wa he nix vun naseggt, eder wo't sunst herkam is? denn de Wind hett't doch nich tosam weiht!"

„Mag Gott weten," seggt de Heider Börger. „Wi künnt't ni, un wi weet't ok ni. Wi kravelt uns dær mit unse lütten Geschäften vun Wek to Wek un vun Jahr to

Tein Mann Zehn Männer, die Oberbehörde der [illegible]. Strandlöper, Barger Strandläufer und Berger am Meeresufer, meistens Leute niedrigen Standes.

Jahr, un sünd tofreden, wenn wi rund reckt un trium regum nich ok inne Heid „Umschlag"*) heet as in Kiel. Hett vellicht en Smuggelhandel dreben vun Hamborg de Elf dal œwer Büsum, oder vun Verfähr de Eider rop na't Norn, de Weg' fahrt he je noch bi Nacht un Dag."

Un darmit wannern se wider, un man seeg den Börger noch na alle Siden mit den Handstock teken, wo jedesmal de Bur as lank en Richtscheed achter na keek.

Se warn awer glik aflöst. En oln Mann sett sik mëd op de Bank un seeg in den nie anleggten Garn dweer vœr em, Süden op, mit en hogen Dorntun oppen Wall herum, wo en Port hendær föhr. Sin Ogen gingn mit Wulgefalln œwer de jungn Böm weg, wovun de Dann, de man hier sunst man eenzeln süht as en Seltenheit, in en ganze Schonung hoch œwern Tun reckten.

„Is je wul en Oestereggn Lott gwe?" sä sin jüngere Begleiter.

„Twee," segg de Ole, „twee, umpaß drüttehalf! Dat Leck, wo nu de Dik is mit Goldfisch un Karpen, hör der nich to, dat weer en ole Sandkul; de twee Lotten keff he ut de Rohrsche Massa. De Schibenwall, wo nu de

*) Umschlag. Während der Woche nach dem Dreikönigstage (octavae trium regum) wird unter diesem Namen in Kiel eine Art landwirthschaftlicher Börse für ganz Schleswig-Holstein abgehalten. Alle bedeutenden Pacht-, Zins- und Kapitalzahlungen werden alsdann geleistet. Ein Jahrmarkt schließt sich an. De Elf die Elbe. Büsum ist ein Flecken am Ausfluß derselben. Verfähr eine Fähre über die Eider. teken zeigen. Richtscheed Richtscheide, Instrument der Maurer. Süden op gegen Süden. Tun Zaun. Oestereggn Lott Loos bei der Vertheilung der Gemeindeweiden, die [illegible] vor etwa sechszig Jahren geschehen. Die Oestereggen-Kommüne hatte am meisten Land und daher das größte Loos, es hielt sechshundert Quadratruthen. umpaß beinahe. Dik Teich, Weiher.

Mæl hinkumt, sünd sogar dree. Ik weet dat genau, denn ik heff noch de Meentweid kennt un de Opdeelen mit makt as Eedswarn. — Ja, wa de Tiden sik ännert! fröher heet dat: wenn de Bom is grot, is de Planter dot. Dat gellt nu ok ni mehr. He hett Böm planten laten, wo an een veer Pęr to trecken harrn, de ganze Wurtelpull Eer mit, anbunn mit Tauwark un Wirn, begaten mit Sprütten — 't geit doch all. Is herrlich vær den Ort!"

„Dar hett sogar int Fröhjahr en Nachtigal sungn," sä en smuck junk Mäden, de mit Moder un Broder, as't schin, darto keem; darbi nück se den Olen fründli to, un alle dree sän Gundag, Vatter un Vetter.

„Kann węn, dat se sik hęrtreckt," sä de Ol un lach ęr to, „wenn Du hier man faken spazeern geist, se sünd nischieri na junge Mädens; betto sünd se noch nich bet æwer de Schanz vun de Geest hindalkam, ik heff sit Jahren keen hört."

„Dumm Tüs," sä de Broder, „hier is nie een west! Klein Anna ęr Jung hett in Bom sęten un Reinhold Nissen sin Dochder to Gefallen een namakt."

„Klein Anna ęrn?" sä de Ol, un wis' half rüggwarts na en lütt Hus, dat neeg bi, ok op Nissen sin Gewęs' stunn — dar mug se wul wahn — „is dat so'n Strick? Ik kenn em ut de Scholprüfungen as en banni

Meentweid Gemeindeweide. Opdeelen Auftheilung. Eedswarn beeidigter Beamter. Wirn Eisendrähte. begaten begossen. kann węn mag sein. faken häufig. nieschierig neugierig. betto bisher. Schanz die Schanze, früher befestigter Platz zur Grenzvertheidigung Ditmarschens, mitten zwischen zwei Mören, den Weg durch den Urwald, die Hamme, beherrschend.

stillen, eernsthaften Bengel, un jümmer de Eerste int Reken un Schriben. Is he nich Schriwer bi Nissen?"

„Jawul," sä de Junge wat scharp, „un geit eernsthaft nog, mit gewichste Steweln. De is slau!"

„Un klok," sett de Swester hinto, „un de Steweln stat sin Föt so gut as de keite Mütz sin Kopp."

De Moder dräng mit en Bewegung, wieder to gan, vellicht wil enige junge Lüd umme Eck keemn, de mehr noch, as de Dochder vun Thieß Thiessen beschreben harr, op blanke Steweln un keite Mützen heeln. Se harrn sogar Zigarren inn Mund un fine Rohrstöcker mit Quasten inne Hand, un neemn bald wichti den Platz in, wo de Börgerslüd eben weg gan weern. —

De Sæhns vun unse Beamten, Pastorn un Doctorn hebbt sik meist jümmer ünnerscheden vun anner Lüd Kinner. Sunderbar, jüs in son fri Land as Ditmarschen, wo en Adligen kum sin Tritt laten hett! Dat mag mit darvun kam, dat, sit de Friheit verlarn gung, sit 1550, de König vun Dännemark vele darvun her sett. Wi harrn nie recht wat mit se to don. Dit mug so'n Slag wesen. Ewrigens smucke junge Bengels!

„Schön Garnhus!" seggt de Een, un blas' den Rok künstli vun sik, „swarte Pann opt Dack — dat kennt wi hier je gar ni!"

„Dummbart," seggt de Anner, „Schiefer, segg ik di, schiern Schiefer, een Rekentafel bi de anner!"

„Ei noch enmal," weer de Antwort, awer de goll al

klok d. h. hat etwas gelernt, ist gebildet. [illegible]

half en Kutsch, de mit twee Brune um de Eck sus' un vær de Garnport still heel.

Twee junge Dam' stegen ut un gingn inne Port, de een temli lank un hell, vun de anner seeg man blot en herrli swarten Kop vun achtern; denn verswunn se achter den Tun un mank de Böm.

„Junge, Fritz," sä de een vun de jungen Lüd, „wer weer dat?"

„De Lange?" sä Fritz.

„Wa kannst du fragen! De mit de prachtvullen swarten Haar."

„Kennst er ni wedder?" seggt Fritz, un strikt sik æwer den Mund, as streek he en Snurrbart weg, den man inne Heid domals doch noch ni dregen de.

„Also dat weer Hilda Nissen!" sä de Anner, un leet Mund un Ogen liker wit apen stan. „Wer schull't dacht hebbn? Wi gingn je eben Norden de Heid an Landschriwers Garn værbi, wo se mit de Dochder seet Kaffee to drinken, un æwer de Plank keek. Wat vær Ogen! Swart as de Steenkæl! Grot as bi en Ul! So wat heff ik min Leben ni sehn! Ich kreeg ordentli en Schrecken, as ik ropkeek un er dicht værbi muß. Wer kunn't denken, dat de inn Ogenblick hier an de anner Eck vunn Ort rum flankeer?"

„Nu," seggt Fritz, „wer en Wagen hett, twee son Brune, un en Kutscher as Jan Willem — kann all wul angan!

liker wit gleich wert. Steenkæl Steinkohle. Ul Eule.

„Gewis! Awer segg mal, weer se dat ni, de vær korten noch jümmer as en lank staki Gerüst mit den Bökerranzen oppen Rügg æwert Mark na't Presterhus ging, to Stunn bi den Propsten? Wa slog er jümmer dat wille Haar umme Nack!"

„Jüs desülwige," sä Fritz as en Kenner. „Harrst di domals al seggn kunnt, dat de wat Besunners warrn muß, de ging je oppe Knorn —"

„As en Hatbar," seggt de Anner.

„Ne, as en Gems, war de Sweizer seggn. Un, nu se kunfermeert un en junge Dam, is en Reh man en slechten Verglik," seggt Fritz.

„Ja, Ogen," sä de Anner, mit en Blick na den Garn, „so wat heff ik min Leben nich sehn!"

So un ähnli ging dat Snacken den lewen langn Sünndag Namiddag los, un man kunn noch vun Bewunnern un Misgunst en ganzen Deel hörn, wenn man Lust harr to töben. Wer Reinhold Nissen kenn un liden much, de læv em. Wo dat nich so weer, dar hör man, as vun Krein un Uln slimm Wedder un Unglück verkündn, un Jedermann harr dat wichti, as weer he de Mann, de dat makt un beraden harr, oder he weer de Unglücklige, op den mal de Stücken tohopen fulln. Am meisten natürlich harrn de to læben oder to lastern, de nich blot an sin Gewes' væræwer spazeern, sundern de mit dat Hus, mit den Mann to don harrn, mit em in Geschäften oder bi em in Deensten stunn. Wer wull de

Knorn Knochel. — læv lebte

dat ok verdenken, wenn se mit dachten un mit snacken, wo er eegen Wull un Weh vun afhangn de.

* * *

De Kutscher Jan Willem fahr mit sin Wagen na de Hofstell ant Markt rop, keem awer bald wedder torügg na dat lütt Hus, wo bi Klein Anna ern Nam na wis't warn weer, un dat dur ni lang, so stunn he vær sin Dær, Kutscherhot noch op, un Stulpensteweln an, awer Rock ut un hemdsmaun, as harr he wat Wichtigs vær, wat grote Knæv kost. Eigentli awer wichs he blot sin Pitschenstæl un bunn mit Tähn un Fingern en nie Blattsch anne Swep, de he denn kunstgerecht probeer, as schull he dar mit in en Concert op speln oder vellicht Vageln darmit haun, denn he seeg plitsch achter dat Enn her, as en Jäger achter sin Schuß.

Kum harr he enigemal klattscht, so keek æwer de anner Dær — denn dat lütt Hus harr twee Wahnungen — en Kopp vun en lüttje Fru mit rode Backen, de apenbar op en swackligen, tosam sunken Körper seet, un mit en helle Stimm, awer wenig Athen, as solke Lüd dat hebbt, reep se:

„Schall't al wedder los gan, Jan Willem?"

„Jawul, Klein Anna!" weer de Anwort, und de Swep klattsch as en Trumpf op dat Wort.

„Wohin denn?" frag de lüttje Fru nieschiri.

hemdsmaun in Hemdsärmeln. Knæv Kräfte. Pitschenstæl Peitschenstiel. Blattsch Peitsche, Peitschenende. Swep Peitsche. plitsch schlau.

„Weet ik ni," ſä de Kutſcher glikgülti. „Dat weet ik nie," ſett he hinto un beton gewichti mit en Klattſch. „Ik krieg min Befehl antoſpann, un denn geit't los. Dat Slimmſte ſünd bi Nacht de verfluchten Weg, Schoßeen giff't hier je nich."

He ſprok darbi en beten utlandſch inn Ton, as een de, wenn nich wit her, doch wit weg weſen is, beſunners in Wör as dat Wort Schoßee. He weer awer eben ſo gut en Heider Kind as Klein Anna.

Riſſen harr frilich ſunſt en ganze Colonie vun Fremden hertrocken. Wo he ſin Lüd funn de em gefullu oder de vær em paſſen, dar neem he ſe mit, un ſe keem geern un blieben all as 't ſchien. To ſin Mælenbu und Oelſlägerie harr he meiſt Holländer oder Lüd vun de Gränz dar, natürli, denn dat Geſchäft weer hier fröher nich bedreben. Unſe Marſchburn harrn er Rapp- un Linſaat na England oder Holland verkofft un ſik nich darum kümmert, woto de Fremden dat bruken muchten. Gerade dardær harr Riſſen ſik tum Deel ſin Vermögen erworben. Wat ſunſt as Korn billig inne Fremdn ging und as Oel dür wedder keem, dat leet he nu dær ſin Mælen gan, un de Vordeel weer vær em un Alle, de em arbeiden hölpen, denn he betal unerhört.

„Weeſt nie, wo dat hingeit?" frag Fru Anna.

„Ne," ſeggt Kutſcher Willem, „ik ſpann an, hol vær de Dær, oft en Stunn lank, de Ol löppt noch in un ut 't Kantor un de Stuben, dar ward inpackt, dar ward torecht leggt, am Ende ſett he ſin lüttje Reiſ'müz op un ſtappt innen Wagen, as ſtapp he int Bett, ſnappt de Dær to

un ſeggt: Na Kiel, Jan Willem, beten raſch to! Un denn ſitt he, un flöppt, un leſt Böker un Zeitungen, ſmitt Papierſtücken uten Kutſchenflagg, un wenn em de Tid lank ward, makt he vær dat Fenſter apen, ik læhn mi half torügg, un he klænt mit mi. Hüt abend geit't klock ölbn los, wahrſchinli wedder na Kiel. Letzmals, vergangn Weſ, ging't ok de Nacht dær. Bi Lerfähr grau jüs de Morgen. Dar muß he wul Jemand drapen un ſproken hebbn. He ſett ſik naher vergnögt in ſin Küſſens un mak dat Fenſter apen un ſeggt: Lat man ſachen angan, Jan Willem, hebbt keen Ji! Wi hebbt ſit værgüſtern à Stunn duſend Daler verdeent! Un darbi rev he ſin Hann, as harrn de dat dan Duſend Daler de Stunn? ſegg ik un rek na, alſo en föfdig duſend, Herr? Kann wul ſo hindrapen, ſeggt he. De Rappſaatpriſen weern mægli ſo ſtegen."

„A, Quickenſted, wat Du ſeggſt!" ſä Klein Anna un war lank, „föfdig duſend in dree Dag'? Ja frili," ſett ſe hinto, „min Mann hett ok öfter ſeggt, as he noch lev, un den Værflagg oppe Grotmæl harr, jede Stunn en Daler, dat muß ſe inbringn, funſt kunn ſe nich beſtan, un min Thieß weet wul noch neger Beſcheed. Schall he mit?"

„Weet nich," ſä Jan Willem, de nich mal dörch ſin Geburtsnam Quickenſted, den he ſelten to hörn kreeg, ſik dat Geheemnis utwringn leet, wenn he vellicht een harr. Denn he ſpek allerdings jümmer, as weern he un de Herr, oder de Herr un he doch Twee wat Beſunners.

klænt ſchwatzt. ölbn oft. Ji Ihr.

Ob dat nu vun de lütt Fru blot Niegier weer oder noch sunst wat: se keemn ditmal nich wider, denn de Ogen in Quickenstęd sin Borstörper Appelgesicht warn op eenmal grot, se richten sik æwer de Dann weg na dat Gerüst vun de niebu'te Mæl, de eben richt war, un wovun de Topp hoch deræwer weg keek, un ok Klein Anna ęr groten Ogen, de al jümmer węgen ęr Athemnoth ängstli utseegen, warn noch gröter as gewöhnli un leepen, as warn se hinwis't, den sülwigen Weg.

Dar harrn hüt al Bęle hinsehn, un fast keen Minsch weer um de Heid gan, de ni mit Lof oder Tadel sin Wort afgęben harr æwer den Bu. Twee grote Richtböm recken æwer Krüz wul en hundert Fot inne Luft, gewaltige Fangtaun weern an de Siden within utspannt un mit Eerdwinn un alle Gewalt fastmakt. Twischen de Böm hungn de Hęvblöck un Gewinn, un sit güstern de ganze Dag gungn de Balken un Stücken, gungn de Welln un Räder inne Höch un an ęrn Platz.

Weer dat nu to lat inne Węk aufungn oder weer't sunst ni recht bedacht, genog den ganzen Sünndag ging de Arbeit stüddi værwarts un węder an Mark noch an Kark weer der dacht. Mennig een gefull dat nich, de eerst inne Kark de Prędigt un nahęr oppen Weg de Klingerklock hört harr un nu bedach un utsprok, „dat uns Herrgott doch ok sin Dag hör oder wenigstens sin Stunn, un dat keen Sęgen sin kunn mit en Wark, wat sin nicht

Dann Tannen. Eerdwinn Eidschraube. Hęvblöck Zugwerk zum Heben von Lasten. lat inne Węk spät in der Woche. stüddi unausgesetzt.

acht." Natürlich full dat all op Reinhold Nissen sin Schullern, un war vun mennig een, de sik fromm nöm, ahn vel Christenlev in sin Schuldbok schreben. Wenn em't mal[1] stecht geit, se ward man dat all op sin Passiva tohopen addeern!

* * *

Dat gift gewöhnli in en grötern stillen Ort en ganzen Stand de sik inbildt, dat se besunners begnadigt sünd un ewer Annerlüd affspreken künnt, as uns Herrgott sin afgesandte Richter; dat is as hör dat to't Geschäft un war lehrt un inövt mit dat Handwark. Bi uns weern dat de Wittgarwers. De reden ewer de Bibel un de Offenbarung Johannis lud oppe Spazeerweg'; un as Wittgarwer Löhnert ewern Lüttjenheid keem un seeg, dat man oppen Schibenwall an dat Mælengerüst ann Sünndagnamiddag arbei, de hef he sin Stock, dat de gollne Knop inne Sünn blenker, un sä: „Großer Gott, wat en Sabbathschänderie!"

Nu wull dat nu de Tofall, as he so inne Neegde vun Klein Anna er Hus lud sik Luft mak, un ok Kutscher Willem deshalb hinkeek, oder weer dat wat anners: geneg in den Ogenblick seeg he, un seeg klein Anna, dat de groten Richtböm anfungn lisen to wegen, un ehr se noch recht ton Besehn oder Bedenken keemn, neem dat Swunken to, bögen de Böm sik ewer, gingn se to Sit, seegen se Balken un Stücken sik tohöch wültern un umdreihn — denn folg en fürchterliches Krachen — un achter de Böm

[1] wültern wälzen.

un de Tun verswunn dat grote Bugeripp, un leet de lerrige Luft, de dat ęben noch verdeckt harr, un inne Angst seeg man blot noch den Minschen, den man ęben sehn harr, an en unendlich lank Tau, as in en Schaukel swęben, dat de Mütz darvun un dat Haar em wild flog, un vun en annern, as ging he twee, dreemal koppheister mank en Gerassel vun Bręd un Balken, un denn weer allens weg un still. Blot dat de Spazeergänger oppen Jümfernstieg de Hann tosam slogen oder opschregen, oder hin- oder weglepen, oder ok umfulln vær Schrecken pall oppe Stęd.

„Dat weer min Thieß!" reep klein Anna, mit en Stimm so lud un klockenrein, as se wull in ęr Jugend much hatt hebbn, un rich ęrn tosam huckten Rügg so hoch inne Höch, dat se vær en vullwussen Fru harr gelln kunnt.

Kutscher Willem seeg sik mit Verwunnern na ęr um un sä, indęm he sik eerst lank utreck, as hung he mit de Hann an en Tau, denn en Bewęgung mak, as schot he koppheister: „de — oder de?" Worop Fru Anna awer blot antwor, indęm se al en Koppdok um- un de ol däglige Schörrt afbunn: „Och gewis de baben, denn he mutt darbi sin optopassen, un he is waghalsi!" Un darmit leep se achter all de Lüd, de an de Dornheck vun den Garn lank in den Schibenwall rinstörrten, so gau ęr Athen dat toleet, achteran, un Kutscher Jan Willem folg ęr, un harr ęr bald mit sin groten Hann fat, un stütt ęr as se an de Unglücksstell ankeem.

Dar seeg dat denn oppen eersten Anblick fürchterlich

koppheister kopfüber. mank zwischen. pall gerade vor. fat hebbn gefaßt, gepackt haben.

nog ut. Allens tobraken un torçten! En Hupen verwirrt Holt un Holtſtücken, wo çben en ſchön Gebüd lufti un licht, dærſichti gegen den Hçben opreckt harr! En Krink vun Minſchen, meiſtens in Sünndagsſtaat, ſtunn dar herum, un leet kum dærkam und dærkiken. Wenige kunn wat hölpen, un de Meiſten vergeten, dat dit keen Schuſpill weer, un ſmöken çr Pipen un Cigarren fort, as ſeegen ſe Hartwig Goldkette bi't Seildanzen to.

De ſik dærdrängen de ſeegen denn hier en Mann mit en blödigen Kopp, de ſik wunſch, dat Een, de de Stçweln uttreck, um to ſehn, ob de Fet wat krçgen harr. Een harrn ſe in en groten Tügkorf packt, dat weer de Mann, de mehrmals mank all de Trumms un Stubbens koppheiſter æwer gan weer. He weer ohnmächti, doch keem he mit en böten Water un Brannwin bald wedder to ſik un ſä, em feil nix. Un as man ſo de Doden telln wull, do kunn man Gott ni genog danken, dat't ſo gnädig aflopen weer. Krçgen harr egentlich keen Minſch wat, un de Jungen de derbi weſt weern, harrn binah al Luſt, en grot Gelächter antoſlan.

Aber klein Anna çr Angſt war nu eerſt lud, ſe ſack dodenblaß toſam, un faſt ahn en Ton inne Stimm un doch ſo indringli, dat alle dat hörn kunn, ok de wit afſtunn, reep ſe: „Min Sahn, is he dot? Wo is min Thieß?“

Ja, de weer allerdings vun de höchſte Maſt an en Tau hendalkam; „de harr de grötſte Reiſ' makt,“ ſä en luſtigen Timmerjung, de ok mit fulln weer un den de Näſ'

Trugkorf Tragkorb. Trumms un Stubbens Trümmer und Enden.

blött. He harr sik an dat Tau holn, weer daran hendalrutscht, un hoch æwern Tun un æwer de neegsten Böm in den Lustgarn to Eer kam. Besinnung, hör he man, harr he nich hatt, awer warum schull he alleen wat kręgen hebbn? Se harrn em in de Herrschaften ęr Lusthus dragen.

Dar il se denn hin, mit Kutscher Willem sin Hölp, so gau ęr swachen Kräften dat to leten. Awer dat gung nich so gau mehr as værhin. Węder de Furcht noch de Hoffnung weern noch ganz, un ęr arm ol swacken Körper weer nu ok man wedder half. So kræpel se hin, de ol Trümmergestalt, Angst und Sorg mak ęr ehrwürdig. Alle wiken ut un bleben torügg, wat se frili doch ok harrn don mußt, so sehr de Nieschier se driben much; denn man kunn doch nich gut in den Garn rindrängn, wenn man ni ropen war. Un so verswunn denn de Beiden Arm in Arm in de Sidenport, de vun den Schibenwall ok na den Garn rinföhr.

Allerdings harr Thieß Thiessen de grötste Reis' bi den Fall makt. As Schriwer harr he hier op den Buplatz nich jüs wat to don, he wuß awer, dat sin Herr em geern allerwärts seeg, uterdęm weer't Sünndag, he much wul mal klattern un æwerall sehn, in en ęben Gegend, as de Heid, en Vergnögen, wat man nich hebbn kann, as wenn man mal oppen Thorn mank de Klocken oder inne Kapp op en Mæl stiggt, un Wunner meent, wa man de Lüd inne Schösteens sehn kann. Darto weer de junge Bumeister — denn de ol Johannis weer dot — en ünner-

to leten zuließen

nehmen jungn Minschen, sin Fründ, un he seeg ok doch geern op alle Art vun Arbeit to sin egen Vergnögen.

So weer he an Treppstöcker baben na de Richtböm klattert, un harr sik nich daran kehrt, as en ol Timmergesell em seggt harr: wer dar nix verlarn harr, schull dar weg blieben, Gefahr weer dar jümmer, im Grunde weern twee Böm nich nog, dat weer en Æwermoth vun en jungn Meister, dat een Fangtau harr al mehrmals knackt un dampt. Awer daran harr Thieß sik ni kehrt. Doch harr dat, as he sik baben ruhig æwerall seeg, mit een mal en Ruck geben, dat Tau weer sprungn, as en Seil an en Flitzbagen, so dat de Enn bet to em inne Höch flogen, un, langsam eerst, un denn jümmer gauer harrn sik de Böm to Sit læhnt. He harr Besinnung genog hatt, dat Enn vun de afreten Fanglinjen antofaten un to denken: so wit weg as mægli, dat der nix op di fallt! Un so harr he en Fahrt makt, as an en Hüschertau vun hunnert Fot lank, weer awer doch toletz hittli warn, harr anfungn to gliden, dat Tau weer em hitt mank de Hann warn, un he wuß blot, dat em Büscher mit Blæd umt Gesicht haut harrn un he weer deep in en weeke Eer fulln, de na Maas oder Grönigkeiten rükt harr. Denn weer dat roth, grön, swart um em warn, un he wuß nix mehr vun sik.

De beiden Dams weern inn Garn spazeeren gan, as he æwer Tun un Böm weg to se herinflegen keem. Se harrn natürlich en fürchterligen Schreck kregen un

eerſt nich wußt, wat anfangn, bet de ol Garner Heuk ſe to Hölp kam weer, de harr em beſöhlt un ſe beruhigt un mit en Jung em int Garnhus brocht, wo ſe em inn Saal op en Sopha leggt un mit Eau de Cologne un ſcharpen Ętig bald wedder to ſik brocht harrn.

Dar leeg he! Ja, wo leeg he? Eerſt wuſt he dat gar ni. Dat weer en licht lufti Sommergebüd. Wer't nich anners kenn, as Finſtern rut wo en Strat oder Gang is, Stuben wo en Platz darto — vær den kunn't męn as en Telt, wat man apen deit wo de Sünn hęr kumt. Gegen Süden æpen ſik de groten Flügeldærn bet op den Grund, de Grund, de man ſeeg, weer luter grön Gras bet an den Drüffel, de Akazienbom reck bet ant Finſter mit ſin Twigen, int Gebüſch dicht to Sit zwitſcher en Vagel, as harr he ſin Neſt keen vree Schritt af, Blöm rüken in de apen Dær, un de ganze Gegend ſeeg man in den groten Spegel æwer't Sopha. Man mutt męten, wat Ruh vær en Minſchenſeel is de jümmer denkt, wöhlt, arbeit, ſorgt, ſik afängſt, um to męten, wa diſen jungn Minſchen to Moth is, de hier nu hęr leggt ward, un em ward predigt: Ruh, Ruh! as ſin eenzi Plicht, en Plicht de der ſchöner Dær em Dær treckt as irgend en Stärkung, de man em harr recken kunnt oder reck, de he ſmeck oder rük, ja as vellicht en Muſik, de he hör, oder en Drom, de vær em hęr oder æwer em hin ſpęl. Ruh? Hör he denn wat? As de Fritſch inn Buſch, de em dat dütli mak, dat dit hier ſtill ſin heet.

Telt Zelt. apen offen. æpen öffnen. Drüffel Thürſchwelle. Fritſch Hantirung.

Hör he nich ropen inne Feern? Dat weer jüs wit nog af, dat he ſik ſeker föhl: neeger war dat nich kam. Slog de Klock oppen Thorn? Wa flüggt de Ton darr de Luft as ſchull he noch wit! Un anne Dek ſpeln enige Fleegen, un as en Schatten huſch en Fleerlink an de apen Darrn værbi. He mak ni mehr Larm as de Levkojen, de ern Geruch herinſchickt — och, wa ſchön ſtill! He weer eben eerſt to Beſinnung kam, un Ruh harr eben de ol Garner Heuk em prędigt. Do huſch dar wat anne groten Schiben værbi, huſch herin in de groten Flügeldarrn; dat weer as war de Blomgeruch lebennig oder wat Aehnliches rük dermank. Denn weih wat liſen æwer ſin Geſicht, un blev æwer em beſtan, un twee grote ſwarte Ogen ſeegen op em mit en ſtillen Fręden, he harr ſin am leefſten to makt un gar nix hört, denn he wuß, wat ſe ſeggn war; diſſe roden Lippen weern ſo friſch, ſe warn nix anners ſeggn as wat ſe ok ſän: „Gottlof, he kumt wedder to ſik!“ Fründli klung dat, och ja! Æwer he harr en Klang inne Seel, de ſo to de depen Ogen paſſ, as klung de Klang noch vun den Thorn, as klung dat wit inne wide Feern, as drop dat wat binn in ſin inwendig Hart, wat denn mit klung — och, de Ton weer dat nich! — Un he wenn' ſik um, un mak de Ogen to, un mak ſe apen un ween, as ſin ol Moder mit Kutſcher Jan Willem herin keem. De wenigſtens gung dat bet an't Hart, un wenn ſe ok nich mehr den Athen harr recht wat to ſeggn, ſo mak em al er ol ängſtli Geſicht week, dat he wenigſtens

den Druck los war un ſik umwen kunn. Denn keem en Mann mit en lütt rund Geſicht un en golln Uhr, de he herutkreeg, as he Thieß an den Puls föhl. Dat weer de Doctor. De beföhl em ok Rippen, Rüggen un alle Glieder, un frog bi jeden Druck, ob em dat weh dę, worop he jümmer antwor': gar nich! Endli ſeeg de Doctor ok Thieß ſin Hann, de vun de Fahrt ganz verſchunn, as verbrennt un mit Blot ünnerlopen weern, beelwis ahn Hut. „De muſſen em doch fürchterlich weh don," meen de gutmödige lüttje Mann. „En bęten," ſä Thieß, un war dat nu eerſt fülbn wahr, he harr meent, blot dat Hart dę em ſo weh, un jüs dat harr he ni ſeggn mucht.

Darop trę der en raſchen ſękern Schritt inne Flügeldærn un op dat Sopha to. Man hör un ſeeg, de weer hier to Hus un nich tum eerſten Mal dar. Dat weer en mager ſlanken Mann mit en ſcharp Geſicht un graue kruſe Haar. He weer glatt barbeert, un de Mund un de Näſ' harrn noch mehr Aehnlichkeit mit ſin ſchöne Dochter as de Ogen. He much wul al vun de Unglücksſtell kamm ſin un much dat dar bęter funn hebbn, as he fürchten muß, denn he trę ok hier ant Lager, as war he blot gude Naricht kriegen, un as he de Ogen æwer Thieß harr raſch hinſcheten laten, frog he: „Wa ſteit hier, Doctor?"

„Nix Wichtigs lädeert," weer de Doctor ſin Antwort, indęm he nochmal ſin lüttje dicke Hand liſen op Thieß ſin Boſt, Kopp un Glieder lę, as kunn he dat værwiſen, wat he ſeggn dę: „en bęten Erſchütterung, eenige Dag' Ruh, will ſik wul gęben! En bęten

Is vær de Hann, wenn wat to kriegen weer. He ward en Tidlang nich schriben künn. Kann en beten Kamellenthee drinken." Darbi strakel he Thieß noch mal æwer de Back, as harr he blot to em spraken, un wenn' sik to'n Gan, seeg sik awer doch noch mal wedder na em um un lingelank em lank, as man na en Bild oder Statü süht.

Dat weer allerdings en Art Bild. Schön weer de Kopp jüs nich, awer dodenblaß, un Værkopp un Dünsen mit de groten helln Ogen harrn wat an sik, wat man ni all Dag' süht. So much wul en jung Preester utsehn künn oder sunst wat Hilligs, de Athen beweg man lisen de Bost un de smallen Schullern.

„Mak di keen Sorg," sä Reinhold Nissen mit sin rasche Stimm un Wort, „hol di man eenige Dag' ruhig, se künnt di hier en Bett maken. Ik warr wul fertig. Dat Unglück harr arger sin kunnt, keen Minsch is derbi to schann kam, un dat Holt lett sik niet maken. Wenn du wedder inne Been büst, seeg mal na, ik mutt hüt abend op en ganze Wek na Kiel. Awer dat ilt nich, lat di Tid, und günn di Ruh, Reinhilde kann mal na sehn." Un darmit weer he ute Dær verswunn, as he kam weer.

Also nu kunn he liggn un sik sülbn betrachten un de Saken um em rum: en paar Biller anne Wand, en Uhr dartwischen. In Winter war de na't Wahnhus ant Markt brocht, un he wuß ok dar, wo se denn hung. De Stöhl bleben hier; dat weern all lichte Rohrstöhl blot vær den Summer as dat Æwrige. Wa licht un luftig

Is, Eis. strakeln, streicheln. Dünsen, Schläfe.

un ruſtig! Wa paß dat all toſam! De Gardin as Spinnwibb! De Wulken trocken der achter ni lichter. — Un de Minſchen all ſo gut gegen em! Keen hart Wort, keen Schelln un keen Klagen. Jümmer maneerlich un fein. Un doch dach he an ſin Moder, de ſtill un demödig glik wedder wegkræpelt weer, as ſe em an Leben un ahn Gefahr meen, dach an er lütt rökerige Stuv, mit Sand oppen Fotborrn un en brun Waßdok ærwern Diſch, wo de Kaffekętel op ſtunn un Swartbrot op leeg, mit en paar iſera Meſſen un en bęten Botter. He dach an Kummer un Jammer, de he dar belęvt harr, an Schelt-wör un Strit, de he hört harr, an ſware ſmutzige Arbeit Dag an Dag. Un denn dę em dat Hart noch eenmal ſo weh as værher, he heel ſin twein Hann vært Geſicht un ſüfz herin: „Och, nimm mi weg! lat uns wegtrecken! Kunn ik mi verkrupen mit di! Gift't nich en Platz, wo wi alleen ſin künnt, dat ik allens vergęt? Se ſünd alle ſo gut, awer ik hör der nich to, nę, ik hör der nich to, un ſe weet dat nich mal! Dar denkt nich Een vun ſe daran, dat't mægli weer!" Un de Thran lepen em ærwer de Backen, un in ſtriken Strom warm ærwer de Boſt dal, denn he kunn ſe nich mal afwiſchen, ſo weh dęn em de Hann. Awer dat weer, as wenn en Fewer ſik oplöſt. Stille Wehmoth trock ærwer em hin. He hör inne Feern en Pump, de in en langſamen Slagg liſen janken dę. Dat weer em, as ſtun he dar to pumpen as en ſtarken groten Brennerknecht, dat Hart war em geſund, de Arms

Spinnwibb, Spinnegewebe. Mollen Motten.

möd, un ruhig kunn he sik dal leggn to slapen. Dat de he denn.

As he wedder opwak, schin de Morgen em int Finster. He leeg op en fein Bett in en isern Gestell, fast op de sülwige Platz, un harr de ganze Nacht ni wakt. Dat trock köhli un frisch in de groten Flügeldærn, de al wedder half apen makt weern. De Iritsch sung sin Fröhstücksleed un de Levkojen rüken as Hönnig. Em weer ganz anners un kräftiger to Moth, un he kunn der wedder ruhiger an denken, wo he jümmer an dach —

* * *

Wenn vun Standsünnerscheed de Red is, so denkt man jümmer an Adlige un Fürsten, as hörn nothwendig de derto. Man kann dat lächerli finn, wenn en Burmäden sik in en König verleeft, den se ünnerwegens mal en Glas Water inn Kutschenslagg langt hett, oder en Groffmid in en Gräfin, de he mal dat Perd beslan. In unsen Lann, int lütt ditmarscher Land, schint dat, sünd wi all liker Herr un liker hoch. Adlige kennt wi gar ni un denkt uns, so Een muß man wisen künn na de Näs oder de Nath ann Rock, na de Been oder den Rügg, as man je en Kammerherrn opwist an den Slætel achter: so wat, meent man, muß he dregen vun Natura.

En König hett en jeder vellicht eenmal in sin Leben sehn, un vellicht heel he noch den Trumpeter, de op en Schimmel værut ree, vær den richtigen Mann. Bi uns is keen Uennerscheed, lett dat, un wat Een is kann de Anner warrn. Nich enmal Rikdom hebbt wi egentlich,

wenn man't na Hamborger Maat mett; Lüd de er Vermögen mit dree Nullen berekt, mag dat noch mennig een geben, awer mit twee Tallen dervær al Wenige, un denn sünd dat toletzt doch noch jümmer Mark, nich enmal Banko, vun Dalers gar nich to spreken. Dat leet sik alsо am Ende bedwingn. Kennt wi doch menni rike Bur, de int Armhus in Wesselburn oder Wörn storben is, un menni Buknecht, de mit Sæhns un Döchder op sin Herrn sin Stell sitt, Fortepiano inne Stuv. Alsо is dat wul natürli, wenn Jedereen hier Jedereen inne Ogen süht; un weer't Arbeitsmanns Sæhn, so weet he vellicht recht gut, wa dat as en fin Dun um de Mund vun en Aftaten Dochder spelt, oder dat der Hann as Waß rutkamn künnt ut en Paar Kopenhagner leddern Hannschen, wenn se se blot utrecken wüllt.

Awer de Tuns sünd doch hoch un vull Dorn, de Lüttmanns Garn vun Rikmanns trennt, un menni Hand un Hart ritt sik twei daran un blött; ward toletz still oppen Karkhoff begraben, un de em inklei't, denkt nich, dat dat dar eben so lut un warm slagen hett, as mal bi en Gräfin oder en Graf.

Thieß Thießen much dar en Bispil to sin, dat keem der vellicht blot op an, wa vel sin Natur dregen un utholn kunn. Vœrlöpi leeg he dar, muß dar liggn, un much denken so vel he Lust oder Kraft harr. Un wat bedach he nich op sin Lager! He dach an Vergangenheit un Tokunft. Wat ut em warrn schull, dat wuß he nich.

Buknecht Oberknecht. Dun Laune. Hann as Waß [illegible] wie Wachs. Tuns Zäune. inklei't eingrabt.

Awer rüggwarts leeg sin ganz Leben apen vær em as en Bok, wo he in blæder, un vun sin Kindheit an trock dat an em væræwer, as weern dat lose Biller, un he seeg blot to; se keemn un se gingn, se trocken in in de Rahms anne Wand, an beide Siden de Wanduhr, un fülln se ut, wenn he de Ogen dar hinrich, much he se sehn mægen oder nich.

Armoth, Elend un Krankheit stunn dar links — rund herum ging de Goldlist. — He much der kum an denken, wa sin Vatter slavt harr, wa dat kold west weer in er lüttje Stuv, wo se Kanntüffeln mit Solt eten harrn, wa sin Moder sik krumm arbeit anne Waschballje un dat sware Plettisen. He seeg weg vun den Rahm un op de anner Sit de Wanduhr.

He ging to Schol mit Böker un Tafel. Dar seeg he noch den Lehrer achtert Pult oppen Stohl, as weer he't würklich. Wat weer't an häßligen Mann! Mit Pockennarben int Gesicht, as harr de Düwel der Arsen op döscht — so sän de Lüd — awer wa weer't allens schön un merkwürdig, wat de Mann sä! So wat harr sin junge Kinnerseel bet darhin nich röhrt! Wat wuß de to vertelln! Wa schön muß de Welt sin, wo dat all darin weer! Wo harr he dat allens her? Un he sä dat: ute Böker! He wis' em, dar weer'n Schätze darin! Un de weern vær Jedereen, de de Mög ni spar! De kunn Jedereen recken, Arm un Rik, he schull blot tolangn. Ei, wa lehr nu Thieß, dat dat ging as en Spillwark, reken

slavt wie ein Sklave gearbeitet. Arsen Gebsen, als hätte der Teufel Gebsen darauf gedroschen.

un ſchriben un leſen un all wat de ol pockenarige Mann verlangu much. Wa war he em leef, mit allens wat te em hör. De dumpige Scholgeruch rück em faſt ſchöner, as de Blomgeruch in Garn. He blev oft alleen awer Middag ſitten, wenn he wuß, dat't te Hus doch nix lehn as ſolten Heering un Kantüffeln. He lęv as in en Welt en paar Fot hoch weg awer diſſe mit Dreck un Steenplaſter. Bald keem de Ehrgiz darte. Lehrer un Paſter laxen em. He hör wa man ſä, dat dar wat Beſunners ut em warrn kunn, he ſeeg wa man op em wiſ', wenn Beſök vun Herren inne Schol keem, he dach an Preſter oder Lehrer warrn, Advkat oder ſins Liken. Oh, wat en ſchöne Tid! He ſpęl mit Landvagts Döchter un Koopmanns Sehns alle Dag', un weer ſogar de Anföhrer bi't Spill, wil he de Eerſte war inne Klaß. Wa raben ſe opt Markt herum! Wa lepen ſe in alle Schüns un Garns bi ęr Spill, as weer de halwe Heid ęr Egendom, denn faſt all wullhebbn Lüd Kinner weern darbi teſam. — Weer't luſti hier, ſe weer't fierlich inne Mark. Vor uns Herrgott, föhl he dütlich, weer der al ganz keen Uennerſcheed. Ja, de Herr Paſter ręp em inne Lehr noch oft beſunners an. So much man wul Hunger un Kummer te Hus vergęten. Un doch keem em al demals oft de Angſt un heręk na wa vęl Węken dat ſchöne Lęben noch durn kunn, wa vęle noch na weern te de Confirmatſchon, un wat denn wul ut em warrn ſchull'. Oh't denn noch varbeet'. Ja, he ahn, dat dat rechte Unglück denn eerſt losging.

Harr he man op Scholen gan kunnt na Welterip!

Harr he man sunst wat warrn kunnt, wat sik bi Landvagts un Docters Sæhns vunt sülbn verstunn, wenn se blot nich gar to trag un ful weern! Och, he muß mit anne Arbeit, de vær sin Olen doch nich as en Freud weer, sunnern as en Last, un de bittere Eernst leeg al op de junge Steern, as de Kopp noch op en slanken Körper seet, de lang ni utwussen weer.

So muß he't as en Glück ansehn, dat Reinhold Nissen em wis war. He neem em as en lütt Schriwer in sin Hus, un nu muß he sin swacke Moder mit ernährn, as se Vatter herut dragen harrn na't Norn, na den Karkhof.

Also Schriwer! Awer wat denn? En Tid lang weer't em frilich vær sin Ehrgiz genog, wenn sin ol Moder keen sware Arbeit to don nödig harr, wenn se sik mit en beten Feinwäscherie behölp, wenn se ern tosamsunken swacken Körper an em umme Höch rich, um em bi'n Kopp to faten, dat se em Haar un Backen mit krumme Fingern strakel, un em er Eens un Allens nöm; wenn he mit en Juker inne Hand umme Heid spazeern gan kunn, un hörn wa Lüd sän: is dat ni Thieß Thießen, de lütt Oelsläger sin? Oder wenn sin Herr sin Handschrift læv, de jümmer slanker un sauberer war, oder em in sin Böker sehn leet un mit em Geschäften bera', oder wenn jeden Wihnachten de Stapel Drüttels as Geschenk gröter war, un ok Permark twee mal int Jahr de blanken Stücken op sin Disch ni fehln. Awer denn war't em doch wedder drücken,

Juker kleiner Stock, Spazierstock. — Drüttel Geldstück, zweidrittel alte Thaler werth.

denn full em't op Hart, dat de Garn- un Schündærn um't Markt to gan weern un de Husdærn nich apen, dat de Spęlkamraden fremd warn weern un keener vun de Herren em nu sä, wat to don un antofangn, de em bewunnert harrn un verspraken, dar schull mal wat besunners ut em warrn, nę, dat weer oft as weer em to Moth as een vun de olen Pęr, de in de Stampmæl ünner, Nach un Dag de Maschin' dreben, Schuhklappen vær, un de Pitsch leeg jümmer bi den Warkföhrer.

Wohinut? He arbei as en Pęrd. He lehr, wat he lehrn kunn, ob't vellicht en Mal to bruken weer as en Slætel vær en unbekannt Slött. He pick sik vun fremde Spraken op, vun Engelsch un Französch, wo en Korn darvun verstreit leeg, un he acht keen Mög, sik dær Böker dær to arbeiden bargenwis', dær alle de em inne Hann keem.

Dat weer ok wul All gut gan, Reinhold Nissen kunn toletzt licht vær Een sorgen, so dat Sorg em nich drop. Kunn he nich en lütt Stell oder Amt vær em apen holn mit sin Macht? Stür- oder Innęhmerposten? Oder ok en Hækerie oder Twischenhandel vær em inrichten, wo al hin un wedder Een vun sin Lüd wullhebbnd un ansehnli darbi warn weer? Gewiß weer't fründli un behagli, wenn he sik utdach, dat he em mal mit sin ol Moder na Holtenau hinsett, na Palhud oder em en lütt Handel

unner unten — Schuhklappen, Scheuklappen, Scheuleder. Slætel, Schlüssel. Stür- oder Innęhmerposten, Steuer- oder Einnehmerposten. Holtenau, am Eidercanal in der Nähe Kiels, wo viel Holzhandel. Palhude, an der Eider.

in St. Margarethen oder Brunsbüttel anne Elf inrich: — — weern man nich disse twee Ogen opgan in dat dunkle Hus ant Markt! Twee Ogen as twee Sünn! Un wen de nich beschin, de much ünner de Eer krupen bi de Kapell bi Blauroth sin Mæl, wo sin Vader leeg, oder in een vun de Dæpels so deep as se weern op den Scheeringsmoor!

Ja, do weer't to Enn west! He harr sunst noch jümmer mal Nacht un Dag arbeidt mit den Gedanken, he wull mir nix dir nix na Kiel gan, Docter warrn oder desliken. Dat muß je mit den Bösen togan, harr he dacht, wenn he nich mehr wuß un lehrn kunn as all de dumm' Jungs, de nix den; denn he stunn mit Bäcker Blanck sin Lüd op, un lehrn weer em egentli gar nix. Awer nu much he nich enmal weggan. Wul wuß, wat der denn passeern kunn! He much nich enmal anfangn. Wul wuß, wa lang dat durn kunn, un längst weer se verswunn, wovær alleen he't de Mög weerth heel!

Wat he de, weer nu blot vær er, un he de Sinn un Unsinn mank enanner. Musik lehr he, Klavier speln, blot wil he wuß, dat er dat gefull. Seildanzen harr he lehrn kunnt, as he bemark, wa de groten swarten Ogen mit Bewunnerung tosehn, wa Hartwi Goldkette opt Markt sin Künst mak. Weer der ok to vel verstännig Blot in em to en echten Blödsinn, so reck dat doch ni wit

St. Margarethen und Brunsbüttel an der Elbe. — Dæpel durch Gras verdeckte Wasserlaute im Moor. — Scheeringsmoor großes Moor zwischen Heide und Meldorf. — Hartwig Goldkette [illegible] berühmter Seiltänzer.

geneg, dat he nich wenigstens öfter dach: wenn he blot en smucken Minschen weer! un bald en Ladendeener sin brennten Locken, bald en Danzmeister sin Föt misgünn, un op Rock, Müß un Steweln heel, as weer't wat Wichtigs. Denn he wanner tolezt as de Maan um de Sünn deit, Lüd op Eern magt sehn, wa vel se em beschint. Awer he wannert alleen mank de Steern, un Nüms hört op em, wenn he ok en Stimm harr. — Ja, wat schull ut em warrn?

Se leeg he un gruwel, un eenmal um't anner füll sik een vun de Rahms op't nie mit en Bild. In den een seeg he würklich grote Böm, hoch in Loof awer Wischen un Water. Awer se verwandeln sik vær em. He seeg se blank beript, de Sünn leeg derop, se beschin de Allee vun dat Heider Markt, de ganz leet as bezuckert, un dat Blitzen weer kum inne Ogen uttoholn. Do seeg he er tum eersten Mal, dat heet, do war he er tum eersten Mal wis, denn sehn harr he er all Dag' as all de Annern, un mit er spelt, do seeg he tum eersten Mal, dat se dat weer! Se keem langs de Allee, wo't ok ünner glattis't harr; in en witten Muff heel se de Hann, in en Kapp mit witt Pelzwark steek de swarte Kopp, dar keek dat Gesicht mit de roden Backen herut, un all de Sünnglanz full op er un schin vun er. Awer much se to gau un unværsichtig lopen: se full un vergnickel den Fot, oder binah doch, wenn nich Thieß sik en Hart grepen un er opfungn harr. Do treck he er to Hus, un half muß he

[illegible]

er kregen, un enige Thran wisch se vær Smarten oder ut Dankbarkeit vun de deeproden Backen. — Och, dat harr he geern jümmer vær Ogen beholn! Awer he much se to oder apen maken, so seeg he en anneres Bild un de Rahm füll sik ut, he much't wülln oder nich.

Inne Pingstwek stunn en grot Telt ut Linn oppe Vagelwisch int Gröne. Dat wink wit hin mit rode un gröne Fahns, denn de Papagojengill fier er Scheten; dat schin Een lang witt entgegen mank de grön Büscher un Böm. Stieg ging der ni rin as dat Patt, wat der int Gras treden weer, un dar wanner en vergnögten Minschenstrom jümmer af un to. Fierli weer man uttrocken, tweeten Pingstdag Klock veer. De ganze Heid weer to Been un seeg to. Ol Danzmeister Schulz, de to gliker Tid ok Stadtsmusikus weer, harr alle Blasers to Gang' kregen, de man Wind harrn un irgend en Art vun Tuthorn regeern kunn. He harr mit se twee Märsche instudeert, de man nu inne Pingstwek so lang hörn much, afwesselnd, bet man der krank vun war, un en Jahr lank, bet tokum Pingsten muß man se hörn vun jeden Scholjung, de en Stück darvun richti oder falsch mit de Mund pipen kunn. Awer bi den Uttog maken se en fierlichen Indruck. Ole Frunds gungn bi an un wischen sik de Röhrung mit de Schörrt vunne Backen, de am gröttsten war, wenn se Herr Schulz anseegen, wa he de Föt na den Takt utwarts sett, wa he op en Dings blas' — he

Smarten Schmerzen. Vagelwisch Vogelwiese. tokum nächsten künftigen. Pingstwek Pfingstwoche. Scheten Schießen. Uttog Auszug. Telt Zelt. Patt Pfad.

ganz alleen — wat utseeg as en grote Wurst, eenmal umbögt. Dar steck en lütt Papier an, as en lütt Balbeerspegel, un sin Ogen gingen dær de Brill iwrig darop hin, as he blas', dat em de Backen barsten schulln. Op Nafrag' heet dat Dings Fagott, wat al so gefährli neg klung, dat en ol Fru wul tweemal anfragen much, un dat paß darto, dat op dat lütt Papier de Noten stan schulln. He harr sin Noth, dat seeg man, de ol Schulz, de Hot wackel noch, wenn man den lütten Mann mank all de Minschen nich mehr seeg, un he kreeg toletz doch alle richti in Gang, dat de Föt ębenso na'n Takt gingn as sin, un alle Minschenköpp opt Markt toletzt op un dal maken as de Pęr vær en Frachtwagen, as de Gös, de lank den Dik wannert, oder de Waggn op See.

Dar neem Andeel an wat en Herr weer, un Herr weer meistens, de so vęl Dalers opdriben kunn, dat he sik en lütt fülwern Papagoje int Knoplock hung un de Zech betal. Nachtwächters schoten jüs ni mit, awer de dęn dat Laden, so dat ni lich wul uten Ort sęhl oder to klagen bruk; un wenn't ok ni angenęhm weer, dat de lüttje Barbeer Kaiser enmal König war — tomal, he weer en Oberdütschen; Barbeer, Raseer un Tänbręker broch unse Land nich hervær — so leet sik't ni afwenn', he kreeg doch de grote vergoldte Bagel um, de mal en König vun Dänemark gnädi schenkt harr, un trock darmit umt Mark, Landvagt an een Sit un Kaspelvagt anne anner, he kreeg doch de Priwelegen dit Jahr, weer stüer-

fri an Landesanlagen un Kaspelsutgiften, un wenn he bi't Umtrecken den Landvagt vertell, wa he dat Gewehr en Ruck geben harr, damit dat umme Eck schot, as he dat Königsgewinn hendalhal, un dit op hochdütsch: „Sehen Sie, so, wohlgeborner Herr Landvogt!" so muß de doch tohörn!

So vel Dalers as nödig harr Thieß ok wull hatt, un so vel Anstand nagrad ebenfalls, dat he harr mitgan kunnt. Awer dat war sik doch ni schickt hebbn, wenn de Opröperjung, as't Mod war domals, half hochdütsch ropen harr: Herr Landvogt schießt los, Herr Nissen macht fertig, Thieß Thießen achterna! Doch am Ende, mit oder nich, dar weer toletz nich vel an verlarn; wenn se der man nich kam weer, un he harr achter de Regen stan un tosehn mußt! Awer dar seeg he er, abends in en witt Kleed to Danz, un de witten Schullern quelln herut, in de swarten Haar schin en rode Ros', un de Ogen weern noch swarter un de Lippen noch roder. Dar muß he inne Feern stan un tosehn, denn he weer Reinhold Nissen sin Schriwer. Dat weer't! So füll sik de Rahm ut, un dat stunn darin tosam as hell Licht un düstre Nacht, en Goldrahm um en Sark!

He mak de Ogen trurig to un söch de Gedanken los to warrn. De keem se herin inne Flügeldaern, lisen, in en witt Summerkleed keem se, en Ros' inne Haar. Se keem sachen heran, se seeg so gütig op em. Ja, se weer gut! He wuß dat wul! Se frag em, ob he en Erquikkung wünsch, de se em bringn kunn, ob he en Verlangn

na wat harr, irgend wat to drinken, irgend wat em Freud mak! Se harr em geern wat vorleest, wenn he't wünsch. Awer he wünsch nix! Un he wuß ok wul warum, he wuß't! He harr ok de langn Luken vun Landschriwers Dochter dar de Schieben sehn, de sik langwilig inn Garn verdrocken. Dat weer doch doch er Gesellschaft, he hör der nich to. Och, he weer verlaten un elennig!

* * *

Doch na eenige Dag stunn he wedder op de Been. Un so lang man stan kann un junk is, süht de Welt jümmer glik wedder anners ut. Mit verbunn Hann gung he inn Garn. He sprok wedder mit Reinhilde as in sunst gesunne Tiden, un wenn se nich mit Landschriwers Dochter weer, so harrn se ok genog mit enanner to spreken. Denn dat föhl un seeg man bald, dat he wat lehrt un dacht harr, un all wat he sä, dat harr Hand un Foot. Ja, dat keem jümmer mal wat mit twischen in wat ni gewöhnli weer, un wenn dat, so fulln em de Wör, as harr he reden lehrt. Denn all wat nu dägli Brot is, weer domals wat Nies, vun Schiller un Goethe keem't man stückwis' mank Lüden, in ganz Ditmarschen geev't vellicht een Shakespeare; wat man les', weern an vele Stelln jümmer wedder de ol Krönk vun Viethen oder Bolten, worun de Plätz un Stelln um Een rum legen un eerst vun't Volk am besten to wisen un to beteken, un so kunn ok en Schriwer wul mal en Entdeckung maken, wa gelehrtere Lüd nix vun wussen.

Wenn Kaspelvagt oder Bennmeister stree sik mit sin

lütten Schriwerjung, den he ut't Armhus oder en Arbeitskath halt un rantrocken harr, æwer Schillers Räuber, Vossens Luise, æwer en Ode vun Klopstock an die Freundschaft oder æwer Adelung un Gottsched sin dütsche Spraklehrböker. Weer doch ok al ut menni Schriwer en Postmeister oder Innehmer warn. Dennoch slepen de arm Schelms meistens ünner de Trepp oder op en Afsit un eten un drunken mit Kutscher, Knechts un Deenstmädens. So hett't noch Friedrich Hebbel gan. Dar weer de Tun de Rikmanns Garn vun Lüttmanns trennt! So weer de Gewohnheit.

Thieß harr dat sogar beter als vele vun Sinsliken. Sin lütt Stuv in Nissens Hus ann Markt weer fründli un warm. He eet Sündags dann un wann mit de Herrschaft ann Disch. He weer deshalb ok ni blöd warn un de Umgang mit de Dochder vunn Hus' harr noch jümmer en lütten Anstrich vun Spelkameradschaft.

Sobald he nu wedder op de Been weer un de Docter dat togev, gung he ant Geschäft as gewöhnlich. Schriben kunn he nich, awer dar weer genog Opsicht to föhrn un Anwisung to geben. Dat Geripp vun de Mæl steeg al wedder inne Höch, nu sekerer as dat eerste Mal an dree Böm, as he al vunn Garn ut sehn harr. Dar harr natürlich de Bumeister vær to don un to sorgen. Dat gev awer ok hier noch vær Thieß wat af, wo he mit denken und hölpen muß. Dar schulln twee grote Mælnsteen, nich Rhinsche as de Mehlmöllers se brukt, sundern

echte Graasteen ut Frankrik, vun en unnos' Gewicht bet to vęle dusend Pund, de to Schęp na Brunsbüttel kamn un dar landt weern, na de Heid un de Schibenwall rop brocht warrn. Son Steen deent as Löpers. Se lopt inne Mæl an en Gerüst rund um inne Kant, op en annern as platte Uennerlag', un quetscht de hitte Rapsaat entwei, ehr de ünner de Stampers un Vær- un Naslag kumt. Dat gev en grési Hallo un Oprehr de Dinger her to kriegen. Wagen un Gerüsten weern ni stark nog, de Węg' to lef'. Man stell se inne Kant mit en Balken dær, sülbn as Ræd, un en ganze Snor Pęr vun en twintig un mehr Stück trocken de groten Schiben langsam dær de Marsch bet na Hegenheid herop. Denn mussen se quer dær æwer de Koppeln, Walln mussen dalsmęten warrn, Korn meiht wat inne Węg stunn. Un so föhr denn op enmal en nien unbekannten Węg vun den Schibenwall na de Mölderper Landstrat herut. De muß Allemann passeern un mal besehn, un allmähli heran treck dat Wunner mit twintig Pęr un keen Wagen. Thieß Thießen gung darbi anne Sit. Dat harr Dag' durt. He harr alle Arten Lehm ünnerwęgens mit sin Stęweln dærpett un de Müz seet em oft wunnerli scheef, denn he harr noch beide Hann bebündelt as en paar Waschbölter in Linntüch. Natürli keem de halwe Heid' se inne Möt. Dar weern ok Damo un Herrn darbi, un richtig keem ok Reinhilde in Snacken und Lachen darhęr. Landschriwers Dochder fulln de Lucken länger vær dal as

Graasteen Granit. — [illegible] — inne Möt [illegible], to meet.

gewöhnli, se seeg gar ni wo se hintrę, sundern jümmer daræwer værbi na de nien Secretair sin Snurrbart, de ęr ann Arm harr un mit Reinhilde un ęr spaß, dat dat man een Gelächter gev. Se warn kum mal de Steen wis, de langsam heranwülpten, noch weniger Thieß, de mit sin Hann de Mütz nich afnęhm kunn, un de Secretair nück deshalb ok man sparsam an sin Hot. Gröt Reinhilde em oder dę se dat nich? Toletz weer ok dat em nu eenerlei! Un as de dree wider gingn, um in den Möldorper Weg torügg to kehrn, do leet he se ingrimmi gan und harr geern mit an den swaren Steen as en Pęrd trocken, harrn em de Hann nich so weh dan.

* * *

In de Roßmæl ant Markt ünnert Dack vun de grote Schün versammeln sik geern abends vun Reinhold Nissen sin Lüd, vun ęr Frünn un de derto hörn. Dat weer dar jümmer nett hell vun Lampen, so wit as man't hell hebbn mutt bi en Pip Toback, denn dat Oel derto war dar slagen. Dat weer dar jümmer warm vun dat Für ünner de Warmpanns, inn Harst un Winter also besunners nett un hægli. Man seet der oft lat bet deep inne Nacht, denn dar war Dag un Nacht arbeidt, stüddi los. Nissen sin öllsten Lüd un de em am längsten deent, harrn dar ęr regelmäßig Dagwark un Daglohn. Se harrn't nich sur un doch en sęker Verdeenst. Dat weer en Art vun Oln-

wulpen walzen. Wulp Walze. Warmpanns Wärmpfannen, worauf die Rapp- und Leinsaat erhitzt wird, ehe sie unter die Schläger zur Presse kommt. stüddi unausgesetzt.

deel int Geschäft. Wil't Dag un Nacht ging, wesseln se af un harrn dat inricht na Stunn, etwa as de Maan, jümmer een later, dat't am Enne wedder mit de Sünn un den Dag tosam un int Like keem. So seeg man mitünner een vun disse Lüd en tidlang so wenig as en Nachtul, bet he denn wedder ant Dagslicht keem as anner Lüd un Vageln. Dat ging hier ni so hilt her un ok ni so lut, as mennimal inne gret Windmœl, wo bi en harren Wind kum en Junkkerl in sin besten Jahrn sik gau genog wenn kunn, keen Tid harr den Sweet aftowischen, de em inn Strom œwert Hemd leep, keen Tid, en Drunk to nehm twischen't Umsetten. Denn rassel dat ol gret Gebüd, dat dat as Storm œwern Ort schall, dat Kranke un Swacke sik ünner de Beddeck versteken, un wer Wull verwandts op See harr, um Genad un Hölp vun baben be. Inne Roßmœl ging de Bœr- un Naslagg, as de Per, jümmer in'n Takt, un nich to snell, dat man nich jümmer twischen den Slag sin Wort maken oder hörn kunn. Dat weer recht en Platz um to klœn, un wer der lang genog kam weer, kreeg en ganz egen Art de Welt antosehn, etwa as Nachtwächters dat hebbt, de jeden Abend in er lütt Wachtstuv dat Geschick vun den Ort dœrsprekt.

Wenn man de swarе Dœr apen mak, so keem Een en Geruch vun frisch Oel entgegen mit allerlei anner Gerüch dermank, un man muß dat Hart eerst an enige swarе Slääg gewöhn', de de Stampers maken, as de gret

int Like [illegible] — Wull verwandts Jemand Verwandtes. klœn, schwätzen.

Parpentik dat makt oppen Thorn in de Karkenuhr. Ok muß man ni bang warrn vor den Köper, den Lopsteen, de op sin platte Uennerlag' lik op Een to kumt, denn he dreiht sik sin gewöhnlichen Weg rundum. Op sin Gerüst, wo he in hangt, op de veer Ecken hett Jan Baas veer Mælen int Kleene anbrocht, de vor den Togg sik langsam umdreiht. He sülbn steit bi den Vorslag rechts, en annern bi den Naslag links, un twischen in bruddelt de Warmpann, wo en stahlern Stang de Rappsaat in umröhrt. Dar kann man sik rum lagern, un de Hann warm' wenn't kolt buten is, awer smerri ward man, all wat Holt heet is blank un kann drippen vun Del, un de Arbeiders sünd gelgrön bestaben vun Rappsaat- un Linsaatmehl.

Dar sitt Kutscher Jan Willem geern, wenn he wedder torügg kam is vun irgend en grote Fahrt; wat em as Del anne Hand kumt, dat wisch he ahn Schaden an sin blanken Kutscherhot oder an sin Stulpenstewein af. He sitt geern lat, Slap deit em nix besunners ut. Wenn't na Werrnnacht un de Aflösen kumt, ward mitünner de Warmpann besunners unwischt, vun't frische Del kumt mit Bretrinn hinin. Wenn't darmit rein kakt is as Bernöl un smölten Botter, se kann man Kantüffeln un Klümp darin braden. Wa schön rük mennimal de Roßmal na Werrnnacht! Un denn seet, wat bleben weer, um de hitte Bratpann, un Jeder fischt sik mit sin Taschenmeß, wat he kriegen kunn. Tat much Jan Willem! Dar leet he den Slap vor gan. En Drunk kunn man darto nehmn.

Thieß ſin Vader harr dar in letzten Jahrn ſin Stell hatt, un klein Anna blev noch mitünner mal mit ſitten un ging eerſt inne Nacht mit Kutſcher Willem te Hus. De Erinnerung keem er. Wer is nich mal jünger wen?

Vunabend ſeten dar ok Wülle, Geert, Jan Baas un de Bekannten. De Stampers gingn ern gewöhnligen Gang.

„Wedder kam?“ frag Geert twiſchen twee Slög.

„Jawul,“ ſeggt Kutſcher Willem, un ſöch ſik ſin gewöhnligen Platz ut.

„Vun Kiel?“ ſeggt Jan Baas.

„Jawul,“ ſeggt Kutſcher Willem.

„Weer der wat los?“ ging wedder de Frag inne Vauſ'.

„As jümmer,“ ſeggt Kutſcher Willem.

Awer as he ſik nu recht faſt ſett harr, ſä he op eenmal twiſchen twee Slög, indem he de Ogen in dat Gebük rum gan leet: „Dit Dings ward umbu't!“

„Wat vern Dings?“ frag jeder Arbeider.

„Dit Dings hier,“ ſeggt Kutſcher Willem, un wiſ' mit de Hand herum, „de Roßmæl.“

„Büſt je wul ni klok,“ ſeggt een vun de Arbeiders, de nu al ſit Jahren dat nich anners kennt harr, un ſik ſo weni denken kunn, dat dat anners war, as dat de Sünn un Maan en anner Weg neemn.

„Klok noch!“ ſeggt Kutſcher Willem. „Wat kriegt Ji to ſehn? Nix as de ol Stampmæl un de Brun un de Schimmel, de ſe treckt, un de Schimmel is ſogar blind. Schulln mal na Kiel kam! Dar is wat los! De Ot

treckt am Ende noch ganz ræwer un ritt dat hier all dal. Oder he bu't dat um. Dat geit nu mit Damp! He hett in Kiel en Mæl mit Damp inrichten laten. Dat's en anner Dings! Ik heff't sülbn mit min Ogen sehn. Awer beschriben kann ik't nich."

Dat sett denn Alle in Verwunnern, awer Alle löben doch fast dat Unmæglige vun den „Herrn", un blot de Oellste, Jan Baas, den he ut Holland mitbrocht harr, sä: „Wenn't man all gut geit!"

Darvun wulln nu de Annern gar nix hörn, un Kutscher Willem kunn ruhig wider vertelln.

„Wi hebbt ok en jungn Herrn mitbrocht," seggt he, „de den ganzen Weg bi de Ol inne Kutsch seten un räsonneert hett. En scharmanten Kerl! He is, hör ik man, as Secretair bi den Landvagt. Ik meen eerst, dat weer wul en Brüdigam vær Mamsell Reinhilde, un de Weerth in dat Hotel sä mi ok so wat."

Dat weer natürli wat vær klein Anna, de in Gedanken al grote Hochtid un schöne Geschenken seeg, wovun ęrn Thieß un ęr ok wat affull, un mit so'n schöne Gedanken brok se vunabend op to Hus, un harr nix anners to denken, as dat se dat ęrn Thieß as schöne Naricht, sobald se em seeg, verkünden wull, damit de arm Jung mal de twei'n Hann un dat Maleur vergeet!

Wenn se ahnt harr, wa se em eerst weh dę! Se keem je ok richti darmit to Gang! He sä ni nę un ni ja, he war ni roth un ni bleek, awer he föhl, wa em all dat Blot as en Klumpen int Hart tosam leep, he föhl in sin Seel, dar hung sin Sęligkeit oder Verdammnis an, vun

Laten un Verlaten, vun Gönn un Könn weer gar de Gedanke nich. Dat handel ſik blot darum, ob he noch leben kunn, wenn't wahr weer, un dat bedach he ſik, as he meen, ganz koldblödig. Ob dar wat an den Snack weer oder nich, ob't en Klænerie weer, de man in de Keßmæl utdacht harr, wo menni Dings torecht makt war un Byles würklich, wat annerwärts kum mal mæglich, oder ob't vun de richtige Stell un ut de richtige Quell keem: dar dach he nich wieder æwer na. War am Ende te töben un te lurn un ſik fülbn te æwerlügen, darto weer in ſin Gemöth weder Ruh noch Beſinnung genog. In en Ogenblick weer he mit ſik un ſin Schickſal int Klare. Denn tolegt weer't eenerlei, ob't wahr weer oder nich. War em deen ok en Gerücht as en Licht, dat em mal recht in de Düſternis wiſ', wo he ſunſt jümmer blind an varbi lopen weer; dat wiſ' em de Afgrund, wo he eenmal herin ſtörten muß, keem't nu oder later, keem't mit diſſen oder en annern, mit en Secretair oder en Vagt, mit en Doctor oder en Aſkat. War em weer de Appel nich, war em heet dat teſehn oder wegſehn, war em weer't, as wull he mit de Arms na den Heider Klockenthorn replangen un de gollne Kugel hindalhaln, war em weer ſe to hoch, un dat weer op jeden Fall dat Enn vun de Geſchichte. Æwrigens ſehn harr he genog, ruch em: dat de Mann faſt Arm in Arm mit Hilda op Strat un Wegen ging, dat reck war em ut, um to weten, warum man ant Markt bi Beamten, Paſtoren un Doctoren nu jüs een Geſellſchaft na de anner gev, ok bi ſin Herſchaft, un Reinhilde allerwärts darbi weer.

Dat full em awer um se swarer opt Hart, as he sik in de Krankentid int Garnhus doch in en Art Dusel rin lęvt harr, twischen Drom un Waken. Muchen de Biller noch se düster laten, de he sik vun't Bett un Sopha ut værmal, am Ende un toletz weer der doch en hellen golln Rahm um, un Biller weern se man alltosam. He leeg un dach nu doch eenmal dar würklich oppen Sopha un seet op desülwigen Stöhl mit Reinhilde, he athem desülwige Luft mit ęr, söt vun Levkojengeruch, söter vun ęr sülbn, un de Iritsch sung ok so gut vær em as vær Annere, de dar weern. He föhl sik, as hör he mehr derto as sunst; wa kunn he anners!

Reinhilde weer herlich! Dat weer dat wenigste, dat se dann un wann kam weer un harr em fragt, ob se em en Taß Supp schicken schull, ob en bęten Quittensaft, ob en Sluck Win? Nę, as he wedder op weer un un mitünner buten, wa se mit em snackt harr, mit em op un dal spazeert, em tohört, em fragt harr, dat weer't! Wa vertrut harrn se mit enanner snackt. Se frag geern, se harr dat as junge Mädens besunners dat hebbn künnt: se keem vun't Lüttste op't Grötste, vun en Katt op en Löw, vun en Pump de jank oppe Musik, vun en doden Vagel op de ewige Sęligkeit. Thieß sin Weisheit weer dar natürlich bald to Enn, awer dar keem't je ok nich op an, dat keem op den Ton an, op den Sinn, op ęrn Utdruck, op ęr Ogen. He neem dat jümmer eernsthafti, un se gungn mennimal tein Mal den Stieg op un dal, bet an de Bank, de æwer't Moor na de Meldörper Kark süht,

laten erscheinen

ehr ſe mit en ſware Parti fertig weern. Mädens lehrn demals noch gar nix anners, as wat de Schol mit ſik broch un etwa de Moder kunn, nich enmal en beten Franzöſch oder Geſchichte, un keen Bok war der egentlich leſt, as Bibel un Geſangbok. Reinhilde harr frili en beten Privatſtunn mit Landſchriwers Dochder bi'n Propſten hatt, un vun darher ſtamm recht ęr Bekanntſchaft; awer de ol Mann leſ' Klopſtocks Meſſias mit ſe, un miſch ehr mal en Brocken Ebräiſch dartwiſchen. Reinhilde lach mitünner daræwer un reep: Bereſchit barahim! wenn ęr de Geſchichten infulln, ahn dat ſe wul wußt, wat't bedüden ę, dat klung ęr gar to drulli), ehr as Franzöſch oder Engelſch, wo he eben ſo wenig wat vun heel, as he der wat vun verſtunn. Nu muß ſe ſik mit dat behölpen, wat ęr Vatter ęr in ſeltene Tiden, denn he harr to vęl var, bibroch, un ſe weer op en Art ſowit darin as Thieß, ſe dat ſe, na dat deepſinnige Schur, mennimal en drulli Art Uennerręding harrn mit bon jour, yes sir un anner ſolke wichtige Wahrheiten.

Im Ganzen weern ſe ſunſt beide ernſthaft vun Natur, un wenn ſe nich ſik jüs beſproken æwer Gedichte vun Matthiſſon oder Claudius, ſo ännern ſe wul in Gedanken Stieg un Beeten inn Garn um, un dar weern Thieß ſin Anſichten nich blot geſchickt un paßlich, em weer ok jüs darbi to Moth, as weer he nich blot en Stück Möbel in de Familje, ſundern een vun de Wenigen, de dat Recht harrn, ſik darop to raun un ſe umteſtelln na ęr Gefalln oder Inſichten.

1 raun ruhen, ausruhen

Ja, in so'n Dusel harr he sik rinlevt in de Tid, wo he twischen Leben un Dod meern in hungn harr. Un nu he wedder recht seker stunn op sin Leden un Gelenken, nu hör un seeg he, wat em dærtreck, dat he dach, dat Beste inne Welt weer ök man Lægen, keen Verlaten weer op nix, as dat Allens en Enn neem.

* * *

So wit em dat anging, wull he darmit eernsthaft den Anfang maken. As he to Hus un in sin lütt Stuv keem, kram he ut en Schuf enige Papiern un Saken tosam. He harr sik doch al enige lütt Andenken an Reinhilde sammelt un opbewahrt. Dar weern en paar lütt Zetteln, en Inladung to Disch, un en Bed um en lütt Besorgung, de een noch sast mit en kindlige Scholhand, wul ut de Tid, as se den Fot verrenkt harr un sülbn nich kam oder gan kunn. En lütt Teknung vun en Blom, de se em mal schenkt harr, as he in er Tekenbok keek; se lehr dat-bi en ol Mamsell, de in Kopenhagen harr Maler warrn wullt un nu hier her verslagen, na enige Værlegeblæd so vel Kinner quäl, as se mægli tosam beteln kunn. Mamsell Meinung heet se, wat inne ganze Heid vun Jedereen gewalti dütlich utspraken war. Uterdem weer noch en würklige verdrögte Blom mit en roth Band darbi, as't leet de gröttste vun disse Schätze. Denn Thieß le de Blom am værsichtigsten bi de annern Saken in en

meern in mitten inne. Leden Glieder. Schuf Schieblade. Tekenbok Zeichenbuch. Værlegeblæd Beilegeblätter.

ſchön greten witten Bagen, mak dar en Breefgeſtalt ut, ſiegel dat to, un ſchrev darop: Ungeöffnet zu verbrennen! Denn ſę he't wedder deep achter inne Schuflad.

Un nu weer't to Enn! Föhl he ſik ut lich, ſo föhl he ſik doch ſęker, un he dach gar nich daran, dat twee Dærn wider vellicht de een ſik apen don kunn, un de Stimm, de denn langs de Tęl triller, war all't Bærnęhm to Water maken, dat nu faſt un ſęker weer as Januarsis oppen Notpol.

To don weer je dar em nix anners, un he muß ſebn, alleen mit ſik klar to warrn. En junge Natur hett jümmer Hölpsmittel in ſik, ſowul in't Unglück as in Krankheit. Wenn't man ſo wit kam is, dat man wat faſt int Og fat, ſo is darin al jümmer wat, dat hölpt. Thieß harr ſik bi ſin Liggn doch en Art Plan makt. Weer't keen Lębens-, ſo weer't eerſt mal en Arbeitsplan, wo vellicht dat Lęben, oder wat ton Lęben hört, nafolgen much. He neem regelrechten Unnerricht int Engelſche bi en o'n engelſchen Kopmann, de int Unglück hier behangn blęben weer un ſik kümmerli mit Stunden geben dærſleg. De Mann weer en ol düſter Gemöth, wahn in en ol düſter Kabüſ', weer awer en Mann, de wat lehrt un vęl dacht harr. De leſ' allerlei düſtere Schriften: Youngs Nachtgedanken, un wat he Philoſophie nöm, dat nöm he ok de Wahrheit inne Welt, un dat paß Thieß Thießen wul, de ok de Wahrheit ſöch.

Bagen Papierbogen ſęker ſicher Bærnęhm Vornehm Kabüſ' Häuschen, Zimmchen

Dar arbei he sik rin, studeer binah Nacht un Dag, funn awer doch ni de Wahrheit, ehr allerlei Twifel un Gedanken, de nich to lösen weern. Un wenn sin Herr ok mit Vergnögen seeg, dat de engelschen Brev em licht vun de Hand gingn un em nagrad de Correspondenz anvertrut warrn kunn: so vermahn he em doch, nich to vel nachts to arbeiden un as sin Bestes jümmer sin Gesundheit to schon'n. Ja, Gesundheit! wat schull he darmit?

Dar keem öfters Besök vun Scholkameraden op Thieß sin lütt Stuv. Sin Heer seeg dat geern, sitdem he eernsthafter un stiller warn weer as sunst, bleek utseeg un nich anners rutkeem, as wenn dat Geschäft em rutdrev. Junge Lüd markt dat licht, ob se in en Hus willkamen sünd, wenn de Herr se ok blot mal tonückt bi't kam oder gan. Man brukt sik nich jüs luter Näs'waters to denken, de an so'n Ort tosam lopt. Verstand un Vernunft is allenthalben to Hus. Dar hört keen grote Lehr- noch Bökeranstalten darto, dat oprecht to erholn. Dar keem en Farwers Sæhn bi em, de Holtsniden lehrt harr, um sin Forms to'n Kattundruck sülst to maken. Dar keem en Dischers Sæhn, de na Hamborg west weer, blot um en nie Art vun Fourneerarbeit kenn to lehrn, beide wussen en beten vun Chemie, wo se mit Vergnögen vun snacken, un beröhmte Nams warn ok hier mit Ehrfurcht utspraken, wenn ok nich jümmer richti. Dar keem en jungn Musiker. He spel frili to Danz de tweete Vigelin, un muß mit herum to jede Jahrmarkt un Burnhochtid, um vær

smęrleddern Stęweln Huppsa to kratzen: awer he vertell Thieß Thießen mit Begeisterung vun Musik. Wat se ni hörn, dar lęsen se vun in en Musikzeitung, un weern de Jahrgäng ok nich de letzten: man lęv doch in en grote schöne Welt, much se buten węn oder væræwer.

Mank de jungn Lüd bi Thieß Thießen keem dar sit enige Tid een, de gegen de annern en bęten verschüchtert leet. He weer Gesell bi en Wittgarwer, heel sik awer en bęten bęter as sunst Handwerksgeselln, ging ni to Danz un Gelagg un söch sik ok en bęter Gesellschaft. So harr he sik mit een vunn den Börgers Kinner bi Thieß infunn oder so to seggn inföhrn laten. He keem ni anners as smuck nett in Sünndagstüg, wat em frili jümmer wat sünndägli unbequem seet. He weer vunn Lann, recht vunn Dörpen, un dat war em sur, un he bemöh sik angelęgentlich, finere Stadtmaneern to sehn un antonęhm. Lehrt harr he wul heel wenig, apenbar weer en Mundvull nothdrefti Lęsen all, wat he kunn. Awer he söch bi Thieß, wenn se alleen weern, vun't Ręken inne veer Speetschen wenigstens natohaln. Dat drück em awer ok op alle Kanten as sin Rock un Westen, he weer swigsam un as mit Angst opmarksam op jede Bewęgung vun de Annern. Wenn de æwer en Gegenstand, de dat mit sik broch, int Hochdütsch spręken keemn, so sweeg he ganz still. Doch harr sin Stimm so wat Indringligs as sin Ogen, un darbi weer he en smucken jungn Minschen. Wenn he mit Thieß alleen weer, wenn he int Spręken

buten draußen, entfernt. leet ließ, schien. nothdrefti nothdürftig. veer Speetschen die vier Species, die vier Grundrechnungsarten.

keem, wenn he vertell, so ging dat, as weer Für darünner bött, dat keem em deep uten Harten un he drung dat Thieß op un in. Thieß harr egentli nüms, de he sin Geheemnis anvertru. He harr wul Frünn genog un se heeln alle vęl op em, he weer, ahn dat he daran dach, de Mittelpunkt vun en ganzen lütten Kreis. Awer gewisse Dingn lett man sik blot afdzwingn; so gung em dat mit sin Lev. Un jüs de linksche junge Minsch vunn Lann harr em dat binah afdwungn. De gung jümmer op Een in, as bahr he Een an, de kram jümmer int Depe in Hart un Geföhl herum, harr jümmer wat to apenbarn, un Offenbarung antotappen.

He seet herum, as deck he de Löcker to, wo de Jung vunn Dörpen gar to nakelt dærschin, un he harr en Geschicklichkeit, de Löcker in Annerlüd ęr Hart oder Kopp optosinn un optodecken. Thieß harr nog to don, dat he nich Nam un Datum darbi angev, æwrigens harr de Anner al lang Allens herrut, wat em quäl.

Un darbi harr he Hölpsmittel dargegen un Trost darvær. Wenn de Noth am grötsten, weer de Hölp am neegsten. Man muß se frili annęhm wülln, man muß se nich vun sik holn, man muß sik ni verblendn. Dat Wort war egentli nie utspraken: as weer't en Medizin mit en geheemnisvullen Nam. Awer Thieß mark recht gut, warum dat sik handel. Se keemn regelmäßig tosam, vertell de Wittgarwer, as hier ok bi Thieß, junge Lüd un ole, un sproken sik ut, en Jeder sin Erfahrung.

[illegible] tappen [illegible].

Nu harr Thieß ſik ſo faſt leſt in ſin Nachtgedanken un annere düſtere Böker, un ſik ſo faſt ſnackt mit ſin Miſter Cole anwer Wahrheit un Philoſophie, he weer ſo verlaten un toſlagen un innerlich toſchann, dat he binah vun Jedereen ſik harr anne Hand nehmn laten, de em Rath oder Troſt verſprek. Vun de Lüd kenn he, kennt man doch egentlich Jedermann in ſen Ort. Wittgarwer Wulf un ſin ol Süſter weern en paar vun de Hauptlüd. He weer en Lamm, ſo ſä man, un wenn de boshafte Slachter Klas Iwen ok toſett, dat de Süſter en Schap weer, ſo wuß Thieß recht gut, dat ſo'n Lüd, de Stillen, as ſe geern heet, vor Spott ni to ſorgen hebbt. Wulf weer würkli as en Lamm, en Geſicht mehr gutmödi leet ſik ni denken, dat lach vun Tofredenheit. Thieß harr em öfter ſehn, wenn he Fridags fröh na't Möldorper Weſtenmark uttreck. Wenn he na Hogenheid heropkeem, we man anwer Moor un Marſch weg ſüht as vun en Barg, un de Sünn opging, ſo ſung de ol dicke Mann mit den Hot inne Hand as en Turk dargegen an, within ſchall ſin Pſalm: Erhęb ihn, meine Seele!

Warum ſchull he nich emmal hingan? Se keemn gewöhnli oppe Gaſtwurth toſam, wo ſe in en warme Warkſtęd en paßligen Platz harrn. Dat weer dar ganz nett un ging würdig nog her, blot full dat Thieß glik op, wa ſtramm ſe all ſeten, wa dat Hannſoln un Koppnücken, wa faſt jede Min' un Geber nich rein vun Natur ſo, ſundern mit Abſicht weer, blot Harm Wulf ſeeg eenfach

un harmlos ut. Ok de Wör un Redensarten wedderhaln sik, as dat Hannsoln un Koppnücken, warn utspraken, as harrn se æwernatürlige Bedüdung, as weer dat Wort al Medizin un nich dat Recept darto. Thieß weer as in en fremde Welt, un em war eerst ganz wunnerlich. Wittgarwer Löhnert seet dermank as de Hauptperson mit sin gewaltsam Gesich un gewaltige Red. He le Gewicht un Biwagg op jede vun de Wör, de hier de Luft swar maken. He stütt sik op sin Stock mit den gollen Knop, un keem bald op de Hoffahrt to sprekn, „as welke Christendemoth ni eplamn leet." Dat schin sin Hauptkapitel, dat flot as en Strom æwer en bekannten Grund, dat keem de Mæl ok jümmer neeger, wo dat dat Rad driben schull, dat ging in Winken mit den Tunpal un in de Ellerbeker Blom æwer op „Spikelanten" un „Sabbathschänder", un harr toletzt blot tosiegelt warrn schullt mit de Opschrift: An Dissen un Jen', in firma Reinhold Nissen. Thieß war unheemli darbi, egentli verstunn he't gar nich, denn dat Schelln, so gewalti dat klung, weer em doch vun de Art, as wenn man dat vær sin egen Gesundheit bedrifft: um de Gall en beten dær to schütteln, un as he wul junge Studenten harr mit den Handstock inne Luft fechten sehn: se zielt jümmer op Een, de nich dar is, un he wunner sik, dat man em mit Andacht tohör. Dar seten en paar Schollehrersdöchder vun neegbi ut Rikersdorf dartwischen mit so'n rode gesunne Backen un so'n

Biwagg Beigewicht, von Schlachtern gebraucht für Zulage an Knochen. De Ellerbeker Blom Redensart, die sich für verblümt ausgibt, eigentlich aber eine Grobheit schlicht hin sagt. neegbi nahebei.

værſichtige kloke Ogen: dar weer't gewis keen Heucheli un Verſtellung, de muſſen hier je doch wat ſöken un finn. Wer kunn't weten? Dar ſeet de Dochder vun'n Huſ' dartwiſchen, wullhebbn Meiſters Kind, de de Warkſtęd hör, en bleek blaß Mäden mit brune Ogen as en Reh. Wenn't væer de wat weer, düch em, ſo much't væer em je noch wat warrn, nödig harr he't. Dat much ſik toredyt finn. As he Algebra bi den oln Rekenmeiſter Simon Backer lehrt harr, weern em ok eerſt de Bokſtaben blot Tekens wen, eerſt allmählig havrn ſe em wat bedüdt. Dat much hier ok ſo kam. He meen't je eernſt un ehrli. Denn much em ſo to ſeggn de Geruch ok en anner warrn, de em noch jümmer weer, as in Friedrichſtadt inne katholiſche Kark.

Dar war in de Verſammlung vęl vun Erweckung un Erleuchtung ſpraken. Dat gev noch mehr ſolke Wör, de behandelt warn as en Teken. Faſt Jeder harr irgend een Kapitel, as weer't ſin egen Pachtung. Lud, un ſo to ſeggn öffentlich to Alle, ſprok awer blot Wittgarwer Löhnert, un meiſtens blev he bi ſin bekannt Thema. Dat günn man em, as de Annern dat ęre. Man ſä vun em, he weer ſülbn en leidenſchaftlige Natur, he lee vun de Leidenſchaften, de he in Annern mit dat Wort mächtig ſtraf. Wat harr wul ut ſo'n Minſchennatur warrn ſchullt ahn Religion? Dar kunn man ęr Wirkung ſehn! An ihren Früchten werdet Ihr ſie erkennen. De Mann ſtunn nachts op un bę gegen Stolz un Hochmoth. Thieß

wuß ſülbn derwun, denn vun ſo wat vertell ſik de ganze Heid. Löhnert harr en ſmall lank Hofſtell na de Weſterweid rut. Dar ging he oft Wintermorgens in Düſtern op un af, lud to beden. De Fohrmann Krüſchan Rehm, de jeden Sünnabend fröh morgens mit den Rendsborger Frachtwagen afging un jümmer ünnerwegens Schelmſtücken vertell, um ſin Paſſageers warm to holn, bet ſe in Linnern dat eerſte hitte Eierbeer kregen, harr em dar mal drapen, vertell he, as he jüs ünner anne Pert ſtan un lud ropen harr: „Herr, ſoll ich umkehren?“ „De't man!“ harr Krüſchan Rehm ſeggt, „ga to Hus un te Bett, dat's kolt. Awer vergitt morgen din Handſtock mit den Knop nich, wenn du umme Heid ſpazeerſt!“

So mucken Annere awer Erweckung un Erleuchtung ſpreken, vellicht de't ok nödig harrn. Sogar vun de öllern Fruns ſnacken daraewer mit, frili man int Geſpräch. Thieß full dat op, wa de Erweckung un Erleuchtung jümmer as wat beſchreben war, wat den Minſchen ſo to-ſeggn ewerfull. He kunn dar nix vær, dat keem em, dat weer de Gnad! Awer he kunn dar doch wat vær, denn wenn ſe nich keem, ſo weer't ſin Schuld. Dat weer de Sünn, de egentlige Sünn, de wider den heiligen Geiſt. Don kunn he dar nix bi, he muß ſtill holn. Awer don muß he doch ſin Deel. So weer't. Dat weer jüs en Wunner unbegriblich, ok vær de Annern. Dat weer gerade dat Herlige darin. Dat keem op enmal un unbedacht, ging awer ni af ahn vel Geföhl. Gerade dat war geern un umſtändli beſchreben, dat ſchin en egen Freud un en egen Geſchicklichkeit, alle Umſtänn darbi ge-

nau to beholn un vær de Tohörer uttomalen. Se wusten Tid un Stunn op't genauste, dat keem bi Dag oder bi Nacht.

Een oldbelti Mäden weer besunners stark darin. Se alleen ok stunn op in de Versammlung un sprok to Alle. Se beschrev dat mehr int Fürchterlige, se beschrev de Erweckung, as wenn en Tiger weckt ward un em ward sin Blot aflaten, awer Lammsblot wedder intappt un nu is he verwandelt. Darbi seeg un rę se utdrückli Thieß an as wull se Teken sehn, ob bi em de Aenderung intrę. Thieß kenn dat Mäden vun't Ansehn. Se lahm en bęten op een Fot, wat ęrn Gang wat Fierliges gev. Dat Gesicht weer hübsch, wenn ok streng. Se goll vær ungeheuer rik; jedenfalls harr se en Gewęs' vun ęr Vatter arft, wo se nu eensam as ol Jümfer huck un dat verwalt. Dar seeg man ęr op den Schohmakerort vęlmals achter ęr Stratendær stan un mank de mischen Dweerstöck ut de Ruten oppe Strat kiken. Man sä, se paß dar op gegen de Arm', darmit de gar ni eerst rin keemn. Se goll vær noch mehr gizi as rik. Harr se doch mal so ute Dærfinstern tosehn, as en arm Kind inn Ręgen værbiging un en Schilling verlor. Den söch dat arm Gær vergębens, Jümfer Timmsen seeg to. Awer statt rut to gan un dat Kind den Schilling to gęben, töv se, bet't weg weer, un nadęm söch se dat Geldstück mit en Knüttwihr uten Rünnsteen: darmit Gotts Gav ni umkeem! So vertell man.

oldbelti alt aussehend. eine der Hauptstraßen Heide's. Knüttwihr Strickstücken.

Schohmakerort der Schuhmacherort ist mischen Dweerstöck messingene Querstäbe.

Thieß sin Fründ hier, de Wittgarwer vunn Lann, sprok, as't schin, gar ni mit. He harr dat awer hilt, Stöhl un Sitzen torecht to stelln, wobi he dat jümmer so inricht, dat he neeg bi de Meistersdochder to sitten keem un Thieß bi Jümfer Timmsen. Uterdęm verdeel he de lütten Böker, wovun jümmer nie dar weern, de man Tractätlein nöm, wobi Thieß toeerst jümmer an de Apthek dach, alle in desülwige Art vun Sprak, de hier rędt war as en egen Mundart. En Missionsblatt keem ok regelmäßig dær de Wittgarwer sin Hand. Ębenso sammel he in en slaten Büß de Geldbidräg in, wobi he jedesmal mit de Büß klæter un bi't Hinholn wegseeg. He harr sik æwerhaupt in de Versammlung as de Küster Klas Habener inne Kark.

Æwrigens fülln disse Dingn nich jümmer ganz de Tid ut. Denn warn ok weltlige Saken berędt. Se wussen hier genauer Bescheed, as Thieß dat jemals dacht harr, æwer Vermögen, Innahm un Utgav vun en ganze Reeg vun Lüd inn Ort un inn Lann. Dat dur man enige Mal, so leet sik Wittgarwer Löhnert hendal un frag Thieß ut æwer Reinhold Nissen, æwer sin Gewęs', sin Handel, sin Umsatz, ok æwer sin egen Stellung un Innahm, un wat he sunst so antoröhrn verstunn, ahn dat man jüs seggn kunn: Thieß much em dar Handslagg op gęben, he wull dat bruken. Doch so vęl vun de Eenfolt vun en Duv ok noch in Thieß stęken much: dar weer he doch al to vęl Kopmann un to „gerieben" darto, as dat

hilt hebbn eifrig sein, es eilig haben.

he nich utwik un achtern Barg heel. Wulf ſin harmloſe Süſter, dat Schap, as de Slachter Iwen ſä, weer in all ęr Unſchuld Vermederſch vær junge Lüd, beſunners Deenſtmädens. Inne Heid weer dat domals en Geſchäft, wat man mit ſlimme Nams nöm, un mennig Een ſä wul vun ęr, ſe weer en Seelenverköperſch. Se harr ok een un anner Deenſten in Riſſen ſin grot Geweſ' lęwert, wo bi de Köh un in Hus un Garn en ganze Reeg Mädens bruk war. Dat gev vær ęr allerlei an Thieſt to fragen. Un ſo maken ſik Mehr wat mit em to don, Jümfer Timmſen nich am wenigſten, de ſik ęwrigens fründli na ſin ol Moder erkundig un de ſin Vadder recht gut kennt harr, un darbi ſin Hart wunn.

Beſunners genau un ſtreng, as en italięnſche Bokhollung, war awer dat Sündenregiſter ęwer den Ort föhrt. Dat weer tum Verwunnern, wa genau man in faſt jede Hus un Familje ęwer dat Heemlichſte Beſcheed wuß. Thieß war faſt gruli darbi, he harr keen Ahnung davun un lehr nu eerſt, wa vęl in ſo'n Flecken verrött un anrött is, wa wenig ganz heel un geſund ünner Minſchen. Jüs oft un meiſt in de eerſten Familjen inn Ort, in Hüſ', wo he ſo to ſeggn mit Ehrfurcht rop un inne Finſtern ſehn harr, dar weer't am wenigſten geheuer. Bi Affaten, bi Paſtorn, bi de eerſten Beamten, de öllſten Kopmannshüſer dar weer irgend wat verſtęken, verdeckt un verborgen, wat Dags Licht ſchu'n muß. Wo de Oellern rechtſi weern, dar harrn oft de Vęröllern dat op en Art erworben, dat wul de Kinner dat harrn wegſmiten mucht, wenn ſe't genau bedachten. Oder de Kin-

ner arten ut, un en beemlige Schann war mit Glanz oder inne Fremdn todeckt.

Ok op Reinhold Niſſen fulln allerlei Schatten. Wittgarwer Löhnert wuß vun ſin Vatter her, Jümfer Timmſen vun ſin verſtorben Fru. De Schatten harrn binah æwer ſe weg op Reinhilde falln kunnt, harr Thieß ſin Geföhl ſik nich dargegen wehrt.

Am ſlimmſten ging't æwer arme Mädens her, de en Unglück hatt harrn. Un dit Kapitel war ſo utföhrli behandelt, as dat vun de Erweckung, un de Fruns weern darbi nich de Swigſamſten, un wo de Wör noch nich ann Platz weern, dar reck dat Winken ut, um Allens apenbar un dütli to maken, dat Süfzen, um de Sünn to beteken.

So ging't her. Doch kunn Thieß nich ſeggn, dat de Lüd dat nich ehrli un in ern Sinn gut meen. Blot, he harr nix darvun oder paß dar ni mank. Vun Erweckung weer der in em nich de Red, obglik dat darop recht aſſehn weer, un man ſik Mög um em gev. Denn he weer vellicht de Eenzigſte, de ol Matthias Claudius hier mægli en Butenminſch nömt harr. Sin Fründ vunn Dörpen, ſchin dat, harr em ganz beſunners in ſin Schutz, as ſöch he dat Verdeenſt, ſin Seel to erobern oder to retten, vellicht mit em den ganzen Kreis vun junge Lüd ut de beſte Börgerie, de bi em lepen. So ſchin em, un he harr ok nix dargegen. Sogar de Meiſtersdochder wenn' er Rehogen oft in Swärmerie op em un harr en Wort beſunners vær em, wat em klung as Fründlichkeit un Mitliden.

Butenminſch der draußen geborn Nichtbürger

Dat neem em doch ſunnerbar hin. Oft brochen ſe abends de beiden nüdligen friſchen Schollehrersdöchter na Rikershof rut. War dat Geſpräch denn ünnerwegens ok nich jüs fortſett, de Ton darvun wenigſtens dur an un klung as en Melodie mank Allens dær. Se weern't alle gewohnt uttoſpreken, dat in Wör to bringn, wa ſe to Moth weer, wat ſe föhln un dachten. Man kram jümmer int Hart un de Boſt herum un ut dat Innere herut; nich Unwahrheiten un nix Slechts, jo nicht! Awer in unſen Lann is dat ſo wenig de Art un de Bruk, dat dat Thieß as wat ganz Fremdes værkam muß. Hier buten, alleen mank de jungn Mädens, keem ok de Wittgarwer to Wort. He wiſ' na de Steern un den Maan un ſprok æwer den ſchön Himmel, nich blot den, den man ſüht, ok æwer den, den man hæpt un de Fromme al op Eern findt. Sin indringlige Stimm klung fierlich, man kenn den Mann nich wedder, dat keem deep ute Boſt un de Wör funn ſik em ſo egen darto, man kunn ſik en Mann darbi denken, as man ſe ut't ole Teſtament kennt. He ſprok vun ſin verkümmerte Kindheit. Ja, de weer eerſt verkümmert! Dargegen weer Thieß en Glückskind weſt. Oppen Krumſtęder Fierth oppe Heiloh in en Hütt half ut Soden, dar harr he hungert un drömt bin de Dær oder buten. Sin Dien weern op Törfgraben weſt, wenn he de ganzen Dag' alleen ſęten un na'n Himmel ſehn harr, un keen Minſch harr em wul en Frag' beantwort, wenn he harr fragen kunnt. Doch ok darto harr he't nich

Krumſtęder Fierth ode Gegend in Holſtein. Soden Raſenſtücke, Torfſtück.

brocht, to Wör' harr ſik't nich opklärt in em bi al ſin Gruweln. Un doch weer em en Stimm kam vun baben in de Dunkelheit, als Samuel ſe kam weer, un he harr ſe verſtan. Dat weer de Berop. He weer nafolgt un toerſt na Elmshorn kam, dar harr he de Wittgarwerie lehrt. Awer nu harr em de Berop na de Heid föhrt, un dar weer em eerſt dat Licht opgan, dat himmliſche Licht, dat de Eer to en Garn mak un em den Engel ſehn leet, de em nich ut Eden rutwiſ' ut't Paradies, ſunnern hinin. Wen dat goll, dat weer je dütli genog, un de blaſſe Meiſtersdochder ſeeg ſwärmeriſch umhöch. Denn fung he Leeder an to ſingn un alle ſungn halflud mit. Se ſungn Leeder ut't Geſangbok, de wi hier ſunſt blot inne Kark hört mit de Orgel darbi un in Gedanken de Predig un de Sünndag. Doch hör Thieß ſe geern vun de ſanften Mädenſtimm, ſe maken en egen fierligen Indruck op em un he ſung allmähli ſachten mit. Doch ſungn ſe ok Volksleeder, de vun Lev, vun Glück un Unglück ſprekt. De Wittgarwer ſteek vull darvun un Thieß hör menni ſchön Ton as ut ſin egen Seel' herut tum eerſten Mal. En ganz egen Slag Minſchen un ganz egen Art Verkehr ünner junge Lüd! Wenn ſe ſo in de ſtille Nacht langs den eenſamen Fotſtieg na de Marſch to gingn, twee junge ſlanke Geſtalten vær em, eenfach in Kledung, awer ſauber un drepli, æwereens as en Paar Twęſchens, de Köpp ünner en paar lütt witte Taſchendöker, de ſik dann un wann na em umſehn, um en Wort mit to ſpreken; de bibliſche

gruweln grübeln  drepli paßlich, einfach.  e Twęſchens Zwillinge.

Geſtalt un Ton vun den jungen Mann, de ſik anne Sit vun de Meiſtersdochder heel un mit er wul noch en heemli Wort flüſter, de ſwärmeriſchen Rehogen vun de, wenn ſe Thieß mit en Art Mitliden betrach; darto Maan un Steern baben ſe, de hendalblinkern: dat röhr em mitünner al dat Blot op. Seker wuſſen de jungn Mädens vun ſin Liden un Miden, ſo wit de Wittgarwer dat wuß. Dat harr de gewis in ſin bibliſche Maneer apenbart un wenn he ok man Verſ' ut dat Hohelied Salomonis op em anwennt harr. Daræwer weern de Mädens um ſo mehr mitlidi un vertrut mit Thieß, un oft full en Wort as ſchull't en Troſt ſin. Thieß harr egentlich Umgang mit junge Mädens gar nich kennt. Mit Reinhilde weer de Verkehr je ganz anners. Dit Vertrun de em gut. Dat der ſeggt un utſpraken war, wenn ok ut en anner Mund, wat em dump un ſwar opt Hart leeg, löſ' em dat op, un gev em Troſt.

De Lev weer nämli en Kapitel, de in diſſen Kreis vel beſpraken war, ja ſe weer een vun de Hauptthemas. Jede Art keem hier to Wort, vun de an, de man gegen den Höchſten hebbn mutt, vun de Chriſten- un Kindesliev an, bet to de, de twiſchen Leefſte un Leefſten dat Band afgiſt, twiſchen Brut un Brüdigam, Mann un Fru, in alle Geſtalten, un ok dat Gefährliche war utſpraken oder doch andüdt. Uennerwegens reet ok diſſe Faden nich ganz af. Man ſprok vun dat Glück un dat Unglück inne Lev, vun de rechte un de unrichtige; un harr ok de Wittgarwer hier dat Hauptwort, un wenn' dat tolet jümmer an de richtige Perſon, ſo ſnacken doch ok Schollehrers

Töchter in alle Unſchuld mit daræwer. Spreken mutt de Minſch æwer dat, wat em drückt oder quält, man ſeggt je, wenn he keen Ohr findt, mutt he ſik en Kul graben, wo he't hinin röppt, un wenn he man daræwer ſpreken hört, ſo tröſt't al, wenn he ok ſülbn ſwigen mutt. So funn denn Thieß mank diſſe guden Lüd, wat em ſunſt ganz feil. Denn mit ſin ol Moder weer nich to ſpreken, un de jungn Frünn, de em op ſin Stuv beſöchten, harrn ganz anner Geſchichten vær. Weer em nich jümmer wedder unſeker darbi to Sinn warn, as weer doch wat darbi, wat ſik nich hör, as weer he vellicht en Heuchler, wenn de Annern dat nich weern, as heel em ganz wat Anners, as wovun egentlich de Red weer: dat harr em wat andon kunt. He keem mitünner mit en Geföhl bi den Schollehrer an, dat he ſik freu un ſeker föhl, dat ſe dar weern, ſo harr em de Weg umwöhlt, benebelt, he much ſeggn, dun makt. En Mäden keem em begehrli vær, he ſeeg ſchöne Glieder, nakten Hals und Schullern dær de Kleeder hindær. Dat weih em an as en warm ſöten Athen.

De Lehrer weer en ganz ol nüchtern magern Mann mit kloke Ogen. Vels to old, ſo ſchin't, vær diſſe hübſchen jungn Döchder. So häßli he weer, un hellgrau vun Geſicht, ſo harrn ſin Ogen wat vun Reinhilde er. Thieß ſeeg em nich an, ahn dat all ſin nüchtern Verſtand un fromme Lev vær dat herlige Mäden wedder lebennig war, all ſin Liden frili ok. De Schollehrer hölp awer ok mit ſin Wör mit derto. He ſeet jümmer noch op, ok wenn't lat weer, op ſin Döchder to töben. He ſeet bi en lange Pip, wo he wenig ut rok, un ſtudeer geiſtlige

Schriften. He weer ok en religiöſen Mann, awer, as he ſülbn ſä, Rationaliſt. He weer ganz dat Gegendeel vun en Swärmer. He ſeeg jümmer mit en Art Smuſtern as man op Kinnerie ſüht, na den Wittgarwer op. Doch günn he Jeden ſin Æwertügung, ſä he, wenn ſe ehrlich weer. Darum leet he ſin Döchter ok ganz ahn Mistrun na de Heid to de Verſammlung gan. Se weern annern Sinns as he, ſä he. He kunn ſik op ſe verlaten. — Gegen den Wittgarwer harr he apenbar nich ganz dat Vertrun. De awer föhl ſik hier as to Hus, un bi den beſcheden Mann as en æwerlegen Held, ſpor he ok de Wör nich, keem awer mitünner ſlech darbi weg, denn de Ot harr vel mehr dacht un lehrt, as man em anſeeg, un vel mehr egentlige Religion, as he ſülbn togev. — Thieß ſtell he vær as ſin Fründ. Un Thieß kunn bemarken, dat he dar allerwärts wichti mit de. He verdeck den Burjung mit ſin Stadtsumgang. Wahrſchinlich vertell he vun Börgers Sæhns alker Art, de bi Thieß in un ut gingn. Vellicht ſe't ok al wat, dat Thieß bi Reinhold Riſſen in Gunſt un Anſehn ſtunn.

Ok bi Meiſters wuß he Thieß hintoſnacken, un harr't dar natürli æben ſo værbrocht. Dat weern ganz ol ſimple Börgerslüd. De Moder lach jümmer æwer jedes Wort. De Meiſter weer en ol æwerglövſchen Mann, de jümmer Alles værut ſeh. He harr na ſin Meenung dat twete Geſicht. He harr vele Kinner hatt un verlarn, un man diſſe een Dochter na beholn. Dat harr he alles værut ſehn, un ſin Fru bekräftig dat, indem ſe ja ſä un lach. He ſeeg værher dat Sark oder de Drägers oder de

Pęr oder den Küster, un dat drop jedesmal in. „Ja," sä sin Fru un lach, „dat drop jedesmal in." Awer he apenbar dat nie Jemand værhęr. „Nę," sä de Fru, „dat dę he nich."

So weer Thieß na un na vun Wunner umgęben, un keem ut't Verwunnern gar ni rut. Bald weer't de Globen, de't mak, bald de Höhnergloben, oder, as he mal vun en ol Paster hört harr:*) bald dat grote Loth, dat dat Uhrwark inn Gang hollt, bald dat lüttje, denn sunst war menni Minschenseel ganz still stan. Wat anners noch heemli mit derachter steek, dat weer, wat man op Hochdütsch Triebfedern nöm.

Bi Thieß sin biblischen Fründ weer disse Fedder nich verborgen. Ob de Ol dat ditmal værrutseeg oder de Moder, dat kunn man vellicht daran węten, dat bi en lütt Theegesellschaft, wo ok Thieß un de neegsten Frünn, Schollehrers Döchder un Jümfer Timmsen inladen weern, nadęm Punsch bru't war, den de Ol geern drunk. Un as de Ol wul ungefehr dat twete Gesicht seeg, do war de Moder noch mal gewaltig küßt, un denn vun de Vatter dat Jawort gęben.

Nadęm gev dat vęl Fröhlichkeit, un ok de Punsch gung ni ut, wo de Wittgarwer vær sorg. Lud war man nich, awer innig. Dat gev vęl Küssen un Kosen, wat ok de Olen nich versmahn. Dar war en Pandspill inricht. De junge Brut küß Thieß bi de Gelęgenheit, dat he kum

Höhnergloben Aberglauben.

*) Es ist ein Wort von Claus Harms.

wuß, ob dat de Brüdigam weer, de toseeg, oder he sülbn. Awer he war doch am meisten verfehrt, as he mark, dat Jümfer Timmsen ęr Gesöht ep em hinwendt harr, un dat sin Fründ so gut as vęle vun de Annern dat geern sehn un dat andüden: dar weer noch vellicht en Paar in de Gesellschaft, wo de Harten sik in Lev still to enanner sunn harrn. Dat kehr sik in em um. He war nüchtern, as harr he Scholmeister sin kloken Tgen sehn. Oder vęlmehr, he seeg Reinhilde ęr leibhaftig vær sik, as sä se em: „Un wenn du nix to harpen hest, bewahr di din Engel un Heiligdom, un wenn't nix as Truer un Entsagen gev, din Himmel is't dennoch!"

To de Vernüchterung gev't vær Thieß den annern Morgen noch en argerlige Geschichte. Dar keem mitünner fremdn Besök in de Versammlung oder to een un anner Familje, un dat broch denn jedesmal vęl Bewęgung mit sik. Dat weern Lüd, de so to seggn opt Geschäft reisen, oft mit en apen oder versiaten Breef vun Bröder un Swestern ute Fremdn, de mehr oder weniger fiertlich oder still opnahm warn un ep ęben so'n Wis' wider förtert. Dar keemn Lüd, de der sammeln vær irgend een Sak, Bröders in Noth warn stütt, dat seil enerwęgens an en Schol- oder Bethus. Dat weern meistens gude un weern Nothsaken, warum se keem. Thieß full blot op, dat der jümmer am meisten Iwer un Mitliden weer, je wider weg dat Unglück: en Juden in Friedrichstadt to bekehrn, darvær harr ni licht een en Drüttel æwer hatt, wull awer vær de Swarten „ünner de Linje" un daræwer hinut. Towilen blev't ok rein Geheemnis

vær de Inwihten, wat en Mann vær harr, warum he dar weer. De Lüd harrn meistens vel dærmakt, de so keemn un gingn, inne grote Welt oder in er egen Seel. Dar keemn Missionäre, de den ganzen Erdkreis kenn, sik rumslagen harrn mit wille Minschen un wille Thiern, ünner Hitten un Küll, ünner Hunger un Kummer. Man hör mit Verwunnerung an, wat Lüd den un ut-hein künnt in Begeisterung. Dar keemn Lüd, de alle Leidenschaften dærmakt harrn, un dat to beschriben verstunn, wa de Minsch umsmeten wark, bet he Ruh findt. Mehrmals keemn der, de mit Bibeln un heilige Böker handeln, de vun Hütt to Hütt eppen Jann wannern, vun Hus to Palast inne groten Der. De kenn un vertelln, wa't innerli utseeg, wat buten Gold schin, oder wa innerlich rik, wat buten Armseligkeit. Dat weer merkwürdig. Thieß hör nich licht to, ahn ganz vull dervun to Hus to kam. Een un Anner keem em fruli ok wul mal verdächti vær, de Iwer to gewaltig, de Ruh ni echt. Man kenn wun de Lüd ok mank annere inne Heid, de nich in de Versammlung hörn, un sprek dar ganz anners awer se, as Harm Wulf oder Wittgarner Löhnert. He wuß seker neg vun Een, de mit Bibeln handel un sanft demödig in jede Dær trę, dat he ok wul Tondersche sine Spitzen ut en achter Rocktasch rut kreeg oder Pillu un Pulver vær een un anner Krankheit, wenn de Handel bęter paß. Sin Grünn hier vertuschen dat geern, sproken höchstens vun räudige Schap un vun Rüggfall un so wat, ok wul mal selten vun de Wulf in Schapsklęder, awer darmit war dat dot swegen. Im Ganzen awer un

wenn he ſik mal daranner beſunn, keem dat Thieß vor, as weer de Welt in twee Deel deelt, de Minſchen in twee Arten, jede hatt ganz ör egen Geſicht un Anſicht un keener kenn un verſtunn ſik vun de een Deel hinanner na de anner. He ſülbn kunn noch jümmer ſin old Geſicht nich los warrn un ſeeg nu ſo to ſeggn duppelt.

Darum blev he un enige Annere ok jümmer noch buten, wenn wat ganz Beſunners keem. Man heel denn en Verſammlung to en anner Tid oder an en annern Platz. Harm Wulf un ſin Süſter Greten harrn ör Wahnung ganz oppen Enn vun de Lütmeſterſtrat. Se wahn dar in en groten Keller in Slachter Iwen ſin Nebenhus. Klas Iwen de Ol un Klas Iwen ſin Sähn weern beid en paar luſti anermödige Geſelln. Se ſcheln all beid op een Deg, un ſegen deshalb jümmer ut, as mak de Een dat de Anner na, as weern ſe verdweer mit Willn, as lach dat rode Geſich ſpöttſch inne Welt hinin. Se lurn jümmer beid derop, wenn Greten Wulf mit en verdeckten Armkorf inne Schummern to lopen harr. Denn weer der wat los. Denn mak Vatter oder Sähn ſik in Keller to ron, un wenn Greten en lütt Diſch mit en rein witt Diſchdok deckt harr un op en annern Theegeſchirr un Gläſ' ſtunn, ſo frogen ſe ör ut, bet Greten, nadem ſe ſik lang wunn, endli de Fingern verlegen inne Kakenſchört afwiſch un mitdeel, all wat ör Hart dervun wuß, meiſtens wenig nog, aver genog vor Iwen Vatter un Iwen Sähn, de negſten Sünnabend opt Markt vertelln: „Bi Greten Wulfſch weer wedder en Heiligen weſt, dat harr en Theedrinken un Keken geben, en Punſchen un noch

wat." wat se mit en söten Mund dütli makten. Dat gev denn inne Slachterboden en Heidengelächter, dat dat na de christligen Wittgarwerboden höhnisch herœwer schall.

Thieß weer bi so'n Gelegenheit nie tolaten oder inladen west, war nu awer mal vun Löhnert sülbst opfördert: dar weer en ganz besunnern Mann to erwarten! — He funn dat denn so, as he un de ganze Heid dat ut Jwen sin lächerlige Beschribung kenn. Man seet sierliger as gewöhnli herum, un en Mann stell sik achter den witten Reihdisch un ex. De Mann frili gefull em gar nich. Dar hör alle Unschuld vun Harm Wulf to, oder en gu- den Globen, de de Ogen to makt, um to den Mann Totrun to faten. Dar stunn nix Gudes in sin Gesicht mit gele Foln, un dat weer Thieß gradto häßli, dat he sin paar Spirn Haar inne Merrt oppen Kopp utscheitelt harr, dat se as Heed œwer beide Ohrn fulln. Bœr ging der sunst nix, as dat man sprek, nadem he rerdt harr, man weer still un as't schin ängstlich. Dat keem denn rut, dat de Heilige en verfolgten weer, dat man vœr sin Sekerheit Sorg harr, un am Ende war Thieß angan, em en Gelegenheit op Rissen sin Schipp to geben, dat jüs vun Tünn mit Rappskoken afgan schull, damit he seker na England keem. Dat weer also de Grund west, weshalb man em inladen harr, darto schull he brukt warrn! Thieß kunn der doch nich gut umhin. He schrev em also glik en Breef op an Mäkler un Kaptein, den de Mann dankbar vergnögt instek. Thieß sin Segen gev — un ver-

swunn weer he. Dat war awer keen Sünnabend, so vertelln al Klas Iwen un Sæhn mit de Slachtermull Hus bi Hus: „Bi Greten Wulfsch weer ditmal en Heiligen west, de der echt weer, den harrn se in Tönning as en bekannten groten Spitzbov opgrępen un instęken.“ So weer't, un war bekannt inn ganzen Lann.

Thieß muß jüs de Naricht kriegen, as he al so ann annern Morgen vernüchtert an dat Verlöfnis vun sin biblischen Frünn, an Jümfer Timmsen un anner Værfäll torügg dach. Em kunn nix Besunners darut entstan. Awer he muß doch mit sin Herrn daræwer spręken un den mehr vertelln, as em jüs angenęhm weer. De sä nich vęl darto, verwarn' em awer doch: he harr't al bet darhin nich geern sehn, wa Thieß mennig Abend tobroch, awer dacht, dat muß Jeder vær sik dærmaken. He kenn de Lüd recht gut, he wuß, dat se't nich slecht meen', awer se warn in ęrn Iwer blind, sä he, maken sik un annere wunnerlich, un ungerecht gegen anner Lüd un anner Meenung, Secten ging't jümmer so. Thieß much künftig værsichtiger sin.

Dat harr he sik allerdings al sülbn seggt. Wat he söch, funn he doch nich, unheemli weer em't jümmer blęben. Wat man to dręgen harr, muß man doch alleen dręgen, wat man dærtomaken harr, mit sin Gott alleen dærmaken. Uttrecken kunn sik keen Minsch den Minschen, un de sik inbill, he harr't utföhrt, bi den lur vun achtern doch en „Triebfeder“, as bi sin Fründ un bi Jümfer Timmsen. Wul weet awer, ob he ni doch wedder inn Dag hinin lęvt harr un vellicht trotz Lev un Kummer

mal an en Paar Rehogen oder en Paar rode Lippen oder en warm söten Athen weer behangn bleben, wenn he nich unsanfter as dörch sin Prinzpal un sin egen Gedanken, lud un utdrücklich, ut sin Drom vun Unglück un Frömmigkeit, wa he in los swimel, weer opweckt warn.

* * *

Man vertellt sik vun Rom — wat wi æwrigens sülbn ok wul harrn lehrn kunnt, denn in uns ol ditmarscher Krönk warn wi jümmer as en Art Römer betracht, — also in Rom weern in urolen Tiden ordentlich en paar Lüd anstellt, de jede een man in dat Hus rintreden oder oppe Strat angan, mintwegen en sein Junkherrn bi den gollen Knop fastholn un em seggn kunn: Hör, vun wegen de Snörn an din Rock, wull ik man blot seggn, dar hangt sik de Eitelkeit in op, awer de Fedderbusch anne Mütz, de is to grot un schint to dull, ik be di, lat em lütter maken; wenn't ok nich vær din Oln sin Geldbütel is, de't mægli utholn kann, so is't vær Annerlüd' er Ogen! — Oder he trock en lütt Mamsel vær dat Dok awer den witten Bossen tosam un seggt: Verköl di nich, min Dochter, du wis't jüs en gefährlige Sted! un se mussen dat hinnehm un sik dat gefalln laten.

En Anstellung vun de Art harrn wi jüs nich bi uns inne Heid un de annern lütt Fleckens in Ditmarschen, awer dat Amt weer doch jümmer friwillig besett un war ahn Salarium richti værstan. Bald weer dat mal en würdigen Bullmacht, de dat mit Anstand verwalten de,

Kronk Kronik. Dat Juch. verkaln erkalten

de mit Indruck stan blev as wenn en Tünn bestan blifft, un Nadruck gev sin spansch Rohr, wenn he dar wat mit recken kunn. Jedereen schu em, un de Jungs maken sik bi't Fleuten Sniden un bi't Appeln Stehln bang mit den Rop: de Vullmacht kumt! — Bald weer dat en magern oln wittharigen Amtsmeister, de sin Geschäft anne Kinner aftreden harr, un innen Ort nu dat Lopen de um Kunn tosam oder Fründschop oprecht to holn, den man denn morgens un abends, un wo man gung un stunn, ünner de Ogen leep, un he harr jümmer wat to bemarken, as en echte Husmamsell æwer Sæhn, Dochder, Herr un Madam, un weer't man en Faden aftopußen.

Licht weer dat Amt jüs nich, un angenehm nich jümmer. Denn wenn de Fohrmann Hans Surbeer mit sin magern Per langs den Lüttjenheid int Sand knoje, un de Been un de Arms un de Pitsch röhr as en Seildanzer, denn sta mal Eener still un segg em: de Hawersack her, Hans Surbeer, un de Pitschenstæl weg! — Mægli man kriggt en Drach Schell, de arger is as en Drach Släg'. Denn so'n Fohrmann is grof. Oder wenn de Landvagt langs den Fotstieg na de Schanz ritt, wo he sülbn ant Brett hett anslagen laten: Das Reiten und Fahren auf diesem Fußsteige ist bei fünf Thaler Brüche verboten: wer mag jüs op em togan un sik mit de Müz inne Hand höflig de fiif Taler vær de Armbüß utbeden? Wer weet, wat dar nafolgt, wenn he ok mit Lachen inne Tasch grippt? Denn so'n Landvagt is mächtig.

[illegible]

Daher reet man ſik ęben nich um dat Amt, un wenn Een dat man anwernahm harr, ſo dräng keen anner ſik binto. Ja, inne letzte Tid, da de Wahrheit jümmer unbrukbarer ward un de Höflichkeit jümmer billiger, do hör dar all Een to, de en lütt beten en Schruv los harr oder irgendwo en lütten Worm, denn dat Amt war binah gefährli, un de't richti utfülln wull, de muß en beten wat den Baijaz maken künn, dat he wegtofpringn verſtumm, wenn't em mal to neeg keem, un dat Amt war mehr wat man en Fleckensnarren nöm kunn as en Fleckensepfeher oder Schaumann. Dar funn ſik doch noch jümmer Een wedder vor dat lerrige Amt, un de Stohl blev ſelten lang unbeſett.

To Thieß ſin Tiden weer dat en Mann, de Jedereen Onkel nöm un he nöm Jedereen Du. He heet bi'n Vœrnam Guſtavus, ſin Familjennam ſchin ganz vergęten, ob he glik ut een ſtamm, de nich ahn Anſehn weſt weer. Doch much he de Letzte ſin, un drev ſik nu rum bi Sidenverwandten, bald vun een Nam, bald vun en annern. Man ſä gewöhnli Onkel Juſtus, awer je na Gelegenheit alle Verännerungn, de man twiſchen Guſtavus, Stabus un Onkel Juſt opfinn kunn. He weer en Art Quartaldrinker, oder as he ſä: He harr den Quatemberdörſt. Dat Quartal keem öfter, de Quatember ſull jümmer ęp en Mandag. De ganze Węk awer weer he en ganz annern Minſchen: ſtill, as weer he ſtumm, ordentlich, arbeitſam, mak ſik nützli bi de Sinigen. Sünndags gung he to Kark. Awer wenn ſin blaue Mandag keem, ſo harr he den Hut ſchreeg, den Rock wit apen, dat man ſin brede Boſt un witte Weſt ſeeg, un denn gung he, as

wull he op Jedereen los, un föhr ſin Amt ahn Raſicht. Wat harr man en Angſt vær em, wo he op en Hus losſtür! Dar weer gewiß en grot Raſſeſtampamp den Sünndag weſt, wo de Mann nix vun wußt, un nu keem't all to Dag'. Oder de Dochter harr güſternabend mit de Innehmer ſin Schrimer ſpazeern gan, oder wat dar ok los wen much: los weer dar wat, ſeker, un de Strafred folg, oder de Stichelred, de noch argen weer.

Ok to Thieß keem Onkel Juſtus. „Wat, ſeggt he, ik meen, du wullſt mal wat warrn! Un huckſt di nu mank de Bälammer oppe Gaſtwurth? Meenſt, du ſittſt inne Wull un kannſt di de Reems ſniden ut nie Ledder vun de Wittgarwers? Scham di wat, Thieß Thießen! Dat's keen Religion, wat di dar hollt, dat is ganz wat anners. Erſt is't ſöt, denn ward man dun, ut Roſin' ward Brannwin diſtelleert, un tolezt ward't Eig. Dat's nix vær di! Wullt du Religion ſöken, ga to Kark, wull't Vergnögen ſöken, ga na't Landſchopshus, wo ordentlige Lüt kamt, wull't Glück ſöken, Junge! Kerl! denn lik ni na'n ünnern, ſunnern na'n baben. Di hangt noch keen Appel to hoch, wenn du man klattern wullt. Ja, weer ik noch ſo junk as du! Mi ging't ebenſo, ik kann mitſpreken. Weeſt, wo man hinkumt, wenn man ni ſtiggt? We ik nu bün! Mit Emmanuel un Jan Piter bi Greten Gerſch achtern helten Diſch; grot Mat darop. Schenk in, Greten Gerſch! Dat is dat Enn! Dar kann ik eppen

Gaſtwurth Kneipe in Heide. Reems Riemen. Eig Eisen. Landſchopshus das landſchaftliche Haus, im Verſammlung der Vollmachtigen (Bevollmächtigten) des Landes, zugleich Wirtshaus und Hotel.

Disch haun, un wenn ik will, spuk ik se oppen Kopp, all mit enanner. Dat is dat Enn!" Darbi sett he sik dal, sett eerst den Hot scheef op, sett em denn af un lę den grisen Kopp op den starken Nacken trurig inne Hann. — „Ik wull di man seggn," seggt he denn in en ruhigen Ton un hęv sik op: „Hö di! Lat di ni fangn! Du warst mi dat Wort danken. Du kannst mehr, as een vun de dumm Jungs, de vun Möldorp mit rode Mützen wedder kamt! Dat sünd nu bunte Tiden: Paß op! Grip to! Grip to!" Un darmit wanner he rut, den Hot wedder scheef inne Blau-Mandags-Stellung.

Bunter war allerdings dat Lęben. Harrn wi keen Krieg, so harrn wi doch Kriegsgeschrei, de Welt weer ute Fogen, de Tid ging en verkehrten Lop, alle Ordnung ging to nichten. Fröher, wenn Abends de Klock ngegen slog, denn stunn de veer Hauptwächters as en Kleweroveer vær de Wachtstuv vær Dær, un turn op den Slag, jedereen na sin Himmelsgegend. Man kunn se vær ole Ritters holn, de to irgend een fierlige Handlung parat stunn. De Kül, de se drogen, heet de Morgensteern, dat Dings, wat se dreihn, de Rætel; wat se an harrn, weer in Düstern swar to seggn, harr ok keen Værschrift un much mægli en Uennerrock liker sehn as en Rüstung. Un wenn de Karkenklock utslagen harr, so ging jedereen op sin Strat los: de op de Oesterstrat, de op de Wester, jeder na sin Himmelsgegend, de Rætel klung fürchterlich un se repen jeder in sin Gegend de Lüd to, dat nu de Klock ngegen weer.

Dar harrn de Kopmannsjungs un Ladendeners al lang slapri op lurt, al mennimal japt un toletz Hus an Hus vær Dær stan, un sik tofragt, ob't bald so wit sin much?

Op den Slag mit de Klock, un mit de Wächters toglik, hör man denn de Finsterluken ballern um't ganze Markt rum un in de Stratenenns herin, een Dærklock na de anner klingel as de Dær tomakt war, un de Lichten verswunn in de Hüser een na't anner. In't Landschopshus lüch de Weerth de letzten Gäst ute Dær, denn wenn man de Wächters hör, war de letzte Robber spęlt, oder dar war opdeelt, un wenn nu noch irgendwo en Licht blev, kunn man sęker węn, dat brenn vær en Kranken, un Frag un Antwort, wa't em wul gan much, weer de letzte Ton, den man vun Minschen hör bet morgen fröh. Blot vun Nissen sin Stampmæl hör man, as vun den Perpentikel inne Thornklock, de Værslag un Naslag lisen æwern Ort hin.

Dat war nu all anners. Wie geseggt, Krieg harrn wi nich, awer wi hörn doch dat Kriegsgeschrei un dat mak uns alle unruhig. Wi hörn dar na hin as na en grote Prügelie, de wi je noch kenn' un dann un wann, sogar int Landschopshus, belęben, un wo ok jede ordentlige Kerl Partie nimmt, wenn he nich gar to koldblödig is, un denn weckt em sach en Kameraden. As wi uns je denn vun een vun de groten Rolfs Jungns vertelln, de en Slägerie tosüht un smökt.

„Wat," seggt Karstenohm Karstens, „Krüschan, schamst di ni, smökst hier un letts din Kamraden rutsmiten?"

„Ja," seggt Krüschan Reise un lacht, „ik kann je man ni dull warrn, giff mi een ant Gesicht!"

„Dar kann ik mit deen," seggt Karstenohm Karstens, un gift em, wat de Hamborger Bäckers en „„Mutschell"" nömt, „nich vun güstern."

Un Krüschan deit em sin Pip hin un seggt:

„Hol mal en hęten an, dat hett hölpen." Un rut smitt he, all wat em entgegen kumt.

Wi weern meist vart den Franzosen, as de Kerl, de der am dullsten „op dat" ging. Dat unse dütschen Brëder darbi dat Blot laten mussen, dat neemn wie as en Schicksal, bi'n Krieg sett dat Blot, wi harrn em nich anfungn. Unse Regeern, dat heet de Dän, heel dat mit Napoleon. Dat wi darbi am besten wegkeem, weer unse Glück un nich unse Verdeenst. Wi, de Nakam' vun de Römer in Ditmarschen, wi freun uns, dat dat mal wedder en ordentligen Kaiser gev, en Kerl, de de Throns umstött as wi gelegentlich Tischen un Stöhl, un dat dat en Mann weer, de fröher mal Korporal spęlt harr! Dat weer unse Mann. Wi kessen uns sin Bild, am leefsten mern inn Pulverdamp, un hungn dat bi Friedrich de Groten op, we dat behangn blęben is, so lang de oln Rahms heeln.

Dar war nu doch awer spraken un darbi oft Nachtwächters un Börger-Bett-Kleck awerhört. De Tiden weern unruhi

Type Gastwurth seet Wittgarwer Köhnert mank sin Bälammer, as Onkel Justus sä, he heel den Steck faster as gewöhnli, he seeg gewaltsamer as sunst ut de Ogen,

un sin Wör fulln mit duppelt Gewicht, as he rę vun dat Thier mit sæben Köpp, un denn op de Hoffährtigen keem, de Spikelanten un de Sabbathschänder, un he seeg sik um, ob Thieß Thießen noch dar weer.

Bet na de Roßmæl drungn de Avisen, as man de Zeitungen domals nöm. Wer am besten de Kunst verstunn, de harr dat Værlęsen, bi jeden Slag vun de Stamp kunn he de Tid ton Bokstabeern benutzen, denn dat gev vęl gefährlige Nams, wo ok en gewandte Tung æwer stültern kunn. Sogar Landkarten funn sik bet in Kutscher Willem sin Hann. He, as de, de am meisten oppe Landstrat leeg, schull billig ok Weg un Steg węten, un dat „Hauptquartier", wovun jümmer de Ręd weer. Awer meistens muß ol Jan Baas em söken hölpen, sin smerrige Finger leet bi jede Hauptquarteer en Fettplacken ton Weddersinn.

Int Landschopshus, wo alle Beamten keem, war natürlich würkli kanngetert, dar fung man ok an von Natschon to spręken, dat klung as en Fremdwort, un Bataillon ganz ähnlich, un wi weern natürli buten alle Natschon. Glücklicher Wis' weern wi ok ahn Bataillon.

De grote Minschenflot blev meistens achter de Elf. Doch smeet se uns mitünner wat annen Strand, oft vun allerlei Nations un allerlei Gestalten. Dat weern de Tiden, wovun Onkel Justus seggt harr, se warn bunt; Thieß dach oft an dat Wort, un ok an dat anner, dat weer em deep int Hart fulln: he schull togripen. Wohin

man? He harr egentlich keen Lebensmoth, dat weer em egentli allens eenerlei.

Awer dat keem an em, un so wit muß he wul, much he mægen oder nich. Al dat he en beten vun anner Spraken verstunn, broch Lüd to em. Wul wuß denn mennimal, wat ünner so'n Gestalten verstęken weer, Prinzen un Fürstenkinner mitünner. Wat muß he sehn un lehrn, wa't inne Welt hęrging!

Bi Reinhold Nissen weer't bald as in en Dubenslagg, dat flog man jümmer in un ut, un wenn de Herr ni dar weer, muß Thieß Thießen uthölpen, ok op Gefahr hin. Dar war mennimal en ganzen Swarm bi uns oppen Strand smęten. Landvagt un anner Vægt wussen denn meistens ni ut noch in un lepen bi Reinhold Nissen um Rath un Hölp.

Vær den weer dit recht as sin Wedder. He weer as en Art Stormvagel, de de ruhige Luft as Stickluft anfüht. He fahr dermank rum recht as ton Vergnögen. Hölp wuß he jümmer, verlęgen um wat weer he nie.

Wi mussen doch ok wat don, dat Vaderland to vertheidigen, so meen de Herr Landvagt. Dat keem de Heider Jungns natürli unbanni lächerli vær. Haut harrn wi uns wul nog, awer meistens mit de Dän, dar lęsen wi noch all Dag' inne Krönk darvun, un wisen uns de Stelln, wo dat Blot flaten harr. Nu vært Vaderland? Wokeen? Un gegen węn? Dat schull sik finn, wenn he keem, meen de Herr Landvagt, man eerst vertheidigen! En Nam weer ok inne Landvægdi utdacht, Landstorm schull dat heten, dat paß uns wul, Storm kenn' wi, to

Land un te See, blot Lüd harr man noch nich un an Gewehrn un Klinten vor se war natürlich gar ni dacht.

Reinhold Nissen muß wedder raden un helpen. He schick sin egen Lüd hin un dat gev denn al en ordentligen Huxen un en Stamm, de tosam heel. Vor allen awer snack he mit Thieß un schick den in de Versammlung, un se keem de, wo Onkel Justus em hin hebbn wull, ek int Landschopshus, ahn dat he't betacht harr. Dar heel de Secretair ut de Landvagdi de Versammlung af, un mehre „Herren" uten Ort reden mal en Wort vun baben dermank. Doch dat weer dörchut ni gan, un dat weer gewis all in en Kuddelmuddel ut enanner lepen, denn keen Minsch verstunn den Ton te dregen, harr nich Thieß sik ek hier dermank mischt, un gegen sin schüchtern Geföhl, lud dermank spraken. Dat weern meistens sin Bekannte un vele sin Frünn, de hier tosam kam weern, dar schl nich Farmers un Tischers Sehn, dar schln nich junge Lüd vun de Wittgarnerie un wat darmit tohop hung, ep Thieß sin Wort hörn se all, un so kreg he richtig to Mang, wat sik awerhaupt utföhrn leet, de „Herren" un de Secretair spreken bald gar fründlich un bekannt mit em, un dat Dings kunn los gan, de Landsturm. De Greffmid Stöver mit sin veer groten Jungns harrn en Monat te den, un vel Brannwin un Speck te vertilgen, bet de Pelen utsmeert weern, wovun Jeder een inne Hand kreg. Mit en gret Gelächter lepen denn de Heider Jungns ep den groten Heider Marktplatz tosam, de Dinger as Mistforken inne Hand, ten Exerceern, as früher ten Spein. Jeder wuß wul, we he dat Dings

hinsmiten wull, wenn ut den Spaß mal Eernst warrn schull, dar weer nix mit to don, as sik daran opspießen to laten oder dar würkli en Fork ut to smęden. Awer vaerlöpi weer't en Spaß in en lankwilige Tid, un Thieß harr en Art vun Commando æwer de frischen jungn Lüd, un dat dę em wenigstens gut, oft merrn dermank to sin.

In Reinhold Nissen sin Hus un Kantor gingn awer ok noch anner Dingn vær, wo Thieß Thießen mit darbi sin muß. Wenn de Herr ok rum flog as en Stormvagel, de Wind sin Vergnögen, so vergeet he doch nich, dat he en Nest harr, un dat man dat warm holn much gegen kole Tiden. „Allerwärts deen," weer sin Grundsatz, „un allerwärts verdeen." Dar keem ni licht en Emigranten in sin Hus, en Flüchtigen ut Hamborg oder wider hęr, so hölp he em æwer de Eider oder wo't hin weer. Oft harr Thieß dat heemlige un gefährliche Amt, muß mit so'n Mann bi Nacht un Nęwel, dat ging still un stumm æwer't Lindner Moor, op Nębenweg na de Au, dat ging æwer de Tieler Marsch, in lütt Böd ging dat twischen de Fährn æwer de Eider, un oft warn em denn mit Danken oder Süfzen de Hann drückt, wenn he torügg kehr: dat weer de Lohn.

Awer wenn der Tropps vun Soldaten keem, so harr Reinhold Nissen de Lęweranz. Denn muß Tieß los æwern ganzen Lann, Hawer to kopen, Korn, Schinken un anner Etwaar um jeden Pris. He kreeg Vullmacht æwer Geldsummen, dat em mitünner gruli weer, un he

De Lęweranz die Lieferung.

ſeeg denn naher inne Böker, wa ſik Daler op Daler ſummeer, oft tein op een, un an ſin Principal, wa vergnögt he ſik ſin ſin magern Hann rev. Natürlich full em darvun ok ſin Deel mit to, un he kunn nagrad ſeggn, dat he en lütt Kaptal achter de Hann harr. Sin ol Meder lev in Newerflot vun Kaffe un Stuten, un verwunner ſik oft, warum he nich en Fru neem? Se wuß ſe menni ſmucke Deern vær em.

So leep vær em buten dat Leben. Ok Reinhilde ſeeg he natürlich öfter. Dat gev faſt jede Wek inn Huſ' Geſellſchaften vær allerlei fremd Volk, un Thieß muß meiſtens derbi ſin. Wa weer ſe jümmer ſchön! Wa weer ſe jümmer anners! Wa weer ſe jümmer, dat em dat ant Hart wedder en weke Stev drop, ſo faſt he ſik ok maken de! Wenn ſe emmal de groten Ogen fründli op em richt, ſo weer em vær en Tidlang to Moth as en Swacken, den de Sünn beſchint hett; ſprok ſe enige Wör mit em, ſo leeg vær em jümmer noch wat Beſunners darin, wat awer un ünner de Wör, wat ut en annern Mund gar ni kam kunn. Mit de Wör int Ohr ſleep he in, darmit wak he op, un oft harr ſik nachts darut in ſin Drom en ganze glückſelige Welt toſamſett, wovun he den ganzen Dag ok noch Luſt un Raklang dærföhl. He wuß ſeker nog, dat he vær er ni gut nog weer, he harr ok natürlich egentli nie daran dacht, dat he er heirathen kunn oder wull, blot he wuß nich to leben ahn er. Nu harr he't, as he meen, ſo wit brocht, dat he't rubig anſehn kunn, wenn en anner er freeg; wenn ſe blot dann un wann de groten Ogen fründlich op em richten wull, wenn he blot nich er

ut de Reegde verlor, wenn se blot wuß, wa grenzenlos vel he vun er holn harr, un dat he harr vær er den kunnt, all wat en Mann mægli Sogar den Secretair wull he nich bös wen, wenn de de Glückliche weer So wit harr he't brocht. Dennoch weer jümmer na een vun sin Reisen, de nu hüpiger warn, de eerste Frag', de he sin ol Moder in allerlei nie Formeln bibroch, dat eerste wat æwer sin Lippen keem: ob Mamsell Reinhilde noch nich versprafen weer? ob de Secretair noch nich glückligc Brüdigam? un desgliken, un dat full em jedesmal as en Steen vun de Bost, em war jedesmal to Moth as weer em wat Besunners schenkt warn, wat em fröhlich mak, wat em de Mund to'n Singen oder to'n Lachen stell, wenn klein Anna em jümmer noch nich dat Glück mitdeeln kunn, wona se so lunger un hunger.

Bi en Gelegenheit, as wedder fremde Herrn un Offzeers den Ort æwerlepen, muß vær de Herren int Lantschopshus en Ball geben warrn. Dar kunn Thieß nich fehln, al wegen sin Engelsch un Französch, wat he in disse bunte Tid mit fremde Lüd so vel övt harr, dat em't licht vunn Mund ging He muß sogar Mamsell Reinhilde inn Wagen hölpen. Se seet as in en Wulk vun Spitzen un witten Meßlin. So muß en Engel uten Himmel herut sehn! Er Farben weern all noch deeper as sunst, de so al vun't deepste weern: de Harr, de Ogen, dat Roth oppe Backen; de fremden Herrn reten sik um er ton Danz un Spreken. Un as se doch ok vær em enmal en Danz æwer harr, as he er mit den Arm umfaten döß,

as ęr warme Athen em anweih, as ſe mit em ſprok, gar ni in den luden Ballton as mit de Annern, ſunnern in den dägligen Huston, enige vertrute Wör æwer Husangeleggenheiten: do weer he binah dun warn vor Glückſeligkeit; he wanner ſo ſeker ünner de groten Kronlüchtere rum, as harr ſin Weeg dar mal ſtan, un ſprok mit fremde Herrn un Heiders, as kenn he mank Lüden keen Uennerſcheed mehr, denn em harr en Weſen uten Himmel anlacht. Den Secretair war he kum wis.

Frili heel ſo'n Glückſal jüs nich jümmer lang vor. Reinhilde harr em doch ganz anners utteken mußt, wenn dat wat mehr bedüden ſchull as Fründlichkeit. Se neem ſik ſogar in Acht, ſo ſchin em, dat he ęr nich to vęl Gefälligkeit wiſen kunn, kum mal, dat he ęr en paar Noten afſchrev oder oppaßt ęr de Feddern to ſniden. Ot war dat Geſchäft ſo grot, dat he genog to denken un to don harr, um man hindær to ſinn un den Kopp nich ok noch to verleern — um vun't Hart nich to ſpręken, wat doch al weg weer.

De Franzos wull in ſin Wuth den Engländer — wo he mit ſin Kanon' ni ræwer recken kunn — erſticken, wull em den Handel affniden, em ſo to ſeggn, as bi en Minſchen de Pulsadern ünnerbinn'. Dat ging nu man nich, as he ſik dat dacht harr. Vellicht weer't gan, wenn he den Engländer alleen hatt harr. Awer wi weern all mit derbi, un, Fründ oder Fiend, dar hölpen wi all mit: de lüttjen Adern wenigſtens apen to holn. Denn he much rech gut en groten Kaiſer ſin, wo wi in Ditmarſchen unſe Freud an harrn, awer dat uns dat Pund To-

back nu en Daler koſten ſchull, un dat Pund Kaffe en Speetſchen, blot ſintwegen, dat weer ni to verlangn. Kaffe-drinken un Smöken kunn man nich wegen en Kaiſer opgeben. Un ſunſt, muchen wi em ok bewunnern op de Biller, wo ünner ſtunn: Napoleon auf der Brücke von Lodi, oder Bonaparte in der Schlacht von Marengo, un inn Damp en lütten Mann mit en groten Kiker; dat wußten wi recht gut: alles ſehn kunn he doch nich, un wat ſmuggeln heet, kenn wi al ut fröhern Tiden. Dar keem bi uns keen lütt Lock int Land as en Pütt oder en Priel, ſo leep der en Smack rin oder en Slup, en Boot oder en Kahn, un all keenn ſe vun en engelſchen Haven oder en engelſch Schipp, un harrn jümmer Toback un Kaffe laden, un vun't Anerige nich to ſeggn. De Eider un de Treen weern natürli de Hauptweg. Tönn' leeg vull vun all de Minſchen, de wat wagen. Dar war Karten ſpelt un Bank opleggt, dar weer all wat Utſchott weer mank ordentlige Lüden. Dar wanner awer ok menni flok ruhi Geſicht unner, de man't ni anſehn kunn, dat he de Hauptmann weer vun de Bann'. Dar warn bi düſter Nacht Wagens vull lad, de keem as harr de Wind ſe tohopen blaſ't, dar ſeet mitünner en Ditmarſcher vun dree hunnert Pund, un drunk dree Controlleurs dun, dat ſe Hörn un Sehn vergeten. Un denn ging't op de Pyr, na alle Kanten ſtoben de Wagens ut enanner, wülke Norn

Speetſchen anderthalb Thaler. Pütt oder Priel Waſſerlaufe, kleine Häven. Smack, Slup, Boot, Kahn Namen vor verſchedene Fahrtzeuge to Waſſer. Treene Nebenfluß der Eider, woran Tönning (Tönn') liegt. Utſchott Ausſchuß.

de Eider langs na Hohn un't Holsten to, op Umwegen æwer Niemünster oder Segbarg weg, oder Süden æwer Lunden un de ditmarscher Geest, na Hohnwested rop oder sunst wo lank: de Afnehmers luru al as Pack- un Sackdräger, dat ging in Sitzbred in Wagenkastens, ünner Hei un Strei rop na Hamborg, un weg weer't trotz de Grenzsperre.

Reinhold Nissen weer nich de Letzte, de de Slikweg' kenn un gung. Krieg gegen Krieg. Wie du mir, so ich dir. He weer æwerhaupt keen vun de, de den lütten Korporal bewunnern. He dach ganz anners æwer em. Bi em keem mank de Flüchtigen ok anner Lüd, as de französch sproken. Weer dar doch mal en lütten isern Mann kam, den se Ernst Moritz nöm, de fürchterlich op den Disch haut un op den Röwer un Mörder schulln harr. De weer heemli na Sweden verswunn. Awer Böker legen der vun em un Annere, de versteken heln warn, un ok Thieß les' den Geist der Zeit un de Reden an die deutsche Nation.

Bær Reinhold Nissen harr de Sak noch en besunnern Haken, de em, as man wul seggt, dær de Hut int Fleesch gan much. He harr sin Handel mit England, he harr sin Affatz darhin. Sin ganze grote Wirthschaft weer darop bu't, dat dat Water twischen hier un dar ni toging un ni topannt warrn kunn. Kum mal dat Oel weer binn Lands los to warrn un harr wenigstens, as de Kopmann seggt, keen Pris. Ordentliche Lampen brenn wi

Hei und Strei: Heu und Stroh. — topann': schicken.

noch nich, un „Straßen-Erleuchtung" harrn wi nich. Wi brenn Talglichter oppen Disch, wi gingn mit Stocklantern to Strat, wenn't düster weer. Wo noch en Lamp anstęken war, dar weer dat en echte Thranlamp, de vun Bæhn hendal mit en Kęd, an en Arm as en groten Wiser hung, un bet merrn æwern Disch stellt un regeert warrn kunn. De geef jüs so vęl Licht, dat Moder darbi spunn, Vader darbi en holten Lępel snee, un Dochder darbi de Strümp æweren Abensteen stopp. Wer achterto seet, war ni sehn, un harr nix to sehn, dat weer höchstens en swigsam Nawer, mit de Pip inn Mund. — Also dar verkop Cener Oel! Reinhold Nissen wuß doch sin Weg. Wenn he dat Oel mit Roggenbrotsrinden harr utkaken laten, so heet dat raffineert, un darvun got menni lütte Herzog in Thüringen un dar herum ut en fein lütten Buttel dat Brawanzöl op sin Salat, un leet sin Gäst rüken, wa echt dat weer. Salat eten wi bi uns ok ni. Dat Gras æwerlaten wi de Köh. Wi eten dat lewer nahęr als Botter to't Brot, oder eten Brot to de Botter, un Oel bruken wi also tweemal nich.

Doch, as ik seggt heff, darmit harr't toletz wul gan, un Reinhold Nissen harr Mittel un Węg' funn: slimmer weer't mit de Oelkoken, de Rest, de der nablifft vun de utpreßte Saat, de as backt in Forms toletz ut de Naslag herutkamt. Dat is je meist so in Fabriken, dat in den Affall eerst de rechte Verdeenst stickt. De legen nu rum in Stapeln opschicht as Tegelsteen, un keen Minsch kunn

Tegelsteen Ziegelstein.

se bruken. De gingn fröher as dat beste Behfoder na England ræwer, wenigstens ünner den Nam — kunn sin, dat man dar noch en Rest vun Oel ruttokriegen verstunn, un dat se't man koffen ünner dissen Titel, as se je Bli koffen wegen en Beten Sülwer darin: genog, hin gingn se dar in ganze Schepsladen un betalt warn se, as keen Behfoder sunst pris't. Hier kunn se nüms bruken, un en ganz Captal leeg toletz inne Schüns ünner de Föt rum.

Dat Hauptgeschäft keem deshalb na un na int Stocken un de groten Mælen int Stahn. Dat weer mehr vært Ansehn inn Ort, de dat ganze Jahr æwerhin Nissens Stampers hör, dat man inne Roßmæl regelmäßig fort arbei'. Dar war en beten Linöl slagen, wat vunne Malers un Anstrikers inne Heid un Umgegend sit Jahrn ute Fabrik afhalt war. Sunst weer Allens still, de Markt- un Schibenwallsmæl stunn in Scheern. Geert un de Baas pusseln dar wat an binn un buten rum, um dat en beten ünner Farv to holn.

Inne Roßmæl war banni de Kopp schüttelt. De lütt Korporal un sin Hauptquarteer keem jümmer mehr in Miscredit. Vunn Generalstab war mit Verachtung spraken, de verdammte Franzos kreeg vun Allens de Schuld. Wenn de Herr mitünner mal dær de Schüns un de Mæl schot un mit sin scharpen Ogen hier un dar keek — he weer jüs ni verdreetli un jüs ni slagen, awer he rev sik ok ni jüs hüpi de magern Hann — so dach jümmer en

in Scheern stan d. h. die Flügel wie ein Andreaskreuz, es bedeutet Frier-

Jeder: nu war't lasgan! He war se nu alle an ęr Postens stelln! Denn se heeln em alle vær en Art vun Napoleon, dat weer dar eenmal Ręd un Gedanke warn. Doch he bestell węder Generalstab noch Hauptquarteer, un ging jedesmal, nadęm he hier wat ordent un dar wat torecht stellt, lævt oder tadelt harr as sunst, mit sin raschen Schritt ut de Sidendær, un man seeg sin grauen krusen Haar verswinn as gewöhnli: Krieg gev't noch jümmer nich twischen Napoleon un Reinhold Nissen.

„Wenn man wenigstens en lütt Scharmüzel," sä bi so'n Gelęgenheit Kutscher Jan Willem, „en lütt Værpostengefecht," seggt he, un flecht an sin Swęp, as wenn en Artellerist sin Kanon afprutzt. „De verdammte Franzos! Dær schull he egentli nich darmit, hebbn schull he der wat vær!" Un he probeer sin Pitsch, as kunn he em darmit afstrafen.

Ditmal schull he ehr Recht kriegen, as he't binah sülbn dacht harr, un ut de Spaß schull en halwen Eernst warrn. Thieß Thießen keem achter de Herr na un bestell Jan Willem, he much alle Wagens bereit holn, de los oder los to kriegen weern, he much se bestelln, dat se ahn Opsehn rund de Heid un dweer dær, all as't paß, op verscheeden Węgen sik Merrnnacht bi'n Galgenbarg Norn de Heid infunn. Dat klung denn allerdings gefährli nog! „Spanngrund un Grimslit" weern dar neeg bi, wo sik al mal de Ditmarschers hant harrn, Mann gegen Mann, denn Jan Rantzau* harr seggt to sin Lüd: „Scheet ni ehr,

* Zur Zeit der Eroberung Ditmarschens 1650.

as bet jü ſe dat Witt in Ogen ſehn künnt, de en Ditmarſcher ſleit, ſleit en Kerl." Dat wi Ditmarſchers weern, wulln wi de Ratſchon doch mal wiſen!

So ſnack un dach Kutſcher Willem ſik ganz in den kriegeriſchen Moth rin, ſammel awer ſin ſæben Saken vun Pitſchen un Blattſchen tóſam, un weer richti mit en Reeg Wagen to rechter Tid ann Platz: dat Scharmützel kunn losgan. Dar gung awer nix wider los, as dat ſe ęben ſo heemli een bi een æwern Aukreg na Heiſtęd fahrn un ſik æwern Linn' un Hennſtęd verſtrein un inne Morgenſchummern bi de Tönninger Fähr wedder tóſam krepen. Thieß weer mit un blev bi Kutſcher Willem. Bi Tönn ging he int Fährbot in den Morgennębel na de Stadt ræwer un Jan Willem nif' em mit de Pitſchenſtæl achterna un ſä: „Dat ward enmal en Mürat, en Hauptkerl! Wer ſchull dat dacht hebbn vun Klein Anna ęr lütt Flaßkopp!" Denn keem der Böd an ünnerſcheedlige Stellu ant Land, de Wagens warn ili vull packt, un weg gung dat op de ſülbige Wiſ', as ſe kamn weern, op verſcheeden Węg' na'n Oſten to.

Dat weer recht Kutſcher Willem ſin Wedder. Dat weer ni blot dit un eenmal, dat ging bald Nacht un Dag regelmäßig los. Jümmer anner Węg' un Straten, jümmer anner Tid un Curs. Bald mal awer de Eider bi Hohner- un Perfähr, bald mal wedder Süden weg; bin jümmer de Wagens vull Oel un Roken, terügg wat ſe kriegen kunn, meiſt Taback un Kaffee. Uennerwęggens jümmer bi Nacht un Nęwel, en Halteplatz to'n Beſpręken un irgend een afgelęggen Weerthskath bi warm Getränk un

Stuten: en rechtes Röwer- un Smugglerleben, Contre-leurs achter un vær, jümmer alle bedragen, dun makt oder dæsig. Towilen all wat de Pær lopen kunn, boots! in en Nebenweg rin un still holn, bet se værbi klabastern, denn wedder umwendt un dweer æwer de Landstrat weg, um se den Wind aftosniden. Schulln all de Taun riten, snee man de Streng' af, leet den Wagen stan un jag' mit de Pær dweer int Land rin æwer Heid un Weid. Un dat much den Controleur nich gut gan sin, de dar vellicht ünner Jan Willem sin Pitschenstæl kam weer, dat harr seker en lütt Scharmützel geben, en Barrpostengefecht' Se ging't her.

Thieß muß't leiden un lenken. He leeg bald in Tönn un bald inne Heid. Gewehren mak he sik ok nich darut, weer em dat Geschäft ok wat spitzbobenmäßig. Denn wat maken? Se maken't all so. Wer nich ünnergan wull, de muß wul. Frilich, menni rechtlige Mann ging darbi innerlich to Grunn un menni Schelm keem baben. Dat ging ni anners. Onkel Justus sogar kunn't ni laten, weer ok bald hier oppe Landstrat, bald dar, de Hot nu jümmer inne Blau-Mandags-Stellung, doch weniger dun as sunst. Vær em weer't vellicht de letzte Haken, wo he noch mal wedder an heropkeem. Un wenn he mal Thieß Thießen drop, so nück he em mit Wulgefallen to un sä, as verstunn se sik: „So recht' togripen' Oestereggnjunges haben'" un ging sin Weg. Ja, Thieß muß wul, denn Reinhold Nissen muß. De sä frili anner Lüd nix, un flog as jümmer inn Ort un Lann herum as en Sternwagel. Awer Thieß wuß genauer Beschoer.

Se mussen Geld maken. Wat se na England schicken, tuschen se vær Smuggelwaar in, de se in Hamborg baar betalt kregen. So gefährli dat Geschäft weer, dat muß wagt warrn. Un doch reck ok dat nich recht ut. Reinhold Nissen harr mehre Schepeladen Rappsaat na Holland schickt, um to Hus nix mehr in Oel un Koken to verarbeiden. Se harrn en Koopmann funn un legen in Amsterdam anne Brügg. Awer de slaue Mynheer, de se kofft harr, mak de Waar slecht, um se billiger to kriegen, un dat gev nu en argerligen Proceß statt Geld, un to de Unruh, de al jümmer dat grot Bedriv umdrev — fröher doch mit Lust — gev dat nu ok noch Sorg, de sik as en Schatten un en Newel jümmer dichter darœwer le. Reinhold Nissen weer al sülbn mal deshalb na Holland west. He harr dat awer nich to Enn brocht, ehr slimmer makt un mehr verdüßt. To se wat paß he nich. He kunn wul wat anröhrn, un dat weer jümmer geschickt, awer vær en Geduldsprov weer he to ungedülli. Darbi war sin rasche Natur stump un dump, un he obsternatsch un hartnacki; denn ging he blind un störrig op Allens los, schull he sik ok den Kopp darbi inrenn'. Thieß paß sik darto vel beter. De weer't ni wenn't warn, to don, wat em gefull, un dar to breken, wo em wat gegen stunn. De harr't in Kummer un Elend lehrt, sin Natur inn Tægel to holn, dat se mit em ni dærging. Un allerwärts, wo Heemlichkeit, Ruh un Sekerheit nödig weer, dar weer de „Verwalter", as man em na un na nöm.

beter as de Herr sülbn. Dat wuß de Herr so gut as sin Arbeiders. Wenn mal Thieß sin junk eernsthafti Gesicht inne Roßmæl keek, so dach Jedereen, dar weer wat Besunners to Weg'. Jan Willem sä een mal æwert anner: he weer en wahren Mürat, un he un sin Tohörer dachten darbi mehr an Mürn, un Een, de der dærging, as an Napoleon sin Swager: dat klung wenigstens heldenmäßig, un dat weer eernsthafti nog meent.

Dat is bi so'n Bedriv, as bi Reinhold Nissen, as in en Imstock: keen Arbeider so lütt, dat he ni weet, wa den Wiser to Moth is. Wat man vun de Herr nich hör, dat söch man an den Verwalter sin ruhi Gesicht to lesen. He keem ni lich in sin Moder er lütt Stuv, ahn dat se sik an em inne Höch hev, um em deep inne Ogen to kiken, ob dar ok wat Gefährligs værging. Denn fragen döß em al lang keen Minsch mehr. Dar keem nich de arm Kohjung Abends mit de Melk op den Esel to Huß, dat he ni glik de sware Dær na de Roßmæl apen trock, um to sehn, ob't noch All op sin Placken stunn un Allens richti weer.

Inn Ort war man dar nich wider um wis, as dat de Mælen still stunn. De Verwalter sorg noch darvær, dat jümmer wat an Kapp un Roden to flicken oder antostriken weer, darmit Jedermann sehn kunn: dar war repareert. Æwrigens, de Börgerslüd harrn mit er lütt Geschäften to don un verstunn vun so'n Bedriv as Nissen sin gar nix, de weer de Eenzigste in sin Art inn ganzen

Vann. Tat ſeeg man mehr an as en Wunder, wo man ok nich fragt, wa't togeit oder wa't mægli is. De „Herren" int Vandſchopshus ſpeln dar Abends ęr l'Hombre un heeln jeden Monat Clubabend as gewöhnli. So lang ſe dat ni ſtört war, dachten de nich an anner Lüd as de to ſe keemn, denn de Herrn weern meiſtens Beamte, de ęr ſeker Annahm harrn, oder ſo'n, de dar as ſeker op lurn, denn en Beamtenſæhn arf irgendwo wedder en Stell, dat hör ſik eenmal ſo: wenn en Paulſen Vandſchriwer weer, ſo heet gewis de Kaspelſchriwer Paulſen.

To een vun de Art Lüd hör ok de Secretär inne Vandvagdi. He keem noch jümmer, as weer't de ſülwige Reck, mit dat ſülwige Geſicht ok bi Reinhold Riſſen to Diſch oder to Abend. He dę jümmer, as weer dat ſin Hauptplicht recht vergnögt uttoſehn, as de Maan je blank utſehn mutt un de Sünn warm, un he rück an ſin Brill un ſeeg dar eerſt hindær mit en Min', as war he nu noch vergnögter awer Allens, wat he wis war, un dar weer jedesmal wat, wat he noch gar ni ſehn harr un wat em nu in Verwunnern ſett un em en vergnögten Schrecken mat. Dat vertell he denn as en Entdeckung. Faſt jümmer entdeck he wat an Reinhilde, an ęr Drach, an Hand oder Fot, an Kruſ' oder Kragen, un dat broch he denn ſo nett vær, dat ſe dar nüdli op antwor, un ſo weern de Beiden jümmer glik, as hörn ſe toſam, un Snacken un Lachen reet ni af ünner de Beiden.

Thieß war denn nix ſtummer. Wenn't ok nix

bedü, wat de Minsch sä, so muß he sik doch seggn, he kunn so wat nich, he kunn gar dat eerste Wort nich finn, un wenn he't funn harr, so weer't em as en Frechheit værkam, wenn he vellicht seggt harr: Mamsell Reinhilde, wat hebbt se dar vern schön Nęlk ann Bossen, oder: de langn Snörstęweln paßt vęl bęter vær ęrn Fot, Mamsell Hilde, as de niedrigen Schoh mit Krüzbann, de se letzmals anharrn. Am Ende weer't je wul en egen Kunst, dergliken nüdli værtobringn. He muß gestan, de Secretair verstunn se. Blot he bedur, dat man jüs mit en solke Kunst vellicht den grötsten Schatz winn kunn. Ja, dat Lachen un Brüden mak em oft so trurig, dat he sik man wedder weg wünsch int getösige Geschäft hinin. Doch meistens denn mal sprok Reinhilde mit em en paar Wör in en ganz annern Ton, un as weer he verzaubert, blev he, un tęr nadęm mank wękenlange Unruh daran.

Ob Reinhilde egentlich wuß, wa ęr Vatters Saken stunn, kreeg he nich to węten. Allens wuß se gewiß nich, Reinhold Nissen verbo' em awrigens nix un befohl em nix. Awer he neem sik natürlicherwies in Acht; wat kunn dat nützen, wenn dat arm Mäden mit in Schrecken keem, de vellicht ni mal nödig weer. Dennoch schien em towilen, as wull ok se em wat anne Ogen aflęsen oder Fragen don, vær de se vellicht so wenig dat rechte Wort finn kunn, as he vær Smeichelręden. Blot as he nu ok weg na Holland muß, do rę se em mal plötzli op de Dęl inne Hast an un sä: „Steit't slimm, Thieß?"

brüden necken. tęr ledite.

Un darbi lę ſe em ęr lichte witte Haut eppen Arm, un ſeeg em mit en paar Ogen an, dat em ſoerts dat Blot vunn Kopp hendal in en hitten Strom na't Hart teſam leep; he ſeeg, ſe harr Vertru'n to em. „Dat ward noch all gut, Mamſell Hilda," ſä he, un de Ton war em ſwar dat he bęwer. Awer gerade keem Niſſen ut ſin Stuv, ſe kunn blot adüs un glücklige Reiſ' ſeggn, un dat leyte wat he vun ęr ſeeg, weer, dat de düſtre Kopp inne Stubendær verſwunn.

Wa hell dat binn in diſſen lütten düſtern Kopp utſeeg, dar harr frilich weder Thieß noch ęr Vatter, noch funſt Jemand egentlich en Ahnung vun. Thieß dach ſik allerdings vun ęr all dat Schönſte un Beſte, un wenn man ngent wat röhm, wat en Mäden ſmück eder Werth gev, ſo wuß he ſęker, dat dat Reinhilde nich fęhl. He ſeeg ęr't anne Ogen an, he hör ęr't ut de Stimm herut, dat ſe ahn ęrs Liken weer. Dat ſe Clavier ſpęl un ſung, as man domals ni licht an en lütten Ort hör, ſchun em vær ęr blot natürlich, un dat verwunner em kum, dat ol Tanzmeiſter Schulz, ęr Lehrer, ſä, ſie könnt's öffentlich, in Hamburg könnt' ſie's, ſie wär ne Virtuoſen, ſie wär' ne Paſti, ſie müßt italieniſches Blut an ſich haben, ſie hätte den „Kehlkopf"! Bekannt weer ſe vær ęr Fründlichkeit, Jedermann much ęr liden. Dar weer wul ni licht Een inne Heid, de ęr ni kenn' un ſehn harr — un de ęr ſehn harr vergeet ęr ni licht, awer ok wul Neen, de nich vun ęr hört harr, wa klok, wa geſchickt un wa gut ſe weer. De Armn harrn ęr ęr Hann dręggen muckt, dregen ęr ſęker inn Harten. Dat weer nich blot, wat ſe gev ok de Art derwun. Beſunners

awer alle Arbeiders, Mädens un Kinner op dat gret Nissensche Gewes betrachten er as den guden Engel mank de Plag' un dat däglige Elend, wat nümmer fehlt. So weer se — wenn man mit stille Tugend en Ruf kriegen kann — op en Art beröhmt inn Land', un as er Vatters Nam' nennt war mit Respect, so klung de Nam Reinhilde, de domals in Ditmarschen selten weer, as leeg in de Nam al Holdseligkeit un Reinheit.

De Ol wuß vun sin Dochder nich vel mehr, as klen Anna vun ern Thieß, se weer „sin eenzigst Kind, sin Schatz, sin Alles", wenn he Tid harr mit er to spreken; se kunn don, wat se much, kriegen, wat se hebbn wull. Dat se schön weer, sän Annerlüd em mehr as nödig, dat se klok un geschickt weer, vel Verstand harr, Allens licht opfat, kunn he wedder ganz natürlich; he freu sik besunners, dat se so heiter un fröhlich weer em besunners tröstli in sware Tiden un en Erinnerung an fröhere. He war kum derum wis, dat se en grotes Huswesen mit vel Getöf' un Gesellschaften fast allein regeer, denn er ol Fru Meddern, Tante vun sin Sit, weer noch ut en annern Stand, un harr de Kummertiden noch ni affschütt. De harr höchstens sparn kunnt. Dat Uhrwark ging, dar weer he mit tofreden, denn he harr to vel um de Ohrn, um to sehn, wo de Fedder seet, de't in Gang' heel. He harr der am Ende ok nix op rekt, wo't häuptsächlich op Geld ankeem, na sin Meenung, un dat weer vellicht de beste Sit in sin Dochder, dat se still dy un nich mal daran dach, sik to wisen.

In so'n Naturn sitt gewöhnli mehr, as sik var ge

wönnlig wisen kann, wo se gehn gat, as hör sik dat se Gret wart se'n Naturn in grote Tiden, tomal int Unglück. Man meent, dat war se bögen, war se daldrücken, war se knicken, man meent, dar hör Oebung to, dat to kregen, man muß't wenn't warrn as Spadenarbeit, man meent, dat kunn blot de af, de't Glück gar ni sehn hebbt, den Aewerflot ni kennt: all ni wahr, Stahl rußt nie innen Sünnschin. Probeer em nu man, wenn de Fedder spannt warrn mutt. Reinhilde seeg de Wulken so gut kam as Vatter un Verwalter, blot dat se nich genau um't Handelsgeschäft Bescheed wuß. Awer dit Stocken un Stoppen vun de Mœln un Fabriken, dit gefährlige Fahrn un Wirthschaften bi Nacht un Newel weer genog vœr se'n klaren Kopp, dat se nich er Gedanken harr. Un de drog se ganz still alleen. Se blev gegen den Vatter jümmer as en fröhlich Kind, wat em opheiter, se sung vœr em, se spel vœr em, se glänz in Gesellschaften vœr em. Nebenbi awer heel se tosam, mött bi, seeg sik um na de Lüd un er Schicksal un Bedrieben, un harr in Gedanken se gut ern Plan, wenn Allens scheef ging, as man Reinhold Nissen een hebbn much. Se harr darœver am leefsten mal mit Thieß sik utspraken. Awer de weer vœr Bewunnerung ni licht to Wort to kriegen, as wenn man em gradto anging, un dat harr doch ok vœr er wat Bedenkligs. Darto weer he so vel umher oppe Landstrat, in Tönning, in Kiel, dat dat so to seggn keen Gelegenheit vœr er gev. Endli harr se de doch vun Tun breken wullt, as he na Holland ging, wo se domals dach, dat stunn darhin, dat man den Ol'n insteek un dat Vermögen wegneem: unglücklicher-

wiſ' keem ęr Vatter dartwiſchen. Un ſe ging Thieß ſiner Węg' in ſin Gedanken un ſe blev noch mal wedder alleen un dreg't mit ſik un den lewen Gott.

Thieß muß richti węggen de Rappſaatladungen na Amſterdam. De Prinzpal gev em Inſtrukſchen un Vullmacht, Reinhold Riſſen wuß recht gut, wat he in ſin Hand lę. Vun diſſe Reiſ' hung't af, ob dat Hus beſtan blev oder umſmiten muß. Dærſpraken harr he't mit Thieß natürli ſik lang, verborgen weer den Verwalter nix, un de Verwalter weer ok de Eenzigſte de Allens wuß.

Thieß bruk ſik alſo nich to verwunnern, wenn Reinhilde em Totrun wiſ', denn wat de Vatter em anvertru, weer ahn Grenzen. Awer Thieß weer een vun diſſe wunnerligen Naturn, as wi ſe hier hebbt, de ſo to ſeggn op een Sit hell waken ſünd, un op de anner Sit drömt. Un diſſe Naturn ſünd hier unſe beſten. He dach gar nich daran, dat he wat anners weer as Reinhold Riſſen ſin lütten Schrimer. Dar drömt he. He ſeeg an ſin Herrn rop as na den Klockthorn, un na de Dochder as na den Himmel. Awer he beſorg ęr Geſchäften, as weer he de Prinzpal ſülbn, un he kenn die Lag' un de Welt genauer as de Herr. — Nu beſorg he ſik en bęten Reiſ'geſchirr, denn domals gev keen Iſenbahn un kum Poſten. Ob man jüs Abends en Weerthshus drop, weer fragli. En Reiſ' na Holland domals weer witlöftiger as nu een na China. So wit mægli fahr man mit egen Pęr un Wag'; wenn't ni gar to iſi weer, leet man ſe nich vun ſik. Kutſcher Jan Willem muß ditmal vær en Reiſ' an-

spann, Pitschen un Blattschen værbinn, de wenigstens æwer Hamborg hinutging.

He weer gerade inne Roßmæl an't Vertelln, as Thieß keem, em den Befęhl to bringn. He vertell vun en lütt Scharmützel mit en paar Controleurs op de letzte Smugglerfahrt. „Keem wi mit min Wagen," vertell he, „oppe Rendsborger Landstrat na den Swarten Buck to un dachten dar uns Holt to maken un en warm Kaffe to kriegen, denn dat weer en banni kold-düstre Nacht. Jüm weet, de Swarte Buck liggt der moderseeln oppe Heid alleen, ol Jakob Schütt hett dar de Weerthschop. De kennt den Rummel, de hett al menni Fahrt mit de Controleurs hatt, al as se noch vun Ditmarschen ræwer de Eider smuggeln un an de Sperre ni dacht war. Keem wi also langs de Landstrat, wo de Wind kold achter uns anpust un man nix sehn kann as hin un wedder en witten Pahl anne Sit, dat man den Weg ni verlüst, bet an den Wis'pahl den ik kenn, dar steit so'n bęten Buschwark bi rum, un de een Arm hangt dal, de Weg geit dar af na Hohn lank: do seeg ik to min Nębenmann: „Anton Peters," segg ik, „wi künnt ni wit vun den Swarten Buck af sin," segg ik, „dar is, löv ik, de Wis'pahl na de Hohner Landstrat." „Jawul," seggt he, „mi dünkt, ik kann al de grote Sootswang schimmern sehn." Denn ol Schütt hett dar en fürchterlig groten Sootswang, achter mit en paar Steen in isern Bann, bi Dag' kann man em op en Milwęgs æwer de Heiloh sehn. Ol Schütt seggt,

verlüst verliert. Sootswang Brunnenschwengel.

dat is sin Weerthschilt, gude Frünn kennt em daran inne Feern. So weet't dismal. Ik segg to Anton Peters: „En Taß warm Kaffe schall uns wul smecken, un wenn't ok en half Dutzend is.“ „Ja,“ seggt Anton, un haut sik de koln Hann vergnögt um de Rippen, „wenn Trina man op is un den Kaffe warm hett.“ „Gewis,“ segg ik, un tipp en beten op de Brun', „ol Schütt is sülbn op un lurt seker op uns, dar will ik Döwel op seggn.“ Un so lat wi denn de Brun' en beten antrecken. Awer mi is noch jümmer, as hau Anton Peters sik de Hann umme Rippen un wul mi mal umsehn — he seet achter mank de Waar, dat nix raffull — un em seggn, he schull de Rippen schon' — as ik mark, dat dat ute Feern kumt, un ok Anton spitt al beide Ohrn un seggt: „Hisch! dar kamt se.“ He meen de Controleurs, de Per weern to hörn. „Twee Mann stünd't man,“ seggt he, „wüllt wi hoin un se affkloppen?“ Awer ik harr en annern Plan. Ik segg: „Spring af un lop varut, segg ol Schütt Bescheed, wenn he dar is, so holt de vor Dör inne Dörfahrt apen, ik jag rin, un ut de anner rut. Dar künnt jüm se fangn as in en Kall, wi hebbt ehr so Hustünken sungn. Man jü!“ Un so nei be ut. De Sak war spaßi. Alse ik paß op, un richti, ehr se kamt, bün ik so wit, dat ik jüs sehn vor se inne Dörfahrt kam. Se achter in, se ropt in Königsnam: Dör to, ik in Döwels Nam: Dör apen, un ut bün ik un binn sitt se, denn Anton un ol Schütt holt op jeder Sit de grot Dören to. — Wat schulln se maken? Beschyln? — De Beiden weern buten, un höln mich Affstigen? — To Fet hal mi nimms in, denn ik

harr de beiden groten Brun vær. Un weer ik eerst æwer de Brügg vun de lütt Au, de bi'n Swarten Buck værbi löppt, so kunn ik inne Heid rin fahrn, keen Spörhund schull mi finn. Also dęn se am besten, mit Anton un Schütt Kaffe to drinken. — Wat se ok dan hebbt. Ol Schutt harr sin dicke Trina binah an Anton weggęben, as he de Controleurs eernsthaft vertell: wa disse junge Minsch en Reis' to Fot drum mak, um sin Trina mal to besöken! — Wi dropen uns eerst wedder inne Heid, un hebbt unbanni lacht." — Dat dęn ok de Tohörers vun Jan Willem, as Thieß noch eernsthafter as gewöhnli inne Roßmæl rintrę un Kutscher Willem op morgen vær em süllst bestell, vellicht op en dree, veer Dag'.

„Nu geit't los!" sä Kutscher Willem, un greep na de Pitsch, dę em selten verleet, un ok de Annern inne Roßmæl weer dat as en Ahnung, dat wat Besunners værging.

* * *

De Ahnung weer richti, dar weer allerdings wat los, mehr as de Verwalter dach, do he den Kutscher bestell. Jan Willem harr sogar seggn kunnt: de Krieg ging nu an twischen Reinhold Nissen un Napoleon, se harrn bet to man dat Værpostengefecht hatt. Leider kunn man denn ok węten, wer de Sieger blev, trotzdem dat de ganze Roßmæl ęrn Herrn vær en lütten Napoleon heel. De grote weer he doch jedenfalls nich, un de Art Krieg as twischen

Goliath un David, wovun wul menni Een in dat Wallen-Concilium dat Bispil her neem, weer ok al domals ute Mod kam.

Genog, bi dat Scharmüzeln un de Værpostengefecht weer man na un na gar to drist warn. As Jan Willem geern dat Wort bruk, wenn he en Smugglergeschichte vertell: de Sak war spaßhaft. So segen de Holstener dat an, un bedreben dat darna, un de Ditmarschers weern vun alle Holsteners noch am aller spaßigsten, oder as Jan Willem dat nöm: de Kettligsten bi de Sak, tum Deel, wil se't Smuggeln wenn't weern, tum Deel, wil se jümmer, sit se de Frihit verlarn, geern den lütten Krieg föhrn, mit wem't ok weer, un schulln se sik ünner enanner prügeln, oder Norderditmarschers gegen Süderditmarschers opstan, oder Marschlüd gegen Geestlüd, oder Oestereggunsjungens gegen Süderegguns. Ganz, as al er el Geschichtsschriwer Neocorus sä: se weern en wrewelich halsstarrig Volk. Mit de Controleurs un Gendarmen gingn se um, as weern de Lüd egens darwær bestellt, sik drüken to laten, un de Geschichten reden gar ni af. In Krög un Weerthshüs' war fast nix anners vertellt, un gewis war awer nix fürchterliger lacht, as wa man hier en Controleur bi de Näs' hatt harr, dar em een andreit, de Knep weern oft as vun de Slausten lang vörher utstudeert un utföhrt na en Plan, as man en Krieg föhrt warrn kann mit „Taktik".

„Darawer war de Kaiser argerlich un gev sin Be-

sęhl, dat anner Maßregeln brukt warrn schulln." So dach man sik dat ünnert Volk, wat sik egentlich vun süllst verstunn, denn as de Smugglers to drist un to frech warn, weer't natürli, dat se anlepen un dat dat Gesetz ok wider lang. Awer man meen domals, Napoleon weer allerwärts persönlich darachter, ja man harr em oft bi en Smuggelfahrt anne Elf oder de Eider süllst inne Schummern sehn in sin lütten Hot un sin graun Rock. De ol Bootsföhrer Friedrich Holm, de lang as Stürmann fahrt harr, de allerwärts mit darbi west weer un de noch lange Jahren bi en Glas Grogg, „orri stark un nich to seur", sin Geschichten vertell, wuß ok so een vun Napoleon, wenn he fragt war, ob he den Kaiser kennt harr: „Dummbart," seggt Holm to den Frager, „wat schull ik ni! Ik keem mal vun Altona æwert Heiligengeistfeld mit en lütten Sack Kaffe oppe Schullern un föhl mi al ganz sęker, as ik na de nie Drögen to keem. Do begegent mi jüs op dat lütt Ziel dar vær de eerste Tobacksladen linker Hand en lütten Mann, den ik al seeg, as he dar int Licht trę un sik de Tobackstuten anseeg, wul wegen Smuggelwaar, ob dar wat mank weer, un as he mi jüs værbi geit, to seeg ik inne Schummern den lütten Hot un den graun Rock un krieg en fürchterligen Schreckschuß, dat dat mi man inne Been fahrt, un ik harr dalsacken kunnt, obglik min Kaffesack nich æwern hunnert Pund wog. Dat weer richti de Ol, de banni argerli weer op dat Smuggeln vun węgen de Sperre, denn wat hölp dat, wenn de nich holn war? Wat denn? Also ik wull mi schreeg æwer ant Hus drücken, wo't noch mehr in Schatten weer,

denn wat schull ik don? vœrbi muß he. Awer he weer mi al wis warn. Doch ging't datmal gut. He dran mi blot mitten Finger un sä: „Friedri Holm, lat mi dat na!“ Un de wis' he mit de Hand achter œwer de Schulter, dat heet, ik schull man maken. Also leep ik wat ik kunn. Awer ik heff mi nöst banni in Acht nahm. Ja, so weer he.“

So ungefehr dach man in Ditmarschen, as nu op eenmal hin un wedder Smugglers opgrepen un insteken warn, un as de Gerichten œwer de Köpp vun Knechts, Kutschers un Fohrlüd weg na de Köpp vun de Herrn lang, de mit darachter steken.

De vœrsichtige Thieß Thießen weer vœr so wat al jümmer bang west. So lang he de Fahrten lenk un lei, un Kutscher Willem, de alle Weg un Stikweg kenn, se utföhr, weer dat jümmer gut gan. Wenn mal irgendwo Gefahr dran, so harr he to rechter Tid mit Ruh un Rath, mit Geld un Geldswerth Allens wedder afplant. Awer kum weer he weg op sin Reis' un Jan Willem mit em, so muß kam, wat to fürchten weer: dar legen Waarn in Tönning, Schep legen der buten un töben, wagt muß der wat warrn, Geduld harr de Herr gar ni, un se lepen richti Reinhold Rissen sin Lüd an, Reinhold Rissen sin Wagens warn anholn, de Waarn warn wegnahm, un wat folg, weer slimmer, as wat verlarn ging.

Inne Heid gev dat en Flüstern un Pisseln, denn dat drop ditmal mehr as Een. Dar weern Herrn, de op e[r]

Knechten harn, de länger as gewöhnlich mit Per un Wagen utbleben, dat weern Fruns, de op er Manns töben un en Pas' vull Pehn — as man den Kaffee nöm — oder sunst en Affall vun de Smuggelie: so weer't al Gewohnheit warn. Se leyen, as se Dag un Stunn awer de Tid gedüllt utdurt harrn, allmähli na Nawersch un Annere, warn ängstli un maken sik so, un man kunn bald en dree, veer Lüd vær en Perstall, bi en Schün, bi en Wagenschur tosam stan sehn un heemli verkehrn, wat vertelln un ängstli tobörn. Dat Gerücht is je noch slimmer arger as dat Unglück süllen. Dar war vertellt vun Bataillons, de Napoleon bi't Lindener Moor harr opstelln laten, um de Smugglers to fangn. De harrn de arm Lüd ruhi bet op Schußwit heran kamn laten, de harrn denn darmank haut as mank Röben, un Allens massacreert, den Rest harrn se inne Moorkulen jagt, de Per harrn se slacht, dat Fleesch harrn se eten, un wat ni all mehr seggt war. Genog, dat harr inne Heid en „Heulen un Zähnklappen" geben kunnt, wenn nich süllst dat Hutn gefährlich west, un wenn nich ok weniger slimme Berichten kamn weern, vernünftige Lüd to Ruh ermahnt harrn, un man op jeden Fall swigen muß, so lang't angan kunn, um nich slimm to maken, wat villicht noch gut to maken weer.

Reinhold Nissen harr natürlich glik den eersten Morgen genaue un bestimmte Naricht. He weer fürchterli verdreetli, fahr sik een Mal awert anner mit de magern

Fingern dör sin grauen krusen Haar un schell op dat dumme Volk, dat sik ni in Acht nehm kunn. Slete Unversicht! Sleten Swermeth! Ahn sin Thieß ging nagrad Allens scheef! Mit den weer't gewis nich passeert!

Doch hier nütt keen Schelln un keen Arger. Se harr de Slag wegn much: dat heet den Kopp nich verleern, richtig handeln un dat gau. Denn Il weer nödig. De Folgen kreeg Kissen. Man war so gut na em fölen langn as na sin Vermögen, wenn man wat darvun faten kunn: dat weer em klar. Wenn he sik ok nich vör en lütten Grafen heel oder en groten Bokhandler, wenn de Korporal in Paris mit egen Fingern greep, so geef't Franzosenfrünn genog, de't an sin Statt don mucheu, un he wuß wul, dat he sit lang nich mehr vör „gut gesinnt“ gell, he harr to wenig swegen, un to mennig Een awer de Sidet hölpen, as dat't verborgen bliben kunn. Awer he harr ok al so menni gefährli Sak darmakt in disse gefährlige Tiden, dat he insöt weer as en Feldherr: Slacht verlarn, is nich Kopp verlarn! Barläpig op en geschickten Rückteg denken! Un dat ahn Tid to verleern!

Dat dur man Stunn na de erste Schreck: do weer Reinhold Kissen mit sin Hauptgläubiger inne Bennmeisterie west, harr sin ganz Gewes op den sin Nam schriben laten, harr sin Werthpapiern inne sekere Tasch, harr an Thieß Thiessen na Holland schreben, he much jeden Vergisk ingan, blot baar Geld maken un dat in Sekerheit setten, un sin Wagen stunn bereit, em ünner de Föt ut to bringn.

Sekere (swarte) ... Bennmeister Bennmeister, Hauptinnehmer, ... [illegible] das Schuld- und Pfandprotokoll führt.

Wat sin arm Kind mak em noch Sorg un Twifel. Schull he er mitnehm? Awer wohin kunn't ni gan? Bet licht æwer de russche Grenz. Un wat schull se bi em? Oder schull he er na Kiel schicken, wo he bi sin türr Gewes' schere Lüd harr — Verwandte weern der nich mer de ol Wedderisch inn Hus.

To sin Verwunnern wis' em awer Reinhilde, dat se keen Kind weer, sunnern Helten-Dochder. Se hölp em uten Twifel, ehr he er em utspraken harr. Se wis' em, dat se em mit wat Anners Trost bringn kunn, as dat se em wat vertung oder danz, dat se mehr weer, as en fröhlige Unschuld. Se sä em rasch, dat se Allens wuß un nix fürch. Bliben muß Aber. Dat muß na de Saken sehn warrn un vær de Lüd sorgt. Se dräng em na den Wagen. Do umarm he er mit Thran inne Ogen, en glückseligen Vatter, un as he er noch uten Slag herut darmit tröst, dat Thieß bald ut Helland terügg kamm un er bistan war: de seeg he mit Freuden, wo er bi den Nam dat Reth inne dicken Backen terügg steeg. So jag he derrun na Lübek to un de preußische Grenz, un leet Reinhilde in dat grote Gewæ mit de ol Wedderisch alleen.

Ja ganz alleen! Dat weer se, un se wuß dat ok. Dat weer se al lang west, se de seggn jümmer, sit se de Kinnerschoh uttrocken. Wat se inne Heid an Umgang harr, weer blot Umgang, nix Anners. Mit Landschriwers Dochder un gro Liken leet sik wul nett to Ball un spazeern gan, æwer en Hot oder en Kleed spreken, en Leer singn oder tosam Clavier speln: awer dat weer't ok all. So'n Lüd wat antevertrun, vun so'n Lüd Trost un Hölp

erwarten? Eben so wenig as vun Danzmeister Schulz oder Klein Anna. Dat harr se lang insehn, dat weer Dorheit. Frünn in Gefahr — de sünd ni dar, dat harr se in dissen Tiden begripen lehrt, wenn se't fröher Medderich ok ni lövt harr un ęr dat sur full, nich bęter æwer Minschen to denken. Awer de Herrn vun de anner Sit dat Markt, ute Landvægdi un dat Landschopshus harrn Amt un Stand, ęr Vatter harr blot dat Geld wat he sik erworben. So lang man gut un sęker bi em to Middag oder to Abend eet, leet man sik dat fründli gefalln. Nagrad war't unsęker. De Mann war gefährli. Nu leet sik nich mal de Husfründ hüpiger sehn as't dörchut nödig weer, he, de sunst mit tęhrt harr bi't vulle Fatt un de vulle Flasch Middag un Abend jede Węk. Dat kunn em en künftige Anstellung kosten; so vęl seet vær em nich darop. He drück sik um dat Hus Süden ant Markt, un blev ok int Norn as de Annern, wo he bi Landschriwers Dochder ęben so fründli verwunnert spęl, as fröher bi Reinhilde.

So vęl Fründschop harr indes Reinhold Nissen noch op de anner Sit mank de „Herren", dat se em ünner de Hand en Andüdung maken leten, de Sak stunn gefährli. De Secretair kunn nich umhin, de Sendung to æwernęhm. As he bi Reinhilde værsichti intrę, do æwerkeem ęr binah de Lust, den armsęligen Minschen to quälen. Awer se broch dat nich wider, as dat se em dat sur mak, to Wort to kam. Se harr em in den bekannten spaßigen Gesellschaftston, worin se in schöne Verwunnerung mit enanner verkehrn, jümmer noch wat to wisen oder værto-

bringn, ehr he endli mit de Sak herut kam kunn: dat't mit Reinhold Nissen sin Sekerheit gefährli stunn, un dat he as Fründ vunn Hus' nich ünnerlaten wull, em to raden —. Do sä Reinhilde em stolt: er Vatter weer en beten na Preußen in Geschäften verreist, harr er al schreben vun Lübek ut, war sik gewis hartli bedanken, war awer wul in enige Tid nich wedder kam. Se dank ok den Herrn Secretär un wünsch em vel Vergnögen oppen Ball. Un darmit leet se em rüggwarts ut de Dær rutschen mit en Gesicht, mehr in Verwunnerung as gewöhnli.

* * *

Æwer Ditmarschen weer dat Fröhjahr kam. Dat kumt lat, denn dat hett en wide Reis', ehr dat vunt Süden rop to uns dringt. Dat hett toletz jümmer noch en Sprunk æwer de Elf to maken, dat steit un lurt op günt Sit, as wull dat eerst en Tolop nehm. Man hört vertelln vun Böm de dar grönt, un Kirschen de dar blöht, un bi uns is noch Allens dodensstill. Awer wenn't denn kumt, so kumt't ok in en Sprunk. Denn süht man't anne Wulken, denn hört man't annen Wind, denn markt man't annen Eerdgeruch: dat Fröhjahr is dar, dat kumt mit Macht! Un mit kamt de Summergäst in ganzen Schaaren, in ganzen Familjen, se kamt bi Nacht un bi Dag, se kamt in Il, as weer de Tid knapp, er Nest to buden. Kum sett de Hatbar sik opt Dack un hett kum sin Willkam klappert, so driggt he al mit Busch un Streb. All uen

Süden, as de Wulken, as de Wind. Oppe Groten brukt man nicht to achten: dat ropt de Kinner inne Dörper Een to. De bi Dag' kamt, süht Jedereen: de groten Weihen, de noch wider na'n Norn jagt, de Brushöner, de Kiwitt, de æwer de Wischen schellt. Doch wer darop achten deit, de hört se ok inne Schummern un bi Nacht. Dat snackt un pipst, dat flüstert un flattert væræwer, dat huscht un fluscht, un fleut eenzeln hell darmank. Dat sünd de Stimm, de de Summernächten lebenni makt, dat sünd de Lütten vun de Sängers, de na enige Dag' in jede Heck un Tun er Kopp wis't, de dar hüppt un wüppt so vertrut, as weern se to Hus, un nich verreist west, un bald mit ern Gesang de Luft opfüllt so fröhlich, as weer't alle Dag' Hochtid un de Jugend weer ewig.

Wo is't denn nich schön? Wer de Elf hindalkumt, etwa vun Hamborg, domals mit en Ewer, langsam, as de Flot aftreckt, de rük dat æwern Dik, de hör de Lurken singn in ganzen Schaaren vun Ditmarschen ræwer. Un wer bi Brunsbüttel aut Land steeg, de harr dat vær sik un um sik an de langn geln Rappsaatkoppeln, an de Krög' in Klewer, an de Wischen in Gras; un mank de Saat, mank Weten un Roggen dar reep al de letzte vun alle Summergäst de kamt, de ol Maivagel, de Kukuk reep sin sunnerbarn Rop. Wenn he ol Mai ni röppt, seggt man, so röppt he dat Jahr gar nich. Awer wenn he denn röppt, to tellt man geern, to wo vel mal he den Athen hett, un leggt noch mehr as sunst en Bedüdung hini n

Ewer eine Art Elbschiff. Krög pl. Krög' Ackerstück. [illegible]
Mai d. i. der 15. Mai, der erste nach dem alten Julianischen Kalender.

Vor de groot Dor buten de Dörfahrt vun dat Weerthöhne to Brunsbüttel ſtunn en netten jungn Minſchen, de half lud, as wenn he man half wat un mehr drömt, na en Kukuk hör un ſo to ſeggn mit Andacht tell: een, twee, dree — un ſo wider, un darbi ſik mit en Geſicht umſeeg, as weer he in Gedanken ganz anner-wärts, awer doch keem em hier de Gedanken. He weer en beten verbrennt oder verreiſt antoſehn. Darna ſeeg of ſin Kledung ut. En lütten Reiſ'ſack beheel he, of as in Gedanken, inne Hand. He weer mit de letzte Ebb mit en Ewer hindalkam, un töv blot bet ſin grötere Reiſ'kuffer op en Stohlwagen packt weer, den he ſik hier beſtellt harr. As de Husknecht den Kuffer oppackt harr un de Kutſcher mit de Swep klatſch, do fohr he as ut en Drom op, ſett ſik lichtfarrig torecht, un fohr den Weg na de Heid to.

Thieß Thießen weer dat. — He keem vun ſin Reiſ' na Holland torügg. He keem tum eerſten Mal torügg vun en längere Reiſ'. Dat deit wat an en Minſchen-natur, tomal an en junge. He harr ſik Weken lank mit fremde Minſchen herum ſlagen, meiſtens mit fründ-lige, he harr ſware Geſchäfte afwickelt, he harr nu Geröſ' un Allens achter ſik. As he vun den Ewer ſtegen weer, as he den eerſten Rot op Ditmarſcher Grund un Bodn ſett, do gingn op eenmal ſin Gedanken vörwarts un rüggwarts awer diſſe Tid weg, de der twiſchen leeg, he weer würklik as in en Drom, de der ſöcht wedder ante-faten, wo he ophört: wa weer't man noch? Un wa ſchallt warin? Diſſe Kutſcher fohr em nu bet to Hus; wenn he afſteeg vun diſſen Wagen, ſo weer he — — Ja, wo weer

he denn? Æwer en lütt braken Dær hęv sik en swacken, tosamsunken Körper inne Höch un en paar bleke, ole, blaue, glückselige Ogen sehn ræwer, un herut lepen striken Strom as Parlen de blanken Thran, denn ęr Sæhn weer wedder dar, ęr Thieß, ęr Alles! — So stell he sik't vær op sin eensamen Wagensitz, un sin Ogen gingn æwer dat gröne Land: min Baderland! dach he, min Moderland! Em full en Leed darbi in, wat he as Kind inne Schol kum ohne Thran' harr singn kunnt, an de wehmödige Melodie lęn sik de Wör as weern't Drapens ut sin Moder ęr bleken Ogen — „füllen sie mit Erde ihre Hand, und küssen sie, das sei der Dank für deine Sorgfalt, Speis' un Trank, du liebes Vaterland!" — Un indęm he dat schöne Leed, wat mal de arm Lüd bi'n Afscheed sungn harrn, de na Afrika verkofft weern, bi't Wedderkam half lud sung oder mummel, steeg vær em en Garnhus op mit blau Schieferdack, dat eenzigste inn Ort, en Akazienbom hung æwer de Flügeldærn, en Vagel sung to Sit. Un en Mäden trę in den Sünnschin, en paar Ogen segen em an: kunn man Nacht un Für toglik denken — dar weer't tosam! Awer wat he sik nich værstelln kunn, dat weer, wodenni de Ogen em ansehn. Se wulln nich ween' un nich lachen in sin Gedanken, un en anner Melodie summ em dær den Kopp: „Ach Gott, wie weh thut scheiden, hat mir mein Herz verwundt!" Weddersehn kunn he gar ni utdenken. Baderland dach he blot as dat, wovun man Afscheed nimmt. Sin Ogen gingn æwer de

braken Dær Thür aus zwei Hälften über einander. — [illegible]

Grenzen vun ganz Ditmarschen, de man hier sik teken kann, un he dach se sik blot as de Tun um en Garn, wo he nu bald herut muß. Unse oln Geschichtschriwers vertellt uns, vun Johann Adolfi an, jedereen mit nie Wör un Begeisterung, so de ol Viethen un Bolten, Jan Russe un Hans Detlef, un de letzte, Jan Mohr ni am wenigsten; wa vun Möldorp an bet na Tielenbrügg an de Eider en grot Holt reck, Bom an Bom, æwer de ganze Grenz, dat en Katteker much vun Twig to Twig springn tein dütsche Milen lank. Dit Holt weer lang verswunn, awer den Som seeg man noch un süht man noch, wo't stan hett, un inn Fröhjahr tekt sik de ganze „Höchde" grön, denn noch menni Eek un Bök is stan bleben. Dar gingn Thieß Thießen sin Ogen æwerhin mit en ähnli Geföhl, as de oln Herrn dat beschrivt: dat alle Herrlichkeit vun Vergang is. So harr he stunnlank mit sin Gedanken to don, bet he endli æwer de flacke Gegend toeerst de Mæln vun Heide wis war, de within um den spitzen dünn Thorn er Krüzen gegen den Heben streckt. De wecken em nochmals ut sin Drömerie, un he muß sik dütli seggn, wa't in en gude Stunn um em utseeg.

He harr dat Geschäft in Holland na Nissen sin Wunsch to Enn brocht, de Saat weer to en mäßigen Pris verkofft, dat Geld in Sekerheit bi en Hamborger Hus. Wa't mit dat Gewes' inne Heid stunn, dat wuß he, so dat't em dar kum wat to verwunnern gev. He wuß, dat de Prinzpal na Preußen gan weer, vellicht na

Königsbarg, vellicht æwer de rußsche Grenz, wo domals so vęle hinæwerflüchten. Vellicht kunn man op bęter Tiden hæpen un dat Geschäft wedder anfangn. Gegen Noth weer eerstmal de Familje in Sękerheit, so vęl weer der rett'. Dat Unglück leet sik am Ende dręgen, man drog dat in de Tid sogar lichter, denn unsęker weer Allens, dat Op un Dal ging æwer Land und Lüd hin, „Kopmann en Lopmann" dat ol Sprękwort muß domals Mennig een as Trost deen', de der gar nix na beholn harr, un noch vergnögt weer mit de Friheit un sin gesunden Glieder. Dat weer nich so selten, dat en Prinz eenerwęgens oppen Dörpen Scholmeister spęl, un en Slachtergesell Generalfeldmarschall war. Thieß harr uterdem buten Lands, bi en rik Handelsvolk, noch mehr sehn un lehrt, dat man dat Glikgewicht nich to verleern bruk, wenn mal en Dings schev hung. Dat Oelgeschäft inne Heid harr doch al lang stockt; wenn de Handel ni wedder flott un apen war, ging dat æwerhaupt ni mehr. He wuß, dat Reinhold Nissen de Mann weer, dar wat anners ut to maken wenn't angung, Mæln leten sik umbuden, man kunn Męhl un Loh stats Oel un Koken maken. Dat harr toletz all nix, wat ni mægli weer. To Noth kunn Thieß sogar op sin egen Hand wat darvun anfaten, so vęl harr he nagrad verdeent, lehrt un an Totrun erworben.

Thieß wuß blot een Deel nich: Reinhilde weer inne Heid torüggblęben. Wat schull se ok mit Vatter oppe Flucht? Awer Thieß dach herum, bi węn se blęben sin much, nę, he stell sik egentlich de Frag': vær węn se wul blęben weer? Dar harr he natürli nich na fragt, dar

harr man em nix vun schreben, dar wuß he sik keen Antwort darop oder he wull se nich weten. Am Ende, ob se bi Landschriwers wahn oder bi sunst wen, un ob se vær den bleben weer, den he meen, oder vær sunst Jemand: jede Antwort sä em egentli datsülwe, dat eenzige, wat he nich to tregen wuß: vær em weer se nu ut de Welt, vær em alleen heet dat nich: Got verlarn, sundern Moth verlarn, un dat is: Allens verlarn.

Mit so'n Gedanken keem he de Heid neger. Oppe Möldorper Landstrat süht man se liggn, wit utbreedt, to Osten un Westen rut en lange Allee vun Linnböm, Ewerweg, op de Hauptstreken vunn Kumpaß, domals acht Windmæln. Thieß weer Möller genog, um al op en Mil Wegs an disse half lebennigen Gebüden to sehn, wat darin værging, man much seggn, wa se to Moth weer. En half Dutz dreihn lisen vær den Südwind um, so lisen, as weert blot en Teken, dat se noch leben den. He kunn sik denken, wa Möller un Möllerknecht oppen Mælnbarg rum fulenzen, inne Feern æwert ganze Land Ditmarschen keken, un vun Mæl un Möllers sproken, meistens nich dat Beste, awer mit vel Behagen, vun de Büsumer an, am widsten na't Westen un gegen den See hinut, bet an de Grenz oppe Geest na Tellingsted un Dörpeln int Osten: gewiß snacken se ok æwer Wind un Wedder, dat se wit hin kunn andüdt sehn an er Collegen, meist na de Richtung vun de Roden, oder na de Segeln un er Gestalt, na't Linntüg, as de Möllers seggt. De

Heider Mæln keken alle, as harrn se Thieß de Gesichter tokehrt. He weer je ok bekannt genog in sin lütten Heimathsort un mank de Möllers tomal, dat gewiß op jeden Mælnbarg uter dat Gebüd noch een oder en paar Minschengesichter sik em towendt harrn, harrn se em sehn kunnt. Blot de beiden Mæln mit Zwickstelln, wo jede vun mit Gesichter harr as beplant sin kunnt, de æwert Geländer keken, wenn jedes dar weer, wat em leef harr — se weern vær en Möllerooq as en Vagel de flünkenlahm is, as en Kattul inn Winterslap, as en Snickenhus, wo keen veer siv Fingern utsteken ward, man mag ok noch so zärtlich ropen. Se stunn inn Scheern gegen de Stormsit na't Norwesten, as jede Möller se stellt, wenn se länger ut Arbeit sett ward.

As he de grot Mæl ant Mark rut kenn, de grötste vunn Ort, de war em ordentli truri umt Hart. So mag en Schipper to Moth sin, de sin Schipp as Wrack liggn süht. He seeg an de groten Flünken hendal, æwer de Kapp, de so zierli op dat Gebüd seet as en wahre Huv — so seggt de Timmerlüd — op en slanke Gestalt. Sin Ogen lepen daran hendal, un in Gedanken hinin in dat blanke Gebüd, wo so lang hitte flitige Gesichter mank den Larm vun de Stampers em tonickt harrn. He dach an de dämmerige Roßmæl un de oln inrußten Geselln, de dar so lang arbeidt harrn Dag un Nacht. Wo se nu wul weern, wat se nu wul bedreben? Ob Kutscher Willem wul mit de Herr gan weer? Den war

flünkenlahm flügellahm  Kattul Gule

dat sunst am swarsten drapen. Wa schull de hin ahn „sin Herr?“ De Telslägers kunn tum Teel in Kiel un Flensberg sacht er Brot sinn.

Doch war allen lepen sin Gedanken na dat Hus neeg an, as ging he dar in de Husdar langs de Tel mit Flisen bet in en lütt Stuv, wo he so menni Dag harr ut Finster sehn. He seeg dar op en groten Wallnatsbom, de in Nawers Garn stunn, em soll op eenmal de Nam vun de ol Jümfer in, de de Bom un de Garn tohör. Anne anner Sit weer en swarte antheerte Plank, un he wuß, achter de Plank ging en ganz lütt enge Strat, en Twiet, de den wunnerligen Nam Himmelrik föhr. De ging na't Mark, un achter na de Jümfernstieg. Doch ehr se dar utging, leep se in en Gank ut, de vun Enige de Höll nömt war. Oppen Enn daran leeg dat lütt Gebüd, wo Kutscher Willem un sin Moder in wahn. Ewern Weg weer de grote isern Port, de in Nissens Garn ann Schibenwall föhr. Dat muß he sik all mit Gewalt eenzeln rütti varstelln un utmaln, denn de wunnerligen beiden Stratennams klungn em, as harrn se var em wat to bedüden.

He dach daræwer na, ob de Wallnatsbom wul al grön weer. He kunn sik genau varstelln, wa junge Wallnatsbläd rükt, dat weer as trock em de würzige Geruch inne Näs', un he wuß op eenmal, dat he dar ünnern Bom al mal as en ganz lütt Kind Reinhilde sehn un mit er spelt harr. Se rüken anne Bläd, se harr na sin Meenung domals egentli gar keen Näs' un he rev er mit de Bläd, darmit se't ek doch rük, bet de lütt Stum-

mel gelgrön war. Denn ſchin em, as trocken ſe mit en Kinnerwagen, wo he mit anfat, langs dat Himmelrik un de Höll, un eppen Schibenwall ſprung dat Rind mit en Kamm inne ſwarten Haar, de ſik epböm un varxwer fulln, achter Fleerlinken her. He ſeeg er dar in Gedanken toſam mit en wunnerlig Thier, wat he un de ganze Heid domals ok noch nich ſehn harr, dat weer de eerſte Zieg, de na Heide keem, un de Reinhold Riſſen, gben ſo as de eerſte Melkeſel herbrocht harr; ſo hör he man nadem. He dach dat Rind domals darto etwa as he ſik nu wul en Prinzeſſin to en Kameel denken much: wat vun en Prinzeſſin ut' Oſten harr Reinhilde.

He harr ſe mal ſehn, dat weer nich gar lang vor ſin Reiſ', do weer ſe, noch nich vull antrocken, xwer de Tyl flücht — as dat in jede Hus wul mal angeit, wo man ſeker meent, man is alleen — mit loſe Haar un blote Schullern, de Kleder enk um de Geſtalt, ſe heel ſe mit de Hann xwern Boſſen. He harr ſik ſo verſehrt as ſe ſülben un ſik eben ſo gau torüggtrecken. Dat kunn he gar nich vergeten. Weer he Maler weſt, he harr er malen müßt, un he harr er malt as en Prinzeſſin, wul weet ob ut Indien oder Perſien: as wi dar nülich vun wuſſen ut Carſten Niebuhr ſin Reiſen.

So ſeeg he er nu ok in Gedanken as he den Ort neeg keem. Un wenn he ſik dach, dat vellicht Reinhilde bi den Landſchriwer torügg laten weer, vellicht um den Secretair ſin Willen; wenn he ſik dach, dat de vellicht mal dat Recht hebbn war, er dägli ſo to ſehn, un er ſin vergnögte Verwunnerung uttoſprcken, ſo war em to

Moth, as kunn he krank warn oder rebellisch, oder wat von, wat em füllst leet weer, blot um dat ni ruhi denken te mæn.

Dat weer en Art Trost, dat de Wagen op de slechte Steenbrügg vun de Gastwurth rinrassel. Dat schüttel em terecht, he muß sik nu tosam holn, denn he begegn Gesichter, de der sproken, ok wenn se nix sän, un de Alls sehn, wat he ni deep versteek. Vor de Wittgarwerie stunn al de nie Meister mit en fromm fröhli Gesicht, as harr he em rükt, un nück un reep em Gotts Seggen to. Dar leeg doch en hęten in Ton un Ansehn, as wenn en Kind Gottes op en Weltkind süht, jüs wenn dat Weltkind uten Himmel smęten ward. — Un mit so'n Gedanken steeg he bald vun den Wagen, leet den Fohrmann langs de Süderstrat to Markt un to Weerthshus fahrn un ging op den Jümfernstieg achterum na'n Schibenwall to, noch in Twifel, ob he toerst na sin Moder er Hüsch̃en inkehrn un erfahrn wull, ob de Secretair nu Brüdigam weer, oder noch eenmal eerst den Garn un dat Lusthus besehn, wat doch gewis lerri un verlaten stunn, un vor em nu bald verstaten weer vor jümmer. He kunn't ni laten, dat trock em as mit Gewalt na den Garn, de Föt gingn as vun sülben den Weg rechtsaf vun den Jümfernstieg na den Schibenwall. De boge smalle Port weer man anlæhnt. As Jung harr he jümmer eerst dar de Trallen liekt, ehr he rintręd. Dat dę he hüt ok, he harr ok desülwige Art vun Angst oder Ehrfurcht, de em domals

jedesmal ewerfull, wenn he mit en Geſchäft dar rinſchickt weer. De Port harr noch denſülwigen Ton: as en Stück vun en luſtige Melodie, wenn ſe apen trocken war, un ſe full nadem ſwar int Slott torügg, wenn ſe toging. So leet ſe Een in Schrecken dar alleen achter den hogen Dorntun, wo man ni dærkiken kunn, un ünner de dichten Dann op beide Siden vun den krumm Stieg. Um jede Eck kunn de Herr kam op ſin liſen raſchen Schritt oder ol Garner Heuk oder en feine Dam, oder wat ni all. Weer't buten al ſtill, hier weer't musſtill, bomſtill, de Brummers raſſeln ut de Dannnateln, de inne hitte Sünn braden un rüken, dat man mug kun warrn. — Thieß ging Schritt dær Schritt, leet alle Erinnerung dær ſik dær trecken as diſſen Geruch, ſeeg noch mal op jeden Platz, wo he wat belevt oder bedacht harr, as weer dat dat letzte wat he nu mitneem, un dar weer faſt keen Schritt, wo nich dergliken opduk. De Bærhälfte vun den groten Garn weer mehr en Art Holt oder Bomgang. Allens weer dicht beplant un bewuſſen, mit Stiegen dartwiſchen, de hin un her un herum föhrn. Grote Böm vun fröher harr man ſtan laten, junge vun alle Arten darum herum ſett, un dar weer keen, de Thieß ni kenn, kum en Art, wovun he ni wuß, wa ſe rük, wa ſe ſmeck un utſeeg. He weer hier ſo to ſeggn mit de Planten toſam wurtelt un opwuſſen, as annere Jungs mit er Hunn un Kaninken. As de Barken dær em en witt Kleed harrn un Köpp mit lange Haar, ſo harrn

Brummer Riesenart. Dannnateln Tannennadeln. opduk auftauchte. Barken Birken.

annere Böm vær em en Geſtalt un Anſehn, ſo dat ſe mit em ſproken un he mit ſe föhl. As ſin ol Scholmeiſter Tręde enmal Liebe und Ehrfurcht inne Schol erklär, do dach Thieß Thießen an Wiecheln un Pappeln un wuß genau, wat he mit de Wör meen. Int fröhſte Fröhjahr ſung dit Lęben an, wo man toerſt noch mit ſtiwe Fingern, wenn man de Hann vullſammelt harr, to Hus flüchten muß un Kätzchen un Danntwigen int Sandlock bi'n Füerheerd inplant. Awer bald keem denn de Tid, wo't warm war, wo man ganz ünner de Büſch beſitten blev, wo man ſleuten un Sprütten mak un darbi genau utprobeer, wa jede Art Buſch ſmeck, den man bi de Gelęgenheit dær den Mund trecken muß.

An all dit dach Thieß, half mit en Smuſtern, half wehmödig, as he Schritt vær Schritt wider ſlunter. He dach ok noch an de wilden Tiden, de vær keen echten Jung ganz fęhlt. Bun de grötſte Dann, de neeg bi den Fiſchdik ſtunn un mit de Twigen bet na Eer reck, harr he mit en paar anner Bengels oft rafrutſcht, jedesmal in Gefahr, den Hals to bręken. Dar harr he baben in ſęten, awer de Gegend ſehn un drömt. Dar harr he ok mal en Tidlang abends in Schummern as en Nachdigal fleut, bet de Heiders in ganzen Tropps langs den Jümfernſtieg ſpazeern, um den ſelten Vagel to hörn.

He harr ſik binah ganz in diſſe Gedanken vergęten, weer he nich tofälli de oln Garner Heuk wis warn, de op de anner Sit vun den Dik to graben ſtunn. De ol

Wiecheln Weiden ſlunteren ſchlenkern

Mann weer gar old un gris warn. Thieß ſeeg gar dütli an em, wa lange un ſware Tiden verlopen weern, un as de Ol opkeek un mit en Geſicht, as ſeeg he en Geiſt, ſik opricht un anne Müß greep, do drev em dat raſch værwarts ut de Tiden, de nich mehr weern, un ut de Gedanken, de em as in Slap harrn inweegt.

He keem raſch op dat Garnhus to. Ja, noch ſtunn dar de Quittenbom, de op en Wittdorn rik't weer, de bæwer Stamm armsdick, ünner as en Handſtock, en Naturwunner vær Jeden, de't ſehn harr. Un de Akazienbom harr eben junge Bläder. Dat weern ok in er Art de eerſten inn Ort. Riſſen harr allerlei Wunner, de Böm harr he meiſtens ut Möldorp vun Landvagt Boie un Carſten Niebuhr, de grote Reiſende, de dar Landſchriwer weer, un de beide ute Fremdn allerlei mitbrocht un anſiedelt harrn.

Thieß dach ok hüt an de beiden Herrn, op de ganz Ditmarſchen ſtolt weer, as he ſo oft an de ſülwige Stell dan harr, un dar ſeeg man bi't Hus weg de brede Möldorper Thorn inne Dämmern opduken as jümmer. Ja, dat weer noch Allens ebenſo. De Mür vun't Hus düſtergrau, een lütt Finſter baben leek na't Weſten. Wenn he um de Eck trê, ſo weer't en Schritt bet in de groten Flügeldærn. Dat Gras grön as jümmer vær Dær, de Levkojenplanten in't Beet darin weern noch man eben eerſt ſett. Un as he ſik umdreih, do ſtunn de Dærn apen, de Sünn ſchin hell herin, un inne Dær ſtunn, de he gar nich vermoth' un an de he nich wagt harr to denken, un leek inne Feern — ja, dat Hart ſtunn em ſtupp ſtill!

ſtupp urplötzlich

Se ſtunn ganz ruhig oprecht inne Dær, de groten ſwarten Ogen gungn inne Feern, ſe harr en lütt Bok inne Hand un een vun ęr witten Fingern mank de Blæd, he kenn dat Bok recht gut, as he Allens kenn, wat ſe um un bi ſik drog: dat weern Gellerts geiſtliche Lieder un Gedichte, wo ſe mitünner in to leſen plęgg. Se ſeeg inne Feern, as verhör ſe ſik, wat ſe leſt harr, ob ſe't noch wuß, oder as dach ſe der æwer na, ob ſe't ok löv. Langſam gingn ęr Ogen herum un op em to, as he um de Eck trędden weer — as man op en Stock oder Steen ſüht, ſo ſchin em. Erſt allmähli richten ſe ſik würkli op em, un ęben ſo allmähli ging ęr dat Roth ute Backen, bet ſe op eenmal ganz bleek utreep: „Thieß Thießen!“

Thieß Thießen weer vellicht noch bleker, un ſtamer un ſä: „He wull blot noch mal dær den Garn gan, noch mal dat Hus anſehn, noch mal —“

„Æwer mein Gott, wat denn?“ ſeggt ſe.

„Och,“ ſä he, „he muß je nu doch Allens verlaten.“

„Leider,“ ſä ſe, „gewis, Hus un Garn,“ un ſe ſeeg æwer den Platz herum, „Miel un Geſchäft. Awer dat mæt wi je all, un dar kamt je wul noch mal wedder bętere Tiden, um torügg to kehrn, Vatter is nich ahn Hofnung weg gan, un wi —“

„Wi?“ frog Thieß, un war noch bedrückter vun en Wort, wat leet as hör he mit derto, un he wuß je man to gut, dat he nu ſin Plichten dan harr un gan muß, as all de annern Lüd int Geſchäft.

Darop ſä ſe, „Vatter harr ęr ſeggt, wat to don weer, wenn Thieß vun Holland torügg keem. Nu leet ſik't denn

doch je bereden. He weer doch am Ende de eenzigste Fründ, he war doch nich den Gedanken hebbn, er un ern Vatter ok to verlaten."

„Gewis ni," sä Thieß, „so lang he deen' un wat hölpen kunn. Doch de Geschäft weern je egentli afwickelt un Frünn harr se je de Meng', de ganze Ort weer so to nömn. Also dar bruk vun em nich mehr de Red to sin."

„Och," sä Reinhilde, un schüttel truri den Kopp, „Frünn int Glück, wenn't Unglück kumt, sünd se nich dar, dat mæt wi ok erleben."

„Awer mein Gott," meen Thieß Thießen, „ob Mamsell Hilda denn nich bi Landschriwers wahn?"

„Ne, gewis nich! Se weer mit en Mäden ganz alleen, un wahn noch int Hus ant Markt bi de Saken."

„Doch keem de Mamsell je wul dägli dar oder hier to er?"

„Keen Minsch vun de Darn," sä Reinhilde, un de Stimm seil er binah.

„Awer gewis keem He doch," sä Thieß indringli un as mit Angst, dat nu de Entscheedung keem, „he, de dat Glück nu je mit beide Hann gripen kunn: denn ok noch Trost to bringn to de Lev, dat weer je duppelt Glück un rein as vunn Himmel."

„Awer, mein Gott, wer denn?" frag Reinhilde ganz verwunnert, as harr se gar keen Ahnung darvun, wo Thieß hindüden wull.

Doch as de nu den Nam vun de Secretair al oppe

Lippen harr, un noch man half mit dat Wort herut weer, do ging dat so sunnerbar æwer dat schöne Gesicht hin, as kunn Lachen un Ween' sik aflösen inn Ogenblick, doch ok en lisen Spott wull sik wisen, vertrock awer ęben so rasch as en lütt Wulk ann warm Morgenhimmel, un mit en Ton, womit en verstännig Swester wull ęrn eenfoltigen Broder torecht wis't, — un de Ogen fungn an to lachen darbi — sä se:

„Also dat hest du lövt, Thieß Thießen? lövt vun Vatter un vun mi? den Mann? ik will nix anners seggn!"

Awer Thieß hör egentli nix mehr. Em weer ungefehr, as fungn de Klocken an to lüden, vun de man seggt, dat se Ostern un Pingsten toglik inklingt. Jedes Wort drop em, as stunn he dicht darünner, as he wul ehr dan harr op den Thorn dar ant Markt, un denn weer't em, as war he allmälig ut en Binn rutwickelt, de em de Ogen toholn un dat Hart bedrängt harr, dat he węder recht mehr harr sehn noch athen kunnt. Un as se noch mal na en lang Bedenken nich ahn en Værwurf sä: „Bi so vęl Totrun vun Vatter un mi, hest du dat löben kunnt?" do kregen de Klocken em ünner, do greep he ęr Hann un sä:

„Inne Angst vun min Seel, Reinhilde, un inne Demoth vun min Harten, och! ik heff nix lövt un wag' nu noch weniger to löben, denn wenn ik mi nu irr un feiln dę, so gevt vær mi keen Węg, as . . ."

Doch he harr noch nich utrędt, so föhl he al den Druck vun ęr Hann, de he fast holn harr, de eenzige Druck, de em sä, dat he't wagen kunn to löben un dat he

ſik nich irr. Do trocken de Wulken em vun ſin Ogen, de em ſit Jahrn de Welt verdüſtert, de em nu den ganzen Weg inhüllt harrn in ſware Dröm un Gedanken, un as he ſik opricht un glückſeli ęr de Hand un de Mund küß, do bruk ſe em dat nich mehr mit utdrücklige Wör to verſekern, do wuß he't in un ut ſik fülbn al gewis, dat ſe em leef hatt harr al lang, dat ſe gedüllig tövt, bet em de Ogen opgingn. Do warn alle Kleinigkeiten vun fröher grot vær em, un æwer en lange Tid rüggwarts harrn Teken en Bedüdung, de he blot ni wagt harr uttodüden. —

De Iritſch ſung ſin Leed un de Akazienbom weeg ſin junge Blæd, as de Beiden ſtunn Hand in Hand, un nu toſam nochmal de Tiden glückſeli æwerdachten, de he ſit hüt morgen al mal dærdacht harr alleen, un æwerlęn, wat inne neegſte Tokunft to don weer. —

To æwerleggn weer nich vęl, denn dat gev nich vęl verſcheeden Węg'. As Thieß man wuß, dat Reinhold Riſſen nix gegen em hebbn war, as he hör, wat værn Vertrun he gegen ſin Dochder æwer em utſpraken harr, do weer't bald beraden. Se muſſen eerſt mal op un darvun; ob ſe mal wedder kam' un wat vun dat Gewęſ' hier anfaten kunn', muß de Tid wiſen. Thieß muß vær Allen eerſt den Olen achterna. He muß Reinhilde irgendwo ünnerbringn. Em ſchin Kiel am beſten vær ęr. Sunnerbarer Wiſ' weer de Familje ganz ahn Verwandten. In Kiel harr Riſſen awer noch ümmer en Stück Gewęſ'

Teken Zeichen  utdüden ausdeuten  æwerlęn überlegen.

an en lütt Dampmæl Dar dach Thieß dat Geſchäft antoſaten

So beraden ſe herum, bet Stunn verlopen weern, ahn dat ſe in ęr Glück darum wis warn. Denn all't Düſter vær de Tokunft weer hell Sünnſchin vær en junge Kraft as Thieß, un Reinhilde harr in dis ſware Tid genog Kummer lęden, weer ſo demödigt un drückt warn, dat ſe geern mit hæp un mit opbu vær en bętere Tokunft, un ſik mit dręggen leet vun en nie Hofnung.

Thieß ſin ol Moder wuß al lang, as de ganze Ort, dat ęr Sæhn wedder to Hus kam weer, un wat noch vun Riſſen ſin Warklüd, Handwarkers un Arbeiders nablęben, dat hæp op em, as de Mann, de en groten hollandſchen Geldſack mit un Allens wedder to Gang broch. De Beiden dachten natürlich gar nich daran, dat Minſchen op ſe töben un lurn un Annerlüd ok en Recht harrn op Thieß. Se keem' eerſt to ſik fülbn un to ſo'n Gedanken, as en lütt krumme Geſtalt, nu an en Stock, ſik langs de Stiegen ſleek un mit grote ängſtlige Ogen am Ende an ſe Beide behangn bleef, as ſeeg ſe en Unglück oder en Wunder. Se ſtunn en Ogenblick ſtill, denn war ſe lank as en vullwuſſen Fru, un mit de Stimm ut ęr Jugendtid, de ęr wedder værſwęben nuch, reep ſe: „Min Sæhn! min Kinner! Gotts Sęgen un min!" un denn huck ſe wedder tohopen, ſo kleen, as ſe je weſt weer. —

Dat gev vær enige Tid noch genog vær Thieß to don: mit dat Lager, mit de Böker, mit Gläubigers un Schuldners, mit Möbeln un Werthſaken, de man beholn wull oder muß. Dar hör en geſchickte un gedüllige Hand

to, dat harr nix as Truer un Verdruß geben, harr em nich dat beenlige Glück æwer Allens wegdragen. Heenlt blev dat. Keen Minsch weer't vellicht opfulln, wenn Thieß un Mamsel Nissen as en Brutpaar optreden weer, man reken den Verwalter al lang as en halben Herrn un as Een uten Huf' un de Firma. Keen Minsch dach awer ok jüs daran, wenn de Beiden vel tosam sehn warn, man wuß je recht gut, wat se tosam to don un to kriegen harrn. Dat gret Gewes' stunn je dar as en utpust Eschell. Dat harr wul en Egendömer an Nissen sin Hauptgläubiger, de kunn der man nix in opstelln un nix ut maken. He leet værlöpi Allns toslunen, as man en Dodenkapell tomakt, wenn't Allens værbi is. Natürlich en böten Opseher un Inwahner blev 'an jeden Placken, un de Oellsten vun de Arbeiders sunn dar so gr Gnadenbrotsstell, se blieben as dat Wrack vun en gret Fahrtüg, wat so gallant harr See hein in Storm un Wedder menni Dag. Un dit keem ok endli mit Thieß sin Hölp allens torecht. — Baas buck op een Mal, Geert op de anner, klein Anna wull nich ute Heid, un wenn man gr in Geld harr saten un ünner Glas harr setten wullt. Se blev in gr Hüschen, wat Thieß vær gr alleen torecht maken leet, denn Jan Willem weer richti mit de Herr gan, be un de Herr tosam — op Værposten. Se blev un beel en böten mit Opsicht op Hus un Garn.

As Thieß un Hilda tum letzten Mal ut de gret isern Port gingn un de swar achter se int Slöt full, de segen

ſe ſik noch mal wehmödig awer glücklich inne Ogen. Se ahn', dat ſe nich wedder keem'. Se verleten de Heimath, um ſik en annere nie to ſöken. As ſe nochmal, tum letzten Mal, umme Heid ſpazeern gingn, um noch eenmal jeden Platz un Placken to beſehn, do dropen ſe ok noch op Onkel Juſtus, de in diſſe Tid na un na faſt en annern Minſchen warn weer. He harr ſik bi de Smuggeli un Handel en beten erworben, dat war em en Stütt, wo he ſik eerſt an heel un denn an opricht. He föhl ſik fri, he hung vun keen Minſch, vun keen ſin Gnad un keen ſin Lun mehr af. Leet he ok dat Swarmn ni ganz na, ſo war't doch „nobler", as he ſä, he ſeet ni mehr bi Greten Gevſch, grot Mat oppen Diſch, he drunk ſik en „Lütten" ordentlich ut en Glas mank ordentlige Lüd. Dat kreeg ſo to ſeggn en „Form" mit em, un ſin Amt as „Schaumann" inn Ort verlor mehr vun den Bajaz un kreeg mehr vun den Vullmacht. He weer keen gewöhnligen Minſchen, daröwer paß he mehr in de ungewöhnlige Tid. He ſeeg mit Wullgefalln op Thieß un Reinhilde, ſeeg ok glik, wa't um de Beiden ſtunn. He ſchoof den Hot en beten ſcheef, um ſik mit de Hann en beten ant Ohr to kraun, un ſä: „So recht, Thieß Thießen! dat heff ik mi jümmer dacht. Du kunnſt mehr, as all de dummen Jungs, de ut Möldorp mit de roden Mützen wedder kamt. Is man ſchad, dat Ji inne Fremdn gat. So wannert dat ut, de Beſten gat jümmer vun, jümmer in de Fremdn, Vaderland hebbt wi ni — Wat denn? — Hebbt wi? Ditmarſchen? ol Ditmarſchen Lumperie! Wo is't? Tum Döwel is't, ſit lang! Ni

hebbt wi, nix ſünd wi, uns ſchlt de Natſchon! Wannert man ut! Dats beſter! Adjüs!" Un darbi ſchoof he den Hot, dat he Blaumandagsſtellung kreeg, un as in en drullige Art vun Verzwifelung æwer Vaterland un Natſchon, ſtewel he dervun. — Thieß harr frilich ok op en Art ſo'n Gedanken. He war je ok egentli verdreben. War denn ni am Ende all't Glück hier entwei ſlagen, wat düchtige Hann gründt un opbu't harrn? Awer de Minſchen weern domals, as drev dat Geſchick ſe un nich de Dummheit vun de Milljonen. Weder Thieß noch Niſſen harrn wul en Ahnung, wa vele vun unſe Beſten noch jümmer fort muſſen, utſtött warrn un utwannern ahn en Heimath, wil ſe der nich herpaſſen.

Awer de der nableben, dat weern ſe, de harrn dat Räſonneern. Dar kunn Wittgarwer Löhnert Sünndagsnamiddags umme Heid ſpazeern gan un ſin Weisheit utreden. He kunn ſchelln bi den Schibenwall op de Spikelanten un de Sabbatsſchänders un den Stock inne Höch heben mit den gollu Knop, um op Allens hintowiſen, wa't verfull, un dat he Recht harr un Recht hatt harr un Recht beholn war — ſo lang op de Welt de Philiſters regeert.

Ja, dat verfull, de Garn, dat Garnhus, de Maln, de Gebilden. Denn de Seel weer der herut un trock nich wedder in, as menni Vagel in ſin old Neſt. Dær den Tun broken de Jungs, ol Garner Heuk — ja, wo weer he bleben? Int Garnhus ſmeden ſe de Finſtern in. De Regen ging dært Dack, Bæn un Fotborrn verrötten un fulln toſam. De Hauptcreditor war unſinnig ut

Arger, dat nix ut den Kram makt warrn kunn. De grote Mæl ant Markt war dalręten un leeg in Stücken oppe Hofstell, de Mann leet sin Wuth anne Saken ut, toeerst an een, de't am meisten föhln leet, wenn se't ni sülbn föhl. De ganze Heid schull't sehn, wat se an Nissen hatt harr. Statt en Geist ging't as en Gespenst um, dat ganze Nissensche Gewęs' war spökeli. Am Enn dę de Mann en Hauptslag. He verkoff den Schibenwallsgarn an den Groffsmid Stömer. Nu geef't noch eenmal lustige veer Węken vær jeden echten Scholjung, un en Truer vær jeden Mann vun Geföhl. De Smid mit sin groten Jungs hau de Böm dal, Stück vær Stück. Een na de anner gnaschen se hin un nüln se den Kopp to Eer. Dat Garnhus war dalręten, de Steen warn verkofft. Dat Land war umgravt un Kantüffeln warn der bu't.

Keen Wunner, dat węder vun Reinhold Nissen noch vun de Sinigen jemals wat wedder na de Heid keem. Wa kunn se't ansehn? Wa harrn se't utholn? Man hör blot, dat se't gut ging. Thieß Thießen harr toeerst ünner sin Nam dat Geschäft wedder in Kiel anfung' bet stillere Tiden keem' un de Ol sęker torügg kam kunn. Denn verswunn' se ok ut Kiel, ut't Gesicht un ut de Erinnerung fast vun de, de torügg bleben.

Wer awer nu umme Heid spazeert, den ward vellicht noch en Platz wis't, wo nu en Grimmelwimmel vun lüttje Hüs' stat, un em ward denn vellicht vertellt, dat dar mal sik en Garn utbree, twee Morgen grot, mit Dann

nüln den Kopf beugen

as en Höltung, en Garnhus mit Schieferdack, un dat de Mann, de Allens gründ't un plant un de Mæl dar inn Schibenwall, de noch ſteit, bu't hett, en echt ditmarſcher Jung weer, Lüttjmannskind ut Büſum, Matthias Reinhold Riſſen mit Nam, un vellicht weet denn noch Jemand genauer, as de, de dit ſchrift, wat ut ſin ſchöne Dochder warn is mit de herligen groten ſwarten Ogen, un Klein Anna ern lütten Flaßkopp, Thieß Thießen, de Verwalter. Blot dat Een weet he ok ſeker: dat ſe glückli warn.

# Vermischte Gedichte.

## Quickborn.

Mal weer't en Tid, de weer so schön,
Dat Glück dat trock mi dær un dær.
Do war mi fast dat Hart to kleen,
De Lust en Last, wo ik an bær.

Wer harr se dregen kunnt alleen?
Harr ik keen Mund to spreken hatt,
Ik harr se ingravt inne Steen,
Se kritzelt op en slegen Blatt. —

Do keem darna en sware Tid,
Dat Unglück war mi fast to grot,
De Bost so enk, dat Hart so lütt,
Un ik as dalbögt in min Noth.

Harr ik to spreken hatt keen Mund,
Un noch en Fründ de na mi hör:
Dat harr mi bögt bet annen Grund,
Dat harr mi drückt bet inne Eer.

Do schrev ik allens in en Bok:
Min Freud, min Kummer un min Lev,
Dat quick mi süllst un Annre ok,
As wenn ik't jüs vær se beschrev.

Dat dankt wi di, min Moderslut,
Min Vaderspraak, so flicht un wahr:
Du kummst as ut den Quell herut,
Un spegelst allens still un klar.

Un föhlt dat Hart sik as erlöst,
Dat swar an Glück un Kummer drog,
Büst du't, de as en Moder tröst:
„Kumm her, min Kind, wat feilt di noch?"

## In Düstern.

Ik gung int Holt in Düstern,
In Düstern alleen,
De Böm de stunn to flüstern,
De Maan weer to sehn.

Dat blinker mank de Twigen,
De Vageln weern still,
Min Hart wull doch ni swigen —
Weet Gott wat dat will.

## Na'n Baben.

De Steern un de Wulken —
De gat dar so schön.
De Duben un de Swulken
Künnt ok na'n Heben tehn.

Wi arm stackels Minschen,
Wi wankt herum op Eern
Hebbt doch en Hart te Wünschen
Un Ogen vær de Steern.

## Summer.

Wohin schall ik mi wenden
In disse Summerdag?
Dat blöht an allen Enden,
Dat blöht op wit un sit.

De Blöm de kann man plücken,
De Tid de hellt ni still,
Dat Glück mutt sülben glücken,
Dat kumt man wenn dat will.

Dat stat vel Steern an Heben,
Wer wünscht sik een hendal?
Ik much wul allens geben,
Schin mi min Steern man mal!

## Geduld.

Dat kumt wul mal — de Welt de dreiht —
Dat wackli ward de ganze Wand,
Un wenn dat so koppheister geit,
So ward Een füllsten blümerant.

Denn is't dat Best, man lett dat gan,
Süht ruhi to, wohin se will:
Blifft man dat Hart Een fast bestan —
Dat Anner hollt wul wedder still.

## Idyll.

Ol Bremen mit sin Rathhus un sin Dom,
Sin Rathhuskeller un sin Risen-Roland
Liggt achter di, in Smok un in Gedös'.
Du büst int Frie, lat se dar man wegen*
Dat is nich allens Glücksal, wat der schint,
Un jüs keen Unglück, wo dat Gaslicht mangelt.
De Welt is drulli: mennimal opt Sand,
Jüs, wo man meent, nich mal en Unkrut wurtelt,
Dar wasst en Blom, as hier de Weg entlank,
Un gar en smucke, de du plücken muchst.

Du büst int Gröne! Lat se man bezmen,
Un quäl di nich um Annerlüd Bedriben.

Smok Rauch. Nebel. [illegible]

Is't hier ni nüdli? Frili nix te sehn
As muß du rut de Hut un uten Arben.
Doch prächti grön, anmodig un bequem.
Dat Og geit lisen vörwarts as din Wagen
Lehn di torügg un kik di æwerher!
Gedülli geit dat Veh, so gat de Minschen.
So treckt de Wulken, un de Lurken singt
Du kannst ok slapen, dat is warm genog.
Un wenn du wedder opwakst — wes' ni bang.
Dat's nix verlarn, dat Grön is noch so grön.
De Welt is noch so grot, as du man sehn kannst.
Noch jümmer drippst du Hüser hoch un sit,
Drippst Kinner de der spelt un Lüd de arbeit,
Un Ruh un Freden, Leben un Gedull.

Villicht ok gifft dat mehr: en beten Water!
Dat weckt Een nüdli ut de Wagenrau.
Besunners wenn dat warm in Sünnschin blinkert
Un, wo dat treckt, de Wicheln stat un nückt.
Ok wast de Votterblöm dar geern int Rethgras,
Un Vageln bu't dar, un de Jungens fischt —
Temal ann Sünndagmorgen, so as hüt

Denn steit wul ok en Vader mit te kiken.
En desti Grotknecht inne witten Mann,
De Hann in Tasch, de sunst den Spaten fat.
Inn Mund de Pip, de he des Warkdags schont:

[illegible]

Dat Water löppt sin Weg an Hüs' un Wischen,
So lopt wi ok, as uns de Wagen föhrt.
Doch hört wi geern noch na de Watermæl
Un seht dat Boot mit blanke Rodern na,
Wat lisen hin glitt op den blauen Grund.

Hier wennt wi uns. Sieh an, nu kamt ok Hölter!
„Man langsam" denkt de Kutscher un de Pęr. —
Nich jüs vær uns, damit wi dat betracht't
Un wul bedenkt — doch geit dat an barg an.
Wenn't regent kann man't sehn: hier löppt dat hin,
Un dar mæt wi herop, bet na de Kark!
Bi't Weerthshus harrn de Pęr wul Lust to drinken,
Doch wider mæt wi! noch en Verteltstunn! —
Ja, dat sünd Strecken hier! Schull man se krupen,
Dat war Een fur warrn! Alſo heff Geduld!

Nu kumt de Mæl de utsüht as en Spinnwebb!
Nu kumt de Brügg mit roth un witt Gehäng!
Rechts nu dat nie Landhus vun den Möller!
Links noch de Tollbod — un nu sünd wi dar!

Hier langsam Kutscher! — Doch, he weet dat al!
Wi mæt dat hier besehn! Dat Nest is staatsch!

Ok drept wi't gut: De Kark is eben slaten,
De saubre lüttje Ort kumt uns to Möt.

krupen kriechen. Tollbod Zollbude, Zollhaus. [illegible]
z. B. Meier, meistens von [illegible].

Sühst du de Köpp? Wa brun de meisten sünd?
Wa stramm se gat? Wa fast de Ogen kikt?
So'n egen Art vun Lugen inne Feern?
De Fruns dargegen sünd as Melk un Blot
Un all in Staat in swarte siden Kleder.
So sünd de Hüser: glatt, as weern se börrst,
De Straten schrubbt, de Finstern afpoleert,
Un achter jedwer Negelken un Rosen!

De Lüd hebbt Recht. De Meisten de der gat,
Dat sünd „befahren Lüd", un nich vun güstern!
De hebbt den Dod al inne Ogen sehn,
Un Storm un Waggen um er dekern Planken.
De dankt keen Annern as er egen Hann,
Verlat sik op keen Annern as er Ogen.
Wenn de mal faste Eer mit Föten pett,
So pett se seker to, mit faste Hacken,
Un wüllt geneten wat de Eer se bütt.
De dingt nich um dat Leben, nich umt Geld,
Dat is en egen Raaß — so is dat Seevolk.

So, Kutscher, links! — Hoch æwer weiht en Fahn!
De Mur man langs! — Sieh so! Un hier 's de Port!
Wi makt se apen — buten blifft de Welt!
Wi makt se to — nix kumt uns achterna,
Nix kumt heræwer as de Klockenklang,
Un Vageln in de Böm mit Loof und Schatten —

[illegible]

Nu seh di um! — Wat dünkt di to den Garn?
Un to dat smucke Hus mit apen Dær?
Dat Water achter is de Weserstrom.
De Stigen föhrt dar mackelig hendal.
Wi gat dennöst enmal un sett uns hin,
De Schep to sehn, de dicht vœrœwer segelt.

Sunst, wat de Ogen achter reckt, fünd Wischen:
En Insel hier; wat achterhin en Marsch,
En Karkdörp dar, ik weet nich mal den Nam.
Gündsit is jümmer wit, man kumt der selten,
As mal en Abend in uns lüttje Bot,
Wenn't gar to still un warm un lurig is,
Un Een dat lockt mal dicke Melk to eten.
Denn gift't dar rennlig Buernhüs' genog,
Un fründli Fruns, un Wulstand, un Genög.

„Wa's mægli?" röppst du, hier en Paradies?
Dicht bi den Neerpol?

Ja, min gude Jung,
Vel is der mægli mit Verstand un Kraft!
Sich Em man an, de dar nadenkli geit —
Hann oppen Rügg — de kunn wul mehr as dit!
Em is dat dichte Haar umsunst ni bleekt,
De hett den Kopp wul brukt wo'o he gut is
Doch geit sin Schritt noch seker, un sin Og,
Wenn du dat ansühst, lücht em vuller Kraft.

apen offen, unten drunten, mackelig gemächlich, [illegible]
lurig still, geduckt, [illegible]

Un lidsam is he, gar ni as en Löw,
As dat wul lett, sin Hart is week as Botter.

„Halloh!" Dat röppt he! Junge, wat en Stimm!
Ni wahr? Den mutt ok Hart un Bost gesund wen!
Wi gröt em nößen! —
Stell di hier torügg! — —
Sühst du dat Mäden dar den Stieg herop kam?
Langsam — so geit se — mit en Schäferhot —
Slank — as du sühst — un zierlich op de Föt —
Se süht sik um na jede Busch un Blom —
Hier bögt se wat — stellt dar wat inne Höch —
Geschäftig — dochen mehr noch still bedächtig.
Ja, süh ok man den Kopp, nu se herop kumt
Un sik herum wennt all un awerall,
Dat Og nadenklig noch mal allerwärts,
As harr se't all bedacht un allens ordnet
Un le den Segen nu in Gottes Hand:
Denn, fierlich — so steit se. — Gegen Heben,
Hoch as se is, so wiest sik er Gestalt.
Se nimmt den Hot af, hangt em awern Arm
Un strakt dat brune schöne Haar torügg,
Dat op den Nacken hangt in dicke Flechten.

So! nu is't fertig! Noch en raschen Glup,
Un flink op smale Föt un slanke Knoken
Swevt se den saubern Stieg na't Hus hendal:
Do röppt de Vatter! Within schallt dat: „Doris!"

Lidsam freundlich, lenksam [illegible]

Seegſt du de Ogen' Hörſt du wul ør Stimm'
Wenn de emmal ſtatt „Vatter" ſeggt „Min Leefſte",
Wen diſſe Ogen mal mit Gunſt betracht,
De Mund em küßt, de Boſſen ſik nich wegert,
Dat Hart em ſlett, beruhigt, in ſin Arm
Wat meenſt du: Is de Mann nich half uns Herrgott?
Is't nich en Glückskind, utſöcht vær de Welt.
Dat mal uns Herrgott en Exempel wiſ',
Wa he en Minſchen ſelig maken kann,
De't nich verdeen? Segg an, meenſt du't ni ſo?
Ik ſeh di't an: Jawul, un du heſt Recht,
Denn ik bün diſſe Mann, ik kann dat weten,
Bün de dat hett, un de dat nich verdeent,
Un ſta hier nu mit ſolte Hann to wünſchen:
Lohn Gott ør wat en Minſchenkind nich kann!

1859.

## De Bläder fallt.

Nu welkt ſe hin de grône Welt. —
Hier is ør letzte Gruß:
De letzten ſmucken Blöm op't Feld,
Ik bunn ſe to en Struß.

Wenn nu de eerſten wedder blöht,
— Wat meenſt du, ward ſe kam'? —
Gyv Gott, dat wi ſe wedder ſeht,
Wi beiden, ſo teſam!

Ward't denn ok noch so grau opt Feld
Un ward dat noch so kahl:
De Hofnung hollt se smuck, de Welt,
Se blöht uns bald noch mal!

## Trost.

Wenn't ok mal weiht un regent, —
Wenn Gott uns beiden segent,
Un lett uns man tosam:
Dat mutt uns allens baden,
Wat künnt de Wulken schaden?
De Sünn mutt wedder kam.

## Spruch.

(Unter das Bild einer alten Frau am Heerde.)

De Welt de löppt, de Tid de geit —
Weest wat se kaken und maken deit?
En beten Sorgen vær jeden Morgen,
En beten Plag' vær jeden Dag,
En beten Hapen vær jeden Aben,
En beten Hach vær jede Nach —
So weer't vær lęden —
Wes du ok tofręden!

kaken kochen. Tid Zeit. Hapen, Hæpen Hoffnung. Hach [illegible] Ruhe. vær lęden früher, von alt her.

## Min Jehann.

† 1860

So gingst du denn to Roh, Jehann,
Un leets mi hier alleen.
Du makst din Ogen to, Jehann —
Ik warr se nie mehr sehn!

Kumt morgens nu de Dag, Jehann,
Wer weckt mi fröhlich op?
Un geit de Maan te Nacht, Jehann —
Wer süht mit mi hinop?

Och wul! Du wußt Wokeen, Jehann,
Un hest ok töve so lang'!
Leets mi nich ganz alleen, Jehann
In Sehnsucht un Verlangn.

Du blevst un heelst di op, Jehann,
Bet ik de Leefste kreeg.
Nu lat uns Gott tohop, Jehann,
Bet ik di wedder seeg!

Roh, Rau, Ruh. — leets, ließest. — weleen, wer. — töven, warten. — heeln di op, hieltest dich empor. — tohop, zusammen.

## Min Otto. En Breef vun to Hus.

(An Otto Jahn.)

Ik schick di geern en Vers so got,
As weer't en Struß ut Rosen roth,
Opschaten ut min Hartensblot,
Min lewe Otto,
Oder as en Holsteensch Botterbrot
Mit Kieler Sprott to

So recht en Strüschen, dat di rükt,
As harrst du eben süllst di bückt,
De leefsten Blöm di söcht un plückt
Dar in den Garn,
Wo mal din Finster ræwer kikt
Vær menni Jahrn.

So schull dat wen, wenn ik di schrev:
As weer't en ol verleggten Breef
Ut schöne Tiden, tru un leef,
Doch as vun güstern; —
Wußt rein nich wo din Hart di blev,
Du weerst as bistern.

Dat broch di mit enmal torügg,
Dat weih di lisen umt Gesicht,
All wat di drückt dat war di licht,
Un Lev un Freden,
De sän: Kumm her! Wer hett wul nicht
Ok mal wat leden?

Otto Jahn geb. in Kiel, seit 1868 als Prof. in Bonn [illegible] Studien verweilt.

So na ol Kiel un Holsteen muß
Dat smecken, as en Værjahrgruß,
As weer noch allens junk in Schuß
De Sünn ann Heben
De schin hendal de ole Lust
Op all wat bleben.

Ok noch en Blatt vun Krusefie
As Sünndags Rükelsch hör darbi,
Un vun Lavendel'n lütten Twi —
Lorbeer un Nelken
De do't wi an de Supp, un sieh,
Safran ok Welken.

Doch Spaß bi Sit! Ik much de Blöth
Ut menni schüchtern still Gemöth,
De oft ik sehn heff to din Föt,
— Di ganz verborgen —
Di plücken to en Struß, de smödt
In Mög un Sorgen.

Ok much ik vær dat Vaderland,
Obschons du wit un sit bekannt,
Un mit de Besten in Verband
Vunne Besten Een,
En Kranz di binn mit Dichters Hand
Hüt duppelt schön.

Krusefie Salbei. Twi, Twicg Zweig. Nelken Nagelein und Nelken. Welken Einige. smöden geschmeidigen, wohlthun. Hüt am Tage seines Doctorjubiläums.

Vun Lappens liggt dar ok en Tall,
Al dann un wann versöch ik 't mal,
Un schrev dat slicht un oprecht dal,
As ik dat meen,
Dat di 't recht mal na 'n Harten hal
As Menniggeen.

Doch gung dat nich. — Sprek ik to di,
Hör Otto! Dat is wunnerli,
So fallt de slechtsten Wör mi bi
So slicht rein hin,
As kunn ik bloß dat Wort vær di:
„Min Otto" finn'!

Dat gifft so Wört, de sünd so neeg,
Wenn 'n darmit snackt, as ob man schreeg,
As ob man se vun widen seeg
Hoch oppen Thorn,
Dat weer, as ob man Backsen kreeg
Anne egen Ohrn.

So gung mi 't ok mit min Jehann.
Wi stunn un harrn uns bi de Hann —
Dat beste watten snacken kann
Is denn: Min Broder!
Gott heff em selig! He's dervan
Bi Vader un Moder.

Du büst mi bleben, beste Fründ!
Un süh, so lang as't uns noch günnt,
Dat wi tosam hier baben sünd,
Lat't man so bliben!
Wenn anner Lüd dat beter künnt,
Mægt se di't schriben!

So nimm den Vers, as ik em bring,
Kann ik em di nich beter sing' —
De Lev is jümmer'n narrsches Ding,
Min lewe Otto! —
Doch dat di't ferner wul geling' —
Dar hölp di Gott to!

1862

## Einer Braut in der Fremde.

Die Fee spricht:

Du kennst mi nicht?
Oder kumt di't as't in Slap den Minschen kum
Wo de Gestalten treckt as trocken Wulken,
Un mit Verwunnrung süht dat Hart se an.
Denn awer kloppt dat lud: de dar! dat is se!
„Wer denn? wokeen?" Och se! de Eenzige! —
Un Ruh un Freden breedt sik æwer di.

So kumt di dat — as ſungn imt Holt de Vageln,
Un æwern Kopp dar hung dat grön Gewülv,
Opt weke Maas dar gungſt du hin, as ſwœvſt du,
As warſt du ophœvt vun den Vœrjahrsduft.

Steit dar nich Stamm bi Stamm as in en Dom?
Un Aſt reckt hin na Aſt mit ſlanke Twigen?
Dar geit dat liſen dœr, dat gelt as Athen,
Un mank de Büſcher ſingt de Nachtigal.

So kennſt du mi! ſo gah ik vœr di op,
So gat wi an den Strand un ſammelt Muſcheln.

De Fotweg hoch ant Öwer liggt in Dau,
De Böken deckt em, un de Blöm bekränzt em,
De Sünn ſchint op den Sand den Afhang dal.
Dar ſtreckt de blanke See ſik as en Plan,
Glatt as en Spegel, as de Hœben blau,
Un Seggeln blinkt dar as de Watervageln.

Wohin? wohin? — Een treckt dat Hart je mit!
Wohin? — Wat hett de Feern? wat lockt de Seel?

Wenn hier de Himmel daut, de Ogen thrant,
Dat is keen Lengn: dat Glück is blot en Wunner!

Kennſt du mi nu?

Dat Land is kleen, still sünd de Minschen dar,
Grot is dat Hart blot, sünd de Böm, de See.
Dar weiht en Luft, de weiht as gung de Freden,
Dar is en Art Geheemnis as de Rau.
Dær Wold un Feld un dær de Minschenseel,
Dær Busch un Brok un æwert Water treckt dat.
Wer is dar kam' — em keem wat as en Ahnung,
Absonnerlich, he wuß nich mal wosück.
Un gung he — seker, wenn de Unruh kumt,
Ob Glück, ob Sehnsucht, de de Bost em engt,
Denn kumt dat wedder, as en Wulk in Drom,
As em de Jugend kumt, dat Kinnerspill,
En Blomgeruch, de warme Fröhjahrssünn,
Dat wat em mal de Seel fat deep un still:
So kumt dat, dat bün ik, so gröt ik em,
So kam ik in sin allerschönsten Stunn
Un in sin swarsten, un he kennt mi wedder.

Dat Glück to söken geit en Jeder ut.
Wer hett dat funn? Kann he't nich Anner wisen?

Man seggt, dat liggt deep inne egen Bost,
Dat waßt nich oppe Eer, nich ünnern Himmel,
Keen kann dat wisen, Keener kann't begripen,
Denn wenn dat kumt, so seggt dat blot as ik:
Hier bün ik! och un nimt de wide Flucht
Wenn't denn ni wedder klingt: Nu bliv! ik kenn di!
Getös' un Unruh litt dat nimmermehr,

Busch un Brok Gebusch und Wald — wosück wie.

Nich Lengn un Langn un Wünſchen, Renn' un Lopen;
Denn wenn de Welt kumt mit er Schin un Staat,
De Eitelkeit, de Stolt, dat Glück to wieſen,
As man en Bild wieſt an de Stubenwand,
Un wenn man't ſülbn beſpegelt un bekikt,
Nieſchirig un begehrlich, ob't ok richtig:
Denn flüggt dat, as en Vagel den man hollt,
Weg dær de Fingern inne blaue Feern,
Un kumt nich wedder, ob man lockt un bedt.

Nę. Tru un Globen, ſieh, ſe ſünd vun Nöden
Un nix verlangt mehr Globen as dat Glück.
Dar is keen Band, keen Klammer un keen Heft,
Keen Bur un Käfich de dat bindt un faſthollt:
Stillſin un Globen, ſe ſünd dat alleen,
Geduld, wenn't ok mal ſchint, as weer dat nich,
As weer't man half, as weer't nich ganz dat rechte.
Töv man un glöv un lat de Sünn man kam.
Se kumt je ~~wedder as op Strand un See~~,
Blau jümmer wedder, ob en Wulk ok kumt,
Friſch jümmer, wenn ok mal en Newel treckt.
Keem' nich de Blöm' de Büſcher grön' ſe nich'
Du weeſt je! an uns Strand de Bökengang,
Un de dærr Feld, wo liſen weg dat Korn'

So denk an mi! ik bün de Holſtentru'
So ſpegelt mi de See umt ſtille Land,

töv wait, alöv glaube

So klingt mi't ut de ole Saſſenſprak,
So ſüht mi't dar ut blaue Ogen rut
Un ut den Heben de de See bedeckt.

Wenn't di mal kumt, as wull de Welt di ropen,
De Unruh kam', de ſtille Globen wiken,
Dat di dat Hart ni weer as dar bi mi,
Wo wi ann Strand gungn un de Muſcheln ſammeln:
Denn rop mi, un ik kam di op en Wort!
De Globen un de Tru bringt Glück un Ruh. —

## Vær de Smed.

(An Friedrich Gemarck.)

„De Docters!" ſeggt de Smid un lüfft ſin Arm —
Un wat værn Arm! as Annerlüd er Been —
„De Docters, hör mal!" — un ſin Stimm weer fin,
Doch groſ weer wat he ſä, ik ſeggt ni wider.

Genog, he harr ok mal dat Fewer hatt,
Un fraren harr he richti as en Snider —
Un jüs den Snider heel he nu de Red,
De bi em ſtunn vær Dær un fror un bewer.

„En Snapps, wat ik di ſegg, en lütten Kæm
— Fru gah mal rin un hal en Lütjenborger,
Ok een vær mi! — un füh, un dlichtig ęten,
Dat warmt de Mag!“ — un darmit ſchenk he in.

Doch weer der noch en Gaſt, de ok een much —
Denn dörſtige Seelen wannert geern to Smęd,
As lahme Pęr — un ok de Docters kenn:
Steenklopper weer dat, mit dat korte Been.
De ſeggt: „Jawul!“ un lang na't eerſte Glas,
„De Docters kenn ik, Nawer Smid hett recht,
Arſen un Speck, un denn Geſundheit! Snider.“
Un darmit drunk he ut bet oppen Grund.
„De kenn ik vun min lange Reiſ' na Kiel.

Dar gifft dat Docters as Kantüffelarten:
Vær Tähn, vær Likdorn, vær dat Innerlige,
Ok blot gelehrte Docters vær de Böker,
De gar nix nützt, ni Beh noch Minſchenkinner,
Un Een, de Allens ſnitt — as hier en Garner.
Dat mutt ik ſeggn, min Been hett he kureert,
Un leet mi ęten — wat ſe mægt! — ſo ſeggt he.
Doch op dat Sniden, ſeggt man, is he happi,
Dat 's ſin Pläſeer, as Annerlüd dat Smöken.

Dar löppt en Koppel Volk mit blaue Brillen
In Kiel herum, wat meenſt — Ogen verachter?

Lütjenburger Kümmel iſt berühmt. happi begierig.

Ja, as man seggt, so welk ut Buttelglas,
Doch ganz natürlich un vun schöne Farv:
De brun, de grauen — as se jüm gefallt.
De olen snitt he weg as wi de Nägeln.
De nien nęhmt se jeden Abend ut
Un leggt se in en Kumm mit Pumpenwater,
— Værsichtig, se sünd dür — damit se afköhlt.

Wi harrn so'n Arfstück dar in't Hospital,
En Kerl den heel he blot to sin Vergnögen,
Ni mægli sunst, dat so Een lęben kunn!
Den harr he flickt vun Koppen bet to Föten,
De harr en feine Näs ut Höhnerfleesch,
Paßleinern Tähn, en Lappen vær de Mag —
Ik meen ut würkli Fleesch mit Hut daræwer —
As hier de Lappen op din Summerwest.
De Kerl sä sülbn, he weer man half sin egen.
He dach ok kum man mit sin egen Seel.
Denn sunsten, wat de Docter an em dan harr! —
He leet sik't smecken in sin leente Mag,
Doch harr he keen Geföhl as anner Minschen
Recht ut Een Stück, de Undank weer sin Lęben.
De sä mi, as ik eerst den Docter seeg —
En leifi Kerl mit heel vergnögte Ogen
De ut en leddern Tasch sin Messen kreeg —:
Nimm di in Acht! so sä he, as he weg weer,
Du büst en Kerl, lat em nich an din Fleesch!

Buttelglas Beuteillenglas, paßleinern aus Porzellan, leifi flink.

Hett he't eerſt ſat hatt, ward em dat gefalln,
Wat blüfft, weet Gott! Jk harr hier en Colleg.
Dat weer en Kerl, ik ſeeg di, as en Bom!
Denn hett he ok beſnęden un beputzt,
Dar weer tolętzt ſo wenig mehr vun na,
As vun en Deegpopp an en Wihnachtsbom,
Woran de Kinner veertein Dagen lickt hebbt.
So ſä de Racker mit de Höhnernäs!

Rut keem he — dat is wahr — ut 't Hoſpital,
Un pickt nu Pętelkrom, un wat min Fet
Bedrippt, den kreeg ik bęter, bet opt Hinken!
Un krieg ik mal dat Fewer inne Mag —

Jk hink na Kiel un ſeeg: Min Herr Profeſſer,
So ſeeg ik — as ik jümmer to em ſä —
Hier is he, wenn he ſunſt to bruken is,
Se hebbt vær mi wul facht en olen annern!
Ęr Hand is ſęker, un ik bün ni bang!
Un vün min Hart — dar hebbt Se doch en Stück!

Un füh mal — ſeggt he to den Smid, de lach,
Un nück den bęwern Snider mit de Ogen —
Schenk in! denn ſo'n Profeſſer is dat weerth:
Op ſin Geſundheit!"

Un ſo hink he wider. —

1863.

Deegpopp Puppe aus Kuchenteig. Pętelkrom Petitkramen. bęwern zittern.

## Sommerbild ute Marſch.

(Nach einem Briefe.)

Heuwagens hebbt dat hilt to aarn,
Mi dünkt ik ſeeg den Summer fahrn,
Un ſeeg ik Diem na Diem verſwinn,
So ward mi weh un ſwar to Sinn.

Ik gah un ſeeg mi hin un hęr:
Se kamt mi as Behülfen vær,
Un ſchint de Maan des Abends ſchön,
So ſünd ſe as en Dörp to ſehn.

De hogen Bohn de rükt un blöht,
Doch vun dat Fewer ſnackt dat Reth
Seeg ik de Kleiers hier un dar,
Denk ik: Wa is dat Lęben ſwar!

Jawul! en Arbeit, ſwar un lang!
Un doch ſo ſchön, vull Duft un Klang
Un ſeeg ik, wa ſik allens freit,
Verget ik, wa dat Lęben geit.

Diem Heuhaufen. Zur Zeit der Bohnenblüthe pflegt das Marſchfieber aufzutreten. kleien graben, ſchwere Hauptarbeit in der Marſch.

## Inn Harſt.

Een Slick un Slamm is Weg un Steg
un alle Gröben blank.
Man ſelten kumt den Fotſtieg noch
eenſam en Minſch entlank.

En Wagen kann nich dær den Klei,
un ritt der Wul to Per:
Denn ſpreit de Slamm — dat's Noth un Dod,
de jagt der wild hendær.

Wenn ſo des Nachts de Regen pallſcht
un Wind un Haff is lud:
Wer glücklich is, de blifft to Hus,
un jagt keen Hund hinut.

Doch menni Seel de drifft de Pin
un menni Hart de Sünn,
De ſöcht un bedt, de flökt un ſchellt
un kann den Weg ni finn.

Denn gnad' em Gott bi't Scheringsmoor
Un bi de Wörner Wehl:
Na Möldorp to dar lockt en Schin
Dar röppt dat: Hier's de Schel!

Wehl Sturzloch bei Deichbrüchen. Hier's de Schel (Scheitel) Ruf des falſchen Landmeſſers der nach der Sage Ditmarſchen bei der Eroberung vermeſſen.

Folg nich! Dat is keen Minschenstimm,
Keen Licht ut Hus un Schün!
Dat lockt di twischen Moor un Meer
In Murrt un Dæpel rin.

Doch mennig Een de is as blind,
un folgt as weer't en Weg.
Un mennig Een de hört de Stimm,
un meent se lei em rech.

Un hört denn Wer int Morgengraun,
as reep en Minsch in Noth:
De is verswunn, de ward ni funn —
sin Seel genade Gott!

## Die Sage von Herr Nanne.

Herr Nanne neem sin Stock to Hand,
Dat trock em fort na't hilli Land.
Herr Nanne neem sin Stock to fat
Un wanner menni lange Strat.

He ging to Land, he ging to Schep,
Keem æwer Bargen, dær de Deep,
Dær glöni Hitt, dær Is un Snee,
Dær Noth to Lann un op de See.

Murrt Morast. Dæpel Tiefe, mit Gras bewachsen. lei leitete. hilli heilig. glöni Hitt glühende Hitze.

So keem he mit ſin Stock in Hand
Un arm un blot int hilli Land.
To gung't em as uns HErr dat ging:
He harr nich, wo ſin Kopp to liggn.

Doch hör uns HErr ſin Noth un Będ:
Keen Minſch verſtunn ſin Sprak un Ręd,
He much der gan un wider gan,
He kunn keen ſtarbens Minſch verſtan.

To gung he trurig nakt un blot
Un bę int wide Feld to Gott:
Int Hart den Globen, Stock in Hand,
He dach an Hus un Vaderland.

„Wat liggſt du trurig hier opt Feld?
Stah op, Herr Nanne, hier is Geld!
Stah op un nimm din Stock to Hand
Un wanner in din Vaderland!"

Herr Nanne hör de Stimm int Feld —
Dar ſtunn de Mann un gev em Geld,
Un ſeggt: „To Wihnacht um en Jahr
Kam ik na Kunn un hal dat baar!"

Herr Nanne neem ſin Stock to Hand,
He wanner ut ut' hilli Land.
He wanner æwer Land un Meer
Sin Globen wanner mit em her.

Kunn Kunten, Flecken in Dithmarſchen.

Un as he kunn ol Lunden sehn,
Da sack Herr Nanne oppe Kneen:
He seggt: to Wihnacht um en Jahr
Denn kumt de Mann un halt et baar.

Un as de Wihnacht keem in Land,
Herr Nanne seet, dat Geld in Hand.
Do klopp dat lisen anne Rut,
Herr Nanne ging to Dær hinut

De Fremde neem sin Geld tofat,
Un wanner langs de düstre Strat.
Sin Globen hett Herr Nanne wahrt,
Un hett't vertellt noch menni Jahr.

## De Alkenkrog.

Hier gung en Fahrweg dal na't Moor,
Noch süht man hin un her de Spor,

Noch süht man in de sore Heid
De Fotpatt un de Trajen beid.

Doch knarrt der nu ni Trump noch Rad,
Keen Rüter jagt der langs den Patt;

Rut Fensterscheibe. Alke Adelheid. Fotpatt Fußpfad. Trajen Spur der Wagenräder. Trump Nabe des Rades.

Dar kumt [illegible] Keen — un hett en Hart —
Dat em't ni ſwar un gruli ward.

Bi'n Tæpel is de Spor verſwunn:
Hier weer't, wo mal en Weerthshus ſtunn.

Hier ſtunn de luſtige Alkenkrog,
Keen Gaſt keem, de væræwertog.

Keen Gaſt — he drunk ſin Win un Beer,
Keen Gaſthus, wo't ſo luſtig weer.

„Wullt du to Kark?" ſä Alke frech,
„Kumm mit, min Jung, un mak din Zech!

„De Himmel is hoch! hol di ann Tun!"
Un de der ſeet, de drunk ſik dun.

Un de der drunk in Ewermoth,
Vergeet ſin Sünn, vergeet ſin Gott.

„Wullt du to Hus?" ſä Alke frech,
„De Nacht is deep, de Patt is ſlech!"

Un wer der ſeet, de ſpel de Nacht,
Un keem eerſt fort ann hellen Dag.

Un Alke lach un rev de Hann:
„Wenn di't gefallt, kehr wedder an!

„Wenn di't gefallt, kehr wedder in,
„Un mak din Zech, un bicht din Sünn!"

So geit't bet dat uns Herrgott kumt —
De Alkenkrog is nu en Sump.

Dat weer en Nacht, so seggt de Sag',
Ni Hus noch Schün keem mehr to Dag'.

Hier föhrt de Patt bet dal na't Moor,
In Murrt un Maas verswinnt de Spor.

Dar klingt keen Rad, dar jankt keen Trump,
Keen Juchhei schallt dar ut den Sump,

Un wer dar geit, un hett en Hart,
Keen Wunner, wenn em gruli ward.

## De Hasenkrieg.*

1289.

De Stormarnschen trocken mit Macht un Moth,
Un wat se kregen, dat slogen se dot,
Un wat se dropen, dat neem' se in,
Ob Dörp oder Stadt, ob Beer oder Win.

rev de Hann rieb die Hände, dal hinunter.

* Anm. S. Neocorus von Dahlmann I, 352.

Se trocken ut na de Ditmarſcher Lann,
Se wulln ſe dwingn ünner Schimp un Schann,
Se wulln ſe jagen mit Moth un Macht,
Als Schap oppe Weid, as Haſen oppe Jagd.

De Weg weer lank, un de Wuth weer grot,
Un menni menni Schap dat maken ſe dot,
Un drunken un drunken ſo menni menni Kros,
Un gungn as de Wülv op Ditmarſchen los.

O Ditmarſcher Burn, nu nehmt jüm in Acht!
De Stormarnſchen kamt mit Moth un Macht,
De Stormarnſchen treckt mit Macht un Moth,
Un all wat ſe drapt, dat makt ſe dot! —

Oppen Krummſtêder Fierth ſeet en lütten lütten Haſ',
He hör wa de Stormarnſche Iwer raſ',
Do kreeg he de Angſt un de ſwere ſwere Noth,
Un ſprung langs de Heiloh, as Haſen do't.

Do hör' he de Stormarn, de fürchterli ropt,
Un achter em ſchregen: nu lopt! nu lopt!
Do leep ſe darvun, de ganze Stormarnſche Macht —
Unbanni hebbt de Burn in Ditmarſchen lacht.

## Dree Jägers.

Aus dem Englischen.

Dar gungn dree Jägers wul op de Jagd,
Op Hasen un op Reh,
Do sehn se nix den ganzen Dag
As mal en Segel in See.

De Een de seggt: dat is en Boot!
De Anner: dar schütts du feil!
De Drütte de seggt: dat is en Soot,
Keen Fahrtüg un keen Seil.

Nu sünd bet in de Nacht de Dree
Opt Jagen wider gan,
Do seegen se nix vun Hirsch un Reh,
As mal ann Heben de Maan.

Do seggt de Een: de Maan is dat!
De Anner: wat fallt di in?
De Drütte de meen, dat weer en Fatt,
Doch feil en Stück derin.

So sünd de Dree de ganze Nacht
Opt Jagen wider gan,
Vel hebbt se drunken un vel bedacht,
Un Rümms wat Leeds andan.

## En bunt Gesicht.

Jan Peter harr en Zifferblatt,
Weer temli smuck un rund.
Jan Peter harr en Zifferblatt,
Dat weer en hęten bunt.
De Ogen blau, de Haar ni roth,
De linker Back gesund —
Un doch, un doch en Zifferblatt
En hęten gar to bunt.

Ja, harr Jehann de Stell nich hatt
Op een Sit vun den Mund,
So harr Jehann en Zifferblatt
Smuck nog vęrn türkschen Bund.
En Näs de as en Wiser wis',
Doch dreih de Kopp sil rund:
Op eenmal keem dat Zifferblatt
As Swart un Roth, so bunt.

Jan Peter harr en Zifferblatt
Blau op en roden Grund,
Jan Peter harr en Zifferblatt
Dat weer en hęten bunt.
Sin Fru de sä, he weer so gut,
He weer en rechten Fund,
Doch weer nit to dat Zifferblatt
Of er sogar to bunt.

mit to unweiten

## Kukuk.

Nu harr de Kukuk Hochtid makt
Un lach opt allerbest.
Do full em dat op eenmal in,
He harr ni Hus noch Nest.

Un schull sin Fru de Węken holn
Ahn Windel, ahne Lür!
Do seggt he: Fru, ik schaff wull Rath:
Wi wahnt so lang to Hür!

He gung na Nawer Ackermann
Un seggt: „Herr Nachbar hör!
Gat jüm vunt Węk to plögen ut,
So paß ik oppe Dær.

Nachtwächter Ul is gar to ful
Un d'Hæv is as en Slang!
Sing ik as Küster hier min Salm —
Bær Andacht ward he bang."

So wahn de Kukuk denn to Hür
Un lach opt allerbest.
As Plogsteertsch inne Schummern keem,
Funn se en Ei int Nest.

de Węken holn Kindbett halten. Lür Wickelzeug. Ackermann gelbe Bachstelze, in deren Nest oft der Kukuk sein Ei legt. plögen pflügen. Ul Eule. Hæv Habicht. Hür Heuer, Miethe. Plogsteert Pflugsterz d. i. Ackermann. Plogsteertsch die Frau desselben.

Se dacht: So recht! min Mann de leggt!
Oder is dat spanschen Wind?
Dats all verdweer! un de Welt verkehrt! —
Un sett sik dal un sinnt.

Un sinnt un sitt un bröd un denkt
Un hett dat so inn Kopp —
Un ehr se't weet, wa't mægli is,
Kumt Kukukschen ut Dopp.

Do sä de ganze Nawerschopp:
Dat weer keen spanschen Wind!
Do sä de ganze Nawerschopp:
Dat weer en Wunnerkind!

Un sän: dat muß en Küster warrn
Un vær dat Land en Ehr,
Un muß, sobald he grötter war,
Bi Kukuk inne Lehr!

De Kukuk sä: Frn, dat ward kold!
Hier is dat Holt so dür!
Ok wahnt wi, wenn wi wedderkamt,
Am billigsten to Hür.

spanschen Wind leichtes Gebäck aus Eiweiß in Form von Eiern. Dopp Eischale.

## De Beester inn Kieler Haben.*

Ik heff sunst meistens min Geschäft
Mit Beester, de en „Stimmung" hefft,
As Nachtigalen, Anten, Gös',
Un anner Slach vun vel Getös',
Ok wul mit Deerten vun Gemöth,
As Matten Has' un sin Geblöt,
Mit Reinke Voß un anner Schurken,
In Værjahrstiden mit de Lurken,
Mit Summervageln un er Flünken,
Ok mit den Hatbar un de Lünken,
Un mit de Dorsch un Kieler Sprott,
Un mal mit Oesters, so will's Gott!

Nu schickt Ju mi en Bok vull Deerten,
De Köpp mit Hörns, mit lange Steerten,
Bald hebbt se Flünken, bald en Fot,
Oftmals fifhunnert mal to grot,
Et achter, leggt vun værn de Eier —
Undeerten sün dat, min Fründ Meyer!

Ne, wo en Beest int Water flüggt,
Grotmoder lüttje Kinner kriggt,
Een hett dat Lungwark anne Been,
Een hett opt Tungwark scharpe Tähn,

Deert Thier. Flünken Flügel. Oesters Austern. Hörns Hörner. Steert Schwanz. Lungwark Athemwerkzeug. Lunge, Kiemen.

* Fauna der Kieler Bucht von Dr. H. A. Meyer und Dr. K. Möbius. Mit mikroskopischen Abbildungen von Seethieren.

De brött de Eier inne Magen,
De krigat sin Ogen op en Staken:
Weer't nich betekent un beschreben,
Keen degen Döwel kunn dat löben!
Wi sän: Fründ Meyer, mak keen Plunder! —
Nu awer seggt wi: Gottes Wunder!

Dat waßt je baben anne Böm
Ok Saken, de man sik ni dröm,
So waßt deep innen Meeresgrund
En Welt vun Wunnern kunterbunt,
De Schipper seilt deraewer weg,
De Fischer makt sin Nett torech,
Wi annern, as gelehrte Herrn,
Kikt to, un gat der rum spazeern.

Wi kennt je wat en Fischer kriggt:
Man kann dat eten, oder nich.
Dat gelt uns as de Ellerbeker:
De kennt Lockstéen un ohne Löcker,
De kennt de Fischen de wat gellt,
Un de noch warrn künnt wat se schüllt.

Nu awer wüllt wi't nich vergeten:
De See gifft mehr as wat to eten.

[illegible] Lockstéen: Steine mit einem Loch, als Anker benutzt. „De kennt noch warrn wat se schüllt" sagte ein Ellerbeker Fischer einem Kieler Professor, der ihm klagend eine Handvoll kleiner Fischchen vorhielt.

Dat Water deent to mehr as Baden,
De Haben mehr as to'n Verladen.
Is't so ni recht?
Un so en Gruß
An di un an **Karl Möbius.**

1865.

## Fru Nachdigal.

An Jenny Lind.*

„Fru Nachdigal int gröne Gras“ . . .
Un Obbe sä: De sung so schön!
Un wenn dat mal to Summer paß:
Wi wulln se hörn, wi wulln se sehn.

Ut drömn un denken ward de Welt:
Wa is mi denn? Weer dat en Drom?
Mi dünkt, se keem ut't wide Feld
Un sung in unsen Appelbom.

Grotvader sä: Behol! behol!
Ni Alldag singt de Nachdigal!
Dat Leben is en harre Schol,
Wa selten kumt de Ton hendal!

„Behol! behol!“ . . . Dat Gras is grön . . .
Grotvader slöppt al lang derunn . . .
Ja, selten weer de Welt so schön! —
En Nachdigal ward selten funn! . . .

* Sie besuchte mich auf einer Reise von Schweden nach England und fand mein Haus leer.

Mal mit — denn tak ik an er Tun —
Mal mit, denn keek se in min Dœr.
Behol'! behol den Ton dervun!
De T o n, de klingt mi jümmer vœr.

Fru Nachdigal int gröne Gras . . .
Ik sing min Jung nu wat ik weet,
Och, wenn dat di en Summer paß,
So kumm un sing du em en Leed!

So'n Summer noch op disse Welt,
So'n Summer wünsch ik mi noch mal:
Du keemst noch richti mal ut't Feld
Un sungst bi mi, Fru Nachdigal!

# Leeder.

## Wer hö't se vær de Dev?

Wenn Nawers Hus an Nawers liggt,
Un Garn de stött an Garn —
Wenn dar en Appel rawer flüggt —
Wer kann de Appeln wahrn?

Hett Anna denn de Sorg alleen?
Lütt Anna, fröh un lat?
Mutt achter ut de Porten sehn?
Mutt vær herut na Strat?

Un Nawers Sahn, de Galgenstrick?
So'n Scheim is nich to trau'n?
De is dat de der smitt und fikt
Un awerspringt den Tun?

Un grade — gett se vær ut Dar,
So mutt he jüs to Strat,
Un grade — kumt he achter vær,
Hett se em dar to fat? —

Och, Appeln schint so reth, so reth —
Wer hö't se vær de Dev?
Och, Kinner wätt so griet, so griet —
Wer hö't se vær de Dev?

## An't Öwer.

De Strom de treckt væræwer
Un Segeln treckt der mit,
Geruhi liggt dat Öwer
Un steit de frame Hütt

Reth steit herum to wanken,
De Fotstig treckt der lank,
Min Hart un min Gedanken
De gat densülwen Gank.

De Segeln swevt væræwer,
De Strom bi Dag un Nacht,
Och, un vun Öwer to Öwer
Gat min Gedanken sacht

Gat mank dat Reth alleben,
Gat mit den Stig herop,
Ja, mit den Rok na'n Heben
Dar stigt se himmelop

Ik kann den Strom ni stoppen,
Nich buten un nich binn,
Dat geit as wogen un kloppen
Mi jümmer dær den Sinn.

## To Schep.

(Na Frau M. M.)

Dat weer inn schönsten Julimaand,
Dat Schipp dat heet Marie.
Wi segeln langs den Ostseestrand
An Feld un Holt verbi,
An menni Insel blid un grön.
Dar gungn int Gras de Köh,
An menni Segel, wit to sehn,
As Möven op de See.

Wa weer de Himmel haben blid
Un ünner blank dat Meer!
Wi sweben as in blaue Luft
Un luter Glanz umher.
Un wenn de stille Abend keem
Un ruhi sack de Sünn,
So drog uns Schipp uns, as en Weeg,
To Nau, inn Haben in.

Dat weer inn schönsten Julimaand,
De Welt de glänz und lach,
De Wellen snacken um uns Schipp
Den lewen langen Dag,
Se snacken nix as Seligkeit,
Un trocken awer't Meer.
Un all uns Denken still un blid
Trock lisen achterher.

1868

## Unnern Flederbom.

He leem sobald dat Abend war,
He leem dat ganze lange Jahr,
Inn Summer, wenn de Fleder blöh,
Inn kalen Narst un Wintersnee.

Ant Finster blöht de Flederbom,
Dat truckt mi dar in Nacht un Drom,
As weer't de Blom nich de der rükt,
As weer't en Schatten de der nückt.

Dat rükt mi rein so sunnerbar!
Dat nückt mi rein so wunnerbar!
Dat kumt mit Macht bi depe Nacht
Min Dhran de lept mi warm un sacht.

De weer't sin Hand, de lisen klepp,
Un lisen ging dat Finster op,
De küß sin Mund mi dusendmal —
Nu lept de hirten Dhran herdal!

De warme Regen fallt te Nacht,
De weckt de smucken Blom mit Macht
De Dhran bedeckt mi dat Gesicht —
Ze weckt mi doch min Leefsten nicht!

Och Gott, wa deit dat Hart mi weh,
Dat ik em nümmer un nargens seh!

Ik ga to Mark — dar seh ik nix,
Ik ga to Kark — dar be ik nix.

Ik dröm den Dag un wak de Nach —
Och dat de lewe Gott dat betern mag!

---

De Lurken singt ern Morgensang
De Klocken klingt dat Feld hentlang,
Int gröne Gras dar sitt ik dal:
O klungn se ok vær mi enmal!

---

Keen Blom so schön, de mutt vergan,
Keen Steern de blüfft ann Heben stan.
He glänz mi as dat Morgenlicht,
Nu lenngt min Hart un findt em nicht!

He weer mi as de Morgendau,
Min warme Sünn ann Heben blau.
De düstern Wulken gat so dicht,
Nu lenngt min Hart un findt em nicht!

Min Sünn is weg un ünner gan,
Ik mutt bedrövt un trurig stan,
De Thran bedeckt mi dat Gesicht —
Wa lenngt min Hart, un findt em nicht!

---

## Inn Regen.

Kumm in, hier kannst du sitten;
Du Lütt, du warrst je natt!
De Bom is gut vær Hitten,
Nu drippt der Twig un Blatt.

De Bank weer gut in Schatten,
Des Abends ok vær Twee,
In Drusen un in Natten,
Dar ward de Föt di weh.

Dar ward de Föt di weekli,
Un rein de Back so roth,
Un æwer't Haar so bleekli
Dar sackt din brede Hot.

Och buten drivt de Wulken
Un Raben jagt der hin,
De Duben un de Swulken
De kamt bi Minschen in.

Kumm in un lat di nedder,
Un hör se ut de Stuv!
Du büst je ok en Fedder,
Du büst en witte Duv!

Hier is en Stohl to sitten,
Un is he nich kommod' —
Vær Regen Küll un Hitten
Kumm in, hier op min Schot.

Drusen un Natten leiser Regen und Nässe. drivt treiben.

## De löv ſe fram.

Wa löv ſe fram,
Wa töv ſe fram,
Un ſeet der mennig Jahr
Denn fleg ſe op,
Denn fleg ſe op
Wettleſ' un büſt du kar'

Un ik? ik ween,
Un ik, ik meen
De Himmel leeg op Eern
Al ſüß er Back,
Al ſüß er Nack,
Al ſüß er Mund un Steern

Er Beſſen ſlen,
Er Athen gen
Wettleſ, ſe büſt du kar'
Un ik? ik lach,
Un ik, ik lach
Nu ween de Himmel klar.

## Maibom.

Nach dem Altholländiſchen.

Schön Leefſte liggſt du noch un ſlöppſt
Inn eerſten Drom inn ſöten?
Sta op, ik heff di Maien plückt,
De ſchüllt di ſunſt begröten

„Ik warr nich opstan vær din Mai,
Nich op min Fenster sluten.
Plant du din Twig wo di't gefallt,
Plant du din Twigen buten."

Wo kann'k se planten oder don,
Dat is hier op de Straten,
De Nachten sünd to kold vær se
Er Blöhn dat mæt se laten.

Schön Leefste, starft se inne Blöth,
Begravt wi denn de Twigen
Oppen Karkhof, wo de Linden stat,
Dar schüllt se Rosen kriegen.

Un um de roden Rosen ward
De Nachdigalen springen,
Un vær uns bei' in alle Mai
Er söten Leder singen.

## Dat ole Leed.

Is Ener de mi drinken leet,
So sung ik em en nies Leed,
Dat is en Leed vun Mann un Fru,
Dat ole Leed von Lev un Tru

He sä: Ade, verget mi ni!
He sä: Ade, ik denk an di!
Un wenn de Lurken wedder singt,
So denk dat se din Leefsten bringt.

Un as dat Jahr verlopen de,
Do keem de Lurk un sung so fröh,
De Nachdigal de sung so lat:
Keen Leefsten keem der langs de Strat.

Do sän de Lüd: Wat grämst du di?
Dat seggt man wul: Ik denk an di!
Gräm di umsunst keen graue Haar:
En Jeder seggt: To't neegste Jahr!

Wer is't, de an er Finster klopp?
„Min Kind, min Kind, de Dæren op!
„De Kukuk röppt int Morgenroth,
„Nu bliv ik bi di bet tum Dod!"

## Trinett de Marketendersch.

Nach dem Holländischen des Frans de Cort.

Trinett de Marketendersch,
Bærwahr, dat segg ik geern,
Trinett de Marketendersch,
Dat is en kralle Deern!

Wi nette Deerens kenn ik,
Doch nimm ik dat geſtan:
Trinett de Marketenderſch,
Kann Keene gegen an.

Trinett de Marketenderſch,
Schier is ſe, as en Glas'
Trinett de Marketenderſch,
Haar hett ſe as en Flaß
Twee Steern dat ſünd er Ogen,
Un leken, wa ſe kann'
Trinett de Marketenderſch,
Ach, knacke mi nich derpan'

Trinett de Marketenderſch,
Wa de Uniform er ſteit,
Trinett de Marketenderſch,
Wa ſe marſcheert un geit'
Recruten, Veteranen,
Tambur un Corporal;
Trinett de Marketenderſch,
Vehert ſe all to mal.

Trinett de Marketenderſch,
Se kennt ri keen Gefahr,
Trinett de Marketenderſch,
Se hett den Moth vorwahr'
Se ſchenkt vor uns en Drippen,
So ſchenkt bi Dor un Noth
Trinett de Marketenderſch
Den Fiend wul Blei un Dor.

Trinett de Marketenderſch
En Deern is 't na min Smack.
Trinett de Marketenderſch,
Kann Plattdütſch, as ik ſnack.
Un klænt wi vun te Hus, o!
Denn thranegt ſo as ik
Trinett de Marketenderſch
Int ſülwe Ogenblick.

Trinett de Marketenderſch,
So fründlich vær Alleen,
Trinett de Marketenderſch,
Mi levt ſe doch alleen.
„Un kriegt wi nu den Affſcheed,
Denn ſtiggt bi uns" — ſo ſnack
Trinett de Marketenderſch —
„De Spelmann op dat Dack!"

## To kleen.

Schall Leenken mit to Danzen gan?
Marleneken! man to!
Se hett de blauen Hafen an,
Darbi de blanken Schoh.

thranegen weinen. Marleneken aus Maria Magdalena. Hafen Strümpfe.

„Min Dochter, min Marleneken,
De danzt in Garn alleen,
De danzt dar mit Puthöneken,
De is noch vels to kleen!“

Ach, is dat lütt Puthöneken
De kluckert inne Löw?
Ach, is dat lütt Marleneken
Verstickt sik vær de Hexv?

Un wenn dat nachts ant Finster tippt,
Um Meddennacht um Een,
So is dat lütt Marleen, de hüppt
Na 'n Garn un danzt alleen!'

## In Ewermoth.

Margret, Margret, nu hö' di!
De Rosen hebbt er Maan:
Wa blöht se awermödi
Un mat sobald vergan!

Margret, Margret, is ra' di!
De Krillln verdreit din Kopp,
De Jægd is awerdadi,
De Rü kumt achterop.

Maan Monat. ra' rasch. Krillln Locken. Jægd Jugend.
awerdadi überthätig, übermüthig. Rü Reue.

Margreta hört dat Knacken
Se bindt er Luken los,
De Rosen op de Backen
Stünt as de Summerros'.

De Arschen op de Lippen
De glöht er um de Tähn. —
Se hört vun Storm und Klippen
Un lacht — — wen wis't er Een?

## An de Karkhofsport.

As ik tolegt di seeg, Marie,
Wa lachst du de vergnögt!
Dat weer hier, bi de Karkhofsport,
Wo ik di lachen seeg.

Mi dücht de Rosen inne Heck
Weern bleek bi din Gesicht,
De blaue Hyben awer mit
Weer as din Ogen nicht.

Du säst „ade", un „Glück to'r Reis'".
As ging 't to Danz un Beer;
Ik hör as lach de helle Dag
Mi fröhlich achterher. —

De Rosen unne Heck, Marie,
De blöht hier noch as do,
Un Rosen op din Graf, Marie,
De blöht nu eben so.

Din blauen Ogen glänzt ni mehr,
Din Lachen is verstummt;
Hier steit en stille Karkhofspoort
Vor den, de wedder kumt.

## Königin.

* The Mai Queen by Alfred Tennyson.

Morgen weck mi, leef Moder, wenn du fröh opstenst,
Weck mi, eh du na Melken geist,
Ik bün nich so krank, nu much doch so gern
Uten Bett de Musik un de Kinner hörn.

Weest noch' vergangn Jahr weer ik mit dermank'
De trock it mit langs de Straten entlank,
Mit den Kranz op keek it int Finster rin,
De weer ik so smuck un weer Königin.

Weck du mi man fröh, wenn de Trummein gat,
Denn hör ik un denk, ik weer mit eppe Strat,
Un mutt ik ok liggn, so ward mi to Sinn,
As gung ik un keek unne Finstern rin.

Un ſegg to Marie dat ſe kumt, ehr ſe geit,
Un wiſ't mi ęr Kleed wat ſe ankriegen deit,
De Schärp un de Kranz, un de Blöm in ęr Haar.
Denn dat blömt ja nu all as to Pingſten vert Jahr.

Ja all de ſmuck Blomen, roth, gęl un ſo blau,
Blöht nu op de Wiſchen, un dal langs de Au,
Un abends ann Hęben de hell witten Steern,
Un ik much wul hin, wa geern, och wa geern'

Oft hör ik bi Nachten en Vagel de ſingt,
Denn denk ik an Pingſten un de Klocken de klingt,
Inn Garn ſchint de Roſen, inn Tun witt de Slöh,
Och ween nich, leef Moder, un weck mi man fröh!

## Frage.

Segg an Johann, wa fangſt du't an,
Wo kriggſt du't eenmal hęr'
Du ſingſt je as en Leederbok
Un weeſt noch jümmer mehr'

Drömſt du ſe, oder fallt ſe di
Bi Nachten ut de Steern'
Kikſt du ſe rut ut Gras un Blöm'
Kannſt du ſe waſſen hörn'

Dal hinunter. Sloh Schlehen.

Wi Annern — wenn de Vageln ſingt —
Wi Annern hört man to:
Di geit't je as de Nachdigal
Un Nachdigal ſin Fro'

Du heſt gewiß en heemli Neſt,
Un heemli ganz wat Levs,
De ſingt di't ut de Feddern vær,
Wat du mit Feddern ſchrevſt.

Antwort

De Maan de ſchint int Finſter rin,
De Steern de gat ern Gang:
Da ward mi rein dat Hart ſo warm,
Un all min Glück Geſang.

# Vun un vær de Gærn.

## Kinderfrühling.

Dat Wedder war schön,
De Büscher warn grön,
Wa weer dat Fröhjahr warn?

Smuck war dat inn Garn,
Dat Unkrut dreef Ranken,
Käfer lepen, de blanken,
Fleerlinken danzen,
Tulken steken op as Lanzen

Dar seten wi'
Slapri un dun
Seten de Spatzen in Tun.

Awer darachter weer en Hus,
Oldmodsch un krus,
De Arkner hung scheef,
Dat Finster weer beklevt
Un apen keem dat.

Un herut keem en Kopp
Mit Snipp un Schebdok op,
Ok noch en Hüll
Un en Brill
Un en Ul lang herut,
Un stöv den kattun Vœrhang ut

Wa flogen de Spatzen!
Un wi vertelln vun de ol Schuhu,
Harr en Ul inne Hand, en Gesicht as en Fru,
Harr de Kralln as en Katt, inne Mund keen Tähn,
Un hal all de Kinner de bös don den.

Weer se dat?
Awer de Katt! —
Ut Finster keem se,
Ritut neem se,
Langs Dack lank,
Dal in den Hudgank!
Un hulterdepulter
Smeet ol Hans Wulter,
De Nachtwächter, mit Hurrah
Er de Ul achterna!

Och wa mak he uns bang!
Un lang
Seten wi dar un schudern inn Sünnschin!

Schebdok alte Art Kopfbedeckung. — Hüll Frauenmütze.

Un vertellu vun de Nacht,
Un de Böſe ſin Macht,
Un de Tid, un de Ded,
Un den lewen lewen Gott. —

Baben wahn he'
De Wulken trecken witt
Unſe Seel trock mit.

O Welt, wa büſt du ſchön'
O Fröhjahr, wa grön'
O Kinnerhart, wa fram'
Un ſchöner as 't alltoſam'

## Einem Erſtgebornen.

Der Onkel.

Nu' is't en Prinzen' Vat mal ſehn'
En echten lütten Prinz'
Un hatt en Kron op, as de keem,
En Orden um to't mindſt'

Die Mutter.

Dat nich! Doch ſieh mal inne Weeg
Den ſmucken ſöten Kopp!
Un ſühſt du dar keen Strahlenkron,
So ſett di Brillen op'

Du büſt te old, du büſt te kold,
Du kennſt keen Moderhart!
Kiek in! So flöppt en Königskind!
Wüllt ſehn, wat he mal ward.

Un wenn he wakt, denn ſchaſt du ſehn
De Ogen brun un klar,
Un ſeggn, ob't nich en Wunner is,
En Kind rein wunnerbar!

Un wenn he nich en Wunner is,
So ſegg mi, wo een weer?
Un löben will ik di te'n Trotz:
He keem vun baben her!

Un Kron un Orden brech he mit,
Un Glück un Freud te't mindſt.
Un och, hier ſeggt min Hart mi lut:
En Prinz — he is en Prinz!

## Zuckermund.

Du lüttje witte Zuckerſnut,
Wa lachſt du ut de Ogen rut!
Du beſt en Kul in jeder Back,
Du beſt en Schelm inne Nack

Du ſchaſt noch jummer gröter warrn,
Un ſchaſt noch jümmer föter warrn:
Vün „Kul int Kinn", lütt „Schelm inn Sinn",
Un tru lütt Hart binnen in.

## An Pathe Klaus.

Mit en Bukaden.

Min Pathe Klas ward en Baas,
But ſik en Hus ſmuck un krus,
But ſik en Stall lank un ſmall,
But ſik en Kark merrn opt Mark,
But ſik en Thorn höger als Heck un Dorn,
But ſik ſin Welt: Wat ward min Klaus var en Held!

## Smucke Diern.

Ammaria heet ik,
Schön bün ik, dat weet ik,
En Strohhot den dreg ik,
Un rode Schoh krieg ik —
Wakeen mag mi liden?
Te hal mi bi Tiden!

## Priamel to't Opſtan.

De Dag de graut,
De Katt de maut,
De Klock de ſleit,
De Hahn de kreiht,
De Hund de bellt,
De Kœkſche ſchellt,
De Höhner de kakelt,
Un all de Vageln in Bom ſpektakelt.

## Schnaderhüpfel.

Op ſchöne Dgen

De Haſ' hett twee Ohrn,
Un de Buck hett twee Hörn,
Un min Hanne hett twee Ogen:
Ei wat is dat en Deern!

Op twee Mann, de nix hat hebbt

Dar günnert na'n baben bi't Hamborger Dor,
Dar ſteit en lütten Düwel, hett en groten bi't Ohr.

günnert ſpielt

## Ghaſelen.

Ik mag de roden Kirſchen geern, un Bern de mag ik ok,
Un ſmucke lüttje runne witte Gærn de mag ik ok,
Un wenn de Vageln luſti ſingt, ſpazeern dat mag ik ok,
Un oppen Schott en lüttje ſmucke Deern dat mag ik ok.

De Wächter geit to blaſen alleen inne Nacht,
De Koh geit to graſen alleen inne Nacht,
De Maan geit allęben alleen inne Nacht:
Dar is noch Een inn Hęben,
De hollt vær All de Wacht.

## Kik in.

Vinge langs de Steenſtrat
Dar gah du mal hin,
Un we de ſmucken Blöm ſtat,
Dar kik du mal rin.

Un we de blanken Schiben ſünd,
Dar ſeh mal hindær,
Un ſühſt du dar dat ſmucke Kind —
Vep rin un küß dat Gær!

## Verſteken.

Wi makt uns en Water, un dat ward de Tik,
Denn plant wi de Büſcher, un dat ward de Knick,
Denn ſett wie de Roſen, un dat ward de Garn,
En Port mit en Slött, un de Slætel ward verlarn.

Denn bu't wi en Hüſchen — weet nüms wo dat ſteit
Dar ſitt wi un ſingt ſmuck — weet nüms wer dat deit;
De Vageln un Sünn kikt vun baben inn Garn:
De Port is ſo hoch, un de Slætel verlarn.

## Sünnſchin.

Sünn, Sünn, ſchine,
Kik ut din Gardine,
Kik ut din Raloſen
Un ſchin op unſe Roſen,
Op de witten Lilgen,
Op de grönen Tilgen,
Op dat ſmucke gröne Gras,
Wo all de bunten Blöme waſſt.

## Vun de Vageln.

### Hadbar.

Hadbar ann Heben, wa kannſt du wit ſehn!
Achter de Koppeln wat wahnt dar vær Een?
Is dar en Hüſchen mit Finſtern un Dær?
Steit dar wul ehn ſo'n lütt Hanne dervær?

---

Dik Teich. Weiher. Knick Zaun. Tilgen Zweige. Hadbar Storch. Koppeln Ackerland. Wiesen.

## Bret un Lütt

De Kukuk un de Kiwitt
De danzen op den Butendik,
Da keem de lüttje Spreen
Un wull dat Spiel ansehn.
Da neem de Kukuk 'n groten Steen
Un smeet de lüttje Spreen ant Been —
Au weh! du lüttje Spreen!

## Tunkönig

De Katt de seet int Nettelkrut,
Int Nettelkrut verborgen,
Do keem de kleene König herut
Un bo er guden Morgen.

„Gun Morgen Musch inn Nettelbusch!
Watt sittst du hier in Sorgen?
Ni wahr? wenn du min Flünken barrst,
So spis't du mi ton Morgen.

Kiwitt Kiebitz. Butendik Außendeich gegen die See. Spreen Stint.

## Spatz, noch enmal

Huslünk un sin Ohm
De seten oppen Bom.
Sin Vader keem, sin Moder keem,
Sin Süster keem, sin Broder keem,
Un Vatter, Vetter, Mellersche,
Un Kakksche mit en Teller keem:
De flegen de Flünken all heraf,
De picken de Lünken all un Kaif.

## Pock in Maanschin.

Pock de sitt in Maanschin un singt so schön!
Pock de sitt in Maanschin, dat Gras is grön!
Morgen kumt de Hadbar mit lange Been,
Wadt rum int Water bet anne Kneen:
Pock sitt in Maanschin, dat Gras is grön,
Pock sitt in Maanschin un singt so schön!

## Häschen im Regen.

Nu regent dat, nu regent dat,
Nu ward de lüttje Has' so natt!
Bloten Kopp un bar Fot,
Un de lüttje Has' hett doch keen Noth.

Flunken Flügel, Pracl. ... einer aufgeblasener Mensch.

Pock Frosch. Pock in Maanschin ein

## Luſtſpiel.

1 Akt

Hier liggt en Appel un dar liggt en Pêr.
Dar kumt Hans un Greten hêr

2 Akt

De Greten wul kaaken,
Keem Hans un wull flicken.
Keem Greten en Staken,
Slog Hans eppen Rüggen

3 Akt

Hulterdepulter de Trepp hindal:
Hans un Greten küßt ſik mal

## Lo Bett.

Ole Ole Ol,
He ſeet bi mi eppen Stohl.
De wink he mi,
De wehr ik mi,
De wink he mi ſo fêr:
Vergeet ik Ogen un de Fêt

## Na'n buten!

Kind.

De Sünn is ſchön, dat Gras is grön,
Och, ſchall ik nich na'n Gaarn'

Moder.

Kind, Kind! Dar ſitt de Mann inn Seet,
De friggt di bi de Haar!

Kind.

De friggt mi bi de Haar te fat'

Moder.

Un treckt di in den Seet!

Kind.

Un ik kann gar ni ruter kam'

Moder.

Un du büſt muſedet!

Kind.

Denn kam ik in en ſmuck lütt Sark!

Na'n buten, in nach draußen ins Freie. Seet Brunnen.

Moder.

Un inne kole Eer,
Ganz wit vun hier, günt anne Kark!

Kind.

Denn lep ik wedder her!

Moder.

Denn löppst du nich, denn büst du det!

Kind.

Denn neih ik awer ut!

Moder.

Denn büst du ünner in de Eer!

Kind.

Denn kam ik wedder rut

Denn plück ik eerst de fmucken Blöm,
Denn kam ik antofahrn,
Denn ſchint de warme Sünn ſo ſchön —
Ach, lat mi na den Gaarn!

Moder.

Hörſt du ni eben wat der bell'
Dar is en Hund ſo gret'

Kind.

Den kriggt de Mann bi't Haar tofat
Un halt em in den Soot!

Denn kann he gar ni ruter kam,
Un wi plückt all de Blöm!
Denn lat uns nu man rut na'n Gaarn,
De Sünn de schint so schön!

Moder.

Kind, Kind, din Vatter ward je bös!

Kind.

Un sleit den groten Hund.
Nu lat uns man!

Moder.

— So lat uns denn,
Du söte Pappelmund!

## Dat Kind verfehr sik.

De Bętelmann weer't mit dat holten Been —
De Kæksche scholl, de Kędnhund brumm.
De Hund de reet de Kęd entwei,
De Bętelmann leep de Kæksche um

verfehrn erschrecken

De Trepp weer hoch, un de Hund weer grot,
De Betelmann bang, un de Bæn weer mær,
Un as de Kætsche noch leeg un scholl,
De full he wedder dær de Bred hendær

Wa stov de Kætsche rut dær'n Gaarn!
Achteran de Mann mit dat holten Been!
De Hahn schreeg lud sin Volk tosam,
Gau den Spektakel mit antosehn

## Dat Kind weer erstaunt.

Hier is de Steen — un hier de Sot —
Un de Mann de drog en swarten Hot —
He sett sik op den groten Steen —
He sett den Hot sik oppe Kneen

Dat Dok weer in den swarten Hot —
Dat Water in den deepen Sot
He wisch den Sweet sik vunnen Kopp —
Un trock sik langsam Water op.

He hett dat drunken ahn en Wort,
Un neem sin Hot un wanner fort. —
Dar is de Sot — un dar de Steen —
De kann dat Kind ut Finster sehn!

## Dat Kind gruel.

Æwern Feldweg in Düstern dar wankt en Lantern,
Wankt hin un heræwer, un blitzt as en Steern,
Stiggt æwer de Stęgelsch un schint dær den Knick,
Lücht æwer dat Korn lank un glinstert in'n Dik,
Dukt düster int Lackreep as schimmer de Maan,
Denn süht man se langsam den Damm herop gan
Dat keem æwert Moor un ging dweer dær de Heid,
Nu is't op den Gank de na't Sprüttenhus geit
Dar bögt dat na'n Linken, na Prester sin Schün,
Nu geit dat bargop na de Karkhofsport rin.
Dar wankt dat hentlank bet de Kulngräwers Gaarn —
Nu achter de Kath is't verswunn un verlarn!

## Winters Anfang.

De Snee uten Hęben
Kumt ęben allęben
In Grimmelgewimmel
Hendal uten Himmel,
Hendal ute Wulken
As Duben, as Swulken,
As Feddern, as Dun
Oppe Hüs', oppen Tun,
As Dun un as Feddern:
Fru Meddern! Fru Meddern!
Herinner! krup ünner!

Lackreep Reth, Rittaus, Caros — Kulngräwer Todtengräber

Un rop alle Kinner!
De Höhner, de Küken!
Schullt kamen, schullt kiken!
Schullt kiken un sehn,
De groten, de kleen
Alleben alleben
Den Snee uten Heben

## Na't eerste Jahr.

Mit en Thermometer.

De lüttje Gelgeter is din egen,
(Wenn de Jung nu man eerst snackt!)
Un en Rothgeter hest du kregen,
(Hest em ok je halv mit makt),
Un min Lev de hest du jümmer
(Un inn Kerstisch hest du Blöm):
Leest di wul en Jahr mal slimmer —
Leest di ok een munter dröm'?
Un vær de Blöm hest du en Geter
Un en Püster vær den Abn.
Blot di feil noch en Thermometer,
Sieh, un dat is nu ok kam!
Dar föhlst du nu de Grad an
Vun din Glück un vun min Lev,
Un hollst mi'n beten mit en Drath an,
Wenn ik mal to hitzig schrev.

[illegible]

Un höttst mal en betjen ünner,
Wenn ik kold war oder lahm;
Denn noch en Paar lüttje Trina's
Oder Rothgeters mæt der kamn.
Un sühst du, wa't Papier un dat Jahr gett to Enn?
Denn mæt wi wul opholn,
Un dat fröhlich wedder begünn.

## Na'n Pol.

(An Dr. Panig,
mit einem Quickborn, für die holsteinischen Nordpolfahrer.)

Na'n Pol — dat weer uns Hauptvergnögen,
Doch weer uns Pol de Ostenpol.
De weer vull Water, wenn dat regen,
Un kolt, wenn mal Een rinner full.

Dat weer ol Is, in Winterdagen,
Un Sünndagstid, un na de Schol,
De Schlittschoh um — gung't mit Behagen
Na'n Ostenpol! na'n Ostenpol!

Doch na den Nordpol, na den Tappen
To sehn, wo sik de Eer in dreit,
Wo'n Seehund nich vær Küll mehr jappen
Un'n Isbar nich mehr baden deit.

Wo Petermann sin apen Fahrt hett,
Un Stielers Atlas witt Papier:
Dar hört en Magen to de Swart hett,
Un Kopp un Hart vull Deg un Tier!

Wo dar de Seekoh süht in Schuddern
Den Damper, de noch nordwarts hollt,
Un röppt er Jungen: Kamt mit Muttern!
Nich wider, Kinner! dar's to kolt!

Dar gah ik nich — so vel is seker —
De Nordpol hett vær mi keen Tog,
Un stunn ok nöß in Kart un Böker:
Groths Land in 90 Graden hoch

Doch weer den Moth hett — alle Wetter!
De reis' mit Gott! Wi seht em na.
So deit in England unse Vetter,
Un Uncle in Amerika

Man los! un wis't se wat en Hart is!
De dütsche Art, den dütschen Moth,
De Küll un Hitten likes Quark is
Vær dütsche Ehr — un gat mit Gott!

Wi sünd derbi mit Wunsch un Willen
Un unse Segen folgt jüm na,
Wi sorgt un bedt vær jüm in Stillen,
Un freut uns, sünd jüm wedder da

Swart Schwarte. Kind.

Un dat kann recht dat Hart Een laben,
Wenn't eenmal geit dær Drög un Nati,
Wenn't heet: Ol Sleswig-Holsteen haben!
Un: An den Nordpol sprickt man Platt!

Darmit jüm dat nu nich verlesen
Vær Finnsch un Lappsch, vær Engelsch un Fransch,
Schick ik dat Bok di værtolesen
Bi lange Wil, lütt Docter Pansch.

Wenn't mal ni gan will un ni lücken,
Wenn jüm mal sitt den Kopp in Hand,
Ward jüm dat Bok vellicht erquicken,
De Sprak ut't lewe Vaderland.

Vellicht bi't Nordlicht, in de Nachten
Nimmst du dit Bok, un settst di hin,
Un list de Holstenjunges sachten:
„Min Modersprak, wa klingst du schön!"

Un ward jüm denn umt Hart wat lichter
Un mal vun Thran de Ogen vull,
So denkt: To Hus, uns plattdütsch Dichter
Gev uns sin Hart mit an den Pol.

Den 10. April 1869.

[illegible]

## Willkam in Kiel!

(An die Philologen zur Versammlung 1869.)

De Preußen trock na't ole Kiel
Dat depe Water — heet dat.
Doch wat bi uns de dütschen Phil-
ologen sökt — wer weet dat?
De Herrn de denkt un drinkt wul deep,
Doch keen Solt-Water-Beker;
Un wi hebbt Sprott un Panzerschep,
Doch wenig Win un Böker.

Ne, bi dat Heidelbarger Fatt,
Wo letzmals se beraden,
Dar harrn se ganz en anner Natt
As in to swimm un baden
Denn is de Tünn ok holl un holl
Un lang al leck un lerrig:
Ol Vader Rhein is jümmer vull
Un bringt den Win noch farrig.

„Dar waßt he so ant Öwer rop" —
As Asmus dat beschreben,
Ruinen stigt na'n Himmel op,
Umt Murwark grönt de Reben,
Inn Schatten wannert Hand in Hand
All wat der dütsch un selig:
Dat weer en Philologen-Land!
Dat makt Een junk un fröhlich!

Uns Land is flack, uns Sprak is platt,
Un eernsthaft sünd uns Lüden;
To seggn hebbt wi hier wenig hatt
Un öfter vel to striden.
Doch wüllt de Herrn de See mal sehn
In Schatten ünner Böken
Mit Saten rum un Wischen grön:
So magt se uns besöken.

Un westwarts seht se mal de Floth
Mit Dik un Damm verflaten,
Un nordwarts oppe Heid dat Blot,
Dat wi in Ström vergaten;
Un drückt wi denn de Herrn de Hand
To'n Willkam in Gedanken,
So denkt se: De sünd stammverwandt
As man am Rhein de Franken.

---

Wenn't so is — denn na Holstenwis':
Willkamen Ju Gelehrten!
Sitt dal! un langt na Drunk un Spis'!
Denkt nich, dat Ji't vertehrten!
Wat Gods to eten hebbt wi mehr,
Win wasst uns in den Keller,
Un wenn Ji gat, so bedt wi sehr:
Nu kamt ok bald mal wedder!

## Ol Vosk an sin Fru.*

As ik tum eersten Mal di seeg,
Wa lang is't nu al her?
As ik as lewe Fru di freeg,
Weest du dat noch, wanneehr?

Wi dregen unse Glück tosam
Un dregen unse Last;
So sünd wi fort in't Leben kam,
Bet an de Sœbntig fast.

Wenn't Glück in Geld un Gut bestunn,
So is uns minn beschert;
Doch hebbt wi Meth to'n Leben funn,
Un wat to'n Leben hört.

Wi harrn uns Deel Tefredenheit
Un weern mit Gott vergnögt,
Un wat de Rik vœrœwer geit,
Dat hett uns bœgt un plegt.

Weern uns de Dalers ok to quet,
De Schillings weern doch dar,
Uns smeck uns dägli Roggenbrot,
En Koken mal int Jahr.

De fehlt ok hüt nich to din Fest,
Mit Blöm um, as du sühst,
Un vœr uns Beiden, as dat Best:
Dat du der sülbn noch büst!

* [illegible]

So gev di Gott noch menni Dag,
Un will he endlich kam,
So be, dat em't gefallen mag,
Un nehm uns Beid tosam

Bet darhin noch en frischen Moth,
Un, as de Schrift uns lehrt:
De gute Globen, dat uns Gott
Inn Himmel beden hört

## He much ni mehr.

Levt harr he as en Christenmunsch
Un arbeidt as dat hör,
He harr sin Lust, he harr sin Last,
He much tolezt ni mehr.

He weer ni krank, un doch ni recht,
He leeg, un harr keen Rau,
De an sin Bett seet weer sin Knecht,
Ok de weer old un grau

He seggt: Vertell mi wat Jehann!
Denn klaen de vun tovaern,
Un as se beid noch Burßen weern
Un Jungs un halwe Gaern

He hör em to as na en Leed,
As wenn he wunner hör,
He lev noch mal de schöne Tid
Un frei se noch mal dar.

Denn sä he: Nu is't nog, Jehann,
Ik fehl, nu kumt uns Herr.
De mak he sacht de Ogen to,
He muck toletzt ni mehr.

## Mit einem Erntekranz.*

Wat noch so slimm steit inne Welt:
Toletz is't Allens wul bestellt.
Un wenn't ok noch so düstre Nacht,
Dar kumt en Morgen un en Dag.
Un wenn't ok Krieg to Land un Meer,
Dar kumt en Freden achterher.
Wo Leid is kumt doch endlich Freid,
Wo sei't is ward ok endlich meiht;
Uns Herr Gott makt doch Allens ganz:
Keen Karn so slecht, se bringt en Kranz.
Se bringt wi dütmal mit en Spruch,
Dat Gott nu Allens segnen much:
Dat Korn, dat wussen is un sei't,
Dat Veh, dat nu noch grast de Weid,
De Schün, dat Hus, de Hof, de Gaarn
En Jahr lang het de norgste Karn;
De Lüd, de arbeidt un de ruht,

* [illegible]

De Herrschaft un dat ganze Gut,
So Schol un Kark un jede Stand,
Un so dat ganze Vaderland!
Uns Herr Gott makt et Allens ganz:
Seht, dat bedüdt de Erntekranz!

1866.

## An Chalybäus, Professor der Philosophie,

mit den endlich passierten Schwefelhölzern

1. Sept. 1862 zu Dresden.

Prometheus (bi de olen Grieken
En Art vun Herrgott un desliken),
Neem vun sin Vatters Swęwelsticken
— Zeus patent phosphor —
Un wull darmit de Welt beglücken,
De noch keen Gas harr.

Accisen gev't noch nich un Toll,
So kunn man mitnehm' wat man wull,
Un war ol Zeus ok splitterndull:
He kunn't nich möten,
Dat man mit Taback, Kæl und Smull
Fung an to böten.

Dat is nu anners inne Tid:
De Welt is bang vær Licht un Hitt,
Hier anne Grenz steit man un süht
Na Für un Licht
„Hebbt Se ok Swęwelsticken mit?
„Passieren nicht!"

Philosophie! — geit nich, min Fründ!
Fehlt inne Tax, hett keen Patent,
En Waar, de in sik sengt un brennt
As Phosphorstücken,
De, as Zeus' Himmelselement
Nich to erstücken.

Doch, vaer de Pip! — Wat fangt man an?
Un „Zwegwelhölzli" muß man han
(Man hört je so noch dann un wann
Bi Heerd un Lamp — — !)
Man schafft en Tunderbüß sik an
Mit Stêen un Kramp! —

Un doch! dat hillige Element
Wat doch heraf vun baben brennt,
Un ob't de halwe Welt nich kennt —
De Lichtgedanken,
Ob man se „Dichtung" — „Wahrheit" nennt,
Se brekt de Schranken.

1862

## An Welcker.

Zu seinem Doctorjubiläum 1861
(† 17. Dec. 1868 in Bonn)

Ik broch se dit un dat vertêm,
Wenn jüs de Seel mi angenehm
Un mi dat Rimeln averkeem,
In Vers to bêren.
(Man kann se as en Bel bequem
Bi Mauke kêren.

Nu denkt man, wenn de Husmagd backt
Wenn Husmusik de Bratpann makt,
De Kaffeebohn in'n Brenner knackt
Dat gifft en Back vull!
Keen Minsch denkt, wenn he plattdütsch snackt,
Dat weer gesmackvull

So kann man löben, wa mi't wesen, —
Dat æwerleep mi as en Gresen —
En Fründ vertell mi dat in Dresden
Bi Papstens in Rom
Dar harrn se plattdütsch Quickborn lesen
Bi'n Winachtsbom!

Doch, de Gewohnheit! sä de Katt,
Un kreeg en Papagei to fat,
Gewohnheit! sett sik oppe Latt
Dreih em den Hals,
Gewohnheit! seggt se, eet sik satt
Ja, de makt Alls! —

So keem de Quickborn an den Rhin
Ging dar spazeern, drunk sik den Win,
Snack mit, gelehrt, as muß't so sin,
Mit Professores! —
Un war gar fülsten Nachtens hin
Doctor honoris!

Un doch, Gewohnheit is't un wahr!
He denkt daran dör vele Jahrn,
He denkt daran in graue Haarn,
An Fründschop un Lev,
Un't kummt em tomal unverwahrn,
Dat he wat schreev.

Een Mann, de seet em ok tun Hand,
Sin Nam klingt wit un is bekannt
Em tiert hüt dat dütsche Land
As mit sin Beste.
Den brech he geern vun'n Holstenstrand
Ok wat tum Feste.

Un ob dat noch so plattdütsch klingt,
Un ob he't noch so büssi singt,
He weet, dat di't to Harten dringt;
Dör Ruhm un Ehr —
Un wenn di't blot en Sunnstern bringt
He will nix mehr.

## Vær en Sulwerpaar.

[illegible]

Van alle Christen — dat's gewiß —
Is de Minsch de wunnerlichste Christ.
Fri will he sin — un fangt an to frien,
En Fru will he hebbn — awer 'n junt Mäden schall't sin.

Kinner will he hebbn — awer nich de Jahrn
Sülwer will he hebbn — awer nich innen Haarn
Freud will he hebbn — un will man se bringn,
So kikt he rum na eernsthafte Dingn
Hett jümmer 'n Druppen Gall int Blot,
En bêten Wehmoth bi den Moth,
En lütt Deel Wermoth inne Flasch
En Thranedok inne Bossentasch.
He is, wenn he't recht eenfach meent,
En Tuppelkings dat lacht un weent.

Denn't geit em inne Welt mal so:
Een Door geit apen, de anner to,
Un jümmer steit he twischen twee Dörn,
Un de der to is, wohin mag de föhrn?

Dat is vun Dag en Freudendag,
Wa selten, de em fiern mag,
Wa seltner, de gesund un froh,
Den Dag erlevt mit Kind un Fro
Wa gar se selten, de denn seggt:
Herr Gott, du warst mit deinem Knecht!

Ja he weer mit, de ole Herr
Un darum gung't bargop bether,
Un noch bewahrt de Been de Kraf
Un darum geit't noch nich bargaf.

[illegible]

Un stat Jüm vær en slaten Dær,
So weet Jüm: He steit achter vær.
He lę Jüm mal de Hann tofam,
He heel sin Vadershand derbahn,
He leggt na siefuntwintig Jahr
De Sülwerkranz Jüm op dat Haar
He sęgn Jüm Kinner, mehr Jüm Frünn
He sęgen Arbeit un Gewinn,
Un fallt en bittre Thran int Dok,
Vęl Freudendrippen fallt der ok
Drögt af, un seht mit Ogen klar
Int nie Vertelhundertjahr.
Un is dat Lęben ok keen Danz —
So ok nich ünnern Myrthenkranz.
Mit Gott! — bet dat he golden ward —
Un jümmer vull vun Lev dat Hart,
Nich to vęl Leid un vęle Freud
Dat wünscht Jüm de dit schriben deit

## Noch Een.

De echte Lev de is keen Blom,
De echte Lev de is en Bom:
De starvt ni af int eerste Jahr,
De wurtelt deeper jümmer dar
Süh di man um int Düsternbrok
Du kennst noch jede Eek un Bok,

De lęvt ęr Lęben na't Jahrhunnert,
Int eerste Vertel kum vermunnert,
Mit jede Bærjahr nie Blöt,
Inn Summer Schatten um de Föt,
En Platz vær gude ole Frünn,
Ok stellt sik mählig nie in,
Un haben, æwer Kron un Ranken
Treckt still de Steern un de Gedanken

## Einem dito goldenen.

„Getreue Nachbarn" lehrn wi al as Scholjungs buten Kopp,
„Getreue Nachbarn und desgleichen" sän wi mit Angsten op.
Un wat en „truen Nawer" weer, dat wuß man ok as Jung,
Bellicht harr Nawer gar en Gaarn, wo man mal ræwer sprung.
Un lohn't ok mal en Rapps un Klapps, de weer nich gar to dull;
Man drög bi Nawer Winters sik, wenn man int Water full.
Un och! wa smeck bi Nawersche de Stuten sett un grot.
Drum ręk de Katechismus al so mi to't „dägli Brot".
Doch wenn man old un öller ward, wa steit't um gude Frünn?
Wa steit't um true Nawerschopp? Dat meiste is derhin.
Den nimmt de Noth, den nimmt de Dod, man sülbn verdrögt un soort.
Dat „dägli Brot" dat blifft Een wul, doch de Gesmack is fort.
Un endlich ward de Minschen Een as fröher Stock un Pal.

Un wenn man'n truen Nawer hett, man kennt em nich einmal.
So wahn ik hier int Hus bian binah en runnes Jahr,
Un hör eerst eben: bi mi te dar wahnt en Jubelpaar!
Vör föftig Jahren schin op se as Brutpaar disse Stünn
Na föftig Jahren schint se noch op se int Finster rin
Wat domals se as gute Frünn un true Nawers gröt.
Dat gung wul meistens vör se hin, weg ünner Winschenie
Se awer gingn den Weg bargop tosam de föftig Jahr,
Un stat tosam „noch ebn so leef as do in brune Haar"
Un sulln se bin de olen Frünn, un Nawers gingn se fort.
Noch klingt vör se de veerte Wyk un't Katechismuswort.
De Welt geit rum mit jeden Dag, doch schint de sülwen Steern,
Un jümmer hört dat Winschenbart vun true Nawers geern.

Schull ik denn, de de letzte is, un Nawer eerst en Jahr,
Schull ik der fehlen, wenn dat heet: hier gifft 't en Jubel paar?
Un Nawer schull en Dichter sin und hart vör Jüm keen Wort?
Ne, ne! sin Hart is nich vertögt, sin Kopp is nich verfeert!
He is ok, as sin Sprak dat wis, vun olen Korn un Schrot.
So wünsch Jüm ferner Gottes Heil Jüm Nawer, Dichter Groth.

18[illegible]

*) [illegible] Schuhmacher [illegible]

An
Seine Königliche Hoheit
## Großherzog Peter von Oldenburg
als Dank für eine Auszeichnung, die mir zur Zeit meiner Verheirathung von ihm zu Theil wurde.

Man denkt sik wul, en Rim to maken
Hört vær den Dichter to de Saken,
As vær de Kæksche Supp to kaken,
As vær den Bäcker
Wittbrot un Tippenstuten backen,
Sogar noch lecker.

Man hett de Eier — sett se an,
Man hett de Botter — deit se an,
Man hett de Kahlen — weiht se an,
Mell ok de Pank ok,
Un Mund un Magen freit sik d'ran,
Dat gifft en Pannkok!

Ja, so vær Dæglich — is't keen Kunst,
Un vær den Hunger gew't umsunst,
Doch vær mal Rechts, vær Gav un Gunst
Gar vær en Prinzen
Hett man schon Wint, un mehr as Dunst
Eiermaan tom mindsten!

[illegible]
[illegible]

Nu harr ik't richti op't Geweten,
Ik kunn't ni Nacht noch Dag vergeten,
Dat keem mi eft as flegen Scheten,
As hilli Ding',
Dat ik Di richti as Poeten
Mal Dank mutt sing'n.

En guden Mann is vel op Eer,
En guden Fürsten noch wul mehr,
Dat harr mi freit, dat de mi ehr,
Un ute Feern
En fründli Wort schick, wat ik hör
Man gar to geern. —

Wi hebbt en Weg hier lank na Düstern,
Man kann dar sin Cigarr anpüstern,
De Vageln hörn, inn Schatten lüstern,
Sitten op Banken,
Un abends hett man, noch in Düstern,
Dar sin Gedanken.

De greten Böken hangt herœwer,
De blauen Waggen kamt ant Oewer,
Opt Water treckt der Schep un Ewer
Still in den Haben,
Neern op de Wischen schint de Klewer,
De Steern der baben.

[illegible]
[illegible]

Dat gett uns Herrgott mit Een wanken,
Vun't sülben kamt Een de Gedanken,
De treckt na'n baben mit de slanken
Still-framen Twigen,
As kunn't hier all na'n Hęben ranken,
Na'n Himmel stigen.

Dat heff ik gan so menni Dag,
Dat heff ik gan as krank un swach,
Gan as de Sünn mi fründli lach,
Gan mit min Leefste
Noch güstern gung ik dar un dach:
Na! morgen schriffste!

Nu is't man mit uns „Modersprak"
En heel verdreihte dwattsche Sak,
— As mit en ehrli Möllerknak
Vær Węldag' springt dat. —
Un wat Een jüst recht eernsthaft mak,
Jüst spaßhaft klingt dat.

Mit Gott den HErrn snackt wi sodennig
Un mit en Herzog, mit den König,
Seggt selten vęl, geneert uns wenig,
Lacht merrn mank't Vęden,
Sünd eenmal nu pußlusti flænig
Un nich var't Ręden.

* wanken wandern. — Möllerknak Müllerknecht. — Węldag' Weh-muth. — flænig schwächlich.

So kummt't denn, dat ik recht un slecht
So pall lik ut op plattdütsch seg,
Nich mit vel Wör, doch wahr un echt
— Ahn jüst Standarten — :
Ik dank Di, min Herr Herzog, recht
Ut vullen Harten!

De gut regeert, dat Gude ehrt,
As Du, min Herzog, is dat weerth,
Dat Em uns Herr en Kron bescheert —
Ik meen: en echte!
Un Unsereen Em Dank verehrt,
Ik meen: de rechte!

So wünsch ik denn: Si licht Din Last!
Bliv hell Din Hus! Din Stamm stah fast!
Gah Du man ahne Hast un Rast
— Du brukst keen Pitschen —
De Bærste — kumt ok mal en Knast —
Vœran uns Dütschen!

Ja, Herr, ik heff mi harrli freit,
As wul en Kind to't Jahrmarkt deit,
— Is je en Dichter de't so geit —
Dat Du dat weerst,
De wat en Holsteensch snacken deit,
Mit Andacht hörst.

pall gerade. Wör Worte. De Bærste d. i. der Fürst, der Vorderste.

Tat gifft Een Moth, dat makt Een ſyker.
Denn Recenſenten ſind je klöker
As ey de Plumm de Appelhäker:
De mäkelt bi't Kopen,
De kopt ni mal, de lehnt min Böker,
Un lat mi lopen.

Jk ging min Weg ſtill un alleen,
Hölpt hett mi Keen, dankt heff ik Keen,
As de ik faſt ſtunn ey min Been
Un do? Ja fritich
Keem, dat Rhinozeros to ſehn
Mennigeen ilig.

Doch we en Dag mi ſtundli lik,
Doch we en Kopp mi hartli nück,
Doch we en Fründ de Hand mi drück,
Weet Gott, ik ſpör dat,
Un-gar din-Huld, o Herr, ſeeg ik
Noch mal, mi röhr dat!

Wenn nu uns HErr Geſundheit gev,
Un dat min Fedder jümmer ſchrev,
Un wat ik leef heff um mi blev,
Un wat to ęten —
So wünſch ik nix as Di vel Lev,
Un Dütſchland — Freden!

1850

## Mit einem Portrait.

An [illegible] in Pesth

Am besten is dat nte Feern
Mit König un Dichter,
Neeg bi künnt se Een aisch versehrn
Mit er Gesichter.

Man dach dat seeg na Wunner ut,
Recht as te wünschen,
Un endlich kumt as Kern herut
En stackels Minschen.

Doch disse wull nix anners wen,
Nich höger noch klöker
Bewahr em Gott mank Kopp un Töhn
Dat Hart man seker!

## Der Gelegenheitsdichter

Wenn ik mal anseeg wat ik sungn hess,
An Vers al makt vær Old un Jungn hess
So is't, as wenn ik mi verdungn hess
Musik te maken,
So is't, as wenn ik blot min Lungn hess
Vær fremd' Lüd Saken.

aisch verdeben zu erschrecken. — mank Kopp un Töhn zwischen Kopf und Zehen.

Vær Thorn un Kark, wenn de der bu't ward,
Vær Hans un Greten, wenn se tru't ward,
Vær Noth un Dod, wenn se mal lud ward —
Singn mutt Klaus Groth,
Wenn Kindbeer gehn un Aarnbeer bru't ward —
Ik heff de Noth.

Ik sing, as sung ik op de Landstrat,
Vær de to Stadt un de to Land gat
De blot mi fründli mal de Hand fat
„Du kennst de Kunst!
„Wi weet, dat Vers di vun de Hand gat
„As doben Dunst."

Kumt Een to Welt recht springn lebennig,
Geit der Een ruter recht elennig,
Kumt mal de Herzog, kumt de König
Denn Vers to maken,
Dat rekt man to min Amt sodennig,
As Kæksch dat Kaken.

Ik segg toletzt, so 'n Amt in Ehren —
Wer sorgt min Kinner to ernähren?
Wer gifft mi Brot un Win to tehren?
Wer Hus un Hav?
Ik kann ni gan un wedder kehren
As Lurk un Rav.

Min Jungs — hett Jeder al en Sawel
To'n Speeln — hett Jeder al en Gawel
To'n Eten — un Jeder al en Snawel
— Weest wul woto —
Wüllt Jack un Büx, un fünd cumpawel:
Ok Strümp un Scheh. —

So denk ik, wenn mi't mal bedwingn deit,
Doch wenn de Lurk denn baben singn deit,
Dat mi dat recht to Harten dringn deit
As Vörjahrsregen,
So denk ik: sing man! Wenn 't nix bringn deit,
Bringt 't doch wul Segen!

Du büst hier, as de Lurk op't Feld,
Nich vær en Lohn un nich um Geld,
Vunn leben Gott int Amt bestellt,
Nich mehr, nich minner,
Un de vær de sorgt un de Welt —
Sorgt vær din Kinner.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Ueber

# Mundarten und mundartige Dichtung.

Ueber

# Mundarten

und

# mundartige Dichtung

von

Klaus Groth

4133

Berlin
Verlag von Georg Stilke
1873.

1911

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Der Maatſchappy

für niederländiſche Litteraturkunde

zu Leiden

von ihrem Mitgliede,

dem Verfaſſer.

Die nachfolgenden Aufsätze sind, mit geringen Veränderungen und Auslassungen, ein wörtlicher Abdruck aus der „Gegenwart“ von Paul Lindau. Auch die Abtheilungen mit ihren Ueberschriften sind beibehalten worden. Diese sind etwas eilig und vielleicht wenig geschickt gemacht; der Zweck einer Wochenschrift, die wie bekannt in lebhafter Aufmerksamkeit den Bewegungen der Gegenwart folgt, verlangte dergleichen. Der verehrliche Leser mag über sie wegsehen und sich denken, daß die Abhandlung so ziemlich in Einem Zuge geschrieben ist, oder sie als Ruhepunkte betrachten.

Sollten diese Aufsätze Freunde gefunden haben und finden, so verdanken sie den Anstoß zum Entstehen in dieser Form dem geistvollen Redacteur der „Gegenwart“, und daß sie in Buchform erscheinen deren thätigem Verleger.

Kiel, Juni 1873

K. G.

# Die Mundart als Kunſtmittel und die deutſche Schriftſprache.

Seit zwanzig Jahren wird über deutſche Mundarten, ihren Werth, ihre Stellung zur Schriftſprache, ihre Berechtigung zu Schrift und Druck, zu Vers und Proſa lebhaft hin- und hergeſprochen. Am meiſten im Kreiſe von Laien, d. h. von ſolchen, die weder Schriftſteller noch Sprachforſcher ſind oder ſein wollen, in Kreiſen, denen dieſe Fragen vor der Zeit von zwanzig Jahren auch nicht einmal in die Gedankenſphäre gekommen ſind. Man hört ſeitdem die widerſprechendſten Meinungen. Es giebt Leute, welche es für eine „Frechheit" erklären, Bücher zu ſchreiben in der Sprache der Gaſſe und der Schänkſtuben, und es gibt deren, denen ſogleich die Thränen der Rührung in die Augen ſteigen, wenn ſie in wohlgeſetzter Rede die Töne vernehmen, die ihnen wie die Jugend theuer und wie ſie entſchwunden ſind.

Zwiſchen dieſen extremen Meinungen, wonach die Einen glauben, es hieße die Roheit gedruckt liefern und den Kampf gegen Schiller, Goethe und die Civiliſation beginnen, die Andern: es hieße die gute alte Zeit mit ihrer Sprache retten, — zwiſchen dieſen äußerſten Enden liegen alle möglichen Zwiſchenſtufen mit ihren Schattirungen, die aber alle nur Meinungen und Anſichten bleiben, Gefühlsäußerungen, denn Einſicht liegt ihnen nicht zu Grunde.

Wie faßt es auch? Die Sache iſt viel ſchwieriger, als ſie den Anſchein hat. Wer weiß denn, was Mundart iſt und bedeutet? Aus dem Worte ſelbſt kann Niemand die Kenntniß gewinnen. Vielleicht denkt er es ſich nach Analogie von „Abart" gebildet und trägt in das Wort ſeine Gefühle hinein, die in der Sache gar nicht liegen. Man gebe ihm nur einen andern Ausdruck, z. B. den beſſeren

„Stammsprache", Sprache eines besonderen Stammes germanischer Völker, dafür, so ändert sich vielleicht schon seine Meinung. — Er spricht über hoch und platt und weiß nicht, daß diese Ausdrücke nichts mit hoch und niedrig zu thun haben, daß man richtiger ober- und niederdeutsch sagt und dadurch sogleich die Sache in ein anderes Licht rückt. Er spricht getrost über Orthographie, behauptet vielleicht, die Mundarten hätten gar keine Orthographie und glaubt damit etwas Klages gesagt zu haben, da er doch gar nicht weiß, daß das Hochdeutsche auch noch keine hat, sondern erst eine sucht. Geschrieben ist über diese Fragen glücklicherweise nicht so viel wie gesprochen. Doch aber auch hinreichend und nicht viel besser. Denn es ist zum Lachen oder zum Weinen für Jemand, der sein Leben daran gesetzt hat, zu lesen, wie man ihm sagt: was er in seiner Mundart zu schreiben habe und wie, und genau angegeben, was bei Leibe nicht und wie gar nicht! Als wenn er das nicht wüßte! Als wenn man dem Maler sagen müßte: Man ja die Bäume grün gemacht, nicht roth und den Himmel blau, nicht grün. Man ja keine Venus aus Ebenholz geschnitzt, denn Ebenholz ist schwarz und die Venus ist weiß! Größere Weisheit habe ich in all dem Geschreibe nicht gefunden. Es beruht Alles ebenso auf denselben Vorurtheilen der anderen Laien, die genau wissen, daß die Mundart die gemeine Bauernsprache ist und plattdeutsch der Gegensatz von hochdeutsch. Ja, wenn's nur wahr wäre! Aber der Einzige Burns schlägt sie Alle. Denn er hat in der Mundart gesungen alles Höchste und Tiefste, was ein Menschenherz bewegte, und Keiner noch hat ihn dafür in seine Schranken gewiesen. Denn die kannte er besser als unsere Zuchtmeister.

Die süddeutschen Mundarten hatten längere Zeit geschwiegen, seitdem der Norden seit lange überwiegend productiv gewesen, bis in neuerer Zeit Dichtungen in heidelberger, elsässer und allemannischer Mundart (unter ersteren der Heidelberger Dragonerwachtmeister von Heinz Dewile, unter letzteren die Uebersetzung Robert Burns' in's Allemannische von Corrodi) unsere Aufmerksamkeit wieder nach dem Süden lenkten. Und eben dies erneute Interesse ist die Veranlassung zu nachfolgenden Betrachtungen, die keineswegs die Sache erschöpfen, aber dem gebildeten Leserkreise, wie ich hoffe, allerlei neue

Seiten der Betrachtung eines Gegenstandes eröffnen sollen, der Jedem nahe genug liegt und wichtig genug ist, daß man nicht obenhin über ihn weg „meine".

Ich führe zunächst ein Beispiel aus dem Wachtmeester an damit meine Leser ein Bild vor Augen bekommen, an das ich anknüpfen will. Der Wachtmeester macht eenen Rekrute mit seinen Pflichte bekannt:

En neue Mensche hot er angezoge,
Und nit umsunst isch er Dragoner wore;
Nun heeßt es: Auge uf und groß die Ohre!
Fortan muß er sich schinne und sich plage.

Er därf dabei sich nit zu muckse woge,
Wird ihm sein Hoor am Köpche kurz geschore;
„Ein fürnehm Wese muß zugleich in ihn fohre",
Sunst fährt ä Dunnerwetter ihm in Mage!

Man wird gar manchen Dienscht von ihm verlange,
Den soll er stets mit frohem Muth verrichte;
Er muß mein'm Werb im Friede helfe mange.

Denn das gehört zu seine Nebepflichte.
Doch sich an uns der Kriegesruf ergange,
So sitzt er uf, und macht dann Weltgeschichte!

Und noch eins in einem andern Tone aus dem Schluß des Buches. Der Wachtmeester ist alt geworden und zum Feldhuter herabgesunken:

Ich schaue von Heidelberg abe
Hinunner nach Manheem zu Thal,
Den Hut auf dem Kope verschobe,
Im Herze viel Kummer un Quol.

Die Doppel im Garte zu hüte
Hot man mich hier abe bestellt.
So geht's dem Soldate im Friede
Nach Stürmen und Schlachten im Feld!

Drum schau ich oft träumend hinunner
Uf Manheem die liebliche Stadt,
Wo ewichtemol als flotter Dragoner
Manch Herze geschlage mir hot.

Und brauset der Wind in den Bäumen,
Und schüttelt die Laubriche in's Gras,
Denn fahr ich empor aus den Träumen
Und meine, der Teufel sei los!

Aber todesmuthig äußert er:

Es darf der Mann nit berg am Lebe henke,
Der Tod ich leecht, so muß sich jeder denke,
Denn selbst die dümmste Kerle kinne sterbe.

Ein Kunstwerk wie dies, wovon ich eben einige Proben vorgelegt habe, ist kaum oder gar nicht möglich in der Schriftsprache, im sogenannten reinen Hochdeutsch. Wenigstens ist die Mundart, die Volkssprache für den Künstler eine Hulfe, ein Mitarbeiter. Das Volk, der Volksstamm hat sich nämlich in seiner Sprache und Sprachweise selbst gezeichnet, hat in der Mundart seinen Charakter ausgeprägt, hat dem Künstler also schon vorgearbeitet, hat ihm Umrisse gezeichnet, Farben gemischt, die er nur zu nehmen braucht, und ohne die er niemals im Stande wäre, Bilder von solcher Lebensfrische zu liefern.

Wie ein Zaubermantel versetzen uns die Töne dieser Mundart unter die Rebengelände der Pfalz oder die blühenden Obstbäume der Bergstraße oder in eine der heimischen Gaststuben „zur Poscht", „zum guldene Ochse" oder wohin sonst die Phantasie unwillkürlich fährt unter eine Gruppe gemüthlicher Schwaben beim „Schoppe".

Es kommt nicht leicht ein Reisender zu Haus, der außer seinen Photographien in der Mappe nicht auch noch einige mundartige Wörter und Redensarten im Gedächtnisse mit heimbringt, wodurch er dann zu Hause seinen Erzählungen aus der Ferne Leben und Farbe gibt. So nahe liegt der Gebrauch der Mundart für die Charakteristik. Aber für die Verwendung zu einem wirklichen Kunstwerk hat sie ihre eigenthümlichen Gefahren. Sie verlockt vor allen Dingen gar leicht, die Farben zu dick aufzutragen und dadurch die Grenzen der Schönheitslinien zu verwischen.

Wenn wir damit an den Kernpunkt unserer Frage nach dem Werth und der Berechtigung der Mundart und mundartiger Dichtung gerückt sind, so muß der geneigte Leser uns jetzt in einigen

historischen und sprachlichen Bemerkungen folgen, damit er zur selbstständigen Lösung dieser Frage gelange.

Als der Grund zu unserer neudeutschen Dichtung gelegt, als der Anfang gemacht wurde mit der Arbeit, die dem ganzen deutschen Volke sein geistiges Eigenthum geschaffen hat, war es zuerst durchaus nöthig, eine Allen gleich verständliche Sprache zu schaffen, denn diese war nicht vorhanden. Das Deutsche war im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in Mundarten förmlich zersplittert. Es galt, diese mit Autorität niederzuhalten, es galt damals: Einheit vor der Freiheit. Es ist das große Verdienst Gottscheds, Professor in Leipzig, von dem Goethe uns in seiner Selbstbiographie die bekannte ergötzliche Schilderung überliefert hat, auf die letzte Einübung und Ausübung einer solchen gemeingültigen hochdeutschen Schrift- und Buchsprache im ganzen deutschen Reich mit strenger Hand gehalten und sie endlich, also Mitte erst des vorigen Jahrhunderts, durchgesetzt zu haben. Er hatte sich, zum Glück für diese wichtige Sache, wenn auch zum Unheil zugleich für die deutsche Poesie, ein so hohes Ansehen als Dichter, Kritiker und Sprachmeister zu erfechten gewußt, daß er als Gesetzgeber und Richter in deutscher Grammatik willig anerkannt wurde. In dem interessanten Streite zwischen ihm und den Schweizern Bodmer und Breitinger über das Wesen der Poesie und die Muster für die zu schaffende deutsche Dichtung — nach Gottsched bei den Franzosen, nach Bodmer bei den Engländern — spielt die Reinheit und Würde der deutschen Sprache eine wichtige Rolle. Gottsched in seinen hunderten Zeitschriften, den „vernünftigen Tadlerinnen", dem „Biedermann", dem „Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit" und wie sie alle heißen mögen, wirft den Schweizern ihre Provinzialismen und mundartigen Sünden gegen die hochdeutsche Grammatik vor, und drang durch damit. Der berühmte schweizer Gelehrte und Dichter Haller reinigte in den vielen (16) Auflagen seiner Gedichte ganz allmählich seine Sprache, wie er selbst willig und gradezu anerkennt, nach Gottschedschen Regeln: erst durch ihn habe er das reine Hochdeutsch gelernt.

So jung also ist die deutsche Sprachreinheit! Erst vor nicht viel über hundert Jahren wurde sie vollendet, so wenig ohne Kampf

wie später die politische Einheit. Es ist klar, daß die Schweizer durch diese Bemühungen in der Spracheinheit mit uns erhalten wurden. Die Niederländer nahmen zu Gottscheds Zeit nicht mehr daran Theil, sie hatten sich schon zu weit im Particularismus der Mundart abgrenzend. Sie verstehen sich noch etwa mit dem Plattdeutschen, aber die eigentliche Gemeinschaft der Literatur ist aufgehoben. Welche politische Folgen dieses in Zukunft noch haben kann, ist nicht abzusehen. Auffallend ist die Trennung, da gerade von den Niederlanden aus der Anstoß kam, der Opitz und die Seinigen zur Gründung der neudeutschen Dichtung und Sprache führte.

Man spricht gern den Ausspruch Grimms nach, daß Luthers Sprache als der Kern der neudeutschen Sprachniederlegung zu betrachten sei, und erweitert sich dies wahre Wort zu dem Gedanken, Luthers Bibelübersetzung habe die neuhochdeutsche Sprache über ganz Deutschland getragen und für Schrift, Kanzel, Schule und Gerichtssaal die Mundarten verdrängt. Wie viel aber nach Luther noch zu thun blieb, das beweist die Arbeit von mehreren Jahrhunderten, besonders die der neudeutschen Poeten und Grammatiker von Opitz bis über Gottsched und Adelung hinaus, den bekanntlich erst Jacob Grimm abgelöst hat. Die neu erwachte religiöse Bewegung war allerdings ein mächtiger Hebel auch für die Sprache des Reformators. Allein sie reichte doch hierfür eben nicht viel weiter als die Reformation selber; das katholische Deutschland, die größere Hälfte, benutzte nur widerwillig von ihm; selbst die Helfer und Genossen Luthers, wie Zwingli, der Schweizer, schrieben in ihrem heimischen Dialekt, Zwingli z. B. so schweizerisch, wie weder Bodmer noch Haller, und in plattdeutschen Landen blieben Kanzel, Schule und Gericht plattdeutsch. Text übersetzte man Luthers Bibel, übersetzte man Katechismus und Gesangbuch in die heimische Mundart. Text konnten damals noch niederländische (holländische) Prediger wie Heinrich Moller von Zütphen (der 1524 bei Heide verbrannt wurde) in Dithmarschen wie in Pitmarschen, so von Dänischen bis Königsberg am Memelstrom entlang in ihrer holländischen Sprache verständlich predigen. Es ist ja bekannt, daß der Hauptpastor Goeze in Hamburg, der Hauptgegner Lessings, eine

Spezialität aus seiner Kenntnis und Sammlung namentlich auch plattdeutscher Bibelübersetzungen machte und zunächst seinen Groll auf Villing warf, als der ihm als Bibliothekar in Wolfenbüttel eine bibliographische Frage in Bezug auf eine plattdeutsche Bibel nicht beantwortet hatte.

In der Reformation und der Lutherschen Bibelübersetzung aber in der Macht und Pracht der hochdeutschen Sprache allein lag es nicht, daß die Mundarten im Norden zurückgedrängt wurden. Dies beweist eben Holland, das wohl die Reformation, aber nicht deren Sprache angenommen hat, hart an der Grenze des katholisch gebliebenen Westphalens, das sich in der täglichen Umgangsprache kaum von Holland unterscheidet, aber die hochdeutsche Schriftsprache für Kanzel- und Schulgebrauch angenommen. Ja, in der Sprache auch der plattdeutschen Bibeln liegt eine Macht und Pracht durchaus nicht weniger als in der Lutherschen; für einen Plattdeutschen ist sie geradezu bezaubernd. Man versuche es nur einmal, einen erbaulichen Psalm oder die köstliche Erzählung der Evangelien in einer solchen Uebersetzung zu lesen, und man wird mir beistimmen.

Das Verdrängen der Mundart im Norden geschah erst durch das Vordringen der neudeutschen Poesie, geschah Stufe für Stufe, ganz allmählich. Was dem Religionsunterricht in der Schule ist sie erst verschwunden zur Zeit unserer Großväter. Viel älter ist aber auch nicht die deutsche Literatur, wenn wir darunter das verstehen, was Jedermann ohne gelehrte Hülfsmittel liest und genießt. Theodor Storm beginnt sein „Hausbuch aus deutschen Dichtern" mit Recht erst mit Matthias Claudius, dem Wandsbecker Boten. Was vorher geht, ist meistens nur Vorarbeit, wenigstens ist außer einigen geistlichen und Volksliedern nichts davon zum Allgemeinbesitz durchgedrungen; das deutsche Volk weiß nichts davon.

Allerdings fand schon mehr als hundert Jahre früher, im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, Martin Opitz, der Schlesier, die einfache Formel für die Kunst, regelrechte deutsche Verse zu machen. Diese Erfindung wurde für die neue deutsche Literatur, was die Erfindung der Dampfmaschine für die Industrie: sie be-

stimmte, in unermessener Weise sogar, das Schicksal unserer Schrift- und Buchsprache.

Schlesien war damals ein neu germanisirtes Land. Es hatte keine Stammessprache gleich alten deutschen Gauen, wie Franken, Schwaben oder Niedersachsen, es hatte keine eigenthümlich ausgeprägte Mundart. Die Schlesier hielten dies für einen Vorzug; die erste schlesische Dichterschule, Opitz an der Spitze, hielt daher vor Allem bei ihren Verskünsten auf rechte Reinigkeit und Dignität der Sprache, wie Opitz in seinem sonderbaren Büchlein über die deutsche Poeterey sich ausdrückte, d. h. sie verbannten und verfolgten die provinziellen (mundartigen) Ausdrücke und Redeweisen als gemein. Opitz z. B. tadelt ausdrücklich die Wortstellung Mündlein roth, Röslein roth, nicht ahnend, daß der größte deutsche Dichter einmal wieder zurückgreifend in den Volkston der Mundart echt deutsch singen würde:

Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Sie bewirkten dadurch allerdings, daß, wie ihr Versbau leicht nachzuahmen, ihre Sprache allgemein verständlich und somit ein erster Schritt gethan war für die Spracheinheit des ganzen Reichs. Denn man sang alsbald, wie man nie gethan, von dem Pober bis zur Eider in so gleichmäßiger Sprache und Weise, daß die Verse der Leute nicht von einander zu unterscheiden sind, mögen sie von Simon Dach aus Königsberg, von Rist aus Wedel bei Hamburg oder von Lund aus Lügumkloster bei Tondern herstammen, welch letzterer gewiß zu Hause so gut dänisch sprach, wie Rist in Wedel oder Rachel in Heide plattdeutsch, das dem Holländischen, von dem Opitz gelernt, näher lag als das schlesische Hochdeutsch.

Es bleibt etwas unerklärt darin. Denn, wie gesagt, die Bibel, die Kirche, die Schule, das Gericht, die Umgangssprache waren bei uns plattdeutsch. Es überkam die Leute wie ein Zauber. Das Versemachen nach der durchsichtigen Opitz'schen Regel in der blutlosen gereinigten Sprache ward eine gelehrte Spielerei, an der Alles theilnahm wie an andern Spielen, Patience oder dergleichen. Das war Nichts für's Volk, das stand außer dem Leben, ließ so fern wie früher die lateinische Versmacherei derer [illegible] und Consorten,

wie denn auch die Opitz, Flemming, Morhof eben so gut und leicht lateinisch wie deutsch dichteten. So auch noch, sie dichteten

weder für noch von allen;
Und ihre Vers kunstreich und wehrt
Sollten nur denen, die gelehrt
Und (wie sie thun) weisen Fürsten gefallen,

wie die Parole Weckherlins lautete.

Dennoch war die Wirkung eine gewaltige, die zuletzt auch bis in's Volk, bis in seine Sprache hinuntergriff. Die eine Seite davon haben wir schon bezeichnet: es ist die Vollendung des Werkes, das mit Luthers Bibelübersetzung den Anfang nahm, die Einheit unserer Literatur und Sprache. Es ging trotzdem nicht ohne Streit und Widerstreben. Die Süd- und Westdeutschen wollten sich nicht sogleich bequemen. Die Schäfer an der Pegnitz sangen ihre Weisen fort trotz Opitz' Versregeln, und Moscherosch, der Verfasser der Gesichte Philanders von Sittewald, erklärte scharf und laut, das beste Deutsch sei nicht am Bober zu Hause, sondern am Rhein. Er hatte Recht. Im Deutsch der ersten schlesischen Dichterschule fehlte alles Blut aus dem Volksherzen, das nur in seinen Mundarten lebendig pulsirt.

Die Einheit wurde also theuer erkauft. Denn unsere Buchsprache blieb blaß und vornehm weit mehr entfernt vom Volksmunde als z. B. das Englische. Unsere gemeinsame Muttersprache wird uns keineswegs mit der Muttermilch bequem eingetränkt, sondern wir müssen sie mühsam lernen; sie ist eine schwierige Sprache auch für den Eingebornen, eine Sprache, in der man, wie auf dem Parquetfußboden, leicht ausgleitet und über einen Schnitzel stolpert.

Unsere großen Sprachmeister, die wirklichen Schöpfer unserer Volksliteratur, erkannten dies sehr wohl. Aber selbst ihre Gewalt über die Sprache konnte diesen Charakter nicht mehr verwischen. Herder gießt in allen möglichen Variationen Spott und Hohn aus über die Wortgrübler, Schulmeister, Regelnschmiede, über die Pedanten der Reinigkeit und des Ueblichen, über die Großsiegelbewahrer der Reuschheit der Sprache, die in der Sprache eine solche Langeweile, solchen Bücher-, Katheder- und Studirstubenton, solchen Professor- und Paragraphenstil eingeführt haben, daß Natur, Arei-

heit und Laune des Ausdrucks wie eingesargt erscheinen. Er fordert Leichtigkeit, Beweglichkeit, Sinnlichkeit, Idiotismen.*) Also gerade das, was die Andern verwarfen, was die Verskünstler und Sprachmeister seit anderthalb Jahrhunderten ausgemerzt hatten, damit wir zur Einheit gelangten.

Goethe folgte nur zu gern diesen revolutionären Lehren, die er wohl schon in Straßburg von Herder vernahm, denn er selbst war, wie er in seiner Biographie gar ergötzlich erzählt, in Leipzig mit den alten Regeln der Reinigkeit und Dignität hinreichend gequält und für seine Frankfurter Mundart verhöhnt worden. Daß aber der Zauber noch nicht gebrochen war, das sieht man am deutlichsten an dem Mangel am eigentlichen Humor in der classischen Periode unserer Literatur. Der vornehme Ernst der gereinigten Buchsprache weicht auch unsern übermuthigen Stürmern und Drängern nicht vom Gesicht, der Scherz flüchtet sich bei uns in die Mundart, oder ist meinethalb wie die Natur, Laune, Beweglichkeit und Sinnlichkeit niemals daraus gelöst worden, er hat dort seine uralte Heimath. Es ist daher uns Deutschen eine Nothwendigkeit, schon aus diesem Grunde die mundartige Literatur zu cultiviren, um ein fröhliches Gegengewicht zu gewinnen. Denn die Spracheinheit kann uns dadurch nicht mehr abhanden kommen.

*) Vergl. E. Laas Herders Einwirkung auf die deutsche Lyrik von 1770—75. Grenzboten 30. Jahrgang Nr. 40. S. 542.

# Die Mannichfaltigkeit deutſcher Mundarten.

Das Bedürfniß, die mundartige Literatur zu pflegen, iſt nicht unbefriedigt geblieben. Wer nicht aus Neigung oder Beruf mit den Sachen zu thun hat, der macht ſich keine Vorſtellung von der Anzahl Schriftſteller in deutſchen Mundarten, der Menge mundartiger Bücher, Broſchüren und fliegender Blätter, meiſtens aus der Zeit nach Herder und Goethe, als ob man ihren Forderungen nach Natur und Laune, nach Idiotismen und Ächtheit hätte nachkommen wollen. Wohl ein Beweis, daß die Forderung Herders eine wohl begründete geweſen. Man kann Bibliotheken damit füllen. Gewöhnlich dringen ſie nicht über ihr kleines Gebiet hinaus, in der Schweiz z. B. nicht über ihren Canton, oder wie in Zürich, Baſel, auch in Köln, Aachen, Nürnberg, nicht aus der Stadt. Sie behandeln oft ganz particulare Intereſſen, die weiter hinaus keine Theilnahme finden, beſingen einen verdienten Mann, das Lob der Heimat, oder ſie geißeln Albernheiten und Mißbräuche und verlieren ſich oft in Pasquillen.

Es iſt alſo nicht die Mundart, wenigſtens ſie nicht allein, die ſie Fremden fremd macht. Die Schwierigkeit der Sprache iſt durchſchnittlich ſehr gering, viel geringer, als es für den ungeduldigen Leſer den Anſchein hat, der nicht die Ruhe herzubringt, einen Satz etwa zweimal zu leſen und ein ſcheinbar unbekanntes Wort ein wenig in's Auge oder Ohr zu faſſen.

Nur hin und wieder, in Köln, in einigen altbayriſchen Orten, im ſchweizer Hochlande wird der Dialekt wirklich ſchwer verſtändlich, meiſtens aber um ſo intereſſanter. Wer den Kölner Pulcinella (das Hänneschen) verſtehen will, der ſoll beide Ohren offen halten. Schriftlich iſt der Unterſchied von deutſch und deutſch nirgends ſo

groß, daß nicht das Verſtändniß jedem möglich wäre, er würde noch kleiner erſcheinen, wenn die Dialektdichter nicht die Neigung hätten, ihre Eigenthümlichkeiten durch übermäßige Buchſtabenhäufung auffällig zu machen. Wer z. B. Hebels allemanniſche Gedichte nach der einfachen Schreibart in Philipp Wackernagels Leſebuch lieſt, dem werden ſie nicht mehr Mühe machen, als ein ſchwäbiſches Volkslied, wenn er ſelber nachſingt:

Jetzt gang i an's Brunnele,
Trink aber nit.

Es iſt alſo nicht die Schwierigkeit der Sprache, was die meiſten mundartigen Dichtungen auf ihren engen Kreis beſchränkt. Von unſern echten Volksliedern ſind die meiſten in der Mundart gedichtet. Das hat gar nicht verhindert, daß ſie ſich über ganz Deutſchland verbreitet haben, mitunter ganz unverändert in ihrer landſchaftlichen Tracht, ſo daß man ſchwäbiſche und bayriſche Liedel und Schnadahupfl (Schnitzertänzchen) direct aus plattdeutſchem Munde vernimmt. Denn allerdings ſind wir Norddeutſche, wie es ſcheint, ſprachgewandter oder mehr geneigt, ſüddeutſche Eigenthümlichkeit freudig anzuerkennen. — Meiſtens haben die Lieder allerdings auf dieſer Reiſe durch's weitere Vaterland ihre „Nationaltracht" mehr oder weniger mit der allgemein gültigen, die Mundart mit dem Schriftdeutſch vertauſcht, und nur am treuherzigen Weſen ſieht man ihnen noch das Mädchen vom Lande ab. Einzelne ſeltene Geſtalten, meiſt die ſchönſten, haben ihr Gewand mit ihrer Heimat völlig vertauſcht, ihre Mundart der neuen anbequemt. Sind's Mädchen aus der Fremde, ſo weiß man nicht, woher ſie kommen. Das bekannte herrliche Lied z. B. von den beiden Königskindern (Hero und Leander):

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander ſo lieb,

theilt Uhland in einer plattdeutſchen Verſion mit:

Et waſſen twe kunigeskinner,
De hadden [illegible] ſo lef,
De konnen to nanner nich kummen,
Det water was wit to breed

und Willems in seinen „ouden vlaemschen Liederen" in einer niederländischen Lesart:

Het waren twee coningskinderen,
Zy hadden malcander so lief,
Zy conden hueren niet comen
Het water was veel te diep

Wer sagt uns, wo es entstanden ist? Verbreitet war es über das ganze Gebiet deutscher Mundarten.

Dichtungen von solchem Werth und Glanze sind wie die Sterne allenthalben zu Hause. Mundartige Poesien sind meistens wie die häusliche Lampe, traulich aber nicht weiter leuchtend als in die enge Umgebung der eignen Häuslichkeit. Allerdings aber sind deren viel mehr, als man in der Ferne, wohin sie nicht leuchten, vermuthen kann. Nürnberg z. B. zählt 20—30 namhafte Dichter im heimischen Dialekt. Von ihnen ist nur Einer, der Flaschenmeister (Klempner) Grübel, auch im deutschen Reiche bekannt geworden, und dies wohl mehr durch Goethes gewichtige Empfehlung, als durch eigenes poetisches Verdienst. Denn aus den mehreren Bänden der Gedichte des braven Blickenschlägers bleibt dem treulich prüfenden Leser wenig mehr haften — außer der unpoetischen Stimmung einer gewissen philiströsen Resignation und eines gewissen Behagens, gemischt mit Langweile — als ein einziges köstliches Lied, das Lied vom klugen, faulen, gefräßigen Schlossergesellen — das denn freilich auch mit Melodie versehen, seinen Weg über ganz Deutschland gemacht hat:

An Schlosser hat an Gsellen g hot,
Der hot so langsam g feilt.

Und Nürnberg steht nicht etwa als Ausnahme allein da. Alle größeren Städte Deutschlands, welche das Gepräge und die Mundart eines deutschen Stammes bewahrt haben: Wien, Köln, Aachen, Hamburg, bieten bei näherer Kenntniß ganz dieselbe Erscheinung. Es brauchen nicht immer Bücher zu sein, in denen es sich ausspricht. Wer hat nicht gehört von den Lustspielen der Wiener (jetzt auch Münchener) Vorstadttheater, wo die Nestroy, Raimund, Scholz und andere Komiker im niederösterreichischen Dialekt nicht blos das gemeine Publicum, sondern die feinste Gesellschaft der Hauptstadt

entzückten? Wer hat nicht gehört von der „Nacht auf Wache" in Hamburg?

In Köln steht das Leben der Mundart in voller Blüthe. Die Kölner besitzen schon eine gereimte Stadtchronik im heimischen Dialekt aus dem 13. Jahrhundert von ihrem damaligen Stadtschreiber Meister Gottfried Hagene. Die Mundart war damals mehr als jetzt noch reines Plattdeutsch. Dem heimischen Hänneschen (Pulcinella), der, wie gesagt, jedem Deutschen aus anderen Gauen schwer verständlich ist, hört der Kölner noch immer mit gewohnter Andacht zu, und im Carneval kann man noch jedes Jahr eine Anzahl fliegender Blätter auffangen, alle in demselben Dialekt, worin man jeden echten Kölner beim Schoppe gude Weng (guten Weines) allabendlich kann „kallen" hören.

Aehnlich in der Schweiz. Wie viel dort in der Mundart gedruckt wird, davon lassen wir uns hier gar nichts träumen. Namen wie die des Züricher Dichters Usteri sind auch in's Reich gedrungen, Jeremias Gotthelf, den Jacob Grimm in der Vorrede zu seinem Wörterbuch als einen Sprachgewaltigen preist, hat seine Sprachgewalt aus der Mundart. Aber außer diesen Männern von weiterem Ruf kann man Namen von Schriftstellern, die nie über ihre Berge hinaus klangen, zu Dutzenden nennen, die in der Heimat bekannt und beliebt sind. Und der Flugblätter mit fünf neuen Liedern, mit Balladen, Schauergeschichten, Neujahrs- und Geburtstagswünschen, mit Sprüchen und Gebetsformeln, oft gar curios in Kreisen oder Winkelrichtungen gedruckt, kann man zu ganzen Packeten bei Drehorgeln und ambulanten Buchhändlern kaufen, zum Beweise, wie gebräuchlich in der Schweiz noch die Mundart für's Volk zum Schriftgebrauch ist.

# Volkspoesie.

Trotz der Liebe und Verehrung, welche die Mundart in der Heimat genoß, die sie immer genießt, wenn das Volk nicht verbildet ist, — denn sie ist die Sprache, die bei der Wiege und den Kinderspielen erklungen, — trotzdem sie auch hin und wieder zu schriftlichem Gebrauch, auch für die Kunst, die Poesie verwandt wurde, lag sie im Bann. Sie lag im stärksten Bann, in dem des Vorurtheils. Der unfehlbarste aller Päpste hatte ihr Urtheil gesprochen: die Unwissenheit, sie galt für gemein. Ihr fehlte die rechte Reinigkeit und Dignität der Buchsprache. Die Eitelkeit der Halbgebildeten, d. h. der Mehrzahl, betet nur zu gerne nach: ich danke dir, Herr, daß ich nicht spreche wie dieser Bauern einer oder dieser Schuhflicker! Und von diesem Vorurtheile waren auch die besten mit nichten frei. Trotz all seiner sarkastischen Bemerkungen gegen Buchgelehrte, Stubenhocker und ihre pedantische Sprache, trotz seines eifrischen Wunsches nach Natur, Laune, Kritik, Idiotismen: Herder selbst wäre erschrocken, wenn man ihm vorgeschlagen, für die Poesie zur Mundart selbst zu greifen. Nein, er übertrug wohlweislich Simon Dachs „Aennchen von Tharau" aus dem Plattdeutschen in seine Art von Buchsprache. Und wie Goethe über die Mundart dachte, das werden wir sogleich des Näheren sehen.

Nein, die rechte Reinigkeit und Dignität der deutschen Sprache blieb doch das Ziel für die deutsche Schriftsprache, mochte man noch so sehr auf Opitz und Gottsched und all die Sprachmeister zwischen ihnen schelten. Man verfolgte die Provinzialismen fast noch eifriger als die Fremdwörter, und vergaß dabei, daß jedes deutsche Wort zuletzt dem Volksmunde entsprungen und in irgend einer Provinz

entstanden sein muß. Denn woher sollt' es sonst kommen? Es war die stumme unbedachts angenommene Voraussetzung, daß ein gewisser Kreis von Wörtern vornehm sei, und man fragte niemals gründlich, welche denn und warum? Hätte man gefragt, so hätte die Antwort gelautet: die vornehmen sind die blassen, allgemein gebrauchten, d. h. die gemeinen.

Von Luther, auf den man sich für den Kern der neudeutschen Sprachniedersetzung beruft, stammt dieses Vorurtheil nicht. Er hatte laut genug gesagt: „Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man soll deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, daß man will deutsch zu ihnen reden".

Aber das hatte deutsche Schulweisheit und grammatische Spitzfindigkeit längst wieder vergessen. Und so lag die Mundart, d. h. die deutsche Sprache wie das Volk sie spricht, arm im Bann der Verachtung, und es mußte wieder ein Genius kommen, sie aus diesem Bann zu lösen. Dieser erschien in einem der kindlichsten Gemüther, die je die Feder angesetzt, als ob damit auch das andere Luther'sche (Bibel-) Wort wahr werden sollte: „Aus dem Munde der Kinder sollt ihr Weisheit hören". J. P. Hebels „Allemannische Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten" wurden mit dem Anfange unsers Jahrhunderts veröffentlicht. Herder hat sich nicht mehr über sie ausgesprochen, obgleich in ihnen seine Forderungen an die Sprache erfüllt waren. Goethe schrieb nach der zweiten Auflage 1804 über den Dichter: „Der Verfasser dieser Gedichte ist im Begriff, sich einen eignen Platz auf dem Parnaß zu erwerben". Das Lob, in dem er sich dann in einer mehrseitigen Recension ergeht, klingt etwas herablassend und nicht viel wärmer, als das über den hausbackenen Alaschenmeister Grübel oder über Joh. Heinr. Vossens sein Kartoffellied. Vielleicht ist er nur vorsichtig einer neuen Erscheinung gegenüber, deren weittragende Leuchtkraft damals Niemand erkannte. Denn er trifft sonst den Kern der Sache, wenn er kühl berichtet: „Jahres- und Tageszeiten gelingen dem Verfasser besonders. Hier kommt ihm zu Gute, daß er ein

vorzügliches Talent hat, die Eigenthümlichkeiten der Zustände zu fassen und zu schildern. Nicht allein das Sichtbare daran, sondern das Hörbare, Riechbare, Greifbare und die aus allen sinnlichen Eindrücken zusammen entspringende Empfindung weiß er sich anzueignen und wiederzugeben".

Dies Alles, setzen wir hinzu, weil es nicht blos von ihm mit eignen Augen geschaut und mit eignen Sinnen empfunden, sondern von seinem ganzen Volksstamme durch die Jahrhunderte hindurch, mit dessen eignen Worten wie aus dessen eignem Herzen und Munde, in derselben Freude am Dasein, an der Heimat, mit derselben Unschuld und Heiterkeit. Er war der Erste, der da bemerkte, daß das Volk den Schatz seiner Empfindungen und Anschauungen am besten selbst ausgeprägt hatte in seiner Mundart, in seines Stammes Sprache. Er hatte Demuth genug, zu erkennen, daß die Volkssprache nicht die Reste einer verkümmerten Bildung darstelle, sondern das gesunde Leben des Volkes, er sah nicht mit Hochmuth herab auf das Volk, um es mit seiner Weisheit zu erziehen, sondern bescheiden heraus aus dem Volke, in dem er mit freundlicher Seele mitteninnen stand.

Kein Wunder, wenn er an den Zuständen nicht blos das Sichtbare, nein das Hörbare, Riechbare, Greifbare und selbst die daraus entspringende Empfindung wieder zu geben vermag, denn er sieht mit den Augen des Volks, empfindet mit seinen Sinnen. Er sieht den Mond, nicht Luna Diana oder andere dergleichen Nebenmonde oder Sonnen. Sein Blick ist ungetrübt, sein Herz so rein, daß er dicht an der Realität den Staub und Schmutz nicht bemerkt, nicht den Dünger, der den Haber für sein Mus so üppig macht, nur ein ganz klein „Fliegeschißli" am Barometer, nicht die rauhe Arbeit des Landmannes, das irdische Streben um Erwerb, aber wohl die schöne Ruhe und den zufriedenen Sinn nach gethaner Pflicht.

So löste Hebel die Mundart aus dem Bann. Er wurde der Prophet der Schönheit der Stammsprachen Deutschlands.

Goethe war, wie gesagt, nicht frei von dem Vorurtheil, das seit Opitz unserer Buchsprache so vielen Schaden gethan. Er flüchtete sich in der Beurtheilung Hebels hinter einen selbstgemachten

Begriff, den der „Volkspoesie". Hebels Gedichte gehörten nach ihm in diese Kategorie. Er wacht mit einiger vornehmer Aengstlichkeit darüber, daß er nicht diese Grenzen verläßt. Wenn er (Hebel) es nun gethan hätte? Und ob wohl Robert Burns in diesen Grenzen geblieben?

Was ist Volkspoesie? Man frage, um es sich klar zu machen, etwa was Volksmalerei bedeute? Scenen aus dem Volksleben vielleicht? Wenn schön, sind sie so gut für den Höchstgebildeten wie für jeden Andern. An Hebel haben sich die höchsten Geister erquickt, Goethe nicht ausgenommen. Und wenn eine Poesie den Namen Volkspoesie verdienen soll, so muß sie neben den Höchstgebildeten noch die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse und den gemeinen Mann auf dem Markte erquicken, ja erheben. Thun sie dies denn in der Sprache, die dazu die passendste ist!

# Hebel auf dem Parnaß.

Hebel brach den Bann der Mundart. Er war der Erſte und lange der Einzige, der in wahrem Glauben, der mit demſelben Ernſt wirklicher Empfindung dieſe Empfindung in der Sprache ſeines Stammes laut werden ließ, wie die gleichzeitigen claſſiſchen deutſchen Schriftſteller es thaten in der damals ſchon allgemein angenommenen Schriftſprache.

Ufteri, der Züricher, von Geburt und Sprache ein Allemanne wie Hebel und der Zeit nach ſein Vorgänger in mundartigen Dichtungen, iſt noch ganz im Vorurtheil deutſcher Grammatiker von der einzigen Dignität der Schriftſprache befangen. Er hat nicht den Glauben an Reinigkeit und Würde des Volksmundes. Er läßt ihn ſprechen, nicht um als Prophet aus dem geheimen Volksherzen der fernſtehenden gebildeten Welt etwas zu offenbaren, was nur er mit dem tiefer blickenden Auge des Poeten geſchaut, ſeien es Sünden oder Tugenden, ſondern um das Volk dem oberflächlichen Leſer lächerlich zu machen für kleine Schwächen, die vor Jedermanns Augen offen liegen, die er caricirt und übertreiben muß, damit ſie nur etwas werden, und die er in der treuherzigen Mundart vorträgt, damit ſie die täuſchende Farbe der Wirklichkeit erhalten: da das Volk in ſeiner Sprache ſich ja ſelbſt zeichnet.

Im „Herrn Heinri" z. B., einer ſtädtiſchen Idylle in Züricher Mundart, iſt die auch auswärts geleſenſte Epiſode die Schilderung einer Kaffegeſellſchaft. Die Frau Baſen ſchlampampen, und die ganze Erfindung des Dichters beſteht darin, ſo viel Redensarten als möglich aus der Mundart aufzutreiben, um eine Taſſe nach der andern ablehnen und aufnöthigen zu laſſen. Welche armſelige Caricatur!

Na gaht ja nut uf eim Bei.
Aller guete Dinge sind drü.
Siebe Tasse sind ungrade.

Und die Entgegnungen:

Jetzt müeßt i verspringe!
Wär me nu es Faß?
Genueg is genueg.

Das könnte man gerade ebenso in mecklenburger Mundart als plattdeutsches Läuschen erzählen, ist also gar nicht charakteristisch für die Stammsprache.

Ganz anders Hebel. Wie in Ludwig Richters Zeichnungen kann man sich in Hebels Bilder versenken und dem Betrachter offenbart sich eine ganz neue Welt an Land und Leuten; selbst dem, der die heimische Ecke zwischen Neckar und Alpen aus der Anschauung kennt, vertieft sich der Eindruck und bereichert sich die innere Welt. Denn Hebel ist wirklich der Prophet seines Stammes. Daher auch kann man ihn nicht übersetzen. Die hochdeutsche Uebersetzung von Reinick ist ein Nothbehelf, seiner Zeit gemacht, damit es Georg Wigand möglich war, einen Text zu L. Richters schönen Illustrationen zu liefern, da das Original noch im Privilegium lag.*) Eine plattdeutsche Uebersetzung, wie z. B. die recht wohl gelungene von Joh. Meyer, muß oft den Gegenstand mit dem Tone wechseln und so zu sagen Neues schaffen, wie z. B. er mit Recht das „Habermus" als „Mehlbüdel" wiedergegeben hat.

Hebel war daher auch der Erste, dessen Gedichte im Original weiter drangen als seine Mundart. Ein Theil von ihnen ging bald neben denen Goethes, Claudius' und Bürgers in die schriftdeutschen Anthologien, ja neben Gellerts Fabeln in Fibeln und Volksbücher über als mit das Schönste, was deutsches Herz empfunden und deutscher Mund ausgesprochen.

Ein lehrhafter Zug im Hebel mochte dazu beitragen. Goethe sagt in seiner früher angeführten Recension: „Ueberhaupt hat der

*) Wäre es nicht jetzt an der Zeit, den Hebel'schen Originaltext mit Richters Bildern herauszugeben? Und könnte dabei nicht die Orthographie nach Phil. Wackernagels Grundsätzen vereinfacht werden? Für norddeutsche Leser würde das eine Erleichterung sein.

Verfaſſer den Charakter der Volkspoeſie darin ſehr gut getroffen, daß er durchaus, zarter oder derber, die Nutzanwendung ausſpricht. Wenn der höher Gebildete von dem ganzen Kunſtwerke die Einwirkung auf ſein inneres Ganzes erfahren und ſo in einem höheren Sinne erbaut ſein will, ſo verlangen Menſchen auf einer niedern Stufe der Cultur die Nutzanwendung von jeder einzelnen, um es auch ſogleich zum Hausgebrauch benutzen zu können. Der Verfaſſer hat nach unſerm Gefühl das Fabula docet meiſt ſehr glücklich und mit viel Geſchmack angebracht, ſo daß, indem der Charakter einer Volkspoeſie ausgeſprochen wird, der äſthetiſch Genießende ſich nicht verletzt fühlt".

Aber dies iſt ſchief und unwahr von einem Ende bis zum andern. Nach dieſer Goethe'ſchen Darſtellung ſollte man glauben, daß wie bei den Fabeln in Wagners Lehren der Weisheit und Tugend die Moral von der Geſchicht in jedem Hebel'ſchen Gedichte zum Schluß oder an noch geſchmackvollerem Platze angebracht ſei. Wo ſteht denn dieſe Moral in den Liebesliedern Hebels, im „Hans und Vreneli" z. B., im „Hexlein", im „Kuß in Ehren"? Vielleicht beim letzten in dem Zuſatz „in Ehren"? Aber wo iſt ſie ausgeſprochen in der herrlichſten aller Frühlingsbeſchreibungen, in Hebels „Wieſe"? Oder in ſeinen Erzählungen, dem „Statthalter von Schopfheim", oder dem „Karfunkel"? Freilich kann man dem letzteren ſchönen Gedicht ſo gut wie Shakeſpeares Othello die Moral der Nicolai'ſchen Ballade anhängen: „Darum liebes Publicum — bringe deine Frau nicht um". Dann muß man freilich nach Goethes Begriff auch Shakeſpeares Dichtung zur Volkspoeſie ſchlagen, als welcher nach Gervinus das Fabula docet ebenſowohl angebracht hat wie Hebel, während Burns vom Volkspoeten zu einer andern Stufe — wie ſoll man ſagen — avancirt oder degradirt werden müßte, denn bei ihm findet ſich das Fabula docet gar nicht.

Und das iſt die Moral von dieſer Geſchicht: einen Platz auf dem Parnaß ſollte der Hebel ſchon haben, aber einen kleinen abſeits, nicht den, welchen Gervinus ſpäter ihm anwies, mitten unter den hochdeutſchen Poeten. Goethe konnte ſo wenig die rechte Dignität und Reinigkeit der Haupt- und Heldenſprache vergeſſen als

all die andern. Dies Vorurtheil ſchleppte man ſeit Opitz an den Beinen. Wie hätte er ſich ſonſt von der Höhe ſeines Urtheils herabbegeben, wonach er kühn erklärt: „Die Poeſie will weder lehren noch beſſern, ſie will nur darſtellen". Hätte Hebel in einer fremden Sprache geſchrieben, ſerbiſch meinetwegen oder finniſch, ſo würde Goethe ihn, wie Burns, unbedingt ſchlechthin für einen der größten Dichter anerkannt haben. Es iſt nur das Vorurtheil gegen das, was man mit verächtlichem Nebenbegriff ſeit Opitz als „Mundart" bezeichnet hat, daß Goethe ſich einen Begriff der „Volkspoeſie" zurecht macht, in welcher das Fabula docet der Kern ſei.

Der Kern ſteckte ganz wo anders. Was Hebel geſchrieben, iſt durch und durch Poeſie, Poeſie vom reinſten Golde. Es iſt ihre allbezwingende Macht, die auch die Pädagogen gefangen nahm. Hebel ſchaut, wie ein Kind, alles mit beglückten Augen an, das Kleine wird ihm groß, das Alltägliche wunderbar, das Große lieblich, das Heilige zutraulich. Er ſpricht dies alles aus wie ein Kind mit freundlich verwundertem Lächeln. Man glaube doch ja nicht wegen des kühlen Vergnügens das Volk in Reimen zu belehren und „Volkspoeſie" in dieſem Sinne zu machen. Nein, wie jeder Poet, um es concentrirt im Kunſtwerk ſchaffend noch einmal zu erleben. Mit ſicherem Griff nimmt er dazu die Sprache ſeines Stammes, da in ihr ſich die ähnliche Anſchauung des glücklichen Volkscharakters wie im Spiegel jahrhundertelanger Erfahrung concentrirt abgebildet. Da ſteckt das Geheimniß ſeiner Wirkung. In dieſem Sinne iſt er Volksdichter. Wie ſollt er auch etwas anderes ſein?

## J. H. Voß und ſeine plattdeutſche Buchſprache.

Holländiſch.

### Jacob Grimm und Max Müller über Mundarten.

Dich, du ſeltſamer Mann, ſingt Karl von Holtei in der Widmung vor ſeinen Gedichten in ſchleſiſcher Mundart, unſern Hebel an:

Dich, Du ſeltſamer Mann, hatt ich im Sinne und Härze,
Weil ich Dir wullte partu a Briefel wullt ich Der ſchreiben,
Und da wullt ich Der ſchicken de ganzen ſchläſchen Getichte;
Wullte ſprechen zu Dir: a Hebel biſt Du gewäſen
Für die Liederle hie! denn nimmermehr hätt ich geſunge
In der ſchläſchen Weiſe, hätt's nicht alamanniſche Getichte.
Mit a Stäker vo Guld haſt Du mer'ſch Härze dergriffen,
Haſt de mer'ſch umgeruhrt im Leibe.

So wirkte das Beiſpiel von der einen Ecke Deutſchlands bis zur andern. Faſt alle Dichter in deutſchen Mundarten haben direct oder indirect den Anſtoß von Hebel erhalten. Aber den Weg mußte ſich jeder für ſeine beſondere Mundart erſt ſelber bahnen, mußte ihr ablauſchen, wie der Volksſtamm jedesmal ſich in ſeiner beſonderen Weiſe, in ſeiner Sprache, in Worten und Wendungen gezeichnet, mußte zwiſchen der Bildung und der gemeinen Wirklichkeit vermitteln. Und allerdings ging das bei den Wenigſten ab ohne Straucheln, wie denn gleich das Bild vom „Hebel" und vom „goldenen Stecken", mit dem man das Herz „ergreift" und es dann „umrührt im Leibe" vom Buchgelehrten ſtammt, nicht aus der Mundart.

Wie doctrinär die meiſten Sänger der Mundart das Geſchäft betrieben, davon liegt der ſtärkſte Beweis darin, daß faſt alle

plattdeutschen, die Bornemann, Bärmann ꝛc. die grobe Seite des Volkslebens herauskehren:

Klümpe mehr es fustendick,
Up de Mann en twintig Stück.

Bornemanns Hochzeitslied

gewiß weil das ihnen in der Bezeichnung der Mundart als „platt"-deutsch vorbedeutet. Allerdings auch, weil es am leichtesten ist, in der Wirklichkeit das Gemeine zu sehen, und schwer, in ihr, die uns täglich rauh berührt, das Ideal zu finden, wie Hebel es verstand.

Aber auch die Doctrin von der einzigen Dignität und Reinheit der Buchsprache war noch lange nicht überwunden. Dies beweist uns am deutlichsten Joh. Heinr. Voß, der gelehrte Uebersetzer des Homer, in seinen plattdeutschen Versuchen, die er allerdings etwas vor Hebel, als der erste Neuplattdeutsche von Bedeutung, heraus gab. Voß nahm dazu nicht seinen heimischen Dialekt, den mecklenburger, oder den hannover'schen der Elbmarsch, den er vom langen Aufenthalt dort kennen mußte, oder den holsteinischen, nein, die Volksmundart hatte für den Gelehrten weder Dignität noch Reinigkeit, die bekam sie erst durch einige Grammatik und Declination. Voß flickte ihr diese Ingredienzien mit reiner Willkür an, indem er so ein Bischen von Dativ und Conjugation anhing, wo es ihm zu mangeln schien. Was würde man z. B. von dem englischen Dichter sagen, der etwa den Artikel the willkürlich in ther und them verwandeln wollte, wie Voß es mit dem plattdeutschen thut, wenn er singt:

Als in der Hölle
Kluckert im Awen dat Fur' da kun ok en Ise bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Bagd fuhlenst in dem Lehnstohl,

wobei einem Plattdeutschen im Ohr und Herzen übel werden kann.

Man begreift es nicht. Fast jedes Wort ist durch unorganische Anhängsel, die gänzlich dem Genius des Niederdeutschen widerstreben, die nirgends aus dem Munde eines Sachsen, Friesen, Holländers je vernommen sind, willkürlich verdreht und verdorben. In eine solche sonderbare Verirrung konnte ein deutscher Sprachgelehrter gerathen, ein Mann, der so große Verdienste um die allgemeine deutsche Poesie und Sprache hat, nur weil die seit andert-

halbhundert Jahren von allen Grammatikern gepredigte Lehre von der Würde und Reinheit der Schriftsprache und der Rohheit der Volksmundart nun auch ihm unbesehens als Wahrheit galt. Ja von diesem Vorurtheil war noch Jacob Grimm nicht frei, der doch der Erste eine Grammatik nicht blos des Hochdeutschen, sondern der deutschen Stammsprachen versuchte.

Damit ich nicht das Ansehn gewinne, als spräche ich contra Grimm oder pro aris et focis, verzeihe man mir ein etwas längeres Citat aus Max Müllers berühmten Vorlesungen über die Sprachwissenschaft, nachdem ich vorher noch eine Anmerkung über die holländische Schriftsprache gemacht haben werde.

Die plattdeutschen Holländer haben lange vor Voß in ähnlicher Weise wie er Genus- und Casusendungen willkürlich an die Mundart angeflickt, um ihr dadurch die mangelnde Würde einer Schriftsprache zu geben. Schon 1625 sagt Christ. van Heule in der Vorrede zu seiner Nederduytsche Grammatica ofte Spreeckkonst, daß der Dativ, Accusativ und Ablativ, welche von niederländischen Schriftstellern angewendet werden, in der gesprochenen Rede nicht vorhanden seien. Dem ungelehrten Niederländer mochten, wie er sagt, diese Biegungen wie eine Verzierung erscheinen. Und merkwürdiger noch ist es, daß sie diese „Zieraten" in der Schriftsprache, trotz wiederholten Widerspruchs verständiger Gelehrten behalten haben.

Noch ganz in neuester Zeit ist von dem gelehrten Orientalisten Prof. T. Roorda ein Buch von nicht weniger als 214 enggedruckten Octavseiten erschienen, über den Unterschied und die nothwendige Uebereinstimmung zwischen Sprechsprache und Schriftsprache (Leeuwarden 1858), eine Schrift, die den lebhaftesten Widerspruch, aber, selbst von Prof. van Vloten, keine treffende Widerlegung gefunden hat. Prof. Roorda sagt darin S. 6.: „Das ist doch wohl die größte Sonderbarkeit, die man auch in der französischen, englischen und hochdeutschen Schriftsprache nicht antrifft, daß man im Holländischen Regeln, willkürlich durch Schriftgelehrte angenommene und festgestellte Sprachregeln befolgt, die der lebenden Sprache, so wie wir sie sprechen, gänzlich und durchaus fremd sind, so fremd wie die Regeln einer fremden Sprache, wie das Latein oder das Hoch-

deutsch". Er rechnet dahin namentlich auch eine künstliche dem Hochdeutschen entlehnte Conjunctivform. Und er beruft sich für diese seine allgemeine Behauptung auf einen Fachgelehrten, den berühmten Prof. de Vries, der auch behauptet, die holländische Sprechsprache allein sei die reine unverfälschte, die Schriftsprache eine durch willkürliche Regeln verkünstelte.

Bei uns ließe sich trotz der guten Meinung Noordas von unserm Schriftdeutsch ein ähnliches Buch schreiben. Es würde aber so wenig praktischen Nutzen haben, wie seins in Holland. Denn in der Sprache gilt der Satz in der That: was wirklich, ist vernünftig. Und eben so sicher ist, daß Schrift- und Sprechsprache sich nie und nirgends decken. Das Volk kommt mit Einer Sprache nicht aus und macht sich zwei, wenn's nur Eine hat. Ein gelehrter Holländer versicherte mir einmal mündlich: sie, die Holländer, hätten eigentlich drei Sprachen: die Schriftsprache, die Mundart und ein Zwischending, das man nicht auf der Kanzel und im Parlament, aber etwa bei Tischreden gebrauche, auch genau nach Regeln geformt.

Also Max Müller spricht von der Neubildung der Sprachen durch ihre Mundarten (dialectic regeneration) und fragt zunächst, was ist denn eine Mundart, ein Dialekt? Die Sprache, antwortet er, existirt nirgends für sich, sondern nur im Menschen. Die Sprache lebt nur, indem sie gesprochen wird, sie stirbt mit jedem ausgesprochenen Wort. Es ist reiner Zufall, wenn eine Sprache gedruckt und geschrieben wird. Noch gegenwärtig sind die meisten Sprachen ohne Schrift und ohne Literatur. Unter den zahlreichen Stämmen im Innern von Asien, Africa, America und den Südsee-Inseln lebt die Sprache noch in ihrem Urzustande, im Zustande, so zu sagen, einer immerwährenden Verbrennung. Dahin muß man sich wenden, um eine Einsicht zu gewinnen, wie eine menschliche Sprache wächst, ehe sie gefesselt wird durch Schrift und Druck. Was wir gewohnt sind Sprache zu nennen, die literarischen Idiome von Griechenland, Rom und Indien, von Italien, Frankreich, Spanien, von England und Deutschland, diese Sprachen sind mehr Kunstproducte als Formen einer wirklich natürlichen Sprache.

Das wirkliche und natürliche Leben einer Sprache ſteckt in ihren Mundarten, und trotz der Tyrannei der Buchſprachen iſt die Zeit noch fern, wo die Mundarten ſelbſt des Italieniſchen und Franzöſiſchen z. B. ausgerottet ſind. Gegen zwanzig italieniſche Mundarten ſind durch Schrift und Druck bekannt geworden. Champollion zählt vierzehn franzöſiſche Dialekte als beſtimmt unterſchieden auf. Die Zahl der neugriechiſchen Mundarten wird von Einigen auf ſiebenzig angeſchlagen.

Es iſt ein Irrthum, daß die Mundarten Ausartungen der Schriftſprache ſeien. Selbſt in England hat das Patois (die Pöbelſprache) hin und wieder Wörter und Wendungen, die reiner ſind als die Sprache Shakeſpeares, und übertrifft an Reichthum in manchen Punkten die claſſiſchen Schriftſteller jeder Periode. Die Mundarten ſind überhaupt eher Zuleiter als Ableiter (the feeders rather than the channels) der Buchſprache, jedenfalls ſind ſie immer parallele Ströme, lange vorhanden, ehe einer von ihnen durch Schriftcultur zu einer temporären Herrſchaft erhoben wurde.

Was Jacob Grimm über die Entſtehung der Dialekte ſagt, gilt nur von denen, die durch Verfall ihrer Laute entſtanden ſind. „Dialekte," ſchreibt er, „entwickeln ſich progreſſiv, und je mehr wir zurückblicken in die Geſchichte der Sprache, deſto kleiner iſt ihre Zahl, deſto unbeſtimmter ihre Geſtaltung. Alle Vielheit entſteht allmählich aus urſprünglicher Einheit."

So ſcheint es allerdings, wenn wir unſere Anſichten über die Sprache allein auf die Kenntniß von Schriftſprachen, von Sanskrit, Griechiſch, Latein und Gothiſch gründen. Zweifellos ſind dies die königlichen Häupter in der Geſchichte der Sprache. Aber wie die politiſche Geſchichte etwas mehr ſein muß als eine Chronik königlicher Häuſer, ſo muß der Geſchichtſchreiber der Sprache niemals die niederen Schichten aus dem Auge verlieren, aus denen die herrſchenden zuletzt entſprangen, durch die allein ſie erhalten und getragen werden.

Hier liegt freilich die Schwierigkeit. Wie ſoll man die Entwicklung der Mundarten aller Zeiten erkennen, da nur geſchriebene Materialien zu uns gelangt ſind? Kaum erzählen die Alten

von den Mundarten. Plinius sagt wohl, daß in Kolchis mehr als 300 Sprachen geredet worden seien, daß die Römer dort 130 Dolmetscher gehalten. Mag es übertrieben sein, so spricht doch Strabo von 70 verschiedenen Stämmen und Sprachen. In unsern Tagen, wo die Missionäre sich dem Studium der Sprachen wilder Stämme mit Eifer hingeben, haben sie doch meistens nur Eine von vielen Mundarten beherrschen lernen. Haben sie dann etwa diese Mundart zur Schrift gewöhnt und dieselbe zum Mittel gewählt für ihren bildenden Einfluß, so hat diese Mundart bald eine Art von literarischer Herrschaft erlangt und die anderen als barbarische Jargons zurückgedrängt. Dennoch wissen wir von diesen wilden Stämmen nur etwas durch die Missionäre.

Wir wollen Max Müller nun nicht folgen in seiner reichen Erzählung über die Menge, den Charakter, den schnellen Wechsel und Untergang ungeschriebener Mundarten wilder Stämme, so interessant dieses Capitel sein möchte. Dann fährt er fort: Schriftsprachen zahlen für ihre temporäre Größe durch unvermeidlichen Verfall. Sie gleichen stagnirenden Seen an der Seite großer Ströme. Sie bilden Reservoirs von dem, was einst laufende Sprache war, aber sie laufen nicht mehr mit im großen Fortschritt. Mitunter möchte es scheinen, als wäre der ganze Strom lebender Sprache in diese Seen abgeflossen. Aber es ist Täuschung. — Oder man vergleiche die Schriftsprache mit der Eisfläche auf einem gefrorenen Strom. Glänzend ist sie, glatt, aber starr ist sie und kalt. Meistens während politischer Revolutionen wird diese polirte Culturſprache zerbrochen und weggeführt durch die Wasser drunten. Dann kommen die vulgären Mundarten wieder über die krystallene Oberfläche der Schriftsprache empor und vernichten, wie die Wasser des Frühlings, die Bruchstücke überwundener Bildung. Sobald eine Sprache sich fesselt durch Sprache und Cultur, sobald sie die Fähigkeit sich zu ändern verliert durch Grammatik und Regel, führt sie statt des natürlichen Lebens ein künstliches Dasein. Sie mag darum noch lange Zeit fortexistiren, aber während sie der Stamm zu sein scheint, ist sie nur noch ein verdorrter Zweig, allmählich sinkend vom lebenden Wurzelstock.

Max Müller erläutert diese seine Ansicht durch das Beispiel

der romaniſchen Sprachen. Als das römiſche Reich zerſtört, das claſſiſche Latein Ciceros zerbrochen war, da fand ſich plötzlich, daß man in den Straßen Roms, in Italien, Spanien, Gallien, wohin das römiſche Volk gedrungen, ſchon längſt eine Mundart geredet, die man nun als Italieniſch, Spaniſch, Franzöſiſch, Rumäniſch als Töchterſprachen des Latein zu lernen pflegt, die aber eigentlich die Wurzeln der claſſiſchen römiſchen Schriftſprache geweſen, nur unerkannt, weil ungeſchrieben bis dahin.

Wenn dies eine neue Anſicht iſt, erſt entſtanden durch die größeren Mittel der vergleichenden Sprachwiſſenſchaft und von ihr begründet, noch kämpfend, wie man ſieht, mit dem alten Vorurtheil, dem ſelbſt ein Mann, wie Jacob Grimm noch nicht entwachſen war, ſo darf ich wohl darauf aufmerkſam machen, daß ich dasſelbe ſchon Jahre vorher in meinen „Briefen über Hochdeutſch und Plattdeutſch" ausgeſprochen habe. Dort heißt es S. 38: Wenn wir, was deutſche Zunge ſpricht, ſei es platt oder hoch, gedruckt oder ungedruckt, deutſche Sprache nennen, ſo faßt dieſe Geſammtheit zwei Hauptgruppen unter ſich, die wir als Plattdeutſch und Hochdeutſch oder als Niederdeutſch und Oberdeutſch bezeichnen können. Der Baum deutſcher Sprache beſteht aus zwei Stämmen, einem hochdeutſchen und einem plattdeutſchen Sprachſtamme, die beide wieder in eine Menge Zweige getheilt ſind, und dieſe Zweige ſind die Mundarten.

Wollen wir jetzt die Stellung der Schriftſprache in dem ganzen deutſchen Sprachgebiete angeben, ſo können wir ſagen, um im Bilde zu bleiben: die Schriftſprache iſt nicht etwa der Stamm der deutſchen Sprache, woran die Mundarten, die mehr oder weniger ſaftvollen Zweige ſind; ſie hat eine eminente Stellung, natürlich — als Trägerin der edelſten Früchte der Wiſſenſchaft und Poeſie — mag man ſie als das Edelreis betrachten; aber ein Zweig iſt ſie unter den Zweigen, vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte aus iſt auch ſie nur eine Mundart.

Dadurch wird das Hochdeutſche nicht herabgeſetzt, kann es nicht einmal, es bleibt immer die Sprache der Gebildeten, der Kirche, der Bibel, die Sprache, vor der man ſelbſt Reſpect hat durch eigne Kunde und Einſicht, die das Maß ihres Werthes in ſich ſelbſt trägt

und keines Vergleiches bedarf, um gehoben zu werden. Wir betonen dieſe Stellung der Schriftſprache zu den andern Mundarten nur, um ein Vorurtheil abzuwehren: Der Stamm iſt eher da als die Zweige. So iſt die Schriftſprache vor den Mundarten nicht da geweſen. Dieſe ſind nicht aus ihr durch Degeneration und Verderbniß wie Waſſerreiſer und Auswüchſe entſtanden. Inſofern wird das Bild falſch. Die Mundarten ſind vielmehr die Wurzeln, wenn man die Schriftſprache als den Stamm anſehen will; dieſe wird verdorren, wenn man die Mundarten abſchneidet, die ihr den Lebensſaft zuführen, wie dies z. B. beim Franzöſiſchen ſchon beinahe der Fall iſt.

Die Mundarten ſind durchaus nicht ein verderbtes, verſchlechtertes Hochdeutſch, ſondern die geſunde Grundlage desſelben, nicht eine Caricatur der gebildeten Sprache, ſondern der Marmor, aus dem ihr Bild gemeißelt iſt. Mundarten in jenem ſchlechten Sinn würden erſt entſtehen, wenn das Hochdeutſch alleinige Sprache Deutſchlands würde, wovor uns Gott behüte, denn dann würden die niedern Stände daraus ein Patois machen, in jeder Provinz je nach der Eigenthümlichkeit des Volkscharakters ein anderes; das Volk wird nie davon abzuhalten ſein, ſich ſeine Sprache zurecht zu ſchneiden. Denn (wie ich an anderer Stelle geſagt) das Volk bedarf einmal zweier Sprachen, eine für den höheren Gebrauch, eine, wie Klaus Harms ſagt, hinter Topf und Pflug. Wir würden alsdann wieder eben ſo viele Mundarten haben wie jetzt, aber nicht als lebendige Wurzeln der geſunden Volksanſchauung, ſondern als Waſſerreiſer einer halbaſſimilirten Bildung. Denn allerdings gibt es auch ſolche Dialekte. Leider geben ſchon mehrere norddeutſche Städte, wo ſich der Handwerker bemüht, ſeine ſchöne Moderſprak zu verleugnen, in einem wahrhaften Greuelhochdeutſch dazu den Beleg her.

# Der Dichter und das Platt.

Der Dichter bedarf keiner theoretiſchen Einſicht in das Weſen ſeiner Sprache, wie wir ſie in den vorhergehenden Eſſais auseinandergeſetzt haben: wenn er nur ſeine Sprache beherrſcht. Er folgt ſeinem Genius und trifft das Richtige. Wenn er es trifft, freilich. Vielleicht hat alsdann Einer vor ihm die Theorie ausgedacht und er braucht es nicht ſelber zu thun. Goethe freut ſich bekanntlich noch als Greis, wenn er zurückdenkt an die Zeit, da ihm zuerſt Leſſings Laokoon in die Hand gefallen. Wir hielten uns von allem Uebel erlöſt, ſagt er darüber. Und doch waren es auch dort nur einige Grundlinien der Theorie, die Leſſing erkannt und ausgeſprochen, namentlich die über das Weſen der Sprache und ihre Verwendung als Kunſtmittel, die Goethe's Genius erlöſt hatten. Die falſche Anſicht: ut pictura poesis, daß die Poeſie eine Malerei in Worten ſei, hatte ſeit dem Entſtehen der neudeutſchen Dichtkunſt mehr oder weniger alle deutſchen Dichter vom rechten Wege abgelenkt.

Die Stellung des Plattdeutſchen nun iſt eine eigenthümliche im deutſchen Sprachgebiet; ſie richtig zu erkennen, war ſchwierig, bei dem damaligen Vorurtheil gegen die Mundart an ſich faſt unmöglich. Das Plattdeutſche fühlte ſich nicht als Dialekt der Schriftſprache, dazu war ſie ihr im Bau und Klange zu fremd, es fühlte ſich mehr als wirkliche Sprache ihr gegenüber mit einer Reihe Mundarten unter ſich. Und ſo mochte wohl J. H. Voß auf den Gedanken kommen, das Gemeinſame aus dieſen Mundarten zu einer neuen plattdeutſchen Geſammtſprache zu vereinen. Ein Gedanke, der einem oberdeutſchen Dialektdichter nie wird kommen können, weil dort der Dialekt ſich an die Schriftſprache anlehnt. Der Gedanke war wenigſtens beſſer als alle übrigen, die damals und noch lange über unſere ſächſiſche Sprache umliefen, ja graſſirten. Denn es war

ein beliebtes Feld und für die Unwiſſenheit ein freier Tummelplatz. Es gab keine deutſche Schulgrammatik, kein Lehrbuch des deutſchen Stils, der deutſchen Literatur, die nicht mit mehr oder weniger Unkenntniß dem Plattdeutſchen ſeine Stellung anwieſen, natürlich ganz unten beim Pöbel und dem unbehobelten Bauer. Das folgerte man dreiſt immer wieder aus dem Namen der Sprache, der es ja deutlich bezeichne als plattes Deutſch dem Hochdeutſch gegenüber! — ähnlich wie der Pädagoge dem Schüler erklärt: das Schwein iſt ein ſehr unſauberes Thier und führt daher ſeinen Namen mit Recht, — da doch Jedermann wiſſen konnte, daß es die Sprache des platten flachen Landes gegenüber der des Hochlandes bezeichne.

Zur Stütze dieſes Vorurtheils diente, daß faſt Niemand von denen die es verbreiteten, nur einmal mit umfaſſender Sprachkenntniß des Plattdeutſchen ausgerüſtet war. Denn die Schriftſtellerei im Großen und Ganzen war in den Händen Mitteldeutſcher; wenigſtens Grammatiker, Literarhiſtoriker und Journaliſten lieferte das eigentliche Flachland verhältnißmäßig wenige. Wenn es nun als unbezweifelte Wahrheit angeſehen wurde, — ſeit Opitz gelehrt und praktiſch geübt, von den höchſten Autoritäten bis Jacob Grimm hinauf nicht widerſprochen, ſondern erhärtet, — daß die Volksmundarten, wie er ſich ausdrückt, roh ſind, entſtanden durch Entartung der Schriftſprache, ſo war es jedem Geſchäftsreiſenden, jedem Zeitungscorreſpondenten klar, der einmal auf den norddeutſchen Bauer hingehorcht oder das Glück gehabt hatte, mitten unter ihnen wohnend ſich durch die hochdeutſchen Präpoſitionen hindurchzuarbeiten: daß von allen Dialekten das Plattdeutſche am meiſten entartet, am fernſten abgewichen ſei und ſeinen Namen mit Recht verdiene.

Dies ging ſo weit, daß man den tieferen Wohllaut ganz überhörte, den älteren Schnitt der Sprache ganz überſah. Man nannte das reine tiefe a des Plattdeutſchen und ſeinen Umlaut ö Miſchlaute, ſchrieb ſie mit drei oder vier Vocalen oa ao åå öä, und was des Unſinns mehr war, während man das ganz gleichlautende engliſche a z. B. in water nicht mißbilligt und junge Damen in Penſionen einübt das franzöſiſche Wort coeur als ein ſchönes beſonders zierlich zu ſprechen, da es doch ganz der Vocallaut in unſeren Eier iſt und nichts Anderes! So ſind Vorurtheile, blind und hartnäckig!

So überſah man denn den alterthümlichen Schnitt der plattdeutſchen Sprache, eine Eigenthümlichkeit, die veranlaßt hat, daß einzelne plattdeutſche Ausdrücke gerade als die edleren den gleichen hochdeutſchen gegenüber in feierlicher Rede gebraucht werden, wie z. B. Odem, Born, Aar u. a. Im täglichen Leben, in der Wiſſenſchaft der Phyſiologie und Zoologie wird man Athem, Adler ſagen. Aber der Redner auf der Kanzel, der Dichter in der Ode wird ſprechen vom Odem Gottes, vom Born ſeiner Gnade, nicht von deren Brunnen. Es hätte alſo nahe gelegen, da man das Gothiſche und Altdeutſche lobte, auch im Plattdeutſchen das Ehrwürdige zu erkennen. Es iſt ja ganz offenbar auf derſelben Lautſtufe ſtehen geblieben, und abgeſehen davon, daß es in den Dentalen nicht in die häßlichen Ziſchlaute ausgeartet iſt, bleibt Tid gegen Zeit, Tall gegen Zahl, vertelln gegen erzählen dem Urſprunge des Deutſchen näher. Aber nicht einmal bemerkte man, wo die Schriftſprache blos aus dem Plattdeutſchen überſetzt und falſch überſetzt hatte, wie im Worte Maulwurf, das weder etwas mit Maul noch mit Wurf (abstractum) zu thun hat, ſondern Mull (loſe Erde), Warp (Werfer) iſt. Das Thier kratzt bekanntlich mit den Vorderpfoten, die wie Schaufeln geſtaltet ſind.

## Die Politik und die Mundarten.

### Die Flamen in Belgien, die Provenzalen in Frankreich.

Zu allem übrigen kam noch ein ebenso blindes politisches Vorurtheil, das dem Plattdeutschen seine Stellung verkümmerte. Man fürchtete für die Einheit Deutschlands! Als ob eine deutsche Mundart die Veranlassung zur Trennung abgeben könnte! Als ob nicht die Ostseeprovinzen Rußlands, die Schweiz, Elsaß und Lothringen, Luxemburg so gut wie Holland und Belgien dem deutschen Reiche abwendig geworden trotz der Sprache, durch ganz andere reale Mächte. Die Friesen an der Westküste Schleswigs sind von je die besten Deutschen gewesen und geblieben, die Ersten im Kampf gegen Dänemark, obgleich sie ihre (plattdeutsche) Mundart, die noch um eine Stufe der Schriftsprache ferner steht, als das eigentliche Platt, seit Jahrhunderten hartnäckig bewahrt haben. Keinem Engländer fällt es ein, die Walen und Gaelen als nicht (politisch) zu den Engländern zu rechnen oder von ihnen für die Einheit Britanniens zu fürchten, obgleich sie eine Sprache reden, schreiben, in den Schulen lernen, von den Kanzeln hören, die nur in einem entfernten Verwandtschaftsverhältniß zu allen übrigen arischen Sprachen steht und dem Sanskrit oder dem Russischen ebenso nahe wie dem Englischen. Selbst das centralisirte Frankreich, das mit seiner Sprache zwei Jahrhunderte lang die gebildete Welt von ganz Europa, Friedrich den Großen in Berlin wie Katharina die Große in Petersburg, Leibniz wie Linné beherrschte, hat es keineswegs zur Spracheinheit gebracht. Eduard Bochmer hat in seinem interessanten Büchlein über Provenzalische Poesie der Gegenwart (Halle 1870) nachgewiesen, daß der ganze Süden von Frankreich, zwei Fünftel des geo-

graphiſchen Gebietes, faſt ein Drittel der Einwohnerzahl des Reichs (10 Millionen), eine Sprache ſpricht (die langue d'oc), die dem catalaniſchen Spaniſch verwandter iſt als der Pariſer Salon- und Buchſprache. Die Pariſer hören freilich nicht gerne davon, ſo wenig wie vom Deutſch in Elſaß und Lothringen. Selbſt in den Schulen Südfrankreichs wird gelehrt — tout comme chez nous — die heimiſche Mundart ſei nichts als ein Patois der Buchſprache. Auf dem ſtatiſtiſchen Congreß in London 1860 ſagte der franzöſiſche Delegirte auf Interpellation nach der Statiſtik der Sprache in Frankreich: Wir nehmen nicht an, daß man in Frankreich nicht franzöſiſch ſpricht. In den fünfziger Jahren machte ein Friſeur in Agen durch ſeine Papillotos (Haarwickel, ſo nannte er ſeine Gedichte) ſolches Aufſehen, daß Paris die Augen nicht verſchließen konnte. Der Literarhiſtoriker Saint-Beuve ſchrieb einen bewundernden Artikel über ihn, nannte ihn den Manzoni langue-docien, 1852 ertheilte ihm die Akademie den großen Preis, ließ ihm eine Medaille ſchlagen au poète moral et populaire, wie Villemain ihn nannte, der Kaiſer ließ ihn kommen, ſeine Reiſen waren Triumphzüge. Ruhmbedeckt, ſagt Bochmer, iſt er 1864 geſtorben. Die Einheit Frankreichs hat trotzdem und trotz der Feſtlichkeiten, womit ſich Catalanen und Provenzalen wie bei uns Dänen und Schleswiger beſucht, gefeiert und beſungen haben (noch 1868) Jahrhunderte beſtanden und wird darum nicht zerfallen.

Wir Sänger der Tau-Sprache — wie ein Gelehrter des 17. Jahrhunderts das Plattdeutſche im Gegenſatz zum ſigmatiſirenden Hochdeutſch nennt — werden das Band, das nun auch politiſch das deutſche Reich verbindet, — denn wir ſollen hauptſächlich die Friedensſtörer ſein — daher wohl auch nicht ſprengen. Im Gegentheil, wie wir die Allemannen haben lieben lernen, weil Hebel ſie uns liebenswürdig in ihrer eigenen Sprache geſchildert, ſo wird das Umgekehrte auch der Fall, und die Dialektſchriftſteller werden die ſein, welche die deutſchen Stämme einander nähern, weil ſie ſie in ihren Tugenden einander bekannt machen.

Blicken doch ſchon die Vlamen in Belgien, die ſich vom anrückenden Franzoſenthum bedroht ſehen, auf die plattdeutſche Literatur als auf die letzte Brücke, die zum alten deutſchen Vaterlande

zurückführt, und wir friedliche Verſemacher werden am Ende nun gar Eroberer der am weiteſten getrennten deutſchen Provinzen.

Man lieſt in einem Antwerpener Wochenblatt Jeders Belang vom 26. Jan. 1868: Dietſche Beweging. Unter dieſem Titel werden wir alle literariſchen und politiſchen Neuigkeiten mittheilen, welche die niederdeutſche Bewegung im Allgemeinen betreffen, nicht blos in Holland und Belgien. Daß es 10—12 Millionen Norddeutſche gibt, deren Mutterſprache plattdeutſch iſt, weiß jeder Blaming von einiger Bildung. Aber daß das hörbare oder geſprochene Plattdeutſch für einen Antwerpener z. B. nicht ſchwerer zu verſtehen iſt als etwa das Vlamiſche von Ypern oder Limburg iſt nicht ſo allgemein bekannt. Dies hat Herr Dr. Hanſen, der Mittelpunkt des Plattdeutſchthums in Antwerpen, unter andern in der Vorrede zur Uebertragung von Groths Rothgeter hinreichend bewieſen. Alles kommt darauf hinaus, daß die plattdeutſchen Schriftſteller bisher zu ſehr ihrem landſchaftlichen Dialekt folgen, und vor allem, daß ſie genöthigt geweſen ſind, ihre Mutterſprache mit hochdeutſchen Lettern und Lauten zu ſchreiben.

Um dies augenſcheinlich zu beweiſen, theilt der Bericht ein Lied Antwerpener Mundart in plattdeutſcher Schreibweiſe mit, und fährt fort: Man ſieht daraus, daß dieſe Schreibweiſe uns ſelbſt die bekannte Sprache unkenntlich macht, wie viel mehr das Plattdeutſche, das nur darum ſo Vielen hier fremd erſcheinen muß. Laßt uns aber hoffen, und dieſe Hoffnung iſt nicht ohne Grund, daß die plattdeutſchen Schriftſteller ſich mehr und mehr der niederländiſchen Schreibweiſe annähern mögen, die ſie, als Fortſetzer der niederſächſiſchen Literatur des Mittelalters, beinahe als die ihre betrachten können. Möge aber auch bei uns Niederländern mehr und mehr das Bewußtſein ſich ſtärken, daß wir Niederdeutſche aus Nord, Süd und Oſt, Holländer, Belgier und Plattdeutſche ein „dietſch Volk" ausmachen mit Einer Sprache, getrennt in drei Volksmundarten, doch nur noch geſchieden in zwei Schriftdialekten. Und iſt es nicht ‚machtig ſchoon' (herrlich) zu denken, bei der Unterdrückung, die wir Blamingen leiden, daß es nur von einigen Buchſtaben, einigen Formen abhängt, um eine Literatur zu ſtiften, die ſich über ein Gebiet von 18 Millionen Leſern erſtreckt?"

So die Belgier, bei denen also der Bericht über die „dietsche Bewegung", über die Symptome zur geistigen, sprachlichen Vereinigung mit den Plattdeutschen zu einem stehenden Zeitungsartikel geworden.

Aehnlich die Holländer, die, wenn sie auch nicht sich von außen, wie die Belgier, in ihrer Nationalität bedroht, doch sich isolirt fühlen. Der gelehrte Dozy sagt: „Ganz Niederdeutschland, von der Schelde bis zur Weichsel wird von gleichartigen Stämmen bewohnt"; und Dr. Hansen, der dies anführt, fährt fort: „das Plattdeutsche ist von der holländischen Schriftsprache nicht weiter entfernt als einige unserer eigenen Mundarten, und sollten wir uns der Art nach verschieden zeigen, weil wir staatlich getrennt sind? Oder weil Holland nach Professor Fruins Ausspruch (und dieser wagt das politische Wort auszusprechen) zu rechter Zeit versäumt hat, sich an die Spitze der niederdeutschen Nation zu stellen — diese Rolle größtentheils an Preußen überlassen hat: wäre dies Gesetz und Regel für die Niederländer sich jetzt der niederdeutschen Bewegung nicht anzuschließen, die sich in Norddeutschland geltend macht?"

Den Vlamen ist schon oft der Rath ertheilt — sowohl von Deutschen als von ihren eignen Führern — als einziges Rettungsmittel gegen andrängendes Franzosenthum sich der hochdeutschen Sprache und Literatur anzuschließen. Allein die Kluft zwischen Hochdeutsch und Vlamisch ist zu groß geworden, sie kann nur ein Gelehrter noch leicht überspringen, das Volk nicht mehr. Plattdeutsch dagegen, wie man sieht, versteht es noch, und vielleicht nicht ohne Erfolg betreten die Führer des Volks diesen Weg der Vermittelung zum neuen Anschluß an's alte Mutterland. Vielleicht ist die Hoffnung phantastisch. So jedenfalls, wenn ein holländischer Gelehrter aus den friesischen Provinzen am Zuidersee mir dieser Tage schreibt: „Die Gleichheit einer Sprache, die sich über ein so großes Gebiet erstreckt, von Emden bis Königsberg, ist wahrlich äußerst merkwürdig. Dies ist für mich auch ein neuer Beweis für die Geschicktheit, welche die niedersächsische Sprache besitzt, um als Schriftsprache eingeführt zu werden, worin sie ihre hochdeutsche Schwester übertrifft. In den Ländern des norddeutschen Bundes müßte das Niedersächsische als officielle Schriftsprache eingeführt werden."

Das klingt uns faſt zu naiv. Aber eben ſo naiv war das Streben nach deutſcher Einheit bei uns vor 1866. Es war ſo phantaſtiſch krankhaft ſehnſüchtig und haltlos, daß man hoffte, Deutſchland in Liedertafeln zuſammen zu ſingen oder fürchtete es in den verſchiedenen deutſchen Mundarten auseinander zu reden. Ludolf Wienbarg ſchlug im Gegenſatz gegen dieſen holländiſchen Frieſen in einer eigenen Broſchüre ernſthaft vor, das Plattdeutſche mit Stumpf und Stiel von ſtaatswegen auszurotten, um die Rohheit des Volkes zu vernichten, das durch ſeine plumpe Sprache niedergehalten werde! Es geſchah ihm ſchon recht, dieſem Sohne eines mecklenburger Schmiedes, daß ihn ein Bekannter auf der Straße als „Herr Weinberg“ anredete.

# Die Mundart und die Pädagogik.

## Schicksal des Niederdeutschen in der Fremde und daheim.

Struggle for life

Zum politischen kam auch noch ein pädagogisches Moment, das Vorurtheil gegen das Plattdeutsche zu stärken. Und leider traf es hier mit viel anderen, guten und schlechten Gründen zusammen, um zum ersten Male praktisch wirksam zu werden und die Axt in Wirklichkeit drohend an ein herrliches uraltes Gewächs zu legen. Einfalt und demüthige Bescheidenheit im Volke halfen gleichmäßig. Wenn der Landmann, der schlichte Bürger anfing, seine Mundart gering zu schätzen, so war es zwar zu verzeihen; es hatten sich bessere Männer, wie wir sahen, geirrt. Aber hier wurde es gefährlich. Wenn er sein Plattdeutsch nicht für viel besser hielt, als Unkraut, welches Schule und Kirche, Lehrer und Prediger, Kanzel und Katheder, Zeitungen und Bücher, welches mit einem Wort die Bildung auszugäten immerfort bemüht ist, so spricht der Schein allerdings nur zu täuschend für seine Ansicht. Was thut denn der Lehrer anders vom Lesenlernen an? Er gätet Plattdeutsch aus. Er macht die Mundart schweigen. Ein hochdeutsches Verstummen fährt unter das laute plattdeutsche Kindergetöse, wenn er die Schulthür öffnet, lautloser vielleicht noch, wenn der Herr Pastor naht, denn die Kirche ist noch vornehmer als die Schule. Wenn der Landmann seit seinem sechsten Lebensjahre es nicht anders erfahren, was soll er von seiner Muttersprache denken? Wurde ihm nicht wenigstens das Wort im Munde verbessert, wenn es plattdeutsch hervorbrach? War nicht jeder plattdeutsche Laut, jede Silbe, jeder Ausdruck wie ausgerottet aus seinen Lesetabellen, Fibeln, Kinderfreunden, um so sorgfältiger je näher der Religion und der Kirche? Im Gesang- und Gebetbuche,

wie von Altar und Kanzel hätte es sein Ohr berührt wie eine Entheiligung. So weit trieb man's! Was sollte er denken von der Sprache, die an seiner Wiege ertönte, die er beim Knabenspiel gebraucht, mit der er seine Pferde und Kühe anredet, auch wohl noch Knecht und Magd? Wenigstens nichts anders als von einem wilden Baumstamm, auf den die Bildung erst das edle Pfropfreis setzen muß: die hochdeutsche Sprache. Der Schein ist von täuschender Wahrheit, und die Bescheidenheit redet ihm das Wort. Täuschender für den Bürger kleinerer und größerer Städte. Dieser sieht sich gar noch im täglichen Verkehr von hochdeutscher Bildung berührt, und es wird ihm praktisch wichtig, hochdeutsch Rede und Antwort stehen zu können, es gibt ihm Befähigung vielleicht selbst zu einer bevorzugten oder einträglichen Stellung.

Auch der Lehrer mag sich irren, dem die Mundart so viele Mühe macht. Immer bricht sie wieder durch, wuchernd wie das Unkraut, achtet weder Grammatik noch deutsche Stilübung, nicht Vor- noch Fürwörter, kümmert sich nicht um Fälle noch Unfälle. Wie sollte er nicht oft unwillig werden über den Wildfang, der ihm seine Arbeit erschwert? Schulinspectoren und Prediger stimmen mit ein. Wie hart ist der plattdeutsche Kopf, wie schwerfällig der plattdeutsche Mund. Wie einfach scheint das Mittel, dem Uebel abzuhelfen, wie natürlich der Wunsch, daß das Plattdeutsche dahin verpflanzt werden möge, wo der Pfeffer wächst, und daß die deutsche Christenheit in Zukunft möge hochdeutsch geboren und erzogen werden.

---

Habent sua fata libelli. Dies alte Wort gilt auch von der Sprache. Wachsthum und Gedeihen oder Verfall und Verkennung hangen nur zum Theil ab vom innern Werth der Sprache und ihrer Träger. Der Zufall — wie wir sagen, wo der historische Verlauf uns unklar bleibt — scheint im Geschicke der Sprachen eine gewaltige Rolle zu spielen. Sprachen d. h. Völker verstummen oder zertrümmern bald als Sieger bald als Besiegte. Sie mischen sich, hier als die herrschende Art, dort als die unterliegende, sind bald Einschlag, bald Kette in dem Gewebe. Als die Römer Gallien eroberten, da verdrängte ihre Sprache, das vulgaire Latein der Legionen das einheimische Keltisch (Gallisch) so vollständig, daß nur wenige

Vocabeln davon nachgeblieben ſind. Nachdem die deutſchen Franken das romaniſirte Volk unterworfen, behielt es ſeine Adoptivſprache und bezwang damit ſeine Sieger: die Sprache Frankreichs blieb romaniſch. Man bequemte ſich wohl dem Sieger an, indem man ſeine Begriffe, ſeine Sprachanſchauung aufnahm, aber man kleidete ſie in heimiſche lateiniſche Worte, wenn die romaniſche Zunge den deutſchen Laut nicht bezwingen konnte. Z. B. machte der Franzoſe aus dem unausſprechlichen deutſchen Zukunft wörtlich a venir, da er doch ſonſt ſein futur (um) für den Begriff beſitzt. Oder man änderte den Laut ſo weit, bis er der Zunge geläufig und machte z. B. auberge aus Herberge (wo man das Heer birgt). Aber die Conſtruction, oder ſagen wir die Grammatik blieb römiſch, das Weſen der Sprache undeutſch.

Aehnlich den Franken im mittleren Gallien erging es den Dänen (Normännern) in der Normandie. Man ſprach dort noch im 10. Jahrhundert däniſch neben dem „Latin". Bald aber unterlag die Sprache der Sieger, und als Wilhelm der Eroberer nach England kam, war ſeine Sprache und die ſeines Heeres ſchon franzöſiſch d. h. romaniſch.

In England hatte umgekehrt das germaniſche Element, hatte die plattdeutſche Sprache der Sachſen und Frieſen das einheimiſche Gaeliſch (Waliſch) größtentheils verdrängt oder aufgeſogen. Hier begann ein neuer Kampf zwiſchen den beiden Elementen. Aber hier war das plattdeutſche Element ſo zähe, daß das beſiegte Volk wiederum die Sprache der Sieger bezwang und ſie neu germaniſirte. Wohl entſtand eine Mengung, aber mit deutlich erkennbarem Urſprunge der Theile, die ſich niemals gänzlich chemiſch verbanden. Es blieb ein Gewebe, worin das Deutſche die Kette bildet, das Franzöſiſche blos den Einſchlag. Das Deutſche gibt Regel und Grammatik, das Romaniſche muß ſich dem einfügen. Oft ſchwimmen im Engliſchen die romaniſchen Elemente unvermittelt komiſch im germaniſchen Sprachſtrome wie Oeltropfen im Waſſer. Z. B. Der Landmann Englands hatte mit ſeinem Hausvieh die plattdeutſchen Namen aus Schleswig, Holſtein oder aus welcher Ecke (angelus) er gekommen war, mitgebracht. Nun erſchien mit dem Eroberer der damals ſchon mächtige franzöſiſche Koch oder Reſtaurant und zwang ihm für die Küche

fremde Namen für das Thier im Topf und auf der Tafel auf: beef (boeuf), motton (mouton), pork für sein plattdeutsches swine, sheep (Schap), ox. In welchem Maße die englische Sprache eine bloße Emulsion von zwei widerstrebenden Elementen, plattdeutsch und französisch ist, das zeigen am deutlichsten die älteren englischen Classiker. Chaucer aus dem 14. Jahrhundert ist uns Plattdeutschen leichter verständlich als dem gebornen Engländer. Was sein Herausgeber Thomas Tyrwhitt in Anmerkungen erläutern muß, das sind die Ausdrücke, die bei uns noch täglich gebräuchlich sind, wie söt holt rain (Rambuck) foules (Vageln). Der erste Gesang seiner berühmten Canterbury Tales (Canterburys Vertelln) beginnt:

Whann that April with his shoures sote
Wenn April mit sin söten (Regen)schuern
The droughte of March hath pereed to the rote,
De Drögde vun den März hett dörchdrungen bet to de Wurtel,
And smale foules maken melodie,
Un lüttje Vageln maken Melodie,
That slepen alle night with open eye,
De slepen alle Nacht mit apen Ogen,
Than longen folk to gon on pilgrimages
Denn lengt dat Volk to gan op Reisen ꝛc.

Man muß blind sein oder blind sein wollen, wenn man hier nicht fast Wort um Wort den Wechsel von romanisch und germanisch erkennt. Es kommt Einem in Chaucer mitunter vor, als spräche ein Holsteiner im Colosseum in Rom mit seinem italienischen Führer, wie Lessing es nennt in seinem Anti-Goeze: im Kanzeldialog, wo wenigstens Einer spricht ohne den Andern zu verstehen, oder sie wurfeln ihre Worte wie Karten zum Spiel untereinander.

Das naive Volk spricht ohne viel über seine Sprache zu denken. Dem Sprachgelehrten mußte diese Mischung von römischen und deutschen Elementen in der englischen Schriftsprache gleich im ersten Stadium auffallen, um so mehr, als die Mundart im Volke mehr rein deutsch geblieben ist, ja im Volke die französischen Ausdrücke fast nur wie bei uns Fremdwörter und Kunstausdrücke gebraucht werden. Samuel Johnson, der große Kritiker und Lexikograph, der Freund von Goldsmith, Fielding und ihren Zeitgenossen, den ersten ältesten Romanschreibern Englands, hielt die romanischen Elemente

des Engliſchen für die eigentliche Sprache — verleitet natürlich auch dort durch die Vornehmheit der Schriftſprache. Und durch ſein Anſehen, ſein großes Wörterbuch, das erſte in England, durch ſeine Novellen, die er, wie z. B. den Rasselas, prince of Abessynia, in dieſer Abſicht ſchrieb, gewann ſeine Anſicht, namentlich in den vornehmeren Ständen, lange Zeit das Uebergewicht, bis dann der Gegenſchlag kam, der in neuerer Zeit, namentlich in America, ſo weit geht, daß man in Schriften und Reden dafür plaidirt*) und es als das gewiſſe Endziel aufſtellt, dem die Natur der Sprache von ſelbſt zuſteuert: alle romaniſchen Elemente auszumerzen, eine Arbeit freilich ſchwieriger noch als die unſerer deutſchen Puriſten ſeit 200 Jahren. Aber ſelbſt wenn ſie nicht gelingt, ſo iſt die engliſche Sprache, diejenige von den europäiſchen Culturſprachen, welche auf Erden am meiſten verbreitet iſt, die weiteſte Herrſchaft errungen hat, dem Weſen nach Plattdeutſch, denn wie Max Müller bemerkt, ihre Grammatik iſt es. Darum macht ſie, beſonders die geſprochene Mundart, unſerem Volke ſo wenig Schwierigkeit, Schiffer der Oſt- und Nordſee, die ſich nur einige Wochen in einem engliſchen Hafen aufgehalten, ſprechen ſie ſogleich. Und ſchon dies allein müßte hinreichen, das heimiſche Platt nicht verſchwinden zu laſſen, damit wir uns nicht willkürlich unſeren mächtigen Vettern und ihren Colonien über den ganzen Erdboden entfremden.

Bei dieſer Herrſchaft draußen im Kampfe mit fremden Elementen iſt die untergeordnete Stellung des Plattdeutſchen daheim der Schweſterſprache gegenüber um ſo auffallender. Nicht gegenwärtig, wo im Hochdeutſchen ſich die ganze germaniſche Cultur in Poeſie und Wiſſenſchaft ausgeprägt hat. Aber im Anfange unſerer neudeutſchen Literaturperiode. Als Opitz und die erſte ſchleſiſche Dichterſchule ihre Reimereien anfingen, da war ſo gut tabula rasa im Hochdeutſchen wie im Platt. Es iſt ſcheinbar gar kein Grund vorhanden, warum nicht ein großer Theil der Dichter dieſer erſten ſchleſiſchen Schule eben ſo gut in nieder- als in oberdeutſchem Dialekt

*) Intereſſant iſt es, daß Americaner behaupten, unſer deutſcher Landsmann Senator Schurz verbeſſere durch ſeine herrlichen Reden die engliſch-americaniſche Sprache.

ihre Uebungen machten. Die lutheriſche Bibelüberſetzung, Kirchen- und Schulſprache hinderten gar nicht daran. Man las die Bibel wie geſagt im ganzen Norden plattdeutſch, man predigte und lehrte ſo. Im Verkehrsleben ſtanden beide Idiome ebenſo gleichberechtigt da. In den beſten Familien adligen und bürgerlichen Geſchlechts war die Umgangsſprache plattdeutſch, diplomatiſche Actenſtücke, Verträge, Bürgereide, Chroniken, Inſchriften, alles war im Norden und Weſten platt. Im Gegentheil ſind vielmehr außerdem noch Gründe vorhanden, aus denen man ſchließen ſollte, daß die Entwicklung des Plattdeutſchen zur neuen Schriftſprache näher gelegen. Die literariſche Bewegung ging von plattdeutſchen Landen, von Holland aus. Der geſchäftliche Verkehr mit Holland war hier viel lebhafter als mit Schleſien, das den Meiſten damals nur ein geographiſcher Begriff war. Stadtviertel in Hamburg, wie der holländiſche Brok, mögen davon Zeugniß ablegen, Inſtitute, wie die holländiſche Armengeſellſchaft, die noch exiſtirt, Liebhabereien, wie die für holländiſche Blumenzwiebeln, Tulpen an der Spitze, holländiſche Waaren, wie „Bergenopzom" (eine Art Düffel), holländiſcher Tabak Thonpfeifen, Thee und Kaffee. Ja, das Theater war eine Nachahmung des alten Amſterdamer. Wir verſtanden die Heinſius, Vondel und Catts, von denen Opitz erklärtermaßen die Anregung empfing und ſeine Wiſſenſchaft und Kunſt von deutſcher Poeterey bezog, gerade ſo gut in der Urſprache als in Opitz'ſcher Ueberſetzung. Nicht Breslau, ſondern Leyden war und blieb die Hochſchule noch hundert Jahre lang, woher ſelbſt Canitz und Brockes ihre deutſche Verskunſt herholten. Ja, eine große, vielleicht die größte Zahl der ſogenannten Dichter der erſten Schleſiſchen Schule, wie Simon Dach, Riſt, Rachel waren geborene Plattdeutſche. Mehrere von ihnen haben ſogar ebenſowohl plattdeutſche als hochdeutſche Verſe gemacht. Von Rachel aus Heide gilt die Sage, finden ſich vielleicht auch noch Proben in der Hamburger Bibliothek, und das einzige Gedicht von Simon Dach, am andern Ende des plattdeutſchen Gebiets, aus Königsberg, das in Wahrheit den Untergang der ganzen Schule überlebt hat, das Aennchen von Tharau iſt plattdeutſch.

Hier ſteht die Geſchichte der Sprache vor einem Räthſel. Mit dem einfachen Naturgeſetze Darwins, wie geiſtreiche Sprachforſcher

neuerer Zeit, wie z. B. Schleicher verſuchen, daß the fittest survive, kommt man nicht durch. Man fragt ſich vergeblich nach einem Grunde, warum dieſe Riſt, Rachel, Simon Dach, dieſe Poeten aus Schleswig, Holſtein, Ditmarſchen, Hamburg*), die „Niederſachſen", wie ſie ſich in einer mehrbändigen Sammlung ihrer Verſe nannten oder nennen ließen, warum ſie ihre Gedanken, nur wenn ſie reimten hochdeutſch ausſprachen. Der alte Rachel hat gewiß in der Domſchule in Schleswig ſeinen Horaz und Juvenal plattdeutſch interpretirt und überſetzen laſſen. Aber wenn er ihn in Verſen nachahmt, ſo geſchieht es in ſchleſiſcher Sprache. Während gleichzeitig keine drei Meilen von ſeinem Geburtsorte Heide der Paſtor Johannes Adolfi in Büſum, genannt Neocorus, nicht weniger wie Rachel ausgerüſtet mit Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit, ſeine zweibändige Chronik des Landes Ditmarſchen in plattdeutſcher Sprache ſchreibt. Dabei eifert Rachel ganz wie Opitz, Buchner, Morhof (Profeſſor in Kiel) für die rechte Reinigkeit und Dignität der hochdeutſchen Schriftſprache, z. B. in einer ſeiner Satiren gegen ſeinen Zeitgenoſſen, den Hamburger Philipp von Zeſen als Hyperpuriſten, der ſelbſt die griechiſchen Götternamen verdeutſchte, Vulcan als Glutfang, Venus als Freie, Amor als Liebreiz, Mars als Heldreich überſetzte; oder gegen franzöſirende Sprachmengerei, wo er ſeine poetiſche Figur „einen braven Capitain" alſo reden läßt:

Ça maitre, mache mir, en façon der Franzoſen
Für gut contentement ein Paar geraumer Hoſen.

Dieſer brave Capitain war gewiß kein Büſumer oder Tönniger, kein Landsmann des Dichters — denn noch jetzt ſpricht jeder Schiffscapitain nichts anderes als gutes reines Plattdeutſch —, ſondern wie Sprache und Dichtung Rachels und aller ſeiner Collegen der ſchleſiſchen Schule ein fingirtes Weſen, das in der Wirklichkeit der Umgebung gar keinen Halt oder Gegenſtand hatte. Man that einmal ſo und ſprach einmal ſo, ſeit man à la Opitz Verſe machte, es war eine Art exercitium, wie es kurz vorher und faſt von allen, z. B. Opitz, Flemming (von welchem letzteren noch kürzlich Lappenberg

*) Sogar ein Däne Lund aus Lygumkloſter und eine Frieſin Anna Hover.

ſeine lateiniſchen Gedichte herausgegeben) auch noch gleichzeitig das Verſemachen in lateiniſcher Sprache war.

Durch dieſen dunklen Nachahmungstrieb, der unbeſehens macht was Andere ihm vormachen und von der Neigung des Deutſchen ſich ſelbſt nicht zu achten und das Ideal in der Ferne zu ſuchen, ſcheint es, wurde das Schickſal der heimiſchen Sprache beſtimmt. Oder wirkte ſchon damals der Name Platt, falſch verſtanden wie noch jetzt vielerwärts, die alte Sachſenſprache als Bauerndeutſch verachtet zu machen und nach einer höheren Mundart zu geizen? Dann möchte man mit um ſo mehr Recht ſagen: Habent sua fata linguae. Und das Räthſel wird um ſo weniger lösbar, als ſehr bald Kenner und Freunde des Plattdeutſchen auftraten, die, wie Moſcheroſch für die Sprache im Südweſten, dieſe für die des Nordens gegen die bloße Modeſprache des ſchleſiſchen Neuhochdeutſch laut die Stimme erhoben.

Eine der Berühmtheiten dieſer Art iſt der Mecklenburger Lauremberg, der in ſeinen Scherzgedichten Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts ſingt:

Wat hett man vaer Argument un Gründe,
Darmit Jemand richtig bewieſen kunde,
De Meening, dat von hochdutſcher Sprake mehr,
As unſe nedderdütſche to holen weer?
Ju meent, dat Juwe Sprak ſcholl zierlich ſin,
Un holt ſo vel dervan, as van den Strund en Swin.
Wat künde Ji vor Wör herreken,
De wi nich zierlich as Ji künnt ſpreken?
Is nich unſe Moder ſo gut as Juwe Mutter?
Min Foder ſmeckt min Veh ſo gut, as Juwe Futter.
Doch mögen Ji weten un löwen gewis,
Dat mennig ſtatlich Vok geſchreven is
In unſe nedderdütſche Tungemalen,
Darut man kann Verſtand un Wisheit halen.
In weltlicher Wisheit is keen Vok geſchreven,
Dem man billig mehr Rohm un Loff kann geven,
As Reinke Voß: en ſlicht Vok, darinnen
To ſehn is en Spegel hoger Sinnen:
Verſtändigkeit in dem ringen Gedicht
Als en dürbar Schatt verborgen liggt.
Glik as dat Für ſchult in der Riche,
Un gulden Pennige in en ſmerrige Taſche.

Man hett ſik twars tomartert, dat Bok to bringen
In hochdütſche Sprak, men et will nich klingen.
It klappt gegen't Original to reken,
As wenn man pleggt en Stück ful Holt to breken,
Oder ſmitt en olen Putt gegen de Wand.
Dat makt de wil Ju is unbekannt
De natürliche Egenſchop der ſulwen Rede,
Welke de angebarne Zierlichkeit bringt mede.

Schwerfällige Abhandlungen von Gelehrten, Schulprogramme, Doctordiſſertationen, oft in lateiniſcher Sprache, folgten bald dieſen lebhaften Ausbrüchen des Poeten, und bald war der Streit um den Vorrang der beiden Hauptmundarten Deutſchlands ein ergiebiges Feld für Sprachforſcher, Hiſtoriker, Politiker und Pädagogen.

Vor mir liegt eine lateiniſche Diſputation von Bernhard Raupach aus Tondern im nordweſtlichen Schleswig, hart an der Grenze des deutſchen Gebiets gegen jütiſche Dänen, aus dem Jahre 1704 unter dem Titel: Von unbilliger Verachtung der plattdeutſchen Sprache, 74 Quartſeiten voller Gelehrſamkeit und voll begeiſterten Lobes des Plattdeutſchen: Ego sane, ſagt der Verfaſſer, quando eandem proferri audio, tantam mihi videor in eadem observare sermonis elegantiam (Zierlichkeit, ſagt Lauremberg), tantam verborum suavitatem et amoenitatem, ut vel ipsos Misnicos eandem nitore suo superare mihi persvaderem. Ihm ſcheint das Plattdeutſche eleganter und wohlklingender als ſelbſt der Meißniſche Dialekt des Hochdeutſchen, der bekanntlich damals — wiederum ganz ohne Grund, und wie aus Laune, denn er iſt der ſchlechteſt geſprochene Dialekt von ganz Deutſchland immer geweſen und jetzt dafür berüchtigt — und noch lange für das beſte Deutſch galt, in jedem Geographiebuch, jeder Reiſebeſchreibung und wo ſich ſonſt dazu Gelegenheit fand, von Grammatiken ganz abgeſehen, (und man brach damals die Gelegenheit von jedem Zaune, um über deutſche Sprache ſeine Meinung abzugeben, ſo ſehr war es Modeſache) ſo beſchrieben ward, daß es mir noch in den fünfziger Jahren paſſirt iſt, einem vornehmen Engländer zu begegnen, der, in ſeiner Lectüre deutſcher Bücher um ein Jahrhundert zurück, ſeine Söhne nach Meißen führte, damit ſie dort das beſte Deutſch lernten.

Wiſſenſchaftlichen Werth haben dieſe Streitſchriften ſo gut wie keinen. Die Sprachwiſſenſchaft war noch viel zu weit zurück, — und ſie iſt am Ende die einzige Autorität in dieſen Dingen — als daß man etwas Anderes zu hören bekam als Gefühlsausbrüche über die Schönheit oder die unwürdige Vernachläſſigung des Plattdeutſchen, oder das Gegentheil davon. Hin und wieder ſteigerte ſich die erhabene Begeiſterung bis an's Komiſche. So drückt der gelehrte Johann Goropius, der Holländer, die Verehrung für ſeine niederſächſiſche Mutterſprache dadurch aus, daß er behauptet, Adam im Paradieſe habe unzweifelhaft niederdeutſch geredet.

Praktiſchen Erfolg hatten ſie eben ſo wenig. Was die Leute wollten, war ihnen entweder unklar, oder es war unmöglich. Das Schickſal der plattdeutſchen Sprache war ſchon entſchieden, als Bernhard Raupach ſeine Lamentationen de linguae Saxoniae inferioris neglectu atque contemtu injusto ſchrieb, entſchieden ein halbes Jahrhundert, bevor eins unſerer claſſiſchen Werke in hochdeutſcher Sprache geſchrieben wurde, die doch erſt ſeitdem mit Recht als die Trägerin und Herrſcherin deutſcher Bildung gelten kann, mehr als 25 Jahre, bevor Gottſched es ausſprach, daß es nothwendig ſei, eine deutſche Literatur zu ſchaffen, die alſo nicht vorhanden war. Und es iſt bezeichnend, daß Gottſched wie ſeine nicht weniger thätige Frau geborene Plattdeutſche waren, die das Hochdeutſche erſt erlernen mußten, etwa wie jetzt ein Holländer, und daß die Frau, die zunächſt franzöſiſch gelernt haben mochte, von ihm getadelt werden muß, daß ſie beſſer und lieber franzöſiſche Briefe ſchreibe als deutſche. Es blieben leere Lob- und Klagelieder, wie ſie ebenſo Nathan Chyträus in der Vorrede zu ſeinem niederdeutſchen Wörterbuche anſtimmt oder der gelehrte Profeſſor Morhof in Kiel in ſeinem Unterricht von der deutſchen Sprache. Nur ſelten hat von den Vielen dieſer Art Einer ſo viel unbeirrten Blick, um ausführbare Vorſchläge vorzubringen, wie z. B. der berühmte Joh. Dav. Michaelis, der in einer akademiſchen Rede den Wunſch ausſpricht, daß die Geſetze in platt- und hochdeutſcher Sprache publicirt werden möchten. Durch eine Reihe ähnlicher verſtändiger Vorſchläge auf anderen praktiſchen Gebieten hätte man zur Erhaltung der Sprache, für deren Ehre man lamentirte, bedeutungsvoll wirkſam ſein

können. Man hätte ſie für einen Theil feierlicher, kirchlicher und bürgerlicher Geſchäfte retten und ihr damit ihren Nimbus, den ſie damals bei feierlichen Eiden, Ausrufen, Aufkündigungen noch immer beſaß, erretten können, — eine Sache von unberechenbarer Wichtigkeit in den Augen des conſervativen Landvolkes.

Aber damit hätte ſich keiner von dieſen Schwärmern begnügt. Wenn ſie etwas wollten, ſo wollten ſie die Stellung der heran-drängenden Schriftſprache für das Plattdeutſch. Sie ſtellten ſich dem Hochdeutſch feindlich gegenüber.

Und dies unterſcheidet ſie gänzlich von uns Neuplattdeutſchen. Wir wollen nicht ſtreiten, ſondern verſöhnen; wir wollen nicht Eins verdrängen, ſondern Beides erhalten. Wir wollen nicht einmal eine zweite Schriftſprache neben dem Hochdeutſch, ſondern wir wollen die Mundart im Platt, wenn nöthig auch ſchriftlich und im Druck, am liebſten geleſen und geſprochen.

Wenn jene Rachel, Riſt, Lund, Simon Dach und wie die platt-deutſchen Dichter der erſten Periode, die hochdeutſch ſchrieben, alle heißen, wenn ſie ihre Verſe damals in plattdeutſcher Sprache ge-macht, wie Lauremberg, ſo hätten ſie höchſtens etwas geſchaffen, was das Gebiet des Hochdeutſchen einengte, wie die holländiſche und vla-miſche Literatur der hochdeutſchen einige Millionen Leſer und Ar-beiter entzieht. Man hätte überſetzen müſſen, wie man Luthers Bibel plattdeutſch übertrug, was werthvoll war, in's Hochdeutſche. Wenn Reuter und ich nebſt unſeren Collegen ganze Bibliotheken zu-ſammenſchrieben, ſo thäten wir der hochdeutſchen Literatur keinen Abbruch. Denn wir wollen etwas ſchaffen, was ſich in der Schrift-ſprache nicht ſchaffen läßt. Und uns überſetzen heißt die Farbe von unſern Gemälden wiſchen, um derentwillen wir nach der Mundart gegriffen. Denn ſonſt hätten wir ja ſämmtlich nur ſelber es gleich hochdeutſch ſchreiben können.

Wir wollen vielmehr der deutſchen Literatur etwas zuführen, was die ſchriftdeutſche für ſich nicht gewähren kann, wir wollen die hochdeutſche erweitern zu einer allgemein deutſchen.

Ja wir meinen nicht blos für die Literatur als ſolche direct, wir meinen auch für die Geſammtſprache einen der Haupt-feeders (Zuleiter, wie Max Müller ſich ausdrückt) offen zu halten, einen

Verjüngungsſtrom für die leicht alternde, wie ſie eben durch die beſonderen Schickſale des Plattdeutſchen keiner andern Schriftſprache zur Seite fließt oder floß, denn ſelbſt das Joniſche in Griechenland hatte aus der doriſchen Mundart nicht dieſe Ergänzung und Erquickung, wie ſie das Hochdeutſche bei richtiger Erkenntniß und Ausnutzung am Plattdeutſchen haben kann.

## Uebergang nicht Untergang.

Die Stellung der Schriftſteller und der Freunde des Plattdeutſchen iſt, wie wir ſahen, eine gänzlich veränderte, denn das Verhältniß der Sprache iſt verändert. Seitdem der Traum einer deutſchen Nationalliteratur zur Wirklichkeit geworden, ſeitdem in Ueberſetzungen und Originalwerken deutſcher Geiſt ſich ausgeprägt, deutſche Bildung Form gewonnen, verſtummte die plattdeutſche Sprache im Buchgebrauch. Sie ſank in den Augen ihrer enthuſiaſtiſchen Verehrer immer mehr in die Stellung einer dienenden Magd, in den Augen derer, die ſie oder ihren Werth nicht kannten, zur „Rohheit einer bloßen Mundart“ herab. Beides gleich falſche Anſichten. Sie diente wohl ihrer Schweſter, aber nicht als Magd: ſondern oft mit ihrem eigenen Schmuck, wenn der ihrige nicht reichte oder nicht paßte. Sie flüſterte ihr die Melodie des ſächſiſchen Wohlklanges zu, als ſie mit dem Munde derer Bürger, Hölty und anderer begeiſterter Jünger des Hainbundes verſuchte die tiefen Melodien des echten Balladentones zu ſingen, mit Schlegel dem Shakespeare nachzureden oder die Muſik italieniſcher Strophen und Sonette nachzubilden. Sie lieh Johann Heinrich Voß in den Anſchauungen des Marſch- und Seelebens durch den Mund der plattdeutſchen Fiſcher und Schiffer die Ausdrücke für ſeine Ueberſetzung des Homer. Sie ſelber, die plattdeutſche alte Hanſa- und Seeſprache, ging der vornehmen Schweſter im tiefen Schweigen ohne Neid zur Seite, verwarnte ſie mit ihren geſunden Sinnen vor Ueberſtürzung, vor leeren Phraſen, vor falſchen Bildern, worein z. B. das elegante Franzöſiſch bis zu einem Maße verſank, daß dort die echte Lyrik unmöglich geworden iſt. Wie ſehr ſie durch ihren Wort- und Redeſchatz die Schriftſprache in jener glücklichen neidloſen Zeit bereichert hat, das iſt im Einzelnen kaum nachzuweiſen. Denn nicht ein Schriftſteller von Namen tritt auf —

und der Norden lieferte damals ein starkes Contingent für Dichter, Philosophen, Historiker, Redner — der nicht aus der Heimat, aus der Kindererinnerung, aus dem Studentengespräch Worte und Wendungen mitbrachte und der Schriftsprache anbequemte; denn Alle waren damals noch plattdeutsch erzogen, und es war die Zeit, wo man an den Formen der Sprache arbeitete, wie man's jetzt nicht mehr nöthig hat. War doch ein neuer schöner Reim, eine wohlklingende Allusion damals im Hainbunde wie ein Fund. Der aufmerksame Leser achte z. B. einmal in Barthold Niebuhrs Briefen auf seine Provinzialismen. Dort fließt oft noch manches unharmonisch aus dem Plattdeutschen ein in die hochdeutsche Rede. In seinen großen Geschichtswerken ist dies abgeglättet, aber nicht verschwunden. Die Uebersetzer zumal gingen direct und mit Bewußtsein darauf aus, die nordische Mundart für ihren starken Wortverbrauch für neue Begriffe auszubeuten. Bode z. B., der Freund Lessings, mit dem zusammen er in Hamburg eine Druckerei anlegte, und seine Uebertragungen des Smollet und des Sterne aus dem Englischen und des Montaigne aus dem Französischen berieth (Lessing z. B. machte ihm geradezu das Wort empfindsam für die Uebersetzung des Titels Sentimental journey) hat mit klarem Bewußtsein und Absicht das Plattdeutsche für die Schriftsprache benutzt und diese dadurch bereichert. Sein Biograph Böttiger sagt in Bezug auf seine Uebersetzung von Humphrey Klinkers Reisen: Es war gewiß nicht das Werk eines gemeinen Uebersetzers, die feinen Mitteltinten und Schattirungen nachzubilden, mit welchen Smollet selbst die fünf briefschreibenden Personen seiner höchst originellen Familie sich so fein von einander abstufen, und doch in gewissen Familienzügen ganz ähnlich sehen läßt. Und welche innige Bekanntschaft mit der Sprache und den Sitten der Süd- und Nordbritten setzte die Verpflanzung eines Werkes auf fremden Boden voraus, das die unparteiischen durch kein Nationalvorurtheil gegen die Schotten geblendeten Engländer selbst für das getreueste Gemälde ihrer Nationalthorheiten, Lebensart und häuslichen Einrichtungen halten. Bode besiegte alle diese Schwierigkeiten mit einer solchen Gewandtheit, daß man schwerlich durch alle drei Bände auch nur auf eine Zeile stößt, in der man blos den Uebersetzer sprechen hörte. Ueberall, es mag der gutmüthige

Murrkopf, der Squire Bramble, ſelbſt knurren, oder der raſche Brauſekopf, Milford, die Menſchen um ſich her mit ſeinem Studentenmaßſtab meſſen, oder die zarte Liddy ihre verliebten Klagen aushauchen, oder die manntolle Tabitha ihre hochadlige Naſe rümpfen, oder das hyſteriſche Kammermädchen ihr Kauderwelſch zu Papier bringen, überall weiß der Deutſche, dem der Schatz ſeiner Mutterſprache in allen Mundarten in jedem Augenblick zu Gebote ſteht, für jeden auch noch ſo unüberſetzbaren Familienidiotismus Rath und Auskunft zu ſchaffen. Er iſt in Küche und Keller, beim ſchottiſchen Haberkuchen und beim Londoner Schildkrötenſchmauſe, beim Apotheker und Gärtner zu Hauſe, und hat überall den Leuten auf's Maul geſehen, um ihnen ihre eigenthümlichen Kunſtausdrücke abzuhorchen. Natürlich mußte er hierbei oft zu der ihn zunächſt umſchallenden Mundart ſeine Zuflucht nehmen, und vielen niederſächſiſchen Provinzialausdrücken das Bürgerrecht in der deutſchen Schriftſprache ertheilen, weil er nur dadurch das drollige, maleriſche und niedrig komiſche ſeines Originals erreichbar machen konnte. Nur ein oberſächſiſcher Puriſt, der es vergaß, was Leſſing oft zu ſagen pflegte, daß er den ganzen Umfang ſeiner Mutterſprache erſt in Hamburg kennen gelernt habe, konnte Boden, wie es wirklich geſchehen iſt, aus einer Einbürgerung ein Verbrechen machen, wegen welcher ihm vielmehr eine grammatiſche Bürgerkrone ob servatas voces von einem Leibnitz'ſchen Sprachtribunal*) zuerkannt worden wäre. Ganz anders urtheilte Bodes älterer Zeitgenoſſe, Ebert, der als tiefer Sprachkenner und wohlerfahrener Ueberſetzer hier wohl ſo gut als irgend jemand, eine vollgültige Stimme hatte. Er ſchrieb dem Ueberſetzer, als er den Klinker nach ſeiner Art mit vielem Bedacht durchſtudirt hatte: „ich würde alle, die verfaſſungsmäßig in unſere Zunft aufgenommen werden wollen, täglich einige Seiten aus dem engliſchen Klinker überſetzen, und dann bei Ihnen in die Schule gehen laſſen.“

*) Siehe Leibnitz unvorgreifliche Gedanken über die Verbeſſerung der deutſchen Sprache in den Beyſpielen zur deutſchen Sprache von der Berl. Akademie der Wiſſenſchaften, 1 Sammlung S. 55. Mehreren niederſächſiſchen Wörtern, die Herr Gedike in dieſer Sammlung S. 323 ff. der Aufnahme würdig findet, hatte Bode wirklich ſchon hie und da in ſeinen Ueberſetzungen den Paſſirzettel ertheilt

Man hat Angaben über den ungefähren Wortverbrauch verſchiedener Stände und Individuen zum Ausdruck ihres Gedankenkreiſes, beſonders engliſche Philologen haben ſich die Mühe gegeben Nachzählungen der Art anzuſtellen. Danach ſoll, wie Max Müller angibt, ein Arbeitsmann mit 300 Wörtern auskommen, das Libretto (Textbuch) einer italieniſchen Oper enthält durchſchnittlich 650 Wörter, ein Mann mit Univerſitätsbildung ſoll etwa 3—4000 Vocabeln nöthig haben, Milton 8000, Shakespeare 15000 gebraucht haben und in Fluegels engliſchem Wörterbuch ſollen ſich hunderttauſend Wörter finden.

Es würde intereſſant ſein zu wiſſen, wie viel Procent zum jetzigen ſchriftdeutſchen Wortvorrath die plattdeutſche Sprache ſeit dem Anfang unſerer claſſiſchen Literatur, alſo ſeit Leſſing, geliefert hat Er iſt nicht gering. Aber es wäre ſchwierig, ſelbſt mit dem Grimm'ſchen Wörterbuch vor ſich und etwa dem Bremiſchen Plattdeutſchen zur Seite dieſen Zuſatz auszuſcheiden; die Miſchung iſt nicht wie romaniſch und angelſächſiſch im Engliſchen. Beide Elemente ſind urdeutſch und faſt jedes plattdeutſche Wort durch Lautwandel in hochdeutſches Gewand zu kleiden. Eine Empfindung über den Zuwachs an Ausdrücken im Schriftdeutſch, namentlich in der Dichterſprache, kann ſich aber Jeder verſchaffen, der mit Aufmerkſamkeit einen Poeten älterer Zeit, z. B. etwa Gellert mit einem Zeitgenoſſen vergleicht. Eine Nachzählung würde bei den Schriftſtellern vor Leſſing eine erſtaunliche Armuth an Vocabeln nachweiſen. Es fehlt namentlich an farbreichen Ausdrücken, und gerade von dieſem wichtigſten Material die Sprache zu beleben hat die Mundart, ganz beſonders die damals noch wenig ausgebeutete plattdeutſche, der Buchſprache nachgeliefert. Weniger noch wären die Redensarten nach ihrer Entſtehung zu ſcheiden, als die einzelnen Vocabeln.

## Schweſterſprachen.

Am wichtigſten wird es für die Buchſprache, daß ihr eine Schweſter mit reich ausgebildeten Mundarten immer erfriſchend zur Seite geht, eine Schweſter, die bei weniger Bildung geſunden Sinn bewahrt hat, die nur ſpricht, nur Laute hat, keine Buchſtaben, die alles erſt ſieht und dann hörend nachſchafft. Wie könnte z. B. ein mundartiger Dichter dazu kommen, wie Graf Platen oder Lord Byron, Reime zu ſchreiben, die nur für's Auge da ſind? Sprache iſt Klang, nicht Augenſchrift. Dies geht bis zum Tone einzelner Conſonanten und Vocale. Wenn man dem gröberen Volksmunde nicht mit Unrecht vorwirft, daß er einzelne Laute „breit" ausſpricht (obgleich kein Gebildeter Einem ſagen kann, was er unter „breit" verſteht), ſo iſt es andererſeits ebenſowenig zu leugnen, daß die verfeinerte Ausſprache einzelne Laute verwiſcht und verdünnt, die der kraftvolle Volksmund allein noch erhält, bis man vielleicht, aufmerkſam geworden am Culturtiſche, dort wieder lernt und die ſchlaffen Muskeln nachübt. Z. B. das reine ſchöne Zungen r, wie der Franzoſe (Spanier und Italiener ebenſo) es faſt manirirt (aber wohlklingend und kräftig) ausſpricht und in ſeiner grande nation damit unſern Soldaten lächerlich geworden, wird bei uns im Norden, ebenſo wie das ſchöne tiefere a faſt nur von Predigern auf der Kanzel noch ſchön klar vernommen, wohlbemerkt: die faſt alle vom Lande ſtammen; bei cultivirten Städtern hört man nur noch einen Laut aus der Gurgel, mehr Loch als Conſonant, den der Geſanglehrer mitunter vergeblich wieder der ſchönen Damenkehle abzugewöhnen ſucht, der es den Geſang entſtellt. Komiſch iſt dabei der Kampf der Geſanglehrer (meiſtens Mitteldeutſche) wiederum für ihr ſchlechtes ſcht ſtatt ſt, während ſie italieniſch, franzöſiſch oder engliſch das norddeutſche ſt ſingen laſſen — wie die Italiener ſelbſt es ſingen.

Das Wort verbraucht ſich. Das vielgebrauchte wird zum Zeichen wie x und y in der Mathematik. Wer hat Zeit dazu, noch etwas Beſonderes dabei zu denken, als was es bezeichnet als terminus? Urſprünglich war jedes Wort ein Bild. Es zeichnete, es bezeichnete einen Gegenſtand, einen Vorgang nach einer charakteriſtiſchen Eigenſchaft: es numerirte ihn nicht wie einen Packen für's Gedächtniß zum Wiederfinden. Dies Gemälde iſt meiſtens älter als alle Schrift, die ſpäter den Laut photographirte; älter als alles menſchliche Wiſſen und hiſtoriſche Erinnern. Die Farbe iſt oft ſchon aufgetragen, ehe die ariſchen Stämme aus ihrer Urheimat in Aſien auswanderten. Kein Wunder, wenn ſie manchmal verwiſcht iſt. Wer weiß noch, daß Tochter (Sanskrit duhitar) urſprünglich die Melkerin bedeutete, Korn das Gemahlene, Zeus, Dis (Dinstag, Sanskrit dyaus) den hellen Himmel? Aber wer fühlt auch nicht ſogleich das Poetiſche in dieſem maleriſchen Elemente des Wortes, der Sprache. Ja, man fühlt es wirklich als ein „lebendiges Wort" in dieſer zeichnenden Kraft, während z. B. jedes Fremdwort als ſolches für den Deutſchen todt iſt, wenn man's nicht künſtlich belebt. Aber jedes Wort ſtirbt ab zum bloßen Zeichen durch häufigen Gebrauch; die Wiſſenſchaft tödtet es, mit Recht, denn ſie will Sachen denken, nicht mit Zeichen ſpielen wie die Poeſie; ihre Sprache ſteht der dichteriſchen feindlich gegenüber. Die Wiſſenſchaft will ſie durchſichtig, die Poeſie braucht ſie farbenreich, und nur bis zu einem gewiſſen Grade läßt ſich beides vereinigen. Der Franzoſe hat es in der Abſtraction ſo weit gebracht, daß er in ſeiner Sprache faſt wie in lauter Fremdwörtern denkt. Es iſt daher möglich, wie Zeitungen uns berichten, daß man in Paris von einer amnestie ſpricht und armistice meint, denn das Wort zeichnet nicht wie unſer Waffenſtillſtand. Er ſpricht daher in Formeln, die er gedächtnißmäßig lernt wie die einzelne Vocabel: nirgends ſind deshalb ſo viele Phraſen in der Sprache als in Frankreich. Man ſieht, wie tief der Charakter der Sprache eingreift in's Geiſtesleben des Volkes, tiefer als man es bis dahin zu denken vermag. Alle Eigenſchaften eines Volkes ſpiegeln ſich in ſeiner Sprache, ſie mögen ſich darin zunächſt offenbart haben; zugleich aber iſt, wenigſtens ſpäterhin, der Charakter der Sprache ein mächtiger

Factor für den Volkscharakter geworden: dies iſt unleugbar. Poeſie in unſerm Sinn, namentlich Lyrik iſt dem Franzoſen ſeiner Sprache wegen gar nicht möglich oder gar nicht verſtändlich; er hat nur Rhetorik; Poeſie ohne Pomp, Prunk und theatraliſches Weſen iſt ihm nicht denkbar. Seine Lyrik iſt pointirt, witzig oder ſentimental, weinerlich. Daher beſitzt er nur Chansons und ein Elſäſſer Schriftſteller ſucht ihn mit deutſcher Poeſie bekannt zu machen in einem Buche unter dem Titel Histoire du Lied: ein Lied in unſerem Sinne kennt er nicht.

Dies iſt, nach Max Müller, das natürliche Loos einer altcultivirten Schriftſprache, ſie iſt wie ein gefrorner Fluß, glänzend und kalt. Wenn die deutſche Sprache mehr als jede andere bis in die Gegenwart hinein Zeichnung und Farbe in den Hauptſtämmen ihres Wortvorraths von uralt her bewahrt hat, wenn ſie neben der wiſſenſchaftlichen zugleich eine poetiſche Sprache geblieben iſt, eine Urſprache, wie man ſie zu Klopſtocks Zeiten gern nannte: ſo iſt dies gerade etwas Wunderbares. Und ſelbſt der Leſer, der mir mit Aufmerkſamkeit gefolgt iſt, ohne ſelbſt Sprachforſcher zu ſein, wird mit mir die Folgerung ziehen: dies Wunder war möglich bei der Decentraliſation Deutſchlands, bei der Selbſtändigkeit ſeiner Stämme und ihrer Mundarten, die bis dahin noch lange nicht in die Schriftſprache aufgeſogen ſind, und die ihr, der Schriftſprache, immerfort als Seeler, als Zuführer natürlicher Anſchauung lebendig zur Seite floſſen.

Man ſtellt damit nicht das ungebildete Individuum aus dem Volk über den gewandten und gelehrten Schriftſteller. Aber man ſtellt allerdings mit Recht den ſprachſchaffenden Volksgeiſt dem ſprachbildenden der Literatur an die Seite; ſie ſind beide gleich berechtigt, weil gleich wichtig als ſpracherhaltend. Luther ging zu Küter (Schlachter) und Krämer, um für ſeine Bibelüberſetzung die deutſchen Namen der innern und äußern Theile und Organe der Thiere, die Wurze und Specereien kennen zu lernen; Paracelſus lernte von Badern (Barbieren), Hebammen, Scharfrichtern, Köhlern die Namen der Heilpflanzen, Kräuter und Blumen, und damit einen Theil der Jahrtauſende alten Volksweisheit und Erfahrung, die darin niedergelegt iſt. Das Handkraut, das Knabkräutlein (Orchis)

deute durch Namen wie Geſtalt darauf hin, wozu es dienlich ſei. Böttiger nennt Bode in Küche und Keller bewandert. Wer ſollte auch die Dinge benennen und bezeichnen, als der damit umgeht? Wer hätte die Zeit und das Intereſſe ihnen ihre Eigenthümlichkeiten abzulauſchen, als der, deſſen Leben ſie ausfüllen? Der Schriftſteller am wenigſten. Er kann höchſtens aufnehmen, controliren und glätten, auch etwa in glücklicher Analogie nachſchaffen. Und das iſt ſchon hinreichende Arbeit und eben ſo nöthige. Für den Tagesgebrauch nimmt er ſogar das Meiſte ganz unbeſehens auf, zufrieden, wenn er nur ausgeſprochen bekommt, was er ſagen will. Und dieſes Uebel nimmt zu, je lebendiger die Literatur für den Tagesgebrauch in Zeitungen, Journalen und Unterhaltungslectüre wird. Daran erſtickt — ohne große Schuld des einzelnen Schriftſtellers — die Sprache, wie ſie — ohne großes Verdienſt des Einzelnen — im geſunden Tagesgebrauch der ſchlichten Mundart immer neu erſteht und geſundet. Man beachte doch, um ſich hiervon zu überzeugen, jedes letzte Zeitungsblatt, das Einem in die Hand kommt. Ohne Bild kommt ſelbſt der Penny-a-liner nicht aus. Die Sprache iſt einmal durch und durch metaphoriſch. Aber in Eile und Unkenntniß werden's oft Bilder, wo Kopf und Schwanz ſo wenig ſtimmen wie der vom Elephanten zu einem Haſen, und, einmal abgedruckt, leben ſie fort wie die fabelhaften Abbildungen mythiſcher Thiere auf alten Landkarten. Da wird eine Zeit lang Alles eine brennende Frage, und bald hat ein ſolches Ungeheuer eine Tragweite oder es kommt zum Austrage, nimmt eine verſöhnende Geſtalt an oder verläuft ſich im Sande, wie es oft aus ſicherer Quelle verlautet! oder die brennende Frage wird gar verſchleppt (wie ich eben in einer Zeitung leſe). Es iſt ſogar ein Austrägalgericht*) in die reale Wirklichkeit getreten, in der Jetztzeit (warum nicht Gegenwart? es iſt ja ein Sprachungeheuer, muſikaliſches Grauſen zu erwecken!) freilich von geringem Belang. — Iſt dies nicht täglicher Zeitungsſtil? förmliche Mode? Als gehöre ein gewiſſer Grad von Sprachunſinn und Sprachunſchönheit hinein.

*) Das ſchöne Wort iſt eine Erfindung der Verfertiger der alten Bundesverfaſſung. D. Red. d. Gegenwart.

Der Mann aus dem Volke bringt ſo etwas, ſagt der Rheinländer, niemals fertig; nicht weil er mehr Sprachbildung hat, ſondern im Gegentheil, weil er die Sprache nicht geſchäftlich gebraucht. Er ſpricht in einfachen analytiſchen Urtheilen, um mit Kant zu reden, wo im Prädicat nur ausgeſagt wird, was implicite ſchon im Subject liegt, oder in ſynthetiſchen Sätzen reiner Erfahrung. Daher müſſen beide ihm von ſelbſt ſtimmen, Gewalt übt er nicht. Damit trifft er von Natur den Kern der dichteriſchen Diction, die gerade darin ihre Vollendung hat. „Füllſt wieder Buſch und Thal", ſingt Goethe vom Monde, „hell mit Silberglanz". Die Wahl des Verbums macht den großen Poeten. Man ſchaut's, als göſſe der Mond das Licht aus. Das verbindende Mittel iſt eben im Worte die ſinnliche Nebenbedeutung, das Bild in demſelben. Sobald dies verloren gegangen, iſt das Verbum gleichgültig, wenn's nur richtig iſt. Das aber iſt Proſa und keine Poeſie.

Dem Volke bleibt die Anſchauung nicht wegen einer Tugend, ſondern ganz von ſelbſt, eben weil es anſchaut. Sie bleibt ihm um ſo ſicherer, weil jeder Bruchtheil vom Volke nur in ſeinem Anſchauungskreiſe lebt, dort aber freilich mit Luſt und Lebensfreude. Wer hätte ſie denn erfinden können, z. B. all' die luſtigen Beobachtungen von Meiſter Reinecke, wie der Jäger und der Landbauer, wenn er im dramatiſchen Sprichworte von ihm berichtet:

Kumt da keen, ſo will ik ok keen, ſä de Voß, do ſlog he mit den Steert ann Bernbom. Se is mi to krumm, ſä de Voß, do hung de Wurſt ann Balken. Nu much ik doch weten, wo de Weg hinföhrt, ſä de Voß, do keek he in en Muslock. Dat is man en Aewertog, ſä de Voß, do trock man em dat Fell aewer de Ohrn. Nix vaer ungut, ſä de Voß, do beet he de Goos den Kopp af. Goden Dag all, ſä de Voß, do keek he in en Gooskaben. Ik heff en Snaev (Snuppen), ſä de Voß, do frag de Löw em, wa he rük. Fangſt du Bewerken (Froſtſchütteln, als wär's eine Art Fiſche), ſä de Voß to 'n Wulf, do weer den de Swanz ant Is faſt fraren. Wo nu henut, ſä de Voß, do ſeet he inne Fall.

Ein zuſammenhängendes Kunſtwerk, wie den Reinecke Fuchs, macht natürlich aus ſolchen Beobachtungen nur ein Dichter. Aber die Situation, und was noch wichtiger, der Ton dieſes berühmten

humoriſtiſchen Gedichts liegt in jedem dieſer Sprichwörter deutlich ausgeprägt vor. Den Verfaſſer kennt man auch nicht.

Schlimmer als die falſche Phraſe iſt die leere. Jene lebt meiſtens nicht lange und wird von einer geſunden Anſchauung immer einmal wieder verdrängt. Leer, hohl wird jede Sprachformel nothwendig dadurch, daß ſie oft gebraucht iſt. Wie eine Münze verliert ſelbſt das einzelne Wort, welches lange circulirt, das Gepräge. Wir rühmen uns z. B. den Franzoſen gegenüber, daß wir das tiefe Wort Gemüth beſitzen, das ihnen fehlt. Das Wort gemüthlich aber, das Goethe noch nur gebraucht als Bezeichnung der Innigkeit, iſt herabgeſunken zur Bedeutung gemeiner Fröhlichkeit. Es war „gemüthlich", heißt es nachgerade von einer Trinkgeſellſchaft, in der die Bande gelockert waren.

Das Prägen wie das immer wieder nöthige Nachprägen des feinkörnigen vollwichtigen Wortes geſchieht durch ein etymologiſches Bewußtſein, das natürlich beim Gebildeten tiefer ausgebildet ſein kann, dem deutſchen Volksgeiſte durch ſeine mundartenreiche Urſprache aber tief inne wohnt, bis dahin nicht, wie bei den romaniſchen Völkern, verloren gegangen iſt, und das es zu üben ſo glücklich iſt einen kleineren Geſichtskreis und vor allen Dingen mehr Zeit und Ruhe zu haben, als der Schriftſteller von Fach oder der Gelehrte, der nicht gerade Sprachforſcher iſt.

Der Zoologe, der Anatom weiß wohl genauer, z. B. was eine Klaue iſt, aber es iſt die Frage, ob er je über das Wort als ſolches gedacht hat. Der Bauer kennt Klön, Klönſük, Klönſul (Klauenſäule beim Schwein und beim Rindvieh), Klau (bei Katze und Vogel), Klav, Klaben (beim Holz), klöben (ſpalten), Kluffſag' (Säge zum Spalten), Kluff (Holz, auch eine Stelle im dicken Fleiſch des Rindviehs im Bauch, gewiß mit „ſpalten" zuſammenhängend), kluftig (ſcharfſinnig, haarſpaltend), utkluven (ausſinnen), Klappholt (geſpaltenes Eichenholz), klaffen (offen ſtehen), Klewer (geſpaltenes Blatt), Klaben (geſpaltenes oder gebogenes Holz um den Nacken des Viehs), Kluwer (Springſtock, unten mit einer Klaue), Klüwer (am Schiffe, der den Wind ſpaltet), Klaben (Brot in Form eines Hufeiſens, in Bremen und den Hanſeſtädten), Kolben (mit verſetztem lo) — oder den größten Theil dieſer Wörter aus täglicher An-

ſchauung der Dinge und ihrer Aehnlichkeit, und es iſt gar kein Wunder, wenn er den etymologiſchen Zuſammenhang ahnt oder deutlich weiß. Er braucht ihn keineswegs ſo deutlich zu wiſſen, daß er es ausſprechen oder ſich darüber Rechenſchaft geben kann: das dunkle Sprachgefühl leitet ihn im Gebrauch ſicher genug, um ſtets nur anſchauungsrichtige Sätze damit zu bilden.

Man glaube nicht, daß viel Nachdenken dazu gehört: die Sachen drängen ſich auf, zu oft, zu deutlich, als daß nicht die Neigung für ſolche Betrachtungen entſtehen ſollte, ſelbſt ſchon in Kindern. Wenn ſie twee hören, Twiſchens und Driſchens (die Zweie und Dreie bei Karten), Tweſchens (Zwillinge), Twiſſelk (Doppelnuß), tweefach, tweefarrig (Zwitter), Twiefel, Twieg, Twel, twelen (ſich ſpalten, z. B. vom Wege), Twilg, Tilg (Zweig), twintig twins (zweimal), twölf, twiſchen, tweern (langſam reden), Tweern (Zwirn), twillen (doppelt machen), bet an de Twillen (ſo hoch als die Beine des Menſchen), tweetüchti (vom Korn), entwei, Twenter, (ein zweijähriges Vieh), tweedrachdig (uneinig), Tweeback — und dieſe alle hört und ſieht das Kind auf dem Lande täglich — ſo iſt es eher ein Wunder, wenn es nicht auf deren etymologiſchen Zuſammenhang aufmerkſam wird. Der gebildete Leſer mag aber ſchon aus ein paar ſolchen Beiſpielen ſehen, wie wenig er davon weiß, weil er ſich mit ganz andern Dingen beſchäftigt und zugleich wie viel in der Mundart ſteckt, was die Schriftſprache nicht auffaugt, das aber, verloren gegangen, ein verlorener Schatz wäre.

Daß das Volk oft falſch etymologiſirt, iſt kein Beweis gegen dieſe Behauptung, im Gegentheil beweiſt es eben die Neigung dafür. Es erklärt z. B. Klev (Abhang) aus kleben, während es von Clivis ſtammt, es hat Apeldaer (häufiger Dorfname) mit offener Thür erklärt, während es Appeldorn (Ebereſche) bedeutet, es macht aus Havekhorſt (Habichtsneſt) durch nachläſſige Ausſprache Havekoſt und denkt dabei an Hafer und Koſt. Der Romane, ſcheint es, etymologiſirt gar nicht oder nicht mehr, ſchon Cicero iſt berüchtigt durch ſein lucus a non lucendo und Voltaire durch ſein freches Wort: die Etymologie ſei diejenige Sprachwiſſenſchaft, in der die Vocale gar nichts und die Conſonanten möglichſt wenig bedeuten.

Die Verſchiedenheit und lautliche Entfernung der Mundart

von der Schriftſprache reizt dabei die Aufmerkſamkeit und ſtärkt die dunkle Sprachempfindung im Volksbewußtſein. Es hört nicht leicht auch nur einen Theil der angeführten Beiſpiele in beiden Sprachen, ohne davon die übrigen und ähnliche nach Analogie in die Schriftſprache zu überſetzen und aus Tid Zeit, aus Tähn Zahn u. ſ. f. zu machen. Der populär gewordene Witz des Füſiliers Kutſchke:

„Was krauſt dort in dem Buſch herum" beruht auf dieſem Vorgange lautlicher Uebertragung vom Verbum krupen in krauſen wie lopen in lauſen, ein Vorgang, der ſich alljährlich in jeder Elementarſchule zu hunderten von Malen wiederholt.

So übt ſchon der Knabe das Grimm'ſche Geſetz der Lautverſchiebung, das ja allerdings ſeine Väter erfunden, lange bevor der berühmte Grammatiker es gefunden.

Es iſt eine bekannte Thatſache, die ſich nach dem Grimm'ſchen Geſetze in den Worten ausſprechen läßt: das Plattdeutſche iſt auf einer älteren Lautſtufe ſtehen geblieben. Es iſt nichts deſto weniger eine der wunderbarſten Erſcheinungen in der an Wundern ſo reichen Geſchichte der Sprachen, eine Erſcheinung, die weder nach ihren Urſachen noch nach ihrer Wirkung bis dahin wirklich erkannt iſt. Denn es iſt kein fremdes, ſondern dasſelbe Volk, deſſen Eine Hälfte ſeinen ganzen Wortvorrath gleichſam umknetet, während die andere Hälfte ihn in alter Form conſervirt, oder, wie ſchon der gelehrte Micraelius im 17. Jahrhundert ſagt: daß die andern Sachſenleute unſere männliche attiſirende Tauſprache (rſprache) in die ſigmatiſirende (ſprache) verwandelt haben.

Erkannt war die Thatſache alſo ſchon damals, und wie man ſieht, von den Freunden der plattdeutſchen Sprache benutzt, ihr Lob zu ſingen. So ſagt Lauremberg:

Unſe Sprak blifft alltid beſtendig un feſt,
As ſe eerſten was eben ſo is ſe ok leſt (letzt).
Juwe (die hochdeutſche) verändert ſik alle föfdig Jahr,
Dat könen de Schriften bewieſen klar.

So bunt is ſe un ſo vernaten,
As wenn ſe in en nie Form weer gaten.
Man de Sprak in ganz Neder-Saxenland
Blifft unverrückt un hefft Beſtand

Ob die Beſtändigkeit der Sprache unbedingt eine Tugend derſelben bedeute, ob die ältere Lautſtufe die vollkommnere, was wohl möglich, da durch das Sigmatiſiren, wie Micraelius es bezeichnet, wenigſtens die Ziſchlaute ſtark vermehrt ſind: das wollen wir hier nicht weiter erwägen. Jedenfalls iſt es Thatſache, daß für uns die gegenwärtige deutſche Sprache gleichzeitig mit ihrer Vergangenheit exiſtirt. Die deutſche Schriftſprache iſt in dem einzigen, ſonderbaren, glücklichen Falle, daß ihr die ältere Schweſter, die hinter Topf und Pflug daheim geblieben, die nicht mitwirbt um den Preis in der Wiſſenſchaft und auf der Rednerbühne, ihr im Hauskleide zur Seite wandelt, ein Bild ihrer ſelbſt aus früheren einfacheren Zuſtänden, eine ſtille Mahnerin, wenn ſie ſich auf dem Welttheater einmal verſtiegen, ſich mit leerem Putz und Prunk behangen. Wer ſeine Kindheit und Jugend hindurch die alte Mundart geſprochen hat, der wird ſich etwas von ihrer Schlichtheit auch im hochdeutſchen Schriftgebrauch bewahren, zu leeren Phraſen wird er ſich nicht leicht verſteigen; Schriftſteller von dieſer Herkunft, wie E. M. Arndt, Jahn, Dahlmann, Niebuhr pflegen immer einmal wieder ein zeichnendes Wort in ſeiner ſinnlichen poetiſchen Urbedeutung aufzufaſſen und damit die Schriftſprache neu zu beleben.

Wir Norddeutſche ſind alſo in dem ſonderbaren glücklichen Falle, lebendig um uns und in uns zu tragen, was andere Völker ſich durch Studium, durch Aufwand von Zeit und Anſtrengung, durch einen Apparat von Büchern und Wörterverzeichniſſen erwerben müſſen. Der Franzoſe bedarf Provençaliſch und Latein, Keltiſch und Deutſch, um ſeine Mutterſprache gründlich zu kennen, der Engländer faſt dasſelbe. Uns legt es ein günſtiges Geſchick in die Wiege, gibt es uns fertig als lieblichen Klang von den Lippen der Mutter, als fröhlichen Laut bei unſern Knabenſpielen in Ohr und Gedächtniß. Wir tragen Lexikon und Grammatik des älteren Deutſch auf's bequemſte bereit zum Nachſchlagen in immer wacher Erinnerung, der Kleier und Dreſcher oft ſo gut wie der Gelehrte. Was mich von jeher Wunder genommen, das iſt, daß unſere Volksſchule dieſen ihr angeborenen Vortheil nicht wahrgenommen. Wo in aller Welt wird ihr dieſes tiefſte aller Bildungsmittel geboten? Wo in aller Welt hat ſie etwas von Natur Gegebenes, das ſie auf

eine ähnliche Stufe ſtellt mit den fremde Sprachen lehrenden Gymnaſien? Wenn aller Unterricht an der Sprache und nur an ihr Gedeihen hat, wenn fremde Sprachen nur darum formell bildend ſo tief eingreifen, daß ſie das Sprachbewußtſein überhaupt beleben: hier liegt das Gold vor der Thür. Die Pädagogen ſollten es prägen, ſtatt deſſen werfen es die meiſten wie es ſcheint verächtlich zur Seite, es iſt ihnen unbequem.

Doch vielleicht thu' ich ihnen Unrecht. Es iſt vielleicht zu ſchwer, aus der alten Bahn, wo die Volksſchule geradezu zerſtörend auf die Mutterſprache feindſelig losarbeitete, einzulenken. Vielleicht iſt es ſchwer, den Weg neu zu finden. Schulmänner von Ruf, wie Burchwardt, Dücker u. A. haben ſchon ſeit 12 bis 15 Jahren verſucht, in Leſebüchern und Schulgrammatiken den Weg einzuſchlagen. Bis in die Fibeln und Leſetabellen hinein ſind plattdeutſche Silben und Wörter gedrungen. Beſprechungen in hieſigen Schulblättern haben ſtattgefunden, vielleicht auch auf Lehrerconferenzen, wie die Mutterſprache zu nutzen ſei, wie man von ihr aus, nach dem Grundſatze: vom Bekannten zum Unbekannten zur Schriftſprache übergehen ſolle und der Zerſtörung der heimiſchen Sprache durch die Schule Einhalt thun könne. Vielleicht wird im ſtillen Wirkungskreiſe unſerer eifrigen Lehrer ſchon mehr geübt als nach außen hin laut wird.

Gewichtige Stimmen, wie die unſeres gelehrten Prof. Hildebrandt, des Fortſetzers vom Grimm'ſchen deutſchen Wörterbuch und des Schweizers Mörikofer haben ſich im Allgemeinen dahin ausgeſprochen, daß man überall die Mundart in Schulen nicht ſtören, ſondern nutzen ſolle. Für's Plattdeutſche gilt dies im verſtärkteſten Maße. Leider habe ich noch nicht bemerkt, daß unſere Schullehrer-Seminare ſich mit der Sache befaßt haben.

# Die neuplattdeutſche Literatur.

Dem Leſer, der ſo viel Intereſſe an der Sache gehabt, mir bis dahin zu folgen, wird nun unſer Standpunkt, Zweck und Ziel der Neuplattdeutſchen klar ſein. Wir wollen nichts weiter als die Mundart erhalten. Nur Unwiſſenheit und Eitelkeit ſind ihre wie unſere Feinde. Dahlmann ſagt in ſeinem Vorbericht zur Herausgabe der Chronik des Landes Ditmarſchen von Johann Adolfi, genannt Neocorus, ſchon 1827: „Eine Bemerkung liegt mir perſönlich nahe, der ich oft mit Verwunderung gefragt worden bin, warum ich dieſes ſchätzbare Werk eben in der plattdeutſchen Sprache, die aber die ſächſiſche iſt, nicht im gewohnten Hochdeutſch herausgäbe? Darum, weil in Ländern ſächſiſcher Art die Sachſenſprache Jedem unentbehrlich iſt, der Geſchichte und Recht aus den Quellen ſchöpfen will; dieſe reden ſächſiſch oder ein von ſächſiſcher Mundart durchdrungenes Latein. Das Vornehmthun gegen unſere ſächſiſche Sprache hat unſerer vaterländiſchen Geſchichte nur Fehler die Fülle und überhaupt ein untüchtiges Verfahren eingebracht. Wer ſich rühmt, es in der Bildung nun ſo weit gebracht zu haben, daß er die Sprache unſers Bauernſtandes nicht mehr verſteht, läßt das künftig wohl, wenn er bedenkt, daß er ſich eben dadurch für unfähig erklärt, irgend einen Punkt älterer vaterländiſcher Angelegenheiten gehörig aus dem Grunde zu begreifen. Was du heute mit eklem Unbedacht verwirfſt, wird dein Enkel als gelehrte Sprache wieder lernen, weil er ſie nicht miſſen kann. Wohlfeiler wäre es, in der Uebung zu bleiben. Darum ſoll das Werk der Reformation nicht rückwärts gehen, das werthe Eintrachtsgeſchenk, welches ſie dem zerriſſenen Deutſchland durch Einführung einer allgemeinen deutſchen Schriftſprache gemacht hat, nicht verworfen werden; allein als Denkmal und Quelle der Vorzeit, als

ein Quell reicher Verjüngung ſelbſt für die Schriftſprache, müſſen die Stammſprachen in Ehren bleiben."

Es würde aber nicht blos die hiſtoriſche Wiſſenſchaft und die Geſammtſprache, ſondern auch das Volk ſelbſt ſchädigen, wenn es ſeine Stammſprache aufgäbe, und es würde keinen Gewinn dafür eintauſchen. Man glaube doch ja nicht, man ſchlöſſe dem gemeinen Manne damit die hochdeutſche Literatur auf, daß er täglich ſchlechtes Hochdeutſch hört und ſpricht. Zu Schiller, Goethe, Kant und Hegel iſt ein ganz anderer Schlüſſel nöthig: allgemeine Bildung. Hingegen iſt der ſittliche Nachtheil nicht hoch genug anzuſchlagen, der entſteht, wenn das Volk ſeine altgewohnte Mutterſprache anfängt zu vernachläſſigen und zu verachten, wenn die jüngere Generation anfängt, im modernen Aufputz ſigmatiſirender Ausſprache den Eltern in der Cultur voranzumarſchiren und ſich ihrer „ungebildeten Alten" zu ſchämen.

Aber kann man denn dieſe „Cultur" aufhalten? Man könnte gewiß, wenn Schule und Kirche, d. h. wenn Lehrer und Prediger und alle wirklich Gebildeten ſich einig wären in dem Gedanken und Streben, daß, wie Dahlmann ſagt, die Stammſprachen in Ehren gehalten werden müſſen, in dem Gedanken, daß es ein reiner Verluſt, ja ein großer, ohne allen Gewinn ſei, wenn man ſeine Kinder und Dienſtboten nicht in der Mundart ſprechen läßt und mit ihnen, wie z. B. der berühmte Bürgermeiſter Smidt in Bremen, ſelbſt in der Mundart verkehrt, wo nicht Gegenſtand oder Umſtände die Buchſprache verlangen. Man hielt früher dafür, und mit Recht, daß ſelbſt die Ausſprache des Hochdeutſchen ſpäter dadurch verſchönert würde. J. C. Adelung, der Leipziger hochdeutſche Grammatiker, der Erbe der Anſchauungen über die rechte Reinigkeit und Würde des Schriftdeutſchen, die ſeit Opitz, Buchner, Morhof, Schottel, Gottſched herrſchten und noch zu Leſſings Zeit, wie Böttigers Urtheil über Bodes Ueberſetzungen beweiſt, nicht überwunden waren, ja eigentlich jetzt noch fortdauern als Hauptregel deutſcher Sprache, Adelung fühlt ſich zu folgendem Ausſpruche gedrungen: „Das Plattdeutſche iſt unter allen deutſchen Mundarten in der Wahl und Ausſprache der Töne die wohlklingendſte, gefälligſte und angenehmſte, eine Feindin aller hauchenden und ziſchenden, und der meiſten blaſenden Laute, und

des unnützen Aufwandes eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig ſagenden Mundes, aber dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an treffenden Ausdrücken und naiven Bildern. Der Ausländer, dem die vielen Hauch-, Blaſe- und Ziſchlaute des Oberdeutſchen ein Aergerniß ſind, lernt das Niederdeutſche am leichteſten, ſowie der Niederſachſe wegen ſeines feinen Gehörs und wegen der Feinheit und Biegſamkeit ſeiner Sprachwerkzeuge jede fremde Sprache weit eher und vollkommener ſprechen lernt, als ſein ſchwerfälliger ſüdlicher Bruder."

Und Goethe ſelber ſagt nicht weniger, wenn er ſich äußert: „Zu einem liebevollen Studium der Sprache ſcheint der Niederdeutſche den eigentlichſten Anlaß zu finden. Von Allem, was undeutſch iſt abgeſondert, hört er nur um ſich her ein ſanftes, behagliches Urdeutſch, und ſeine Nachbarn reden ähnliche Sprachen. Ja, wenn er an's Meer tritt, wenn Schiffer des Auslandes ankommen, tönen ihm die Grundſylben ſeiner Mundart entgegen, und ſo empfängt er manches Eigne, das er ſelbſt ſchon aufgegeben, von fremden Lippen zurück, und gewöhnt ſich deshalb mehr als der Oberdeutſche, der an Volksſtämme ganz verſchiedenen Urſprungs angränzt, im Leben ſelbſt auf die Abſtammung der Worte zu merken."

Sollte nicht der gebildete Leſer, der blos dieſe drei Zeugniſſe höchſter Autorität und größter Unparteilichkeit lieſt, ſich zweimal beſinnen, ehe er alle die Vortheile ſeinen Kindern raubt, die ihnen Amme und Kutſcher, Köchin und Gärtner, Spielkameraden und Handwerker zutragen, wenn er blos darauf hält, daß deren Werk nicht aus lächerlicher Eitelkeit geſtört werde? Sollte er ſich nicht bedenken, ob er nicht morgen anfangen will, mit jedem Eingebornen in der Mundart zu verkehren, wie er es kann, wenn er nicht ſelbſt vornehm thut, weil er ſonſt ſich der Sünde theilhaftig macht, ein uraltes Erbtheil zu zerſtören, nachfolgend blinder Unwiſſenheit, das, wenn es zerſtört iſt, einmal in ſpäteren Zeiten den wiſſenden Enkel zum Wehrufe über die Vorfahren aufregen wird, daß ſie nicht bewahrt, was ihnen als Goldklumpen vor der Thür lag?

Ich glaube es faſt. Warum könnte es nicht einmal Mode werden? Zumal jetzt, wo vielleicht das Franzöſiſchparliren etwas wieder aus der Mode kommen wird. Es wäre ſchon eine vernünftige

Mode, jedem Kinde eine gute Vorübung für Engliſch, Holländiſch und Däniſch. Schon habe ich einige Familienkreiſe in den Hanſeſtädten bemerkt, in denen man es wieder angefangen mit den Kindern bis zum Schulalter und etwas darüber hinaus und mit den Dienſtboten nur plattdeutſch zu ſprechen, theils um zu hindern, daß die Kinder ſich von den Dienſtboten nicht ſchlechtes Hochdeutſch aneignen. Und wer in dieſe Kreiſe geblickt hat, der wird immer eine eigene Art von Behagen und Freude empfunden haben, theils an dem drolligen Kindergeſpräch, das ſo vertraut und bequem lautet, an dem man nicht immer Caſusböcke und Conjugationsfehler zu corrigiren braucht. Das Kind erſcheint viel mehr kindlich, weniger ſteif. Denn das Plattdeutſche iſt ja eine wahrhafte Kinderſprache. Außerdem aber iſt auch die ethiſche Wirkung nicht unbedeutend. Die Dienſtboten fühlen ſich mit gehoben, der ganze Ton des Hauſes ſtimmt ſich vertraulicher im beſten Sinne des Worts. Warum ſollte dies ſich nicht ausbreiten können, wenn nur mehr Denkende den Anfang gemacht?

## Ende der Mundarten.

Aber, das Plattdeutsche ist im Aussterben, hör' ich von allen Seiten, Gelehrte und Beobachter stimmen darin überein. „Ünnergahn deit se", schreibt mir ein nicht unbedeutender plattdeutscher Schriftsteller, der Jever Kalendermann, „ünnergahn deit se, min leve Herr, wi holt se nich op." Dasselbe sagt mein gelehrter Freund Max Müller im letzten Bande seiner Essays (Chips from a German workshop v. III. Essays on Litterature etc. London 1870) in einem Artikel über die Sprache und Poesie in Schleswig Holstein. „Min lewe Landessprak, gode Nacht" überschreibt wehmüthig mein alter Freund und Landsmann Claus Harms einen Artikel in seinem Gnomon 1842. Jacob Grimm prophezeit allen Stammsprachen den Tod. Wie sie aus der Einheit entsprungen, so ziele alles wieder in die Einheit der Gesammtsprache zurück. — Aber dasselbe sagte Adelung schon hundert Jahre früher in seiner Schrift über deutsche Mundarten, und wiederum hundert Jahre vor Adelung klagen Lauremberg und seine Genossen über dieselbe Vernachläßigung und Verachtung ihrer Muttersprache und sehen trauernd ihrem Untergange entgegen. Das hat also schon zwei Jahrhunderte gewährt, und noch ist's nicht eingetroffen. Das Sterben scheint langsam zu gehen. Wir haben also vielleicht nochmals wieder eine Galgenfrist von ein paar Jahrhunderten. Und wer weiß, was sich in der Zeit ändern kann? Denn offenbar ist ein Umschlag zur Besserung im Zustande der Stammsprachen überhaupt, des Plattdeutschen im Besondern eingetreten. Die schlimmste Zeit war in den vierziger Jahren, in denen Harms seinen wehmuthigen Ausruf, Wienbarg seine lächerliche Broschüre für Ausrottung des Plattdeutschen schrieb. Ein unwissender Liberalismus, das elegante junge Deutschland

voran, nivellirte mit Behagen durch bildende Gleichmacherei, und glaubte Wunder gethan zu haben für den Fortſchritt und das große Deutſchland, wenn er in den neuen Verfaſſungen der Hanſeſtädte die plattdeutſchen Bürgereide und Nachtwächterrufe in's allgemeinverſtändliche Schriftdeutſch überſetzte. Doch ſchon nach zehn Jahren ſchrieb Harms in neuer Hoffnung in ſeinem Vor- und Fürwort zu meinem Quickborn (1852): „Vielleicht bekommen die ſpätern Geſchlechter noch einmal eine allgemeine plattdeutſche Schriftſprache wieder, wie frühere Geſchlechter ſie gehabt haben."

Wir haben ſeitdem, wenn auch keine allgemeine Schriftſprache, ſo doch neben dem neu erwachten Intereſſe für alle Stammſprachen eine allgemeine Schreibluſt an faſt allen Ecken und Enden Niederſachſens von Danzig bis Dünkirchen, von der ruſſiſchen bis zur franzöſiſchen Grenze, im geraden Gegenſatz gegen frühere literariſche Schweigſamkeit. Wir zählen ſchon plattdeutſche Bücher und Schriften nach Tutzenden und manchen guten Namen darunter. Wo kennt man nicht Fritz Reuter, in Oſtfriesland Foke Hoiſſon Müller, in Mecklenburg John Brinckman, Hobein, Eggers, Annmariek Schulten, in Holſtein Sophie Tethleſs, Johann Meyer, Boyſen van N[illegible]karken, Ferdinand Weber, Theodor Piening, an der Ruhr neulich H. K. vam Hingberg. Iſt es Schwatzhaftigkeit des Alters beim nahenden Ende? oder iſt es erneute Jugendkraft? Jedenfalls iſt es erneutes Intereſſe. Damals war, ſelbſt in plattdeutſchen Landen, ſogar die Kunſt des Leſens der heimiſchen Mundart untergegangen und jede Kunde davon, daß jemals frühere Geſchlechter dieſe Sprache geſchrieben. Gegenwärtig würde ſich bald ſelbſt ein Hochdeutſcher dieſes Geſtändniſſes ſchämen. In Berlin, der Reſidenz ſchriftdeutſcher Intelligenz, hat ſich ſchon vor Jahren ein plattdeutſcher Centralverein gebildet, mit der ausgeſprochenen Tendenz, durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel die Heimatſprache zu erhalten. Jedes der Mitglieder wird einen Brennpunkt abgeben, wo in der Familie die Converſation plattdeutſch geführt wird, Erinnerungen erhalten, Bekanntſchaft mit der Literatur gefördert wird. Im Auslande ſteht es in der Hinſicht beſſer noch als daheim. In New-York, New-Orleans, San Francisco, am Miſſiſipi, in Jowa und Wisconſin, in den Golddiſtricten Californiens und Auſtraliens, in Vandiemensland, in China, wohin

die Pioniere deutſchen Weſens dringen: oft, öfter ſind Plattdeutſche, Holſteiner, Hanſeaten voran, und cultiviren dort, jetzt gar geſtützt auf die neue Literatur, die heimiſche Sprache mit Leidenſchaft — wer weiß für welche Zukunft. Vielleicht für neues ſelbſtſtändiges Leben, vielleicht zur engſten Verſchmelzung mit den angelſächſiſchen Coloniſten. Vorangeweſen im amerikaniſchen Kampf um Freiheit gegen ſüdliche Sklaverei ſind vor allen die plattdeutſchen Staaten am Miſſiſipi. Gerade in den unheimlichſten Gegenden neuer Coloniſation iſt unſere Mundart ein Freibrief, wenigſtens eine Legitimationskarte, die ſchon Manchen aus Bedrängniß oder Gefahr gerettet hat, die immer wenigſtens ein Ehrenzeichen iſt der Befähigung zu beſter Geſellſchaft oder vertraulichem Umgang. Das neue Kaiſerreich, deſſen Kern Norddeutſchland bildet, wird dies nicht ſtören ſondern ſtärken, wie ſchon der Krieg 1866 gethan. Aehnliche Annäherung bemerken wir, wie ſchon früher ausgeführt, von den Niederlanden her. Jedenfalls wird der Wahn ſchwinden, als ſtöre Norddeutſchland durch ſeinen Dialekt die Einheit des Reiches.

Außerdem hat die deutſche Wiſſenſchaft gleichzeitig ihre mächtige Stimme erhoben und ihre unvergängliche Arbeit begonnen für die Erhaltung der Stammſprache. Zwar rühmt Adelung in jener Schrift über die deutſchen Mundarten von den norddeutſchen Gelehrten ſchon vor 90 Jahren: „So ſehr nun auch die plattdeutſche Mundart von ihren ſtolzen Schweſtern zu allen Zeiten (?) verachtet und unterdrückt worden iſt, ſo haben doch die Niederdeutſchen den Ruhm, daß ſie nächſt den Hochdeutſchen ihre Sprache am meiſten kritiſch bearbeitet haben. Beweiſe davon ſind die nützlichen Idiotica Mich. Richeys von der Hamburgiſchen, Joh. Chriſtoph Strodtmanns von der Osnabrückiſchen und Joh. Georg Bocks von der Preußiſchen Mundart, vor allen aber das ſchöne Bremiſch-Niederſächſiſche Wörterbuch der Bremiſchen deutſchen Geſellſchaft, welches von 1767—71 in fünf Bänden herausgekommen iſt.“ Aber gerade auch ſeitdem hatte hier die Arbeit völlig aufgehört, die Zeit der größten Erniedrigung der ſächſiſchen Stammſprache datirt von da an. Wie Herbarien abſterbender Pflanzen einer reichen Landſchaft, über die der ewige Winter zu ziehen im Begriff ſteht, kamen einem Kenner des Volks und ſeiner Sprache die ſchönen, vortrefflich gearbeiteten Wörterbücher

vor, die eben genannt ſind. Nie ohne Erſtaunen und Belehrung, aber auch nicht ohne Trauer konnte man in ihnen blättern, die herabzuſinken ſchienen zu bloßen Curioſen, zu todten Objecten einer ſpäteren Wiſſenſchaft. Wer will leugnen, daß auch ſie ſeit 20 Jahren zu neuem Leben erwacht ſind? Wir haben ſeitdem eine neue Reihe vortrefflicher Wörterbücher erhalten von Stüremburg in Aurich, von Danneil, von Schambach, einen ſechſten Theil des Bremiſchen Wörterbuchs, durch Roſegarten den Anfang zu einem Seitenſtück des Grimm'ſchen hochdeutſchen Wörterbuchs, durch Schiller und Lubben den Anfang zu einem Mittelniederdeutſchen Wörterbuch, in den Niederlanden durch de Vries und te Winkel wenigſtens den Anfang zu einem allgemeinen Niederſächſiſchen. Eine eigne Monatsſchrift entſtand „Deutſchlands Mundarten", herausgegeben von Frommann. Ein Paar unſerer Germaniſten erſten Ranges lieferten muſterhafte lexikaliſche und grammatiſche Beiträge, ſo Karl Müllenhoff in ſeinem Gloſſar nebſt grammatiſcher Einleitung zum Quickborn. Karl Weinhold hat ſchon eine allemanniſche Grammatik geliefert und eine plattdeutſche in Ausſicht geſtellt, eine Grammatik des mecklenburger Dialekts von Karl Nerger liegt als gekrönte Preisſchrift vor. An dilettantiſchen plattdeutſchen Sprachlehren hätten wir mehrere zu verzeichnen zum Beweiſe, daß das Intereſſe neu Wurzel gefaßt, daß ein Bedürfniß dafür eingetreten tiefer im Volk. Pädagogen ſind, wie geſagt, nachgefolgt.

Und dennoch, wird jeder Beobachter ſagen, hört man an immer mehr Orten immer mehr Hochdeutſch: in Wirthshäuſern, am Ladentiſch. „Man kann nicht in einem Omnibus fahren," klagt ein Landmann aus der Wilſtermarſch in den Itzehoer Nachrichten aus verletzter Eitelkeit, denn ein anderer hatte das dort einreißende Meſſing als unechten Bildungsſlack getadelt, „man fährt nicht in einem Omnibus ohne hochdeutſch angeredet zu werden, und wird beſchämt, wenn man nicht hochdeutſch antworten kann." Daher meint er, man müſſe ſich zu Hauſe darauf mit ſeinen Kindern einüben. Früher übte man ſich in den höheren Claſſen bekanntlich auf dieſe Weiſe im Franzöſiſchen. Es wurde aber auch danach. Ich erwiderte ihm am ſelben Orte: Schlechte Muſikanten wurden nicht dadurch gute, daß ſie oft zuſammenſpielten. Höchſtens verdürben ſie ſich ihr Gehör

und Gefühl. Und dahin möchte auch er es vielleicht bringen, ſich ſpäter ſeines ſchlechten Hochdeutſch im Omnibus nicht mehr zu ſchämen. Dabei erzählte ich ihm eine Anekdote, die ſo ſpaßhaft iſt, daß ich ſie auch hier meinen Leſern zur Erheiterung mittheilen will.

Mein verſtorbener Freund, der Prof. Ferdinand Weber von Kiel, reiſte einmal in den Niederlanden. Er behalf ſich dort jenachdem mit ſeinem wenigen Franzöſiſch oder mit Hochdeutſch, bis er gelegentlich auf einem Canalſchiff (einer ſogenannten Treckſchuit) mit dem Conducteur allein war. Er entſchloß ſich, mit dieſem Mann aus dem Volke ſein bischen erlerntes Holländiſch auszutauſchen, um wenigſtens auf der langweiligen Fahrt einige Unterhaltung zu gewinnen. Und ſiehe da, es ging zu ſeinem Erſtaunen gut, ſo daß er ſchon gleichzeitig in's Nachdenken gerieth, wie ſchnell das Ohr ſich an fremd-verwandte Klänge gewöhne und eine Sprache lerne. Beim Abſchied — am Haag — reichte er dem Mann ſeine Fahre und ein Trinkgeld und ſagte ihm Fahrwohl. Dieſer hob dankend ſeinen Hut und fragte Weber: Mit Verlof, wo ſund U eigentlich her? „Ik?“ ſagte Weber erſtaunt. „Ik bun ut Holſteen.“ „So, antwortete der Conducteur, dat dacht ik wul, dar bun ik ok her.“

Aehnlich, tröſtete ich meinen Landmann aus der Wilſter, würde es ihm mit ſeinen Hochdeutſchen im Omnibus meiſtens ergehen, er ſolle nur nachfragen: All vun't ſulwige Slach, die ſich blos gegenſeitig aneinander üben und ſich gegenſeitig beſchämen, ſtatt ſtolz ihres Vaters Mundart zu reden.

Es iſt, mit einem Wort geſagt, kein Beweis für ſein Verſchwinden, wenn man das Plattdeutſche an öffentlichen Orten wenig hört. Dies beweiſt nur, daß es immer mehr hochdeutſche Einwanderer und immer mehr Plattdeutſche gibt, die hochdeutſch ſprechen können. Wie mancher Reiſende mag durch die Marſch von Tondern bis Huſum gereiſt ſein, ohne je bemerkt zu haben, daß er unter Friesen verkehrte — denn jeder Friese kann zugleich noch hochdeutſch und plattdeutſch. Bis zum Verſchwinden aus dem Herzen, aus dem Munde, aus dem Gedächtniſſe des Volks hat es mit einer Sprache, deren Sprecher nach Millionen zählen und deren abſolute Zahl ſich ſchwerlich ſeit Lauremberg bedeutend vermindert hat, noch gute Weile.

# Schluß.

## Männlicher und weiblicher Stamm der Mundarten.

Wir haben es in unſern Aufſätzen bisher faſt nur mit Vorurtheilen zu thun gehabt, grammatiſchen, äſthetiſchen, politiſchen, pädagogiſchen; ſie wegräumen hieß das Urtheil des Leſers befreien, das dann einfach genug lauten würde auf unſere anfängliche Frage nach der Berechtigung und dem Gebiete der deutſchen Mundarten oder, ſagen wir jetzt, Stammſprachen. Laß ſie reden, wird es lauten, je mehr je beſſer. Sie werden weder die Einheit des deutſchen Reiches ſtören, noch den Geſchmack verderben oder die Cultur hindern; im Gegentheil die Stämme einander durch ihre Sprache kennen und achten lehren, alſo einander nähern, das Sprachgefühl des Einzelnen ſchärfen und erweitern, die Culturſprache und Literatur bereichern. Spreche wem Sprache gegeben in dem deutſchen Sprachenwald, und wenn's der Zwickauer iſt, ſo wird er ſchon den Platz für ſeinen Ton finden. Denn eben ſonſt hört man nicht auf ihn und er verſtummt von ſelbſt. Das große öffentliche Concert deutſcher Zungen wird er nicht mehr ſtören. Und außerdem iſt für den Liebhaber in jedem Ton doch noch ein beſonderer Laut werth erhorcht zu werden. Denn alles iſt deutſch, alles ſo leicht zugänglich, mit ſo geringſter Mühe und Anſtrengung zu verſtehen, daß es verlohnt dies noch einmal hier zu erwähnen, und unterdrückt zu werden verdient nur die Eitelkeit, daß irgend ein Stamm oder Stand allein die rechte deutſche Sprache inne habe.

Aber, fragt der Leſer, gibt es denn keinen Unterſchied zwiſchen roher und feiner Sprache? Gewiß, denn die Sprache iſt der Spiegel des Geiſtes und Gemüths. Aber man kann ſo gut roh ſein im Schriftdeutſch wie in irgend welcher Mundart Deutſchlands. Roh

iſt z. B. die eitle Sprache, mit der gewiſſe Stände ihr Hochdeutſch verderben, blos um ſich auszuſondern, roh iſt die Kunſt, womit manche ihren Dialekt ſo verwiſcht haben, daß man ſich vergeblich fragt, wo ihre Wiege geſtanden. Roh iſt die Mundart, die nachläſſig und plump mit ihren Lauten umgeht, wie das die Plattdeutſchen beſonders an den Grenzen gegen das Oberdeutſche faſt allgemein thun, während z. B. der Friese an der Weſtküſte eine wirklich muſterhafte Artikulation hat. In der Wahl der Vocabeln und Bilder weiß übrigens die Mundart ſo genau zwiſchen anſtändig und unſauber zu unterſcheiden, wie nur die Salonſprache in ihrer Art, obgleich die Begriffe von Anſtand ſich nicht decken, die Mundart mehr das Zweideutige haßt, die vornehme Sprache mehr das Derbe, oft nur zu ſehr auf Koſten der Kraft und Wahrheit.

Zum Schluß endlich noch ein Wort über die Entſtehung der Stammſprachen, Mundarten, Dialekte im Deutſchen.

Jacob Grimms Hypotheſe iſt, wie wir geſehen, daß „alle ihre Vielheit allmählich entſteht aus urſprünglicher Einheit", alſo aus Einer Stammſprache. Und iſt er ferner der Anſicht, daß die Mundarten ebenſo allmählich wieder in der gemeinſamen Sprache der Nation verſchwinden, aufgeſogen werden oder ausſterben. Letzteres kann erſt die Zeit lehren. Allerdings ſind in hiſtoriſchen Zeiten Mundarten verſchwunden, ja Sprachen verſtummt. Bekannt iſt die Geſchichte, die Alexander von Humboldt in ſeiner Reiſebeſchreibung erzählt und die Ernſt Curtius zu einem rührenden Gedicht verarbeitet hat, von einem alten Papagei, der die letzten überlebenden Laute eines ganzen mit ſeiner Sprache untergegangenen Volksſtammes am Orinoco — den Atures — unverſtanden plapperte. Wie viele von den Tauſenden von Sprachen und Dialekten uncultivirter Völker, von denen kein Laut durch Schriftzeichen je gefeſſelt worden, mögen ſchon untergegangen ſein. Selbſt der todten Sprachen, wie wir bezeichnend diejenigen nennen, deren lebendiger Laut nur durch Zeichen in Büchern, auf Monumenten, an Felſenwänden begraben und, wie die Hieroglyphen Egyptens und die Keilſchriften Perſiens, nach Jahrtauſenden von Gelehrten ihrem Sinne nach mehr oder weniger, oder, wie die Stempeldrucke auf den Ziegeln der Ruinen von Babel und Ninive, oder auf den Baureſten der

Azteken und Tolteken der neuen Welt, noch ſo gut wie gar nicht entziffert ſind, zählen wir eine ganze Reihe. So mögen noch mehrere dem Untergange geweiht ſein, Mundarten zumal. Das Frieſiſche — um eine deutſche Mundart als Beiſpiel anzuführen — wurde in früheren Jahrhunderten von der Wiedeau von Tondern am Meeresſaume der Weſtſee bis nach Dunkirchen geſprochen. Gegenwärtig ſind nur noch ſpärliche Reſte dieſer ſchönen deutſchen Stammſprache, gleichſam Sprachinſeln, unterbrochen von plattdeutſchen, holländiſchen, franzöſiſchen Zwiſchengliedern vorhanden, und ihr Untergang ſcheint nahe. Die Bäder auf Helgoland, Föhr und Sylt bringen mit der Badecultur auch die deutſche Culturſprache und verdrängen das Frieſiſche von ſeinem nördlichſten kleinen Gebiet zwiſchen der Wiedeau und der Hever, auf dem es ſich bis dahin tapfer gehalten, nur Haus um Haus Platz räumend. Ein Fremder, der von Huſum nach Tondern durch die Marſch reiſt, ahnt wohl ſelten, daß er hier ein Stück uralten lebendigen Alterthums in einem Sprachgebiet betreten, wenn er nicht zufällig bemerkt, daß Herr und Knecht, Vater und Sohn in Tönen mit einander verkehren, die ihm völlig fremd ſind. Die Leute ſprechen ebenſowohl platt oder hochdeutſch wie frieſiſch. Die Oſtfrieſen in Hannover und Oldenburg ſprechen nur noch plattdeutſch. Das ſogenannte oſtfrieſiſche Wörterbuch von Carl Heinrich Sturemburg in Aurich (1857) iſt nicht ein Beitrag zur frieſiſchen, ſondern zur plattdeutſchen Mundart und leitet irre durch ſeinen Titel.

Dennoch darf man aus ſolchem Vorgange keine voreiligen Schlüſſe über den Untergang der Mundarten ziehen. Erſt wenn das Sprachgebiet einer Mundart ſo zerſtückelt worden, daß es nur noch in kleinen Oaſen exiſtirt, verliert ſich ſeine Widerſtandskraft. Friesland von Amrum bis zu den Eilanden ſüdlich der Zuiderſee iſt vom Meere verſchlungen. Auf den Inſeln, welche noch geblieben, wie auf den Stücken des Feſtlandes (de faſte Wall, wie der Friese ſagt), welche hinter Dünen geſchützt den Sturmfluthen nicht unterlegen ſind, ſpricht man noch die alte Stammſprache. Das allerwenigſte iſt von der nachſten Culturſprache — holländiſch, hochdeutſch — erobert. Dies iſt die Erklarung dieſes ſonderbaren Sprachräthſels. Die Geſchichte erzählt nicht hinreichend von dieſen Sturmfluthen, ſo viel ſie

auch berichtet. Es ſind immer nur Einzelheiten von „Manndrenken" (wo Menſchen ertrinken). Allergrößte Naturereigniſſe werden in einigen Generationen vergeſſen, weil Jeder vorausſetzt, ſie ſeien unvergeßlich, zu groß, um des Niederſchreibens zu bedürfen. Man denke nur an Herculanum, Pompeji und Stabiä. Wiſſen wir hier an der Oſtſee doch auch nur als Sage und ſozuſagen ſprachgeſchichtlich durch den Namen, daß ein großes Land, „die Kolberger Heide", etwa zwiſchen Aemarn und der Propſtei, vom Meer verſchlungen iſt: Die Schiffer fahren jetzt über die „Kolberger Heide". Eine genaue Geſchichte würde erzählen, daß die Frieſen nicht zum Deutſchen bekehrt, ſondern ertrunken ſind bis auf ſpärliche Reſte, die ſich dann doch noch Jahrhunderte gegen die Sprachbekehrung gewehrt.

Auch das Sprachgebiet des Plattdeutſchen verengt ſich. An ſeinem Saume hat es ſchon verloren. Es reichte früher am Rhein über Köln hinauf, am Harze verliert es an Gebiet. Demnach könnte Grimm wohl recht behalten, daß es untergehen wird. Nur nicht darin, daß dann die deutſche Schriftſprache ſeinen Platz einnimmt. Die geweſenen Frieſen haben ſich nicht in Hochdeutſche verwandelt, ſondern in Plattdeutſche, werden es auch ſo in Weſtfriesland nördlich der Eider. Und wo das Plattdeutſche verſchwindet, wie in der Mark, nun, da entſteht ein neuer Dialekt, der dem Hochdeutſchen verwandter ſein mag. Aber die Zahl der Dialekte hat ſich in hiſtoriſchen Zeiten noch immer vermehrt, nie vermindert. Es iſt ſchlagend bewieſen durch das Schickſal der lateiniſchen Sprache. Gerade ſie, die drüber ſtehende Culturſprache verſchwand, ſog nicht ihre Mundarten auf, ſondern hinterließ wenigſtens ſechs ſogenannte Töchter an den romaniſchen Sprachen. Ueber das Schickſal alſo der germaniſchen Mundarten (Stammſprachen) im Verhältniß zum Schriftdeutſch wollen wir nichts zu prophezeien wagen, ſondern es der Zukunft überlaſſen. Das Beiſpiel von Köln und dem Unterrhein, von Braunſchweig und dem Harz, von Berlin und der Mark zeigt uns, daß, wenn die ſchöne heimiſche Stammſprache verſchwindet, ein ſchlechteres Patois ſich einſtellt, das wir dann wohl „Dialekt" nennen und ausſchließen mögen von den „Mundarten", die auf mehr organiſchem Wege ſich aus der Einheit der Urſprache verzweigt haben. Zugleich aber iſt es auch, wie mir ſcheint, die Pflicht jedes Mannes von Ein-

ſicht, dieſem Vorgange nicht gleichgültig zuzuſehen, ſondern ſein Theil zu thun zur Erhaltung dieſer berechtigtſten aller Eigenthümlichkeiten, einer ausgebildeten Stammſprache. Und wer ſagt noch, wie viel die bewußte Gegenarbeit gegen das dumpfe Vorurtheil, das die Stammſprachen verſchwinden macht, ausrichten kann? Ich bekenne mich gegen Buckle dreiſt zu der Anſicht Carlyles, daß der Einfluß bewußter tapferer Thätigkeit einzelner Männer auf das Schickſal von Völkern, alſo auch wohl ihrer Sprachen, von entſchiedenem Einfluß iſt. Um wieviel wäre vielleicht ſchon das Gebiet des Plattdeutſchen ſeit 1850 zuſammengeſchmolzen ohne das erneute Intereſſe für die Sprache durch die plattdeutſchen Schriftſteller?

Daß „die Mundarten ſich progreſſiv entwickeln, daß, je mehr wir zurückblicken in die Geſchichte der Sprache, deſto kleiner ihre Zahl, deſto unbeſtimmter ihre Geſtaltung ſei, daß alle Vielheit allmählich entſteht aus urſprünglicher Einheit", wie Grimm ſagt, iſt eine hiſtoriſche Thatſache, und um etwas Anderes war es ihm in ſeiner Geſchichte der deutſchen Sprache nicht zu thun. Es iſt Thatſache, daß man Holländiſch und Plattdeutſch aus dem 16. Jahrhundert nicht unterſcheiden kann, daß das Frieſiſche dem Niederdeutſchen ſehr nahe ſtand, daß Isländiſch und Gothiſch näher verwandt als Däniſch und Deutſch. Und ſo mag einmal Alles, was Ur-Ariſch ſprach, unter einem Dach, und was Urdeutſch ſprach, in einer Truppe (Clan) verſammelt geweſen ſein.

Phyſiologiſch aber iſt ebenſo wahr, daß einſt wie noch jetzt im Grunde Jeder ſeine eigne Sprache ſpricht und es ſo viele Sprachen gibt wie ſprechende Individuen. Die Nothwendigkeit ſich verſtändlich zu machen, der Zwang der nächſten Umgebung bewirkt, daß jedes Kind ſich die Laute einübt, welche dieſem Zweck entſprechen. Wie die Familie das Individuum, ſo zwingt der Clan die Familie, der Stamm den Clan. Und die Stämme endlich werden zuſammengehalten theils durch ihr Erbtheil an Vocabeln und Lauten, auch an beſondern Eigenſchaften der Hör- und Sprachorgane, wodurch gewiſſe Lautgruppen bequem oder unmöglich werden und durch den Zwang des Verkehrs. Je geringer der letztere, deſto mehr Abweichung, deſto ſtärkere Ausprägung der „Mundart". Die Centrifugalkraft iſt alſo das natürliche Moment in dieſer Bewegung, die

Einheit ist nicht Natur, sondern die Macht der bindenden Geselligkeit, das sittliche Moment. Das Wunder besteht nicht darin, daß es auseinandergeht in Sprachen, sondern daß es zusammenhält in der Sprache, nicht wie der Baum Zweige bekommt, sondern wie sich die Atome zu geordneten Gruppen verbinden, die uns als Zweige Eines Baumes erscheinen.

Auffallen muß es dann freilich, daß der deutsche Sprachbaum mit so sehr vielen Zweigen, ja daß mehrere Sprachen zwei Hauptstämme zeigen, die wir nach de[illegible] Griechischen als dorische und ionische Mundart, nach dem L[illegible] Platt und Hoch bezeichnen können. Woher diese Zweitheil[illegible] ost, besonders die letzteren, einander als männli[illegible]cher Zweig entgegen gesetzt worden. Chiträus z. B. ne[illegible] Jahrhundert das Platt deutsche unsre männliche Tauspro[illegible]en Namen des t) im Gegensatz zum weiblichen sigmatisir[illegible]ochdeutsch (mit vielen s Lauten, wo im Plattdeutschen t). In diesem Bilde liegt vielleicht eine historische Wahrheit.

Bei uncultivirten Völkern ist es gar keine vereinzelte Thatsache, daß die Sprache der Männer sich von denen der Frauen bedeutend unterscheidet. Alexander von Humboldt erzählt von den Cariben auf den westindischen Inseln, daß die Geräthschaften zum häuslichen, Fischerei-, Jagd- und Kriegsgebrauch anders von den Weibern benannt werden als von den Männern. Dies erklärt sich nicht etwa aus dem Gebrauch des Frauenraubes aus fremden Stämmen, sondern aus der häufigen langen Abwesenheit der Männer auf fernen Zügen. Im südlichen Afrika kommt es häufig vor, daß zur Zeit des Mangels die ganze kräftige männliche Bevölkerung auszieht, Weiber, Kinder und Greise zurücklassend, erst nach Jahren wiederkehrt und nun die Sprache zu Hause bis zur Unverständlichkeit von den beweglicheren Lippen der Heimgebliebenen verändert, wiederfindet.

Aehnliche Zustände haben sich in alten Zeiten unzählige Male wiederholt. Wie viel anders sollt' es wohl zugegangen sein bei der Wanderung der alten Germanen etwa von Persien aus bis an's Ufer der Nordsee? Das Kräftigste ging voran. Die am weitesten Vordringenden bildeten das conservative Element für die heimische

Sprache. Es waren die Friesen und Niederſachſen. Daher die Spaltung des Deutſchen in zwei Hauptſtämme und die ältere Lautſtufe, auf der ſich das Plattdeutſche (Frieſiſche) erhalten hat. Mögen wir ſie noch, ohne abweiſende Nebenbedeutung, als männliche und weibliche bezeichnen und ihre Vereinigung erhalten zu einer echtdeutſchen einigen Sprachenfamilie.

Kiel, im Herbſte 1872.

# Al min Jungsparadies.

# Al min Jungsparadies

dree Vertelln

[illegible]

von

Klaus Groth

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Berlin
Verlag von Georg Stilke.
1876.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig

# Max Müller

zugeeignet

zur Erinnerung an schöne Tage am Ostseestrande

von

dem Verfasser.

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| I. | Min Jungsparadies | 1 |
| II. | Nun den Luttenheid | 76 |
| III. | De Hödder Mael | 155 |

1.

# Min Jungsparadies.

Ol Friedrich Wida harr dat hilt, en lütt Fischlamm uttoflicken oder to recht to maken. Hę weer darmit half inne Stuv un half op en brede Tel, wo man twischen de Balken inne Höch seeg, wo Schinken un Wurst hendal hungn. Hę stött bi de Arbeit mit to mit den langn Händstœl daran un seeg achterna, dat he nix raff rak. Hę weer half darbi in „Awer un half in Verdruß, dat hör man em an een un annern Lut an, de he rut knurr, wenn he noch en Wasch funn, de uthakt weer un de he mit sin groten awer geschickten Fingern wedder inflecht oder en Nagel in den Rahm fatt hamer. Hę leeg darbi bald oppe Kneen, bald hev he sik op, un man seeg em vun alle Kanten. Hę weer ganz mit Lehm beschmert, as harr Een sorgfältig alle

hilt hebbn eitig sein. Fischlamm Netz mit Stiel. stött stieh. mit to mitunter. raff herab, raken treiben, schieben. Awer Eifer.

Stelln söcht, wo en Faden vun sin Jack oder Bür dærschin, un dar en beten anwischt. Sogar de platte Mütz oppen Kopp, de Klutt, as man domals sä, wis' hin un her annen Rand twee bet veer Fingern, de se anfat un sik daran aftekent harrn. Nich mal de Näs' weer ganz fri, dar harr he ok hingrepen, un blot de groten Steweln weern swart un nie putzt, de harr he bet hoch æwer de lehmigen Been trocken.

He föhl sik awer gar ni as en Minsch in en unsaubern Rock, dat seeg man sin Bewegung an, höchstens as en Möller de bestaben is, un dat hört to't Geschäft, so ok bi em: he weer en Püttjer. De Stuv weer spegelblank un rein, wo disse lehmige Gestalt in rum wirthschaf. De Fotborrn weer mit Sand bestreit, de Kachelaben ut brun glaseerte Kacheln blenker as weer he eben afwuschen, un an beide Siden dervun glänzen noch mehr en Flint mit en duppelten Lop, en ole Kugelbüß un en stahlern Voßisen. Dat seeg hier mehr ut na en Jäger un Fischer as na en Püttjer, ünnern Aben sleep en groten brun Jagdhund, de wul wuß, dat he bi't Fischen nix to don harr, un sik ni to röhrn bruk.

De verdammte Muskantenjung! sä he, as he sik endli oprich un sin Wark anseeg, ob't fertig weer, un man hör em nu dütli an, dat mehr Ingrimm as Iwer em hittli makt harr: is mi doch vellicht wedder tovær kam! de Swartkopp! Un darbi neem he sin Kalot af,

Püttjer Töpfer. hittli eilig, eifrig, hitzig.

as harr he an sin egen Kopp dacht, hung se buten an en Nagel un neem sik vun binn een rut, de Farv un keen Lehm wis'. De Kopp wis' indes, dat he keen Swartkopp weer noch west weer. De weer spegelblank haben, un blot en Rand vun smucke gele Krusen leet sik sehn un gev em en Ansehn jünger as he weer, as he den Maanschin mit de swarte Kapp wedder verdeckt harr. Boß un Leden weern æwrigens stark un gewaltig, un de Stimm harr wat vun en Isbar, as man sik't denkt, as he noch fortfahr: Man kann nix vær dissen Bengel verbargen. Wat hett he bi de Lehmkuln verlarn? Harr gewis Krutschen inne Jagtasch, as he mi verbi keem! Un lach noch darto. Na töv! Ik drap di!

Un darmit bündel he sin Fischnett tosam un söch mit den langn Staken værsichti ut de twee, dree Dærn to balanzeern, wo he rut muß. Eerst darbi war he mi wis, de half inne Stratendær tosehn un tohört harr, un dat lück em man halfwegs, as he mi fründli seggn wull, wat noch klung as Schelln: Süh, du dar, Junge? Min Nam keem em ni glik oppe Tung, much em ok wul nich so leisi sin, ik keem je man dann un wann as en Fremdn. Un so wis' he rüggwarts int Hus rin, as kunn ik't dar sinn wat ik söch, un bög rasch umme Eck vun't Hus, wul na de Lehmkuln to.

Kum weer he ut Dær, so keem en Gestalt ute Kæk,

Krusen Locken. Leden Glieder. Isbar Eisbär. Krutschen Karautschen. Ik drap ich treffe. lücken glücken. leisi geläufig. Fremdn Besucher.

de frili ſin Dochder, awer op en Art ganz ſin Gegenpart weer. Hoch as en Mann, allns hell, Kopp un Ogen, roth de Mund, Backen un Arms as eben wuſchen. Se ſä mi mit er dēpe Stimm, de ik noch inne Ohrn heff: Süh, gundag, Johann, ok mal wedder in Tellingſted? Jon Beſök bi Hansohm? Wul güſtern mit kam? Heſt wul en acht Dag' Tid! Un darbi gev ſe mi en meke warme Hand. Awer rut lockt harr er dat Schelln vun de Ol, dat mark ik, ſe trock mi mit, as ſe mi fründli begröt, dat ſe den Kopp ute Dær ſteken un den Oln achterna ſehn kunn, de al achter dat Scholhus æwer mank de Knicken verſwunn. Mi dūch er Stimm harr hūt wat Beſunners. Du wullt wul na de Warkſted, ſä ſe, vellicht is de Geſell noch dar un makt ſik vær den Sünndag torecht. Darmit trock ſe mi an de Hand de Del lank un klink de Dær apen na en groten Rum ahn Bæhn, bet ünner de Pann vāll Lattenwark un Bred, worop Pütt in alle Gröt to'n Drögen ſtumm. Hier weern ſogar de Finſterſchiben mit Lehm beſprütt un Wann' un Ständer harrn den grisgrauen Anſtrich, as ol Wida ſin Antog. Dar kunn ik mi meke Püttjereer nehm ſo vel ik much, un op de langn Tiſchen ut witt Führnholt Löpers un Kugeln rulln, bet ik ſülbn utſeeg as Geſell un Meiſter, un lang vun Anna börrſt un kloppt warrn muß, ehr ik

Knick lebendiger Zaun auf den Wällen. Pann Dachziegel. Drögen trocknen. Wann' Wände. Püttjereer Töpfererde.

mi to Middag bi Hansohm instelln kunn. Dat mak awer keen Plackens, tröst Anna mi jedesmal, ik schull't man drögen laten, Püttjereer gev keen Smutz.

Ik weer richti bi Hansohm ton Besök. Ik keem dar öfter, des Jahrs wenigstens een oder en paar Mal. Doch nich so oft, dat mi dat glikgülti, un nie so lang, dat mi't toweddern war. Tellingsted blev min Paradies. Hin ging't jümmer mit Freuden un weg selten ohne Weenn. Tellingsted weer wit nog, dat man nich jüs mit sin Botterbrot inne Hand sik hineten kunn, doch weert ok nich so wit, dat nich en Jung mit sin egen Been un Handstock, as de Tellingsteder sän, dar hin harrn much, wenn't ok en Reis' weer vun enige Stunn. Man muß allerdings dær twee verscheeden Dörper ünnerwegens, dær twee Hölter, Binnwold un Norwold, æwer en grote eensame Heidstreck, æwer en Bek, de de Barsbek heet, wo frili meistens keen Water in weer, awer he leep jüs op de Hälfte Wegs deep inne Eensamkeit, oppe anner Sit düch Een war't allens tellingstedsch. Un wenn man achter Gansborn ut't Holt tre, so leeg de Brune Barg vær Een, so herli brun inne Heilo, he leeg in den grön Som as en Bild in en Rahm, as en Karrn int Sluv, oder wat man sik sunst darbi dach, denn denken muß man wat darbi, wenn man den Fotstieg naging, de sik ropslängel, bet man vun baben æwer de ganze Gegend seeg un Tellingsted mit sin Kark un Mælndik vær sik harr, man en half

Karrn Kern, Nußkern, auch Buttersaß, von karnen Butter auskernen.

Stunn Wegs af. Ja, dar leeg dat ol Reſt lank hin, an beide Enns op en Höchde. Wo de Kark ſtunn, weern't Pannhüſ', op den annern Enn ſeeg man blot Dackſöſten. Gewöhnli qualm dat dar an een oder anner Stell gewalti, dat weer vun de velen Püttjerien, wo gewöhnlig enige vun „brenn", as de Utdruck luden de. Jedesmal ſtunn man dar wedder un ſeeg hendal mit Entzücken.

As ik ſegg: ſo oft keem't nich, dat dat glikgülti warrn kunn. Ehr ſon Reiſ' losging, gev dat vel to flüſtern, bet Vader ſin Ja ſeggt harr, un de ſorgſame Moder ſchick herum na en ſekern Begleiter vær den Jung. De junn ſik jümmer, weer awer verſcheden na de Dag'. Sünndags weert de Schoſter Harders, de eenmal inne Wek de Brev vunne Poſt, wenn dar wülk weern, na Tellingſted drog, un de Secreten, as he ſä, vun de Landvægdi na de Kaſpelvægdi. He de dat mehr ſik dat Fett aftolopen, wat he ſik inne Wek bi de Schoſterie anſeten harr, as vær de paar Schillings, de dat darvær lohn. Mit em ging dat ganz fröh morgens mit Daggraun los, un he ſä den ganzen Weg faſt keen Wort. Ik heff em noch as vær Ogen, wi gingn jümmer na't Oſten gegen de Sünn an, mi weer't, as bra ſe em dat ſchiere Fett ut ſin appelroth Geſicht, dat leep in ſtriken Strom as Sweet hindal un he wiſch dat jümmerfort mit ſon Vergnögen af, ſo ſchin mi, as ſtreek he ſo ſin Hauptverdeenſt in.

Dackſöſten Strohdächer, Firſten. Secreten für Decrete, Befehle.

Inne Bek weer't de Stutenbäcker Krebs, de Franzun Wittbrot to Lann broch, wat de Burn damals ſelten ſülbn backen. He weer en ganzen lütten vergnögten verdrögten Mann, an jeder Sit mit en groten Kerf an en Drach, wo dat angenehm herut na Siermaan un Krintenſtuten rük, un en lütten Pipenſtummel inn Mund, worin bi jede Rauſted Für makt warrn muß. De kleene Mann ſprot jümmer los, ſo vel de groten Körf un de lütte Pip dat toleten, dat ging abn aftoriten as en Strom inn Bek, de hin un her œwer en Steen mutt un jedesmal en lüttje Well opſmitt un denn wider platſchert. Wo he recht Athen hal, ſä he langſam „un do" as ton Teken, dat he nich to Enn weer, dat man em nich ünnerbreken ſchull, un dat't glik wider gan war. He vertell œwrigens nix anners as ſin egen Lebensgeſchichte, mi un vellicht Jedereen, de mal mit em wanner, wo he vel twiſchen in bi to lachen harr, un mi keem je ok heel vergnögt vor.

He harr dit Geſchäft fröher al Jahren dreben un weer vergnögt darbi weſt, do mutt em mal en Döwel verleiden, dat he inne Lotterie ſett, un dat Unglück mutt darin ſlan — it kunn't begripen, denn lütt Krebs ſä dat mit Kwertügung, un gewis twee oder dree mal — mutt alſo dat Unglück darin ſlan, dat he en Quatern winnt. Darbi giſt't oder gevt't denn noch veer Jernen, acht Ruben, twee un dörtig Utterg, un

Siermaan eine Art Feinbrot in Form eines Halbmondes. Krintenſtuten Weißbrot mit Korinthen. Rauſted Ruheſtelle.

ſo wat, un mit Een Wort en groten Barg Geld, lütt Krebs wußt bet op de Schillings wovel, dat ging bet in de veken „Doſend". Alſo de harr he wunn un ok richtig utbetalt kregen. Nu weer he, Krebs, weer keen dumm Kerl weſt, as de Mürtopleger Voß oppen Alversdörper Kamp, de ok en Quatern wunn harr, un weer na Altona rein un harr ſik't utbetalen laten, un varher to ſin Jungs ſeggt — he harr acht Jungs — nu ſünd wi rike Lüd, harr he ſeggt, wat ſchall ik jüm mitbringn? un de Jungs harrn lang beraden un endli ſeggt: en Tünn Syrop, un de harr he ſe würkli mitbracht, un dar harrn ſik veer vun de Jungs an dot lickt — dat Geld harr de Mann wahrt un weer noch Bur in Alversdörp. Awer ne, he, Krebs, weer klöker weſt, Kinner harr he ok nich hatt, he harr dacht: nu töv! un harr ſik en Hus anne Oeſterſtrat inne Heid kofft, un dar en Bäckaben in opſett un ſülbn backt ſtats anner Bäckers er Brot to Lann to dregen. Toerſt harr't ok gan, awer bald harr't em nix brocht as Verdruß un Arger. He harr nachts op muſt un dags ſlapen, harr bald ni Tünn noch grön Buſch mehr ſehn — ſüh, ſä he dartwiſchen un ſeeg ſik um, wa ſe warm is vun morgens! un do — — Na, ſin lütt Fru harr Kaffegeſellſchaft geben, wenn he ſlapen harr, un de Zuckerkringeln darto, de he backt harr, un genog, dat harr ni beſtan kunnt. He harr't blot ſo lang utholn, bet dat Geld rein all weſt weer, do harr he den Kram

Mürtopleger Handlanger beim Maurer. Tunn Tonne licken lecken, ſchlecken.

an Bäcker Blanck verkofft, de dar nu noch in wahn un wær den he mit Stuten ging. Nu harr he fin ole Gesundheit wedder un fin oln vergnögten Sinn, de em nich wedder afhann kam schull, so lang he wackeln kann.

Dar schin Grund in, dat kunn ik verstan. Mi düch ok, en vergnögter Leben war ni mögli sin, as so inne Morgensünn op Tellingsted to mit frische Stuten to lopen. Ik harr mi dar to her geben kunnt. Un wenn he mi bi Wansborn adüs sä un ik nu alleen den Kottstieg na den Brun Barg ropwanner, so seeg ik em noch enmal na, ehr ik na Tellingsted dalbög: wa he vergnögt int Dörp rinsmök un in een vun de ersten Hüser verswunn. — So ging unse verscheden Weg' int Paradies.

De Ankunft bi Hansohm weer natürlich erst dat Schönste. Ik war empfungn as en Prinzen. Un wenn ik naher wær de grot Stalldær ænver de Strat op't Geländer seet — dar leep de Slüs'bet dicht verbi — so seet ik dar as de König: de Knecht, dat Mäden, de Redenhund, de Dachshund, de Spelkameraden keem' un begröten mi, un all as se spreken kunn, harrn se Fragen, de mi noch klingt as dat Beiern, womit man en Fest inlüdt: „Ok mal wedder in Tellingsted, Johann? Mit Hansohm kam? Op en acht Dags Tid?" Un de acht Dag' legen lingelank wær mi utreckt vunn Morgen bet to'n Abend as luter Glück un Seligkeit. Denn hier legen sogar de Vetters un de Kræpels ver-

Beiern kunstliches Festgelaute.

gnögt ut, wenn ſe mi ſehn, un jede Geſtalt as en Blom, de eerſt eben beſprenkelt is oder as en Garn na en Fröhjahrsregen. Dar duten Geſtalten op, de if kum wedder kenn, ſe weern gröter warn, oder old warn, oder harrn en annern Rock an: awer alle kenn' ſe mi un if muß mi mit ſe torecht finn as mit ole Bekannte. So dicht wuß Fründſchop un Lev in Tellingſted.

Man kann't ſo hebbh in Drom, Gen is to Moth as in Himmel, ſe kamt de man gar ni kennt, dat is en Glanz, de man gar ni löwt: awer ſe ſeggt Gen, dat't ſe do un do weer, un man föhlt mit Verwunnern, dat de Seligkeit keen Drom is un de Geſtalten old bekannt ſünd: ſo weer mi oft bi'n Weddertam.

To diſſe Geſtalten hör ok Anna Wida. If weet ni, wo if er toerſt ſehn harr, ſo dat wi bekannt warn weern, as weer ſe min öllere Süſter. Vellicht harr ſe min Vaders Hus beſöcht, wo Hansohm jeden Sünnabend to Wagen keem un wul ok Jemand mitbroch. Genog, dat weer ſo. Vun enige mal wuß if, dat if er ſehn oder draben harr, un dat wi nu tohopen hörn, funn if ganz natürlich, dat klung ok ſe ut er Stimm un harr der jümmer ut klung, ſo lang if ſe erinner, opdukt weer ſe mi irgendwo.

Sehn harr if er am dütlichſten tum erſten mal an en Dag in hellen Sünnſchin. To ſeeg if achter er Vaders Hus na de Koppel umhöch, de ſik dar achtern Garn inne Höch trock, domals ganz vunne Summerhitten verbrennt. Dar keem ſe achter en lange Reeg

opdukken auftauchen.

vun Göſ' an, de as en witte Linje œwer de Höchden gegen den blauen Heben opkeem' un ſit wackli dalwarts na'n Garn to trocken. Se achterna mit en Twieg inne Hand, mit bloten Kopp, de mi ſo hell utſeeg, as en Wetengarv, twee lange Flechten hungn achter dal. Se duk ok allmähli op, eerſt de Twieg — de Göſ' harr ik al lang mit Verwunnern ankamn ſehn — denn de Kopp, denn leem mi en Erinnerung, as harr ik de Geſtalt mal in Sünndagstüg in unſen Peſel ſehn. Denn vertrocken Göſ' un Mäden ſit achter na den Garn to.

Eenmal weern wi, min Spelkameraden un ik, inri in den Slüſ'bek vœr Hansohm ſin Stalldœr in Arbeit. De Bek weer mehr as Manns deep, harr awer man Water, wenn Hansohm ſin Möllerknecht to vel inn Dik harr un dat aflaten muß, denn ſtröm dat hier lebensgefährli verbi un reet mitünner de Brügg weg. Vœr gewöhnli ſitter man en lütt Rinnſal twiſchen de Millionen vun Steen dœr, worop wi inne Deepde ünner Ellborn- und Ellernbüſch, de oppen Som ſtunn un hendal hungn, inn deepen Schatten rum arbeiden. Wi harrn gewöhnli en Damm makt to en Waterfall, wat ik ſpäter en Katarakt nöm, as ik mehr to Schol gan un vun Egypten hört harr, oder ok Watermælen bu't un inricht, de wi ut Kinroktünns oder anner ſine Bredſtücken torecht klütern. De Fœt harrn wi meiſtens natt darbi un de Arms jedenfalls. — Dar leem mal

Twieg Zweig Buſch Peſel Gartenſtube.

bi en Gelegenheit en gröter Watertoſchuß entlank, reet uns den Damm um, de Mælu weg, un harr uns wul ſacht wenigſtens umſmeten: as æwert Geländer en hell Geſicht ræwer ſeeg mit en breden Strohhot op. Do hör ik tum eerſten Mal de depe Stimm, de ik ſitdem nie wedder vergeten heff. Se weer mi al ganz vertrut un tröſtli, as ſe reep: töf man, Johann, ik will hölpen. Un denn keem en Paar witte Barföt in holten Tüffeln dat ſteile Dewer hindal, un en warme Hand fat min kole natte an un bær mi herut. Ik rük ern warm Athen.

Nun do an, ſchint mi, weern wi bekannt un vertrut, as harr ik er kennt, ſit min Ogen ſehn un min Ohrn hört. Mit min Moder ging mi't je eben ſo. Blot Anna weer jünger. Kriti ik erinner, dat ſe mal kleener weſt weer, oder dat ſe ſik mal op eenmal verännert harr. Wa kumt dat ſo? Ik harr dar nie bi en Mäden op acht, weer ok ſo vel jünger as ſe.

Awer nun nu an weer faſt min eerſte Frag, wenn ik bi Hansohm ankeem, na Anna Wida, un min eerſte Gank na den Mælndik na de Püttjerie: ſe wahn neeg an den Dik.

Min Weg ging dar gewöhnli glik inne Warkſted, wenn Anna mi ni beſunners torüggheel. Dar dreep ik meiſtens den Oln mit en Geſelln un Burſchen bi de Arbeit. De Geſell ſeet achter de Dreibſchiv, en Dings as twee holten Teller an en Stang, de lik op ſteit, de ünnerſte Teller as en lütt Wagenrad grot. De Mann ſeet baben in Hemdn, ok in Winter, de Arms

bæren tragen, heben.

opkrämpelt un wenigſtens een Fot bar, wo he dē Schiv mit umdrev. Wenn he ſe rech in Swunk harr as en Rüſel, ſo ſmeet he en Klutt natte Püttjereer merrn op den lütten Teller, dat dat anne Finſtern un Ben umme Ohren ſpritt. Denn leet he em dær de Hann lopen bet he glatt weer, greep mit beide Dums rin, trock dat umhöch as man en indrückten Hot umhöch trecken kann, dat Dings war as en Krooß, as en Blomputt, as en Krut, as en Kann, as verwandel ſik dat in alle Art Puttgeſtalten, de mægli ſünd, bet dat de rechte funn de't warrn ſchull: dat rich ſik op un kreeg Hängeln, oder dat bree ſich platt dal to en Melkſett. De Schiv war mit de nakelte Fot ſtoppt, as en Wagenrad, wo man inne Speken ſat, dat Fatt mit en ſin Miſchenwir los ſneden, he ſat dat mit beide platte Hann an, dat dat noch mal as en lerrige Papiertut faſt toſamklapp, un man verwunner ſik, dat dat op't Brett, wo't opſtellt war, in ſin Form torecht full as all ſins Liken de al darſtunn. De Mann wiſch den Sweet af, un dat ging wedder op't nie los. Jk ſtunn jedesmal erſt in Verwunnern ſtill, um mi de Kunſt antoſehn.

Friedrich Wida harr gewöhnli bi't Glaſurn to don. He got wat in Fæt un Setten, de drögt weern un gris utſeegen, un got dat wedder ut, he ſtrei dar wat in, wat utſeeg as Aſch un wat he Bliaſch nöm. He harr en Kobhorn mit en Poſ' rut, wo watt Witts rutleep as Melk, darmit teek he Blöm op den Borrn vun dat

bar nackt, bloß. Rüſel Kreiſel. Klutt Klumpen um höch empor. Bliaſch Bleiaſche, Bleioxyd. Poſ' Federſpule.

Katt un en Tom as en Slanglinje rund um. He ſeeg darbi unendli gedülli un fründli ut un gar ni as en Jäger mit Klint oder Poſſiſen oder brummi as mit en Fiſchlamm. De Kopp ging em liſen hin un her op de breden Schullern, as't wul muß, wenn he achter ſin Luthorn herkik.

Aver ni leet he glik vun den Lehrjung, de achter en Barg Ger, ſo hoch as de Kachelabend, de merrn inne Warkſted as en Heudiem opricht weer, op en Genbeen buck, un mit en krumm Schaafmeß mit twee Griffen den Barg allmähli in dünne Spöhn opſnee — wegen de Steen darin, de he utſöch un wegen de Miſchung — en Platz op den langn Köhrndiſch afrümm un en Stück weke Ger as en halben Kopp grot darop leggn. Darmit kunn ik denn min Künſt maken. He harr gegen nix wat intowenn, ik much Löpers darut rulln, Hüſ' un Karken darut buden oder Minſchen darut formn. Ik harr ſogar mal en ganzen Kerl farrig, en breden Mann mit en Jack an un en platte Klutt op. Dat weer apenbar ol Friedrich Wida ſülbn. He ſmuſter ok darto. Ik harr vel Freud an disſen Lehmmann, ſnee em en Klint ut Ellhorn, de ik em an en lütt Band umbung, un ik weer gewis en Bildhauer warn, wenn dat Dings ni bi't Todrögen alln Schick verlarn harr. So kunn ik driben wat ich much, ik muß mi blot höden un nich na Heider Maneer vun Lehm ſpreken, dat heet hier Ger inne Warkſted, Lehm bruken de Murlüd, de Dreckvageln, ſä Friedrich Wida mit Verachtung.

farrig fertig Ellhorn Flieder.

Bi slecht Wedder weer ik gewis inne Püttjerie un leet mi ok ni verdriben wenn de Ol mal sin spaßi Schur un Lust harr mi to brüden. Dat Spaßen keem mi frili op en Art vær, as wenn Hansohm sin groten Kedenhund los weer un mi siechel, dat weer jümmer twischen Umfalln, Opstan un sik Wehrn gegen't Umbringn. Frili de he nir as dat he mi wat frag' wat mi in Verlegenheit sett, awer de Ton weer mi so gewalti darbi. „Fliti na Schol?" Antwort: Ja! „Heiders ward wol klöker as wi oppen Dörpen?" Antwort: Ik wuß nich. „Ok ordentli Reken un Schriben lehrt?" Antwort: Ja! „So? Wenn un de Tünn Roggn süßtein Mark gellt, wat kost denn en Veerschillingsbrot?" Ja, dar stunn ik, denn ik dach ehrli na un war eerst mit de Tid slau, un de Ol lach, dat keem mi hämisch vær, un Gesell un Burß lachen lud. Doch as ik segg, ik leet mi nich verdriben.

Ganz anners seeg de Warksted ut mit sams de Lüd wenn ik mal to en Tid indrop wo en „Brand" makt war. Denn weer de grote Platz ganz utrümt, alle Bred vun de Latten, un Pütt un Schütteln weg, dat man rop seeg ünnert Dack as op en Karkenbæhn, de Eerdbarg verswunn un de Püttjerschieben uthakt, sogar de Finstern wuschen un spölt. Denn weern en veer, siv Löcker inne Achterwand vun de Warksted apen kam, hell Füer brenn darin und slaperi legen Gesell un Burß darvær oder smeten Törfsoden mit aller Gewalt na'n achtern hinin.

brüden necken siecheln schmeicheln

Dat ging so Dag un Nacht en veer, sin Ebenlit, un dat weer de Tid, wo de Ol sik jedesmal vær en Wek oder en paar na un na in en Fischer un Jäger verwandel. He weer in min Ogen, as sin Warksted, denn kum wedder to kenn. De ol Lehmklutt harr en Farv kregen, man seeg dat de Bür ut Manchester weer, denn Anna harr dat to dis Tid allus wuschen un rein makt. He drog en Düffelrock, un he leep unruhi ut un in. Dat keem deelwis mit vun den Brand, wo jümmer en ganz Kaptal insteek, un he muß nasehn, ob Gesell un Burß ok richti „hitten", ni æwerdreben un ni inslepen. Darbi fung he denn an sin Flint un Voßisen to putzen, he kreeg Fischlamm un Angelschecht vunn Bæhn, he mak Snöern un Haken torecht, he probeer anne Huslünken un Hæven buten Hand un Flint, un am Enn verswunn he, as weer he en halben Wilden, op ganze Dag', op ganze Nächt in de Umgegend, æwer de Heid un to Holt, na't Moor un de Lehmkuln. — Doch harr he't inne letzten veer un twintig Stunn bi den Brand noch swar un unruhi, dar muß he sülbn darbi sin, denn weer't vær den Brand dat wichtigste Enn, den kunnt angan, dat't all ni gar war un he de Schütteln oppen Stückenbarg smiten muß oder dat't to hitt war, allus tosam smölt un he den Kram mit den Aben daræwer as en Steenklumpen to Schann un Schaden muß oppe Hofstell stan laten un en nien buden. Em weer't frili beid noch nich passeert.

Ebenlit vierundzwanzig Stunden. Hæv Habicht. Stückenbarg Scherbenberg.

Ik weer inne Brandtid fast noch lewer inne Warkstedd as gewöhnli, besunners des abends. Licht war dar ni anstecken, un mi weer dat merkwürdi de Gestalten bi dat helle Für to sehn, wat de Gesichter roth beschin, de Antæg veränner as warn se mit Farben begaten un allerlei Schatten gegen de Wand teken. Dar keem to de Brandtid, wat Lust to snacken un Fierabend harr: en betern Platz darto kunn't nich geben, se huken dar vær't Für herum se nadem se't warm söchen un Platz funn, vær vel Bequemlichkeit weer nich sorgt: de seet op en Dreebeen, de op en Trumm, de op en umstülpten Ammer, de læhn sik gegen den Disch oder den groten Kachelaben, de natürli nich warm weer. Jümmer wedder noch nie Gestalten duken dar vær mi op, wenn de Dærklink röhrt war, en Guden Abend rinklung un ut dat Düster noch en Besök in den Schin tre. Ok Anna keem mit to, se versorg er Lüd dann un wann mit en Kumm hitten Kaffe, un ik freu mi jümmer, wenn se en Tidlang bleb un tohör, ik föhl mi denn mehr seker, dat war ruhiger, wenn't mal lud un wild west weer, un ik much er ok al geern sehn, wenn se gegen't Für stunn, dat vun ünnern gegen er op schin, dat paß besunners schön to er junk Gesicht, wo dat æwer flacker, as weer se en Bild un de Haar schin' as wenn se vun Gold weern.

Ik weer oft geern de Nacht dærbleben, wenn ik Verlöf hatt harr un nich to Bettid na Hansohm to

Trumm Baumstumpf

Hus muß, weer awer oft denn al ſo gruli, dat ik Anna wink oder anſtött mi de paar Schritt herum to bringn, un verkrop mi faſt in er Rock, wenn wi in Düſtern ruttreden. Denn dar warn inne Warkſted bi de Gelegenheit meiſtens grulige Geſchichten værbrocht, de man bi Dag' oder bi hell gewöhnli Licht weder vertellt noch lövt harr. Dat mak ſik ſo mit den Brand un dat Für. Wi klungn ſogar de Stimm anners as bi Dag' un de ganze Welt weer mi hier en Wunnerwelt. Keen ol Geſchichte vun en Krieg ut de ditmarſcher Frieheit gegen Holſten oder Dän', keen ol Sag' oder Vertelln ut't ganze ditmarſcher Land, de man hier nich to hörn kreeg, keen ol unheemli Dit oder Dævel, Heid oder Moorkul, wo nich wat vun bericht war wat darto paß. Beſunners de ganze Umgegend vun Tellingſted, vun Gaushorn bet Tielen, vunne Au bet anne Eider war Een ſpökelig, ſo dat man ok bi Dag' de Hacken ſcharp optrock, wenn man mal alleen ging un achter Een wat raſſel un ſik röhr.

Vun Jagen un Fiſchen wußten de Meiſten Beſcheed, dar geben de groten Heilohn, na Albersdörp, na Schalkholt to, de groten Moorn gegen Vinnern, de Gekſee un de velen Vehmkulen Gelegenheit. Dar weer ni licht Een vun de Beſökers, de nich mal inn Pickdüſter vunn Gekſee erwern Galgenbarg torüggkam weer, denn dar ging de Kotſtieg na de Landſtraat noornto, oder de op en ol Poſt en Nacht lang lurt harr achtern Brun- oder Goldbarg. Darvun geef't de meiſten Ge-

ſpökelig ſpukhaft  noorto nördlich

ſchichten, of ol Friedrich Wida berich ſin Deel, doch leep dat bi em meiſtens tolet op wat Alldägligs ut un de Spökeli lös ſik op in en ol Koh oder de Kohharr. So weer't aver nich bi de Annern, un dar war ſik banni um ſtridt, wat angan kunn oder nich, bi Nacht un Newel. Dar harr bi'n Krüzweg en Poß hult ganz as en Minſch un weer verſwunn mit en Füerſtrel achter ſik inne Heiloh, en ol Beſſenbinnerſch harr ſo gewiß en Werwulf ſehn, as man Feuer wat mit Ogen ſüht, un em of bi Nam ropen. Un denn de Geſchichten vun de Fürmann, un de vun de falſche Landmeter, de jede Jahr de falſche Grenz um en Hahntritt verrückt un inne Twölften röppt: Hier is de Schel! Wer harr em nich hört? Wer harr nich in Gefahr ſtan en Irrlicht na to lopen in een vun de Torpels rin op't Rugenmoor, de bet de Glashütt bi Verfähr ünner de Eer weglopt, Gott weet wo deep.

Twiſchen Trom un Waken leeg un hör ik nadem Anna mi to Hus un en Mäden mi bi Hausohm in't „Kantor" to Bett bracht harr — noch lang de unheemligen Geſtalten ower Moor un Heid, bi'n Gaſſee un Galgenbarg, un mank diſſe Geſtalten ſpel of een hinderr, den ik dann un wann mank de Beſöker ſehn

Der falſche Landmeſſer iſt in Ditmarſchen die ſagenhafte Figur der Geometer, die das Ländchen nach der Eroberung 1559 von Dänen und holſteiniſchen Fürſten und Theilung unter ſich in drei Theile vermaßen. De Twölften die zwölf heiligen Tage von Weihnachten bis heilige drei Könige. Schel Scheide, Grenze. Torpel überwachſener unterirdiſcher Waſſerlauf.

harr, en jungn Mann, wovun fast jedesmal bi Jagd-, Fischer- un gefährlige Geschichten inne Warksted de Sprak ging, den man as den Swartkopp oder as den Kruskopp beteken, nun den jümmer so to seggn as nun den willn Jäger de Red weer. De Ol nöm em mit Verachtung den Muskantenjung, wenn he nömt war, he heet sunst Klas Fot, wat de Ol in Vichtfot verwandel, un ik harr bemarkt, wenn ik mi inne Warksted an Anna læhnt harr, dat se bi disse Ehrentitels jedesmal tosamfohr un gewöhnli bald ute Warksted weer. Mi düch, ik harr den jungn Mann ok ehr schn, as lur he op uns achter en Bom oder en Huseck, wenn se mi na Hansohm broch, un ik harr eben so vel Angst as Riegier em mal dütli to schn. Anna seeg awer jümmer gar nix, wenn ik em mal wis warn weer. Mi full sogar, as de Ol mal so recht sin Muskantenjung rut knastert, in, dat ik em al mal in't Jahrmarkt bi Tischer Tode inn Pesel bi't Danzen bemarkt. Dar lepen wi as Jungns rin un hörn de Musik to. Fot weer awer keen vun de Muskanten. Dat weern luter ol verdrögte Lüd, ik kenn se all. Dar weer de verwussen Snieder, de Viglin spel, Wewer Tannewald mit sin groten Mund blas' Klarnett, un de den Baß streek nöm se den Zigenner, de ging to Heider Mark mit en Dreiorgel. Wi kunn nich inne Dær, so vull weer't inn Pesel. So lepen wi achter dær den Tun un keken in't apen Finster, dicht achter de Musik, de

Pesel Hinterstube, Gartenstube, Saal.

wi so recht schön hörn kunn. Oppen lütten Disch stunn en Hackbrett, dat weer in min Ogen dat Hauptinstrument, dat war spelt mit twee lüttje Fischbeenstöcker mit Korkproppens op, in jede Hand een twischen de Vœrfingers, un dar war hin un her mit rumkloppt op de Saiten as wull man Flegen darmit drapen. Dat seeg merkwürdig ut, un weer wul en grote Kunst. En lütten Mann mit Oberingn harr dar nog mit to don, dat he kunn mal opschn un den Stuff utspuken kunn. Af wenn ok keen Oog af, un seeg kum den Knuel vun all de dar danzen un den Stuff makten. Pet op eenmal de Kruskop, de Swartkopp an dat Hackbrett ging un den lütten Mann de Klöppels afneem. Wa kunn de eerst speln! De Fingern lepen em awert Brett hin un de brun Ogen mit vel Witt achterna. To war ik ok eerst wis, dat Anna Wida inn Peisel un in Sünndagsstat weer, dat se, mit em danzt harr, un dat se hitt un vergnögt toseeg na sin Fingereern. Dat weer Klas Kot, de Muskantenjung. Weer awrigens gar ni gruli, ne in min Ogen de smuckste Minsch in ganzen Pesel.

Nu full mi ok in, wo he wahn, un dat ik mit min groten Vetter in sin Hus west weer. Wi schulln dar en paar Imstöck kopen. He stech se, mak ok Körv un alle Art Klüterie. Harr awrigens en ole Süster un en ganz ol Moder, alle Beid düster vun Haar un Ogen, mi en beten gruli. De wahn fast oppe anner

Sit vun den Markindik, un harrn en groten Garn mit Appeln- un Bernböm. Dat lütt Hus seeg verfullen ut, en Stall weer darbi, en Sot mit en groten Swang dartwischen, un achter, wo en lütt Bek verbi leep, stunn en [illegible] mit mehr as hunnert Stück. Dar brach Klas Fot uns hin. Ik mutt noch kleen wen sin, he wee mi en Hahnpotenstock uten Tun mit en wunnerschön Meß, wat he ute Tasch kreeg, un snee mi alle Dorn dar mit af, darmit ik mi ni reet. Endli lohn't vnn de Süster ok noch en Stück Hönnig in Koken. Min groten Vetter weer bekannt un vertrut mit de Lüd un harr noch mit Klas Fot wat Besunners to bespreken, as ik min Hönnig vertehr. Doch bleben mi nu ok Hus un Lüd fründlich in Andenken.

Enige Dag' bruk de Brennabend sik aftoköhln un de Lüd sik ut- un torecht to slapen. Allerwegens, un je na de Jahrstid in Hus un Schün, oder inn Gaarn drop man den Een un den Annern, wa se sik in en Dargericht Arms un Schullern reckten as weern se ut' Lid, oder fürchterli jappen, as war de Mund nich wedder to un de Ogen nich wedder apen gan, oder man sunn Een oder full ewer em, wo man em gar ni vermoden weer, mit en Pip inn Mund oder en Botterbrot inne Hand tosam sunken, un de Athen gung langsam un regelmäßig as de groten Parpentikel inne Karkenuhr, un keem so deep herut as de Luft ut en Pump

Sot Brunnen. Swang Schwengel. Hahnpoten Hagebutten. Hönnig in Koken Honig in der Wabe. Lid Glied, Gelenk.

de ni recht Water sucht, dat man stan muß un muß tohörn, bet man mit slapri un dun war un dat ganze Hus een weer as drömig. Se keemn mi vær as wesseln se af mit den groten brun Jagdhund; wenn ik den ünnern Kachelaben inne Dörnsch funn, den Kopp op de breden Poten, un de Ogen so dicht to as legen se ünner Schuhklappen, un he kunn man swar höchstens een so wit apen kriegen um to sehn dat ik dar weer: denn wuß ik seker, dat dat inne Warksted hilt her ging. Wenn he wak oder unruhi oder mit ol Friedrich to Jagd weer, denn slepen Burß un Gesell. Denn keem mi oft dat ol Hus mit sin grote Værdel wo de Wurst un Schinken so old un rökerig an eben son rökerige Hangstöcker hindal hungn, mit all sin Ruh so still as en Kark, as dat Slott vær, wovun dat Märken vertellt, dat hunnert Jahr slapen harr mit Kock un Küken, un de Genzigste de lev un wak dat weer schön Anna, de grot un smuck ant Finster, wat æwern Dik seeg, bi't Reihtüg seet, en Leed summ oder, de Hann inn Schot, herut keek, un mi mit er herrlige Stimm Willkam så. Ja denn weer't erst gar schön in Tellingsted!

Dat kumt mi vær as har ik ganze Dag', ja Weken, bi er seten oder op en Schemel huckt, oder um er herum spelt, un mi weer ni eenmal de Tid lank warn. Ik hess er morgens fröh sehn un abends lat, binah opstan un to Bett gan, un jümmer harrn wi

Schuhklappen Scheuleder bei Pferden.

noch wat vær wat wichti weer, to don oder to spreken. Ik hölp er Kantüffeln schelln un Bohn paln, ik stunn bi er ann Heerd bi't Eten kaken, un wenn se sik smuck mak, gung ik mit er in er Kamer. Dar kreeg se Quarder un Kragen ut en ol eken Lad, wo ik naher op seet, wenn se sik antrock un in er lütten Spegel keek, denn dar weer wenig Platz inne Kamer. Dat Haar full er bi't Utkämm as Flaß vun en Wucken het æwer de blau un rode Rock achter hindal. Mi weer't fast to vel, de Kopp seeg mi unbekannt ut, wo er Hand æwer hindal gung, dat se kum mitrecken kunn, un dat knister er æwer de Fingern. Æwer den witten Hals un den Bossen leep er dat Water in blanke Drapens hindal, wenn se sik wusch. Ik kenn er eerst recht wedder as min Anna, wenn se de Flechten opbunn un de Spenser toknöpt harr. Awer ik bewunner er un al de schön Saken in er lütt Stuv.

Wat wi mit enanner to snacken harrn, dar weer dat Enn vun weg. En rechten Jung kann al so mehr fragen as tein vernünftige Lüd beantworten künnt. Hier in Tellingsted ging mi't awer allns noch besunners an. Ik hör vun den Mælndik, wovun wi en Stück ut Finster seegen, un de mi jümmer anlock — de schönsten Wiecheln to Fleuten wussen daran, dat schönste Reeth to Pilen vær den Flitzbagen: blot man muß ni rinfalln —: dat Water hör Hansohm, he kunn dat vermalen op de Watermæl de he pacht

Wiechel Weide. Pil Pfeil.

harr, de Dik hör em nich. Dat weer mi allerdings wunnerlich. Er Vatter, Friedrich Wida, harr Karpen in den Dik sett, dat harr he pacht awer nich dat Water, wo se darin weern. Un de Grund un Borrn hör en lütten Jung in't Holsteensche, dat weer en Arfschop. He kreeg mal de Mæl un ok den Dik un war en ganz riken Mann. Awer nüms kenn em hier. Dat weer mi eerst ganz wunnerlich. Ik kunn't ni laten dissen lütten Jung, de Grund un Borrn hör un de mal Dik un Mæl arben un rik warrn war, mit Anna ern verdrunken Broder to verwesseln, se lepen mi jümmer as Een und Desülwige tosam. Kennt harr ik se beid nich. Anna vertell mi bi son Gelegenheit, dat de Dik alle dree Jahr aflaten war. Denn leep all dat Water dær de Slüs'bek an Hansohm sin Hus verbi ünner de Brügg dær un æwer Kaspelvagts Wischen langs de Au na de Eider to un bet inne See. Wat mi as en heel lang pläseerligen Weg værkeem. Denn den Bek, un Kaspelvagt sin Wischen mit Botterblöm, un de Au bi Schalkholt verbi kenn ik, un vun de Eider wuß ik dat dar Schep op gingn. Denn war de ganze Mælndik een Maratz, wo Friedrich Wida mit sin groten Fischersteweln, de ik ok kenn un en Korf umme Nack in rum wad' un de Karpen opsammel, de man ant Spatteln finn kunn. Ik mal mi dat ganze Vergnögen ut! Wat much dar sunst noch spatteln wat man finn kunn! Also dat weer de Grund, de de unbekannte

spatteln springen, hüpfen

Jung hör! — Dat Water ſtörrt toerſt dær de Stüſ'kul, wat ik ok ehr ſehn, wenn de Möller to vel harr, awer wenn de Dik aflaten war, vertell ſe mi, keem alle dree Schotten apen. Denn keem nix hinder as Schum, dat weer gefährlich œwer't Geländer to liken. Ik wuß ok, dat de Stüſ'kul, de gewöhnlich in den Schatten vun de hogen Ellernböm gneter ſwart ut ſeeg, gar keen Grund harr, dat vertelln wi uns Jungs, wenn wi dar Hek ſnöern wulln, de in dat unheemlich ruhige Water eben ſo unheemli ſtill ſtunn, un de Bokfinken flogen œwer uns. Un dar, vertell Anna mi mit Schudern, weer er Broder rœwer ſtörrt un verſwunn. Man harr ſin Lik erſt bi Verfähr anne Elder wedder rutfiſcht. So ſeeg ik half un half min Jung den de Grund hör, unbekannt, mit en bleek Geſicht: wo war man em begraben? „Oppen Karkhof ünnern Lindenbom" . . . ſo ſumm dat mitünner bin in mi, denn ik wuß recht gut, wo lütt Friedrich Wida ſin Likenſteen weer. Dar leeg ok ſin Moder. Anna vertell, wa er Vader darœwer binah den Verſtand verlarn harr, as harr he em umbracht: dat keem vun dat Fiſchen un Jagen! Er Moder harr't glücklicherwiſ' nich mehr beleevt, de weer al dot weſt. Wat dat en ſmucken Jung weſt weer! wat dat varr'n ſmucke Fru! Un wat varrn anner Leben! De Ol harr nu egentli weder Ruh noch Freid, he ſtörrt man jümmer vun Een op't Anner. As Annerlüd to Kark gungn un Ruh

gneter ſwart glänzend ſchwarz. Hek ſnöern Hechte mit Schnüren fangen.

un Freden föchden, fo gung he oppe Jagd. He keem mitünner bodskrank ut den hitten Brennaben, de Docter ſä, dat keem vun dat Pli, he neem ſik ni in Acht, müſter ſik rum nær Pin, un wenn Anna ſik denn ſo to ſeggn man umdreiht harr, weer he op eenmal mit de Flint un de Hund verſwunn. De weer oft in Angſt dat he gar ni wedderkeem wenn he ut ging as op Weken. He weer mitünner ganz verfrarn vun de Roßjagd bi harrn Winterstiden morgens to Hus kam, wenn he de ganze Nacht in en Sneehütt, as he ſä, op Reinke lurt harr. Fernatt vunt Fiſchen weer wat Alldägligs, he weer awer ok al mal to Hus kam inn hitten Summer, ganz blau; he harr ſik inne ſchiere Heid vær Mödigkeit dalleggt un ſlapen un ſik vun en Slang ann Hals ſieken laten. Ach, ſo weern de Mannslüd! For weer ni mit ut to kam! Dat harr ok al er Moder ſeggt. Awer do weer't doch noch weniger arg weſt. Wat Mannslüd bedreben war jümmer glik en Leidenſchaft, dar ſetten ſe Kopp un Kragen an, dat ging op Leben un Dod. Ach, ſe wuſ wul! — Anna war jedesmal truri bi dit Kapitel. Ik ſchull't erſt ſpäter recht begripen wat dat bedü. Ik meen man jümmer, dat ging hauptſächlich op den Tik un dat Unglück, wenn dar er Ogen hinæwer gingn, de ſo truri utſeegen, dat ik er anfung to tröſten mit all min Kinnermacht, un ik harr domals kum en Gedanken darbi, wenn ſe mit Thran ſo to ſeggn behangn

Weken Wochen. ſchier rein, unvermiſcht.

bleben an de groten Pappeln, de gündsit op Klas Fot sin Hofsted stunn.

Ik much doch den Olu banni geern liden! Wa weer he egentli gut un fründli un dat gep Anna to. Un wenn he vertell vun sin Jagd un Fischen: dar harr em keen Trübsal tohörn kunnt, he harr lachen mußt un sik mit hægt. Besunners de Geschichten vun Reinke weern mi as en lustigen Krieg mit en fürchterli utverschamten un slauen Gesellu; awer oftmals weer ol Wida noch slauer, un dat de Een ordentli gut, wegen de Gerechtigkeit. Awer dat war ok mit to bedurlich wat he to vertelln harr. Dar keem mitünner bi harren Frost Wild ut de Gehegen gündsit de Eider heræwer, de bet na Norwold un Binnwold hinæwer streken. Dat kunn natürlich Wida je nich geruhi ansehn. In so'n Tid harr he sogar den Brennaben verlaten kunnt ahn Geweten. Wenn he denn vertell, wa he achtern Brunbarg lurt harr — dar ging de Fahrweg ünner in en depe Sandfluch værbi na Tellingsted, un gegen Süden æpen sik hier dat Holt, Norderwold — jüs wo dar en Hirsch mit so vel Enn harr den Satz æwer den Hollweg nehmn wullt — he kenn genau er Strich — un merrn in Sprunk de Kugel kregen un in't Sand vun den Fahrweg tohopen fulln weer: mi weer't moordmäßig, un Friedrich Wida keem mi as en Napoleon vær.

Awer jüs bi de Gelegenheiten weer em mehrmals de Kruskopp inne Queer kam, de vellicht noch beter schot

gündsit jenseits.

as he jülbn: dat ſö he nich, awer wenni Anner de bi den Brand tin Abendbeſök mak. De harr em Een wegpaſſt, mal, na! — He vertell't ni to Een, wenn Anna darbi weer, denn he flög op den Lichtſot to gewaltig.

Tin eerſten Arger awer de Swartköpp ſtamm awer nich vun darher, nich darvun dat de Muskantenjung em jümmer tovær keem. De Arger weer al öller as ik vun Anna hör, de keem al vun de de nu op denſülwen Karkhof legen mit Moder un Broder, wenn ok nich ünner deſülwige Linnbom.

Ol Wida harr wul vellicht mal wat Annens warrn kunnt as Püttjer in Jellingſted. He weer en ſmuck junk Kerl weſt, harr Soldat ſpeln muſt, de Slacht bi Sehſted mitmakt un dar ſik uttekent, ſo dat he den Comdanten, de en Prinz, un den General, de en Franzos weer, opfull, de nu beid Luſt harrn em as een vun er Helden ut diſſe grote Slacht vertowiſen. De Een harr em geern na Kopenhagen un de Anner geern na Paris brocht, un he harr domals man ſeggn kunnt wat vern Poſten mit en nette Innahm un keen Arbeit he hebbn wull: awer de Lev to Anna er wunnerſchöne Moder harr em ni loslaten un em torüggholn. Na ſin Teenſttid harr he den bunten Rock mit ſams ſin Utſichten op en luſti Leben in en grote Stadt an den Nagel hangt, weer as en enfachen Geſelln wedder int ſtille Törp torügg kam un harr ſik entſlaten dat Püttjeriegeſchäft un dat lütt Gewes' antofaten um de Frn to kriegen. Un dar weer em in de Twiſchentid en

„Swartkopp", as he ſä, doch binah tovær kam — nich inne Lev, dar weer he ſeker weſt, awer bi de Öllern vun't Mäden, ſo dat't faſt darbi bergan weer as oppe Jagd oder int Gefecht. Un ſitdem weer en Swartkopp ünner Minſchen vær ol Wida ungefähr wat Reinke ünnert Wild: dat gev Krieg mit em.

Bi alle Lev vær ſin ſchöne Fru wat em awer doch wul dat Leben oppen Dörpen to eenförmi un lankwili. He wußt recht gut un föhl dat jümmer mehr, wat he darvær opgeben harr. Dar ſteek noch jümmer en lütt beten vun en Soldaten in em un verwandert ſik na un na in en Stück Jäger un Fiſcher. He harr ok noch jümmer en beten Tohopenhang mit ſin Gönners. Dann un wann, wenn ok ſelten, keem noch mal en vørnehm Beſök awer Verfähr na Tellingſted to em, meiſtens inne Jagdtid. Dat weer en Major oder en Oberſt oder desliken, jedenfalls en Mann mit en Soldatenmütz wo ganz Tellingſted na keek, un denn gev't en Jägerfröhſtück in de blanke Stuv mit den brun Püttjeraben vun Rokfleeſch, Mettwurſt un Pütjenhorger ſo fein ſit't opletten leet op ſneewitte Diſchdök. Ein blanke Doppelflint weer em bi ſo'n Gelegenheit as Geſchenk torügg bleben, un wul weet, ob he nich vær ſin Sehn utdacht harr, wat he ſülbn verſmaht, wenn he an Leben bleben weer. Un ſo teek in de „frien Ditmarſchen" as he ſik geern betracht, togliik vun den „Königsker!", as man wul en Soldat nöhm. He harr

en lütt beten ein wenig. Pütjenhorger Kümmel nämlich, berühmt im Norden.

en sunnerbaren Respect vær Königs Befehl, un en Achtung darvær as vær de tein Geböd. Ik schull erst lehrn, dat he eben deshalb op min Swartkopp noch en besunnern Pik harr. Værlöpi lehr ik erst bi de Gelegenheit — un dat gev mi vel to denken, dat in min lütt heimathlich Tellingsted, wo Jedermann mi Fründ weer, ja binah as blootsverwandt, twee Slach Minschen husen, verscheden as twee Raassen, ik much seggn Swarte un Witte. De Küster hör to de Swarten, wenn ok blot vun Haar, ik harr't besunners inne Mark, wenn he mit den Klingbütel rumging, bemarkt, un meent, dat hör to't Geschäft, sin krusen Kopp schin min passli as Herr Paster sin witten Kragen. De Slachter hör ok darto, doch weer dat de Küster sin Broder. Awer Smid un Mürmann un mehr Annere noch weern ebenso, un ik leet mi später vertelln, de Witten weern erst inwannert vær lange Tiden un harrn dat Tellingsteder Hauptgeschäft mit brocht un inföhrt. Bi de Püttjerie weern't all Witte, se weern gröter as de Annern, mitünner bomlank un schön in min Ogen, as min Anna dat weer. Awer meistens weern't bleke Lüd. Dat Geschäft is ungesund. Darvun much't denn mit kam dat min Tellingsteder mi jümmer so værnehm utsegen, tomal Sünndags wenn se ut er Lehmtüg stegen weern un dütterblau Vakensantæg anleggt harrn: so seegen Burn mit barstorper Appelgesichter ni ut. Darum keem't dat so wenig Püttjers old warn, un wat man

oppe Strat, to Mark oder oppe Kegelbahn ſeeq dat weern faſt all junge Lüd in er beſten Jahrn, oft herlige Geſtalten. Jk weet ſo vun en Familje, de mit Anna en beten verwandt weer, un ſeeq in min ſpätern Jahrn, wa dar een Riſ' na de anner opſchot, as en Pappel; ſe gingn na Kopenhagen na de Garde, as jümmer unſe groten Jungns, keem wedder, warn bleker un bleker, un warn rutdragen na den nien Markhof. Blot de ol Moder bleev lanq alleen na: ok ſon Heldengeſtalt, allmählig jümmer ernſthafter un krakeliger.

Awer all diſſe Lüd hör ik vun Anna, un dat weer as ging mi dat all neeq an. Jk truer mit er, wenn ſe mi vun diſſe groten Thedens vertell, wo Ben na de Anner de Swindſucht kreeq, ik duer mit er wenn ſe mi vun en lütt Krakpels Familje vertell, de ik natürli ok all kenn, Snieder un Kru, wo ſo vel Kinner weern as bi Annerlüd Küken, un Korn un Kröm ſo ſelten as bi Annerlüd Parten. Un doch, wenn ik ſe beſöch, um mi Jack un Bür utflicken oder gar niet maken to laten, wat ik bi Hansohm inn Markndek un bi Anna mit reine Püttjereer runjeneert harr, un de lütt krumme Kru un de lütt puklige Mann mi mit er Sünndagsgeſicht opneemn, ſo weer't doch blot Anna er Ton de mi ſo mitlidi mak, denn ik ſumm dat Glück, as de Blöm, in Tellingſted allenthalben un dat ganz gewöhnlige Krut.

Jk hör awer ok vun er awer de Lüd de „nerrn"

Krom Krumen, Prot. nerrn unten.

in de Pannhüser wahn, an den Bek un um de Kark: vun Kaspelvagt, Herr Pastor, de Rector, en urolen Mann, un sunst enige Annere. Dar weer't vær mi schreckli lankwilig, bet op Hansohm sin Hus, un heemli hedur ik all de Lüd dar nerrn. Wenn de Pastor de Strat hendal keem — sin Hus leeg am höchsten, inne Eck achter de Kark, de Strat weer mit Gras bewussen un en Wagen keem dar man selten, — so weer mi't as keem nich de Sünndag, sunnern de Warkeldag achter't Jahrmarkt hendal. He gung eben so langsam un seeg na, dat he de Föt ni smutzig mak, he frag mi glik na de Schol un wanehr ik wedder to Hus un na de Heid torügg dach: ik dach egentli gar ni torügg, un hör dat am wenigsten geern dat de Fierdag' bald ut weern. Awer ik döß em nich weglopen, al vær Hansohm nich, de mit em, de Kaspelvagt un de Leutnant Solo spel. Wa schreckli! Am schrecklichsten inne Kaspelvægdi, wo man op wenigstens tein halfrunne Fotmatten vun een na de anner springn un sin Föt afwischen muß, un denn doch noch vun de ol drange Süster — he weer Junkgesell — vunn Ellbagen bet ünner de Kneen ansehn war — ob man nich vull Lehm weer — Püttjereer war nerrn ni seggt — ob man nich er Læhnstöl besmer, ehr man sik dal sett, um de Föt nich to röhrn, bet man half vertwiefelt wedder opstunn. Gemal bi jeden Besök in Tellingsted muß ik en Abend mit ut to de Herrschaften nerrn.

Hansohm sin Fru weer gar værnehm vun Hus' ut.

döß durfte drang strenge.

Ik wuß friti blot dat ſe ſtreng' weer un mi mitünner na de Hann greep un ſe beſeeg, ehr ik ann Diſch ging. Se ging ok mit dat a ganz egen um, dat weer mi jümmer as wenn ik Bra—den un ka—ken achterna ſpreken muß, wenn ſe dar bi Diſch vun ſä, un Water un Vater riim ik noch mitünner in er Utſprak, wenn ik all int Bett leeg un er na een oder anner ropen hör. Ok ſprok ſe mi fürchterli langſam un utdrückli, un vun er Ogen, ſchin mi, as wenn ſe œwer allens baben œwer weg gingn. Sunſt weer ſe gut un leet mi plegen an all wat ik much, awer ſe weer ni fründliger wenn ik keem un ni truriq wenn ik ging. Wi nömn er Elſchenedder, doch ſä Hansohm Elſe, un he ſprok ok ſachter un utdrückli wenn he er anre. Weer awer jümmer beſunners fründli un höfli mit er. He broch er gewöhnli wat mit ute Heid, wat ſe glik beſeeg un berük, dat weer meiſtens wat to eten, oft wat ik ni much, un wo ſe, wenn't gut weer, den lüttjen Finger na inne Höch heel, un Hansohm denn en Kuß gev. Eenmal weer't en ganz lüttje Tünn, as en Watertünn, ordentlich mit Bann um, de verlock mi, ſe weer to nüdli, as en lütt Blomputt, ni gröter. Dar weern Fiſch in, wo ſe beide lütten Fingern bi hoch œwer de annern utſtreck un Hansohm küß. As ik darni en Fiſch kreeg, denn Fiſch weern darin, ik leet mi't ni nehm Hansohm to to ſehn as he dat Tings apen mak, un he gev mi een, do harr ik mi binah dot ſpucken kunnt, ſo ſmecken ſe na Peper, un Hansohm lach fürchterlich, un nöm de Fiſch Anſchoviſch. Elſche-

mehdder weer nich vun hier, dat hör ik ok vun Anna. Hansohm harr se sik ut Itzehoe mitbrocht. Se paß gar nich recht darher, se weer't to vœrnehm un to grot wenn't, as man't oppen Dörpen ni findt ahn vel Umständ. Awer Hansohm heel to vel vun er un he weer de Mann de to kriegen wuß wat he bruk. He harr sin Handel mit Macht bedreben, he weer slau, he weer en ganzen Koopmann. Ja, wer't to kriegen weet! De Mœl harr he ok pacht na de ol Möller sin Dod. Awer dat Beste verdeen he wul Gündsit. — Dat verstunn ik natürli man half. Denn mi keem Hansohm blot vœr as en gewaltig riken Mann un ik dach nich eenmal dat he œwerhaupt wat verdeen' muß.

Hansohm harr en starken Handel mit Botter na't Süden to. Dat interesseer mi frili domals wenig, as dat ik se so dik opt Brot smern döß as ik much. Neger ging mi't al an, dat ganze Wagenladungen Zuckerhöf wedder torügg keem', wenn min groten Vetter mit Frachtwagens op daglank na Brünsbüttel, Glückstadt oder Itzehoe — wo man jüs wegen gude Weg' am ersten Water un de Elf na Hamborg rop recken kunn — ut weit weer. Wi hörn se al lang vœrher an dat kunstmäßige Ballern mit de Pitschen, wat en echten Frachtfohrmannsknecht domals dœrchut verstan muß, nödiger noch as en Postfohrmann dat Blasen opt Horn — de Pudel bell ut de Feern op Vetter sin Wagen un de grot Kebenhund antwor un reet sik vœr Freiden binah de Wind an sin Red af, man hör dat jware Trampen un Rasseln, un denn keemn se mit

noch mehr Larm de Steenbrügg vun de Heider Landſtrat dal. Awer wær Tær ſtunn al Hansohm un ik un wat inne Neegde wahn vun Tellingſtedern. Tante Elſe keek ut Finſter, ſo de ok Kaſpelvagt un ſin Süſter opp anner Sit, un Vetter ſteeg vun ſin Sitz ſwarfälli hendal, denn he harr noch grötere Strümp an as Steweln. Dat weer en Pläſeer! De Kandiszucker war — in Törfkörv mit Linn ewer — ihne Schün opſtapelt, un mank Kaffeeſäck un Theekiſten funn ſik ok noch Roſin- un Korinthenpaſen un wær mi wat af darvun. Hansohm lach wenn ik mi na de Waarn erkundig. — Ik vermunner mi awer, wo ſe wedder hinkeem', denn all de Stapels weern jümmer wedder bald verſwunn. Much dar awer wat in Stall liggn oder nich: jedenfalls kunn ik mi morgens to min Kaffee un Botterbrot ſo vel Zucker inſmiten as ſmölten wull, un dat reck wær mi ut, den Handel, as de Koopmann ſeggt, „angenehm" to ſinn.

Angenehmer awer noch as de Botter- weer de Hönnigtid. Min ganz Begehr ſtunn jümmers dana, in de Tid mal na min Paradies mit to kam. Dat heel man oft ſwar, ik muß mi achter Hansohm ſteken dat de wær mi be un mi mit kreeg, ſunſt weer to Hus de Sorg to grot wær min Geſundheit — wat ik frili gar ni begreep. In de Tid war de Zucker rein veracht', un de Hönnigſchiben as Koken ut de Hand eten den lewen Dag lank. — De Burn brochen em op er egen Wagens. Uter to eten gevt noch to kiken un to hörn. Dat weern meiſtens en egen Art oldmodiſche ſtille Lüd,

Im flogen um ſe rum un keem' mit ſe an, wovær ik mi toerſt jümmer fürch, wo ſe ſik awer ſo weni ut maken as er lütten Per. Dat weern deſülwigen Geſtalten, de man inne ſchönſte Fröhjahrstid, en ganze Wagenreeg op eenmal, abends lat wenn man to Bett gan ſchull, bi de Heid achterum ganz ſachten, as gung de Per inn Slap un ſeten de Lüd inn Drom, keen Lud war hört, keen Pitſch war röhrt, inn deepſten Sand værbi keemn: denn fahrn ſe er Stöck na de Marſch, wo de Kappſaat blöh, un legen dar Weken bi herum. Eben ſo ſtill keem' ſe torügg wenn wi oppe Geeſt na Schruben rop de Heilo vun Blöth roth warrn ſeegen: denn legen ſe mit er Stöck oppe Heid un den Vierth.

Wat ik Hönnitid nöm dat heten ſe de Slachtid, denn ſlachten ſe er Volk, un vertelln uns vun de wunnerligen lütten Thiern un er wunnerlig Leben, wenn ſe de Stöck — all oppen Kopp — liſen afdrogen un in Reegen op de Grotdel bi Hansohm opſtelln. Dar keem de Herligkeit herut. Bi Hansohm war't utpreßt. Dar harrn denn vele Hann bi to don, Manns un Fruns, un de ſöte Saft dripp ſe vun de Fingern un de nakten Arms hindal. Half Tellingſted ſtumm un ſeeg to, de Jungs mit wittaſſchælte Stöcker, um in de lerrigen Imkörf noch en Reſt toſam to ſchrapen. Allens vergnögt, Alle ſmerrig.

Dar harr ſogar de lütt pucklige Snider mit ſin krumm lüttje Fru mit to hölpen. Se ſeten aſſits un

Heide, de Heid Hauptort in Ditmarſchen, eigentlich das Heidekraut. Reegen Reihen. aſſchælen abſchalen, abhäuten.

ſtoppen un-flicken de Tweernbütels ut, de inne Preß läbeert weern, un flicken vergnögt de Fingern darbi af. Dar ſeeg ik ok öfters Klas Fot, wo ik nu opmerkſam op warn weer. He arbei nich mit, ſtunn oft mit de Hann inne Taſch un en lütt Müß op den ſwarten krufen Kopp. Awer he paß op de Preſſen, de he makt oder erfunn harr, un wiſ' mitto een vun de Arbeitslüd an, wo he de Handſpeek inſetten muß un wo dat Fallifen hingripen ſchull. Hansohm heel en grot Stück op em un nödig em mit in op en Glas Win un Botterbrot, wenn he dar weer.

Bi ſon Gelegenheit hör ik, dat Klas Fot vel lehrt harr, dat he en Meiſter int Schriben un Reken weer — wat ik frili gar ni betwiefel, dat kunn ik em, düch mi, ant vele Witt inne Ogen anſehn. De ol Rekter weer lang al to old weſt vær de Welt, de Jungs harrn em op de Näſ' ſpelt, un an ordentlich lehrn bi em weer nich to denken. To harr Hansohm, de wul wuß was Reken un Schriben weerth is, en jungn Minſchen ut Hollingſted as Knecht annahm, de min groten Vetter abends un wenn nix to don weer, en beten nahölp. Dat harr leider vær min Vetter, ſä Hansohm, ni lang nog durt, de Mann weer ſelten weſt! He harr na en Jahrs Tid to Hus mußt, ſin Vatter weer ſtorben un he muß de Sted anfaten. Ik kenn den Mann ſülbn recht gut, he weer en wullhebbn Bur op Vatters Sted, keem oft in min egen Vaderhus mit

Tweernbütel Zwirnbeutel. Handſpeek Handſpeiche.

Korn. Seeg jümmer en beten nadenklich ut. Is je nich selten bi uns. Dar harr he Klas Fot mit to nahm. Awer de harr bald Meister un Gesell umreknt. Se harrn Valentin Heins dörmakt un de Schatzkammer mit de Algebra un Geometrie. Wær den weer nix to swar. De harr't all vun't sülben. De Kaspelvagt harr em as Schriwer hebbn wullt; he kunn mal später Innehmer oder Konterlör oder Kaspelschriwer warrn. Dar dank he vær, harr he seggt, dat dur em to lang, he much ok ni lang sitten. Ot Teb Feil wul en Landmeter ut em maken; weer nix vær em, harr he seggt, Kantüffelland bi Schepeln kunn de oln Wiwer sik mit de El utmeten, un anners gev't je nix. Stolt weer he, dat weer wahr. Awer he nähr sik un sin Moder op de lütt Stell — hauptsächli wul mit de Im, wo he sin egen Manecrn mit harr: he fohr nich ut mi se un sin Stöck weern doch de fettsten, dat brach em en grote Innahm. Un ærrigens bruk he nix. Doch harr he wul noch wat inn Sinn, wat he ni na sä. — Ik kunn ok, dat he egentlich gar nix sä. — He klüter in sin grot Schün, reis' mitünner na de Isenfabrik in Rendsborg, un man sä, de ol Holler heel grote Stücken op em. Much Gott weten, wat he vær harr. He kunn, wat he mull. He spel Biglin un wat man denken kunn. Den Anfang harr he ok bi den Hollingsteder makt,

Valentin Heins bekannter Hamburgischer Rechenlehrer und seine vielgebrauchten Rechenbücher, wovon die höchste Stufe die Schatzkammer. Ot Elle Holler der bekannte Gründer der berühmten Carlshütte bei Rendsburg.

de vel op Muſik heel. He mak ſik ſin Flinten ſülbn. Un ſunſt weer he recht as en Waghals, de op ſin Knaken un ſin Geſundheit gar ni reken, wenn he mal rut keem, Jagd un Fiſchen ſteek em int Blot. Sin Ol weer ſo wat vun de anner Kaaß weſt, dat ſteek darin. Wuß Gott, ob dar ſpaniſch Blot in ſeet oder wat. Enige ſnacken vun Wenden un ſo wat. Darmit mak he den oln Friedrich Wida rein obſternatſch. Recht harr he ok nich. Pacht harr de den Kram. Un œwrigens dat weer as wenn em dar de Dœwel ree, dat kunn he nich laten. Jümmer mit ſin verdammten flinken Been eben ehr los mit Angel, Fiſchlamm oder Büß, as kittel em dat. Much dat ok wul vun de Ol erſt hebbn. De kunn ſik ni verdregen. De harrn al œwer en ol Poßiſen, wat Wida mal in Kot ſin Koppel leggt harr, un wo de ſin ol lahme Täckelhund in faſt kam weer, en langen Prozeß hatt. — Un denn leep de Jung wedder na Anna, ſtunn düſter nacht abend achter de Huſecken, um en Klup vun ehr to kriegen: man ſchull meen, ſe alleen heel em, ſunſt weer he in de wide Welt gan un en groten Mann warn: Anlag' harr he darto!

Wa bewunner ik den Swartkopp! Awer dar leep en beten wat vun Furcht mit ünner, as vœr min oln Rekenmeiſter Backer, un noch vun en anner Art, denn en Krupſchütt, as he wul nömt war, ſtell ik mi doch vœr as Een, de mit en laden Flint achter de Knicken lank krop, un de much ſik in Acht nehm, de em innen Weg leep. Min Anna ok! Wa bedur' ik er!

Doch heel dat ni an. Ik keem doch jümmer man

as op en Anlop na Tellingſted un gung na korten wedder darvun. Wenn ik wedder keem, weer't jümmer wedder niet un doch min old Paradies. Dat weern jümmer wedder anner Tiden un anner Jahrstid, un alle vær mi himmliſch. Jk ſeet jümmer wedder opt Geländer anne Slüſ'bek vær Hansohm ſin Stalldær as en Prinzenſahn, de ſik begröten lett, ik ſleep wedder int „Kantor" op min ole Stell mit all min Seligkeit in vun güſtern un vær morgen, un wenn ik min Anna beſöch, ſo weer ſe noch ſo witt un ſo grot un ſo warm as junſt, un harr er herlige Stimm as jümmer to min Willkam.

Jk kreeg een Winter mal Verlöf vun Vatter inne Wihnachtstid na Tellingſted. Rum kunn ik den hilligen Abend ævver töben un reiſ' den annern Morgen mit min Stock un min Schlittſchoh an Schoſter Harders ſin Sit ſwigſam un glückſelig na't Oſten to. Dat weer en herligen Winter. Dat fror Pickelſteen. Jk harr grote Fuſthaunſchen an un en Koppdok um de Ohrn un war bi Hansohm bewunnert, dat ik in de Küll harr „Knharren" kunnt, as de Tellingſteder Utdruck weer. Awer weder de Bewunnerung noch de Wihnachtskokengeruch, de bi Elſchenmedder gar fein dær't ganze Hus trock, beel mi lang „nerrn" un binn. Darum alleen weer ik ni kam, wenn ik de Koken un Pepernæt ok geern mit neem. Jk wull Schlittſchoh lopen oppen Mælendik, dar harr mi al inne Heid vun drömt, wenn ik mi op een vun unſe lütten Pütt un Pöl

Pütt un Pöl Pfuhl und Pfützen.

oder op een vun unſe ſmallen Moorgröben inövt un de Been ſtump lopen harr — grote Jisſlack harrn wi nich bi de Heid. Un doch harr ik en Paar echt hollandſche „Schaatſen“ mit breet Iſen, recht to'n Utlangn, un ik weer na min Art al en Meiſter int „Ewerſlagen“ un anner Künſt. Keen Wunner, wenn ik mi den Tellingſteder Dik værſtell as en Tanzluſtigen en Hamborger Saal. Un nu weer ik dar neegbi, un harr em al vun'n Brunbarg ut as en Spegel glänzen ſehn. Ik harr daher kum den Middag bi Hausohm vertehrt un en Taſch vull Pepernæt oppe Reiſ' kregen, ſo wanner ik mit min Schätzen un Schaatſen na'n baben, na de Püttjerie. Ik wull nich blot Anna Wida min Herligkeit un min Künſt wiſen — dat harr mi ok ſacht al hintrocken —: vun er Hus ut weer't am neegſten na'n Dik, ik kunn dar to Roth inne Warkſted „anſpann“ un mit en paar Schritt opt Jis recken.

Anna empfung mi beſunners fründlich, un ok ol Friedrich Wida harr en heel ſpaßig Schur. He frag mi — nadem he mit en Glup langs min Schlittſchoh keken harr — nich na min Schlittſchoh, as ik erwarten de, ik heel ſe wat ſtolt inne Höch, damit he ſe recht beſehn kunn — wat he nich de, ſunnern he ſä: Ward inne Heider Schol ok richti inne Bibel leſt? Ja, weer min Antwort, dat meen ik. Na, ſä he denn, ob David ok Schlittſchoh lopen harr? — Dat

---

Schaatſen holländiſch: Schlittſchuhe. Glup raſcher Blick ſeitwärts

wuß ik natürli nich un meen, darvun ſtunn nix inne Bücher Moſis noch im Buch der Könige. Ja, ſä he denn, ſo wat lehr man beter oppen Dörpen, ſunſt muchen wi Heidens ſacht klöker weſen: gewis harr he Schlittſchoh lopen op echte Schaatſen, as min dar, denn he weer en tagen barn Holländer, he harr ſülbn ſeggt: ich bin zu Leyden geboren, — un he ſmuſter ewerlegen.

He weer bannі ſpaßhaft! Doch ſchin Anna keen Vergnögen daran to finn, ſe hölp mi gar ni gegen ſin Spaß, vellicht harr ſe ok al enige utſtahn. De Ol mak ſik ok vundag ſin Wihnachten op ſin Art. He harr en Kalott op ahn Lehm un nie manſcheſtern Büxen, harr awer al grote Steweln an as to de Jagd, un weer as ik keem inne Dörnſch annen Fotborrn to Gang' mit ſin blank Boßiſen. Dat ſpann he ut, as man en Flitzbagen ſpannt, dat dat as en blank ſtahlern Tünnband anne Ger leeg, indem he ſik mit alle Macht — un he ſchin gewaltig ſtark — mit de Kneen darop le un de Arms gegen ſtämm. He heel mi darbi uten Lichten un' nte Reegde. Dat weer gefährli, ſä he. He probeer dat ut, ob de Fedder noch wirk. Dat ſlog en Mann Arm un Been af, vertell he, wenn he unglückliger Wiſ' darin keem, un he wiſ' mi dat, indem he mit en Wichel as en Handſtock dick an en lüttje Wipp röhr: de Bagens fahrn toſam mit en gewaltigen Slag un knicken den Stock as en Rethſpil. He berg

tagen barn z. B. Hamborger alliterierendes Wortſpiel: erzogen geborner, für echt. Rethſpil Rohrhalm.

ſik an min un Anna er Schrecken un vertell in ſin ſpaßige Manеer wider vun all ſin Künſt un Knep bi't Utleggn. Dat koſt Reinke den Pelz, vertell he, un lach hämſch as harr he em al, un mi wunner blot, dat he mehr Anna dat vertell as mi, de dat gewis al kenn, as he fortfahr: un rin leep Reinke, fröh oder later, an leep he, wenn he noch ſo ſlau weer, de „Lockung" weer to ſöt, he leet dat nich. — En oln Täckelhund weer em ok mal hinin lopen, vertell he mi denn, denn Anna ging ut Dörnſch, as he darvun anfung, harr em awer mehr Geld koſt as all de Pöß em je inbrocht. — De ſwartköppten Pöß billn ſik in, dat ſe noch klöker weern as de geln, ſett he noch to, un lach as gev he mi een vun de Räthſeln op, de mi jümmer in Verlegenheit brochten. Doch töv he nich af bet ik dat oplöſt harr. Dat weer mi domals ok wul nich gelungn. Sunnern he ging na Kæk un broch wat in en lütt Kruk mit, wat mi ſogar rük as kunn mi't verlocken, dat nöm he de Spiſ'. Denn wiſch he dat Iſen mit wulln Hannſchen værſichti af an alle Stelln, wo he mit blote Hann anfat harr, vertell mi noch, as he bi all ſin Saken ok en Sev mit neem, dat he darmit ſin Fotipör mit Suce beſich, denn de ſlaue Reinke rük Minſchenſweet un Athen dær en Spitt Eer hindær, deshalb neem he ok noch en Stück Art Wurtel innen Mund, un weer endli reiſ'fertig.

As he al Anna adüs ſeggt harr, un dat he eerſt

Sev Sieb. ſichen ſieben. Spitt Spatentiefe.

lat inn Manſchin torügg keem, keh he noch mal webber inne Dær mit all ſin Reitſchopp um un ſä er in en ganz beſunners fründligen Ton un as wull he wat webber gut maken, ſe much mi ſacht op't Is bringn un mi den Mœlnſtrom wiſen wo dat ni ſeker weer, dat ik dar ni am Ende inbrok un en Unglück barr. Ik dach bi den Ton an lütt verdrunken Friedrich Wida, min Anna vellicht an ganz wat Anners. Se antwor — baſti, as 't mi ſchin —: ſe barr dar ok al an dacht. Un weg ſtakel de Ol, behungn mit Isen, Sev un Taumark, un leet en ſöten Geruch achterna vun ſin Pockſpiſ', de mi noch derrtreckt, wenn ik an Wihnachten denk un diſſe Tiden.

Min Schlittſchoh weern bald anſpannt, Anna eben ſo bald warm inbündelt, un mit er Hölp keem ik lichtfarrig dal na'n Tik. Ja, dat weer Is! Dat much to beten! Dar ſeeg man noch de Luftblaſen, de opſtegen weern un ſik aftekent harrn in grote un lüttje Ringn. Dar weer nix toſchürt un toſchurrt as bi de Heid oppe Pöl. Hier lepen Wenige, un wer't de, de blev op ſin Revier. Dær de Meiſten is't to eenſam, man mutt ute Heid kam um dar rechte Freid an to finn. So funn ik dat denn, ſpegelglatt! Un wat vær'n Vergnögen! Dar weern wi Beiden ganz alleen. So mit dat Og reck nix as de glatte Bahn, wo ok keen Strich langs trocken weer. Inne Feern dämmer dat, denn de Dag' ſünd je kort um de Wihnachtstid. Dar

Reitſchopp Geräth. toſchürt zerſcheuert.

ſeeg man rund herum in en Som vun Reth un Wiechelnbüſch, as weer't de Rahm um den Spegel. Anna glittſch ſachen dweer æwer, un ik trock mit Stolt en groten Bagen rund um er herum, as en Zauberkreis, ſo dach ik mi, wo de Prinzeſſin merrn in wanner. Oft keem ik er neeg un leet min Künſt bewunnern, un ſag' denn, wenn ſe mi lævt un tolacht harr, as harr ik Flünken an min Glieder, in de Enſamkeit hinut, wo noch keen Tritt gan harr, un min weer de eerſte. Dat knirſch ünner min Föten, un de Grund, de de Unbekannte hör, ſeeg dütli na min hinop mit Krut un Twiegen. Dat Schuern trock mi dær, awer dat weer luter Seligkeit, dat weer Wihnachten, oder wat weer't? Denn ik ſwev twiſchen Himmel un Eer merrn in, oft beid lik wit vun mi, ſo kunn ik denken. So harr ik Jis min Dag' ni ſehn! Ik keek toletzt deep hinin. Ja ik le mi dal un bög dat Geſicht dwærwer, um de Wunner to betrachten. Harr ik doch bemarkt, dat ok Anna ſik mitünner bet ant Jis dalbög um to ſehn oder to hörn, wul wuß wat. Un ſo keemn wi toſam int Betrachten. Denn ik ſeeg de lebendigen Fiſch mank de Twiegen un Wurtelwark lank gan ünner min lebendigen Föt, ik harr binah opſchrigen kunnt wær en Aal, de ſik ſlängel as en Snak. Un do warn wi de Karpen wis, de Anna ern Vatter hörn. Wi ſeegen darvun urolt mit Maas oppe Schuppen, ſe ſtunn as Summers de Hatbarn inne Luft baben, ſo hier in de ünner uns, de ok mit ſeine Bulken trock, un hetten Büſch un Krüder to Sit, wenn ſe dar

twiſchen dær ſegeln. Wat en Welt! Jk leeg platt op't Geſicht un ſeeg deep innen Grund. Do keem en fürchterligen Knall — nich as en Kanonſchuß, nich as en Dunner, wul as beide toglik — hell, gewalti, plötzlich, awer langſam, mit weg, neger, ünner uns, weg, inne Feern — un de ganze Spegel dræhn na. Jk ſprung verfehrt inne Höch. Awer Anna fat mi ruhi mit er warme Hand an un ſä, dat weer en Hartboß, dat keem vun't ſtarke Freern. Wenn de Mæl dat Water ünner weg neem, ſo ſack de ganze Jisdek un ſpalt vun een Enn bet den annern: dat gev den Schall. Wi funn ok de Ret, ſe weer beensdick. Un Anna ſä, wi muſſen uns nu mehr Süden holn, hier weer de Mælnſtrom neeg un dat Jis baki un unſeker. So weer it ſülbn. Mi weer ganz geheemnisvull un unheemli. Jk ſeeg de Maan opgan in't Südoſten, as keem noch en wunnerli Geſicht, wat uns eenſame Minſchen toſehn wull. Jk barr kum den Moth noch wider vun Tellingſted un de düſtern vertruten Hüſer af inne Wildnis rin to glittſchen. Awer Anna kehr nich um, un ik muck nix ſeggn. Jk horch op jeden Ton un ik hör ſo vele, ſo ſtill dat ok weer. Dar hör ik dat pipen, dar hör ik dat ſuſen. Awer mi weg trocken Nachtvageln, um mi rum hör ik de Wiecheln un dat Reth. Un unheemliger noch weer't, dat de Grund mit ſin Leben un ſin Dod bomſtill weer. Anna horch ok.

verfehrt erſchreckt. Hartboß Sprung, Riß von ſtarker Kälte. Ret Ritze. baki oder waki mit Windlöchern durchbrochen. Wake Loch im Eiſe.

Awer ſe glittſch jümmer ſachen værwarts. Awer toletz heel ik mi bi er faſt mit Angſt un lur na, wenn ſe den Kopp bög un dat Ohr gegen de Bahn heel. Wona horch ſe wul? Ik wag nich er to fragen. Jümmer dach ik, de Jisdunner keem wedder. Do — op eenmal — as wi de Rüſchen gegen Süden neger keemn, hör ik en Kloppen un Anna war beſunners opmarkſam. Denn hör ik en Fleiten as en Regenpiper inn Summer makt, un 'as Anna do ern Dok faſt um ſik neem un ſik opricht, ſeeg ik, dat ſe ganz bleek weer, un ſe ſä to mj: Johann, nu vertru ik di! Vop hier ſo lang herum un kumm uns nich to neeg! un darbi reck ſe mi noch de Hand hin. Denn ging ſe raſch mank de Rüſchen værwarts, de um er ut enanner un wedder tohop flogen, un na enige Schritt ſtunn ſe dar mit Ben toſam, de vun de anner Sit kam weer. Nafolgen döſt ik er nich, ſo ſehr min Angſt vær er un min Furcht mi driben much. Ik blev alleen un ſegel umher awer de unheemlige Deepde un ſeeg blot, dat ſe lang un iwri mit enanner to ſpreken harrn. Sunſt harr ik nix as min egen Gedanken.

Wa lang dat dur, wuß ik nich to ſeggn: vær mi en Ewigkeit. Ik ſeeg de Maan jümmer höger ſtigen, ik ſeeg Tellingſted, de Thorn un de Hüſer jümmer düſterer warrn, mi dücht, de Nacht war jümmer ſtiller un unheemliger. Ik ſeeg de Beiden ſik bewegen un handſlagen. Anna ſat em um, he ſchüttel den Kopp —

Rüſchen Binſen.

ik wuß al lang, dat weer de Swartkopp. Se gungen faſt nich vunn Platen, bet ik am Ende ſeeg, dat he er umfat, as ſchull je fallen oder wat't weer, un denn keem je alleen langſam mank de Dutteln terügg. Se wiſch ſik de Ogen un ween doch ſo vel, dat dat nix hölp, un ik wuß in min Angſt nix anners to don, as dat ik er unſchülli frag: Hett he di wat dan? Denn wull ik achterna, ik ſeeg noch, wo dat Reth ſik um en röhr, as he na't Suer to ſtür. Awer ſe ſchüttel nu den Kopp un ſä: Och, min Johann, ik vertru di! Nee, nix dan! Awer de Mannslüd ſünd ſchreckli. Wat ſe bedrivt, dat geit op Leben un Dod. Kumm, wi müllt na Hus! Un dat den wi.

As wi toſam bi'n warm Aben un brenn Licht inne Stuv ſeeten, do weer min Furcht un Angſt weg, as de Küll un dat Düſter, ik ſett mi ganz behagli ann Diſch, un wunner mi, dat Anna ni eben ſo weer. Se ſeet ganz ſtill un ſeeg jümmer int Licht, awer de Ogen weern er roth un de Thran lepen er liſen langs beide Backen un drippeln er oppen Schot. Se lepen ſo in ſtriken Strom, dat ſe nich mal verſöch ſe aftowiſchen, dat harr doch nix hölpen, ſunnern ſe beel beide Arms ünnern Platen. En Tidlang leet ik dat ſo betemn, awer bald war mi darbi ſo truri to Moth, dat ik dat ni ruhig utholn kunn. Ik fung ok mit an to ween'n, un as ſe nu mi tröſten wull, do full ik er um den Hals, küß er mit all min Kinnermacht un be

Dutteln Teichbinſen. Platen Schürze

er, je ſchull doch opholn un ſchull mi doch ſeggn, wo he er weh dan harr. Dat man ſo ween'n kunn ahn dat Een dat weh de, weer't Kopp oder Fot, verſtunn ik natürlich nich. Un wo dat ok ſeet, ſo vel verſtunn ik oder dach ik mi, dat't vun Klas Fot herſtamm, dat he dat weer, de er weh dan harr. „Hier, min Jehann," ſä ſe un ſat ſik mit beide Hann in de linker Sit, un en dunkle Ahnung ſä mi, dat't dat Hart weer, wo't her keem.

Och, du verſteiſt't ni, ſä ſe denn, awer bliv bi mi, dat tröſt mi, ik will uns Thee maken.

Un darmit wannern wi beid rut na de lütt Kæk, wo ik ſo oft bi er ſeten, toſehn un er hölpen harr bi all de lütten Arbeiden un Püſſelien, womit ſe ſauber, zierlich un vergnögt Middag oder Abendbrot, Fröhſtück oder Veſper torecht mak. Ik ſett mi dar nu ok op min gewöhnligen Sitz, en Haublock bi den Heerd, un ſeeg to, wa ſe mit Heid un Schaltörf en luſti Für anmak. Awer wenn ok de Thran nich mehr in'n Strom lepen, æwer er Geſicht lücht de Flamm to trurig hin, dat ik er mehrmals umfat un er be, doch wedder vergnögt to wen, dat war noch all gut warrn.

Ob ſe dar nu an löv oder nich: min Minnerhart kunn dat Unglück ni länger dregen wat ik nich verſtunn, mi keem't ſo vær as wiſch ſe ſik dat ute Ogen un uten Sinn. Ik ſprung glückſelig um er herum mit Fiecheln un Smeicheln, ſett mi er gegenæwer achter dat Theegeſchirr ann Tiſch as to en Freudenfeſt, eet

Püſſelien Krämereien, kleine Arbeiten. Haublock Block zum Holzſpalten. Schaltörf abgeſchälter Heideraſen.

min Rofen un brach er int Snacken un Vertelln, wobi ik na un na möd war un mi bi er ſett un an er lœhn.

Ob ik't verſtunn oder nich, wat ſe mi vertell, dat much er wul eenerlei ſin, ſe muß't enmal los wen, ſe muß't enmal utſpreken, weer't ok to en Kind, wenn't man Andeel neem. Un Andeel neem ik an er as nich licht wul Anners. Ja wat ſe vertell, ging mi ok noch neeger an un weck min Niegier, ſo dat ik mi gegen den Slap wehr, wenn he mi œwerfalln wull, mit alle Gewalt un all min Künſt, Anna anfat un an mi drück, er oppe Kört pett, un denn wedder en Tidlang ruhig tohör.

Hansohm un Klas Jot harrn mehr mit enanner to don, as ik mi harr drömm laten. Darvun keem't ok, dat ol Rida nix um „de Lüd dar nerrn" un ern Umgang gev un ſin Haß gegen „de Swartköpp" ſik utbree œwer de rilen „Schubbelenters", as he alle Kooplüd nöm. Hansohm verdeen nämli ſin meiſt Geld mit den Handel œwer de Gider, wobi de Toll ſpart war: Ditmarſchen weer en tollfrie Land un ſteek jümmer vull Kaffe, Zucker, Thee un alle Kolonialwaaren vun Hamborg her, de œwer de Gider halt oder brocht warn.

So ſehr ik ok en Kind weer, dar ſteek wat in, wat den Jung in mi opweck, de al Luſt harr an Abentür, Gefahr un Waquis, un de al en Ahnung hatt harr bi Ohm un Vetter, dat dar mitünner wat vœrging, wat em verborgen blev, oder vœr em verſteken war, wavun doch bi Nacht wul en Ton to mi drung, de blot de Dag wedder verwiſch mit all ſin Kinnerluſt

un Freud. Dar keemn mitünner abends en Halfduzh oder mehr grote ſtarke Lüd mit linn Tweerſäck um de Schullern. Se keemn as Oldbekannte bi Hansohm, obglik ſe mi gar ni bekannt weern. Jk hör ſe velmehr anne Sprak an un ſeeg't an er rothſtreligen Weſten un ehr groten ſülwern Knöp anne Jacken, dat ſe Holſten weern: ſo nömn wi de Lüd gründſt de Eider un na Rendsborg to. Dat weern eenfache Lüd in eegenreedt Tüg, awer ſogar Stichenedder weer fründli gegen ſe as ſünſt man gegen Vernehme. Jk war gewöhnli bald ute Stuv ſchaſt, wat licht to weer, man kunn mi blot na Anna Wida ſchicken, oder if weer möd un keem int Kantor to Bett. Wat if denn noch hör, dat weer wat Lopen, Gan un Trampeln, mitünner ſohr ok en Wagen inne Nacht darvun, un morgens weer't allens ſtill as ſünſt in Tellingſted. Jk barr awer kum jemals den Gedanken to Enn dacht, dat na ſo'n Gelegenheit de Stapel Waarn in Hansohm ſin Schün un Stall jedesmal lütt warn oder verſwunn weer.

Nu weer mi't klar: de Holſten haln ſe, oder min grot Vetter brock ſe mit den Wagen bet de Eider. Nu ritim if dat mit allerlei anner Ding' toſam, de darto hörn muchten oder nich un in min Inbildung warn ganze Geſchichten darut, wo ok dat lüttſte Bruchdeel, wat if ſehn, hört oder erfahrn barr, mit herin paſt.

Dat weer jümmer wat verſlapen un möd bi Hansohm inn Huſ', wenn de Holſten mit er Tweerſäck dar

eegenreedt ſelbſtgemacht.

west weern, dat weer jümmer wat fierli, heemli un ängstli, bet entweder de Vetter torügg oder sunst vellicht Naricht keem. Ik seeg bet dahin Hansohm vel herumwandern un oft ut't Eckfinster kiken, wo en lütt Gardin værhung, de he torüggtrock. Awer wenn denn de grot Vetter anklabastert keem, de Pudel un de Kedenhund belln, so rev sik Hansohm vergnögt de Hann un bi Disch hör ik noch Stücken vun de Reis', de deelwis' vær min Niegier torecht makt weern, um min Gedanken aftoleiden, dat seeg ik nu wul. Een Geschichte, de sik jümmer wedderhal, handel sik um en „Kerl". De Kerl weer ni dar west, oder blind west, oder verdreit west oder besteken west. Un wenn denn allens „gut" gan weer un ik ängstli na dissen Kerl nafrag, so heet dat jümmer, dat weer en holten Kerl, de stunn op Discher Lakmann sin Hofstell in Palhud', de dreih sik vær den Wind un harr en Sawel, wa he mit hau, dat weer gefährli em verbi to kamn! Un Hansohm un min groten Vetter lachen hartlich æwer den dummen Kerl, dat se doch værbi kamn weern. Disse Kerl spel so in min Kopp herum, dat ik mitünner vun em dröm, wenn't nachts bi Hansohm getösi weer. Un ik be so oft, Vetter much mi em doch mal wisen, dat dat toletz en Fahrt mit Hartkloppen war, as ik mal bi Dag' mit Vetter to Wagen na Palhud un an de Eider fahrn schull. Ik fürcht mi toletz so, dat ik harr afstigen un umkehrn mucht, bet ik richti dat Ungeheuer seeg, dat oppe Pump as en Art Windfahn sik hin un her dreih un sin unschülligen

holten Sawel op un dal beweg. Sitdem harr min Vetter sin „Kerl" in min Ehrn allen Respekt verlarn: dat he en Tollbeamten bedü, lehr ik awer nu eerst bi Anna kenn. Dat ging mi op as en Licht æwer menni Bericht vun min groten Vetter æwer en Fahrt na de Eider bendal, worin de „Kerl" en Null spelt harr.

Vun Anna erfahr ik awer ok, dat de Swartkopp in all disse Geschichten, as ik gar ni ahn, de Hand harr. De Geschichten weern wit gefährlicher as ik mi je bether mit den Kerl op Fischer Lakmann sin Hofstell oder, sitdem ik den nich mehr acht, irgend en annern, de ik mi na min Märken- un anner Geschichtskenntnis as een mit Klint un Sawel torecht mak, dacht harr. „Sik fat kriegen laten" war bestraft, as min spaßigen groten Vetter mal sä: do snacken wi fritli vun't süßte Gebot un vun en Deef, den de Stockmeister afhalt harr. Hier weer't ernsthafti nog, dar stunn uter Gefängnisstraf genog darop en wullhebbn Mann um sin Vermögen to bringn. Geweten mak sik keen Minsch darut. De reinlichsten Hann föhln sik ni smutzig bi dat Geschäft, dat ängstlichste Geweten nich in Twiefel. Dat handel sik nich umt süßte Gebot, sunnern um de Gewalt vun den Mann in Kopenhagen, de uns unse Friheit nahm harr un nu unse Geld neem op welke Art he ankam kunn, un wi wehrn uns dargegen mit Klauheit, denn Gewalt harrn wi nich, dat weer en Art Spill, wer verlor, verlor ut Dummheit. Kunßeln gollt as bi menni Kartenspill, blot Anlopen gollt nich.

kunßeln falsch spielen, beim Kartenspiel.

Hansohm weer, as al mennig Een, nadem he to driest warn, eenmal anlopen. Dat harr sin Afkaten vel Künst un em vel Geld kost mit en schrammte Hut dær den Busch to kam. Tum tweeten Mal war't em Vermögen un Friheit kosten. Deswegen muß he't anners inrichten. De ganze Handel gung sitdem ünner Klas Fot sin Nam. Natürli kreeg de vær de Gefahr sin Part vun den Verdeenst un stunn sik gut darbi, so lang't gut ging. He paß awer vær sin Gefahr ok mit op, dat man nich to drist un glikgülti war. Sin hüpige Reisen na't Holsten un na Rendsborg gungn ünner den Værwand, dat he en Erfindung anne Dampmaschin utdacht harr un darœwer mit de ol Holler oppe Karlshütt verkehr. Dar weer allerdings wat vun Wahrheit darin. Ganz Tellingsted sprok wenigstens darvun, Hansohm nich am wenigsten un Anna löv dat as seker, dat he wat utdacht harr, wat em mal to en beröhmten un riken Mann maken war, wenn't richtig fertig weer. He harr en lütt Modell darvun na Kopenhagen schickt. Dat weer dar ünnersöcht un de Regierung harr em dat wedder tostellt un em in en Schrift mit en grot Siegel ut enanner sett, dat weer, so wit man sehn kunn, unmægli uttoföhrn. He meen dat awer un Anna noch vel mehr, ja ik hör darbi, dat se vun em ok dat Unmæglige löv. He harr't an Holler wist un de leet dat nu int Grote in Isen maken: wenn't lück, harr de seggt, weern se beid gemakte Lüd un kunn leben, ahn wat wider to maken.

Wovel wahr daran weer, kunn ik natürli domals nich erfahrn, etwas seker, denn Holler war sunst nich mit en unbekannten jungn Mann ut Tellingstedt verkehrn. Jedenfalls paß dat awer Hansohm un Klas Kot wær er indrägli Geschäft, dat dat löwt war.

Nun dit Geschäft wuß Anna un ok un ebenfalls ok Wida, as ik hör; Klas Kot much em't in betere Tiden, as se sik noch verdrogen, anvertru't hebbn, um sik Anna er wegen bi den Oln in Ansehn to bringn. De ok Soldat harr awer en ganz anner Ansicht vun de Sak. Den steek noch sin vœrnehme Bekanntschaft int Blot oder ok de Respekt vœr Königs Befehl un Anordnung. Neem he't ok nich so billig as Gotts Gebot, so ærger he sik doch œwer ditten verfluchten Handel, as he sä, un dat war, as he em darvun ni afbringn kunn — denn de weer eigensinni as he sülbn, tolest de Hauptgrund, weshalb he den Swartkopp vun sin Dœr un vun sin Dochder afbeel. Vellicht gerade wil he to den sin Kopp, sin Talent un Geschicklichkeit dat grötste Totrun harr, ærger he sik um so mehr œwer en unnödig gefährlich Bedriben. He meen, wenn he wat kunn, schull he't utföhrn as en ehrligen flitigen Minschen, schull nich so herum lungern un herum fuln. He schull op en Tidlang ganz na de Karlshütt rœwer trecken un sin Wark fertig maken oder he schull ordentlich wat anners bedriben. He harr velmehr geern schn, wenn Klas Kot de Schriwerstell bi'n Kaspelvogt annahm oder Gehülfe bi Landmeter Keil warn weer. He heel dat vœr den Anfang to en ordentligen sekern

Lebensweg. Heemlich harr he wul daran dacht, dat sin egen ol værnehme Bekanntschaft in Kopenhagen un Sleswig ok etwa en Swiegersöhn bald wider un to en nette Anstellung harrn hölpen kunnt. He war't nu vær en Glück holn hebbn, wat he füllst sin Tid ni acht harr. So scholl he nu op den Muskantenjung sin dummen Stolt un de Schubbelenters er Smuggelie, wat all sin Plans to nichten mak un op sin ole Soldatenehr harr Schimp un Schann bringn kunnt.

Jüs in de Wihnachtsdagen war de Handel na Gündsit mit alle Macht bedreben. Jk harr al, as ik na Tellingstedt keem, mit Verwunnerung sehn, wa bi Hansohm alle Rüm in Schün, Stall un Husdel vull vun Waaren legen bet an den Væhn un dat Hahnholt. Dat harr in dis Tid Pickelsteen frarn, alle Pütt un Pöl weern to, alle Gröben samt de Sider heeln erwer. Man kunn likto vun Tellingstedt bet na de Glashütt oder anner Torg fahrn, ahn sik um en Weg to kümmern. De must dumm wen, de sik nu sat kriegen leet. So gungn denn Wagens af jede Nacht, so vel man mit seker Müh un Per opdrieben kunn. Ok Wida weer awer um so mehr bös darop un scholl op Hansohm un den Nichtsot arger as gewöhnlich. Dat harr ok sin Spaßen bedüdt, womit he Anna gnäl as ik hüt bi er ankeem, sin Winken mit den Tumpal op de Nöst, de anlepen, muchen se noch so slau, muchen se gel oder swart vun Haar sin. Nu verstunn ik dat.

Torg die Sorge, ein Klüßchen

Inne Festdag' schulln grad grote un düre Ladungen hinæwer schafft warrn, Klas Fot wull sülbn darbi sin. Anna harr noch den letzten Versök oppen Mælndik makt, ob se em nich darvun afbringn kunn. He harr ni wullt. Frili harr he seggt, he kunn ni, sin Ehr leet dat nich to, he harr nu eenmal sin Wort geben un muß dat dærsetten, to Nijahr schull't ut sin, he wull den Kontrakt breken. Awer disse Nacht gung he mit, harr he seggt, much't kosten wat't wull. „Och, de Mannslüd weern schreckli," sä se un ween wedder los, bet se snucker, „wat se bedreben, dat ging jümmer mit Leidenschaft, as ging't op Leben un Dod."

So vel Mitliden ik ok mit min Anna harr, so weer mi er Vertelln doch to lank, to eenförmig, to wenig recht verständlich, dat mi't ni gan schull, as dat Kinnerräthsel dat beschrifft vun den Slap, de mächtiger is as dat Kinnerhart:

Ol Ole Ol
He seet bi mi oppen Stohl,
Do wink he mi,
Do wehr ik mi,
Do wink he mi so söt
Vergeet ik Ogen un de Fot.

De Ding' keem' mi weder so truri noch so gefährli vær, as Anna se neem. Alle, de darbi weern, Hansohm, de Vetter, Klas Fot, ol Wida weern mi to gude un to bekannte Lüd to wat Slimms, ik kunn mi se nich verwickelt denken, dat dar en Unglück ut entstan muß. Se kunn sik je man eenig warrn un verdregen, düch mi, dat muß je all gut gan, morgen weern se all

wedder dar, denn wull ik mit se spreken, sä ik. Awer denn be Anna mi, jo nix to seggn un jo nix na to seggn, un ik versprok dat heilig. So stree ik mi denn jümmer wedder mit den söten Slap, un blot Anna ehr Ween steek mi jedesmal an un weck mi trurig op. Awer wenn ik denn anfung mächti op den Hauptstörenfreden, op Klas Fot to schelln, so de er dat noch mehr weh un se læv em denn so, wuß so nix as Gudes vun em, dat ik mi verwunner, wa he doch sin kunn as Een, de er bet ant Hart harr weh dan un gegen er anging, as se sä, op Leben un Dod. So sprok se vun keen Minsch sunst, nich vun er Vatter de lev, nich vun er Mutter de dot weer, nich vun er Broder de verdrunken. De Bossen ging er hoch, wenn se vun em sprok, er depe Stimm war noch deper. Ik ahn, dat dit wat anners weer as alle Fründschop vær en Minschen, dat klung mi hinin as in den Drom, wenn de Slap mi al æwerfulln harr.

Se vertell mi vun er Scholtid, vun er Speltid. Klas Fot harr er al beschützt, as se noch ganz kleen west weer, un sik vær de Vullmacht sin groten Hund fürcht harr, den se op den Scholweg verbi muß. Vun do an harr he er jeden Dag achtern Dik um op ern Husweg brocht, obglik sin Weg na de anner Sit lank söhr un he jedesmal harr duppelt gan mußt, he wahn fast op de anner Enn vun'n Dik. Ehr se dar ut enanner gingn, jeder sin Weg alleen, harrn se jümmer noch wat mit enanner to don, to speln, to spreken hatt, as weer de Trennung, ok man vær eenige Stunn,

hart un swar west. Se harrn dar ant Ower seten, Blöm un Reth plückt, Kränz un Ringeln makt un Klas Jot harr sik ni schu't, wær er to Water to gan, um er en swarte Kattkül to snieden oder en Watertulk to plücken, jeg esährliger je lewer. Denn he weer al do en Waghals west. Hye harr er en lütten Korf ut Dutteln flecht, um dar en paar Gerdbeern in to plücken, er en Pennal to Fedbern un Griffeln ut Ellhorn makt mit ern Kam darop, to er Knüttwirn een ut Dackreth, denn he weer al as Junq en Dusendkünstler. Oder se harrn æwer den hogen Himmel un dat depe Water snackt, æwer ern verdrunken Broder, æwer Leben un Dod un all wat an Gedanken dær en Kinnerseel treckt. Klas Jot weer en unbanni kloken Minschen un wuß mehr as de ol Rekter un vellicht ok de Pastor sülbn. Un wenn se endli harrn opbreken mußt, harrn se sik noch lang æwern Dik weg toropen un jauchst, un se harr sin helle Stimm noch æwert Water her hört, wenn sin swarten Kopp al achter den Dom vun Dack un Dutteln verswunn weer, un se dat opgeben harr, dargegen to antern.

Dat mak min Anna wedder ganz week, wenn se an de schöne lofreden Tid torügg dach. Se sä mit Koppschütteln un deep Nadenken, as sprok se dat to sik: Se harr nie dacht, dat se ut enanner kam un bliben kunn wær en längere Tid as en paar Stunn oder en

Kattkul Wasserkolben, Typha. Watertulk Lotus, Nymphaea. Dutteln Teichbinsen. Ellhorn Fliederbaum. Knüttwir Strickstricken. antern antworten.

Dag. Klas Kot harr er al domals seggt, he wull mal wat warrn un denn er to sin Fru nehm', un se harr dat ganz eenfach un natürlich funn. Jedereen dach daröwer in Tellingsted ni anners. Un as se grot warn weern, goll dat vör utmakt, dat keen Anner as Klas Kot er int Jahrmark, bi en Kranz- oder Richtbeer to Danz un to Hus broch. De Ollern harrn nix dargegen seggt un Annerlüd nix dargegen hebbn kunnt. De Vullmacht sin staatsche Wilhelmine harr sik umsunst bemöht, Klas Kot er affspensti to maken, awer Anna harr sik ok jümmer fremd gegen min groten Vetter holn, he en Dog op er hatt un wegen sin Geld un wegen sin Familje wul en staatsche Partie west weer. Och wat weer't en schöne Tid! Wa menni schön Markt harrn se bi Fischer Tode inn Pesel danzt un ni dacht, dat mal allens entwei gan kunn! Wa mennimal inne Warksted spunn un sungn bet lat inne Nacht un weern glückselig tosam to Hus gan. He weer so geschickt, he weer so gut. Sin eenzigsten Fehler weer sin Stolt. He harr't ni verdregen kunnt, wenn en Annern em wat tovör de. He harr Krakeel anfungn mit Jeden, womit Anna man mal fründlich dan harr, un nix weer em gut noch west, wo gude Lüd em harrn hölpen wullt, denn he wull allens alleen. He harr sik mit den Kaspelvagt un den Landmeter vertörnt, un tolest ok mit ol Mida, ern Vatter. Nu weer't all to Enn! Wenn un man erst Beide gesund wedder ant Hus

vertörnt erzürnt.

weern, ſä ſe mit nie Angſt. Denn dat Wedder war ok noch greſig.

Dat harr ik halſ inn Slap allerdings al bemarkt. De Maan weer weg, de ſtill gegen unſe lütt Lamp int Finſter ſchint harr. De Snee fung an to falln as ſchütt man Feddern oppen Weg. Still un liſen keem de groten Flocken eerſt lik dal, awer bald jag de Wind darachter un drev ſe as lange Streken ſchreeg an de Böm un de Hüſ verbi na den Dik to. Dar fung en Pipen un Huln dœr den Schöſteen un de Aben an, dat raſſel anne apen Finſterladen, as war dar an reten mit Macht. Dat gniſter un gnaſter un pitſch gegen de Ruten, dat rüttel un ſchüttel an de Rahms un an de Dœr. Mitto weer't en Ogenblick ſtill un um ſo unheemliger, un denn ging't wedder los, as harr dat den Aiben anholn un blaſ' mit nie Macht, dat dat Licht oppen Diſch flacker un de Balkens oppe Del dræhn. Darbi war't buten pickdüſter, un mi war ſo unheemli, mi düch, ik hör Pipen un Blaſen, Schriegen und Schelln, Ballern un Smieten, as wull dat Hus uns œwern Kopp tohopen falln, un de wille Jäger un alle unnoſen Geſelln, wovun ik ſo oft inne Warkſted bi't Brenn hört harr, œwer uns her falln mit Hunn un Pöſt, Berwülf un Füerkerls.

Wenn ſe man wedder dar weern, klag Anna un keek vergebens in de düſtre Nacht un de Sneedriſt hinut. Se ſünd all Beid liker waghalſig. Wo mag Vatter bliben! Wo mag he bin wen? Dat is Merrnacht un later!

Jk wuſ't natürli nich, wuſs ok ni wat ik er ton Troſt un to Beruhigung ſeggn kunn, de it velmehr hold ſülbn nödig hatt harr. Dat war gruli in dat ok grot lerri Gebüd, wo wi beiden de eenzigen weern mit Leben un Sprak. Nich mal de ok Jagdhund leeg ünnern Aben. De Burſs weer na ſin Heimath, de Geſell weer ut. Nun de lerrige Warkſted her ſchall de Varm noch arger as in't Karbus. Pann vun't Dack reten los un rutſchen hendal, un op de Löcker fleit de Wind as op en Poſaun.

Dennoch æwerwunn mi toletz de Slop. Dat Pultern un Raſſeln full æwer mi as en Dek un drung tó mi as ut wide Feern. Jk ſeeg Anna gan un ſtan un ut Finſter liken, as ſeeg ik er twee un dreemal toglik, as dær en Dak un Newel, as hüll ſe ſik in in en groten Dok, wat ſe vellicht ok de, denn dat war kold, un ſe ſack vær min Ogen toſam un verſwunn, as man en Wulk weggan ſüht in ſik ſülbn. Jk kranel mi toſam op en groten Kæbuſtohl un mi weer to Moth, as krop ik dar jümmer deeper hinin, dat Zittelſch ſack weg un de Rüggkehn full æwer mi, dat war jümmer deeper, wo ik rin ſack un de weke Kehn jümmer höger æwer mi. As dær en lüttje Spalt ſeeg ik en paar Mal Anna, de mi um Hölch trock un ſik afquäl mi to holn, dat ik ni ganz weggſack. Jk föhl, dat dat jümmer weker war, wo ik rin full — un dat ik mi ni hölpen kunn gegen en Gewalt, de mi no't Hart lang un mi dar drück. Æwer mi ſeeg ik blaue Gardin, de ik anreden de as weern dat Wulken. Jk wuſs op

en Art, dat Anna mi op dat Himmelbett leggt harr, wat inne Stuv Friedrich Wida sin Slapstell weer, un dat se mi de Stewweln uttrock, weer mi as harr Klas Fot mi anne Been sat un trock mi uten Snee, un he wunner sik, dat dat nich Friedrich Wida weer, den he sat harr. Darbi snack ik jümmer mit, bald as ik sülbn, bald as en ganz Annern, den ik ni kenn, un hör Anna er Stimm as min egen den Fremden to Ruh snacken. Bi en furchtbar Ballern gegen de Husdær seeg ik Anna rut gan un harr schrecklige Angst, dat se mi alleen ünner't Is leet, wo ik leeg bi den Unbekannten, den de Grund hör. Dit Ballern neem gar keen Enn, un jedesmal broch se en Annern inne Stuv, de erst buten den Snee aftramp un Jack un Rock afschüttel. Erst weer dat de Gesell, de to Hus keem un sä, dat weer en fürchterli Wedder, un de denn wedder wegging, nadem se mehr mi enanner spraken, wul um sik na ol Wida umtosehn. Denn weer't Hansohm sin bleek Gesicht, de sik erkundig, ob Klas Fot dar ni ankam weer, he fürch, dat harr en Unglück mit de Wagens geben, se weern wahrschinli ni dorkap, wenn he man erst Naricht harr, wa't stunn. Lüd achterna schicken hölp nix, hör ik ut de lange Uennerredung rut, de dar um föhrt war, man wuß nich genau, na welke Richtung de Wagens sit slagen harrn, een hier, de anner dar, meistens lik feldin, wenn se de Grenz neger kam' weern. Un dat Wedder weer so arg, dat en Minsch binah oppe grot Landstrat den Weg verleern kunn.

So vel mi dat röhr un dur, so funn ik en Art Trost darin, dat dar nix bi to don weer, denn kunn ik ok nix hölpen un ruhig wedder inslapen, wat ik ok de, nadem achter Hansohm de Husdöer mit en fürchterligen Windtog apen un mit en grot Geballer to gan weer. Ik sleep wul noch deper as vörher, ik sleep mit en Lust, as man Water drinkt, wenn man recht verdörst is, ik sleep mit Leidenschaft, sleep gegen all't Unglück an, as man dargegen an arbeiden kann, ik föhl ordentlich den Athen as bet ant Hart trecken un sack darmit weg. Doch blev dar en Teel vun mi waken, ob de Ohrn oder de Ogen oder de Kopp schull ik ni naseggn. Ik weer jümmer lebennig darbi, wat dar passeer, awer ik weet nu ni mehr, wat ik darvun würklich sehn un hört hess un mit erlevt oder wat ik darvun vertelln hör.

Dat Ballern anne Husdöer weer noch luder un ängstliger as tovör, wat nu toerst wedder losging, nadem't en Tidlang en Twischenpaus' geben harr. Ik harr, meen ik, den Mann al lang vörher gan un kam sehn, de nu würklich keem un furchtbar klopp. He keem schreeg öwer't Feld, um de Landstrat kümmer he sik nich, ut den Storm un Snee mak he sik nix. Ein Krümpersteweln gingn em bet öwer de Knee, en brune Müz ut Biberfell seet em rund öwern Kopp as en Soldatenhelm un he harr de Klappen fast um de Ohrn bunn. So keem he inne Dör, de Büß öwer de Schuller. Anna schreeg lud op, as se em seeg, un ik heel em vör den würkligen Krupschütt. Erst as he den Snee

wat afschütt un de Müß opbunn harr, kenn it Klas Fot. De Büß sett he ni af un leet sik blot en Glas Branmwin un en Happen Brot ut't Geschapp geben. He harr mehr to hörn as to vertelln. Anlopen weern se wul mit een vun de Wagens, un wat vorr em darut entstan kunn, muß sik sinn. He beschrev dat of un it seeg't as mit min Ogen, wa de „Kerl" en Wagen an fulln harr, un he weer am Ende darvun sprungn in Nacht un Sneejagd hinin. Anner Sorg mak em blot, as Anna em vertell, dat er Vatter noch ni wedder ant Hus weer, as he al wuß, vellicht vun den Geselln. He frag Anna genau ut, wat se wuß anner sin Weg un sin Vornehm. He schüttel vel mit den Kopp bi er Bericht un sett sik nadenkli oppen Stohl bi de Dorr.

So vel se wuß, harr de Ol na'n Rugen Moor wullt, um sin Voßisen to leggn un vellicht en paar Sneehöhner to scheten. Darvun harr he längst to Hus sin kumnt, meen Klas Fot, wenn he nich noch wat Anners vorr hatt oder sik verlopen harr. As en oln Jäger war he sik nich to wit wagt hebbn, denn he wuß längst schn hebbn anne Maan un den Sunst, dat Westwind mit Sneejagd opkeem. Wo man em nu söken un finn schull? He kunn vellicht na Schalkholt dalbögt sin, um en Fründ to besöken un dar de Tid verseten hebbn, ahn op't Wedder to achten. Denn seet he je gut. Anner dat weer em nich wahrschinli, dat weer ni recht sin Wis', wenn he eenmal mit Flint un Jien to Gang' keem. He kunn sik vellicht doch to wit vun de Höhner de Au lank hebbn verlocken laten, de

jümmer vun Wak to Wak apen Water söchten un nich gut vær Schuß to kriegen weern, bet em dat Wedder æwerrascht harr, wo he nu jüs gegen op muß to Hus an. Dull weer't. Kum gegen an to kam'. Man verlor so lich de Richtung. Doch de Ol weer je strewi un kenn jeden Busch un Pal op Milen umher. An Verbiestern weer bi em so licht ni to denken. He war sik jedenfalls vær de Waken vun de Au af na de Schalkholter Dörpsweid to holn, um op den breden Fahrweg to kam'. Wenn he blot nich to wit nördli na'n Ecksee to dreben weer.

So æwerle Klas Fot un sprok half lud mit sik sülbn, as kunn he dat dardörch herutbringn, wat to fürchten oder to don weer. He weer gewis sülbn in Sorgen um de Ol. Weer he alleen west oder harr he mit en Mann spraken, de hölpen oder raden kunn, so harr't vellicht ganz anners lud't, wat he utsprok un æwerdach. Jis un Waken sünd al slimm bi Dag' un ruhig Wedder, wat denn eerst bi Storm un Nacht un Sneedrieben. He schon blot Anna mit sin værsichtige Wör, de al so genog in Angst weer un keen Rath wuß noch Hölp. Er Angst war awer eerst recht lebennig, as na en lang' Nadenken Klas Fot op eenmal opstunn, sik sin Jägerbuttel vull Brannwin got, sik Mütz un Reem umn Liv faster mak, de Steweln umhöch trock, de Büß höger umhung un sä: söcht muß

Wak Windloch im Eise. verbiestern verirren

he warrn, he war em nagan. Anna ſchreeg lud op un ſat em um, as kunn ſe ſe beid verleern. Se dach Klas Fot doch al half as verlarn wegen dat Unglück mit de Waarn. Awer he dräng' er to Sit un weer ute Tær, de wedder mit Larm achter em toſnapp, un verſwunn'.

As ik al ſeggt, ik weet nich, wat ik vun diſſe Saken ſehn, hört un mit erlevt heff, oder wat ik vertellu hör un mi darut torecht dach. Ik föhl alle Angſt un Sorg deep inn Trom mit un hör all wat ſpraken war dütli mit Ohrn. Ik ſtörm nu ok mit Klas Fot inn Storm hinut un ſeeg em as mit min liſtigen Ogen int fürchterlige Unwedder darvun iln, un dit gung würkli op Leben un Tod. Dat gung ut de düſtre Törpſtrat int noch mehr düſtre Feld hinin. Dat gung bald vunn Weg af lik awer un lik an, awer Wallu un Gröben, wo achter de Knicken de Snee al ſo deep leeg, dat he dar in verſack un ſik an ſin Flint wedder hinut wöhl. Dat gung awer de Heiloh na den gruligen Galgenbarg to, de mi al bi Dag' en Schudern mak, wenn ik em vun Feerns verbi muß. Dat gung likæwer na'n Gahee to un dat Ruge Moor. Dar erſt heel dat Lopen an. Klas Fot ſtell ſik likop, heel beide Hann holl vær de Mund un de Nam „Wida!" ſchall unheemli mank den Storm heudær, as reep en Stimm de Doden op. Jedesmal na en Rop oder en paar bög he den Kopp dal un uten Wind um to horchen. Awer Antwort keem nich un de Reiſ' ging wedder wider. We de Au afbög, ſöch he lang herum, ob nich irgend en

Kolspor to finn weer. He bög' de Heidtulln rünner, he keek achter de Wiechelnbüschen. As he denn noch en paar Mal ahn Antwort to kriegen Wida! Wida! ropen harr un wul nich seker weer, ob he sik rechts oder links, na de Au oder den Eckhee dal wendn schull, neem he de Büß vun de Schulter un schot se af. De Schall flog dump in de Sneejagd hinut, un Klas Fot weer al oppen Sprung sik na de anner Sit to kehrn, as he noch mal opharch, denn em dücht, he hör en Hund belln. He horch niep to un bög sik mit den Kopp hinab bet anne Eer. Richti! dar bell en Hund un keem vun de Au rop neger. Dat much Wida sin Stakbusch sin! Op em heel he to, un he weer noch ni lang twischen Heid un Porst wider stakelt, so keem richti de ol true Jagdhund op em to un gegen em an in vuller Freud. Natürli folg he em, un as he bald den Oln funn, seet de half verfraarn un in en Art letzten Slap achter en Wiechelnbusch, ganz tosam krauelt. He harr nog to don, dat he em mit Brannwin so wit vermünner, dat de Ol begreep, wo he weer un wer he weer, um endli mit em den Weg to Hus antotreden, wat denn indes beter gung as he dacht harr. Se sochen un funn den groten Fahrweg un keem' gegen Morgen heel un lebennig in Tellingsted un bi uns an.

Ik weer al opstan. Anna harr mi ok tolest in er Angst vermünnert un uns Kaffe kakt. Wi seten dar still bi unse Licht un horchen op jeden Ton buten.

Tull Buschel niep genau.

Ween' kunn Anna nich mehr un ik ni mehr trösten. De Wind un de Larm neem ærrigens af un dar leeg al en Art vun Beruhigung darin. To hörn wi plötzlich den Hund mit en Freudengebell un Geschrigg inne Strat un anne Dær kam'. Wi schregen beide mit eben son Kreid dargegen an. Un as ik mi achtern Disch utwickelt harr un oppe Teel keem, do weer de Dær al apen un Anna umarm een umt Annen den Oln un den Jungn, de er beid to Ruh snackten, un de Hund ging in Sprüngn gegen mi an, as muß he vun irgend Jemand doch ok wat vun Lof un Lev afhebbn un wiſen.

Is so slimm nich warn, sä de Ol, as Anna em anfat un betrach, un er nochmal dat Hart bet inne Ogen keem, as se em Müz un Pelzjack afneem un seeg, wa bleek un angrepen sin stark Gesicht utseeg. Is so slimm nich warn, sä he un wehr er af, dat Geföhl war em sülbn to stark, man lett sik dat awer nich geern ut veer Kinner, am wenigsten in dütlige Wör. He wedderhal dat nochmal as en passende glikgültige Wendung, dat't so slimm nich warn weer, as Anna sik um en Taß warm Kaffe iln de. „Is noch nich so ilig, lat em man ok wat affriegen", wis' he op sin Hund, as en Art Mittelsperson, „he hett ok sin Teel verdeent, ahn em weer't wul doch ni gan." De Hund much't verstan, he keem glückselig op den Oln to un lick em de Hann, un ol Wida smeichel mit em un siechel em, as muß he't los wen un kunn't gegen den Rechten doch ni los warrn. Dit weer as en Art Weg achterum,

wenn man ſik langs de Strat nich witen mag, am wenigſten mit ſin menſchli Geföhl, dat gift je Opſehn vær Lüd. „Man ward doch to old," verſöch he alſo en annern Weg achterum. Denn værwarts muß he an't Gnn, un he kenn den Placken ok genau, wo he hin wull: „vær Jahrn harr mi ſo wat nich paſſeern kunnt." Un darbi le he na un na ſin natt Tüg af un trock de groten Steweln ut. He leet ſik't gefalln, dat Klas Fot em darbi hölp un Anna em dröge Strümp anner trock. Doch de Weg föhr ok noch nich bet to'n rechten Utgang. Dar keem jümmer noch en Graben, wo he nich rænver, oder en Tun, wo he nich dær kunn, ahn de Scham to verwinn un ſin nakelt Geföhl to witen. „Is doch am Gnn gut weſt," ſo verſöch he't denn as mit en Tolop to en Sprunk, un dat em't Ernſt war, ſeeg man daran, dat he ſik ann Diſch rück un na de bitte Taß Kaffe lang, de em al dærch den Geruch much en Stärkung brocht hebbn, un ahn hintoſehn, ſchov he mit den utreckten Arm en tweeten Stohl dicht an ſin Sit un wink Klas Fot, de bet dahin ſo wenig as Anna en Wort ſeggt harr, as wat dærchut nödig weer, dat he ſik ok ſetten ſchull. „Is aim Gnn doch gut weſt, dat de Swartkopp all min Slikweg kenn un mi mennimal tovær kam is, wenn ik en Rehbuck op't Korn oder en Mahltid Krutſchen in't Dog harr": un darbi gev he em de linke Hand un de as ſeeg he in ſin Kaffe ganz wat Beſunners ſwimm, „he harr mi ditmal junſt ok ni funn, un ik weer ſacht mit min oln Stakbuich beliggn blebn, ſo

lang de dat bi mi utholn harr." Awer darmit erwermann em dat nu, un ſtatt den oln Stakbuſch to ſtrakeln, de op ſin Nam al glik wedder herbi kam weer, um ſin vull Part vun de Lev aftokriegen, wo man hier bi an't Spdeeln weer, — he wußt recht gut, man muß tolangn, denn dat gev ok anner Tiden, — ſtunn de Ol plötzli op, mak ſin Bewegung mit de Hand, de ganz egen weer — he mak ſe wenn he recht ſchelln un ſin Arger Luft maken wull — un he mark darbi ſülbn, dat he ditmal op den richtigen Achterum-Weg weer, de ant Mal föhr: en rechtfarri Schelln makt friſch as en Gewitter, dat wirkt as Marrettig oppen Geſmack — un ſo ſeggt he (un en beten thrant Gen bekanntli de Ogen, wenn de Marrettig recht friſch un gut is): „Na, ik heff der nix gegen. Awer dat ſegg ik di: du geiſt ni anners na de Lehmkuln as mit mi toſam, Klas Fok! du harrſt doch letzmals de Krutſchen inne Jagdtaſch, de ik endeckt harr un mi haln wull — frili, ſe hörn di ſo gut as mi — un din Anna ward di ſacht vun de Schubbelenters ern verfluchten Handel afholn, denn dar will ik nix vun weten", — ſchall he mit ſin ole Kraft luſti los, indem he Anna un Klas Fok, de ſik glückſelig umfat harrn, de Hann oppen Kopp le un gegen ſin Hart an arbei, dat em jümmer oppe Sluck kam' wull. Dat trock mi deshalb dær un dær, dat weer ſo fierlich, as ik nix erlevt heff, as de ol Mann na en lütt Pauſ' mit en ganz anner Ton un Stimm utſprok: Gott ſegen ju, min Kinner!

Sunnerbar, de Sak, de ſo gut afleep — na alle

Sorg un Angſt, na allen Strit un Larm wer as Freid un Freden — mi war ſe jüs nu wunnerlich, mi war kurjos un wehmödig to Moth. Jk harr oppen Art lewer hatt, wenn dat Schellu fortgan weer, ob ik't glik ni wünſchen de. Jk föhl mi nu op eenmal ſo æwerflödi, as hör ik gar ni darto, ik föhl mi ſo verlaten, ik föhl mi in een Rang' mit den truen Hund, de ok mit grote Ogen vun Een op de Anner keek un darbi den Kopp beweg, as ſchüttel he em, un en liſen Ton vun ſik gev, de twiſchen Wimmern un Freid ſwar mank ut to kenn weer. Se kümmern ſik ok ni mehr um em, un ſo bed he ſik an mi, un ik harr ween oder ſlapen mucht, as he den brun Kopp op min Kneen le un inſleep vær Mödigkeit oder Kummer.

Jk harr en düſtre Ahnung — nich dat ik rut ſmeten war ut min Paradies, ik harr dar nix verſchuldt, awer dat de Dærn darto allmähli ſik ſluten warn un ik ſtunn buten, alleen, in en Welt, as de Welt nu eenmal is,

Mit en beten Sorgen
Vær jeden Morgen,
Mit en beten Plag
Vær jeden Dag.

. . . . .

„So weer't værleden,
Wel' du ok tofreden"

klung dat ungefehr in mi, ahn dat dat recht Gedanken warn un ahn dat et wat hölp.

værleden früher.

Am wenigſten hölp't, dat ol Friedrich Wida mi wis warrn un Anna opmarkſam maken muß, dat ſe mi ni ganz vergeten ſchull. Dat handel ſik darbi am Enn um en Taß Kaffe un Koken, un mi weer't as wiſ' he op ſin Stakbuſch un ſä: Lat em ok ſin Deel affriegen! Ik ſchov den Kaffe torügg un ſä, ik harr genog, ja ik wehr mi gegen Anna er Fiecheln un Küſſen, as ik mi gegen ern Koken wehr. Dat harr nu keen Smack mehr vær mi. Un er Lof mak mi binah argerli: wa ik er tru biſtan harr in de böſe Nacht, ſo lang mi de Slap nich œwermann't harr.

Glückligerwiſ' keem Hansohm mit de Morgenſchnummern wedder anne Husdarr un war vun Klas Fot inlaten. Op em leet ol Wida all ſin week Geföhl in en grimmi Schelln op den infamichten Handel un de ganze Schubſackerie ut, dat dat Een gut de. Awer Hansohm leet ſik ni ſtörn, he harr wedder ganz ſin klok ruhi Geſicht op. „Narrnkram," ſeggt he, „Friedrich, as dar in de Strom vun unſaubre Redensarten mal en Stopp keem, „Narrnkram! ik heff't ok ſatt. Dat hett ditmal noch gut gan un wi ſünd mit en blau Og darvun kam, de „Kerl" weer maneerlich, ik heff mi't en Taler koſten laten. Weſ' du man tofreden un ſtell keen Poſſiſen, wo Teckels in kamt," lach he, un gev em to'n Verdrag de Hand. „Ditmal frei di, dat du endli den Lichtfot fungn heſt. De kann warrn wat he ſchall, mintwegen ok de Kumpanjon vun min Sœhn, denn ik will mi torügg trecken: Kannſt du ok von un wi müllt toſam Krutſchen angeln, dat is jekerer.

Awrigens hett uns Herrgott am meiſten darbi dan, denn ahn en rechtſarri Unwedder weern twee ſon egenſinnige Köpp, as min Dag' Tellingſteder Grund un Borrn optrocken hett, nich toſam to bögen weſt.

„Is nich wahr, min Anna?" ſä he un gev er de Hand. „Hal man en Buttel Win her un Gläſ', min Sehn kumt ok un ſogar Elſchemedder um to grateleern, wi ſünd All ſlau, to Bett weſen is wul Rüms int Dörp. Sieh! Dar ſünd ſe!"

Un ik weet noch, dat ik mank vel fröhlig Getöſ' bi hellen Dag' tum tweeten Mal to Bett brocht war. — — —

Tellingſted is nich verſchollu, dat liggt noch lank hin vunn Brun Barg to ſehn mit ſin Kark un ſpitzen Thorn un de blanke Mælndik darvær. De Weg darhin — ja, wo is min ſekern Begleiter, Schoſter Harders mit Sekreten oder Bäcker Krebs mit de beiden Stutenkörf?. Alleen mag' ik mi nich, ik kunn't verfehln:

Min Paradies ſo ſöt —
Wi feilt de Ogen un de Föt.

feilen fehlen, irren.

## II.

## Vun den Lüttenheid.

Ut de Tid as't vær Een noch jümmer ſchön Wedder weer un de Dag' blot afweſſeln twiſchen en ſchön Winterdag un en ſchön Summerdag, twiſchen en ſchön Regendag un en ſchön Dag mit Sünnſchin is een vun min eerſten Erinnerungen en lütten bliden Mann mit helle Haar un glatte Backen, de dann un wann in unſe Husdær un Stubendær tre, jümmer unvermodens, jümmer ſachten un liſen. Mi weer toerſt as muß ik mi op wat beſinn, wenn ik em wedder ſeeg; nich as ob ik em ni glik kenn, dar leeg't ni an, ik wuß wer he weer, al in de Tid as ik noch in en Korſtohl ann Tiſch ſeet un mit Süßlings un en paar Slæteln ſpel. Ot keem dat nich darvun dat he mi jedesmal bi'n Nam nöm un mi frag, ob ik em ok noch ni vergeten harr — de Frag' de he

blid freundlich. tre trat. unvermodens unvermuthet. Slætel Schluſſel.

noch twintig Jahr naher — un in de eerſte Tid much dat vellicht wer em oder de tohör dat Anſehn hebbn, dat de Fragʼ nödig weer, denn ik harr jümmer temli lang to don bet ik de ungewöhnlichen beiden Nam's in min lütt Mund torecht kreeg, bet ik ſä: Detelf Namm! — ſo heet he. Awer egentli beſumm ik mi op wat anners as op em un ſin Nam, de leegen al beid in min lütt Hart blid as he ſülben torecht. Ik beſumm mi op en Art, as man ſik beſinnt, wenn int Fröhjahr de Blomknuppens, de Tulken un Viljen toerſt wedder ut de Eer kamt. Dat is ni blot wegen de Blom un wegen de Nam's. Man hett ſunſt ſo vel darbi wat in de Seel allmähli erſt opwakt, wat jümmer datſülwige is un jümmer wedder niet. Ik heff dat in min ſpätern Jahrn ſo hatt mit en Melodie, wenn ik ſe wedder hör, wobi mi oft ganz anners to Moth war as de Muſik dat mit ſik bringt, mintwegen weekmödi bi en luſtigen Danz. So wat oder wat Aehnlichs harr ik jedesmal to errinnern, wenn Detelf Namm keem un mi frag, ob ik em noch wedder kenn. — He harr wenig Stimm un rück Een ganz neeg ant Geſicht, wenn he wat ſä. He ſprok un de jümmer ganz vergnögt, un doch löv ik weer he innerlich ſo, man harr em blot antoſtöten brukt as en Stickbeernbuſch in Dau, ſo weern de Drapens em ut de Ogen fulln. Ik leeg em ok mitünner würkli ween', wenn he alleen mit min Tante Chriſtina ſprok, de bi uns ſtumm un op mi paß, mit er roden Backen gröter as he. Awer in de domalige Tid weer ok dat je, as en

Regendag, en anner Art vun ſchön Wedder wær mi. He ſpel mit mi mit min Süßlings, let ſe küſeln un gegen enanner pralln, un vertell darto mit ſin wunnerli verdeckte Stimm vun Soldaten de ſchoten, un en Talersſtück weer de General.

He hett min Kinnertid jedesmal ophellt wenn he keem. As de Sünn opging in unſe Wahnſtubenfinſter — unſe lange Hus leeg Oſten un Weſten wær en groten grön Platz, unſe Windmæl op de anner Sit vun den Platz — ſo ging't in mi hell op, wenn he in de Dær keem. He is mi ſpäter weſt as de Maan, toletzt as de Abendſteern, un ik denk an em torrügg, nu he ünnergan is, dær all min Jahrn hindær wehmödig as he ſülben weer.

De Art Geſtalten waßt nich op en annern Porrn as bi uns, un bi uns is de Art vellicht ok ant Utgan. Bekannt is't dat unſe echten Marſchkinner dat buten ſwar utholt. Se ærverfallt dat Heimweh, ſo ſeggt man. Kerls as Pöm bögt dat dal, de ſtarkſten Lüd, de en Tünn Weten ünnern Arm dregt ahn dat Geſicht to ännern, kriggt dat ünner, dat fröhlichſte Hart makt dat ſwar: keen Doctor ſeggt Ven noch recht, warum? Dar hölpt nix gegen as vellicht dat he mal wedder to Hus kumt, den't anfat hett, un ſüht dat't noch dar un to recken is; vellicht hölpt nu ok dat de ganze dütſche Welt anners un man blot de Enkeln vertelln ward vun en Volk wat ſo lang dröm bet dat waken war;

---

kuſeln drehen. Porrn Boden.

awer de Irom weer herlich, mag dat Waken ebenſo gut utfallu! Wenn ſo'n Marſchkind op de Weeſt kumt, ſo ward em dat enk. He kann ni recht ſehn, ſeggt he, wo mal en Dünenrüggen vun Thornhöchde, de he Bargen nömt, em hindert dat he der ni achter liken kann, oder en Placken Holt, wat Annerlüd herti ſchint, em en Stück Himmel wegnimmt. He hett ni recht Luft mank de Reddern, wo de grön Büſch, vull vun Nachtigaln un Kinken, dat Korn fröhli inſömt, wat inn friſchen Windtog wogt as de See.

Op en Marſchhof ſüht de Mann ut Kinſter ſo wit ſin Ogen reckt. He kumt vær Dær, ſo liggt de ganze Welt, de em angeit, rund herum um em utbredt as en Diſch, bet wo ſe den Himmel beröhrt, un ſin Himmel is ſo grot as de Ver em dregen kann. Em geit de Sünn op wit wit weg, wo de Welt ern Anfang nimmt, em geit de Sünn ünner int blanke Haf, wo dat achter den milenlangn Dik noch in en ſülwern Schin opblinkt. As en groten Ball ſüht he ſe kam, wenn he will faſt jeden Dag int Jahr, blot jedesmal an en anner Stell, de he kennt na Krünn un Bekannten er Hæv; ſo ſüht he ſe verſwinn, dat Abendroth leggt ſik æwer de Marſch, de deepe Nacht folgt, Maan un Steern gat den Gank as de Sünn, un Nacht un Dag as jümmer. Awer eben ſo ſtill, wenn de Storm ni bruſ't, is allens wat ſin witſichtigen Ogen bemarkt: Plögers inne Aeern, Wagens de fahrt, Minſchen de

Redder Weg zwiſchen Zäunen. Haf See.

wankt, Veh wat graſ't na Duſenden umher. Nix kumt em neeg wat em ſtört. De neegſte Landſtrat is wenigſtens ſo wit af, dat he ſik erſt ſin Pip ſtoppen un anſteken kann um bet anne Port to wannern, wenn he naſehn will, wat der vun Wörn na Tünn oder vun Lunn na Büſum verbi paſſeeren mag. He hett al Pitſch un Kutſcher ſehn, ehr noch en Lut darvun na'n Hof drungn is.

Dat is de Marſch, mit er Mehmoth un er Gewalt. De is nich to beſchrieben, ſo wenig as de See, blot to beleben, weder inn Harſt un Winter, wenn de Storm ſnit't un de Möven treckt, noch inn Summer, wenn de Rappſaat blöht un de Lurken ſingt. Wer blot mal nieſchierig kumt ſe to beſehn, de findt ſe greſt un lankwili, as de Lüd de derop wahnt. Op See is't ni anners. Wer awer ſo lang blifft, bet ſe em dat Hart anfat hett, de lett er nich wedder los, as ſe em nich. Dar bruft man weder na Rom un de Campagne to reiſen noch na den Nil un Egypten. Wer den Marſchhimmel ſehn hett mit ſin Wulken oder den warm Weſtwind rükt hett, wenn he vunt Water kumt un awer Land den Geruch von Bohn un Klewer mit nahm hett, de kriggt dat Heimweh, wenn em en Ahnung darvun kumt, un ähnlich geit em't mit de Lüd, wenn he vun de beſten braven hett: ſtill, grot, ſwiegſam.

To de Groten hör he nich Detelf Ramm, weder in een Zinn noch in den annern, wul awer to de

braven getroffen.

Swiegſamen, wenigſtens to de Sachten. Sin Spreken erinnert mi jümmer an de Spree, de ok ni recht Stimm noch Ton hett, awer en echt Singvagelhart in de lütt Borſt. Wen is ni jedesmal anners to Moth warn', wenn an een vun de eerſten negen Summerdag', de de Märzmaand Een ſchüllig is, na dat bekannte Sprekwort, ut de Hyer- oder Linnbom vær Dær unvermodens de bekannte Klüſtergeſang hundal klingt, un fröhlich, awer as weert beemlich, vertellt vun't nie Fröhjahr un dat ole Glück.

So op en Art weer Detelf Namm ſin Maneer. Ok harr he dat echte ditmarſche Heimweh inne Boſt, ob he glik nich ute echte Marſch ſtamm, ſünnern in Heide op de Geeſt geborn weer. „He harr dat Lengn", as he ſülbn ſä, un as wi All dat nömt, de dat nich vunt Leſen ut de Böker kennt, ſünnern dat ſülbn int Blot hatt hebbt as krop dat mit jeden Hartsſlag dær de Boſt. He harr al dat Lengn inne Klippſchol hatt bi Witen Rod in't „Himmelrik".

Witen Rod weer en ol Jümfer in en old Achterhus vun de Twiet, de wul den Nam darvun harr, dat ſe ſo enk weer, keen hunnert Schritt vun ſin Öllern Hus. Awer he muß in de „Pauſ'" jümmer mal um de Eck kiken, ob de „Lüttjenheid" noch dar weer, ſo heet unſe grote Plat, de Kaſtanjenbom noch vær ſin Dær ſtunn, un ob ni vellicht en Glup to kriegen weer vun Een oder Anner, de ſin Öllern Hus in oder ut

ging. He harr dat Lengn hatt as he toerſt harr vun't Hus muſt op en Burndörp un weer menni mal al morgens, ehr de Annern op keem, in en groten Bom bi an de Schün ſtegen um na den ſlanken Heider Thorn uttoſehn, wovun man de Fleier vun dar ut eben kunn in de Morgenſünn blenkern ſehn. He harr dat Lengn hatt inne Krendn, as he mit muſt harr mit de Soldaten mit œver de Grenz, un harr in Krom ünner den Kaſtanje ſeten, mit ſin Spelkamraden verkehrt un op den Hüttenheid de ſmucken Lüd langs den Jümfernſtieg ſpazeern gan ſehn, luter Bekannte.

He war dat Heimweh ſpäter gar ni mehr los. As de Platz verännert weer, de grote Kaſtanje ümweiht un de wide Utſicht to Süden mit ſchöne nie Hüſer verbu't, do klag he mi mit ſin Spreen-Stimm, as ſe ſe hebbt wenn ſe inn Anfang October noch eenmal webber na er oln Neſter torügg kamt — as wulln ſe ſe de Jungn wiſen, dat ſe ſe webber findt neegſte Jahr, wenn ſe, de Oln, vellicht ni webber mit int Land recken — um denn de grote Reiſ' an to treden: He kenn den ſchön oln Hüttenheid gar ni mehr webber! Un as he ſik darin vellicht funn un ſik daræwer tröſt harr, do warn de oln Krünn ſo weni, dat em dat Lengn anfat na de anner Welt. Sin Weg weer morgens fröh na't Korn rut, wo ſit lang' de nie Karkhof anleggt weer, un wat ik toleſt vun em hör, weer, as ik min egen Vader darhin brocht harr un den annern Morgen, ok mit ſon Geföhl, darvun fohr vun Vadershus un Heimath: Min Kohrmann vertell mi vun en oln Mann mit ſorte

Jack un en Tippelmütz, de harr al ganz fröh morgens, as he um de Heid spazeert weer um sik den unbekannten Ort noch gau mal to besehn, an unse Straff stan, un sik de frische Luft rund herum besehn. He meen he söch dar wat un frag em darna, wat denn: Ik, segg de ol Mann? Gar nix, hier liggt min letzten oln Fründ. Ik beleeg mi dat blot mal. Op sin Befragen harr de ol Mann em seggt: he heet Detlef Ramm un weer int Armhus. Ik harr mi't al dacht ok ahn den Nam.

Wat ik nun em weet, hess ik natürli man tum Deel mit beleevt, denn he weer al en Mann, as ik noch inn Kinnerwagen fahrt war, un en olen Mann, as' ik en junk Kerl weer, awer dat is mi as harr ik mit em de Klippschol besöcht un ut't Himmelrik inne Pauf' mit em um de Eck kikt, so oft mutt ik dervun hört hebbn, so dütli steit mi't vor Ogen. Hüs' un Höm, Garn un Gegend hess ik je ok noch würkli sehn, de ännert sik nich so gau as de Minschen in en lütten Ort, un bi de Minschen is't dar ok, man much seggn, se wesseln blot de Person, un de Gestalt blev desülwige. Wo eenmal en Backaben is, dar ward Brot backt sit so lang as Minschendenken torügg reckt, so gut as dar predigt ward in de Kark. Wenn de Vatter old ward, so tritt de Sehn dat Geschäft an, un wenn de Familje utstarvt, so kofft de Nafolger de Kunden mit dat Gewes', un op de Stell wahnt so gewis en Bäcker as en Pastor int Presterhus.

An unse grote Spelplatz, mit en fröhere Sandkul un hin un wedder en ol Kastanje un Eschen op den

Husknüll vær de Dærn, ſtunn op de een Sun en Reeg vun en half Dutz lüttje Wahnungen mit meiſtens man een Stuv, en lütt Kark, en Pæhnluk, wo de Törf rin keem un en beten Krutgarn achter, wo lüttje röhrige Handwarkers un Arbeiders in wahn, jeder op ſin egen Placken.

Dar wahn ſo lang ik denken kann un darvun hört heff en Snieder, en Schoſter, en Tauer, en lütt Mann de jümmer in'n lakens Rock un wichste Steweln ging — de annern kenn ik blot op Lüffeln un Hemdsmaun. He jammel Geld in vær de Lodenkaß, man ſeeg em inn ganzen Ort, of bi Grotlüd ant Mark in un ut gan, as hör he dar to Hus, wo de annern kum muchen vun Heern in de Finſtern liken: bi'n Vandvagt, Raſpelvagt, Pennmeiſter un Paſtor. He harr en groten grislinn Geldbütel in de Hand, de he jedesmal wenn he ut en Dær keem vørſichtig mit de rechte in de linke de, un denn darmit inn gauen Schritt in't neegſte Hus drog un dat heel as en Suppenteller, de jo ni ſchüttelt warrn mutt. He harr of de Opwahrn, ſä man, bi grote Geſellſchaften un Hochtiden. Wi, nagrad, warn em wul en Lohnberner nömt hebbn. En ſmucken olu Mann, de en Mien harr as weer ſe em vær Fründlichkeit ſo beſtan bleben. „Ik heff faſt nie en Wort vun em hört un weet noch kum ob he ſpreken kunn. Smöken kunn he, dat ſeeg ik Sünndags, wenn wi bi unſe Spill bet an de „lüttje Reeg" ran keemn, denn dar weer't achter

Husknull Raſen vor dem Hauſe. Krutgarn Gemüſegarten. gau ſchnell. Opwahrn Aufwartung.

den Wind un jümmer Sünnschin, de lütt Hüs' legen mit't Gesicht gegen Süden.

In disse lüttje Reeg ann Lüttenheid in't allerlüttste Hus weer Detelf Ramm geboren. Sin Vader weer fröh storben, he lev dar mit sin Moder un en öllere Swester. De Wetfru ernähr de Kinner mit Arbeit. Se harr meistens „Vaben" to don, inn Summer in de Gaarns to wüden, to Ostern bi't Reinmaken, to Micheli bi't Slachten to hölpen, un so wat. Arbeit gent jümmer un en „beten af" natürlt.

„Vaben" dat heet nich oppen Varg, denn de ganze Heid kann keen Hügel opwisen, de man nich mit en Schuttar affahren kann, of ni bi'n Landvagt un Kaspelvagt un Pennmeister un Prester: so wit versteeg sik keen Lüttenheider. Dat weer noch höger. Dar keem blot Oldenborg de Lodenkassensammler. Wa't dar utseeg, wußten wi gar ni. De Landvagt harr sogar en Bedeenter, de in de Gegend vun de lüttje Reeg noch as en fein Herr opnahm war. „Vaben" dat weer vor den Lüttjenheid all, wat vorut na de Österstrat seeg un achterut de Gaarns na uns to streck. Dar wahn wullhebbn Lüd oder de so den, of sit Minschengedenken: en Bremer, en Farwer, en Uhrmaker, en riken Bäcker. De keemn achterut, je na er Geschäft, fröh oder lat, in, wat Mamsell Meinung de bi den Uhrmaker to Hür wahn un ganz baben Uennerricht in Französch gev — je keem of achterut, de eenzigste, de ik bi Sünnschin mit

wüden gäten.

en Schirm kenn, wær de magere Poſt apen, achter en grot wulln Dok un jümmer en beten Hoſten — wat ſe int Reglifchee nöm.

De Uhrmaker keem ganz früh. Wenn he ſin langn ſmalln Gang to Enn weer un ut ſin Port na'n lütten Heid tre, ſo ſeeg he eerſt na beide Siden in de Gegend un toglik op ſin witten Hemdsärmeln, trock ſe as Klünken inne Höch, wenn ſe ni recht ſeten. Jk denk ni an em, ahn toglik an de Hadbar to denken, de op de Schün dicht bi Rammſche er Hus en Neſt harr, un ok mit Sünnſchin op den Knüll wær unſe Pær wanner: he trock ebenfalls beide Klünken op de Schullern, as fullu ſe em raf, ſteeg Schritt wær Schritt int Gras un höch ſik Pocken, ok wul een un anner Stück Sprock wær ſin Neſt.

So keem Uhrmaker Poſt achterut, ſnüffel inne Sünn un bruſ' ſik ſin ſwart krus Haar op, mit en Griff as womit en Rackſche de Kaffemæl dreiht, un wat he an Sprock ünnerwegens funn, dat neem he op, as mak he ſik en Handgeber. Annerlüd ſän awer, he bött dat naher ünnern Theeketel.

De Brenner keem half Wærmdag mit en Handſtock un ging ahn wel Aſſematenten to Feld, he harr wel Land ſüden ut.

In dat rechte Reglifchee leet ſik eerſt gegen Lüttmiddag de Bäcker op den Lüttenheid ſehn, ſelten wit af

Sprock trocknes Reiſig. Handgeber Unterhaltung. Aſſematenten überflüſſige Geberden. Lüttmiddag zweites Frühſtück.

vun ſin Port. Denn he harr egentli nix an, as worin he ſlapen harr, Strümp um de Knorn, Bür unn Liv, de he umhöch trock, wenn ſe dal falln wull.

Mit em verſwunn allens wedder na'n „Baben", un wat dar denn vær ging an de Öſterſtrat, dat wuſſen wi ſo wenig nerrn op den Lüttenheid, as wi Chorjungs in de Kark wuſſen, wo't op de hogen Stöhl utſeeg, wo Gen un de Anner vun ſe Sünndags ut de Schuvfinſtern keek.

Dit weer al all ſo weſt ſo min Vatter ſin un Tetelf Namm ſin Tid, nich mal de Rams harrn ſik ämert, dat kunn man an de Riims weten, de al domals leggt weern un de wi noch her ſän, en paar darvun ſünd mi in de Erinnerung bleben: wenn't bi de gizige Bäcker anfung, ſo heet det: „Bäcker Tiz baßt vær Giz", un dat ſlot mit den armſeligen Uhrmaker: „Roſt hollt Thee vær Koſt."

Alſo in diſſe Gegend vun de „Lüttje Reeg" weer Tetelf Namm to Hus. Dicht an de Brenner ſin Schün mit dat Hadbarneſt leeg de lütt Wahnung, egentli man en Kath. Nun de Stratendær keem man op de Del un drop dar glik den Fürheerd, den Waterammer un en paar Schütteln, mit een Wort de Kæk, en Ledder, womit man to Bæhn ſtiegen kunn weer æwer en groten Nagel gegen de Wand hungn.

De Stubendær harr en iſern Klink un de Stun en iſern Aben. Darmit weer dat Hus un de Herlichkeit

baßt birſtet. Hadbar Storch.

to Hus, wenn man nich de Hauptſak darto reken will: en groten Kaſtanje vær Dær.

An disjen Placken weer Detelf ſo to ſeggn mit alle Faſern vun ſin Hart un ſin Geföhl faſtwurtelt, as de Bom vær Dær; ſin Gedanken gungn nie wider as bet dar. Wenn man vun Heimat bi ſon Art Gemöth ſpreken will, ſo leet de ſik na Krüzroden bereken. Sin ganze Welt reck ni wider as etwa vun de lüttje Reeg ærwern Büttenheid bet an unſe Mæl int Süden. Wo he in de Welt ok weſt is, he hett gan as in Slap bet he wedder de Ogen apen kreeg, wenn he dat Hadbarsneſt oder de Kaſtanje vær ſik harr. Wat em vun Minſchen anging, dat kunn he an de Fingern aftelln, ahn vel ærwer de linker Hand hinut to kam, un an Nams heff ik ut ſin Mund kum mehr hört as min egen un noch een: Johanna Oldenborg. Sunſt keem he jümmer ut mit Moder, Sweſter, Swager, Nawer, un wat he ſunſt meen is vær mi He un Se bleben, vær em ok wul.

Awrigens weer he nich jüs en ſunnerbarn Minſchen. Wat ik domals vun Lüden heff kenn lehrt, dat weer all nich vel anners, wenigſtens de nich vunn Büttjenheid un de Reeg. Nun de harr dat ok nich Een ahn Kummer „buten" utholn, un „buten" weer vær Jeden ungefähr, wat he nich mehr mit en „guden Morgen" afropen kunn. Wer weg trecken muß, ok man ſiv Minuten um de Ek na'n Bannweg, de ſeeg dat an as dat

Elend un de Verbannung. Dat keem mit vær bi Hürslüd um Maidag. Jk heff sülbn mit de Kinner spelt un mit de Oln weent, wenn se inn schön Sünnschin er beten Bett- un Schütteltüg vær Dær op den Knüll drogen, un dat naher vun en hartlivigen Fohrmann abn Gespöhl opladen un wegfahrt war. Noch lang' keem denn inn Summer Een un de Anner na'n Lüttenheid to'n Besök, de blot in en anner Strat trocken weer, un klag dat he sik dar ni „wenn" kunn. Un mi sünd darvun noch enige Stratennams de den annern Inn vun de Heid beteken as Schreckensnams int Gedächtnis bleben, as „Schohmakerort un Westerweid", as heet dat Californien un Vandiemensland.

Dat weer de Tid, wo de Ehrgiz bi uns noch gar ni kiint harr. Domals full dat noch Rüms in wat vær to stellu, Rüms wull wat warrn, en Jeder wull blot leben, all dat Anrige stunn in Schicksals Handen, oder, as man lewer sä: bi Gott. Wuß der mal Een mank disse Lüd op, de wat „warrn" wull, so seeg man dat allerdings mit Respect an, awer of mit Sorg. Meistens keem nix darna, se mussen unbekannte Weg' in de Wildnis gan, Rüms verstunn se to hölpen oder en Rat to wiesen, wona se stürn kunn, de meisten de dar raden mullu, brochen se in Angst un Twiefel. Oder se seegen to fröh Wunnerdingn in se, wenn Een mal in de Kantorichol en Riim makt harr, de as ut' Gesangbok klung, of egentli mul daher stamm, oder op

„wenn" gewöhnen. kiint gekeimt. Rat Seezeichen.

de kalkte Husdel anne Wand en Neger op en Tünn mit Holtkæl malt harr, Pip inne Mund un en Palmbom æwer sik, alins so natürli, as't keen Minsch vun se sehn harr, besunners de Palmbom, un de swarte Neger. Tolle arme Döwels enn' na lange Beteli un vel Studeern mit en kahlen Kopp un grote rode Hann eenerwegens as Kandidaten mit den Drütten nicht ohne Bedenken bi en oln Pastor as Adjunct oppen Lann, oder as Anstriker mit lange Haar un umslagen Hemdkragen. Vun de Genies in de Musik gar ni to spreken.

Un as dat Krut noch ni wuß, de Ehrgiz, so wurtel dat Unkrut ok noch ni, dat jümmer dicht bi em opschütt as Quittsch bi den Weten: de Nid. Man leet de „Dar haben" geern er Bedriben un dat wat se vær Glück heeln, Tofredenheit weer nich jümmer darbi, dat weer dütli vær Jeden de sehn wull. Ne, gewis ni! Dar weer ok keen vun de Gersten inn Ort, wo ni mehr Unglück um rum hung, as selten hier op den Lüttenheid. Wer kenn se nich? Mit all ern Anhang un all wat darto hör! Ne! Wenn hier mal Gen drifti weer un recht Lebenslust harr, so mak he ut Vaders lütt Geschäft en gröter, wer wat sparn kunn koff sik en Placken Land na't Westermoor hinut, nich to wit af, wo en Koh grasen kunn de he Sünndags besöch. Dat weer dat Höchste.

Nöß leet man dat Jahr rund lopen as 't leep un dat Leben gan as 't keem un ging. Int Fröhjahr um Möldorper Markt gegen April reep all wat Kind weer op den Lüttenheid: Hadbar! Hadbar! un en Riim darto

as man em wuß. Un Kinner weern dar jümmer wedder to ropen, un de Oln keemn vær Dær, den Hals inne Höch, um em op Brenner sin Schün sik setten to sehn un klappern to hörn.

Denn dur 't keen Dag', so weern alle Hann vun de lüttje Reeg un ey den Lüttenheid to Gang' de Garns um to graben un to beplanten. De ganze Nawerschop reep sik æwer de Tuns guden Morgen un schön Wedder to. Jede Geschäft harr sin Maneer bi de Arbeit. De Schosters as mit Wuth, iwrig, bet se krumm stunn un utlacht warn vun de, de dägli mit den Spaden umgat, de Kinner achter de eersten Fleerlinken her, de Höhner achter de Grawers, de Hunn achter de Kinner, de Katten achter de Huslünken. Och, wat en schöne Tid!

Oder weer se noch schöner, wenn eerst de Kastanje Blöm harr un Schatten gev, un middags de Nawerschop vun de Reeg hemdsmann darünner stunn, abends de Fruns un Mädens mit Knüttüch darünner seeten un vun morgens an de Kinner darünner speln?

Detelf Ramm hör gewis nich to de „de wat warrn wulln". Dar hett he seker sin ganz Leben lang ni an dacht, arbeiden un sik nährn, etwa noch leben un leben laten, dar weer sin ganze Weisheit æwer Arbeit un Kaptal. Im Æwrigen reck he mit de tein Geböd ut, he kenn noch ni mal dat ölfte: „Lat di nich verblüffen", wat man nu de Jungs in övt ehr se noch inn Katekism bet to dat veerte kamn sünd: Du sollst Vater und Mut-

hemdsmann in Hemdsärmeln. in övt einübt.

ter ehren. Detelf arbei as sin Moder wat de Tid vær em mit sik broch un le sik tofreden mit sin Abendsegen in de lütt Kamer achter de Kæk to Bett. He weer nich jüs de Starkste, he kunn op sin Knaken ni trotzen un nich de swarste Arbeit don. Awer he weer ökern un drödig un keem darmit eben so wit as de Braschers un Dalbrekers, an de dat oppen Lüttenheid ok ni feil, vun de he sik mitünner wul en spöttisch Wort æwer sin lütt Kinnergesicht un sin groten Spaden muß gefalln laten. He drog dat gedülli. He harr en anner Art vun Ehr de em baben heel: dat Totrun vun Lüden.

Wenn Bäcker Tiz in'n Harst stark inkoff vær den Winter an Korn un Botter, so muß Detelf Sünnabends — de Markdag — „rop", um op Maat un Gewicht to passen. De Brenner mak in'n Winter en Stapel Ossen fett. In de Tid, wo dat recht an 't Fettfordern ging, harr he geern Detelf to Hölp, keem wul sülbn „na 'n nerrn", um em vær dat Geschäft mit en fründli Wort to beden. Int Fröhjahr grav un plant he mit, un dar war sik fast um reten, wer em kriegen kunn vun de Bæwerlüd, denn he wuß in jeden Garn Bescheid, dat nix to Schann makt war, wat noch ni ut de Ger rut weer. Sülbn harrn se ok en lütt Stück Hofland, wat he sorgfältig in Stann sett. He weer gewöhnli de Erste in de Reeg, de en paar Osterblom, en paar Kittlöschen, en gel Ranunkel opwisen kunn. Dat genög em vær sin Ehrgiz.

ökern fleißig. drödig emsig. Totrun Zutrauen.

De Uhrmaker harr em æwrigens doch binah verföhrt, dat he wat to warrn dach, un weer de Mann nich Uhrmaker Voß west, so weer em 't ok wul gelungn. Awer man re to vel in de Reeg vun den sin utlandsche Art er utlandsche Kost, wo de Thee en grote Rull spel, un Thee in Ditmarschen weer ganz wat Buds oder wat Slimms. Bi de Voßen gev dat to vel Krüder, de Spisen weern süsen, as man sä. Vellicht harr Detelf sik nich so vel drut makt as mennig Anner un sik dardörch ni afholn laten. Awer em weer de Sak to witlöfdi, he kunn der keen seker Enn vun af sehn. Erst en paar Jahr inne Lehr, denn en paar Jahr Gesell, Gott wuß wo, un denn endli sülbn wat anfangn, wat to en Armseligkeit föhr as bi Uhrmaker Voß: dat wog em 't ni op, darvær „Herr" vun de to beten de 't seggn wulln un „haben" to wahn. As na de Konfermatschon de Uhrmaker öfter mal, wenn he sin Rundgang æwern Büttenheid holn harr, ehr he wedder in sin Port verswunn, ganz tofälli as 't schin, noch de Büttje Reeg lank bet Rammsche stunter un dar mit opbrus'ten Haarpull un oppußte Hemdsærmeln in de lütt Dær keek, dö weer ol de Moder bina herum un harr 't geern sehn, wenn er Detelf ok en grön Platen vær kregen, se harr sik wul dær hölpen. Awer he wull nich. He wull nich „in Düstern", sä Nawer de Tauer, en lustigen un witzigen Mann, de sin Arbeit oppe Del bi apen Dær bedrev. Dar stunn he mit dat Schavmeß oder dat Rull-

süsen mager. stunten schlendern. Schavmeß Schabemesser.

brett vær en grote Rindshut den ganzen Dag, vær sin Ogen den heeln Lüttenheid; un vær sin Infäll weer Nüms seker. De Uhrmaker snack geern en paar gewichtige Wör mit em, wenn he sin Dær passeer, un værnehm — as sik dat baben hör, wenn man ni rik weer as de Bäcker, de dat ni nödig harr — re he geern vun de Kunst un de Industrie. De Tauer nöm em deshalb Krüschan in Düstern. Vun de Tauer stamm' ok meistens de Spottriim un Witzwör her, de der nerrn umlepen. Detelf wull würkli nich in Düstern. Em weer sin Plicht un Schuldigkeit dütli nog: he ernähr Moder un Swester.

Awer de Geschichte mit den Uhrmaker harr em doch so vel Anstot geben, dat he mal de ol Swarzwalder Husklock, de ni mehr gan wull, ut 't Gehüs' kreeg, se ut enanner neem, sik vær jede Rad un Haken genau de Sted mark, allns op den lang' Stubendisch utbree un, nadem he 't mit en Fedderpos' allns afstövt un mit en beten Oel de Stiften insmert harr, dat richti wedder tosamfunn un dat Vergnögen harr, dat Dings gan un slan to laten. He lehr dabi mit Tang, Fil un Bahr umtogan. He lehr en Tass un Schüttel to neden, en Kinnerspeltüg wedder inne Reeg to maken. He weer bald op de Nawerschop, besunners mank de Frunslüd, noch mehr as sunst de beleefte Mann, un dat tröst em vær den Spott vun de Braschers. Denn wat twei war broch man to em, un oft seet he Sünndags, wenn't

neden nieten.

flecht Weeder weer, nadem he sin Kapitel inne Bibel leſt harr, un klüter an allerhand Reitschop, oft en paar vergnögte Kimmergeſichter um em. De Lauer nöm em desmegen de Kunſtflicker. Se hebbt wul beid ni dacht, nich he noch Detelf, dat in dat Wort mal en Bedüdung liggn war.

Dat Hus man een wider hör den oln Mann vun de Todenkaſt, Oldenborg, de Bohndener. Veeg dat dar in de Familje, as en Krankheit de ſik verarft, vellicht vun de Mutter her, dat de Kinner wat warrn muſſen, ſchulln ſe der ok bi to Grunn gan? Denn an den Oln leeg dat nich, wenigſtens nich na min Dünken, denn de ol Mann leep ſo bemödig mit ſin griſen Geldſack vun Hus to Hus, as harr he nix anners hept. Oder leeg dat doch int Geſchäft, dat he allerwärts ok baben un ant Markt de Farn apen un to mak un in jede Hus ſin Geſicht ſteken un de Luft intrecken de? Denn hier huſ' allerdings de Krankheit ni ſelten.

De Moder heff ik ni mehr kennt, awer vun er hört. As in menni ol ditmorſcher Familje, wo de ſtarken Lüd to Hus ſünd, wenn man de Farhn wieſt as een dervun, man vun de Ol vertellt as ſin Tid noch ganz wat Anners, un vun de Grotvader fabelt, ſo weer 't hier mit de ſmucken Lüd. Man harr noch all dree toſam ſehn, de Grotmoder mit ſneewitte Haar, as man ſä domals noch de Schönſte vun alle. Vun de Dochter, Johanna, heff ik en Vorſtellung ut de Tid wo man noch en Minſchen ankikt as man en Blom beſüht, un nix darbi denkt, as dat 't ſo is, un wenn 't ok en Wunner weer. Denn

wat is denn nich en Wunner? Wo dat Bild denn awer doch int Hart behalten blifft as harr en Photograph sin Kikkasten derop richt, nich to verwischen un noch lebenniger, denn dat verwandelt sik un blifft doch dat sülwige. Ik bruk man blot daran to röhrn, man blot innerli op den Nam to falln: Johanna Oldenborg, so weit se vor mi un ik hör Detelf sin Spreen-Stimm em utspreken, je nadem 't is, mit den März- un Vœrjahrs- oder mit den Octoberton, hör em vertelln an min Tante Christina un seeg as mit lisligen Ogen allns in dat Bild, as harr ik't sülbn beleevt vun Anfang bet to Enn.

Dar weern twee Kinner bi Oldenborg, en Jung un en Diern. De Jung en beten düsterer mit brünlige Haar, sunst as en Paar Tweschens, liker jmuck. So hess ik man hört, denn den Jung harr dat al fröh hinut dreben, he weer al to min Tid verscholln. Bi Johanna denk ik jümmer an en hell witte Tulk, as se bi uns domals as en Seltenheit — se weern meistens roth — in unse Gaarn int Vœrjahr eenzeln opkeem, mit den langn slanken Stengel un de den Kopp en beten hangn leet. Ik schall jüs ni seggn wa ik darto kam, so to denken. Awer se heel sik en beten vœrkœrwer. So seeg ik er in Gedanken mit en Knüttüg inne Dær stan un ünner den Kastanje vœr de Reeg sitten. Ok harr se desülwige Art Witt wo dat Rode to groff vœr is, er Backen schin mi blot warm ut. Ik erinner ok ni vel

Tweschens Zwillinge. Tulk Tulpe Knüttüg Strickzeug.

mehr Ton vun er hört to hebbn as vun en Lilg inn Gaarn. Oder weer mi 't blot so, wil dat Swiegsame to de Oldenborgs paß? Enige sän dat keem darvun, dat se all en beten swack opt Gehör weern. Dat harr ok in de Familje legen.

Detelf harr de Kinner opwassen sehn. De lütt Diern hal em to er Poppenstuv, er Weeg wenn der wat an twei weer. He hal er ut de Klippschol wenn 't mal recht arg Wedder weer. He weer er Vertrute as se gröter war, denn de Uennerscheed na 't Oeller reck jüs vær se ut dat he noch as en Art Spelkamraden gelln kunn. Do kreeg toeerst de Jung dat Fewer dat he wat warrn wull. Versöch allerhand. Leep in un ut de Lehr. War Ladendener, Barbeer, Markör, Smuckbür natürlig, Daugenir wahrschinli. Dat sä Detelf mi nich, he gung schonsam um mit all wat Oldenborgsch weer. Awer de Tauer sä't. Gung na Hamborg, war Stewart op en Dampschipp, un hett nix wedder vun sik hör laten. Weer mægli verdrunken oder verkam'.

All dat Unglück mak Detelf as Vertrunsmann mit de swiegsame Familje dærch, he sülbn eben so verswegen. De Moder storv deræwer. Dat mag wenigstens hölpen hebbn, dat de Uttehren bi er gauer um sik greep un er fröhtidi weg nehm. De Æwergloben broch dat mit de Dodenkaß tosam, de grote isern Lad' schull sik lang vær er Enn hebbn hörn laten, un de Kranke harr se ut' Hus wünscht. Awer wo schull se hin? Dat weer eenmal

Smuckbür Kleidernarr. Uttehren Auszehrung.

bi 't Geſchäft. Harrn ſe ok beid betere Tiden kennt, ſo weern de längſt vœrœwer un ſe mußten man tofreden ſin, dat darvun her noch ſo vel Bekanntſchaft un Tohölp blev, dat ſe mit de Licht er Brot harrn, ſo ſo gut as de annern op de lütt Reeg. De Ol ſchull ut Oldenborgſch her kam' ſin un en annern Nam hatt hebbn. Much wen in de Franzoſentid weg lopen. He weer as Schriwer oder ſo wat an de ol Landvagt kam, harr awer, as de ſtorben, keen lütt Anſtellung kregen as em verſpraken weer. Do hölp he ſik mit Lohndeneric un de Todenkaſt. De Ol weer een vun de Glikgültigen. War noch glikgültiger as de Tœhn verſcholln un de Fru begraben weer. He weer tofreden, wenn he ſin Stewseln blank un ſin Rock börſt harr, wat de Dochder beſorg. Denn leep he mit ſin grifen Geldſack un ſin fründlige Mien von Hus to Hus, ſä en Toden an mit en Klöwer op, wo en lank ſwart Flor vœr an dat hung, oder ſtunn vœr Dœr mit de Pip. So kenn ik em un kann mi em denken.

Dat Hus much Detelf anſteken hebbn dat he ok glikgültig war. Ik hör noch in de Erinnerung min driſtigen Vader mit em ſprekeu, wenn de em frag, wo he mit all ſin Geld blev, wat he verdeen, denn vertehrn de he nix. O! dat weer jümmer gut verwahrt! As ſin Moder nich mehr lev, arbei he vœr ſin Sweſter, de ſwackli weer. Awer achter de mak ſik en Schoſter, en groten ſmucken Mann un heirath er. Detelf trok

mit de Licht leicht. Much wen mag ſein.

wedder ut de Stuv, de he na un na ſmuck utputzt harr, in de Kamer achter de Kark un leet Swager un Swester varr huſen. Dar weern bald en Reeg ſwacklige Kinner, de Mann weer en Fullenzer. Detelſohm, Detelſſwager, Detelſbroder weer jümmer de Mann de hölpen de. O ja! Wat he verdeen weer gut verwahrt! De Swager verſchrev em ſin Liv un ſin Seel un Detelf gev em ſin Geld. Ne ſchull't all wedder hebbn, wenn he 't bruk.

Ein Swester ſtorv. Ja! Wat ſchullu de arm Finger! Detelſohm muß hölpen. De Swager kreeg en anner Fru. Ja, Detelſohm ſleep in de Kamer. Wo weer junſt Platz? Ne weer mehrmals in de Fremdn. En Tidlang weer he mit de Soldaten weg. Wat ſchull he mit de ol Kath? Dat weer beter wenn he de den Swager arwerleet. De gev em en Verſchriebung. Ne kunn der nich op paſſen. Wenn he wedder keem weer de Kamer achter de Kark jümmer varr em torecht.

En riken Kopmann in Flensborg, to en Tid as dar noch de Handel arwer See floreer, harr ſik en Muſterwirthſchaft inricht na engelſche Art, harr Köh vun dar ræwer kregen un ſöch ſik en echten Kodertuecht, de 't verſtumm. Weet Gott, wo he an Detelf keem, vellicht dörch den Brenner, de mitünner Oſſen int Korn opkoff. Genog, Detelf kreeg dar den Platz un dat weer de längſte Tid de he „buten" utholn. Ik harr em binah ut' Geſicht verlarn. Do keem' mal en paar Kokusnæt vun dar mit en Grötnis vun em. Ik weer noch junk nog, dat ik

Grötnis Gras.

mi em darna utdacht as in de wilde Fremdn mank Negers un Tigers, ropklattert na de Palmböm un harr mi de Nœt plückt as if bi sin Hus de Kastanjes. No en paar Jahrn keem he sülbn achterna. Sin lütten Hot op as jümmer, gar ni as ut Egypten, sin Gesicht glatt un de Haar lik. He harr 't gut hatt. Awer he much ni länger. Man kunn dar keen Minsch recht verstan. He weer kum ut sin Stall kam. He harr vel Geld verdeent.

Wo is dat denn bleben? frag min Ol. O! dat weer gut verwahrt! Dat harr he in de Kath steken! He harr der Verschriebung œwer. Sin Swager war em dat all torügg betaln, wenn he 't bruk. He bruk je nix.

If seeg noch, wa min Ol den Kopp schüttel. Awer Tetelf weer glikgültig. He sleep wedder in de Kamer un arbei wedder as fröher.

Awer as mi Ol na disse Uennerredung rut gan weer, do hör if, wa he to Tante Christinn sä — un if verget min Dag' ni den Ton: — Nu weer je dot! Wat Stina natürli lang' wust un wi Annern all. Ja, nu weer je dot! As weer all dat Leben nu to Enn. — Ja, glikgülti weer he warn.

If kann noch en paar so'n Wör erinnern, de he Christina topiptel. Se hungn jedesmal mit sin Man un Kam' ut de Fremdn, mit sin Heimweh un Pengn tosam. Un jedesmol keem' je ut dat Hus, wo de Todenlad stunn. Dat erste Mal as he ging, do if noch en Kind weer

un truri dat he darvun ging, do klung mi't as ſnee em Gen, dat he opſchreeg: Nu is ſe weg! ſä he. Un do gung he ok dervun. Später, dat tweete Mal, as he wedder kam un gegen mi ſo fründli weer, hör ik em to Tante Chriſtina truri ſeggn: Nu weer ſe wedder kam! Toletzt heet dat: Nu weer ſe dot!

Natürli bedrog de Swager em ſchändli. As Detelf nix mehr ämer harr aftogeben, do jag' he em ut' Hus un de Kamer. „Ik ſeeg em olt warrn. He war Kohbarr op en Burhof in de Neegde. Wenn he Sünndags na Heid keem un ſin Tüg weſſel, ſo beſöch he uns. Kennſt mi noch wedder? plegg he to ſeggn, as ſeet ik noch in den Korfſtohl ann Diſch. He much wul ſo fragen, denn he ſack toſam un war kræteli. Ämer ſin fründli Hart un Geſich lüchten mi noch, weer't de Sünn nich mehr, weer't de Maan.

He war doof. He vertell mi wehmödig, dat he de Vurken nich mehr hörn kunn, wenn he de Köh rut drev.

He war arm un kümmerlich. Unſe Hus kunn em wull en Tidlang opnehm, ämer he föhl ſülbn dat et beter weer, wenn he int Armhus ging.

Nun dar ut heff ik em wandeln ſehn, kort vær ſin Gnn noch mit en Geſicht, as weer em en Wunner paſſeert un he kunn nu an alle annern löben: He kunn wedder hörn! de Vageln wedder hörn! As he mi't vertell weer mi as war he ſeggn: He war nu bald ok allns wedder ſehn, wat he leef hatt un wona he dat Leugn harr.

En truri Poos? Wer will dat seggn? Wenn ik torügg denk, wenn he domals Tante Stina vertell, so hör sik dat gar ni so an. He seet ann Tisch un drunk sin Kaffee so geern as man Een vun de Annern, un sin Ogen gungn inne Höch as seegen se Herlichkeiten de sin weern. Vergan deit allns. Wa lang dur't denn, wenn't wükli Glück is?

De Brennerie is en wunnerli Geschäft. Dat blöh mal op, dann un wann hier un dar, op son Art un op en anner, un full wedder to hopen. Denn warn mal enige wullhebbn Lüd rik derbi, grote Gebüden richten sik op, grote Gewesen blöhn herum, en ganze Gegend war drifti mit Kamüffelbu, Wöstenien warn Garnerien wegen de vele Düngerkraft de dat to Gang broch — un mit en Mal weer't to Enn oder kreeg en ganz anner Gang. De groten Geschäfte stocken, doch jede Brennerknecht le sik bi irgend en Pump, wo he wahn, en Waterrohr na sin Hus un an de Husmur buten en Köhlsatt an, barr in de Kæk sin Ketel un sin Helm, un wo Platz weer inn Huf' de Kübeln un Maischtünns.' Awer mit een Mal weer ok dat ut un to Enn. De Mäßigkeiters maken en Triumpfgeschrei, se bilden sik in dat se erst den groten Drachen in Stücken slagen un nöß de lüttje Slangenbrut in all de lütt Köhlfæt erstickt harrn. Man lunn se dat günn', se harrn sik't sur warrn laten. Awer dat hung ganz anners tosam, dat hung hauptsächli af vun de Stürn op dat Geschäft. Dat kann uns nu je eenerlei wesen. De dat awer nich eenerlei weer, dat

weern de groten Brenners, un denn de lütten Brenners, fröher er Knechts, denn lüttje Heern, un wedder gar nix, un denn noch een Reeg vun Lüd de vun de ern Wullstand afhungn.

Dat gev oppe Lütt Reeg un op den Lüttenheid mehr as een ängstli Gesicht as dat op eenmal heet: de Brenner wull sin Geschäft opgeben! Dat werr je gar nich mægli, weer de eerste Antwort de to hörn kreeg wer't wider vertell, de Mann weer je bi't Geschäft rik warn, de war keen Narr warrn un't opgeben. Dat sä man am ludsten op de Lüttje Reeg, wo de Brenner sin Hofstell hernt reck, wo de Schün mit de Permæl to Molt un Schrot mit in Reeg un Glid stunn, wo de Wagens, Plög' un Eggn, de Knechts un Mädens verbi passeern un de Herr mit sin Handstock dägli achterut ging sin Land un Lüd to besehn. En netten Mann, de Jedereen gröt, de nich jüs in de Dærn keek un lang klæn blev æwer Kunst un Industrie, un nich in grot Neglischee achterut keem mit de Bür los umn Liv, awer de jümmer höflig weer. Dar weer mennig Een to nöm de he hölpen harr mit en lütt Værschuß an Geld. Un wat full bi em ni af bi't ewige Slachten un Verkehr in un ut, wo he gar ni mal um wis war? — Dat he dat Hauptgeschäft opgev, dat kunn gar ni angan, meen se op den Lüttenheid, de op sin mager Land sit Jahrn vær em Kantüffeln bu't harrn un darvun leben mit Kind un Küken. Dat war je wedder en Wöstenie warrn, wo inn Summer dat Sand stov as op de Wörner Chaussee, un keen Grasspil fast war, wenn de Kraft vært Land ut de Brennerie feil.

Ja, to Süden vun'n Hüttenheid, na unſe Mœl to, ann Enn vunn Ort, wo dat Elend wahn, wat der ok ni mangel, wo Lieſchen Allerlei buſ' mit er Jungens de bi uns jeden Morgen, ehr ſe na de Armſchol gingn, ſik en Stück Brot to'n Fröhſtück beteln — och ſe fehln keen Morgen, un ik hör noch de Ton, erſt vun de Husklock un denn vun de ſingn Stimm vun de arm Jungs de der achter ſtunn — wo Emanuel mit ſin Dreihorgel un Jan Piter hucken, in Summer as Stabeckers un in Winter as Perſlachter — dar wo diſe fröher as Drinkers un nu as Mäßigkeiters dat lude Wort föhrn, dar gevt daræwer ſogar Larm un Prügelie. Dat harr man vun den „Vereen", denn wat ſchull darut warrn, wenn de Brennerie un de Karwerie un de Bäckerie opbeeln? So war't kam, een na't anner. Un de Mäßigkeiter un er Gegenpart leegen ſik in de Haarn, noch ehr man wußt wat der wahr vun weer.

Doch de Twiefel weer bald to Enn as de „Brennerknecht", ſo heet de Warkmeiſter, ſik en Stuv oppen annern Enn vun de Heid inrichten leet. He harr ſik wat verdeent un wull dat nich opt Spill ſetten as anner vun ſin Slag, de ſik ſülbn en lütt Geſchäft inrichten. Dar weer keen Twiefel. De Roſtmœl war ute Schün braken un keem an en Köper to Vann. Un nie war ni wedder bu't as man fabelt harr. Ne, de groten Kölfœt leegen æwer Kopp op de Hofſtell un warn weder kalfatert noch nie verbandt, as man meen. Un eens Dags ſtrev de Arm-

Stabeckers Eckenſteher.

vagt Wessel erwern lütten Heid, stunn bi jede Pump, as sik't höt, vær em un en regelcern Nachtwächter, still, un reep mit mehr Wichtigkeit as't sunst al sin Gewohnheit weer — denn he wuß wul wat he verkündig, he muß dat't vellicht Een un de Anner to em, den Armvagt, int Winterquarteer broch, vun de de't hörn: Allerlei Volgut to boln, Kopper, Mischen, Zien, Kübel, Tünns un Ammers, allerlei Gut un Brennerieqeräth, de kann kam morgen Klock tein bi Brenner ... warraftig — de Lüd hörn dat un keem'n vær Dær — oppe Österstrat! he wull't opgeben!

Dat keem as man't denken kunn. De Hofstell war umännert, dat Gewes' war inschränkt, Land war derwun verkofft. Mehr Lüttlüd as man dacht harr mußten sik anners inrichten. Dat war hin un wedder knapp deræwer, wo man gar ni den Kanal sehn harr, de vun de Brennerie bet dar inne Kark un Spis'kamer föhr. Dar keem noch mehr Boln vun Hus- un Kækengeräth un menni Thran war vergaten heemli un apenbar. Dat weer as en Art Blitzslag mank de ruhigen Lüttenheiders. Un wenn ok nich allens Unglück war wat en Verännerung gev, un nich allns wahr war wat de Unglückspropheten verherjän: dat de Farwerie un de Bäckerie nafolgen, so gev't doch noch den Anfang vær den Tofall, wo dat Geschick wedder Hakens funn Minschenschicksal to leiden.

De Schün mit dat Habbarnest stunn lerri un verfull. De Brenner harr keen Lust, so sä man, se af-

Volgut to boln, Vol ist Auction.

breten to laten. Mit to war se mal benutzt, wenn op de Nawerschop Een en beten Korn to döschen harr, wat he op sin lütt Moorbüt aarnt. Towilen keem de grot Dærn na'n Süden mal en Dag apen, en Maschin as en lütt Windmæl war rinsett un dreiht un en Föhr Flatz oder twee derop swungn. Denn lüft de ol Kasten mal ut un de Jungs kecken mal rin mank de Spinnwippen, Klegengerippen, Stuff un Fulnis. Sunst weer dar nix los, as weer dat Tings blot dar dat de Nabbar inn Fröhjahr den oln Platz to sin Nest wedder finn kunn.

To awer mal gegen de Hauaarn un Heider Permarkt keepen der eenige Dag' lank en paar flinke Lüd vun en ganz anner Slag un Ansehn as de Lütt Reeg se wennt weer un de Schün se beharbargt harr. Een mit en swarte Müz ahn Schirm, baben mit en rode Tut un en Quast, Een mit en Snurrbart so to seggn gefährlich. Keepen der in un rum, as de Jungs man sehn, de natürli allens seht, kecken umhöch un kecken entlank, keem un gingn, wisen un geberden, brochen en Timmermann mit, fungn an to meten un to teken, weern der wen un wedder verswunn. Wat denn? Afbreken? Kunn man nich, de Mürn weern Fachwark, dat Dack weer Stroh, nix as to'n Brenn. Doch to bruken, as de Voß sä, do sinn he en Parlock.

Schauspelers wulln der ageern, en Theater war der opslagen. De ol H. keem mit sin Tropp op sin Rundreis' inn Lann na de Heid. He plegg jümmer na Ver-

meten messen. tecken zeichnen. Hauaarn Heuernte.

lop vun en paar Jahrn mal wedder to kam. Dit mal harr't lang durt. Se reiſen nich egentli rum inn Land. De Hauptſtid vær er Geſchäft, den Winter dær weern ſe in Sleswig, wo de ol Statthalter ſe en Tolag' gev un wo ſe en egen Schauſpelhus harrn. De Statthalter heel wat op ſe, ſä man. He weer damals en uroln Mann, man ſä vun ævver de Hunnert, harr ſin Vermaak an alle Art Künſtler: Orgeldreier, Linjendanzer, Barentrecker, beſunners awer an Taſchenſpelers un Theater. Dat mark dat Art Volk bet Ungern un Polen. Bi uns harrn wi domals vun allns. Bi uns fohrn de Kärrners mit Kinroktünns, lepen de ſwartfarigen Kerls mit de Wundermedizin, mit Blotigeln un Scorpionsöl — echt weer't, de Scorpion ſwimm darin — denn bi uns kreeg allns de Erlaubnis vun den Statthalter, de de Tyſicht daræwer föhr. Doch muſſen ſe ſülbn kam un ſit ſe haln, dat wull be darvun hebbn, wil't op Sloß Gottorf lankwilig weer. Wer en recht to nehm' verſtunn kreeg uter de Erlaubnis ok noch oft en ſmucken Daler. En drulligen oln Herrn! En echten Goldmaker beheel he gänzli bi ſit. Se brochen dat bet to en Art vun gele Fingerhöt, womit vele junge Dams beſchenkt warn ſünd.

In Summer beſöch Director H. mit ſin Tropp een un anner vun de grötern Ter, de to reden weern: de Heid, Möldorp un ſo. Heide weer keen vun ſin flehſten Summerplätz, wenn nich jüs eben Goldkette oder Waiz-

mann, de Linjendanzer un Berider de Gegend afgraſ't harrn. Un dar wull he wul vær oppaſſen, de wuſſen mit enanner Beſched as Küſter un Kulngrawer, ſe keem' ni glik na ennanner um er Gebür. Barr de Wetenaarn hett de Marſchur ſo weni to don as de Voß vær de Klappjagd, he liggt blot rum op ſin Fulpelz. He wiſ't geern mal ſin ſtaatiſch Fohrwark inne Heid, as ſin Frunslüd er nien Sammtipenſers, de golden Armſpangn un den witten Hals, wo en beten Remedie de rechte Gelegenheit to giſſt. Se kamt in ganzen Schaarn de Klinkerſchauſſee vun Wörden un Weſſelburn ropklabaſtert, un treckt de Alleen vum de Heider Marktplatz rum as ſpeln ſe fütbn Optog. Se ſeten naher as en brede Mur op de erſten Plätz, denn ſe kunn't betaln.

So weer't denn keen anwel Tid vær Director H. un ſin Kaß, wenn he na Heide keem, ja vær den Tropp, vær de Herrn un Dam vun't Theater weer't en Art Feſttid. Man mak ſin Summerreiſ', man weer oppen Lann, man verbal ſik, man barr ſin Recht to ſin Negligee as Mamſell Meinung ſeggn war, man bruk ſin oln Steweln un Summerbüxen op un ſpel, mit en Quaſtenmütz, doch noch den Vørnehm' mank de ehrſamen Heider Börgers.

Wennigeen war vun ſin oln Quarteersslüd opnahm' dat em to Moth warrn kunn as beſöch he op eenige Weken ole Frünn, de ſik erkundigen na ſin Schickſaln, de em tohörn wenn he mächti vertell as löben ſe dat

Kulngrawer Todtengräber. Wetenaarn Weizenernte.

all, de em plegen un em to Gefallu dew wat se em man vun den Mund affehn kunn. De Director besöch dat Landschopshus, seet dar Sünnabends morgens mit de Rullmachten vær Tæri un seeg dat Markt to, un abends wenn ni Komedie weer seet he mit Pennmeister un Landschriver værn Kartendisch as er's Liken. Ja enige vun den Tropp, Herrn so gut as Dam', kunn jedesmal den Weg bet in de ersten Familjen ant Markt, dar war sik bald um reten, de schön in keen Gesellschaft bi'n Landvagt noch Kaspelvagt, kum dat Presterhus blev vær se to, awer vertellt war dat ok de Paster ni utblev wo se annerwärts mit Lachen un Vertellu, mit Singen un Declameern de Langewil utstöben, as keem en frischen Windtog mit se mank Lüden. Wo se nich keem' dar vertell man sik vun se as harr man en nie Slag Wunderthiern to beschrieben, man wis' se sik, wenn se mit wälk vun de ersten jungen Herrn un Dam' op den Jümfernstieg um de Heid spazeern, bet toletz jeder Heider se schn harr un kenn; man stunn abends in de Allee ant Markt still, wo ut en Hus mit helle Lichten herut er Stimm hört warn. Man stre ik awer de schönste vun den Dams un de lustigste vun de Herrn en Tidlang in jede Börgerhus, bet dat all luter Tægd un Düchtigkeit weer, Bewunnern un Beburn leep mank enanner, oft warn se to vernehme Lüd un unglücklige Seeln, de blot as Engeln op Urlaub inne Heid opt Theater speln.

Landschopshus erstes Gasthaus. wulk einige Jumfernstieg Spazierweg um den Ort. stre strittn. Tægd Tugend.

En lütt Haar inne Supp funn ſik jümmer eerſt ann Borrn, en beten Lichtſinn harr der as Fettogen baben dreben, de man in de Warms ni bemarkt, en beten Schulden bleben achterna behangn, wenn ſe wegtrocken weern, en lütten Placken blev mit aftowiſchen, wo ſe to hüpi ern Sitz hatt harrn. Awer dat war vergeten. De rechten Helden weern jedes Mal ganz niet, un ditmal jeker ahn Makel.

De Director harr alſo keen Noth wenn he keem. Wenn 't Wedder gut un de Weg' paſſabel weern, ſo funn he all wat he wünſchen much. Blot een Deel mangel in de Heid: en Platz. He kunn dat ni maken as Waizmann un Goldkette, de en Gerüſt merrn op den ſchön groten Marktplatz opſlogen, en Tau an Paln herumtrocken un los ſprungn wenn de Regen nich ſe un de Toſchauers verdrev. He muß Hus oder Schün ünner Dack hebbn, un de funn ſik nich jümmer in en paſſlige Gegend. Dat weer em daher as harr man en Preſter en Kark bu't, as he de Brenner ſin Oſſenſtall lerri un de Moltmæl verloſſt funn. Generlei op vun Brandmur ut gele Tegelſteen mit Schieferdack oder vun Lattenwark mit Lehm, baben Stroh deræwer un en Hasbarneſt derop. Dat leet ſik all mit Papier un Lappens verkleeden. Dat verſtunn ſin „Hand vær Allens", Herr Magot, dat weer nix vær den ut en Kohbooß en Tempel to maken, natürli bi Lampenlicht. De Hauptſak weer de Rum un de Lag'. Rum genog vær dree Rangarten, un de Lag' as man ſe wünſch. Still achterut na'n

hüpi häufig Kohbooß Kuhſtall.

Ort, Togang vun de Hauptſtrat dicht an 't Markt, as to en Grafenſitz, en Grotdær as en Sloßingang. Nix to wünſchen. Vun Pris nich de Red, denn de Prenner leet em't vær en Ei un en Botterbrot. Un ſo kunn't los gan.

Den Lüttenheid, de Lütt Reeg un Detelf Ramm de deran wahn, gung dat ſo weniq an, as den Hadbar, de der baben ſin Reſt barr. De lewern keen Geſellſchaften vari de Hauptheiden, keen Vogis vær de Ewrigen, keen Toſchauers nich mal vær den drütten Rang, höchſtens Bewunnerer vær de Spazergänger um de Heid: de Tauer vari ſin Rindshut kenn natürli glik Alle. Man barr keen Verdeenſt un keen Verdreet dervun. Höchſtens dat Emanuel de ſunſt mit de Orgel leep, Handlanger int Theater ſpel. Doch dat weer een vun de „Scharpekers" vunn Lüttenheid un rangeer ſogar na'n nerrn ni mit.

De Ewrigen hörn, as de Hadbar, vun buten, wenn der binn lud ageert, Piſtoln affchaten, Hurah ropen un Muſik makt war, wobi toerſt de Hadbar wul mal mit anfung de Klünken to ſlan un to klappern, un de Lütten Reegers ünnern Kaſtanje ut bet an de Achterbari to gan. Sunſt weer diſſe Welt ſo vær fik un wit af as vun de „der baben".

Plot de ol Maggot keem mitünner mal morgens achterut un ſtunn int Regligee ærwern Lütten Heid to kiken as de Bäcker in ſin Art. Teſülwige lütt Mann mit de Mütz ahn Schirm un en rode Tut un Quaſt. Wenn he ſe af neem ſeeg man dat he gar keen Haar

harr. He harr deſto mehr Ogenbrun un en gefährli groten Mund. He ſtumm jümmer mit de Schullern hoch as muß he ſik fürchterli verpuſten, wobi he Grimaſſen mit den Mund mak as öv he ſik ſe in. Kinner bleben ſtan un beſeegen em, dat weer as war he gar ni darum wis, bet he ſe op eenmal opjag, indem he de Ogenbrun mit allns der babn, Tut un Quaſt in Bewegung ſett as harr dat Springfeddern un he kunn't afſchütteln, un denn inn Gank un de Sidendær verſwunn.

Magot weer de Bumeiſter un Maſchinmeiſter bi den Tropp. He richt den Platz to, wo de Herlichkeiten wiſ't warn, ſtell Holt un Buſch her, dat Gefängnis, dat Sloß wat nödig, de Kath, de Kamer — all as't full. He harr mit dat Rulln- un Tauwark to don, mit de Biller de ophungn warn, mit dat Fürwark un de „Beleuchtung". He weer de Öllſte mank den Tropp un de linker Hand, wenn man den Director de rechte nöm' will. He weer al menni Mal in de Heid weſt, awer fröher jümmer op den annern Gnn, denn he keem ni vel wider as dat Theater un ſin Wahnung. De bruk to ſin Geſchichten jümmer allerhand Hölp, de he ſik vær weni Koſten in de Reegde opſöch, denn dar weer jümmer wat twei un to flicken, bald vær Snieders Hann mit Natel un Scheer, bald vær Fiſcher un Timmermann an Rahms un Latten, bald an Tauwark un ſunſt ſiner Kram. Gmanuel much em an Detelf verwieſt hebbn. He keem mit wat to em. He ſeeg natürli glik dat Detelf jüs de Mann weer, den he bruken kunn, de wahre „Kunſtflicker" as de Tauer em al jümmer nömt harr.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

En Hüttenheider ant Theater! Dat gev doch binah en Oprohr. Wenigſtens ſo vel Opſehn, dat man op de Hütt Reeg ünnern Kaſtanje mehr noch as ſunſt na den Larm hör, wenn wat ut de Schün klung, un noch mehr œwer't Schuſpill ſprok as ſunſt al.

Detelf weer „Onkel Magot" — ſo nöm em de Schauſpelers —, in enige Dag' ſo unentbehrli as he den Director. To don weer vær en Kunſtflicker faſt jümmer, un en anſtellige Hand un en gedüllige Seel nich beter to finn as an Detelf Ramm.

De ſeeg ſik nu alſo de Saken in de Reegd an de all nix weern, awer all wat bedüden, un de Lüd de all wat vœrſtelln wat ſe nich weern. He kram mank allns herum, keen Minſch kümmer ſik um em, man war em kum wis. Jeden Morgen keemn ſe to hop, dar war ſungn, redt, probeert, in un utgan, de Director ſchall, de Mann ant Klavier klopp mit den Stock op. En Mann harr ſik as en Nöwer de wült dot ſteek de gar ni dar weern, en annern as en König de eben vun buten rin ropen weer, ſin Stock un Cigarr in de Eck ofte un denn losle as ſtunn he opt Markt mit duſend Mann um ſik.

Towilen muſ ok Onkel Magot gau heran, ſmeet den Hamer to Sit, wo he eben mit klütert harr un mak narrſche Geſchichten mit ſin ehrbar häßli Geſicht. Wer fertig weer ging wedder hinut, wo de Dams mit Knüttüg ünner de paar Pöm varr de Schün op de lange Hofſtell ſeten un ſnacken oder ut er Schrivböker nalehrn mit en Mundwark, dat mit de Wihrn inne Wett leep oder

ſik, bequem in en grot Umſlagerdok, vun de Herrn wat værſnaken leten. Dat gung meiſtens luſti un fröhli her, mit to gev't ok en lütten Krieg mit vel Larm.

Abends ſeeg he oft vun de Stücken darſtellt. Dat mak em am meiſten Vergnögen wenn dat all gut ging, wat't gev weer em temli eenerlei, he wuſs ut wat vern Lappens dat to hopen ſett weer, he ſeeg dat an as man Miller beſüht, man brukt nich jüs daran to löben. Awer de Lüd gungn em an, he muſs vun mennigen wa he ſik dat harr ſur warrn laten, vun Annere er wunnerlige Schickſaln. Onkel Magot vertell em wat he weten wull.

Vuter Elend, ſä de, wenn de Prov ut weer, de Herren un Dam' mit Lachen un Snacken vær ut de Hofſtellport wannern, een den Hut noch ſchreger op as de Anner, een de mit vel Geberden mit den lütten Handſtock handteer, en Anner beide Hann deep in de Rocktaſchen mit en junge Dam ogenplink — luter Elend, ſä he, wenn he un Detelf alleen torügg bleben, an den Platz wannern ünner de Böm, den de Annern eben verlaten harrn. Dar ſetten ſe ſik, um toſam er Fröhſtück to vertehrn. Elend mit en beten Glanz, en Tidlang mit Inbildung, toletz Elend ſplinternakt, ſä he, un drog ſin Buttel Beer un den lütten Ettorf inn Schatten, ſett ſik bequem dal, indem he en fürchterli Geſicht mit ſin breden Mund mak un de Ogenbrun un de Quaſtenmütz in Bewegung ſett, un de Annern achterna wink.

Toletz lat ſe em alleen, wer he ok is, wannert dervun, ſtarvt, verdarvt, lat em ſitten, lat em verkümmern — un he ſlog de lütten Ogen um höch un beet

gewaltig in dat leckere Botterbrot, wovun he Detelf ſin Deel toſchon. He ſeeg darbi ut jüs as wenn he opt Theater en Bedeenten darſtell, de achter den Herrn ſin Rügg em dat Beſte vunt Fröhſtück weg itt. Luter Elend, kan he towiln nach mank den Mund vull hendarı, luter Elend!

Un wenn ſe mit Eten fertig weern, kunn he noch en Tidlang ſo ſitten bliben, trock de Hacken an den Liß um höch, klammer de Armes um de Knees un de Quaſtenmüß ging em truri op un dal als de Ogenbrun.

Em harr Luſt un Leu op't Theater dreben. He harr der meent de Welt to ſehn as ſe weſen ſchull. „Dat Lampenlicht", klag' he denn, deck de Ogen mit de groten Brun to, un wehr dat mit de Hand af as blenn' em dat noch, „dat Lampenlicht, Detelf, dat hett ſo menni Een ruinjeneert, dat hett mi't anban, dat malt all de oln Lumpen" — un he wiſ' mit de Been un de Hann de he los leet togliſ na de Farı, as wull he alle veer Eken vunt Theater op een Mal beleken — „to Herlichkeiten, och, un de Ogen, de Ogen" — un de Quaſt ging nadenkli op un dal — „en Paar junge Ogen malt dat Licht to en paar Sterrn un de Stell an er Sit to den Himmel op Eern!"

He vertell awer doch geern vun de Tid, un „de Ogen, de Ogen" un vel Anners, wat darto hör leet em noch gar ni glikgülti, wenn he na't Fröhſtück un noch en Buttel Beer beſitten blev un vun en lank Regiſter vun herlige junge Mädens vertell, de al na un na bi ol Director H. achter dat Lampenlicht ſtan un ageert

harrn, een ſchöner as de anner, wobi he towiln ſo in Bewegung keem, dat he ſe namal as en Ap en Prinzeſſin, un Stücken vun er Veeder ſung as en Mups mit en Knieper op den Steert: vel Näſ' harr he nich, un dat Geſicht weer platt un kræfelig.

Natürli weer de ganze Nawerſchop nieſchierig un harr geern hört, wenn Detelf abends ünnern Kaſtanje all wat he ſehn un hört harr vun de fein Lüd un er Bedrieben wedder vertell. Dat weer awer gar ni ſin Sak. Blot bi Oldenburgs oder velmehr bi Johanna muß he Bericht geben, ſe wuß em ut to fragen. Dat weer ærrigens keen Theater, as man wul ſeggt, as oppen Dörpen. Dat Beſte wovun man vun Hamborg her vertell oder in de Böker vun lei', dat kreeg man domals in uns lütt Fleckens to ſehn. Dat weer domals all wat Ries, al ganz in ſon Oer as Heid, Meldörp un desliken. Dar wulln de beſten Lüd dat Beſte ſehn, un de ol H. mit ſin Lüd harrn er Vergnögen daran as ſpeln ſe ſik hier mal ut un blot wær ſik ſülbn. Dar kumn deshalb Propſt un Landvagt hingan, un man hör vun Lüd de wit rum kam' weern, dat ſe Veles ni beter ſehn harrn in Wien oder Kopenhagen.

„De Vampen", as Onkel Magot ſe mit en egen Ton benöm, mærgt jümmer wat Gefährligs hatt un wær menni junge Minſch, jüs wenn he op ſin Krüzweg keem, en Irrlicht weſt hebbn: domals weer awer de Welt de achter de Vampen ageert wenigſtens noch wær ſik tofreden un wull ni uterdem ok noch de annern erobern. Dat ſull doch keen Sängerin, ok wenn ſe wat Stimm un

Anſehn, un vel Gunſt vær de Zohörers harr, dat ſull er doch inn Trom nich in, dat ſe mal nothwendi en Grafenkron mit echte Parlen muß oppen Kopp dregen un mit Bedeenter un Kærriver fahrn, nadem ſe bi Gelegenheit een ut Goldpapier mit Anſtand dragen harr.

Dat gev jümmer Lüd in ſo'n Tropp, de dat mit er Kunſt ebenſo ehrlich meen', de ſe eben ſo heilig heeln, as de Paſtor ſin, de ſit't er Lebenlang fur darvær warrn leeten, of wenn ſe lang genog achter de Lampen leken harrn, um to ſehn, dat't dar luter Lappen un Papier weer, wat vær as Zid un Gold ſchin, un de Ümrigen wuſſen wenigſtens, dat ſe en vergnögtes Leben föhrn un dat lichter harrn as wenn ſe in denſülwigen Stall de Oſſen oder den Löſchflegel regeern oder wo oppen Dörpen dat Aas un't Genmaleen bibringn ſchullu.

So kunn denn of am Gun' Börgerslüd dat Spill un de Spelers op en Art ernſthaft betrachten. Johanna hör Detelf mit Luſt un Begier to, wenn he er vun't Theater vertell. Se much geern dat he er genau bericht. Se wull vun allns weten: wo de Lüd rin keem, ſik hinſtelln, anfungn to ſpreken, wat ſe ſän, wat ſe an harrn, wo ſe ſik darbi benneem, ob ſe würklich meen' un lachen. Ne war er't vær makt hebbn, wenn he't verſtan harr. Se kunn ſe geern mal ſülbn en Abend to ſehn, ſä he er gelegentlich. Dat wull ſe of, aver noch ni glik. Se wull as't ſchien ernſt ſo vel hörn un vær weg geneten as ſe kriegen kunn. Se wull ſik of en recht ſchön Stück utſöken. Ni eenmal muß't blieben. Dat ſull Börgerslüd ni in mehr as eenmal na't Theater to gan. So

ging man ok eenmal inn Winter un Summer to'n Bergklögn, to Markt, vellicht eenmal in Gesellschaft. Darmit weer't all. Dat hör sit so.

Detelf dach towiln wul mal an Onkel Magot sin Lampenlicht, wenn Johanna hastig frag', wenn se happig tohör vun dat niete Stück, wat he er beschrev. Hy dach wull an er Broder, dat den de Ehrgiz anfullu harr as en Krankheit, dat he harr wat warrn wullt un weer dabi to Grunn' gan. Awer denn keem em't doch gar to dull un to witlöftii vær, dat en lütt Diern vun de Lütt Reeg schull op so'n Gedanken kam, still un stumm as se weer, schüchtern un blöd fast mehr as Een vun de Annern.

Allerdings harr se sit in letzter Tid ännert. Se heel op sik. Er Haar weer sorgfaltig opmatt, se drog jümmer wat Witts um den Hals un vær de Hann. Awer se keem ok jüs in de rechten Jahrn darto, so vel muß sogar Detelf sehn: en junk Mäden, so grot, schön un herli dat se't sülbn sehn muß un wenn se ok man ern Schatten anleeg. Sän doch de Lüd vun Baben er op en ganz anner Art guden Dag, as sunst. De Brenner sin Zæhn weer wedder to Hus kam. Hy harr de Landwirthschaft buten lehrt. De Ol war old. Hy schull dat Geschäft anfaten. Hy weer enige Jahr fort west un to en groten smucken jungn Mann heranwussen. Sin Weg föhr em so gut achterut dær de Lütt Reeg as sin Oln, denn er meiste Land leeg gegen Süden. Awer de Zæhn mak, as nich de Ol, jedesmal den lütten Umweg an de lütt Reeg entlank an Oldenborg sin Hus

verbi un gröt jedesmal int Finster, drop ok oft Jemand in Dær un blev eerst en Vertelstunn bestan, ehr he sin Gang wider na ging. Natürli kenn he sik mit Johanna. Wer wull sik nich kenn in de Heid? Awer dat trennt sik ok sehr bald in de Heid un de Weg' baben un uerrn föhrt temli wit ut enanner, wenn ni wat Besunners antreckt, wat den Weg afleidt.

De Nawerschop læv em mit vel schöne Wör vær sin nett Benehm as riken Manns Sæhn vun de Oesterstrat. Denn he de fründli un bekannt mit Alle. Blot de Tauer kunn sin scharpen Mund ni to holn, he riim sin losen Infall as „Jan Brenner weer en Kenner", dat war man licht in de Fremdn. Awer dat kunn nix bedüden, dat wuß de ganze Lüttenheid, denn vær em weer längst de Dochder vun den Bäcker bestimmt, dat wuß Mamsell Meinung ganz genau, denn se harrn bi er Französch, also muß se dat weten.

Wat Detelf alleen wuß weer, dat mit de Brennerie vær dat lütt Hus mit de Dodenkaß wedder en Kanal mit en lütt Innahm to gan weer. De ol Oldenborg harr dar vær en Art Bokföhrn uter en baar lütt Summ sunst noch menni Affall kregen, wat nothwenni opholn muß mit dat Geschäft. Darto weer de Brenner sin Husherr, harr Kaptal in sin Gewes', wovær he em jährli trium regum mit Zinsen gerecht warrn muß. Denn so gutmödi de ol Brenner sin much, dar harr he keen Nasicht, Ordnung muß sin, sä he, dat weer sin Art vun Religion, wovun he sunst ni vel hebbn schull. Darmit stift man keen Nutzen, darmit richt man Schaden an,

wenn man dar wat mangeln leet. Dat ſtör alln Verkehr un runjeneer jedes Geſchäft. Dar war he jedesmal warm bi un ſä en Vers vun Claus Harms her, den he darto as utwennig lehrt harr, wat junſt ok ni ſin Saf weer:

Ohn' Ordnung kann kein Ding beſtehn,
Ohn' Ordnung wurd' die Welt vergehn,
Haltn Ordnung Du, halt Ordnung, Dich
Mit guten Geiſtern hinter ſich.

Un, ſett he hinto, nich umſunſt nöm Claus Harms dat een ut dat gulden ABC.

Dat full den oln Todenkaſſenmann ſwar diſſe Zinſen mit ſin gris linn Geldbütel toſam to lopen. Johanna wuſt dat wul, un ſe dach derop, wo ſe ok en Schilling mit verdeen kunn, um dat mægli oder lichter to maken. Um ſo höflicher un verlegner weer ſe gegen den Dæhn. Dat ſeeg Detelf ni.

Dat gev aver domals vær en Mäden keen annern Weg wat to verdeen, as mit Nadel un Scheer. Detelf heel dat deswegen vær ganz in de Ordnung un gar ni as en Teken vun de Krankheit, wat warrn to müllu, dat Johanna darvun ſprok, ſe muſt Sniedern oder Hödmaken lehrn. Um ſo weniger heel he dat darvær, wil ſe de Dat ganz foldblödig, ja mit Umſicht bedrev.

Gen vun de Lehrers in de Heid harr en ganze Reeg vun lüttje Kinner un kum vær ſe dat Nödige um un an, nu to biten un to breken. To weer de Krn op den Infall kam, Hödmaken to lehrn un en lütten Handel mit dergliken Saken, mit Band, Twearn un Reih-

geſchirr antofangn. Dat lütt Geſchäft blöh op, man ſä dat brock mehr in as de ganze Scholmeiſterie vun den Mann, de Kinner warn ordentli utſehn, de Mann keem nt ſin ewigen Hochtidsſnipel, de Frn ging ſmuck. Dat gung bet to de Misgunſt vun de annern Bandkramers in de Heid, de ſik Koplüd nömt. Man harr de flitige arme Frn geern dat Geſchäft ſtoppt un de Gærn wedder hungern un freern laten. Bi den Scholinſpector gingn Klagen in: de Lehrer verſüm ſin Unnerricht, he leef bi de Religionsſtunn ut Finſter, wenn en Kunden to ſin Frn verbipaſſeer, he rull in de Pauſ' Band op as en Vadendeuer, wat ſik gar ni pær em ſchick, man verlang vun ſin Lehrer dat he op Anſtand heel; dar keem' Klagen in bi de Scholdeputatſchon: dat Hus weer as Lehrerwahnung inricht, dat lee vun de vele Voperie bi de Frn, wer de Koſten dregen ſchull wenn't nie Pærn un Drüffel bruk? hoch wul nich de Gommün, dar banken ſe pær, ſe leden ſo al Schaden. Wenn man en Scholhus in de beſte Vag' pær den Handel bu', ſo muß man darop holn, dat bar ni en Pærhuhaf' Annerlüd de Nahrung vorn Mund wegknapp.

Nebenbi ſteef de Geſchichte an. De Heider Gommün heel er Lehrers knapp. Warum ſchulln nich ok de annern op den Gedanken kam, en lütt Nebengeſchäft antofangn, dat wat inbrock, wenn en Golleg' dat lückt weer? So fung denn en annern en Handel mit Gaarnſämerien an, un freeg wul mal in en hille Tid ſin lütt

Drüffel Thurſchwelle. Pærhuhaf' Pinſcher. lückt geglückt.

Gærn in de Schol darbi, em Arfen uttosammeln un in Tüten to telln, wat toletz ok en Art Rekenexempel weer. Slimmer ging't al bi en Drütten, de sik en Leihbibliothek tosam koff un sik wul een vun de Ritterromans mit in Schol broch, wo he bi inne Hitten sik verhal un bi insleep.

So weer't nich to verwunnern, wenn füllst en Lüttenheider Kind op den Gedanken kam kunn, wat Aehnligs antofangn. To verwunnern weer blot, wa geschickt Johanna Oldenborg de Saken anfat un wa genau se æwer Alleus wuß Bescheed to kriegen.

Mit Detelf alleen sprok se daræwer, un in sin Ogen war se noch mehr en Wunnerkind as se al weer. Em kreeg se ok darto mit er in den Laden ant Markt to gan, wat em mehr geneer as de lütt Diern. Se probeer en paar Höd op, le sik een un anner Manschett um den Arm, heel sik Rosen vær den Spegel an't Haar, un sprok mit de Fru Lehrern sogar half in Spaß, wa se dit liden un dat hebbn much, blot dit schick sik nich, un dat weer to kostbar oder wat se sunst allus værbroch. Detelf stunn as en Bedeenter achter sin herschaftlige Dam in de Eck un seeg sik er verwandeln bald mit en Fedderhot, as to en Reis', bald mit en Blom as to en Ball un em düch, allus paß er un se harr man darmit los gan kunnt. As en echt Lüttenheider Kind, de æwert Markt bi Dag' nich anners as mit en beten Hartkloppen kamt, il se denn schüchtern um dat Himmelrik to recken un Lüd uten Ogen to kam, un noch schüchterner gung Detelf an er Sit, seeg hin un wedder an er um-

höch, as much se sik noch opt Markt in een vun de Gestalten verwandeln, de se eben vær't Spegel so to seggn an- un uttrocken harr. Ja se weer en Wunner!

Nebenbi harr se sik vun allns, wat se sehn wat markt, harr de lütt Fru utfragt æwer allns wat se weten wull. He kenn er gar ni mehr. — Dat blev ni bi't Beachten un Betrachten. Dar funn sik noch schön ole Saken in dat lütt Hus an de Reeg vun Moder un Gosche ut beter Tiden her. Dar weern noch olmodsche „Hülln" un „Snippen", Höd un „Perköpp" mit so vel Um- un Anhang, dat sik vun en geschickte Hand wul wat derut maken leet. Blöm un Band war fröher ni spart.

Dar seet se nu darbi, as er Mod weer, still un in Iwer, trenn' un wenn', bög' un fög', un kreeg jümmer wat torecht wat Detelf vær en Kunstwark heel; er paß frilig allns. Se kunn man mal mit en Kamm æwern Kopp fahrn, so much se sik en Papiertut derop setten, so weer't en Staat.

Johanna harr en ol Verwandte, se hink un weer doof, weer awer en echte Neiersche un harr vel ok vær de eersten Herschaften inn Ort to don. Mit de harr se spraken, bi er wull se regleer dat Sniedern lehrn. Se kunn jede Wek enige Namdags, wenn de Ol sin Hauptsammlung harr, bet to Abend vun't Hus wen. Dat weer nog, harr de seggt, wenn se sik de æwrige Tid to Hus na öv. De ol Cousine, Tante Wieschen, wahn awer op de Westerstrat an annern Enn vun de Heid, un so muß

Hülln, Snippen, Perköpp altmodische Kopfbedeckungen.

Detelf dat Amt æwernehm er dar, wenn't lat war, abends oftohäln un to Hus to bringn. Wer schull't anners don, as de Kunstflicker, oder Paul Brenner? as de Tauer sä. De war't geern æwernehm, dat weer en Kenner, plegg he to seggn.

So stakel Detelf nu denn jede Wek en paar Mal na de Westerenn hinut, kur dar bi de ol Tante Wieschen bet Johanna sik to recht makt harr un broch er denn na de Lütt Reeg to Hus. Se gungn entweder rund um langs den Jümfernstieg oder dweer dær æwer't Markt, wo man sik abends nich geneer. Man drop allerwegens Lüd de spazeeren, jede junge Mann muß wenigstens eenmal abends in de grot Linnallee umt Markt gan, sunst weer't em as lev he nich un harr wat versümt. Dar drop man sik, dar bestell man sik hin, dar mak man sin Afred æwer'n Sünndagsutgang un desliken. Dar keem' ok vun de jungn Lüd vun baben so gut as Handwarkers un lütt Lüd Kinner. Toletz weern't je ok all Bekannte, harrn irgend en mal op en Scholbank tosam seten, un hier „inne Allee", as man sä, heel sik de Bekanntschaft am längsten, wenn man ok nich mehr tosam een Weerthschop besöch.

Dat bruk also Detelf nich optofalln, dat Paul Brenner dar em un Johanna gewöhnli begegen, wenn se vun Tante Wieschen keem, un mit se den Weg dært Himmelrik to Hus ging, achterum weer't em æwer sin Hofstell kum en Umweg. Ehr harr em't opfallen kunnt, dat he se ok op den Jümfernstieg drop, wenn se den Weg um de Heid to Hus maken. Denn muß he't doch op

se afsehn, al værher in de Westerstrat op se lurt un en Richtweg dær en Twiet inslagen hebbn, um se glikgülti in de Möt to kam un mit se umtokehrn. As Johanna awer nich dervun sprok, så Detelf ok nix deræwer. Se de jümmer as weer't so, as Paul Brenner dat så: en netten Tofall, dat se sik dropen un tosam to Hus gan kunn, he wull jüs ok jümmer eben umkehrn. Doch war se em jedesmal al værher wis, fat Detelf ann Arm un så: Dar 's Paul Brenner!

Se sproken ünnerwegens ok meistens vun't Theater; Detelf harr to don hatt un Paul Brenner keem darher. He harr toletz de ol Schün hergeben un keem un ging, wann he wull. He verstunn dat awer ganz anners as Detelf sin Wör to maken. He ging der ni schonsam mit um as de Kunstflicker oder man en gewöhnligen Heider. Man hör em dat an, dat he mehr sehn un belevt harr. Æwer dat Komedienhus mit dat Hadbarnest lach he sülbn; wenn't man ni mal opflog bi de Gelegenheit, så he spöttsch as weer't em recht, wenn Onkel Magot so vel Beleuchtung mak. Nich mal de Hauptdam keem gut weg, un wenn he vun Herr Linker vertell, de dat r ok vær dägli utsprok as war dat op en Trummel wirbelt un ut den hogen Ton ni rut keem, ok wenn he vertell wa dür em sin Barbeer war un de Wäscherin noch vel dürer: denn broch he ok Johanna mit int Lachen. Am leefsten vertell he vun den oln Director H. sülbn, de vun't Spill gar nix verstunn,

in de Möt entgegen.

jümmer de Ogen op de Saken harr, dat nix verrunge-neegt war, ſin egen paar Wör vergeet, wenn he mal mit ſpel, wenn de Held mit ſin Zawel in de Koolbek oder de Papierwand ſtek, de Winbuttel wegdrog, wenn't Drinken int Stück ſichens to Enn weer, un oft dat ganze in Unordnung un dat Theater int Lachen broch.

Dat weer recht as en Bild vun dat Elend, wovun Onkel Nagot to ſnacken plegg, den he ok namal, un vertell. Doch im Grunn war de eerſt elend warrn, wenn he mal keen Theater mehr oprichten un keen Lampen mehr to rüken harr. He verwarn jeden jungn Minſchen vor dit betregeriſche Lampenlicht, vor dit gründlige Elend. Un he weer as de Böſe de en Seel haln ſchull, wenn he mal recht Een funn, wo he en Helden oder en Prinzeſſin in ſeeg, un un Ogenbrun gingn em as en Marlinſchott op un dal, wenn de Director wedder en nie ſmucke junge Perſon kapert harr.

Paul fraag Johanna, ob ſe mal int Theater weſt weer? Ob ſe noch mal hin wull? He kunn er to jeder Tid en Platz verſchaffen, ſe ſchull't man ſeggn. Johanna dank. Vellicht to't Permarkt enmal. Se wuß noch nich. —

„Ik will nix vun em hebbn!“ ſä Johanna, as ſe alleen weern, mit en Ewer, as harr de junge Brenner er wat to weddern dan, wat er bet ant Hart gung. „Vat em man gan!“ ſä ſe, mit en Ton in er Stimm, as kak er dat deep in en krank Boſt. „Kumm, lat uns noch mal um de Kul gan!“ ſä ſe, as war ſe ſticken, wenn ſe int enge Hus keem, un mit Gewalt un Kraft

fat se Detelf ünnern Arm. „Lat em man, lat se man! Ik will nix vun de Lüd hebbn. Ik will ehr mit min Nadel arbeiden, dat mi dat Blot ut de Fingern un de Ogen löppt. Wi hört der ni to — un se drück Detelf mit en starke Hand — dat weet se un dat weet wi. Dat is nog dat min ol Vatter sik wegen de paar Daler Zinsen bucken mutt. Kunn ik dat Kaptal afarbeiden, ik war Nacht un Dag sitten."

Dat hölp wenig dat Detelf er tröst. He kunn blot still tohörn, bet se sik utraf'. Se harr en Haß, schin dat, op de Brenner, de junge tomal, de em ganz unbegripli weer. He harr sin Dag nix darvun markt, em düch sogar Johanna weer fründlig un artig gegen Paul so oft se tosam drapen weern. In sin Unschuld fung he deshalb an em to læben, sä, he weer de Beste mank den ganzen Tropp „der baben", harr sik doch umsehn in de Welt un wat lehrt, weer höflig un nett, en smucken jungn Mann! Un muß wul, na sin Meenung, dat Richtige drapen hebbn. Denn Johanna war still, wisch sik dat Gesicht af oder Thran ut de Ogen un leet em snacken, indem se mehrmals op den Stieg um den Lüttenheid gingn. He meen dat keem toletz all vun dat Theater, un sä, he wull er mal bi en recht schön Stück en Platz sekern. Dat neem se wedder mit son Hast un Iwer an, dat he seeg he harr Recht. Awer em full darbi Onkel Magot mit sin Lampenlicht in, un um er nich de Gefahr ut to setten, ok den sin Remedi: man eerst mal glik derachter kiken, un so frag he er denn, ob se nich værher en Dag mal sik de Anstalten besehn wull, he

kunn er jeden Dag hin bringn. Dat gev se ok to mit Haſt un ſä em endli bi er Dör Gunnacht un Dank, indem se liſen vintre un noch mal ſründli torügg grött.

Onkel Magot harr gar nix dargegen, as Detelf em al den annern Dag frag, ob he nich en lütt Diern vun de Rawerſchop mal dat Theater wiſen kunn. Se harrn den Dag vel to don un intorichten hatt, dar ſchull en Stück geben warrn mit twee Königinnen vun England, dar weern vel Proben to holn un vel um redt warn. Onkel Magot weer möd dervun, he harr ganz ſin bedröpt Gſicht, buck lütt op de Bank op de Hofſtell un vertehr mit ſin verbreetlichſten Mund een Wurſtbotterbrot na't annern, wobi de Beerbuttel nich vergeten war. He ſchull op dat Elend, ja wat vörn Elend! Dat weer nich ut to reden! Dat weer nich ut to denken. Glanz buten, Armoth binn! Königs op de Bred, Bettlers op de Steenbrügg! Weniger as Bettlers! Lumpen! Weniger as Lumpen! Geſindel! Un darbi drunk he ſin Reſt un ſmeet den ferrigen Buttel, as weer he opt Theater un ſtell recht wat vör, mit Verachtung anne Sit.

Detelf leep gau de lütt Reeg lank un hal Johanna, de glik redi weer un ahn wider Umſtänn mit em gung. He wiſ' er erſt de Sitzplätz un vertell er wo de Landvagt, wo de Jrn Pennmeiſtern un anner Herſchaften to ſitten plegten, wo de Fleckensmuſicus Herr Schulz mit ſin Lüd ſeet, un derglilen, un gung denn mit er opt Theater, wo al en Deel vun de Couliſſen to dat

Steenbrugg Pflaſter, Straße.

Stück torecht stunn, se stelln en Gefängnis vær. Johanna beseeg sik dat mit grote Ogen un leet sik vun Detelf vertelln wo hier de Königin Maria stunn un vun er ol Mädens un er Fruen Afscheed neem, achter muß man sik den Richtplatz denken. Dat weer trurig, awer man muß sik denken dat't blot en Kemedie weer, tröst he Johanna, de dat mit en ganz egen Gesicht anhör.

He harr meent dat se ganz alleen weern. Awer Onkel Magot much achter bi de Antæg to don hatt hebbn. He keem oppen Mal iwrig as bi en Værstellung vun achtern ton Værschin, slink oppe Been, as he denn to wesen plegg, un reep: „En Ogenblick, en Ogenblick töben, en Ogenblick still stan." Un denn verswunn he int halwe Düster achter en Gardin, un denn keem he eben so geschäfti wedder mit wat æwern Arm heran, fat Johanna anne Hand, stell er in de Merrt vun den Platz, smeet er en swart Æwertog æwer, wat se mit en beten Verlegenheit afleggn wull, awer he så: En beten still holn! as en Doctor to en Kranken, wat se de, hung en witten Pelzmantel derop, sett er en Goldpapier op den Kopp, heel er den Arm inne Höch un så: So, so! en beten so! ging to Sit, as beseeg he en Bild un reep mit Begeisterung: Die geborne Heldin! Die geborne Königin!

Johanna bley verschamt stan, as muß se de Saken ni los to warrn, de se geern afschüttelt harr. Dat Blot schot er in de bleken Backen, se mak enige Bewegungen as half in Noth un half verzaubert. Awer

Onkel Magot reep er denn to: Noch en Ogenblick' den Kopp en beten inne Höch! So! so! Un jümmer wedder, indem he as en dull Ding um er herumsprung, er de Arm hög, wedder an de Sit leep un er befeeg: de wahrhaftige Königin!

So leem ie ok Detelf vor. Dat helle Haar hung er as Goldfadens ower den witten Pelz, dat weer half düster in de ol Schün, dat beten Licht full er jüs owern Kopp hindal, de Ogen lüchten düster dargegen an, un as se endli half in Arger, half in Angst mit en Schritt un en Griff de Kron vun't Haar un de Mantel vun de Schulder neem, barr he ok as Onkel Magot in de Hann klatschen mucht.

„In welchem Meere ist diese Perle gewachsen! Welche neidische Muschel hat sie der staunenden Welt verborgen!" reep Onkel Magot, as stunn he opt Theater, as Johanna verschüchtert un verschamt de Saken to Sit leggt barr un rasch dervun gan weer.

„Wer is Se? wa heet Se? wo is Se her?" frog he in sin natürligen Ton Detelf; un de Ogenbrun gingn mit be Anstrengung bi jede Frag op un dal in een Verwunnern.

„Hier vun de Nawerschop?" reep he, as Detelf endli so vel Platz mank sin Fragen rut funn barr, um em Antwort to geben — „un mich vun uns entdeckt? Wunderbar! sunderbar!" reep he un handslag' as funn he't gar ni begripen.

„Wenn de spreken kunn, as se sik bewegen kann", sä he, un he mak er königlige Maneern na, „wenn de

den Mund bruken kann as er prachtvullen Gliedmaßen" un he teek mit de flacke Hand æwer Schullern, Bost un Arms — „denn — ja, denn kann se na Wien gan, opt Königstädtsche as Prima Donna optreden, un fördern wat se will. — Nich to betaln!" snack he bi sik sülbn, trock sik an un ging dervun, ahn sik um Detelf to kümmern — „nich to begriepen!" Un Detelf seeg noch de Quast sik in Erstaunen bewegen, as Onkel Magot al langs de Hofstell værnt na'n Markt to ut't Dor bög.

Johanna weer weder vertörnt noch verstört, as Detelf achterna keem, se sä dat weer je'n wunnerlig malln oln Minschen de dar Magot, un lach æwer de Geschichte as en bloten Spaß. Awer Lust harr se op enmal dat Stück mit de beiden Königinnen to sehn un leet sik geern vun Detelf darto de Gelegenheit maken; se frag nich mal, ob em dat Billett Geld kost.

---

So seet nu Johanna mennig Abend un hör de Kemedi to, eben so geruhi as se bi Tante Wieschen oder to Hus bi't Neihtüg seet. Detelf ganz recht, em wunner blot dat se ni lewer ging wenn't wat to lachen gev as to ween', eernsthafti weer se so al mehr as genog.

Een vun Detelf sin Geschäften int Jahr, wo he ok as Vertruusmann unentbehrlich weer, fast noch dat angenehmste un wichtigste vun allen un dat eben so in den Jahrslop wedder kehr as in Fröhjahr dat Garneern

un Planten, dat weer en Geschäft nich inne Heid, sunnern in en lütt Dörp en Stunn wegs af. Dat Dörp heet Bennwold. Dörp kunn dat egentli kum heten, denn dar wahn' man veer Burn, awer de Nam Bennwold weer desto mehr paßlich, denn de veer groten Burhæv mit er Schüns un Hendiemen leegen merrn int Holt. Man kunn sik denken, as uns Lüd de na Amerika ut wannert sünd, wul beschrivt: dat sik veer bekannte oder verwandte Familjen eenig warn weern un, mit de Er inne Hand sik den Platz afrümt harrn, wo se denn er Gebüden opstelln. So seeg't ut. Much ok in fröhern Tiden wul würklich so west hebbn. Denn de Hamm, dat grote Holt wat de ganze apen Grenz vun Ditmarschen bedeck un beschütz, ging hier dweer æwer vun Meldorp na Tellingsted to.

Wo man dat Holt, de Hamm, na un na an den Som dal leggt un utrodt harr, um Kornland to gewinn', dar wis't ok noch de Dörpnams darop hin, as Österrade, Westerrade, Ollerrade un annere mehr.

Bennwold harr domals noch ni vel mehr ut de ole Hamm afrümt as vær de Gebüden un en beten Garnland nödig weer. Dat leeg as versteken un vun alln Kanten to Schul achter de groten Böken. Op de Landstrat, de na Tellingsted daran verbi föhr, seeg man vun't Dörp nix as den Rok de æwer de Böm in de Höch steeg un en grote Dann, de höger as Eek un Bök æwer de Köpp weg keek, as annerwärts de Karktorn, un daran wisen de Oln, wenn man værbifahr mit de Pitsch

den Platz un sän: dar liggt Pennwold, de grot Tann steit op Ted Keil sin Hofstell.

En wunnerschön Platz, vertell son Ot wul wider, de wahnt as achtern Tun, keen Wind kumt se an. De lütt Redderweg hier vun den Barsbek links af, un denn noch eben son lütt Twiet na Süderholm to sünd de eenzigen Torweg' de se nödig hebbt un de der hin föhrt. De künnt se sogar mit en Heck afsluten un sitt denn op ern Rum ganz alleen. Korn un Wischenland liggt hier all buten na Tellingstedt un Norwold to. Ja, dat sünd Geestburn! As de Fürsten. Kann nich mal en Marschbur nt Widerstand gegen.

So weer't nu weer't lang' west. Un as keen ordentlich Marschbur en Stück Land vun sin Hof war los slagen wær noch so vel Geld, oder en old Grasung umbreken um Korn oder Runkelröben darop to buden, of wenn se em duppelt un dreedüppelt inbrochten, so wenig heel en Pennwolder dat wær mæglich, oder he harr Schimp un Schann op sik laden, wenn der Platz wær en Köfen makt oder en Lappen vun't Holt rund herum weer dat leggt warn.

Hier in dit Geestburnnest bi Ted Keil mit de grote Tann in sin groten Appelhof achter de grot Schün weer Detelf Ramm in de Aarntid de Vertrunsmann, as inn Harst in de Pottertid bi Bäcker Tiz, inn Winter bi de Brenner un inn Fröhjahr bi all wat „Baben" en Gaarn harr. He pass en beten op Peer un Wag', op Minsch un Veh, seeg mal mit na de Klock, de in Pennwold in de Tid ümmer en anderthalf Stunn varut

ging, wenn man jüs de vun den Heider Thorn ni hör, paß op Knecht un Tiern, dat to rechter Tid molken war un Lüd to eten kregen, de wul mal en Twischenfohr mit wenn't recht hilt weer oder hö Kinner un Küken uten Weg, wenn't hitzig war bi de Arbeit.

Man harr em wul Inspector nöm' kunnt, as de Tauer em ok würklich nöm, wenn he Sünnabends op Jed Keil sin Wagen afhalt war, dat beste Tüg an un dat dägligе in en lütt Bündel op de Kneen. Dat weer sin wichtigste un glücklichste Tid int Jahr rund, un he gung ok dit Jahr un verleet de Kunststlickerie un Onkel Magot, obglik dat Theater noch dur bet ok inne Marsch de Aarn anfung, de jümmer en paar Weken later kumt as op de Geest.

Dat weer dit Jahr en besunner Jahr vær de Bur. Korn weer der wussen mannshoch un tunsdick. Jn keem dat knakendrög, un dat ging lusti un hoch her in Bennwold un op Jedohm Keil sin Hofstell. Detelf harr sin Plåseer mit daran, denn dat gung as smeert; mött un hött en beten no, heg un pleg Per un Knecht. He keem nich to en Twischenföhr opt Feld, so hrach he de Taschen vull Appeln mit de der Sünnwis' opt Gras inn Appelhof legen, un wenn de Arbeit abends bet in de Schummern durt harr, so hölp he noch geern dat de Lüd fri warn to en lusti Snacken oder Danz.

Dat weer en Tid de so hitt as se hilt weer. Jeden Dag ging de Sünn glönig œwer de Böken to Osten

tunsdick dick wie ein Faun. — hitt eilig.

Pennwold op un abends gegen de Heid to ünner. In ſolke Tid pleggt mal vun de Heiders mal en Tropp Sünndags to Holt to fahrn. Ward ſik enig en half Dutz Wagens, nehmt Eten un Drinken mit, Tanwark un Bred to Schanket un Sitz, un ſökt ſik denn en Platz achter Holm, bi Hatted, oder wo Sinn un Luſt ſe jüs hinföhrt. Gewöhnlich hebbt Een oder en Paar dat Commando un verher al Platz un Gelegenheit utſöcht.

Nich ſelten weer't dat ſe de Tour en beten wider utſtrecken un bet int dichte Holt vun de Pennwölder Burn keem'. Dar weer't herlich. Fröh int Jahr ſtunn dat vull vun Eerdbeern un Blöm, ſpäter gevt Brummbeern oder Nöt, je na de Jahrstid, Schatten jümmer, Platz to ſitten, to dammeln, to danzen, Water inn Parsbek to faken un maken, wenn ok frilich ſelten noch en Pars to fangn. Awer man kunn wenigſtens mit en Angelſchecht ant Öwer ſitten, un vellicht ſeeten ſo mitünner Twee ver ſik alleen inn deepen Verſtek as to Hus inne Heid in en Vöw nich to finn weer. Jedenfalls keem mal en Jeder ut Stuff un Dunſt, ut Larm un Geſchäft ute Heid bernt un erquick ſik ünner de föligen hogen Böten gegen de Hitten un de Sünn de hier nich dal drungn.

Eit Jahr weer't recht en Summer ver en Tour to Holt, un dat heet ok inne Aarn en Sünndag: dar keem en groten Tropp Heiders op Wagens na't Pennwoler Holt, harrn al verher den Platz utſöcht un eben makt, denn dar ſchull danzt un ſpelt warrn, Raubänk anlegat, Ruſchwark herum ſatt makt as weer't en Saal, un

morgens inne Köhln weer al en Föhr vull Vreb un Teken, Geſchirr un Puttels ankam, dat war en mächtigen Halloh warrn. Jungs uten Dörp harrn dat al glik utforſcht un vertellt int Dörp darvun: de Windbuttels ſtunn reegwiſ' inn Barsbek um ſe köli to holn, oppe Treeſöt ſtunn de Theeketels mit Water torecht, dar ſchull blot noch ünner bött warrn, Teken legen op Rauſteden, dat ſeeg ut as en Theater, ſchull ok gewiß Remedie ſpelt warrn, dar weer en ol lütt Kerl mit kam mit en paar Arbeitslüd, de hanteern dar herum, he ſprung as wer dull, en verdöwelten Kerl mit en hoge Mütz mit en Tut, ſeeg ut as en Ap.

So vertellt ſe, un all wat junk weer int Dörp höri mit Füſten to, un wat old doch wenigſtens mit Rieſchier, denn Alle dachten den Aarndag wenigſtens fröh Fierabend un en Dog vull oder gar en Mund vull aftokriegen. De Buern ſeegen't ſülbn geern un warn wul to bedt, denn ſe hör je de Platz.

Dat weer en hitten Sünndag, ut der Maten hitt. Dat Gras ſprockel ünner de Zünn, dat Sand knirſch ünner de Wagenrad. Wat nu inkeem an Korn, dat weer redi ſünnbradt, en Bur kunn weder Miniſch noch Veh noch den Sünndag ſchon', ok de Bennwöler nich.

Muchen de Perjungs mal dorr de Knicken int Holt kieken, wenn ſe mit een Föhr na't anner de Redderweg lank jagen un de Ohrn ſpitzen na en Ton: wenn de Heiders würklich dar weern mit er Frend un er Muſik,

so weern se alleen un nix dervun af to kriegen, nich mal en Geruch, denn de Luft weer still as bra' se sülbn.

Doch so schull't ni bliben. Dat Wedder stunn inn Sticken. Wer't kenn harr al sehn kunnt, dat sik de Prükenköpp hin un wedder æwer de Böken wisen, un ann Namiddag stegen se herop as en blaue Wand un dat Dræhn vun Meldorp vun't Süden her leet na un na as Dunnern.

„Bömt fast", heet dat bald op Ted Feil sin Kornkoppel, vær hüt dat letzte Slepen! Op de lerrigen Wagens de vunt Hus keem' hungn un setten sik de swetigen Arbeider mit er Reitschop, un as man de Schün reck, do fulln al sware Regendrapens hin un wedder int Spor un teken en Placken, wo se hinfulln.

Tedohm weer't tofreden. „Is genog, Detelf", seggt he „den Rest kriegt wi wul, dat gifft noch en Stück Sünndag vær de Lüd, lat se en beten to drinken un eten kriegen", un darbi seeg he sik vun de grot Schündær ut æwern Rum, ob allns lebennig ant Hus weer, denn dat Wedder dran hart to warrn, in de grot Dann sus' al baben de Wind un de Dunner gung as ahn ophörn.

Do seeg he langs de Fotstieg ut' Holt en Reeg Lüd kam, een bi een, as de Gös' oppen Butendik, awer vergnögt, int Snacken, as de Aanten wenn se ut laten ward, æwert' Stegelsch hüppen un springn, as de Schap æwern Wagendiestel, de se inn Weg steit. Væran en flinken Mann mit en grote Quastenmütz op, en hochrode Perdek as en Mantel um de Schuller un en Winbuttel in de Hand.

Achter em mehr as en twintig Mann Herren un Damen, de meisten ok mit wat behungn oder bepackt, lik op Ted Feil sin grot Schün to, as hörn se dar hinin.

„Wahrhaftig!“ harr glik Tedohm ropen, as he se kam' seeg, „de Heiders! Nu gift ok noch en lustigen Abend, Detelf, dat's en lusti Volk, de kamt wul to uns, lat se man int Hus intreden!“

Awer Onkel Magot gung op Detelf los, as weer't op de Brenner sin Hofsted', un reep: „Die Komödie beginnt, wir werden gleich anfangen, ich hoffe, es ist Alles bereit, Herr Regisseur, schmieren Sie noch einmal die Maschinerie!“

Darbi weer he al op de grot Del intreden, harr Detelf den Winbuttel hinreckt, vun sin Schullern de Dek, vun sin blanken Kopp de Mütz nahm' un leet de Ogenbrun so fürchterli op un dal gan, dat dat Gelächter al glik inn Gang weer.

He schin dat awer ganz eernsthaft to meen, denn he seeg ut de Dær in de Wulken, de mit Gewalt herop trocken un sä: „Welch ein Schauspiel!“ As't ok weer, denn de Blitz æwerlücht dat Holt, dat al todüster, un de Dunner rull achterna as warn Kanon' schaten. Darbi keem de Rest vun de Gesellschaft iliger eenzeln æwer dat Steg, un Detelf seeg bi'n hellen Blitz mit Verwunnern, wa Johanna Oldenborg grad æwer't Stegelsch springn un Jemand er Hand recken de — nüms Anners as Paul Brenner. Se iln ok tosam op de Schün to, Bäcker Tiz sin dicke Dochder pust hitt un wild achter se an. Enige Öllerhafte folgen noch, un Alle weern

al ünner Dack un Fack, as dat Unwedder richti los brok. Bet op Magot luter Heiders, un de Meisten mit Ted Feil bekannt, den man nu eerst recht wis war un begröten de, ok Magot mit en drullige Reverenz, de he vellicht ganz in Eernst mak.

Tedohm nödig se All int Hus: „Platz nog inn Pesel, Kinners, kamt man in bet dat æwer tuckt, denn wüllt wi wider sehn, dat ward ni alle Welt geben."

Un so keem't denn. Lebensmittel harrn se mit, sunst — sä Ted Feil — dar weer ok noch keen Mangel, vær de lütt Dierns frische Melk, de eben vun de Köh keem, vær de Herrn de Win, seeg he je, weer noch in Æwerfloth, kunn mit Glæs deent warrn. Un de ok dick breetschullerige Geestbur sprung rum as en dull Ding, um Platz ton Sitten to schaffen, bet sin Frunslüd to Hölp keem', de sik nich in Hemdsmaun un Aarnantog muchen sehn laten.

Vel Hölp weer vær son Gesellschaft ni nödig. As dar Jeder de ni stan much en Sitz harr, keem de Körf un de Flaschen apen, harrn de lütt Frunslüd ant Utdeeln un de jungn Lüd ant Inschenken to don. Dar war lusti drunken un eten un Wedder un Unrust vergeten. Dat gev en Gekakel as mank en Stall vull Höhner, Gelächter as mank en Tropp Kukuks opt Heidmoor.

Un as man mit de Nahrung enigermaten opt Enn weer, schien't mit't Wedder eben so to gan, man harr noch wedder to Holt trecken kunnt, weer't nich to natt west. An to Hus dacht noch keen Minsch, obglik de

Wagens nakam' weern un torecht ſtunn. Man weer nu erſt recht luſti, mehr noch as wenn't all glatt aflopen, wenni vun de jungn Maten ſogar ſo luſti, dat't an Ewermoth grenz un de Bedächtigen nadachten, wa man ſe bändigen un hindern ſchull, dat ſe ni vergeten, in wen ſin Hus ſe den Larm maken, un dat man hier nich vor ſin Geld etwa oppen Tiſch hann kunn.

Dar weer Onkel Magot de Mann. „Dichtung und Wahrheit", ſeggt he to Detelf, den he ſik mank den unruhigen Tropp herutſöch un de ni recht wuß, wat he darmit recht ſeggn wul: „Wahrheit und Dichtung, min lütt Detelf, ſo is't doch noch wat ohne Lampenlicht, min lütt Jung", ſeggt he un ſeeg umhöch, as weer em wat andan; „nimm man en paar Proppens mit, dat is allens, Material wie Edelmetall, nur etwas Schatten, etwas Schatten!" So reep he, un dat weer as harr he en Tropp cumdeert, marſcheer vernt, ſeeg ſik um as en Tamburmajor, de den Tact angifft, denn he beweg' en terrigen Winbuttel ernſthaft erwern Kopp. Un op un dat gingn de Ogenbrun un de Quaſtenmütz, un rut ampel de Tog as war he trocken na de grot Del to.

Dar weer allens glik to en Spill in Ordnung, Stohl warn der mit nahm un de Olu muſſen ſik ſetten.

De Jungn harr he glik in twee Partien verdeelt. Jedermann dach wat der wul los gan ſchull. De he in Bewegung broch, warn iwrig, de anner Partie nieſchierig un gedüllig, wenn he ſe toreep: „Töf man, dat kumt ſik, un de Reeg kumt ok an Jüm!"

De Sak weer eenfach, weer mank de Welt domals

awer wat Nies. Se schulln en Räthsel opföhrn. Dree Akten heet dat, dree Akten, romantisches Schauspiel mit Tanz. Thorwaldsen heet dat Ding, wat de to erst to weten kreegen, de't maken schulln. De Annern schulln't raden. Wennig Een wuß twars nix vun den Mann, Een un Anner harr awer doch wul al Kopenhagen besöcht. Jedenfalls leek sik't licht dütli maken dat Thor en olen Donnergott vorstell, de se noch eben ut' Holt verdreben harr.

Paul Brenner muß em darstelln. Kreeg en witte Perdek um, Streken int Gesicht mit een vun Tetelf sin Proppens de man anbrenn, en Bart, en Dunnerkiel, un wat der to hör. De lütt Dams leegen as en „Gruppe" herum. Dat weer allens wunnerschön, as man dat Saatlinn, wat ann Balken as Vorhang hung wegtrok. Nagot mal en oln Zwerg Riß Puk de Uennererdsche, wo Paul Brenner sin Kil op richten de. Paul seeg herli ut!

Denn keem dat Walzen na Emanuel sin Spill op de Harmonika, wat Alle nett anstunn.

As de drütte Act keem, wo Thorwaldsen en Göttin ut Marmor hau, muß Johanna op en Tisch un Paul Brenner weer de Bildhauer. Dat de ni nödi er mit Meh to bestreun, se weer so al witt nog. En Laken hung um er, wat na un na hindal falln schull. De Toschauer kunn er Verwunnern nich holn, dat war wunnerlich still un lut op de grot Del, as de Vorhang wegtrocken war un Paul sunn op en Stohl to Sit mit Hamer un Petel. Wunnerschön! klung dat vun menni Lippen, as keem dat ute Post herut. Un as dat Saatlaken

wedder vœrtrocken war, do klattſchen ſe in de Hann un repen Hurrah, as weer't op't Theater weſt.

So wat harr man noch nich belevt! So wat harr man nich bedacht, nich vœr mœgli holn, weer je keen Minſchenkind infulln, un dat man dat ſülbn maken un vœrſtelln kunn, un noch ſchön darto! Dat Paar weer je rein as darto utſöcht, paß awer ok toſam as hör't toſam! Ne, wer harr dat dacht, de ſtille Johanna Oldenborg! As man't in Gypsfiguren ſüht! Un wa ſe ſtunn un ſik beel: man keem noch um er herum ſik to verſekern, dat ſe't ſülbn weer, un dat Verwunnern œwer er gung blot œwer in de Freud um dat ſchöne Feſt un dat ſchöne Spill.* Dat Raden keem noch darto, wat't vœrſtell, wobi de ſik wiſen kunn' de mehr Verſtand as Geſchicklichkeitt, vellicht en beter Kopp harrn as Johanna, wenn he ok nich ſo witt utſeeg.

Natürli keem nu an de anner Partie de Reeg, un dat gev vœr de kloken Köpp to bedenken, wat vœrn Wort man nehm', un vœr de ſmucken wat ſe darin vœrſtelln muchen. Gewis, Onkel Magot muß hölpen, un dat Hof full nu eerſt recht dick op em, as Plumm op de Mann de vœr de Annern den Bom ſchüttelt. Jeder lütt Dam probeer ſik glik en beten en Rull mit allerlei Umhäng' an un wiſ' ſik em mit er fründlichſte Geſicht, un he weer recht as in ſin Fett, fiechel un brü ſe torecht. Bäcker Tiz ſin dicke Dochder weer em en ol Bekannte. Se harr banni Luſt recht wat vœrtoſtelln. Wenn je't

* fiecheln ſchmeicheln. brüden necken.

of ni ſä: dat ſeeg man er hitt Geſicht an, dat ſe dat mit Wen opnehm wull, ſe, de rike Tiz ſin Dochder, de gewis mal den jungn Brenner heirathen de. Onkel Magot ſä dat of ni, awer he hölp er un re wichti darbi, man ſchull't wedderum ni ſeggn, ob't Ernſt oder Spaß weer.

„En Venus", reep he mit de Ogenbrun um höch, „wenn wi man eerſt junſt recht enig ſünd, en Venus, min lütt Mamſel Tizen, töben Se man, oder junſt ſo wat recht as ut Deeg wültert", un he dreih er dabi twiſchen de Hann as rull he er, dat ſe lachen muß, ob ſe glik faſt mehr in Arger ſchin, un wer't wuß de lach duppelt, denn Bäcker Tiz plegg er jüllſt to læben mit de Wör: „En Diern, min Mike, as ut Deeg wültert!" — „Wot en beten to vel Todaten", ſett de Lauer hinto.

Während dit op de een Sit vun den Værhang paſſeer — denn dat Saatlaken weer wedder twiſchen de beiden Partien vun de Geſellſchaft værtrocken — harr op de anner Sit Johanna ſik Haar un Antog wedder in Ordnung brocht un ern Umſlagdok faſt umbunn: ſe weer ſo bitt, klag' ſe, un muß ſik en beten in Acht nehm'. Heemli harr ſe awer al Detelf værher en Wink geben un en Wort to piſſelt: He much op er töben bi de grot Dann.

Dar ſtunn he un lur. Wat ſe wul vær harr, hier em rut to beſtelln? He harr't ſo wenig funn as binn dat Räthſel. Ob ſe ſik krank föhl? Se harr ſo hitt utſehn. He kenn er, denn war ſe bleek as Annerlüd

roth ward. Dobenbleek weer ſe weſt, witt as dat Laken, wat he er umhölpen. Wat ſe wul hebbn much? He kunn't um ſo weniger begriepen, da ſe ruhig un ſwiegſam weſt weer as jümmer. Harr ok gar keen Umſtänn makt mit Mallheit un Reſeggn, as ſtunn ſe alldag ſo, hoch vær Lüden, as de Figur mit de Wagſchaal baben in de Gerichtsſtuv oppe Landvægdi, nich weniger ernſthaft, eben ſo gedüllt, un ſchöner darto, würklt.

So dach he un weer in Gedanken noch op de Grotdel, wo he na er um höch kiek mit meiſt datſülwige Geföhl as oppen Gerichtsſaal na de Figur mit de Wagſchaal — as Johanna mit grote Schritt dær den Appelhof op de Dann un em to keem, dicht inbündelt un Hot op.

„Gottlof", ſä ſe, un fat em ann Arm, as muß ſe ſik holn, „büſt Du dar, Detelf? Bring mi na Hus, ik heff Angſt vær em!"

Detelf meen natürli vær Magot, den lütten Zwerg, de mit hölpen harr, de letzten Kolu an er torecht to leggn un keen Dag vun er wendt harr. Awer ſe töv nich mal ſin Antwort af, ſunnern trock em ſoorts ann Arm bet ſe inn Weg na de Heid ut't Dörp un twiſchen de Höltung weern. To erſt keem he to Sprak.

Dat ſung al an to ſchummern, bemark he er, dat war ganz düſter warrn, ehr ſe uten Wold bet Süderholm keem'. Dat weer faſt en Mil bet na de Heid, dat weer ſuchdi anne Kot, dat weer ni feker, dat dat Unwedder ni torügg keem, dat war æwer er Kräften

gan, dat kunn er de Gesundheit kosten, wenn't wedder Regen gev, de Wagens fahrn den bredern Tellingsteder Weg un warn se nich inhaln as bet de Schanz, se schull doch töyt un sik en Platz utsöcht hebbn. Darbi söch he er jümmer ünnern Arm to'n Stillstand un Umkehrn to bringn. Awer se leet em nich un gung ahn en Wort wider. To sä he tolest, he harr nich mal en Hot op. Doch dat de nix, sä se, as se en Ogenblick stopp, un mit de eenzigen Wör, de se bether sprafen harr, sik den Hot afnehm un em Detelf opsetten mull: Se bruk keen, er weer dat Haar genog.

Ne, sä he, darum nich, dat weer ni nödi, awer wat man vun em denken wär, wenn he awer Nacht nich to Hus keem?

Vun Di nix Slechts weer er Antwort, un se stür wedder vorwarts, un vun mi is't glikgültig, wenn ik man vun em fort kam, denn ik hess mehr as Angst vor em.

To seeg Detelf in, dat der nix gegen er to maken weer, un he ging mit de Gedanken mit er wider: denn muß se ern Willn hebbn. He mull sin Leefling awer doch wenigstens ute Angst lösen, de as en Alp op er leeg, dat hör he ern Athen an, un vertell er denn witlösti, wat vern oln guden Kerl Onkel Magot in sin Hart weer, wenn he ok utsehn kunn as ton Bangmaken, un wenn he ok as en Uennereerdschen würkli ton Bangmaken west weer. He de keen Winschen wat un meen't vun Harten gut mit Alle. Blot he harr nu eenmal so'n wunnerli Gesicht un trock so gefährli mit de Ogenbrun. Sin Sinn weer as en Kind, he weer mehr

truriq as bösartiq, man oft to truriq, dat weer em to günn, wenn he mal vergnögt weer.

So re Tetelf mit alle Macht un vele Wör, un fett jümmer wedder an, as fin arm Johanna noch jümmer nich geruhiq leet, bet fe em am Enn' den Arm heel un de Hand drück, dat he ftill ftan un fwiegen muß, un mit en Ton fä, as brok er dat Hart fülbn herut:

„Ach, Tetelf, mutt ik Di't denn ok noch mit dütlige Wör feggn? Heft Du't ni wenigftens abnt un föhlt? Mein Gott denn noch mal: nich vær Magot — vær Paul heff it Angft — it fürcht mi vær em! Kumm, lat uns fort!"

Dat hölp denn nu allerdings frilich, as kreeg he fülbn de Angft, dat mak em't allerdings dütli, as en Blitz dan harr, weer he int düftre Redder hier mank fe fulln. He ging bloten Kopp ftramm an er Sit, as weer't ganz hell vær em un harr er ünnern Arm as en Mäden in Angft, ganz dütli. He bruk den Blitz ni in den düftern Weg, de noch vær fe leeg ehr Hus to recken weer. He harr binah lewer hatt, dat dat regen de op fin bloten Kopp un fin koln Backen, warm regen, denn em lepen de koln Thran hindal.

Ja wul, em weer't dütli, fe harr em't feggt. He wuß nu wat Angft weer in en junk Mädensfeel, un ok wat Haß weer, dat wuß he genau op een Mal. Un he wuß wat Lev weer, darin brenn de Welt op, un wat nablev weern dode Kærl.

Dat he ni tolangn kunnt harr, weer natürlich: wer langt na de Sünn? Awer fe warmt Een doch.

Wenn dar irgend en Prinz kam' weer un harr sin Johanna inn golden Wagen afhalt; wenn se Flünken kregen harr un weer æwer de Wulken verswunn; wenn't mal en Morgen heeten, se weer nich mehr dar: dat harr angan, he harr en Stell söcht, wo he hinop keek; wenn man em seggt harr, se stunn vun nu an inne Landvægdie as en Figur, oder inne Kark, Gott weet wo: em harr't tröst, se hör' doch ni dermank, se weer wat anners.

Awer nu slog er dat Hart dicht an sin Sit, un em lepen de koln Drapens æwer de Back, he seeg er nich opstiegen, he seeg er sinken as de Sünn sackt, allmähli achter de Wulken, oppe Eer, dal ünner de Eer, un wat nablev weer düstre Nacht, un Lengn un Langn vær em op jümmer.

Se much dat an em föhln, dat he gung an er Sit as en holten Figur, un he föhl wul, dat he sin Leben lang as so een gan harr. Er keem dat Mitliden as mit en Kind wat de Öllern op en Reis' utsett un dat nu alleen in de Welt herumbiestert. Tum eersten un tum letzten Mal fat se em um den Hals un küß em dat Gesicht, un as se föhl, wat vern bittre Thran he ween, do küß se em op Mund un Ogen so hitt, dat he ok eenmal er umfat un ann Hals hung, un as he dat lude Snuckern æwerwunn harr, do sä he er un sik sülbn: So, nu weer't all, un he war sin Weg wider alleen gan. Much se't ok don.

Intwischen weer dat längst ganz düster warn. Ok de Ewrigen vun de Gesellschaft mussen sik nagrad rüst

un opmakt hebbn, denn bi Licht hollt dat Spill op in en Schün mit Heu un Stroh. So hörn denn de Beiden ok bald de Wagens œwer't Feld hin langs de Tellingsieder Landstraat klœtern, de ni wit vun den Holmer Weg af un bi de Schanz mit en tosam leep. As se ganz ut't Holt op de Holmer Höchden anlangn, do hörn se op eenmal klar un dütli dat Singn, dat weer as gott dat de Beiden, as reep man se dat truri un tröstli to ut de Nacht un de Feern. Lustige Lüd singt geern trurige Leeder. Se jungn dat Leed vun de Kründschop bet to'n Tod:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st Du nicht.

Un wenn man ok ni jedes Wort verstunn, man wußt't je, un towilu schall en eenzel Reeg so dütli herœwer, dat man jeden Lut hör:

Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Detelf dach, dat weer en bekannte Stimm, de der mank ut schall:

Gilt es mir oder gilt es Dir —

Un denn muchen de Wagens sik int Redder verleern un op den Barisprung kam', dat dat verhall as sack dat ünner:

Bleib' Du im ew'gen Leben
Mein treuer Kamerad.

He muß wul mit nahörn, denn Johanna horch un heel em torügg bet dat stiller un stiller war, un sä as weer se erlöst: „So, nu is't vœrbi", un ging denn

rüſti vorwarts. Se much nix anners bi dat Veeh dacht hebbn.

Awer as de Angſt mit den Geſang un den Wagenlarm, de vorut in de Feern verſwunn, afneem, ſo much Sorg un Kummer tonehm, dat ſe Jud warn.

„Ik ga dervun min Detelf, ik ga in de erſten Dag' rop na Hamborg", ſä Johanna mit en half verdeckte Stimm, as kunn't noch Jemand hörn de er afholn war. „Ik mutt", ſä ſe, un leet Detelf nich to en Antwort kam, „ik kann ni anners! De lewe Gott mag ſo lang' vær Vader ſorgen!" Un Detelf hör er't an, wa ernſt ſe't meen un wa ſur er't war. „Seh Du Di mal mit na em um in de erſt Tid!" be ſe em, he ward ſik verfehrn, de ol Mann, awer ik kann't ni ännern!"

Ruhiger fahr ſe denn fort, awer jedes Wort ſnee Detelf bet inne Boſt: „Nehm' kann he mi doch ni! Heirathen kann he mi ni, wenn he ok wull, he hett mi't nie ſeegt, ik heff't ok ni leden, dat he't ſä. He weet ni mal, wa leef ik em heff, un dat mi't Hart breken ward. Awer em nich, wenn ik man weg bün. Ik will ünner de Köt ut oder ik will wat warrn, dat ſe ni op mi trampeln künnt. Wi hört der ni to, min Detelf, wi unn Lüttjen Heid. He's doch Een vun de dar Baben. Un wenn he't ni is, is't ſin Ol. Se war't nie lieden, war't ni togeben. He kann ni mal, he dörft ni. Paul mutt doch de rike Bäckersdochter nehm, mag he er liden mögen oder nich. Dat mutt he je weten, denn ik weet't. Ik weet genau Beſcheed, Vatter hett ni umſunſt Vok föhrt as noch de Brennerie in

Gang' weer. Dat is all verſchuld't un hangt blot ſo toſam ſo lang de Schin durt. Wenn't to Dag' kummt fallt't all toſam, un dat litt de Stolz ni weder vun de Sæhn noch vun de Vader, ik kenn ſe, ehr ſchütt Een de Anner dot. „Al mutt der mank ut, ik will an't Unglück teen Schuld hebbn!“

As ſe bi de Schanz op den breden Fotſtieg keem', do hörn ſe noch eenmal de Wagens de wul al op de Steenbrügg in de Heid herin raſſeln. Johanna meen, dit weer je'n bekannten betreden Weg, den kunn ſe wul alleen gan, ſe war je bald ok den Nachtwächter hörn un de Lichter ſehn, he much doch umkehrn un er gan laten.

Dat wull he awer dærchut ni. He gev an frili, man wuß ni wat er begegen kunn, hier ehr as meirn int Holt. Awer he doch bi ſik ſülbn egentli, Johanna war noch anners Sinns warrn un ok anners ſpreken, wenn ſe man eerſt ruhiger war.

Anners ſpreken de ſe denn ok as ſe en Tid lang bi enanner gan harrn un gegen den Abendhimmel de Thorn un en paar Windmæln vun de Heid ſpökeli opdukten, de vunn Lüttenheid nich wit vun de lütt Wahnungen ging noch langſam herum. Anners Sinns awer weer ſe gar nich. „Ik ga na Hamborg, Detelf“, ſä ſe in en Ton as ſprok en Heider Kopmann vun en Geſchäftsreiſ': „Dat's beter wenn ik Di dat vertell, as dat Du dat naher to weten kriggſt. Morgen Abend ga ik mit Gilian ſin Frachtwagen, ik töv achter de Mæl op em un fahr mit en Schipp vun Brunsbüttel, Du warrſt mi ni afholn, Du weeſt, dat't nix hölpt.“

Dat wuß he man to gut. Awer he kunn un wull't doch ni laten ſin Deel to ſpreken, ſo lang ſe noch hörn kunn.

Ob er Vader't al wußt? un wat ut de ol Mann warrn ſchull? frag he er haſti.

Noch ni, ſä ſe ganz ruhig, awer de ol dowe Couſine war hin na em trecken, de paſſen gut toſam, he war't bald ærwerwinn', wenn he man ſin Stewseln un ſin Rock hörrſt harr, he war er ſo licht vergeten as er Vroder un er Moder; un Detelf hör wa er Stimm bewer.

Ob ſe denn al en Stell harr, wo ſe ordentlich wat lehrn kunn? frag he er, denn he dach ſe wull nu ordentlich Höd maken un Reihn lehrn, as ſe jümmer wullt.

„Gewis", ſä ſe, „dat weer allens in Ordnung."

Wa dat denn mit er Saken ſtunn, frag he toletzt noch, um noch wat to fragen, kunn man ok de Sak ni ännern, kunn man doch dat Spreken noch hinholn, dat dat ni al nu ſtumm war op ümmer.

En Kuſſer ſä ſe, harr ſe al vœrut ſchickt, en lütt Bündel Tüg inn Dok neem ſe in de Hand . . .

Detelf hett mœgli de Geſchicht nie wider vertellt. Denn dar hollt ſe vœr min Ogen op, blot dat ik em noch an den annern Dag abends mit dat lütt Bündel inn Dok an unſe Mœl verbi un den Snittweg na de Brunsbüttler Landſtrat to gan ſeeg, in Arbeitsantog un mit en groten nien Hot. So ſteit he mi vœr. Velicht heff ik em gar ni mal ſo ſehn un mi't blot ndacht. Denn he vertell wul nich wider.

„It beſinn mi blot dütli op den Ton vun ſin Stimm, de mi klung as ince em wat, as he Tante Chriſtina ſeggn de: „Nu weer ſe weg!“

Un do weer he ok bald dervun. Wohin, ob domals na de Soldaten oder ob al na Flensborg as Forderknecht, dat weet ik ni, dat löppt mi dær enanner. Jo tolet ok eenerlei.

Ok beſinn ik mi op all dat Piſſeln, Vertelln, Snacken un Klæn' wat domals oppen Lütten Heid umleep. Luter Gerüchten un Geſchichten!

So wunnerli de ærvrigens meiſtendeels ok weern, ſo dropen ſe in de Hauptſak — as dat oft ſo is — doch den richtigen Punkt un keemn dat Richtige allmähli jümmer neger.

De ol H. weer mit ſin Theater un Komedijanten binah um de ſülwigi Tid ut de Heid verſwunn, as Johanna Oldenborg, un in ſin Winterquarteer na Sleswig trocken. Dar weer ſe mit gan, heet dat toerſt. De ol Magot harr er verleidt, trotz ſin Geſicht un ſin Schelln op dat Lampenlicht. Harr er lang' Unnerricht geben in Reden un Declameern, harr ganze Abende un Nächte bi er ſeten, un er værleſt un er leſen laten.

Dit Gerücht heel natürli ni länger vær as bet Jan Gilian ſin Fohrknecht wedder kam weer un vertellt harr, ſe weer mit em na Brunsbüttel un to Schep na Hamborg gan.

Do harr man H. ſin Hauptſpeler bereit, en ſchön jungn Mann, de alle jungn Dam' dar baben den Kopp verdreit harr: weer egentlich en Graf oder Baron, un

mit den weer ſe mit gan, de harr al opt Schipp op er tövt.

As awer Lüd den in Sleswig harrn ſpeln ſehn as jümmer, do muß man er wul alleen trecken laten.

Awer op't Theater weer ſe gan. Dar keem bald de Sag' vun en nie Schauſpielerin in Hamborg, de wunnerſchön un herli weſen ſchull. So wat harr man noch ni ſehn. Ganz Hamborg leep ſik de Been darna af un keek ſik de Ogen darna ut. Dat weer Johanna Oldenborg vumm Lüttenheid, dat weer ſe! Koplüd de in Geſchäften dar weſt weern harrn er ut kennt.

Dar kemn Brev, dar keem Geld vær de ol Dodenkaſſenmann, dat wuß de Poſtbad, de keemn vun er. He leep as jümmer mit ſin griſen Bütel vun Hus to Hus un ſtumm Sünndags mit blanke Steweln vær Dær. He ſä nix. Awer man kunn em't anſehn, ſo ſä man.

Dat beet, Paul Brenner weer er achterna reiſt un en ganze Tid in Hamborg weſt, harr um er anholn, awer nu wull ſe em nich mehr.

Wenigſtens war bi de rike Bäcker Hochtid holn, un ſin Mika wüllen ſik in ſiden Kleeder, dat ſeeg man.

Un dat Gerücht keem ton Swiegen as't jümmer deit.

Nu weer ſe weg.

Nu weer ſe wedder dar! Harr ok ſiden Kleder un Gold, awer de Uttehrn. Un Detelf weer dar ok wedder.

Nu weer se dot. —

Ik heff den oln Dodenkassenmann noch menni Dag vær de Dær stan sehn, fründli un stumm as fröher. Awer Detelf harr dat Lengn. He weer glikgülti warn. Min driftigen Vader kunn nix mit em opstellen. Awer Tante Christina hör em gedülli to, un ik seeg sin lütt blid Gesicht am leefsten as he mi vertell: Nu kunn he wedder hörn, de Vageln wedder hörn! un ik seeg em an: he hæp ok op Weddersehn „dar Baben!“

III.

# De Höder Mael.

Dar is en Stell,
De ward vun Sünn un Maan ni hell,
Un wer der kumt un hett en Hart,
Keen Wunner, wenn em gruli ward.

Vær de Smed buten Ort vun Borstel stunn de Smid un sin Burß bequemli in Schatten, as harrn se ann hellen Værmiddag nix to don. Much awer wul en Perd, wat se beslan, eben darvun reden sin, dat rük dar sengeli na verbrennte Hoofen, de frischen Spöhn dervun legen umher, un de Meister harr noch en lütten Spitzhamer in Hand, wa he mit spel as he sik torügg læhn an den Schruvbom. En groten Rüster bedeck mit dicke Blæd un Twigen dat rökerige Smedschur un reck mit sin schattigen Arms fast in de hitten Sandweg dal, de dicht an de Warksted væræwer föhr.

Snieder! Snieder! reep de Smid en dicken jungn Mann to de væræwer gan wull, un wink em mit den Spitzhamer, bög en beten af, wat hest du vær Il?

sengeli versengt. Hoof Pferdehuf. Schruvbom Schraubstock. Rüster Ulme, Iper. dal hinunter. Il Eile.

De Mann, den he reep, ſeeg früh ehr na en Beerbruer as na en Fnieder ut, un man hör ok an den Ton, — wer diſen Ton bi uns Lüd kennt — dat dat en Spitznam weer, wenn he ok verbrocht war mit en ganz ernſthaft Geſicht. Numm in Schatten! ſä he noch emmal mit en Ton, ſeker dat he kam war. Denn de Dicke ſeeg ut as kunn he ſmölten inne Sünn. He weer baben inn Hemdn un nerrn in Linn', un harr wat Zeltüg inne Hand. He bög ok glik uten Curs, as de Schipper ſeggt, laveer ünner den groten Apernbom, un ſeeg ſik, ehr he gröt, wiltöftig na en bequem Sitz um. As he den endli op en twei Wagenrad ſeker ſunn harr, neem he de Mütz af, wiſch ſik den Sweet vun Kopp un Geſich, un ſä, eben ſo ernſthafti as de Smid em ropen: denn lat mi man en lütten Snapps kriegen!

Hier is keen Weerthſchop, lach de Smid un lehn ſik an den Schrubbom torrügg.

Ok wul keen Grünbſchop, puſt de Dicke un mak en Geſicht dat erbärmli utſehn ſchull, wa künnt Ji junſt en Minſchen vun den geraden Weg afleiden, wo he ſin Seluheit nagan wul un em opt Rad bringn? Darbi föhl he mit en würklige Angſt, de ſik komiſch op ſin erbärmli ſett Geſich wiſ' noch mal na de Speken vun dat Rad na, ob ſin Sitz em ok ſeker dregen kunn.

As dat ſik vær ſin Handgriff weder bög noch knack, ſmeet he Tauwark un Mütz beides anne Eer, puſt de Luft vun ſik un ſeeg herum as en fett Kalv na Drinken.

ſmölten ſchmelzen nerrn unten. Zeltüg Wagengeſchirr twei entzwei. Speken Speichen.

Wo ſtürſt Du denn hin, ſä de Smid, bi jon Jünnbrand?

As ik jegg, ſä de Dicke, na 'n Recpſläger, min Zeltüg ut to flicken, wat min ol welige Brun Sünndag op de Fahrt to Kark twei reten hett — un he wiſ' op dat Tauwark wer ſin Köt, as dur em dat ſchreckli — un denn mi en Spanntau wær de Brun to kopen, un denn na min Vaſſeewiſchen na't Junkveh to ſehn, un denn . . .

Na, ſä de Smid, Gott bewahr! dats je fürchterlich! Du ſetſt je din Natur in Verwunnerung! Wær ſo vel guden Willn mutt he Een hebbn, ſett he hinto, un wink ſin Burſchen mit den knakigen nakten Arm, awer bring en Glas Beer mit, dat he keen Schaden an ſin Kalör nimmt, he hett Anlag' to en rode Näſ'. Kannſt man twee bringn, reep he den Burſchen achterna, de al inne ſwarte Husdær verſwunn, Klas Rolfs nimmt ok een, un darbi wiſ' he na en Mann, de ute Feern ok op de Smed to wenn. En old Sprickwort ſeggt, dat lahme Per un dörſtige Seeln geern darhin wandert, tomal inne ole Welt.

Un dit weer noch reh Een ut de ole Welt. Inne Jünn blenkern grote Sülverſpangn an ſin leddern Knebüren un an de platten Schoh'. He drog en linnwullin Rump, en runn Hot un en langn Handſtock. He weer ſlink oppe Been un gau mitte Ogen.

Morgen Kinnerø! ſä he un ſtamp darto mit den

welig übermüthig. to wenn zu kehrte.

Stock oppe Steen, as wull he den Gruß Nadruck geben.

Morgen, Klas Rolfs, ok noch ni ſmöllt? reep de de Ticke vun 't Rad.

Süh, süh, antwor Klas Rolfs, as war he em nu erſt wis, nä, Marr, ik ſmöllt ſo licht ni, ik bün keen Botterbur as du. Wi Junkers holt dat mit de Drögnis. Dat is gut vær uns Volk un vær uns jöllſten, wi mæt vel inne Sünn. Awer Du ſchuſt de Schoh man mal utgeten, Di löppt je dat Smolt achter de Ohrn dal.

Dat gev en hell Gelächter bi de Antwort de gutmödi un toglik ſcharp herut keem, un wobi de Botterbur na ſin Schoh hindalſeeg, as ob he würkli dach je ſtumm vull Kott.

Intwiſchen broch de Jung richtigen roden Kirſchbrannwin in en grote Karaff, Beer un Gläſer, vær Klas Rolfs noch en Treebeen op to ſitten, un as he inſchenkt harr, ſtunn de Botterbur op, un ſtött ernſthafti mit den Olen an: Geſundheit, Klas Rolfs! Noch menni Summer ſo! Wo vel tellt Ju egentlich af?

Acht un Fachendig, ſä de Ol, as he ſin Glas rein utdrunken harr, un mal en Bewegung mit dat lerrige Glas, as ſchreu he 't inne Luft, en ſmucke Tall, un he ſchreu ſe noch mal un ſeeg achterna as leſ' he ſe: twee Brillu, genog vær twee Brillen! Un ik bruk noch gar keen, ſmuſter he, un keek ſik, as wull he dat wiſen, hell rundum.

Junker Bernwater. Ju Bleuen. Smolt Schmalz.

Acht un Tachendig' ſä de Smid, un ſat mal langs ſin knakigen Arms, as wull he föhln, wa lang de wul wærheeln.

Ja, ſeggt de Ol, ik harr Ju all inne Pi dregen kunnt, den Botterbur ſin Vader ſogar, ſmuſter he, un wi' op den Dicken mit ſin Stock. Nu, de is mi to ſwar! Na, ſett he hinto, neem ſin Hot af, as ſä he in Stillu ſin Dank na 'n baben hinop, un grapps in ſin dicken grauen Haarpull, darvær künnt Ji mi neegſtens mal oppe Schullern nehm', ik warr Ju nich drücken.

Oi wat, Klas Rolfs, ſä de Dicke, un ſchütt em mächti de Hand, nu man hier keen Truerfahn utſteken in Sünnichin vær de Smed, dat geit je noch tapfer! He kunnt je wul al vun de Eider?

Wenn ik en beten to leeg, ja, ſeggt de Ol, un ſmuſter wedder fründli, vun Paten ærwern Höd kam ik, un bün mal den Buttelbarg ropſtegen, um to ſehn, ob de Boſt noch gut un ol Ditmarſchen noch dar weer, man kann 't je temlich ærverſehn.

Un dat gung? ſän binah beide Tohöreers togliik in Verwunnern, dar kunn he rop harrn?

Ja wul, antwor de Ol, un ſeeg langs ſin ſlinken Been hindal, dat gung wahrraftig, wat ik ſülben kum dacht harr. Diſen Winter weer ik ſo drangboſtig, as en ol Perd wat Dröſt hett. De Warms deit Een gut, dats de richtige Temperamentur vær Unſereens. Ja, ik

Pi Minderrock ſmuſtern ſchmunzeln. leeg lüge. Paten Dorf an der Eider. Boſt Bruſt. harrn anhalten. anghoſtig engbrüſtig. Dröſt Druſenkrankheit.

æwerseeg mi mal dat Land vun de Eider bet de Elf — is doch en smuck Revier! Is en herli lütten Lappen! Awer dar mutt, na min Tid, noch mal en Dörp anne Moorkant hin, dats dar to kal, Palen liggt achter de Höchden, vun Tellingsted süht man blot de Thorn, Scholkholt verstickt sik inne Deepde. Dats richti eensam vun de Heiloh ut, wo to Jöten vær Een sik trag' de Höder Watermæl dreiht un de Bek langsam de Eider tokruppt.

Wa mag 't den Möller gan? frag de Smid.

Vun de Höder Mæl seggt Klas Rolfs, de Bar? Barn sünd de Watermöllers je meistens, smuster he, de Rendsborger is en Bar, de Breiholter, in Lübek is een. De Nam blüfft bi 't Geschäft, un de Slach ok meistens. Ik meen de Botterbur hör derto, is't nich so?

De Dicke sä, dat he allerdings mit de Höder Bar en beten verwandt weer; wenn man en Schepel Arsen spandeer, leet sik 't utreken.

Ja, wa em 't geit? seggt Klas Rolfs, un schov an sin platten Hot, dat Rad geit noch, hess ik allerdings vunn Buttelbarg ut sehn, awer dat Hus süht spökeli ut, dat Dack schütt bald dal, de Müern sünd al tum Deel versackt un infulln. Trurig! Wat weer 't en schön Wahnplatz trotz alle Eensamkeit! Wat weer 't en schön Brodstell! Ja, dat Rad geit noch, un de Schoh hört

Deepde Tiefe. Heiloh Heide, Heidesteppe. trag' träge. krupen kriechen. Schepel Arsen Scheffel Erbsen. spökeli spukhaft. sacken sinken. Schoh Schuh, technischer Müllerausdruck.

man klappern. Ob awer mit Korn oder en lerrigen Steen dat hört man der buten nich rut, un binn kam ik nich.

As dat wider keen Antwort op de Smid sin Frag gev, un Alle swegen, misch ok de Burß sik int Gespräch, de sunst, as sik dat bi en Handwarker höet, still achterto stan harr. He sä egentli nix anners as wat Alle wusten, awer nich jüs utsproken; en junk Gemöth kann je nich so gut still swigen, wenn fremd Unglück dat anröhrt hett.

Dat geit se ganz kümmerli, seggt de Burß, se schüllt oft kum mehr dat dröge Brot ton Eten hebbn. Verkofft hebbt se al allens. De Fru bindt heemli Heidbessens un lett se verhandeln. Dats rein truri mit de Lüd!

Och, dats to slimm, sä de Dicke gutmödig, un schüttel sik as kunn he dat Unglück afschütteln. Un dar 's nix an to don, Hölp is der nich. Dat beten Lebensmittel leet sik wul op driben. Awer dar is 't ni mit dan. Wenn keen Kunden mehr inne Mæl kamt geit de Geschicht to Grunn. De arm Fru duert mir am meisten. Wa is de hendal kam! Wa süht se ut! Ja, se weer letzt abends ok bi mi. Nagrad in Pulten, blot noch en fein Umslagerdok um. Doch klagt se nie. Wat schall man don?

Man seggt, de Bar geit jümmer mit en ruste Flint, bald langs den Hof, bald langs den Weg vær sin Hus verbi, Haar umme Tähn un Strümp umme Knoern,

Knoern Knöchel.

de is je wul ok meistens nich mehr ganz bi sik, seggt de Smid.

Un en Hot op mit en isern Band in, fahr de Dicke lusti fort, um dat ernsthafte Gespräch in en anner Spor to leiden, denn em drück dat Mitliden mehr, as he sik marken laten much — dat schall em de Gedanken tosam holn, seggt de ol Bar, de ward em sunst den Kopp mal klöben. Du musst je weten, Krüschen, seggt he to den Smid, wer schull 't sunst makt hebbn, as Du?

Na, sä de Smid, de ok int Lachen keem, he spann wul Wagenrad tosam, awer keen Regenkastens, dat weer wul een vun de Potterbur sin nien Erfindungen de he sik Winterdags utdach, wenn he noch weniger to don hatt as im Sommer.

Doch heel disse Ton nich vær. Man keem wedder hin un her op de Bar un sin Fru un de Mæl un de Geschichte torügg un vertell sik jümmer wider herin. Ol Klas Rolfs mull der am wenigsten mit to don hebbn — weer 't Arger æwer de schöne Brodstell de to Grav gan weer, oder much he dat Elend ni dardenken, wo he doch ni hölpen kunn. Un doch gev he wedder den Anstot, dat man nich darvun afkeem, as he en Nam nöm, de Alle mit Verwunnern wedderhalv. De junge Franzen, sä he, hett ok wedder vun sik hörn laten, un nück nadenkli mit den Kopp, as he 't vertell.

Franz Franzen, sän Alle toglik? Ja denn weer 't mit de Ole sacht slimmer warn es je!

Wer weer Franz Franzen, de junge Franzen?

klöben spalten. Bregen Hirn. to Grav zu Grabe.

So vel as man vun em wuß weer wull Jeden bekannt. Wat oppen Dörpen passeert is dat Kapitel wo alle an lehrt. Wer sik dar en Nam makt bringt Jedermann in 't Dörp en Ehr oder en Unehr.

En Deel hess ik mit darvun belevt, sung de Dicke an to vertellu, as röppel en Faden sik vun 't sülben op, wo eenmal de lose Enn vun anfat is. En Deel hess ik sülbn mit ansehn, wenn ok nix Wichtigs. — Wi gingn domals jümmer na Schol na Schalkholt, denn mit uns ol Rekenmeister wull 't ni mehr, de rek mehr mit de Doden as mit uns lebennige Slöpendrievers.

Mit de Doden? frag de Smid, de keen barn tagen Borsteler Jung weer, un deshalb nich jeden Leken mit de Borsteler Burstock verstunn. Wa sung he dat an?

Ach, he weer ok Küster, antwor de Dicke, un bereken sin Gebör na de Gesängn, womit se to Grav brocht warn. „Mitten mir im Leben sind" koss buppelt so vel as: „Vaßt uns den Leib". Wenn de Lüd ni rech starben wullu klag he œwer slechte Tiden un hau uns denn an unse dicken Köpp vœr allens wat wi ni begripen kunn. Ik kreeg mal bi so'n Gelegenheit Kloppfisch hin un her œwer en Walfisch, ik warr 't min Leben nit vergeten.

Wa gung dat denn to? frag ol Rolfs na, de sik geern mit herg an dumme Jungs Streich.

röppeln auflösen, namentlich von Strumpfen. Slöpendriever Schlittentreiber, Taugenichts. barn tagen geboren, erzogen, engl. born, brod. Burstock der Bauernstab, ein Stäbchen aus Eisen, eine Spalte darin, wohinein die Bekanntmachungen gesteckt und so herumgeschickt wurden.

Och, dat wull mi dærchut ni innen Kopp, dat de Walfisch keen Fisch weer. Warum heet dat Deert denn nich anners!

Wat schull 't denn værstelln? frag de Smid, den 't nu ok anfung to hægen.

En Säugethier! reep de Dicke noch mit en Art vun Vertwieflung, as wenn du din Sweetvoß mit dat Fal inn Mælndiek jagst un se dar swimm lettst. So'n Art. Ik begreep 't man nich. Na, wi harrn je ok harre Köpp un he weer en olen Mann. Wi lehrn am meisten vun enanner, de Knep nämlich womit wi den Oln brüden. Ik verstunn mi besunners op dat Pustrohr ut en Fedderpos' mit natte Papierproppens, womit ik gegen de Wandtafel scheten kunn ahn dat Gesicht to vertrecken. Dat weer min Oln awer ni genog, un he schick mi denn mit den „Perzepter", as wi em nöm, jeden Morgen na Schalkholt to Schol.

Un de kunn wat! så de Smid, as ob he 't wuß.

Ja, Franzen kunn wat, verseker de Bur, wenigstens dat beten wat ik lehrt heff, heff ik bi em lehrt, un mit Lust. Vel Anstalt war ni makt, wi weern ok je ni vel. Wi legen tosam æwer en ol Landkart, wa he uns wis' un vertell, ik denk noch mit Vergnögen deran. He schrev na min Smack en wunnerschöne Hand, de wi Alle em bald afsehn, un en Rekenmeister weer he würkli. De Lust harrn lehrn 't mit Bokstaben un Figurn, un teken sik Thorn un Schep darto mit Zirkel un Rittüg.

hægen erfreuen. brüden necken. Smack Geschmack

He weer je wul egentlich en fröher Schippskoptein, seggt de Smid, un en Norweger vun Geburt, so heff ik mi seggn laten.

Schippskoptein seker, seggt ol Klas Rolfs, as ging em de Sak nu neger an, awer Norweger so wenig as ik, he weer en echten Holstener, en Frees vun de Inseln. Dat sünd all Rekenmeister vun dar. Awer he mutt wunnerli Schicksaln hatt hebbn. He hett op mittlandsch See fahrt un mal Rikdag hatt, verdeent oder funn, awer se ok eben so wedder verlarn. En Seeröwer vun een vun de Raubstaten hett sin Schipp kapert un em mit sin Lüd as Slaven verkofft.

As Slaven? seggt de Smid verwunnert, an de Türken? Wa kann 't angan!

Ob an Türken oder Mohrn, dat weet ik nich, antwor Klas Rolfs. Awer angan kann der vel. Dat is fröherhin menni Holstener passeert. Carsten Niebuhr beschrifft, wa he mal en arm ol Diern in Arabien drapen hett, de al ganz inbrennt weer un de he blot an de plattdütsche Sprak as en Landsmann ophör: se knurr gegen den Prinzen an, de er Herr weer un er ok so kofft harr: „Ole Bullerback". Dat weer em dütli. De Prinz verstunn 't ni, drunk em awer all sin Spiritus ut, wo he Slangn un Gernslipers in opbewahr, lach de ol Rolfs, as hæg he sik æwer en Spaß den he sülbn beleyt harr.

Carsten Niebuhr is jümmer allerwärts darbi weit,

Rikdag Reichthümer. drapen getroffen. drepen treffen. Gernslipers Eidechsen.

seggt de Bur, as löv he 't ni recht, un wat he ni weet weet Biethen un Bolten. Jüm Imkers lest mehr inne ol Krönk as inne Bibel, Klas Rolfs.

Will ik ni seggn, antwor Rolfs spöttsch, war jüm Burn æwrigens ok keen Schaden don. Wer nicht liest der lebt nicht, seggt Klas Harms.

Richti, seggt de Dicke, Klas Harms, de hört vær en Ditmarscher ok noch darto. — Also Carsten Niebuhr funn dar den Koptein de sik mit sin Prinzessin op plattdütsch scholl, un koff em fri.

Du Fettsack, reep ol Klas Rolfs, ás war he würkli bös, du schust der egentli mal op enige Jahr as Kameelknecht hin verkofft warrn, du warrst hier æwermödig bi din söte Melk un Botter! De Tiden sünd beter warn, sett he nadenkli hinto, in min Jahrn weer't ni selten. Domals, vær noch ni lang, gung jede Jahr en dänsch Schipp mit en Tribut an de Raubstaten, wer ni betal war berömert, un wenn 't mal vergeten weer, fulln se glik uns Lüd an. Franzen is noch bald wedder dervun kam.

Un hett wul dar al de Bekanntschaft mit de Bar sin Fru makt? frag de Smid nieschierig.

Wat dar so passeert is, weet wul Rüms, fahr Klas Rolfs fort. Hier keem he an as Gen de versteken spelt. Warum — wer kunn 't seggn? En fein netten Mann leet he. Uennericht Kaspelvagts Sæhn, spel dar wat

Biethen, Bolten und Reverus alle drei Chronisten Ditmarschens. Krönk Chronik.

Schriwer opt Kantor. Muß je noch wat achter de Hand hebbn. Nöß kreeg he de lütt Scholstell in Schalkholt. Dat weer vellicht man en Værwand. He blev in Tellingsted int Weerthshus bewahn.

Un gung jeden Morgen, fahr de Dicke fort, as keem em un wedder de Faden inne Hand, wo he bi ant Opröppeln west weer, mit en sief süss Jungs, wovun de Oln, as min egen, darop heeln, dat se en beten Ordentligs lehrn schulln, na Schalkholt to Schol, un abends mit uns torügg. Dat weer jeden Dag as en ordentlige Reis', en Stunn Wegs, un dat Vergnögen vær uns weer jeden Morgen nie. Wi trummeln un jauchzen uns eerst in de Gegend vun 't Sprüttenhus tosam, jeder mit sin Dok mit Botterbrod un en Melkbuttel inne Hand, baben achtern Gladbarg, wo man æwer'n Ort un de ganze Gegend weg sehn kann, töben wi op Perzepter, de mit sin Stock inne Hand un sin Franz anne Sit to uns keem. De Jung schull den Winter confermeert un as 't heet, Schipper warrn. He seet inne Schol jümmer vær sik bi sin Bereken vun den Parallelkreis un so wat, un vun de Läng' un de Breed.

Bi di ging't blot inne Breed, lach de Smid, de 't Brüden ni gut laten kunn.

Domals noch nich, süfz de Dicke un beseeg sik sülben mit en beduerlige Mien', ik weer domals noch so dünn as en Bohnstang.

nöß nachher. Tellingsted mit einer Kirche, und [illegible] bilden nur Einen Ort. baben oben. brüden [illegible]

Wat, seggt de Smid, Minsch, denn heit Du jit en en veertein föftein Jahr so vel Speck ansett, wo schall dat hinut?

Wes' ni bang, tröst de Dicke, ik slach dissen Winter twee Swin.

Dat war denn vun de ganze Gesellschaft hartli belacht bet de Bur sin Faden wedder opnam harr un fortfahr:

Ne, dat's wahr, ik verstunn domals ok mi to röhrn, awer'n Gröv weg un in en Bom rin to kam, awer en Jung as den jungn Franzen heff ik min Leben nich sehn. De Bengel weer as en Katteker, falln de he nich, Gefahr kenn he nich. Den harr man lôv ik ut 't Ulnlock smiten kunnt, de weer as en Katt jümmer op alle Veer to Borrn kam. De weer as en Reem. Bi 't Scholhus leep he langs den Sootswang. De harr Linjendanzer warrn mußt, dat harr wat geben kunnt. Vœr en Seemann much't je ok wul passen. Dat weer en egen Naak, wat harr he ok vœr Ogen!

De Dicke keem ordentlich in Bewegung bi dit Vertelln.

Uennerwegens speln wi natürli hin un torrög un maken alle uns Künst so gut se Jeder verstunn. Dat warn alle Jungesknep bi utlehrt un utövt. Verzepter kümmer sik nich derum. Turnen war domals noch ni lehrt, awer ok jüs nich verbaden. Man kenn dat Scholhus oppen Dörpen blot an de twee Schösteens un de

Katteker Eichhörnchen, Eichkätzchen. Sootswang Brunnenschwengel. Linjendanzer Seiltänzer. utövt ausgeübt.

dalrangelt Wall darbi herum, nich an dat Tan- un Reckwark wat nu darbi steit as bi en Timmerplatz. Vergnögen mak 't uns vellicht noch mehr, as 't nich na Regeln ging. De Stunn to Schol un to Hus morgens un abends weer rein jedesmal en Lusttour. Wa menni mal, wenn wi den kaln Weg mank de beiden Hünenbargen rop keem, wo man na de Höder Mæl hendal süht, gev Franz Franzen uns sin Dok un Puttel un slog Rad hendal bet an den Bek. He leep richti as en Trünnelband, dat mak em Rüms vun uns na, dar kunn wi den Griff ni op fat kriegen. Un neven töv he un snack mit Var sin Fru un Dochder, wenn se vær Fær weern, — bi schön Wedder fast jedesmal, as wenn se op uns töben, dat is je ok wat eensam. Dann un wann ging de lütt Diern ok mit uns na Schalkholt un torügg. De Fru weer domals recht, as man seggt, op er Jüs: mat weer 't en staatsche Fru! mit er fine Näs' un de gewaltigen Ogen! Grot darbi, fein! Vornehme Lüd kriegt wi hier in Vorstel un Umgegend je nich to sehn — dat schall denn al mal en Junker op en Rotreis' wen, seggt he mit en drulligen Diener gegen ol Klas Rolfs, as muß he in sin ernsthaftigen Snack mal en Pust maken, em leem to vel Geföhl mank sin Wör.

Oder en Putterbur opt Rad, antwor Klas Rolfs un tick soldatisch anne Mütz.

dalrangeln niederringen, liegen bleiben. mank zwischen, engl. among. neven neben unten. Pust maken sich verschnaufen.

Wenn ik mi de ol Mæl værstell mit den Bek anne Sit un den Sitz ünner den groten Linnbom vær Dær, domals al nich mehr recht ünner Farv un an 't Verfalln, wo dat Rad klapper un palsch: so kunn ik mi denken, dat weern værnehme Herschaften op de Bank, op en Reis', de Kutsch heel um de Eck, se ran'n sik hier ut op de Bank un warn glik wedder instiegen.

Wetter! reep de Smid, un slog mit den Spitzhamer gegen den Schrupbom.

Un Perzepter gröt se ok so, fahr de Dicke fort, ahn sik störn to laten, neem jedesmal den Hot deep af un se sproken Hochdütsch mit enanner, würkli Hochdütsch, sett he to, keen Mischen as en Cremper Marschbur. Se kunn 't. De Dochder weer mi to bleekli un to heger, anners lik se er Moder. Annerlüd heeln er vær schön, dat kunn ik der do noch ni rut sehn. De Mund mit de witten Tähn seeg mi to fremd ut, de Ogen lachen nich, un na unse Mod weern mi er swart brun Haar to wild as se in Ringeln achter æwer fulln. Paß ok gar ni daher!

Nu hör! lach de Smid, wo schall 't hinnt! Dat's je richti en Beschribung! He hett sik argert, ni wahr Klas Rolfs? Se hett em ni ansehn, se hett Din Rügg ni utstan kunnt, Bolterbur!

Och, dar weer nir to argern, sä de Bur, Gærn weern wi je all, wenigstens weer ik dat. Mi weer 't blot wat totosehn, un ik harr mehr Furcht vær de Lüd

heger mager.

as wat anners. Wi Jungs stunn natürli glik inn Krink vær se un starrn se pall int Gesicht, awer wi stoben ok utenanner as warn wi wegblast, wenn de Barn en Wink mit den wilten Arm mak, dat er 't ni gefull. Se de as kenn oder seeg se uns kum, se sprok gar ni mit uns. Ok de Dochder weer meistens mit uns as weer se stumm. Vun mitspeln, lachen un schriegen as wi alle jümmer den, weer nich de Red. Wi kenn 't nich anners, as dat se eernsthaftig utseeg as er Mutter, un man selten mal seeg man er 't an dat se Bläseer deran harr, besunners wenn Franz sin Tæg mak. Meistens gung se vær uns ut as hör se nich to uns, un weer wedder dar, wenn wi ut Schol keem. Se stunn al mitünner op de Höchden achter Schalkholt, un se seeg mi denn jedesmal eerst recht fremdartig ut, wenn se stunn as en Sul un ut er düstern Ogen, as mi schien, trurig æwer't Land seeg.

Se keem uns deshalb ganz absunnerlich vær, wenn se mit to mal in Bewegung keem, un bi son Gelegenheit seegen wie denn ok dütlig, dat se so to seggn to de Franzens hör awer nich to uns. De Jung harr sik bi en waghalsigen Sprunk doch enmal versehn un full vun en Steen hendal. Dar leeg domals en ganzen Krink vun grote Grausteen vær dat Riesenbett, as wi 't nöm, wo wi vun een op den annern stappen. Darmit weer 't Franz awer ni genog, he drev dat wider un

Krink Ring. pall gerade vor. Sul Säule. mit to mitunter. Grausteen Granit.

keem ſo mal œwer Kopp hendal un ſchramm ſik blödig. Dat Schreckensgeſicht! Denn de lütt Minna Barn ſtunn dicht darbi, wœr er mal he 't je jüs. As kreeg ſe 'n Anfall! Un denn war ſe gau un wiſch em gnit er Taſchendoek dat Blot vun 't Geſicht.

Bun do an acht ik doch hin un wedder darop un ſeeg recht gut, dat de Beiden ſik genauer kenn. De geben ſik Teken un wuſſen ſik en paar Wör to ſeggn, de wi nich hörn un de nich opfulln. Darmit weer 't wœr mi awer ok all. As Jungs denn ſo ſünd, dat ſe allns ſeht un doch nix wis ward. Dat ſchall man oft kam, ſo is 't en Dat de ſik ſo hört. Egentli bewunnern wi all den jungn Kranzen: Perzepter ſin Dæhn un de Perſte inne Schol. Darmit weer 't to Enn. Dat he er en paar Perdbern ſöch, er en paar Blöm plück — dat hör wœr uns eben ſo glikgültí un vergnögt to 't Alldäglige as all dat Anner. De lütt Minna Barn drog jümmer en lütten Korf œwern Arm un ik ſeeg er noch, wa ſe den Teckel apen un to mal un denn er Ogen, de mi jümmer utſeegn as ut en Bulk, na Kranz hin dankbar umhöch gingn. Wenigſtens denk ik mi dat nu ſo, ſä de Dick mit en luſtigen Ton, as harr he den Botterbur verlarn un ſöch em wedder.

Dat mark wul ok de Smid, denn de ſä ſpöttſch: Dat's je as en Liebesgeſchichte ut de Lau'n er Bibelapthek ut Heide, de Band koſt en Schilling. Dar feilt je blot dat de Ol noch mit de Klint dartwiſchen ſchütt um dat vullſtänni to maken.

Töv man de Tid af, gev de Bur em eernsthafter as gewöhnlich torügg, wul weet wat kumt!

Un ol Klas Rolfs sett eben so eernsthafti to: Een kann sik nix so wunnerli utdenken as man belevt wenn man old ward.

De ol Bar, vertell de Bur wedder los, weer selten to sehn. Mitünner keem sin rugen Kopp vull Mehlstuff mit den roden Bart un de biestrigen Ogen mal ut de Mælnluk un trock sik wedder torügg as en Kukuk op en Deluhr, de Hofdær baller bald darop un he strev achterut mit Pudelmütz un Krämpersteweln æwer dat Steg to Moor an, de Flint æwer de Schullern. De Mæl klapper ern Gang fort as jümmer, denn dat weer sin Ehrgiz dat se nie still stunn.

Wat dat to bedüden harr, ob dat wat bedü, dar fragen wi as Jungs natürli ni na un dachten ni wider daran, dat weer eenmal so: vær keer he rut, dat hör vær uns tosam, wi töben al un sän denn: Dar kumt he! Wa vel Unglück vellicht darachter steek un værher gung: wer weet so wat in son Jahrn? Wenn man ok en Art Ahnung darvun hett. So wat harr ik vellicht. Wenn de ol Bar væræwerbögt mit de Flint oppe Nack to Moor an strev, so dach ik jümmer an en Bild wat ik in min Bibel harr: jüs so leep Adam ut 't Paradies, blot he harr en Art Kantüffelhack oppe Schullern, un Eva leep mit lange Haar achterna, inne Port stunn de Engel mit en Sawel as en Slingslang.

wul weet wer weiß — biester verwirrt.

Noch weniger wussen wi dervun wat vær Dær much bespraken warrn. Perzepter gung mit uns nadenkli sin Weg as he em kam weer, um de beiden jungn Lüd kümmer sik nüms. Eerst lang naher hör ik un verstunn eniger maten wat dar mank Lüden munkel un spraken war.

De Fru schull ut en grot Familje wen, de er verlaten un opgeben harr, enige sän ut Hamborg, annere vun wider her. De Perzepter weer mit er verspraken west. As he Jahren utblev un nich wedder keem, harr se den oln Bar nahm. Seker wuß man awer blot dat de er mitbrocht harr ute Fremdn. Denn Annere sän, se weer de Perzepter sin Halfswester un de Kinner gar ni er egen, oder dat Mäden schull egentli de Perzepter sin wen — un wat man all vertell, nüms wuß wat. Eben so weni wuß man, wo Bar sin Vermögen bleben weer. De Familje goll vær rik, sit Menschendenken harr jümmer eensam op de Höder Mæl en eenzigst Sæhn na de anner de Stell arft. Nu gung 't to Enn as weer 't behert. Dat sä man ok wul. Man wull weten, dat Bar spelt un grote Summ' verlarn harr. En ol Zigeunersch schull em denn wahrseggt hebbn: veer Ogen warn mal sin Glück oder Unglück maken. He harr doch int Itzehoer Ossenmarkt derop los würpelt. Oder man sä, he harr den Perzepter ut Slaverie loskofft un darvær dat meiste hingeben, oder he harr em de Fru afkofft. Un so gung 't wider. Dat Enn weer wul, dat sik hier en Schicksal afspel ahn en grot Theater vær de Welt de to seeg. Vellicht harr 't begrepen wer to hört

harr wat der sachen spraken war vær de Mæl, wenn de Ol mit Geballer achter ut leep. Doch wi hörn dat nich. Un Perzepter keem un ging as jümmer still un nadenkli, un wi tummeln un speln ahn vel Gruweln fröhli unsen Weg na Borstel un Tellingsted to Hus, um em den annern Dag eben so to maken.

Mit den Summer hör unse Lehr bi den Perzepter, unse Scholreis' jeden Dag na Schalkholt un to Hus, hör allens op wat darbi affull an Spaß un Vergnögen. De Weg weer to wit in slech Wedder un korte Dag'. De Oln heeln 't vær Tid verdarben, un nadem man enige Mal recht dærnatt un verfrarn to Hus kam weer, vergung een sülbn de Lust. Darmit verfull denn ok de Fründschop un Bekanntschop ut de Summertid. Ik seeg noch enige Mal den Perzepter mit sin Franz den Weg na den Goldbarg to insla'n — de Jung wuß so to seggn vun Dag to Dag, he weer mi as en vullwussen Minschen nadem ik em enige Tid nich sehn harr — denn weern se mi beid' bald fremd as ik se, un dat dur ni lang, denn en Jung rakt nich wat he nich mit Ogen süht — so harr ik se ganz uten Gedanken verlarn. Ja, nadem de Sæhn confermeert weer, verswunn se ok beid ut' Dörp un de Gegend. De Ol broch em weg, heet dat toeerst, to Schep oder op en Kantor, na Hamborg oder wohin. Dat dur am Enn' lang un toletz keem ok he ni wedder. Do gung dat wul de meisten as mi dat mit se gung: Uten Ogen uten Gedanken.

wuß wuchs — raken tressen.

Awer nich ganz. Jümmer mal in en Twischenrum, lang noch to'n Vergeten, weer een oder de anner vun de Franzen wedder jehn oder dar west, un jedesmal leep denn dat Gerücht mit se un de ol Höder Mæl mit irgend wat Abjunnerligs um. Dat weer op en Art as gingn de Franzens dar spöteln un maken jedesmal unse ganze verstännige Gegend mit wunnerlig un awerglovsch. Dat weer as krerg de ol Mæl jedesmal en Stot: bald schulln se en Hupen Geld brocht, bald en Parg halt hebbn, jümmer brochen se en Portichon Unruh. Wenn dat dar en Tidlang still sin Gang gan harr mit dat Geschäft un de ol Par un sin Familje, so gev 't denn en Loperie un en Klæmerie, bald seeg man em, bald de Fru oppen Weg na de Heid oder wohin. Un int Dörp bi uns gev dat so vel „Ahnungen" as ole Winer.

Een Teel weer awer wul jeter un keen Gissen un Ahnung: dat de beiden jungn Lüd sik kenn un verstunn. Dar hess ik genog daræwer hört, noch to en Tid as ik anfung dat to begripen. Denn dat spel Jahren un dat weer recht wat vær uns Juchen, uns Foderknecht, sin Kathrin abends bi 't Melken vun to vertelln. Juchen wuß jümmer mit torcerst darvun, denn he fahr mit unse Schrotkorn na Mæl, wat min Ol wegen de Verwandtschaft mit de ol Par regelmäßig darhin schick, awerleet awer dat Vertelln an sin Fru.

Al as Scholljinner, hör ik do erst, harr man de beiden jungn Lüd noch in 't düstre Redder achter de

Gissen Vermuthung. Redder Weg zwischen zwei Zäunen.

Höder Mæl drapen, wo se Hand in Hand op un dal gingn. De junge Franzen muß also abends noch wedder den Weg na de Mæl torügg makt un de lütt Diern heemli op em töpt hebbn. Plogjungs de abends lat Per to Weid brochen harrn se mitünner sehn, as man Gespenster süht, se huschen weg un de Jungs brochen de Angst mit to Hus. De Nachtwächter harr en Gestalt dær de Garns sliken sehn, de æwern Bek sprung un dært Krattholt em weg keem: he dach sik wul wer dat weer, em ging 't toletz nix an wenn int Dörp nix weg keem, denn he kunn Lüd den Weg ni verbeden, ok wenn 't lik æwer gung.

Vun de ol Bar vertell man sik jümmer dulle Stückschen wenn Franzen wedder opdukt weer. Un wo de jedesmal herkeem un verswunn wuß ok Nüms. Man meen meistens de Junge weer in Hamborg opt Kantor un nich to See un mak blot en Afsteker, vellicht na de Heid, wo he sik denn enige Dag' opholn schull.

Æwer de lütt Diern weer 't man en Bednern. Man seeg er ni anners as eernsthaft oder trurig, vellicht in Sorg æwer dat Unglück int Hus wo 't na un na alles to Grunn ging un keen ordentli Minsch sik mehr sehn leet, vellicht ut Angst vær de Ol. Uns ol Kathrin weer sülben abends lat den Schalkholter Weg to Hus kam, do harr se achter dat lütt Krattholt, wat op de Bug an de Foderdamm liggt, wo de Sniftweg na'n Ecksee dal geit, wat hört, dat se eerst meen dat 't ni richti

Krattholt Unterwald. wul wer. opduken auftauchen. Heide, de Heid Hauptort in Ditmarschen. Bug Biegung.

weer, denn de Sag' geit je vun de See, dat dar en unglückli Paar umgeit, de dar verdrunken sünd. Daræwer harr se in Angsten töpt un nich verbi döst. Do harr se awer en Mädensstimm dütli snuckern un ween' hört, un en Mannsstimm de er tüsch un tröst, un markt dat dat lebennige Minschen weern. As se do harr væræwer gan wullt, harr se wul sehn, dat de lütt Diern de Arms hangn leet un den Kopp nül. Se weern er awer wis warn un den Tritt torüg int düstre Holt gan. Se harr awer bemarkt, dat dat de junge Franzen un de lütt Barn Dochder weern. Se harr er schreckli bedurt. Se harr de ganze Nacht ni slapen kunnt un jümmer drömt dat de lütt Diern ok in den Ecksee sprung.

Natürli wuß dat bald jedereen vun uns ol Kathrin er Frünn un de mit Kathrin er Frünn fründ weer, un dat ol Revier um den Ecksee herum, de doch al wegen dat Krattholt un dat Ruge Moor in de Neegde, wegen de grote Heiloh mit den Galgenbarg darop un Gott weet warum noch al gruli weer, war nu wedder ganz unheemli, un Jeder de dar abends værbi wank un mit sin siv Sinn ni recht portfast weer oder en Geschäft dar na harr, wa 't Snacken bi Herkam is un mit de Wahrheit dat nich so genau nahm ward, wenn 't man na wat smeckt, as Huserer, Lumpensammler un desliken, de harr jümmer wat sehn oder hört, wat funn un bedrapen, so dat dat wit umher vertellt war: en Paar gung dar wedder um, keem inn Newel æwer 't Moor, rau sik

döst gedurft. tüschen beruhigen. nüln den Kopf vorüber biegen. raun ruhen.

ut op de Blotsteen un versunk na Mernnacht in den See, wo man en Mädensstimm herut jammern hör un en Mann de er tüsch un tröst.

Denn leep der op eenmal vun de Höder Mæl her en ängstli Gerücht um vun Mord un Dodslag. De Ol weer der achter kam, gung dat Gerücht, harr de Dochder int Hus söcht, er Stuv lerri funn, harr de Fru bedraut dat se vær Angst ok flücht weer, un he weer denn mit de Flint um de Nack darvun un to Moor an lopen. Dat he de beiden jungn Lüd funn un op se schaten hett, ward ok seggt. Dat gev den annern Dag en Lopen vun de Vagtsdener un Nachtwächter, vel Snack vun Uenersöken un Nasöken inne Moorkuln un den Ecksee wo man nix funn, vel Vertelln wa de ol Bar ganz oppen Unraden kam un ok de Fru ni seker bi em weer, un am Ende Stillswigen æwer allens as jümmer wenn dat Nie dervun snackt is un Nüms genau weet wat wahr. Seker weer ditmal blot dat de junge Franzen mit de lütt Barn Dochder verswunn weer, much Gott weten wasück oder wohin.

Un sitdem hett man nix æwer de Beiden erfahrn? frag de Smid nieschieri, as wat eben Klas Rolfs vertellt, dat de junge Franzen sit enige Dag' wedder hett vun sik hörn laten?

Ne, antwor de Bur, seker nich, wat man sä weer bloten Snack, much de Moder wat weten, mit Gewisheit kunn sunst Nüms seggn, ob de Beiden tosam gan weern oder inn Ecksee legen oder wat sunst.

Unraden Jerrsinn.

Doch, ſä ol Klas Rolfs, ſo vel weet ik, dat de Olſche Brev kregen hett un Beſched wuß. Ob nu ſit en paar Jahren, nu ſe ſo rüſterig utſehn warn is, ſchall ik ni ſeggn. De Bar hett fürchterli rementert un draut, he ſchot ſik dot, wenn ſe em wedder vær Ogen keem, un hett vellicht blot do in de Dullheit ſeggt dat de lütt-Diern gar ni ſin weer, as 't je ok binah den Anſchin hebbn kunn.

Dar is 't all — ſä de Ol, as weer he tofreden ganz vun de ol düſtre Geſchichte mit all wat darto hör af to kam. Denn he ſett in ſin ſpaßigen Ton hinto, un wiſ' mit ſin Handſtock op em, as weer dat Een de beter mank ſe paß as de ol Bar un ſin Anhang: De Weerth mag al mehr weten as wi Annern, de weet Lüd de Tung ævver de Tähn to trecken as man en Proppen ut en Winbuttel. Nu hangt ſe em frili vær Drögde uten Hals as en Stöwer de vun de Jagd kummt.

De Mann op den he wiſ' keem denſülwigen Weg den ol Rolfs kam weer in grote Il entlang, Rock ævvern Arm un Müß inne Hand.

Herr du meine Güte, wat löppſt Du, reep he em entgegen, kumm doch en Ogenblick in Schatten, Du büſt je ganz inne Hitt. Woher un wohin ſo ilig?

Ik, ſeggt de Weerth — denn dar ſeeg he allerdings wul op en Art na ut, wenn man em eenerwegens na 't Geſchäft hin tareern wull, Wur kunn he ni recht verſtelln un Lüttmann ok ni — ik kam vunn Höd, ik will dal na Tellingſted un bi 'n Kaſpelvagt Anzeig maken

Hebbt jüm de Geſchichte noch ni hört? ſä he, as he ſeeg, dat keen Minſch em verſtunn.

De ole? lach ok Rolfs, ja, dar weern wi eben faſt mit to Enn, wi töben blot op Di um vun Di den Reſt to hörn. En Krogweerth mutt mehr weten as Anner-lüd. Nunn Hödd kam ik ok, eben wær en Halfſtunns Tid, dat Rad geit je noch, un Bar ſin Flint weer wul laden.

Ne, ſä de Weerth drög, as föhl he ſik rutfördert dörch Klas Rolfs ſin halfſpöttiche Maneer, ik kam recta darher, dat Rad ward jacht ſtill ſtan un de Flint is afdrückt, de Bar hett ſik dot ſchaten, ik will raſch na 'n Kaſpelvagt dat ni unſchülli Lüd darbi in Ungelegenheit kamt, Hölp is ni wider.

Donnerwetter, reep de Bur, un ſprung op de Been flinker as man dat na ſin Gewicht harr denken ſchullt, un mit en würkligen Schrecken in ſin fründli Geſicht, — eben geit je Klas Rolfs as he uns vertellt an de Höder Mœl varbi un hett allns ſo ſtill un ſpöteli funn as ſunſt.

Jk kann der nix vær, ſä de Weerth, as war he hier noch wehder angrepen un muß ſik nu gegen den Botter-bur wehrn — vel Tid hört der nich to. Awrigens leet ſik wul denken, dat dar wat paſſeern war, denn de junge Franzen is wehder hier.

Heſſ ik ni ſeggt! reep de Smid.

Is wehder dar, vertell de Weerth fort, un tre op en

drög trocken.

Ogenblick inn Schatten, um nu de Geſchichte wenigſtens ordentlich to vertelln. Kumt na ſo vel Jahrn — negen ſünd't as he ſeggt, mi keem't ni ſo vel vær — mit en Fru as en Dam — lütt Minna Barn, wo he do mit flücht is, inn Poſtwagen ute Heid bi mi an, un fragt ob ik en Jung heff de na de Höder Mœl dal lopen kann, he wull dar geern en Bad hin ſchicken, een de dat dar en beten kenn, de Ol weer je wul wunnerli. Bi dit Snackerie keem' mi de Gedanken, dat ik em ordentli anieeg un richti den jungn Franzen in em wedder kenn. He helt je do mit ſin Oln, oder Onkel, oder wat 't weer, en Jahrlang bi mi wahnt. As ik ſegg, en ſtaatſchen jungn Herrn, würkli. Vun Amerika kam' mit ſin Fru. Mutt ſik je al wat erobert hebbn.

Ja, ik ſä em, en Bad wull ik noch hinſchicken. Un ſo leten wi denn Olſche heemli alleen ropkam. Ja, wa keem ſe! Rein as verwillert! Harr ſik je noch en beten rutputzt mit er beſten Kram gau inne Jl. Jk weet ni, wa ſe noch mal weg kam is, dat de Ol dat ni mark. Rein as verwillert, ſegg ik, vær Kummer un Kreid. Wat dat arm Minſch wul utſtan hett! As er endli de Thran dat Hart verlüftern un de Wör keem, da ſä ſe nix as jümmer fort: Oh wa lang! warum ſo lang! Un de junge Franzen tröſt er: Dat harr ni anners gan kunnt, dat war awer nu allns gut warrn. Doch — beſchrieben kann ik 't ni, ik much 't ok ni wedder mit beleben un anſehn, wa ſe ſik betrach vun baben bet nerrn, de arm

Fru, un mit de Hand op ſik wiſ', un er Dochder anſeeg, as wull ſe ſeggn: So weer ik, ſo bün ik. De Beiden ween' toſam, as kunn ſe dervun ſtarben, un Franz harr nog to don ſik ſülbn to holn un ſe to Ruh to ſnacken. Jk ſeeg 't man half an ut de Weerthſtuv dær de Dær. Wer much ſik rin drängn?

Doch muſſen ſe er je endlich to Ruh ſnackt hebbn. Franz weer ganz feker dat dat nu noch all gut warrn war. He beſtell min Wagen um ſe glik toſamn na de Mærl hindal to fahrn. De Ol war ſik beſinn un ſik freun, meen he, nu 't ſo kam weer. Freud weer en gude Medizin, un wat he de Olſche verſnack, de liſen mit den Kopp ſchüttel, denn ſe löv dar wul nich an.

Genog awer, ik lat den Wagen anſpann un fahr ſe ſülbn hindal. As wi den Weg vun de Rieſenbetten dal na de Mærl to kamt, lik al de ol Bar ut, as wenn he op uns lur, mit ſin verwillerten Bart ut de Mærlluk. Glik derop haller de Hofdær, as wi noch kum vunn Wagen weern, he ſtrev mit grote Schred ærwern Hof un'ærwert Steg, un kum is he rærver bet int Redder, Franzen hett kum de Fót anne Ger um em achterna to lopen, do hört wie en Schuſt, un as ik ran kam is he al' dot. Franz harr em in Arm, he hett ſik dær den Kopp ſchatten. Per un Wag' heff ik dar laten, Anzeig mutt doch makt warrn, ik heff den lütten Weg to Fot ünnernahm, awer dat is banni warm. — Un darmit ging he in raſchen Schritt wedder dervun.

De Ewrigen ſtunn ſtumm vær de Smed, as harr en Blitz mank ſe ſlagen. Keener much wedder dat eerſte

Wort ſeggn. Ol Klas Rolfs keem dat doch wul to. He neem ſin platten Hot in de Hand un rev ſik ſin griſen Kopp mit de anner un ſä:

Nu ſteit 't ſtill, ſä he, as ſeeg he derna: dat ol Rad un dat egenſinnige Hart. Dat een leep al lang lerri un dat anner weer öd'. Un doch hung' ſo vel dervun af wat lev un glückli ſin kunn, aver dat muß ſik mit um dreihn, man weet ni mal warum. Dat is dat Schickſal, dat den Minſchen inwickelt un em ni los lett, as bet ſo'n Faden ritt. Dat is as en Radelſch, wer löſt dat?

Gott mit Ju, ſä he, un ſett ſin Hot op. Ernſthaft ſeeg ſe ut, un langſam gung he dervun in den hellen Sünnſchin hinin de ol Mann, ver den noch dat Leben en Räthſel weer, un leet de Annern jüngern in den Schatten vun den groten Rüſter noch lang in deepe Gedanken.